PURCHASED FOR THE

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

FROM THE

CANADA COUNCIL SPECIAL GRANT

FOR

MEDIEVAL STUDIES

Die
Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit.

Band LXIX—LXXVIII.

69—77

Dreizehntes Jahrhundert.

Band 1—10.

Inhalt:

Bd. 1. Die Kölner Königschronik.
„ 2. Annalen von Lüttich.
„ 3. Die Chronik Arnolds von Lübeck.
„ 4. Die Jahrbücher Alberts von Stade.
„ 5. Stellen des Matthäus von Paris.
„ 6. Jahrbücher von Marbach.
„ 7. Annalen und Chronik von Colmar.
„ 8. Jahrbücher von Genua. 1. Band.
„ 9. Jahrbücher von Genua. 2. Band.
„ 10. Die Werke des Abtes Hermann von Altaich.

Die Kölner Königschronik.

(Geschichtschreiber. XIII. Jahrhundert. Erster Band.)

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit.

Zweite Gesammtausgabe.

Dreizehntes Jahrhundert. Erster Band.

Die Kölner Königschronik.

Leipzig

Verlag der Dykschen Buchhandlung.

69

Die Kölner Königschronik.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Dr. Karl Platner.

69-71

Zweite Auflage.

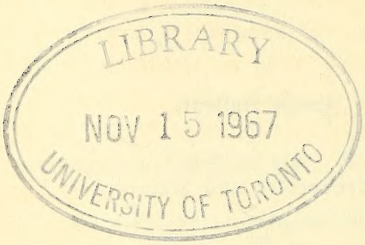
Neu bearbeitet und vermehrt

von

W. Wattenbach.

Leipzig
Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

DD
3
G39
Bd.69-71



Einleitung.

Die Kölner Annalistik hat sich spät entwickelt, dann aber ein Jahrhundert hindurch schätzbare Werke hervorgebracht. Später vernachlässigt ist sie erst nach und nach in Bruchstücken ans Licht gebracht, mit so erfreulicher Erweiterung, daß nach der Octav-Ausgabe von Waitz[1] vom Jahre 1880 auch die 1867 erschienene Uebersetzung von C. Platner einer Ueberarbeitung und bedeutender Ergänzung bedurfte, und auch eine neue Einleitung unvermeidlich ist. Die eigenthümliche Art der Ueberlieferung bringt es mit sich, daß wir hier mit einer Uebersicht der handschriftlichen Grundlage beginnen müssen, da im Texte und in den Anmerkungen nicht selten die Handschriften mit ihren von Waitz festgestellten Bezeichnungen anzuführen waren. Die Grundlage bildet der lange verborgen gebliebene

A[1] Codex der Bibliothek des Grafen von Ashburnham, Libri Nr. 1586, aus dem Ende des zwölften oder Anfang des dreizehnten Jahrhunderts. Diese 1857 von G. H. Pertz entdeckte Handschrift gehörte früher dem Prämonstratenserkloster Steindorf in der Eifel, Kreis Schleiden; im 15. Jahrhundert einem Herrn Hermann, Pastor in Ensdorp, vielleicht Ensdorf, Kreis Saarlouis. Die Annalen schließen sich einer

[1]) Chronica Regia Coloniensis. Hanoverae 1880.

Abschrift der Chronik Ekkehards bis 1106 als Fortsetzung an; die Handschrift ist nicht autograph und enthält Fehler, welche sich in *B* nicht finden, kann also nicht die Quelle dafür sein. Sie bildet die Grundlage der Ausgabe von K. Pertz, MG. SS. XVII, 723—847, unter dem Titel Annales Colonienses maximi.

A^2 Die von Waitz zuerst aufgefundene Wiener Handschrift 3382 (Sal. 31 B), erst aus dem 15. Jahrhundert und durch Feuchtigkeit beschädigt, nicht ohne Fehler, aber doch zuweilen mit besseren Lesarten in genauerem Anschluß an die ursprüngliche Vorlage. Bis 1175 mit der vorigen Handschrift übereinstimmend, bis 1199 mit *B*, ist diese besonders werthvoll durch die früher unbekannte Fortsetzung bis 1220, deren Schluß leider verloren ist, doch scheinen nur wenige Worte zu fehlen. Im Text des 12. Jahrhunderts sind einige Zusätze über die Grafen von Kappenberg gemacht, und es scheint daher, daß diese Handschrift oder ihr Original im Kloster Kappenberg geschrieben ist. Diese erste und zweite Fortsetzung (damals zusammen als die erste bezeichnet) sind von Waitz SS. XXIV, 1—20, herausgegeben.

A^3 Die Wolfenbütteler Handschrift Extrav. 302, 1 des 13. Jahrhunderts enthält mit anderen Auszügen Stücke der eben erwähnten zweiten Fortsetzung, welche von K. Pertz als Annales Colonienses minimi SS. XVII, 848—852, herausgegeben wurden.

B^1 aus dem 13. Jahrhundert, eine Handschrift des Kölner Klosters St. Pantaleon, jetzt in Wolfenbüttel August. 74, 3. Als Stifter derselben für das Kloster wird der Custos Theoderich gefeiert in den Versen, welche auf Seite 3 übersetzt sind. Eine ganz verschiedene Recension, welche bis 1237 fortgeführt ist; aus dieser gab Eckhart die Chronik bis 1162 heraus, zur Ergänzung von Freher.

Zum Einband ist ein Doppelblatt gebraucht, welches nach Waitz ein Fragment der ältesten, kürzeren Fassung ist, und im Text der Gruppe *C* näher steht.

B^2 der Leipziger Stadtbibliothek II. 70. a. vom Ende des 15. Jahrhunderts, nur von 1162 an erhalten, mit einigen Fragmenten des früheren Theiles. Es ist eine Abschrift von B^1. Hieraus gab zuerst M. Freher dieses Stück von 1162 bis 1237 heraus unter dem Namen des Godefrid von Köln.

C^1 in der Vaticanischen Bibliothek Christ. Reg. 521 aus dem 13. Jahrhundert. Neben manchen Fehlern hat diese Handschrift nicht selten den ursprünglichen Text besser bewahrt. Hieraus hat Würdtwein das Stück von 964 bis 1162 zur Ergänzung von Freher herausgegeben.

C^2 in Brüssel 467, aus dem Aachener Domstift, am Anfang verstümmelt. Im 13. Jahrhundert von zwei Händen geschrieben, deren erste aus B^1 geschöpft zu haben scheint, während die zweite (von 1177 an) sehr nahe mit C^1 verwandt ist. Als Urheber wird der Schöffe Otto von Neuß gepriesen (Uebersetzung Seite 3), doch scheint es nicht, daß wir ihn deshalb als Verfasser ansehen dürfen.

D^1 in Würzburg chart. fol. 81, aus dem 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts, enthält u. a. die Annalen von 1238 bis 1249 (5. Fortsetzung).

D^2 im Kölner Stadtarchiv aus dem 17. Jahrhundert enthält dieselben Annalen, ist aber keine Abschrift der vorigen Handschrift. Diese Annalen sind zuerst von Alf. Huber im 4. Band von Boehmers Fontes, Seite 476—495, dann von H. Cardauns im Archiv für Geschichte des Niederrheins VII, 197—240 und Mon. Germ. SS. XXII, 529—547, herausgegeben.

G. Waitz hat sich ein großes Verdienst erworben, indem er die an so verschiedenen Orten zerstreuten Stücke in der

oben erwähnten Gesammt-Ausgabe, kritisch durchgearbeitet, zusammenfaßte, und am Schluß hat er, nebst anderen Stücken, auch noch eine, bis dahin unbekannte, in Köln verfaßte Fortsetzung der Chronik der Päpste und Kaiser von Martin von Troppau hinzugefügt, welche ihrem Inhalt nach sich den früheren Stücken unverkennbar anschließt, aus der Bibliothek des Grafen Potocki in Wilamow bei Warschau. Die Handschrift stammt aus dem polnischen Kloster Lysagora im Palatinat von Sandomir. Es muß eine Kölner Handschrift sein, aus welcher die Chronik Martins mit dieser Fortsetzung entnommen ist, was sich vielleicht aus den Beziehungen Kölnischer Klöster zu Ordensverwandten in Polen erklärt. Scheint doch auch der polnische Chronist Dlugosch im 15. Jahrhundert die Königschronik gekannt zu haben. Außerdem findet sich auffallender Weise keine Spur einer auswärtigen Benutzung, und auch in Köln nur in den Bischofschroniken, nicht in der Stadtchronik am Ende des 15. Jahrhunderts.

Das zwölfte Jahrhundert, und vorzüglich die glänzend beginnende, dann manchem Wechsel unterworfene, Regierung Friedrichs I, haben begreiflicher Weise den Wunsch und das Bedürfniß hervorgerufen, über Herkunft und Verlauf des Kaiserthums sich zu unterrichten. In Köln rief der Erzbischof Rainald von Dassel (1159—1167) eine Zeit hoher Blüthe und sehr gesteigerter Macht ins Leben, und schon vor seiner Erhebung war er als Erzkanzler der wesentlichste Träger der kaiserlichen Politik gewesen. Auch die Bürgerschaft von Köln war hervorragend durch Thätigkeit und Reichthum, aber der Litteratur blieb sie noch lange fremd, und das geistliche Element überwog noch in jeder Hinsicht. Da hat nun im Jahre 1176 ein Geistlicher, ein eifriger Verehrer des Erz-

bischofs Rainald, und zwar nach Waitz ein Domherr (weil nämlich nirgends eins der vielen Stifter besonders hervorgehoben wird) sich an die große Aufgabe gemacht, eine Königschronik zu verfassen[1]. Diesen Namen (Chronica regia) scheint er nämlich selbst seinem Werke beigelegt zu haben, und Waitz hat denselben deshalb mit Recht wieder hergestellt. Er wollte eine Reichsgeschichte schreiben, was ihm freilich nur mangelhaft gelungen ist; er hat, was von den Fortsetzungen in erhöhtem Maße gilt, viele locale Nachrichten und auch mit Vorliebe Wundergeschichten aufgenommen, darin dem allgemeinen Zuge der Zeit folgend. Daß die Kreuzzüge in diesen Zeiten eine große Rolle spielen, ist selbstverständlich: zum Theil gehören sie ja recht eigentlich zur Königschronik, zum Theil waren Thaten der Kölner zu berichten. Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß das Werk schon etwas früher verfaßt und nur bis 1175 fortgesetzt wurde, und sicher muß man annehmen, daß schon allerlei Aufzeichnungen vorhanden waren, welche der Verfasser benutzte. Die Grundlage war für ihn die Chronik Ekkehards bis 1106, welche er unverändert voranstellte; damit verband er, wie nach den scharfsinnigen Untersuchungen Scheffer-Boichorsts jetzt unbezweifelt ist, bis 1144 die Paderborner Annalen aus dem Kloster Abdinghof, welche in ihrem früheren Theile auch aus anderen Ableitungen bekannt sind, im letzten nur hier sich finden; die von Waitz und früher auch von mir angenommene Ansicht Bernheims, daß für die Zeit des Königs Konrad eine andere staufisch gesinnte Quelle damit verbunden sei, ist mir bei erneuter Prüfung nicht mehr annehmbar erschienen.

[1] Waitz bemerkt, daß zu 1171 (Seite 100 der Uebersetzung) gesagt ist, der Erzbischof Christian sei ungefähr (fast in der Uebersetzung für fere ist nicht ganz zutreffend) 5 Jahre in Italien geblieben, was vor 1176 nicht geschrieben werden konnte, aber auch nicht später, weil er viel länger dort blieb, vgl. 1183 Seite 118.

Von 1144 an ist eine schriftliche Quelle nicht mehr nachzuweisen[1], abgesehen von den benutzten Briefen und Urkunden, von denen einige wörtlich aufgenommen, andere sonst nachzuweisen, und wohl mehr vorhanden gewesen sind. Nachrichten mußte man ja in Köln fortwährend erhalten, an mündlichen, nur oft wenig zuverlässigen Berichten war kein Mangel; es werden auch wohl schon annalistische Aufzeichnungen gemacht sein, welche der Verfasser benutzen konnte. Denn die Annalen, wie sie uns vorliegen, sind augenscheinlich nicht gleichzeitig geschrieben, — charakteristisch tritt es in der Bemerkung über die Kirchenspaltung 1156 hervor, — sie sind nicht immer genau in der Chronologie und übergehen sehr wichtige Dinge; der Verfasser stand den Begebenheiten fern und hatte keinen Einblick in den großen Gang der Dinge, wie hätte er sonst die Aussöhnung Friedrichs I mit den Welfen und die damit verbundene Stiftung des Herzogthums Oesterreich 1156 ganz mit Schweigen übergehen können? Aber er war ein eifriger Verehrer des Erzbischofs Rainald und an dessen Wirksamkeit knüpft sich auch eine größere Fülle von Nachrichten. Ueber die Unterwerfung Mailands 1162 benutzte er einen Brief des Notars Burchard und spricht hier (Seite 86 der Uebersetzung) in der ersten Person, so daß der Gedanke nahe lag, es könne wohl dieser Burchard, ein Kölner von Geburt, der Verfasser der Chronik oder doch eines Theiles derselben sein, denn ein solcher, bei ungeschickten Compilatoren häufiger Fehler schien unserem Chronisten kaum zuzutrauen. Da jedoch Burchard noch 1177 und 1178 als Capellan und Notar in der Umgebung des Kaisers nachgewiesen ist, und doch auch andere

[1]) Nur 1156 bis 1165 stimmen einige Sätze buchstäblich mit den Annalen von Aachen überein, welche nach Waitz um 1170 zuerst verfaßt und entweder hier benutzt sind oder schon aus der Chronik geschöpft haben, die dann schon früher einen vorläufigen Abschluß erhalten haben muß. Endlich bleibt die Möglichkeit einer gemeinsamen Quelle.

Gründe dagegen sprechen, muß auf diesen Gedanken verzichtet werden. Mit der Seuche des Jahres 1167, dem Tode Rainalds und der Flucht des Kaisers aus Italien ermattet die Darstellung sichtlich, hebt sich jedoch wieder gegen den Schluß. Benutzt ist die Chronik in dem unter Erzbischof Philipp verfaßten Katalog der Kölner Erzbischöfe mit geschichtlichen Bemerkungen.

Das 1175 abgeschlossene Werk ist durch Abschriften verbreitet; die erste Fortsetzung bis 1199 in ihrer ursprünglichen Form hat uns die Wiener Handschrift A^2 erhalten. Die Nachrichten sind anfangs ungenau und wenig genügend; weiterhin gewinnen sie immer mehr an Bedeutung und Umfang. Ein Brief an Urban III über den traurigen Zustand des heiligen Landes ist 1187 vollständig aufgenommen, über den Kreuzzug Friedrichs I eine werthvolle, sonst unbekannte Relation benutzt. Der Verfasser ist, wie sein Vorgänger, kaiserlich gesinnt, wenn er auch natürlicher Weise nicht mehr, wie jener, Victor IV als den wahren Papst anerkennt. Die Verrätherei der Kölner Erzbischöfe Philipp und Adolf wird übergangen, König Philipp anfänglich als „der Schwabe" ungünstig behandelt und Ottos IV Erhebung durch Erzbischof Adolf gebilligt; dann aber rechtfertigt er auch Adolfs schon beginnenden Abfall (Seite 171) und zeigt sich K. Philipp günstig. Der Anfang der schweren Unglückszeit, welche die Doppelwahl dem Kölner Stift brachte, wird ausführlich und ganz gleichzeitig geschildert.

Diese schlimmen Kriegszeiten finden wir nun sehr ausführlich geschildert, nebst vielen anderen Nachrichten, wie man sie in Köln erfuhr, in der zweiten Fortsetzung bis 1220, von der früher nur ein Bruchstück (A^3) bekannt geworden war, die aber durch Waitz aus A^2 vollständig ans Licht gebracht ist. Die Vorlage des Abschreibers hatte schon

unlesbare Stellen und es fehlte der Schluß. Aber nach der Untersuchung von Cardauns „Ueber eine deutsche Kaiserchronik" (Historisches Jahrbuch II, 418), wo diese Fortsetzung benutzt ist, finden sich auch da nur noch wenige Worte (s. Uebersetzung Seite 214) und es ist daher fraglich, ob die Fortsetzung jemals weiter durchgeführt ist. Der Verfasser ist eifrig kirchlich gesinnt, tadelt den Abfall des Erzbischofs Adolf, wendet sich aber zuletzt doch auch dem siegreichen König Philipp zu und beklagt lebhaft dessen Tod. In auffallender Weise bevorzugt er antikisirende Formen der Ortsnamen, wie Verona für Bonn, Pharamund für Ferrand von Flandern, Austrasien für Oesterreich, was zum Theil auch schon vorher bemerklich ist, und charakteristisch für die Neigung des staufischen Zeitalters, im Kaiserthum eine unmittelbare Fortsetzung des römischen zu sehen, was sich auch in der Zählung der Kaiser von Augustus ab und in den zugesetzten Jahren seit Erbauung der Stadt ausspricht.

Eine ganz neue Gestalt nahm im 13. Jahrhundert die Königschronik im Kloster St. Pantaleon an; als Verfasser nennt Freher den Mönch Godefrid, gestützt auf eine Angabe des Trithemius, der ihn als Geschichtschreiber nennt. Allein dieser Autor ist so unzuverlässig und so berüchtigt durch seine willkürlichen Erdichtungen, daß darauf nichts zu geben ist, und dieser einst berühmte Name ist mit Recht aus der neuesten Litteratur verschwunden.

In diesem Werke nun finden wir am Anfang anstatt der Chronik Eckehards eine Compilation aus anderen bekannten Quellen von der Zeit des Königs Ninus an, und zwar wieder stark verschieden in *B* und *C*. Das berührt uns jedoch hier nicht, weil die Uebersetzung sich auf die Fortsetzung von 1106 an beschränkt; nur die wenig bedeutenden eigenthümlichen Zusätze, welche fast ausschließlich Köln betreffen, sind aus

dem früheren Theile aufgenommen. Augenscheinlich ist ein Katalog der Aebte von St. Pantaleon benutzt, welcher auch geschichtliche Notizen enthalten haben mag. Dergleichen Zusätze finden sich auch in den folgenden Theilen[1], während der Text von *A* häufig stark verkürzt ist. Eine bedeutendere Abweichung ist von 1152 bis 1157, dann bleibt die Uebereinstimmung, abgesehen von einzelnen Zusätzen, Auslassungen und Aenderungen bis zum Schluß der ersten Fortsetzung 1199. Das ganze Verhältniß ist unklar, denn an mehreren Stellen scheint *B* den ursprünglichen Text besser bewahrt zu haben als A^2, aber auch C^1 ist an manchen Stellen vorzuziehen. Aus diesem Text sind nach der Ansicht von Waitz die Zusätze am Rande von B^1 genommen, welche Handschrift überhaupt mehrere Spuren von Ueberarbeitung zeigt.

Hier schließt sich nun auch die dritte Fortsetzung von 1200 bis 1219 an, ganz unabhängig von der zweiten, 1217 oder 1218 verfaßt, woran sich Auszüge aus einer Relation über den Kreuzzug nach Portugal und aus Olivers Berichten über die Unternehmung gegen Damiette anschließen. Schon vorher sind Briefe über den vierten Kreuzzug gegen Constantinopel aufgenommen; auch der Text dieser Briefe zeigt, daß hier die Handschriften C^1 und C^2 besser sind als *B*, wo sich auch Auslassungen finden, die in der Uebersetzung aus den anderen Handschriften im Text ergänzt sind. Der Verfasser ist gut päpstlich und clerical, eifrig für Otto IV und gegen den Erzbischof Adolf, doch zuletzt auch Philipp günstig. Die Kreuzzüge, auch gegen die Albigenser, nehmen seine Theilnahme sehr in Anspruch.

Die vierte Fortsetzung von 1220 bis 1237 ist in B^1 autograph und daher dem Texte von *C* vorzuziehen. Anfangs

[1]) Zu den Jahren 1111 und 1113 sind nach Waitz auch die Rosenfelder Annalen benutzt.

ungenau, bietet sie von 1224 an sehr werthvolle gleichzeitige Aufzeichnungen. Der Verfasser ist in zunehmendem Maße günstig für Friedrich II gestimmt und gegenüber dem fanatischen Verfahren des Konrad von Marburg erlaubt er sich einen schüchternen Tadel.

Zu bemerken ist, daß in diesen Fortsetzungen aus St. Pantaleon der Jahresanfang nicht mehr, wie sonst gewöhnlich, von Weihnachten, sondern nach der Gewohnheit der Kölner Kirche von Mariä Verkündigung an gerechnet ist.

Nicht in diesen Handschriften, sondern in einer späteren Compilation verbunden mit der Chronik der Erzbischöfe von Köln hat sich die fünfte Fortsetzung von 1238 bis 1249 erhalten, von einem Mönch von St. Pantaleon vollkommen gleichzeitig verfaßt und ein so vortrefflicher Bericht von den Vorfällen am Niederrhein, nebst gelegentlichen Ausblicken auf entferntere Länder, daß wir nur das allzu frühe Ende bedauern können. Viel hat der Verfasser aus den nach Köln gelangten Briefen des Kaisers geschöpft, deren anmuthvollen Stil er rühmt. Er schreibt ganz ohne Bitterkeit gegen Friedrich II, und es scheint mir, daß sein Herz eigentlich mehr auf der kaiserlichen Seite ist, wenn er sich auch der Form nach auf die kirchliche Seite stellen muß. Doch ist er voll Bewunderung für den Erzbischof Konrad von Hochstaden. Von besonderer Wichtigkeit ist die Stelle Seite 359 über den Dombau. Die Ausgabe ist von Cardauns.

Derselbe hat auch das letzte Stück herausgegeben, welches in der Sammlung von Waitz zuerst erschienen ist, eine Kölner Fortsetzung der Chronik der Kaiser und Päpste von Martinus Polonus, welche um 1325 verfaßt ist, und sich so sehr dem Charakter der vorhergehenden Annalen anschließt, daß wir wohl die Existenz noch weiter gehender Fortsetzungen, die hier benutzt sind, anzunehmen haben. Einige fremdartige,

besonders der sogenannten Römischen Fortsetzung des Martinus entnommene Stücke sind in der Uebersetzung übergangen. Charakteristisch für die Umwandlung der Kirchenfürsten in Kriegsfürsten seit dem 12. Jahrhundert, wovon schon die vorhergehenden Stücke überall Zeugniß ablegen, ist, was zu 1274 (Seite 368) über die Vorbildung des neuen Erzbischofs Siegfried gesagt ist, wo ausschließlich von kriegerischer und ritterlicher Uebung die Rede ist. Welch ein Gegensatz gegen Bruno I, der doch auch Fürst und Staatsmann war!

Von den Anmerkungen der früheren Ausgabe waren natürlich viele als veraltet fortzulassen, andere sind, mit Pl. bezeichnet, beibehalten, abgesehen von denen, welche schon in der lateinischen Ausgabe sich vorfanden oder einer Erneuerung bedurften.

Berlin im März 1896.

W. Wattenbach.

Die Kölner Königschronik.

Chronika werd' ich genannt, bin Feind von jeglicher Lüge;
Seit Erschaffung der Welt kenn' ich der Zeiten Verlauf.

Wohl von Theoderichs Huld, des stets freigebigen Custos,
Rühm' ich mich gern als Geschenk — mir nur ein kleines Verdienst.
Dir, Pantaleon, hat manch' anderes Werk er gestiftet,
Das er zu schreiben befahl, so, wie er meiner gepflegt.
Fromm verziert' er mit Gold den Altar und den Chor auch mit Farben,
Füllte mit Büchern den Schrank — Zeugnisse heiligen Sinn's.

[Dies ist der Eingang der Wolfenbüttler Handschrift (B^1); an der Spitze der Brüsseler Handschrift (C^2), die ursprünglich den Chorherren des Marienstiftes in Aachen gehörte, finden sich dagegen folgende Verse:]

Chronika werd' ich genannt, bin Feind von jeglicher Lüge;
Seit Erschaffung der Welt kenn' ich der Zeiten Verlauf.

Dies Werk brachte zu Stand' aus Neuß ein wackerer Schöffe,
Otto, auf unsere Bitt': er, ein Verehrer des Rechts.

[Den Anfang bildet in der Recension *A* Ekkehards Chronik, in *B* und *C* eine Compilation, aus welcher wir die ihnen eigenen, besonders Köln betreffenden Nachrichten hier mittheilen:]

689 689. Pippins Gemahlin Plectrudis hat auch in Köln auf dem Capitolium eine herrliche Kirche zur Ehre der heiligen Gottesmutter Maria gestiftet, und Nonnen zum Dienste Gottes und der heiligen Jungfrau daselbst eingesetzt; auch stattete sie dieselbe mit vielen Einkünften und Landgütern aus.

716. [Nach dem Bericht über den Feldzug Raginfrids gegen Karl Martell und die Verheerung Kölns:] Ihnen folgte der heilige Agylolph, der Erzbischof dieser Stadt, zur Fürbitte für seine Mitbürger und um die Beute wieder zu erlangen; da wurde er von ihnen gefangen und in grausamer Weise getödtet.

925. In demselben Jahre starb Herr Herimann, Erzbischof von Köln, genannt der Fromme. Er war 35 Jahre Bischof, und ihm folgte Wigfrid, vom seligen Maternus, dem ersten Bischof, der 24ste.

928. In demselben Jahr wird Herr Bruno, Erzbischof von Köln, als Sohn des Königs Heinrich geboren.

953. Um dieselbe Zeit starb Herr Wigfrid, 29 Jahre Bischof von Köln. Das verwaiste Volk wandte sich einmüthig zu dem Mann Gottes Bruno, des Königs Bruder, erbat ihn durch die Aeltesten der Kirche, welche an den Hof gesandt wurden, und erhielt ihn. Mit Zustimmung des Königs und der Fürsten, mit höchster Gunst und dem Jubel aller, wurde

er auf den verwaisten Bischofstuhl erhoben; wie er aber da 953
sich erwiesen und wie groß er gewesen, das kann man noch heute sehen an den Denkmalen seiner Fürsorge für den Bau und die Ausschmückung der Kirchen.

962. Zur selben Zeit [der Kaiserkrönung] besorgte Herr Bruno, der Bischof von Köln, die ihm von seinem Bruder, dem Kaiser, übertragenen Geschäfte des Reiches mit großer Thatkraft, reinigte das Land von Räubern, unterdrückte rings umher die Rebellen und Aufständischen, und stiftete während der Abwesenheit des Kaisers einen festen Frieden im ganzen Lotharischen Reiche.

964. In diesem Jahre wurde der Grundstein zur Kirche des h. Pantaleon gelegt, wo der hier aufgefundene h. Maurinus durch viele Wunder glänzte. Zum ersten Abt wurde Christian gemacht.

965. Der Herzog und Erzbischof Bruno heiligen Andenkens begab sich, um die im Westreiche zwischen den Fürsten ausgebrochenen Unruhen beizulegen und den Frieden herzustellen, nach Compendium, wo er schwer erkrankte und nach der Stadt Remis gebracht wurde. Hier ging er zum Herrn ein, nachdem er alle Angelegenheiten seines Bisthums geordnet hatte. Zu welcher Zeit aber und wie er die widerstrebenden Franken mit Krieg heimgesucht, die Stadt Parisius belagert, erobert und ausgeraubt hat, wie er den Herzog von Lotharingien gefangen nahm und dieses Herzogthum mit Zustimmung seines Bruders, des Kaisers, auf sich selbst und alle seine Nachfolger übertrug, so daß sie Herzoge und Erzbischöfe sind, wie er die Brücke über den Rhein und die Divitensische Burg wegen der Rebellen gebrochen hat, und andere wunderbare Thaten, indem er Klöster stiftete und auszierte und Heiligenleiber von allen Seiten herbeibrachte, das haben wir, weil wir es in den älteren Chroniken nicht fanden,

965 lieber übergehen wollen[1]. Sein ehrwürdiger Leib wurde nach Köln zurückgebracht und ist im Kloster des h. Pantaleon, welches er selbst begonnen und dessen Vollendung er angeordnet hatte, bestattet. Er war 12 Jahre Bischof und ihm folgte Folcmar.

969. Erzbischof Folcmar von Köln starb; ihm folgte Gero, guten Andenkens.

976. Herr Gero, der Kölner Bischof und Erbauer des Klosters Gladebach, stirbt und auf ihn folgt im Bisthum Herr Warin, 10 Jahre.

980. Die Kirche des h. Pantaleon wird am 24. October geweiht von dem ehrwürdigen Erzbischof Warin.

985. In demselben Jahr starb der Kölner Bischof Herr Warin, und ihm folgte Everger, 16 Jahre.

991. Die Frau Kaiserin Theophanu, die Mutter des Kaisers, starb und wurde in der Basilika des h. Pantaleon zu Köln begraben, welche sie auch, so lange sie lebte, in hohen Ehren hielt und aus ihrem Vermögen reich beschenkt hat.

992. Gerbert war der weltlichen Wissenschaft und besonders der Astrologie sehr ergeben und deshalb bei dem wißbegierigen Kaiser Otto beliebt. Ihn betrog, als der Tag seines Todes herankam, ein Götzenbild, welches er befragte, wann er sterben würde, in folgender Weise, indem es sagte: „Wenn du in Jerusalem eine Messe gefeiert haben wirst." Es ist aber in Rom eine Kirche, welche Jerusalem heißt. Als er hier um Mittfasten Station gemacht und die Messe gefeiert hatte, darauf aber sich sehr krank fühlte, fragte er den Götzen wiederum und sagte: „Siehe, ich sterbe und habe Jerusalem nicht gesehen, warum hast du mich betrogen?" Als ihm

[1]) In B^1 steht anstatt dieser Worte, welche ausgekratzt sind, daß es übergangen werde, weil es in seinen Gesten zu finden sei. Das ist richtig; es steht in der jüngeren, nur fragmentarisch erhaltenen Lebensbeschreibung, ist aber ganz fabelhaft. Diese war also damals (im 13. Jh.) vorhanden.

aber geantwortet wurde, er habe in Jerusalem gesungen, 992
leistete er die angemessene Buße für seinen Aberglauben und starb bald nachher in katholischer Weise. Ihm folgte Johannes.

1001. In demselben Jahr ging Christian heiligen Andenkens, der erste Abt vom h. Pantaleon, zum Herren ein; ihm folgte Reginbert.

1015. Der Abt, Herr Reginbert, starb; ihm folgte Kylian.

1019. Helyas wird Abt.

1020. In demselben Jahre starb der h. Heribert, der Erbauer des Klosters zu Tuicium. Es folgte ihm Pilegrim, der 31ste Bischof von Köln.

1035. In demselben Jahre starb Herr Pylegrim, Bischof von Köln, und wurde in der von ihm erbauten Kirche der heiligen Apostel bestattet. Ihm folgte Herimann II mit dem Beinamen der Edle (Nobilis) vom Stamme Heinrichs, des ersten sächsischen Königs.

1047. Papst Suideger, der auch Clemens hieß, starb im neunten Monat nach seiner Erhebung in Römischen Landen; er wurde nach seinem Bisthum Bavenberg zurückgebracht und daselbst bestattet.

1048. Heinrich IV wird geboren.

1049. Papst Leo feierte das Fest des h. Petrus mit dem Kaiser Heinrich zu Köln unter dem Vorsitz des Herrn Erzbischofs Herimann.

1052. Herr Aaron, der Abt, starb. Dieser erhielt vom Herrn Papste Leo den Gesang, welchen dieser selbst zu der nächtlichen Feier des h. Gregorius verfaßt hatte, und brachte ihn zuerst aus Italien in unsere Lande. Auf ihn folgte Hemerich.

1054. Heinrich IV, Heinrichs Sohn, wurde zu Aachen bei der Einweihung der Kirche zum König gesalbt.

1055. Herr Herimann, Erzbischof von Köln, starb; es folgte Anno II.

1057 1057. Papst Stephan starb; für ihn wurde Benedict X, der früher Johannes hieß, durch die Gunst einiger Römer gegen die Kirchengesetze erhoben, starb aber ohne Weihe nach sieben Monaten. Darauf wurden wegen der Entzweiung zwischen dem König und den Fürsten und den Römern selbst verschiedene Päpste eingesetzt oder folgten auf einander, zuerst Nicholaus, der auch Gebehard heißt, dann Honorius II, der auch Chadelo genannt wird, Alexander II, auch Anselm, früher Bischof von Luca. Papst Alexander blieb bis an seinen Tod in Ehren auf dem apostolischen Stuhl, ohne daß unter den Fürsten des Reiches oder den Bischöfen über ihn ein Zwiespalt war[1].

1076. Zur selben Zeit starb auch Herr Anno, Erzbischof von Köln, und wurde in dem von ihm erbauten Kloster zu Sigiberg bestattet. Ihm folgte Hildolf.

1079. Herr Hildolf von Köln starb; ihm folgte Sigewin. [Schlacht bei Flarcheim (1080) aus Ekkehard.] Da wurde Graf Meinfrid erschlagen[2].

1082. Herr Abt Humbert starb; ihm folgte Herimann.

1089. Herr Sigewin, Erzbischof von Köln, starb und ihm folgte Herimann III, mit dem Beinamen der Reiche. — Cunrad, der ältere Sohn des Kaisers, wird in Aachen zum König gesalbt.

1097. [In diesem Jahre begründete Erzbischof Friderich I Volmesteine, die berühmte Burg Westfalliens[3].]

---

[1]) So gänzlich war in Köln der Antheil vergessen, welchen Anno selbst an dem Streit zwischen Honorius und Alexander gehabt hatte. — [2]) Burggraf von Magdeburg. — [3]) Nur in *C*[1].

1106. [Heinrich], dieses Namens der fünfte, war zuerst 1106
von seinem Vater, alsdann abermals von den gesammten Fürsten Deutschlands zum König erwählt, auch von den apostolischen Legaten durch Handauflegen feierlich bestätigt worden und hatte sowohl von den Bischöfen als von den Laien der Sitte des Vaterlandes gemäß den Eid der Treue empfangen. Er fing an zu regieren als 88ster Herrscher seit Augustus, im 50sten Regierungsjahre seines Vaters, im 1807ten Jahre seit der Gründung Roms, im 5058ten seit Anbeginn der Welt, seit der Menschwerdung Christi aber im 1106ten.

Vor den König und alle weltlichen und geistlichen Großen von Deutschland und zugleich vor den gesammten Klerus und das Volk wurden die Botschaften des römischen Stuhles wegen der mannigfachen und eingenisteten Befleckung der Kirchen dieses Reiches gebracht, und andererseits wurde von allen einstimmig Abhülfe versprochen: da beschlossen sowohl der König als die Großen, an die heilige Mutter, die römische Kirche, aus diesen Landen so hohe und ansehnliche Gesandten zu senden, daß sie wegen der Vorwürfe feierlich Rechenschaft geben, die streitigen Punkte genau erforschen und in jeder Hinsicht auf den Nutzen der Kirchen bedacht sein könnten. Für dieses Amt werden Männer auserlesen, erfüllt vom Geiste der Weisheit, durch Geburt und Würde, Feinheit und Reichthümer hervorragend und keiner Verehrung in göttlicher oder weltlicher Hinsicht unwürdig: aus Lotharingien Erzbischof Bruno von Trier, aus Sachsen Heinrich von Madeburg, aus Francien Otto von Bavenberg, aus Baiern Everhard von Heistat[1], aus Allemannien Gevehard von Constanz, aus Burgund der Bischof

1) Eichstedt.

1106 von Cur, auch einige vom Laienstande aus der Umgebung des Königs. Unter anderem übernehmen sie auch den Auftrag, wenn möglich es durchzusetzen, daß der apostolische Herr die Lande diesseits der Alpen mit seiner Gegenwart beehre][1]. Heinrich Bischof von Magdeburg aber und Bruno von Trier, die ihre Reise unvorsichtig einrichteten, wurden in Trendile[2] gefangen genommen; doch bald darauf werden sie aus der Gefangenschaft erlöst und kehren zurück.

In der Fastenzeit erschien ein neues und schreckliches Zeichen am Himmel. Denn volle drei Wochen hindurch oder länger ging gegen Westen ein Stern auf, welcher einen sehr breiten Strahl nach Art der untergehenden Sonne von sich entsandte, und erleuchtete nach Osten zu einen langen Strich des Himmels mit diesem Glanze[3].

8. März Der Sohn des Kaisers feiert den Palmsonntag zu Köln, eingeladen vom Bischof dieser Stadt. Von hier begibt er sich nach Aachen, um Ostern zu Lüttich zu feiern, wo sein Vater damals sich aufhielt. Und als er zu Aachen angekommen war, schickte er einige Fürsten von seiner Partei voraus zur Deckung der Brücke, die bei dem Flecken Wegsaz[4] über die Maas führt. Daselbst lauern ihnen, als sie herankommen und nichts befürchten, Herzog Heinrich von Lotharingien und sein Sohn Paganus und Graf Godefrid von Namut auf, verwunden sie, metzeln sie nieder, schlagen sie in die Flucht. Gegen 200 Ritter ertrinken dann noch auf der Flucht in der Maas. Unter ihnen kam Herimann von Bocebach um, ein Vertrauter des Sohnes des Königs, und viele Freigeborne wurden zu Gefangenen gemacht. [Dies[5]

---

1) Aus Ekkehard; von nun an sind die Paderborner Annalen ausgeschrieben. — 2) Trient. — 3) *B* und *C* schieben hier ein: „Ein Komet erschien. Abermals entsteht Streit zwischen Kaiser Heinrich und seinem Sohne König Heinrich." — 4) Das heutige Visé. — 5) Diese Stelle steht in *A* von der Hand desselben Schreibers am Rande; sie fehlt mit Ausnahme der ersten Worte in *B* und *C*, wo alles noch mehr verkürzt ist.

geschah am Gründonnerstage. Durch dieses Mißgeschick be- 1106
unruhigt zog der Sohn des Königs auf dem Wege, auf dem 22. März
er gekommen war, zurück und feierte Ostern in der Propstei
zu Bonn. Der Kaiser feierte das Osterfest zu Lüttich, kehrte 25. März
hierauf nach Köln zurück[1] und befestigte die Stadt mit Wall
und Graben].

Friderich, Bischof von Halverstadt, kehrt ohne bischöfliches Amt zurück[2]. Vom Papste wird eine allgemeine Kirchenversammlung ausgeschrieben. Markgraf Udo[3], der wackere Vertheidiger des Landes, der Schrecken der Slaven, stirbt.

Bischof Burchard von Münster wird durch eine Verschwörung der Ministerialen seiner Kirche und auf Anstiften des Grafen Friderich von Westfalen[4] vertrieben, gefangen genommen, zum Kaiser gebracht und in Fesseln gelegt.

Hiernach wird Bischof Burchard von Münster von den Kölnern bei Russia gefangen genommen, zum Kaiser gebracht und in Fesseln gelegt.

Der Sohn des Kaisers machte einen Feldzug und belagerte Köln. Und da er einen Monat in vergeblicher Anstrengung daselbst verbrachte[5], so brach er auf gen Aachen. Herzog Heinrich von Lotharingien aber steckte aus Furcht vor dem heranziehenden Heere seine Festen Lindburg und Riferescheit[6] eigenhändig in Brand. Der Mond verfinsterte sich am 18. Juli einige Stunden der Nacht hindurch.

Um dieselbe Zeit sah der Kaiser während seines Auf-

---

[1]) Die Nachricht von seiner ersten Fahrt nach Köln hat sich nur bei Gobelinus Persona erhalten. — [2]) Er war Anhänger des alten Kaisers, hatte sich jedoch in Gemeinschaft mit Bischof Udo von Hildesheim und Heinrich von Paderborn auf der Synode zu Nordhausen (29. Mai 1105) dem päpstlichen Legaten unterworfen und mußte nun bis auf weitere Anordnung des Papstes die Verwaltung seines Amtes einstellen. Vgl. Ekkehard zum Jahre 1105. Pl. — [3]) Von der Nordmark. Vgl. den sächsischen Annalisten z. J. 1106. — [4]) Oder von Arnsberg. — [5]) In *B* und *C* steht: „belagerte Köln mit einem sehr großen Heere, aber da die Bürger sich mannhaft zur Wehre setzten, floh er erschreckt von dannen". — [6]) Limburg und Reifferscheidt.

1106 enthalts zu Lüttich ein erwähnenswerthes Traumgesicht. Es schien ihm nämlich, als gehe er in einem mit hohen Bäumen bepflanzten Lustgarten spazieren, von denen der hochstämmigste zu Boden stürzte, im Fallen einen andern Baum erfaßte und mit sich zur Erde herabriß. Sodann stürzten auch die übrigen Bäume allmählich zusammen. Dies bestätigte sich bald durch den Gang der Dinge. Denn nicht lange darauf lag der Kaiser
7. Aug. acht Tage hindurch krank, starb am neunten und wurde in der Kirche des heiligen Lambertus vor dem Altare der heiligen Maria bestattet. Fünf Tage darnach starb in Aachen Graf Theoderich von Embike; auch starben die Grafen Godefrid und Adolf. Der Bischof[1] von Lüttich erlangt die Gnade des Sohnes des Kaisers, wird vom Banne losgesprochen, von der Feier des Gottesdienstes aber suspendiert.

Herzog Heinrich von Lotharingien ergibt sich dem König, wird seines Herzogthums beraubt, dem Bischof Udo von Hildenesheim in Gewahrsam gegeben. Godefrid, Graf von Brabant, wird als Herzog von Lotharingien eingesetzt. Die Kölner unterwerfen sich[2] und zahlen überdies dem König, um seine Gnade wiederzugewinnen, 5000 Mark. Die Leiche des Kaisers wird ausgegraben und nach Speier gebracht; wegen der Bestattung derselben wendet man sich an den Papst. König Heinrich kommt nach Münster und führt den früher vertriebenen Bischof Burchard auf seinen Sitz zurück. Herzog Magnus von Sachsen stirbt; sein Herzogthum wird mit der Markgrafschaft dem Grafen Liudger von Supelingeburg übertragen. Herzog Heinrich entkommt der Haft durch die Flucht.

Papst Paschalis hält im Flecken Warestal[3] eine Synode, zu welcher Bischöfe, Herzoge und Grafen sowohl von Italien als von Deutschland zusammenkommen. Die Bischöfe Rubert

---

[1]) Otbert. — [2]) In *B* und *C* wird die Vermittelung des Herzogs Bertolf von Kärnten erwähnt. — [3]) Guastalla.

von Würzburg und der von Lyon[1] sterben auf der Reise. 1106
Mehrere Bischöfe von Italien werden daselbst verurtheilt, einige in den Bann gethan, unter letzteren der Patriarch von Aquileja[2]. Friderich von Halverstadt wird auf Anklage der Canoniker seiner Kirche der bischöflichen Würde beraubt. Ein ähnlicher Spruch ergeht über Widelo von Minden. Die Bischöfe von Lüttich[3] und Cammerich[4] werden gebannt.

1107. Für Weihnachten[5] wird die Ankunft des Papstes nach Mainz angekündigt, jedoch durch die Rauhheit von Weg und Wetter verhindert. Der König aber feiert das Geburtsfest des Herrn zu Regensburg. Von da begibt er sich durch Thüringen nach Sachsen und befiehlt die Verbrennung der Radinburg und der Bemelburg, zweier stark befestigten Plätze in Thüringen, um der Räubereien willen, welche von dort aus in die Nachbarschaft getrieben wurden[6]. Das Fest der Reinigung der heiligen Maria begeht er in Quintilinburg. 2. Febr.
Daselbst empfängt er die Gesandten des Königs von Frankreich wegen einer gegenseitigen Unterredung. Hierauf begibt er sich nach Merseburg, später nach Goslar, indem er allen, welche in ihren Angelegenheiten ihn angingen, nach Königssitte das Recht sprach. Der Halverstädter Kirche gab er Reinhard zum Vorsteher. An die Stelle des soeben verstorbenen Abtes Marcward von Corvey setzte er bei seiner Ankunft den Merseburger Abt Erkenbert ein. Darauf kommt er nach Patherburis, durchzieht Westfalen, feiert in Köln den Palm- 7. April.
sonntag, in Mainz das Osterfest. — Eine allgemeine Kirchen- 14. April.
versammlung wird vom Papst allen Bischöfen nach Troyes angesagt. — Der König zieht, nachdem er so viele Fürsten wie möglich um sich versammelt hat, dem Papste entgegen, nimmt unterwegs viele Burgen ein und unterwirft sich ins-

---

[1]) Hugo. — [2]) Udalrich von Epstein. — [3]) Otbert. — [4]) Walcher. — [5]) des Jahres 1106, nach unserer Rechnung. — [6]) Vgl. den sächs. Annalisten. Pl.

1107 besondere Claremonz[1] und Brieth, welche die Nachbarschaft ausplünderten. — Die Gesandten des Königs: Bruno Bischof von Trier, Otto Bischof von Babenberg, Herlevo Bischof von Würzburg, Berthold Herzog von Schwaben[2], Graf Herimann[3], Graf Wigbert[4] begeben sich zum Papst nach Chalons und entbieten ihm von Seiten des Königs allen Gehorsam unbeschadet der Ehre des Reiches. Der Papst läßt dem König erwiedern, er verlange nichts von ihm, außer was die Ehre der Kirche erfordere. Hierauf begibt sich der König zurück, ohne daß die Unterredung stattgefunden hätte, um derentwillen der König von Frankreich ihm die Gesandten schickte.

Der Herr Papst hält unter zahlreicher Betheiligung der
23. Mai Bischöfe und Aebte und andrer Katholiken eine Synode zu Troyes. Hier setzt er in der Angelegenheit, derentwegen er selbst und der König sich vergleichen wollten, eine Frist, bis man vor seinem Stuhle zu Rom nach canonischer Regel über sie verhandeln werde. Daselbst wird ferner Erzbischof Ruthard von Mainz von seinem kirchlichen Amte suspendiert, weil er den Udo von Hildenesheim ohne Einwilligung der Kirche wieder eingeführt und den Reinhard gegen die canonischen Rechte für die Halverstädter Kirche geweiht hatte. Ebenso wird Gevehard von Constanz seines Amtes entsetzt, weil er denen zugestimmt, welche den Godescalk der Mindener Kirche als Bischof aufdrängten, und weil er den Heinrich eigenmächtig für die Magadeburger Kirche geweiht hatte. Der Kölner Bischöf Friderich wird mit seinen Suffraganen vom heiligen Amte suspendiert, weil er dieser heiligen Synode sich entzogen hatte. Allen Kirchen gibt der apostolische Herr ihre Freiheit wieder, sich nach canonischer Vorschrift solche Prälaten zu erwählen, welche sie für würdig ansähen.

---

[1]) Clermont en Argonne; Brieth ist unbekannt. — [2]) Vielmehr Titularherzog von Zähringen. — [3]) Von Winzenburg. — [4]) von Groitsch.

Nach Schluß der Synode kehrt der Papst nach Rom 1107
zurück und wird ehrenvoll daselbst empfangen. Der König
aber zieht auf dem Wege zurück, auf dem er gekommen war,
und feiert Pfingsten in der Stadt Straßburg. Den Adalgoz 2. Juni
setzt er als Bischof von Magadeburg ein, und dieser wird
gegen den Befehl des Papstes zum Bischof geweiht. Der
apostolische Herr hatte nämlich zu Troyes mit Androhung
des Bannes bekräftigt, daß niemand eine Investitur oder
kirchliche Würde aus Laienhand annehme, bis diese Streit-
frage zwischen ihm und dem König durch eine Kirchenver-
sammlung entschieden sein würde.

Der König begibt sich hierauf nach Sachsen und rüstet
sich zu einem Kriegszuge nach Böhmen, um den Aufstand
zweier Verwandten zu unterdrücken, die sich um die herzog-
liche Würde in Böhmen stritten [1]. Der eine von diesen floh
erschrocken, sobald er von der Ankunft des Königs hörte, der
andre aber kam nach Merseburg zum König und bot ihm
für das Herzogthum Böhmen 5000 Mark. Diesen setzte der
König in Goslar, nach Annahme von Geiseln, zum Herzog
von Böhmen ein.

Um das Fest der Geburt der heiligen Maria, als der 8. Sept.
König ganz früh am Morgen in einem Gemach des Goslarer
Hofes schlief, kam plötzlich ein Blitzstrahl, zerschmetterte die
Wand, die am Kopfende des königlichen Bettes war, schlug
mehrere Nägel aus dem Schilde des Königs und versengte
das Schwert, welches der König an seine Seite gelegt hatte,
an der Spitze, so daß die Scheide unverletzt blieb. Der König
aber sprang erschrocken auf und eilte zu den am Schlafzimmer
Dienst thuenden Rittern.

Graf Rubert von Flandern nimmt und behauptet Cam-
merich; um seine Verwegenheit zu strafen sammelt der König

1) Boriwoi und Suatopluk. Diese Angaben sind aber ganz ungenau.

1107 ein Heer, kommt bis nach Duacum, einer stark befestigten Stadt, belagert ihn hier und verwüstet die benachbarte Gegend mit Feuer und Schwert. Endlich unterwirft sich Rubert, seinen Kräften mißtrauend, übergibt Cammerich, wird nach Ablegung des Treueides ein Vasall des Königs und empfängt von diesem die Vogtei über Cammerich als Lehen.

5. April 1108. Der König feiert Weihnachten zu Aachen, Ostern zu Mainz. Der Bruder des Königs von Ungarn, Namens Almus, kommt zum König, um sich zu beschweren, daß er von seinem Bruder[1] verjagt sei, und um den König für seine Wiedereinsetzung anzuflehen. Dieser sammelt hierauf ein Heer und überzieht Ungarn mit Krieg, um den Almus wiedereinzusetzen.

1109. Der König feiert das Geburtsfest des Herrn zu Mainz. Pfalzgraf Sifrid wird auf die Anklage, daß er dem König feindlich gesinnt sei, von diesem in Haft gebracht. Rothard, Erzbischof von Mainz, stirbt.

Eine Sonnenfinsterniß trat am 31. Mai ein.

Friderich Erzbischof von Köln, Bruno Erzbischof von Trier, der Kanzler[2], Graf Herimann von Winzenburg und andre bedeutende Fürsten reisen nach Rom, um zwischen dem apostolischen Herrn und dem König die Eintracht herzustellen. Der Papst verspricht, mit väterlicher Gesinnung und aller Freundlichkeit den König zu empfangen, wenn dieser sich dem heiligen römischen Stuhle als katholischer König, als Sohn und Vertheidiger der Kirche, als Freund der Gerechtigkeit zeige.

1110. Der König feiert das Geburtsfest des Herrn in Bavenberg. Unter Vorsitz des Papstes Paschalis und in Gegen-

7. März wart sehr vieler Bischöfe und Aebte wird am 7. März eine

---

1) Kalmany. — 2) Adalbert, später Erzbischof von Mainz. Die älteste Handschrift hat immer die verkürzte Form „Albert", A^2 aber, welche, obgleich viel jünger, zuweilen den alten Text besser erhalten hat, „Adalbert".

glanzvolle Kirchenversammlung in der Kirche des Lateran ab- 1110
gehalten, und es werden daselbst mit allgemeiner Zustimmung aller folgende Erklärungen abgefaßt:

„Durch die Bestimmungen der Apostel ist festgesetzt worden, daß der Bischof die Sorge für alle kirchlichen Geschäfte habe und dieselben gleichsam unter den Augen Gottes verwalte. Ferner ist auf dem Concil zu Antiochia festgesetzt worden, daß das, was der Kirche gehört, mit aller Sorgfalt, gutem Gewissen und ungeheuchelter Treue, wie sie sich gegen Gott gebührt, bewahrt werde; was auszugeben ist, das solle nach dem Urtheil und der Verfügung des Bischofs ausgegeben werden, dem das Volk und die innerhalb der Kirche vereinigten Seelen anvertraut sind. Ferner schreibt Stephan der Märtyrer: „„Mögen die Laien noch so fromm sein, so steht doch nicht geschrieben, daß irgend einem die Erlaubniß ertheilt sei, über kirchliches Vermögen eine Anordnung zu treffen"", und wir erlauben nicht, daß es hinfort geschehe, sondern verbieten es für alle Fälle. Wenn einer von den Fürsten oder andern Laien sich herausnimmt, über Güter oder Besitzungen der Kirche zu verfügen oder sie zu verschenken, so soll er für einen Kirchenräuber erklärt werden. Die Geistlichen aber oder die Mönche, welche sie aus der Hand jener empfangen haben, sollen der Excommunication verfallen. Es gibt außerdem manche, die, sei es durch Gewalt, sei es durch Parteilichkeit, eine regelrechte Besetzung der Kirchenämter nicht zulassen: auch über diese bestimmen wir, daß sie für Kirchenräuber erklärt werden. Diejenigen aber, welche ihre kirchlichen Aemter in Folge von Gewalt oder Gunst der Machthaber übernommen haben, sollen der Excommunication verfallen. Wer die Habe von Schiffbrüchigen raubt, soll wie ein Räuber und Brudermörder aus der Kirche ausgestoßen werden." Auch jene Erklärung ist von neuem bestätigt worden,

1110 die auf dem Concil von Troyes über die Investituren veröffentlicht wurde und also anhebt: Constitutiones patrum, u. s. w.[1]

Die obenerwähnten Gesandten kommen nach Lüttich zum König und bringen ihm die Antwort des apostolischen Herrn: nur was zu den canonischen und kirchlichen Gerechtsamen gehöre, fordere der Papst; an dem aber, was königliches Recht sei, wolle er dem König in keiner Weise zu nahe treten.

Hier in Lüttich empfing der Herr König die Tochter des Königs von England[2] ehrenvoll, wie es einem König geziemt, als seine Braut. Herzog Godefrid von Lotharingien erlangte die Gnade des Königs durch Vermittelung der neuen Königin[3].

10. April Das Osterfest feierte der König in Utrecht. Daselbst wird auf seinen Befehl einem Menschen das Haupt abgeschlagen, weil er an der Verschwörung gegen das Leben Kunrads, des Bischofs dieser Stadt, Antheil genommen hatte. Auch stattete der König hier seine Braut nach königlicher Sitte aus. Diese wird hierauf in Mainz am Feste des

25. Juli heiligen Apostels Jacobus von Friderich, dem Kölner Erzbischof, zur Königin geweiht. In Utrecht wurde ferner ein Kriegszug nach Italien von allen Fürsten des westlichen Deutschlands beschlossen.

Um den 5. Juni[4] erschien, als es schon tief in der Nacht war, ein Stern, welcher sehr lange Strahlen gegen Süden zu von sich ausströmte. Eine Mondfinsterniß trat ein am 6. Mai.

Die Slaven brechen in die Elbländer ein und kehren erst heim, nachdem sie viele Menschen getödtet und zu Gefangenen gemacht haben. Unter andern wird Graf Godefrid von Hammenburg erschlagen. Dadurch bewogen macht der Herzog von

[1]) Vgl. den sächs. Annalisten, und oben zu 1107, S. 14. — [2]) Mathilde, Tochter König Heinrichs I von England. — [3]) Scheffer-Boichorst vermuthet, daß der entsetzte Herzog Heinrich von Limburg gemeint ist. — [4]) Circa V. Nonas Iunii Hs. was unmöglich ist. Den Juni hat auch Sigebert.

Sachsen, Lotharius[1], einen feindlichen Einfall in das Land 1110
der Slaven, durchzieht plündernd ihr Gebiet, nimmt neun
der festeren und reicheren Burgen ein, und kehrt, nachdem er
Geiseln von ihnen empfangen, als Sieger zurück. Um die
Himmelfahrt der heiligen Maria rückt der König mit königlichem Heergefolge nach Italien. Alle festen Städte, alle Burgen ergeben sich ihm. Die berühmte Stadt Novaria wird wegen der Empörung einiger zerstört. um 15. Aug.

1111. Der König feiert das Weihnachtsfest zu Florenz. Darauf wird er am 12. Februar in Rom vom Papste ehrenvoll empfangen. Nachdem sie beiderseits Geiseln gestellt, setzen sie sich in die Kirche des heiligen Petrus, um über die kirchlichen Angelegenheiten zu verhandeln. Unter den Geiseln aber, welche von Seiten des Königs übergeben wurden, war Heinrich, Bruder des Grafen Friderich von Westfalen, ein ritterlicher Mann, am angesehensten. Während jener Verhandlung nun entsteht[2] durch die Umtriebe einiger, denen alles theurer war als Frieden und Versöhnung, ein Waffenlärm auf den Stufen der Kirche des heiligen Petrus; es werden mehrere Leute verwundet, einige erschlagen. Als dies dem König zu Ohren kam, wird die Versammlung auseinander getrieben, der Papst mit seinen Cardinälen vom König in Haft genommen, und die Römer fliehen über die Brücke auf die andere Seite des Tiber. In derselben Nacht erfüllt Kampfgetümmel die ganze Lateranstadt. 12. Febr.

Nach Anbruch des Morgens erheben sich die Lateranenser einmüthig und fallen unversehens den König mit erhobenen

[1]) So schreibt überall, mit den Hildesh. Jahrb., die älteste Hs. A^1, die jüngere „Liutger", was dem Sprachgebrauch bis zur Königswahl entspricht. — [2]) In der zweiten Recension so: „wird von den Römern plötzlich ein Tumult erhoben und der König so sehr bedrängt, daß er schon fast die Flucht ergriffen hätte, wenn nicht der Kölner Erzbischof mit starker Mannschaft ihm zu Hülfe gekommen wäre und die Römer mit unerhörtem Blutvergießen in die Flucht getrieben hätte". Offenbar aus seiner Kölner Localquelle.

1111 Feldzeichen an; die Leibwächter des Königs aber greifen zu den Waffen und leisten der Menge mannhaften Widerstand. Bald dringt auch der König mit seinen schnell gesammelten Schaaren, welche anfangs noch gering an Zahl waren, kühn auf die Anstürmenden ein, schlägt viele, die sich ihm in den Weg stellen, nieder und treibt die übrigen in die Flucht. Nachdem er den Sieg vollständig errungen hat, führt er den Papst und die Cardinäle mit sich fort, zieht nach der Stadt Alba und schlägt sein Lager in den an die Stadt anstoßenden Gefilden auf, woselbst er die ganze Fastenzeit hindurch verweilt.

Unterdessen sterben Herzog Rotger von Apulien und sein Bruder Boamund, der größte unter den Normannen, Eroberer Antiochiens, Sieger über die Türken und Sarracenen.

Nach jenen Ereignissen wenden sich einige Große des Königs nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft an den Papst, der noch im Gewahrsam des Königs gehalten wurde, ermahnen und bitten ihn, daß er in der Angelegenheit des Königs gelindere Saiten aufziehe; wenn er Beschwerden gegen den König habe, sie vergesse und ein Bündniß mit ihm schließe. Sie versprechen ihm Treue und Gehorsam von Seiten des Königs und ersuchen ihn auf alle Weise, er möge die Bedingungen des Friedens und der Versöhnung mit den Fürsten des Reiches vereinbaren. Der König selbst wirft sich demüthig ihm zu Füßen, erfleht Vergebung, gelobt ihm Gehorsam, wenn er ihm nur in der königlichen Amtsbefugniß das Recht seiner Vorfahren, katholischer Könige, auszuüben verstatte. Und so ging er öfters den Herrn Papst an, auf daß er seinen strengen Sinn nur ein wenig mäßige. Endlich zeigte sich die Gnade Gottes, die sowohl den Herrn Papst von seiner frühern Ansicht ablenkte, als auch den Herrn König mit herzlicher Reue erfüllte, falls er etwa sich gegen den apostolischen Herrn vergangen hätte. Daher erlaubte der König dem Herrn Papste,

ehrenvoll nach Rom zurückzukehren. Dieser aber überredet 1111
die Römer, Frieden und Eintracht mit dem König zu halten,
und verhandelt mit den Cardinälen und den übrigen zu einer
solchen Handlung würdigen Personen über die Kaiserkrönung.
Am festgesetzten Tage, dem 13. April, weiht er dann in der 13. April
Kirche des heiligen Petrus den König mit großem Gepränge
zum Kaiser, unter Mitwirkung der hierzu bestimmten Bischöfe
und in Gegenwart der römischen Cardinäle, der deutschen
Bischöfe und der Reichsfürsten. Als nun die Geistlichkeit
das Hochamt feierlich bis zu der Stelle vollendete, wo die
Gemeinde das Abendmahl zu nehmen pflegt, so gebot der
Papst Stillschweigen und redete den König mit folgenden
Worten an: „Dieser Leib unsers Herrn Jesu Christi, der ge-
boren ist von der Jungfrau Maria, gelitten hat und gekreuzigt
worden ist für das Heil des Menschengeschlechts, sei die Be-
kräftigung des wahren Friedens und der Versöhnung zwischen
mir und dir." Und[1] indem sie das Abendmahl nahmen,
küßten sie einander. Nach würdiger Beendigung so großer
Feierlichkeiten beehrt der Kaiser den apostolischen Herrn mit
königlichen Geschenken, und — damit die Leser nicht durch
allzu weitläufige Erzählung ermüdet werden — er wird zum
Abschied vom Herrn Papste wie ein Sohn von seinem Vater be-
grüßt. Pfingsten feiert er in Verona. Am 7. August bestattet er 21. Mai
unter sehr zahlreicher Betheiligung der Bischöfe und andern
Fürsten den Leichnam seines Vaters nach königlicher Sitte in
Speier. Am Feste der Himmelfahrt Mariä wird Albert, von 15. Aug.
allen Kanzlern, welche vor ihm am Hofe des Königs gewesen
waren, der berühmteste, zu Mainz in Gegenwart und unter

[1] In *B* und *C*, wo alles in wenige Zeilen zusammengezogen ist, folgt hier aus anderer Quelle: „Beim Abendmahl überreichte der Papst dem Kaiser mit dem Friedenskusse ein Privilegium, welches er später, als letzterer abgezogen war, Pravilegium nennen ließ; auch that er alle Anhänger des Kaisers in den Bann, nachdem er gegen ihn eine Kirchenversammlung von 125 Bischöfen zu Rom gehalten hatte."

1111 Zustimmung des Königs durch einstimmige Wahl der Kirche zum Mainzer Erzbischof erhoben.

Zwischen Herzog Lothar und Markgraf Rudolf[1] entsteht Fehde; aber vor Weihnachten versöhnen sie sich zu Goslar in Gegenwart des Kaisers. Pfalzgraf Sigifrid wird freigelassen, und seine Ehre wird ihm wieder zuerkannt.

1112. Der Kaiser begeht das Geburtsfest des Herrn in Goslar. Evirhard, Bischof von Eistat, stirbt in Quintilinburg.

Der Kaiser läßt wegen einer Zwistigkeit, welche Herzog Lothar und Markgraf Rudolf mit ihm haben, beide durch Fürstenspruch verurtheilen. Das Herzogthum wird an Otto von Ballenstadt übertragen, die Markgrafschaft an Helprich[2]. Der Kaiser belagert Saltquidele[3], seine Feinde aber halten nicht weit davon mit einem Heere, bereit mit ihm zu kämpfen. Jedoch durch die Barmherzigkeit Gottes wird all diese Kriegswuth gedämpft. Die genannten Fürsten erlangen die Gnade des Kaisers und werden in ihre Ehren wieder eingesetzt. Albert, erst kürzlich zum Bischof von Mainz erhoben, wird vom Kaiser in Haft genommen. Godescalk, Bischof von Minden, stirbt.

Zu Köln wurde ein Bund für die Freiheit abgeschlossen und eidlich bekräftigt.

Eine Fehde entbrennt zwischen dem Kaiser und den sächsischen Fürsten, wobei Wibert und Pfalzgraf Sigefrid seine Gnade verlieren. Wibert wird gefangen und zum König gebracht, Sigefrid wird verwundet und stirbt später in Folge davon[4].

Ein Komet erschien.

1113. Der Kaiser feiert Weihnachten in Erpesford. Otto, der reiche Graf von Sudvene, stirbt. Wigbert wird von den Freunden

1113. Der Kaiser begann einen Kriegszug gegen die Friesen, wobei die Kölner, die mit andern an diesem Zuge theil-

[1]) Bruder des i. J. 1106 gestorbenen Markgrafen Udo. — [2]) von Plötzke. — [3]) Salzwedel. — [4]) Aus den Rosenfelder Jahrb.

des Kaisers gefangen. Pfalzgraf Sifrid wird erschlagen. Der Kaiser feiert Ostern in Worms; ebendahin läßt er den Bischof von Mainz führen. Dieser tritt ihm die Burg Triveles ab, wird jedoch abermals in Haft genommen. Widelo wird als Bischof von Minden wieder eingesetzt.

nahmen, durch Verrath des Kaisers selbst von den Friesen umzingelt wurden, aber durch die Dazwischenkunft des Herzogs von Sachsen glücklich davon kamen. 1113 6. April

1114. Der Kaiser begeht das Weihnachtsfest in Bavenberg. Am Tage nach Epiphanias feiert er vor den versammelten Fürsten des ganzen Reiches unter außerordentlicher Pracht seine Vermählung mit der Tochter des Königs von England. Dort wird Lothowich[1], der sich der Gnade des Königs für sicher hielt, auf seinen Befehl ergriffen und in Gewahrsam gebracht. Das reizte viele Fürsten gegen den König auf. Es empören sich Bischof Friderich von Köln, Herzog Godefrid von Lovene[2], Graf Friderich von Westfalen, dessen Bruder Heinrich, Theoderich von Are, Heinrich von Sudvene und Heinrich von Lindburg[3]. Gegen

1114. Eingedenk seiner Unbilden gegen die Kölner und in der Absicht, diese blühendste Stadt von ganz Gallien und Germanien, deren Ruhm den ganzen Erdkreis erfüllt, mit aller Macht zu Niedrigkeit und Schande herabzuwürdigen, zieht der Kaiser ein großes Heer von Alamannen und Baiern und von Sachsen unter ihrem Herzog Lothar zusammen und sucht die Feste Deutz zu nehmen und zu zerstören, damit er durch Hineinlegen einer Besatzung den Kölnern die Zufuhr auf den Schiffen abschneiden könne. Sobald die Kölner hiervon Nachricht erhalten, rufen sie die zahlreichen Schaaren ihrer auserlesenen 7. Jan.

[1]) Graf von Thüringen. — [2]) Herzog von Nieder-Lothringen, nach seinem Stammsitz Löwen genannt, was jetzt immer häufiger wird. — [3]) Der frühere Herzog von Nieder-Lothringen.

1114 sie zieht der Kaiser zu Felde, verwüstet das Kölner Bisthum und die ganze Gegend umher mit Raub und Brand und zerstört Gulike [1], eine stark bewehrte Feste. Als er zurückzieht, stürmen die Kölner zwar mit männlicher Tapferkeit, allein ohne Erfolg auf ihn los; denn es werden unter den Vornehmeren auf ihrer Seite Graf Gerard von Gulike und Lambert von Mulenarke gefangen; Evirhard von Gandernol, ein ritterlicher Mann, wird erschlagen.

Abt Gumbert [2] zu Patherburn stirbt am 6. August.

Unterdeß zerstören der Kölner Bischof und die genannten Fürsten Andernach, Sincike und was sonst zu den königlichen Besitzungen gehört, nehmen sehr viele Burgen ein, verwüsten die Gebiete des Theoderich und Gerard [3], plündern Trothmunde [4] mit Raub und Feuer. In ähnlicher Weise vergelten ihnen die Freunde des Kaisers. Um den
22. Sept. Sanct Moritztag bricht der Jugend unter die Fahne, überschreiten den Rhein mit einem starken Haufen Bogenschützen, und schicken sich unerschrocken an, in geordneten Schlachtreihen den Angriff des Kaisers mit männlichem Muthe abzuwehren. Als der Kaiser ihre Kühnheit sieht, so nimmt er den Rath der Seinigen an und sucht nur den Kampf bis zum Abend hinzuziehen, damit jene, wie wenn die Seinigen ermüdet wären, ihre Schlachtreihen verringerten und sodann leichter besiegt würden.

Unterdeß tummelten sich von beiden Seiten die Reiter wie zum Schauspiele, indem sie auf freiem Felde gegen einander ansprengten; als jedoch von Seiten der Kölner ein sehr dichter Hagel von Pfeilen darein flog, so wurden die feindlichen Reiter theils verwundet, theils getödtet. Es befand sich aber im Heere des Kaisers ein fremdländischer Haufen, welcher Harnische aus Horn, für Eisen un-

1) Jülich. — 2) des Klosters Abdinghof. — 3) Von Kleve und von Geldern. — 4) Dortmund. Nach einer Vermuthung von Scheffer-Boichorst ist hier zu ergänzen „und das Bisthum Münster", weil unten von nochmaliger Verwüstung desselben die Rede ist.

Kaiser mit einem Heere von Baiern, Schwaben, Franken und Thüringern in Westfalen ein; Freunde werden auf gleiche Art wie Feinde behandelt; nur die Bürger von Susaz[1] besänftigen seinen Zorn mit einer nicht unbedeutenden Geldsumme. Das Land Westfalen wird mit Brand verwüstet. Zwischen den Kölnern und den Königlichen wird sodann eine Schlacht geschlagen, in welcher die Kölner den Sieg erringen und die tapfersten unter den Feinden niederhauen oder zu Gefangenen machen. Der Kaiser befestigt Trothmunde und legt eine Besatzung hinein. Hierauf zieht er zurück. Udo, Bischof von Hildenesheim, stirbt.

Die oben genannten Fürsten, die Feinde des Kaisers, wüthen wiederum im Bisthum Münster mit Raub und Feuer.

durchdringlich, trug: als sie 1114
nun diese, um Luft zu schöpfen, auszogen — denn es war sehr heiß — so wurden sie sofort mit Pfeilen überschüttet und bis zu sechs Mann auf der Stelle getödtet. Da erkannte der Kaiser, als seine Feinde nicht vom Platze wichen, sondern unbeweglich Stand hielten, es sei gerathener, den Kampfplatz aufzugeben als unglücklich zu kämpfen, ging in der nächstfolgenden Nacht hinter seine Wagenburg zurück, wandte sich Tags darauf mit seinem Heere gegen Verona[2] und Juliacum, zwei Festen der Kölner, und verwüstete alles mit Plündern, Sengen und Brennen.

Auf seinem Rückzuge stellen sich ihm Erzbischof Friderich, Herzog Godefrid von Lotharingien, Graf Heinrich von Sutven, Graf Theoderich von Are in den Weg, zwar mit männlichem Muthe, allein ohne Erfolg; denn es werden unter den Vornehmeren auf ihrer Seite Graf Gerhard von Juliacum und Lambert von Mulinhark gefangen; Everhard von Gandernol, ein ritterlicher Mann, wird erschlagen[3].

1) Soest. — 2) Ein damals öfter vorkommender Name von Bonn. — 3) Wörtlich wie in der ersten Recension; also auch hier sind die Paderborner Annalen benutzt, welchen Scheffer-Boichorst auch den nächsten Satz zuschreibt.

1114 Als aber Graf Friderich von Westfalen und sein Bruder Heinrich mit starker Streitmacht herbeieilen, wird der Kaiser zum Weichen gebracht und entkommt kaum durch die Flucht vor den ihm nachsetzenden Feinden. Zum dritten Male treffen sie sich hierauf in starker Heeresrüstung auf den neun Meilen von Köln entfernten Gefilden der Anturnaker zum Kampfe, wobei die Kölner, wie sie zu thun pflegten, den Sieg erringen. Der Kaiser hatte nämlich eine sehr zahlreiche Mannschaft, Fußvolk sowohl als Reiterei, aus Sachsen, Franken, Alemannen, Baiern bestehend, auch die tapfere Reiterei der Burgunder, unter seinen Fahnen versammelt: jetzt zog er mit dieser unwiderstehlichen Menge vor Anturnach, um mit Hülfe seiner Heerführer zu kämpfen; denn er selbst nahm keinen Antheil am Kampfe, sondern erwartete nicht weit davon den Ausgang der Schlacht. Da erschienen die streitbaren Schlachtreihen der Kölner, weit geringer an Zahl, aber nicht geringer an Tapferkeit und Kühnheit, unter Anführung ihres Herzogs und Erzbischofs Friderich, des frühern Herzogs Heinrich von Lotharingien, des Grafen Theoderich von Are, des Grafen Heinrich von Kesle und anderer gleich ritterlicher und ausnehmend kriegsgewohnter Männer. Im Vordertreffen stürmte Herzog Heinrich mit einer kleinen Schaar auf einen gewaltigen Kriegerhaufen los, mußte sich aber, von einer so großen Menge überwältigt, ins Lager zurückziehen. Darauf treffen unter entsetzlichem Getöse der Kriegsposaunen beide Heere mit großer Kampfbegier auf einander, und die Schlacht schwankt lange unentschieden. Endlich faßt die auserlesene Jugend der Kölner in wilder Erbitterung den Entschluß zu siegen oder zu sterben, beginnt mit fürchterlichem Gemetzel zu

wüthen und zwingt die Feinde zur Flucht. Da bereitet 1114.
Graf Theoderich, ein überaus tapferer Ritter und Haupturheber des Sieges, indem er unabläſſig mit den Seinigen wie ein Löwe auf die Feinde eindringt, nach allen Seiten ein ſchreckliches Blutbad; viele freie und ritterbürtige Männer werden erſchlagen und gefangen; unter anderen wird auch Herzog Bertolf von Kärnthen, ein ſehr treuer Anhänger des Kaiſers, gefangen und vom Grafen Theoderich ſelbſt in Haft genommen. Ueberdies ſoll keiner der Haupthelden auf Seiten der Kölner weder gefangen noch erſchlagen worden ſein, außer dem Grafen Heinrich von Kesle, einem trefflichen Manne, der durch Verrath der Seinigen unter die Hufe der Roſſe gerieth und erſtickte. Er wurde zu Köln neben dem Dome des heiligen Petrus ehrenvoll beſtattet.

1115. Der Kaiſer feiert das Geburtsfeſt des Herrn in Goslar. Dem Herzog Lothar, dem Biſchof von Halberſtadt, dem Pfalzgrafen Friderich und dem Markgrafen Rudolf befiehlt er, ſich auf dem Reichstage daſelbſt zu ſtellen. Sie erſcheinen nicht, ſondern verweilen in der Burg Walbike.

Nachdem Abt Gumbert geſtorben, folgte ihm Hamako. Bruninch wird zum Biſchof der Hildenesheimer Kirche erhoben.

Der Kaiſer beſetzt Brunesvich[1] und verwüſtet Halberſtat. Orlagemünde wird von ſeinen Anhängern belagert. Gegen dieſe ziehen Herzog Lothar und die obengenannten Fürſten, denen ſich noch[2] Graf Friderich von Weſtfalen, ſein Bruder Heinrich, Heinrich von Lintburg und Herimann von Calvelage anſchloſſen. Der Kaiſer tritt ihnen muthvoll an einem Orte Namens Welpesholt[3] entgegen; daſelbſt kämpfen ſie am 11. Februar heftig 11. Febr.

[1]) Braunſchweig. In der zweiten Recenſion iſt zugeſetzt: „zum Schaden des Herzogs Lothar von Sachſen". — [2]) Die zweite Recenſion nennt hier, an erſter Stelle, auch den Erzbiſchof Friedrich mit den Kölnern. — [3]) Das Welfesholz zwiſchen Hettſtedt, Sandersleben und Gerbſtedt.

1115 mit ihm und erringen einen vollständigen Sieg. Auf Seiten des Königs wird Hager[1], ein tapferer Mann, sowie Kunrad von Merigon mit vielen andern erschlagen.

Theoderich, Cardinalpresbyter der heiligen römischen Kirche, erscheint vor einer zahlreichen Versammlung der sächsischen Fürsten zu Goslar und redet manches Nützliche von kirchlichen Angelegenheiten.

Um dieselbe Zeit kommt der Herr Kaiser nach Mainz, als plötzlich die Bewohnerschaft dieser Stadt, Edle sowohl wie Dienstmannen, ihn mit Bitten bestürmen und ihm zu jedem Dienste hinfort die größte Treue versprechen, wenn er nur ihren Bischof, den er schon drei Jahre gefangen hielt, ihnen zurückgebe. Endlich, bewogen durch ihre Bitten, aber auch fast mit Gewalt im entscheidenden Augenblicke gezwungen, gab er ihnen den Bischof frei, und was die Großen des Reiches nicht vermochten, das bewirkte in kurzem dieser Auflauf der Mainzer.

1116. Am Weihnachtsfeste kommen sehr viele Reichsfürsten in Köln zusammen auf den Rath jenes Cardinals Theoderich, dessen Ruf bereits im Reiche gefeiert wurde, um in den Angelegenheiten der Kirche Anordnungen zu treffen. Aber eben dieser Cardinal wurde auf der Hinreise vom Tode ereilt und starb in Suelme[2], von den Anwesenden tief betrauert. Sein Leichnam wurde zur Bestattung nach Köln gebracht.

In der Witterung herrschte große Unbeständigkeit.

1117. Acht Tage nach dem Feste Sanct Johannis des Evangelisten wird weit und breit der Boden von einem fürchter-
3. Jan. lichen und bis dahin unerhörten Erdbeben erschüttert, besonders aber wüthet diese drohende Gefahr viele Tage hindurch anhaltend in Italien, so daß von der Erschütterung und dem Einsturz der Berge der Etschfluß mehrere Tage in seinem Lauf gehemmt wurde. Verona, eine der angesehensten Städte Italiens,

[1]) Graf Hoyer von Mansfeld. — [2]) Schwelm, bei Elberfeld.

stürzte in Trümmer; denn die Gebäude wurden zerstört, auch 1117
viele Menschen verschüttet. Auf ähnliche Weise kamen in Parma und Venedig und in andern Städten, Burgen und Festen viele tausend Menschen ums Leben. Der Unstrotfluß, dessen Bett sich in der Tiefe spaltete, wurde vom Erdbeben ganz verschlungen. Als sich hierauf die Kluft wieder schloß, jedoch erst nach vielen Stunden, kam er wieder in seinen gewohnten Lauf.

Friderich, Herzog von Alsatien[1], hat einen heftigen Kampf mit den Mainzern zu bestehen. Dabei wird Graf Emicho[2] erschlagen, Folchold von Malesburg gefangen. Vor Weihnachten kämpften sie abermals mit einander, und auf Seiten des Herzogs wird eine sehr große Menge erschlagen.

Die edle und mächtige Markgräfin Gertrud[3] stirbt.

Wenige Tage vor Weihnachten erglänzte der Himmel nach Sonnenuntergang weithin in rother Farbe, und nicht lange nachher blitzte ein Strahl auf, wie von der Sonne. Auch am Monde zeigte sich den Beschauern eine bedeutungsvolle Erscheinung.

1118. Der Herr Papst Paschalis entschlief in Frieden. Zu 21. Jan.
seinem Nachfolger wird sein früherer Kanzler Johannes erwählt, der den Namen Gelasius annimmt. Der Kaiser aber setzt ihm einen andern entgegen, nämlich den Bischof von Braga[4], den man auch Gregor nennt. Hierauf entweicht der erwählte Papst Johannes nach Benevent und thut den Kaiser mit seinem Götzen — denn mit diesem Namen wurde jener belegt, den er eingesetzt hatte — sowie alle Anhänger seiner Partei in den Bann.

Bischof Burchard von Münster, der vom Kaiser nach Constantinopel geschickt wurde, stirbt auf der Rückreise.

---

[1]) Friedrich der Staufer, Herzog von Schwaben. — [2]) Von Leiningen. — [3]) Schwiegermutter des Herzogs Lothar von Sachsen. — [4]) In Portugal.

1118 Cuono, Bischof von Präneste, bereits von Herrn Paschalis abgesandt und nach dessen Tode auf Veranlassung des Nachfolgers Gelasius durch den Bischof von Viviers, einen in den Wissenschaften vorzüglich gebildeten Mann, in seinem Auftrage neuerdings bestärkt, kommt nach Köln und hält hier eine Synode, zu welcher sich die Bischöfe von Sachsen versammeln.

Baldwin, König von Jerusalem, stirbt nach vielen Mühen für die christliche Religion, und wird neben seinem Bruder Godefrid bestattet. Die Bewohner von Jerusalem erheben seinen Neffen, den andern Baldwin, an seine Stelle.

1119. Im Begriff eine Kirchenversammlung in Frankreich zu halten stirbt der Herr Papst Gelasius zu Cluny und wird daselbst bestattet. Ihm folgt der Erzbischof von Vienne [1], ein gottesfürchtiger Mann, unter dem Namen Calixtus. Der Kaiser
24. Juni und die Reichsfürsten halten am Tage Johannis des Täufers eine Zusammenkunft und versöhnen sich, doch unter der Bedingung, daß man jeden Streitpunkt, welcher bisher die Kirche verwirrt und zwischen ihnen den Zunder zur Zwietracht gelegt hatte, bis zur Ankunft des Papstes Calixtus ruhen lasse und alsdann zum Austrag bringe. Papst Calixtus hält um das
18. Oct. Fest des heiligen Lucas eine Kirchenversammlung zu Reims. Der Kaiser lagert mit den Seinigen in geringer Entfernung, um die Beschlüsse der Versammlung zu vernehmen, wie dies auf dem letzten Reichstage beschlossen worden. Er wird mit dem Bannfluche belegt und in Folge davon erreicht der Streit eine immer größere Höhe. In Abwesenheit des Bischofs wird der Kaiser von den Kölnern ehrenvoll aufgenommen, weshalb der Bischof ihnen das Abhalten des Gottesdienstes verweigert.

1120. Der Kaiser feiert das Weihnachtsfest in Münster.
1. Nov. Um Allerheiligen versammeln sich die Reichsfürsten und versöhnen sich sämmtlich mit dem Kaiser. Nur der Erzbischof

[1] Guido.

von Mainz mit einigen Bischöfen weigert sich dessen. Pfalz- 1120
graf Friderich[1], ein Mann guten Andenkens, stirbt. Einige von den Feinden des Grafen Friderich[2] erobern seine Feste Rudenberg durch einen Hinterhalt.

1121. Herzog Lothar[3] und Graf Herimann von Winzeburg ziehen mit einer zahlreichen und tapfern Schaar vor Münster, um den Bischof Theoderich wieder einzusetzen. Bei dieser Gelegenheit geht die Paulskirche, ein herrliches Bauwerk, in Folge von Unvorsichtigkeit in Flammen auf und mit ihr beinahe die ganze Stadt. Der Herzog aber führt fast alle Vertheidiger der Stadt, Edle sowohl wie Dienstmannen, gefangen hinweg[5]. Um Michaelis 29. Sept.
halten der Kaiser und die Fürsten des ganzen Reiches im Bischofsitze Würzburg einen Reichstag und versöhnen sich durch Beistand der göttlichen Barmherzigkeit, indem sie dem Urtheil und Rath des Herrn Papstes die Sache des Königs zur Entscheidung vorbehalten.

1121. Herr Abt Herimann[4] guten Andenkens stirbt, nachdem er vierzig Jahre seinem Kloster vorgestanden hatte, und es folgte ihm Rudolf.

1122. Der Kaiser feiert das Pfingstfest in Utrecht. Daselbst entstand, wie es häufig geschieht, unter den Knappen über eine geringfügige Sache ein Aufruhr; dieser pflanzte sich bis zu den Rittern fort und erreichte eine solche Ausdehnung, daß die

1122. Friderich, Erzbischof von Köln, belagert mit den 14. Mai
Kölnern Carpene[6], eine Burg des Kaisers, nimmt und zerstört dieselbe.

[1]) von Sachsen, aus dem Hause Sommerschenburg. — [2]) Von Arnsberg. Die Burg scheint Rüdenberg bei Arnsberg zu sein. In der zweiten Recension wird noch ein Erdbeben erwähnt. — [3]) A^2 setzt hinzu: „und die Grafen Godefrid und Otto von Kappenberg". — [4]) Des Pantaleonklosters zu Köln. — [5]) A^2 fährt fort: „Die Grafen von Kappenberg, welche die Sache angestiftet hatten, entsagten reuig der Welt, verwandelten ihre Burg in ein Kloster und schenkten 105 reich ausgestattete Dienstmänner sammt vielen Grundstücken dem h. Apostel Paulus". — [6]) Kerpen, etwa 3 Meilen südwestlich von Köln an der Erft.

1122 Freunde des Kaisers den Bischof[1] zwangen, mit den Seinigen in das Münster zu flüchten, und hierbei die meisten zu Gefangenen machten, einige sogar tödteten. Der Bischof selbst aber wurde im Münster ergriffen, vor den Kaiser gebracht und von diesem in Haft genommen, aus welcher er jedoch nicht lange Zeit darauf durch die Flucht entkam. Man sagte, dies alles sei auf Anstiften eines gewissen Gisilbert, der dem Bischofe Feind war, geschehen. Der Kaiser eroberte hierauf die Falkenburg[2], eine Feste des Grafen Gozwin, und zerstörte dieselbe.

8. Sept. Um das Fest der heiligen Maria findet zu Speier ein Reichstag statt. Daselbst spricht der Bischof von Ostia, ein frommer Mann, Legat der heiligen römischen Kirche, mit Bewilligung des Herrn Papstes Calixtus den Kaiser vom Banne los. Der Kaiser aber, um den kirchlichen Gerechtsamen Genüge zu thun, überläßt dem heiligen Petrus die Investituren der kirchlichen Würden, jedoch unter der Bedingung, daß nach Vorausgang einer freien Wahl und mit Beobachtung der canonischen Gesetze in ihrer Strenge, die kaiserliche Autorität keine Einbuße an demjenigen erleide, was bei Einsetzung der Bischöfe, Aebte oder Aebtissinnen zu den kaiserlichen Gerechtsamen gehört; und daß, wenn bei Besetzung dieser Würde, wie es häufig geschieht, ein Zwiespalt entstehe, die kaiserliche Gewalt sich nach dem Rathe derer, welche die bessere Einsicht haben, ins Mittel lege und diejenigen, welche die Verwirrung anrichten, zurechtweise.

Herzog Berthold von Zäringen wird bei einem unvorsichtigen Angriff auf das Dorf Mollesheim[3] getödtet. Er war ein ausgezeichneter Jüngling und ein sehr treuer Anhänger des Kaisers.

---

1) Godebald. — 2) Oestlich von Mastricht. — 3) Molsheim, westlich von Straßburg.

1123. Der Kaiser zieht zu Pfingsten nach den westlichen Gebieten hinab und belagert die Schulenburg[2], um dem Bischof Godebald von Utrecht Schaden zuzufügen.

1123. Gerhard wird zum Abte[1] erhoben. 1123 3. Juni

Herzog Lothar von Sachsen und Bischof Dieterich von Münster rücken in Eilmärschen wider den Kaiser, um jene Feste zu entsetzen, und schlagen in geringer Entfernung von ihm ein Lager auf. Ein dazwischen liegender Sumpf verhinderte den Zusammenstoß. Endlich bricht der Herzog das Lager ab und überfällt Daventeri, in der Hoffnung, den Kaiser dadurch von der Belagerung abzulenken und Gelegenheit zum Kampfe zu erhalten. Einige aus der Mannschaft des Bischofs von Münster rücken, wie um Beute zu machen, gegen den genannten Ort vor, ersteigen den Wall und zerstören die Brustwehren zum großen Theile: da schlagen die Bewohner, wozu ihre eigne Lage sie antrieb, durch tapfern Widerstand den Feind zurück und zwingen ihn, sich nach erheblichem Verlust auf dem nächsten Felde zu lagern. Auf die Nachricht hiervon gibt der Kaiser die Burg auf und eilt zum Entsatz von Daventeri herbei; dadurch werden die Burgmannen von der Belagerung befreit. Der Herzog aber verstärkt die Besatzung und versorgt die Burg mit Lebensmitteln. Nachdem er so seinen Zweck erreicht hat, zieht er sich zurück.

Der Kaiser übergibt an Wigbert[3] die Markgrafschaft Meißen. Herzog Lothar führt eben dahin den Kunrad von Witen[4] und setzt ihn als Markgrafen ein. Hierauf dringt er mit Albert von Ballenstide[5] bis Ilburg[6] vor, und mit Einwilligung derer, welche in beiden Markgrafschaften die Angesehensten waren, übernimmt jeder von ihnen eins dieser Länder zu regieren[7]. Da rückt Wigbert mit Unterstützung

[1]) Von St. Pantaleon zu Köln. — [2]) In der Grafschaft Bentheim. — [3]) den ältern von Groitzsch. — [4]) Wettin. — [5]) Albrecht der Bär. — [6]) Eilenburg. — [7]) Konrad die Mark Meißen, Albert die Lausitz.

1123 des Erzbischofs von Mainz und des Herzogs[1] von Böhmen gegen Herzog Lothar heran, zieht sich jedoch bald, fast wie auf der Flucht, zurück; auch der Herzog von Böhmen kehrt nach Verlust vieler Menschen in sein Land zurück. Herzog Lothar aber belagert Libuze[2], und nachdem er den Sohn Heinrichs „mit dem Kopfe", der die Burg befehligte, als Geisel empfangen, kehrt er heim, siegreich, wie er stets pflegte.

1124. Die Wormser erschlagen in ihrer Stadt einige, denen sie Schuld geben, der Kaiser sei durch ihre Umtriebe gegen sie aufgebracht und erbittert worden. Dadurch bewogen errichtet der Kaiser in Neuhausen[3] eine Befestigung, um ihnen zu schaden. Diese zerstören sie mit Benutzung eines günstigen Augenblicks, als die Wache abgelöst war. Der Kaiser aber, durch diesen Vorfall gereizt, belagert Worms, nimmt mehrere ihrer tapfersten Männer gefangen und macht sie nieder. Endlich ergeben sie sich, gezwungen durch die lange Belagerung, und müssen ihm zweitausend Mark[4] entrichten. Bischof Bucco, den sie aus Verachtung gegen den Kaiser aufgenommen hatten, wird abermals vertrieben.

Gewaltig großer Hagel fiel am 24. Juli. Eine Sonnenfinsterniß fand am 11. August statt. Eine sehr große Hungersnoth trat ein.

Ein sehr strenger Winter. Der Rhein friert zu.

Papst Calixtus starb, und ihm folgte Honorius. Graf Friderich von Arnesberg starb[5].

23. Mai 1125. In der Pfingstwoche stirbt der Kaiser zu Utrecht; sein Leichnam wird zur Beerdigung nach Speier geschafft.

24. Aug. Am Tage des Apostels Sanct Bartholomäus kommen alle

---

[1]) Wladislav. — [2]) Lebusa, nicht Lebus. — [3]) Bei Worms. — [4]) Nach Ekkehard 5000 Talente. — [5]) Ueber ihn steht in A^1 zu 1125: „Graf Friderich von Arnesberg starb, der gegen die Grafen von Cappenberg lange gekämpft hatte. Endlich hatte er sich mit ihnen ausgesöhnt, indem er dem älteren Bruder Godefrid seine Tochter zur Ehe gab."

Fürsten des ganzen Reiches in Mainz zusammen. Daselbst er- 1125
wählen die Bischöfe, Herzoge, Markgrafen, Grafen alle einmüthig den Herzog Lothar von Sachsen zum König, einen schon von Jugend auf äußerst kriegserfahrnen und durch viele Siege berühmten Mann. Denn wohin er sich nur wandte, da siegte er mit einem ganz besondern Glücke, wie Julius Cäsar es hatte; und weil er ein eifriger Vertheidiger der Kirche war, so wurde er jetzt, als 89ster Herrscher seit Augustus, in Köln von Friderich, dem Erzbischof dieser Stadt, mit seiner Gemahlin Rikenza zum König gekrönt. In Regensburg wird er nach königlicher Sitte feierlich empfangen. Nachdem er hier alle Angelegenheiten in Ordnung gebracht hat, kehrt er zurück.

Regierungsjahre Lothars.

1126. Der König feiert Weihnachten in Straßburg. Friderich, Herzog von Alsatien, sinnt auf mancherlei Neuerungen gegen den König und wird durch ein Fürstengericht verurtheilt. Der König kehrt hierauf in seine Heimat zurück.

Rotger Bischof von Magdeburg stirbt, und es folgt ihm Norbert.

In Corvey überschwemmt die Weser, da das Eis wie ein Damm sich ihr entgegenstaute, die ganze Fläche der Stadt, bedeckt wie ein Teich den Fußboden der Kirche des theuern Märtyrers Veit, kehrt aber bald darauf durch den Schutz eben dieses Heiligen gefahrlos in ihren gewohnten Lauf zurück. Außerdem entstand noch an vielen anderen Orten in verschiedenen Gegenden großer Schrecken und Gefahr in Folge der starken Ueberschwemmungen.

Zu Goslar wird in Gegenwart des Königs ein zahlreich besuchter Fürstentag gehalten, auf welchem alle nach Pfingsten einen Kriegszug gegen Herzog Friderich geloben.

1126 Der König versammelt eine sehr kleine Schaar und rückt nach Böhmen, um den Otto wiedereinzusetzen, der sich beklagte, ungerechter Weise der Herrschaft über dies Land beraubt zu sein; allein dieser Zug geschah ohne Vorsicht. Der König nahm nämlich nicht mehr als dreitausend Mann mit sich, der Feinde aber waren zwanzigtausend oder mehr. Zweihundert Leichtbewaffnete zogen vor dem König her mit dem Auftrag, die Verhacke des Waldes, der Böhmen von Sachsen scheidet, umzuhauen. Als nun diese in den unwegsamen und abschüssigen Strecken des Waldes gleichsam kriechend sich vorwärts arbeiteten und von der Tiefe des Schnees sowohl als vom Umhauen der Verhacke ermüdet waren, wurden sie durch
18. Febr. einen Hinterhalt der Feinde unversehens umzingelt. Da werden die Angesehensten des Landes erschlagen, tapfere und edle Männer, im Frieden wie im Kriege berühmt. Wenn diese auf freiem Felde hätten kämpfen können, wahrlich, es wäre der Nachwelt kund geworden, wie große Tapferkeit ihnen innewohnte. Sie fallen jedoch nicht wie feige Flüchtlinge: keiner sank mit rückwärts gewandtem Antlitz, dem Zeichen eines Fliehenden, nieder, sondern mit vorwärts gewandtem. Den Platz, den ein jeder lebend einnahm, ihn gab er auch im Tode nicht preis. Von den Feinden wurden viele niedergemacht. Auch jener Otto, dessen wir oben Erwähnung gethan haben, wurde leblos mitten unter dichtest gedrängten Leichen der Feinde gefunden. Markgraf Albert[1], ein junger und ritterlicher Mann von ausgezeichneten Anlagen, geräth in Gefangenschaft. Auf die Nachricht hiervon wird der König noch heftiger gegen die Feinde erbittert und wie ein Löwe wüthend; er bereitet sich zum Kampfe, um lieber alles zu versuchen, als auf schimpflicher und ihm ungewohnter Flucht sein Leben zu retten, und, wie vom Julius geschrieben steht,

[1]) Albrecht der Bär.

Nicht selbst scheut er Verlust, wenn er ihnen die Freude 1126
nur störet [1].

Wotheiricus [2] aber, denn dies war der Name des Böhmenherrschers, erschrak, als er von der Standhaftigkeit des durch die Unglücksfälle unerschütterten Königs hörte, und schickte an ihn Gesandte voll Unterwürfigkeit. Schließlich begibt er sich selbst zu ihm und wirft sich zu seinen Füßen nieder. Mit Mühe erlangt er die Gnade des Königs, wird sein Vasall, betheuert mit einem Eide ihm ergeben und treu sein zu wollen, verspricht die Gefangenen auszuliefern und empfängt das Land zu Lehen. Hierauf zieht der König zurück, tiefbetrübt über den Untergang seiner tapfersten Ritter. Er unternimmt sodann einen Kriegszug gegen Friderich, den Herzog von Alsatien, kehrt aber unverrichteter Sache heim, da dieser sich in die Festen seines Landes zurückzieht.

Herzog Heinrich [3] von Baiern und seine Gemahlin Wilfhilt [4], Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen, starben. Zu Trier wird in der Kirche des heiligen Eucharius der Leichnam des Apostels Mathias unter dem Altare Johannis des Täufers gefunden. Nachdem derselbe würdig aufgestellt worden, wird er fortan von allem deutschen Volke mit der größten Andacht verehrt.

1127. Der König feiert in Abwesenheit des Bischofs das Weihnachtsfest in Köln, das Epiphaniasfest in Aachen. 6. Jan.
Hier entsteht in seiner Gegenwart ein verwegener Aufruhr, wird aber durch seine Mäßigung unterdrückt.

Bischof Theoderich [5] stirbt am letzten Februar.

Graf Karl von Flandern und Graf Willehelm von Burgund werden von den Ihrigen grausam umgebracht, Karl in der Kirche beim Gebet, Willehelm des Nachts in seinem Schlaf-

[1] Lucanus, bell. civ. VI, 284. — [2] Sobieslav. — [3] der Schwarze. — [4] A^1 hat Wilferihlt. — [5] von Münster.

1127 gemach). Ein Bösewicht Namens Giselbert, der seinen Herrn, den Bischof von Utrecht, und die unter ihm stehenden Kirchen Gottes in den vorangehenden Jahren öfters befehdete, wird auf Befehl des Königs ergriffen und zum Tode verurtheilt.

Der König belagert die stark befestigte Stadt Norinberg; doch es ereignete sich dabei nichts Erwähnenswerthes.

Bischof Heinrich von Patherburn starb, und es folgte ihm Bernhard. Auch Godebold von Utrecht starb; ihm folgte der Propst Andreas von Lüttich.

1128. Der König feiert Weihnachten in Würzburg. Daselbst dringt ein unheilvolles Gerücht zu ihm: Kunrad, Bruder Friderichs, des Herzogs von Alsatien, habe den königlichen Namen sich angemaßt. Deswegen thaten die Erzbischöfe von Magdeburg und Mainz und zugleich mehrere andere Bischöfe, die zugegen waren, diesen Kunrad in den Bann, und später wurde ihr Bannspruch vom Herrn Papste bestätigt. Um das
24. Juni Fest Sanct Johannis des Täufers unternimmt hierauf der König einen Kriegszug gegen den Reichsfeind Kunrad und belagert die Stadt Speier, wohin dieser nach Vertreibung des Bischofs eine Besatzung gelegt hatte. Nach Empfang von Geiseln, und nachdem viele Edlen ihm den Treueid geleistet,
11. Nov. zieht der König um den Sanct Martinstag zurück.

1129. Der König feiert Weihnachten in Worms. Daselbst erhält Gerhard von Gellern[1], der in seiner Abwesenheit von Herimann von Calvelage angeklagt wurde, dem König feindlich gesinnt zu sein, eine Frist, um sich zu rechtfertigen.
2. Febr. Das Fest der Reinigung Mariä feiert der König zu Köln[2] in Abwesenheit des Bischofs, weil dieser jetzt, wie auch die zwei vorhergehenden Jahre, mit dem König in Feindschaft lebte. Hier überliefert sich der vorher erwähnte Gerhard ohne

[1]) Geldern. — [2]) Er war in Elten und ist erst etwas später nach Köln gekommen.

jegliche Bedingung der Gewalt des Königs; tausend Mark 1129
versprechen die Seinigen für seine Befreiung, und um der königlichen Gnade theilhaftig zu werden.

Im Abendlande, wo die Männer einem üblen Gebrauch zufolge das Haar lang wachsen lassen, fingen plötzlich vielen die Haare auf dem Kopfe zu brennen an.

Zu Corvey findet am 16. Mai in Gegenwart des Königs ein zahlreich besuchter Fürstentag statt, wo Erzbischof Friderich von Köln sich durch Vermittelung der Fürsten mit dem König aussöhnt. Nach Pfingsten umlagert König Lothar abermals die Stadt Speier, weil die Bürger die Treue, die sie im verflossenen Jahre gelobt, und den Eid, den sie geschworen hatten, verletzten.

1130. Der König feiert das Weihnachtsfest mit einem zahlreichen Gefolge von Fürsten in den Zelten vor der Stadt Speier. Als die Speierer die Ausdauer des Königs sahen, ergaben sie endlich, durch Hunger und Niederlagen gezwungen, sich und ihre Stadt der Botmäßigkeit des Königs am Feste der heiligen unschuldigen Kindlein. Die Gemahlin des Her- 28. Dec. 1129
zogs Friderich, die dieser den Bürgern zum Trost in der Stadt zurückgelassen hatte, war durch Hunger und Mangel aller Art stark heimgesucht worden; sie wird jetzt von König Lothar mit königlichen Geschenken beehrt und darf mit den Ihrigen frei abziehen. Der König aber hält seinen Einzug mit den Seinigen, und die Krone auf dem Haupte feiert er das Epiphaniasfest innerhalb der Stadt. 6. Jan.

Der Bischof von Trier[1], dem Könige feindlich gesinnt, reist ohne dessen Vorwissen nach Rom, um der Sache des Königs beim Papste zu schaden; er wird jedoch unterwegs von demselben Kunrad, den er begünstigte[2], dem Nebenbuhler

[1]) Meginher. — [2]) Es waltet hier ein seltsamer Irrthum ob. Erzbischof Meginher hatte auf Befehl des Papstes Honorius den Bann gegen Konrad verkündet;

1130 des Königs, wie durch ein merkwürdiges Gottesurtheil gefangen und in Fesseln gelegt und stirbt auch in dieser Gefangenschaft.

Papst Honorius stirbt, und es folgt ihm Innocentius. Als nach dessen Erhebung schon einige Tage verflossen waren, wird ein gewisser Petrus, der sich nun Anaclet nannte, ein Sohn des Petrus Leonis, der vor längerer Zeit nach der päpstlichen Würde gestrebt hatte, durch eine Kriegerschaar zum Papst erhoben, was einige Cardinäle, mehr aus Furcht als freiwillig, unterstützten.

30. März 18. Mai Der König feiert Ostern in Goslar, Pfingsten in Quidelingeburg. Hier versöhnen sich einige in Zwistigkeit mit einander lebende Fürsten. Norinberg, eine stark befestigte Stadt, die der König im vergangenen Jahre belagert hatte, unterwirft sich ihm. Burchard von Lucca[1], ein Freund des Königs, wird auf einem Kirchhof getödtet, wie es heißt, auf Befehl des Grafen Herimann von Winzeburg, weshalb der König, von nicht geringer Betrübniß erfüllt, nämlich über den Verlust seines Freundes sowohl, als über das verübte Unrecht, die genannte Feste[2] belagert.

Innocentius, durch diese Spaltung aus Rom vertrieben, begibt sich zum König von Frankreich und nimmt mit seiner Bewilligung die Stellung des apostolischen Kirchenfürsten in diesen Landen in Anspruch. Auf der andern Seite der Alpen dagegen waren alle für Anaclet gestimmt. Innocentius aber, durch den Beistand des Königs und der Großen des Reiches gestärkt, brachte diesseits der Alpen vier Jahre zu, berief Kirchenversammlungen, erließ Decrete, weihte Bischöfe und übte ungehindert alles aus, was zu den apostolischen Gerechtsamen gehörte.

daher die Feindschaft Konrads. Auch lag der Grund seiner Reise nach Rom in Privatangelegenheiten seines Erzbisthums, welche ihm viel Haß zugezogen hatten. Vgl. Gesta Trevirorum, Mon. Germ. Scriptores, VIII. 199. Pl.

[1]) Loccum. — [2]) Nämlich die W nzenburg, südlich von Hildesheim.

1131. Der König feiert das Weihnachtsfest in Ganderes- 1131
heim. Graf Herimann, seinem Glücke mißtrauend, ergibt sich und seine Burg der Gewalt des Königs. Ihn wirft der König ins Gefängniß, die Burg aber läßt er bis auf den Erdboden zerstören.

Am Sonntag vor Mittfasten, nämlich am 22. März, findet 22. März
in Gegenwart des Papstes Innocentius und des Königs Lothar zu Lüttich ein sehr glänzender Fürstentag statt, wo vieles sowohl in kirchlichen Angelegenheiten, als zum Nutzen des Reiches sorgsam angeordnet wurde. Hier erlangte der Bischof von Halverstadt Namens Otto, der von Papst Honorius durch die Umtriebe einiger des bischöflichen Amtes entsetzt worden war, auf Vermittelung des Königs und der Fürsten vom Papste die völlige Wiedereinsetzung in sein Amt. Der König feiert das Osterfest in Trier. 19. April

Die Stadt Utrecht ging mit allen daselbst erbauten Kirchen vollständig in Flammen auf, und ebenso werden auch an mehreren andern Orten viele Feuersbrünste sowohl von Kirchen, als von andern Gebäuden berichtet.

Friderich, Herzog von Alsatien, verübt Raub an Kirchen, und der König unternimmt um Pfingsten gegen ihn einen um 7. Juni
Kriegszug. Da jedoch der Herzog keine Gelegenheit zum Kampfe bietet, so erobert und zerstört der König mehrere seiner Burgen.

Erzbischof Friderich von Köln starb, und ihm folgte Bruno.

Der König zog gegen die Dänen zu Felde und zwang sie zur Unterwerfung. Um seine Gnade zu erlangen mußten sie ihm viertausend Mark zahlen. Ebenso griff er die aufrührerischen Slaven an und unterjochte sie.

1132. Der König feiert Weihnachten in Köln. Daselbst erkrankte Bischof Ecbert von

1132. Der König feiert Weihnachten in Köln. In seiner Gegenwart entstehen sehr heftige

1132 Münster und starb; er wurde, nachdem er an seinen Bischofsitz zurückgeschafft war, ehrenvoll bestattet; ihm folgte Werner.

Eine Mondfinsterniß fand am 3. März statt. Sehr heftige Sturmwinde warfen unzählige Gebäude um.

Der Leichnam des Hildesheimer Bischofs Godehard wird erhoben und dabei wird durch Mitwirken der Gnade des Herrn vielen Kranken die Gesundheit wieder geschenkt.

um 15. Aug. Um das Fest der Himmelfahrt Mariä unternahm der König seinen Zug nach Italien, um sich in Rom vom Papste zum Kaiser krönen zu lassen. Als er auf diesem Zuge nach der Stadt Augsburg kam, zog er friedlich in dieselbe ein; doch da entstand durch die Umtriebe einiger Bürger ein Aufstand gegen die Gefährten des Königs, und bei diesem Anlaß brannte durch ein plötzliches Feuer, wie es bei einem solchen Aufruhr zu entstehen pflegt, fast die ganze Stadt nieder, und es Parteiungen unter den beiden Ständen der Geistlichkeit und des Volkes. Den Anlaß hierzu bot die Erwählung des Propstes Godefrid von Santen[1], bei der drei Cardinäle, Legaten der heiligen römischen Kirche, den Vorsitz führten, nämlich Wilhelm Bischof von Präneste, Wido, der dem Innocentius in Rom folgte, und Johannes Bischof von Crema. Endlich wird nach dem Urtheil des Königs, der Fürsten und der Cardinäle selbst die Kirche zur Einigkeit zurückgeführt, und mit weisem Rathschluß wird, während Godefrid verzichtet, Herr Bruno, Propst zu Sanct Gereon[2], auf den Kölner Stuhl erhoben. Während diese Verhandlungen noch dauern, erkrankt Bischof Ecbert von Münster, früher Decan der Domkirche des heiligen Petrus zu Köln, der dieser Versammlung beiwohnte, stirbt und wird bestattet, nachdem er an seinen Bischofsitz zurückgeschafft war; ihm folgte Werner.

[1] von Xanten, zum Erzbischof von Köln. — [2] Bruder des Grafen Adolf von Berg.

wurden viele Menschen sowohl durch das Schwert getödtet, 1132
als auch in den Flammen erstickt.

1133. Der König feiert das Weihnachtsfest in Longobardien an einem Orte Namens Medicina[1]. Durch Italien ziehend erobert er die meisten befestigten Orte, welche ihm Widerstand leisten. Endlich hält er am 30. April unter großem Jubel seinen Einzug in Rom und wird daselbst am 4. Juni, der gerade ein Sonntag war, im Lateran in der Basilica Sanct Johannis des Täufers vom Herrn Papst Innocentius zum Kaiser gekrönt. Bischof Bernhard von Patherburn, der damals mit dem Könige dort war, erwirkte für sich und seine Nachkommen, jedoch nur in seinem eignen Bisthum, von Papst Innocentius den Gebrauch des Rationale[3] bei der Feier der Messe zu bestimmten Zeiten und bei Kirchweihen oder der Ertheilung kirchlicher Würden.

1133. Der König zieht nach Rom, um den Innocentius wieder auf den apostolischen Stuhl zu setzen. Auf seinem Marsche durch Italien erobert er die meisten befestigten Orte, welche ihm Widerstand leisten, und nachdem er endlich am 30. April 30. April
unter großem Jubel seinen Einzug in Rom gehalten, so erhebt 4. Juni
er, da Anaclet bereits gestorben war[2], den Innocentius wieder auf den apostolischen Stuhl und wird von ihm am 4. Juni im Lateran in der Kirche Sanct Johannis zum Kaiser gekrönt. Nach mehreren Kämpfen und Siegen kehrt er nach Gallien zurück, indem er einen italienischen Fürsten gefangen hinwegführt.

Als der König hiernach auf dem Rückwege mit den Seinigen an einen Ort kam, der wegen der Enge seiner Lage Clus, d. h. der versperrte heißt — auf der einen Seite nämlich stößt ein sehr

---

[1]) Oestlich von Bologna. — [2]) Dies ist ein Irrthum. Anaclet starb erst am 25. Januar 1138. — [3]) Ein besonderes Festkleid der Bischöfe, dessen Anlegung nur durch ausdrückliches päpstliches Privileg gestattet wurde.

1133. hoher Berg daran, auf der andern fließt ein tiefer Fluß, der Weg in der Mitte bietet Raum für vier oder fünf Wanderer — wurde dem König hier der Durchzug von den Einwohnern verſperrt. Da brach er mit einem wunderbaren Erfolg und unter Gottes ſichtlichem Beiſtand ſchnell in dieſen Ort ein, warf die Feinde zurück, zog mit den Seinigen hindurch, nahm die Burg, die auf einem Vorſprung jenes hohen Berges liegt, durch entſchloſſenen Sturmlauf und führte ihren Befehlshaber, den Urheber des Aufſtandes, gefangen hinweg [1].

Am 26. Juni gegen die dritte Stunde zeigten ſich zwei Kreiſe, ein größerer und ein kleinerer, um die Sonne; der kleinere Kreis zog ſich um die Hauptkirche des Paderborner Biſchofſitzes, und der größere umgab die Stadt ſelbſt, wie es den dort Stehenden vorkam. An demſelben Tage wurde in der neunten Stunde jene Hauptkirche faſt mit der ganzen
2. Aug. Stadt, o Jammer! von Feuer verzehrt. Am 2. Auguſt fand um die ſechſte Stunde eine ſo ſtarke Sonnenfinſterniß ſtatt, daß die Sterne am Himmel ſichtbar wurden. Eine große Unbeſtändigkeit der Witterung und Ueberſchwemmung durch Regengüſſe folgte darauf die ganze Erntezeit hindurch.

Ein Vetter des Kaiſers wird in Utrecht von Godefrid und deſſen Bruder Herimann von Kuch getödtet [2]. Der König der Dänen [3] läßt mehrere deutſche Anſiedler, welche ſein Land bewohnten, an ihren Gliedern verſtümmeln. Deshalb beabſichtigt der Kaiſer, gegen ihn zu Felde zu ziehen.

1134. Der neue Kaiſer feiert das Weihnachtsfeſt in Köln. Hier entſteht in ſeiner Gegenwart ein verwegener Aufruhr unter den Bürgern, und bevor derſelbe noch geſtillt iſt, begibt
15. April ſich der Kaiſer von dort hinweg. Das Oſterfeſt begeht er darauf in Halberſtadt. Hier erſcheint der Dänenkönig [4], unter-

---

1) Er wird Adalbert genannt. — 2) Graf Florentius von Holland. Godefrid war Graf von Arnsberg. — 3) Nikolaus. — 4) Magnus der Sohn des Königs Nikolaus.

wirft sich dem Kaiser, stellt Geiseln und leistet einen Eid, 1134
daß er und seine Nachfolger nur mit Erlaubniß des Kaisers und der Nachfolger desselben ihre Herrschaft antreten wollen. Ein schönes Schauspiel, noch nie in früheren Zeiten erhört: an eben jenem Ostertage trägt der Dänenkönig, auf königliche Art gekrönt, das Schwert vor dem nach seiner Art gekrönten Kaiser. Als ihm hierauf die Gnade des letztern zu Theil geworden, wird er in seine Heimat entlassen; hier aber wird er am heiligen Pfingsttage von seinen Nebenbuhlern auf An- 3. Juni
stiften der deutschen Ansiedler, welche er zur Verstümmelung ihrer Glieder verurtheilt hatte, getödtet.

Bischof Norbert von Magatheburg stirbt; es folgt ihm Kuno[1].

Nach dem Feste des heiligen Jacobus zieht der Kaiser gegen 25. Juli
Friderich, den Herzog von Alsatien, zu Felde, zerstört mehrere seiner Festen, erobert unter anderen auch in Schwaben eine berühmte Ortschaft desselben, Ulm genannt, übergibt sie den Flammen und durchzieht plündernd die Gegend. Herzog Friderich sucht endlich, an seinem Glücke verzweifelnd, die Gnade des Kaisers, durch wen er immer kann zu erringen.

1135. Der Kaiser feiert das Weihnachtsfest in Aachen. Hier erlangen die Kölner seine Verzeihung. Ebendaselbst gerathen der Kaiser und der Bischof von Köln in Zwistigkeit und scheiden in Unfrieden von einander. Am Sonntag vor[2] Mittfasten, das ist am 17. März, findet in Bavenberg ein von den Fürsten fast des ganzen Reiches zahlreich besuchter Reichstag statt, auf welchem der Kaiser mit einer starken Schaar auserlesener Ritter und stattlicher Waffenpracht erscheint. Durch Beistand der göttlichen Gnade versöhnt sich Friderich, der Herzog von Alsatien, mit dem Kaiser auf Betrieb der Fürsten. Auch der Bischof von Köln erlangt jetzt

[1]) Konrad von Querfurt. — [2]) Vielmehr „nach".

1135 auf Fürsprache der Fürsten und durch seine Buße Verzeihung seines Vergehens gegen den Kaiser.

26. Mai Am Pfingstfeste beschwören in Magatheburg zuerst die Reichsfürsten in Gegenwart des Kaisers einen festen Landfrieden innerhalb und außerhalb ihrer Gebiete auf zehn Jahre, und hierauf wird der übrigen Menge des Volkes, sowohl hier, als in allen einzelnen Theilen des Reiches, dasselbe zu thun gerathen und anbefohlen. Der Herzog von Böhmen [1] und der Herzog von Ungarn [2], die mit einander in Feindschaft

29. Sept. lebten, verbünden sich daselbst. Am Sanct Michaelistage versöhnt sich Kunrad, der sich den Königsnamen angemaßt hatte, Bruder des Herzogs Friderich, mit dem Kaiser an einem Orte Namens Mulenhusen [3].

1136. Der Kaiser begeht das Weihnachtsfest in Speier. Daselbst starb Markgraf Heinrich, Sohn des Grafen Wicbert [4]. In diesem Jahre begeben sich zwölf Geiseln des Grafen Godefrid von Kuch in die Gewalt des Königs. Godefrid selbst und sein Bruder Herimann werden vom Kaiser in ihrem Lande, nämlich dem salischen [5], nach alter Sitte geächtet.

Die Slaven machen einen Einfall in das sächsische Gebiet; Markgraf Albert zieht gegen sie zu Felde, bricht mehr denn einmal feindlich in ihr Land ein und verwüstet dasselbe.

15. Aug. Um das Fest der Himmelfahrt Mariä unternimmt der Kaiser einen Zug nach Italien. Zwischen den Soestern und Arnesbergern wird während der Abwesenheit des Kaisers Raub, Brand und Mord verübt.

11. April 30. Mai 1137. Der Kaiser feiert Weihnachten und ebenso Ostern in Italien, Pfingsten zu Bari, woselbst eine allgemeine Zusammenkunft der italienischen Fürsten stattfand.

[1]) Sobieslav. — [2]) Nach Bernhardi, Lothar S. 568, ist es vielmehr der Herzog Boleslav von Polen, und es ist ein Vorgang des hier nicht erwähnten Reichstags zu Merseburg am 15. August hinein gemischt. — [3]) Mühlhausen in Thüringen. — [4]) Von Groitzsch. — [5]) D. h. auf ihrem Allod. Pl.

Hier starb Bischof Bruno von Köln, dem der Decan von Sanct Peter, Hugo, folgte; auch dieser starb jedoch wenige Tage darauf ebendaselbst, und beide liegen dort begraben. Der Fürst von Apulien Namens Rouizir[1], um dessen Uebermuthes willen besonders der Kaiser nach Italien gekommen war, hatte dicht an

Hier starb Bruno II, Erzbischof von Köln, und wurde daselbst in der Kirche des heiligen Nicolaus ehrenvoll bestattet; es folgte ihm Hugo, Decan von Sanct Peter, und starb in der Fremde noch in demselben Jahre, nachdem er von Papst Innocentius die Weihe empfangen. 1137

der Stadt Bari selbst eine stark befestigte Burg erbaut und in dieselbe als Besatzung eine Menge Räuber gelegt, welche zu Wasser und zu Lande, wohin sie nur gelangen konnten, alle Gegenden mit unerhörtem Elend und Jammer erfüllten. Auf ähnliche Weise hatte er es fast in ganz Italien gemacht. Nach der Feier des Pfingstfestes belagert nun der Kaiser jene Burg mit seinem Heere, erobert sie unter außerordentlichen Anstrengungen, übergibt sie den Flammen und macht sie dem Erdboden gleich. Die ergriffenen Räuber werden um den ausgebrannten Thurm herum erhängt, an Zahl fünfhundert oder mehr. In Folge dieses Schreckens ergab sich jede Stadt, jede Feste der königlichen Macht. Von dort rückte der Kaiser nach Calabrien, wo Gesandte der Griechen feierlich vor ihm erschienen, die er noch feierlicher empfing und wieder entließ.

Erzbischof Albert von Mainz starb; nach seinem Tode wurde die Stadt zugleich mit der Domkirche, o Jammer! von Feuer zerstört. Markgraf Albert durchzog mit einer starken Kriegerschaar zur Winterszeit plündernd das Land der Slaven.

Als der Kaiser in Italien die Dinge in Ordnung gebracht hatte und schon sich anschickte, das Vaterland wieder zu betreten, starb er unterwegs, durch Alter wie durch Krankheit

[1] Roger.

1137 4. Dec. gebeugt, am 4. December. Dieses Königes Zeiten waren glückliche. Denn bei guter Witterung und allseitiger Fruchtbarkeit des Landes herrschte Ueberfluß an allen Dingen, nicht nur im Reiche, sondern auch fast in der ganzen Welt. Dieser König lebte in Frieden, herrschte mit Eintracht, war stark durch Ruhe, glänzte durch Mäßigung. In Krieg und Frieden war er sehr berühmt. Mit Recht wird er von uns und unsern Nachkommen Vater des Vaterlandes genannt; denn er war dessen wackerer Vertheidiger und tapferster Vorkämpfer, der sein eigenes Leben für nichts achtete, wenn es galt, dasselbe gegen alle Widerwärtigkeiten um der Gerechtigkeit willen einzusetzen. Und damit wir mit noch größerem Lobe von ihm reden: in seinen Tagen fürchtete das Volk nicht den Fürsten, noch war es unter die Hände der Gewaltthätigen gebeugt. Denn jedermann besaß das Seinige frei und friedlich. Deshalb wünschen wir, seinem friedfertigen Auftreten gegen die Kirche Gottes gemäß, daß er in tiefem Frieden in dem Herrn ruhe und ewige Glückseligkeit genieße.

Sein Leichnam, nach dem Vaterlande geschafft, wird nach königlicher Sitte auf seinem väterlichen Erbe bestattet, an einem Orte Namens Liutheron [1].

Regierungsjahre Konrads III.

1138. Die Kaiserin Richinza ließ einen Reichstag auf das 2. Febr. Fest der Reinigung Mariä nach Quitelingeburg ausschreiben. Derselbe wurde von Markgraf Albert und seinen Waffen-

Im Jahre des Herrn 1138, seit der Gründung Roms 1889, wird Konrad, dieses Namens der Dritte, Herzog von Alemannien, Bruder Friderichs, des Herzogs von Alsatien, als 90ster Herr-

[1] Königslutter.

brüdern verhindert; denn diese nahmen der Kaiserin allen Unterhalt weg, welchen sie dort zu empfangen hatte, wehrten ihr den Zutritt zur Stadt und verursachten ihr durch Raub und Brand sehr großen Schaden.

scher seit Augustus zum König gewählt, und er regierte vierzehn Jahre. 1138

Die Kölner erwählen sich Arnold, den Propst von Sanct Andreas, zum Bischof; die Mainzer erheben zu ihrem Bischof den jungen Albert, einen Neffen des verstorbenen Albert.

In Köln wird Arnold I auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben, der Propst von Sanct Andreas. In diesem Jahre entsteht sehr heftiger Streit zwischen den Bürgern und demselben Bischof und wird endlich nur mit Mühe nach großer Unruhe beigelegt.

Kunrad von Schwaben, der sich schon einstmals, wie oben erzählt worden, den königlichen Namen angemaßt hatte, wurde jetzt, zuerst im Geheimen, auf Betrieb des Erzbischofs Albero von Trier und weniger Fürsten, zum König erhoben. Dieser Kunrad setzte sich auf schlaue Art in den Besitz der Reichskleinode, die Herzog Heinrich von Baiern und zugleich auch von Sachsen, der Schwiegersohn des Königs Lothar, in seiner Verwahrung hatte, und wollte diesem das Herzogthum Sachsen nehmen, indem er es an Markgraf Albert verlieh. In Folge dessen entstand Mord, Raub, Brand in ganz Sachsen[1]. Herzog Heinrich übergibt deshalb seinem Bruder Welp die herzogliche Würde und das Land von Baiern, eilt mit starker Mannschaft nach Sachsen und, in seinen Thaten beim Zerstören der Städte und Burgen einem Löwen ähnlich, verfolgt er die Uebelthäter, welche das Land in Verwirrung setzten, und zwingt den Urheber des ganzen Unglücks, den Markgrafen Albert, zu seinem Herrn, dem König zu flüchten. Wenn auch

[1]) Das Folgende gehört erst in den Anfang des Jahres 1139.

1138 spät von Reue ergriffen, trat jetzt endlich Bernhard von Plozeke, ein Verwandter der Kaiserin, nach der Zerstörung seiner Burg und dem Verluste seines Vermögens vor seine Herrin, die Kaiserin, erbat und erhielt Verzeihung für die begangene Untreue. Herimann von Winzenburg ferner, der vom König Güter erhielt, welche ihm wenig nützen sollten, nämlich zur königlichen Fahne gehörige Lehen, die bisher Graf Sigifrid von Homburg[1] besessen hatte, wird von diesem von Gefecht zu Gefecht gejagt und überwunden; daher verzweifelt er an seinen Kräften und versöhnt sich unter Eidschwüren mit dem Herzog sowie mit dem Grafen.

1139. Der König feiert Weihnachten in Goslar.

Bischof Andreas von Utrecht stirbt, und es folgt ihm Hartbert.

25. Juli Um den Tag des heiligen Apostels Jacobus tritt der König einen Kriegszug nach Sachsen gegen Herzog Heinrich an; da aber dieser sich ihm mit einem großen Heere bei Crucenberg[2] männlich entgegenstellt, so zieht sich der König unverrichteter Sache zurück. Nicht lange darauf beschloß dieser Herzog, wie es heißt, in Folge von Gift sein Leben. Markgraf Albert, über den Tod des Herzogs frohlockend, erschien darauf um

1. Nov. das Fest aller Heiligen hochmüthig prahlend in Bremen auf dem Markte, um sich von der daselbst zusammenströmenden Menge herrlich als Herzog des Landes aufnehmen zu lassen, ward aber von den Freunden der Kaiserin umringt und entkam kaum durch die Flucht mit wenigen der Seinen.

1140. Der König belagerte eine Burg des Herzogs Welp von Baiern mit Namen Winesberg und unterwarf dieselbe[3].

---

[1]) Sonst von Bomeneburg genannt. — [2]) Kreuzburg an der Werra. — [3]) Von hier ab zeigt sich der Verfasser, vielleicht ein anderer, dem König nicht mehr abgeneigt. Die hier weggelassene Kriegsgeschichte ist in den Pöhlder Annalen erhalten. Sie und die nur hier erhaltene Geschichte von den Weinsberger Frauen sind zu organisch in den Zusammenhang eingefügt, als daß man mit Bernheim und Waitz an Zuziehung einer anderen Quelle denken dürfte.

Hierbei wurde den darin befindlichen Matronen und übrigen 1140
Frauen durch königliche Bewilligung die Erlaubniß ertheilt, mit sich fortzunehmen, soviel sie auf den Schultern tragen könnten. Sie nun bedachten sowohl die Treue ihrer Männer als auch das Heil der übrigen, ließen ihr Geräth im Stiche und traten heraus, die Männer auf ihren Schultern tragend. Als aber Herzog Friderich rieth, solches nicht zu gestatten, sprach der König zu Gunsten der List der Frauen, es gezieme sich nicht, ein Königswort zu deuteln.

1141. Der König feiert das Pfingstfest in Würzburg. Hier 18. Mai
findet ein glänzender Reichstag statt, um Frieden und Eintracht im Reiche wiederherzustellen; doch man ging auseinander, ohne dies Ziel erreicht zu haben.

Die Kaiserin Richinza, frommen Andenkens, starb.

Ethelmar von Rietbike[1], der die Grafen Ekbert von Tekeneburg und Otto von Ravenesburg[2] gegen sich zur Fehde reizte, wird von ihnen beim ersten Zusammenstoß besiegt und in die Flucht geschlagen; als sie jedoch abermals kämpfen wollen, werden sie vor dem Zusammentreffen gefangen. Es wurde nämlich ein Hinterhalt gegen sie gelegt, und als sie nun einen gewaltig großen Sumpf zu überschreiten hatten und ungerüstet einherzogen, fiel ihr Gegner plötzlich über sie her, nahm alle zwischen Feind und Sumpf eingeschlossenen Ritter gefangen und verstümmelte die übrigen.

Bischof Albert von Mainz starb plötzlich, und es folgte ihm Marcholf. Auch Bischof Siward von Minden starb; ihm folgte Heinrich, Abt des Insel-Klosters[3] vor dieser Stadt.

1142. Der König feiert Pfingsten in Frankenvort[4], wo er 7. Juni
die würdigsten Fürsten von Baiern sowie von Sachsen um sich

[1]) Rietberg, nach der Burg seines Schwiegervaters. Er heißt sonst Elimar von Oldenburg. — [2]) Tecklenburg und Ravensberg. — [3]) Das Sanct Moritzkloster auf dem Werder. — [4]) Vielmehr in Prag; in Frankfurt war er im Mai.

1142 versammelte. Hier gab er, gestützt auf den Beistand einiger ihm vertrauten Fürsten, die angesehenste Matrone Sachsens, Frau Gertrud, Tochter des Kaisers Lothar und Wittwe des oft genannten Herzogs Heinrich, einem seiner Halbbrüder Namens Heinrich[1] zur Ehe — ein kluger und für das ganze Reich sehr nützlicher Rath, durch dessen Befolgung er alles an Einem Tage beruhigen zu können hoffte. Dies geschah auch. Denn die Fürsten, welche bisher sich widersetzt hatten, söhnten sich nun mit dem König aus und versprachen ihm Treue in jeder Hinsicht; auch er, mit ihnen versöhnt, gab jedem was zu seiner Würde gehörte wieder und ließ es sich sodann angelegen sein, die mit einander im Streite liegenden Fürsten, wie einem König ziemte, zu beruhigen. Seiner neuen Verwandten aber schenkte er dreihundert Mark, welche sie Tags zuvor, um seine Gnade zu gewinnen, zu zahlen gelobt hatte, und so richtete er selber vierzehn Tage lang mit königlicher Pracht die Hochzeit aus.

Bischof Marcholf von Mainz starb, und es folgte ihm Heinrich, Decan der dortigen Domkirche. Wezelin, Canonicus von Münster, wurde von der Kirche zu Osnaburg zum Bischof gewählt; da aber der Erzbischof von Köln und einige andere sich seiner Erwählung widersetzten, so wurde die Kirche durch Unterbrechung des Gottesdienstes von der rechtmäßigen Wahl abgehalten, weshalb man den Propst Philipp von Daventere an seiner Statt aufnahm.

1143. In diesem Jahre war der Winter sehr streng und anhaltend.

Die oben erwähnte Frau Herzogin Gertrud verstarb an einer schweren Entbindung und wurde neben ihrem Vater, ihrer Mutter und ihrem ersten Gemahl Heinrich unter der Trauer von ganz Sachsen in Liutheron bestattet.

[1] Von Oesterreich, genannt Jasomirgott.

Der König versuchte in der Fastenzeit abermals in das 1143
sächsische Gebiet zu ziehen und kam bis Goslar und Hildesheim; da machte plötzlich Herzog Welp von Baiern in Verbindung mit seinem Neffen, dem Sohne des Herzogs Friderich, einen Einfall in Schwaben und verheerte die Besitzungen des Königs arg durch Brand und Plünderung. Dies zwang den König zur Umkehr.

Während des ganzen Sommers und Herbstes führten Regengüsse Ueberschwemmungen herbei.

Papst Innocentius starb, und es folgte ihm Celestinus. Abt Albero von Corvey starb; ihm folgte Heinrich, Bruder des Grafen Sifrid[1]. Dieser erhielt vom apostolischen Herrn zu Ehren seiner Kirche den Ring, der seinen Vorgängern nicht ertheilt worden war.

1144. Papst Celestin starb, und es folgte ihm Lucius, der auch Gerhard heißt[2].

Dem König wurde ein Sohn geboren mit Namen Heinrich, den andere nach dem Namen seines Großvaters[3] Beringer nennen. Derselbe wurde später zum König gesalbt. Sodann wurde ihm noch Friderich geboren, der das Herzogthum über ganz Alamannien erhielt.

1145. Papst Lucius starb. Ihm folgte durch allgemeine Wahl Bernhard, ein Mönch von Clairvaux[4], und wurde nach römischer Sitte mit Aenderung seines Namens Eugenius genannt.

1146. Ein Komet erschien, dessen Aufgang die Astrologen für eine Vorbedeutung von

1146. Ein Komet erschien. Der Rheinstrom trat in Köln aus seinem Bette und schwoll

[1]) Der oben S. 50 erwähnte. — [2]) Von hier an lassen sich, mit Ausnahme einiger Briefe, keine Quellen nachweisen. Was zunächst folgt, setzt die zweite Recension zu 1145. Heinrich aber war schon 1137 geboren, und wurde 1147 gewählt und gekrönt. Friedrich ist 1145 geboren, was vielleicht diesen Eintrag veranlaßte, und erhielt Schwaben 1152. — [3]) Des Grafen Beringer (oder Berengar) von Sulzbach. [4]) Nicht zu verwechseln mit dem bekannten Abte Bernhard von Clairvaux, dessen Freund und Schüler er war. Pl.

1146 Hungersnoth oder Pestilenz oder Neuerung in den Ländern erklären, was sich damals alles zu einer bisher unerhörten Höhe an.

erfüllte. Eine heftige Fehde entbrannte zwischen Bischof Harpernus[1] von Utrecht und dem Fürsten Otto[2], Sohne des Pfalzgrafen Otto und Vetter Herimanns von Salm, den die Kölner im Treffen bei Deutz[3] gefangen hatten; Otto ließ sich in einen Kampf ein und wurde vom Bischof gefangen; hierauf aber söhnte er sich mit ihm aus und erhielt seine Freiheit wieder.

Der König ferner erhob Herimann[4], den Bruder Heinrichs von Kazenelinboche, zum Pfalzgrafen, was heftige Kämpfe und Brandstiftungen zwischen Otto und diesem Herimann hervorrief[5]. Darnach kämpfte er mit dem Pfalzgrafen Herimann, von dem er gleichfalls als Gefangener abgeführt wurde.

1147. Eine Sonnenfinsterniß fand statt[6]. Darauf folgte eine sehr große Hungersnoth in ganz Gallien und Germanien, bei der man das Malter Roggen für zwölf Schillinge kaufte, das Brot aber, welches für einen Pfennig gegeben wurde, kaum größer als eine Faust war. Man konnte das Elend sehen, daß diejenigen, welche sonst üppig lebten, aus Mangel an Brot von Haus zu Haus betteln gingen. Auf die Hungersnoth folgte dann noch eine fürchterliche Pest, so daß man, da es an Begräbnißplätzen fehlte, die Menge der Leichen ohne Unterschied in Gräben zusammenwarf.

Wolbero wird zum Abte[7] erhoben, da Abt Gerhard, vom Alter niedergebeugt, nicht mehr im Stande war, die Seelsorge zu versehen, und seinen Stab in Gegenwart des Erzbischofs und der Prioren zurückgegeben hatte.

---

[1]) Hartbert. — [2]) von Rheineck. — [3]) 1114. — [4]) von Stahleck. Er war Halbbruder Heinrichs von Katzenelnbogen, und schon 1143 Pfalzgraf geworden. — [5]) Vgl. die Pöhlder Jahrb. z. J. 1149. — [6]) Der zweiten Recension zufolge am 26. October, ungefähr in der vierten Stunde des Tages. — [7]) von St. Pantaleon.

Vom Kreuzzuge nach Jerusalem [1].

In demselben Jahre nun, welches das zehnte Regierungs- 1147
jahr des römischen Königs Kuonrad des Dritten ist, geriethen alle Reiche des Abendlandes in Aufregung und wurden von Begierde entflammt nach Jerusalem zu ziehen, das Grab des Herrn zu besuchen, gegen die Völker, welche Gott nicht kennen, zu streiten, und die Grenzen der christlichen Herrschaft im Morgenlande auszudehnen. Urheber dieses Kreuzzuges waren besonders Bernhard, Abt von Clairvaux, und ein gewisser Mönch Namens Ruodolf. Es begaben sich demnach, wie gesagt, nicht allein Leute aus dem gemeinen Volk und Ritter, sondern auch die Vorsteher vieler Kirchen, Herzoge, Grafen, Fürsten, selbst Könige in diesen Krieg. Auch König Kuonrad und König Ludewich von Frankreich unternahmen den Zug, von einer unzähligen Kriegerschaar begleitet; denn es kann niemand glauben, was für eine große Menschenmenge mit ihnen und durch sie zusammengeführt wurde. Nicht Griechenland schickte zur Zerstörung Troja's so viel Kriegsvolk, niemals ward Cyrus von einer gleich starken Schlachtreihe umgeben, und doch, o Jammer! hinterließen sie um so geringere Spuren ihrer Tapferkeit, je zahlreicher und stärker sie waren. Nichts, was würdig wäre, in eine Königschronik aufgenommen zu werden, ist auf diesem Zuge geschehen, nur Dinge, welche für den Römer [2] ein Denkmal der Schande und des Mißgeschicks sind. Jene ungeheure Menschenzahl ging zum größten Theil zu Grunde durch Hunger, Krankheit oder das Schwert der Heiden; sehr viele, von den Türken und Sarracenen gefangen, schmachteten in schimpflicher Knechtschaft und in Fesseln dahin.

[1]) Die zweite Recension beginnt mit diesem Zuge bereits das Jahr 1148; welchem der weitere Verlauf angehört. — [2]) In allgemeiner Bedeutung für Abendländer. Pl.

1147 Nur Damascus, Syriens vornehmste Stadt, griffen sie feindlich an, wobei Adolf, ein sehr tapferer Jüngling, Sohn des Grafen Adolf von Berge, da er unermüdlich auf die Sarracenen einhieb, erschlagen wurde; doch als die Stadt schon der Gewalt des Königs Konrad übergeben werden sollte, zogen sie ohne Sieg von ihr ab, verleitet durch die Treulosigkeit der Bewohner des heiligen Landes und die Habsucht einiger Fürsten. Das Land der Heiden bereicherte und füllte sich mit der Beute und den Waffenrüstungen, welche dem abendländischen Heere auf diesem Kreuzzuge abgenommen wurden. Weil also alles, was auf demselben geschah, von Trauer und Elend und von keinem Siege Zeugniß gibt, so ist es besser davon zu schweigen, das Schamgefühl der Römer zu schonen und die Ereignisse nicht der Kenntniß der Nachkommen zu überliefern.

Von der Einnahme von Ulixibona [1].

Um dieselbe Zeit, acht Tage nach Ostern, das ist am 27. April, brach eine Flotte von Köln auf und gelangte am 20. Mai in einen englischen Hafen, wo sie den Grafen von Arscoth mit etwa 200 Schiffen der Engländer sowie der Flandrer fanden. Hierauf kamen sie nach einem hispanischen
6. Juni Hafen; sie landeten nämlich Freitags vor Pfingsten in einem Hafen Galiciens, der von Sanct Jacob [2] acht Meilen entfernt ist. Da sie zur ehrwürdigen Begräbnißstätte dieses Apostels
7. Juni am Tage vor Pfingsten ankamen, so feierten sie dort den heiligen Tag. Darnach liefen sie in die Mündung des Flusses ein, der Tagus heißt, und landeten am Vorabend des Festes

[1] Lissabon. Der folgende Bericht ist aus einer ähnlichen Nachricht, wie in den Jahrbüchern von Magdeburg (XII, 15, S. 89) und dem bekannten, auch dort benutzten Briefe Winands geschöpft. — [2] Santiago de Compostela.

der Apostel Peter und Paul bei Ulixibona. Diese Stadt, 1147 28. Juni
wie die Geschichten der Sarracenen es überliefern, vom Ulixes nach der Zerstörung von Troja gegründet, ist in wunderbarer Bauart der Mauern sowohl als der Thürme auf einem für menschliche Kräfte uneinnehmbaren Berge erbaut. In ihrer Nähe schlugen nun jene ihr Lager auf und eroberten am 1. Juli die Vorstädte unter Beistand der göttlichen Allmacht. Darauf unternahmen sie verschiedene Stürme auf die Mauern, nicht ohne großen Verlust der Ihrigen wie der Feinde, errichteten Kriegsmaschinen und Thürme und belagerten so die Stadt bis zum 21. October. Inzwischen verweigerten die Sarracenen, die an Lebensmitteln Ueberfluß hatten, ihren darbenden Mitbürgern so streng alle Nahrung, daß sehr viele von diesen den Hungertod starben, einige aber Hunde und Katzen verzehrten. Ein großer Theil von diesen ergab sich daher aus freien Stücken den Christen und empfing die Wohlthat der Taufe. Von den Christen war ein hölzerner Thurm errichtet und mit streitbaren Männern besetzt worden, welcher die Mauer überragte; in demselben kämpften auch Ritter des Königs von Hispanien. Diese Ritter, durch die Wurfmaschinen der Sarracenen geschreckt, leisteten nicht tapfer genug Widerstand, bis die Deutschen ihnen zu Hülfe kamen. Als aber die Sarracenen sahen, wie die Lotharinger mit so großer Kampfbegier den Thurm bestiegen, bemächtigte sich ihrer eine solche Furcht, daß sie die Waffen streckten und um Gnade baten. Daher geschah es, daß ihr Fürst Algaida[1] mit den Christen einen Vergleich schloß unter der Bedingung, daß das Heer alle Geräthschaften sowie Gold und Silber erhielt, der König von Hispanien[2] aber die ganze Stadt mit den unbewaffneten Sarracenen und dem ganzen Lande in seine Gewalt bekam. Errungen wurde dieser göttliche, nicht mensch-

1) D. h. Alkalde. — 2) Alfons I von Portugal.

1147 liche Sieg über zweimalhunderttausend und fünfhundert sarra-
21. Oct. cenische Männer am Feste der elftausend Jungfrauen. Die Leichname mancher durch mehrere Wunden getödteten Christen wurden zu Ulixibona bestattet und durch Wunderthaten berühmt*.

*[Zusatz einer Handschrift (C^1) der zweiten Recension:] Nach diesen Thaten griffen die Christen die Stadt Tortuosa[1] in derselben Weise an, eroberten sie und besetzten sie mit einer Ritterschaar, indem sie die Fahne des Kreuzes daselbst aufpflanzten. Hierauf lichteten sie die Anker und segelten unter Christi Leitung in glücklicher Fahrt nach dem heiligen Lande.

In demselben Jahre unternahmen Herzog Heinrich von Sachsen und Bischof Werner von Münster einen Kriegszug gegen das Slavenvolk.

1148. Papst Eugenius kam am Weihnachtsfeste[2] nach Trier, wo er von Erzbischof Albero ehrenvoll empfangen wurde und mehrere Tage sich aufhielt. Von da kehrte er durch Gallien zurück und hielt in Reims eine glänzende Kirchenversammlung, auf der die katholischen Väter aus Gallien und Germanien vereinigt waren und viele Verbesserungen trafen. Der Erzbischof von Köln wurde von seinem Amte suspendiert, weil er an dieser Kirchenversammlung nicht theilnahm.

König Kuonrad kehrte von Jerusalem zurück[3].

Fürst Otto, vom Pfalzgrafen Herimann gefangen und auf dessen Burg Sconeburg[4] in Haft gehalten, wurde hier, wie man sagt, auf Befehl desselben erdrosselt.

Abt Gerhard starb.

1149. Der König ließ seinen Sohn in Aachen zum König krönen[5]; doch starb derselbe nicht lange darauf.

[1]) Tortosa am Ausflusse des Ebro. — [2]) Schon im November. — [3]) Die Reimser Kirchenversammlung und die Rückkehr des Königs werden in der zweiten Recension erst unter das Jahr 1149 gesetzt, jene durch Irrthum, diese mit Recht, wenn man das Wort Rückkehr auf die Ankunft des Königs in Deutschland bezieht. Pl. — [4]) Schöneberg, nördlich von Kreuznach. — [5]) Dies geschah bereits i. J. 1147; er starb 1150.

Der heilige Malachias, Erzbischof von Limerick[1], der aus 1149
Hibernien nach dem Kloster Clairvaux kam, ging heim zum Herrn und wurde durch viele Wunder berühmt.

1150. Es war ein strenger Winter. Der Erzbischof von Köln, der nach Rom kam, konnte keine Aussöhnung erwirken, da der Papst auf seinem Urtheilsspruche beharrte, und mußte, ohne in sein Amt wieder eingesetzt zu sein, zurückkehren.

Die Stadt Utrecht ging mit ihren Kirchen gänzlich in Flammen auf. Dabei fiel ein hölzernes Kreuz hoch von einer Kirche herab, blieb aber vom Brande unversehrt.

Bischof Werner von Münster starb[2], und es folgte ihm Friderich, Canonicus der dortigen Kirche.

obgleich das Dach der Kirche mit den Balken darauf fiel. Wiewohl es sehr lange im Feuer blieb, fand man es doch unverletzt; nur die Nägel des Marterholzes, mit denen das Bild des Herrn befestigt war, waren geschmolzen. Dieses Kreuz wird zum Andenken an das Wunder in der Kirche des heiligen Bonifacius ehrenvoll aufbewahrt.

Zu derselben Zeit brannte im Monat Mai ein Theil der Stadt Köln ab, und es geschah unersetzlicher Schaden. Ueberhaupt verursachten in diesem Jahre Feuer und Wasser in verschiedenen Theilen der Welt unzählige Zerstörungen. Und dies ganze von Elend erfüllte Jahr war zum folgenden die Vorbedeutung.

1151. Erzbischof Arnold von Köln starb; ihm folgte Arnold der Kanzler des Königs und Propst der Domkirche, doch nur mit vielem Widerstreben. Nicht lange darauf ging er nach Rom und empfing ehrerbietig vom apostolischen Herrn die Gnade der Weihe.

---

[1]) Irrthümlich anstatt: von Armagh. — [2]) Am 1. December.

1151 In diesem Jahre herrschte eine fürchterliche Hungersnoth und unerhörter Mangel an allen Dingen.

1152. König Kuonrad, der zu Babinberg krank darnieder lag und die Nähe seines Todes fühlte, übergab an Herzog Friderich, den Sohn seines Bruders, die Reichskleinode, empfahl ihm seinen noch kleinen Sohn Friderich und rieth ihm, sich mit den Reichsfürsten zu besprechen, um demselben[1] die Herrschaft zu verschaffen. So starb der König am 22. Februar[2] im 14. Jahre seiner Regierung und wurde in der oben genannten Stadt begraben. Die Zeiten dieses Königs waren sehr traurige. Denn ungünstige Witterung, anhaltende Hungersnoth und Theurung, vielfältiger Kriegslärm herrschten unter ihm. Er war jedoch ein wackerer Mann von ritterlicher Tugend und, wie es einem Könige ziemt, äußerst muthvoll; aber der Staat fing unter ihm an, von einem gewissen Mißgeschick heimgesucht zu werden.

Regierungsjahre des Königs Friderich.

Nach dem Tode des Königs Kuonrad hielten die Fürsten
5. März und Bischöfe eine glänzende Versammlung zu Frankenvort. Hier wurde unter allseitiger großer Zustimmung der oben genannte Herzog Friderich von Schwaben zum König gewählt[3],

---

[1]) Oder auch „sich selbst". Der Ausdruck ist zweideutig. — [2]) Vielmehr am 15. Februar. In C^1 wo der Tod schon zum 1. März 1151 angesetzt ist, wird dazu bemerkt: „Dieses Jahr wird zum folgenden gerechnet." — [3]) Die Handschrift A^2 setzt hinzu: „den der Herr Otto, einst der hochedle Graf von Kappenberg, dann ebenda ein frommer Propst, aus der heiligen Taufe gehoben hatte". Die Handschrift C^1 gibt folgenden Zusatz: „Obgleich ihm aber die Gunst von Vielen zu Theil wurde, so suchte doch Bischof Heinrich von Mainz die Zustimmung Einiger zu dieser Wahl durch allerlei Schmähungen zu hintertreiben, indem er behauptete, Friderich habe mit großem Hochmuth unter seinen Vertrauten geäußert: er wolle die Herrschaft erringen, wenn auch alle Anwesenden dagegen wären. Den Makel dieses Vorwurfs tilgte der Erzbischof von Köln, indem er den König von solchen Absichten freisprach und die Bemühung jenes Bischofs zu nichte machte."

und er trat seine Herrschaft an als 91. Herrscher seit Augustus, im Jahre 1903 nach der Gründung Roms. Unverzüglich wurde er am Sonntag Lätare, dem 10. März, in Aachen vom Erzbischof Arnold von Köln zum König gesalbt. Am nämlichen Tage erhielt Bischof Friderich von Münster daselbst die Weihe.

Im Jahre des Herrn 1152, 1152
nach der Gründung Roms 1903,
nach Erschaffung der Welt 6303,
wurde Friderich, der Sohn
Friderichs, des Bruders von
König Kuonrad, von Allen zum
Könige gewählt, und begann
als der 91. seit Augustus zu
regieren; darauf wurde er von
dem Erzbischof Arnold von
Köln gesalbt in der Pfalz zu
Aachen. Erzbischof Arnold be-
gab sich nach Rom, erhielt von Papst Eugenius die Weihe sowie das Pallium und wurde in Ehren von ihm verabschiedet. In der Heimat begann er hierauf den lange vernachlässigten Frieden mit allem Eifer wiederherzustellen, den Räubern durch strenge Gesetze und strenges Gericht zu wehren und ihre Burgen zu brechen; unter anderen ließ er auch Seine[1], die sehr feste Burg des Grafen Everhard, verbrennen und dem Erdboden gleichmachen.

1153. Erzbischof Heinrich von Mainz wurde mit Wissen und Willen des Königs von zwei Cardinälen, Gregorius und Bernardus, abgesetzt, und der König erhob an dessen Stelle seinen Kanzler Arnold.

Auch Bischof Heinrich von Minden wurde auf Befehl des Papstes Eugenius abgesetzt, da er sich wegen der Blendung eines Geistlichen nicht rechtfertigen konnte, und er blieb

Dieser war Propst zu Aachen. Auch Bischof Heinrich von Minden entsagte, da er sich wegen eines Geistlichen, der in der Stadt von seinen Leuten, wie es hieß mit seiner Zu-

[1]) Sayn, östlich von Neuwied.

1153 als Mönch bis zu seinem Lebensende in demselben Inselkloster seiner Stadt, wo er ehedem Abt gewesen war.

Erzbischof Kuono [2] von Magadeburg starb, und der Dompropst Gerhard wurde erwählt; der König aber gab ihnen den Bischof Wichmann von Zeitz zum Vorgesetzten.

In Köln empfing ein Jude, dessen Vater bereits sich hatte taufen lassen, am Osterfeste den Leib des Herrn mit dem Munde und verscharrte ihn nach seinem Austritt aus der Kirche auf dem Gottesacker. Ein Priester aber, der dazukam und die Grube öffnete, fand die Gestalt eines Kindes, und als er diese zur Kirche zurückbringen wollte, erschien vom Himmel ein Lichtschein, mit dem sie seinen Händen entschlüpfte und zum Himmel emporstieg.

Am 26. Januar fand gegen Mittag eine Sonnenfinsterniß statt.

Am 10. Sept. wurde Askalon von den Christen eingenommen [4].

Papst Eugenius, glücklichen Andenkens, starb; ihm folgte Anastasius, der zuvor Kunrad hieß.

1154. Der König kündigte

stimmung, geblendet war, nicht rechtfertigen konnte, nachdem er viel Trübsal ausgestanden hatte [1], vor denselben Cardinälen seinem Bisthum. Ihm folgte Werner, Dompropst derselben Kirche.

und gedachte ihn nach seinem Austritt aus der Kirche — ich weiß nicht, in welcher Absicht — nach Hause zu tragen; da erbebte er plötzlich, von göttlicher Gewalt erschüttert, und ungewiß, wohin er sich wenden solle, verscharrte er ihn auf dem Gottesacker [3].

1154. Um das Michaelisfest

[1]) Nach den Pöhlder Jahrb. litt er an der Gicht. — [2]) Vielmehr Friedrich, der aber 1152 starb. — [3]) Es folgt das Weitere, wie in der ersten Recension. — [4]) Nach Anderen am 12. August.

seinen Feldzug nach Italien trat der König seine Heerfahrt 1154
an, um vom apostolischen Herrn nach Italien an.
den Segen und die Kaiserkrone
zu erlangen. Papst Anastasius starb; zu seinem Nachfolger wurde der Bischof Nicholaus von Albanum erwählt und nach römischer Sitte Adrianus genannt.

1155. Erzbischof Albero von Trier starb und ihm folgte Hillinus[1].

Der König unterwarf nach seinem Eintritt in Italien zunächst Placentia, eine Stadt der Aemilia[2], und zerstörte einige Festen wegen des Trotzes der Mailänder[3] mit Feuer. Sodann zwang er die überaus feste Stadt Terdona, die er länger denn sieben Wochen belagerte, zur Uebergabe. Spoletum, die an- 1155
gesehenste Stadt Umbriens, brannte er nieder[4], obschon er kein großes Heer bei sich hatte, und so richtete er seinen Marsch gegen das Meer hin nach Rom. Hier angekommen wurde er am 18. Juni vom Herrn Papst Adrianus in Gegenwart der Cardinäle und im Beisein vieler Bischöfe gekrönt, gesalbt und als Kaiser begrüßt. Nach Beendigung dieser Festlichkeit stürmen plötzlich die römischen Bürger mit gewaffneter Hand auf den Kaiser und die Seinigen ein; aber die Ritter des Kaisers empfangen sie tapfer, jagen sie über den Tiber auf das Forum zurück und richten hier ein solches Gemetzel unter ihnen an, daß der Tiber vom Blute der Erschlagenen sich blutroth färbte[5]. Als demnach die Römer durch die Macht des Kaisers zur Ruhe verwiesen waren, beschloß dieser nach Ordnung der Dinge in Italien den Rück-

[1]) Dies geschah bereits i. J. 1152. — [2]) Scheint Verwechselung mit dem von Otto Morena erwähnten burgus Placentinus bei Lodi. — [3]) Die zweite Recension setzt hinzu: „und derer von Crema". — [4]) Erst nach der Krönung. — [5]) In der zweiten Recension steht nur noch: „Nachdem er diesen blutigen Sieg am 18. Juni mit geringer Mannschaft gewonnen hatte, begann er am folgenden Tage unverzüglich den Rückweg und führte das Heer unversehrt in die Heimath zurück."

1154 weg anzutreten. Noch mehr als auf dem Hinwege hörte er jetzt von dem Uebermuth und Stolz der Mailänder: sie hätten Lauda und Cuma, zwei bischöfliche Städte, zerstört und alle Gegenden und Städte ringsum theils unterworfen, theils verwüstet, einzig Ticinum, das auch Papia heißt, ausgenommen. Dieses erflehte jetzt, gleichsam schon im letzten Athemzuge liegend, den Beistand des Kaisers. Durch solche Vorgänge wurde der Kaiser heftig aufgebracht, und er theilte diese Stimmung dem ganzen Heere mit; bald zeigte der Gang der Ereignisse, was er in Absicht habe.

1155. Der Kaiser kehrt aus Italien heim und bändigt die Unruhestifter und Friedensstörer im Reiche durch den Schrecken seiner Ankunft.

Eine ungewöhnliche Ueberschwemmung ereignete sich am 25. November.

1156. Der Kaiser vermählte sich mit Frau Beatrix von Burgund nach Verstoßung seiner ersten Gemahlin[1]. Um das
1. Nov. Fest aller Heiligen kam er nach Köln und wurde von dem Erzbischof und den Bürgern ehrenvoll empfangen. Auf seinen Befehl erlitt hier ein Ritter, Namens Bernhard, die Todesstrafe; derselbe war vom Herzog von Sachsen angeklagt, an der Ermordung des Grafen Herimann von Winzeburg Schuld zu haben[2].

Erzbischof Arnold von Köln starb; ihm folgte Friderich, Propst von Sanct Georg.

1157. Herr Erzbischof Arnold starb[3]. Hierauf trennten sich bei der gemeinsamen Wahl Geistlichkeit und Volk in heftiger Parteiung von einander; der eine Theil rief den Propst Gerhard von Bonn aus, der andere den Propst Friderich von Sanct Georg. Von beiden Seiten ver-

[1]) Adelheid von Vohburg. — [2]) Nach der zweiten Recension war er überführt und hatte sich thörichter Weise öffentlich gezeigt. — [3]) Er starb am 4. Mai 1156.

theidigte man die Gerechtigkeit seiner Sache mit großer 1156
Leidenschaftlichkeit, und Abgeordnete reisten wegen der Bestätigung und Belehnung der Erwählten zuerst nach Nürnberg, dann nach Regensburg zur Audienz vor Kaiser und Fürsten. Hier endlich wurde durch den Willen und Spruch des Reiches, da die Parteien sich nicht einigten, Friderich belehnt; dieser begab sich sofort mit seinen Wählern nach Rom und wurde von Herrn Adrianus zum Erzbischof geweiht. Nachdem er sodann auch das Pallium empfangen hatte, kehrte er zur größten Freude der Seinigen nach Köln zurück, belagerte und zerstörte bald darauf die Burg Randerode[1] zu Gunsten Gozwins von Heinsberg und aus Feindschaft gegen Harpernus, der den Schutz dieser Burg hatte. Sie wurde später besser wieder aufgebaut und mit einem stärkern Walle umgeben.

Ein heftiger Zwiespalt erhob sich zwischen dem Papst und dem Herrn Kaiser. Weiland Papst Innocentius II nämlich hatte einstmals an einer Mauer zu Rom ein Bild malen lassen, in welchem er selbst auf dem päpstlichen Throne saß, Kaiser Lothar aber mit gefalteten Händen vor ihm kniete und die Kaiserkrone empfing. Auch gab es noch andern Anreiz und Zunder zur Zwietracht. Als nämlich der Kaiser mit den Großen des Reiches zu Bisuntium in Burgund einen Reichstag hielt[2], erschienen von Seiten des Papstes zwei Cardinäle, die ihm Briefe überbrachten, in denen unter andrem folgendes enthalten war: „Wir haben dir das Beneficium[3] der Krone ertheilt, und wir würden nicht von Reue ergriffen werden, wenn deine Hoheit von uns noch größere Wohlthaten

[1]) Randerath, nordwestlich von Jülich. — [2]) Im October 1157. Es ist hier der Bericht über mehrere Jahre zusammengefaßt. — [3]) Zweideutig, sowohl Wohlthat als Lehen bezeichnend.

1156 empfangen hätte". Dies Wort deutete der Dolmetscher dem Kaiser so, als ob es die Belehnung bedeutete. Als der Kaiser das hörte, entbrannte er vom heftigsten Zorne; aber auch die sämmtlichen Fürsten und Freunde des Kaisers, die jenes Wort allzu genau in Erörterung zogen, geriethen in solchen Zorn, daß sie die beiden Cardinäle grausam getödtet hätten, wenn diese nicht, durch den Beistand und unter Geleit des Kaisers befreit, so schnell wie möglich davon geeilt wären. Der Kaiser sprach sodann: „Was wir einzig von Gott haben, das wollen diese als die Wohlthat eines Lehens betrachten? Dem werden wir niemals zustimmen; sondern wir erkennen die erste Stimme bei der Königswahl dem Mainzer Bischofe zu, die königliche Weihe dem Kölner Bischofe, die kaiserliche Weihe dem römischen Papste; die Kaiserkrone selbst aber verdanken wir Gott allein. Jene Bilder müssen zerstört, die Schriftstücke berichtigt werden; sonst kann zwischen mir und ihm nimmermehr Friede sein". Der Papst, alle Cardinäle und die Römer insgesammt wurden von großer Furcht ergriffen, als sie von dem Zorne des Kaisers und der Ursache dieses Zornes hörten, und bestrebten sich, durch wiederholte Briefe, die sie an ihn und die Großen richteten, die Wuth seines Sinnes zu mildern, indem sie sagten, jenes Wort Beneficium sei nicht richtig ausgelegt worden; denn bei ihnen heiße Beneficium nicht Lehen, sondern Wohlthat. Dies also war die Pflanzschule der Zwietracht zwischen den Römern und dem Kaiser.

Ferner ist uns überliefert worden, daß der Herr Papst
1. Aug. auf die Nachricht von der Ankunft des Kaisers um Petri Kettenfeier von Rom entwich und auf einer Wiese mit seinen Cardinälen Rath hielt, um den Herrn Kaiser in den Bann zu thun; daß er aber, nachdem er diese Versammlung kaum abgehalten, des Nachts aus dem Leben schied[1]; auch, daß sehr

[1]) Am 1. Sept. 1159 in Anagni.

viele Cardinäle sich durch ein Gelübde verpflichtet hatten, 1156
wenn der Papst etwa sterben sollte, niemand zu seinem Nachfolger zu erwählen, der nicht von derselben Gesinnung gegen den Kaiser durchdrungen wäre. Daher entstand nach dem Tode dieses Papstes große Zwietracht und eine für alle Söhne der Kirche betrübende Spaltung in der Kirche Gottes, da die übrigen Cardinäle die Uebereinkunft und das Gelübde jener nicht kannten, und dieser Zustand dauert bis auf den heutigen Tag [1].

1157. Der Kaiser hielt einen allgemeinen Reichstag mit den Fürsten und kündigte einen Kriegszug nach Italien gegen Mailand an. Bischof Friderich von Köln zerstörte die Burg Randerode.

1158. Im Begriff, in Italien einzurücken, schickte der Kaiser seinen Kanzler Reinold [2], einen durch Rechtschaffenheit in jeder Hinsicht bewundernswürdigen Mann, und den Pfalzgrafen Otto voraus [3]. Diese gelangten nach Bononia, brachten hier ihre Angelegenheiten in Ordnung und nahmen sodann ihren Weg nach Ravenna. Als sie dahin kamen, empfing sie der Erzbischof dieser Stadt in Begleitung von vierzehn Bischöfen, die er aus Ehrerbietung gegen den Kaiser zusammenberufen hatte, mit großer Ehre. Als sie aber die Botschaft des Kaisers den Bürgern verkündigen wollten, zogen der Stadtpräfect Willehelm, der gesammte Adel und die bewaffnete Mannschaft der Stadt nach Anchona, um das von dem griechischen Gesandten ihnen versprochene Geld in Empfang zu nehmen und ihm den Eid der Treue zu leisten. Sie schwuren nämlich diesem Griechen, der in Anchona sich auf-

[1] So steht in der Handschrift A^2; in A^1: „dauerte sechzehn Jahre". — [2] Aus dem Hause der Grafen von Dassel. — [3] Die folgende Erzählung ist einem Briefe des Kanzlers Reinold und des Pfalzgrafen Otto an den Kaiser entnommen. Derselbe findet sich gedruckt bei Sudendorf, Registr. II, 131, und übersetzt hinter Rahewin von den Thaten Friedrichs, Geschichtschr. XII, 12.

1158 hielt, daß sie seine Person und seine Habe gegen jedermann zu schützen sich verpflichteten. Der Kanzler Reinold und Pfalzgraf Otto verweilten indeß zu Ravenna und erwarteten auf Bitten des Bischofs ihre Rückkehr. Da sie aber nicht zurückkamen, so gingen Reinold und Otto, von Zorn erfüllt, aus der Stadt ihnen nach, und siehe, da begegnen ihnen jene auf der Rückkehr von Anchona mit einer großen Menge Goldes, welches sie von dem Griechen erhalten hatten. Es waren ihrer gegen dreihundert, der Ritter des Reinold aber waren nicht mehr als zehn. Da kam der Geist der Tapferkeit über Reinold, und im Vertrauen auf Gott griff er die Ueberzahl jener mit seinen wenigen Leuten an. Ein Kampf entbrannte; bald wurden der Stadtpräfect Willehelm, dessen Sohn Petrus und sechs von den Vornehmsten der Stadt gefangen; kaum entkamen die übrigen durch die Flucht. Als hierauf Reinold und die Seinigen sich Ariminum näherten, schickten sie Boten an die Consuln der Stadt voraus und geboten diesen, daß sie ihnen entgegenkämen und sie mit ihren Gefangenen aufnähmen. Dies thaten jene sofort mit großer Ehrerbietung. Tags darauf richteten sie ihren Weg nach Anchona. Ein solcher Schrecken aber ergriff alle benachbarten Städte und Festen, daß die Leute ausriefen: „Seitdem die Ravennaten, welche Herren dieses Landes heißen, gefangen sind, wer kann da den Händen solcher Gesandten entrinnen?“ Und indem diese durch alle Seestädte zogen, nämlich durch Pisaurum, Fanum, Senogallum, verbreiteten sie Ehrfurcht und Schrecken vor dem anrückenden Kaiser. Die Anchonitaner aber, dem Griechen die Treue bewahrend, wollten ihnen nicht entgegengehen. Deßhalb sammelten der Kanzler Reinold und Pfalzgraf Otto von allen Seiten Mannschaften zu Fuß und zu Pferde und schlugen nahe am Meere ein Lager auf, in der Absicht, die Stadt mit Sturm anzugreifen und alles,

was außerhalb der Mauern lag, zu verheeren. Als die 1158
Bürger sahen, daß ihnen Gefahr drohe, baten sie den Griechen, er möge jenen entgegengehen und ihren Zorn beschwichtigen. Dieser sandte an sie nur den Grafen Alexis und bat, daß sie sowohl die Stadt um seiner Liebe und Willfährigkeit willen schonen, als auch ihn selbst sprechen und sehen möchten. Dies geschah. Jener Grieche nämlich kam mit allen seinen Söldnern zu ihnen heraus vor ihr Lager, und sie ihrerseits empfingen ihn mit Pauken (timpanis) und Fahnen und mit Rossen im Waffenschmuck. Das alles that Reinold zur Ehre des Kaisers. Als sie nun so ihre Zusammenkunft hielten, fingen der Kanzler und der Pfalzgraf an, dem Griechen vorzuwerfen, was ihnen von ihm hinterbracht worden. Wegen aller dieser Vorwürfe entschuldigte er sich deutlich und wie sich's geziemte, indem er betheuerte, er wolle sich selbst und alles Geld seines Herrn, des Griechenkönigs[1], dem Gutdünken des römischen Kaisers zur Verfügung stellen. Als jene dies so in Ordnung gebracht hatten, standen sie ab von dem Kriegszug und Kampfe; doch ließen sie sich zuvor von den Anchonitanern den Eid der Treue leisten. Der Erzbischof von Ravenna aber, der dort erschien und sich für die Befreiung seiner Leute verwendete, erlangte durch Bitten, daß man die Gefangenen mit all ihrem Hab und Gut frei ließ, unter der Bedingung, daß die ganze Stadt dem Kaiser die gebührende Treue schwur; denn es waren zweihundert Jahre vergangen, seitdem Ravenna keinem Kaiser den Treueid leistete[2]. So nun wirkte Reinold, als er noch Kanzler des Kaisers war.

Der Kaiser also versammelte ein sehr großes Heer Deutsche und zog kühn und ruhmvoll nach Lombardien. Es hatten sich viele Reichsfürsten ihm angeschlossen, unter denen die

[1]) Der oströmische Kaiser wird in unserer Chronik durchweg nur König genannt. — [2]) Bis hierher der Brief Reinolds.

1158 hauptsächlichsten waren der König[1] von Böhmen, Erzbischof Friderich von Köln, Herzog Heinrich von Sachsen[2], Herzog Friderich von Alamannien, Herzog Bertholf von Alsatien[3], Herzog Heinrich von Kärnten, Landgraf Ludwig, Pfalzgraf Kuonrad bei Rhein und viele andere Großen von römischer Tapferkeit. Nach dem Uebergang über die Alpen kam man an einen Fluß, der Adua genannt wird. Die Mailänder aber zerstörten alle Brücken über dieses reißende Gewässer, um dem Kaiser ein Hinderniß auf seinem Marsche zu bereiten; jenen Stolz hatten sie abgelegt, mit welchem sie zuvor dem Kaiser entboten: er habe nicht nöthig, sich bis Mailand zu bemühen, denn am Flusse Adua würden sie ihm den Weg vertreten. Daher begannen jetzt etliche Ritter, ihrer Kühnheit vertrauend, auf starken Rossen den Fluß zu durchschwimmen; jedoch viele von ihnen ertranken, von der allzu großen Wassermenge überwältigt; nur wenige, denen die Pferde untergesunken waren, kamen mit Mühe durch und schlugen einige Mailänder in die Flucht, auf die sie am Ufer stießen. Die Böhmen aber ergriffen einen von den Langobarden und zwangen ihn durch Drohungen, ihnen eine Furt durch den reißenden Strom zu zeigen. Als er ihnen diese gewiesen hatte, drangen sie um die Wette hinüber, schlugen Brücken und verschafften dem ganzen Heere drei Tage hindurch einen sichern Uebergang. Sobald nun der Kaiser das jenseitige Ufer erreichte, rückte er in das Gebiet der Mailänder: da schlossen sich ihm die Papienser und Cremonenser mit einem starken Heere an, die selbst auch Feinde der Mailänder waren. Nicht lange, und sie belagerten eine Feste mit Namen Trittium[4], wo eine Besatzung der Mailänder lag, und nahmen sie ein. Der

[1]) Herzog Wladislav hatte kurz zuvor aus den Händen Friedrichs die Königskrone empfangen. — [2]) Heinrich der Löwe folgte erst das Jahr darauf dem Kaiser nach Italien. Er ist verwechselt mit dem Herzog von Oesterreich. — [3]) Berthold IV von Zäringen. — [4]) Trezzo an der Adda, südwestlich von Bergamo.

Kaiser aber schickte bei der Annäherung an Mailand seinen 1158
Marschall mit fünfzig Rittern voraus, damit dieser einen Platz ersehe, wo das Lager des Kaisers vor der Stadt könnte aufgeschlagen werden. Es folgten jedoch diesem Marschall mehr denn fünfhundert Ritter, unter denen sich ein österreichischer Graf Namens Eckebert[1] befand, der ohne Befehl des Kaisers mit jenen auszog. Als sie nun vor Mailand kamen, sahen sie die Stadt auf jeder Seite befestigt, alle Thore stark verrammelt, und hörten niemand in derselben irgend ein Geräusch machen. Sie betrachteten sich also in aller Ruhe und Muße die Stadt, die Gräben, die Straßen und die Stellen, wo wohl am passendsten ein Lager sich abstecken ließe, bemerkten, wie gesagt, von der Stadt her keine kriegerische Bewegung gegen sich und fingen allmählich an, schnellen Laufs zum Kaiser zurückzukehren. Graf Eckebert aber ritt mit wenigen der Seinen unglückseliger Weise langsamer und sich gute Zeit lassend zurück. Als die in der Stadt dies sahen, brachen ihrer gegen zweitausend aus den Thoren, trafen auf jene und begannen einen heftigen Kampf. Hierbei wurde der tapfre Graf Eckebert mit noch einigen erschlagen, andere aber gefangen. Als der Kaiser dies beim Abendessen erfuhr, betrauerte er den Grafen in tiefer Betrübniß, verwies den übrigen ihren Ungehorsam, rückte Tags darauf nun selbst mit dem ganzen Heere an Mailand heran und ließ sein Lager vor dem Thore, welches das römische heißt, aufschlagen, während die übrigen Fürsten die anderen Thore und günstigen Punkte ringsum besetzten, nachdem sie die im Umkreise der Stadt gelegenen Weingärten zerstört hatten. Also wurde Mailand vom ganzen Heere auf allen Seiten umlagert. Wir haben aber nicht unternommen, alles, was bei dieser Belagerung geschah, zu schildern, weil es unserer Kenntniß nicht

[1] von Pütten und Formbach.

1158 vollständig vorliegt; denn wer das Einzelne schildern wollte, der würde das Maß einer Königschronik überschreiten, obwohl wir wissen, daß dies von einigen sorgfältig dargestellt worden ist.

Als nun die Mailänder so belagert wurden, griffen sie eines Tages, während die Kaiserlichen sich ruhig hielten, zu den Waffen und machten aus drei Thoren einen kühnen Ausfall, nämlich aus dem einen, wo das Lager des Kaisers war, aus dem zweiten, wo der König von Böhmen die Wacht hatte, und aus dem dritten, wo der Herzog von Sachsen stand. So wurde eine heiße Schlacht geschlagen, da die Kaiserlichen für den Ruhm, die Mailänder für ihre Rettung stritten. Endlich wurden die Mailänder besiegt und zum Rückzug in die Stadt gezwungen. Es hatten sich aber eine Menge Landleute in derselben angesammelt; als daher die Mailänder mehrere Tage eingeschlossen waren und das Vieh nicht auf die Weide hinausziehen konnte, so begann ein fürchterlicher Gestank in der Stadt zu herrschen. Da erwogen die Mailänder, daß sie der kaiserlichen Majestät keinen Widerstand zu leisten vermöchten, und beschlossen sich zu unterwerfen. Unter Vortritt des Bischofs, dem die Geistlichkeit, dann die Krieger, zuletzt das Volk folgten, schritten sie deshalb — ein schönes Schauspiel — zu den Zelten des Kaisers heraus und flehten um Frieden und Erbarmen. Der Kaiser also gewährte den Besiegten nach dem Rathe der Fürsten Verzeihung und Frieden unter angemessener Bedingung und für Entrichtung eines jährlichen Tributs. Der Friedensvertrag für diesen Sieg
8. Sept. wurde abgeschlossen am Geburtsfeste der Gottesmutter Maria. An dem nämlichen Tage zog der Kaiser gekrönt in Mailand ein, ein Einzug, der vielen Kaisern vordem verweigert worden. Siegreich zog er hierauf von dannen, und da er nach Empfang von etwa fünfhundert Geiseln hinsichtlich Mailands beruhigt war, so richtete er sein Augenmerk auf andere Angelegenheiten.

Nicht lange nachher[1] schickte er den Kanzler Reinold und den 1158
Pfalzgrafen Kuonrad[2] nach Mailand wegen des Tributs, den er den Besiegten auferlegt hatte. Die Mailänder aber, ihrer angebornen Hinterlist gemäß, beschlossen, die Gesandten des Kaisers zu tödten und den Krieg zu erneuern. Als dies dem Kanzler und dem Pfalzgrafen kund wurde, flohen sie verkleidet des Nachts aus der Stadt, gelangten zum Kaiser und machten ihm von allem Einzelnen, was geschehen war, Anzeige. Sobald der Kaiser es erfuhr, schickte er wuthentbrannt nach allen Seiten Boten aus, ließ die Fürsten und das Heer sich wieder versammeln und gebot die abermalige Belagerung von Mailand. Und nun mühte er sich drei Jahre lang ab mit der Einschließung und Verheerung nicht der Stadt, sondern der Gegend.

In demselben Jahre starb zu Papia Bischof Friderich von Köln.

Zu derselben Zeit starb Erzbischof Friderich von Köln. Er befand sich auf diesem Kriegszuge, stürzte zufällig vom Pferde, erlitt einen Bruch der Eingeweide und beschloß nach wenigen Tagen zu Papia sein Leben. Von seinem Leichnam wurden die Knochen ausgelöst und nach dem heimatlichen Bischofsitze zurückgeschafft.

1159. Der Kaiser feierte das Geburtsfest des Herrn in Lombardien, während das Heer das Gebiet der Mailänder besetzt hielt.

Die Kölner erwählten nach übereinstimmendem Wunsche und gemeinschaftlicher Wahl den Kanzler Reinold, der noch in Italien beim Kaiser war, zu ihrem Kirchenfürsten. Um

Reinold, der Kanzler des Kaisers, von dem wir schon vieles berichtet haben, wurde, da der Kaiser selbst durch Boten und Schreiben es erbat und anrieth, zum Erzbischof der Kölnischen Kirche erwählt und eingesetzt, aber noch nicht geweiht[3].

[1]) Im Januar 1159. — [2]) Vielmehr Otto von Wittelsbach. — [3]) Dies ist ein Zusatz der Handschrift B^2.

1159 diese Zeit bestürmte der Kaiser die sehr feste Stadt Crema sieben Monate lang, nachdem er sein ganzes Heer versammelt hatte. Die aber in der Stadt waren und der Festigkeit des Ortes vertrauten, erhängten zwei gefangene deutsche Ritter vor den Augen des Kaisers. Als Kaiser und Heer dies sahen, machten sie einen heftigen Angriff auf die Stadt. Da war keine Rede von Frieden oder Pardon, sondern wer von beiden Seiten in Gefangenschaft gerieth, der wurde sofort erhängt. Inzwischen näherte sich der Herzog von Sachsen eines Morgens mit etwa vierzig Rittern dem Gebiete der Mailänder und sah, wie diese dem Ackerbau oblagen und hinter jedem Pfluge ein bewaffneter Reiter einherzog. Da er den Augenblick günstig fand, stürzte er mit kriegerischem Geschrei auf sie los. Diese ließen die Pflüge im Stich und suchten ihr Heil in der Flucht. Die in der Stadt dagegen schlossen beim Anblick des Herzogs die Thore und ließen ihre flüchtigen Mitbürger nicht in die Stadt hinein. Einige wurden daher von des Herzogs Rittern getödtet, andere gefangen. Da wurde vom Herzog ein ausnehmend schöner Mailändischer Ritter gefangen, mit stattlicher Rüstung und seidenen Gewändern angethan und durch den ganzen Bau seiner Glieder ausgezeichnet. Der Herzog kehrte hierauf nach Crema zum Kaiser zurück. Jener Ritter aber gelobte für sein Leben zweitausend Mark; rachsüchtigen Herzens befahl jedoch der Kaiser, ihn ebenso wie die übrigen vor dem Thore der Stadt zu erhängen, obgleich auch viele Deutschen um seiner schönen Gestalt willen Mitleid mit ihm hatten. Endlich baten jetzt die Cremenser um Gnade, da sie sich der Macht ihrer Feinde nicht länger
26. Jan. 1160 zu erwehren vermochten; sich und ihre Stadt ergaben sie der kaiserlichen Gewalt. Der Kaiser verstattete jedem einzelnen, mitzunehmen, soviel er auf der Schulter tragen könne; weshalb eine Matrone, die Schätze außer Acht lassend, mit Erlaubniß

des Kaisers ihren kränklichen Mann auf die Schultern lud 1159
und aus der Stadt hinwegtrug. So wurde Crema besiegt und unterworfen, auf dem noch die größte Hoffnung der Mailänder beruhte.

Unterdessen kamen die Gesandten der Kölner nach Italien und erbaten sich den Kanzler Reinold zum Kirchenfürsten. Der Kaiser, erfreut, daß er eine Gelegenheit fand, demselben Ehre zu erweisen, übertrug ihm dankbaren Sinnes das Kölnische Bisthum und was zu dessen Gerechtsamen gehörte. Nicht lange darauf kam Reinold mit Vollmacht des Kaisers aus Italien nach Köln, um neues Kriegsvolk dem Kaiser zuzuführen. Ehrenvoll wurde er von den Hauptleuten[1] und Bürgern der Kölnischen Kirche empfangen, schnell ordnete er seine Angelegenheiten und kehrte mit dreihundert auserlesenen Rittern nach Lombardien zum Kaiser zurück.

In jenen Tagen eilte der Kaiser, mit Zurücklassung der Zelte und Saumrosse und allen Gepäcks, nur mit Kriegern und Waffen Tag und Nacht unbehindert marschierend, in das Land und die Gebirge der Brixianer; dabei zerstörte er Brücken und Brückenköpfe an verschiedenen Gewässern, über welche den Mailändern Zufuhr gebracht werden konnte, und verwüstete unzählige Dörfer in der ganzen Umgegend. Ein gewisser Flecken[2], einer Stadt vergleichbar, lag eingeschlossen vom See, den Alpen und einem Sumpfe, sowohl durch die Natur und Lage sehr fest, als auch mit Vorräthen aller Art reichlich versehen, so daß die Brixianer darauf mehr als auf Brixia selbst ihre Zuversicht setzten und, wie man sagte, die Mailänder sich dorthin zurückzuziehen gedachten, wenn sie aus Mailand vertrieben würden. Als nun die Kriegsleute von Brixia und die zahlreichen Bewohner jenes Ortes durch Gräben und Ver-

[1] Im Original capitanei. Es sind die erzbischöflichen Lehensmannen gemeint. Pl. — [2] Iseo am See gl. Namens, 1160.

1159 pfählungen und mannigfache Befestigungsmittel sich zur Vertheidigung vorbereiteten, wurden sie plötzlich an der Stelle, wo ein ganz enger Zugang über den Sumpf frei war, von den deutschen Kriegern angegriffen, besiegt und in die Flucht geschlagen; unzählige wurden niedergehauen und gefangen, die Stadt erobert und eine ungeheure Beute in derselben angetroffen. Das ganze Heer würde mit der Menge dieser Beute bereichert worden sein, wenn nicht tief in der Stille der Nacht eine heimlich angesteckte Feuersbrunst die Beute zugleich mit der Stadt in Asche verwandelt hätte. Zu diesem glücklichen Erfolge kam noch, daß vor dem Feste des heiligen Laurentius mehr denn fünfhundert Mailänder gefangen und unzählige erschlagen wurden. Die Kölnischen Ritter eröffneten diese Schlacht[1] und hielten vom Mittag bis in die Nacht hinein zum großen Schaden der Feinde männlich Stand, während der Kaiser gegen Abend nur mit hundertundfünfzig Rittern ihnen zu Hülfe kam und den Kampf bis vor das Thor von Mailand selbst fortsetzte. Dabei wurde sein bestes Pferd unter ihm getödtet, und ein Lanzenstich drang ihm sogar gefahrdrohend zwischen den Schild und Körper. Er schwang sich jedoch auf ein anderes Pferd und kam durch Gottes Gnade unberührt und gänzlich unversehrt davon — ein wackerer Ritter, unbedachtsamer Kaiser, glücklich in beidem.

1160. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn in Italien, da Mailand noch nicht unterworfen war; doch beschlossen die Mailänder in hinterlistiger Absicht, ihre Unter-

[1]) Dieses Ereigniß läßt sich mit den Berichten der andern Quellen nicht gut in Uebereinstimmung bringen. Im Jahre 1160 fand am 9. August (dem Tage vor dem Laurentiusfeste) bei Carcano ein Treffen zwischen dem Kaiser und den Mailändern statt; allein in diesem unterlag schließlich der Kaiser. Eher noch dürfte an das Treffen zu denken sein, welches am 7. August 1161 von den Kölnern bei Cerro (am Lambro) eröffnet wurde und im Ganzen den in unserm Texte erzählten Verlauf nahm. Vgl. den Bericht des Otto Morena, Mon. Germ. Scriptores XVIII, 626. 633. Daß das Ereigniß dem Jahre 1159 zugetheilt wird, ist jedenfalls zu verwerfen. Pl.

werfung anzubieten. Sie erklärten sich nämlich bereit, einen 1160
Theil des Grabens zu zerstören, vierzig Ellen Mauer für den Eingang und Ausgang ebenfalls zu zerstören, damit der Kaiser mit seinem Heere hindurchziehen könne, dreißig häuserähnliche Thürme und außerdem den besonders hervorragenden Thurm der heiligen Maria einzureißen, dreihundert Geiseln zu stellen, zehntausend Mark und in jedem Jahre Tribut von Stadt und Land zu entrichten. Der Kaiser, ihre Hinterlist durchschauend, verwarf dies alles. Sie jedoch drangen standhaft auf den Vertrag und wandten sich mit Bitten und Versprechungen an den König von Böhmen und den Landgrafen, um durch diese die Gnade des Kaisers wieder zu erlangen; allein aus Haß gegen den Landgrafen und den Böhmen litten es die übrigen Fürsten nicht, daß der Kaiser auf den angebotenen Vertrag einging.

Als der Kaiser in diesen Tagen in Parma, einer Stadt Italiens, einen Reichstag hielt, erschien Stephan, Bruder des Königs[1] von Ungarn, bemühte sich, vom Kaiser die Herrschaft zu erlangen, und versprach ihm, jedes Jahr dreitausend Mark zu entrichten; doch es hatte keinen Erfolg. Daselbst ferner gingen Boten der Venetianer den Kaiser an und ersuchten ihn angelegentlichst um sein Wohlwollen; mit ihnen schickte er seinerseits wieder ehrenvolle Gesandte ab. Es erschien dort[2] auch ein gewisser Bischof von Sardinien[3], der vom Fürsten Sardiniens[4], einem mächtigen und sehr reichen Manne, eine Botschaft brachte. Dieser Fürst versprach nämlich, die Belehnung und Krone seines Reiches Sardinien aus den Händen des Kaisers zu empfangen und ihm jährlich einen ehrenvollen Tribut zu entrichten. Auch Herzog Welpho wohnte diesem Hoflager bei und forderte stolz und drohend

---

[1]) Geisa. — [2]) Den Genuesischen Jahrb. des Kanzlers Obertus zufolge geschah dies i. J. 1164. — [3]) Hugo, Bischof von Sancta Julia. — [4]) Dem Richter Baresa von Arborea, nach Obertus.

1160 das Spoletanische Herzogthum und die Markgrafschaft über ganz Tuscien. Der Kaiser jedoch gewährte ihm, da er so viel und so Großes allzu ungestüm verlangte, nichts von alledem und entließ ihn unerhört und in voller Bestürzung[1].

24. Juni In demselben Jahre wurde Erzbischof Arnold von Mainz von seinen Bürgern getödtet. Das wüthende oder vielmehr vom Teufel besessene Volk nämlich[2] belagerte diesen Bischof in seiner eigenen Stadt, verfolgte hierauf den fliehenden zum Kloster des heiligen Apostels Jacobus, das im obern Theile der Stadt gelegen war, steckte das Kloster in Brand und brachte ihn, da er sich darin verborgen hatte, grausam ums Leben.

1. Sept. 1159 1161. Papst Adrianus starb, und es trat dasjenige ein, was wir weiter oben schon berichtet haben[3]. Denn als die Cardinäle sich zur Wahl setzten und über die Erwählung des Ruoland, Kanzlers des vorigen Papstes, großen Theils einig waren und ihn mit dem Mantel zu bekleiden wünschten, so lehnte er dies aufs hartnäckigste ab, indem er sich dieser Ehre und Last für unwürdig erklärte. Als diejenigen dies hörten, welche dem Reiche günstig gesinnt waren, erwählten sie den Cardinal Octavianus, einen edlen Mann, nannten ihn, nachdem sie ihn nach römischer Sitte mit dem Mantel bekleidet hatten, Victor und setzten ihn unter Freudenrufen auf den Stuhl des heiligen Petrus; bald erhielt er auch in Rom die Weihe am 7. October[4]. Einige Cardinäle dagegen versam-

---

[1]) Das paßt ebenfalls nicht zu der Sachlage des J. 1160, sondern erst 1164, wie S. Adler, Herzog Welf VI und sein Sohn (1881) gezeigt hat. Gemeint ist dann der Sohn Welf VII. — [2]) Die zweite Recension setzt hinzu: „mit welchem er lange Zeit Streit gehabt hatte". — [3]) Beim Jahre 1156, am Schlusse. In der zweiten Recension folgt hier die angedeutete Stelle mit geringfügigen Abweichungen; denn nur die erste Recension hatte dieselbe oben (unter 1156) eingeschaltet. Dieser Umstand, verbunden mit der eigenthümlichen Art, wie an jenem Orte die Einschaltung geschehen ist und wie andrerseits hier auf den obigen Bericht verwiesen wird, gibt vielleicht einen nicht unwichtigen Wink über das gegenseitige Verhältniß der beiden Recensionen. Das erzählte Ereigniß gehört übrigens unter das Jahr 1159. Pl. — [4]) Victor IV wurde am 7. September 1159 gewählt und am 4. October desselben Jahres in Farfa geweiht.

melten sich am neunten Tage[1] nach jener Wahl auf der 1161
Burg Cisterna[2], wählten [aus Parteilichkeit für den Siculer und diejenigen, welche zwischen Reich und Priesterthum Zwietracht zu säen strebten][3] abermals den oben genannten Ruoland, kleideten ihn daselbst ein, ertheilten ihm die Weihe und nannten ihn Alexander. Um daher diese Spaltung der heiligen Kirche zu beseitigen, berief der Kaiser, der noch mit der Belagerung von Mailand beschäftigt war, alle Bischöfe und Fürsten sowohl von ganz Deutschland, als von Lombardien, Tuscien, Ungarn und Frankreich acht Tage nach Epiphanias zu einem Reichs- 13. Jan. 1160
tag und einer allgemeinen Kirchenversammlung nach Papia, und schickte die Bischöfe von Prag, Verden und Mantua ab, um beide, die Erwählten und Wähler, vor das Gericht der Kirche zu laden. Demgemäß stellte sich Octavianus, auch Victor genannt, mit seinen Anhängern ehrerbietig vor dem Reichstag und der Kirchenversammlung.

Ruoland aber, der auch Alexander heißt, weigerte sich, auf die Botschaft des Kaisers zu erscheinen. Deswegen sprachen alle Bischöfe, welche auf dieser Kirchenversammlung anwesend waren, den Bann über Ruoland und erkannten als Papst den Octavianus an. Aehnliches geschah auf dem Reichstag und der Synode, die der Kaiser am Sonntag vor Himmelfahrt[4] zu Cremona abhielt. Wer nun

Ruoland aber, der auch Alexander heißt, antwortete auf die Botschaft des Kaisers folgende Worte: „Mein Amt ist es, zu rufen, nicht gerufen zu werden; meines, zu richten, nicht gerichtet zu werden". Gegen diese Antwort verwahrten sich die Verständigeren sehr: denn er entziehe sich damit dem Richterspruche der Kirche. Deswegen u. s. w.

---

[1]) Vielmehr am zwölften Tage, dem 18. September 1159. Vgl. Jaffé, Regesten der Päpste (2. A.) II, 147. — [2]) Zwischen Velletri und Terracina. — [3]) Dies ist ein Zusatz der zweiten Recension. — [4]) 21. Mai 1160.

1161 dieſen Hergang vollſtändiger zu wiſſen wünſcht, kann ihn aus dem Schreiben des Papſtes Victor, welches er an den Kölner Erzbiſchof ſchickte, erſehen. Er ſchrieb demſelben nämlich folgendes:

„Wir glauben zweifellos, theuerſter Bruder, daß deine Weisheit uns zu unſerer Erhöhung in dem Herrn Glück wünſcht und du aufs eifrigſte zu erfahren beſtrebt biſt, wie dieſelbe ſtattgefunden. Deshalb wollen wir dich, den wir bisher geliebt haben und fortan mit noch größerer Zuneigung zu lieben geſonnen ſind, von ihr benachrichtigen. Als nämlich unſer Herr und Vater ſeligen Andenkens Papſt Adrianus den Weg alles Fleiſches gegangen war, beſchloß der weiſere Theil unſerer Brüder, Biſchöfe, Presbyter, Diaconen, Cardinäle und die geſammte römiſche Geiſtlichkeit, auf Bitten des ganzen römiſchen Volks und mit Beiſtimmung faſt des ganzen Senats und der Hauptleute, Barone, Edlen, ſowohl derer, die außerhalb, als derer, die innerhalb der Stadt wohnen, uns zur Führung der apoſtoliſchen Herrſchaft zu wählen und auf den Stuhl des heiligen Petrus zu erheben, was jedoch, wie wir in keiner Weiſe bezweifeln, nicht durch unſer Verdienſt, ſondern durch die göttliche Vorſehung geſchehen iſt. Ob auch die Schaar der Feinde uns bedrängt, ſo haben wir doch auf den Herrn Jeſus, deſſen Fürſorge bei Beſtellung des Seinigen nicht zu Schanden wird, das Vertrauen, daß dies alles auf Anordnung ſeiner Barmherzigkeit geſchieht, nämlich damit ſchon jetzt von den Körnern die Spreu, von den Lämmern die Böcke, von den guten Fiſchen die ſchlechten geſondert, und ſo aus ſeinem Reiche viel Anſtößiges auf einen Haufen geworfen werde. Deine Weisheit, geliebter Bruder, weiß zuverläſſig, was für ein großer Zwieſpalt zwiſchen Kirche und Kaiſerthum, zwiſchen Reich und Prieſterthum ausgebrochen iſt; zu ſeiner Beilegung aber hegen wir die Hoffnung, von demjenigen ge-

stärkt zu werden, der das Wohl aller derer, welche auf ihn 1161
vertrauen, begründet. Der Herr ist unser Zeuge, daß im Vertrauen hierauf wir vorzugsweise diese Last übernommen haben. Um deswillen ermahnen wir in dem Herrn dich, theuerster Bruder, daß du im Verein mit uns den Urheber aller Dinge anzuflehen nicht müde werdest und unsern geliebtesten Sohn, den glorreichen römischen Kaiser Friderich, auf dasselbe Ziel hinweisest, auf daß wir mit seinem frommen Beistand alle Feinde Christi und Schismatiker überwinden".

Auf ähnliche Weise schrieb Ruoland, auch Alexander mit Namen, über diese Dinge, indem er den Victor und dessen Anhänger Schismatiker nannte.

Daher hielten der Kaiser und diejenigen, welche unter dem römischen Reiche standen, den Victor für den katholischen Papst. Die Beherrscher und Völker der anderen Länder dagegen verehrten den Alexander als apostolischen Herrn, sei es aus Haß gegen den Kaiser, sei es um der Gerechtigkeit willen.

In eben diesem Jahre starb Letzterer begab sich hierauf
der Patriarch von Aquileja[1], nach Frankreich, wurde vom
zu dessen Nachfolger ein edler König[2] dieses Landes, allen
Jüngling mit Namen Uodal- Bischöfen und Aebten ehrenvoll
ricus, ein Verwandter des empfangen, aufs reichlichste mit
Kaisers, erwählt wurde. Als[3] allem für ihn und die Seinigen
dieser nach Cremona zu Hofe Nothwendigen versorgt und
geleitet und vom Kaiser mit lange Zeit bewirthet.
den Regalien belehnt wurde,
that er hier das Gelöbniß, dem Papst Victor zu gehorsamen und sich sogleich zu ihm zu begeben; darauf aber stellte er sich krank, ging auf dem Padus zu Schiffe und fuhr hinab,

[1]) Peregrin I von 1132 bis 1161; er starb am 8. August. — [2]) Ludwig VII. — [3]) Das Folgende ist bis zum Schlusse des Jahres 1161 einem Briefe des kaiserlichen Notars Burchard an den Abt Nicolaus von Siegburg entnommen. Derselbe findet sich gedruckt bei Sudendorf, Registr. II, 134.

1161 den Papst, der damals zu Regium verweilte, außer Acht lassend. Es hatte jedoch der Kaiser mit ihm seinen Gesandten[1] abgeschickt und zugleich den Herzog Heinrich von Kärnten. Auf dem Wege nach Aquileja trennten sie sich, und der Patriarch fuhr mit dem Gesandten des Kaisers in der Richtung nach Tarvisium[2] durch die Sümpfe. Der Herzog dagegen setzte die begonnene Fahrt fort, und während alle die Seinigen auf dem starken Schiffe blieben, ließ er sich selbst allein auf einer Barke von vier venetianischen Schiffern fahren. Als er nun an einer Flußmündung vorbeifahren mußte, da, wo der Fluß Taliamentum sich in das Meer ergoß und die Wogen vom Anprall des Meeres und Ungestüm des Flusses aufschäumten, wurde der erlauchte Herzog mitsammt dem Fahrzeug vom Meere verschlungen und fand seinen Tod. O beklagenswerthes Mißgeschick! ihn, den kürzlich, als er nach Griechenland gesandt war, soviel ferne Meere behütet hatten, raffte daheim ein Fluß seines Vaterlandes hinweg; er, den von Kindheit an die Seinigen niemals allein ließen, ward auf der Barke des Todes fern von allen den Seinigen dem Tode überliefert. Neun Tage wurde der Herzog im Wasser umhergetrieben, am zehnten von Venetianern gefunden und in einer Stadt mit Namen Caberloge[3] beigesetzt, dann aber vom Grafen von Aquileja[4] durch Geld und gute Worte losgekauft, über Aquileja zum Kloster Rosaz[5], das auf einem Berge liegt, gebracht und im Begräbniß seines Vaters bestattet. Es trauerte um ihn das ganze Land und der gesammte kaiserliche Hof.

Inzwischen beschlossen die Mailänder, schon an allen Kräften erschöpft, in Wahrheit sich zu unterwerfen. Es haderte nämlich innerhalb der Stadt einer wider den andern, der Geist-

1) Den Notar Burchard. — 2) Trevijo. — 3) Caorle (?) — 4) Graf Engelbert von Görz, Vogt der Kirche von Aquileja. — 5) Südlich von Cividale. Im Briefe Burchards bei Sudendorf heißt es „das Kloster der Rosen."

liche wider den Mönch, der Mönch wider den Geistlichen, 1161
der Greis wider den Jüngling, das Volk wider die Vornehmen, weil sie die Stadt dem Kaiser übergeben wollten. Auch alle übrigen Könige des Erdkreises erzitterten vor dem Namen des unbesiegbaren Kaisers, und diejenigen, welche stets in Feindschaft unter einander zu rasen pflegten, schlossen jetzt gegenseitig Frieden und vereinigten sich gegen ihren Herrn, den römischen Kaiser, in Gesinnung, nicht im Kampfe, durch Ränke, nicht durch Streitkräfte; dies ging so weit, daß in demselben Jahre die Boten von fünf Königen an einem Orte zusammenkamen, um einen solchen Bund zu schließen. Der Grieche schloß mit dem Ungarn einen Waffenstillstand auf fünf Jahre. Der nämliche Griechenkönig[1] schrieb auch an die Könige von Turkien, Babylonien, Persis und Comanien und meldete ihnen, der römische Kaiser beabsichtige sein Land und das ihrige zu erobern, wenn er mit Mailand fertig werde. Dasselbe fürchteten die Könige von Hispanien, Barcilona[2], Frankreich und England. Denn so schrieben ihnen Ruoland und seine Cardinäle, um Haß gegen den Kaiser zu erwecken.

1162. Mailand wurde unterworfen und zerstört. Wie dies geschah, ist kurz zu berichten. Als[3] in Folge des Winters die Straßen unzugänglich waren, und die Mailänder sich schon stark einschränken mußten, suchten sie die Gemüther der Fürsten mit schlauen Vorschlägen zu gewinnen, um sie auf irgend eine Art, als sei schon alles erreicht, sicher zu machen und selbst unterdessen aus Brixia oder Placentia mit vereinten Kräften Zufuhr zu holen. Sie richteten jedoch nichts aus und kamen sowohl an Muth als an Kräften sehr herunter.

---

[1]) Manuel Komnenus. — [2]) D. i. Aragonien. Unter dem König von Spanien dagegen ist der von Castilien zu verstehen. Pl. — [3]) Die folgende Erzählung ist ebenfalls einem Briefe des Notars Burchard an den Abt von Siegburg entnommen. Dieser Brief ist im ersten Bande der Freher'schen Sammlung von deutschen Geschichtschreibern abgedruckt.

1162 Nach vielen Fristen und sehr vielen Ränken, von der äußersten Hungersnoth und Entbehrung gezwungen, machten sie endlich,
21. Febr. als die letzte Frist ihnen auf den Aschermittwoch gestellt wurde, zwei Vorschläge, nämlich: sich ohne jede Bedingung zu unterwerfen oder durch einen Vertrag Gnade zu finden. Der Vertrag war dieser: sie sollten den ganzen Graben ausfüllen, die Mauern und alle Thürme niederreißen, dreihundert Geiseln stellen, die der Kaiser auswählen würde – und diese sollten drei Jahre in Gefangenschaft gehalten werden — ferner die Obrigkeit, welche der Kaiser wollte, sei's eine deutsche, sei's eine langobardische, annehmen, allen Regalien entsagen, Geld zahlen, dem Kaiser einen Palast, wo und wie groß er wollte, sei es innerhalb, sei es außerhalb der Stadt, auf ihre Kosten erbauen, niemals in Zukunft einen Graben oder eine Mauer ohne Erlaubniß des Kaisers aufführen, mit keiner Stadt und keinem Volke Bündniß oder Verschwörung eingehen, dreitausend Menschen aus der Stadt verbannen und den Kaiser mit seinem Heere, so lange er wollte, in die Stadt aufnehmen. Als hierüber Rath gehalten wurde, stimmte ein großer Theil der Fürsten, der Kölner Bischof an der Spitze, gegen Annahme der Bedingungen, weil dann der Sieg vollständig sei und der Kaiser Rache und Milde nach Gutdünken üben könne. Einige sagten, beides sei für das Reich ehrenvoll. Der größere Theil dagegen, dessen Haupt der Graf von Blandrate war, rieth den Vertrag anzunehmen[1], theils weil die Mailänder mit größerer Bereitwilligkeit auf ihn einzugehen schienen, theils weil sie ihn nicht erfüllen könnten und der Kaiser dann weniger in Betreff der Barmherzigkeit sich versündigen würde, wenn er bei Nichterfüllung des Vertrages sie schwerer bestrafen müßte. Endlich stimmten alle, wenn auch widerwillig, dem

[1] Im Text steht statt recipiendam irrig reiciendam, übereinstimmend mit einem Schreibfehler in Burchards Brief, den also der Vf. auch schon vorfand.

Vertrage zu; denn man hielt es für gewiß, daß er nicht ge- 1162
halten werden könne, während doch eine Straße zum Herbei-
schaffen von Zufuhr nicht eher frei gemacht werden sollte, als
bis der Vertrag ganz oder zum größern Theile erfüllt sei.
Als mehrere Tage mit Lösung des Eides verstrichen waren,
durch den die Mailänder sich mit den Brixianern und Pla-
centinern verbunden hatten, und sie nun die Schwere des
Vertrages bedachten und den Ausgang der Dinge erwogen,
zogen sie betäubt und ohne den Vertrag noch zu berücksichtigen,
selbst die Unterwerfung vor und verließen sich nur noch auf
den Schutz der Barmherzigkeit. — Am ersten Tage des 1. März
Monats März erschienen demnach die Consuln der Mailänder
mit andern Edlen, gegen zwanzig an der Zahl, knieend, mit
bloßen Schwertern auf dem Nacken, öffentlich vor dem ganzen
Hofe, ergaben ohne jegliche Hinterlist, durch welche sie bei
der ersten Unterwerfung den Kaiser getäuscht hatten, und ohne
jede Bedingung sich und ihre Stadt mit Sachen und Per-
sonen ihrem Herrn, dem Kaiser, und leisteten die Eide, die
ihnen vorgeschrieben wurden, für sich und für alle übrigen
Mailänder. Wiederum am darauf folgenden Sonntag, an 4. März
welchem passend gesungen wurde: „Gedenke deiner Milde, o
Herr!“ [1] kamen mehr denn dreihundert ganz auserlesene Ritter
der Mailänder mit den erwähnten Consuln, fielen vor dem
Herrn Kaiser, der auf seinem Throne saß, nieder, flehten in
ebenso schöner wie klagender Rede nur um sein Erbarmen,
übergaben die Schlüssel der Stadt und von allen Thoren und
Abtheilungen die Hauptfahnen, deren sechs und dreißig an
der Zahl waren, und leisteten selbst die gleichen Eide, wie
die Consuln. Hierauf am Dienstag kam das Volk mit dem
Carrocium, was bei uns Standart genannt wird, und mit
der übrigen Ritterschaar, und überbrachte die Fahnen aller

[1] Reminiscere.

1162 Stadtviertel, an Zahl hundert und etwas mehr. Der Reihe nach zogen sie nach Neu-Laudum — die Bewohnerschaft von drei Thorsprengeln schritt vor dem Wagen [1] einher, die übrige Menge folgte nach — bis vor den Palast des Kaisers. Sobald dieser hoch auf seinem Throne von ihnen erblickt wurde, stießen die Bläser, die auf dem Wagen standen, stärker in die ehernen Posaunen und hielten ihrem Stolze, der jetzt erstarb und hier zu Grabe getragen werden sollte, gleichsam die Leichenfeier; als der Klang verhallt war, wurden die Posaunen dem Kaiser dargereicht. Darnach traten die Vorsteher der Stadtviertel einzeln heran, bekannten sich schuldig und übergaben der Reihe nach ihre Fahnen von der ersten bis zur letzten.

Noch stand der Wagen, mit vielfachen Eichenbohlen eingefaßt, zum Kämpfen von oben herab hinlänglich ausgerüstet und mit Eisen sehr stark beschlagen; aus seiner Mitte erhob sich ein schlanker Mastbaum, von unten bis oben mit Metall, Riemen und Stricken aufs festeste umwunden. Auf der Spitze dieses Mastes ragte ein Kreuz empor, in dessen vorderem Theile der heilige Ambrosius abgebildet war, vor sich blickend und Segen spendend, wohin eben der Wagen sich wandte. Nach Uebergabe aller Ehrenzeichen der Mailänder kam zuletzt dieser Wagen heran, um selbst auch sein Haupt zu neigen. Sein Lenker senkte kunstvoll jenes ganze Gerüst und jenen Mastbaum bis zur Erde, so daß wir [2], die wir neben dem Throne des Herrn Kaisers standen, den Zusammensturz des Gerüstes befürchtend, erbebten; doch der herabgesenkte Mastbaum fiel weder, noch erhob er sich, bis der Kaiser die Fransen der Fahne zusammenlas und den Wagen wieder aufrichten und als einen unterjochten dastehen ließ. Da fielen Krieger und Volk einmüthig auf ihr Antlitz, wehklagten und flehten

[1]) Dem Carrocium. — [2]) Burchard.

um Erbarmen. Als hierauf einer der Consuln eine Trauer- 1162
rede hielt, warf sich nach Schluß derselben die Menge abermals nieder, streckte die Kreuze, die sie trug, empor und flehte unter großem Klaggeschrei im Namen des Kreuzes um Gnade. Davon wurden alle, die es hörten, heftig bis zu Thränen gerührt; aber das Antlitz des Kaisers veränderte sich nicht. Zum dritten Mal redete der Graf von Blandrate als Fürsprecher für jene, seine früheren Freunde, und zwang alle zu Thränen, indem er selbst das Kreuz emporhielt und die ganze Menge mit ihm zugleich demüthig bittend sich niederwarf; aber der Kaiser allein ließ sein Antlitz unbeweglich wie einen Stein. Darauf wurde vom Kölner Bischof die einfache Formel ihrer Unterwerfung abgefaßt und von ihnen mit einem unumwundenen Schuldbekenntniß beantwortet. Der Kaiser erwiderte ihnen auf ihr Flehen was ihm ziemte und versprach nach reiflicher Ueberlegung, im geeigneten Zeitpunkt Gnade zu üben, und nachdem er sie damit entlassen, ließ er sie sich am folgenden Tage abermals sämmtlich vorführen. Sie aber warfen in der Hoffnung auf Erbarmen die Kreuze, die sie in den Händen trugen, durch die Schranken in die Kemenate der Kaiserin, da sie vor ihr Angesicht keinen Zutritt hatten. Als sie Tags darauf vorgeführt wurden und wehklagten, so antwortete ihnen der Kaiser, er wolle den Anfang zugleich mit der Gnade und mit dem Gerichte machen; denn wenn nach der Gerechtigkeit verfahren werden sollte, so müßten sie alle das Leben verlieren, doch jetzt sei es nöthig, der Gnade Raum zu geben. Sie aber bestätigten, daß jenes nach den Gesetzen wahr sei, wünschten aber, im Hinblick auf die göttliche Barmherzigkeit möchte das Letztere eintreten. Der Kaiser befahl nun, daß alle Consuln und gewesenen Consuln, Hauptleute und Ritter, Rechtskundigen und Richter als Geiseln behalten, das Volk aber als weniger schuldig nur nach Ablegung eines

1162 Eides in die Stadt zurückgeschickt werde. Hierauf sandte er Bevollmächtigte in die Stadt und befahl, daß alle, die zwölfjährig oder darüber waren, die Huldigung leisteten, was auch geschah. Er befahl ferner, daß die einzelnen Stadtthore und um die Thore Graben und Mauer eingerissen wurden, damit zu jedem Thore für eine Heeresabtheilung in breiter Frontstellung und bei gleichem Schritte der Eingang offen stehe; und so geschah es. Und da ihnen von zweitausend Burgen nur vier noch übrig geblieben waren, so mußten sie auch diese übergeben, und zwar nach Richterspruch. Nachdem aber der Kaiser Mailand besiegt hatte, siegte bei ihm das Erbarmen, und damit er nicht durch die Gemeinschaft mit Geächteten sündige, sondern dem Erbarmen genug thue, sprach er die Mailänder für ihre Personen los vom kaiserlichen Banne. Darauf wurden die Stadtmauern, Gräben und Thürme allmählich zerstört, und so die ganze Stadt von Tag zu Tag mehr und mehr dem Verfall und der Verödung anheim gegeben[1]. Die Mailänder erhielten den Befehl, sich sämmtlich auf die Dörfer und in ihre Landhäuser zurückzubegeben und als Landleute mit Ackerbau zu beschäftigen. In der Stadt selbst wurde keinem zu wohnen erlaubt.

8. April Der Kaiser aber hielt am Osterfest in Papia mit der Krone geschmückt[2], zur großen, allgemeinen Freude einen glänzenden und feierlichen Reichstag mit den sämmtlichen Fürsten, Markgrafen, Grafen, Baronen, Hauptleuten und Consuln von Lombardien. Sie alle ließ er vor seinem Antlitz auf königliche Kosten reichlich bewirthen. Am zweiten Ostertage schwuren die Pisaner dem Kaiser Treue und versprachen ihm einen Kriegszug nach Apulien, nach Calabrien, nach Sicilien, nach Sardinien, nach Corsica und gegen Con-

1) Bis hierher der Brief Burchards. — 2) Er hatte gelobt, vor Mailands Unterwerfung die Krone nicht aufzusetzen. Pl.

stantinopel zu unternehmen. Der Kaiser gab ihnen dazu 1162
seine Fahne. Am dritten Tage leisteten die Brixianer dem
Kaiser einen ähnlichen Eid. Acht Tage nach Ostern wurde 15. April
zu Taurinum[1] ein feierlicher Reichstag gehalten, und so beugte
sich ganz Lombardien, Tuscien und Romanien vor dem Winke
des Kaisers.

In diesen Tagen kamen Gesandte des Königs von Frank-
reich nach Italien zum Kaiser, um Frieden und Einheit in
der heiligen Kirche herzustellen — unter ihnen befand sich
Graf Heinrich von Blus[2] — sie baten den Kaiser, er möge
eine allgemeine Kirchenversammlung ausschreiben und den
Papst Victor an derselben Theil nehmen lassen, und versprachen
eidlich, der König von Frankreich werde daselbst erscheinen
und den Papst Alexander mitbringen, damit die Kirche erfahre,
was an der Sache beider Päpste Gerechtes sei. Dem stimmte
der Kaiser zu und ließ, nach Ausschreibung einer allgemeinen
Synode, in einer Stadt Namens Leona[3] am Fluß Saona
im Bisontinischen Bisthum während des ganzen Sommers
ein der Länge und Breite nach sehr großes Gebäude errichten.
Am Tage der Enthauptung Johannis des Täufers also er- 29. Aug.
schien der Kaiser mit Papst Victor, und zugleich hatten sich
eine Menge von Erzbischöfen, Aebten, Herzogen, Fürsten zu
dieser Synode eingefunden. König Ludowich von Frankreich
aber war Tags zuvor auf der andern Seite des Flusses an-
gekommen; allein er entzog sich der Berathung, verleitet, wie
man sagt, durch den Rath der grauen Mönche[4], blieb in
der nächsten Feste, Divion mit Namen, und führte keineswegs
den Papst Alexander, wie er doch versprochen hatte, zur Stelle.

---

1) Turin. Das ist auch aus Burchards Brief genommen, aber wieder einem Schreibfehler statt „Ticinum" (Pavia) folgend; s. Scheffer-Boichorst, Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. IV, 458. — 2) D. h. von Blois, Graf der Champagne. — 3) St. Jean de Losne. — 4) D. h. der Cisterzienser. Der zweiten Recension zufolge auf den Rath des Papstes Alexander und der Anhänger desselben.

1162 Bei diesem Hoftag war der Dänenkönig Waldimar anwesend, der hier die Krone aus den Händen des Kaisers empfing und sein Vasall wurde. Der Kaiser und der Dänenkönig also und jene ganze Anzahl geistlicher und weltlicher Fürsten erklärten, eben so wie die auf der ersten und zweiten Kirchenversammlung, Victor für den allgemeinen Papst, Alexander mit seinen Anhängern für Schismatiker. Den oben erwähnten Grafen Heinrich aber und die anderen Bürgen des Königs von Frankreich behielt der Kaiser als Geiseln, bis sie die Lehen, welche sie vom König hatten, aus der Hand des Kaisers empfingen und ihm den Vasalleneid leisteten, und nun wandte der Kaiser die siegreichen Adler wiederum nach Italien[1].

1163. Aus Italien zurückgekehrt hielt der Kaiser einen
7. April feierlichen Reichstag zu Mainz am Sonntag Misericordia Domini, bestrafte sehr viele, die der Ermordung des Erzbischofs überführt waren, mit der gebührenden Strafe und befahl zur Bändigung des Uebermuths der Bürger die Stadtmauer einzureißen. Zum Bischof gab er ihnen einen seiner Verwandten, Namens Kuonrad[2]; dieser jedoch ergriff nicht lange darauf gegen den Kaiser die Partei des Papstes Alexander, verließ aus freien Stücken sein Bisthum und ging zu Ruland über[3]; der Kaiser erhob deshalb jetzt seinen Kanzler Christian[4] zum Bischof.

In diesem Jahre wurden auch in Köln einige Ketzer von der Secte der Katharer, die aus Flandern dahin kamen, ergriffen und am 5. August vor der

In diesem Jahre kamen auch einige Ketzer von der Secte derer, welche Katharer genannt werden, aus Flandern nach Köln, und fingen an, nahe bei

---

[1]) Hier wird, wie Waitz bemerkt, ein Rundschreiben des Kaisers benutzt sein. — [2]) von Wittelsbach, schon 1161. Die Verwandtschaft ist nicht nachweisbar. — [3]) Erst 1165. — [4]) Graf von Buch.

Stadt dem Feuertode überliefert, vier Männer und ein Mädchen, welches sich sogar gegen den Wunsch des Volkes ins Feuer stürzte. Und während in der Stunde ihrer Verbrennung in der Stadt ein sehr heftiger Regen fiel, so daß die Geistlichkeit, die insgesammt in der Stadt zurückgeblieben war, sich vor dem Regen entsetzte, fiel um des Glaubens des schwachen Volkes willen nicht ein Tropfen des so heftigen Regens an der Stelle, wo jene verbrannt wurden.

In demselben Jahre wurde der Erzbischof von Salzburg[1] von Ministerialen des heiligen Ruobertus ermordet.

der Stadt verborgen in einer 1163
Scheune zu wohnen. Da sie jedoch nicht einmal Sonntags in die Kirche gingen, so wurden sie von den Umwohnenden ergriffen und angezeigt. Nachdem sie vor die katholische Kirche gestellt und lange über ihre Secte genugsam ausgefragt waren, ließen sie sich doch durch keine beweiskräftigen Zeugnisse zurechtweisen, sondern beharrten hartnäckig bei ihrer Lehre und wurden deshalb aus der Kirche ausgestoßen und den Händen der Laien übergeben. Diese führten sie am 5. August aus der Stadt und überlieferten sie dem Feuertode, vier Männer und ein Mädchen. Dieses wäre durch das Mitleiden des Volkes fast gerettet worden, wenn sie durch den Tod der anderen sich hätte schrecken und zur Annahme weiseren Rathes bewegen lassen; doch plötzlich den Händen derer, welche sie hielten, entrinnend, stürzte sie sich freiwillig ins Feuer und fand den Tod.

1164. Der Kaiser unternimmt wiederum einen Zug nach Italien.

Der Ocean trat am 16. Februar fast 12 Meilen weit über seine Ufer und verschlang viele tausend Menschen ver-

[1] Eberhard starb 1164, aber diese Nachricht ist falsch. Hier hört der Unterschied der beiden Recensionen auf.

1164 schiedenen Geschlechts und Alters, besonders in der Gegend des Wiserafluſſes. Als am Charfreitag, nämlich dem 10. April, Ruoland in Sens Gottesdienſt hielt, entſtand eine ſchreckliche Finſterniß, und während ein Cardinal die Leidensgeſchichte des Herrn las, fuhr bei der Stelle, wo es heißt: „Es iſt vollbracht", ein ſo furchtbarer Blitzſtrahl hernieder und ertönte hierauf ein ſolcher Donnerſchlag, daß Ruoland den Altar, der Diaconus ſein Leſepult verließ, und alle, die zugegen waren, ihr Heil auf der Flucht ſuchen zu müſſen glaubten.

Papſt Victor ſtarb in Lucca und wurde daſelbſt beſtattet; an ſeine Stelle wurde am 22. April Biſchof Wido von Crema erhoben, am 26. April vom Biſchof Heinrich von Lüttich geweiht und nach römiſcher Sitte Paſchalis genannt.

Als in dieſem Jahre Pfalzgraf Kuonrad, der Bruder des Kaiſers, das Kölniſche Bisthum nach Belieben durchziehen und ausplündern wollte und einen Berg Namens Rheineck zu beſetzen beabſichtigte, ſo theilte dies Reinold, der erwählte Erzbiſchof von Köln, der in Italien beim Kaiſer war, den Getreuen der Kölniſchen Kirche durch Geſandte mit und ließ jenen Berg vorausbeſetzen. Da nun der Pfalzgraf ſah, daß man ihm zuvorgekommen war, ſetzte er den Kölnern einen Termin auf
18. Mai den Montag nach Rogate und forderte ſie für dieſen Tag zum Kampf auf dem Anturnacher Gefilde. Durch die eifrigen Bemühungen der Kölniſchen Prälaten aber ſtellte ſich ihm dort eine ſo große Streitmacht an Rittern, Fußknechten und überdies an Schiffen entgegen, wie wir in unſern Tagen niemals vernommen haben, daß ſeitens der Deutſchen ein Heer mit ſo vielen tapfern, ſo vielen berühmten, ſo vielen edlen Männern in die Schlacht geführt worden ſei. Derer nämlich, die unter die Zahl der Streiter gerechnet wurden, waren mehr denn 125,000. Daher wagten weder der Pfalzgraf noch einer der Seinigen

sich zu stellen, obgleich man zwölf Tage auf seine Ankunft 1164
wartete. Unterdessen diente Herr Reinold, der erwählte Erzbischof von Köln, der in Italien beim Kaiser verweilte, mit größerer Treue und Ergebenheit, als alle anwesenden Fürsten. Auf die Nachricht von jenem freudenreichen Siege erwirkte er sich Urlaub vom Kaiser und kehrte zurück, beehrt mit der vollen Gnade desselben, und nachdem er von ihm die kostbarsten Geschenke erhalten hatte, nämlich die Gebeine der drei Weisen, die den Herrn in seiner Kindheit mit geheimnißvollen Gaben verehrten, und die beiden Märtyrer Felix und Nabor, die mit diesen Weisen bisher zu Mailand andächtig aufbewahrt wurden. Mit diesen hochberühmten Geschenken zog er am Tage vor dem Sanct-Jacobusfest in Köln ein und 24. Juli
wurde ruhmvoll und glänzend empfangen, besonders um der Reliquien willen, die er zum ewigen Ruhme Deutschlands nach Köln brachte. Am 1. October kehrte der Kaiser aus Italien zurück und hielt acht Tage nach dem Feste des heiligen Bischofs Martin einen feierlichen Reichstag zu Babin- 18. Nov.
berg, wo er sich für seinen Bruder, den Pfalzgrafen, ziemlich hart gegen den Kölner Erwählten aussprach; doch durch die Umsicht und Weisheit dieses Mannes wurde sein Unwille besänftigt.

1165. Dem Kaiser wurde zu Noviomagus ein Sohn geboren Namens Heinrich. Zu Pfingsten hielt der Kaiser in Wirciburg einen sehr feierlichen Reichstag, wo sowohl er selbst als alle Fürsten schwuren, niemals den Papst Paschalis verlassen und nie auf die Seite Ruolands treten zu wollen; auch wurde jetzt erst Herr Reinold am Sonnabend nach dem 29. Mai
Quatember daselbst zum Priester geweiht, und mit ihm viele andre Erwählte. Hierauf aber, am 2. October, wurde er in Köln von Bischof Philipp von Ofenbruck in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin zum Erzbischof geweiht.

1165 [Herr Abt Wolbero frommen Andenkens starb, und es folgte ihm Wichmann[1].]

1166. Der Kaiser feierte das Geburtsfest des Herrn zu
29. Dec. 1165 Aachen. Hier ließ er am 29. December in Gegenwart vieler geistlichen und weltlichen Fürsten und unter großem Jubel der Geistlichkeit und des Volkes die Gebeine Kaiser Karls des Großen aus dem Sarkophage hervorholen, wo sie 352 Jahre geruht hatten, und sowohl der Kaiser als die Kaiserin verehrten der dortigen Kirche königliche Geschenke an goldnen Gefäßen und seidnen Gewändern, wozu sie zehn Mark jährlicher Einkünfte fügten. In demselben Jahre erhoben der Erzbischof Reinold und Propst Gerhard von Bonn die heiligen Märtyrer Cassius, Florentinus und Mallusius am 2. Mai unter unbeschreiblicher Andacht der Geistlichkeit und dem Zulauf einer großen Volksmenge und fanden zwar trocknes, aber deutlich erkennbares Blut an ihnen, obgleich seit ihrer Leidenszeit 773 Jahre vergangen waren.

Der Kaiser kündigte seinen Kriegszug nach Italien an, theils um seinen Papst Paschalis zu unterstützen, theils wegen der Treulosigkeit der Mailänder, die ohne seine Erlaubniß ihre Stadt wieder aufbauten. Schnell nahm Bischof Reinold von der Geistlichkeit sowie vom Volke in Köln Urlaub, rückte mit hundert gepanzerten Rittern noch vor dem Auszug des Kaisers, ohne Gefährdung seiner Person und seines Gepäckes
31. Oct. über die Alpen und gelangte am Vorabend des Festes aller Heiligen nach Yporea. Von hier zog er dem Herrn Kaiser, der auf der andern Seite durch das Tridentinische Thal herankam, so schnell wie möglich entgegen. Auch die Bischöfe und Barone von ganz Lombardien empfingen den Kaiser mit Freude.

1167. Ein Erdbeben ereignete sich am 20. Januar mitten

[1]) Zusatz zweier Handschriften.

in der Nacht. Am 3. April fiel auch sehr starker Hagel, so 1167
daß er den Taubeneiern an Größe gleichkam.

Der Kaiser, der zum vierten Male nach Italien zog, unterwarf sich durch die Tapferkeit seiner Großen und besonders durch den Eifer des Bischofs Reinold in kurzem ganz Italien, Lombardien und Apulien[1]. Damals nämlich besetzte dieser erlauchte Kirchenfürst das Gebiet von Tuscien und rückte hierauf nach Tusculum, dessen Bewohner noch dem Kaiser treu waren. Als die Römer dies hörten, sammelten sie Truppen, wohl an die 42,000 Mann, begannen am Tage vor Pfingsten, nämlich am 27. Mai, die Saaten und Weinberge der Tusculaner zu verwüsten und den Bischof Reinold zu belagern. Dieser hielt sich aber aus andächtiger Rücksicht auf den heiligen Tag innerhalb der Mauern, da er ja mit so wenigen Rittern einer so großen Menge Bewaffneter nur mit Hilfe der Gottheit die Spitze bieten konnte. Er hatte nämlich nicht mehr denn 140 Ritter. Am 2. Pfingstfeiertage nun 29. Mai
kamen ihm Bischof Christian von Mainz und Philipp, der Kanzler des Kaisers, mit etwa 500 Knappen[2] zu Hilfe, ermattet von dem langen und beschwerlichen Wege, und schlugen bei Tusculum ihr Lager auf. Schnell griffen die Römer sie an und zwangen sie zur Flucht. Als Reinold dies sah, setzte er auf den Herrn seine Hoffnung, machte nach kurzer Ansprache an die Seinigen einen kühnen Ausfall aus den Thoren, überraschte, warf und schlug die Römer mit außerordentlicher Tapferkeit und Seelenstärke. In diesem Treffen wurden weithin über die Gefilde neuntausend Römer erschlagen, fünftausend gefangen, und derer, welche der Ungestüm der Fliehenden erdrückte, sollen noch mehr gewesen sein, als die das Schwert

[1]) Es ist hier, wie Waitz bemerkt, ein Brief Reinolds benutzt, ähnlich, doch nicht identisch mit dem bei Sudendorf II, 146 gedruckten. — [2]) So habe ich durchweg sariantes, sarganti übersetzt.

1167 hinwegraffte. Es wurde nämlich später von den Römern berechnet, daß von den zweiundvierzigtausend[1] kaum zweitausend in die Stadt zurückgekehrt seien. Nach diesem göttlichen, nicht menschlichen Siege hielt der Kaiser mit Heeresmacht seinen Einzug in Rom, zwang die Lateranenser, ihm zweihundert und achtzig Geiseln zu stellen, und setzte den Papst Paschalis auf den Stuhl des heiligen Petrus, woselbst dieser Papst am 30. Juli, dem Sonntag vor Petri Kettenfeier, fünfzehn Erwählte, die einen zu Patriarchen, die andern zu Erzbischöfen, einige auch zu Bischöfen weihte. Drei Tage darauf, am Feste
1. Aug. des heiligen Apostels Petrus, krönte er Frau Beatrix, die Gemahlin des Kaisers, zur Kaiserin.

Vertrag,
den die Römer mit Kaiser Friderich schlossen.

Geschworen haben die gegenwärtigen und schwören werden die künftigen Senatoren und das ganze römische Volk Treue dem Herrn Kaiser Friderich; und zwar wollen sie ihn unterstützen, die Krone des römischen Reiches zu behaupten und gegen alle Menschen zu vertheidigen; sie wollen ihn unterstützen, seine Gerechtsame innerhalb der Stadt wie außerhalb der Stadt zu behaupten; sie wollen niemals weder durch Rath noch durch That sich betheiligen, wo etwa ihr Herr, der Kaiser, durch bösen Trug gefangen werden, oder ein Glied verlieren, oder irgend einen Schaden an seiner Person erleiden sollte; sie wollen den Senat nicht anders, als durch ihn oder seinen Bevollmächtigten besetzen lassen; und dies alles wollen sie ohne Hinterlist und böse Gesinnung beobachten. Der Herr Kaiser wird den Senat beständig in der Machtfülle erhalten, in welcher er jetzt steht, und wird denselben unter der Be-

[1] Nach dem erwähnten Briefe von 30000.

dingung zu heben suchen, daß der Senat durch ihn besetzt und 1167
ihm unterthan werde; er wird hierüber ein Privilegium mit goldnem Siegel ausstellen, in welchem folgendes enthalten sein soll: Der Kaiser bestätigt den Senat und wird alle ächten Besitzungen des römischen Volkes garantiren, soweit es dem Kaiser zusteht; er wird ihnen dieselben nicht entziehen, sondern die guten Gewohnheiten der Stadt, die Pachtverträge und die bis auf die dritte und vierte Generation ausgestellten Zinsurkunden aufrecht erhalten[1]; in demselben Privilegium endlich wird er Befehl geben, daß den Römern in seinem ganzen Reiche kein Wegezoll, Thorzoll, Uferzoll oder sonstige Abgabe abverlangt werde; wer sich aber herausnehme solches von ihnen zu nehmen, der solle in eine Strafe von hundert Pfund Goldes verfallen. Dies alles wird mit der Unterschrift der Fürsten des Hofes ausgefertigt werden.

Nachdem nun dies glücklich und ruhmvoll ausgeführt war, trat eine gräßliche Seuche und Pest auf, im römischen Gebiete stets heimisch, die, wie im Ezechiel[2] zu lesen, am Heiligthum Gottes anfangend, fast alle Häupter des Priesterstandes stürzte und auch viele Fürsten hinwegraffte. Zuerst starben Bischof Daniel von Prag sowie Bischof Alexander von Lüttich am Vorabend des Sanct-Laurentiusfestes; hierauf starb der Herr 9. Aug.
Erzbischof Reinold, ein durch Weisheit und Thätigkeit bewunderungswürdiger Mann, auf dem auch der größte Theil vom Ruhme des Kaisers beruhte, am Tage vor Mariä Himmel- 14. Aug.
fahrt, nachdem er alle kirchlichen Sacramente, Beichte, Abendmahl, Oelung, andächtigst empfangen und sein Testament in lobenswerther Weise geordnet und aufgesetzt hatte. Um die-

[1]) Somit waren also die privatrechtlichen Verhältnisse der Römer sicher gestellt. Pl. — [2]) Ezech. 9, 6.

1167 selbe Zeit erlag Friderich, der erlauchte Herzog von Schwaben, Sohn des Königs Kuonrad, ferner Welph der jüngere und mit ihm eine solche Menge von Bischöfen, Aebten, Fürsten, Rittern und Männern verschiedenen Standes, daß die Menge sich fast nicht zählen ließ. Denn nur sehr wenige vom Heere des Kaisers kehrten zurück, und zudem suchte jeder fast wie auf der Flucht seine Rettung.

Schon vor dieser Zeit starb am 11. Juli Herzog Heinrich von Limburg, dem der Kaiser diesseit des Rheins seine Geschäfte, Erzbischof Reinold das Herzogthum von Köln übertragen hatten. Die Kölnische Kirche erwählte sich Philipp, den Decan der Domkirche und Kanzler des kaiserlichen Hofes, zu ihrem Oberhaupt, während er noch in Italien sich aufhielt.

Um dieselbe Zeit befehdeten Bischof Wichmann von Magedeburg, Landgraf Ludewich, Markgraf Albert und die übrigen Ostsachsen den Herzog Heinrich von Sachsen und sein Land mit Rauben und Brennen und hatten seine Mittel fast erschöpft, als endlich der Kaiser aus Italien eine Gesandtschaft schickte und bis zu seiner Ankunft diesen Krieg auszusetzen befahl.

Als[1] dieser den Papst bat, seine feierlich vollzogene Wahl zu bestätigen, soll auf Antrieb der Römer, die sich für ihre so blutige, erst kürzlich von Erzbischof Reinold ihnen zugefügte Niederlage wenigstens durch Verzögerung der Bestätigung zu rächen wünschten, der Papst, sei's im Scherze, sei's im Ernste, geantwortet haben, er verweigere zwar die Bestätigung nicht, aber der erwählte Erzbischof selbst müsse das Standbild, welches zu Ehren Reinolds, des Feindes der römischen Kirche, gemeißelt worden sei, aus dem Dome des heiligen Petrus in Köln entfernen. Die Kölner hatten nämlich in ehrenvollem Andenken an jenen so ausgezeichneten Mann, nachdem sie ihm ein würdiges Grabmal errichtet hatten, sein eignes in Stein gehauenes Bild darauf gesetzt. Schnell gefaßt antwortete jetzt

[1]) Diese Stelle ist in B^1 nach Tilgung des früheren Textes von einer Hand des 13. Jahrh. geschrieben und in B^2 abgeschrieben. Es folgt dann verkürzt der nebenstehende Absatz.

der Erwählte voller Klugheit: er wolle das ohne Säumen aus- 1167
führen, wenn ein Gesandter mit apostolischer Vollmacht ihn begleite und persönlich jenen Stein zu entfernen gebiete. Hierauf wurde er ohne jene Bedingung bestätigt.

1168. Papst Paschalis starb am 14. September[1], und ihm folgte Kalixtus, durch dieselben Freunde des Reiches erhoben. Der Kaiser kehrte aus Italien gegen die kaiserliche Würde heimlich mit nur wenigen Begleitern zurück, da alle Städte Italiens gegen ihn einen Bund schlossen. Am 1. Juli aber hielt er einen Reichstag zu Frankinvort, wo er den Herzog und die Fürsten von Sachsen wieder zum Frieden bewog. Philipp, der erwählte Erzbischof von Köln, vermochte nicht, durch Italien und über den Gebirgskamm des Mons Jovis zurückzukehren; deshalb fuhr er unter sehr großer Gefahr für sich und die Seinigen zu Schiffe über das Meer nach Sanct Egidius[2]; hier bestiegen sie Pferde und er hielt am Tage der Himmelfahrt Mariä in Köln seinen Einzug. Am 15. Aug.
Feste des heiligen Michael aber wurde er in Gegenwart von acht Bischöfen in Köln durch den Bischof Godefrid von Utrecht zum Erzbischof geweiht. Nicht lange darnach begab er sich mit einer kaiserlichen Botschaft nach Rothomagus zu dem König von England[3], wobei der Erzbischof von Mainz und der Herzog von Sachsen ihn begleiteten; doch welcher Art die Botschaft war, blieb außer für sie und den König geheim[4].

1169. Der Kaiser hielt am 6. April einen sehr glänzenden Reichstag zu Babinberg, wo aus Frankreich der Abt von Cisterz und der Abt von Claravallis auf seinen Ruf vor ihm erschienen, die er dann mit dem Bischof[5] von Babinberg um der Einheit der Kirche willen nach Italien sandte. Heinrich,

---

[1]) Richtiger: am 20. September. — [2]) Saint-Gilles bei Arles, an der Rhone-Mündung. — [3]) Heinrich II. — [4]) Sie betraf die Kirchenspaltung und war durch das gespannte Verhältniß hervorgerufen, in welchem gerade damals der englische König zu Papst Alexander stand. Pl. — [5]) Eberhard.

1169 der erst fünfjährige Sohn des Kaisers, wurde zu Aachen vom
15. Aug. Erzbischof Philipp von Köln am Tage der Himmelfahrt Mariä zum König gesalbt.

[Abt Wichmann starb, und ihm folgte Heinrich[1].]

1170. Der Kaiser hielt nach Pfingsten, am 8. Juni, einen Reichstag zu Fulda wegen der Gesandtschaft des Babinberger Bischofs, der mit den oben genannten Aebten nach Italien gegangen war, jedoch keinen dem Frieden und der Eintracht förderlichen Erfolg aufweisen konnte; und so ging jener Reichstag ohne Abschluß des Friedens und der Eintracht zu Ende. Der Kaiser aber erklärte hier, wie schon früher, er werde den Ruoland nie für den apostolischen Papst halten.

Das Meer, durch die Heftigkeit der Stürme über seine Dämme getrieben, verschlang am 2. November das Land der Friesen in der Gegend von Stavern[2] zum großen Theile. Ein Erdbeben verschüttete im Morgenland viele Städte von Christen wie von Heiden.

1171. Der Kaiser ließ den Kölnern, nachdem er eine nicht geringe Geldsumme von ihnen empfangen, seine Gnade wieder zu Theil werden und hielt mit großer Pracht und allgemeinem Frieden unter den Bürgern seinen Einzug in die Stadt Köln, woselbst er auch Boten des Griechenkönigs[3] wegen einer Verbindung der Tochter desselben mit seinem Sohne empfing. Sodann blieb er lange in Aachen und be-
15.—22. Aug. setzte den Berg Berinstein[4] in der Woche nach Mariä Himmelfahrt.

Graf Luodewich von Los starb.

Der Kaiser schickte den Erzbischof Christian von Mainz nach Italien, der daselbst fast fünf Jahre verweilte und viel Tüchtiges leistete. Er gewann nämlich die Seestadt Ancona

[1]) Zusatz der Handschrift B^1. — [2]) Am Zuider-See. — [3]) Manuel Komnenus. — [4]) Nahe bei Aachen.

dem Kaiser wieder, nachdem er die Griechen daraus ver- 1171
trieben [1].

1172. Der Kaiser hielt zu Mittfasten in Worms einen 26. März
glänzenden Reichstag, wo er über die Italiker und diejenigen, welche auf der Seite des Ruoland standen, Klage führte, daß sie dem Griechenkönig die Krone des römischen Reiches aufsetzen wollten, und nach dem Urtheilspruch der gesammten Fürsten einen neuen Kriegszug nach Italien ansagte, der nach Ablauf von zwei Jahren in Aussicht genommen wurde. Als dieser Kriegszug den Römern durch den Erzbischof von Köln angekündigt wurde, antworteten sie ihm Folgendes: „Dem ehrwürdigen Herrn und Vater in Christo, Philipp, von Gottes Gnaden Erzbischofe der heiligen Kölnischen Kirche und Erzkanzler von ganz Italien, entbieten die Senatoren der Stadt der Städte ihren Gruß und aufrichtige Liebe. Das Schreiben Eurer Weisheit haben wir mit geziemender Ehrerbietung durchlesen, und da wir aus demselben ersahen, daß unser siegreicher Herr, der durchlauchtigste Kaiser, und Ihr mit väterlicher Liebe uns und dem römischen Volke zugethan seid, wir auch erkannten, daß ersterer zur Vertilgung der Feinde Gottes und des Reiches mit gewohnter Tapferkeit gerüstet sei, daß seine ausgezeichneten trefflichen Fürsten und Barone den Kriegszug zu befördern geschworen haben, und daß auswärtige Königreiche und Völkerschaften aufgeboten seien, so wurden wir von außerordentlicher Freude erfüllt und erhoben unsre Herzen und Hände zum Himmel, auf daß der, der den Königen Segen verleiht, ihn lange Zeiten hindurch unversehrt erhalten und alle Aufrührer, wie gewöhnlich, in seine Botmäßigkeit zurückführen möge. Denn was nur Rühmliches überall auf der Erde der römische Kaiser thut, das ist unser,

[1]) Dies ist ein Irrthum. Der Erzbischof mußte im Gegentheil im October 1174 die Belagerung von Ancona aufheben.

1172 mit Rücksicht auf den römischen Namen, wie wenn ein Vater es für seine Söhne thäte. Deshalb bitten wir Eure Güte flehentlich, daß Ihr die Ehre Eurer Stadt Rom und die Erhöhung des heiligen Senates stets aufs beste befördert. Denn wir und das berühmte römische Volk sind und bleiben stets jedes Befehls und Eures Willens gewärtig."

In ähnlicher Weise schrieben die Pisaner dem nämlichen Kirchenfürsten: „Philipp, dem Erzbischofe der heiligen Kölnischen Kirche und ehrwürdigen Erzkanzler von Italien, entbieten die Consuln der Pisaner, seine Getreuen, Gruß und treuen Dienst. Nach Empfang und sorgfältiger Kenntnißnahme Eures sehnlich erwarteten Schreibens frohlockte in uns unser Herz und wurden wir hocherfreut, daß die geheiligte Majestät des Kaisers hinsichtlich der meineidigen Verräther des Reiches, die nichts von Verzeihung wissen wollen, auf den ehrenvollsten Rath eingegangen ist. Alle Kräfte und den Kern des Reiches hat er aufgeboten, verschiedene Könige, sehr viele Völkerschaften und selbst die äußersten Nationen eilt er heranzuführen zur Rache für das ihm angethane Unrecht, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Herzoge, Markgrafen, Pfalzgrafen, Grafen, Freie und Dienstmannen, eine unzählbare Schaar mächtiger Männer, hat er schwören lassen, den gewaltigen Kriegszug nach Italien in nächster Zeit zu unterstützen. Deshalb haben wir, die wir dem Reiche stets am treusten gewesen sind, größere Freude als alle die andern Getreuen, weil wir in der Treue und Liebe gegen die kaiserliche Krone verharret und stets die Ehre des Reichs vor Augen haben". Ob nun diese Schreiben der Römer und Pisaner aus Zuneigung oder aus Furcht vor dem Kaiser abgefaßt wurden, ist ungewiß.

Um dieselbe Zeit ereignete sich zu Attrabate ein erwähnenswerther Vorfall. Ein sehr schriftkundiger Ritter hatte eine lobenswerthe Ansicht über den Leib des Herrn: derselbe

werde nämlich weder durch Erbrechen noch durch die natür- 1172
liche Ausleerung geschändet. Mit ihm gerieth ein Geistlicher Namens Rubertus, ein sehr scharfsinnig, aber nutzlos gelehrter Mann, der eine entgegengesetzte und somit ketzerische Meinung hatte, beim Gespräche in Streit, und so wurde die Frage vor den Bischof gebracht. Dieser rief den Erzbischof von Reims mit einer Anzahl Geistlicher herzu, und bei der Erörterung dieser Frage wurde jener Geistliche von vielen angeklagt, er sei nicht bloß Ketzer, sondern begünstige und vertheidige auch andere Ketzer. Als er nun seinen Ruf wegen der ihm schuldgegebenen Ketzerei durch die Probe des glühenden Eisens vergebens zu reinigen strebte, wurde er durch so offenbare Wunderwirkung Gottes geschlagen, daß nicht bloß in der rechten, in der er das Eisen trug, sondern auch in der linken Hand, auf beiden Füßen und an beiden Seiten und in ähnlicher Weise auf der Brust und auf dem Bauche das Brandmal wunderbar sich zeigte. Er wurde deshalb auf Befehl des Erzbischofs ins Feuer geworfen und verbrannt.

In demselben Jahre[1] erlitt der heilige Thomas, Erzbischof von Cantuaria, um seines standhaften, unüberwindlichen Festhaltens an der Gerechtigkeit willen von König Heinrich von England am 29. December den Märtyrertod und leuchtete nun durch viele Wunderzeichen aufs herrlichste hervor. Von diesen haben wir für nützlich erachtet, das erste zu berichten, damit nach seiner Neuheit die andern beurtheilt würden. Ein Blinder nämlich pilgerte an demselben Tage, an dem der heilige Bischof getödtet werden sollte, einem Gelübde gemäß und aus Sehnsucht nach Heilung zur Kirche des heiligen Nicolaus. Ihm erschien ein Gesicht in Gestalt eines Mannes und fragte ihn, wohin er gehe. Da er antwortete, er wolle

[1]) Das wäre wegen des abweichenden Jahresanfangs i. J. 1171. Es geschah aber jener Mord schon 1170.

1172 aus Verlangen nach seiner Sehkraft zum heiligen Nicolaus gehen, sagte dasselbe: „Du mußt jetzt vielmehr zu dem neuen Märtyrer Christi wandeln, damit du durch seine Verdienste die Sehkraft wieder erlangest". Deshalb trat er in derselben Stunde gegen Abend, als der heilige Märtyrer in der Kirche vor dem Altar von den Trabanten des Königs getödtet wurde, in das Gotteshaus. Er bat, daß man ihn zum Leichnam des heiligen Mannes führe. Hier bestrich er sich sodann mit dessen kostbarem Blute die Augen, und sofort wurde er sehend. Von unzähligen solchen Wundern erglänzt der Leichnam bis heute weithin über England.

Um dieselbe Zeit[1] heirathete Heinrich, Herzog der Sachsen, die Tochter[2] des Königs von England, nachdem er seine erste Gemahlin[3] wegen des Rufes allzu naher Verwandtschaft verstoßen hatte. Seine Tochter[4] aber, die er mit ihr gezeugt hatte — früher mit Herzog Friderich[5], der in Italien gestorben war[6], vermählt — nahm der Sohn des Dänenkönigs[7] zur Frau. In diesem Jahre starben mehrere Großen, nämlich Landgraf Luodewich, Graf Hugo von Muosal[8], Graf Theoderich von Cliva, Graf Herimann von Saffinberg. In demselben Jahre soll zu Xanten eine Frau ein Kind mit zwei Köpfen, drei Armen und drei Beinen geboren haben. Ferner erschien in demselben Jahre einigen die Gestalt einer Schlange am Himmel, welche allmählich wachsend zuletzt in zwei runde Kreise sich verwandelte. Zu Regiomagus ferner glaubte ein Ritter ein Schwert aus der Luft herabhängen zu sehen.

8. April 1173. Der Kaiser begeht das Osterfest zu Worms, wo ein zahlreich besuchter Fürstentag stattfand.

In diesem Jahre[9] zog Herzog Heinrich von Sachsen mit

[1]) Am 1. Februar 1168. — [2]) Mathilde. — [3]) Clementia, Tochter des Herzogs Konrad von Zäringen. — [4]) Gertrud. — [5]) von Rothenburg. — [6]) i. J. 1167. — [7]) Kanut, der Sohn Waldemars I. — [8]) Später Moha genannt, auf dem linken Ufer der Maas zwischen Namur und Lüttich, Huy gegenüber. Pl. — [9]) Vielmehr 1172.

etwa fünfhundert Rittern nach Jerusalem und machte hinwärts 1173
und rückwärts zu Lande eine durchweg glückliche und ehrenvolle Fahrt. Denn auf dem Hinweg hatte er keine Nachstellungen der Türken zu erleiden, und es wurde ihm vom König von Constantinopel ein ehrenvoller Empfang und glänzender Abschied zu Theil; auf dem Rückweg aber brachte ihm ein heidnischer König[1], der ihn ehrenvoll aufnahm, viele und prächtige Geschenke dar und setzte alle gefangenen Christen, welche unter seiner Herrschaft als Verbannte lebten, auf Fürsprache des Herzogs in Freiheit.

In demselben Jahre[2] unternahm der Kaiser mit einem sehr großen Heere von Baiern, Schwaben, Franken und Sachsen einen Zug gegen Polen, um seinen Neffen[3] wieder in das Herzogthum einzusetzen. So groß war die Anzahl seines Heeres, daß viele bezeugen, es sei kein Kaiser jemals auf einem so ehrenvollen Kriegszuge nach Polen vorgedrungen. Gleich bei seinem Einrücken wandten sich daher die Polen erschrocken so schnell wie möglich seiner Gnade wieder zu, so daß sie achttausend Mark für den Kaiser und die Seinigen aufbrachten und sich seiner Herrschaft und jeglichem Befehle demüthig unterwarfen[4]. Auf dem Rückmarsch von dort zog der Kaiser nach Sachsen, und es kamen ihm alle Fürsten des Landes ehrfurchtsvoll entgegen, ausgenommen die Söhne des Markgrafen Albert, die sich deshalb ihm widersetzten, weil er

---

[1]) Kilidsch Arslan II, Sultan von Ikonium. — [2]) Ebenfalls 1172. — [3]) Genauer: seine Vettern, die Söhne des von dem eignen Bruder Boleslaus IV vertriebenen Herzogs Wladislaus II, der eine Halbschwester weiland König Konrads III zur Gemahlin gehabt hatte; denn er selber war bereits i. J. 1162 in Deutschland gestorben. Pl. — [4]) Dagegen berichten die Pöhlder Jahrb. (z. J. 1172) Folgendes: „Der Kaiser griff Polen an, kehrte aber unverrichteter Sache heim". Vermuthlich liegt der Erzählung unsrer Jahrbücher die Erinnerung an den ersten Zug des Kaisers i. J. 1157 zu Grunde, der oben an der betreffenden Stelle übergangen worden war. Damit würde auch die Erwähnung einer von den Polen entrichteten Strafsumme, wenn auch nicht die Höhe derselben, übereinstimmen. Pl.

1173 die Erbschaft des Grafen Bernhard[1] und des Herrn Bischofs Martin von Halberstadt[2] für sich verlangte. Im Begriffe nun, Krieg gegen sie zu beginnen, verschob dies der Kaiser auf Vermittelung einiger Fürsten, welche eine Aussöhnung herbeizuführen versprachen[3].

In diesen Tagen kamen Gesandte des Königs von Babylonien[4] zum Kaiser und brachten ihm seltene und kostbare Geschenke. Die Botschaft enthielt die Bitte dieses Königs, es möchte die Tochter des Kaisers mit seinem Sohne sich ehelich verbinden, unter der Bedingung, daß der König selbst mit seinem Sohne und seinem ganzen Reiche das Christenthum annähme und alle gefangenen Christen freiließe. Der Kaiser behielt diese Gesandten fast ein halbes Jahr ehrenvoll bei sich und erlaubte ihnen, Städte und Sitten im einzelnen sorgfältig zu beobachten und kennen zu lernen.

In demselben Jahre um den 1. December durchzog eine unerträgliche und unerhörte Hustenkrankheit das ganze deutsche Reich und besonders Frankreich, schwächte Greise sowie Jünglinge und Kinder und brachte viele ins Grab. Bischof Ludewich von Münster erlag dieser Pest; an seine Stelle erhob der Kaiser den Bruder des Grafen von Kazinelinboge, Herimann.

1174. Der Kaiser feierte das Geburtsfest des Herrn zu
24. März Aldinburg in Sachsen, am Osterfest aber hielt er in Aachen einen feierlichen Reichstag; hierauf kam er nach Noviomagus, und da er mehrere Tage daselbst verweilte, ließ er alle zu dem vor zwei Jahren angekündigten Kriegszuge in Eid und

[1]) von Anhalt; dieser war der jüngste Sohn Albrechts des Bären. Pl. — [2]) Vielmehr von Meißen. — [3]) Vgl. die Magdeburger Jahrb. z. J. 1171, die Pegauer z. J. 1173. Pl. — [4]) D. i. von Aegypten, dessen Hauptstadt Kairo auch Babylon genannt wurde (vgl. unten 1221). König (oder Sultan) von Aegypten war damals dem Namen nach Nureddin, an dessen Stelle aber bereits der junge Saladin in diesem Lande die Herrschaft führte. Otto von St. Blasien erzählt dasselbe z. J. 1179 vom Sultan von Ikonium. Pl.

Pflicht nehmen. Pfingsten feierte er auf einer Burg Namens 1174
Cochme[1]. Um das Fest der heiligen Primus und Felicianus 12. Mai 9. Juni
hielt er diesseits der Alpen auf der Wivelinburg[2] eine Audienz, bei welcher die Gesandten der Fürsten von jenseit der Alpen zu ihm kamen und Gehorsam und sicheres Geleit über die Alpen versprachen. Hierauf kam er am Geburtsfeste des heiligen Johannes nach Regensburg, wo Gesandte des Griechen- 24. Juni
königs ihn abermals wegen einer Verbindung der Tochter desselben mit seinem Sohne angingen.

Der Kaiser entließ die Gesandten des Königs von Babylonien mit großer Ehre und vielen Geschenken.

In demselben Jahre griffen König Ludewich von Frankreich, der Sohn des Königs von England[3] und der Graf[4] von Flandern den König Heinrich von England, den Vater, mit den Waffen an. Dieser jedoch that zuvörderst wegen der Ermordung des Märtyrers Thomas Buße und errang den Sieg, wobei aus Flandern sehr viele gefangen oder in die Flucht geschlagen wurden[5].

Die ganze Sommerzeit verwandelte sich in winterliche Regengüsse, wodurch die Saaten und Weinberge verdorben wurden.

In demselben Jahre fanden zu Anturnach einige Leute beim Graben den Leichnam des Kaisers Valentinian, wie in der Aufschrift eines Denar, der zugleich mit ihm gefunden wurde, zu lesen war[6]. Auch wurde auf seinem Haupte eine Krone, zu seinen Füßen eine Urne, an seiner Seite ein von Rost zerfressenes Schwert mit goldenem Griff und einem Siegstein[7]

[1]) Cochem an der Mosel. — [2]) Heute Wewelsburg, südlich von Paderborn am Flüßchen Alme. Pl. Waitz dagegen zieht das auch so genannte Aventicum vor, da ein Ort in Sachsen nicht so bezeichnet wäre. Auch liegt es für die Italiener passender. — [3]) Heinrich der jüngere. — [4]) Philipp. — [5]) Es scheinen, nach Waitz, die Kämpfe von 1173 gemeint zu sein. — [6]) Daraus wird die Fabel entstanden sein. — [7]) Ueber die Siegsteine, Talismane, welche ihren Besitzer unbesiegbar machen sollten, vgl. Grimm, deutsche Mythologie S. 631 (1. Aufl.) Pl.

1174 gefunden. Dieses Schwert wurde dem Kaiser zur Ansicht überbracht.

Nachdem der Kaiser ein sehr starkes Heer versammelt hatte, rückte er wiederum nach Italien. Als er an den Fuß der Apenninischen Alpen gekommen war, trafen ihn die Gesandten des Königs[1] von Jerusalem und brachten ihm sehr viele Geschenke und goldene mit Moschus gefüllte Aepfel, auch ein Schreiben dieses Königs, in welchem er dem Kaiser seinen Dank abstattete und dabei erklärte, er wäre schon längst aus dem Reiche vertrieben worden, wenn nicht die Könige der Heiden durch die Angst vor dem Kaiser im Zaume gehalten würden. Nach dem Uebergang über die Alpen nahm der Kaiser die Unterwerfung einiger Städte entgegen und umlagerte Neu-Alexandrien[2], das seine Bezeichnung vom Namen des Papstes Alexander entlehnte.

Eine ungewöhnliche und lang anhaltende Ueberschwemmung des Rheins und seiner Nebenflüsse fand statt.

Der Bischof[3] von Camerich wurde von seinen Landsleuten erschlagen.

486ste Olympiade. 1175. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn im Lager vor Alexandrien. Diese Stadt war auf bewundernswerthe Art außer den Umfassungsmauern noch durch einen Graben von großer Tiefe geschützt, und in ihr wohnten eine Menge Wegelagerer, Räuber, ihren Herren entflohene Knechte, dazu die Streitkräfte der Langobarden. Der Kaiser hatte sie auf Antrieb des Grafen[4] von Montferrat in der Hoffnung auf eine leichte Eroberung eingeschlossen; doch sollte er länger, als er gewünscht hatte, dabei aufgehalten werden. Bei großer Tapferkeit von beiden Seiten tobte hier der Kampf; dazwischen wurden von dieser und jener Seite

[1]) Balduin IV. — [2]) Alessandria, gegründet i. J. 1168. — [3]) Robert. — [4]) Wilhelm.

Gefangene eingebracht, einige getödtet und erhenkt. Der 1175
Kaiser aber beging eine lobenswerthe Handlung. Als näm-
lich drei von den Gefangenen vor sein Angesicht geführt
wurden, befahl er sofort, ihnen die Augen auszureißen. Nach-
dem zwei zuerst geblendet waren, fragte er den dritten, der
jünger war als die andern, warum er sich gegen das Reich
empört habe. Dieser antwortete: „Nicht gegen dich, o Kaiser,
oder gegen das Reich habe ich gekämpft; sondern da ich einen
Herrn in der Stadt hatte, bin ich seinen Befehlen gehorsam
gewesen und habe ihm treu gedient; wenn er mit dir gegen
seine Mitbürger kämpfen wollte, würde ich ihm ebenso treu
dienen; und wenn du mir auch die Augen auszureißen be-
fiehlst, werde ich doch wieder, so gut ich kann, meinem Herrn
dienen". Durch diese Worte erweicht schenkte der Kaiser ihm
das Augenlicht und befahl, daß die andern Geblendeten von
ihm in die Stadt zurückgeführt würden.

Vor Ostern noch wurde in ganz Langobardien ein großer
fest beschworner Bund gegen den Kaiser und die Seinigen
geschlossen. Durch Vereinigung ihrer Streitkräfte brachten
die Mailänder, Veroneser, Novarienser, Brixianer und die
Bewohner von noch andern Städten Italiens ein unglaublich
großes Heer zusammen und kündigten dem Kaiser allgemeinen
Kampf auf den Gefilden von Alexandrien an. Als der Kaiser
dies vernahm, hob er am Osterfeste beim ersten Morgengrauen 13. April
die Belagerung von Alexandrien auf, rückte ihnen mit allen
Truppen unter gewaltiger Kampfbegierde entgegen und schlug
sein Lager in der Entfernung eines Pfeilschusses vor den Zelten
der Feinde auf. Das schreckte die Langobarden, denen stets
die Tapferkeit der Deutschen nicht geheuer erschien. Bald,
am vierten Tage nach Ostern, erbat ihr Fahnenträger, auf- 16. April
gefordert von seinem Sohne, der auf der Seite des Kaisers
diente, eine Audienz beim Kölner Bischof und einigen Fürsten,

1175 und bewirkte hierauf durch seinen Rath und seine Ueberredung, daß alle Langobarden mehr auf Frieden und Unterwerfung, als auf Krieg mit dem Kaiser sich einzulassen wünschten. Daher warf sich jene ganze furchtbare Schlachtlinie der Feinde vor dem Lager des Kaisers nieder und flehte um Frieden und Erbarmen, indem sie bloße Schwerter auf dem Nacken trugen. Um die Wette liefen sie zum Kaiser und übergaben ihm die Fahnen sämmtlicher Städte, einige aber küßten seinen Mantel, andere seine Füße, noch andere sein Zelt, wobei sie ihre Treue mit einem Eide bekräftigten. Durch ihre Vermittelung gewährte auch der Kaiser den Alexandrinern Frieden bis zum Ende des Monats Mai. Nach diesen Erfolgen erlaubte er einem Theile seiner Ritter heimzukehren, während er die vornehmeren noch bei sich behielt. Nicht lange, so wurden die Langobarden um der Alexandriner willen von Reue erfaßt und drohten dem Kaiser, sie würden ihren Treuschwur brechen, wenn er nicht die Alexandriner in jenen Friedensvertrag mit einschlösse. Da er jedoch dies abschlug, sagten sich jene, nach ihrer Art meineidig, wiederum los vom Bündniß. Hierdurch genöthigt schickte der Kaiser durch das ganze deutsche Reich seine Boten und befahl, daß ein neues Heer sich sammeln solle[1].

Erste Fortsetzung.

Hierzu[2] erschien ihm der Bischof von Köln geeignet. Dieser begab sich also mit der kaiserlichen Botschaft nach Deutschland und vermochte nur wenige,

1176.[3] Erzbischof Philipp von Köln, dem der Kaiser diesen Auftrag gegeben hatte, sammelte ein neues Heer, rückte mit einigen deutschen Fürsten

[1]) Bis hierher reicht die Enstorper Handschrift mit der ersten Recension. — [2]) Aus der Handschrift A^2. — [3]) Aus B und C.

aber tapfere Ritter zusammen zu bringen.

1176. Der Kaiser feierte das Weihnachtsfest in Langobardien. Im Monat Mai aber kam der Bischof von Köln mit auserlesener Mannschaft über die Alpen und traf den Kaiser in der Gegend von Ticinum. Die Langobarden aber waren gerüstet, nach der ihnen eigenen Hinterlist den Kaiser zu bekriegen und zogen dazu ihre ganze Streitmacht zusammen. Die deutschen Ritter jedoch, obwohl noch ermüdet durch den Uebergang über die Alpen, hielten es für schimpflich, vor den Langobarden zu weichen, zogen gering an Zahl der unendlichen Menge entgegen und leisteten von der dritten bis um die neunte Stunde tapferen Widerstand.

im Monat Mai nach Italien 1176
und machte, als er nach Cumä kam, Halt, damit das ganze Heer sich hier vereinige. Als der Kaiser, der damals in Papia sich aufhielt, seine Ankunft erfuhr, kam er mit geringer Begleitung nach Cumä und empfing den Bischof selbst und die zugleich mit ihm angekommen waren, aufs freudigste. Unterdessen rückten die Mailänder und Veroneser und die übrigen Langobarden, die eine ungeheuere Streitmacht aufgebracht hatten, gegen Cumä heran, um das neue Heer, wenn es noch vom Marsch ermüdet wäre, in Kampf zu verwickeln und zu überwältigen. Als dies der Kaiser durch Kundschafter erfuhr und ihm von vielen gerathen wurde, vor einer so großen Menge für jetzt zurückzuweichen und sich in keinen Kampf einzulassen, hielt er es doch der kaiserlichen Majestät für unwürdig, vor den Feinden umzukehren, versammelte die Bewohner der Stadt und alle, die mit dem Erzbischof gekommen waren, und stellte sich den Feinden männlich entgegen. Die Langobarden aber, entschlossen entweder zu siegen oder zu sterben, umgaben ihr Lager mit einem großen Graben, damit niemand,

1176 wenn er im Kampfe bedrängt würde, entfliehen könnte.
29. Mai Es wurde nun von der dritten Stunde des Tages bis zur neunten gekämpft[1].

Der Sieg jedoch blieb den Langobarden. Viele fielen auf beiden Seiten, einige Edle von der Partei der Kaiserlichen geriethen in Gefangenschaft. Auch wurde das Lager des Gepäcks beraubt.

In diesem Jahre ferner fanden in Italien wegen der langwierigen Spaltung der heiligen Kirche viele Berathungen mit dem Kaiser und seinen Freunden statt, und er wurde um der Barmherzigkeit Gottes willen ermahnt, der Gerechtigkeit nachzugeben und sich von der Einheit des ganzen Erdkreises nicht abzusondern, so schnell jedoch konnte diese Angelegenheit nicht zu Ende geführt werden.

1177. Im Jahre des Herrn 1177, in der 10ten Indiction, als Ostern auf den 24. April fiel, im 25sten Regierungsjahre des römischen Kaisers Friderich, und nachdem die Kirchenspaltung schon 17 Jahre ununterbrochen gedauert hatte, wur-
24. Juli den zu Venedig am Vorabend des Sanct-Jacobusfestes der Friede und die Einheit unsrer heiligen Mutter, der Kirche, entworfen und bestätigt, und der Herr Alexander als katholischer Papst und oberster Bischof der römischen Kirche anerkannt; dabei waren der Kaiser, Bischöfe, Aebte, Kirchenprälaten aus dem ganzen Erdkreise zugegen und gaben ihre Zustimmung.

Ein glänzender Sieg der Christen über die Heiden und Sarracenen im Königreich Jerusalem wurde durch die Kraft des heiligen Kreuzes erstritten[2], wie von getreuen Pilgern berichtet worden. König Heinrich von England zwang durch

---

1) Dies ist die berühmte Schlacht bei Legnano. — 2) Sieg des Königs Balduin IV über Saladin bei Askalon, 25. November.

einen bewaffneten Einfall in das Land der Schotten den König 1177
und die Mannen dieses Volkes zur Unterwerfung[1].

1178. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn zu Papia.

Eine deutlich sichtbare Mondfinsterniß fand vierzehn Tage nach Neumond statt[2], bei welcher eine volle Stunde lang die eine Hälfte der Mondscheibe verfinstert war, die andre dagegen hell blieb.

Bischof Godefrid von Utrecht starb, und an seine Stelle wurde Baldewin, Bruder des Grafen von Holland, erhoben. Der Kaiser kehrte aus Italien zurück und hielt am Tage der Himmelfahrt der heiligen Gottesmutter Maria einen Reichs- 15. Aug.
tag zu Bisuntium in Burgund. Zwischen dem Kölner Bischof und dem Herzog von Sachsen entstand Fehde. Jener versammelte eine höchst ansehnliche Streitmacht, brach mit Gewalt in das Land des Herzogs jenseit[3] des Weserflusses ein und eroberte einige seiner Burgen, während ihm von Seiten des Herzogs niemand Widerstand leistete.

1179. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn zu Herbipolis, auch Wirzeburg genannt[4], und hält sodann acht Tage nach Epiphanias einen Reichstag in Worms wegen der 13. Jan.
erwähnten Fehde des Sachsenherzogs mit dem Kölner Bischof

[1]) Schon 1175 mußte König Wilhelm von Schottland dem englischen Könige den Lehenseid leisten, wozu er sich als Gefangener desselben ein Jahr zuvor verpflichtet hatte. Im Jahre 1177 wird dann auch nirgends erzählt, daß Heinrich II einen Zug nach Schottland unternommen habe; der Schotte zeigte sich ihm vielmehr als willfähriger Lehensmann und erschien auf seinen Befehl in England. Dagegen schickte in diesem Jahre Heinrich den Grafen von Chester mit Heeresmacht nach Irland, da er dieses für seinen jüngsten Sohn Johann, den er zum König von Irland erklärte, erobern lassen wollte. Vielleicht gab dies dem Verfasser unsrer Jahrbücher Veranlassung, die obige Nachricht dem Jahre 1177 zuzuweisen. Pl. — [2]) D. i. bei Vollmond. Der Verfasser unsrer Jahrbücher scheint nicht zu beachten, daß eine Mondfinsterniß überhaupt nur bei Vollmond eintreten kann. Das Jahr 1178 hatte übrigens zwei Mondfinsternisse, am 5. März und am 30. August. Pl. — [3]) Vom Standpunkt des Herzogs aus „jenseit"; denn gemeint ist das Land zwischen Rhein und Weser. Pl. — [4]) Viel mehr in Ulm.

1179 und den ostsächsischen Fürsten, die alle hinsichtlich des Herzogs Gerechtigkeit vom Kaiser erflehten, obgleich jener abwesend war.

Bischof Christian von Mainz wird vom Markgrafen von Montferrat[1] gefangen.

Zu Magedeburg fand ein stark besuchter Reichstag statt, wo fast von allen Fürsten über den Herzog von Sachsen Klage geführt wurde. Dieser war schon seit einem Jahre vorgeladen; doch er weigerte oder fürchtete sich, zu erscheinen, und jetzt wurde seine Hinterlist und Treulosigkeit erst dem Kaiser offenbar. Nicht lange darauf ward ein Kriegszug nach Sachsen vom Kaiser und den Fürsten gelobt. Der Kölner Bischof sammelte eine starke Streitmacht, brach abermals in das Land des Herzogs ein und kehrte, da niemand sich ihm widersetzte, ohne feindlichen Zusammenstoß friedlich zurück.

Der Sommer war sehr stürmisch, so daß im Monat Juni Hagelkörner von ungewöhnlicher Größe fielen.

Der Bischof von Utrecht und der Graf von Holland[2] erhoben Krieg gegen die Friesen, mußten jedoch ohne Siegesruhm zurückkehren.

Am 1. August war ein Erdbeben, und an demselben Tage erblickte man um die sechste Stunde einen Stern neben der Sonne. In demselben Monat fand bei Vollmond von Mitternacht an bis früh Morgens eine Mondfinsterniß statt.

König Ludowich von Frankreich starb[3], und ihm folgte sein Sohn Philipp[4].

1180. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn in
27. März Herbipolis[5]. Zu Mittfasten hält er einen Reichstag in Gelinhusen. Hier wird durch den Spruch des Kaisers selbst und durch das Urtheil sämmtlicher Fürsten der Herzog von Sachsen seines Herzogthums entsetzt, und mit allgemeiner Beistim-

[1]) Konrad, einem Sohne des Markgrafen Wilhelm. Pl. — [2]) Florentius. — [3]) Erst i. J. 1180. — [4]) Philipp August. — [5]) Vielmehr in Erfurt.

mung der Bischof von Köln in seiner Diöcese und in ganz 1180
Westfalen und Engern mit der herzoglichen Würde betraut; der Rest von ganz Sachsen fiel dem Grafen von Hanahalt[1] anheim.

Gesandte des Königs von Frankreich erscheinen zu Sinzeche vor dem Kaiser mit einem Schreiben ihres Königs, in welchem er sich ehrerbietig entschuldigt, er habe niemals beabsichtigt, um des Herzogs von Sachsen willen sich gegen den Kaiser aufzulehnen. Das Gleiche baten Gesandte des Grafen von Flandern von ihrem Herrn zu glauben. Die beiderseitigen Boten entließ der Kaiser ehrenvoll und in Frieden. Eine Schlacht wird zwischen dem Herzog von Sachsen einerseits und dem Landgrafen und dem neuen Herzog Bernhard andrerseits geschlagen[2], und dabei wird der Landgraf mit vielen andern gefangen und in Fesseln gelegt.

Der Herzog[3] von Polen, der gegen seinen Neffen[4] die Hülfe des Kaisers erfleht, verspricht diesem zehntausend Mark. Auch vom Soltan der Perser erscheint ein Gesandter; doch ist unbekannt, weshalb er gekommen.

Die Kölner umgeben ihre Mauern mit einem Graben.

1181. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn in Wirzeburg.

Der König Emanuel von Griechenland starb[5]. Man erzählt, daß dessen Bruder[6], Namens Andronicus, mit den Türken in einen Bund getreten und zum Heidenthum abgefallen[7], jedoch auf Ermahnung seines Bruders zum Christenthum zurückgekehrt sei; nach dem Tode dieses Königs habe er sich dann der Herrschaft bemächtigt, den Sohn desselben[8] getödtet und die Gemahlin dieses Brudersohnes, eine Tochter

[1]) Anhalt. — [2]) Bei Weißensee in Thüringen, am 14. Mai. — [3]) Miesko. — [4]) Genauer: gegen seinen jüngsten Bruder Kasimir. — [5]) Im September 1180. — [6]) Vielmehr: Vetter. — [7]) Er war eine Zeit lang in Iconium gefangen. — [8]) Alexius II, 1183.

1181 des Königs von Frankreich[1], sich selber angetraut[2]. Nachdem er also durch Unrecht zur Herrschaft gelangt, ließ er alle Edlen aus königlichem Blut ergreifen, viele tödten, einige an ihren Gliedern verstümmeln, und so herrschte er mehrere Jahre grausam und tyrannisch, viel Böses stiftend. Eines Tages berief er die Nekromanten und Astrologen zu sich, deren Rath er stets gebrauchte, und befragte sie, in der Absicht durch sie zu erfahren, wie lange er herrschen und welches Todes er sterben werde. Durch Anrufung der bösen Geister unterrichtet kehrten dieselben am dritten Tage zu ihm zurück und sprachen: „So und so, an dem und dem Tage wirst du sterben und wirst von einem gewissen Sach getödtet werden." Erschreckt durch ihre Worte ladet er alsbald einige Getreue zu sich und sucht zu erkunden, ob aus königlichem Blut entsprossen jemand mit Namen Sach noch am Leben sei und in der Stadt verweile. Jene nun gestehen nach sorgfältigen Nachforschungen, daß zwar niemand mit Namen Sach, wohl aber ein gewisser Tyrsac[3], ein rechtschaffner und tapferer Mann in der Königstadt wohne. Nachdem er dies gehört, ruft er einen Herold und befiehlt, diesen Mann ihm vorzuführen. Der Bote eilt zu demselben und verkündet ihm das Gebot des Königs. Jener aber merkt die Bosheit des Tyrannen, legt heimlich in seinem Gemach eine Rüstung an, besteigt so sein Pferd und eilt mit dem Boten zum Palaste. Als nun der Bote ihn öfters mit der Gerte, die er in der Hand trug, höhnend zur Schnelligkeit antrieb, zog jener voll Zornes sein Schwert aus der Scheide, schlug ihm den Kopf ab, und so durch die ganze Stadt eilend, schrie er mit erhobenem Schwert alle Leute an und rief:

[1]) Anna, Tochter Ludwigs VII. — [2]) Anstatt der folgenden Erzählung steht in der ersten Recension nur: „Darauf verschworen sich die Vornehmsten in Constantinopel gegen ihn mit einem gewissen Psachius, den Andronicus hatte tödten wollen; er wurde des Reiches und durch schimpflichen Tod auch des Lebens beraubt." — [3]) Isaak Angelus.

„Kommt alle, ich habe den Teufel getödtet!“ Das ganze Volk, 1181
Edle wie Unedle, lief zusammen, und in der Meinung, er habe den Tyrannen getödtet, zogen sie mit ihm zur Kirche der heiligen Sophia. Hier beriefen sie sofort den ganzen Senat und ließen ihn in Gegenwart des Patriarchen und der ganzen Geistlichkeit zum Kaiser ausrufen. Als nun der Tyrann hörte, was geschehen war, schlich er heimlich aus dem Palaste, bestieg eine Galeere und begab sich auf die Flucht über das Meer, welches der Arm des heiligen Georg genannt wird, und an dem der Palast gelegen war. Als aber der neue Kaiser mit dem ganzen Volke in den Palast kam und erfuhr, daß jener geflohen sei, schickte er sofort andre Galeeren aus, um ihn zu fangen. Schnell holten diese ihn ein und brachten ihn vor den neuen Herrscher. Dieser rief alle Edlen, welche jener verstümmelt hatte, zusammen und befahl ihnen, eigenhändig die Haare seines Hauptes und Bartes auszuraufen, ihn so an die Schweife ungebändigter Pferde zu binden und durch die ganze Stadt zu schleifen, während die Gassenjungen ihm nachliefen und ihn mit Steinen und Koth bewarfen. So ward Andronicus getödtet und Tyrsach erhoben[1]. Später fügten die Griechen zufolge ihrer angebornen Bosheit dem Kaiser Friderich, als er mit den Pilgern Griechenland durchzog, vielfachen Schaden zu.

Bischof Christian von Mainz löst sich durch Zahlung einer nicht unbeträchtlichen Geldsumme aus der Gefangenschaft[2].

Ein Kriegszug des Kaisers nach Sachsen: die meisten Burgen des Herzogs unterwerfen sich dem Reiche, und ganz Sachsen, vom Herzog abfallend, eilt die Gnade des Kaisers zu gewinnen. Was bedarf es vieler Worte? Jener ehedem berühmteste und mächtigste Herzog im römischen Reiche, Heinrich, durch den Willen Gottes erniedrigt und gestürzt, muß endlich

[1] Dies geschah i. J. 1185. — [2] S. o. 1179.

1181 sich unterwerfen; durch den Spruch sämmtlicher Fürsten wird er des herzoglichen Namens und Amtes entsetzt [1]; alles, was er vom Reiche oder von Bischöfen zu Lehen trug, wird ihm genommen; er selbst wird genöthigt, auf drei Jahre die Grenzen des Reiches zu meiden.

Papst Alexander starb, und es folgte ihm Lucius, Bischof von Ostia.

1182. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn in Merseburg. Der Herzog von Sachsen begibt sich, um seine Verbannung anzutreten, nach England und verweilt daselbst drei Jahre lang, wie der Kaiser und die Fürsten beschlossen hatten.

1183. Der Leichnam Anno's, des heiligen Bekenners Christi [2], wurde durch Johannes, einen Cardinal der heiligen römischen Kirche, und den Bischof Petrus von Luna aus dem Grabe erhoben, nachdem er schon 108 Jahre dort geruht hatte, und glänzte nun durch unzählige Wunder, indem Gott seinen Ruhm verherrlichte.

Bischof Christian von Mainz stirbt in Italien, wo er auf Befehl des Kaisers bereits etwa elf Jahre lang die Longobarden, Toscaner und Griechen mit den Waffen in der Hand bekämpft hatte; Papst [3] Lucius schrieb fast an die ganze Kirche diesseits der Alpen für die Ruhe des Verstorbenen; denn dieser war nicht nur dem Kaiser, sondern auch dem Papste häufig nützlich gewesen, die Macht der Feinde zurückzuschlagen. Kunrad, schon einstmals Bischof von Mainz, aber durch den Kaiser vertrieben [4], erhielt jetzt von diesem das Bisthum zurück, nachdem er seine Gnade gewonnen.

1184. Der Kaiser hielt in der Stadt Mainz einen so

[1] Auf dem Reichstage zu Erfurt, im Monat November. — [2] Anno war von 1056 bis 1075 Erzbischof von Köln gewesen. — [3] Dieser Satz fehlt irrthümlich in *B*[1]. — [4] S. o. 1163.

glänzenden und auf dem ganzen römischen Erdkreise so be- 1184
rühmten Reichstag, daß die Reichstage seiner Vorgänger auf 20. Mai
keine Weise mit diesem verglichen werden können. Denn nicht bloß aus dem römischen Reiche, sondern auch aus vielen anderen Ländern waren hochgestellte Männer hier vereinigt, wobei der Kaiser aufs freigebigste drei Tage lang für ihre Bewirthung sorgte. Die Veranlassung zu dieser so großen Versammlung war, daß der Sohn des Kaisers, König Heinrich, mit dem Ritterschwert umgürtet werden sollte. Ein Vorfall aber ereignete sich dabei, so denkwürdig wie betrübend. Da nämlich Zelte im Freien aufgeschlagen waren wegen der allzugroßen Menschenmenge, die sich in der Stadt angesammelt hatte, so war auch eine kaiserliche Kapelle aus Holz auf dem Felde errichtet worden. Diese brach nach göttlichem Rathschluß und zu ungünstigem Vorzeichen zusammen und erschlug mehrere Leute, welche sich darin befanden. Etwas dem Aehnliches war das Jahr zuvor in Erfurt geschehen: hier saßen die angesehensten Männer auf dem Söller eines Hauses, als von einem heftigen Wirbelwinde der Söller einstürzte, fünf von ihnen — man schämt sich, es zu sagen — in den Abtritt fielen und mit Ausnahme des Landgrafen, der mit Mühe davonkam, erstickten.

Bischof Arnold von Trier starb[1]; an seine Stelle wurden durch Spaltung der Wähler zwei erhoben, nämlich der Kirchenpropst Rudolf und der Domdecan Volmar; der Kaiser, der den Rudolf begünstigte, übergab ihm Führung und Rechte des bischöflichen Amtes; Volmar dagegen ging, mit Geld versehen, nach Italien und erwarb sich die Gunst des Papstes und der Cardinäle. Der eine wurde durch die Fürsprache des Kaisers, der andere durch die des Papstes gestützt.

Der Kaiser zieht nach ruhmvollster Beendigung des Reichs-

[1] Schon i. J. 1183.

1184 tages im Auguſt nach Italien und verweilt in Mailand, bisweilen auch in Papia; Papſt Lucius aber, der zu einer Unterredung mit ihm gekommen war, nahm ſeinen Winteraufenthalt in Placentia[1].

1185. Der Kaiſer feiert das Geburtsfeſt des Herrn in Papia[2], und es gingen häufig Boten zwiſchen ihm und dem Papſte, bevor ſie zu einer Unterredung kamen. Der Sohn des Kaiſers begann eigenmächtig zu handeln und fremdes Gut zu rauben, weshalb häufig Klage bei ſeinem Vater und endlich auch beim Papſte geführt wurde. Als daher der Kaiſer ihn mit der kaiſerlichen Krönung beehrt zu ſehen wünſchte, ſoll der Papſt nach dem Rathe einiger Fürſten und Cardinäle geantwortet haben: es ſei nicht paſſend, daß zwei Kaiſer an der Spitze des römiſchen Reiches ſtänden. Darnach betrieb der Kaiſer, in feindlicher Geſinnung gegen das Griechenreich, die Vermählung der Tochter[3] des Königs Ruotger von Sicilien mit ſeinem Sohne[4].

Im Monat October tobte ein ungewöhnlicher Sturmwind mit ſolcher Heftigkeit, daß er ſteinerne Dächer und große Bäume niederwarf und viele Häuſer einriß.

Der Herzog von Sachſen kehrt nach Ablauf der Jahre ſeiner Verbannung aus England zurück, nur mit ſeinem eignen Erbe zufrieden. Der Kaiſer baut die einſt von ihm ſelbſt zerſtörte longobardiſche Stadt Crema eifrig wieder auf; ſie aber empört ſich nach ihrer Wiederherſtellung[5]. Die Kaiſerin ſtirbt.

1186. Der Kaiſer begeht das Geburtsfeſt des Herrn zu
13. Jan. Mailand. Acht Tage nach Epiphanias feiert er dann zu

[1]) Nach Jaffé, Regeſten der Päpſte, hielt ſich Papſt Lucius vom 22. Juli 1184 bis zu ſeinem Tode am 25. November 1185 in Verona auf. Pl. — [2]) Vielmehr in Breſcia. — [3]) Conſtanze. — [4]) Schon am 29. October 1184 wurde Conſtanze mit König Heinrich verlobt. Vgl. Töche, Kaiſer Heinrich VI S. 38 Anm. 6. Pl. — [5]) Dies that vielmehr Cremona aus Aerger über die Wiederherſtellung Crema's. Vgl. Scheffer-Boichorſt, Kaiſer Friedrich I letzter Streit mit der Kurie, S. 70 Anm. 2. Pl.

Ticinum[1] mit größter Pracht und unter starkem Zudrang fast 1186
sämmtlicher Großen die Hochzeit seines Sohnes.

Papst Lucius starb[2]; ihm folgt Urban von Mailand. Der König[3] von Sicilien, der sich zu einem Kriege gegen den Griechen rüstete[4], nahm sämmtliche Schiffe, auf denen Pilger nach Jerusalem fahren wollten, mit Gewalt weg, und nun mußten jene einzeln unter großem Verlust und großer Trauer in ihre Heimat zurückwandern. Der Papst weiht den Volmar gegen des Kaisers Willen zum Bischof von Trier, und das war ein Anfang zu Zwistigkeiten zwischen Papst und Kaiser. Bischof Reinhard von Wirzeburg starb, und ihm folgte Godefrid, des Kaisers Kanzler. Der Kaiser kehrt aus Italien zurück.

Zu Trier füllten am Pfingsttage — dieser fiel auf den 1. Juni, da das Fest des heiligen Simeon begangen wird — etliche Leute einen Backofen mit Broten, welche gebacken werden sollten; diese wurden sämmtlich in Blut verwandelt.

1187. Der Kaiser feiert Ostern in Regensburg, Pfingsten 29. März
in Aldenburg[5]. Im[6] Januar und Februar trat Sommer 17. Mai
statt des Winters ein; Elstern und Raben und verschiedene kleine Vögel zogen in diesen Monaten Junge groß, Bäume und Kräuter verschiedener Gattung erblickte man mit Blüthen geschmückt.

Der oben erwähnte Volmar begab sich in das Land des Königs von Frankreich und kündigte zu Reims den Suffraganbischöfen oder Prioren der Kirche von Trier eine Synode an. Als der Kaiser dies hörte, verbot er ihnen hinzugehen. Bischof Bertram von Metz wurde, weil er den Volmar gast-

---

[1]) Vielmehr am 27. Januar in Mailand; dagegen hatte der Kaiser das Weihnachtsfest in Pavia gefeiert. Pl. — [2]) Schon am 25. November 1185. — [3]) Wilhelm II. — [4]) Dieser Krieg fand schon 1185 statt. — [5]) Nach Gisleberts Hennegauischer Chronik war Kaiser Friedrich zu Pfingsten in Toul. Pl. — [6]) Dieser Satz fehlt in *B*.

1187 lich aufnahm, oder weil er seine Synode besucht haben sollte, durch Werner von Bolant, den Bevollmächtigten des Kaisers, aus dem Bisthum verjagt; seine Güter wurden eingezogen, er selbst lebte seitdem als Privatmann zu Sanct Gereon in Köln, wo er vordem Canonicus gewesen. Der Bischof von Verdun entsagte um desselben Streites willen aus freien Stücken seinem Bisthum. Der Bischof von Toul und die Trierer Prioren wurden aus derselben Veranlassung von Volmar in den Bann gethan, und der Papst bestätigte diesen Bannspruch.

Dem Kölner Erzbischof Philipp überläßt der Herr Papst das Recht der Appellation und seine Vertretung sowohl im Bisthum von Köln, wie über alle Suffraganen des Kölnischen Sprengels, und dies bekräftigt er schriftlich[1].

Richard, Sohn des Königs Heinrich von England, fährt über das Meer und bricht in das Land des Frankenkönigs Philipp mit seinen Truppen ein, weshalb letzterer die Hülfe des römischen Kaisers Friderich anruft; da schließt der Engländer Waffenstillstand aus Furcht vor dem Kaiser und gibt sein Unternehmen auf.

Im Kölnischen Bisthum entsteht ein ungeheurer Schrecken. Es verbreitet sich nämlich das Gerücht, daß der Kaiser durch das Gebiet der Kölner dem Frankenkönig ein Heer zu Hülfe führen wolle, in Wahrheit aber Köln zu belagern und einzuschließen beabsichtige; schon hatte er auch über die Mosel eine breite Brücke aus Schiffen und Balken für die darüber zu führenden Krieger schlagen lassen. Hierdurch aufgeregt stellen die Kölner den Stadtgraben wieder her und wenden all ihren Fleiß auf die Erbauung neuer Thore. Der Erzbischof versieht seine Burgen mit Wachposten und Lebensmitteln, seine Städte mit Mauern und Gräben. Denn er

[1] Nach Scheffer-Boichorst, a. a. O. S. 109 Anm. 4, geschah dies schon 1186. Pl.

stand nicht mehr sonderlich in der Gunst des Kaisers, weil 1187
er sich mehr auf die Seite des Papstes, der demselben feindlich gesinnt war, zu neigen schien, und wegen dieses Verdachts der kaiserlichen Ungnade nahm man jene geheimen Absichten leicht für Wahrheit. Es steht jedoch fest, daß der Kaiser gegen die Kölner damals nichts Feindliches im Schilde führte, und daher wurde er ungehalten, als ihm die Anzeige von ihrer Aufregung und Rüstung zukam. Am Tage der Himmelfahrt 15. Aug.
Mariä hielt er einen Reichstag zu Worms, wo er vor den Fürsten sich über den Erzbischof und die Kölner beschwerte, daß sie sich nicht gescheut hätten, ihm den Durchzug durch ein Land seines Reiches zu verwehren und ein so schimpfliches Gerücht im römischen Reiche über ihn auszusprengen. Er hatte deshalb seit dem Jacobitage den Kölnern den Rhein 25. Juli
absperren lassen, damit kein Getreide oder Wein wie gewöhnlich zu ihnen hinabkäme. Damals entbrannte auch zwischen Bischof Baldewin von Utrecht und Graf Otto von Gelre eine heftige Fehde um das Land Velewe[1], Mord und Brand wütheten, und man sagte, dies geschehe mit Willen des Kaisers, damit jene Parteien den Kölnern keine Hülfe bringen, und damit keine Schiffe stromaufwärts fahren könnten.

Von der Einnahme des heiligen Landes und dem Verlust des heiligen Kreuzes.

In demselben Jahre erschütterte die Stimme der Turteltaube, die Stimme des Schmerzes und Jammers, die Länder der Christen bis zum äußersten Ende der Welt mit einem neuen trauervollen Gerüchte: das heilige Land Jerusalem, durch die Füße des Herrn selbst für unsre Erlösung geweiht,

[1] Veluwe.

1187 sei der Verunreinigung durch die Heiden preisgegeben, das heilbringende Kreuz von den Ungläubigen weggenommen, ein Gemetzel unter dem christlichen Volke angerichtet worden. Dies soll auf folgende Art sich zugetragen haben. Nach dem Tode des Königs von Jerusalem[1], der einen kleinen Sohn[2] hinterließ, heirathete die Königin[3] den Sohn des Grafen Konrad von Montferrat, damit dieser das Reich schützen könnte, bis der Knabe herangewachsen wäre. Dadurch fühlte sich der Graf[4] von Tripolis, Oheim des Knaben, schwer gekränkt, weil ihm vorzüglich diese Sorge zuzukommen schien; er wandte sich an die Türken oder Sarracenen und bat sie um Hülfe. In gewaltiger Menge zusammengeschaart brechen nun diese in das Land Jerusalem ein und erobern Städte und Burgen durch ihre Tapferkeit, wobei sie die Bewohner mit dem Schwert erschlagen; endlich liefern sie den Christen eine Schlacht[5], aus der sie, o Jammer! selbst als Sieger hervorgehen, wie dies ein an Papst Urban gerichtetes Schreiben bezeugt, das wir um der Kenntniß der Ereignisse willen nicht für überflüssig erachtet haben dieser Stelle beizufügen.

„Seinem heiligsten Vater Urban, von Gottes Gnaden oberstem und allgemeinem Kirchenfürsten, entbietet Tirricus, der ärmsten Ritterschaft des Tempels erwählter Großkomthur, zugleich mit dem gesammten armen und fast vernichteten Convente der Brüder, seinen Gruß und gebührenden Gehorsam in dem Herrn mit vollkommener Ehrerbietung. Von wie vielen und wie großen Leiden wir durch den Zorn Gottes gegen-

[1]) Balduin IV gestorben den 16. März 1185. In den nächstfolgenden Angaben herrscht eine kaum zu lösende Verwirrung, hervorgerufen wahrscheinlich durch theilweise Verwechselung Balduins IV mit dessen Vater Amalrich, der i. J. 1173 gestorben war. Vl. — [2]) Vielmehr: einen kleinen Neffen, Balduin V. — [3]) Hier kann man wohl nur an die ältere Schwester Balduins IV, Sibylle, denken, die i. J. 1176, also nach König Amalrichs Tode, den Markgrafen Wilhelm Longaspatha, Sohn Wilhelms (nicht Konrads) von Montferrat, heirathete. Vl. — [4]) Raimund. — [5]) Schlacht bei Hittin oder Tiberias, den 4. Juli 1187.

wärtig betroffen und heimgesucht werden, da unsre Sünden 1187
es heraufbeschworen haben, das können wir leider weder durch Schrift noch durch Wehklagen enthüllen. Die Türken nämlich, eine ungeheure Menge aus ihren Völkerschaften zusammenschaarend, begannen das Gebiet der Christen mit Heftigkeit anzugreifen. Gegen sie sammelten wir die Reihen unsrer Kriegsvölker, und um unsrer Sünden willen beschlossen wir, in der Woche nach dem Feste der Apostel Petrus und Paulus 29. Juni
mit ihnen zu kämpfen und gen Tiberias zu marschiren, das sie mit Ausnahme der dortigen Burg erobert hatten. Und da sie uns zwischen höchst verderbliche Felsen gelockt hatten, griffen sie uns mit solcher Heftigkeit an, daß nach Verlust des heiligen Kreuzes und Gefangennahme unsres Königs[1], und nachdem unsre ganze Mannschaft gefallen war, kaum der Graf von Tripolis, Herr Reinold von Sydon und Herr Balian jenem unheilvollen Schlachtfeld entrinnen konnten. Sodann badeten sie sich im Blute der Unsrigen und säumten nicht, mit ihrer gesammten Streitmacht gegen die Stadt Accaron[2] zu ziehen; sie nahmen diese mit Sturm und überschwemmten nun fast das ganze Land, so daß nur Jerusalem, Ascalon, Tyrus und Beritus uns und der Christenheit noch übrig geblieben sind. Doch werden wir auch diese Städte keinesfalls behaupten können, da fast alle ihre Bewohner in der Schlacht gefallen sind, wenn nicht die göttliche Hülfe und die Euere uns zu Theil wird. Schon stehen jene im Begriff, die Stadt Tyrus, die sie Tag und Nacht mit Heftigkeit bestürmen, gewaltsam einzunehmen, und so groß ist ihre Anzahl, daß sie den ganzen Erdboden von Tyrus bis Jerusalem und bis Gaza zahlreich wie Ameisen bedeckt haben. Möchtet Ihr deshalb beschließen, uns und der Christenheit des Morgenlandes,

[1]) Veit von Lusignan. — [2]) Accon, Acra, Ptolemais.

1187 der gegenwärtig fast ganz verlorenen, schleunigst beizustehen, damit wir in den Stand gesetzt werden, mit Gott und durch die Unterstützung Eurer väterlichen Heiligkeit jene übriggebliebenen Städte zu vertheidigen!"

Aehnliches wurde an den erlauchten römischen Kaiser Friderich berichtet. In Veranlassung einer so betrübenden Botschaft und wegen des erzählten Ereignisses schickte der Papst[1] den Cardinal-Bischof Heinrich von Albanum zugleich mit dem Gesandten von Jerusalem nach den gallischen Gebieten und in alle Lande diesseit der Alpen, jedweden wackern und auserwählten Mann um der Liebe Christi und der Befreiung des geheiligten Kreuzes willen zum Antritt der Pilgerschaft aufzufordern und zu ermuntern. Eine unzählbare Menge, Edle und Leute aus dem Volke, heften sich demzufolge das Kreuz an. Feuerkugeln in großer Zahl und langem Zuge einander folgend erschienen zur Erntezeit in der Nähe der Erde, und mancher erkannte in ihnen das Vorzeichen eines Kreuzzuges nach Jerusalem.

17. Sept. Eine Sonnenfinsterniß am Sanct-Lambertustage von der sechsten bis zur achten Stunde.

20. Oct. Papst Urban starb, und es folgte ihm sein Kanzler Gregor VIII., sonst auch Albertus genannt. Papst Gregor

17. Dec. starb, und ihm folgte Bischof Clemens von Präneste.

Vor Eintritt des Winters zieht der Sohn des Kaisers über die Alpen zurück, nachdem er die Angelegenheiten in Italien geordnet.

1188. Der Kaiser feiert das Geburtsfest des Herrn zu Trier, woselbst er öffentlich vor der ganzen Reichsversammlung und den Fürsten sich beschwerte, daß er im vorgerückten Alter noch vom Kölner Pfaff[2] gezwungen werde, ein Heer zu sammeln und gegen seinen Willen ein Land seines Reiches

[1]) Gregor VIII. — [2]) clerico.

zu verwüsten. Um Weihnachten wurde auch der König von 1188
Galicien[1], dem Lande des heiligen Jacobus, erschlagen, obgleich er selbst im Kampfe Sieger geblieben war.

Einige Leute sagten, bei Vollmond hätten sie in Einer Nacht zugleich drei Monde mit einem weißen Fleck und dem Zeichen des Kreuzes, das sich mitten hindurchzog, gesehen.

Der Kaiser feiert das Fest der Reinigung Mariä zu 2. Febr.
Nurinberg, wohin er dem Erzbischof von Köln nach mehreren dem Rechtsspruche gemäß schon früher ergangenen Vorladungen, welche derselbe versäumte, endlich gebieterisch einen letzten Rechtstag angesetzt hatte. Als der Kirchenfürst hier sich stellte, wurde die Sache bis zum Sonntag Lätare auf einen Reichstag zu Mainz verschoben. Um dieselbe Zeit hielt der Sohn des Kaisers in Koblenz einen großen Fürstentag, zu welchem er die Grafen und Edlen aus Lotharingien und besonders aus dem Kölner Bisthum entboten hatte. Als er nun die Umfrage that, wer zu ihm stehen wolle gegen den Kirchenfürsten und das Gebiet von Köln, und alle ihm widersprachen, ging er zornig von dannen.

Am Sonntag Lätare wird zu Mainz in Gegenwart des 27. März
Cardinals Heinrich von den Obersten des ganzen deutschen Reiches, sowohl aus der Geistlichkeit, als aus dem Laienstande, ein sehr glänzender Reichstag abgehalten, der von dem erlauchtesten Kaiser und seinem Sohne schon vorher der Reichstag Jesu Christi benannt wurde. Hier that der Kaiser in eigener Person die Frage: ob sie es für das Beste hielten, wenn er sofort das Kreuz nähme, oder wenn er es verschöbe? er wollte nämlich nach einem Jahre erst ausrücken. Da nun alle ihm zuriefen, es möge es nicht verschieben, empfing er das Kreuz vom Bischof Godefrid von Würzburg unter dem

[1]) Es scheint Ferdinand II von Leon, gestorben den 28. Januar 1188, gemeint zu sein, aber von diesen Umständen ist nichts bekannt.

1188 äußersten Jubel, unter Lobsprüchen und Freudenthränen aller Anwesenden. Vor ihm hatte sein Sohn, Herzog Friderich von Schwaben, das Kreuz genommen. Hier versöhnten sich sodann der Erzbischof und die Kölner mit dem Kaiser, wobei jener Kirchenfürst jedoch einen dreifachen Eidschwur wegen der gegen ihn vorliegenden Beschwerden leisten mußte, zwei Eide wegen seines Ausbleibens von zwei Reichstagen und einen wegen der Juden, die er beschuldigt wurde zum Schimpfe des Kaisers in Geldstrafe genommen zu haben. Die Bedingungen der Aussöhnung aber waren folgende: „Die Kölner werden dem Kaiser zweitausend zweihundert und sechzig Mark an seinen Hof zahlen. Eins von den Thoren werden sie bis auf ein Gewölbe einreißen, den Graben an vier Stellen auf eine Länge von vierhundert Fuß ausfüllen.“ Hiervon wurde jedoch nachgelassen, daß sie diese Befestigungen, wenn sie wollten, am folgenden Tage in den früheren Zustand wiederherstellen könnten. Dies geschah auch so. Der Bischof von Utrecht, der Graf von Gelre und viele andere, die bisher mit einander in Fehde lebten und sich von niemand zur Eintracht bewegen ließen, söhnen sich jetzt gegenseitig aus, durch niemandes Vermittelung, als des Geistes Gottes, und freudig nehmen viele von ihnen das Kreuz. Der Mainzer Erzbischof wird vom Kaiser an den König von Ungarn abgesandt, um Bulgarien mit Heerstraßen zu versehen und den Lebensunterhalt für die Heere der Kreuzfahrer auszumitteln; derselbe bringt die Meldung zurück, er habe das Uebereinkommen darüber so getroffen, daß das Futter für hundert Pferde eine Mark kosten solle, ebenso vier ausgezeichnet gute Ochsen eine Mark, und so weiter nach demselben Satze.

17. April Der Kaiser feiert Ostern zu Gelinhusin. Herzog Friderich von Schwaben, Sohn des Kaisers, heirathet die Tochter des

Ungarnkönigs Bela[1]. Am Tage der Himmelfahrt des Herrn 1188
reiste Graf Heinrich von Dietse ab, den der Kaiser an König 26. Mai
Saladin sandte, damit er das Bündniß, welches sie früher mit einander geschlossen hatten, aufkündige und ihm erkläre, daß er sein Freund nicht länger sein könne, sondern sein Feind; das ganze römische Reich oder vielmehr die römische Welt werde er gegen ihn in Bewegung bringen, wenn er nicht aufs schleunigste sich beeile, das heilige Land Jerusalem zu verlassen, das Kreuz des Herrn dahin zurückzubringen, wo er es entwendet habe, und wegen der getödteten Christen, die ja seine[2] Vasallen seien, Genugthuung zu leisten.

Im April traten die Bäche in einer Weise aus, wie dies bisher niemand gesehen hatte; aber auch an trocknen Orten sprudelten die größten Wassermassen ganz wie Flüsse hervor. Der Sommer war trocken und glühend heiß.

Der Kaiser verbrachte den ganzen Sommer in der Gegend der Wisara und zerstörte Burgen und Festen, von denen Raubzüge unternommen und ungerechte Zölle erhoben wurden. Heinrich von Aldenburg[3], der zuvor Herzog gewesen, versöhnt sich mit dem Kaiser; er schwört, den heimatlichen Boden auf drei Jahre zu meiden, und begibt sich nach England. König Philipp von Frankreich und König Richard von England erneuern ihre Kriege, nachdem sie sich das Kreuz abgerissen; sie verheeren einander die Länder und schonen keines Alters; darauf aber mit einander verbündet, nehmen sie gegen Richards Vater den Kampf wieder auf, bis sie nach dessen Tode sich abermals zu neuen Kriegen wenden.

Vom Grafen Richard[4] wurde das Kloster zu Grandimont[5] zerstört, welches voll von Ungläubigen gewesen sein soll.

[1]) In Wahrheit kam es i. J. 1189 nur zur Verlobung. Pl. — [2]) des Kaisers. — [3]) Heinrich der Löwe, aus unbekanntem Grunde hier so genannt. — [4]) Vermuthlich Richard, Graf von Poitou, derselbe, der soeben vorzeitig als König von England bezeichnet wurde. Pl. — [5]) Grandimont oder Grammont in der französischen Grafschaft Marche.

1188 In diesem Jahre verwandte der Kölner Erzbischof, für die Zukunft sorgend, eine Summe von etwa vierzigtausend und siebenhundert Mark Silbers auf den Ankauf von Städten und Landgütern, welche rings an das Kölner Gebiet gränzten. Der Sohn des Kaisers kehrte vor dem Monat August aus den Gebirgen Lonbardiens zurück unter Verlust der Seinigen, da Graf Willihelm von Barba sich ihm widersetzte[1]. Unterdessen wurden in den verschiedenen Gebieten und Städten für den Kreuzzug Schiffe erbaut; vier davon segelten aus Köln ab, auf denen sich gegen fünfzehnhundert Mann befanden. Sowohl diese, als alle übrigen hatten für drei Jahre reichlich Lebensmittel in Vorrath und waren mit vorzüglichen Waffenrüstungen und aller Art Vertheidigungsmitteln wohl versehen.

Der Kaiser sandte den wackern Ritter Godefrid von Wisenbach mit etlichen Geschenken zum Soldan von Iconium, seinem Verbündeten von Alters her, zur Unterhandlung wegen eines so bedeutenden Durchzuges. Sobald derselbe das Schreiben und die Boten des Kaisers sah, wurde er mehr als sich sagen läßt erfreut und sprach, es sei ihm niemals etwas Angenehmeres zu Ohren gekommen, als die Nachricht, daß der römische Kaiser, den er stets zu sehen gewünscht habe, in kurzem durch sein Land ziehen wolle; er und all das Seinige werde dem Willen und Befehl desselben zu Gebote stehen. Doch daß er dies in hinterlistiger Absicht sprach, bewies der Ausgang. Der Kaiser schrieb auch an den Griechenkönig [2], der gewohntermaßen voll vom Gifte der Bosheit die Gesandten weder gut empfing noch gut verabschiedete, aber doch zugleich mit den Boten des Soldans auch seinerseits Gesandte an den Kaiser schickte. Dieser ließ dieselben nur mäßig bewirthen, ohne ihren erheuchelten Anerbietungen Glauben zu schenken.

[1]) Heinrich VI, es ist aber hierüber weiter nichts bekannt. — [2]) Plarner bemerkt mit Recht, daß imperator statt imperatori zu lesen ist, weil der Verfasser den griechischen Herricher niemals Kaiser nennt.

1189. Der Kaiser begeht das Weihnachtsfest zu Eger. 1189
Kunrad von Sur[1] schickte ein Schreiben an den Kaiser, bat ihn, seine Heerfahrt zu beschleunigen, sagte, die Heiden würden durch seine Ankunft in Schrecken gesetzt, und beschwerte sich schließlich über Wido — dieser war König von Jerusalem gewesen, aber gefangen worden und hatte sich dadurch, daß er mehrere Festen der Botmäßigkeit Saladins überlieferte, die Freiheit wieder verschafft — sowie über Philipp von Flandern, und die Tempelherrn[2], daß diese ihn aus Neid in vieler Hinsicht sogar mehr als die Heiden bedrängten. Deshalb raubten sie auch die Geldsumme, die der König von England zur Unterstützung der Christen geschickt hatte.

Vor Weihnachten schrieb der Kaiser an die Herzoge, Grafen und sämmtliche Fürsten im Reiche, welche sich mit dem Kreuze bezeichnet hatten, sie sollten ihn auf dem Marsche erwarten, und war bereit eidlich zu bekräftigen, falls man es nicht glaube, daß er nicht über den Tag des heiligen Georg hinaus 23. April
bleiben, vielmehr an diesem Tage nach Regensburg kommen werde; wer nun für Christum sei, möge sich zu diesem Zuge in voller Bereitschaft dort einfinden, um mit ihm gegen Saladin aufzubrechen. Von diesem Weihnachtsfeste an bis Mittfasten bedeckten, gleich dem Sande des Meeres und den Gestirnen des Himmels, unzählbare Schaaren Kreuzfahrer zu Fuß und zu Pferde alle königlichen Heerstraßen und den Rhein aufwärts alle Orte. Von so vielen vorausgesandten Heeren aber konnte nur der geringste Theil zu Schiffe gehen, da der König von Sicilien auf den Wink des Kaisers den Pilgern die Ueberfahrt verwehrte, weil ihnen nämlich jenseit des Meeres der Unterhalt fehlen würde, und weil sie in kleiner Schaar vor der Ankunft der verschiedenen Könige und des Kaisers selbst gegen die Heiden nichts ausrichten könnten.

[1] Von Tyrus, ein Markgraf von Montferrat. — [2] Diese Stelle ist offenbar verderbt.

1189 Jerusalem wird von den Heiden mit Mauern und Thürmen befestigt. Das Grab des Herrn wird geschlossen. Acra, das nach der Ermordung der Christen lange Zeit wüst gelassen wurde, denn es war gebrochen und zerstört, wird von den Heiden wieder aufgebaut und bevölkert. Nur Sur, Tripolis, Antiochia und die auf den Gebirgen gelegenen Burgen sind noch in der Gewalt der Christen.

Markgraf Kunrad beschloß, sich ruhig in Sur zu halten und nicht mit den Heiden zu kämpfen, damit die Stadt nicht den Christen verloren ginge, wenn sein Heer aufgerieben würde.

Am Weihnachtsfeste treffen die Gesandten des Soldans von Iconium, tausend an der Zahl, mit fünfhundert Pferden beim Kaiser ein, und zwar wurden ihrer deshalb so viele geschickt, damit man dem, was sie meldeten, um so eher Glauben schenken sollte. Der Soldan erklärte, daß er dem Kaiser und seinem Heere zur Unterstützung auf dem Marsche und zu unermüdlicher Hülfe zu Gebote stehe, und übersandte ihm äußerst zahlreiche Geschenke. Es erschienen auch Gesandte des servianischen Königs. Servien ist nämlich ein zwischen Rutenien und Ungarn gelegenes Land[1]. Dieselben hatten den Auftrag, zu erklären, ihr König sei im Hinblick auf die Ankunft des Kaisers von der größten Freude erfüllt und wisse in diesem Leben nichts Angenehmeres, als daß er hoffen könne, den Beherrscher der Römer in Gestalt eines Pilgers durch sein Land ziehen zu sehen. Auch schrieb er diesem, die angesehenste seiner Städte bereite sich darauf vor, ihn mit der größten Feierlichkeit würdig zu empfangen; überdies halte er eben diese Stadt für die Spitze seines Reiches und wolle ihr freie Erlaubniß zu einer solchen Feier ertheilen. Nachdem der Kaiser diese Gesandten ruhmwürdig empfangen und beschenkt

[1]) Es muß Serbien gemeint sein, wovon aber der Verfasser eine ganz unklare Vorstellung hatte.

hatte, schickte er ihrem König verschiedene Geschenke und lobte 1189
Gott, daß er von Königen, welche er kaum jemals hatte nennen hören, so hoch geachtet werde.

Die erste Unternehmung unter Kaiser Friderich.

In der Fastenzeit steuerten die Schiffe, von allen Seiten Februar
sich sammelnd und mit einander verbunden, mit vollen Segeln ins Meer hinaus. Nach zehntägiger Fahrt landeten sie unter Gottes Führung im Lande des heiligen Jacobus[1]. Es waren sechzig Schiffe mit mehr denn zehntausend streitbaren Männern. Sobald diese ans Land getreten, machten sie sich auf, um den heiligen Jacobus zu verehren. Da aber dessenungeachtet der Ruf ihnen vorausgegangen war, daß sie das Haupt des heiligen Jacobus gewaltsam entwenden wollten, so trafen die Bewohner des Landes aus Furcht Anstalten, ihnen den Eintritt in die Stadt Conpostella, wo der Apostel ruht, zu verwehren. Nachdem daher auf beiden Seiten einige wenige gefallen waren, ließ das Kampfgetümmel nach, da die klugen Männer ihm Einhalt thaten. Sie kehrten nun auf die Schiffe zurück, und als sie nach Afrika kamen, belagerten und eroberten sie eine volkreiche Stadt der Heiden Namens Albur[2] und erbeuteten daselbst unendlich viel Gold und Silber, nachdem sie die Bewohner getödtet hatten.

Der Sommer war sehr heiß bis zum Monat August, in welchem auch unter Menschen und Vieh eine außerordentliche Sterblichkeit herrschte.

Herzog Godefrid von Brabant und Graf Heinrich von Lo führen mit starker Heeresmacht Fehde wegen der Gerichtsbarkeit

[1]) D. i. Galicien im nordwestlichen Spanien, ein Theil des Königreichs Leon. —
[2]) Es scheint Albufeira in Portugal gemeint zu sein, nach Riezler, Forsch. X, 78.

1189 über die Stadt des h. Trudo[1]. Der Herzog soll sechzigtausend Mann aufgestellt haben, der Graf aber mindestens vierzigtausend[2], und es geschahen dabei, wie ja dieses Volk überaus wild ist, von beiden Seiten Dinge, wie diese. Drei von der einen Partei begannen einen Schildknappen der andern Partei, den sie gefangen hatten, zu nöthigen, er solle sich von ihnen loskaufen. Und als er sagte, er habe nichts, womit er sich von ihnen loskaufen könne, zerschnitten sie ihn in drei Theile, und jeder trug seinen Theil davon. Aehnlich handelten zwei von der andern Partei bei der Gefangennahme eines Gegners; indem sie ihn mittendurch theilten, erhielt jeder seinen Antheil.

König Heinrich von England starb. An seiner Statt wurde sein Sohn[3] gekrönt, der die Schwester des Königs Philipp von Frankreich zur Gemahlin nahm[4]; denn sie hatten sich zuvor versöhnt. Heinrich, ehedem Herzog der Sachsen, kehrt auf die Nachricht von der Abwesenheit des Kaisers gegen seinen Eid aus England zurück und betritt den heimatlichen Boden, wobei König Richard, dessen Schwester er hatte, und sein Schwiegersohn, der Dänenkönig[5], ihm behülflich waren[6]. Der Cardinal Sofredus wurde von Papst Clemens in Angelegenheiten der Kirche an König Heinrich gesandt; durch seine Vermittelung wird Johannes, Kanzler am kaiserlichen Hofe, als Erzbischof von Trier vom König belehnt. Der Dompropst Rudolf und der Domdecan Volmar erhalten den Befehl, in ihrem früheren Stande zu bleiben.

Bischof Bertram von Metz wird auf seinen Bischoffitz zurückgeführt.

---

[1]) Nach Gisleberts Chronik von Hennegau waren die streitenden Parteien Herzog Heinrich, Sohn Gottfrieds von Brabant, und Graf Gerhard von Loß. Pl. — [2]) Das scheint nach den verschiedenen Lesarten am wahrscheinlichsten die Meinung des Verfassers zu sein. — [3]) Richard Löwenherz. — [4]) Diese Heirath kam nicht zu Stande. [5]) Kanut. — [6]) In A^2 ist noch der Zusatz: „Krieg zwischen dem Sohn des Herzogs und dem römischen König."

Zu derselben Zeit gab der König Befehl, die Adelichen, 1189
namentlich die Reichsministerialen, zu einem Römerzuge zu
vereiden, welcher vom Tage des heiligen Matthäus an binnen 21. Sept.
Jahresfrist ausgeführt werden solle: denn zum August müsse
er selbst in Rom gekrönt werden. Graf Engelbert starb im
Monat November um das Fest des heiligen Martin. Sehr 11. Nov.
viele Pilger, welche zu Schiffe gegangen waren, kehrten nach
Köln zurück und brachten mit sich Kleider und Seidenstoffe
und andere Kostbarkeiten, die sie nach der Zerstörung einer
Stadt den Heiden abgenommen hatten; ihre Rückkehr fand
um das Fest der Reinigung der heiligen Maria statt.

Der Kaiser hielt am Sanct-Georgsfeste einen glänzenden 23. April
Reichstag zu Regensburg, zu dem sich alle mit dem Kreuz
Bezeichneten einfanden, welche mit ihm durch die fernen
Lande zu ziehen beabsichtigten; und hier umgürtete er seine
Lenden für die Pilgerschaft zur Ehre Gottes und übertrug
die oberste Leitung des Staats an seinen Sohn, den König
Heinrich. Es bestand aber sein Heer aus dreißigtausend Mann,
unter denen fünfzehntausend auserlesene Ritter waren. Von
der genannten Stadt also die Donau abwärts ziehend ge-
langten sie in die Stadt Brisburg[1], die den Eingang nach
Ungarn bildete. Hier hielt am Pfingsttage der Kaiser eine 28. Mai
öffentliche Versammlung; ein allgemeiner Friede wurde be-
schworen, ein Gesetz für Uebelthäter gegeben, und über die
Fortsetzung des Marsches Rath gehalten. Am Mittwoch
brachen sie von dort auf. Acht Tage nach Pfingsten kam 4. Juni
ihnen der König von Ungarn mit der Königin[2] entgegen
und brachte dem Kaiser ein mühsam gearbeitetes Zelt dar,
welches drei Lastwagen kaum fortschaffen konnten, sowie noch
andere ansehnliche Geschenke. Auch verlobte er seine Tochter

[1]) Preßburg. — [2]) Bela III und Margarita, die Tochter König Ludwigs VII von Frankreich.

1189 mit Friderich, dem Sohne des Kaisers, und ließ dem Kaiser auf dem Marsche durch ganz Ungarn die Lebensmittel zumeist umsonst und in genügender Menge verabfolgen, wobei er zugleich Sorge trug, daß das Gefolge desselben an reichlicher Zufuhr keinen Mangel litt. Als die Pilger nämlich zur Stadt des heiligen Georg[1] kamen, hatte er für sie ein Haus mit Mehl und Futter anfüllen lassen, wovon jeder nach Belieben empfing. Ungarn im Rücken gelangte hierauf der Zug an die Flüsse Marowa, Sowa und Drowa[2]; nachdem sie diese auf Fahrzeugen überschritten hatten, erreichten sie, an der Donau abwärts ziehend, Brundusium[3]. Hier ruhten sie acht Tage und versahen sich mit Fuhrwerken und andern für den Marsch nothwendigen Dingen. Es war aber Sommerszeit,
29. Juni um das Fest der Apostel Petrus und Paulus: da starb dort Graf Engilbert von Berg. Sodann hielt der Kaiser an einem Orte Namens Belgrave[4] einen Hoftag, auf dem zwei Edle aus dem Elsaß wegen Friedensbruches enthauptet wurden. Nach ihrem Aufbruch von Brundusium kamen sie in das Gebiet der Bulgaren, die mit angeborener Tücke ihnen einen unerwartet feindlichen Empfang bereiteten, indem sie ihnen mit Wurfspießen und Pfeilen hart zusetzten und mit unmenschlicher Grausamkeit gegen sie wütheten. Einem gefangenen Bürger von Aachen nämlich durchbohrten sie mit einem Pfahle die Eingeweide. Deshalb wurden auch fünf von ihnen, die man gefangen hatte, schmählich erhängt. So durchzogen die Kreuzfahrer Bulgarien mit der größten Furcht und Gefahr, und an der Spitze des Heeres befand sich stets Herzog Friderich von Schwaben, die Wagen aber und sonstigen Fuhrwerke

[1] Gran, nach Ansbert der aber auch einen Ort des heiligen Georg am Ausgang von Ungarn nennt. — [2] Diese Flüsse hätten in umgekehrter Ordnung genannt werden sollen. Pl. — [3] Brandiz oder Branitschewo, das alte Viminacium, an der Donau unterhalb des Einflusses der Morawa, liegt heut zu Tage unter den Ruinen bei Kostolatz begraben. Vgl. Wiener Jahrb. der Literatur, Bd. 42, S. 30 ff. Pl. — [4] Belgrad, wo er aber schon vorher am 29. Juni war.

wurden unter Bedeckung hinten nachgefahren. Innerhalb 1189
Bulgariens kamen sie zu einer Stadt Namens Nicea[1], wo ein Fürst, genannt Serf[2], mit der größten Freude den Kaiser aufnahm und ihm etliche Geschenke gab. Von hier aus schickte der Kaiser an den König von Griechenland Gesandte, nämlich den Bischof Herimann von Münster, den Grafen Rupert von Nassowe und den Grafen Walrav mit 500 Rittern und ihrer Ausrüstung, wegen des Friedens, des Geleites durch sein Land und der Zufuhr. Jener empfing sie zwar gütig und bewirthete sie sieben Tage friedlich in Constantinopel, am achten Tage aber ließ er sie ins Gefängniß werfen, wo sie sogar vieles Harte gegen das Recht der Gesandten erdulden mußten. Der Kaiser, mit den Seinigen vorrückend, kam in eine Stadt Namens Straleiz[3]. Die Bulgaren aber hatten durch drei einzeln hinter einander aufgeführte Mauern ihnen den Weg verbaut, in der Absicht, sie ohne Gefahr zu tödten, wenn sie sich zwischen denselben verfangen hätten. Doch dieser Versuch schadete den Unsrigen nicht, weil der Allmächtige mit ihnen war; auf Seiten jener dagegen fielen viele durch das Schwert.

Nachdem die Pilger endlich Bulgarien durchzogen hatten, wo sie etwa acht Wochen lang wie im feurigen Ofen der Trübsal geschwitzt hatten, rückten sie in Macedonien ein, einen wohlhabenden Theil von Griechenland, wo sie den größten Ueberfluß an Weinbergen, Obst und Futter fanden und sich längere Zeit hindurch erholten. Sie gelangten zunächst vor die Stadt Vinipopolis, die auch Philippis[4] heißt; die Bewohner derselben hatten sämmtlich auf das bloße Gerücht

[1]) Nissa oder Nisch. — [2]) Hier liegt wohl ein Mißverständniß vor; denn vermuthlich wird es heißen müssen: „ein servischer Fürst." Ansbert sowohl als auch der von Canisius herausgegebene anonyme Berichterstatter über den Kreuzzug Friedrichs führen übrigens drei serbische Fürsten an, drei Brüder, Neaman, Crazimerus und Miroslav. Pl. — [3]) Serdika, heut zu Tage Sofia. Pl. — [4]) Philippopolis.

1189 von den Ankommenden die Stadt verlassen und waren entflohen. Der Kaiser aber, auf allen Seiten einen Hinterhalt argwöhnend und wohl wissend, daß ein erfahrener Mann stets auf seiner Hut ist, verbot durch ein Edict, daß niemand von den Seinigen in die Stadt gehe; sondern alle sollten sich außerhalb der Stadtmauern lagern. Hier kamen zu ihm Gesandte des Griechenkönigs, durch die derselbe ihm verkündete, er sei gesund, und nichts weiter. Abermals verkündete er ihm durch andere, er sei nächst Gott der Herr der Herrscher. Zum dritten Mal verkündete er ihm, wenn der Kaiser das römische Reich in seine Hände geben und von ihm als Lehen zurückempfangen wolle, so werde er ihm sicheres Geleit und hinreichende Zufuhr in seinem Lande gewähren. Hierauf antwortete der Kaiser folgendermaßen: „Ich habe zu Christo und zu meinen Brüdern, welche um der Befreiung seines Kreuzes willen mir anhängen, soviel Vertrauen, daß es für uns nicht nöthig sein wird, einen solchen Vertrag mit dem Griechenkönig zu schließen.“ Nach diesen Worten entließ er die Gesandten in Frieden. In derselben Gegend unternahmen die Fouragirer die Erstürmung eines Klosters[1], welches sie mit den größten Vorräthen an Lebensmitteln angefüllt fanden. Da diejenigen, welche in demselben waren, den Andrang der Stürmenden nicht auszuhalten vermochten, so schickten sie Boten an den Kaiser und überlieferten sich und das Ihrige in seine Gewalt. Demzufolge erhielten sie auf seinen Befehl alles ihnen Genommene, mit Ausnahme der Lebensmittel, zurück. Es entstand aber im Lager eine so große Ueberschwemmung durch Regengüsse, daß die Kreuzfahrer genöthigt wurden, in die Stadt zu treten; ein Bevollmächtigter des Kaisers zog durch die Straßen und vertheilte die Wohnungen an die Einzelnen je nach Bedürfniß; auch Armenier kamen nun von

[1]) Scribention (nach Ansbert).

allen Seiten herbei und boten ihnen in jeder Hinsicht sehr 1189
reichliche Zufuhr feil. Und als einige übermüthige Jünglinge aus dem Heere den Markt plünderten, wurden, soviele ihrer ergriffen werden konnten, auf Befehl des Kaisers enthauptet. Dessen Strenge im Rechtsprechen war so groß, daß er keinerlei Bitten beim Rechtsprechen zuließ, noch auch die Person irgend jemandes berücksichtigte, in der Ueberzeugung, daß den Guten schadet, wer die Bösen verschont, und daß die Leichtigkeit, Verzeihung zu erlangen, ein Reizmittel zum Sündigen bietet. Hierdurch beruhigt brachten die Armenier mehr und mehr Lebensmittel herbei. Der Kaiser aber, durch die ihm und seinen Gesandten zugefügten Unbilden bewogen und wohl erkennend, daß der König nur gezwungen mit Menschlichkeit gegen die Seinigen verfahren werde, beschloß, mit größerem Nachdruck gegen das Reich desselben vorzurücken, und zog mit einem Theile des Heeres vor Andronopolis[1]. Diese Stadt fand er leer und von den Einwohnern erst kürzlich verlassen. Es war aber Winterszeit, nämlich um das Fest der heiligen 22. Nov.
Cäcilie. Da näherte sich der Herzog von Schwaben, als er mit einigen Leuten zum Fouragiren auszog, der Stadt Dimodica[2] und befahl ihren Bewohnern, ihn und die Seinigen mit Zufuhr zu versehen. Als sie dessen sich weigerten, ließ er erzürnten Sinnes die Seinigen zu den Waffen greifen, unternahm in der neunten Stunde des Tages plötzlich einen Sturm auf die Stadt und errang einen so schnellen Sieg, daß er gegen Abend nach Eroberung der Stadt fast alle Einwohner getödtet hatte. Ein sehr großer Thurm stand innerhalb der Stadt, vertheidigt von Miethssoldaten, welche Alenen[3] hießen und von Saladin dorthin geschickt waren. Diese leisteten

[1] Adrianopel. — [2] Demotika, ehedem Didymoteichos, südlich von Adrianopel an der Maritza. Pl. — [3] Beim Anonymus des Canisius heißen sie Alanen und werden als ein Theil der Miliz des Constantinopolitanischen Kaisers bezeichnet. Pl.

1189 den Unsrigen den tapfersten Widerstand, bis drei sehr kräftige Jünglinge mit Hülfe eines Baumes, den sie an den Thurm anlehnten, kühn durch ein Fenster zu ihnen eindrangen; und es gelang ihnen wohl[1], sie tödteten alle jene und warfen sie zu dem Fenster hinaus, durch welches sie selbst eingestiegen waren. So groß aber war in dieser Stadt der Ueberfluß an allen Dingen, daß er zehn Wochen hintereinander ausreichte, um für das ganze Heer alles zum Lebensunterhalt Nöthige in Fülle zu gewähren. Viele Ritter jedoch schweiften unterdessen in einzelnen Haufen nach allen Seiten umher und tödteten mit dem Schwerte wen sie fanden. In derselben Zeit schickte der Soldan[2], den wir oben erwähnt haben, Gesandte an den Kaiser; doch der Griechenkönig nahm sie gefangen.

1190. König Heinrich begeht das heilige Weihnachtsfest zu Eger in Schwaben[3]. — Der König von Sicilien stirbt[4]; um sein Reich in Besitz zu nehmen, kündigt der deutsche König einen Kriegszug an und läßt seine Mannen zu demselben vereiden. Der Winter war trocken und warm, die Sterblichkeit unter den Menschen außerordentlich groß. Derjenigen Kreuzfahrer, welche den Seeweg eingeschlagen hatten, waren hundertundeintausend, als sie jenseit des Meeres sich sammelten; sie wurden theils durch Kampf, theils durch Krankheit so geschwächt, daß im Januar überallhin die Kunde kam, es hätten ihrer zwanzigtausend das Leben verloren. Zu derselben Zeit starb der erlauchte Landgraf Ludewich[5]. Der

[1]) Nach 1 Makk. 2, 47. — [2]) Kilidsch Arslan von Iconium. Vgl. Ansbert, wo der Name des Sultans durch „Tokilus" wiedergegeben wird. Pl. — [3]) Die Stadt Eger wird irrthümlich als in Schwaben befindlich bezeichnet, weil sie zu den staufischen Hausgütern gehörte und der Verfasser unsrer Jahrbücher sie deshalb in Schwaben suchen zu müssen glaubte. Vgl. Töche, Kaiser Heinrich VI. S. 245 Anm. 1, und die daselbst angeführten Beweisstellen. Pl. — [4]) König Wilhelm II von Sicilien starb schon am 18. November 1189. Pl. — [5]) von Thüringen. Er starb am 16. October auf der Rückfahrt von Ptolemais. Pl.

Papst that alle, die das Kreuz genommen hatten und zu 1190
Hause geblieben waren, in den Bann, wenn sie acht Tage
nach Ostern noch auszurücken sich weigerten. Zu Pfingsten 13. Mai
hielt der König einen Reichstag in Nürnberg, woselbst er dem Erzbischof von Köln alle Fronhöfe, welche derselbe einstmals verpfändet hatte, frei gab und ihm dazu einige Zölle und Münzrechte verlieh. Er suchte ihn nämlich auf alle Weise an sich zu fesseln, weil er ein wackrer und sieggewohnter Mann war. Nach Ostern schickte der König den Erzbischof von Mainz und den Kanzler Dither nach Apulien voraus, um die Lage der Dinge zu erforschen; da jedoch Zwistigkeiten zwischen ihnen ausbrachen, so kehrte der Mainzer sofort zurück; der Kanzler dagegen kam im November heim und verkündete, alles sei leicht in Besitz zu nehmen.

Im Mai verheerte ein ungewöhnlich starker Hagelschlag die ganze Umgegend von Mainz im Bereiche von hundert und mehr Dörfern. Dies ganze Jahr war ausgefüllt von Regengüssen und häufigen Ueberschwemmungen.

Im September machte sich Graf Philipp von Flandern mit einer ungeheuren Ausrüstung und unermeßlichen Reichthümern auf den Weg zum Grabe des Herrn. Herzog Gottfried von Brabant starb[1]. Im Monat November brach der König nach Apulien auf; doch auf die Nachricht vom Tode seines Vaters und des Landgrafen Ludewich sandte er den Erzbischof von Köln voraus, rückte selbst nach Thüringen und versuchte, sich dieses zu unterwerfen; später jedoch überließ er alles dem Bruder des Landgrafen und zog nach Apulien. Sehr viele Kreuzfahrer kehrten aus den überseeischen Ländern zurück. König Philipp von Frankreich und König Richard von England traten mit ihren Heeren den Kreuzzug an und ver-

[1]) C² setzt hinzu: „Ihm folgte sein Sohn Heinrich."

1190 weilten in den Küstengegenden[1], um zu überwintern. Bischof Godefrid von Wirzeburg starb[2].

Als der Griechenkönig sah, wie großen Schaden an Land und Leuten er durch den Kaiser und dessen Gefolge zu erleiden hatte, erlangte er von ihm nach Absendung vieler Boten endlich mit großer Mühe einen Frieden, unter der Bedingung, daß er die Gesandten des Kaisers ehrenvoll entlasse und Fahrzeuge zum Ueberschreiten der Meerenge des heiligen Georg stelle; als Geiseln hierfür übersandte er ihm vierundzwanzig der Vornehmsten des Landes mit königlichen Geschenken. Der Kaiser aber wollte dem Vertrag seine Zustimmung nicht geben, wenn nicht auch die Gesandten des Soldans mit den Seinigen freigelassen würden. Dies geschah denn auch. Sobald nun die Gesandten aus ihren Gefängnissen befreit waren, so wurden ihnen die Schlüssel aller Gefängnisse gegeben, und allen Christen wurde verstattet, frei herauszugehen. Den Ankommenden zog das ganze Heer, gleich als kämen sie von der Auferstehung, unter der größten Freude entgegen. Als man hierauf an das Ufer der Meerenge des heiligen Georg kam, um überzufahren, so stellte ihnen der Griechenkönig 300 Galeeren noch über die versprochene Anzahl zu Gebote. Am Grün-
22. März donnerstag und sieben Tage hintereinander setzte der Herzog von
29. März Schwaben mit dem ganzen Heere über[3]. Als am achten Tage endlich der Kaiser im Begriff stand überzusetzen, wollte er das Fahrzeug nicht betreten, er hätte sich denn zuvor überzeugt, daß alle armen Pilger übergesetzt waren; und als er endlich selber auf dem königlichen Schiffe hinübergefahren und zu den Seinigen ans Land gestiegen war, sprach er voller Freudigkeit in Christo und zur Anfeuerung des Heeres: „Brüder, habet Muth und Zuversicht, das ganze Land ist in unsern Händen!“

[1]) Auf der Insel Sicilien. — [2]) Am 8. Juli zu Antiochia. — [3]) Der Uebergang geschah bei Kalipolis (Gallipoli). Pl.

Bisher schafften sie auf Fuhrwerken den Proviant fort; 1190
von jetzt an bedienten sie sich der Saumpferde. Nachdem sie nämlich das Meer überschritten hatten, kamen sie sogleich in Gebirgsgegenden und zogen unter großem Mangel an Lebensmitteln durch Romanien[1]. Als sie sich nun der Stadt Philadelphia[2] näherten, bat der Befehlshaber derselben den Kaiser, seine Stadt nicht mit dem Heere zu betreten; er wolle ihm, wenn er außerhalb sich lagere, alles Erforderliche im reichsten Maße verschaffen. Dies that er auch. Als jedoch die Unsrigen, um zu fouragiren, in Schwärmen der Stadt nahe kamen, gerieth jener in Aufregung und befahl den Seinigen, sich zu waffnen und ihnen entgegenzurücken. Da nun viele von beiden Seiten fielen, so wurden die Unsrigen mit Absicht zurückgerufen und zogen weiter in das Gebiet der Türken gen Laodicia[3]. Hier wurde der Kaiser von den Gesandten des Soldans hinterlistiger Weise mit lauter Glückwünschen, wie zur Uebernahme des Geleites, empfangen. Und obgleich die Türken das Heer ohne Unterlaß Tag und Nacht anfielen, so erlaubte doch der fromme Kaiser durchaus nicht ihnen Schaden zuzufügen, damit es nicht scheine als habe er das Bündniß gebrochen, bis er wahrnahm, daß wegen ihres Anstürmens das ganze Heer gegen ihn aufgeregt wurde; jetzt erst ermunterte er sich und die Seinigen ihnen Widerstand zu leisten. Da wurden 15,400 Türken[4] erschlagen. Doch es fiel hier auch Friderich von Husen, ein wackrer und edler Mann, der sich vor allen

[1]) Ansbert sagt: „Der Theil von Klein-Asien, welcher jetzt Romanien heißt, war ehedem in zwei Provinzen abgetheilt, nämlich Phrygien und Bithynien." Aehnlich der Anonymus des Canisius, nur daß derselbe anstatt Bithyniens Pamphylien nennt. Pl. — [2]) In Lydien, das heutige Alaschehr. — [3]) Am Lykus, einem Nebenflusse des Mäander. Heut zu Tage bezeichnen Ruinen in der Nähe von Denizley die Stelle der alten Stadt Laodicea. Pl. — [4]) Bei dieser Zahl scheint dem Verfasser unsrer Jahrbücher ein Schreibfehler untergelaufen zu sein. Der Anonymus des Canisius gibt an der entsprechenden Stelle seines Berichts den Verlust der Türken auf 500 Mann an, Ansbert nur auf 300. Letzterer nennt übrigens als Tag des Kampfes den 30. April. Pl.

1190 in jener Zeit das Lob ausgezeichneter Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit erworben hatte. Während er muthig auf die Türken einhieb und einen von ihnen allzuheftig verfolgte, stürzte sein Pferd beim Sprung über einen Graben, und er selbst fand durch den Fall seinen Tod. Hierüber entstand im Lager eine so große Trauer, daß nach Abbruch der Schlacht alle das Kriegsgeschrei in die Stimme der Klage verwandelten.

Als sie nun weiter rücken wollten, hatten die Türken inzwischen ihren Weg, der sich nahe an Bergen hinzog, erforscht und mit Steinen gefüllte Wagen aufgestellt, um diese den Abhang hinab auf die unten Vorüberziehenden zu stürzen. Jedoch durch einen Wink Gottes, unter dessen Fittichen geschützt sie voller Zuversicht waren, nahmen sie zwei Türken gefangen; von diesen wurde der eine ohne Weiteres getödtet, der andre versprach unter der Bedingung, daß ihm das Leben geschenkt werde, ihr Führer zu sein, und er führte sie treulos über einen dreitausend Fuß[1] hohen Berg. Hier erlagen nicht bloß viele Menschen, sondern auch starke Pferde unter dem Gepäck und der Hitze, und dennoch gebrauchte man die letzteren aus Mangel an Nahrungsmitteln als Speise. Nach dem Uebergang über den Berg kamen sie in eine an Gras und Wasser reiche Ebene, wo sie sich leidlich wieder erholten. Da aber die Menge der Türken unverhältnißmäßig anwuchs, so waren die Unsrigen in die größte Gefahr versetzt; denn sie hatten sowohl durch die Hitze, als durch die Anstrengung gelitten, und der Gefahr zu entrinnen war nicht möglich, weil jene ihren Weg wie Heuschrecken umschwärmten. Jetzt flohen auch die Gesandten des Soldans treulos zu den Türken zurück, wobei sie den Dolmetsch des Kaisers Namens Godefrid mit sich entführten.

[1]) Im Original bloß: tria milia, ohne einen Zusatz wie etwa pedum oder dergl. Bl.

Die Unsrigen aber berathschlagten, was sie in dieser 1190
gefahrvollen Lage unternehmen könnten — denn es gab keine Möglichkeit zur Flucht, selbst wenn sie auf diesen Ausweg Bedacht genommen hätten — und da sie erkannten, daß sie sich mit dem Schwerte den Weg bahnen mußten, so begannen sie muthig den Kampf und richteten ein großes Blutbad unter den Feinden an, obgleich auch sehr viele der Ihrigen verstümmelt wurden. Dabei wurde der Sohn des Kaisers, Herzog Friderich von Schwaben, von einem Schleuderer zweier Zähne beraubt. Dies geschah am Donnerstag vor 10. Mai
Pfingsten.

Als sie weiter zogen, fügten ihnen die Türken viel Uebles zu, indem sie ihren Marsch behelligten und sie und ihre Pferde durch Pfeilschüsse verletzten. Da nun schon in allen Ländern der Türken sich das Gerücht verbreitete, wie die Heere der Christen den Türken viel Blutvergießen verursacht hätten, so ermuthigten diese einander und versammelten sich am Tage nach Pfingsten in starken Haufen, um dem Soltan zu Hülfe 14. Mai
zu kommen und Rache für die Seinigen zu nehmen. An demselben Tage aber richteten die Christen, ihre Hoffnung auf Gott setzend und unter Anrufung des heiligen Georg, in dreimaligem Angriffe ein endloses Gemetzel unter den Türken an, ohne jeglichen Verlust der Ihrigen. Denen Gott es offenbaren wollte, die sahen an diesem Tage den heiligen Georg mit einer Menge Weißgekleideter auf weißen Pferden sitzen und weiße Schilde halten, geschmückt mit dem Kreuze des Herrn in rother Farbe. Sie versicherten auch eidlich, derselbe heilige Georg habe den Sohn des Soltans Namens Mylchin[1], der die Türken befehligte, mit der Lanze, welche er trug, vom Pferde geworfen. Als die Unsrigen so unter Gottes Beistand

[1]) Ansbert und der Anonymus des Canisius nennen ihn Melich; Wilken (Gesch. der Kreuzzüge IV, 110) gibt nach morgenländischen Quellen den Namen Malekschah. Pl.

1190 zum Verderben der Türken gewüthet hatten, kamen sie am
16. Mai Mittwoch an einen Garten vor der Stadt Iconium[1], woselbst das Wild des Soltans eingeschlossen war und weidete.

Hier hielt der Kaiser eine Berathung mit den Seinigen fast bis Mitternacht, wen er zur Einnahme der Stadt vorausschicken solle, und beschloß, den Herzog von Schwaben, seinen Sohn, und den Grafen von Holland, Namens Florentius, zur Eroberung der Stadt abzusenden, während er selbst im Lager die hinterlistigen Angriffe der Türken erwarte. Sobald nun der Herzog von Schwaben mit den ihm beigegebenen Leuten sich der Stadt näherte, griff er, ohne sich die Anstrengung verdrießen zu lassen — denn es hatte die ganze Nacht hindurch geregnet, und die Pferde hatten von dem tiefen Schmutze viel gelitten — sogleich die Stadt an und eroberte sie, wobei er alle, die ihm in den Weg traten, ohne Erbarmen tödtete. Unterdessen leistete der Kaiser den Türken, welche ihn im Rücken hinterlistig angriffen, erfolgreichen Widerstand und erschlug ihrer sehr viele.

Als aber der Soltan den Untergang und die Vernichtung der Seinigen, sowie die Eroberung der Stadt sah, bat er den Kaiser um Gnade und gelobte, ihm Geleit zu geben und für jedweden Bedarf zu sorgen. Der Kaiser war zwar der auf dem Marsch überstandenen Noth nicht uneingedenk, jedoch auch überzeugt, daß weder für die Seinigen noch für ihn selber Sicherheit wäre, wenn er irgendwelchen Aufenthalt machen und etwa die Burg, in welcher der Soltan mitten in der Stadt sich hielt, belagern wollte; er beschloß daher aufzubrechen.

Als sie hierauf weiter zogen, kam ihnen Leo[2] aus den Gebirgslanden mit reichem Vorrath an Lebensmitteln entgegen, jedoch nicht in redlicher Absicht, sondern damit sie,

[1]) Heut zu Tage Konjeh. — [2]) Fürst von Armenien.

durch das Dargebotene abgefunden, nicht durch sein Land 1190
ziehen möchten; eben diese Lebensmittel aber wurden von den Türken geraubt, und daher kamen die Pilger fast um, sowohl durch Hunger wie durch Krankheit. Als sie nun auf ihrem weitern Marsche an das Ufer eines Flusses[1] kamen, stieg der Kaiser eines Sonntags fast gegen den Willen aller, während 10. Juni
er noch von langer Anstrengung erhitzt war, in den Fluß, um sich abzukühlen. Und bald, auf Befehl dessen, der den Geist der Fürsten hinwegnimmt, fand er seinen Tod in den Fluthen. Darüber müssen wir uns um so schmerzlicher verwundern, weil jener Fluß nicht sehr tief war, so daß die meisten bezeugten, er habe auf einer Furt durchschritten werden können. Allein Gott, dessen mächtiger Hand niemand widerstehen kann, und unter dem sich beugen alle die den Erdkreis tragen[2], that wie es ihm beliebte: gerecht zwar nach seines Rathschlusses unabänderlichem und unbeugsamem Spruche, doch nicht erbarmungsvoll, wenn dies zu sagen verstattet ist, mit Rücksicht auf den Zustand der heiligen Kirche und die langwierige Verheerung des Landes der Verheißung. An dieser Stelle aber und bei diesem betrübenden Bericht erlahmt unser Stil und verstummt unsre Rede, unfähig, die Trauer und die Bedrängniß des in die äußerste Gefahr gebrachten Pilgerheeres zu schildern; das überlassen wir zu fühlen, nicht zu lesen, dem Urtheile eines jeden, auf daß er erwäge, welcher Art das Wehklagen, die Betrübniß und Verzweiflung der bestürzten, in fremdem Lande verlassenen und ihres Hauptes beraubten Menge war oder wohl gewesen sein kann. Doch genug!

Nach dem Tode des Kaisers also erwählte sich das Heer seinen Sohn, den Herzog Friderich von Schwaben, einen Mann von außerordentlicher Thatkraft und Klugheit, zum Oberfeld-

[1]) Kalykadnus oder Salef, in Cilicien. — [2]) Hiob 9, 13 nach dem lat. Text.

1190 herrn; unter seiner Anführung rückten sie bis Antiochien vor, von wo sie nach achtwöchentlicher Erholung mit vieler Schwierigkeit bis Tripolis und von dort bis Sur kamen, während der Tod sowohl unter Edlen als Unedlen wüthete. Von Sur zogen sie weiter nach Acra, das auch Accaron oder Ascalon heißt[1]. Und als sie mit den Ascaloniten[2] in dreitägigem Kampfe gestritten hatten, fand Herzog Friderich das Ende seiner Tage[3]. Wie groß im Herzen dieses Mannes die Ehrfurcht vor Gott gewesen, kann ein jeder aus Folgendem erkennen: als ihm auf seinem Krankenlager von den Aerzten eröffnet wurde, er könnte geheilt werden, wenn er sich dem Liebesgenuß ergeben wolle, da antwortete er: lieber wolle er sterben, als auf der Pilgerfahrt Gottes seinen Leib durch Wollust beflecken.

Nach ihm führte ein gewisser Heinrich vier Wochen lang, und hierauf sechs Wochen lang ein gewisser Gerhard den Oberbefehl über das Heer. Da aber die armen Pilger Christi lieber mit Ehren sterben als mit Schande leben wollten und doch bei der Belagerung von Acra keinen Erfolg hatten, so zogen sie gen Cayphan[4], kehrten aber, nachdem sie von vielen Leiden daselbst heimgesucht worden waren, nach Accaron zurück. Vereinsamt also und niedergebeugt und ohnmächtig wie Schafe, welche keinen Hirten haben, trennten und zerstreuten sie sich von einander, und ein jeder machte sich auf den Weg nach der Heimat, die Gesunden zuerst.

So endete dieser Kreuzzug durch den Willen Gottes und seinen unerforschlichen Rathschluß, ohne den nichts Rechtes begonnen und nichts Heiliges vollführt wird, erfolglos und

---

[1]) So steht in allen Handschriften; der Verfasser verwechselt beide Städte und hält sie für identisch. — [2]) Hier scheint ein Irrthum obzuwalten, da die vor Accon versammelten Kreuzfahrer erst nach der Einnahme dieser Stadt i. J. 1191 und lange nach dem Tode des Herzogs Friedrich, unter Führung des Königs Richard von England, nach Ascalon zogen. Pl. — [3]) Am 20. Januar 1191. — [4]) Chaifa oder Hepha.

nichtig, außer daß sehr wenige von diesen Pilgern und einige 1191
von denen, welche zu Schiffe gekommen waren, zurückblieben und bei der Eroberung von Acra noch von leidlichem Glücke begünstigt wurden.

Das erste Regierungsjahr des Kaisers Heinrich VI.

Papst Clemens starb[1], und ihm folgte Celestinus.

1191. Der König feiert das Weihnachtsfest in Thüringen. Derselbe führt ein Heer nach Apulien und wird in Rom am Ostermontag zum Kaiser, sowie seine Gemahlin Constantia 15. April
zur Kaiserin gekrönt. Diese Krönung konnte nicht eher vor sich gehen, als bis der Kaiser die Feste Tusculanum der Gewalt des Papstes und der Römer überlieferte. Diese zerstörten dieselbe sofort, nach Vertreibung und Niedermetzelung der Einwohner; denn sie war ihnen verfeindet, weil alle Stütze des Kaisers gegen sie selbst auf ihr beruhte.

Eine Sonnenfinsterniß im Monat Juni, am dreißigsten Tage nach Neumond[2].

König Philipp von Frankreich, König Richard von England und Graf Philipp von Flandern fahren mit 500 Schiffen über das Meer. Der Kaiser machte in Apulien Anfangs glückliche Fortschritte, und es ergaben sich ihm der Mons Cassinus mit der Stadt des h. Germanus und hundertundsechzig Burgen, bis er im Monat August, da das Heer von der Verderblichkeit des ungewohnten Klimas zerrüttet wurde,

[1]) Im März des Jahres 1191. Dieser Satz steht in der zweiten Recension, welche das Jahr mit Ostern beginnt, noch bei 1190. Dann folgt: „Das erste Regierungsjahr des Kaisers Heinrich VI. Im Jahre 1191 nach der Menschwerdung Christi, 1943 nach der Gründung Roms, trat Heinrich der sechste, der Sohn Friderichs, als 92ster Herrscher seit Augustus, die Regierung an und regierte sieben Jahre nach dem Tode seines Vaters." — [2]) Also beim nächsten Neumond, demjenigen Zeitpunkt, in welchem jede Sonnenfinsterniß überhaupt nur eintreten kann. Pl.

1191 fast alle seine Fürsten verlor und endlich von dort zurückkehrte, nachdem er noch seine Gemahlin durch Hinterlist eingebüßt hatte[1]. Damals starb Erzbischof Philipp von Köln, dessen Gebeine nach Köln geschafft und im Dome des heiligen Petrus beigesetzt wurden; an seine Stelle trat der Dompropst Bruno[2].

Bischof Rudolf von Lüttich starb, dem in Folge der Uneinigkeit der Wähler zwei Nachfolger bestimmt wurden, nämlich der Archidiaconus Albert, Bruder des Herzogs von Brabant, und ein anderer Albert[3], Propst der dortigen Domkirche; ersterer wurde jedoch mit Beistimmung seiner Verwandten der kirchlichen Sitte zuwider mit bewaffneter Hand eingesetzt. Graf Philipp von Flandern starb auf dem Kreuzzuge; sein Land und seine Grafschaft wurden späterhin dem Grafen von Hinehau[4] zu Theil durch Geschenk des Königs von Frankreich, der noch in demselben Jahre von Jerusalem zurückkehrte.

Jenseit des Meeres wird seitens der Christen glücklich gegen die Heiden gekämpft. [Denn[5] nachdem zwei Jahre hindurch das christliche Heer und die zahlreichen Fürsten bei der Belagerung mit Maschinen und mit jeder Art von Angriffswerkzeugen, womit nur irgend die Mauer eingerissen und die Stadt erobert werden konnte, sehr thätig gewesen waren und doch wenig ausgerichtet hatten, so nahmen endlich der König Philipp von Frankreich und der König Richard von England nebst dem Grafen Philipp von Flandern, sobald sie ankamen, die Belagerung der Stadt mit erneuter Stärke auf und errichteten ringsherum viele Maschinen. In der Absicht, die Mauern zu untergraben, ließen sie Maschinen und andre

[1]) Die Kaiserin Konstanze wurde in Salerno gefangen genommen und an König Tancred von Sicilien ausgeliefert. Pl. — [2]) Ein Graf von Berg. — [3]) Bruder des Grafen von Reteſt. — [4]) Balduin V von Hennegau, im März 1192. — [5]) Anstatt der eingeklammerten Stelle hat A^2 nur den Satz: „und mit vieler Anstrengung wird Acra endlich von ihnen gewonnen und neu bevölkert".

Gerüste vor dem Graben und den Mauern erbauen und be- 1191
setzten sie mit Bogenschützen und Schleuderern, damit die Heiden von den Mauern vertrieben würden und die Köpfe der Grabenden vor den Wurfgeschossen derselben in Sicherheit wären. König Richard verpflichtete sich auch, um alle noch eifriger beim Graben zu machen, daß jeder, der ihm einen Stein von der Befestigung der Stadt überbringe, einen Solidus in Denaren[1] als Geschenk von ihm erhalten solle. Um die Wette stürzten sich nun viele in die Gefahr, und[2] nachdem sie eine sehr große Höhlung gemacht hatten, setzten sie Pfosten und Balken unter dem Grundbau der Mauern an und brachten Reisig, Stroh, trocknes Holz und überhaupt lauter Zündwerk für Feuer zusammen. Hierauf legten sie Feuer hinein; dieses wurde durch einen heftigen Luftzug angefacht und verwandelte die Pfosten, Balken und alles unten angehäufte Holz in Asche, und nun stürzte denn auch die Mauer vor den Augen des ganzen Volkes unter gewaltigem Krachen zusammen. Erschrocken über den Einsturz der Mauer und erschöpft durch die lange Belagerung erkannten jetzt die Türken, die Vertheidiger der Stadt, daß sie sich nicht durchschlagen und auch die Stadt nicht länger vertheidigen konnten; deshalb baten sie das christliche Heer um Schonung ihres Lebens und ihrer Glieder und versprachen, die Schlüssel der Stadt in die Hände der Fürsten auszuliefern.

Die Könige und Fürsten hielten daher Rath und stimmten diesen Anträgen unter folgender Bedingung bei: die Belagerten sollten unverletzt aus der Stadt treten zur Unterwerfung unter die Christen und sollten Boten an Saladin schicken, damit dieser das heilige Kreuz, das er erbeutet hatte, und die Stadt Jerusalem den Christen zurückgebe.

[1]) Der Silber-Solidus (Schilling) scheint im Mittelalter nur Rechnungsmünze gewesen zu sein, ohne wirklich geprägt zu werden. Pl. — [2]) Diese Stelle bis „stürzte denn auch" steht nur in den Handschriften *C*, in *B* nur ein ganz kurzer Satz.

1191 Als dies geschehen war und Saladin doch für die Auslösung der Seinigen weder das Kreuz zurückgeben noch die Stadt wieder einräumen wollte, so wurden achttausend[1] Türken vor den Mauern der Stadt von den Christen enthauptet, zweitausend aber, die für ihre Rettung den Königen eine sehr große Geldsumme versprachen, in Fesseln gelegt.

Hierbei geriethen auch zwei Emire in Gefangenschaft, Mustoch und] Carcus[2], letzterer ein Mann von seltenem Alter, der schon zur Zeit des siegreichen Herzogs Godefrid gelebt haben [und zweihundertundfunfzig[3] Jahre alt gewesen sein] soll. Er war ein Rathgeber Saladins und an dessen Hofe sehr angesehen, weil sein vorgerückteres Alter ihm in vielen Dingen und Künsten Erfahrung erworben hatte. [Als die Könige und Fürsten in die Stadt eingezogen waren und die Christen dieselbe säuberten[4], so ließ König Richard, der stets die Tapferkeit der Alamannen mit Geringschätzung betrachtete, das Panier des Herzogs Lupold von Oesterreich, welches auf der Spitze eines Thurmes errichtet war, zu Boden werfen. Jener, hierdurch beleidigt, aber doch seinen Groll verbergend, zog mit den Seinigen aus der Stadt heraus und schlug seine Zelte vor den Mauern derselben auf[5].]

---

2. Im Jahre 1192 seit der Menschwerdung des Herrn feierte der Kaiser das Weihnachtsfest zu Hagenowe in Schwaben[6]. Acht
13. Jan. Tage nach Epiphanias hielt er einen Reichstag zu Worms, wo er dem erwählten Erzbischof von Köln die Rechte seines Bis-

---

[1]) Diese Zahl scheint ein wenig zu hoch gegriffen zu sein. Die höchste sonstige Angabe ist 5000; die meisten englischen Quellen haben dagegen als niedrigste Angabe 2600; selbst der morgenländische Berichterstatter Bohaeddin gibt nur 3000 — immerhin freilich eine fürchterliche Zahl. Vgl. Wilken, Gesch. der Kreuzz. IV, 390, Anm. 14. Pl. — [2]) Saifeddin Ali Meschtub und Bohaeddin Karakusch. Vgl. Wilken IV, 357. Pl. — [3]) Nach B^1 260. Dieser Zwischensatz fehlt in A^2. — [4]) Nämlich von den Gräueln des muhamedanischen Gottesdienstes. Pl. — [5]) fehlt in A. — [6]) Im Elsaß.

thums und zwei Herzogthümer[1] verlieh und den Wirzeburgern 1192
einen Bischof gab[2]. Nachdem sodann Albert, der erwählte Bischof von Lüttich, durch den Spruch der Bischöfe und Fürsten abgesetzt worden, weil er nicht in canonischer Weise seinen Sitz erlangt habe, so erhob der Kaiser den Bonner Propst Lothar[3] an seine Stelle, der von Albert sofort vor den Richterstuhl des Papstes geladen wurde. Der Bischof von Worms[4] starb, und ihm folgte Heinrich, Prothonotar des Kaisers.

Ein Feuer von wunderbarer Größe wurde nach Sachsen hin gegen Westen allgemein am Himmel gesehen.

Acht Tage nach Pfingsten wurde Bruno zum Erzbischof 31. Mai
von Köln geweiht vom Erzbischof Johann von Trier und vom Bischof von Verdun[5]. Obgleich der Bischof von Utrecht[6] und der von Münster[7] bei dieser Weihe zugegen waren, wollten sie doch sich nicht an derselben betheiligen, weil sie behaupteten, es gehöre zu ihren Gerechtsamen, ihrerseits nach dem Rechte der Suffragane jenen zu ordiniren. Der oben genannte Albert kam nach Rom und erhielt vom Papste ein Schreiben an den Kölner Erzbischof: dieser solle ihn zum Bischof weihen, oder wenn er selbst dies nicht auszuführen vermöge oder sich davor scheue, so solle alsdann der Erzbischof von Reims[8] mit seiner Bewilligung es vollziehen. Dies geschah auch. Denn da der Kölner Bischof durch Kränklichkeit abgehalten war, so weihte ihn der von Reims und behielt ihn bei sich. Aus Groll hierüber ließ der Kaiser vom Feste des heiligen Lambertus bis zum Feste des heiligen Nikolaus den Kölnern 17. Sept. 6. Dec.
den Rhein absperren. Hierauf zog er nach Niederdeutschland, kam nach Lüttich und ließ hier die Güter von mehreren, welche

[1]) Nach Ficker, Engelbert S. 223 ff. Westfalen und das rheinische Lothringen. Pl. — [2]) Heinrich. — [3]) von Hochstaden. — [4]) Konrad. — [5]) Albert. — [6]) Balduin. — [7]) Hermann. — [8]) Wilhelm.

1192 es mit Albert gegen Lothar gehalten hatten, einziehen. In Westfalen war heftige Fehde zwischen den Grafen dieses Landes.

Die große Hitze des Sommers schlug im Monat August plötzlich in Kälte um; in Folge dessen herrschten allenthalben acute und viertägige Fieber bei den Menschen.

Markgraf Kunrad, der mit seinem tapfern Arme das Land der Verheißung schon lange allein vertheidigt hatte, wurde auf Anstiften des Königs Richard von England meuchlings ermordet. Auch Bischof Albert von Lüttich wird zu Reims ermordet, und es hieß, dies sei mit des Kaisers Willen geschehen.

3. Im Jahre des Herrn 1193 feiert der Kaiser das Weihnachtsfest zu Eger in Schwaben. König Richard von England wird wegen der Ermordung des Markgrafen Kunrad und wegen vieler unrühmlicher Thaten vor Acra auf seiner Rückkehr aus dem gelobten Lande von Herzog Lupold von Oesterreich gefangen und dem Kaiser zur Haft übergeben.

Ein großes und wunderbares Feuer mit zwischendurchschimmernden Sternen wurde auch in diesem Jahre am Himmel beobachtet.

Die Kaiserin Constantia, aus Apulien zurückkehrend, wird durch Otto, den erlauchten Präfecten der Römer, dem Kaiser wieder zugeführt[1].

Der Papst läßt den erwählten Bischof von Lüttich Lothar wegen des Vorwurfs der Ermordung Herrn Alberts aller seiner Rechte in geistlichen wie in weltlichen Dingen entsetzen. Der Kaiser gab den Lüttichern daher Simon, den Sohn Heinrichs von Limburg, zum Bischof und erwarb sich dadurch die Anhänglichkeit aller Grafen und Edlen Lotharingiens, die um jener Ermordung Alberts willen fast sämmtlich von ihm abgefallen waren.

[1] Sie war von König Tancred aus der Gefangenschaft entlassen worden.

Adolf[1], Dompropst in Köln, wird zum Erzbischof erwählt, 1193
da Bruno dem Besitz dieser Würde wegen der Abnahme seines Alters und seiner Kräfte entsagte; derselbe starb hierauf im Kloster Berge[2] als Mönch und wurde daselbst bestattet[3]. Jener[4] Adolf wurde am Sonnabend Sitientes zum Priester 13. März
und Tags darauf, am Sonntag Judica, vom Bischof Heri- 14. März
mann von Münster zum Erzbischof geweiht, in Gegenwart des Erzbischofs Kunrad von Mainz und des Bischofs von Minden[5].

4. Im Jahre des Herrn 1194 unternimmt der Kaiser seinen zweiten Kriegszug nach Apulien.

König Richard von England löst sich durch Erlegung von 170,000 Mark aus der Gefangenschaft und kehrt in sein Land zurück. Im Mai sah man die Weinstöcke blühen. Der Papst, die Erhebung Simons zum erwählten Bischof von Lüttich mißbilligend, erläßt den Befehl, daß Albert[6], Archidiaconus dieser Kirche, zum Bischof geweiht werde. Der Bischof von Utrecht[7] macht einen Angriff auf das Land der Friesen, kehrt aber mit großem Verluste der Seinigen zurück. Der Mainzer Bischof[8] führt unter wechselndem Erfolge eine Fehde mit dem Landgrafen[9]. Herzog Lupold von Oesterreich stirbt. Auch Lothar, der früher erwählte Bischof von Lüttich, stirbt.

5. Im Jahre des Herrn 1195 erringt Kaiser Heinrich, ein Mann von erprobtem Glücke, einen ebenso unverhofften wie erwünschten Sieg und unterwirft sich ganz Apulien, Sicilien und Calabrien; auch gibt er die Tochter[10] des Griechenkönigs, die den Tancred[11] hatte heirathen sollen, mit

[1]) von Altena, ein Bruderssohn des Bruno. — [2]) Altenberg. — [3]) „neben seinem Bruder, Friedrich dem zweiten". Zusatz der Handschrift A^3. Dieser war 1158 als Erzbischof von Köln gestorben. — [4]) Dieser Satz fehlt in der ersten Recension. — [5]) Dietmar. — [6]) von Cuch (oder Kuik). Vgl. Gisleberts Chronik, S. 256 ff. Pl. — [7]) Balduin. — [8]) Konrad. — [9]) Hermann von Thüringen. Vgl. die Reinhardsbrunner Jahrbücher, herausgeg. von Wegele, S. 66. Pl. — [10]) Irene. — [11]) Vielmehr dessen älteren Sohn Roger.

1195 einem Theile von Apulien seinem Bruder Philipp zur Gemahlin. Marroch, König von Afrika[1], sendet dem Kaiser 25 Saumrosse, mit Gold und kostbarem Gestein und vielen Geschenken belastet. Der Kaiser, als gottesfürchtiger Mann die Leiden und Gefangenschaft der Christen im gelobten Lande bedenkend, nimmt dessen Befreiung in Absicht und schreibt aus Apulien an alle Prälaten in Deutschland folgendermaßen:

„Heinrich, von Gottes Gnaden römischer Kaiser, König von Sicilien und allezeit Mehrer des Reiches, entbietet seinen geliebten und getreuen Erzbischöfen, Aebten und Kirchenprälaten seine Gnade und alles Gute. Nachdem wir durch die Gnade Gottes das Königreich Sicilien uns unterworfen und in gute Verfassung gebracht, so haben wir für gut befunden, euch allen folgendes anzuzeigen. Zur Ehre dessen, der im Opfertode für uns seine Arme am Kreuze ausgebreitet hat und in Anbetracht des Elends und der Bedrängnisse, welche um unserer Sünden willen das Land der Verheißung unter unerträglichem Drucke von der Wildheit der Heiden erduldet, haben wir auf einem feierlichen Hoftage, den wir
2. April zu Barum am Feste der Auferstehung des Herrn abgehalten, den Beschluß gefaßt, zur Befreiung dieses Landes auf unsere Kosten eintausendfünfhundert Ritter und ebensoviele Knappen vom März an auf ein Jahr abzusenden, und haben dies öffentlich gelobt, indem wir zugleich jedem Ritter 30 Unzen Gold[2] und soviel Proviant, als ihm mit zwei Knechten für

---

[1]) Soll wohl heißen: der König von Marokko in Afrika. Pl. — [2]) Um den Betrag dieser Summe in heutigem Gelde annähernd darzustellen, haben wir folgende Berechnung angestellt. Nach Mone, Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins, Bd. 9 S. 80, war der Werth eines Schillings (Silber-Solidus) i. J. 1196 = 1 fl. 13⅜ kr. rund 21 Sgr. Da nun 20 Schillinge auf ein Pfund gerechnet wurden und andrerseits 12 Unzen ein Pfund ausmachten, so ergibt sich 1 Rthlr. 5 Sgr. als Werth einer Unze Silbers. Der Werth des Goldes aber war im Mittelalter 12 mal größer als der Werth des Silbers (dieselbe Zeitschr. Bd. 14 S. 290); eine Unze Goldes dürfte daher auf 14 Rthlr. anzuschlagen sein. Zu demselben Ergebniß gelangt man, wenn

ein Jahr genügt, zu geben gesonnen sind. Das Geld werden 1195
wir ihnen geben, sobald sie zu Schiffe steigen, den Proviant aber hinüberfahren lassen und, sobald sie jenseit des Meeres landen, ihnen zustellen. Die Ritter und Knappen werden schwören, demjenigen zu gehorchen, den wir ihnen zum Herrn und Anführer geben, und ein Jahr lang im Dienste Gottes zu stehen. Und wenn einer von ihnen aus dieser Welt abscheiden sollte, so wird er, was er an ausbezahltem Gelde oder Proviant hinterläßt, keinem vermachen können; sondern dieses wird nach dem Rathe der Heerführer einem andern zugewiesen, welcher an seine Stelle tritt und für ihn dient. Wir gebieten daher euch allen und ersuchen euch, daß ihr diesen unsern Willen den Rittern und tapfern Männern, welche in eurer Diöcese wohnen, verkündigen lasset, damit, wenn einige von ihnen zur Abwehr der Unbilden, welche Christo und der Christenheit zugefügt sind, aus göttlichem Antrieb ausziehen wollen, sie sich in der angegebenen Frist zur Fahrt ausrüsten. Gegeben zu Tranum am 12. April."

Tirsach[1], König von Griechenland, wird von seinem

der von J. H. Müller, deutsche Münzgesch. I. S. 329, angegebene Werth einer Gold-Unze in der Karolingerzeit (= 23 Rthlr. $1^1/_{14}$ Sgr.) zu Grunde gelegt wird. Damals nämlich war der Werth eines Silber-Solidus = 1 Rthlr. $4^4/_7$ Sgr. (daselbst S. 330), i. J. 1196 dagegen = 21 Sgr. Ist nun in der Zwischenzeit der Preis des Goldes in demselben Grade gesunken wie das Silbergeld (was man annehmen kann, weil das Verhältniß beider Metalle zu einander dasselbe blieb [vgl. Müller a. a. O. S. 323]), so findet man auch auf diesem Wege als Werth einer Unze Goldes i. J. 1196 rund 14 Rthlr. Für die im Text angegebene Summe von 30 Gold-Unzen wird man also 420 Rthlr. setzen können. Natürlich kann diese Berechnung nicht auf unbedingte Richtigkeit Anspruch machen, schon wegen der mannigfachen Schwankungen, denen das Gewicht selbst zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten im Mittelalter unterworfen wurde; und bringt man obendrein in Anschlag, daß zu damaliger Zeit der Geldwerth an sich bedeutend höher stand als jetzt, so sieht man, daß die gefundene Summe von 420 Rthlr. nach jetzigen Verhältnissen einen weit höheren Werth darstellt. Indeß eine ungefähre Vorstellung vom Betrage der in unserem Text vorliegenden Angabe wird durch die genannte Summe immerhin erreicht. Pl.

[1]) Isaak Angelus. In A^2 steht: „Cristahe, König von Griechenland, wird von seinem Bruder gefangen, und als er entmannt wurde, starb er unter den Schmerzen (falsch, s. 1199). Auch sein Sohn starb, als er geblendet werden sollte."

1195 Bruder geblendet und mit seinem kleinen Sohne Alexius aus dem Reiche verjagt.

Der Kaiser kehrt aus Apulien mit Ruhm und unvergleichlichen Reichthümern zurück. Kunrad, Pfalzgraf am Rheine, stirbt; dessen Würden und Lehen fallen an Heinrich, den Sohn des früheren Herzogs Heinrich von Sachsen; denn derselbe hatte seine einzige Tochter geheirathet.

In diesem Jahre fand in Hispanien und Galatien[1] ein starker Einbruch der Heiden und ein gewaltiger Kampf zwischen ihnen und den Christen statt[2], so daß der König von Hispanien[3], durch die Gefahr in Furcht gesetzt, mit ihnen unterhandelte und in das Land des Königs von Frankreich auszog, nachdem er mit den Heiden bis Pfingsten des folgenden Jahres Frieden geschlossen hatte. Der alte Krieg zwischen König Philipp von Frankreich und Richard von England erneuert sich; der König von Frankreich aber hat die Oberhand. Der Herr Papst sendet zwei Cardinäle von seinem Hofe aus nach Gallien und überallhin, um jeden tüchtigen und wackern Mann zur Pilgerfahrt für die Ehre des Gekreuzigten und seines Kreuzes aufzufordern und zu ermuntern. Eine unzählige Menge Menschen nimmt daher das Kreuz im Namen des Herrn.

6. Im Jahre des Herrn 1196 zieht der Kaiser abermals nach Apulien, nachdem er bereits unzählige Knappen vorausgeschickt hatte, welche sein Truchseß Marquard[4] führte; diesem hatte er auch die Mark von Ancona und etliche andre Lehen übertragen.

Ein kühler und feuchter Sommer. Es entstand großer Mangel an Getreide und Proviant, der noch bis ins folgende Jahr anhielt; die Hungersnoth war stark, und der Mangel

[1]) Castilien und Gallicien. — [2]) Am 19. Juli bei Alarcos (zwischen Cordova und Calatrava). Pl. — [3]) Alfons der Edle von Castilien. — [4]) von Anweiler.

an fast allen Lebensmitteln unerhört. In Sachsen soll eine 1196
Frau vier Kinder innerhalb dreier Monate geboren haben. Zwischen Christen und Heiden entbrannte Krieg im Lande des heiligen Jacobus. Bischof Baldewin von Utrecht starb.

Der Kaiser erwirkt von allen Reichsfürsten durch die inständigsten Bitten, daß sie seinen kaum erst dreijährigen Sohn Namens Friderich zum König erwählen und sämmtlich dem Knaben den Eid der Treue leisten, außer dem Erzbischof Adolf von Köln, der damals zwar durchaus nicht damit einverstanden war, später jedoch zu Boppard einwilligte und den Eid in Gegenwart des Herzogs Philipp von Schwaben, eines Bruders des Kaisers, leistete.

Abt Heinrich[1] glücklichen Andenkens starb, und ihm folgte Waldever, Abt von St. Paul in Utrecht, früher ein Mönch unsrer Kirche.

7. Im Jahre 1197 seit der Menschwerdung des Herrn verweilt der Kaiser in Apulien. Hier[2] läßt er einige Fürsten, welche sich zu seiner Ermordung verschworen haben sollten, durch verschiedene Strafen hinrichten. Das Gerücht verbreitete dabei von ihm und der Kaiserin Constantia mancherlei: er werde nämlich an manchen Erfolgen gehindert und befinde sich oft sogar in Lebensgefahr, und man munkelte, daß dies stets auf Anstiften der Kaiserin geschehe.

Großer Mangel an Proviant und Getreide und starke Hungersnoth herrschte, so daß ein Malter Weizen in den Rheingegenden für 15 Schillinge[3] verkauft wurde. Eine gräßliche Plage nahm überhand. Die Wölfe nämlich verzehrten in den Gegenden an der Mosel mehrere Menschen.

In demselben Jahre erschien einigen Leuten, die an der

---

[1]) von St. Pantaleon zu Köln. Dieser Satz fehlt in *A*. — [2]) Auch dieser Satz fehlt in *A*. — [3]) Nach Mone, Zeitschr. für die Gesch. d. Oberrh. IX, 80 ist diese Summe = 10 Rthlr. 15 Sgr. Pl.

1197 Mosel gingen, ein Gespenst von wunderbarer Größe und in menschlicher Gestalt, auf einem schwarzen Pferde sitzend. Als jene von Furcht ergriffen wurden, tritt die Erscheinung kühn auf sie zu und ermahnt sie, sich nicht zu fürchten. Sie nennt sich Theoderich, weiland König von Verona[1], und verkündet, es werde mannigfaches Unglück und Elend über das ganze römische Reich hereinbrechen. Dies und anderes mehr sprach sie mit ihnen, überschritt sodann, von ihnen entweichend, auf dem Pferde, auf welchem sie saß, die Mosel und verschwand aus ihren Augen.

Ein Gerücht, welches sich plötzlich vom Hinscheiden des Kaisers verbreitete, reizte böse und schädliche Menschen allerorten zu Raub und Plünderung an; wie gierige Wölfe in verlassenen Schafställen wüthend ließen sie denen, über welche sie herfallen konnten, nichts übrig, bis sie durch die Nachricht, daß der Kaiser noch lebe, von ihrem zügellosen Wüthen zurückgeschreckt wurden. Jedoch, was das Gerücht verbreitet hatte, wurde bald darauf zur Wahrheit. Denn nicht lange Zeit darauf kam die Nachricht vom Tode des Kaisers. Er
29. Sept. starb am Michaelistage, den 29. September, und wurde ehrenvoll mit vielem Schmucke zu Neapel[2] bestattet. Dadurch wurde der Kreuzzug vereitelt, den er zur Befreiung des gelobten Landes längst vorbereitet hatte. Ganz Apulien, Calabrien und Sicilien schüttelte zwar den Druck der Seinigen ab, unterwarf sich jedoch seiner Gemahlin und seinem Sohne und leistete ihnen den Treueid. In Deutschland aber entstanden viele Fehden und bis dahin unerhörte Zerwürfnisse über die Herrschaft.

1) In *A* steht: „Sie nennt sich Theoderich von Bern, in kurzem müsse die Ursache ihrer Ankunft im ganzen Reiche bekannt werden. Und während sie noch mehreres mit ihnen redete, ging sie auf dem Pferde, worauf sie saß, über die Mosel, und lud durch sie einige dort wohnende Edle ein nach einem bestimmten Orte, indem sie sagte, sie werde auf Himmelfahrt dahin kommen und ihnen die zukünftigen Dinge verkündigen. — 2) Vielmehr zu Palermo.

Die zweite Unternehmung von etlichen Reichsfürsten.

Der Bischof von Mainz, der Herzog von Lotharingien[1], 1197
der Landgraf[2], der Pfalzgraf[3] und viele andre Fürsten, die mit etlichen Kreuzfahrern über das Meer schifften, erschreckten die Heiden schon allein durch ihre Ankunft und ihren Namen. Als sie dann gegen die Feinde Gottes eine Schlacht begannen, errangen sie im Namen des Herrn einen glücklichen Erfolg, wie man aus einem Schreiben ersah, welches der oben genannte Herzog dem Kölner Erzbischof schickte, folgenden Inhalts:

„Weil wir wissen, daß Ihr Euch an der Erhöhung unsrer Ehre und an dem Gedeihen der ganzen Christenheit sehr erfreut, so verkünden wir Eurer Weisheit, daß wir nach dem Rathe der Fürsten und des ganzen Heeres unsern Marsch gen Beritus nahmen, nachdem von den Fürsten des römischen Reiches, den Baronen des Landes von Jerusalem und dem gemeinen Volke ich zum Anführer des ganzen Heeres erwählt worden war. Als wir nun in der Nacht vor dem Feste des heiligen Severinus zwischen Tyrus und Sidon wohlgeordnet 23. Oct.
und mit der höchsten Umsicht einherzogen, zeigten sich uns Saphadin[4] und sämmtliche Emire von Babylonien und Damascus mit einer großen Menge von Sarracenen zur Seite des Gebirges, umringten unser Heer im Rücken bis zum Meere und unternahmen gegen unsre Schlachtreihen heftige und unablässige Angriffe; alle seine Kräfte übte gegen uns der Feind; denn alle Streiter, wen er nur aufbieten konnte, führte das böse Volk in den Kampf. Die Absicht der Ungläubigen nämlich war, ihre sämmtlichen Streitkräfte gegen

[1]) Heinrich von Brabant. — [2]) Hermann von Thüringen. — [3]) Heinrich, Sohn Heinrichs des Löwen. — [4]) Malek al Adel Saifeddin Abubekr Mohammed, Saladins Bruder.

1197 uns zu entwickeln, die unsrigen sämmtlich zu beschäftigen. Aber der Beschützer derer, welche auf ihn hoffen, Gott, der den Armen erlöst von dem Mächtigen, entriß seine Armen den Händen der Gottlosen nicht ohne großen Verlust für diese. Sie ließen nämlich den Beherrscher von Sidon und sehr viele andre Sarracenen als Todte daselbst zurück und wagten fortan nirgends sich uns wieder entgegenzustellen. Also schlugen wir an demselben Tage jenseit des Flusses bei Sidon hocherfreut unsre Zelte auf. Da aber unsere Schiffe vor dem Heere hersegelten und die in der Burg von Beritus befindlichen Sarracenen die Schiffe herankommen sahen, so gaben sie, von Furcht ergriffen, die äußerst feste Burg von Beritus preis, und da wir Tags darauf mit dem Heere nahten, so konnten wir diese Burg, obgleich sie stark befestigt war, ohne jegliche Mühe einnehmen und fanden darin so viele Waffen von Armbrustschützen und Bogenschützen, daß kaum zwanzig Lastwagen sie fortschaffen konnten, und so viele Lebensmittel, daß sie für fünfhundert Mann auf sieben Jahre ausgereicht hätten. Während wir nun fünfzehn Tage uns hier aufhielten, verließen die Sarracenen, unsern Anmarsch fürchtend, die Burg, welche Gibel[1] heißt, und eine andre sehr feste Burg mit Namen Lyeche[2]. Auf die Nachricht hiervon, und nachdem wir in Erfahrung gebracht, daß alle Burgen am Meere bis nach Antiochia in der Gewalt der Christen waren, kehrten wir nach Sidon zurück und verwüsteten ringsum das Land, welches die Sarracenen im Besitz hatten; und so hoffen wir denn, unter dem Beistand des Himmelskönigs die heilige Stadt Jerusalem in kurzem zu erobern, da jetzt die Sarracenen in die Flucht geschlagen sind und sich nirgends mehr zu zeigen wagen. Sie wissen nämlich, daß unser Heer einmüthig ist

[1]) Jetzt Gabala. — [2]) Laodicea am Meere, südlich von Antiochia, jetzt Ladikia oder Latakieh. Vgl. übrigens die Chronik Arnolds von Lübeck, Buch 5 Kap. 3. Pl.

und tapfer; daher wagen sie nirgends sich zu stellen. Um 1197
deswillen bitten wir Eure Hochwürdigkeit inständig, daß Ihr für unsre und der ganzen Christenheit glückliche Fortschritte in Eurem ganzen Erzbisthum unsrer gedenken lasset, und daß Ihr diejenigen, welche in Eurem Erzbisthum das Kreuz genommen haben, antreibet, ihr Gelübde zu erfüllen und der Christenheit zu Hülfe zu kommen. Sollte jemand im Lande der Verheißung bleiben wollen, so werden wir ihm hinreichende Einkünfte daselbst zuweisen lassen. Lebet wohl."

Papst Celestin starb[1], und ihm folgte Lothar[2], auch Innocentius genannt. Nach dem Tode der erwählten Bischöfe der Utrechter Kirche, des Propstes Kunrad von Deventre und des Theoderich, Bruders des Grafen von Holland, folgte Theoderich von Nurberg[3].

Das erste Jahr des Zwiespalts im Reiche zwischen zwei Königen.

Im Jahre des Herrn 1198 entstand zwischen den deutschen 1198
Fürsten eine große Fehde und ein äußerst furchtbares Zerwürfniß um die Krone. Denn die Erzbischöfe von Köln und Trier, welche die Behauptung aufstellten, daß ihnen die Wahl eines Königs rechtlich zustehe, hielten zu Anternach eine Berathung mit Herzog Bernhard von Sachsen, mit andern Bischöfen und Grafen und sehr vielen Edlen, kündigten allen Fürsten auf den Sonntag Oculi einen Reichstag an, der in 1. März
Köln gehalten werden sollte, und beriefen dahin auch den Herzog Bertolf von Zähringen, dessen Erwählung zum König

[1]) Am 8. Januar 1198. — [2]) Lothar von Signia, als Papst Innocenz III. — [3]) Theoderich von Are. Sein Bruder Gerhard von Are wird urkundlich zu wiederholten Malen als Sohn des Grafen Ulrich von Nurberg (oder Nürnburg) bezeichnet. Beyer, Mittelrhein. Urkundenb. II, S. 133. 149. 208. 209; vgl. auch Lacomblet, Niederrheinisches Urkundenb. I, S. 376. Pl.

1198 sie ebenfalls ins Auge gefaßt hatten. Als[1] zu diesem Reichstage nur wenige sich einfanden und sie deshalb ein derartiges Vorhaben nicht zur Ausführung bringen konnten, erhielten sie die Nachricht, daß die östlichen Markgrafen mit dem Herzog Bernhard von Sachsen und dem Erzbischof von Magdeburg und andern Fürsten Obersachsens sich zur Wahl eines neuen Königs in Erfurt[2] versammelt hatten. Darauf schickten sie den Bischof Herimann von Münster und andre angesehene Männer zu den dort versammelten Fürsten und baten sie, in ihrer Abwesenheit keine Wahl vorzunehmen, sondern an irgend einem bestimmten Orte mit ihnen zusammenzukommen und gemeinschaftlich einen würdigen und Gott wohlgefälligen Kaiser und Beschützer der Kirche zu erwählen. Als aber jene Boten zu der Versammlung kamen[3], erfuhren sie, daß diese Fürsten sich bereits für Herzog Philipp von Schwaben, den Bruder des Kaisers, geeinigt und ihn zum König gewählt hatten. Deshalb kehrten sie zornig zurück und meldeten ihren Bischöfen was geschehen war. Diese, heftig aufgebracht, weil niemals ein König in sächsischem Lande von diesen Fürsten gewählt worden sei, überredeten bald den Herzog Bertolf von Zähringen, daß er heimkehren, ein Heer heranführen und an einem bestimmten Tage nach Anternach zurückkehren möge; hier würden sie ihn ohne allen Zweifel zum König wählen. Das versprach und beschwor er selbst und stellte obendrein Geiseln.

Als er nun am festgesetzten Tage zu Anternach von den Bischöfen und dem ganzen Volke mit Gepränge und mit der größten Sehnsucht erwartet wurde, siehe, da erscholl ein

[1]) In *A* steht abweichend: „Da aber zu diesem Reichstage keine Fürsten kommen wollten, schrieben den erwähnten Erzbischöfen und ihren Anhängern die Fürsten von Oesterreich und aus dem übrigen Oberland, sie möchten zu dem Reichstag in Erfurt kommen und mit ihnen" u. s. w. — [2]) Erspfort. — [3]) *A*: „Als aber jene Bischöfe sich auf den Weg zum Reichstag machten, erfuhren sie, daß diese Fürsten sich bereits für Herzog Philipp von Schwaben, den Bruder des Kaisers, geeinigt und ihn zum König gewählt hatten. Deshalb kehrten sie zornig zurück und überredeten" u. s. w.

schlimmes und seiner Feigheit angemessenes Gerücht: er habe 1198
sich mit dem Herzog von Schwaben verständigt und, damit er selbst auf das Reich und die Erwählung verzichte, elftausend Mark[1] und die Herzogswürde[2] von ihm empfangen. Dieses Gerücht und die schimpfliche Erfüllung desselben versetzte die Großen von Niederdeutschland in heftige Betrübniß, weil es ihnen unwürdig und unerträglich erschien, wenn gegen ihren Willen der Schwabe[3] zur Herrschaft käme. Es steht jedoch fest, daß dieser an den Erzbischof von Köln Boten schickte und ihm unter Bitten vieles anbot und noch mehr versprach, wenn er in seine Erwählung einwilligen wollte. Der Bischof aber, in dem Glauben, daß dies für ihn weder sicher noch ehrenvoll sei, weigerte sich entschieden es zu thun, und nachdem er eine Berathung gehalten, erwählte er Otto den Frommen[4], Grafen von Poitou[5], den Sohn des vormaligen Herzogs Heinrich von Sachsen, zum König.

Der Bischof von Straßburg[6] und der Graf von Dasburg[7] verwüsten dem Schwaben alle seine Güter und plündern ihm ganz Schwaben aus bis zu der kaiserlichen Stadt, welche Hagenowe heißt. Die Ursache des Zerwürfnisses zwischen ihnen war, daß Otto, des Herzogs Bruder, den Bruder jenes Bischofs gefangen und erhängt hatte. Nachdem also der Bischof und die Seinigen dem Schwaben in langer Fehde

---

1) Setzt man die Mark Silbers in damaliger Zeit dem Pfunde gleich (Mone, Zeitschr. für d. Gesch. des Oberrh. II, 399) und den Werth eines Pfundes = 24 fl. 32 kr. = 14 Rthlr. 4 Sgr. (dieselbe Zeitschr. IX, 80), so stellt sich der Werth der im Text angegebenen Geldsumme auf rund 154,210 Rthlr. Uebrigens wissen die Marbacher Jahrbücher, die andre Hauptquelle über die damaligen Ereignisse, nichts von einer solchen Entschädigungssumme. Sie sagen nur, König Philipp habe dem Herzog Berthold versprochen, entweder die Burg Breisach zu schleifen oder ihm 3000 Mark zu schulden. (M. G. Scriptores, XVII, 169.) Pl. — 2) Was darunter zu verstehen ist, war vielleicht dem Vf. selbst unklar. — 3) So auch weiterhin in *A*, wo *B* und *C* „Herzog Philipp" haben. — 4) Das Beiwort fehlt in *A*. — 5) Sein Oheim, König Richard von England, an dessen Hofe er sich aufhielt, hatte ihn i. J. 1196 mit der Grafschaft Poitou belehnt. Pl. — 6) Konrad. — 7) Albert Graf von Dagsburg.

1198 widerstanden hatten, übergaben sie ihm endlich die Stadt[1] bedingungsweise und leisteten Genugthuung. Zur Vertheidigung seiner Sache nun und, wie die Noth ihn trieb, von allen Hülfe erbittend, bringt der Herzog fast sämmtliche Fürsten durch Geschenke auf seine Seite, gewinnt die königlichen Städte, läßt sich von allen Huldigung leisten, nimmt den königlichen Namen an und schreitet in der Stadt der
5. April Wangionen[2] am Sonntag nach Ostern gekrönt einher. In Niederdeutschland aber sucht er die Edlen Lotharingiens zu seinen Gunsten umzustimmen, von denen sich Walrav, der Sohn des Herzogs Heinrich von Limburg, auf seine Seite wendet und eine königliche Burg Namens Berinstein[3] von ihm zu Lehen empfängt. Auch den Herzog von Böhmen[4] lockt er an sich, verstattet ihm den königlichen Namen, um seine Gunst und Hülfe desto sicherer zu erlangen, und willigt darein, daß er in seiner Gegenwart geweiht und in Boppard[5] gekrönt wurde.

Um dieselbe Zeit erschien zu Köln um die neunte Stunde ein Stern, und alle sahen darin ein frohes Vorzeichen mit Bezug auf ihren König, der am dritten Tage nach Erscheinung des Sternes daselbst erwählt wurde. Als er jedoch nach dem Königsitz Aachen eilte, um sich weihen zu lassen, fand er diese Stadt feindlich gegen ihn gesinnt und besetzt mit den Kriegsmannen des Schwaben unter dem oben erwähnten Walrav. Er unternahm also ihre Bestürmung, brachte sie nach vielen Kosten und schwerer Anstrengung endlich zur Unterwerfung und wurde nach seinem Einzuge von Erzbischof Adolf von Köln geweiht und auf den Thron erhoben. Auch jener Walrav wurde seiner Gnade theilhaftig und empfing als Zeichen

---

[1]) Straßburg. Vgl. die Reinhardsbrunner und die Marbacher Jahrbücher, die das oben erzählte Ereigniß unter das Jahr 1199 setzen. Pl. — [2]) Worms. — [3]) Vor den Thoren Aachens gelegen. — [4]) Ottokar I. — [5]) Nach anderen Quellen in Mainz.

der Versöhnung jetzt von ihm die Burg Berinstein zu Lehen, 1198
die er vorher von Herzog Philipp erhalten hatte. Der Bischof jedoch, der darin eine Gefahr für sein Gebiet sah, eroberte und zerstörte diese Burg, weshalb Walrav, von König Otto abfallend, sich wiederum zu dem Schwaben wandte und bei all den Drangsalen, welche Deutschland nachmals zu erdulden hatte, selbst Anstifter und Leiter wurde.

Denn gegen Anfang October bot König Philipp ein sehr zahlreiches Heer auf und besetzte mit dem König von Böhmen und seinen übrigen Hülfsmannschaften die Ufer der Mosel in der Absicht, nach Niederdeutschland zu rücken und das Kölner Bisthum zu verheeren. Aber König Otto und der Bischof von Köln sammelten von der entgegengesetzten Seite ihre Parteigenossen und schlugen auf dem andern Ufer ihr Lager auf. Auch die Bürger von Köln waren mit wohlgerüsteten und gut bemannten Schiffen daselbst erschienen, und das Gefecht stand unsicher, da weder die höher Stehenden gegen die tiefer Stehenden, noch die Unteren gegen die Oberen anzurücken wagten. Endlich faßten König Philipp und die Seinigen Muth und versuchten den Uebergang zu erzwingen, während sich die Lotharinger im Flußbett ihnen entgegenstellten. Hier wurde von beiden Seiten mit schwankendem Erfolg gekämpft, bis die Nacht dem Gefecht ein Ende machte, und die Lotharinger am folgenden Morgen in ihr Lager zurückkehrten, da sie es nicht für räthlich hielten, sich bei ihrer kleinen Anzahl mit der unendlichen Menge ihrer Feinde zu messen. Als das jene sahen, überschritten sie sofort den Fluß, gaben jedoch den Lotharingern, die bei Anternach sich sammelten und hier mit ihnen sich messen wollten, keine Gelegenheit zum Kampfe, sondern verwüsteten alles weit und breit mit Sengen und Brennen.

Zu derselben Zeit wurden Regimagium und Bonn mit

1198 vielen umliegenden Dörfern niedergebrannt, und es war niemand, der den Feinden bei ihrem Wüthen und Verheeren Einhalt gethan oder widerstanden hätte, da alle sich in die festesten Orte flüchteten; daher rückten jene fast bis auf zwei Meilen in die Nähe von Köln. Viele Scheußlichkeiten und zu erzählen widerwärtige Dinge verübte ihre höchst unfläthige Rohheit, von denen ich eines anführen will, woraus man mehreres Andre muthmaßen kann. Eine Nonne, die sie aller Kleidungsstücke entblößt hatten, bestrichen sie mit Honig, wälzten sie in Bettfedern und setzten sie in diesem Zustand, abscheulich struppig wie sie war, auf ein Pferd, das Gesicht gegen den Schwanz des Thieres gewandt. Nachdem sie dies lächerliche oder vielmehr bejammernswerthe Schaubild mehrere Tage herumgeführt hatten, kam endlich die Sache dem König Philipp zu Ohren, der voll heiligen Eifers alle Theilnehmer an diesem Verbrechen in siedendes Wasser werfen ließ.

Als sie nun genug im Kölner Bisthum gewüthet hatten, zogen sie sich auf das Geheiß Gottes, der den Finsternissen ein Ziel setzt und die Fluten des Meeres in sich selbst zu Schanden macht, unvermuthet und von Niemand in die Flucht getrieben, nach ihrer Heimat zurück, unterwegs noch Anternach niederbrennend[1].

Nach dem Abzuge des Gegners unterwarf jetzt auch König Otto in Niederdeutschland alles, soweit er konnte, seiner Herrschaft, brachte die Grafen und Edlen Lotharingiens auf seine Seite und forderte und empfing von ihnen Eid und Huldigung; doch war dies unsicher und unzuverlässig. Denn viele von ihnen hielten Lüge oder Meineid für unbedeutend und scheuten sich nicht, gegen ihr Gewissen zu erscheinen, mit dem Munde wohl ihren Eid zu leisten und dem König Otto Treue zu

[1]) In C^2 steht noch: „In demselben Jahre ist das Land Gelren von dem Grafen Arnold von Hemesberg und Bischof Adolf von Köln verbrannt".

schwören, während ihr Herz doch weit von demselben ab- 1198
gewandt war und mehr bei König Philipp als in ihrer eignen Brust zu schlagen schien. König Otto kam hierauf nach Sachsen, rückte vor Goslar und unternahm die Eroberung dieser und der benachbarten Städte; als aber König Philipp heranzog, ward er gezwungen, von seinem Vorhaben abzulassen.

Heinrich, Pfalzgraf am Rheine und Bruder des Königs Otto, ferner der Landgraf und der Herzog von Lovanien[1] kehren von Jerusalem zurück, ohne ihr Unternehmen gegen die Heiden zu Ende geführt zu haben. Auch der Erzbischof von Mainz kehrt von dort zurück und verweilt in Italien, da[2] er von dem Zwiespalt hört, der im Reiche zwischen Philipp und Otto ausgebrochen war.

König Richard von England wird, während er eine Burg von Limogia[3] belagert und bei einem Umgang den passendsten Punkt zum Sturme sucht, von einem Geschoß tödlich getroffen; durch folgenden Vorfall aber ward offenbar, daß dies nicht ohne Gottes Richterspruch geschehen. Als nämlich ein Bischof ohne Ursache in Ungnade bei ihm gefallen war, verfolgte er ihn so sehr, daß er ihn aus seinem eignen Sitze vertrieb und ihm befahl, er solle ihm künftig nicht mehr vor die Augen kommen. Derselbe begab sich nach Rom zum Papste. Als er nun eines Tages vor dem Altar stand, sah er in demselben Augenblick, in welchem Richard durch das Geschoß seinen Tod fand, dieses Geschoß selbst am Fuße des Altars niederfallen, und ein Blatt war daran befestigt mit der lange zuvor ausgesprochenen Weissagung Merlins[4]: „Ein

[1]) In B^1 „Brabant". — [2]) Dieser Schlußsatz fehlt in A^2, und anstatt des ganzen folgenden Absatzes steht nur: „König Richard von England starb und ihm folgte sein Bruder Johannes." — [3]) Genauer: eine Burg des Vicomte Guidomar von Limoges. Sie hieß Chaluz. Pl. — [4]) Merlin ist der sagenhafte nationale Prophet von Wales, der in Verbindung mit der Artussage steht. Vgl. über ihn besonders die Schrift von San-Marte (A. Schulz), Die Sagen von Merlin, woselbst auch die Prophezeiungen Merlins und die ihm zugeschriebenen Gedichte abgedruckt

1198 Pfeil von Limogia tödtet den Löwen von England". Nachdem so König Richard gestorben[1], wird sein Bruder Johann zum König erwählt.

Der Bischof von Reims[2] starb. In Gallien gelangt ein Wunderthäter, Fulco, zu hohem Ansehen. Großer Mangel an Getreide.

1199 2. Im Jahre 1199 seit der Menschwerdung des Herrn feiert jeder der beiden Könige das Weihnachtsfest in seinem Gebiete. Die Kaiserin Constantia stirbt in Apulien mit Hinterlassung Friderichs, des kleinen Sohnes des Kaisers, den die Reichsfürsten noch bei Lebzeiten seines Vaters zum König gewählt und ihm gehuldigt hatten. Daher nimmt Marquard, Markgraf von Ancona, mit Bewilligung und auf Befehl des Königs Philipp, der der Oheim des Knaben war, das Königreich Apulien in Besitz, wie es heißt, um es dem Knaben zu erhalten.

Sehr viele und heftige Fehden zwischen dem Bischof von Worms[3] und seinen Verbündeten einerseits und Werner von Boulant, dem Grafen von Liningc[4] und ihren Anhängern andrerseits, ferner zwischen dem Landgrafen und Kuno von Minzinberg, richten alle Städte und Dörfer, Klöster und Kirchen im oberen Deutschland so zu Grunde, daß nirgends etwas übrigbleibt, was nicht in Städten oder befestigten Plätzen in Sicherheit war gebracht worden. In[5] Griechenland gewinnt Crissahe, der von seinem Bruder geblendet und verjagt war, nach Vertreibung dieses Bruders wieder sein

und erläutert sind; doch finden sich die in unsern Jahrbüchern angeführten Worte nicht darunter. Man legte eben dem Merlin wegen seines bekannten Namens allmählich immer mehr Prophezeiungen in den Mund. Pl.

[1]) Die Verwundung König Richards fand statt am 26. März, sein Tod am 6. April des Jahres 1199. — [2]) Wilhelm. Es scheint jedoch hier eine Verwechselung vorzuliegen; denn Erzbischof Wilhelm von Reims starb erst i. J. 1202. Pl. — [3]) Luitpold. [4]) Graf Emicho von Leiningen. — [5]) Diese unrichtige Angabe steht nur in A2.

Reich. König Philipp von Frankreich und König Johann 1199
von England wenden sich nach langwierigem Haß und angestammter Feindschaft zurück zum Frieden. Mit König Otto wurde die Tochter des Herzogs von Lovanien[1] verlobt. Im Sommer führte er dann ein Heer nach Oberdeutschland mit Hülfe des Erzbischofs von Köln und seines eben genannten Schwiegervaters, und rückte, nachdem er einen Theil von Koblenz und mehrere Dörfer niedergebrannt hatte, vor Boppard. Als aber hier mehrere Fürsten und Edle dieser Gegend, welche ihn herbeigerufen und ihm durch Briefe und durch Boten Hülfe gelobt hatten, dennoch nicht bei ihm erschienen noch auf seine Seite traten, und die Lebensmittel dem Heere ausgingen, so kehrte er mit den Seinigen in seine Heimat zurück. König Philipp aber sammelte auf die Nachricht hiervon Streitkräfte an Rittern und ihrem Gefolge, rüstete Wagen und Schiffe mit Lebensmitteln aus, zog nach Ueberschreitung der Mosel abermals rheinabwärts und verwüstete das Kölner Bisthum, nach Willkür sengend und brennend.

Gegen ihn bot der Herzog von Lovanien ein sehr großes Heer auf sowohl aus dem Ritterstande als aus Fußvolk unter den Grafen des Landes, und alle waren entschlossen, entweder die Feinde von ihren Grenzen fern zu halten oder für das Vaterland zu sterben. Aber vielleicht auf einen Wink Gottes, der, wenn er will, den Kinnladen der Völker einen Zügel anlegt, vielleicht auch aus Schrecken oder Furcht vor den nachsetzenden Feinden, entwichen jene sehr schnell in ihre Heimat und gaben den Unsrigen keine Gelegenheit zum Kampfe.

Unter all diesen Wechselfällen blieb der Ruf des Kölner Erzbischofs nicht makellos; dieser stand in dem Verdachte, daß er sich der Dinge nicht mit sonderlichem Nachdruck annehme, während es ihm doch in Wahrheit sehr schwer, ja

[1] In *B* hier und unten „Brabant".

1199 unmöglich gewesen wäre, den sämmtlichen Fürsten entgegenzuarbeiten und gegen ihren Willen und Beifall nach seinem Gutdünken das römische Reich zu leiten. Denn es zeigte sich deutlich, daß König Otto, fast von aller irdischen Hülfe und allem menschlichen Troste entblößt, mit Rücksicht auf die Gegenpartei das Reich oder die Kaiserwürde niemals erringen könnte, es sei denn allein durch den Beistand Gottes, der über die Herrschaft unter den Menschen gebietet und sie verleihen wird wem er immer will[1].

Auch in Pannonien wüthete über die Herrschaft Zwietracht zwischen zwei Brüdern, was auf folgende Weise zugegangen sein soll. König Bela von Ungarn hinterließ bei seinem Tode[2] zwei Söhne, Hemmerad und Andreas. Ersterem gab er die Herrschaft und die Tochter des Fürsten von Antiochia, dem andern etliche Burgen und große Güter, sowie unzähliges Geld zur Ausführung der Pilgerfahrt nach Jerusalem, welche er selbst gelobt hatte. Sobald aber der Jüngling nach dem Tode seines Vaters freie Hand erlangte, verschleuderte er schnell die empfangene Geldsumme, wie ja dieses Alter allzuoft verschwenderisch und unvorsichtig ist. Da hierauf zu der gewohnten Schwelgerei die Mittel nicht mehr vorhanden waren, so fing er an, auf den Rath der Seinigen die Herrschaft seines Bruders zu bedrohen und für sich in Anspruch zu nehmen. Der König leistete ihm Widerstand, es kam zwischen ihnen zum Kriege, und Andreas errang den Sieg mit Hülfe des Herzogs Lupold von Oesterreich, dessen Tochter seine Gemahlin war. Durch diesen Erfolg hochmüthig geworden, wie ja Glück keine Ruhe läßt, sammelte er frische Truppen und griff seinen Bruder nochmals an. Dieser bot jetzt die Deutschen auf, von denen eine große Anzahl in jenem Lande lebt, und

[1]) In C^1 ist am Rande zugesetzt: „In diesem Jahre starb Albert von Chuc, Bischof von Lüttich." (Am 1. Februar 1200). — [2]) i. J. 1196.

welche man daselbst „Gäste“ nennt, und so besiegte er seinen 1199
Bruder, wobei auf dessen Seite viele erschlagen und gefangen wurden[1].

In demselben Jahre kam der Erzbischof Kunrad von Mainz aus Italien herab, und mit ihm der Markgraf Bonifacius von Montferrat, in der Absicht den Zwiespalt beizulegen, der in Folge der Erwählung Ottos und des Herzogs Philipp im Reiche ausgebrochen war, und mit dem Plane, wenn sie nicht durchsetzen könnten, daß einer von beiden zurückträte, so sollte durch Beschluß der Fürsten ein fünfjähriger Friede begründet und darauf hingearbeitet werden, daß der eine dem andern weiche. Doch wenn es auch nicht bekannt wurde, was sie beabsichtigten oder was sie mit Philipp besprachen: König Otto, der vom Markgrafen eingeladen wurde nach Boppard zu kommen, weigerte sich dessen, weil er es für schimpflich hielt, wenn er auf irgend eine Bedingung von der Herrschaft zurückträte, da er doch in rechtmäßiger Weise zum König geweiht sei. Bischof Kunrad kam auch nach Köln und hatte über diese Angelegenheit eine Unterredung mit dem dortigen Bischof und den Bürgern, kehrte jedoch unverrichteter Sache zurück. Als[2] sie beide auf diese Art nichts erreicht hatten, begaben sie sich beide zu dem Schwaben. Hierauf wandte sich Bischof Kunrad nach Ungarn, um die Zwietracht zwischen den Brüdern beizulegen, und wurde von beiden ehrenvoll aufgenommen. Nachdem er sich mit ihnen besprochen hatte, brachte er mit Zustimmung beider und mit Einwilligung des Herzogs Lupold von Oesterreich und aller Fürsten Ungarns, den Frieden unter der Bedingung zu Stande, daß sie das

[1]) In A^2 folgt nur noch: „Diese Zwietracht zwischen beiden war lang und hartnäckig, bis der Erzbischof von Mainz, aus dem heiligen Lande heimkehrend, zwischen ihnen vermittelte und sie aussöhnte. Darauf gürtete der König seine Hüften zur Pilgerfahrt, indem er die Sorge für das Reich seinem Bruder überließ.“ — [2]) Dieser Satz fehlt in *B*.

1199 Kreuz nähmen, über das Meer zögen und die Herrschaft in Ungarn dem Herzog von Oesterreich anvertrauten, damit, wenn einer von ihnen jenseit des Meeres, vom Tode ereilt, den Weg alles Fleisches ginge, der Ueberlebende bei seiner Rückkehr ins Vaterland zur Herrschaft gelangte.

Die zweite Fortsetzung.

Aus den Handschriften A^2 und A^3.

1200 Im Jahre des Herrn 1200 starb der Erzbischof Kunrad von Mainz am 25. October; an seine Stelle setzte König Philipp den Bischof Lupold von Worms. König Otto aber übergab Sigefrid von Eppenstein die Regierung und die Rechte des Bisthums. Deshalb begab sich Sigefrid, auf seinen eigenen Vortheil bedacht, nach Rom und trug dem Herrn Papste die Geschichte seiner Erhebung ausführlich vor. Hier wurde er durch apostolischen Machtspruch als Erzbischof bestätigt, erhielt das Pallium nebst den übrigen bischöflichen Abzeichen und wurde nach Empfang des Segens ehrenvoll vom Papst entlassen, worauf er heimkehrte. Der schwere Krieg zwischen den oftgenannten Nebenbuhlern wuchs mit der Zeit immer mehr an, und die Mainzer Kirche war deshalb mehrere Jahre lang ohne einen rechten Hirten.

1201 Im Jahre des Herrn 1201 wurde Lupold, der Bischof von Worms, vom Papste gebannt, weil er gegen die kirchliche Sitte nicht auf kanonische Weise, sondern gleichsam mit Gewalt das Mainzer Bisthum in Besitz zu nehmen sich angemaßt habe, während doch die heiligen Kirchengesetze das auf alle Weise untersagen. Denn Papst Leo sage: „Wenn ein Bischof, die Geringfügigkeit seiner Stadt verschmähend, die Verwaltung eines ansehnlicheren Ortes erstrebt und auf

irgend eine Weise zu einem größeren Sprengel übergeht, so 1201
soll er den fremden Sitz verlieren, aber auch seinen eigenen einbüßen, so daß er weder über die gesetzt wird, welche er aus Habsucht begehrt hat, noch auch denen vorsteht, welche er aus Hochmuth verschmäht hat." Sigefrid, der Mainzer Erwählte, wird mit der Gunst und Zustimmung des Papstes vom Cardinal Guido[1] zu Xantum am 30. Sept. zum Erzbischof geweiht, unter Mitwirkung des Erzbischofs Adolf von Köln und des Bischofs Herimann von Münster, in Gegenwart[2] des Königs Otto, des Herzogs Heinrich von Lovanien und vieler Anderer.

Im Jahre des Herrn 1202 begab sich der Bischof Lupold, 1202
etwas erschüttert durch die Furcht vor dem Bannstrahl, weil er es für rathsam erachtete, nach Italien und stellte sich dem römischen Hofe vor, wo er alle, bei denen es ihm möglich war, dringend ersuchte, daß er von dem Bannspruch befreit und mit dem Mainzer Stuhle begabt werden möchte. Nachdem er also einige Tage für die Erreichung dieses Zweckes sich bemüht, aber nichts erreicht hatte, und da er sich schämte, nicht nur nicht erhört, sondern nicht einmal zur Audienz beim Papste vorgelassen zu werden, verbarg er seinen Zorn und Ingrimm und kehrte unverrichteter Dinge mit den Seinigen heim.

In demselben Jahr, um das Fest des h. Egidius führte Herzog Heinrich von Lovanien, aufgeregt durch die vielfältige Unverschämtheit des Grafen von Gelre[3], da er glaubte, es würde ihm zur Schande gereichen, noch länger dessen Insolenzen zu ertragen, ein zahlreiches Heer zum Einfall in das Gebiet desselben, und beschloß, ihn als für alle Wohlthat und Güte undankbar, mit den Waffen zu demüthigen. Seine

[1]) Bischof von Präneste. — [2]) Statt presidente wird presente zu lesen sein. — [3]) Otto II.

1202 mächtige Hand und seinen starken Arm vermochte der Graf nicht zu ertragen, sondern bemühte sich, während er noch in der Ferne war, seinem Angriff zuvorzukommen, kam zum Lager des Herzogs und schickte durch seine Freunde eine Botschaft mit der Bitte um Frieden. Inzwischen griff der Graf von Holland [1], den der Graf zu Hülfe gerufen hatte, die neue Stadt Namens Buoshe [2], welche der Herzog mit der größten Sorgfalt und Anstrengung und sehr großem Aufwand erbaut hatte, an und verbrannte sie vollständig; Männer und Weiber führte er in Fesseln mit sich fort, desgleichen Heerden von Rindvieh und Pferden, von Schafen, und eine ungeheuere Menge verschiedener Gegenstände. Während nun also über den Frieden verhandelt wurde, und man schon von allen Seiten Frieden und Eintracht erhoffte, siehe, da erfüllte plötzlich Lärm und Geschrei, jammervoller Schmerz und unerträgliches Seufzen das ganze Lager des Herzogs, und der Herzog selbst wurde ganz übermäßig bestürzt und von furchtbarer Erbitterung erregt; den Grafen von Gelre hielt er für einen Mitwisser dieser Uebelthat und hatte ihn im Verdacht, daß sie auf seinen Rath geschehen sei. Der Herzog sammelte also sein Heer und verfolgte unverzüglich den Grafen, welcher mit seiner Beute sorglos abzog; mit tapferem Kampfesmuth wird das Treffen geliefert und das Heer des Grafen theils erschlagen, theils in die Flucht getrieben, die Beute an Menschen und Vieh ihm abgenommen und er selbst nebst vielen anderen Gefangenen abgeführt. Durch diesen glücklichen Sieg ermuthigt kommt der Herzog nach Novimajum [3], nimmt die sehr feste Burg Oie, verbindet sich den noch unmündigen Grafen von Cleve [4] in Freundschaft, und nachdem er alles daselbst nach seinem Belieben und zu seinem Vortheil geordnet, zieht er am Feste

[1]) Dietrich VII. — [2]) Herzogenbusch. — [3]) Nimwegen. — [4]) Dietrich V von Cleve.

des h. Kreuzes bei Xantum vorüber und betritt in großem Zorne und mit zahlreichem Heer das Land des Grafen, um am folgenden Tage nach Urtheilsspruch darüber zu verfügen. Da aber der Graf sah, daß er von der größten Gefahr des unvermeidlichen Verlustes seiner ganzen Ehre und Würde bedroht sei, seine Leute aber an ihrem Leben und ihrer Habe im höchsten Grade gefährdet, hielt er es endlich, von später Reue erfaßt, doch für rathsam, den König Otto, den Erzbischof Adolf und andere Fürsten um Frieden anzurufen. Der Herzog also, durch die fortdauernden Vorstellungen so vieler Gesandten heimgesucht, gab endlich nach und willigte ein unter der Bedingung, daß sie ihm den Grafen persönlich zur Genugthuung am bestimmten Tage in Lovania stellen und sich selbst als Geiseln dafür verbürgen sollten. Nachdem er hierauf eidliche Zusicherung erhalten hatte, ließ er die Waffen ruhen, entließ sein Heer und begab sich in sein Land zurück. Wenige Tage darauf begab sich der Graf Otto unter Geleit des Königs Otto, des Erzbischofs Adolf und des Grafen Adolf[1] nach Lovania, stellte sich dem Herzog und entlastete die Geiseln und Bürgen. Darauf hielt der Herzog drei Tage lang Rath; am dritten Tage befahl er alle Wege und Pfade zu bewachen, die Thore mit Schlössern und Riegeln zu verwahren, die Stadt mit Wachen zu versehen und das ganze Volk durch ein bekanntes Zeichen zusammen zu rufen. In derselben Nacht aber wurden der Erzbischof Adolf und der Graf Adolf von dem Argwohn irgend eines bösen Anschlages erfaßt, bestiegen ihre Pferde und enteilten flüchtig im raschen Lauf. Als der Herzog ihre Entfernung erfahren hatte, ergrimmte er in heftigem Zorne und ließ jedermann nach Hause ziehen, den Grafen aber behielt er als Gefangenen bei sich. Dieser schloß bald darauf ein Abkommen mit ihm und löste sich mit 1202 14. Sept.

[1] Adolf V von Berg.

1202 6000 Mark, worauf er seine Gnade gewann und sie ein so enges Bündniß schlossen, daß der Sohn des Grafen die Tochter des Herzogs zur Gemahlin erhalten sollte. Der Graf von Holland gab 500 Mark und ein nicht unbedeutendes Stück seines Landes, welches der Berg der h. Gertrud[1] genannt wird. Darauf wurde er aus der Gefangenschaft gelöst und durfte heimkehren.

1203 Im Jahre des Herrn 1203 kam Bischof Lupold mit großer kriegerischer Rüstung wieder nach Italien[2] und begann alles, was zum päpstlichen Gebiet gehörte, feindlich mit Feuer und Schwert zu verwüsten, von dem thörichten Gedanken befangen, ob er nicht vielleicht durch Drohungen und Schrecken zu erlangen vermöge, was er durch Bitten aus Gnade nicht hatte bekommen können. Als er nun eines Tages sich mit den Seinigen, um zu rauben, nach gewissen Ortschaften begab, der Weg aber sehr eng und von steilen Bergen eingeschlossen war, so daß von keiner Seite sich eine Möglichkeit bot, zu entkommen, siehe, da stürzten sich die Bundesgenossen und Freunde des Papstes mit einer großen Mannschaft Bewaffneter plötzlich von allen Seiten auf sie, begannen tapfer zu kämpfen und gewannen endlich den Sieg; sie tödteten einige, verwundeten andere und führten viele als Gefangene fort, Lupold selbst aber entkam mit Mühe, mit geringer Begleitung und großem Schimpf und Schaden der Seinigen, schmählich genug.

Bischof Herimann von Münster starb; ihm folgten in der Zwietracht zwei, der Bremer Dompropst Otto und Friderich, Propst von Claholz; aber Otto gewann mit Beistand seiner Freunde das Bisthum gewaltsam mit den Waffen.

In demselben Jahre begannen Graf Baldwin von Flandern, Markgraf Kunrad von Montferrat und andere Fürsten

[1]) Gertrudenburg. [2]) Als Abgesandter König Philipps.

und Edle des Abendlandes nebst unzähligen Schaaren des 1203
gemeinen Volkes von beiderlei Geschlecht, nach Jerusalem zu ziehen, und die Reise antretend wanderten sie durch Ostfranken, Pannonien und Bulgarien, und nachdem sie so das Reich der Ungarn mit schwerer Anstrengung durchmessen hatten, langten sie endlich vor Constantinopel an. Hier verweilten sie einige Zeit, nachdem sie ihre Zelte aufgeschlagen hatten, und lernten den schweren Streit und Krieg über die Herrschaft unter den Fürsten jenes Landes kennen. Der Graf von Flandern aber, wie er denn ein Mann von großer Klugheit und Verschlagenheit war, mischte sich unter dem Anschein, Frieden und Eintracht herzustellen, ein, bis er bei günstiger Gelegenheit, und, wie ich glaube, mit der Gunst des göttlichen Willens, in die Stadt Constantinopel mit bewaffneter Hand und großer Heeresmacht eindrang, und nachdem er alle Bewohner gefangen, getödtet, verbannt oder vertrieben hatte, mit Gewalt die Herrschaft gewann[1].

Im Jahre des Herrn 1204 erwog Herzog Philipp von 1204
Schwaben, der sowohl durch den Glanz seiner Abkunft wie durch sein würdiges Betragen hervorragte, daß seine Sache in günstigem Fortgang vorwärts gehe, daß die königlichen Insignien, Kreuz, Lanze, Scepter und Krone ihm übergeben wären, und alle Fürsten und Vornehmsten einmüthig schon längst mit dem Eid der Treue zur Befestigung des Friedens sich zu seiner Königswahl vereinigt hätten: jetzt, meinte er, wäre es möglich, daß ihm das Uebergewicht zufalle und die Herrschaft über das ganze Reich könne mit Leichtigkeit an ihn kommen. Deshalb versuchte er den Erzbischof Adolf von Köln, der ihm nebst einigen Fürsten Lotharingiens noch Widerstand leistete, durch Schreiben und Botschaften eindringlich

[1]) Eine merkwürdige Entstellung der Begebenheiten! Von der Richtung des Zuges über Venedig scheint der Vf. nichts gewußt zu haben.

1204 dazu zu bewegen, daß er ihn zum König weihe. Endlich, da er viel bot und noch mehr versprach, und erkannte, daß sie seinem Willen zu entsprechen bereit wären, zog er, nachdem er eidliche Zusagen und Geiseln erhalten hatte, mit zahlreicher Ritterschaft nach Aachen und wurde von dem oft-
6. Jan. 1205 genannten Erzbischof zum König geweiht. Nach dieser Feier wurde der Erzbischof mit Gold, Silber und Edelgestein, und anderen königlichen Geschenken sehr reich belohnt und ehrenvoll entlassen. Der König kehrt in sein Land zurück. Um dieselbe Zeit werden die Schiffe und Wagen, welche den Proviant für den König trugen, von Walrave [1] bei Verona [2] ausgeplündert.

Eine schwere Zwietracht, unerträglicher Streit und eine für alle Söhne der Kirche beklagenswerthe Spaltung entsteht in der Kölner Kirche zwischen dem König Otto und dem Erzbischof, zu welcher gefahrvollen Zwietracht die Weihe des Königs Philipp Zunder und Feuer darbot. Auch wurde von Vielen, denen reifere Einsicht beiwohnte, vorhergesagt, daß diese Handlung zum Unheil des Reiches und zum Schaden der ganzen Kirche geschehen sei, wie es auch nachher der Ausgang der Dinge bestätigte. König Otto also sandte seine Boten nach Rom und trug dem Papste den ganzen Verlauf seines Unheils mit bitteren Klagen vor, indem er betheuerte, daß der heilige Vater gewarnt sein solle und unterrichtet, wie Erzbischof Adolf ihn, Otto, aus seinem Lande, wo er an Reichthümern und Ehren Ueberfluß hatte, berufen habe und ihn mit Gunst und Zustimmung aller Fürsten Lotharingiens und einiger aus dem Oberland, und unter Zuruf der ganzen Volksmenge zu Köln zum König erwählt und im Verlaufe der Zeit zu Aachen nach kirchlicher Sitte geweiht und auf den Königsstuhl erhoben. Jetzt aber habe er ihn, Otto, ver-

[1] Herzog Heinrichs III von Limburg Sohn. — [2] D. h. bei Bonn.

worfen und gewaltsam verstoßen, und Philipp, den Herzog 1204
von Schwaben, in ähnlicher Weise nach Aachen geführt, und nachdem er unzähliges Geld von ihm erhalten, dort zum König zu weihen sich herausgenommen, und er erklärte, daß dadurch das ganze Reich, vorzüglich das Kölner Bisthum, dazu aber auch die ganze Kirche, in die größte Gefahr gerathe.

Der Herr Papst vernahm die so unerhörte und so kecke Ueberhebung des Erzbischofs, und als ein frommer Vater voll Erbarmens, nahm er väterlichen Antheil an der Verstoßung des Königs Otto als seines geliebten Sohnes, und indem er weise bei sich überlegte, daß durch diese unbefugte Ueberwahl des Königs Philipp die königlichen Rechte vernichtet, die kirchlichen Institute verderbt, die kanonischen Vorschriften gefährdet, und alles, was Recht, Heiligkeit und Religion angehe, durch diese Saat der Bosheit verkehrt werde, beschloß er den Erzbischof nach Rom zu berufen und in seiner Gegenwart über die ihm gemachten Vorwürfe zu verhören. Der Erzbischof aber, der wohl empfand, daß der Papst gegen ihn sehr erzürnt sei, weil sein eigenes Gewissen ihm das bezeugte, fürchtete sich zu gehen. Deshalb wurde er nach dem Spruch der Cardinäle und des ganzen römischen Hofes vom Papste gebannt. Aber da er nach wiederholter Berufung und endlich peremtorischer Citation sich weigerte zu kommen, so wurde er aller Ehren und Würden, und aller, geistlicher wie weltlicher Beneficien durch apostolischen Machtspruch beraubt.

In diesem Jahre war ein langer und sehr harter Winter.

Im Jahre des Herrn 1205 wird der Bannfluch gegen 1205
den Erzbischof Adolf in ganz Köln verkündet, und kraft apostolischen Machtspruches befohlen, dasselbe im ganzen Bisthum zu thun. König Philipp hielt zu Pfingsten einen Hof- 29. Mai
tag zu Speier, wo Erzbischof Adolf auf den Rath seiner Freunde sich dem König und allen Fürsten vorstellte, indem

1205 er wegen seiner Verwerfung und Absetzung ihren Rath und ihre Hülfe sehr demüthig erbat. Der König hatte mit ihm das innigste Mitleid, da er seinetwegen eine so schmähliche Abfertigung erdulde, tröstete ihn freundlich, und versprach, daß er zu passender Zeit, wo er für die Ehre und Würde des Reiches es besser auszuführen im Stande sein werde, ihm sicherlich zu Hülfe kommen werde. Es verbinden also der König und alle Fürsten sich gegenseitig eidlich, und verpflichten sich mit Eidschwüren, diese Heerfahrt im October zu unternehmen. Der Rhein wird oberhalb und unterhalb versperrt.

Graf Lothar von Hoinstaden[1] vertreibt seinen Vetter, den Grafen Gerhard von Are, mit Gewalt aus dieser Burg, legte seine Mannschaft hinein, und maßte sie sich allein an, während er vorher nur die Hälfte derselben besaß. Am Feste
15. Juni des h. Vitus wurde dem König Otto, dem Herzog Heinrich von Lemburg, nebst seinen Söhnen Walrave und Heinrich, und den Kölnern, welche ein starkes und tapferes Heer zusammengebracht und damit die Burg Hoinstadin eine Zeit lang belagert hatten, endlich diese Burg nebst Geiseln übergeben, worauf sie nach Köln zurückkehrten.

25. Jul. Bruno, Propst zu Bunna, wird am 25. Juli in Köln zum Erzbischof erwählt.

1. Aug. An Petri Kettenfeier fielen der Erzbischof Adolf, der Graf von Jülich[2], der Graf von Hoinstadin, mit mehreren anderen Genossen feindlich in das ganze Gebiet des Herzogs von Lemburg und seines Sohnes Walrave ein und wütheten gegen sie mit so wahnwitzigem Eifer, daß sie selbst die Burg Rode[3] bis zur inneren Mauer vollständig verbrannten. Sie hieben auch die Linde nieder, welche durch verschiedene Gebäude in wunderbarem Bau wie eine Vorburg in die Höhe und Breite

[1]) Hochstaden. — [2]) Wilhelm II. — [3]) Herzogenrath.

gezogen, den Anschauenden ein anmuthiges Schauspiel darbot, 1205
den darunter Wandelnden oder Sitzenden aber erwünschten Schatten gewährte.

Der erwählte Erzbischof Bruno zog um Mariä Geburt 8. Sept.
mit 600 Rittern und einer großen Menge von Fußvolk gegen den Fluß Are, indem er alle Besitzungen des Grafen von Hoinstaden verbrannte, ausplünderte und heftig verwüstete. Er belagerte auch die Burg Hart, wo ein trefflicher Ritter, Gisilbert von Kerriche, von einer Lanze durchbohrt den Tod fand. Von da weiterziehend, begann er gleichfalls das Gebiet des Grafen von Jülich mit Mord und Raub und Brand zu verwüsten. Er zerstörte auch einen sehr vorzüglichen Weinberg[1], verbrannte die Verzäunung und die Kelter. Darüber soll der Graf sich besonders betrübt haben, weil Weingärten in jenen Gegenden selten sind und weil dieser mit vieler Arbeit und großen Kosten angelegt war. Von einigen Herren nahm der erwählte Erzbischof große Geldsummen und ließ dafür ihre Häuser und Dörfer ungebrannt. Darauf brach er wieder auf, zog bei Nussia vorbei und schlug die Zelte auf bei dem Orte, der Bucholz der h. Gertrud heißt. Am folgenden Tage, 15. Sept.
nämlich am Tage nach Kreuzerhöhung, betrat er das Land des Grafen von Gelre, mit der Absicht, ihn nebst seinen übrigen Widersachern sich zu unterwerfen oder auf alle Weise zu Grunde zu richten: siehe, da kamen Boten und meldeten, daß König Philipp mit großer Heeresmacht den Fluß Mosella überschritten habe und schon im Gebiet der Stadt Verona[2] lagere. Deshalb kehrte Bruno unverrichteter Sache mit seinen Leuten eiligst um nach Köln und zog sich hinter die Mauern zurück.

König Philipp kam um das Lambertifest mit dem Pfalz- 17. Sept.

[1] Es ist wohl unzweifelhaft, daß peroptimam zu vineam, und nicht, wie bei Waitz, zu sepem zu ziehen ist. — [2] So wird Bonn hier immer genannt.

1205 grafen von Witlincbach [1], dem Herzog von Austrasien [2], dem Herzog von Baiern [3] und vielen anderen, mit einem großen Heere und zahllosen Schiffen auf Bitten des Erzbischofs Adolf und seiner Freunde schon zum vierten Mal ins Niederland, um für die diesem Erzbischof durch die Vertreibung aus dem Bisthum in Köln angethane Schmach schwere Rache zu nehmen, und, wenn es ihm gelänge, die Stadt Köln selbst als schuldig des Majestätsverbrechens, da, wie er sich beklagte, ihm selbst sowohl als vielen Königen vor ihm, viel Schimpf von ihr bereitet sei, vom Erdboden zu vertilgen. Er überschritt also ohne Widerstand die Mosella, kam nach Andernach, zog bei dem Königshof Sinzeche und bei Regiomagus vorüber und kam nach Verona, zwischen welcher Stadt und Köln er fast zwei Meilen weit seine Zelte erstreckte und sich mit seinem Heere daselbst lagerte. Hier verweilte er zur Erholung seines Heeres einige Tage, wo durch übermäßige Regengüsse, heftige Stürme und rauhe Kälte zahllose Pferde und mehrere Menschen an diesem Witterungswechsel zu Grunde gingen. Hier erwarteten sie die Ankunft des Herzogs von Brabant, der dorthin zu kommen versprochen hatte. Der Graf Heinrich von Seine [4], der noch fast ein Knabe war, wird auf den Rath und unter dem Geleit des Grafen von Lininge [5] und des Grafen von Spanheim [6] dem König vorgeführt, um Gnade zu erlangen und sich gegenüber den ihm gemachten Vorwürfen zu rechtfertigen. Aber da er seine Sache nicht zum Ziele zu führen vermochte, wurde er, weil der König mehr und mehr aufgebracht gegen ihn wurde, von den genannten Grafen nicht ohne große Angst der Seinigen bis zum Rhein geleitet und kehrte nach Ueberschreitung desselben in sein Land

[1]) Otto von Wittelsbach, Pfalzgraf von Baiern. — [2]) D. i. v. Oesterreich, Liutpold VI. — [3]) Ludwig I. — [4]) Heinrich III von Sain, Vogt der Kölner Kirche, ein naher Verwandter des Erwählten. — [5]) Graf Friedrich von Leiningen. — [6]) Godefrid.

zurück. Der Herzog von Brabant versammelte ein nicht ge- 1205
ringes Heer, zog damit bis zum Könige und schlug bei dem Wald Viele sein Lager auf, von wo er selbst mit wenigen Begleitern weiter vorwärts kam, um mit dem Könige zu reden. Der König und seine Großen empfanden, als sie den Herzog sahen, große Freude, sagten ihm unendlichen Dank, erklären ihn für einen dem König treuen Mann und den Schutzherrn des Reiches.

Zwischen dem König und dem Herzog entstand ein Zwiespalt, der durch gewisse dazukommende Umstände in kurzer Zeit so heftig wurde, daß der Herzog, darüber in großen Zorn gerathend, heimkehren wollte, wodurch er dem Könige sowohl wie dessen Leuten sehr große Furcht erregte. Der König besorgte, daß er, ihn verlassend, sich zu seinem Schaden mit den Kölnern verbünden möchte, und beschloß deshalb, nachdem er Rath gehalten, mehr aus Noth als aus gutem Willen, zur Besänftigung des Herzogs und zum Unterhalt seines Heeres ihm wöchentlich 500 Mark zu geben. Darauf brachen sie mit gemeinsamem Rathschluß und gleichem Willen ihr Lager auf und zogen vor Köln, wo sie neben dem Walde Husholz ihre Zelte aufschlugen. Hier hatte der König keine Gelegenheit zum Kampfe; eines Tages aber näherten sich der Herzog von Austrasien und der Herzog von Baiern, während der König ruhig blieb, mit ihren Leuten der Mauer, und boten den Vertheidigern die Möglichkeit des Kampfes mit ihnen. Der König Otto, Walrave[1] und die mit ihnen waren, brachen mit gewohnter Großherzigkeit aus den Thoren, sprengten in wildem Ansturm gegen die Feinde und begannen tapfer mit ihnen zu kämpfen. So verbrachten sie im Kampfesgetümmel den größten Theil des Tages, bis endlich, nachdem der König Otto, Walrave und viele andere auf beiden Seiten schwer

1) Herzog v. Limburg.

1205 verwundet, mehrere auch gefangen und getödtet waren, alle nicht ohne schweren Schaden heimkehrten; doch fiel eine viel größere Zahl der Belagerer. Da wurden Theoderich, der Propst von St. Gereon, und Macharius, der Sohn des Herzogs von Limburg, gefangen. Als diese vor den König geführt waren, gab er den Propst Theoderich in Haft, den Macharius aber befahl er zu enthaupten, jedoch auf Fürbitte des Herzogs von Brabant, der gerade zugegen war, entließ er ihn frei und ledig.

Der König Philipp zog mit seinem ganzen Heere bei Köln vorbei und kam nach Nussia, welches er ohne großen Kampf übergeben erhielt und dem Erzbischof Adolf übergab. Hier fiel Constantin, der Sohn Kunrads von Dikke, ein tapferer und tüchtiger Ritter, von einem Pfeilschuß getroffen. Da wurden auch acht Ritter und Knappen, welche die königliche Burg Werdene[1] zu verrathen planten, enthauptet.

Um dieselbe Zeit wurden die Schiffe, auf welchen das reichliche und kostbar ausgestattete Gepäck des Königs und ausreichender Proviant für das Heer gebracht waren, an verschiedenen Orten auf beiden Seiten des Rheines gänzlich ausgeplündert; es wurden aber daraus außer verschiedenen und unzähligen Waffen sehr viel Gold und Silber, kostbare Gewänder, goldene und silberne Gefäße in Mantelsäcken und Reisetaschen geraubt. Auch wurden viele von denen, welche die Schiffe führten, gefangen, einige getödtet, mehrere ertranken auch im Wasser.

König Philipp brach mit seinem Heere auf und belagerte Rode, die Burg des Herzogs von Limburg, aber der Herzog von Lovanien[2] löste bald die Burg aus der Belagerung, unter der Bedingung, daß er den Herzog selbst dem König zur Begnadigung bringe und ihn zu einem gehorsamen Unter-

[1] Kaiserswerth. — [2] Heinrich I von Löwen, der oben Herzog von Brabant hieß.

than des Königs mache, oder dieselbe Burg dem Könige 1205
wieder auflasse. Und so kam der König nach Aachen, um daselbst öffentlich über die Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten Rath zu pflegen. Hier erfuhren der König und seine Großen als trauriges Omen die Ausraubung der Schiffe und den grausamen Mord ihrer Leute, und durch die große Erbitterung erregt kamen sie nach Verona, und wollten diese Stadt in ihrer Wuth und ihrem Ingrimm sammt ihren Bewohnern mit Feuer, Mord und Raub von Grund aus zerstören. Die erschreckten Bewohner von Verona wandten sich an die Grafen von Liningen und von Spanheim, und mit ihrem Rath und ihrer Hülfe befreiten sie sich von der Gefahr, indem sie für 300 Mark Bürgen stellten. Auch dem Grafen von Seine machten sie hauptsächlich diesen Frevel zum Vorwurf, er sei der Urheber, er sei der Verschwörer gegen das Reich, behaupteten sie. In seinem Gebiet und von seinen Leuten sei diese Schmach ihm widerfahren, und wenn das nicht durch eine angemessene Buße gesühnt würde, so möge er wissen, daß er die schwere Schuld der Beleidigung der königlichen Majestät und aller Fürsten sich zugezogen habe und für einen Feind der königlichen Majestät und Versündiger gegen dieselbe zu gelten habe, und die Gnade des Königs müsse ihm durchaus verweigert werden. Auch so konnte die Wuth der Zornigen nicht besänftigt werden; sie wollten von allen Seiten Schiffe sammeln, den Rhein überschreiten und das Land des Grafen gänzlich verderben. Das wäre auch sicher geschehen, wenn sich nicht der Graf von Liningen und der Graf von Spanheim ins Mittel gelegt hätten.

Der König Philipp also, nachdem er nichts Bemerkenswerthes in diesen Gegenden ausgerichtet hatte, beeilte sich, mit großem Schaden und Aufwand der Seinigen heimzuziehen;

1205 der Erzbischof Adolf aber, der Graf Adolf[1] und die übrigen Grafen Germaniens fuhren nicht minder fort, ihn um Rath und Hülfe anzugehen.

Der Graf von Jülich[2] ließ einem Geistlichen von guten Anlagen zur Schmach der Kölner, von wahnsinnigem oder vielmehr teuflischem Geiste getrieben, die Nase, die Ohren und die Zungenspitze abschneiden, ihm die Augen ausreißen, und ihn so an allen Gliedern verstümmelt auf dem Felde liegen.

Der Erzbischof Ludolf von Magdeburg starb; ihm folgte der Dompropst Albert.

1206 Im Jahre des Herrn 1206 wurden zu Ostern der Graf von Hoinstaden und alle Anhänger des Erzbischofs Adolf mit ihren sämmtlichen Unterthanen zu Köln von den Sendboten des apostolischen Herrn in den Bann gethan und in ihrem ganzen Gebiet wurde den Geistlichen, wie auch in allen ihren Kirchen der Gottesdienst untersagt. Dadurch wurden viele, welche das Joch des Gehorsams und der Gottesfurcht den Vortheilen dieses Lebens vorzogen und auf alle ihre Habe verzichteten, gezwungen zu betteln; andere aber, welche, bedrängt von der Noth des Lebens trotz des Interdictes den Gottesdienst hielten, wurden der Einkünfte ihres Altares beraubt.

Herzog Willehelm, der Bruder des Königs Otto, zog in die königliche Stadt Goslar, welche durch einige Umtriebe gewonnen, oder, um mich richtiger auszudrücken, durch Gottes Richterspruch ihm übergeben war, mit einem zahlreichen Heere, ohne Widerstand zu finden, als Gebieter ein, schloß ein Abkommen, und nachdem er Geiseln und den Treueid erhalten, schlug er die Stadt zu seinem Gebiet, den königlichen Schatz aber, der lange Zeit hindurch von Reichssteuern gesammelt

1) Adolf V von Berg. — 2) Wilhelm II.

war, leerte er gänzlich aus und nahm eine ungeheuere Menge 1206
von Gold, Silber und Kostbarkeiten mit sich hinweg.

Der Erwählte Bruno wird vom Erzbischof Sigefrid von Mainz in Köln am 6. Juni zum Erzbischof geweiht, in Gegenwart zweier Bischöfe, welche zu diesem Zweck auf päpstlichen Befehl aus England gekommen waren.

König Philipp kam um das Fest der h. Maria Magda- 22. Juli
lena zum fünften Mal nach Germanien, wo er nach seinem Belieben hierhin und dorthin sich wandte und am Flusse Arlephe[1] mit dem Heere sich lagerte, zwei Meilen von der Burg Wassinburg[2] entfernt; hier nahm er auch den Herzog von Limburg zu Gnaden an. Am Abend vor St. Pantaleon 27. Juli
zogen der König Otto, Erzbischof Bruno und Walrave, nachdem sie eine treffliche Ritterschaft gesammelt und indem sie gegenseitig einander zum Entschluß kühnen Kampfes ermahnten, dem König Philipp entgegen, aber nachdem man auf beiden Seiten Rath gehalten, wurde beschlossen, den Kampf auf den nächsten Tag zu verschieben. Während nun also König Otto mit den Seinigen zur Abkühlung die Waffen abgelegt und jeder im Lager sich der Ruhe hingegeben hatte, sie auch, nichts Uebles vermuthend, in voller Sicherheit den Kampf am folgenden Tage erwarteten, siehe da kamen plötzlich, mit Brechung des Vertrages und Vernichtung des gefaßten Beschlusses, der Graf von Hoinstadin und Heinrich von Kalatin mit einem großen Heere unversehens über sie, stürzten sich mit plötzlichem Angriff auf den König, verstörten das Lager, und so wurden alle wie Schafe beim Einbruch der Wölfe zerstreut, einige niedergehauen, andere gefangen, alle aber wandten sich zur Flucht. Der König Otto kam unter der Führung Walravens durch unbekannte und unwegsame Oertlichkeiten irrend, mit wenigen Begleitern nach Köln, wo er wegen des Verlustes

[1] Die Erft. — [2] Wassenberg.

1206 theuerer Angehöriger mit Thränen und Jammer vieler Menschen in traurigster Weise empfangen wurde. Auch Erzbischof Bruno flüchtete in die nahe Burg Wassinburg, wurde aber, während er dort sich zu verbergen suchte, von den dazukommenden Feinden gefangen. So wurde er vor König Philipp geführt und von ihm in Ketten Rittern zur Bewachung übergeben. Als er auch den Ort Hilkerode[1] zu zerstören versuchte, wurde er durch die Freunde des Grafen von Seine, dem es gehörte, bewogen, ihn nicht allein unverletzt zu lassen, sondern auch den Grafen selbst zu Gnaden anzunehmen. Und so kehrte er auf dem Wege, auf dem er gekommen war, zurück und lagerte einige Tage zwischen Verona[2] und Köln an demselben Ort, wo er auch im vergangenen Jahre sich aufgehalten hatte; hier wurde zwischen ihm und König Otto nebst den Kölnern viel über Frieden und Eintracht verhandelt, jedoch noch nicht zu Ende geführt. Von da zog er weiter, lagerte mit dem Heere zwischen Regiomagus[3] und Sinzeche und besetzte einen Berg Namens Gimmich über dem Fluß Are[4]; auf demselben erbaute er eine sehr feste Burg und nannte sie Landiscrone.

Diesen ganzen Sommer hindurch wurde zwischen dem Grafen Adolf und den Kölnern zu verschiedenen Zeiten auf dem östlichen Ufer des Rheins mit verschiedenem Ausgang sehr heftig gekämpft.

11. Nov. Um das Fest des h. Martin kam König Philipp nach Confluentia[5], wo er auf Vermittelung des Herzogs Heinrich von Lotharingien die Kölner zu Gnaden annahm, doch unter der Bedingung, daß sowohl die anwesenden Gesandten der Kölner als auch die ganze Stadt dem König Philipp huldigten und ihm in allen Stücken und gegen jedermann eidlich ihre Treue versicherten. Nachdem also vom König und den übrigen Fürsten den Kölnern durch diesen Vertrag der Frieden zu-

[1]) Hilgerod. — [2]) Bonn. — [3]) Remagen. — [4]) Die Ahr. — [5]) Koblenz.

gesichert war, wurde der Rhein für die Schiffahrt geöffnet; 1206
auch die Straßen, die zum Kölner Markte führten, befahl man überall mit sicherem Frieden zu öffnen. Dort bat auch Erzbischof Adolf sowohl den König als auch alle Fürsten inständigst um seine Wiedereinsetzung in das Bisthum, aber alle beschlossen mit verständigem Rathe, das sei auf eine angemessene Zeit zu verschieben.

Um dieselbe Zeit, da alle hofften, daß König Otto, der schon so lange in Köln verweilt hatte, des Friedens halber zum König Philipp nach Confluentia kommen werde, verließ er die Stadt, überschritt den Rhein und begab sich mit den Seinigen nach Sachsen in seine eigene Stadt Braunschweig, die ihm nach Erbrecht zugefallen war.

Die Prioren von Köln[1] schickten ihre Gesandten nach Rom, um wegen des Friedens und des Zustandes des Reiches, und auch für die Kölner Kirche ihre Bitten dem Herren Papste vorzutragen.

Im Jahre des Herrn 1207 nach der Octave der Epiphanie 1207
feierte König Philipp mit mehreren Fürsten vom Oberland und denen von Lotharingien einen Reichstag bei Sinzeche, wo wiederum die Kölner mit Fürbitte und Geleit des Herzogs von Brabant verlangten, daß ihnen der vom König schon gewährte Frieden durch ausgedehntere Bestätigung von Seiten des Königs und der Fürsten gestärkt werden möchte, was auch geschah.

Eine Sonnenfinsterniß geschah am 28. Februar, um die sechste Tagesstunde.

Um diese Zeit, am Mittwoch nach Estomihi, welcher 7. März
Sonntag in diesem Jahre am 4. März war, schickten die Kölner ihre Boten nach Rom, aber sie wurden vom Bischof von Speier[2] gefangen und zum König Philipp geführt, und bis Mittfasten in sehr ehrenvoller Weise festgehalten. 1. April

[1]) Die Vorsteher und Vertreter des Klerus wurden so genannt. — [2]) Konrad III.

1207 April Um Ostern kam König Philipp wiederum mit einigen Fürsten nach Sinzeche, und führte die erwähnten Gesandten mit sich. Hier erhielt er von den Prioren und Capitanen der Kölner Genugthuung und Bestätigung des Friedens mit einem Eidschwur, und nach Beseitigung aller Feindseligkeiten fanden sie so sehr Gnade vor dem König, daß der König ver-
15. April sprach, selbst nach Köln zu kommen. Um Palmsonntag zog König Philipp friedfertig in Köln ein, wo er vom Klerus und von der ganzen Bevölkerung beiderlei Geschlechts mit Hymnen und Lobgesängen und mit Glockengeläute glorreich und ehrenvoll empfangen wurde, und wie es einem König geziemte, mit verschiedenen Arten mannigfaltiger Dienstleistung acht Tage lang gar herrlich geehrt, und an solchem Eifer der Freigebigkeit und der Verehrung sich sehr ergötzend, in Freude
22. April und Frohsinn die Auferstehung des Herrn feierte. Hier wurden der Graf von Jülich, Graf Adolf von Berg, der Graf von Hoinstaden und andere auf Fürsprache des Königs, doch nach vorhergegangener oder gelobter angemessener Buße, vom Banne gelöst, ebenso auch die Kölner, und nachdem ein wahrer Frieden und unverletzliche Eintracht durch ein königliches Edict bestätigt und aller Streit geschlichtet war, kehrte der König froh und heiter in sein Land zurück. Um dieselbe Zeit gab König Philipp seine Tochter dem Sohne des Herzogs von Brabant zur Ehe[1].

Der Papst Innocentius also erwog, wie durch göttliche Eingebung gemahnt, daß er zum Hüter des Hauses des Herrn bestellt sei, und daß die Dinge in ihrem Wechsel auf dem abschüssigen Pfade der Untreue und der Bosheit zum Abgrund hinsanken, und entsandte zwei Cardinäle, nämlich Leo[2] und den Bischof Hugelin von Ostia[3], Männer, die durch

[1]) Maria dem späteren Herzog Heinrich II. — [2]) Vom h. Kreuz. — [3]) Später Gregor IX.

Thatkraft und Verstandesschärfe hervorragten und in Bezug 1207
auf die Kirche Gottes durch Frömmigkeit und Andacht ausgezeichnet waren, in die Lande diesseits der Alpen, um den Frieden und die Einheit der heiligen Kirche Gottes herzustellen und zu befestigen, welche wegen der Zwietracht der beiden Könige Philipp und Otto zwischen den Meeresfluthen dieser Welt ohne Ruder und Steuermann, in sturmbewegtem Schiffbruch schon von äußerster Gefahr bedroht erschien. Es kamen aber die beiden Cardinäle in die Länder Galliens und wandten sich zum König Philipp, von dem sie gütig und ehrenvoll aufgenommen wurden und den ganzen Sommer bei ihm verweilten. Auch der höchste Patriarch von Aquilegia[1], ein Mann von wunderbarer Rechtlichkeit und Beredsamkeit, erhob sich gegen die Widersacher, stellte sich auf wie eine Mauer für das Haus des Herrn, und indem er am Tage des Herrn im Treffen dastand, arbeitete auch er treulich bei dem Herrn Papste und bei den Königen für den Frieden und die Eintracht.

Bischof Heinrich von Wirzeburg starb.

König Philipp hielt einen glorreichen Reichstag am Fest 15. Aug.
der Himmelfahrt der h. Maria zu Northusin mehrere Tage hindurch, wo sowohl er selbst als auch König Otto nebst dem Patriarchen und den Cardinälen mit mehreren Fürsten über Herstellung von Frieden und Eintracht im Reich sich ernstlich abmühten. Doch weil gewisse Umstände den Frieden hinderten, ging man unverrichteter Sache auseinander, und sie begaben sich von da nach Quidilinburg, wo sie wieder getreulich für dieselbe Sache sich bemühten.

Graf Otto von Gelrin starb am 25. August. Graf Willehelm von Jülich starb am 4. November.

Um das Fest der h. Lucia wurde zu Quidilinburg[2] Erz- 13. Dec.
bischof Adolf vom Banne gelöst, unter der Bedingung, daß

[1] Wolfger. — [2] Vielmehr zu Augsburg.

1207 er sich nicht unterfange, in sein Land zurückzukehren, bevor er sich dem römischen Hofe vorgestellt habe, und da solle er sich auf alle Weise bemühen, den beleidigten Herrn Papst zu besänftigen, ob es ihm vielleicht gelinge, mit Unterstützung seiner Freunde durch Gottes Hülfe Gnade zu erlangen. Auch Bischof Bruno wird von König Philipp aus der Haft entlassen und reist ebenfalls nach Rom, muß aber zuvor eidlich versprechen, daß er mit allem Ernst und voller Treue die Sache des Königs führen und die Gnade des Papstes sowohl für diesen wie für den Erzbischof Adolf erlangen müsse.

1208 3. April Im Jahre des Herrn 1208 sah man am Gründonnerstage in Sachsen an mehreren Orten drei Monde vom Abend bis zum Morgen das Firmament umkreisen, und in der Mitte ein sehr schönes und großes Kreuz, in dessen Mittelpunkt wieder ein kleines Kreuz erschien, welchem der obere Balken fehlte, so daß es aus drei zu bestehen schien, weshalb einige es auf den Tod des Königs Philipp deuten wollten, der bald darauf folgte. Auch sah man fallende Funken nach allen Richtungen durch die Luft fliegen.

König Philipp, obgleich an Alter noch jung, doch ruhmreich durch seine Macht und von hervorragender Frömmigkeit, trefflich im Frieden und im Kriege, leutselig und milde und durch alle Tugenden ausgezeichnet, wird von dem Pfalzgrafen von Wittinlingisbach grausam und, o Jammer! höchst erbärmlich getödtet. Deshalb begannen der Herzog von Boehmen und seine übrigen Freunde und Verwandten in tiefem Schmerze über den Tod eines so großen und so trefflichen Fürsten, als wollten sie nicht dulden, daß eine so unerhörte Schandthat unbestraft bleibe, die Städte und Burgen und alles, was dem Pfalzgrafen gehörte, mit Brand zu verwüsten; ihn selbst aber verfolgten sie in einmüthiger Verbrüderung und

zwangen ihn flüchtig von einem Ort zum andern zu ent- 1207
weichen[1].

Ein leichter und trockener Sommer, fruchtbar und heiß, so daß man ein Malter Korn um 6 Pfund und 7 Pfenninge kaufte.

Herzog Heinrich von Lovanien versuchte auf Ermahnung und Antrieb des Königs von Frankreich[2] und auch der Königin[3], der Gemahlin des Königs Philipp, einige Fürsten zu bereden, um das Reich für sich zu gewinnen. Aber da der Erzbischof Bruno und der Erzbischof Sifrid von Mainz, welche durch göttlichen Rathschluß gerade zu dieser Zeit zusammen von Rom angekommen waren, der Pfalzgraf Heinrich und viele andere einstimmig ihm widerstanden, ließ er vom Reiche ab.

Erzbischof Bruno von Köln starb am 4. November.

Am Feste des h. Martin wurde zu Frankenvort ein so 11. Nov.
zahlreich besuchter Reichstag gehalten, daß man nachwies, es seien 55 Fürsten dort zusammengekommen, von welchen allen König Otto mit segensreicher Eintracht und einmüthiger Eingebung als König anerkannt und glücklich zum Reiche erhoben wurde. Und so gewann er durch Gottes Gnade allein die Herrschaft über das ganze Reich. Hier erhielt er auch die ihm verlobte Tochter des Königs Philipp[4] zur Gattin.

Am Vorabend vor dem Fest des Apostels Thomas kam 20. Dec.
der König Otto nach Köln und wurde als neuer König von der ganzen Stadt mit Freude und Jubel herrlich empfangen; er blieb drei Tage lang.

Der Propst Theoderich von den h. Aposteln zu Köln wurde am 22. December zum Erzbischof gewählt. 22. Dec.

Der Pfalzgraf von Wittelingisbach wird von Heinrich von

[1]) Davon ist sonst nichts bekannt. Philipps Tochter Kunigunde war mit Otakars Sohn Wenzel verlobt. — [2]) Philipp II August. — [3]) Ingeborg. — [4]) Beatrix.

1208 Kalatin getödtet wegen der Ermordung des Königs Philipp, den er in grausamer Weise getödtet hatte.

Um dieselbe Zeit entstand in England eine schwere Zwietracht. Als nämlich der Erzbischof von Canterbury den Weg alles Fleisches betreten hatte[1], und zur Wahl eines neuen Hirten der Klerus mit dem Volke sich versammelt hatte, versuchte König Johann, mehr tyrannischer Gewalt als der Gerechtigkeit zugewandt, die freie und von Alters her kanonisch bewahrte und durch apostolisches Privileg bestätigte Wahl zum Präjudiz des kirchlichen Rechts zu brechen, indem er behauptete, es gehöre zum Recht des Königs, daß er selbst ihnen den Erzbischof vorzusetzen habe. Da aber die Uebrigen sich mit dem kirchlichen Recht und geistlicher Censur verteidigten, jedoch nichts ausrichteten, und der König als ein Feind und Widersacher der Wahrheit und der Gerechtigkeit mit aller Kraft ihnen Gewalt anthat, beschlossen sie sich deshalb an den Herrn Papst zu wenden. Nachdem also ein Bericht dieses Inhalts in Rom vorgelegt war, wurde durch Beschluß der ganzen römischen Curie der König in den Bann gethan, und nach Verlauf einiger Zeit setzte der Papst der Kirche von Canterbury einen Bischof[2] vor, den er nach England sandte. Da aber der König sich durchaus weigerte ihn anzunehmen, sondern ihn vielmehr mit dem grausamsten Tode bedrohte, wenn er versuchen sollte, in dieses Land zu kommen, so wurde auch ganz England von ähnlichem Bannspruch betroffen[3].

Friderich, der Sohn des Kaisers Heinrich, der noch sehr jung war und sich meistens in Sicilien aufhielt, nahm die Tochter des Königs der Arragonen[4], welche noch Heidin war, aber nachher getauft wurde, zur Gemahlin.

1) Hubert, 1205. — 2) Stephan Langton, aber die ganze Darstellung ist sehr ungenau. — 3) März 1208. — 4) Constantia, Tochter des K. Alfons II; die folgende Angabe ist natürlich Fabel; sie war die Wittwe des K. Emmerich von Ungarn. Im J. 1208 war erst die Verlobung, 1209 die Hochzeit.

Im Jahre des Herrn 1209 feierte König Otto das Weih- 1209
nachtfest in Bonn. In der Pfingst-Octave lud der Erwählte 24. Mai
Theoderich alle Suffraganbischöfe nach Köln ein, um mit ihrer Beihülfe nach den Vorschriften der Kirchengesetze mit den bischöflichen Insignien bekleidet zu werden. Als aber Tag und Stunde kamen und die Stunde der Prozession schon nahe war, entstand unter den erwähnten Bischöfen ein Zwiespalt, indem jeder behauptete, es sei sein Recht, den Erzbischof zu weihen, und so verging ein Theil des Tages mit solchem Gezänke, bis der Erwählte Theoderich sich dazwischen legte und sie zum Frieden brachte, worauf er mit Zustimmung der Bischöfe nach feierlicher Prozession von dem Bischof Hugard von Lüttich, der besonders zu diesem Zweck gekommen war, nach kirchlichem Herkommen zu Köln zum Erzbischof geweiht wurde.

Bischof Heinrich von Minden starb.

König Otto zog, nachdem er von allen Seiten Truppen gesammelt hatte, umgeben von 1500 aus ganz Deutschland auserwählten Rittern, im Monat August nach Italien, wo Aug.
er in ähnlicher Weise ein großes Heer versammelte, und so kam er mit einer unzähligen Menge von Streitern nach Rom. Hier wurde er vom Papst Innocenz mit dem Jubel höchster Freude empfangen und am 30. September[1] beim h. Petrus mit Aufsetzung des Diadems und der Würde des Namens Augustus glücklich zum Kaiser geweiht, im 13. Jahre seines Königthums.

Ein Streit entsteht zwischen dem Herrn Papst und dem Kaiser wegen gewisser sehr großer und ausgedehnter Güter und besonders des Landes der Gräfin Methildis. Der Papst behauptete, daß alles der römischen Kirche angehöre, der Kaiser aber, daß es dem Reiche gehöre. Nachdem sie deshalb eine

[1] Der richtige Tag scheint der 4. October zu sein.

1209 Zeit lang darüber gestritten hatten, that, da keiner nachgeben wollte, der Papst den Kaiser in den Bann[1].

In derselben Zeit tauchte in[2] Hispanien in dem Lande, welches man das Land des h. Egidius nennt, in der Stadt Tolosa eine Ketzerei auf, deren Anhänger Begginen genannt wurden, und hatte in kurzer Zeit die Zweige ihrer Verkehrtheit so weit ausgebreitet, daß nicht nur Leute vom gemeinen Volk und vom Mittelstand, sondern auch Vornehme und Fürsten von ganz Hispanien nebst den Hauptleuten anderer Provinzen und einer unzähligen Menge beiderlei Geschlechts von dem Irrwahn dieser verkehrten Lehre ergriffen wurden. Damit aber das verderbliche Gift sich nicht weiter auf alle katholische Menschen erstrecke und die Kirche durch die Verwüstung ihrer Mitglieder Schaden erleide, hefteten viele aus dem Reiche der Deutschen und der Franken und aus anderen Nationen, entzündet von dem Eifer der Gerechtigkeit für den Namen des Gekreuzigten, Kreuze an ihre Kleider und rüsteten sich einmüthig, zur Zerstörung dieser Ketzerei in die Länder des Westens zu ziehen. Auch der Abt von Cisterz[3], ein Mann von wunderbarer Rechtschaffenheit und Tüchtigkeit, begab sich auf den Rath und Befehl des Herrn Papstes und mit Zustimmung seines ganzen Ordens mit einigen der Seinigen, die ihn bereitwillig begleiteten, dorthin und hat da mit männlichem Muthe viel gewirkt.

1210 Im Jahre des Herrn 1210 feierte der Kaiser Otto das Weihnachtsfest in der Mark Ancona in der Stadt Folingin[4], und verweilte so den ganzen Winter in Italien. Deshalb kamen einige von den Fürsten Apuliens zu ihm, leisteten ihm den Eid der Treue und die Huldigung und nahmen die Städte,

[1]) Am 18. November 1210. — [2]) apud, was aber ebenso im folgenden Jahre (apud marchiam Anc.) gebraucht wird. Der Vf. weiß nicht einmal, daß St. Gilles und Toulouse nicht in Spanien liegen. — [3]) Arnold. — [4]) Foligno, wo er sich einige Zeit aufhielt. Weihnachten feierte er aber in Terni.

Burgen und anderen Besitzungen von ihm zu Lehen, indem 1210
sie ihn dringend ermahnten, als Kaiser in Apulien einzurücken und das Reich und das Land seiner Herrschaft zu unterwerfen, und sie bezeugten ihm bei ihrem Treueid, daß in Apulien niemand herrschen dürfe, wenn er nicht das Reich und die Krone von dem römischen Kaiser empfangen habe. Ob sie nun das aus Hinterlist thaten oder nicht, hält man für ungewiß. Um dieselbe Zeit kamen Gesandte des Sarracenenkönigs Salatin mit Briefen und großen Geschenken zum Kaiser nach Tuscanum[1], welche er ehrenvoll empfing und nach einigen Tagen mit königlichen Geschenken entließ.

Am Feste des h. Martin[2] verkündigte der Papst den Kaiser, 11. Nov.
den er vorher in den Bann gethan, aber des Friedens wegen bis jetzt noch ertragen hatte, wiederum als gebannt[3] und befahl jetzt, den Bannspruch im ganzen Gebiet der Kirche öffentlich zu verkündigen.

Der König von Ungarn[4] konnte eine gewisse Feste mit seinen Leuten nicht erobern, und sammelte daher auf den Rath seiner Gemahlin[5], die aus Deutschland stammte, ein Heer aus den Deutschen, welche sich in seinem Lande aufhielten, mit dem er die erwähnte Feste ohne große Kriegsgefahr sich in kurzer Zeit unterwarf, weshalb er sie mit Geschenken und vielen Ehren belohnte. Die Ungarn aber waren neidisch, und da sie sich schämten, daß sie als die geringeren für verächtlich gehalten würden, wollten sie den König ermorden. Das blieb der Königin nicht verborgen, weshalb der König in dunkler Nacht, als alle in schwerem Schlafe lagen, von der Königin gewarnt, mit wenigen Begleitern die Flucht ergriff. Sie selbst aber blieb im Lager,

---

[1]) Toscanella, westlich von Viterbo. [2]) Nach Anderen in der Octave, 18. November. — [3]) Diese Worte sind im Texte ausgefallen. — [4]) Andreas II. — [5]) Gertrud von Meran.

1210 denn sie glaubte, daß die Feinde sie, als eine Frau, eher als den König verschonen würden. Noch hatte der König sich nicht weit entfernt, als die Ungarn mit bewaffneter Hand und wildem Sinn in das Lager des Königs einbrachen und nach dem König suchten, um ihn zu tödten; da sie aber erfuhren, daß er entkommen sei, wandten sie sich in viehischer Weise grausam gegen die Königin, verwundeten sie, warfen sie nieder, hieben ihr die Hände ab, welche sie flehend vorstreckte, und sie haben dieselbe, grausamer als jedes Thier, mit Lanzen und Spießen von allen Seiten durchbohrt, endlich elend ums Leben gebracht [1]. Nachdem der König das so unmenschliche Verbrechen erfahren, entbrannte er von heftigem Schmerze in Wuth und in Zorn, und strafte nicht nur die Urheber, sondern auch die Mitwisser der That, nachdem er sie hatte greifen lassen, mit grausamem und bitterem Tode.

Der König Salatin von Babylonien starb; sein Bruder Saphatin erhielt das Reich zur Verwaltung für seine Neffen, aber unter dem Vorwand, für das öffentliche Beste sorgen zu wollen, verdrängte er in listiger Weise die Neffen, weil sie in ihrem kindlichen Alter der Sache nicht gewachsen wären, und nahm in solcher Weise das Reich für sich. Deshalb waren sie durch einen schweren inneren Krieg beschäftigt und erneuten den Frieden mit den Christen auf sechs Jahre mit eidlicher Zusicherung, so daß man allgemein Freiheit haben sollte, wohin das Bedürfniß des Verkehrs zu gehen antriebe.

1211 Im Jahre des Herrn 1211 begab sich, was hier folgt. Als durch teuflische Ueberredungskünste der Begginen die Saat ihrer abscheulichen Lehre sich allmählich weiter verbreitete und ihre Verkehrtheit schon eine größere Zahl ergriff, erwog ein Magister Radulf von Namucum [2], ein kluger und frommer

[1]) Am 28. September 1213. Die Begebenheit ist an vielen Orten berichtet, aber nur hier dieser Anlaß erzählt. — [2]) Namur.

Mann, daß hier der allgemeinen Kirche eine große Gefahr 1211
drohe, und um ihre Nichtswürdigkeit gründlicher zu erforschen, auch sie, wenn es nöthig wäre, zu widerlegen, nahm er einen Priester, dessen Wandel er sehr hoch schätzte, zu sich und kam zu ihnen, unter dem Vorgeben, er wolle ihrer Secte beitreten. Damit also die Ketzer dem Magister Radulf völlig vertrauten und sie dieselben ihretwegen um so sicherer machten, stellte er sich zu Zeiten mit aufwärts gewandtem Antlitz, als ob er vom Geiste zum Himmel verzückt wäre, und darauf erzählte er in ihren Conventikeln einiges, was er gesehen haben wollte, und gelobte, öffentlich ihren Glauben, vielmehr ihre Ungläubigkeit, Tag für Tag verkündigen zu wollen. Als endlich ihr ganzer Irrthum ihm vollkommen bekannt geworden war, kam er zum Bischof von Paris[1] und erzählte ihm der Ordnung nach, was er von ihnen gehört hatte. Als der Bischof das vernommen hatte, schickte er, gleichsam als ob er ihren Glauben verteidigen wollte, durch die Provinzen nach ihnen, versammelte alle benachbarte Bischöfe und Meister der Theologie, und befragte sie in seiner Weise. Einige von ihnen bekannten nun offen ihren Irrglauben, andere, welche versuchten abzufallen, verharrten, als sie sahen, daß sie nicht entschlüpfen könnten und sich schämten überführt zu werden, wenn sie leugneten, mit jenen in derselben Hartnäckigkeit und leugneten nicht. Nachdem man diese so große Bosheit vernommen, wurden sie einstimmig verurtheilt und auf das Feld geführt, wo sie vor den Augen des ganzen Klerus und Volkes degradiert und des geistlichen Vorrechts entkleidet wurden. Dann wurden sie der Haft des Königs übergeben. Nachdem dieser[2] bald nachher sich zurückgezogen hatte, wurden sie in dessen Bezirk von den Flammen verbrannt. Es waren aber 14 theils Kleriker verschiedenen Grades, theils Laien, welche

[1] Petrus; vgl. Rigord zu 1209, Bouq. XVII, 83. — [2] Der König?

1211 in die Stricke des Teufels dermaßen sich verwickelt hatten, daß nicht einmal im Augenblick des Todes ein Zeichen der Reue an ihnen wahrgenommen werden konnte, sondern sie mit hartnäckigem Sinn freiwillig und wetteifernd sich zur Todesstrafe des Körpers und der Seele drängten.

Um dieselbe Zeit kam Mummilin[1], der König von Afrika, nachdem er ein unzähliges Heer zusammengebracht hatte, über das Meer, und viele Gegenden durchziehend, unterwarf er alles seiner Gewalt. Endlich betrat er das Reich der Hispanier, griff den König mit Gewalt an, überwältigte und zerstörte eine unüberwindliche und durch menschliche Kunst nicht zu bezwingende Feste, und nachdem er alles nach seinem Belieben vollführt hatte, drohte er dem König und dem ganzen Volk des Landes, daß er im nächsten Jahre mit starker Hand wiederkommen würde, und kehrte nach Hause zurück.

Herzog Heinrich von Brabant drang mit einem Heere in die Stadt Lüttich ein und verübte gegen die Bürger viele grausame Thaten mit Mord und Raub[2]. Auch in den Dom des h. Lambert kam er, die Thüren erbrechend, feindlich mit blutigen Händen, und enthielt sich auch da nicht des Raubes. Deshalb wurde vom Bischof von Lüttich der Bannfluch gegen ihn geschleudert.

1212 Im Jahre des Herrn 1212 feierte der Kaiser Otto am
18. März Palmsonntag einen Reichstag zu Frankenvort, wo viele Fürsten zusammenkamen, aber von den Prälaten der Kirchen wagte niemand hinzukommen, weil der Kaiser selbst noch dem Bannspruch unterworfen war.

Der König Mummilin von Afrika kam übers Meer und fiel wiederum mit großen Massen in das Land der Hispanier ein.

---

[1]) D. h. Emir-el-Mumenim, der Beherrscher der Gläubigen, Muhammed-Abu-Abdallah, Haupt der Almohaden. Er unterlag am 16. Juli 1212 bei Alacab. — [2]) Nach Reiner von Lüttich geschah es 1212. Mon. Germ. SS. XVI, 664.

Im Monat Juli fiel der Kaiser mit einem ungeheuern 1212
Heere in Thüringen ein und versuchte das Land des Landgrafen[1] gänzlich zu verwüsten, um diesen Landgrafen, der gegen ihn rebellisch und des ganzen Reiches vorzüglichster Feind war, durch diesen Druck sich zu unterjochen, in der Hoffnung, daß er lieber sich Mühe geben werde, die Freundschaft und Gnade des Kaisers zu gewinnen, als die Verheerung seines ganzen Landes aushalten. Aber der Landgraf, wie ein Löwe von unerschrockenem Muth und dem Geiste der Tapferkeit beseelt, obgleich er unaufhörlich von den Rathschlägen und Ermahnungen seiner Freunde heimgesucht, und von Drohungen und Schreckniſſen des Krieges häufig bedrängt wurde, obgleich oft von Vielen Vermittelung aller Art zur Aussöhnung versucht wurde, versicherte doch hartnäckigen Sinnes und mit fester Stirne, daß er dem Kaiser niemals huldigen werde.

Um dieselbe Zeit um das Fest der h. Margareta[2] führte 13. Juli
der Kaiser die Tochter des Königs Philipp heim und feierte zu Northusin die Hochzeit, welche bald nachher durch ein klägliches Geschick in Trauer verwandelt wurde. Denn am zehnten Tage nach der Hochzeit[3] betrat sie selbst durch einen unzeitigen und höchst kläglichen Tod den Weg alles Fleisches und bereitete dadurch nicht nur dem Kaiser, sondern auch dem ganzen Heere einen unerträglichen Schmerz. Der Kaiser entließ das Heer, verließ Thüringen und begab sich ins Oberland, um für den öffentlichen Nutzen zu sorgen.

In der Fastenzeit verkündigte der Erzbischof Sifrid von Mainz im Auftrage des Herrn Papstes den Kaiser Otto öffentlich als gebannt, und er bannte auch den Kölner Erzbischof Thirich, weil dieser den Kaiser nicht nur nicht nach dem Ge-

1) Hermann I. — 2) Vielmehr am 22. Juli. — 3) Am 11. August nach Winkelmann.

1212 bote des Papstes gebannt hatte, sondern sich herausnahm, mit ihm alle Gemeinschaft zu haben, die Messe zu feiern, das Chrisma zu weihen. Auch die Güter der Kirchen, deren Vorsteher ihn als einen Gebannten mieden, raubte er aus und überließ andere seinen Freunden und Verwandten zur Ausplünderung. Wegen dieser und vieler anderen Dinge, in denen er sich tyrannisch und ohne weises Urtheil zeigte, wurde er der bischöflichen Würde beraubt.

König Friderich von Sicilien, weiland Kaiser Heinrichs Sohn, wurde vom Herrn Papste und von einigen Fürsten eingeladen, nach Rom zu kommen, zum König erwählt, und nach Empfang der apostolischen Bestätigung und des Segens zog er durch Italien, Tuscien und Lonbardien und kam nach
30. Nov. Gallien, wo er am Feste des h. Andreas, bei Frankenvort einen Reichstag hielt und von sehr zahlreichen Fürsten zum König erklärt wurde. So gewann er mehr und mehr Kraft im Reiche, hielt sich in allen Stücken vornehm und gewann die allgemeine Gunst und Anhänglichkeit durch die ihm angeborene Freigiebigkeit.

Der Bischof Tirich von Utrecht starb; ihm folgte der Propst Otto von Xanten, ein Bruder des Grafen von Gelre.

Im Jahre des Herrn 1213 feierte der König Friderich
1213 das Weihnachtsfest zu Reinsberg[1]; der Kaiser Otto aber zu Bonn, in dessen Umgebung und am Rhein er sich noch eine Zeit lang hier und da aufhielt, dann aber sich nach Sachsen zurückzog. Hier sammelte er ein Heer und brach im Sommer wieder in das Land des Landgrafen ein, wo er mit Mord, Raub und Brand Dörfer, Städte und Burgen zerstörte, und, was zu sagen kläglich, zu hören schrecklich ist, auch die geheiligten Jungfrauen mit Gewalt aus einem Kloster[2] ver-

[1]) Das scheint nicht richtig zu sein; sollte damit Regensburg gemeint sein, so ist richtig, daß der König im Januar vom Oberrhein dahin kam. – [2]) Quedlinburg.

trieb, sich dort eine Burg baute, und sich auch nicht scheute, 1213
mehrere Kirchen in ähnlicher Weise zu Grunde zu richten. König Friderich aber bewegte sich im Oberland überall mit Glück.

Erzbischof Johannes von Trier starb; ihm folgte Thirich, Propst von St. Cunibert in Köln.

Der König Johannes von England wird mit dem Papste ausgesöhnt; dadurch verdiente er, daß sowohl er als sein ganzes Land vom Banne gelöst und er vom Papste anstatt eines geliebten Sohnes angenommen wurde.

Der Krieg zwischen König Ludowich von Frankreich[1] und dem König Johannes von England entbrennt wiederum, weshalb der König von Frankreich eine sehr große Menge von Schiffen auszurüsten und mit allem Kriegsbedarf zu befrachten befahl, um darauf mit seinem Heere hinüber zu fahren und in England unversehens einzufallen. Aber das Heer des Königs von England kam seinem Anschlag zuvor, griff nach rascher Fahrt die Schiffe an und führte vierhundert und mehr mit ihrer ganzen Ausstattung mit sich davon.

Der Herzog Heinrich von Brabant verwüstet die Stadt Tungern mit Feuer, aber bei seinem Abzug verfolgten ihn der Bischof von Lüttich und der Graf von Flandern[2] mit ihrem Heere, und bei der Stadt Landen richteten sie ein großes Blutbad unter seinen Leuten an; er selbst entkam mit Mühe durch die Flucht.

König Johannes von England berief zu sich die Fürsten, Primaten und Vornehmsten seines Reiches, und eröffnete allen die Geheimnisse seines Rathes und was er nach langer Ueberlegung beschlossen habe, nämlich eine Heerfahrt nach Frankreich, um die schon seit mehreren Jahren vom Frankenkönig

[1]) Vielmehr Philipp August. — [2]) Ferrand von Portugal. Dieses ist der gefeierte „Triumph bei Steppes".

1213 ihm zugefügten Beleidigungen zu rächen; die Städte, Burgen und Schlösser und noch vieles andere, das ihm von dem erwähnten Könige gewaltsam geraubt sei, wolle er, wenn auch nicht durch Friedensverhandlungen, so doch mit den Waffen wieder gewinnen. Da nun diese alle den Beschluß des Königs billigten und mit voller Eintracht, mit einmüthiger Zustimmung sich dafür erklärten, ja darauf drängten, daß diese Unternehmung so schnell wie möglich ausgeführt werde, schickte der König Boten nach allen Seiten und befahl ein zahlreiches Heer zu versammeln, sehr große und starke Schiffe zu zimmern, sie mit Getreide, Wein und Speisevorräthen aller Art zu befrachten, Werkzeuge und Waffen verschiedener Art, unendlich viel Gold und Silber, und alles was für ein so großes Heer auf sieben Jahre oder mehr reichlich genügen würde, in reichstem Maße vorzubereiten.

In demselben Jahre begab sich eine sehr wunderbare Sache, und zwar um so wunderbarer, weil sie seit Beginn der Welt
4. April unerhört war. Um Ostern und Pfingsten nämlich haben
2. Juni aus ganz Theutonien und Francien, ohne irgend einen Antrieb oder eine Predigt, man weiß nicht von welchem Geiste getrieben, viele tausend Knaben von sechs Jahren und darüber bis zum männlichen Alter, gegen den Willen ihrer Eltern, Verwandten und Freunde, die sie zurückzuhalten suchten, das Kreuz genommen. Einige verließen die Pflüge oder Wagen, welche sie führten, andere das Vieh, welches sie hüteten, oder was sie sonst unter den Händen hatten, liefen plötzlich einer dem anderen nach, und so begannen sie zu zwanzig, funfzig oder hundert mit aufgerichteten Bannern nach Jerusalem zu ziehen. Da sie nun von Vielen gefragt wurden, auf wessen Rath, auf wessen Ermahnung sie sich diesem Wege unterzogen hätten, zumal da vor wenigen Jahren viele Könige, sehr viele Fürsten, unzählige Volksschaaren mit starker Hand dorthin

gekommen, aber ohne Erfolg heimgekehrt wären; von ihnen 1213
selbst aber alle überzeugt wären, daß sie in ihrem kindlichen Alter noch nicht die Kraft hätten etwas auszurichten, und daß deshalb diese Sache thöricht und ohne Ueberlegung unternommen wäre: da antworteten sie kurz, daß sie darin dem göttlichen Winke gehorchten und deshalb mit willigem und freudigem Geiste alles ertragen wollten, was Gott über sie verhängen werde. So zogen sie eine Strecke Weges vorwärts; einige kehrten in Mainz, andere in Placentia, andere in Rom um, andere aber kamen nach Massilia, und ob diese übergesetzt sind oder nicht, und was ihr Ende gewesen sei, das hält man für ungewiß; nur das steht fest, daß von vielen Tausenden, die hinaus zogen, kaum einige wenige heimgekehrt sind.

Im Jahre des Herrn 1214 um Ostern hielt König Fri- 1214
derich zu Confluentia einen Reichstag, wo er alle Fürsten, 30. März
die sehr zahlreich gekommen waren, eine Heerfahrt nach Aachen schwören ließ, die nach Pfingsten stattfinden sollte. In der Fastenzeit fingen einige Kölner den Bischof Otto von Münster, welcher sich zu diesem Reichstag begeben wollte, in der Stadt Köln selbst bei St. Mariengraden[1], und übergaben ihn dem Kaiser Otto, der sich zu dieser Zeit im Schutze der Burg Werdene[2] befand; dafür unterlag die Stadt dem Banne.

Im März fiel König Johannes von England mit einem großen Heere und ungeheuerm Train in Frankreich ein, lagerte bei Poitiers, und nahm alle Burgen, Schlösser, Städte, und alles, worüber er schon lange Zeit mit dem König von Frankreich sehr heftig gestritten hatte, mit gewaltiger Hand wieder ein, und im Vertrauen auf seine Macht blieb er eine Weile dort.

Papst Innocentius ließ auf Andringen des Königs[3] und des Patriarchen von Jerusalem das Kreuz Christi durch alles

[1]) S. Maria in gradibus. — [2]) Kaiserswerth. — [3]) Veit von Lusignan.

1214 Land predigen und das Volk zur Fahrt nach dem h. Grabe ermahnen. Diesem Rufe folgten zuerst nur wenige, dann aber unzählige, und nahmen das Kreuz.

Um dieselbe Zeit verwüstete Kaiser Otto das Land des Grafen von Gelre mit Feuer; darauf nahm er die Tochter[1] des Herzogs von Brabant, die ihm schon lange verlobt war,
1. Aug. zur Ehe. Darauf an Petri Kettenfeier lieferten der Kaiser Otto und Graf Pharamund von Flandern mit einem zahlreichen Heere bei Tornacum[2] gegen den Sohn des Königs von Frankreich[3] eine Schlacht, und da von beiden Seiten tapfer gekämpft wurde, wurden der Graf von Flandern, der Graf von Thikelinburg[4] und viele andere gefangen, der Kaiser selbst aber zog schimpflich nach Haus.

15. Aug. An Mariä Himmelfahrt drang König Friderich mit unzähliger Heeresmacht in Alemannien ein, überschritt die Mosella und errichtete sein Lager im Gebiet von Meinevelt.[5] Hier schlossen der Graf Walrave von Jülich, Graf Adolf von Berg, Graf Heinrich von Seine Frieden mit ihm, so daß sie selbst ihn in keiner Weise schädigen, er aber friedlich durch ihr Land ziehen sollte, ohne etwas anderes zu nehmen, als was er auf dem Markte für angemessene Bezahlung kaufen würde. Dieser Frieden wurde sofort gebrochen. Denn der Herzog von Baiern[6], welcher sich, um einen Streit zu schlichten, etwas vom Heere entfernt hatte, wurde gefangen. Der König aber zog weiter, überschritt den Fluß Masa und schickte sich an, in das Land des Herzogs von Brabant einzufallen. Aber der Herzog, durch seine Ankunft erschreckt, kam ihm friedlich entgegen und suchte um Frieden nach; der König nahm ihn unter der Bedingung zu Gnaden an, daß der Herzog dem

[1]) Maria. — [2]) Tournai; die Schlacht war bei Bouvines, westlich von Tournai. — [3]) Vielmehr gegen den König selbst. — [4]) Otto von Teklenburg. — [5]) Münstermaifeld. — [6]) Ludwig.

König Treue schwören und Geiseln dafür stellen sollte, daß 1214
er ihm in allen Stücken treu bleiben und gegen jedermann
ihm treulich beistehen würde. An Johannis Enthauptung ge- 29. Aug.
schah im Gebiet von Confluentia vor der Morgendämmerung
ein großes Erdbeben.

Es liegt in der westlichen Gegend am Flusse Masa ein
Dorf Namens Küche[1], mit einer gleichnamigen Burg daneben.
Als hier um Mariä Geburt nach altem Herkommen ein Markt 8. Sept.
mit großem Zuströmen der ganzen Bevölkerung und einem
Ueberfluß an verkäuflicher Waare nach der allgemeinen Sitte
gehalten wurde, begab es sich, daß ein Xantener Magister
mit Namen Johannes ankam, der die Kreuzespredigt über-
nommen hatte. Da nun dieser in seiner Predigt das Volk
dringend zur Annahme des Kreuzes ermahnte, fast niemand
aber seinen heilsamen Worten Gehör gab, da wurde er von
herzlichem Kummer ergriffen, daß er vergeblich gelaufen sein
möchte[2], richtete sich mit seinem ganzen Sinn und Geist zu
Gott empor und flehte aus innerstem Herzensgrund die göttliche
Barmherzigkeit an: siehe, da erschien allen, die umherstanden,
um das Wort Gottes zu hören, das Zeichen des
heiligen Kreuzes mit ungeheuerm Glanz der Helligkeit am
Himmel, und Magister Johannes selbst, aufgeschreckt durch
das Geräusch des lärmenden Volkes, öffnete die Augen, welche
er bei der Predigt immer geschlossen hielt, und sah nun auch
selbst das Kreuz wie die übrigen — eine wunderbare Sache
und um den Glauben des Volkes zu bekräftigen, eine Er-
scheinung, deren Neuheit man mehr und mehr bewundern
muß. Denn diejenigen, welche mit weltlichen Dingen be-
schäftigt waren, wunderten sich, indem sie viel sprachen und
nach oben blickten; nachdem sie aber die Wahrheit der Sache
erkannt hatten und zum Himmel aufblickend nichts sahen,

[1] Kuik. — [2] Nach Galater 2, 2, mit dem Bilde vom Wettlauf im Circus.

1214 erstaunten sie, ließen alle ihre Geschäfte im Stich und verbanden sich mit denen, welche dem Worte Gottes anhingen, in Frömmigkeit, und da[1], mit zerknirschtem Herzen, sahen auch sie das Kreuz. Deshalb nahmen an einem Tage mehr als 1500 das Kreuz. Auch in dem Lande der Friesen, als bei einer Stadt Holover[2], Scholasticus der Domkirche zu Köln, das Kreuz predigte, erschien in ähnlicher Weise am Himmel ein Kreuz von wunderbarem Glanze, und bei diesem Anblick nahmen an demselben Tage Unzählige das Kreuz.

1215 Im Jahre des Herrn 1215 . . . .[3] wurden an verschiedenen
1. Mai Orten verfertigt. König Friderich kam am Feste der h. Walburgis nach Andernach, wo der Herzog von Brabant, sehr viele Grafen und zahllose Edle dem König huldigten. In der
24. Juli Vigilie des h. Jacobus kam er mit vielen Fürsten nach Aachen, wo er vom Erzbischof Sigefrid von Mainz, dem Legaten des
25. Juli apostolischen Stuhles, am heiligen Tage auf den Thron erhoben und feierlich und glorreich zum König geweiht wurde. Denn die Kölner Kirche hatte damals keinen Erzbischof, dessen Recht es war, den König zu weihen. Um dieselbe Zeit nahm Graf Adolf die königliche Burg Werdene, welche seit Anfang der Fasten belagert und schon großentheils untergraben war, und befreite den Bischof von Münster, der schon ein Jahr und vier Monate dort gefangen gehalten war; diesen führte er mit sich nach Aachen und stellte ihn dem König vor, der König aber überließ ihm die Burg. Der Bischof erhob Klage gegen die Kölner wegen seiner Gefangennahme, der Graf aber wurde vom König und den Fürsten wegen seiner That sehr gepriesen.

Um den 1. August kam der König nach Russia und am
4. Aug. 4. August zog er in Köln ein. Obgleich nun Viele wider-

[1]) ac sie lese ich anstatt ac si. — [2]) Oliverus. — [3]) $1\frac{1}{2}$ Zeilen sind leer gelassen.

strebten und lauten Widerspruch erhoben, wurde doch endlich 1215
der Streit der Lärmenden beschwichtigt, und, wie es der königlichen Hoheit geziemte, wurde er mit Hymnen und Lobgesängen, mit Kronen[1] und Lampen, mit den Reliquien der Heiligen und Kreuzen sehr glorreich empfangen. — Die Burg Landescrone wird dem König aufgelassen.

Am Feste des h. Martin feierte [der Herr Papst ein 11. Nov.
großes Concil im Lateran, wobei ... Bischöfe zugegen waren][2] ungerechnet die Aebte, Pröpste, Decane und anderen Prälaten, die nicht zu zählen waren, und die Kleriker, Mönche und andere Männer von jedem Stande oder Beruf, deren Menge man nicht berechnen konnte.

In demselben Jahre versöhnte sich Saphatinus mit den Söhnen seines Bruders Salatin; sie sammeln gemeinschaftlich ein Heer und kommen nach Jerusalem[3] und stürzen sich plötzlich auf die ungewarnten und nichts Böses vermuthenden Christen. Den Frieden, den sie noch zwei Jahre zu beobachten eidlich beschworen hatten, brechen sie, werfen die Christen nieder, fangen und tödten sie, Dörfer, Weiler, Städte, Burgen und Schlösser nehmen sie, plündern und zerstören sie, und nachdem sie alle Grausamkeit ausgeübt, greifen sie die ganze Nachbarschaft mit wildem Sinne an. Diese klägliche Begebenheit demüthigte die Christen sehr, und sie beeilen sich, die Niederlagen, die Bedrängniß, die Mordthaten, die Verwüstung des heiligen Landes dem Herrn Papste nach Rom zu melden, und bezeugten der Wahrheit gemäß, wenn man ihnen nicht schnell zu Hülfe käme, würden sie auch das geringe Gebiet, welches sie noch mit Noth behaupteten, in kurzer Zeit verlieren. Durch diese traurige Nachricht wurden der Papst und das ganze Concil sehr bestürzt und alle überlegten lange

[1] D. h. Kronleuchter. — [2] Es ist wieder eine Zeile leer gelassen. — [3] Diese Nachricht scheint einem falschen Gerüchte zu entstammen.

1215 und scharfsinnig, was wegen dieser plötzlichen Heimsuchung für jetzt nöthig sei. Weil also die allgemeine Heerfahrt, welche durch einen Beschluß des allgemeinen Concils wegen verschiedener Ursachen auf das nächste Jahr verschoben war, nicht gemindert werden durfte, wurde allen, die im Stande waren sich auszurüsten und sogleich im Namen Gottes gehen wollten, die Erlaubniß dazu vom Herrn Papste mit dem apostolischen Segen gewährt [1].

Ludewich, der Sohn des Königs Philipp von Frankreich, fuhr mit gewaltiger Hand nach England, unterwarf sich den größten Theil des Landes und zwang den König, aus seinem Reiche theilweise zu entweichen.

1216 Im Jahre des Herrn 1216, am 29. Februar, wird der
29. Febr. Dompropst Engilbert in Köln daselbst zum Erzbischof er-
3. Mai wählt. Auf Kreuzerfindung feiert König Friderich einen Reichstag zu Wirzeburg.

16. Juli Am 15. Juli [2] starb Papst Innocentius, für den ein Cardinal Cincius der Aeltere erwählt wird, und ihm wird der Name Honorius gegeben.

19. Oct. König Johannes von England starb und ihm folgte sein Sohn, noch ein Knabe. Mit den Baronen, welche sich gegen seinen Vater empört hatten und welche zu seiner Vertreibung den jüngeren König von Frankreich zu Hülfe gerufen hatten, söhnte er sich aus und nahm sie zu Gnaden an, und im Verlaufe der Zeit wurde er so stark, daß er den König von Frankreich aus England vertrieb, und ihn alsbald in einer Stadt belagerte; dann schloß er nach Empfang einer angemessenen Genugthuung Freundschaft mit ihm.

1217 Im Jahre des Herrn 1217 trat im März und im Mai eine ungeheuere Menge von Kreuzfahrern, einige zu Lande, andere zu Schiffe, die Reise nach Jerusalem an.

[1] Es sind wieder zwei Zeilen leer gelassen. [2] Vielmehr am 16.

Der Landgraf Ludowich[1] starb am 6. April. 1217 6. April

Ein trockener und sehr heißer Sommer.

Am 24. September wurde Engilbert in Köln zum Erz- 24. Sept.
bischof geweiht vom Herrn Thirich, dem Erzbischof von Trier, mit Unterstützung des Bischofs Hugard von Lüttich, und derer von Minden[2] und von Osniburg[3]; dieser wurde gleichfalls zum Bischof geweiht.

An Mariä Geburt landeten Kreuzfahrer mit 150 Schiffen 8. Sept.
am Lande des Königs von Porthegal und kamen zu einer stark befestigten Stadt Alkhar[4], welche lange Zeit den Christen sehr feindselig, den Heiden zur festesten Stütze diente. Diese umgaben sie mit Gräben, Maschinen und unzähligen anderen Kriegswerkzeugen, bekämpften sie mit äußerster Anstrengung viele Tage und eroberten sie endlich mit Hülfe und Rath des Bischofs von Ulixibona und der Ritter, die man „vom Schwerte" nennt, am Feste der Apostel Symon und Judas. 28. Oct.
Dort sind viele von den Christen, aber viel mehr Tausende von den Heiden gefallen. In demselben Jahre[5] fuhren die 1218
Christen, welche zu Acra verweilten, auf den Rath der Tempelherren und derer vom Hause des h. Johannes des Täufers mit einer Menge von Schiffen nach der sehr festen Stadt Damiata, da, wo der Nil ins Meer fließt, am Ufer des Meeres gelegen; sie bekämpften einen Thurm, der ihnen gegenüber lag, mit großem Aufwand und ungeheuerer Anstrengung und Gefahr, siegten endlich und brachen den Thurm bis auf den Grund nieder, damit er den Christen nicht ferner hinderlich wäre. Darauf überschritten sie nach einiger Zeit den Nil, belagerten mit starker Hand und zahlreichem Heer die Stadt Damiata selbst und umgaben sie mit Schanzwerken.

---

[1]) Vielmehr Hermann. — [2]) Konrad I. — [3]) Adolf. — [4]) Alcacer do Sal, südöstlich von Lissabon. — [5]) Im Mai 1218.

1218 Im Jahre des Herrn 1218 starb Kaiser Otto am 19. Mai bei Arcenburg[1] an einem Blutsturz.

1219 24. Juni Im Jahre des Herrn 1219 am Feste Johannes des Täufers empfing König Friderich die Krone und die Lanze und die übrigen Insignien des königlichen Schmuckes von dem Herzog Heinrich von Sachsen, dem Bruder des weiland Kaisers Otto, nachdem er dem Herzog 11000 Mark gegeben. Denn Herzog Heinrich hatte alles was dem Bruder gehörte oder was Otto selbst nach dem Verluste des Reiches von allen Seiten zusammengebracht hatte, nach dem Tode des Bruders für sich genommen.

Die Stadt Damiata, welche schon zwei Jahre lang von den Christen belagert war und von Hunger und Durst und aller Art von Kriegsnoth unerträglich gepeinigt war, wurde 5. Nov. um das Fest aller Heiligen eingenommen.

1220 27. April Im Jahre des Herrn 1220 um das Fest des heiligen Märtyrers Georg feierte König Friderich einen Reichstag bei Frankenvort 14 Tage lang, wo viele Fürsten versammelt waren und viel über den Zustand und den Nutzen des Reiches verhandelt wurde. Ungerechte Zölle, unrichtige Münze, Bürgerkrieg ohne Zustimmung und Rath des Königs und der Fürsten, und alles Unrecht wurden bei Gericht und Todesstrafe vom König und den Fürsten verboten. Da hat auch Friderich .....[2]

[1] Harzburg. — [2] Eine alte deutsche Bearbeitung (s. die Einleitung) hat noch die Worte: „Du samende hi ouch sin her, want hi wolde zu Romen varen ind keiser werden."

Dritte Fortsetzung.

Von einem Mönch von St. Pantaleon [1]

3. Im Jahre des Herrn 1200 kehrte der Mainzer, nach 1200
Wiederherstellung des Friedens zwischen beiden Brüdern, in das österreichische Land zurück und bezahlte im Sprengel von Passau[2] dem Leben seine Schuld. Wolfer aber, der Bischof dieser Stadt, nahm den Entseelten in Empfang, hielt ihm ein feierliches Leichenbegängniß und führte den Leichnam mit großem Geleite nach Mainz; nachdem er ihn hier beigesetzt hatte, begab er sich an einen Ort zwischen Andernach und Koblenz, um zwischen König Otto und Philipp den Frieden zu vermitteln. Zu dieser Unterredung erschienen der Erzbischof von Köln, Bischof Herimann von Münster, der von Trier[3] und viele andre, doch ihre Absicht wurde nicht mit Erfolg gekrönt. Unterdessen entstand ein heftiger Aufruhr in Mainz. Einige nämlich wählten nach Philipps Willen und Gunst den Luopold von Worms zum Bischof; andere vereinigten ihre Wahlstimmen auf den Propst Sifrid, zogen aus der Stadt nach Bingen und bekräftigten dort die von ihnen begonnene Erwählung des Propstes Sifrid. Auf die Nachricht hiervon kam Luopold mit starker Mannschaft, dem Befehle und der Gunst Philipps gemäß, herbei und vertrieb den Sifrid und seine Wähler aus Bingen. Als aber Sifrid und die Seinigen sahen, daß sie nichts ausrichteten, begab er sich mit ihnen zum König Otto, von dem er gütig aufgenommen wurde und die Regalien erhielt; sodann rückte er, auf das Ansehen und die Macht desselben vertrauend, mit einem Heere

[1]) Waitz folgt hier den Handschriften C^1 und C^2 als den ursprünglicheren, während in *B* viel verkürzt ist. — [2]) Richtiger: zu Rietfeld bei Neustadt an der Aisch, zwischen Nürnberg und Würzburg. Dort starb Erzbischof Konrad am 20. October. — [3]) Johann.

1200 wieder vor Bingen, überwand und vertrieb den Luopold und nahm viele von dessen Leuten gefangen, so daß dieser selbst kaum entrinnen konnte.

Als in demselben Jahre Waldever seinen Hirtenstab in Gegenwart der Prioren niederlegte und die Kirche des heiligen Pantaleon ohne Abt war, erhob sich ein heftiger Zwiespalt zwischen den Brüdern dieser Kirche, welcher fast acht Monate hindurch anhielt, da beide Theile ihren Willen bis aufs Haar durchzusetzen strebten. Endlich nach vielen Anstrengungen, und als die Brüder auf keine Weise unter sich zur Eintracht kamen, vereinigten sie auf den Rath des Erzbischofs und der Prioren ihre Stimmen auf Heinrich, den Propst der Kirche des heiligen Lutger zu Werdene, einen wackern und ehrenhaften Mann.

1201 4. Im Jahre des Herrn 1201 rückte König Otto, der eine starke Mannschaft aufgeboten hatte, um sein Machtgebiet auszudehnen, nach Oberdeutschland vor und kam bis nach Wicinburg[1], wobei ihm der Bischof von Köln, der Pfalzgraf[2] und Sifrid mit seinen Genossen Hülfe leisteten; Philipp
29. Juni aber kam nirgends zum Vorschein. Am Feste der Apostel Petrus und Paulus ferner kam nach Köln der Cardinal Guido, Bischof von Präneste, als Gesandter des apostolischen Stuhls, um den Bann über Philipp und alle seine Anhänger auszusprechen und alle Bischöfe des deutschen Reichs auf einen bestimmten Tag zu einer Unterredung zu entbieten; denen, welche sich einfanden, befahl er hierbei im Namen des Papstes, dem König Otto zu gehorchen; die aber nicht gehorchen wollten, erklärte er für gebannt. Sifrid, der bei ihm erschien,
30. Sept. wurde von ihm zum Priester und Bischof geweiht, begab sich hierauf mit Empfehlungsschreiben von ihm und König Otto

---

[1]) Weißenburg im Elsaß. — [2]) „Heinrich, der Bruder des Königs" setzt C 2 hinzu.

nach Rom und wurde vom Papst Innocentius durch Empfang 1201
des Palliums bestätigt.

Um dieselbe Zeit entfloh Alexius, dessen Vater[1] vom Throne gestoßen und eingekerkert worden war[2], aus Griechenland, kam nach Alemannien zu König Philipp, seinem Schwager, verweilte hier einige Zeit und wurde ehrenvoll bewirthet.

In demselben Jahre unternahm Graf Balduwin von Flandern mit starker Ausrüstung einen Zug nach Jerusalem. Auf seinem Wege durch Frankreich empfing er eine ungeheure Geldsumme, welche ein gewisser Folco, der für einen Wunderthäter gehalten wurde, für diese Kreuzfahrt eingesammelt hatte. Als er dann mit dem Markgrafen Bonifacius von Montferrat zusammentraf, ermahnte er ihn, sich mit dem Kreuze zu bezeichnen und mit ihm auszuziehen. Dieser willfahrte seinen Wünschen, heftete sich im Namen Jesu das Kreuz an und versprach die Theilnahme an der Fahrt. Demnach hielten sie mit einander Rath und sandten einen edlen Mann voraus mit Geld, um Schiffe zu erbauen. Als sie dann demselben nachfolgten, so fanden sie, daß er mehr als achtzigtausend Mark auf den Bau von Schiffen verwandt hatte. Da sie jedoch wegen des Friedens, welcher jenseit des Meeres zwischen Christen und Heiden geschlossen war, und in langwieriger Erwartung der Uebrigen lange Zeit dort verweilten und nach Aufzehrung aller Vorräthe, welche sie mitgebracht hatten, Noth zu leiden anfingen, so wandte sich der Herzog von Venedig[3], ein sehr kluger Mann, an sie, brachte ihnen viele Geschenke dar und versprach, all ihrem Mangel abzuhelfen, wenn sie sich entschlössen, mit ihm zur Eroberung einer Stadt des Königs von Ungarn Namens Jazaris[4] auszuziehen. In dieser Stadt nämlich war der Herzog einstmals

[1] Isaak Angelus. — [2] Nämlich von seinem eignen Bruder Alexius. — [3] Enrico Dandolo. — [4] Zara.

1201 gefangen und geblendet worden. Jene, in Erwägung daß es ihnen an Geld mangele, und daß sie weder ohne große Kosten weiter ziehen, noch mit Ehren in die Heimat zurückkehren könnten, brechen mit ihm nach gemeinschaftlicher Berathung auf, bestürmen und erobern die Stadt, zerstören sie und tödten die Bürger mit dem Schwerte; den ungeheuren Raub, welchen sie daselbst finden, theilen sie unter einander und ziehen dann weiter, außerordentlich bereichert mit höchst ansehnlichen Beutestücken. Deswegen werden sie vom Papst auf Anhalten des Königs von Ungarn[1] in den Bann gethan, später jedoch auf Verwendung des Alexius, Sohnes des Griechenkaisers Tyrsach, losgesprochen, und ziehen mit demselben aus, um Constantinopel zu erobern[2].

1202 5. Im Jahre des Herrn 1202 hielten König Otto und Erzbischof Adolf von Köln mit mehreren anderen Fürsten zu Mastricht eine Besprechung über die Lage des Staats und über verschiedene Angelegenheiten, welche sie damals gerade dringend in Anspruch nahmen. Einer der Hauptgegenstände dieser Besprechung jedoch betraf die Feindschaft, welche zwischen dem Herzog von Brabant[3] und dem Grafen von Gelre[4] überhand nahm. Jeder von beiden hatte nämlich eine starke Streitmacht aufgeboten, und ihr Zwist konnte nicht ohne Schaden der Armen oder der Städtebewohner ausgefochten werden. Nachdem jetzt endlich der Friede zwischen ihnen wiederhergestellt und der König mit dem Bischof nach Köln zurückgekehrt war, brach zwischen diesen beiden in Gegenwart des Cardinals, der Prioren und der Bürger ein äußerst heftiger Zank aus und konnte kaum in drei Tagen beigelegt werden. Die Ursache dieses Zankes drehte sich um Zoll, Münze, ungerechte Erhebung von Steuern und Friedensbruch gegen Kauf-

[1] Emmerich. — [2] In *B* steht: „und mit ihm ausgeschickt, um die östliche Kirche der römischen zu unterwerfen." — [3] Heinrich I. — [4] Otto von Geldern.

leute. Nachdem man die Gründe beider, des Königs und des 1202
Bischofs, angehört hatte, kam auf Vermittelung des Legaten, vor dessen Richterstuhle diese Verhandlung geführt wurde, ein Vergleich über ihre Streitigkeit zu Stande, unter der Bedingung, daß jede gewaltsame Besteuerung für ungültig erklärt und für die Kaufleute ein dauerhafter Friede fest begründet werde.

Um dieselbe Zeit rückte der Herzog von Brabant mit einem Heere in Holland ein und machte den Grafen dieses Landes Theoderich mit mehreren Edlen zu Gefangenen; denn selbiger Graf hatte, wie es hieß, auf Antrieb des Grafen von Gelre, sein Gebiet mit Feuer verwüstet, weshalb jetzt der von Gelre sich erschrocken zum Herzog begab, um sich zu entschuldigen; dieser jedoch, eingedenk der Untreue und Verschlagenheit desselben, nahm ihn gefangen und behielt ihn in Haft. Zu der nämlichen Zeit war in Westfalen zwischen Simon von Tickenburg[1] und Herimann von Ravensberg Krieg entstanden; Simon fiel im Kampfe, Herimann aber wurde mit seinem Sohn vom Sohne des Simon gefangen und in Haft gesetzt.

Bischof Kunrad von Wirzeburg wurde am Feste des heiligen Nikolaus von einigen bösen Menschen erschlagen. 6. Dec.

6. Im Jahre des Herrn 1203 sammelte Herzog Philipp von Schwaben ein starkes Heer und rückte nach Thüringen, um den Landgrafen Herimann zu demüthigen, weil dieser ihn verlassen habe, gegen seinen Willen dem Sifrid günstig und zugethan sei und die Einkünfte und Rechte, welche in Thüringen dem Mainzer Stuhle gehörten, seinem Feinde zugewendet habe. Da er aber durch Kundschafter erfuhr, daß der Pfalzgraf mit 500 Rittern und 300 Knappen und der König von Böhmen mit 60000 Mann jenem zu Hülfe kamen, so verwüstete er alles Land in der nächsten Umgegend mit Feuer und begab

[1] Tecklenburg.

1203 sich so mit den Seinigen flüchtig nach Erpfort. Auf die Nachricht hiervon umlagerte der Landgraf mit dem Böhmen, dem Pfalzgrafen und dem ganzen Heere, welches sie gesammelt hatten, die Stadt, in der Hoffnung, ihn gefangen zu nehmen. Philipp aber entwich um Mitternacht mit nur wenigen und begab sich zu den ostsächsischen Markgrafen, um Hülfstruppen aufzubieten und auf jegliche Weise die eingeschlossenen Ritter zu befreien. Als aber die Fürsten seinen Abzug erfuhren, hoben sie die Belagerung auf, nachdem dieselbe neun Tage gedauert hatte; einhellig beschlossen sie, ihrem Gegner zum Sammeln eines Heeres keine Ruhe zu lassen, setzten ihm deshalb nach, und in die Länder der Markgrafen einfallend, vernichteten sie hier alles durch Raub, Brand und mannigfaltiges Unheil. Nachdem dies geschehen war, kam König Otto mit einem Heere herbei. Er billigte, was jene vollbracht hatten, wurde freudig von allen aufgenommen und faßte mit den Fürsten den Beschluß, sich der Treue des Böhmen zu versichern, indem dieser die Krone von ihm empfangen sollte.

24. Aug. Dies wurde auch am Tage des heiligen Bartholomäus zu Marsburg[1] feierlich ausgeführt; denn hier weihte Herr Guido, der Legat der römischen Kirche, jenen zum König. Da erneuerte und bekräftigte auch der Landgraf dem König Otto den Treueid, den er ihm schon früher geleistet hatte, und zwar in Gegenwart aller Fürsten, welche daselbst versammelt waren.

In demselben Jahre starb Bischof Herimann von Münster, und es entstand eine Spaltung wegen der Wahl; denn die Prioren und die Ministerialen erkoren Otto, den Propst der Bremer Domkirche, die Grafen und Freien mit ihrem Anhang dagegen den Abt von Claolt[2].

[1] Merseburg. — [2] Das Kloster Clarholt (jetzt ein Dorf, Klarholz liegt etwa fünf Meilen östlich von Münster, nach Rheda zu. Pl.

Da dieser Streit aber nicht beigelegt werden konnte, so 1203
wandte man sich nach Köln vor den Richterstuhl des Cardinals, damit dieser durch seinen Spruch die Sache entscheide. Auf einer Versammlung in der Kirche des heiligen Pantaleon, woselbst der Cardinal, der Erzbischof von Köln und viele Fürsten, nämlich der Herzog von Löwen[1], Graf Adolf von Schaumburg[2], der Bischof von Osnaburg[3] und viele andre Fürsten sich eingefunden hatten, wurden die Gründe beider Parteien angehört; als dennoch ihre Angelegenheit nicht zur Entscheidung gebracht werden konnte, so appellirten sie an den obersten Kirchenfürsten unter der Bedingung, daß inzwischen keiner von beiden die Besitzungen und Güter des Bisthums antaste. Auf dieser Versammlung that ferner der Cardinal den Bischof von Magdeburg[4] und den von Bremen[5] in den Bann, deshalb weil sie dem Gebote des Papstes zuwider gegen den König Otto feindlich gesinnt seien.

In demselben Jahre[6] wird auch Constantinopel, die von Constantin dem Großen erbaute und bis dahin immer unüberwindliche Stadt, angegriffen und erobert. Weiland Kaiser Constantin nämlich, der vom heiligen Silvester getauft wurde, übergab Rom sowie ganz Italien dem heiligen Petrus und dessen Nachfolgern und gründete in Griechenland eine Stadt nach seinem Namen, Constantinopel, die früher Bizantium hieß, und bestimmte sie zum Sitze der römischen Herrschaft und zum Haupte des ganzen Morgenlandes. Auch die nachfolgenden Kaiser schmückten sie mit prachtvollen Gebäuden, füllten sie mit Reichthümern und legten Reliquien der heiligen Apostel und andrer Heiligen, die sie aus verschiedenen Theilen der Welt zusammenbrachten, daselbst nieder. Als daher jetzt

---

[1] Herzog Heinrich von Brabant. — [2] geschrieben Scohuinburch. — [3] Gerhard. — [4] Ludolf. — [5] Hartwig. — [6] 1204, aber vor Ostern, und daher nach Kölner Gewohnheit noch zu 1203 gehörig.

1203 diese Stadt erobert wurde, fand man unschätzbare Reichthümer, die kostbarsten und unvergleichlichsten Edelsteine, auch einen Theil vom Kreuze des Herrn, welches von der heiligen Helena aus Jerusalem mitgebracht und mit Gold und kostbaren Juwelen verziert worden war, dort aber stets aufs höchste verehrt wurde; jetzt zerschnitten es die anwesenden Bischöfe und vertheilten es nebst andern höchst kostbaren Reliquien unter die vornehmsten Edlen, nach deren Rückkehr in die Heimat es dann in den Kirchen und Klöstern verbreitet wurde.

Auf welche Weise jedoch die Stadt erst unterworfen und Alexius mit seinem vom eignen Bruder vom Throne gestoßenen und eingekerkerten Vater zurückgeführt wurde, das kann man aus folgendem Briefe ersehen, den der Graf von St. Paul an den Herzog von Brabant schickte.

Brief.

„Seinem innig verehrten Freunde Heinrich, dem Herzog von Löwen, dem adelichen Manne, entbietet Hugo, Graf von St. Paul, seinen Gruß. Den Zustand des ärmsten Heeres Jesu Christi wünsche ich Eurer Hoheit zu vermelden. So wisse denn Eure Durchlaucht, daß Alexius — Sohn des Tirsak, früheren Kaisers von Constantinopel, den sein Bruder[1] aus Herrschbegier blendete — in Corfu[2] zu uns kam und hier knieend und unter Thränen uns alle anflehte, wir möchten mit ihm nach Constantinopel ziehen und ihm Hülfe leisten, damit er seinen Oheim, der gegen seinen Vater ein so großes Verbrechen verübt habe, durch unsern Beistand von einem Throne vertreiben könne, dessen sich derselbe aus Herrschsucht bemächtigt und den er unrechtmäßiger Weise in Besitz genommen habe. Darüber entstand unter uns die größte Un-

[1]) Alexius III. — [2]) Corfant.

einigkeit und ein ungeheurer Lärm; denn alle riefen, sie 1203
wollten nach Accaron ziehen, und es waren ihrer wenig mehr als zwanzig, welche die Fahrt nach Constantinopel gut hießen; von diesen war einer der Markgraf[1], ferner der Graf von Flandern[2], Graf Ludewich[3] und andre, deren Namen für jetzt verschwiegen werden. Sie stellten dem ganzen Heere deutlich vor, daß die Fahrt nach Jerusalem für alle unnütz und verderblich wäre, da sie selbst mittellos und nicht mit Lebensmitteln versehen seien und auch niemand unter ihnen sei, der die Ritter mit Löhnung und die Dienstmannen mit Sold unterhielte, oder der die Wurfmaschinen heranschleppen und andre Kriegswerkzeuge herbeibringen ließe. Endlich wurden sie mit Mühe von uns beruhigt, jedoch unter der Bedingung, daß sie sich zu Constantinopel keinesfalls länger als einen Monat aufhielten, es sei denn daß sie aus ihrem eignen Antriebe verweilten. Es wurde ihnen zwar erwiedert: wenn die Absicht nur kurze Zeit zu bleiben bekannt würde, so wäre das uns durchaus nicht ersprießlich, weil die Griechen uns weniger fürchten würden, wenn man die kurze Dauer des Aufenthalts schon vorher wüßte; dennoch setzten sie bei uns durch, daß ihnen wegen des Aufenthalts von nur Einem Monat öffentlich Sicherheit geleistet werde, und so geschah es. Hierauf versprach uns der junge Kaiser, unsrem ganzen Heere ein volles Jahr lang Lebensmittel zu schenken und zehntausend Ritter auf ein Jahr dem heiligen Lande zur Unterstützung auf seine Kosten zu unterhalten; er versprach ferner, so lange er lebe in seinem Solde 500 Ritter im heiligen Lande zu halten und dem Herzog von Venedig hunderttausend Mark Silber und ebensoviel unsrem Heere zu bezahlen. Nachdem dies abgemacht und dem gemeinschaftlichen Vortheil gemäß zugestanden

[1]) Bonifaz von Montferrat. — [2]) Balduin IX. — [3]) Graf von Blois und Chartres.

1203 worden war, bestiegen wir unsre Schiffe und gingen acht Tage darauf im Hafen Bucceaviä[1] vor Anker; von hier aus rechnet man bis Constantinopel 100 Wegstunden[2], und die Fahrt dahin geht durch einen engen und schnell strömenden Meerestheil, den Arm des heiligen Georg. Diesen durchsegelten wir jetzt und nahmen die Richtung nach dem festen Lande gegen Iconium hin[3] nach einem Hafen[4], der von Constantinopel eine Wegstunde entfernt ist. Daselbst erstaunten wir und verwunderten uns sehr, daß keiner der Freunde, keiner der Verwandten des jungen Kaisers, der bei uns war, oder irgend ein Bote derselben zu ihm kam, um ihn über den Stand der Dinge in Constantinopel aufzuklären. Schnell aber sandte der im Besitze der Herrschaft befindliche Kaiser seine Boten an den Herzog von Venedig, den Markgrafen, den Grafen von Flandern, den Grafen Ludewich und uns. Wir hielten daher geheime Berathung mit einander und erklärten, wir würden keinesfalls Boten des Kaisers anhören, es sei denn daß er zuvor vom Throne kaiserlicher Majestät herabstiege; sonst würden wir ihm selbst oder seinen Gesandten keinerlei Gehör geben. Wir wollten nämlich nicht, daß die Griechen uns durch Geschenke bestächen oder umstimmten. Inzwischen war das Heer des Kaisers auf dem gegenüberliegenden Ufer[5] bereit, uns den Uebergang streitig zu machen, und zeigte scheinbar das Verlangen, mit uns zu kämpfen. Sobald wir dies sahen, eilten wir zum Bekenntniß unsrer Sünden, allein auf Gottes Barmherzigkeit vertrauend. Hierauf ordneten wir

[1]) D. h. im Hafen von Abydus am Hellespont. Das Wort Bucceaviae ist zusammengezogen aus bucca Aviae (sive Abydi). Vgl. Wilken, Gesch. der Kreuzz. V, S. 199 Anm. 21. Pl. — [2]) Der Ausdruck Wegstunde für leuca (im Original) ist nicht ganz genau, da die leuca Gallica nur 1500 Schritt in der Länge betrug. Obige Angabe der Entfernung zwischen Abydus und Constantinopel ist daher gar nicht in dem Grade übertrieben, wie es vielleicht auf den ersten Blick erscheint. Pl. — [3]) D. h. nach dem asiatischen Ufer hin. — [4]) Wohl der Hafen von Scutari. — [5]) Also auf europäischer Seite.

unsre Schlachtreihen und stiegen sämmtlich bewaffnet in die 1203
Lastschiffe[1] und Galeeren; dieser zur Ueberfahrt tauglichen Fahrzeuge waren 200 an der Zahl, abgesehen von den Kähnen und Barken. Als wir aber unter Gottes Führung drüben landeten, entflohen alle Griechen, welche sich versammelt hatten, um uns an der Ueberfahrt zu hindern, durch Gottes Gnade so eilig vor uns, daß wir selbst durch einen Pfeilschuß kaum einen von ihnen erreichen konnten. Nun rückten wir vor einen sehr festen Thurm Namens Galatha, an welchem eine eiserne, überaus dicke Kette befestigt war, die, über Querbalken gelegt, sich über das Meer hinzog und bis an die Stadtmauern reichte. Diese Kette schützte den Hafen, und außer ihr waren auch die Schiffe und Galeeren der Stadt mit den Barken Seite an Seite verbunden, um uns die Einfahrt zu wehren. Auf dem erwähnten Thurme ferner waren englische, pisanische, genuesische[2], dänische Söldner zu seiner Vertheidigung aufgestellt, die aus dem Thurme hervorkamen und sich wieder in denselben zurückzogen, wie und wann sie wollten, um die Unsrigen mit Pfeilen zu beschießen. Wegen dieses Thurmes besprachen wir uns mit dem Herzog von Venedig, einem sehr klugen und erfahrenen Manne, und sagten ihm, derselbe könne auf keine Weise erobert werden, außer etwa durch Minengräber und Wurfmaschinen. Jener antwortete uns, er werde vor die oben erwähnte Kette seine Schiffe heranfahren lassen und auf ihnen seine Wurfmaschinen nebst verschiedenen Belagerungswerkzeugen aufstellen; auch wir möchten am Lande unsre Gerüste errichten lassen; alsdann könne der von allen Seiten belagerte Thurm mit Gottes und unsrer Hülfe leicht erobert werden. Während dieser Berathung machten die im

[1]) Eigentlich: Schiffe zum Pferdetransport (usuaria). Pl. — [2]) Die Lesart Leveniani C^1, Leveniani B^1, gibt keinen Sinn; es ist daher wohl Geneciani vorzuziehen, wie auch der im ersten Bande des Thesaurus von Martene und Durand (S. 784) befindliche Abdruck unsres Briefes aufzeigt. Pl.

1203 Thurme verborgenen Söldner mit Pfeilschüssen ungestüme Angriffe auf unsre Kriegsvölker. Doch konnten sie durchaus keine Ausfälle gegen uns machen, ohne mit Heftigkeit zurückgeschlagen zu werden und vielfache Verluste an den Ihrigen zu erleiden. Am dritten Tage, nachdem wir unsre Zelte daselbst aufgeschlagen hatten, unternahmen nun jene, von innen hervorbrechend, auf mehrere unsrer Ritter und Fußknechte in unsrem Rücken[1] einen neuen Ausfall. Peter von Braielcuel jedoch kam mit mehreren Rittern und Dienstmannen bewaffnet herbei und griff sie in stürmischem Anlauf heftig an, so daß sie ihm nicht widerstehen, noch auch in den Schutz des Thurmes zurückfliehen konnten; sondern einige von ihnen mußten sich vor dem Andrang der Unsrigen ins Meer stürzen und ertranken, einige wurden erschlagen, einige auch gefangen. Sofort wurde unter Gottes wunderbarer Mitwirkung der Thurm ohne irgend welches Belagerungswerkzeug erobert und die Kette gesprengt. Bald wichen nun die Schiffe der Stadt zurück, der Hafen wurde für unsre Schiffe frei, und diese bekamen mehrere von jenen, sowie Galeeren, Kähne und Barken in ihre Gewalt. Als hierauf unsre Schiffe und wir selbst in Schlachtordnung gestellt waren, rückten wir längs dem Ufer[2] bis zu einer steinernen Brücke vor, die von jenem Thurme eine Wegstunde entfernt lag. Diese Brücke war länger als die kleine Pariser Brücke und dabei so schmal, daß kaum drei Reiter neben einander sie überschreiten konnten; da indeß das Wasser tief war, so konnten wir an keiner andern Stelle hinübergelangen, wenn wir nicht einen großen Umweg machen wollten[3]. Hätten wir uns aber von unsern Schiffen weit entfernt, so wären

1) Original: praeter nos. — 2) des Hafens. — 3) Der Hafen erstreckt sich nämlich zwischen Constantinopel und Galata in der Gestalt eines Hornes (daher auch sein Name Chrysokeras, d. h. Goldhorn) fast eine Meile weit ins Land hinein, und zwar in nordwestlicher Richtung. Vgl. J. von Hammer, Constantinopolis und der Bosporos, I. S. 18. Pl.

wir vielleicht in große Gefahr und zu Schaden gekommen. 1203
Als wir an die Brücke kamen, so zogen wir durch Gottes Barmherzigkeit ohne jeglichen Widerstand hinüber, schlugen weiter vorrückend unsre Zelte zwischen dem Palaste des Kaisers [1] und dem Palaste Boimond [2] auf und näherten uns hierbei so weit demjenigen Palaste, welcher Placherna [3] genannt wird, daß unsre Pfeile auf den Palast und durch die Fenster in denselben hineintrafen und die Pfeile der Griechen über unsre Zelte flogen. Darauf schlugen wir um unser Lager herum dicke Pfähle ein, umgaben es mit Schranken und errichteten sodann unsere Belagerungswerkzeuge und Wurfmaschinen vor den Mauern. Der Herzog von Venedig ferner erbaute auf jedem Schiffe aus Segelstangen eine sehr hohe Brücke in einer Höhe von 100 Fuß; über jede Brücke konnten vier Ritter in Front marschiren. Außerdem hatte jedes Lastschiff sein Magnell [4] aufgestellt. Während dieser Vorbereitungen machten die Griechen zu Fuß und zu Pferde mit großer Heftigkeit mehrere Ausfälle gegen uns. Doch blieben sie dabei im Nachtheile. Eines Tages machte eine große Menge Ritter, welche schaarenweise zu dem Thore herauszogen, das sich weiter oben rechts vom Palaste öffnet, einen Ausfall und forderte uns zum Kampfe; die Unsrigen aber warfen sie in gewaltigem und tapfrem

[1]) Dieses ist der Palast Constantins (auch Magnaura genannt) im Hebdomon, der nordwestlichen Spitze von Constantinopel, welche den vom obern Ende des Hafens her angreifenden Kreuzfahrern zunächst lag. Pl. — [2]) Der Palast Boimond wird von Villehardouin (S. 40 in der Ausgabe von Michaud und Poujoulat) als ein Kastell bezeichnet, welches aus einer Abtei bestand und nahe vor den Stadtmauern gelegen war. Es ist das alte Kosmidion in der Vorstadt Ejub (heutigen Namens) dicht am Hafen. Der Name Boimond schreibt sich daher, daß zur Zeit des ersten Kreuzzuges der bekannte Boemund hier wohnte, als er vom griechischen Kaiser bewirthet wurde. Pl. — [3]) Der berühmte Palast der Blachernen (Placherna) lag nicht weit vom Palaste Constantins entfernt, doch näher am Hafen, dem Kosmidion gegenüber. Er war dicht an die Stadtmauer gebaut, durch welche ein Thor gleiches Namens auf die Landseite und nach dem Kosmidion hinausführte. (Man vergleiche über diese Angaben das schon genannte Werk von J. von Hammer, I. S. 105. 196. 204; II. S. 32 ff.) Pl. — [4]) Eine Art kleinerer Wurfmaschinen.

1203 Sturme kühn zurück, so daß viele von ihnen, einer den andern zu Boden tretend, in die Gräben stürzten; unter diesen wurde der Sohn des Herzogs von Durato[1], der bei den Constantinopolitanern für besonders tapfer und schön galt, nebst mehreren andern getödtet. Auch Tags darauf brach eine Schaar von Rittern der Stadt aus dem Thor von Blacherna auf derjenigen Seite hervor, wo wir unsre Belagerungsgerüste hatten errichten lassen; doch mit Gottes Hülfe wurden sie schmählich und kraftvoll zurückgejagt. Dabei gerieth ein hochadelicher Mann in unsre Gefangenschaft, einflußreicher und im Kriege tüchtiger als alle Constantinopolitaner, ein Rathgeber des Kaisers. Am Mittwoch wurde der Schlachtplan entworfen und demgemäß beschlossen, am folgenden Tage den Sturm auf die Stadt zu unternehmen, und zwar sollte der Herzog von Venedig vom Meere aus, der Graf von Flandern, Graf Ludewich und mit ihnen der Markgraf zu Lande stürmen; ich aber und M.[2] von Montmorenci und der Marschall der Champagne und O. von Sanct Cyron[3], wir sollten während des Sturmes das Lager von außen zwischen dem Walle und dem flachen Lande bewachen; und so thaten wir. Nachdem die Schaaren geordnet und der Schlachtplan festgestellt worden, legten der Herzog und seine Venetianer mit einigen der Unsrigen, die mit Macht den Kampf von der Seeseite betrieben, ihre Schiffe dicht an die Mauern, setzten Leitern an diese, drangen mit tapfrem Angriff in die Stadt, gewannen dreißig Thürme, selber ganz erstaunt[4] über diese Anzahl, und brannten einen beträchtlichen Theil der Stadt nieder. Auch die Unsrigen

[1]) Durazzo. — [2]) Matthias. — [3]) Ogier von Saint-Cheron. Er ist mit dem vorhergenannten Marschall der Champagne nicht identisch, wie es dem Originaltexte nach scheinen könnte (es fehlt hier das „und"); sondern beide Personen sind zu trennen. Der Marschall der Champagne war Gottfried von Villehardouin, der bekannte französische Berichterstatter über diesen Kreuzzug. Vgl. ihn selbst, S. 37 (der bezeichneten Ausg.) Pl. — [4]) Orig.: atturbati.

begannen zu Lande ihr Stürmen, setzten ebenfalls Leitern an 1203
die Mauer und pflanzten hier ihre Banner und Fahnen auf. Die Minengräber aber, von unten die Mauern aushöhlend, brachten einen Thurm zu Falle. Da stellte der Kaiser, durch den Brand der Stadt und unsre Angriffe von allen Seiten bedrängt, an jedem der Thore, welche sich nach dem flachen Lande öffneten, äußerst zahlreiche Ritterschaaren auf, um von jeder Seite uns anzufallen, mit diesem Angriff zu umzingeln und niederzuhauen. Andrerseits ordneten wir ebenfalls unsre Schlachtreihen, der Graf von Flandern mit den Seinigen und ich mit den Meinigen, wir beiden in keilförmiger Aufstellung. Wir waren aber auf unsrer Hut und ritten wohlgeordnet und eng an einander geschlossen gegen die uns entgegenstehende Schlachtlinie, indem wir uns den Feinden so weit näherten, daß ihre Bogenschützen und Schleuderer uns trafen, gleich wie die unsrigen sie hinwiederum. Als sie sahen, daß wir muthig und standhaft waren, in geordneten und geschlossenen Reihen vorrückten und nicht leicht überwunden oder durchbrochen werden konnten, wichen sie höchst erschrocken und bestürzt vor uns zurück und wagten, Gott sei Dank! nicht, mit uns zu kämpfen. Wisset aber, daß unsrer in unsrem ganzen Heere nicht mehr denn fünfhundert Ritter zu Fuß und ebensoviele zu Pferde waren und wir an Dienstmannen nicht mehr denn zweitausend zu Fuß hatten; der größere Theil nämlich stand bei unsern Belagerungsgerüsten, um sie zu bewachen. Als wir nun jene fliehen sahen, wollten wir sie nicht verfolgen, damit sie nicht etwa durch List und Hinterhalt unsrem Lager und unsern Kriegsmaschinen oder den Thürmen, welche die Venetianer erobert hatten, Schaden zufügten. Der Kaiser aber betheuerte, als er des Nachts in seinen Palast zurückkehrte, am folgenden Tage mit uns kämpfen zu wollen. Mitten in derselben Nacht jedoch floh er heimlich

1203 davon. Am Donnerstag hätten wir nun, wie der Kaiser in Aussicht gestellt hatte, gleichfalls kämpfen müssen; am folgenden Morgen wurde indeß unter Gottes Beistande die Stadt an uns übergeben, und es waren jetzt acht Tage seit dem Beginn der Belagerung vergangen. Da bezeugten uns der Kaiser Tirsak und die Kaiserin seine Gemahlin, Schwester des Königs von Ungarn[1], die lange in schaudervollem Gefängniß gehalten und eingeschlossen worden waren, ihren vielfachen Dank mit der Erklärung, sie seien durch Gottes Gnade und unsre Hülfe aus dem Gefängniß befreit worden, hätten die Ehre der Herrschaft wieder erlangt, und wir sollten am folgenden Tage mit ihrem lange vermißten Sohne in ihren Palast gleichwie in den unsrigen einziehen; und so thaten wir und schmausten bei ihnen unter großen Freudenbezeugungen und mit feierlicher Ehre. Das aber wünsche ich Euch kund zu thun: wir haben es in der Sache des Heilandes dahin gebracht, daß die östliche Kirche, deren Hauptsitz früher Constantinopel war, mit dem Kaiser und seinem ganzen Reiche wieder so, wie es vor Alters war, an ihr Oberhaupt, den römischen Papst, gebunden ist, sich wieder als Tochter der römischen Kirche erkennt und dieser fortan auf gewohnte Art demüthigen Hauptes und in voller Ergebenheit gehorchen will. Auch der Patriarch dieser Kirche selbst, dies Werk begünstigend und unterstützend, wird fortan sich an den römischen Stuhl wenden, um das Pallium seiner Würde vom obersten Kirchenfürsten in Empfang zu nehmen, und hat bereits in Gemeinschaft mit dem Kaiser eidliche Bürgschaft darüber geleistet. Durch so viele und so große Vortheile aufgefordert und durch die heilige Hoffnung auf zukünftige Güter gefesselt, haben wir demnach beschlossen, in dieser Stadt zu überwintern, und haben dies unsern Brüdern, welche jenseit des Meeres unserer

[1]) Maria, Tochter des K. Bela III.

Ankunft entgegensehen, bereits mittheilen lassen, damit sie die 1203
Nachricht von unsrer Freude hören, unsrem heißen Wunsche gemäß an derselben Antheil nehmen und durch heilige Hoffnung sich aufrecht haltend uns aus Constantinopel erwarten. Wisset auch, daß wir uns verpflichtet haben gegen den Sultan von Babylonien einen ritterlichen Kampf vor Alexandria auszufechten. Wenn also jemand Gott dienen will, ihm, dem zu dienen herrschen heißt, und einen ausgezeichneten und berühmten Namen unter der Ritterschaft erringen, der nehme das Kreuz, folge dem Herrn und komme zu seinem Turniere, zu welchem der Herr selbst ihn ladet. Lebet wohl."

Wie nun nach Tirsachs Tode Alexius sein Gemüth von den Kreuzfahrern abwendig gemacht und Gutes mit Bösem vergolten, und wie sie nach Eroberung der Stadt den Grafen Baldewin von Flandern zum Kaiser erhoben haben, das kann man aus folgendem Briefe ersehen, den eben dieser Graf an den Erzbischof von Köln übersandte.

Brief[1].

„Seinem ehrwürdigen Vater und theuersten Herrn und Vetter Adolf, von Gottes Gnaden Erzbischofe von Köln, wünscht Baldewin, durch die gleiche Gnade der in Christo treuste, von Gott gekrönte Kaiser, Beherrscher der Römer[2] und allezeit Mehrer des Reiches, Graf von Flandern und Hennegau[3], sein Vetter und Getreuer, alle Glückseligkeit in dem jetzigen und zukünftigen Leben. Da Eure väterliche Würde aus Eifer für die christliche Religion, sowie aus besonderer Liebe zu unsrer Person zu wissen begehrt, was bei uns ge-

[1]) Der folgende Brief findet sich, unter allgemeinerer Adresse und mit einigen, meist jedoch unerheblichen Abweichungen, auch im sechsten Buche der Chronik Arnolds von Lübeck. — [2]) In B^1 umgeändert in Romanie „von Romanien". — [3]) Hinehau.

1203 schieht, so haben wir beschlossen, Eurer Erlaucht zu eröffnen, in wie wunderbaren neuen Fügungen die göttliche Gnade uns geleitet, und wie großen Ruhm sie zur Bewunderung aller Zeiten nicht uns zwar, wohl aber ihrem eigenen Namen verliehen hat. Ihren Wundern, welche sie bereits an uns gethan, folgen stets größere Wunder, so daß sogar die Ungläubigen nicht zweifeln dürfen, daß die Hand des Herrn dies alles wirke; denn nichts, was wir gehofft oder vorbereitet hatten, ist eingetroffen, sondern dann erst hat der Herr uns neue Hülfe gebracht, wenn kein menschlicher Rath mehr auszureichen schien. — Wir haben, wenn wir uns recht erinnern, in dem Eurer väterlichen Würde übersandten Schreiben[1] die Erzählung unsres Erfolgs und unsrer Lage bis dahin fortgeführt, wo nach der gewaltsamen und von Wenigen vollbrachten Einnahme der volkreichen Stadt, nach der Vertreibung des Tyrannen und der Krönung von Alexius, Tyrsachs Sohne, uns der Aufenthalt für den Winter versprochen und eingerichtet wurde, damit mit Gewalt unterworfen würde, wer etwa noch dem Alexius sich zu widersetzen schiene. Und nun nehmen wir kurz die Erzählung dessen auf, was uns darnach begegnete, indem wir im Voraus bemerken: gleichwie es nicht der Menschen, sondern Gottes Werke waren, was wir gegen die Griechen ausgerichtet, so waren es auch nicht Werke von Menschen, sondern von Dämonen, was Griechenland unter dem neuen Kaiser, einem Griechen freilich, mit gewohnter Treulosigkeit in jeder Hinsicht uns als Dank erwiesen. Wir nämlich verließen die Stadt, damit nicht die unseren Gewohn-

[1] Der Kaiser Balduin bezieht sich hier jedenfalls auf ein ähnliches Schreiben an den Kölner Erzbischof (und vielleicht an noch andre Fürsten), wie dasjenige gewesen war, welches er in Gemeinschaft mit den übrigen Anführern des Kreuzheeres an den König Otto abgeschickt hatte. Dasselbe war im Ganzen kürzer gefaßt, als der in unsre Jahrbücher übergegangene Brief des Grafen von St. Paul, doch ungefähr aus derselben Zeit. Es findet sich im sechsten Buche der Chronik Arnolds von Lübeck. Pl.

heiten feindliche Gesinnung der Ausländer[1] zwischen uns und 1203
den Griechen den Zündstoff zur Zwietracht gebe; auf Bitten des Kaisers bezogen wir der Stadt gegenüber, auf der andern Seite des Hafens, unser Lager: da wandte wider Erwarten, sei's aus angeborener Tücke, sei's durch die Treulosigkeit der Griechen verleitet, der Kaiser seinen Sinn von uns ab, er, dem wir doch so große Wohlthaten erzeigt hatten. Denn in allem, was er uns versprochen, mitsammt seinem Vater, dem Patriarchen und der Masse der Edlen, meineidig und lügenhaft, machte er sich so vieler Meineide schuldig, als er uns Eide leistete. Deshalb entzogen wir ihm endlich unsern Beistand, und nun sinnt er erfolglos auf Kampf gegen uns und macht Anstalten zur Verbrennung der Flotte, die ihn herbeigeführt und auf den Thron erhoben hatte; doch da Gott uns beschützt, so wird sein grausamer Plan vereitelt; sein Anhang schwächt sich in jeder Hinsicht, und die Folge davon sind Mordthaten gegen seine Leute, Brand und Plünderung. Während von außen ein Kampf bevorsteht, wird er daheim von Furcht gepeinigt; denn die Griechen wollen ihm einen Gegenkaiser erheben und diese Gelegenheit ergreifen, auf daß er an unsrem Beistande fortan keinen Rückhalt haben dürfe. Da nun seine Hoffnung sich zu halten einzig noch auf uns beruht, so schickt er einen seiner vereideten Getreuen, Namens Morchuflus[2], einen ihm blutsverwandten Mann, auf den er wegen erwiesener Wohlthaten mehr als auf alle andern vertraut, zu unserem Heere, und dieser verspricht uns bei des Kaisers und seinem eignen Eide den Palast von Blakerna als Unterpfand, bis uns alles Versprochene erfüllt sein würde. Um den Palast zu übernehmen, begibt sich der edle Markgraf zu Alexius. Dieser treibt sein Spiel mit dem Markgrafen, und obwohl er uns schon Geiseln gegeben, scheut er sich nicht vor seinen

[1] nostris moribus adversa barbaries. — [2] Alexius Ducas Murzuflos.

1203 gewohnten Meineiden. In der folgenden Nacht verräth Morchuflus, gegen seinen Herrn und uns gleich meineidig, den Griechen die geheimen Anschläge uns den Palast zu überliefern, und erklärt, es werde ihnen dadurch die Freiheit für immer geraubt, und doch müßten sie ohne alle Frage soweit herunterkommen, wenn Alexius nicht entthront würde. Zum Dank für diesen Verrath wird er in der Stadt als dritter Kaiser erhoben. An seinen schlafenden und nichts ahnenden Herrn legt er gottlos die Hand und sperrt ihn in einen scheußlichen Kerker; der dritte, ein gewisser Nikolaus[1], der kürzlich in der Kirche der heiligen Sophia das kaiserliche Stirnband angenommen, wird ihm von denselben Griechen, welche ihn erwählt hatten, durch Verrath ausgeliefert; ihn wirft er ebenfalls ins Gefängniß. Als bald darauf Tyrsach gestorben war, der vor allen, wie man sagte, den Sinn seines Sohnes uns abwendig gemacht hatte, und Geistlichkeit und Volk der Griechen jetzt laut verlangte, wir sollten schleunig von der Erde vertilgt werden — denn nur nach unsrem Blute dürsteten die Griechen — da erneuert gegen uns den Kampf der schon genannte[2] Verräther. Die Stadt versehen sie mit Maschinen und Schutzwehren, in so großer Anzahl, wie niemand sie zuvor gesehen hatte. Die außerordentlich breite Mauer nämlich, erbaut aus kleinen Steinen und aus Cäment von alter, zäher Festigkeit, und zu bedeutender Höhe sich erhebend, hatte an sich schon sehr ansehnliche Thürme, die ungefähr je fünfzig Fuß und etwas mehr oder weniger von einander entfernt waren; zwischen je zweien wird jetzt nach der Seeseite zu[3], wo man unsern Angriff befürchtete, auf der Mauer ein hölzerner Thurm aus drei oder vier Stockwerken, welche eine Menge Bewaffnete faßten, errichtet, und außerdem wird überall

[1]) Genannt Canabus. — [2]) Die Handschriften haben hier (aber nicht bei Arnold) indictus statt iam dictus. — [3]) D. h. nach der Seite des Hafens.

zwischen zwei Thürmen eine größere oder kleinere Wurf- 1203
maschine aufgepflanzt. Auf den Thürmen selbst dagegen werden noch höhere hölzerne Thürme von sechs Stockwerken errichtet, und von dem letzten Stockwerke nach uns her Leitern ausgelegt; diese hatten zu beiden Seiten Stützen und Schutzwehren, so daß die Spitzen der Leitern nur um weniges niedriger waren, als von der Erde aus ein Bogenschuß reicht. Um die Mauer herum endlich läuft wieder eine niedrigere Mauer und ein doppelter Graben, damit keine Belagerungsgerüste heran gebracht werden können, unter denen Minirer sich zu bergen vermöchten. — Inzwischen greift uns zu Land und zu Wasser der treulose Kaiser an, während der Herr doch stets uns schützt und seine Anschläge vereitelt. Denn als einst gegen unsre Anordnung die Unsrigen, an tausend streitbare Männer stark, sich weitweg entfernen, um Lebensmittel zu erbeuten, trifft sie der Kaiser mit starker Uebermacht. Beim ersten Zusammenstoß jedoch wird er gänzlich aus dem Felde geschlagen, und dabei werden sehr viele getödtet und gefangen ohne einen Verlust der Unsrigen; er selber, auf schimpflicher Flucht sein Leben rettend, wirft den Schild von sich, legt die Waffen ab und überläßt den Unsrigen die kaiserliche Fahne und ein angesehenes Muttergottesbild, welches er sich hatte vortragen lassen, und das die Unsrigen jetzt als Sieger dem Cistercienser-Orden schenkten. Abermals sucht er sodann unsrer Flotte mit Feuer zu schaden: in tiefer Stille der Nacht und bei heftigem Südwinde entsendet er gegen unsre Schiffe sechzehn brennende Schiffe mit hoch oben aufgespannten und unten an das Vordertheil angebundenen Segeln; doch unter Gottes Beistande werden wir durch große Anstrengung vor Schaden bewahrt. Die Unsrigen nämlich schlagen den brennenden Schiffen Nägel mit daran hängenden Ketten ein und ziehen sie rudernd ins Meer hinaus; also

1203 werden wir von dem Herrn aus der drohenden Todesgefahr befreit. Wir fordern jenen nun zu einer Landschlacht heraus, und nach Ueberschreitung der Brücke und des Flusses, der unser Lager von den Griechen schied, standen wir in geordneten Heerhaufen lange vor dem Thore der Königstadt und des kaiserlichen Palastes, der Blakerna heißt, bereit, im Namen des Herrn der Heerschaaren von Israel, das heilbringende Kreuz an der Spitze, den Griechen eine Schlacht zu bieten, wenn es ihnen gefiele, heranzukommen. Doch nur ein Edler kam um ritterlicher Uebung willen heraus; ihn erschlugen unsre Fußknechte. In das Lager zurückgekehrt, werden wir zu Land und zu Wasser noch öfters zum Kampfe gefordert; aber durch die Gnade des Herrn behaupten wir stets mit Triumph das Feld. Der treulose Thronräuber sendet nun zum Scheine Friedensboten an uns und verlangt und erwirkt sich eine Unterredung mit dem Dogen. Als ihm aber der hochherzige Doge einwarf, es könne mit ihm, der unter Mißachtung der Heiligkeit des Eides und der Treue seinen Herrn in Fesseln gelegt und demselben die Herrschaft entrissen habe, kein sicherer Friede geschlossen werden; als er ihm ferner in wohlmeinender Absicht rieth, seinen Herrn wieder auf den Thron zu setzen und demüthig um Verzeihung zu bitten, als er ihm auch unsre Fürbitte zusagte, und wir würden mit seinem Herrn, wenn derselbe nur wollte, mitleidsvoll verfahren und, wenn er wieder zur Besinnung käme, seiner Jugend und irrendem Geiste zuschreiben, so viel er auch Boshaftes gegen uns verübt: da brachte jener nur eitle Worte vor, weil er vernünftiger Weise überhaupt nichts zu erwiedern vermochte. Den Gehorsam aber gegen den römischen Papst und die Unterstützung des heiligen Landes, die Alexius durch Eid und kaiserliche Urkunde fest versprochen hatte, wies er so entschieden zurück, daß er lieber sein Leben verlieren und

Griechenland zerstört sehen wollte, als daß die östliche Kirche 1203
den lateinischen Priestern unterworfen würde. In der folgenden Nacht erdrosselt er im Gefängniß heimlich seinen Herrn, mit dem er noch an demselben Tage zusammen gespeist hatte. Sodann zerschmettert er mit der eisernen Keule, die er in der Hand hielt, unter unerhörter Grausamkeit dem Sterbenden die Seiten und Rippen, läßt aussprengen, durch einen Zufall sei das Leben geendet worden, welches er doch selbst mit dem Strange geraubt hatte, und indem er dem Todten ein kaiserliches Leichenbegängniß bewilligt, verdeckt er das allen offenkundige Verbrechen durch die Ehre des Begräbnisses. So verstreicht uns der ganze Winter, bis wir Leitern auf unsern 1204
Schiffen errichtet und die Kriegswerkzeuge aufgestellt hatten: da verfügen wir uns mit all dem Unsrigen auf die Schiffe und beginnen am 9. April, das ist am Freitag vor des Herrn 9. April
Leiden[1], einmüthig für die Ehre der heiligen römischen Kirche und die Unterstützung des heiligen Landes zur See[2] den Angriff auf die Stadt; doch wir hatten an diesem Tage unter großem Blutvergießen soviel zu erdulden, daß wir zu Schanden wurden vor unsern Feinden, welche durchweg die Oberhand behielten; ja wir wurden sogar von den Griechen gezwungen, unsre ans Land gezogenen Belagerungsmaschinen zu verlassen und unverrichteter Sache auf das gegenüberliegende Ufer zurückzuweichen, an diesem Tage, wie es schien, nutzlos ermüdet. Voller Bestürzung und Schrecken, doch zuletzt in dem Herrn gestärkt, rüsten wir uns am vierten Tage, dem 12. April, 12. April
das ist am Montag nach des Herrn Leiden, mit fester Entschlossenheit abermals zum Kampfe; bei Nordwind legen wir uns wieder vor die Mauer und verbinden die Leitern der Schiffe mit den Leitern der Thürme unter großer Anstrengung

[1] D. h. am Freitag vor dem Sonntag Judica, der i. J. 1204 auf den 11. April fiel. — [2] Vom Hafen aus.

1204 der Unsrigen und bei heftigem Widerstand der Griechen; sobald jedoch diese die Schwerter der Unsrigen in der Nähe fühlten, blieb der Ausgang des Kampfes nicht lange mehr schwankend. Zwei mit einander verbundene Schiffe nämlich, auf denen sich unsre Bischöfe, der von Soissons [1] und der von Troyes [2], befanden, und deren Abzeichen „das Paradies" und „die Pilgerin" waren, erreichten zuerst mit ihren Leitern die Leitern der Thürme und brachten zu glücklichem Vorzeichen die für das Paradies kämpfenden Pilger an den Feind: die Banner der Bischöfe sind die ersten auf den Mauern, und den Dienern der himmlischen Geheimnisse wird zuerst der Sieg vom Himmel verliehen. Sowie nun die Unsrigen einbrechen, weicht auf des Herrn Befehl die unendliche Menge vor Wenigen zurück, die Griechen verlassen ihre Schutzwehren, und die Unsrigen öffnen kühn den Rittern die Thore. Als der Kaiser, der nicht weit von den Mauern bewaffnet in einem Zelte stand, ihr Eindringen sah, verließ er sogleich das Zeltlager und entfloh; die Unsrigen baden sich im Blute, die volkreiche Stadt ist erobert; in den Palästen versteckt sich, wer unsern Schwertern entrinnt; endlich sammeln sich die Unsrigen wieder, nachdem sie ein großes Gemetzel unter den Griechen angerichtet, und erst als der Tag sich zum Abende neigt, legen sie ermüdet die Waffen nieder, um sich über die Bestürmung der Paläste am folgenden Tage zu berathen. Auch der Kaiser sammelt die Seinigen und ermuntert sie zum morgenden Kampfe mit der Versicherung, sie hätten die Unsrigen jetzt in ihrer Gewalt, denn diese seien von den Mauern ringsum eingeschlossen; allein während der Nacht entflieht er heimlich, ein gänzlich Besiegter. Auf die Nachricht hiervon verhandelt das bestürzte Volk der Griechen über die Wahl eines Kaisers, und während sie nach Anbruch des Morgens

[1]) Nivelo. — [2]) Garnerius.

zur Ernennung eines gewissen Constantin[1] schreiten, stürzt 1204
schon unser Fußvolk, ohne die Berathung der Anführer abzuwarten, zu den Waffen; die Griechen wenden sich zur Flucht, die festesten und stärksten Paläste werden von ihnen geräumt, und die ganze Stadt ist im Augenblicke genommen. Eine ungeheure Menge Pferde wird erbeutet; an Gold und Silber, Seidenzeugen, kostbaren Kleidern und Edelsteinen, kurz an allen den Dingen, welche von den Menschen zu den Reichthümern gerechnet werden, findet sich ein so unermeßlicher Ueberfluß, daß die ganze lateinische Welt seines Gleichen nicht zu besitzen schien. Die vorher weniges verweigert hatten, überlassen uns jetzt auf Gottes Geheiß alles, so daß wir in Wahrheit behaupten können, keine Geschichte erzähle je von größeren Wundern in Kriegsläuften als diese, und daß an uns jene Prophezeiung deutlich erfüllt zu sein scheint, die da sagt: „Euer einer wird hundert jagen“[2]; denn wenn wir unter die Einzelnen den Sieg theilen wollen, so hat jeder der Unsrigen keine geringere Anzahl als hundert besiegt oder gefangen. Doch nicht für uns nehmen wir den Sieg in Anspruch; denn der Herr sieget mit seiner Rechten, und sein starker Arm ist an uns offenbaret worden[3]. Vom Herrn allein ist dies geschehen und ist ein Wunder über alle Wunder vor unsern Augen. — Als wir nunmehr in Ordnung gebracht hatten, was die Verhältnisse einzurichten erheischten, schritten wir einmüthig und andächtig zur Wahl eines Kaisers; unter Verleugnung jeglichen Ehrgeizes bestellten wir neben sechs venetianischen Baronen unsre ehrwürdigen Bischöfe, den von Soissons, den von Halberstadt[4], den von Troyes und den von Bethlehem[5], der für die Länder jenseit des Meeres mit päpstlicher Vollmacht an uns ab-

[1]) Richtiger Theodor Laskaris. — [2]) Vgl. Josua 23, 10. — [3]) Vgl. Psalm 98, 1. — [4]) Konrad. — [5]) Albert.

1204 gesandt worden war, ferner den erwählten Bischof von Accon und den Abt von Lucedium[1] im Namen unsres Herrn zu Wahlmännern des Kaisers. Diese erwählten, nachdem eine Predigt, wie sich gebührt, vorausgeschickt worden, am Sonn-
9. Mai tag Misericordias Domini einstimmig und feierlich unsre Person, was doch in unsern Verdiensten nicht begründet war, und Geistlichkeit und Volk riefen Gott zum Lobe ihren Beifall. Da aber Petrus befiehlt[2], man solle den König ehren und ihm, als dem Oberhaupte, gehorchen, und da das Evangelium[3] verheißt, es werde niemand unsre Freude von uns
16. Mai nehmen, so krönten uns am folgenden Sonntag, demjenigen, an welchem man Jubilate Deo singt, die genannten, vor Gott und den Menschen ehrwürdigen Bischöfe mit außerordentlicher Ehre und Siegesfreude, wobei auch die Griechen nach ihrer Sitte Beifall klatschten, und erhoben uns unter der Zustimmung und den frommen Thränen aller Anwesenden auf den Gipfel der Herrschaft zur Ehre Gottes und der heiligen römischen Kirche und zur Unterstützung des heiligen Landes. Es waren Bewohner des heiligen Landes zugegen, geistliche und ritterliche Männer, die uns mehr als alle andern mit unbeschreiblicher Freude beglückwünschten; sie behaupteten, es sei Gott ein angenehmerer Dienst geschehen, als wenn die heilige Stadt selbst dem christlichen Gottesdienste wieder eingeräumt worden wäre, da jetzt zur immerwährenden Bekämpfung der Feinde des Kreuzes die Königstadt sich der heiligen römischen Kirche und dem Lande von Jerusalem verpflichte, die so lange und so mächtig beiden Feind gewesen sei und ihnen widerstrebt habe. [Denn[4] diese ist es, die

[1]) Diese reiche und berühmte, erst Benedictiner-, dann Cistercienser-Abtei lag in der Markgrafschaft Montferrat, etwa zwei Meilen westlich von Vercelli, in der Richtung nach Turin. Pl. — [2]) Vgl. 1. Petr. 2, 13. — [3]) Ev. Joh. 16, 22. — [4]) Diese ganze Stelle fehlt in den Handschriften *B*. Dieser verkürzte Text macht den Uebergang mit „Endlich".

nach der abscheulichen Sitte der Heiden unter wechselseitigem 1204
Zutrinken des Blutes für brüderliche Gemeinschaft es öfters gewagt hat, mit den Ungläubigen todbringende Freundschaften zu schließen, die diese Feinde lange an schwellender Brust gesäugt und zu trotziger Ueberhebung verleitet hat, Waffen, Schiffe und Lebensmittel ihnen verschaffend. Was sie andrerseits an den Pilgern gethan, das zu verkünden sind in allem Volk der Lateiner mehr Beispiele vorhanden als Worte. Diese ist es, die aus Haß gegen den obersten Kirchenfürsten den Namen des ersten der Apostel kaum hören konnte, die nicht Eine Kirche unter den Griechen dem einräumte, der doch die Herrschaft über alle Kirchen vom Herrn selber empfangen hat, und die, wie es frisch in der Erinnerung derer ist, welche es gesehen haben, einen apostolischen Gesandten zu so schimpflichem Tode verurtheilte, daß wir aus Ehrerbietung gegen den apostolischen Stuhl nicht einmal dieses vorliegende Blatt mit dem Andenken an jenen Mord zu beflecken vermögen, da selbst bei den Märtyrern eine ihm ähnliche Todesart nicht gefunden wird, obgleich unglaubliche Strafen erfinderische Grausamkeit für dieselben ersonnen hat. Diese ist es, die Christum nur durch Gemälde zu ehren gelernt hatte und bei gottlosen Religionsgebräuchen, welche sie mit Verachtung des Ansehens der heiligen Schriften sich zurecht gemacht hatte, häufig sogar das Wasser der heilbringenden Taufe durch wiederholte Vornahme derselben zu verschütten wagte. Diese ist es, die alle Lateiner nicht des Namens von Menschen würdigte, sondern von Hunden, deren Blut zu vergießen die Laienmönche fast als Verdienst anrechneten und mit keinerlei Buße vergalten; denn in ihren Händen lag, mit Verwerfung der Priester, alle Gewalt zu binden und zu lösen. Um dieser und ähnlicher wahnwitzigen Dinge willen, welche der enge Raum eines Briefes nicht auseinanderzusetzen verstattet, und als es der Unthaten derer

1204 genug war, die den Herrn selbst bis zum Ekel reizten,] hat die göttliche Gerechtigkeit durch unsre Hand die Menschen, welche Gott hassen und sich selbst lieben, mit verdienter Strafe getroffen und ausgetrieben und uns dagegen ein Land gegeben, welches im Ueberflusse versehen ist mit allen Gütern, gesegnet mit Getreide, Wein und Oel, ergiebig an Früchten, geschmückt mit Wäldern, Gewässern und Weiden, geräumig zum Wohnen und von gemäßigtem Klima, wie der Erdkreis kein ähnliches Land enthält. Doch hierbei bleiben weder unsre Wünsche stehen, noch werden wir dulden, daß das königliche Banner von unsern Schultern hinweg zu Boden gelegt werde, bis wir uns dieses Land durch Ansiedelung der Unsrigen gesichert, hierauf die Gebiete jenseit des Meeres besucht und, so Gott will, das Ziel unsrer Pilgerfahrt erreicht haben. Denn wir hoffen zu dem Herrn Jesus, daß Er, der zu Lob und Ehre seines Namens ein gutes Werk mit uns begonnen hat, die dauernde Niederwerfung der Feinde des Kreuzes durchführen, sichern und vollenden wird. Euere Hoheit bitten wir daher angelegentlichst in dem Herrn, theilzunehmen an diesem Ruhme, diesem Siege und dieser ersehnten Hoffnung, zu der uns jetzt der Zugang weit geöffnet ist. Dies wird Euch ohne allen Zweifel gelingen, wenn Ihr Edle und Unedle Eures Landes von jedem Stande oder Geschlecht, mit demselben Verlangen begeistert und sie nicht bloß durch Ertheilung der Erlaubniß, sondern auch durch heilsame Mahnungen anfeuert, sich die in unendlicher Menge gebotenen wahren Schätze, zeitliche wie ewige, zu erringen. Denn für alle haben wir mit Gottes Hülfe genug, so viele der Eifer für die christliche Religion uns zuführt; alle wollen und können wir je nach ihren Verhältnissen und der Verschiedenheit ihrer Geburt mit Reichthümern überhäufen und durch Ehren verherrlichen."

In demselben Jahre stirbt Graf Tiderich von Holland, und

sein Land nebst seiner Tochter wird dem Grafen von Lo[1] 1204
übergeben.[2] Erzürnt hierüber sammelt Wilhelm, des Verstorbenen Bruder, Kriegsvolk, vertreibt selbigen Grafen aus Holland und führt die Tochter seines Bruders hinweg.

7. Im Jahre des Herrn 1204 im Anfang April schien drei Nächte hindurch ein Feuer sich über den ganzen Himmel zu verbreiten, so daß das ganze Land davon erleuchtet wurde.

Um dieselbe Zeit rückte König Philipp, Herzog von Schwaben, mit einem Heere in Sachsen ein, um eine Burg Namens Harlingenberg[3], die von König Otto erbaut war, zu zerstören und die Bürger von Goslar von seinem und seiner Brüder Drucke zu befreien. Sobald er aber erfuhr, daß derselbe mit starker Mannschaft ihm entgegenziehe, hielt er Rath mit den Seinigen und wich zurück, es für besser erachtend den Umständen gemäß für jetzt zu entweichen, als unglücklich mit dem Feinde zu kämpfen.

Um die nämliche Zeit rückte Bischof Tiderich von Utrecht mit einem Heere und mehreren Edlen in Holland ein, unterwarf dies Land dem Grafen von Lo und vertrieb den Wilhelm daraus; denn dieser hatte ihn durch viele Unbilden gereizt und sein Bisthum öfters mit Brand und Raub verwüstet. Da aber Wilhelm nirgends sich stellte, so kämpfte er dreimal an Einem Tage mit dessen Bruder Florentius[4] und mehreren Edlen, welche auf seiner Seite standen, wobei viele von ihnen erschlagen, die übrigen mit Florentius selbst gefangen und in Fesseln gelegt wurden. So wurde das ganze Land vom Bischof dem Grafen unterworfen und mußte Geiseln stellen. Als der Bischof hierauf zurückkehrte und der Graf mit den Seinigen in einer Stadt Namens Leiden sich auf-

---

1) Ludwig, Graf von Loos. — 2) Nämlich von Theoderichs Wittwe Adelheid, einer geborenen Gräfin von Cleve. — 3) Die Harlungenburg östlich von Goslar. — 4) Derselbe war Propst in Utrecht.

1204 hielt, sammelte Wilhelm aus den Seelanden ein starkes Heer sowohl zu Lande als zu Wasser, machte sehr viele der Feinde zu Gefangenen und ertränkte die übrigen im Sumpfe, so daß ihrer nur wenige mit dem Grafen selbst mühsam entkamen.

Ein heißer und trockener Sommer.

In demselben Jahre im Monat Juli rückt König Philipp mit einem sehr großen Heere nach Thüringen, belagert eine Stadt des Landgrafen Namens Wicinse[1], schlägt ferner den König von Böhmen[2] in die Flucht, als derselbe mit einer sehr zahlreichen Mannschaft jenem zu Hülfe kommt, und verbrennt und verwüstet alle Ortschaften der Umgegend. Wie nun der Landgraf sieht, daß die Sache nicht günstig für ihn verlaufe und daß er dem König nicht widerstehen könne, naht er sich ihm demüthig bittend durch Vermittelung einiger Fürsten und übergibt sich und alles das Seinige der Gewalt des Königs. Hierauf rückt Philipp abermals in Sachsen ein, um den Bürgern von Goslar Hülfe zu bringen und einige gegen diese Stadt errichtete Burgen zu zerstören; als aber König Otto mit starker Mannschaft heranzieht, wird er von allen Seiten von den Feinden eingeschlossen und nur mit Mühe durch den Beistand des Pfalzgrafen Heinrich befreit, indem er des Nachts mit den Seinigen sich durchschlägt. Selbiger Pfalzgraf nämlich verließ treulos seinen Bruder und ging zu Philipp über, durch Geld und die Aussicht auf das Herzogthum Sachsen von ihm bestochen. Darauf gewinnt König Philipp zu Andernach den Erzbischof von Köln mit Hülfe des Erzbischofs von Trier[3] und der Bischöfe von Speier[4] nnd Constanz[5] und um den Herzog von Brabant und die übrigen Edlen Lotharingiens auf seine Seite zu ziehen, schenkt er ihm neuntausend Mark und stellt ihm auch Salefelt[6]

[1]) Weißensee. — [2]) Otakar I. — [3]) Johann. — [4]) Konrad III von Scharfenberg. — [5]) Diethelm. — [6]) Saalfeld.

wieder zu, sowie noch einige andre dem Bisthum entzogene 1204
Güter.

Der Bischof von Köln aber, den Eid gering achtend, den er vor kurzem erst dem Otto geleistet hatte, und ohne Scheu vor Meineid und auch den Bann des Papstes nicht fürchtend, kam nach dem Feste des heiligen Martin mit dem Herzog 11. Nov.
von Lovanien und anderen Edlen nach Koblenz zu Philipp und leistete ihm daselbst mit dem Herzog den Eid der Treue. Da kündigte sodann König Philipp auf seinen und der anwesenden Fürsten Rath auf Epiphanias einen feierlichen Reichstag zu Aachen an, und der Kölner versprach, ihn dort zum König zu weihen und zu salben.

Ein sehr langer und sehr harter Winter.

Der König Philipp also zog seiner Absicht gemäß mit fast sämmtlichen Reichsfürsten gen Aachen, woselbst der Kölner ihm mit sehr großer Pracht und Dienstfertigkeit entgegenkam. Hier hält nun der König mit den Seinigen Rath, und damit 1205
die Fürsten ihr freies Wahlrecht altem Herkommen gemäß 6. Jan.
nicht verlieren möchten, legt er den königlichen Namen und die Krone nieder und bittet, er möge einmüthig von allen erwählt werden. Dies geschieht denn auch daselbst in der Kirche der heiligen Maria, woselbst er von allen nochmals zum König gewählt und hierauf vom Erzbischof von Köln mit seiner Gemahlin Maria[1] gesalbt und geweiht wurde, während in denselben Tagen zu Köln der Erzbischof Sifrid von Mainz und der Bischof von Cambrai[2] mit einem Schreiben des Papstes erschienen und ihn wegen dieser ungerechten Weihe mit dem Banne bedrohten, während auch König Otto durch Krankheit daselbst zurückgehalten und der Hülfe und des Trostes aller Menschen beraubt war.

[1] So nannte sich Irene nach Ablegung des fremden griechischen Namens. — [2] Johann (von Berthune).

1205 8. 1205. Erzbischof Sifrid von Mainz und der Bischof von Cambrai kamen als die vom apostolischen Stuhle verordneten Richter wiederum nach Köln, sprachen in der Hauptkirche des heiligen Apostels Petrus vor der Geistlichkeit und dem gesammten Volke den Bann des Papstes über Bischof Adolf aus und befahlen ernstlich mit apostolischer Machtvollkommenheit, daß dieser Bann in allen Klosterkirchen und Pfarrsprengeln der Stadt an jedem Sonn- und Festtage erneuert werde; auch hatten sie den Auftrag, wenn der Gebannte binnen einem Monat nach überbrachter Ankündigung sich nicht zur Buße nach Rom verfügte, so sollten sie ihn aus dem Amte und aus jeder Herrschaft stoßen und einen andern Würdigen an seine Stelle setzen.

Die Burg Hostadin[1] wird von König Otto und den Kölnern belagert, jedoch nach Stellung von Geiseln unversehrt gelassen.

29. Mai Zu derselben Zeit hielt König Philipp um Pfingsten einen feierlichen Reichstag zu Speier, woselbst Bischof Adolf Beschwerde über die Kölner führte, weil sie gegen seinen Willen und Befehl dem König Otto anhingen, den ungerecht über ihn selbst verhängten Bann des Papstes durch Sifrid und den Bischof von Cambrai hätten verkündigen lassen und diese noch dazu begünstigten und beschützten. Hier kündigte König Philipp nach dem Spruche der Fürsten, besonders auch gebeten und angestachelt von Adolf und dessen Anhängern, allen anwesenden Fürsten gegen Köln einen Kriegszug an. Da nun Adolf bei seiner Hartnäckigkeit beharrte und sich nicht um den Bann oder den Befehl des Papstes kümmerte, so riefen die oben genannten Richter die gesammte Geistlichkeit und das Volk zusammen, entsetzten ihn am Tage der heiligen Märtyrer

[1] Hochstaden, reichlich zwei Meilen südlich von Bonn, in der Richtung nach Altenahr.

Gervasius und Protasius öffentlich in der Domkirche, in Gegen- 1205
wart des Königs Otto und andrer edlen Männer, seines 19. Juni
Amtes und seiner priesterlichen Würde, und befahlen kraft apostolischer Vollmacht, einen andern Bischof zu wählen. So kamen denn, nachdem jener abgesetzt worden, nach dem Befehl des obersten Bischofs Geistlichkeit und Volk nebst andern edlen Männern in der Kirche des heiligen Petrus zusammen und wählten einmüthig den Propst Bruno von Bonn[1], wobei niemand, außer dem Dompropst Engilbert und seinen Anhängern, einigen Canonikern des heiligen Petrus, widersprachen, die aus Unwillen darüber die Stadt verließen. In Folge davon erheben sich bald im ganzen Bisthum viele und heftige Fehden zwischen den beiden Bischöfen und ihren Anhängern; überall entstehen Brände, aller Orten treiben Räuber ihr Wesen, die Güter der Kirchen werden geplündert, ihre Höfe und Dörfer niedergebrannt, an den armen Bewohnern der Ortschaften wird Erpressung verübt und Raub an Wittwen und Waisen. Auch die Stadt wird jetzt auf allen Seiten von den Feinden eingeschlossen, und keinem wird verstattet, frei ein- oder auszugehen; es dräut und trotzt ihr die Burg Deutz[2], besetzt mit den Bogenschützen und Rittern des Grafen Adolf von Berg. Der Rhein wird oberhalb und unterhalb der Stadt gesperrt, damit keine Lebensmittel oder Waaren zu Schiffe herbeigeführt werden können. So sind die Kölner von allen Seiten bedrängt, besonders aber durch die ihnen gegenüberstehende Burg — denn die Besatzung, mit welcher Graf Adolf dieselbe versehen, macht mit ihren Pfeilen häufige Anfälle auf sie und überbietet sich in Schmähworten und Schimpfreden — da stellen die Kölner die größten Schiffe mit Schutzwehren mitten im Rheine auf und besetzen sie mit einer starken Anzahl Schleuderschützen und Dienstmannen, um der Burg-

[1]) Ein Graf von Sayn. — [2]) Tiuciense castrum.

1205 besatzung in der Front tapfern Widerstand zu leisten. Sodann rüsten sie noch andere Schiffe, auf denen sie öfters hinüberfahren, den Grafen und die Seinigen bekämpfen und die ihm zugehörigen Dörfer am andern Ufer des Rheines mit Raub und Brand verwüsten. Also schlagen und wehren sie sich anderthalb Jahre lang unter wechselndem Erfolge.

8. Sept. Nach dem Geburtsfeste der heiligen Maria überschritt König Philipp mit einem sehr großen Heere die Mosel, kam
29. Sept. am Feste des Erzengels Michael vor die Mauern Kölns und begann diese Stadt zu bestürmen. Tags darauf schlug er oberhalb derselben sein Lager auf und bestürmte und berannte die Stadt während dieses ganzen Tages. Da aber die Bürger sich tapfer wehrten und ihren Feinden mannhaften Widerstand leisteten, und da auch Gott um der Verdienste der Heiligen willen, deren Leichname in ihr ruhen, die Stadt beschützte, so richtete jener trotz fünftägigen Kampfes doch nichts Rühmenswerthes aus, sondern erlitt durch die Gefangennahme und das Erschlagen von Edlen großen Verlust und büßte besonders auch viele Pferde ein, deren eine sehr große Menge erlegt wurde. Er zog daher nach Aufhebung der Belagerung ab und rückte mit seinem ganzen Heere weiter, Neuß[1] zu erobern. Da er diese Stadt heftig bestürmte, so unterwarfen sich deren Bewohner aus Mißtrauen in ihre Kräfte; auf seinen Befehl übergaben sie die Stadt an den Bischof Adolf und versprachen unter Stellung von Geiseln demselben zu dienen. Nach diesen Thaten verwüstete er auf seinem Durchzuge das ganze Land mit Sengen und Brennen, und wie es im Propheten Joel[2] heißt: Was die Heuschrecken lassen, das fressen die Käfer u. s. w., so verzehrte er mit den Seinigen alles, was bisher von den Bischöfen und ihren Anhängern unberührt gelassen war, zwang die Festen der ganzen Gegend,

[1] Nussia. — [2] Joel 1, 4.

sich ihm zu unterwerfen und Geiseln zu stellen, und gelangte 1205
auf solchem Rückmarsche nach Bonn. Es kamen aber in diesen Tagen einige Aebte vom grauen Orden nach Köln, vom Cisterzer Kapitel entsendet, um über die Herstellung des Friedens im Reiche zwischen beiden Königen zu verhandeln. Hier von allen wohlwollend aufgenommen, angehört und entlassen, begaben sie sich nach Bonn zu König Philipp. Auch dieser empfing sie freundlich, schickte, sobald er den Grund ihres Kommens vernahm, den Herzog von Oesterreich und andre edle Männer mit ihnen an den König Otto und machte ihm sehr große Versprechungen, wenn er von der Herrschaft zurückträte. Aber diese Sache kam zu keinem Erfolge.

In diesen Tagen wurde auch zu Köln ein Schreiben des Herrn Papstes überreicht, in welchem der Befehl ausgesprochen war, die Kirchenräuber in den Bann zu thun und ihr ganzes Land unter Interdict zu stellen. Darüber noch mehr zum Wahnsinn fortgerissen lassen diese Räuber all ihre Wuth an der Geistlichkeit aus, reißen deren Höfe und Güter an sich, plündern zwei Jahre lang all ihre Einkünfte, und in Folge dessen gerathen die Kirchen in solche Armuth, daß alles, was in ihnen von Schmuck an Gold und Silber und kostbaren Edelsteinen von Alters her aufbewahrt wurde, jetzt zur Verschleuderung und zum Verkaufe kommt.

9. Im Jahre des Herrn 1206 rückte König Philipp mit 1206
einem Heere wiederum nach Niederdeutschland, wobei sich ihm Bischof Adolf mit den Grafen und übrigen Edlen des Landes anschloß, und durchzog das ganze Bisthum, nach Willkür alles sich unterwerfend. König Otto aber und Bruno — dieser war erst in demselben Monat[1] in Gegenwart zweier vom König von England abgeschickten brittannischen Bischöfe von Sifrid von Mainz zum Erzbischof geweiht worden — zogen mit vierhundert

[1] Im September.

1206 Rittern und zweitausend Mann zu Fuß von Köln aus und beschlossen, mit Philipp zu kämpfen. Indem sie aber diesen durch den Verrath Heinrichs von Limburg bis zu der Burg Wassenberg[1] verfolgten, wurden sie in sumpfige Gegenden gelockt und von den Feinden umzingelt: da begannen sie sich zur Flucht zu wenden. Schnell drängten ihnen die Feinde nach, plünderten alles, was jene mit sich gebracht hatten, und nahmen dabei auch viele Ritter gefangen. Der König, der mit dem Bischof sich in die Burg warf, aber hier sogleich auf allen Seiten von den Feinden umringt wurde, entkam mit drei Gefährten auf heimlicher Flucht; der Bischof dagegen wurde daselbst gefangen genommen und vor König Philipp gebracht, der ihn mit Handeisen gebunden mit sich führen ließ. Viele, an ihrem Leben verzweifelnd, suchten Sümpfe und wasserreiche Gegenden auf, um sich zu verbergen; die übrigen kehrten, ihrer Waffen beraubt und von Kleidern entblößt, schimpflich heim. Hierauf hielten beide Könige auf Vermittelung Heinrichs von Kalintin in der Nähe von Köln eine vertrauliche Unterredung; doch was sie da besprochen oder berathen haben, wurde zu jener Zeit nicht allen bekannt. König Philipp besetzte nach seiner Rückkehr einen Berg Namens Gimmich bei Remagen[2] und erbaute daselbst zum Schaden des ganzen Landes eine Burg[3]. Die Kölner aber erwogen, daß das ganze Reich gegen sie war und ihre Anstrengungen allenthalben vereitelt wurden; daher traten sie auf den Rath und mit dem Beistande des Herzogs von Brabant und der übrigen Edlen des Landes zu Boppard vor König Philipp, föhnten sich mit ihm aus und erlangten seine Gnade. Hierauf schickte dieser den Bischof[4] von Speier nach Köln und ließ sich von ihnen Treue schwören.

[1]) An der Roer, etwa 2 Meilen von der Mündung dieses Flusses in die Maas entfernt. — [2]) Regiomagus. — [3]) Die das untere Ahrthal beherrschende Burg Landskron. — [4]) Konrad von Scharfenberg.

Zu derselben Zeit verließ König Otto Köln und kam nach 1206
Braunschweig. Nachdem er hier seine Angelegenheiten geordnet, ging er zu Schiff nach England. Hier wird er vom König von England, seinem Oheim, und von sämmtlichen Baronen desselben mit großen Ehren empfangen und eine Zeit lang bewirthet; nachdem er dann zum Abschied eine große Geldsumme von ihm erhalten, kehrt er zurück.

Eine Sonnenfinsterniß fand am 28. Februar in der zehnten 1207 28. Febr.
Stunde des Tages statt. Sehr viele bezeugten, dabei ein menschliches Haupt in der Sonne gesehen zu haben.

10. Im Jahre des Herrn 1207 hielt König Philipp zu Sinzeche eine Besprechung mit mehreren Fürsten und Großen des dortigen Landes. Alsdann kam er auf eine Einladung der Kölner am Tage vor Ostern nach Köln und wurde sowohl 21. April
von der Geistlichkeit[1], als auch vom gesammten Volke mit der größten Ehre und Gunst empfangen. Neun Tage hielt er sich hier auf und befahl, allen ungerechten Erhebungen von Steuern und aller unbefugten Münzerei mit einem Eide zu entsagen und einen dauerhaften Frieden zu begründen und zu beschwören. In demselben Jahre kamen zwei Cardinäle, nämlich Bischof Hugo von Ostia und Leo, Presbyter zum heiligen Kreuz, als Gesandte der römischen Curie zu König Philipp nach Deutschland, um zwischen ihm und dem König Otto Frieden und Eintracht wieder herzustellen, das Ungeordnete im Reiche zu ordnen und sich für den Erzbischof Bruno von Köln, den jener schon ein Jahr lang gefangen hielt, zu verwenden, daß er ihn frei ließe.

Als nun König Philipp um das Fest des heiligen Apostels 30. Nov.
Andreas zu Augsburg in Schwaben einen feierlichen Reichs-

[1]) In den Jahrbüchern des Lüttichers Reiner (M. G. Scriptores XVI, 660) werden dagegen ausdrücklich die Geistlichen von der Versöhnung der Kölner mit König Philipp ausgenommen. Pl.

1207 tag hielt, waren die eben genannten Cardinäle zugegen, und es wurden hier vor ihnen und den Fürsten viele Verhandlungen über den Frieden und die Aussöhnung zwischen dem Papste und den Königen gepflogen. Hier wandte sich sodann auch Adolf, der frühere Erzbischof von Köln, an eben diese Cardinäle und wurde auf Vermittelung des Königs vom Banne gelöst; dabei wurde ihm angekündigt, er solle zur Buße nach Rom reisen. Andrerseits entledigte der König, dem Rathe und den Bitten der Cardinäle folgend, den Bruno seiner Haft und schickte ihn, als sie selbst zurückkehrten, dem obersten Kirchenfürsten zu Gefallen nach Rom.

1208 11. Im Jahre des Herrn 1208 schickte König Philipp den Patriarchen von Aquileja[1] mit andern ehrwürdigen Männern an den apostolischen Stuhl wegen der Bestätigung des Bundes und der Aussöhnung, die durch die Cardinäle eingeleitet worden, wegen der kaiserlichen Weihe und wegen der Wiedereinsetzung des Bischofs Adolf. Der Papst aber empfing den Adolf, als dieser sich ihm mit den Gesandten des Königs demüthig bittend nahte, mit dem Friedenskusse; da er jedoch das, was er hinsichtlich Bruno's gethan, aufrecht erhalten wollte, so bestätigte er diesen in der bischöflichen Würde, nachdem beide zwei Tage lang ihre Sache vor ihm genugsam vertheidigt hatten; sodann schickte er ein Schreiben nach Köln an die Geistlichkeit, das Volk und alle Edlen dieses Landes und forderte sie sämmtlich auf, den Bruno zu begünstigen und ihm zu gehorchen. Indem er ferner die Form des Friedens und der Versöhnung, derentwegen die Gesandten gekommen waren, mit seinen Vertrauten billigte, schickte er jene Cardinäle abermals ab und befahl ihnen, die Sache zum entscheidenden Abschluß zu bringen. Als sie aber die Alpen überschritten hatten und in Ausführung ihres Auftrags nach

[1] Wolfger, zuvor Bischof von Passau.

Deutschland gelangt waren, da kam ihnen ein sehr schlimmes 1208
Gerücht zu Ohren: König Philipp sei vom Pfalzgrafen Otto
von Wittelinsbach zu Bavinberg ermordet worden. Dieser
König nämlich hatte am Feste des heiligen Albanus eben erst 21. Juni
die Tochter seines Bruders Otto von Burgund dem Herzog [1]
von Meran als Gemahlin übergeben und war mit der größten
Pracht zur Vermählung des Mädchens geschritten. Nach seiner
Rückkehr in die Stadt blieb er dann, nachdem er sich zur
Ader gelassen, zur Mittagszeit, als sich alle entfernten, allein
in einer Halle mit dem Bischof von Speier und zwei andern
Leuten, seinem Kämmerer und seinem Truchseß, zurück: da
nahte sich jener ruchlose Mensch mit sechzehn bewaffneten
Rittern und begehrte Zutritt. Auf Befehl des Königs ein-
gelassen, während seine Begleiter draußen blieben, nahm er
heimlich ein Schwert aus der Hand eines Knappen und trat
heran, wie um den König zu begrüßen. Dreist schwang er
das Schwert gegen das Haupt desselben und tödtete ihn mit
Einem Schlage. Als der König sofort gestorben war und der
Bischof von Speier sich versteckte, verwundete jener die beiden
andern, die auf ihn losstürzen wollten, eilte gleich darauf
hinaus, bestieg ein Pferd und begab sich mit den Seinigen
auf die Flucht. So verlor König Philipp, nachdem er zehn
Jahre lang aller Orten Fürsten und Edle unterworfen, Länder
und Städte im Zaume gehalten, auch den Papst bereits wieder
mit sich ausgesöhnt hatte, und als ihm alles nach seinem
Wunsche geglückt war, der Anordnung Gottes gemäß, in dessen
Hand die Gewalten aller Mächtigen und die Rechte der König-
reiche liegen, und der Zeit und Stunde ändert und die Reiche
überträgt und befestigt, im elften Jahre mit seinem Reiche Dan.
zugleich das Leben. Er wurde dort am folgenden Tage, dem 2, 21
22. Juni, d. i. am Feste des heiligen Albinus, bestattet.

[1] Otto.

1208 Nachdem Erzbischof Bruno in Wassenberg gefangen worden, hatte Sifrid von Mainz heimlich Köln verlassen und sich nach Rom zum Papste begeben. Hier verweilte er zwei Jahre lang in der Kirche der heiligen Sabina, wo er Cardinal war; nach der Ermordung des Königs Philipp wurde er jetzt vom Papste an seinen Bischofsitz zurückgesandt und, nachdem auf sein Anstiften Lupold vertrieben worden, zu Mainz von allen mit Glanz empfangen. Mit ihm kehrte auch Erzbischof Bruno zurück, vom Papste ehrenvoll entlassen, und wurde am Feste
11. Sept. der heiligen Märtyrer Protus und Jacinctus mit der größten Festlichkeit und Freude von der gesammten Geistlichkeit und dem Volke Kölns empfangen. Doch ach! diese Freude verwandelte sich bald in Schmerz und Trauer. Denn als das ganze Land, durch den Schrecken seiner Ankunft von Räubern gereinigt, jetzt endlich Ruhe fand, als ferner Adolf, der frühere Kölner Erzbischof, um einer Aussöhnung willen zu ihm nach Köln kam und dem Befehle des Papstes gemäß sich seiner Oberherrlichkeit unterwarf, als auch die übrigen Freunde desselben, Grafen und Edle, wetteifernd zu ihm kamen, den Eid der Treue leisteten und zu gehorchen versprachen: da plötzlich wird er von Krankheit befallen, und nachdem er in der Burg Blankenberg[1] mehrere Tage zu Bett gelegen, am
2. Nov. Tage nach dem Feste aller Heiligen vom Tode ereilt. Sein Leichnam wurde nach Köln zurückgeschafft und in der Domkirche des heiligen Apostels Petrus unter dem Wehklagen und den Thränen sehr vieler Menschen bestattet.

Noch im Jahre des Herrn 1208 und 1959 nach der Gründung Roms, als seit Erschaffung der Welt sechstausend vierhundert und sieben Jahre verflossen waren, fand am Feste
11. Nov. des heiligen Martin zu Frankinvort ein sehr glänzender Fürstentag statt, und wie mehrere bezeugt haben, welche zu-

[1] An der Sieg, östlich der Siegburg.

gegen gewesen, sollen in vielen Jahren nicht soviele Edle, 1208
soviel Mächtige zusammengekommen sein. Da wird König Otto als 93ster Herrscher seit Augustus von allen zum König erwählt; das Diadem mit der kaiserlichen Lanze wird ihm übertragen, die Tochter des Königs Philipp, mit allem, was sie besaß, als ihrer Mitgift, ihm gegeben. Diese erhebt vor dem König und den Fürsten Klage über den Mord ihres Vaters, und nach dem Spruche aller werden jener Pfalzgraf und seine Helfershelfer geächtet und verurtheilt. Ferner schwören hier zuerst der König, dann die übrigen Fürsten, einen dauernden Frieden zu Lande und zu Wasser aufrecht zu erhalten, alle ungerechten Erhebungen von Steuern abzustellen und alle von Karl dem Großen eingesetzten Rechte zu beobachten und beizubehalten.

Als jetzt zu Köln eine allgemeine Wahl abgehalten wird, ohne daß die Prioren sich einigen, verlangt der König in einem Schreiben, man solle seine Ankunft abwarten. Noch vor dem Geburtsfeste des Herrn kommt er deshalb nach Köln vor 25. Dec.
und wird mit sehr großer Ehre aufgenommen; auf seinen Rath und mit seiner Hülfe wird Theoderich[1], Propst von Sanct Aposteln, einstimmig zum Bischof gewählt, und diese Wahl wird von sämmtlichen Edlen des Landes gebilligt. Der Erwählte empfängt hierauf die Regalien aus der Hand des Königs, und dieser überträgt ihm auch in Gegenwart seines Bruders, des Pfalzgrafen Heinrich vom Rheine, und der Fürsten, welche anwesend waren, das Herzogthum Angarien — nach der Vertreibung des Sachsenherzogs Heinrich, des Vaters dieses Königs, von Kaiser Friderich einst[2] dem Kölner Erzbischof Philipp glücklichen Andenkens zugewiesen — sowie das Herzogthum Lotharingien.

In demselben Jahre hörte der Papst, daß in der ganzen

[1]) von Heinsberg. — [2]) i. J. 1180.

1208 Provence[1] sehr viele Städte mit den Baronen und Edlen des Landes und mit der Geistlichkeit vom katholischen Glauben abgewichen und in Ketzerei versunken waren; da schickte er einen der Cardinäle[2], einen weisen und frommen Mann, dorthin, damit er sie durch seine Predigt und Ermahnung zum Glauben zurückführe. Sobald dieser ihr Gebiet betrat und ihnen das Evangelium des Friedens bot, ergriffen jene Unglücklichen, wie Nattern ihre Ohren verstopfend, den heiligen Mann und tödteten ihn grausam. Sein Leichnam ward von getreuen Männern aufgehoben, ins Kloster der Mönche des heiligen Egidius[3] gebracht und hier vom Abte und den Brüdern bestattet. Als man aber nach Verlauf eines Jahres die Gruft auf Befehl des Papstes öffnete, um den Leichnam des Märtyrers in die Kirche zu schaffen und an einem anständigeren Orte neben dem Grabe des heiligen Egidius beizusetzen, wurde er ohne ein Zeichen der Verwesung an Fleisch und Blut so frisch gefunden, als wenn er an demselben Tage dort beigesetzt worden wäre. Auch verbreitete sich solch ein überaus angenehmer Wohlgeruch, daß die Anwesenden glaubten, die ganze Kirche sei mit Specereien angefüllt.

Pfalzgraf Otto, der Mörder des Königs Philipp, wurde, als er sich an der Donau in einem Hofe der Mönche von Evera[4] versteckt hielt, an Heinrich von Kalintin verrathen, schnell von dessen Rittern umzingelt und grausam getödtet; so endete er sein Leben, wie sich gebührte, mit einem gerechten Tode.

11. April In demselben Jahre am 11. April erhielten wir die Reliquien vom Haupte des heiligen Pantaleon, unsres Patrons, die mit unzähligen andern Reliquien durch Heinrich von Ulmene

[1]) Proventia. — [2]) Peter von Castelnau (Château-neuf). Doch war er nicht Cardinal, nur Cisterciensermönch. Pl. — [3]) Saint Gilles westlich von Arles, in der Richtung nach Montpellier. Pl. — [4]) Ebrach, Cistercienser-Kloster im Steigerwald in Franken, westlich von Bamberg. Pl. Der Ort hieß Oberndorf.

aus Constantinopel herbeigebracht und von ihm durch den 1209
Abt Albert von Laach an uns übersandt worden waren; sie wurden jetzt unter der größten Andacht der ganzen Geistlichkeit und des Volkes in Empfang genommen und mit andern sehr kostbaren Reliquien in einem silbernen und vergoldeten Haupte niedergelegt.

2.[1] 1209. Als Papst Innocenz hörte, wie die Fürsten des ganzen Reiches den Otto zum König gewählt, und wie sich auf ihren Rath die Tochter des Königs Philipp, obgleich ihm blutsverwandt, um des Friedens und der Eintracht willen zur Ehe mit ihm verbunden hatte, schickte er wiederum die oben genannten Cardinäle, den Bischof Hugo von Ostia und den Leo, nach Deutschland an den König und die Fürsten und bestätigte, was geschehen war, durch seine Genehmigung. Die Gesandten besuchten die einzelnen Städte von Sachsen wie von Alemannien, verhalfen überall den Kirchen zu ihrem Rechte und kamen nach dem Osterfeste nach Köln, wo sie von nach 29. März
Theoderich, dem Kölner Erwählten, und von der gesammten Geistlichkeit glänzend empfangen und mit großer Ehre fünfzehn Tage lang bewirthet wurden. Theoderich, der Kölner Erwählte, wird am Sonnabend nach Pfingsten von Bischof 23. Mai
Theoderich von Utrecht zum Priester ordinirt und am darauf folgenden Sonntag, also acht Tage nach Pfingsten, von Goardus[2], dem Kirchenoberhaupt Lüttichs, in Gegenwart seiner Suffragane zum Erzbischof geweiht.

In diesem Jahre werden der Abt[3] von Cisterz und andre Aebte des Cistercienser-Ordens abermals vom Papste nach der Provence geschickt, um die Begginen[4] zum Glauben zu bekehren, von diesen aber mißachtet und mit Schimpf zurückgewiesen.

[1] In B^1 wird das 12. Jahr Ottos gerechnet. — [2] Hugo (von Pierrepont). — [3] Arnold. — [4] Unter diesem Namen werden in unsrer Chronik die Albigenser begriffen.

1209 In demselben Jahre ferner zog König Otto mit starkem Heergefolge nach Italien, woselbst die Fürsten von ganz Longobardien ihm entgegenkamen und einen glänzenden Empfang bereiteten, Städte und Burgen seiner Herrschaft untergaben und ihm eine außerordentlich große Geldsumme von Steuern und Zöllen, die seit den Zeiten des Kaisers Heinrich aufgespart war, überlieferten. Darauf rückte er weiter nach Rom. Hier wurde er, da der Papst mit den Cardinälen und dem Senat ihm entgegenkam, mit Ehren empfangen und am Sonntag nach dem Feste des heiligen Erzengels Michael, das ist
4. Oct. am 4. October, in der Domkirche des heiligen Apostels Petrus zum Kaiser gekrönt. Nach der Krönung entstand zwischen ihm und dem Papste Streit über die Markgrafschaft der Frau Mathildis. Diese[1] nämlich war weiland die Tochter des Fürsten Ruotger von Sicilien, eines hochberühmten Mannes, und Gemahlin des Königs Kunrad, des Sohnes von Kaiser Heinrich dem vierten, eines strenggläubigen und dem apostolischen Stuhle sehr ergebenen Mannes, der gegen den Willen seines Vaters in einigen Theilen Italiens Namen und Würde des Königs fast neun Jahre lang inne hatte und ein sehr umfangreiches Gebiet besaß[2]. Nach seinem Tode verschmähte jene, gleich einer Taube durch Treue bewährt, eine zweite Heirath, und im Wittwenstande verharrend verwaltete sie die vom Gemahl ihr hinterlassene Markgrafschaft[3] wie der weiseste Mann. Im Greisenalter[4] übergab sie dann, umstrickt von

[1]) Der Verfasser unsrer Jahrbücher verwechselt hier zwei verschiedene Personen mit einander: Mathilde, die sogenannte „große Gräfin", Tochter des Markgrafen Bonifacius von Toscana, und Mathilde, die Tochter des Herzogs Roger von Sicilien und Gemahlin des jungen unglücklichen Konrad. Pl. — [2]) Dies nach Ekkehard z. J. 1099. — [3]) Die „große Gräfin" Mathilde beherrschte, außer ihren mütterlichen Erbgütern in Lothringen, besonders die von ihrem Vater hinterlassenen Gebiete Mittel-Italiens (Toscana, Parma, Modena, Reggio u. s. w.). Pl. — [4]) Im Jahre 1102 erneuerte sie dem römischen Stuhl, der damals von Papst Paschalis II eingenommen wurde, die Schenkung aller ihrer Erbgüter, die sie demselben schon i. J. 1077 (unter Gregor VII) vermacht hatte. Pl. — Diese Verhältnisse sind genau erörtert von A. Overmann, Gräfin Mathilde von Tuscien, Innsbr. 1895.

dem damaligen Papste, die dem Reiche zugehörige Markgraf- 1209
schaft, welche sie beherrschte, ohne Wissen und Rath der Behörden und Beamten, an den heiligen Petrus. Nach ihrem Tode jedoch wurde dieselbe von den Kaisern dem apostolischen Stuhle entzogen und mit dem Reiche wieder vereinigt. Die Zurückgabe dieses Landes verlangte jetzt der Papst vor der Krönung, und der Kaiser als neu emporgekommener Mann und mit der Sachlage unbekannt gab seine Einwilligung und Zusage; nach der Krönung wurde er aber von den Beamten und Behörden eines Bessern belehrt und zurückgehalten und unterließ daher die Zurückgabe.

In diesem Jahre war der Sommer durch Gewitter und Regengüsse sehr stürmisch, und der Winter überaus streng.

3. Im Jahre des Herrn 1210 verweilt der neue Kaiser 1210
in Italien und ordnet und richtet, was in den Provinzen und Städten zu ordnen und zu richten war. In der Absicht, dem Reiche auch Apulien wieder zu gewinnen, das der König von Sicilien[1] vom Papste zu Lehen zu tragen behauptete, und das ein gewisser Rutger einstmals mit Gewalt dem Reiche entrissen und in Besitz genommen hatte, entsandte er unter Anführung mehrerer Großen dieses Landes ein sehr zahlreiches Heer, folgte demselben bald nach und machte vor Capua Halt. Darüber entstehen sehr heftige Streitigkeiten zwischen ihm und dem Papste. Der Kaiser wird vom Papste in den Bann gethan. Er legt hierauf Besatzungen in die Städte und Burgen und verbietet, es dürfe niemand in irgend einer Sache den Papst angehen.

In diesem Jahre kamen in der Adventszeit ein Erzketzer Namens Bernhard und andre neun, unter denen vier Priester waren, nach Paris und suchten insgeheim das Volk abtrünnig zu machen. Auf die Anzeige an den Bischof wurden sie er-

[1] Friedrich, der jugendliche Sohn des Kaisers Heinrich VI.

1210 griffen und vor die Lehrer[1] und die Geistlichkeit gestellt. Als man sich genug über den Glauben gestritten hatte, wurden sie der Ketzerei überführt und am Tage vor dem Feste des
20. Dec. Apostels Thomas vom König zum Feuertode verurtheilt. An demselben Tage wehte ein so heftiger Sturmwind, daß er weit und breit sehr viele Gebäude umwarf und die größten Bäume mit der Wurzel ausriß.

In dem nämlichen Jahre ferner zog auf Ermahnung des Papstes aus ganz Frankreich, England und Lotharingien eine sehr große Menge mit dem Kreuze bezeichnet gegen die Begginen. Unter ihren Anführern, dem Cistercienser-Abte und dem Grafen Simon von Montfort rückten sie vor Tolosa und belagerten diese stark befestigte Stadt. Als jedoch die Bürger sich als treue Christen bekannten, und erklärten, daß sie niemals vom katholischen Glauben abgewichen seien, zogen jene nach Empfang von zweihundert Geiseln aus den Vornehmsten wieder ab, rückten in das Land Remunds[2], der das Haupt und der Leiter der ganzen Verirrung war und von den Ketzern wie ein Gott verehrt wurde, verwüsteten daselbst alles, nahmen mehrere Städte und Burgen ein und verbrannten, wen sie nicht zum Glauben zurückführen konnten. Ihn selbst, nebst Rutger[3], dem Schwestersohn des Grafen von Sanct Egidius[4], einem sehr schönen und sehr reichen

[1]) An der Pariser theologischen Schule nämlich. — [2]) Es ist schwer zu entscheiden, wer hier unter diesem Namen gemeint ist. Der Graf von Toulouse kann es nicht sein; denn dieser kommt gleich nachher vor, als Graf von Sanct Egidius bezeichnet, und auch die übrigen Umstände der Erzählung können nicht auf ihn bezogen werden. Am ehesten dürfte wohl an Raimund, Herrn von Termes, zu denken sein, was aus dem Folgenden hervorzugehen scheint. Pl. — [3]) Raimund Roger, Vicomte von Beziers, war Neffe des Grafen von Toulouse; er war jedoch schon das Jahr zuvor bei der Belagerung von Carcassonne hinterlistig gefangen genommen worden und nicht lange darauf gestorben. Pl. — [4]) D. i. des Grafen Raimund VI von Toulouse. Raimund IV, der bekannte Held des ersten Kreuzzuges, hatte sich zuerst vorzugsweise „von Sanct Egidius" genannt, und diese Bezeichnung war dem Hause der Grafen von Toulouse verblieben. Pl.

Ritter, belagerten sie in einer sehr festen und hochgelegenen 1210
Burg Namens Termis[1], und hierbei fiel dieser Rutger durch einen Pfeil. Remund selbst aber, als er fünf Tage hier eingeschlossen war[2], und obgleich er sich mit einem goldenen Helm auf dem Haupte täglich dem Volke zeigte[3], stieg dennoch, der Festigkeit der Burg nicht trauend, des Nachts heimlich mit hundert Gefährten hinab und fiel vierzig Kreuzfahrern in die Hände, die aus dem Lager zu einer Quelle trinken gegangen waren; von diesen ward er mit allen den Seinigen gefangen. Obgleich er ihnen nun eine außerordentliche Geldsumme versprach, um nicht den Händen der Deutschen überliefert zu werden, so ließen sie sich doch nicht darauf ein, sondern brachten ihn vor die Hauptleute des Heeres[4]. Diese ermahnten ihn, sich zum rechten Glauben zurück zu wenden; doch er ging nicht darauf ein, und daher warfen sie ihn ins Gefängniß, wo er sodann auch starb. Hierauf eroberten sie die Burg, zerstörten dieselbe mit Feuer und nahmen dabei auch seine Gemahlin mit deren Schwester und seiner jungfräulichen Tochter, sowie anderen Edlen, gefangen. Da diese

[1]) Termes im südlichen Languedoc, südöstlich von Carcassonne. Bei der Erzählung von der Einnahme dieser Burg scheinen in unserer Chronik die näheren Umstände mehrerer verschiedenen Belagerungen mit einander vermengt worden zu sein, insbesondere der von Termes selbst (i. J. 1210) und der von Lavaur (1211); vielleicht spielt auch eine Erinnerung an die Belagerung von Carcassonne aus dem Jahre 1209 mit herein. Man vergleiche die diesen Ereignissen am nächsten stehenden Berichte Peters von Vaulx-Cernay, des anonymen Verfassers der Albigensergeschichte, und Wilhelms von Puy-Laurens, in Guizots Uebersetzung (Collection des mémoires relatifs à l'histoire de France, T. 14 et 15). Ueberhaupt ist der Abschnitt vom Albigenserkriege der verwirrteste in unsern Jahrbüchern, geflossen vielleicht aus mündlichen Erzählungen eines lothringischen Kreuzfahrers, der nach seiner Heimkehr aus dem Kriege die verschiedenen fremden Orts- und Personennamen nicht mehr genau zu sondern wußte. Pl. — [2]) Nach Peter von Vaulx-Cernay (bei Guizot, Bd. 14, S. 105. 121) dauerte die Belagerung von Termes fast vier Monate, von Ende Juli bis zum 23. November 1210; (nicht 1211, wie Guizot S. 106 bemerkt). Pl. — [3]) Etwas Aehnliches erzählt Peter von Vaulx-Cernay am Schluß des 51sten Kapitels (S. 142 bei Guizot) von den in Lavaur belagerten Albigensern. Pl. — [4]) Vgl. hierzu den Bericht Peters von Vaulx-Cernay (S. 120 bei Guizot) und die anonyme Histoire de la guerre des Albigeois (im 15ten Bande von Guizots Sammlung, S. 52). Pl.

1210 weder durch sanfte noch durch drohende Worte sich erweichen ließen, den Irrthum zu verleugnen und auf den Weg der Wahrheit zurückzukehren, so wurden sie auf einem gewaltigen Scheiterhaufen sämmtlich verbrannt.[1]

1211 4. 1211. Kaiser Otto unterwarf sich mit glücklichem Erfolge ganz Apulien und Calabrien, nahm die Städte in Pflicht und besetzte die Burgen mit seinen Rittern. Sogar einige Fürsten Siciliens nebst den Sarracenen, welche die festesten Burgen in den Gebirgen inne hatten, luden ihn ein und versprachen, ganz Sicilien seiner Botmäßigkeit zu unterwerfen.

In demselben Jahre zog wiederum eine Menge Edler aus dem Oberland mit einer unzähligen Schaar aus Suevien und Alemannien gegen die Begginen; sie eroberten sehr viele Städte und Burgen, tödteten eine große Anzahl jener Ketzer durch Feuer und Strang. Auch die Stadt Tolosa belagerten sie abermals. Als sie jedoch hier nichts ausrichteten, wichen sie zurück und betrauten den Grafen Simon von Montfort mit dem Schutze des von ihnen unterworfenen Landes.

Nach ihrem Abzuge wandten sich die Tolosaner mit den übrigen Begginen an Massamut, den König von Marroch[2], und baten ihn um seinen Beistand gegen die Katholiken.

---

[1]) Nach der Einnahme von Termes, erzählt der keineswegs parteiische Verfasser der anonymen Albigensergeschichte ausdrücklich zum Lobe Simons von Montfort, habe dieser die in der Burg vorgefundenen Frauen verschont und ehrenvoll bewachen lassen. (Bei Guizot, Bd. 15 S. 53.) Dagegen werden massenhafte Verbrennungen von Frauen an mehreren andern Orten erwähnt, und nach der Eroberung von Lavaur (3. Mai 1211) wurde namentlich die Schwester des Vertheidigers dieser Burg grausam getödtet (wenn auch nicht durch Feuer). Dies hat vermuthlich den obigen Bericht unsrer Jahrbücher veranlaßt. (Vgl. Peter von Vaulx-Cernay, bei Guizot, Bd. 14, S. 98. 145; Wilhelm von Puy-Laurens, ebenda Bd. 15, S. 237.) Pl. — [2]) Muhammed Annasir, almohadischer Sultan von Marokko; die christlichen Schriftsteller nennen ihn sonst meistens Miramolin (zusammengezogen aus Emir al Mumenim, Fürst der Gläubigen). Massamut dagegen ist der Name eines berberischen Stammes, der bei Conde öfters vorkommt: Geschichte der Mauren in Spanien, deutsch von Kutschmann (z. B. Bd. 2, S. 407. 422). Pl.

Dieser sammelte ihren Wünschen gemäß bald eine unzählbare 1211
Menge Sarracenen und schickte sie aus, um das Land der Christen zu erobern und sich zu unterwerfen. Dieselben fuhren zu Schiff über das Meer, fielen zunächst in das Land des Königs von Hispanien ein, verwüsteten alles bis auf sieben Tagemärsche weit, eroberten Städte und Burgen, tödteten und verjagten deren christliche Bewohner. Im folgenden Jahre, Mitt- 1212 9. Mai
wochs vor Pfingsten, kündigte ferner der nämliche Massamut allen den Krieg an, welche des Kreuzes Christi sich rühmten.

In demselben Jahre ferner hielt Sifrid, Erzbischof von Mainz, mit dem Landgrafen Herimann, dem König von Böhmen[1] und noch einigen Fürsten und Edlen eine Unterredung zu Bavinberg, woselbst sie den wegen der Ermordung des Königs Philipp vertriebenen Bischof dieser Stadt[2] wieder einsetzten. Die Veranlassung dieser Zusammenkunft war, daß sie dem Befehle des Papstes gemäß den Kaiser Otto verlassen und den König Friderich von Sicilien, den Sohn des Kaisers Heinrich, erwählen wollten. Da jedoch mehrere ihre Zustimmung nicht gaben, so gingen sie unverrichteter Sache auseinander. Sifrid, der vom Papst zum Legaten in Deutschland eingesetzt zu sein behauptete, sprach wiederholt den Bann über Kaiser Otto aus und schrieb an alle Erzbischöfe und Bischöfe und befahl ihnen mit apostolischer Vollmacht, ein Gleiches zu thun. Dadurch aufgereizt, verwüstete Pfalzgraf Heinrich vom Rheine, der Bruder des Kaisers, mit dem Herzog von Brabant und den übrigen Edlen Lotharingiens und Oberdeutschlands um das Fest des heiligen Michael das 29. Sept.
ganze Mainzer Bisthum mit Brand und Raub und ließ außer den Städten und Burgen nichts unangetastet. Darauf kehrte 1212 Ende Februar
der Kaiser in der Fastenzeit aus Italien zurück und hielt zu 18. März
Frankinvort am Palmsonntag mit mehreren Fürsten und

[1] Ottokar I. [2] Ekbert, Sohn Herzog Bertholds III von Meran.

1212 Edlen eine Unterredung, wobei er über den ungerecht gegen ihn geschleuderten Bann des Papstes Klage führte.

13. Mai 5. 1212. Der Kaiser hielt um Pfingsten einen sehr glänzenden Reichstag zu Nurinberg, woselbst er allen anwesenden Fürsten den Grund des Bruches zwischen ihm und dem Papste kund that und sie alle zu seinen Gunsten stimmte. Das dem König Odaker durch Fürstenspruch aberkannte Königreich Böhmen ertheilte er mit sechs Fahnen dem Sohne desselben[1], in Gegenwart von Supanen und vielen Edlen des Landes. Denn jener hatte die Mutter des Jünglings[2], eine Schwester des Markgrafen von Meißen[3], verstoßen und die Tochter des Königs von Ungarn[4] geheirathet, auch mit dem Mainzer und dem Landgrafen sich gegen den Kaiser verschworen, einen andern König zu erwählen. Dort erlangte ferner der Bischof von Bavinberg mit seinem Bruder, dem Herzog von Meran[5], die Gnade des Kaisers und wurde zum

2. Mai Kanzler desselben erhoben. Am Tage der Himmelfahrt des Herrn wurde Lüttich vom Herzog Heinrich von Brabant, nach Vertreibung des Bischofs Huardus, erobert, und von Rittern und Knappen wurden unendliche Schätze dabei erbeutet[6].

1. Mai Am Tage vor Himmelfahrt kam der frühere Erzbischof Adolf nach Köln und versicherte Prioren und Geistlichkeit, er sei vom Papste investirt, Theoderich dagegen des Amtes und Besitzes entsetzt worden; denn dieser habe Messen gehalten und das heilige Chrisma bereitet, obgleich er von Sifrid, dem Mainzer Erzbischof und Legaten des apostolischen Stuhls, um des Kaisers Otto willen gebannt sei. Mit apostolischer Vollmacht befahl Adolf der Geistlichkeit, ihm zu gehorchen. Erzbischof Theoderich aber, der sich von der Geistlichkeit verlassen sah, ging zur Buße nach Rom, wo er lange Zeit verweilte.[7]

[1]) Dem jungen Wratislav. — [2]) Adele. — [3]) Dietrich. — [4]) Constantia, Tochter des Königs Bela III. — [5]) Otto. — [6]) Vgl. oben S. 202. — [7]) Bis 1216, s. unten. Dieser letzte Satz steht nur in *B*.

In demselben Jahre zog, mit dem Kreuze bezeichnet, aus 1212
ganz Sachsen, Westfalen, Friesland und verschiedenen andern Ländern eine Menge Volks aus, die Begginen zu bekriegen. Von diesen verließen viele aus Schrecken vor dem Heere Städte und Burgen und flohen davon, andre verleugneten durch die Barmherzigkeit Gottes ihren Irrthum und wurden durch den vom römischen Stuhle hingeschickten Cardinal[1] zum katholischen Glauben zurückgeführt; die Kirchen werden geöffnet und gereinigt, der Gottesdienst wieder aufgenommen, die Messen öffentlich vor den Pilgern gefeiert. Nachdem sie dies vollbracht, kehren einige in die Heimat zurück, andre ziehen mit Herzog Lutpold von Oesterreich weiter nach Hispanien, um gegen die Ungläubigen zu kämpfen. Denn hierher war eine unzählige Menge Sarracenen und andre Heiden, welche König Massamut von Marroch[2] abgeschickt hatte, zu Schiffe über das Meer gefahren, um ganz Hispanien ihm zu unterjochen und alle Christen daraus zu vertreiben. Als nun der König von Hispanien[3] und die übrigen Christen den Kampf mit ihnen aufnehmen, da verleiht Gott der Herr seinem Volke den Sieg[4]; eine unzählige Menge der Feinde wird erschlagen, die übrigbleibenden, welche zu den Schiffen fliehen, im Meer ertränkt.

In demselben Jahre ferner bezeichneten sich aus ganz Frankreich und Deutschland Knaben verschiedenen Alters und Standes mit dem Kreuze und erklärten, es sei ihnen von Gott aufgetragen zur Unterstützung des heiligen Landes nach Jerusalem zu ziehen. Nach ihrem Beispiel nahm eine Menge Jünglinge und Frauen das Kreuz und verlangte mit ihnen zu ziehen. Auch einige schlechte Menschen mischten sich unter

[1]) Hier ist wohl der Legat Thedise gemeint. Pl. — 2) Vgl. oben S. 262 Anm. 2. — 3) Alfons der Edle von Castilien, im Bunde mit König Peter II von Arragonien und König Sancho VII von Navarra. Pl. — 4) Dies ist der große Sieg der Christen bei Navas de Tolosa oder bei Ubeda, erfochten den 16. Juli 1212. Pl.

1212 sie; was jene mit sich genommen hatten und was sie täglich von den Gläubigen empfingen, unterschlugen diese heimlich und in nichtswürdiger Weise und machten sich mit dem gesammelten Gelde heimlich davon. Einer von diesen wurde in Köln ergriffen und seines Lebens durch den Strang beraubt. Von jenen aber gingen viele in Wäldern und Einöden durch Hitze, Hunger und Durst zu Grunde; andre wurden, sobald sie die Alpen überschritten und Italien betraten, von den Longobarden beraubt und zurückgejagt und kehrten mit Schande heim.

Um dieselbe Zeit rückte Kaiser Otto mit einem Heere in Thüringen ein und verwüstete dieses ganze Land zum Schaden des Landgrafen Herimann mit Feuer und Schwert. In Northusin feierte er dann seine Hochzeit mit der Tochter des Königs Philipp, die mit ihm war verlobt worden; vier Tage darauf aber segnete sie das Zeitliche. In demselben Jahre ferner wird König Friderich von Sicilien, der Sohn des Kaisers Heinrich, als er nach Rom kommt, vom Papste mit Ehren empfangen, durchzieht Italien unter dem Beistande einiger Fürsten und gelangt nach Alemannien, wo sämmtliche Fürsten und Edlen Oberdeutschlands ihm einen freudigen Empfang bereiten. Da beschloß Kaiser Otto mit einem Heere ihm entgegenzutreten; als er jedoch sah, daß seine Partei die schwächere war, entließ er das Heer und entwich heimlich nach Niederdeutschland. Friderich selbst aber kam nach Mainz
30. Nov. und hielt am Feste des heiligen Apostels Andreas einen glänzenden Reichstag, wobei sehr viele Fürsten, welche von ihm die Lehen empfingen, ihm die Huldigung leisteten.

6. Dec. Bischof Theoderich von Utrecht starb am Tage des heiligen Nicolaus, und an seiner Statt folgte Otto, Bruder des Grafen Gerhard von Gelrin, ein noch sehr junger Mann.

6. 1213. Simon von Montfort rückt mit den Christen,

welche ihm zu Hülfe gekommen waren, gegen den Grafen von 1213
Sanct Egidius[1] und die Begginen vor die Stadt Tolosa und beginnt den Kampf. Als dort der Zusammenstoß erfolgt, wird der König von Arragonien[2], der ihm zu Hülfe gekommen war, erschlagen, und die Christen gewinnen den Sieg.[3]

In demselben Jahre rückte König Philipp von Frankreich mit einem sehr großen Heere in Flandern ein, um den Grafen Ferrand[4] zu verjagen und das Land unter seine Herrschaft zu zwingen; doch es gelang ihm nicht nach Wunsche. Denn nachdem sehr viele der Seinigen daselbst erschlagen worden, kehrte er mit großem Schaden und großer Schande besiegt zurück. Im Herbste wird auch der Herzog von Brabant im Kampfe mit dem Bischof von Lüttich überwunden und dabei fast alle die Seinigen theils getödtet, theils gefangen.

In demselben Jahre[5] ferner kommt Bischof Otto von Münster nach Köln, wird hier von einigen Anhängern des Kaisers gefangen, nach Werde[6] geschickt und auf Befehl des Kaisers in Fesseln gelegt. Deshalb belegt Sifrid als Legat des römischen Stuhls die Stadt mit dem Banne und verbietet die Abhaltung des Gottesdienstes in den Kirchen.

7. Im Jahre des Herrn 1214 sendet der Papst aus 1214
Schmerz darüber, daß das heilige Land nun schon so lange Zeit unter der Macht der Heiden stand und ihnen zum Gespötte diente, seine Schreiben durch alle Lande der Christenheit und befiehlt jedem tüchtigen Meister des göttlichen Wortes das Kreuz zu predigen; in Folge davon bezeichnet sich, um der Liebe zu Christo und der Befreiung des heiligen Landes

[1]) Raimund VI von Toulouse. — [2]) Peter II. — [3]) Am 11. September bei Muret, südlich von Toulouse. Pl. — [4]) Sohn des Königs Sancho I von Portugal, Gemahl der Johanna, der ältesten Tochter des zum Kaiser von Constantinopel erhobenen Grafen Balduin von Flandern. Pl. — [5]) In der Fastenzeit 1214, s. oben S. 207. — [6]) Kaiserswerth am Rheine.

1214 willen, in den verschiedenen Ländern eine unzählige Menge mit dem Kreuze.

In demselben Jahre verwüstet Kaiser Otto das Land des Grafen von Gelre mit Feuer und Schwert. Im Monat Juli zieht er dann mit Graf Ferrand von Flandern und dem Herzog von Brabant und mit einem sehr großen Heere in den Krieg gegen den König von Frankreich; bei Tornacum [1] kommt es zum Kampfe, und der König von Frankreich gewinnt den Sieg. Ferrand mit mehreren Edlen Flanderns und Lotharingiens geräth dabei in Gefangenschaft, sie werden nach Paris geschickt und in Fesseln gelegt. Zu derselben Zeit überschritt König Friderich von Sicilien mit einem sehr starken Heere die Mosel und brachte durch den Schrecken, der vor ihm herging, alle Edlen des dortigen Landes auf seine Seite. Hierauf überschritt er die Mosa und zog gegen den Herzog von Brabant. Dieser, durch seine schnelle Ankunft erschreckt, kam demüthig bittend zu ihm, versprach Treue und stellte außerdem seinen Sohn und andere edle Männer als Geiseln.

In demselben Jahre erschien am 6. März ein Komet, und am 17. März war eine Mondfinsterniß.

1215 1. Mai 8. 1215. König Friderich hält am 1. Mai zu Andernach eine Unterredung mit den Edlen des dortigen Landes, wobei der Herzog von Baiern [2] und sehr viele Edle sich mit dem Kreuze bezeichnen.

Kaiser Otto, der jetzt, von allen verlassen, lange mit seiner Gemahlin in Köln verweilte, hörte keine Bitten für die Befreiung des Bischofs [3], den er in Werde [4] gefangen hielt; daher belagerte Graf Adolf von Berg diese Feste, in welcher jener gefangen saß. Als er sie mehrere Tage bestürmt hatte und

[1]) Genauer: bei Bouvines, westlich von Tournay (Doornick). Pl. — [2]) Ludwig. — [3]) Otto von Münster. — [4]) Kaiserswerth.

doch wenig ausrichtete, so ließ er endlich von Minengräbern 1215
sehr große Höhlungen in den Grundbau des Thurmes machen
und brachte dadurch die Vertheidiger der Burg zur Ver-
zweiflung. Durch die Noth gezwungen übergaben diese den
Bischof mitsammt der Burg und erlangten vom Grafen freien
Abzug mit all dem Ihrigen. Dies geschah den Tag vor
dem Feste des heiligen Apostels Jacobus. An demselben Tage 24. Juli
kam König Friderich von Sicilien mit mehreren Fürsten und
den Edlen aus ganz Lotharingien nach Aachen und wurde
Tags darauf, also am Feste des heiligen Jacobus, von Sifrid, 25. Juli
dem Legaten des apostolischen Stuhls — denn in Köln war
kein Erzbischof — zum König gesalbt und auf den königlichen
Thron gesetzt. Als er hierauf geweiht worden, bezeichnet er
sich zur Unterstützung des heiligen Landes mit dem Kreuze,
angetrieben durch die Kreuzpredigt des Scholastikers Johannes
aus Xanten. Nach ihm nehmen das Kreuz der Erzbischof
Sifrid von Mainz, die Bischöfe von Lüttich[1], Babinberg[2],
Passau[3], Straßburg[4], der Herzog von Meran[5], der Herzog
von Brabant[6], Herzog Heinrich von Limburg, der Herzog
von Ancei[7], der Pfalzgraf von Tungen[8], der Markgraf von
Baden[9], Graf Ludewich von Los, Graf Wilhelm von Jülich,
Graf Heinrich von Seine, H.[10] Graf von Berg und sehr viele
andere Edle, sowie eine große Menge vom Ritterstande.

Darnach kam der Trierer Erzbischof Theoderich nach Köln
und ermunterte die Bürger zur Versöhnung und Unterwerfung

[1]) Hugo. — [2]) Ekbert. — [3]) Ulrich, erst kurz zuvor erwählt. — [4]) Heinrich. — [5]) Otto. — [6]) Heinrich I. — [7]) Nach Schirrmacher, Kaiser Friedrich II, Bd. 1, S. 287 ist dies der Herzog Theobald von Nancy (d. h. von Ober-Lothringen). Pl. — [8]) Rudolf I von Tübingen (falls nicht sein Bruder Hugo zu verstehen ist, der mit den meisten andern der hier genannten geistlichen und weltlichen Herren vier Tage später in einer feierlichen Urkunde des Königs für die Stadt Aachen als Zeuge erscheint. Lacomblet, Niederrhein. Urkb. II. S. 27.) Pl. — [9]) Hermann V oder dessen Bruder Friedrich. Schöpflin, Historia Zaringo-Badensis I. 306, läßt dies ausdrücklich unbestimmt. Pl. — [10]) Adolf V war damals Graf von Berg, aber der Vf. meint vielleicht seinen Schwiegersohn und (1218) Nachfolger Heinrich.

1215 unter König Friderich. Als er dies in Gemeinschaft mit dem Herzog von Brabant erreicht hatte, feierte er acht Tage nach
4. Aug. dem Feste des heiligen Pantaleon die Messe in der Kirche des heiligen Petrus und sprach die Geistlichkeit und das Volk vom Banne los. Denn die Stadt hatte ein Jahr und fünf Monate lang wegen des Kaisers unter Bann und Interdict gestanden, und der Gottesdienst war in den Kirchen ausgesetzt worden. Noch an demselben Tage hält jetzt König Friderich seinen Einzug in die Stadt, wird von den Bürgern und der Geistlichkeit empfangen, bleibt sieben Tage daselbst und befiehlt allen anwesenden Edlen aus Oberdeutschland wie aus Niederdeutschland, den falschen Münzen und den ungerechten Erhebungen von Steuern eidlich zu entsagen und einen dauerhaften Frieden zu begründen.

In diesem Jahre fand am 28. August um die erste Stunde des Tages ein Erdbeben statt.

In demselben Jahre ferner hielt der Papst zu Rom eine Kirchenversammlung. Nachdem sich dazu sowohl aus den Gebieten jenseit des Meeres, als aus allen Ländern der Christen Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Kirchenprälaten versammelt hatten, wurde das Concil in der Kirche Sanct
11. Nov. Johannis des Täufers am heiligen Martinstage eröffnet und
30. Nov. bis zum heiligen Andreastage fortgeführt; doch wurde dabei nichts, was der Aufzeichnung werth wäre, verhandelt[1], außer daß die östliche Kirche, was bisher unerhört war, ihre Unterwerfung unter die römische Kirche erwies. Denn aus Constantinopel kamen die beiden zu Patriarchen Erwählten nach Rom und beugten sich vor dem Spruche des Papstes. Dieser setzte sie auf den Rath der Cardinäle beide ab, erhob einen dritten, investirte ihn und schickte ihn zu seinem Sitze zurück.

1) Eine auffallende Aeußerung! Sollte wirklich dem Verfasser unsrer Jahrbücher keine genauere Nachricht über diese so bedeutende Kirchenversammlung zugekommen sein? Pl

Tiderich, der Kölner Erzbischof, der sich lange dort[1] auf- 1215
gehalten hatte, konnte doch die Wiedereinsetzung in sein Amt nicht erlangen; daher wurde den Kirchenprioren schriftlich vom Papste befohlen, einen andern zu erwählen. Dieselben kehrten nach Köln zurück, kamen am Tage nach dem Sonntag Invocavit in der Kirche des heiligen Petrus zusammen und 1216 29. Febr.
erwählten den Dompropst Engilbert[2] zum Bischof.

9. 1216. König Friderich hielt am Feste der Apostel 1216 1. Mai
Philippus und Jacobus einen Reichstag zu Wirzeburg[3], wobei Petrus, Cardinal von Sancta Potentiana, als Legat des Papstes zugegen war. Auf diesem Reichstag erschien Engilbert, der Kölner Erwählte, wurde vom Cardinal Petrus bestätigt und empfing die Regalien von König Friderich.

In demselben Jahre wurde von dem ehrwürdigen esthnischen[4] Bischof Tiderich am 27. April die Kirche des heiligen Pantaleon geweiht. Vormals nämlich, im Jahre 980 seit der Menschwerdung des Herrn, war sie von dem ehrwürdigen Kölner Erzbischof Warinus geweiht worden; aber weil die Ecken der Altäre verletzt waren, so mußte der Hauptaltar nebst zwei andern zu beiden Seiten, nämlich denen der heiligen Petrus und Paulus, niedergerissen und neu aufgebaut werden, und jetzt wurden sie geweiht zugleich mit der an das Heiligthum stoßenden kleinen Kapelle, die zu Ehren der heiligen Jungfrau Katherina eingeweiht wurde.

In demselben Jahre starb nach dem achten Tage nach dem Apostelfeste[5] der Papst Innocentius; ihm folgte Cincius, Cardinal vom Titel der vier Gekrönten, und wurde Honorius genannt. Ferner nahm in demselben Jahre König Johannes von England, der lange mit den Baronen und Edlen seines

[1]) In Rom. — [2]) Bruder des Grafen Adolf von Berg. — [3]) In *B* steht irrig Nurinberg. — [4]) Heistorum (Dorpat). — [5]) Diese Zeitbestimmung ist ungenau; er starb am 16. Juli.

1216 Landes in Zwiespalt lebte, da sie sich ihm widersetzten, mehrere von ihnen gefangen und brachte sie grausam um; die übrigen belagerte er in der Stadt London[1], der Hauptstadt Englands. Da er ihnen mit jedem Tage heftiger zusetzte, so schickten sie in ihrer Bedrängniß heimlich Boten ab und riefen Ludewich, den Sohn des Königs von Frankreich, zu Hülfe. Derselbe kam auf vielen Schiffen herangefahren[2], zwang jenen, von der Belagerung abzustehen, wurde von ihnen aufgenommen und verfolgte den König nach allen Seiten, wobei er sich sehr viele Burgen und Städte unterwarf. Da stirbt Johann, vor Schmerz von Krankheit ergriffen[3], und es folgt ihm sein Sohn Heinrich. Dieser bringt die Barone seines Landes wieder auf seine Seite, stellt sich dem König Ludewich von Frankreich entgegen, als derselbe zum zweiten Male mit einem zahlreichen Heer und mehr Schiffen nach England zurückkehrt, und erschlägt in einer Seeschlacht einen großen Theil des Heeres, nachdem er die Schiffe genommen und in den Grund gebohrt[4]; ihn selbst belagert er in einer sehr festen Burg[5] und bedrängt ihn so sehr, daß er das ganze Land, welches sein Vater dem Vater Heinrichs entrissen hatte, unter Stellung von Geiseln zurückzugeben versprach.

---

[1]) in Lunnense civitate. — [2]) Er landete am 21. Mai auf der Insel Thanet. — [3]) Am 19. October zu Newark (in Nottinghamshire). — [4]) Am 24. August des Jahres 1217. — [5]) Montsorel in Leicestershire. Doch befand sich Prinz Ludwig nicht persönlich in der Burg, als sie von den Königlichen belagert wurde, und auch die folgende Angabe ist nicht richtig.

Das zweite Regierungsjahr des Königs Friderich.

Aus der Handschrift C[1].

1217. König Andreas von Ungarn, Herzog Lupold von Oesterreich, der Bischof von Bavinberg mit seinem Bruder, dem Herzog von Meran, und einer großen Menge von Kreuzfahrern ziehen übers Meer. Auch kommen im Monat Mai Schiffe, beladen mit Proviant aller Art und Waffen, von verschiedenen Seiten zusammen, fahren aufs Meer und es versammeln sich in dem englischen Hafen Dormunde ihrer 350, die mit aufgespannten Segeln am siebenten Tage ihrer Seefahrt mit Gottes Hülfe nach dem Hafen der Stadt Pharan gelangten. Da verließen sie die Schiffe und gehen zum Gebet zum h. Jacobus. Weiter fahrend kamen sie nach Uliribona, einer Stadt Yspaniens. Während sie hier eine Zeit lang verweilend sich erholten und die Geräthe und Werkzeuge der Schiffe ausbes-

1217. König Andreas von Ungarn und Herzog Lupold von Oesterreich segeln mit Bischöfen und Grafen und einer ansehnlichen Menge Kreuzfahrer über das Meer. 1217

Ferner versammelten sich Graf Wilhelm von Holland und Graf Georg von Wide mit andern Kreuzfahrern Deutschlands, welche zu Schiff nach dem heiligen Lande zu ziehen begehrten, auf einem der ansehnlicheren Flüsse des Landes, dem Flusse Mosa, bei Vlerdinge[2]. Am 29. Mai empfehlen 29. Mai
diese Pilger sich und das Ihrige dem, dem auf seinem Kleid und seiner Hüfte geschrieben steht: „Ein König aller Könige und ein Herr aller Herren“[2], spannen die Segel und treten freudig die Seefahrt an. So in stattlichem Zuge das Meer durchfurchend, landen sie am 1. Juni in England vor Dert- 1. Juni
mudin[3]. Am 3. des Monats 3. Juni

[1]) Vlaardingen unterhalb Rotterdam. [2]) Offenb. Joh. 19, 16. — [3]) Dartmouth in Devonshire.

1217 ferten, kam der Bischof der genannten Stadt mit dem Bischof von Egra zu ihnen, und sie forderten sie mit dringenden Bitten zur Belagerung der Stadt Alkaz auf. Diese Stadt lag an der Grenze ihres Gebietes am Meere, sehr fest durch Thürme und Bollwerke, und in derselben hausten Seeräuber, nämlich Sarracenen, welche die Christen zu Lande und zu Wasser mit unerhörten Heimsuchungen und Elend bedrängten. Während aber die Mehrzahl das nicht zugeben wollte, sondern versicherte, sie müßten die begonnene Reise
29. Juni fortsetzen, blieben Graf Wilhelm von Holland und Graf Georg von Withe mit 180 Schiffen zurück und ließen die übrigen fortfahren. Die Belagerung der Stadt wird am
21. Juli Feste der h. Jungfrau Praxedis begonnen, aus den Balken der Schiffe wird ein gewaltiger Belagerungsthurm gebaut, und vor den Thoren werden Magbrechen sie von da auf und gelangen in das Brittannische Meer, wo zwischen Klippen, welche im Meere verborgen waren, ein Schiff von Munheim[1] scheitert. Hierauf landen sie in Brittannien[2] bei Sanct Matheus[3] am Ende des festen Landes, was in der gewöhnlichen Sprache Finesposterne[4] heißt. Von da gelangen sie in den Hafen von Phara[5] im Legionischen Reiche. Hier lassen sie die Schiffe im Hafen und begeben sich zur Schwelle des glorreichen Apostels Jacobus in Conpostella. Dann, am Gedenktage des Märtyrerthums der heiligen Petrus und Paulus, gehen sie wieder zu Schiffe und stechen in See; da werden durch einen heftigen Sturm, der sich plötzlich erhebt, am 2. Juli die Schiffe zerstreut, und der Graf von Holland sucht mit mehreren Schiffen einen Hafen im Königreich Portugal[6] zu gewinnen, vor

[1]) Monheim liegt am Niederrhein zwischen Worringen und Zons. — [2]) Bretagne. — [3]) Saint-Mathieu, westlich von Brest. — [4]) Finisterre. — [5]) Ferrol (?). Pl. — [6]) Vielleicht von Oporto.

nellen aufgestellt. Der Fürst der Stadt, mit Namen Albira, befürchtete den Untergang derselben, der hatte öfter schon die Kühnheit . . . . .[1] dem bei der Einfahrt drei Schiffe scheitern; der Graf von Wide aber erreicht mit den übrigen Schiffen in demselben Reiche einen andern Hafen. Von hier am 10. Juli ausfahrend gelangen sie Tags darauf in den Hafen von Uliribona[2]; dies ist eine sehr bedeutende Stadt, sehr gut gelegen, an der Stelle nämlich, wo der goldführende Tagus sich mit dem Ocean verbindet. Diese Stadt erbaute dereinst Ulixes, als er nach der Zerstörung Troja's von dort abgezogen war; vorher nämlich hatte er hier den Achilles unter den Töchtern des Lykomedes in Frauenkleidern versteckt gefunden. Jetzt wird daselbst der Leichnam des heiligen Leviten und Märtyrers Vincentius verehrt. Als nun jene Kreuzfahrer mehrere Tage sich an diesem Orte aufhielten und die übrigen Schiffe, mit denen sie sich verabredet hatten, erwarteten, da traten zu ihnen der Bischof Severius von Uliribona, der Bischof von Elbora[3], Martin Komthur der Ritterschaft von Palmela[4], mehrere Templer und Hospitaliter nebst andern Edlen Portugals, schilderten ihnen unter Klagen und Jammern ihre fortwährenden Drangsale und Leiden in Folge der unmittelbaren Nachbarschaft der Sarracenen und eröffneten ihnen, daß an ihrer Grenze eine Burg Namens Alchaz[5] von Sarracenen besetzt sei, aus der einstmals die Brüder, welche sich „vom 1217 10. Juli

[1]) Hier ist der übrige Theil der Zeile leer gelassen, dann folgen schon oben gegebene Sätze über Dietrich von Köln (1215) und der Anfang von 1216, beides hier zu 1218. Darauf aber folgt auch hier der nebenstehende Text. Jene Form scheint die ursprüngliche zu sein, welche geändert ist nach der Bekanntschaft mit der auch abgesondert erhaltenen Relation, die in der Ausgabe von Waitz S. 339 ff. abgedruckt ist. — [2]) Lissabon. — [3]) Evora. — [4]) Dieser Ort liegt etwa eine Meile nördlich von Setuval. König Sancho I von Portugal hatte ihn mit mehreren andern Burgen dem Ritterorden von Santiago geschenkt. Pl. — [5]) Alcazar do Sal, östlich von Setubal, am Sado, der in die Bai von Setubal mündet.

1217 Schwerte“ [1] nennen, verjagt und in die Gefangenschaft abgeführt wurden, und sie fügten noch hinzu, diese Burg sei ihrem König von Marroch zur Auslieferung von hundert Christen alljährlich verpflichtet. Also baten nun jene, die Kreuzfahrer möchten sie mit Rücksicht auf die christliche Religion mit starker Hand von der Besatzung dieses Orts befreien; denn diese Burg sei der Schlüssel und die Vormauer vom ganzen ungläubigen Hispanien. Die oben genannten Grafen aber hielten mit ihren erfahrensten Männern Rath und erwogen, wie die Seefahrt ihnen durch die Ungunst des Wetters abgeschnitten war, und wie ihre Anwesenheit jetzt dem heiligen Lande nicht sonderlich von Nutzen sein könnte, besonders da der römische König und die Römer mit den zahlreichen Fürsten Deutschlands in dieser Zeit die Fahrt nicht antreten würden; daher hielten sie es für besser, in der Zwischenzeit sich mit aller Anstrengung dem göttlichen Dienste zu widmen und das Gebiet der Feinde des Glaubens anzugreifen, als an irgend einem Orte still zu sitzen und gleich unnützen Knechten der Ruhe zu pflegen. So kam man überein, jene Burg zu belagern. Doch waren sehr viele mit diesem Unternehmen nicht einverstanden, besonders die Friesen, die
26. Juli am Tage nach dem Jacobusfeste mit achtzig Schiffen oder
30. Juli noch etwas mehr von Ulixibona abzogen. Am 30. Juli wurde nun die Burg von den oben genannten Grafen um-
1. Aug. lagert; am 3. August aber kamen mit stattlichem Geleite jene Bischöfe und die Brüder der Ritterschaft von Sanct Jacob, die auch „vom Schwerte“ genannt werden, mit andern Edlen aus dem Königreich Portugal herbei. Hierauf wurde sofort der Graben ausgefüllt, ein Sturm unternommen und die Kriegsmaschinen gegen die Mauer gerichtet; dabei fielen Christen wie Sarracenen, diese durch Steine, jene durch Pfeile.

[1] Vom Orden Santiago de la Spatha. Pl.

Sodann machten sich Minengräber unter der Erde ans Werk, 1217
um die Mauer einzureißen; die Sarracenen aber hinderten die Unsrigen durch Gegenminen; dennoch stürzte durch die beiderseitigen Arbeiten ein Thurm um das Fest des heiligen Bartholomäus ein, und doch war noch kein Zugang geöffnet; 24. Aug.
denn der innere Theil der Wand blieb stehen. Am nächsten Tage nach dem Geburtsfeste der heiligen Maria zogen nun 9. Sept.
gegen die Christen vier Könige der Sarracenen mit großem Heergefolge heran, nämlich der König von Sibilia, das mit andrem Namen Hispalis heißt, wo weiland der heilige Isidorus Erzbischof war, ferner der König von Corduba — von da entstammte Lucanus, wie seine Grabschrift bezeugt:

Corduba zeugete, Nero entführt' mich; Schlachten besang ich
Zwischen den Nächsten gekämpft, zwischen dem Vater und Sohn —

drittens der König von Jehen[1], viertens der von Badalouz[2]. Diese Könige schlugen eine Wegstunde von den Christen ihre Zelte auf in der Absicht, die Christen von der Burg hinwegzutreiben und gefangen mit sich fortzuführen. Doch Gott dem Allmächtigen, der den Stolzen widerstrebt und den Demüthigen Gnade gibt, gefiel es die Seinigen durch drei Wunderzeichen zu stärken. Denn an dem nämlichen Tage gegen Abend erschien in der Luft ein Triumph-Banner des heiligen Kreuzes als Siegeszeichen. Nach Mitternacht kam Peter, Meister der Ritterschaft des Tempels, den Christen zu Hülfe, und beim Kampfe selbst zeigte sich, vom Himmel herabgesandt, eine Heerschaar in weißen Kleidern. Als aber der Morgen anbrach, das ist am Tage des Protus und Jacinctus, 11. Sept.
ordneten sich voll der äußersten Selbstüberhebung die oben genannten Könige auf der östlichen Seite zur Schlacht. Die Christen dagegen, an Zahl geringer als jene, doch größer an Verdienst, stellten ihre Heerhaufen auf der westlichen Seite in

[1]) Jaen. — [2]) Badajoz.

1217 die gebührende Ordnung. Daher strahlte die Sonne auf ihre goldenen Schilde, und die Berge erglänzten von diesen[1], und den Heiden wurde der Muth in der Brust zu Schanden. Was weiter? Die Einen vertrauen auf ihre Kräfte, die Andern auf den Glauben. Martin aber, der Komthur von Palmela, klein am Körper, im Herzen ein Leu, das Banner in der Rechten schwingend, den Schild in die linke Seite gestemmt, das behelmte Haupt ein wenig gesenkt, gibt seinem Rosse den scharfen Sporn und stürmt mitten hinein in die Reihen jenes dem Untergange geweihten Volkes; ihm schließt sich, nicht geringer als er selbst im Kampfe, Peter an, der Meister der Ritterschaft des Tempels, und kühn folgt beiden die rüstige Schaar der Ihrigen. Hier steht Pferd gegen Pferd, hier Schwert gegen Schwert, hier Schild gegen Schild, hier Helm gegen Helm. Was weiter? Er, der über den Zeiten steht, demüthigte sie, die zuvor die Augenlider mit Stolz aufschlugen und hoch die Brauen emporrichteten[2]. Denn zwei Könige fielen daselbst, der von Corduba und der von Jehen, außerdem mehr denn vierzehntausend Sarracenen, abgesehen von den Gefangenen, die zahllos waren. Obendrein wurden die Galeeren, welche sie auf dem Meere herangeführt hatten, in die Flucht geschlagen. Auch ließen sie auf der Wahlstatt alle Zelte mit all ihrem Geräthe zurück. Um das Fest der
21. Oct. elftausend Jungfrauen fiel nun durch die Minengräber der zweite Thurm. Da erst übergaben die Unglücklichen voll Schreckens die Burg und überlieferten sich und das Ihrige den Händen der Christen; sie wurden sämmtlich als Sklaven verkauft. Man fand nämlich in dieser Burg an Männern, Frauen und Kindern ungefähr zweitausend und fünfzig Personen. Von Seiten der Pilger wurde die Burg dann den
nach 1. Nov. Brüdern vom Schwerte übergeben. Nach dem Feste aller

[1]) 1. Maccab. 6, 39. — [2]) Vgl. Sprüche Sal. 30, 13.

Heiligen kehrte das gesammte Heer der Kreuzfahrer nach 1217
Ulixibona zurück und führte hier während des ganzen Winters ein gutes Leben.

In[1] demselben Jahre ferner, Freitags nach dem Feste 3. Nov.
aller Heiligen, erhob der Patriarch von Jerusalem unter großer Andacht der Geistlichkeit wie des Volkes das Holz des heilbringenden Kreuzes und begab sich von Acaron in das Lager des Herrn, das bereits nach Recordana[2] vorausgerückt war. Dieses köstliche Holz ist nach dem Verluste des heiligen Landes ehrfurchtsvoll verwahrt und bis zu diesen Zeiten sorgfältig aufgehoben worden. Als nämlich der Kampf der Sarracenen mit den Christen bevorstand, beschlossen klüglich die Christen, das Holz in zwei Theile zu theilen und die eine Hälfte zur Schlacht zu tragen — sie ging daselbst verloren —, die andre dagegen aufzubewahren; diese wurde jetzt hervorgeholt, und ihr gingen der König von Ungarn und der Herzog von Oesterreich aus dem Lager mit bloßen Füßen entgegen, küßten sie und zogen nun mit diesem Feldzeichen wider den Sultan von Babylon[3] aus, dessen Sohn Coradin[4] sich vermessen hatte, er wolle mit den Christen kämpfen, welche zu Acaron versammelt waren. Daher rückten diese ihm jetzt in geordneten Heerhaufen über die Ebene von Faba[5] bis zur Quelle Tubania[6] entgegen, wobei sie an diesem Tage viel Ungemach litten. Den vorausgeschickten Kundschaftern deutete der aufsteigende Staub von fern eine Bewegung der Feinde

[1]) Dieser Abschnitt ist mit geringen Zusätzen einem Schreiben des Scholasticus Oliver an den Erzbischof von Köln entnommen, das in der Ausgabe von Waitz S. 324 ff. gedruckt ist. Jetzt sind auch die Werke Olivers im 202. Bande des Litt. Vereins, Tüb. 1894, von Hoogeweg herausgegeben. — [2]) Gegen drei Meilen östlich von Acaron (Accon). — [3]) Malek al Adel, Sultan von Aegypten. — [4]) Malek al Moaddhem Scherfeddin Isa. — [5]) Sonst die große Ebene Esdrelom genannt; sie wird vom Flußgebiet des Kison gebildet. (Ritters Erdkunde Bd. XVI, 1. S. 689 ff., verglichen mit Bd. XV, 1. S. 407.) Pl. — [6]) Ueber die Lage dieser Quelle, sowie der Burg Faba vgl. Wilken, Gesch. d. Kreuzz. III, 2., S. 231 Anm. 146. Pl.

1217 an; aber sie waren ungewiß, ob dieselben gegen sie heran oder flüchtig hinwegzogen. Tags darauf marschierten sie zur Seite des Gebirgs Gelboa, das sie zur Rechten und einen Sumpf zur Linken hatten, und kamen nach Bethsaida[1], wo der Feind sein Lager aufgeschlagen hatte. Da ihm jedoch die Anwesenheit dreier Könige, nämlich des von Ungarn[2], des von Jerusalem[3] und des von Cypern[4], zu viel war, so floh er und überließ den Christen das Land zum Verwüsten. Diese über-
10. Nov. schritten deshalb den Jordan am Vorabend des Martinstages, badeten friedlich ihre Leiber und ruhten drei Tage lang aus; sodann machten sie am Gestade des Meers von Galiläa drei Tagemärsche, indem sie die Orte durchwandelten, wo der Heiland verkehrte, und Bethsaida, die Stadt des Andreas besuchten, die jetzt zu einem unbedeutenden Dorfe herabgesunken ist. Es wurden ihnen die Orte gezeigt, wo Christus seine Jünger rief und über das Meer trocknen Fußes wandelte; sie durchzogen die Wüste und die Orte, wo der Herr die Volksmenge speiste, und wo er nach der Auferstehung mit seinen Jüngern aß, und so kehrten sie, ihre Kranken auf Lastthieren mit sich führend, über Kapharnaum nach Acaron zurück mit Beute und einer Menge Gefangener.

Darauf zogen sie zum Berge Tabor, wo[5] Coradin eine sehr feste Burg mit siebenundsiebzig Thürmen erbaut und zweitausend Söldner zum Widerstand gegen die Christen als Besatzung hineingelegt hatte. Hier litten sie zuerst Mangel an Wasser; dann aber, als sie es durch einiges Nachgraben fanden, hatten sie Ueberfluß, sowie reichen Vorrath an Futter und Lebensmitteln; auch tauften sie einen noch unerwachsenen
3. Dec. Sarracenen, der zu ihnen herabkam. Am ersten Advents-

[1]) Richtiger: nach Baisan (Scythopolis), am westlichen Rande des Jordanthales, südlich vom galiläischen Meere. Vgl. Wilken, Gesch. d. Kreuzz. VI, 143 Anm. 20. Pl. — [2]) Andreas. — [3]) Johann (von Brienne). — [4]) Hugo. — [5]) Die Stelle „wo — hatte" steht nicht in dem angeführten Text.

sonntage stieg der Patriarch mit dem Banner des Kreuzes 1217
den Berg hinauf, und dabei sangen und beteten die Bischöfe und die Geistlichkeit; und obgleich der Berg auf jeder Seite steil und sehr hoch und außer auf dem gebahnten Pfade unmöglich zu ersteigen ist, so stürmten doch die Ritter des Heergefolges zu Roß und Fuß tapfer hinan, warfen beim ersten Anlauf den Burghauptmann und einen Emir nieder und tödteten dabei noch andre Leute, welche aus den Thoren der Burg zur Vertheidigung des Berges herausgetreten waren. Als nun die übrigen dadurch in Schrecken gesetzt worden und sich wieder hinter die Mauern zurückgezogen hatten, gab man dennoch die Bestürmung der Burg auf und zog ruhmlos herab — nach welchem Rathe der Menschen oder welchem Richterspruch Gottes, ist unbekannt.

Auf der dritten Heerfahrt, der der Patriarch mit dem Kreuzesholze und die heiligen Bischöfe nicht beiwohnten, hatten die Pilger von den auflauernden Feinden sowohl als von der Kälte des Winters viel Noth und Verlust zu erdulden, zumal am Vorabend des Weihnachtsfestes, und in der darauf folgen- 24. Dec.
den Nacht; und wäre dieses Unwetter[1] nicht rasch vorübergegangen, so würde im Gebiet von Tyrus nahe bei Sarepta[2] ein großer Theil des Heeres aus Mangel an Holz und Kleidung zu Grunde gegangen sein. Hierauf theilte sich die Ritterschaft des Herrn in vier Abtheilungen. Die Könige von Ungarn und Cypern zogen mit einer großen Anzahl von Pilgern und zum Schaden des Landes der Verheißung nach Tripolis, obgleich der Patriarch und andere vergebens dringende Vorstellungen an den König von Ungarn gerichtet hatten[3]. Der junge König von Cypern starb nach einiger

[1]) tempestas, nach Olivers Text zu ergänzen. — [2]) An der Meeresküste zwischen Tyrus und Sidon. Pl. — [3]) Oliverius redet nur von Vorstellungen des Patriarchen mit Bezug auf die Abreise des Königs Andreas aus Palästina. Pl.

1217 Zeit in Tripolis. Der König von Jerusalem und der Herzog von Oesterreich nebst den Bischöfen von Münster[1] und Utrecht[2] befestigten mit großem Eifer und zu großem Nutzen in kurzer Zeit die halbzerstörte Burg von Cäsarea in Palästina; dadurch wird diese Stadt unter Gottes Beistande schnell von neuem gewonnen werden. Die Templer aber begannen mit Beihülfe weniger Pilger und der Ordensritter vom deutschen Hause die Burg des Sohnes Gottes, die ehedem Distrectum, jetzt Burg der Pilger von einigen genannt wird, wieder aufzubauen; dieselbe liegt im Bisthum Cäsarea zwischen Cayphas[3] und Cäsarea, und ihre Lage ist folgende. Ein großes und hohes Vorgebirge[4] überragt das Meer, von Natur durch Klippen gegen Westen, Süden und Norden geschützt. Auf einem kleinen Flecken Landes nach Osten hin befindet sich ein Thurm, vor Zeiten von den Templern erbaut und sowohl in Kriegszeiten als in Friedenszeiten behauptet. Er wurde wegen der Straßenräuber errichtet, welche auf dem engen Wege den nach Jerusalem hinaufziehenden Pilgern auflauerten; aus diesem Grunde wurde die Burg Distrectum[5] genannt. Ungefähr in der ganzen Zeit nun, während die Befestigung der Burg von Cäsarea vollendet wurde, gruben sich die Templer auf der entgegengesetzten Seite des Berges ein und arbeiteten mit großen Kosten; so kamen sie endlich auf den ersten Unterbau, wo eine alte Mauer zu Tage trat, sowie eine nicht unbeträchtliche Menge von heut zu Tage unbekannten Silberstücken in einem irdenen Gefäße; darauf gruben sie auf der vordern Seite nach und fanden noch eine andere Mauer, niedriger als die erste. Späterhin wurden neun Quellen zugänglich gemacht, welche reichlich Wasser spendeten. Auch an

[1]) Otto. — [2]) Otto II (ein Graf von der Lippe). — [3]) Chaifa oder Hepha, am südlichen Rande der Meeresbucht von Accon. Pl. — [4]) Ein Ausläufer des Berges Karmel. — [5]) Etwa mit „Klause" zu verdeutschen. Pl.

Steinen und Kalk gewährte der Herr daselbst Ueberfluß. Vor 1217
dem Brunnen[1] der Burg werden zwei Thürme aus Quadersteinen von solcher Größe aufgeführt, daß Ein Stein kaum von zwei Stieren zu Wagen gezogen werden konnte. Die Länge eines Thurmes beträgt hundert Fuß und mehr, die Breite vierundsiebenzig. Jeder Thurm hat zwei gewölbte Stockwerke, nach denen seine Höhe bemessen wird. Zwischen beiden Thürmen ist eine neue Mauer aufgeführt, und in Folge der äußerst kunstvollen Bauart können gerüstete Reiter von innen auf Stufen hinauf- und heruntersteigen. Diese Burg griff der Soldan mit einer Menge Sarracenen an, um den Bau gleich Anfangs zu stören oder in Besitz zu nehmen, mußte aber zurückweichen, vertrieben durch die Macht des Höchsten. Diese Burg besitzt einen guten Hafen, reiche Fischereien, Salzgruben, Weideplätze, fruchtbare Aecker und ist nicht weit vom Berge Tabor entfernt.[2] Darin sucht man einen Grund für die Zerstörung der Burg Tabor, welche von den Sarracenen selbst unternommen wurde, weil diese wegen der Besatzung der Burg des Sohnes Gottes in Sicherheit weder säen noch ernten konnten.

3. Im[3] Jahre des Herrn 1218 stach das Heer der Kreuz- 1218
fahrer, das zu Ulixibona überwintert hatte, am 31. März in 31. März
See; es geschah aber, daß der Graf von Wide mit wenigen Schiffen des Nachts in einen Hafen der Sarracenen zu Kadie[4] einfuhr, wobei zwei Schiffe auf den Strand liefen; doch wurden die darin befindlichen Menschen und Sachen gerettet. Am 5. April fuhren sie durch die Meerenge, die Europa von Afrika 5. April

[1]) fontem hat auch die vom Chronisten benutzte Wolfenb. Handschrift; die Drucke bei Eckard und Hoogeweeg S. 291 frontem, was Pl. vorzog. — [2]) Diese Entfernung beträgt doch starke sechs Meilen. Pl. — [3]) Hier ist wieder der oben S. 275 erwähnte Bericht benutzt. — [4]) Cadiz.

1218 scheidet und etwa drei Meilen breit ist. Nach dieser Durchfahrt stießen mit ihnen zwei Schiffe der Sarracenen zusammen, deren Ausrüstung zur Beute gemacht wurde; die Mannschaft
12. April wurde getödtet, die Schiffe selbst verbrannt. Am 12. April, dem Gründonnerstage, erhob sich ein sehr heftiger Sturm; die Schiffe wurden auseinander gejagt, und einige verloren durch
15. April die Gewalt des Sturmes ihre Boote. In der Osternacht aber war der Sturm noch heftiger, und die Pilger litten die größte Gefahr. Deshalb landeten einige Schiffe vor Barcinona im Königreich Arragonien, einige vor Marsilia; einige, zwischen den beiden Inseln Sardinien und Corsika hindurchfahrend, gelangten nach Janua oder Pisa oder Messana. Messana ist die vornehmste Hauptstadt auf Sicilien, reich an Getreide, Oel und Wein. So segelten jene in einzelnen Abtheilungen hinter einander über das Meer und gelangten nach Acon. Hier beschlossen der Patriarch, der König, die Bischöfe, die Herzoge, die Hospitaliter, Templer und die übrigen Kreuzfahrer, zu Schiffe nach Aegypten zu fahren und die Macht der Feinde des heiligen Kreuzes mit Gottes Hülfe zu vernichten. Da[1] nun die Vereinigung der Flotte vor der oben
4. Mai erwähnten Burg[2] auf den Tag der Himmelfahrt des Herrn angesetzt worden war und die Großen Zeit und Ort berücksichtigten, so geschah es, daß die Flotte selbst unter Christi Führung von den Winden begünstigt nach drei Tagen vor Damiata ankerte, und ohne daß das Blut der Christen wäre vergossen worden, muthig vom feindlichen Lande Besitz ergriff[3]; dabei fehlten noch die Hauptleute, die aus dem angegebenen Grunde eine kurze Zeit verzogen hatten und daher

[1]) Das Folgende ist wieder dem oben S. 279 erwähnten Briefe Olivers entnommen. — [2]) Nämlich der Burg der Pilger. — [3]) Die Christen landeten der Stadt Damiette gegenüber, auf dem linken (westlichen) Ufer des Damiette'schen Nilarmes. Pl.

noch nicht angekommen waren. Es liegt[1] aber Damiata[2] 1218.
zwischen dem Gestade des Meers und den Ufern des Nils an der Stelle, wo der Fluß Geon, auch Nil genannt, in das mittelländische Meer sich ergießt — eine sehr schöne und sehr feste Stadt, von innen und außen mit unzähligen Thürmen geziert und nach dem Flusse hin mit doppelter, nach dem festen Lande mit dreifacher Mauer versehen. Und wohl gemerkt: vor Damiata ist mitten im Nil ein sehr fester Thurm errichtet, von dessen Fuße die stärksten Ketten bis zur Stadtmauer gespannt werden, damit alle diejenigen, welche zu Schiffe nach Aegypten hinein- oder herausfahren wollen, nur mit Erlaubniß des Soldans freie Durchfahrt haben. Denn auf diesem Wege segeln die mit Specereien beladenen Schiffe herbei, welche aus Indien kommen und nach Syrien, Antiochia, Armenien, Griechenland und Cypern steuern; und von dieser Durchfahrt bezieht der König von Babylonien sehr bedeutende Einkünfte. Diese Stadt ist gleichsam das Haupt und der Schlüssel von ganz Aegypten; denn sie übertrifft an Festigkeit Babylon[3], Alexandria, Tanais[4] und sämmtliche Städte Aegyptens.

Es wurden sofort Kriegsmaschinen gegen den weitberühmten Thurm von Damiata gerichtet, der das eine Ende der Kette hielt, während das andre an einem Thurme der Stadt zum Sperren des Flusses befestigt war, damit die Schiffe der Christen nicht hineinführen. Doch über unsere Hoffnung und über die Besorgniß der Feinde wurden durch den Theil des Flußbettes, der zwischen dem Thurme und dem Lande liegt, Galeeren nach dem Lager des christlichen Heeres gebracht, obgleich die Vertheidiger des Thurmes mit Geschossen und

[1]) Diese Beschreibung ist aus einer anderen ähnlichen Schrift aufgenommen. — [2]) Die damalige Stadt Damiette lag der Mündung des Nils bedeutend näher als die jetzige. Pl. — [3]) el Fostât, Alt Kairo. — [4]) Tineh.

1218 Steinen die Durchfahrt zu hindern suchten. Darauf wurden zwei Leitern an den Koggen[1] aufgerichtet; doch als diese Schiffe an den Thurm herangezogen wurden und der Thurm, wie man glaubte, von ihnen aus genommen werden konnte, da brach zu unserem großen Schmerze und den Thoren zum Gespötte der Mastbaum zusammen, an dem die Leiter der Hospitaliter angebracht war, und fiel mit allem, was sich darauf befand, herunter. Bald nachher stürzte auch die Leiter des Herzogs von Oesterreich in ähnlicher Weise und warf die tapfern Streiter Christi in die Tiefe, die dann mit der Palme des Märtyrerthums in den Himmel erhoben wurden. Endlich[2] erbaute Meister Oliverus, Scholastiker von Köln, bloß von den Almosen der Armen ein Gerüst, auf welchem sich eine Schutzwehr und eine Brücke befand. Dieses
24. Aug. Werk wurde am Tage des heiligen Bartholomäus dem Thurme genähert, während die Sarracenen sich auf dem Thurme tapfer vertheidigten, bald mit Pfeilen, bald mit Steinen, bald mit Lanzen und besonders durch Feuer. Doch die göttliche Gnade ließ sich durch die Gebete und Thränen der Armen erweichen, das Feuer auf der Brücke wurde gelöscht, die Christen erstiegen kühn den Thurm und eroberten ihn, und dabei wurden die Sarracenen theils getödtet, theils im Nil ertränkt; nur einige, die sich ins Wasser stürzten, entkamen, und mehr denn hundert geriethen in Gefangenschaft.

In demselben Jahre wird Kaiser Otto, der schon acht Jahre lang mit der Fessel des Bannes von zwei apostolischen

[1]) Eine Art von rundgebauten Schiffen, besonders in Niederdeutschland zum Kriege gebraucht. — [2]) Der Antheil des Oliverius am Bau dieses großen Gerüstes, welches hauptsächlich die Friesen auf zwei mit einander verbundenen Schiffen errichteten, wird noch besonders hervorgehoben von dem Bischof von Accon (Jakob von Vitry) in seinem zweiten Briefe an den Papst Honorius III (bei Martene und Durand, Thesaurus anecdotorum, Bd. III, S. 292). Pl. Aehnlich auch in der Relation bei Waitz S. 347. In Olivers Hist. Damiat. c. 11—14 ist ausführlich davon die Rede, aber dieser erste Satz ist hier eigenthümlich.

Vätern belegt war und zu wiederholten Malen angesehene 1218
Männer nach Rom geschickt hatte, um Verzeihung zu erlangen, dennoch aber nicht ihrem Auftrage gemäß handeln wollte, nach Ostern von einem Fieber ergriffen. Wie nun die Krankheit zunimmt und er seinen Todestag herannahen fühlt, beruft er den Bischof von Hildensheim[1] und andere fromme und weise Männer, das heißt Aebte und Priester, zu sich und fragt sie unter Schluchzen und Thränen um Rath, was er thun solle, oder wie er von der Fessel des Bannes erlöst werden könne. Nachdem er auf ihren Rath geschworen hatte, dem Befehle des apostolischen Vaters nachzukommen, wird er durch den Bischof losgesprochen. Darauf ordnet er sein Testament, legt die Beichte ab, empfängt das heilige Abendmahl und die heilige Oelung und stirbt unter großer Zerknirschung des Herzens am 15. Mai[2] auf der Burg Harzberg. 15. Mai
Nach Bruniswich gebracht und angethan mit kaiserlichen Gewändern und Schmucksachen, wird sein Leichnam neben seinem Vater und seiner Mutter in der Kirche des heiligen Blasius beigesetzt.

Nach[3] der Eroberung des in der Tiefe des Nilflusses gelegenen Thurmes und, wie behauptet wird, von übergroßem Schmerze ergriffen starb der alte Saphadin[4], der böse alte Schalk[5], der Enterber seiner Neffen und Usurpator der Reiche Asiens, und wurde in der Hölle bestattet. Darnach wurden die Sarracenen, als sie am Feste des heiligen Dionysius 9. Oct.
unvermuthet mit bewaffneten Galeeren heranzogen und den vorderen Theil des Lagers, wo die Römer ihre Zelte aufgeschlagen hatten, angriffen, von einer geringen Schaar Christen zurückgeschlagen und liefen schnell zu ihren Galeeren zurück.

---

[1] Siegfried. — [2] Richtiger: am 19. Mai. — [3] Aus einem anderen Briefe Olivers in seiner Hist. Dam. c. 18, S. 189 bei Hoogeweg. — [4] Malek al Adel, gestorben am 31. August. — [5] invetoratus dierum malorum, Gesch. d. Susanna V. 52.

1218 Die den Schwertern der Verfolger entrinnen konnten, ertranken im Nil, an die tausend fünfhundert Mann. Auch am Feste des
28. Oct.[1] heiligen Demetrius, der ein Halbbruder des heiligen Dionysius gewesen sein soll, griffen die Feinde in früher Morgendämmerung das Lager der Tempelherren an, und nachdem sie diesen einen unbedeutenden Schaden zugefügt hatten, wurden sie durch leichte Reiter bis zur Schiffbrücke[2] zurückgeworfen und ihrer gegen fünfhundert getödtet.

29. Nov. Später, am Vorabend des heiligen Andreasfestes, erlitten die Gläubigen viel Ungemach und Widerwärtigkeit. Denn mitten in der Nacht schwollen die Fluthen des Meeres, traten aus und verursachten eine fürchterliche Ueberschwemmung bis an das Lager. Von der andern Seite überraschte der austretende Fluß die Sorglosen; die Zelte schwammen, die Nahrungsmittel gingen zu Grunde, und wenn der Graben nicht dagewesen wäre, den die Pilger zu ihrer Vertheidigung gezogen hatten, so würde der Fluß Menschen und Vieh, und die Schiffe mit den Waffen und Lebensmitteln zu den Feinden hinabgeführt haben. Dennoch entgingen dieser Gefahr vier Koggen nicht, auf denen Schutzwehren zur Eroberung der Stadt errichtet waren; dieselben wurden nebst einem fünften Schiffe, welches zwischen ihnen hängen blieb, durch die Gewalt der Winde mit Einem Stoß an das gegenüberliegende Ufer geschleudert und hier Angesichts der Kreuzfahrer mit griechischem Feuer in Brand gesteckt. Nach diesem Sturme wurden Schiffe zum Uebergang über den Fluß ausgerüstet, die unter großer Gefahr zwischen der Stadt und dem eroberten Thurme aufwärts fahrend durch Wurfmaschinen, griechisches Feuer und Geschosse sehr stark behindert wurden.

[1] An diesem Tage wird das Fest des heiligen Demetrius in der griechischen Kirche begangen. Pl. — [2] Diese war von den Sarracenen oberhalb des christlichen Lagers über den Fluß geschlagen worden. Pl.

Daher geschah es, daß ein Schiff der Tempelherren von der 1218
Gewalt des Stromes erfaßt und an das Ufer der Stadt zu den Feinden fortgerissen wurde; diese machten mit Deckschiffen[1] und eisernen Enterhaken mehrere Angriffe auf dasselbe, indem sie zugleich griechisches Feuer und Steine von oben herab aus den Thürmen schleuderten. Und da sie auf diese Weise den Sieg nicht erringen konnten wegen der Kühnheit der Vertheidiger, so erklommen sie um die Wette das Schiff und stürzten sich jählings auf die Tempelherren. Als man nun längere Zeit gekämpft hatte, versank endlich das Schiff, nachdem es angebohrt worden — ob von den Feinden oder von den Gläubigen, ist ungewiß - und ertränkte Aegypter wie Christen, so daß kaum die Spitze des Mastbaums noch über dem Wasser sichtbar blieb.

Hierauf stellten die Feinde die Schiffbrücke wieder her und ließen nur eine so enge Oeffnung, daß die Schiffe der Gläubigen nicht ohne Gefahr hindurchfahren konnten. Darüber ergrimmt unternahmen die Deutschen und Friesen mit Gottes Beistande einen tapfern Angriff auf die Brücke. Weniger als zehn Männer aus diesem Volke erstiegen, aller Tapferkeit der Babylonier zum Trotze, die Brücke, durchbrachen sie und kehrten so mit vier von den Schiffen, über welche die Brücke gelegt war, im Triumphe zurück, nachdem sie den stromaufwärts Segelnden einen freien und offenen Weg gebahnt.

Nach diesen Thaten befestigten die Sarracenen in Anbetracht der Gefahr, die ihnen drohte, das den Kreuzfahrern gegenüberliegende Ufer mit Gräben und Dämmen aus Thonerde, sowie mit hohen hölzernen Bollwerken, hinter denen sie dann Maschinen und Wurfgerüste aufpflanzten. Im Flusse selbst aber versenkten sie Schiffe, und da sie zugleich Pfähle in die Strömung einrammten, so benahmen sie hierdurch den

[1]) Im Original: barbotae, das sind eigentlich mit Leder überzogene Schiffe. Pl.

1218 Kreuzfahrern die Hoffnung auf eine Ueberfahrt. Nichtsdestoweniger drängte der Legat des apostolischen Stuhls[1], voll löblichen Verlangens die Stadt zu belagern, die weiter oben versammelten Schiffe zur Ueberfahrt. Die mit Schutzwehren und kleinen Castellen, sowie mit bewaffneten Männern besetzten Koggen durchbrachen deshalb unter Christi Führung den Wall jener versenkten Schiffe. Die Feinde aber stellten, ohne ihre Furcht sich merken zu lassen, drei Reihen Bewaffneter den anfahrenden Schiffen entgegen und schädigten diese durch einen dichten Hagel von Steinen und Geschossen.
1219 5. Febr. In der Nacht vor dem Feste der heiligen Jungfrau Agatha flößte sodann Gott, die Wunder seiner Herrlichkeit erneuernd, dem Soldan von Babylon[2] und dessen Satrapen einen solchen Schrecken ein, daß derselbe mit Zurücklassung des Lagers, und sogar ohne daß die Aegypter, welche er zum Widerstande in Schlachtordnung gestellt hatte, es wußten, nur auf die Flucht seine Hoffnung setzte. Ein Renegat, der lange Zeit mit Verleugnung des christlichen Glaubens unter dem Soldan gedient hatte, rief vom Ufer aus auf französisch und verkündete dem Legaten, dem König und den Uebrigen die Flucht der Feinde. Während daher die Aegypter davonflohen, fuhren die Christen wetteifernd und freudig ohne jegliches Hinderniß von Seiten der Feinde und ohne Blutvergießen hinüber; und nun wurde die Stadt ringsum nachdrücklich belagert. Auch wurden die Zelte der Flüchtigen sowie sämmtliche Schiffe geplündert und sehr viel Kriegsbeute gewonnen. Als hierauf der König Coradin[3] mit den Alapinen[4] und einer großen Streitmacht anlangte, besetzten die Feinde mit erneuten Kräften und frischem Muthe den Ort, wo die Christen ihren wunder-

[1]) Pelagius Galvani, Bischof von Albano. — [2]) Malek al Kamel, ein Sohn des verstorbenen Malek al Adel. — [3]) Bruder des Malek al Kamel. Vgl. oben S. 279 Anm. 3. — [4]) Das sind die Bewohner von Aleppo (Haleb).

baren Uebergang bewerkstelligt hatten. So belagerten sie selbst 1218
mit erhöhter Gefahr die Belagerer der Stadt, und wenn
nicht durch göttlichen Rathschluß das erste Lager, das zwischen
dem Meer und Flusse lag, besonders von den Deutschen und
Friesen noch wäre gehalten worden, so würde diesen der Hafen
abgeschnitten und das Unternehmen in sehr große Gefahr und
Schwankung versetzt worden sein. Die Sarracenen verstiegen
sich denn auch zu solcher Verwegenheit, daß sie in der Frühe
des Sonnabends vor dem Sonntag Oculi in starker Anzahl 9. März
näher heranrückten und sich sogar bis in den Graben vor-
wagten; doch mit Gottes Hülfe wurden sie unter schwerem
Verlust an Reitern und Rossen zurückgeworfen.

Im Jahre des Herrn 1219 wurde die Königin der Städte, 1219
Jerusalem, welche uneinnehmbar befestigt schien, von Coradin,
dem Sohne des Saphadin, von außen und innen zerstört;
ihre Mauern mitsammt den Thürmen wurden in Steinhaufen
verwandelt außer dem Tempel des Herrn und dem Thurme
Davids[1]. Ueber die Zerstörung des ruhmreichen Grabmals
pflogen die Sarracenen Rath und drohten dieselbe in Briefen
an, welche sie den Bürgern von Damiata zu ihrem Troste über-
schickten; doch niemand vermaß sich, an ein solches Werk die
Hand zu legen, aus heiliger Scheu vor dem Orte.

Am Palmsonntag dieses Jahres stürmten die Feinde mit 31. März
einem unzählbaren Heere von Reitern und Fußgängern auf
die Gläubigen los und drangen von allen Seiten in ihren
Graben; daher war es an diesem Tage nicht verstattet, andre
Palmen zu tragen, als Armbrüste, Bogen und Pfeile, Lanzen,
Schwerter und Schilde. Aus Begierde, die Stadt zu befreien,
unternahmen jene, die da gekommen waren die Gläubigen zu
verderben, mit außerordentlicher Kühnheit Angriff auf An-
griff von Sonnenaufgang bis etwa zur zehnten Stunde; end-

[1] T. i. die Burg Zion.

1219 lich zogen sie sich ermüdet unter sehr großem Verluste zurück.
16. Mai Ebenso stürmten am Feste der Himmelfahrt des Herrn die Ungläubigen zu Land und Wasser auf die Gläubigen ein, konnten jedoch nichts gegen die Macht derselben ausrichten.
31. Juli Am 31. Juli dagegen überstiegen sie, unter Aufbietung fast sämmtlicher Streitkräfte, welche sie haben konnten, nach anhaltendem Stürmen endlich den Graben trotz des Widerstandes der Tempel-Ritterschaft und jagten die Fußknechte in die Flucht, so daß das ganze Heer der Christen in Gefahr schwebte. Aber da sie von den Rittern nicht über den Graben zurückgeschlagen werden konnten, so machte der Großmeister des Tempels mit dem Marschall und seinen übrigen Brüdern, welche zugegen waren, einen Angriff durch eine enge Pforte und trieb die Ungläubigen mit männlicher Tapferkeit in die Flucht. Von beiden Seiten wurde der Kampf fortgesetzt, bis die Abenddämmerung ihm ein Ziel setzte; die Sarracenen ließen zuerst davon ab; in großer Zahl lagen die Leichname der erschlagenen Ungläubigen am Graben aufgeschichtet, abgesehen von denen, welche mit schweren oder leichten Wunden ins Lager zurückgeführt wurden. Nur wenige der Gläubigen fielen oder geriethen in Gefangenschaft. Die gegen die Stadt aufgestellten Belagerungswerkzeuge wurden fast alle von den Vertheidigern verbrannt, außer den Leitern. Die Genuesen, Pisaner und Venetianer behaupteten mit Sicherheit, sie wollten die Stadt mit vier Schiffen erobern, auf welchen Leitern herabhingen. Ihnen reichte der Legat des apostolischen Stuhls reichliche Mittel aus der gemeinschaftlichen Kasse. Indem sie also die Stadt angriffen, tödteten und verwundeten sie am ersten Tage viele Menschen; aber je öfter sie hierauf einen Sturm unternahmen, desto mehr wurden die Mauern mit kleinen hölzernen Castellen und Zinnen befestigt, desto kräftiger und wirksamer arbeiteten die Vertheidiger den Anstürmenden

entgegen, und endlich mußten die Leitern, durch Feuer ver- 1219
stümmelt, unverrichteter Sache ans Ufer zurückgezogen werden. So erfüllte es sich in Wahrheit, daß Damiata nur durch die göttliche Macht der Gewalt der Christen überliefert werden sollte.

Endlich reizten die Christen, uneingedenk der Wohlthaten Gottes und der Wunder, welche er ihnen offenbarte, die Blicke der göttlichen Majestät gegen sich durch Unthätigkeit der Anführer und Murren der Untergebenen. Wie demnach die gemeinsame Verschuldung es erheischte, so geschah es am Tage der Enthauptung Sanct Johannis des Täufers, daß sie 29. Aug.
auf den Schiffen und auf dem Lande das Heer zu Roß und Fuß gegen das Lager der Babylonier führten, obgleich derjenigen nur wenige waren, welche zum Schutze des eigenen Lagers zurückblieben, und daß sie zwischen Meer[1] und Fluß marschirten, wo kein süßes Wasser zum Trinken gefunden werden konnte. Umsonst verschwendeten die Ritter vom Hospital des heiligen Johannes, der Legat des römischen Stuhls und der Patriarch, der das Kreuz unter seiner Obhut hatte, ihre inständigen Bitten, sie möchten doch Halt machen. Denn da die Sonnenhitze außerordentlich groß war und die Fußknechte von der Last der Rüstungen niedergedrückt wurden, so wandten sie sich vor übergroßer Anstrengung und vor Durst zur Flucht, geriethen unter die Reiter und wurden erstickt, auch wenn sie ohne Wunden zu Boden stürzten. Die Sarracenen aber, die durch Abbruch der Zelte den Schein der Flucht verbreitet hatten, kehrten zurück, sobald sie die Ermattung der Christen sahen, erschlugen und nahmen eine sehr große Menge gefangen. Da wurden in die Gefangenschaft geführt der erwählte Bischof von Beauvais[2] mit seinem Bruder[3], der Käm-

[1]) Hier ist der See von Menzaleh gemeint. Pl. [2]) Milo. — [3]) Andreas von Nanteuil.

1219 merer des Königs von Frankreich[1] mit seinem Sohne, der Bruder des Bischofs von Angers[2] nebst Johann von Arcis, einem edlen und sehr wackern Manne, Heinrich von Ulme und viele andere; Tempelherren wurden dreiunddreißig gefangen oder auch erschlagen gleich dem Marschall vom Hospital des heiligen Johannes und anderen Brüdern dieses Hauses. Die Verfolger machten endlich Kehrt, um die Gefangenen abzuführen und die Kriegsbeute zu sammeln; sie überbrachten dem Soldan fünfhundert Köpfe von Christen. Gram und Betrübniß ergriff die Gläubigen; doch Gott wandelte bald ihre Trauer in Freude, ihren Gram in Fröhlichkrit. Denn der Soldan schickte einen Gefangenen ab und knüpfte mit ihnen über Frieden oder Waffenstillstand eine Unterhandlung an, während welcher sie ihren Graben und die andern Befestigungen freudig ausbesserten.

Hart mitgenommen durch die lange Belagerung, durch Schwert, Hunger und Pestilenz setzte indessen die Stadt ihre Hoffnung allein auf den Frieden, den der Soldan den Bürgern verhieß. So sehr nämlich herrschte in ihr der Hunger, daß es an den nothdürftigsten Speisen mangelte. In Folge des quälenden Hungers suchten Krankheiten verschiedener Art die Bewohner heim; und unter anderen Leiden, die sie erduldeten, wurde auch erzählt, daß sie des Nachts gleichsam mit Blindheit geschlagen seien, und auch nach Oeffnung der Augen gar nichts sehen könnten. Auch denen, die draußen im Heere der Sarracenen uns belagerten, begann der Vorrath an Brot und Futter zu schwinden. Der Nil nämlich, der nach dem
24. Juni 14. Sept. Feste Sanct Johannis des Täufers bis gegen Kreuz-Erhöhung zu schwellen und die Ebene von Aegypten zu bewässern pflegt, stieg in diesem Jahre nicht, wie gewöhnlich, bis zu dem Punkte, den die Aegypter zu bezeichnen pflegten, sondern ließ

[1] Walter. — [2] Raoul von Beaumont, Bruder des Bischofs Wilhelm.

einen großen Theil des Landes trocken, der nun zu seiner 1219
Zeit weder bepflügt noch besäet werden konnte. Demzufolge Theurung und Hungersnoth befürchtend, auch mit dem Wunsche, Damiata zu behaupten, bot der Soldan mit seinem Bruder Coradin den Christen folgenden Frieden an: er wolle das heilige Kreuz, das beim Siege Saladins erobert wurde, nebst der heiligen Stadt und allen Gefangenen, welche im Reiche von Babylon und Damascus lebend gefunden werden könnten, ausliefern, sodann die Kosten zur Wiederherstellung der Mauern von Jerusalem erstatten und überdies das Reich von Jerusalem vollständig zurückgeben, außer Krak und Montroyal[1], für deren Vorenthaltung er einen Tribut anbot, so lange der Waffenstillstand dauerte. Diese beiden Orte liegen in Arabien[2], haben sieben sehr starke Befestigungen, und über sie pflegen die Kaufleute der Sarracenen und ihre Pilger zu reisen, welche nach Mecca ziehen oder von da zurückkehren; wer dieselben mit Macht besetzt hält, kann, so oft er will, Jerusalem sammt Aeckern und Weinbergen aufs schwerste schädigen. Die Gläubigen kamen schließlich dahin überein, daß zuerst die Stadt erobert werde, obgleich das Unternehmen um der Befreiung des heiligen Landes willen begonnen worden, und dies war ja die Meinung sämmtlicher Kreuzfahrer.[3]

Unterdessen schickte der Soldan eine große Menge Fußknechte heimlich durch sumpfige Gegenden nach der Stadt, und von ihnen drangen zweihundertundvierzig am Sonntag nach dem Allerheiligen-Feste während des Schlafes der Christen 3. Nov.
ein, bis sie endlich in Folge des Geschreis der Wächter erschlagen oder gefangen wurden.

Nun wurde denn Damiata am 5. November nicht durch 5. Nov.
Uebergabe, doch auch ohne Vertheidigung und ohne gewalt-

[1] Auch Schobek genannt. — [2] Im sogenannten steinichten Arabien, nicht weit vom todten Meere. Pl. — [3] Dieser Satz steht nicht bei Oliver.

1219 same, mit Verwirrung verknüpfte Plünderung erobert, so daß offenbar einzig dem Sohne Gottes der Sieg zugeschrieben werden kann. Sobald[1] nun die Christen in die Stadt einrückten, fanden sie mehr denn dreitausend Todte darin wie Hunde auf der Straße unbeerdigt liegen; die Ueberlebenden waren sämmtlich entkräftet. Einige Christen nämlich wurden in der Stille der Mitternacht, wie wir glauben, mit Einverständniß etlicher Stadtbewohner eingelassen, und der Legat nahm durch Bevollmächtigte, die er hineinschickte, die Thürme in Besitz und eine sehr große Anzahl des ungläubigen Volkes gefangen. Viele andere, welche die stärksten Thürme erkletterten, erwarteten auf diesen die Helle der Morgenröthe; und als das Licht des 5. November anbrach, gaben sich alle Sarracenen von Damiata gefangen und überlieferten, wenn auch widerwillig, die Stadt gänzlich der Gewalt der Christen. Und obgleich die Stadt unter den Augen des Königs von Babylon erobert wurde, so wagte er doch nicht in gewohnter Weise die zur Vertheidigung gerüsteten Streiter Christi über ihren Graben hinweg anzugreifen. Zu derselben Zeit schwoll der Fluß und füllte den Graben reichlichst mit Wasser. Bestürzt verbrannte der Soldan selbst sein eigenes Lager und floh. Die Sieger fanden in der Stadt überaus viel Gold und Silber, Seidenzeuge von Kaufleuten im Ueberfluß, kostbare Kleider und weltlichen Schmuck mit allerlei Geräth in reichem Vorrath. Denn außer denen, welche lebend hier ergriffen wurden, rechnet man von Beginn der Belagerung an mehr denn dreißigtausend Todte beiderlei Geschlechts, welche ohne Feuer und Schwert der Herr erschlug.

[1]) Von hier bis „Gewalt der Christen" ohne nachweisbare Quelle.

Vierte Fortsetzung.

Die zweite aus Sanct Pantaleon.

Das erste Jahr der Kaiserherrschaft Friderichs.

1. Im Jahre 1220 seit der Menschwerdung des Herrn, 1220
1971 seit der Gründung der Stadt, und als von Erschaffung der Welt sechstausend vierhundert und neunzehn Jahre verflossen waren, hielt König Friderich, nach dem Tode des Kaisers Otto als fünfundneunzigster Herrscher seit Augustus im Reiche bestätigt, einen Reichstag zu Frankinvort. Nachdem er hier seinen Sohn Heinrich den Fürsten empfohlen und sich von ihnen verabschiedet hatte, zog er gen Rom, woselbst er nach ehrenvollem Empfange seitens des römischen Papstes Honorius und des ganzen Senats am Feste der heiligen Cäcilia zum 22. Nov.
Kaiser geweiht wurde. [In[1] demselben Jahre starb Heinrich der zweite, Abt dieses Stifts, und es folgte ihm der dritte Heinrich, ein Bruder aus derselben Kirche.]

2. 1221. Ein klägliches Gerücht und eine Trauerposaune 1221
erscholl in der ganzen christlichen Welt: Damiata, das die Christen mit der größten Anstrengung und vielem Blutvergießen erobert und in Besitz genommen hatten, sei dem Soldan von Babylonien zurückgegeben worden. Dies trug sich auf folgende Weise zu. Auf Andringen und Ermahnen des Legaten des apostolischen Stuhls und der übrigen Anführer zogen die Christen gegen zweimalhunderttausend Mann stark aus Damiata und führten reich mit Lebensmitteln beladene Schiffe mit sich, um die Königsstadt Kaer[2], die auch

[1]) Zusatz der Handschrift B^1 am Rande. — [2]) Kairo.

1221 Babylonia heißt, zu erobern. Etwa vierzehn Meilen waren sie vorgerückt, bis zu der Stelle, wo der Nil sich in zwei Arme theilt, von denen der eine nach Alexandria hinabfließt, und hier[1] machten sie sich voreilig an den Bau einer Brücke. Sobald aber der Soldan dies erfuhr, rückte er ihnen mit einer starken Heeresmacht von Aegyptern und andern Heiden entgegen, hinderte das begonnene Werk und beunruhigte sie durch Bogenschüsse. Da nun bei dem täglichen Angriff viele auf beiden Seiten getödtet wurden und eines Tages besonders viele Heiden gefallen waren, so verbrannten die erzürnten Heiden siebenhundert und fünfzig Schiffe der Christen mitsammt den Menschen und Lebensmitteln durch griechisches Feuer. Ueberdies füllte der zu dieser Zeit anschwellende Fluß die Durchstiche der Dämme des Landes, überfluthete und verschlang Menschen und Thiere. Von zwei Seiten in die Enge getrieben, durch das fortdauernde Andrängen des austretenden Flusses sowohl, wie durch dasjenige der Heiden, kamen die Führer der Christen überein, Damiata dem Soldan wieder einzuräumen, um dafür alle Christen, welche in seinem oder seines Bruders Coradin Reiche gefesselt waren, zurückzuerhalten. Der Soldan willigte ein, und gegen Freigebung der Christen erhielt er Damiata zurück. Daraus geht aufs deutlichste hervor, daß Sünden die Christen in dieses Elend stürzten, weil früher der Soldan ihnen angeboten hatte, er wolle das Reich Jerusalem ihnen zurückgeben und die Stadt wieder aufbauen, auch Damiata sollten sie ruhig mit der angrenzenden Gegend bis auf zwanzig Meilen besitzen, damit sie nur nicht weiter in sein Land vordringen möchten.

[1] Dies ist nicht richtig; denn die Christen kamen nur etwa halbwegs bis zu der im Texte bezeichneten Stelle, nämlich bis dahin, wo der Kanal von Aschmum, Taneos bei Oliver genannt, sich östlich (bei Mansurah) vom Damiettischen Nilarm abzweigt, um in den See von Menzaleh zu fließen. Pl.

Das erste Regierungsjahr Heinrichs.

Im Jahre des Herrn 1222 wurde Heinrich der siebente, 1222
der Sohn des Kaisers Friderich, noch Knabe, zu Aachen vom Erzbischof Engilbert von Köln zum König geweiht, am Sonntag vor der Himmelfahrt des Herrn, das ist am 8. Mai. 8. Mai

In demselben Jahre ereignete sich zu Köln am 11. Januar 11. Jan.
in der ersten Stunde des Tages ein großes Erdbeben.

Auch in Longobardien fand am Geburtsfest des Herrn 25. Dec.
selbst ein solches Erdbeben statt, welches zwei Wochen lang täglich zweimal eintrat, so daß es an mehreren Orten Gebäude und Kirchen umstürzte, die Leute mit ihren Priestern begrub, die Stadt Brixia mit ihrer Bevölkerung sogar fast ganz verschüttete, Felsstücke von den Bergen losriß, Burgen zerstörte und somit unerhörtes Elend und Unheil anstiftete. Zu Rom ferner schien Erde mit Blut vermischt aus den Wolken herabzuregnen.

In dem nämlichen Jahre[1] wird König Waldimar von Dänemark sammt seinem Sohne vom Grafen Heinrich von Schwerin[2] auf merkwürdige Art gefangen genommen und auf einem sehr festen Schlosse[3] von ihm in Haft gelegt.

2. 1223. Papst Honorius sendet nach allen Seiten 1223
Prediger aus, läßt den Gläubigen abermals das Kreuz predigen und gebietet allen, nach zwei Jahren am Geburtsfeste Sanct Johannis des Täufers bereit zu sein, um mit dem glorreichen Kaiser Friderich über das Meer zu fahren. Mit Kaiser Friderich wird die Tochter des Königs Johann von Jerusalem[4] verlobt.

[1]) Vielmehr: im Jahre 1223, in der Nacht vom 6. zum 7. Mai. Vgl. besonders Usinger, Deutsch-dänische Gesch. 295. 422, wo die Belegstellen angeführt sind. Pl. — [2]) Swirinh. — [3]) Dannenberg, östlich von Lüneburg. — [4]) Isabella (auch Iolanthe genannt).

1223 In demselben Jahre starb König Philipp von Frankreich, nachdem er zur Befreiung des heiligen Landes hunderttausendfünfzigtausend Mark vermacht hatte.

In demselben Jahre ferner hielt König Heinrich der jüngere einen Reichstag zu Northusin, wo Erzbischof Engilbert von Köln sich sehr für die Freilassung des Königs von Dänemark verwandte.

3. 1224. König Heinrich der jüngere hielt um Mitte Mai zu Frankinvort einen Reichstag, woselbst Boten des Kaisers mit einem Schreiben desselben erschienen und dem König und den Fürsten Folgendes eröffneten: Herimann [1], der Meister vom deutschen Hospital der heiligen Maria, sei am 6. Jan. Epiphaniasfeste nach Sicilien zum Kaiser gekommen und habe ihn wegen der Unterstützung des heiligen Landes zu dem Entschlusse bewogen, sogleich über die sicilische Meerenge zu fahren, nach Deutschland zu kommen und mit den Fürsten über seinen Kreuzzug und die Angelegenheit des heiligen Landes Anordnungen zu treffen. Als aber der Kaiser hörte, daß die Sarracenen, welche auf dem Berge Platanus[2] wohnten, sich seiner Gnade unterwerfen wollten, so habe er seinen mit der Belagerung derselben beschäftigten Marschall zu sich entboten in der Absicht, von ihm genauere Erkundigungen über ihren Zustand einzuziehen; deshalb habe er die Ueberfahrt verschoben und sende jetzt den oben erwähnten Herimann selbst um des besonderen Schutzes des heiligen Landes und um der Angelegenheiten des Reiches willen nach Deutschland voraus. Ferner eröffneten jene unter anderem: der Kaiser habe zur Unterstützung des heiligen Landes fünfzig Schiffe ausrüsten lassen, welche man Lastschiffe für Pferde nennt [3], und deren Größe soviel Raum bieten werde, daß zweitausend Ritter mit ihren Streitrossen und dem Zubehör ihrer vollständigen

[1] von Salza. — [2] Auf der Insel Sicilien. — [3] Vgl. oben S. 225 Anm. 1.

Rüstungen, und außerdem zehntausend andere in Kampf und 1224
Krieg geübte Männer mit ihren Rüstungen in diesen Last-
schiffen hinüberbefördert werden könnten; an jedem Lastschiff
solle sodann eine Brücke angebracht werden, damit die Ritter
nöthigenfalls bewaffnet, und nachdem sie auf den Schiffen ihre
Streitrosse bestiegen haben, bequem und ohne die Gefahr einer
Verletzung über diese Brücken herausschreiten, also schon
gleichsam in geordneten Schlachtreihen in den Kampf ziehen
könnten, und überhaupt, sobald es erfordert werde, mit vollen
Segeln in den Fluß von Damiata oder irgend einen andern
Fluß einzulaufen im Stande seien.

In demselben Jahre wird Kunrad[1], Bischof von Portus
und Cardinal von Sancta Rufina, zum Besten des heiligen
Landes vom apostolischen Stuhle nach Deutschland gesandt und
Freitags nach Pfingsten in Köln mit Ehren empfangen. In 7. Juni
dem nämlichen Jahre ferner besucht König Johann von Jeru-
salem als Wallfahrer das Heiligthum des heiligen Jacobus[2],
und auf der Rückkehr wird die Tochter des Königs von
Hispanien[3] mit ihm vermählt. Sodann nach Deutschland
sich wendend kommt er zu König Heinrich, dem Sohne des
Kaisers; mit diesem begibt er sich nach Köln und wird von
Erzbischof Engilbert und der ganzen Stadt am Tage vor der
Himmelfahrt der heiligen Maria mit großer Ehre und Freude 14. Aug.
empfangen.

Um die Befreiung des Königs von Dänemark und die
Zurückgabe des von ihm unrechtmäßiger Weise in Besitz ge-
nommenen Reichslandes zu erwirken, begab sich König Heinrich
um dieselbe Zeit mit dem Erzbischof Engilbert von Köln,
mit Kunrad, dem Legaten des apostolischen Stuhls, und mit
mehreren Fürsten nach Sachsen, wo jener König mit seinem

[1]) Sohn des Grafen Egino von Urach. — [2]) zu Compostella. — [3]) Berengaria, Tochter des Königs Alfons IX von Leon.

1224 Sohne zwei Jahre lang vom Grafen Heinrich von Schwerin auf einer sehr festen und unnahbaren Burg Namens Dannenberg gefangen gehalten wurde. Als nun die oben genannten Fürsten an den Fluß Alvia kamen, schickten sie Herimann, den Meister des Hospitals der Deutschen, der vom Kaiser nach Deutschland gesandt worden war, um eine Aussöhnung und einen Vergleich herbeizuführen, an beide, das heißt an den König und an den Grafen, voraus. Durch seine Vermittelung wurde der König zu dem Versprechen bewogen, er wolle das ganze Land, welches er dem Reiche entrissen habe, zurückgeben und seine Krone aus der Hand des Kaisers empfangen, überdies hunderttausend Mark[1] für seine Befreiung zahlen. Während die Fürsten, welche mit dem deutschen König zugegen waren, darauf eingingen, mißbilligten Graf Albert von Orlamünde[2], Schwestersohn des Dänenkönigs, und die Barone Dänemarks einen solchen Vergleich und verwarfen jene Versprechungen; sie stiegen zu Schiffe, entwichen voll Unwillens und nahmen eine unermeßlich große Geldsumme wieder mit sich hinweg, die sie zur Auslösung ihres Königs herbeigebracht hatten. Deshalb zogen jene Fürsten ab, bestürzt und unverrichteter Sache. Albert von Orlamünde aber sammelte nach Weihnachten ein Heer und beschloß, den Grafen Heinrich anzugreifen. Sobald dieser davon Kunde erhielt — er war eben mit der Belagerung einer Burg beschäftigt — so gab er die Belagerung auf und rückte jenem entgegen. Da kam es zu einer sehr heißen und äußerst blutigen Schlacht[3], und es wurde von der ersten Stunde des Tages bis zum Abend gekämpft, wobei viele den Tod fanden. Albert selbst wurde mit mehreren Edlen von Heinrich gefangen, auf die Burg Dannenberg zu seinem Oheim geführt und hier in Haft gelegt.

---

[1]) Der Vertragsurkunde zufolge nur 40,000 Mark. Pl. — [2]) Orlemunde. — [3]) Bei Mölln, im Januar des Jahres 1225.

In diesem Jahre war der Winter sehr lang und überaus 1224
strenge; auch herrschte eine große und unerhörte Hungersnoth, welche zwei Jahre hindurch anhielt.

1225. König Heinrich hielt einen Reichstag zu Frankin- 1225
vort, woselbst ein vom König von England abgesandter Bischof[1] mit noch andern Gesandten desselben erschien und sich für eine Heirath zwischen dem deutschen König und der Schwester des Königs von England bemühte. Da indeß ein solcher Ehevertrag den Fürsten mißfiel und keine Aussicht auf Erfolg haben konnte, so kehrten die Gesandten unverrichteter Sache zurück.

In demselben Jahre wurde ein Mann, angethan mit dem Gewand eines Eremiten, von den Flandrern und Hennegauern wegen der Aehnlichkeit des Gesichts für ihren Grafen Balduin gehalten, der, wie die Geschichte lehrt, vor vielen Jahren zum Kaiserthron von Constantinopel gelangt und darauf in Griechenland umgekommen war; und jener wird von ihnen zur Grafenwürde erhoben. Zwei Monate lang im Besitz eines großen Theils des Landes und bekleidet mit dem kaiserlichen Purpurschmuck, wobei das Kreuz ihm vorgetragen wurde, wie es bei den Kaisern von Constantinopel Sitte ist, wird er endlich vom König Ludewich von Frankreich auf der Burg Peronne in Vermandois geprüft. Als hier sein Betrug vom König entdeckt wurde und dennoch ein Theil der Seinigen ihm noch anhing, so wendet er sich nach Köln unter dem Vorgeben, er suche Hülfe beim Erzbischof Engilbert, der damals die Verwaltung des deutschen Reichs in Händen hielt. Hier stiehlt er sich heimlich fort aus dem Kreise der Seinigen und entflieht allein, ohne den Bischof jemals gesehen zu haben. Kurz darauf in Burgund erkannt und festgehalten und nach Flandern zurückgeführt, endet er zu Risle[2], einer Burg in

[1] Bischof Walter von Carlisle. — [2] Lille.

1225 Flandern, sein Leben am Galgen durch den Strang, während ein großer Theil des Volkes sogar nach seinem Tode noch behauptet, er sei der wahre Graf gewesen.

7. Nov. In demselben Jahre ferner am 7. November wird Engilbert, der ehrwürdige Erzbischof der Kölner Kirche, der Vater unseres Vaterlandes und die Zierde Deutschlands, wehe! von seinem Verwandten, dem Grafen von Isenberg[1], jämmerlich ermordet. Dieser Graf nämlich richtete die königliche Kirche in Essende[2], deren Vogt er war, durch gewaltsame Bedrückung zu Grunde, indem er die Hörigen derselben durch die härtesten Spanndienste und Landesfronen quälte. Da nun der Erzbischof, der damals die deutsche Reichsverweſung führte, ihm dieses Unrecht wehrte, so trachtete der Graf, knirschend über den Zügel der Tyrannei des Erzbischofs, nach dessen Ermordung, zumal er hierzu auch, wie es heißt, von vielen Edlen angestachelt wurde, deren Uebermuth der wackre Kirchenfürst niedergehalten hatte. Genug, er begleitet den Herrn Erzbischof, als dieser von Soſaz, einer Stadt Westfalens, gen Köln zurückkehrt, auf unseligem Wege und hat fünfundzwanzig zu einem solchen Verbrechen schlagfertige Schildknappen bei sich, während jener nichts Böses ahnt; denn sowohl sein angeborner Muth als auch das natürliche Band der Verwandtschaft hielt einen derartigen Verdacht von ihm fern, obgleich er wenige Tage zuvor durch ein ihm zugesandtes Schreiben gewarnt worden war. Daher ersieht sich jetzt der Graf den rechten Ort und Zeitpunkt, stürzt nicht weit von einem Dorfe Namens Suelme[3] mit etlichen seiner Helfershelfer, blutbefleckten Henkern, auf den Kirchenfürsten los, durchstößt seine Seite und ermuntert die verruchten Banditen zu seiner Ermordung; diese dringen mit Schwertern und Dolchen auf ihn ein und durchbohren ihn mit achtunddreißig Wunden. Nach der That

[1] Friedrich. — [2] Essen. — [3] Schwelm.

flüchtet der Graf mit den Seinigen in die Burg Isenberg[1]. 1225
Von allen verlassen bleibt der edle Leichnam liegen; denn das ganze Gefolge war voll Schreckens über ein so unvermuthetes Verbrechen entflohen, mit Ausnahme eines jungen Dieners, der allein den Leichnam seines Herrn bewachte. Mit Einbruch der Nacht schaffen zwei Landbewohner auf einem Karren den Leichnam fort, um ihn in der Kirche von Schwelm zu verwahren, derselben, die der Ermordete selbst am folgenden Sonntag hatte weihen wollen; deshalb hatte er auch an dem Tage, da er ermordet wurde, die Beichte über seine Sünden abgelegt. Tags darauf wird der Leichnam nach dem Kloster Berge[2] gebracht, woselbst er von den dortigen Brüdern unter heftigem Weinen in Empfang genommen, mit Specereien gesalbt und von Trauerwachen unter Absingung von Psalmen bewacht wurde; dabei, so bezeugen mehrere Brüder, hätten sie Engelstimmen gehört. Auch sah ein Bruder in derselben Stunde, wie der Ermordete ihm im Traume erschien und sprach, er habe für die Gerechtigkeit den Siegeslorber des Märtyrerthums errungen. Seine Eingeweide wurden dort begraben. Der theure Leib wird am Vorabend des Martins- 10. Nov.
festes nach Köln gebracht; unter unsäglichem Weinen und Wehklagen wird er hier von Geistlichkeit und Volk in Empfang genommen und im Dome des heiligen Petrus beigesetzt, woselbst man ihm ein prachtvolles Grabmal errichtete, bei dem täglich die Wunder und Heilkräfte sich mehrten und etliche Kranke die ersehnte Gesundheit wiedererlangten. Denn einstimmig hofft man, er möge wohl den Preis des Märtyrerthums errungen haben, weil er der gerechteste Richter und ein wackrer Vertheidiger des Vaterlandes und der Kirchen Gottes war und in ihrer Vertheidigung seinen Tod fand. Unter anderen seiner löblichen Thaten führte er auch einen sehr ge-

[1]) Isenburg bei Hattingen an der Ruhr. — [2]) Altenberg.

1225 sicherten Landfrieden herbei; die an der Mosel gelegene Burg Turunh[1], einen Schlupfwinkel für Räuber, erwarb er zum größten Nutzen der Kirchen und des Vaterlandes und hinterließ sie der Kölner Kirche als Besitzthum.

Auf die Nachricht vom Tode desselben verwirft Graf Heinrich von Schwerin sein Versprechen hinsichtlich der Auslieferung des Königs von Dänemark[2], läßt nach Feststellung eines Vergleichs und gegen Empfang von Geiseln und einer beträchtlichen Geldsumme den König frei und verstattet ihm los und ledig in die Heimat zurückzukehren.

15. Nov. Am 15. November wurde sodann der Bonner Propst Heinrich, aus dem Geschlecht von Muolnarken, zum Vorsteher des verwaisten Sitzes erhoben; derselbe leistete sogleich nach der Wahl in Gegenwart der Prioren einen Eid, die Ermordung seines frommen Vorgängers zu rächen. Und nicht lange Zeit verging: da wurde auf Befehl des neuerwählten Bischofs die Burg Isenberg von den Vasallen der Kölner Kirche belagert; bald erfolgte ihre Uebergabe, und sie wurde dem Erdboden gleichgemacht. Ein Gleiches geschah mit einer andern

25. Dec. Burg jenes Grafen, welche Nienbrück heißt. Am Weihnachtsfeste kam hierauf der Bischof Kunrad von Portus als Legat des apostolischen Stuhls nach Köln und brandmarkte mit furchtbarem Bannfluche den verruchten Friderich und dessen Anhänger.

1226 1226. Papst Honorius sendet auf den Rath seiner geistlichen Brüder[3] einen Legaten nach Frankreich und ertheilt ihm den Auftrag, das Kreuz gegen die Ketzer von Avion und Tolosa zu predigen. Auf Ermahnung dieses nach Frankreich geschickten Legaten, der Romanus hieß, bezeichnet sich der

[1]) Turun oder Thuron bei Alken an der Mosel, westlich von Boppard. — [2]) Diese Auslieferung sollte an das deutsche Reich erfolgen. Pl. — [3]) Es sind die Cardinäle gemeint. Pl.

Frankenkönig Ludewich gegen die Ketzer von Avion und Tolosa 1226
mit dem Kreuze; gleich ihm ferner die Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Grafen, Edlen, Barone und sonstigen Würdenträger von Francien, der Normandie, Flandern, Burgund, Brittannien, Campania, Hanonia, Alvernia, aus Pontivus und aus Bituria. Mit einem unerhörten Heergefolge brechen sie auf, und sobald ihr Heranrücken den Bürgern von Carcaso, von Sanct Egidius, von Nemausus und von Massilia kund wird, ziehen diese dem Frankenkönig entgegen, unterwerfen sich mit all dem Ihrigen seiner Herrschaft und bekräftigen durch Eidschwur, der katholischen Kirche gehorchen zu wollen. Die Bürger von Avion dagegen, auf Verrath sinnend, schlossen die Thore, sobald sie den König innerhalb ihrer Mauern aufgenommen zu haben glaubten; jedoch die Eingeschlossenen brachen unter tapferer Gegenwehr durch ein anderes Thor aus und entkamen. Durch diesen Anschlag erzürnt verwandte der König eine unzählbare Geldsumme auf staunenswerthe und bisher unbekannte Kriegswerkzeuge, mit denen er die Mauer und die Gebäude jener Stadt zerstörte. Als nun das ganze Land bis Tolosa sich ihm in Treue unterworfen hatte, kehrte der König zurück und starb an der Pest[1]; außer ihm zwei Bischöfe, drei Grafen und zahllose Edle und Unedle. Es folgt ihm auf dem Throne sein Sohn Ludwig, noch Knabe.

In dem nämlichen Jahre schreibt Kaiser Friderich einen feierlichen Reichstag nach Cremona aus, um den Zustand des Reiches zu verbessern, und wegen der Angelegenheiten des heiligen Landes. Obgleich viele deutsche Reichsfürsten zu demselben hineilen, werden sie doch zugleich mit König Heinrich, dem Sohne des Kaisers, sechs Wochen lang zu Trident aufgehalten, ohne weiter rücken zu können, wegen der Empörung der Veroneser, die damals die Veroneser Klausen besetzt hielten.

[1] Am 8. November in Montpensier.

1226 Einige Fürsten aus Sachsen zogen indeß auf einem andern Wege durch Oesterreich zum Kaiser. Der König aber kehrt, ohne den Kaiser gesehen zu haben, mit den Fürsten unverrichteter Sache aus Trident nach Deutschland zurück, und bei ihrem Abzuge wird die Stadt Trident durch einen zufälligen Brand eingeäschert. Während nun der Kaiser sich von Cremona bis nach dem Burgus Sancti Domnini[1] wandte, verkündigte Bischof Konrad von Hildensem, der damals das Amt eines Kreuzpredigers verwaltete, den Bann über die Longobarden als über Empörer gegen den mit dem Kreuze bezeichneten Kaiser, und sämmtliche Prälaten Longobardiens billigten und bestätigten diesen Spruch. Jedoch Papst Honorius widerrief ihn später und entsandte deshalb seinen Kaplan Alatrinus, auf dessen Rath Mailand und viele Städte sich gemeinschaftlich gegen den Kaiser verschworen und ein Bündniß schlossen[2], welches lange Zeit hindurch der Longobardenbund genannt wurde.

In demselben Jahre wird Heinrich, der Kölner Erwählte,
20. Sept. vom Erzbischof von Trier[3] Tags vor dem Feste des Apostels Matthäus unter großer Feierlichkeit zum Erzbischof geweiht; dabei waren alle seine Suffraganen zugegen, sowie die Bischöfe Jacob von Accon und Herimann von Leal[4].

Noch in demselben Jahre wird Graf Friderich, der Urheber jenes verruchten Mordes, nachdem er ein ganzes Jahr lang auf der Flucht und in Verborgenheit gewesen, von einem Ritter Namens Balschun[5] ergriffen und für zweitausendeinhundert Mark dem Erzbischof von Köln durch Verkauf über-
11. Nov. antwortet. Am Martinsfeste, also einen Tag später und ein Jahr später, als der zerfleischte Körper des ruhmreichen Erz-

[1]) Borgo San Donino zwischen Parma und Piacenza, südlich von Cremona. — [2]) Diese Erneuerung des alten Langobardenbundes hatte schon stattgefunden, bevor Kaiser Friedrich nach Ober-Italien rückte. Pl. — [3]) Theoderich. — [4]) Eine Stadt Esthlands, an der Ostsee gelegen. — [5]) Balduin von Genef.

bischofs zu Köln in Empfang genommen wurde — diesen Tag 1226
hatte eben dieser Erzbischof noch bei Lebzeiten zur Verhandlung über die Form eines Vergleichs ihm angesetzt — wird jetzt der Mörder in Köln vorgeführt und drei Tage darauf nach Ablegung eines Geständnisses und Angabe der Mitschuldigen seiner That außerhalb der Stadtmauern aufs Rad geflochten und auf eine mäßig hohe Pyramide[1] hinaufgezogen. Hierauf wurden in einer Versammlung der Bischöfe und Edlen des Landes, der Vasallen des heiligen Petrus, einige Edle, welche wegen jenes Mords im Verdachte standen, vom Erzbischof und den Kölner Prioren, wenn auch nur mit Mühe, zum Reinigungseid wegen des ihnen vorgeworfenen Verbrechens zugelassen.

1227. König Heinrich, der Sohn des Kaisers, kommt 1227
nach Aachen und hält am Sonntag Judica einen sehr glän- 28. März
zenden Reichstag mit den Edlen von ganz Deutschland. Unter diesen waren die vornehmsten die Erzbischöfe von Salzburg[2], Mainz[3], Trier[4], Köln, die Herzoge von Oesterreich[5], Baiern[6], Kärnten[7], Brabant[8], Lotharingien[9], der Landgraf[10] und Graf Ferrand von Flandern, der zwölf Jahre lang zu Paris vom König von Frankreich in Gefangenschaft gehalten und im Jahre zuvor freigelassen worden war; auch versammelten sich dort noch sehr viele andre Bischöfe, Grafen und Edle aus ganz Deutschland. Daselbst wird die Gemahlin des Königs[11], Tochter des Herzogs von Oesterreich, vom Kölner Erzbischof Heinrich als Königin gesegnet und geweiht und nach der Krönung auf den Königsthron erhoben.

[1]) Cäsarius von Heisterbach in seiner Reihenfolge der Kölner Erzbischöfe, wie auch im Leben Engelberts. Böhmers Quellensammlung, Bd. II, S. 281. 328. beschreibt die Richtstätte deutlicher als eine besonders hierzu erbaute steinerne Säule, auf deren Spitze der aufs Rad geflochtene Graf von Isenburg allen Vorübergehenden zur Schau gestellt wurde. Pl. — [2]) Eberhard. — [3]) Siegfried. — [4]) Theoderich. — [5]) Leopold VI. — [6]) Ludwig. — [7]) Bernhard. — [8]) Heinrich. — [9]) Matthäus. — [10]) Ludwig IV von Thüringen. — [11]) Margarete.

1227 In diesem Jahre[1] stirbt Papst Honorius, nachdem er elf Jahre lang der Kirche vorgestanden hatte; ihm folgt Bischof Hugo von Ostia und wird Gregor genannt.

22. Juli In demselben Jahre am Tage der Maria Magdalena sucht der Dänenkönig mit Verleugnung der Treue und des für seine Befreiung abgelegten Eides sich zu rächen, und unternimmt nach Aufbietung einer unzählbaren Streitmacht einen Angriff auf den Grafen von Schwerin[2]. Von diesem unter Beistand des Erzbischofs von Bremen[3] und des Herzogs Albert von Sachsen überwunden, entrinnt der König kaum durch die Flucht, und dabei werden auf seiner Seite viertausend Mann getödtet[4].

In demselben Jahre ferner bietet Bischof Otto von Utrecht eine auserlesene Ritterschaft auf, um die Burg Kuvorde[5] zu erobern wegen der Empörung ihres Besitzers[6], der nach Lehenrecht ihm untergeben war. Als nun am Tage des heiligen

28. Juli Pantaleon eben dieser Bischof und der Graf von Gelre[7] mit auserlesenen und berühmten Rittern allzu unvorsichtig — denn die ganze Gegend ist sumpfig — die Burg angriffen, kamen sie so sehr in die Enge, daß sie weder vorrücken noch umkehren konnten. Dies sehend steigen die Vertheidiger der Burg plötzlich herab und ereilen sie alle; dem Bischof sowie seinem Bruder, dem Propste, schlagen sie abscheulichster Weise das Haupt ab; jene weitberühmten Ritter, die, bis über die Kniee in Schlamm versunken, sich nicht zu vertheidigen im Stande waren, ertränken sie theils, theils auch geben sie ihnen grausam mit dem Schwerte den Tod.

In dem nämlichen Jahre wird ein auserlesener und aus allen Theilen der Welt herbeigeströmter Heereszug von Kreuz-

[1] Am 18. März. — [2] Hier Zuirin geschrieben. — [3] Gerhard. — [4] Dies ist die berühmte Schlacht bei Bornhöved in Holstein. — [5] Koevorden, im Süden des Landes Drente. — [6] Rudolf. — [7] Gerhard V.

fahrern aufgelöst und zerstreut, da Kaiser Friderich nicht, wie 1227
er längst versprochen hatte, die Seefahrt antrat. Dieser wird deshalb von Papst Gregor mit dem Banne belegt.

In diesem Jahre hat im December ein heftiger Sturm Häuser theilweise umgeworfen und Bäume mit der Wurzel ausgerissen. Der Winter war überaus regnerisch. In demselben Jahre starb Abt Heinrich der dritte, und es folgte ihm Herr Symon.

1228. Nach und nach wegen Krankheit des Leibes, wie 1228
es hieß, von einer Insel zur andern segelnd fährt Kaiser Friderich endlich über das Meer und schließt, nach der Wiedergewinnung von Jerusalem und einem Theile des heiligen Landes, mit den Sarracenen einen Waffenstillstand bis zu einem gewissen Zeitpunkt. Doch weil er gleichsam ungehorsam und als Gebannter hinübergefahren, so genehmigt Papst Gregor sein Werk nicht und löst ihn auch nicht vom Banne. Aus Furcht vor seiner Rückkehr jedoch läßt derselbe das Land und die Burgen des Kaisers von dessen Schwiegervater Johann angreifen und besetzen, wobei mehrere Städte Longobardiens und andre Orte mit ihm gegen den Kaiser im Bunde stehen und ihm Hülfsmannschaft zuführen. Da aber die Römer dem Kaiser anhängen, so entfernt sich der Papst aus Rom, verweilt, auf seine Sicherheit bedacht, zu Perusium, gibt in allen Ländern Befehl den Kaiser öffentlich für gebannt zu erklären und entsendet Boten und besonders Predigermönche, um dies Gebot zu vollstrecken. Einer von diesen, mit Namen Otto, Cardinal de carcere Tulliano, empfängt die Legation nach Deutschland und Dänemark; seine Absicht war, dem Kaiser Schaden zuzufügen und hierüber den Rath des Herzogs Otto von Lüneburg einzuholen. Dieser Otto weigerte sich jedoch, gegen den Kaiser etwas zu unternehmen. Der Legat kommt hierauf nach Lüttich, einer Stadt in Hasbania; daselbst wird

1228 er vom Reichsvogt von Aachen und Arnold von Gimmenich, sowie noch andern Anhängern des Kaisers zur Flucht genöthigt, und nur mit Mühe entrinnend, findet er Schutz in der Burg Hoyum[1]. Wegen dieses ihm angethanen Schimpfes verkündigt er den Bannspruch wider die Stadt Lüttich und befiehlt der ganzen Geistlichkeit dieselbe zu verlassen. Ebenso belegt er dann die Aachener mit dem Banne, darum daß diese Anhänger des Kaisers den von seiner Sendung aus Preußen zurückkehrenden Bischof von Modena in Aachen festgesetzt und gefangen gehalten, ihm auch eine große Menge Goldes entwendet hatten. Diese Uebelthäter erlangten zu Köln für ihren Frevel Verzeihung, nachdem sie Genugthuung geleistet.

In demselben Jahre greift der Bischof von Utrecht[2] die Burg Kuvorde wiederum an; er bringt sie zur Unterwerfung, da die Vertheidiger den Muth verlieren, verjagt den verruchten Burgherrn Rodolph und weist ihn in die Verbannung. Dieser stellt sich, als ob er die Verbannung anträte, kehrt indeß heimlich zurück, nimmt und besetzt die Burg mit List und verjagt die vom Bischof hineingelegte Besatzung.

1229 1229. Kaiser Friderich kehrt aus den Ländern jenseit des Meeres zurück, und in der Meinung, daß der Papst ihm während der Dauer seiner Pilgerfahrt schweres Unrecht zugefügt habe, erobert er mit deutscher Kriegsmannschaft mehrere Burgen wieder, sowie sein vom Heere des Papstes besetztes Land, und treibt den König Johann, seinen Schwiegervater, in die Flucht. Hierbei nimmt er eine Stadt, Sora genannt[3], an Einem Tage mit Sturm und zerstört sie von Grund aus durch Feuer.

In demselben Jahre erbauen die Kölner Bürger für berüchtigte Weibspersonen, welche durch einen gewissen Rudolph,

[1]) Huy an der Maas. [2]) Willebrand. [3]) am Liris, einem Nebenfluß des Garigliano.

einen falschen Bruder, wie sich später zeigte, weil[1] er um 1229
seiner Vergehen willen nachher vom Herrn Papst in einen Käficht gesteckt wurde, bekehrt und zu einer Genossenschaft vereinigt waren, ein Haus auf dem Grund und Boden der Kirche des heiligen Pantaleon neben dem Weinberg dieser Kirche und fügen den Brüdern derselben, die sich widersetzen und gegen den Neubau Einspruch erheben[2], schweren Schaden zu, indem sie ihre unterhalb Kölns gelegenen Häuser niederreißen. Wegen dieses Vergehens leisteten sie nachher der genannten Kirche durch Wiederaufbau der Häuser Genugthuung.

In diesem Jahre war der Winter lang und hart.

1230. In Hispanien greifen der König von Leon[3] und 1230
sein Sohn, der König von Castilien[4], gegen die Sarracenen zu den Waffen und nehmen nach Eroberung einer Stadt Namens Emerita[5] einen großen Theil des Landes in Besitz. In demselben Jahre erobert der König von Arragonien[6] eine seit vielen Jahren von den Sarracenen behauptete Insel Namens Majorica, indem er daselbst eine ansehnliche Stadt erstürmt und den König derselben sammt dem ganzen königlichen Hause gefangen nimmt.

In diesem Jahre stirbt Abt Symon, und es folgt ihm Heinrich der vierte.

In dem nämlichen Jahre ferner entsteht Fehde zwischen dem Erzbischof[7] und dem Herzog von Limburg[8] über die Vogtei des Klosters Siberg[9]. Daher wird Deutz, eine Feste dieses Herzogs, vom Erzbischof zerstört und eine andre Feste desselben Herzogs, mit Namen Bensbura[10], von einem zahlreichen Heere des Erzbischofs und des Grafen von Seine[11]

[1] Der Zwischensatz ist in B^1 von anderer Hand zugesetzt, in die anderen aufgenommen. — [2] Im Original steht hier der technische Ausdruck der römischen Rechtswissenschaft: novum opus nunciare. — [3] Alfons IX. — [4] Ferdinand III. — [5] Merida. — [6] Jayme der Eroberer. — [7] von Köln. — [8] Heinrich IV. — [9] Siegburg. — [10] Bensberg, etwa zwei Meilen östlich von Deutz. — [11] Heinrich von Sayn.

1230 lange Zeit belagert und eingeschlossen. Allein trotz heftigen Stürmens kann sie doch nicht erobert werden, weil die, welche darin waren, sich tapfer und klug vertheidigten. Andrerseits geht eine Burg des Erzbischofs, Tulpetum[1] genannt, durch einen zufälligen Brand in Flammen auf und wird bei dieser Gelegenheit von den Anhängern des Herzogs eingenommen; dabei kamen viele Menschen im Feuer um. Obgleich nun von beiden Seiten ein großes Heer gesammelt wurde, schritt man doch nicht zu einer Schlacht, sondern Einäscherung von Dörfern, Plünderung und Verwüstung von Städten und Burgen wurden betrieben. Auf königlichen Befehl folgt dem Kriege ein Waffenstillstand.

Der Cardinal Otto kommt aus Dänemark nach Köln, und
25. Dec. festlich empfangen und geehrt, feiert er hier das Geburtsfest des Herrn. Sodann schreibt er auf seiner Weiterreise ein Landes-Concil nach Würzburg aus; doch da die weltlichen Fürsten sich demselben widersetzen und nur wenige Kirchenprälaten sich einfinden, geht er zornig von dannen.

In demselben Jahre wird der Kaiser vom Papste losgesprochen, unter Vermittelung des Herzogs Lupold von Oesterreich, der nach Abschluß des Friedensvertrages zwischen Papst und Kaiser zu San Germano in Campanien stirbt; seine Eingeweide und Weichtheile werden im Kapitel des heiligen Benedict auf Monte Cassino beerdigt, seine Gebeine nach Oesterreich zurückgeschafft.

1231 1231. Nach dem Friedensschlusse speist der Kaiser mit dem Papste an derselben Tafel in der Vaterstadt des letztern, welche Anagnia heißt, in der auf dem väterlichen Grund und Boden errichteten Speisehalle des Papstes[2]. Hierauf kehrt der Kaiser nach Apulien zurück.

[1]) Zülpich. — [2]) Dies geschah schon am 2. September d. J. 1230. Vgl. Winkelmann, Gesch. Kaiser Friedrichs II, S. 334, wo die Belegstellen angeführt sind. Pl.

Der Fluß Padus bewirkt in Italien eine gewaltige 1231
Ueberschwemmung. Eine theilweise Sonnenfinsterniß fand am
12. Juni um Sonnenaufgang statt. 12. Juni

In demselben Jahre hält der Kaiser, geschmückt mit dem
kaiserlichen Diadem, am Geburtsfest des Herrn einen Reichs- 25. Dec.
tag zu Ravenna. Etwa drei Monate vor diesem Reichstag
wurde Herzog Ludwig von Baiern von einem Sarracenen,
einem Abgesandten des Alten vom Berge, inmitten der
Seinigen ermordet. Denn dieser Alte vom Berge, mit dem
Kaiser verbündet, beabsichtigte die vielen Unbilden, welche der
Herzog dem Kaiser zugefügt hatte, zu rächen. Man glaubt
aber, daß es mit Wissen des Kaisers geschehen sei, weil
dieser den Herzog kurz vorher an Gütern und an Person
geächtet und hierzu einen besondern Boten abgesandt hatte.

Der Erzbischof von Köln entzweit sich mit dem Kapitel
des heiligen Petrus; dieser Zwist ward der Samen zu vielem
Unheil.

Rudolph von Kuvorde und seine Spießgesellen werden
von den Utrechtern gerädert.

1232. Der Kaiser, zu Ravenna verweilend, hat einen
Krieg gegen die Longobarden im Werke, bringt ihn jedoch
nicht zum Ausbruch, da die Longobarden seinem Sohne, dem
König und der Ritterschaft der Deutschen den Weg versperren.
Um Mittfasten verläßt der Kaiser Ravenna und fährt zu 18. März
Schiffe nach Aquilegia. Auf dem Wege berührt er Venedig,
wird hier ehrenvoll empfangen, und indem er die Kirche des
heiligen Marcus betritt, bringt er am Altar derselben königs-
liche, mit Gold und Edelsteinen verzierte Geschenke dar. In
Aquilegia feiert er Ostern, wobei sein Sohn, der König, 11. April
und mehrere Fürsten Deutschlands vor ihm erscheinen. Um
Himmelfahrt kehrt er dann zu Schiffe nach Apulien zurück und 20. Mai
fängt unterwegs viele Seeräuber ein, die er in Fesseln legt.

1232 Der Soldan von Babylonien[1] sendet dem Kaiser ein mit wunderbarer Kunst gearbeitetes Zelt, in welchem die Bilder der Sonne und des Mondes, auf kunstvolle Weise in Bewegung gesetzt, ihren Lauf in bestimmten und richtigen Zeiträumen vollenden und die Stunden des Tages und der Nacht untrüglich anzeigen. Der Werth dieses Zeltes soll den Preis von zwanzigtausend Mark überstiegen haben. Es wurde unter den königlichen Schätzen zu Venusium[2] aufbewahrt. Als das Osterfest der Sarracenen herannaht, ladet der Kaiser am Tage
22. Juli der Maria Magdalena die Gesandten des Soldans und des Alten vom Berge zur Tafel und bereitet ihnen ein festliches Gastmahl, während viele Bischöfe und viele edle Deutschen dabei saßen. Die Bewohner von Messana erregen einen Aufstand gegen den Kaiser.

Johann von Beritus lehnt sich im Lande jenseit des Meeres gegen den Kaiser auf; da er unvorsichtig verfährt, wird ihm bei Einbruch der Nacht von einer Ritterschaar alles geraubt[3], und er selbst entrinnt kaum mit wenigen Begleitern. Nicht lange darauf, als er wieder eine starke Mannschaft um sich versammelt hat, besetzt er Cypern und verbündet sich mit dem König von Cypern[4], dem Sohne seiner Schwester. Gegen ihn wird der kaiserliche Marschall Richard geschickt; dieser jedoch wird beim Zusammentreffen mit ihm besiegt[5], und es gerathen hierbei viele Ritter vom kaiserlichen Heere in Gefangenschaft.

In Deutschland kommen viele Ketzereien ans Tageslicht, und die Ketzer werden mit dem Feuertode bestraft. Der Kölner Erzbischof reist nach Rom und bittet um Zurücknahme der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung. Sobald diese aufgehoben worden, kehrt er nach wenigen Tagen heim, und

[1] Malek al Kamel von Aegypten. — [2] Jetzt Venosa. — [3] Bei Casal Imbert, in der Nacht vom 2. zum 3. Mai. Pl. — [4] Heinrich. — [5] Am 11. Juni.

hierauf ruhte die Sache. In demselben Jahre entbrennt ein 1232
Krieg zwischen dem Erzbischof von Mainz[1] und dem Landgrafen von Thüringen[2]. Der Flecken Britstlare[3] wird vom Landgrafen niedergebrannt, und dabei gerathen der Bischof von Worms[4] und alle Canoniker jener Stadt mit vielen andern Edlen in Gefangenschaft.

Eine theilweise Sonnenfinsterniß wurde in demselben Jahre eines Nachmittags beobachtet, doch war sie nicht sehr bemerkenswerth.

Der Kölner Erzbischof rückt mit Heeresmacht nach Westfalen und kehrt glücklich heim, nachdem er seine Feinde zur Unterwerfung gebracht. Als Waleram von Limburg mit seinen Anhängern diesen Feinden zu Hülfe kommt, so wird er vom Bischof von Münster[5], durch dessen Sprengel er zu ziehen beabsichtigte, zurückgetrieben und zur Heimkehr gezwungen.

1233. Der Kaiser rückt in die sicilische Stadt Messana 1233
ein, ergreift die gegen ihn Widerspenstigen und überliefert sie dem Feuertode.

Ein wunderbarer und höchst erstaunlicher Umstand, daß in diesen Zeiten das Feuer gegen das Geschlecht der Sterblichen so zur Geltung kam. Fast zu derselben Zeit nämlich gingen sowohl die Empörer gegen den Kaiser auf Sicilien, als auch in Deutschland eine unzählige Menge Menschen und viele Gebäude durch die Flammen zu Grunde. Denn wegen wahrer, wie wegen erdichteter Ketzereien wurden viele Edle und Unedle, Geistliche, Mönche, Nonnen, Bürger, Bauern von einem gewissen Bruder Kunrad[6] in verschiedenen Gegenden Deutschlands zum Feuertode, wenn es zu sagen erlaubt ist,

[1]) Siegfried, seit 1230 Nachfolger des andern gleichnamigen Erzbischofs. — [2]) Konrad, ein Bruder des i. J. 1227 verstorbenen Landgrafen Ludwig IV. Vgl. die Reinhardsbrunner Jahrb. z. J. 1231 (S. 213 bei Wegele). Pl. — [3]) Fritzlar. — [4]) Heinrich. — [5]) Ludolf. — [6]) Von Marburg.

1233 nach allzu voreiligem Spruche verurtheilt. Denn an demselben Tage, da jemand angeklagt wurde, sei's mit Recht, sei's mit Unrecht, erlitt er auch seine Verurtheilung und den Tod in den grausamen Flammen, ohne daß ihm irgend eine Berufung oder irgend eine Vertheidigung als Zuflucht etwas genützt hätte. Deshalb wurde Bruder Kunrad, der Anstifter dieser Ketzerverfolgung, von einigen Edlen, welche keine Verzeihung oder Gnade bei ihm fanden, in der Nähe von Marburg erschlagen[1]. Kurze Zeit vor dem Tode desselben wurde der Graf von Seine[2] fälschlich der Ketzerei bezichtigt; zu seiner Rechtfertigung oder Vertheidigung hielt König Heinrich eine Versammlung vieler Fürsten zu Mainz. Außerdem zog der König daselbst auch eine Heeresmacht zusammen und rückte gegen den Herzog von Baiern[3]. Auf dem Lechfeld bei Augsburg fanden sich im königlichen Heere etwa sechstausend Ritter. Nach dem Aufbruch unterwirft er Baiern in kurzer Zeit und nöthigt den Herzog zur Ergebung.

In diesem Jahre war die Ernte und Weinlese von Regen begleitet; der Wein sehr reichlich, aber werthlos. Bischof Willebrand von Utrecht stirbt. In demselben Jahre trat der Winter härter als gewöhnlich auf und brachte viele Weingärten, Feigen- und Olivenbäume in Italien, Frankreich und Deutschland zum Erfrieren.

Als der König jetzt zu Frankenvord einen feierlichen Reichstag hält[4], reinigt sich der Graf von Seine von dem Vorwurf der Ketzerei.

1234 1234. Gegen die Stadinger[5] wird in den niederen Gegenden Deutschlands und Flanderns das Kreuz gepredigt. Nachdem das gesammte Heer der mit dem Kreuze Bezeichneten

---

[1]) Am 31. Juli. — [2]) Heinrich, Graf von Sayn. — [3]) Otto. — [4]) Zu Anfang Februar des Jahres 1234. — [5]) So lautet in unseren Jahrbüchern der Name dieser Völkerschaft.

sich vereinigt hat, werden die Stadinger am Tage nach 1234
Himmelfahrt besiegt und aus ihrem Lande vollständig aus- 2. Juni
gerottet. Es waren aber die stadingischen Völker auf der Grenze von Friesland und Sachsen angesessen[1], umgeben von unwegsamen Sümpfen und Flüssen, und sie wurden, nachdem sie wegen ihrer Frevel und ihrer Zehntenverweigerung seit vielen Jahren in den Bann gethan waren, als Verächter der Schlüsselgewalt der Kirche erfunden. Da sie wackere Männer waren, griffen sie mehrmals die benachbarten Völkerschaften, sogar Grafen und Bischöfe, feindlich an, häufig als Sieger, selten besiegt. Es wurde deshalb auf päpstliche Aufforderung in vielen Kirchensprengeln das Kreuz gegen sie gepredigt. In dem erwähnten Kampfe kamen ihrer etwa zweitausend um, und nur wenige Ueberlebende flohen zu den benachbarten Friesen.

Der Kaiser wird vom Papste gegen die Römer zu Hülfe gerufen, verweilt bei ihm eine Zeit lang in Reate und legt eine Besatzung in die Stadt Viterbium. Von den täglichen Angriffen und Plünderungszügen dieser Ritter wurden die Römer so arg heimgesucht, daß sie nicht lange darauf mit dem Papst einen Frieden eingingen. In diesen Kämpfen fiel ein edler Graf aus Schwaben, genannt von Veingin[2]; andrerseits aber geriethen sehr viele edle Römer in Gefangenschaft.

In diesem Jahre findet der Graf von Holland[3] auf einem Turnier zu Corbie im Kirchensprengel von Amiens seinen Tod durch Ersticken.

Die Burg Molinnarken[4] wird aus Haß gegen den Kölner Erzbischof vom Grafen von Jülich[5] und seinen Genossen belagert. Der Graf von Seine sammelt eine starke Mannschaft

[1]) Unterhalb Bremens, zu beiden Seiten der Weser. Ueber die Wohnsitze, wie über die Geschicke der Stedinger vergleiche man H. A. Schumachers treffliche Monographie „Die Stedinger", S. 25 ff. Pl. — [2]) Vaihingen. — [3]) Florentius IV. — [4]) Zwischen Düren und Jülich. — [5]) Wilhelm IV.

1234 und greift im Verein mit dem Kölner Erzbischof die Belagerer der Burg an; diese stellen sich unter Preisgebung der Burg gegen ihn in Schlachtordnung. Als man so beiderseits in geordneten Reihen lange beim Dorfe Norvenich[1] stand, kam nach langer Verhandlung der Friede zu Stande. Die Burg wird von der Belagerung befreit.

König Heinrich hielt zu Bobardia[2] eine Versammlung mehrerer Fürsten; hier empfing er von etlichen Bösewichtern den Rath, sich gegen den Kaiser, seinen Vater, aufzulehnen, was er auch ausführte. Denn fortan begann er, wen er nur konnte, mit Drohen, Bitten und Bieten[3] anzustacheln, auf daß sie ihm gegen seinen Vater Beistand leisteten, und er fand nicht wenige.

1235 1235. Der Kaiser kommt aus Apulien nach Aquilegia. Von hier rückt er mit einem großen Gefolge und vielen Schätzen in der Richtung nach Oesterreich in Deutschland ein. Er findet seinen Sohn, den König, als Aufrührer, aber ohnmächtig. Denn nach Abhaltung eines Rathes läßt dieser sich
2. Juli am 2. Juli in Worms von seinem Vater wieder zu Gnaden aufnehmen; doch da er seine Versprechungen nicht erfüllt und die Burg Drivels, die er in seiner Gewalt hatte, nicht herausgibt, so wird er auf Befehl seines Vaters, des Kaisers, zur Haft gebracht. Zu derselben Zeit wird die Schwester des Königs von England[4] auf Ersuchen des Kaisers vom Kölner Erzbischof und vom Herzog von Brabant[5] aus England herbeigeführt, um den Kaiser selbst zu heirathen. Von allen Städten und Flecken, durch welche sie kommt, wird sie ehrenvoll, doch von den Kölner Bürgern mit größerem Jubel,
24. Mai als von den andern, am letzten Donnerstag vor Pfingsten empfangen; bei ihnen verweilt sie im Hause des Propstes von

---

1) Nörvenich, nicht weit von Düren, gen Osten. — 2) Boppard. — 3) Im Original ein ähnliches Wortspiel: prece et precio. Pl. — 4) Isabella. — 5) Heinrich I.

Sanct Gereon einen Monat hindurch ununterbrochen in großen 1235
Ehren. Von hier weiterziehend wird sie zu Worms dem Kaiser übergeben, und dort wird die kaiserliche Hochzeit mit gebührender Ehre gefeiert.

Der Kaiser räth den Fürsten, an Schauspieler nicht nach gewohnter Sitte Geschenke zu verschwenden, da er es für die größte Thorheit halte, wenn jemand seine Güter unsinnigerweise den Gauklern oder Schauspielern schenke.

Ein sehr glänzender Reichstag wird auf den Tag der Himmelfahrt der heiligen Maria nach Mainz ausgeschrieben, 15. Aug.
wo bei Zusammenkunft fast aller Fürsten des deutschen Reiches der Friede beschworen, die alten Rechte bestätigt, neue festgestellt, und diese sodann in deutscher Sprache auf Pergament geschrieben und allen verkündigt werden; die Vergehen des Königs gegen den Kaiser werden sämmtlichen Anwesenden offenbart. Otto von Lüneburg, der Enkel des großen Herzogs Heinrich, wird zum neuen Herzog und Fürsten erhoben; diesen Tag hat der Kaiser in allen Jahrbüchern zu verzeichnen, denn an ihm habe er das Reich gemehrt durch Einsetzung eines neuen Fürsten, welchem die Zustimmung aller Fürsten zu Theil geworden. Es war dies aber der Tag vor dem 21. Aug.
Feste des Timotheus. Am Tage des Timotheus selbst, also 22. Aug.
acht Tage nach Mariä Himmelfahrt, glänzte der Kaiser, mit dem kaiserlichen Diadem geschmückt, in der Mainzer Kirche bei Anwesenheit fast aller Fürsten in gebührender Ehre; nach der Feier der Messe lud er dann alle Fürsten und all ihr Gefolge zum festlichen Schmause, der auf freiem Felde mit großen Kosten hergerichtet war. Nicht lange darauf schied der Bisentiner Erzbischof[1] in Mainz aus dem Leben.

Um dieselbe Zeit rückt der König von Ungarn[2] in Oesterreich ein; nach Verwüstung des Landes empfängt er viele

[1] Nikolaus von Besançon. — [2] Bela IV, Sohn des Andreas.

1235 tausend Mark vom Herzog[1] für den Frieden. Denn dieser Herzog hatte vorher das Gebiet der Ungarn verwüstet, ohne irgend eines Geschlechts oder Alters zu schonen.

1. Nov. Am Fest aller Heiligen hielt der Kaiser einen Fürstentag zu Augsburg, woselbst der König von Böhmen[2] erschien und vom Kaiser zehntausend Mark für einen Theil von Schwaben erhielt, der nach Erbrecht seiner Gemahlin[3] zukam. Darauf begab sich der Kaiser nach der Stadt Hagenau[4], in der er den Winter zubrachte. Hier erschienen der Graf von Tolosa[5] und der Graf der Provinz[6]. Der Graf von Tolosa empfing die Mark der Provinz vom Kaiser und leistete ihm den Lehenseid. Der Graf der Provinz aber, im Alter von fünfzig Jahren, wurde erst jetzt vom Kaiser in den Ritterstand erhoben, und zwar deshalb, weil die Grafen seiner Verwandtschaft nicht lange mehr leben zu können glauben, sobald sie die Ritterwürde erlangt haben. Und noch würde er nicht Ritter geworden sein, wenn nicht der König von Frankreich[7] und der König von England[8], von denen jeder eine seiner Töchter zur Gemahlin genommen hatte, ihn durch vielfältiges Bitten dazu getrieben hätten; den sie erachteten es für unwürdig, daß ihr Schwiegervater nicht Ritter wäre. Dort erschienen ferner Gesandte der Königin von Hispanien[9], welche die schönsten Streitrosse und prachtvolle Geschenke dem Kaiser überbrachten. Nicht lange darauf wurde der Tod eben dieser Königin dem Kaiser gemeldet, worüber er sehr großen Schmerz empfand, weil er ihr Vetter war.

In demselben Jahre erschienen nach dem Osterfeste drei silberfarbene Kreise von gewaltiger Ausdehnung um die Sonne,

[1]) Friedrich dem Streitbaren. — [2]) Wenzel I. — [3]) Kunigunde, Tochter König Philipps von Hohenstaufen. — [4]) Haginhowe. — [5]) Raimund VII. — [6]) Raimund Berengar von der Provence. — [7]) Ludwig IX. — [8]) Heinrich III. — [9]) Beatrix (oder Elise), Tochter des Königs Philipp, vermählt mit König Ferdinand III von Castilien und Leon. Pl.

von denen der erste den zweiten, der ihm zunächst lag, ein- 1235
schloß, der dritte aber die beiden andern durchschnitt, indem er durch den Sonnenkörper ging. Obgleich diese Kreise vom Volk als ein Vorzeichen angesehen werden, so ist doch ihre Ursache von Aristoteles und Seneca in den meteorologischen Büchern nachgewiesen. In demselben Jahre wurde auch Constantinopel von den Griechen belagert.

1236. In der Absicht, die aufrührerischen Longobarden 1236
mit Krieg zu überziehen, schickt der Kaiser fünfhundert für monatlichen Sold gedungene Ritter voraus; zu ihrem Anführer bestellt er den edlen und kriegserfahrenen Geveard von Harnesten[1], damit er in Verona das nachfolgende Heer des Kaisers erwarte. Der Kaiser kam unterdessen nach der Feste Marburg, woselbst sich am 1. Mai eine unzählbare Menge Volks versammelte. Denn viele erfahrenen Leute machten die Schätzung, daß zwölfmalhunderttausend Menschen verschiedenen Geschlechts zusammengeströmt seien, zur Erinnerung an die heilige Wittwe Elisabeth[2], deren glorreicher Leichnam auf Befehl des obersten Kirchenfürsten in einen goldenen Kasten übertragen wurde; diesen Auftrag nämlich hatte der Papst drei Bischöfen ertheilt, dem Mainzer[3], dem Trierer[4] und dem Hildesheimer[5], obgleich noch viele andere Bischöfe und Fürsten dabei zugegen waren. Der Kaiser selbst nahm zuerst den Stein vom Sarkophag hinweg und setzte eine goldene Krone aus seinem Schatze auf das geweihte Haupt der heiligen Wittwe. Abgesehen von vielen Wundern floß dabei Oel aus dem heiligen Körper, und dieses wurde unter die frommen Männer, welche Kirchen und Altäre zu Ehren der heiligen Wittwe Elisabeth errichten wollten, von den Brüdern des

[1]) Arnstein. — [2]) Wittwe des i. J. 1227 gestorbenen Landgrafen Ludwig von Thüringen. Sie war am 19. November 1231 ihrem Gemahl in den Tod gefolgt. — [3]) Siegfried. — [4]) Theoderich. — [5]) Konrad.

1236 Hospitals der Deutschen gewissenhaft und sorgfältig vertheilt. Ueber ihr lobenswerthes Leben und ihre Tugenden ist eine besondere Geschichte abgefaßt worden[1].

Von da begibt sich der Kaiser nach Koblenz und bietet die Ritterschaft von Niederdeutschland gegen die Longobarden auf; da aber nur wenige seinem Gebot Folge leisten, so zieht er die Ritter aus Schwaben und Alsatien an sich. Indem er nun sein Heer gegen die Longobarden führte, übertrug er dem König der Böhmen, dem Herzog von Baiern und einigen Bischöfen, das Land des Herzogs von Oesterreich zu erobern wegen vielfältiger Vergehen und Uebelthaten, welche dieser Herzog der öffentlichen Meinung zufolge sich hatte zu Schulden kommen lassen. Dieselben rückten in Oesterreich ein, brachten die Edlen des Landes, die der Herzog bisher ungerecht bedrückt und aus seinem Lande vertrieben hatte, auf ihre Seite, verwüsteten ganz Oesterreich und unterwarfen es dem Kaiser, außer wenigen sehr festen Burgen, in welche der Herzog selbst sich flüchtig zurückzog.

Unterdessen kommt der Kaiser nach Augsburg und versammelt die Ritterschaft auf dem Lechfelde; bei seinem Auf-
24. Juli bruch am Vorabend des Jacobusfestes führt er tausend Ritter mit sich nach Italien. Nach Ueberschreitung der Alpen sammelt er seine Mannschaft bei Verona, und hier verweilte dieselbe außerhalb der Mauern über einen Monat. Hierauf vereinigt er sich mit denen von Cremona, die seine Anhänger waren, obgleich die Mailänder und ihre Verbündeten sich ihm widersetzten: dies war vergeblich, sie mußten vor dem kaiserlichen Heere den Rücken wenden. Der Kaiser aber greift mit den Cremonensern das ihm feindliche Mantua an und ver-

[1] Hier ist wohl an die von Cäsarius von Heisterbach verfaßte, bisher noch ungedruckte Lebensbeschreibung zu denken; denn diese, als das Werk eines geborenen Kölners, der in vielfachen Beziehungen zu seiner Vaterstadt blieb, wird dem Verfasser unserer Jahrbücher am nächsten gelegen haben. Pl.

wüstet alles, was sich außerhalb der Mauern befand. Auch 1236
zwei am Flusse Oyus[1] gelegene Burgen seiner Feinde nimmt er mit Sturm; die eine derselben heißt Macharia, die andre Mosa[2]. Während nun der Kaiser zu Cremona weilt, greifen die Paduaner, Tervisiner, Vincentiner, sowie die Mantuaner aus Haß gegen den Kaiser das Gebiet der Veronenser an und belagern eine Burg mit Namen Ripa alta[3]. Daher fleht Ezelinus, der vornehmste Kriegshauptmann bei den Veronensern, durch Boten den Kaiser um Hülfe, und dieser antwortet, er wolle ihm persönlich zu Hülfe kommen. Mit unglaublicher Schnelligkeit führt er hierauf von Cremona bis Verona im Verlauf eines Tages und einer Nacht seine Ritterschaft herbei. Früh am Morgen[4] rückt er gegen die Feinde an. Als aber die kaiserlichen Feldzeichen so unvermuthet sich zeigten, da wurden die Feinde bestürzt und wandten sich mit Zurücklassung ihrer Zelte eilenden Laufes nach ihrer Heimat zurück. Der Kaiser jedoch

Nichts erst glaubt' er gethan, wenn zu thun noch etwas erübrigt[5] —

eilte dem Laufen der Feinde voraus, kam zur Stadt Vincentia, eroberte sie, als sie Anfangs unvorsichtig die Ritter anstatt ihrer eignen Bürger aufnahm, obgleich diese nachher vergeblichen Widerstand leisteten, und steckte sie in Brand, während das Volk in die Hauptkirche floh, um sich hier zu retten. Als endlich die Flammen zur Ruhe kamen, ergriff der Kaiser ruhig Besitz von der Stadt und übernachtete im bischöflichen Palast. Nachdem er so seine Angelegenheiten in Longobardien geordnet und einen Theil seines Heeres zurückgelassen, richtet er seinen Rückweg nach Oesterreich. In Wien, einer ansehnlichen Stadt Oesterreichs, verbringt er den Winter, und hier

---

[1]) Oglio. — [2]) Mercaria und Mosio. — [3]) Rivalta an der Etsch. — [4]) Den 1. November. — [5]) Aus Lucan, Bell. civ. II, 657.

1237 trifft er weise Anordnungen über den Zustand dieses ihm kürzlich unterworfenen Landes und sichert es den Seinigen.

1237. Der Patriarch der orientalischen Jacobiten, ein durch Kenntnisse, Charakter und Alter ehrwürdiger Mann, kam mit einem sehr großen Geleit von Erzbischöfen, Bischöfen, sowie von Mönchen seines Volkes nach Jerusalem. Ihm verkündigten die Brüder des Ordens der Predigermönche das Wort des katholischen Glaubens so eindringlich, daß er und die Seinigen bei der feierlichen Procession, welche am Palmsonntag den Oelberg hinab stattzufinden pflegte, der heiligen römischen Kirche Gehorsam schworen, aller Ketzerei entsagten und ihr Glaubensbekenntniß in chaldäischer und arabischer Sprache den erwähnten Brüdern zum ewigen Zeugniß übergaben. Der Patriarch nahm überdies bei der Heimkehr die Kutte der Predigermönche. Derselbe ist Vorstand der Chaldäer, Meder, Perser und Armenier, Länder, welche die Tattaren zum großen Theile verwüstet haben, und auch in andern Reichen dehnt sich sein Vorsteher-Amt soweit aus, daß siebenzig Provinzen ihm gehorchen, in denen unzählige Christen wohnen, jedoch als Sklaven und den Sarracenen tributpflichtig, mit Ausnahme der Mönche, die vom Tribut frei ausgehen. Auf dieselbe Art handelten zwei Erzbischöfe, der eine ein Jacobiner aus Aegypten, der andre ein Nestorianer aus dem Orient; diese haben ihre Sprengel und Untergebenen in Syrien und Phönicien. Dasselbe versprach Jakelinus zu thun, der allen denen vorsteht, welche die Nestorianische Ketzerei von der Kirche getrennt hat, und dessen Sprengel sich über Indien und das Reich des Priesters Johannes und die am meisten nach Osten gelegenen Reiche erstreckt. Auch der Patriarch der ägyptischen Jacobiten, die sich noch viel mehr im Irrthum befinden, als die orientalischen, weil sie die Beschneidung mit annehmen, versprach dasselbe zu thun, indem er der Beschnei-

dung wehrte und viele Irrthümer ausmerzte. Diesem ist 1237
(Groß-Indien[1], Aethiopien und Libyen mit Aegypten unter-
geben. Die Aethiopier und Libyer sind indeß den Sarracenen
nicht unterthan. Die Marmoriten[2], die im Libanon wohnen,
haben sich schon längst zur Einheit des Glaubens zurückgewandt.
Nur die Griechen, unsre Sacramente lästernd, verharren in
ihrer Verstocktheit.

Vor dieser Zeit fand der Bruder Jordan, Meister des
Ordens der Predigermönche, auf der Rückkehr aus den Ländern
jenseit des Meeres durch Schiffbruch seinen Tod mit zwei
Brüdern und etwa neunzig andern, und sein Leichnam wurde
am Ufer der Barbarei[3] gefunden, woselbst der Herr glorreiche
Wunder durch ihn verrichtet.

In demselben Jahre begibt sich Kaiser Friderich aus
Oesterreich nach Regensburg hinauf und entbietet die Fürsten
zu einer Unterredung nach Speier. Als hier mehrere Fürsten
sich versammelt haben, werden sie von ihm zu einem Gast-
mahl geladen. Er setzt es durch, daß sein Sohn Kunrad,
noch Knabe, der schon zuvor in Oesterreich zum König von
Deutschland bestimmt worden war, abermals von ihnen als
solcher angenommen wird.

Zu Wien hatte er auch das Herzogthum Oesterreich und
Steiermark mit dem römischen Kaiserthum vereinigt, deren
Einkünfte sechzigtausend Mark jährlich übersteigen[4].

Die Templer über Meer, in der Absicht, eine von den
Sarracenen belagerte Burg[5] in der Nähe des Landes von
Halapia[6], welche ihnen gehörte, zu entsetzen, verwüsten in
demselben Jahre das Land von Halapia, nachdem sie ihren
Willen erreicht. Da machen die Sarracenen in großer Zahl

[1]) Im lat. Text: major India. — [2]) D. h. „Maroniten". — [3]) Wohl die Nordküste von Afrika. — [4]) In B^1 ist nachträglich zugesetzt: „Hernach aber gab er dies Herzogthum dem Herzog von Oesterreich zurück, als er ihn wieder zu Gnaden aufgenommen hatte." Im Juni 1240. — [5]) Bagras bei Antiochia. — [6]) Aleppo.

1237 einen Angriff auf sie, nöthigen sie zum Kampfe, tödten oder fangen ihrer etwa hundert. Sie schicken deshalb um der Auslösung ihrer Brüder willen, ein Bittschreiben an den Kaiser; doch dieser soll über ihr Gesuch nur geringe Bewegung empfunden haben.

Der Kaiser überschreitet jetzt die Alpen und unterwirft sich sofort die Mantuaner und den Grafen von San Bonifacio[1]. Hierauf sammelt er ein zahlreiches Heer aus Tuscien, Romaniola, Longobardien und von vielen Sarracenen, greift das Gebiet der Brixianer an, belagert eine Burg mit Namen Monsclarus bei Brixia und macht nach Gefangennahme von tausendfünfhundert Leuten die Burg dem Erdboden gleich. Von hier weiterrückend erobert er noch sehr viele Burgen. Endlich, als er die Burg Ponsvici[2] belagert, stellen sich ihm die Mailänder mit ihren Verbündeten in starker Schaar und mit ihrem trefflich befestigten Carrocium kühn entgegen und leisten ihm Widerstand. Als nun Friedensunterhandlungen eingeleitet, dieses Werk aber vergeblich hingehalten wurde, so wollte der Kaiser mit ihnen kämpfen, fand jedoch keinen Zugang zu ihnen wegen der unwegsamen und wasserreichen Gegenden, welche dazwischen lagen. Deshalb schlägt er mit Umsicht eine Brücke über den Fluß Oyus, zieht hinüber, den Schein eines Rückzugs annehmend, greift aber die Mailänder, als sie heimkehren wollen, plötzlich an und überfällt die Unvorsichtigen in ihrem Lager. Da sie heftigen Widerstand
27. Nov. leisteten, so dauerte das Gemetzel bis zur Abenddämmerung. Die Nacht machte dem Kampf ein Ende. Etwa fünftausend Streiter hatten sich um das Carrocium geschaart; sie alle fliehen in der Nacht aus Furcht vor dem Kaiser und lassen das Carrocium und viele Wagen im Stiche. Zugleich mit ihnen fliehen die Bewohner des Fleckens Curtisnova während

[1]) Rizzard. — [2]) Pontevico am Oglio, zwischen Brescia und Cremona.

der Nacht, ihre Ortschaft preisgebend. Nach Anbruch des 1237
Morgens bringt der Kaiser das leere Lager und das Carrocium, zusammen mit dem Podesta der Mailänder, in seine Gewalt und führt diesen gefangenen Podesta[1], einen Sohn des Dogen von Venedig, um des Schauspiels willen auf jenem Streitwagen im Triumphe nach Cremona. Es wurden aber in diesem Kampfe zu Gefangenen gemacht, erschlagen, oder im Flusse Oyus ertränkt zehntausend Feinde. Auf Seiten des Kaisers kamen sehr wenige um. Der Kaiser sendet das Carrocium nach Rom zum Zeichen und Andenken dieses Triumphes. Das Weihnachtsfest feiert er in Papia, und es unterwerfen 25. Dec.
sich ihm etliche Städte, nämlich Lauda und Vercellis.

In demselben Jahre am Tage des heiligen Albinus schlug 2. März
Hagel in der Größe von Taubeneiern die Weinstöcke, Kräuter und Saaten an sehr vielen Orten und besonders in der Nähe von Köln darnieder. Manche versicherten auch, ein Hagelkorn von der Länge einer halben Elle und von vierzölliger Dicke gesehen zu haben. Ein Sturmwind, der auf den Hagel folgte, riß an vielen Orten, besonders in Westfalen, Bäume mit der Wurzel aus, warf Häuser um und erschlug dabei mehrere Menschen und Thiere.

Der Thurm, den der ehrwürdige Erzbischof Engelbert vor der Burg Turun[2] errichtet hatte, wird von den Anhängern des Pfalzgrafen[3] mit List genommen.

Der Winter war gelind, doch hielten Wind, Schnee und Regen nicht das richtige Maß. In diesem Winter, um das Fest der Reinigung der heiligen Jungfrau, greift der Graf 1238 2. Febr.
von Cleve[4], dem der Graf von Holland[5] zu Schiffe mit Heeresmacht Hülfe bringt, das Gebiet des Kölner Erzbisthums an, bringt die bei Res[6] gelegene Burg des Erzbischofs,

[1]) Pier Tiepolo. — [2]) Vgl. oben S. 306 beim Jahre 1225. — [3]. Otto, zugleich Herzog von Baiern. — [4]) Theoderich. — [5]) Wilhelm II. — [6]. Rees, drittehalb Meilen unterhalb Wesel.

1237 Haspele[1], durch Verrath ihres Burgwarts in seine Gewalt und schleift dieselbe. Da bietet der Erzbischof schnell eine auserlesene Ritterschaft auf und stürmt unvermuthet heran, die Feinde zu verjagen. Jedoch durch Vermittelung und auf inständiges Bitten des Grafen von Gelre[2] nimmt er die Unterwerfung des Grafen von Cleve entgegen, nachdem er ausreichende Bürgschaft wegen einer weit bessern Wiederherstellung seiner Burg und wegen der Genugthuung für die Unbill empfangen. Um dieselbe Zeit, während der Fasten, entbrennen in den Kölner, Trierer und Mainzer Sprengeln, und besonders in der Lütticher Diöcese, sehr viele Fehden, derentwegen bewaffnete Angriffe, Räubereien und Brände in großer Zahl stattfinden[3].

Zu Ende dieser selben Fastenzeit[4] starb der Kölner Erzbischof Heinrich.

Fünfte Fortsetzung.

Aus St. Pantaleon.

1238 [1238]. Um dieselbe Zeit starb der Bischof Johannes von Lüttich, und ein Theil der Domherren wählte den Propst Otto von Aachen, der andere aber verlangte Wilhelm, der ebenfalls von der Valentiner Kirche erwählt war. Deshalb begeben sich die Erwählten Konrad von Köln[5] und Otto von Lüttich über die Alpen in das Lager des Kaisers Friderich,
24. Juni der Brixia belagerte, um das Fest Johannes des Täufers, und nachdem sie von ihm die Regalien empfangen haben, kehren sie unverzüglich in die Heimat zurück. Der Kaiser

[1]) Aspel. — [2]) Otto III. — [3]) In der Handschrift C^2 ist zugesetzt: „In demselben Jahre wurde die Burg Amiralde von der Belagerung frei." — [4]) Am 26. März 1238. — [5]) Von Hochstaden.

aber belagert den Sommer hindurch Brixia und kehrt dann 1238
ohne Erfolg von der Belagerung zurück, worauf er bei Cremona und in den benachbarten Ortschaften überwintert. Der Papst schickt viele Bischöfe an den Kaiser, um ihn zu ermahnen, daß er von der Schädigung der Kirchen, und hauptsächlich der römischen, ablassen möge. Der Kaiser aber fordert, daß ihm die Schädigungen einzeln mitgetheilt würden, und indem er auf diese Vorwürfe antwortet, läßt er seine Antworten nebst den Vorwürfen aufzeichnen; diese Briefe werden darauf nach Deutschland gesandt und verlesen.

Im Jahre des Herrn 1239 wird der Kaiser Friderich am 1239
Palmsonntag vom Herrn Papst Gregor in den Bann gethan 20. März
wegen vieler und gewichtiger Gründe, ungeachtet der vom Kaiser ausgegangenen Entschuldigung oder Antwort, welche wir erwähnten. Deshalb schickt der Papst seine Bannbullen an alle Provinzen. Auch schickt er nach Gallien als Legaten den Bischof von Präneste[1], welcher aus Furcht vor dem Kaiser verkleidet nach Frankreich kommt und auf Befehl des Papstes vorschlägt, das römische Reich, von dem gesagt wurde, daß es unbesetzt sei, von den Germanen auf die Gallier zu übertragen, und zur Annahme dieses Vorschlages den König von Frankreich auffordert. Da aber dieser es ablehnte, forderte der Legat in ähnlicher Weise einige andere Fürsten und Könige auf, welche alle, nachdem sie die Sache reiflich überlegt hatten, wegen der Großherzigkeit des Kaisers diesen Vorschlag ablehnten.

Schon vorher hatte der Papst den Magister Otto, Cardinaldiacon vom Tullianischen Kerker, nach England geschickt, um dieselbe Sache unter einer gewissen Bedingung zu betreiben. Dieser Cardinal verlangte mit seiner List eine ungeheuere Geldsumme von geistlichen Personen und Klosterleuten, und

[1] Jakob.

1239 führte sie, nachdem er sie erhalten, mit sich fort. Ferner schickte der Papst den Suenebald[1] aus und machte Ravenna, welches bis dahin dem Kaiser sehr treu gewesen, von ihm abwendig. Der Kaiser aber sandte Briefe an alle bischöflichen Kirchen und an die christlichen Könige, und erklärte, daß er mit Unrecht vom Papste gebannt sei.

In demselben Jahre gerieth Konrad, der Kölner Erwählte, in Zwietracht mit dem Grafen von Seine[2]. Als dieser Graf am anderen Ufer des Rheines ein Heer zusammengebracht hatte, und dem Kölner Erwählten, der sich zu Bonn befand, den Uebergang in sein Land verwehrte, kamen die Kölner Bürger mit vielen bewaffneten und wohl ausgerüsteten Schiffen ihrem Erwählten zu Hülfe rasch nach Bonn, und wegen ihrer unerwarteten Ankunft ruht damals der schon begonnene Krieg in für den Erwählten ehrenvoller Weise. Wenige Tage später reiste der Erwählte mit Vorsicht und sich verbergend nach Rom, wo er vom Papste bestätigt wurde, und mit dem postulirten Bischof Wilhelm von Lüttich, der ebenfalls bestätigt war, im Monat Juli heimkehrte. Da aber ein Aufstand des Adels des Landes gegen den Erwählten um sich griff, nahm er mit Unterstützung der Kölner Bürger mannhaft die Deutzer Burg in Besitz und eroberte durch zwei große Schiffe, die in wunderbarer Weise mit Bollwerken und Brücken ausgerüstet waren, die Thürme des Grafen von Berg, die er zerstörte; alle Thürme der Burg, welche wegen ihres Alters verfallen waren, baute er neu und legte seine Besatzung hinein, und den Thurm des h. Heribert befestigte er in gleicher Weise. Von beiden Seiten sammelt man nun die Ritterschaft, aber der Herzog von Limburg[3], der auch Graf von Berg war, wagte nicht, den Erwählten mit seinen Rittern und die Kölner,

[1] Sinibald Fieschi, später Papst Innocenz IV. — [2] Graf Heinrich von Sayn. — [3] Heinrich IV.

welche sich um die Burg aufgestellt hatten und ihre Gegner 1239
unerschrocken erwarteten, anzugreifen. Der Erwählte aber durchzog mit Heeresmacht einen Theil des Landes des Grafen von Berg und fiel in das Land des Grafen von Seine ein: da erschraken der Herzog und der Graf und schlossen mit ihm einen Frieden, den sie durch Eidschwüre und besiegelte Briefe bestätigten. Der Herzog von Brabant[1] aber beschwerte sich, daß der früher von ihm zwischen dem Erwählten und dem Herzog und dem Grafen gestiftete Frieden von dem Erwählten verletzt sei, erklärte ihm den Krieg und begann denselben nach kurzer Zeit. Er nahm nämlich 8000 Mann zu Fuß und zu Pferde mit sich, und fiel in das Land des Erwählten ein; wo er durchzog, beraubte, bedrückte oder verbrannte er alle Besitzungen der Kirchen. Der Herzog von Limburg stand ihm mit Macht bei, doch nur als ein Helfer, damit man ihm nicht einen Bruch des gegebenen Gelübdes vorwerfen könnte; viele jedoch mißbilligten eine solche Ausflucht oder das Spiel mit dem Eide. Der Herzog von Brabant aber kam bis zum Flecken Nussia, den er unversehrt ließ, und von dort umbiegend, zog er mit seiner ganzen bewaffneten Masse auf Köln zu, ohne gegen dieses etwas zu unternehmen, der Erwählte aber, tapferen Muthes wie er war[2], machte aus einem der Stadtthore mit wenigen Rittern, während die Bürger ruhig blieben, einen kühnen Angriff gegen die Nachhut des Herzogs. Nach diesem Angriff, bei welchem von beiden Seiten mit gleichem Muthe gekämpft wurde, zog der Herzog bei Köln vorüber, ohne es anzurühren, drang in Bonn ein und verbrannte es. Nachdem er sich von da entfernt hatte, um die Burg Lechenich zu belagern, erfuhr er, daß der

[1]) Heinrich III. — [2]) Die Worte ut nec multum peccaret audacia verstehe ich nicht; es soll vielleicht heißen, daß er es nicht an Kühnheit wohl aber an Ueberlegung) fehlen ließ.

1239 Kölner Erwählte ein starkes Heer gesammelt habe. Deshalb kehrte er, sowohl durch den Hunger seiner Leute genöthigt, als auch durch diese Nachricht erschreckt, nach Brabant zurück. Der Erwählte aber versammelte, da ihm auch der Erzbischof von Mainz[1] und die Bischöfe von Münster[2] und von Osnabrück[3] zu Hülfe kamen, ein stattliches Heer und belagerte die Burg Juliacum; den Burgflecken verbrannte er gänzlich. Dann führte er sein Heer weiter und verbrannte und verwüstete[4] das Land seiner Feinde. Auch das Schloß Berge, welches den Wallonen gehörte, zerstörte er und kam bis zu dem Schloß des Herzogs von Limburg, Rhode mit Namen[5]. Hier verbrannte er alles was vor den Mauern lag, und verwüstete rings umher das Land. Dann kehrte er um und belagerte die Burg des Grafen von Jülich, welche Berchem[6] heißt; diese ergab sich ihm und wurde verbrannt und zerstört. Dann löste er sein Heer auf. Darauf kehrt wieder der Herzog von Brabant mit Heeresmacht zurück, belagert die Burg Randinrode[7], welche Gerard, einem Anhänger des Bischofs gehörte, und nachdem sie ihm übergeben war, zerstört und verbrennt er sie. Darauf wendet er sich gegen die Burg Dalehem[8], welche dem Grafen von Hostadin, einem Neffen des Erwählten gehörte, belagert es zehn Wochen lang, bis es ihm übergeben wird, und legte eine Besatzung hinein. Während dieser Belagerung legt der Erwählte von Köln eine Besatzung in das Land des Grafen von Berg diesseits des Rheines neben dem Dorfe Medeme[9]; das Kriegsvolk, welches er da ansiedelt, verwüstet weit und breit das Land des Grafen.

Um dieselbe Zeit und während des Krieges wurde der Kölner Erwählte vom Bischof von Münster zum Priester ge-

[1] Siegfried III. — [2] Ludolf. — [3] Engelbert. — [4] per angariam evacuat, auspochen in älterem Sprachgebrauch. — [5] Herzogenrath. — [6] Bergheim. [7] Randerath. — [8] Dalhem zwischen Lüttich und Mastricht, dem Grafen Theoderich von Hochstaden gehörend. — [9] Unbekannt.

weiht in der Kirche des h. Petrus in Köln, und von dem- 1239
selben Bischof am Tage der Apostel Simon und Judas zum 28. Oct.
Bischof geweiht. Kurze Zeit darauf fällt derselbe Bischof in das Land Walerams[1] ein, welches Kuntzerlandt heißt, und verwüstet und verbrennt alles um die Burgen . . . . .[2] und Dune[3].

In demselben Jahr sammelt der Kaiser ein Heer und bringt in das Gebiet der Mailänder ein; er gewinnt die Stadt Cuma und erobert die Mailänder Burgen Sicianum und Landrianum. Von da wendet er sich zur Zerstörung der Brücke der Placentiner, welche über den Padus führt, aber da in einer Nacht eine unerwartete Ueberschwemmung eintritt, verliert er viele Zelte und erleidet starke Verluste, doch nicht an Menschenleben.

In demselben Jahre sind Graf Theobald von Campanien, der auch König der Navarner ist[4], Richard, der Bruder des Königs von England, der Graf von Britannien[5], der Graf von Monsfortis[6], der Graf von Barum[7], mit vielen Edlen aus Gallien, Hispanien, England, Deutschland in das heilige Land gezogen, um es zu befreien. Als diese ihr Heer zum Bau von Ascalon führten, erfuhren sie, daß die Sarracenen in der Nähe waren, und mit ihrer gewohnten Großherzigkeit griffen sie dieselben an. Aber von den Sarracenen wurden sie unverhoffter und unerwarteter Weise jämmerlich besiegt und vernichtet. Hier wurde der Graf von Barum gefangen und starb nachher, der Graf von Monsfortis und viele andere Edle aus Gallien wurden gefangen.

Im Jahre des Herrn 1240 kehrt der Kaiser nach Apulien 1240
zurück, bringt dieses Reich in Ordnung, bereichert seine Schatz-

[1] Bruder des Grafen Heinrich von Berg. — [2] Lücke der Handschrift. Cardauns ergänzt „Montjoie“ nach den Annalen von Floreffe, SS. XVI, 627. — [3] Daun in der Eifel. — [4] Theobald IV, seit 1234 König von Navarra. — [5] Peter von der Bretegne. — [6] Amalrich von Montfort. — [7] Heinrich II von Bar-sur-Seine.

1240 kammer mit dem hier gesammelten Gelde und sammelt ein starkes Heer. Im Sommer eilt er nach Longobardien, gewinnt Ravenna, welches von ihm abgefallen war, siegreich
22. Aug. zurück, belagert auch Faventia, und baut um die Stadt neue Mauern wie eine sehr große Stadt, wodurch er die Bürger so einengt, daß niemand herauszukommen oder einzudringen vermochte. Diese Stadt versucht er durch Minengänge oder unterirdische Ausgrabungen, durch viele Werkzeuge und Maschinen zu erobern, aber da die Bewohner mannhaften Widerstand leisten, richtet er lange Zeit hindurch wenig aus; doch fängt er an 70 Bürger und läßt sie vor der Stadt aufhängen. Um dieselbe Zeit fängt der Kaiser drei Schiffe der Venediger, wobei er 70000 Mark erbeutete. Darüber erbittert verwüsten die Venediger die Seeküste Apuliens und verbrennen drei Flecken des Kaisers. Hierdurch wurde der Zorn des Kaisers erregt, so daß er den Sohn ihres Herzogs, welcher Podesta der Mailänder gewesen und im Mailänder Krieg gefangen war[1], bei Tranum, einer Stadt Apuliens, an einem hohen Thurme aufhing, in Leder gekleidet, damit sein Leichnam um so langsamer faulen und allen Vorüberkommenden zum Schauspiel dienen sollte.

In demselben Jahre sammelte der Kölner Erzbischof ein Heer und eine große Schaar von Kölner Bürgern und belagerte die Burg Tulpetum[2]. Da aber seine Widersacher, nämlich der Graf von Jülich und einige Edle des Landes, eine starke Ritterschaar gegen ihn führten, wurde durch Vermittelung ein Waffenstillstand geschlossen und es wurde ein Frieden besiegelt und beschworen; aber er dauerte nicht lange, und darum belagerte der Erzbischof die Burg Bruch am Flusse Rura[3]. Um diese Zeit kam Konrad, der Sohn des

[1] Pietro Tiepolo, 1237 bei Cortenuova gefangen, s. oben S. 329. — [2] Zülpich. — [3] Broich an der Ruhr.

Kaisers, den wenige Fürsten zum König der Römer erwählt 1240
hatten, nach Lüttich und von da am Palmsonntag nach Köln, 8. April
wo er zwischen dem Herrn Erzbischof und seinen Widersachern,
den Edlen des Landes, einen Waffenstillstand bis Pfingsten
aufrichtete; dann wollte er zu Frankenfurt beiden Theilen 8. Juni
ihr Recht werden lassen, wenn er sie nicht versöhnen könnte.
Aber da der Erzbischof nicht kam, sondern Boten schickte,
fand der König diese nicht schicklich, und aus Anlaß dieser
Geringschätzung, obgleich die Sache entschuldbar zu sein schien,
leistete er ungerechtfertigter Weise seinen Gegnern Hülfe; des-
halb entbrannte der Krieg von neuem. Der Herzog von
Brabant sammelte ein zahlreiches Heer und belagerte mit dem
Herzoge von Nansced[1] nebst vielen Galliern und Deutschen
die erzbischöfliche Burg Lechenich, wobei die Bürger von
Aachen und andere Reichsstädter ihm Beistand leisteten. In-
zwischen nahmen Ritter des Grafen von Berg mit Beihülfe
einiger Leute des Kaisers die bei Medeme errichtete Feste des
Erzbischofs durch einen listigen Ueberfall und zerstörten sie.
Der Erzbischof aber, mehr seiner gewohnten Großherzigkeit
als vorsichtiger Ueberlegung in diesem Falle folgend, machte
sich an schwierige Aufgaben; er zündete die Dörfer um das
Schloß Bensbur[2] mit sehr wenigen Leuten an, wurde aber
von den Burgmannen umringt und an der Backe verwundet.
Er selbst drängte aber tapfer seine Gegner zurück, wobei die
Seinigen ihm mannhaft Hülfe leisteten, und entkam nicht
ohne den Verlust einiger seiner Leute. Gleich darauf über-
schritt er den Rhein, ergriff, die alte, oder vielmehr noch
neue Wunde nicht vergessend, die Waffen und warf sich
kühn mit einer geringen Mannschaft auf eine große Anzahl
bei einer anderen Burg Bedebur[3]; hier nahm er Friderich

[1] Nancy, Herzog Matthäus II von Oberlothringen. — [2] Bensberg. — [3] Bedburg.

1240 von Ryfferscheidt, den Herrn der Burg, einen edlen und kriegerischen Mann, der tödlich verwundet war, und mehrere andere durch einen mühsamen Kampf, der aber wegen der viel geringeren Anzahl seiner Leute glorreich war, gefangen und führte sie siegreich davon. Inzwischen versammelte sich die Ritterschaft von Westfalen in großer Menge, um die Burg Lechenich von der Belagerung zu befreien. Aber vor ihrer Ankunft kam der Frieden zwischen dem Herrn Erzbischof und dem Herzog von Brabant nebst seinen Bundesgenossen zu Stande; er wurde nun endlich fest abgeschlossen und auch gehalten. Zur Befestigung dieses Friedens wird die Schwester des Herrn Erzbischofs Adolph, dem Sohne des Grafen von Berg und Herzogs von Limburg, zur Ehe gegeben, und die Hälfte der Deutzer Burg wird ihm zu Lehen verliehen. Hierauf entsteht eine Zwietracht zwischen dem Herrn Erzbischof und den Bürgern von Köln, deshalb weil diese in der dem Erzbischof beim Beginne gelobten Treue nicht bis zum Ende des Krieges ausgeharrt hätten. Deshalb bereiten die Kölner Kriegsschiffe mit großer Rüstung zu ihrem Schutze. Aber dieser Zwist kam zur Ruhe, theils weil die Kölner sich darauf beriefen, daß sie dem Erzbischof eine Unterstützung gewährt hätten, wie sie dergleichen bisher seinen Vorgängern nie geleistet, theils durch Vermittelung des Geldes.

In demselben Jahre fallen der Erzbischof von Magdeburg[1] und der Bischof von Halverstadt[2] und der Markgraf von Missene[3] in das Land des Markgrafen von Brandenburg[4] ein, rauben und brennen. Der Markgraf von Brandenburg aber kommt, als die Feinde ermüdet waren und ihre Zelte aufschlugen, am Abend mit plötzlichem Ansturm über sie, verwundet 70 Ritter des Magdeburger Bischofs, nimmt

[1]) Wilbrand. — [2]) Ludolf. — [3]) Heinrich der Erlauchte von Meißen. — [4]) Johann I.

den Bischof von Halverstadt gefangen und schlägt den ganzen 1241
Rest in die Flucht.

Im Jahre des Herrn 1241 nach Ostern empfängt der 14. April
Kaiser die Ergebung der lange belagerten Stadt Faventia [1],
mit welcher ihm viele Burgen überliefert werden. Der Kaiser
erbaut auch in der Stadt selbst eine Burg und einen Palast,
und ladet alle Vornehmeren der Faventiner zu einem Gast-
mahl; alle diese bewirthet er glänzend und versöhnt sie unter
einander.

Um dieselbe Zeit kommen der Bischof von Präneste, Legat
für Gallien, Otto, Cardinallegat für England, und der
römische Hofnotar Gregorius, Legat für Longobardien, bei
der italischen Stadt Janua [2] zusammen; mit vielen anderen
Bischöfen und Aebten aus Gallien und England und vielen
Boten von Prälaten sowohl aus Deutschland als aus anderen
Ländern, besteigen sie mit einem großen Gefolge von Bürgern
von Janua 25 bewaffnete Galeeren zur Seefahrt nach Rom,
um dort in dem Concil, welches der Papst, wie man an-
nahm, angesagt hatte zur Befreiung des römischen Hofes von
den durch den Kaiser ihm zugefügten Schädigungen und zur
Verwerfung des Kaisers selbst, eine nachdrückliche Berathung
zu pflegen. Diese fielen in den Hinterhalt der Pisaner und
des Königs Heinrich von Sardinien, eines natürlichen Sohnes
des Kaisers; sie wurden besiegt, drei Galeeren gänzlich ver-
senkt und 22 genommen. Hier wurden die drei genannten
Legaten und 4000 Januenser gefangen; dazu noch viele Aebte
und andere Geistliche nebst Boten von Magnaten, bei denen
man auch unzähliges Geld fand. Ueber diesen glücklichen
Erfolg des Kaisers, der durch Zulassung Gottes, dessen Rath-

[1] Die folgenden Worte multis receptis cum l. castris sind unverständlich und vermuthlich entstellt; vielleicht ist statt l. (was in der jüngeren Handschrift fehlt) ea zu lesen. – [2] Genua.

1241 schlüsse uns verborgen sind, sich ereignete, wurde vom Kaiser ein Brief an die Kölner geschickt; kurz vorher auch schon ein anderer Brief über die Ergebung der Stadt Faventia, beide ausgezeichnet durch die anmuthige Schönheit der Worte und Sätze[1]. Darauf nahm der Kaiser Spoletum, eine Stadt des Papstes, und ebenso auch Benevent; vorher schon (1240) hatte er Viterbium gewonnen nebst vielen anderen Burgen, welche dem Papste gehörten.

In diesem Jahre vernahm man bei uns von einer furchtbaren Heimsuchung des christlichen Volkes durch die Ankunft der Tartaren, von deren Grausamkeit unsere Ohren gellen und unsere Herzen erzittern. Dieses Volk aber, welches, wie man erzählt, hervorgekommen ist aus den fernsten Gegenden Scythiens, weit hinter den Mäotischen Sümpfen, hat viele Völker jenseit des Meeres und am Meere bezwungen, und nachdem es sich die Reiche von Ruscien unterworfen hatte, ist es in diesem Jahre um die Fastenzeit in Polen eingefallen, von dem es einen sehr großen Theil verwüstet, ausgeraubt und verbrannt hat. Denn dieses Volk wüthet überall grausam und schont keinen Stand und keine geistliche Würde. Der Herzog Heinrich von Fratislovia[2] stellte sich ihnen mit einem anderen Herzog[3] mit großer Tapferkeit entgegen, wurde aber
9. April besiegt; da verloren die Herzoge selbst und viele tapfere Ritter das Leben, und der Kopf des Herzogs wurde abgeschnitten und von ihnen mitgenommen. Aus Polen fortziehend kam jenes Volk nach Moravien und, was unglaublich zu erzählen ist, es durcheilte im Verlauf eines Tages und einer Nacht einen Raum von vier Tagereisen, wobei sie reißende Flüsse überschritten; ganz Moravien verwüsteten sie mit Ausnahme

[1]) Aehnliche Briefe sind in der Sammlung des Petrus de Vinea I, 8 und 9 erhalten. — [2]) Breslau, Heinrich II. — [3]) Sein Vetter Boleslav, Sohn des mährischen Diepold.

der Burgen und befestigten Ortschaften. Bei dem Durchzug 1241
berührten sie auch die Grenzen des Meißener Sprengels und brachten daselbst sehr viele Menschen ums Leben. Von da kamen sie nach Hungarien, wo sie sich mit dem blutdürstigen Volke der Komanen verbanden und das Land mit grausamster Mordlust verwüsteten. Der König der Hungarn[1] stellte sich ihnen entgegen, nachdem er seine Truppen gesammelt, und lagerte sich mit einem sehr starken Heere am Ufer eines Flusses[2]. Die Tartaren aber mit den Komanen überschreiten in einer Nacht, als kaum noch der Tag anbrach, mit künstlicher List den Fluß oberhalb und unterhalb und greifen unvermuthet das Heer der Hungarn an. Da sollen 60000 von den Hungarn gefallen sein, unter welchen zwei Bischöfe und viele Deutsche und Wälsche, Edle sowohl als gemeines Volk, das Leben verloren. Der König von Hungarn entkam mit genauer Noth mit wenigen Begleitern. Sofort verwüsten nun die Tartaren mit bestialischer Wuth das ganze übrige Gebiet der Hungarn, vernichten und vertreiben die Einwohner. Auch ist das nicht zu verwundern, da das ganze Reich fast keine mit Mauern bewehrte Stadt und keine festen Burgen hatte. Der König also begab sich als Flüchtling zum Herzog von Oesterreich und erbat später durch den Bischof von Waitzen[4] Hülfe vom Kaiser, indem er ihm Unterwürfigkeit für alle Zeit gelobte, wenn es ihm durch seine Hülfe gelänge, sein Reich wieder zu erwerben. Aus diesem Kampfe und vor demselben, sowohl in Polen wie in Hungarien, entkamen viele Predigerbrüder und Minoriten, welche fast durch ganz Deutschland Kleriker und Laien mit dem Zeichen des Kreuzes gegen jene Barbaren versahen. Auch der Kaiser schrieb an die Magnaten Deutschlands, daß sie sich zu seiner Unterstützung

[1] Bela IV. — [2] Saio, Nebenfluß der Theiß. — [3] Friedrich II. — [4] Stephan.

1241 rüsten sollten, weil er selbst dem Christenvolke Hülfe gegen den Blutdurst der Barbaren bringen wollte.[1] Auch der König, der Sohn des Kaisers, der Erzbischof von Köln und sehr viele Edle in Deutschland nahmen das Zeichen des lebengebenden Kreuzes. Eine nicht geringe Furcht vor diesem barbarischen Volke ergriff auch die entfernteren Länder, nicht nur Gallien, sondern auch Burgund und Hispanien, denen bis dahin der Name der Tartaren unbekannt war. Viel vernehmen wir über die Herkunft, Sitten und Lebensart dieses barbarischen Volkes, Unglaubliches und ganz Unmenschliches, aber weil wir dessen noch nicht sicher sind, haben wir es unterlassen, hier davon zu schreiben, bis uns die reine Wahrheit darüber bekannt wird; dann werden wir sie am geeigneten Orte mittheilen.

In demselben Jahre starb Landgraf Hermann, der Sohn der heiligen Elisabeth, welcher die ihm verlobte Tochter des Kaisers[2] verschmäht und die Tochter des Herzogs von Brunswich[3] geheirathet hatte.

26. Mai In demselben Jahre nach der Pfingstoctave wurde bei Nussia ein Turnier gehalten, in dem an hundert Männer, Edle sowohl als Ritter von ausgezeichnetem Kriegsruhm, durch Hitze oder Staub erstickt jämmerlich ums Leben kamen, und manche waren der Ansicht, daß es mehr durch Gottes Strafgericht, als durch übermäßige Anstrengung aus Begierde nach Sieg oder unerträgliche Hitze geschehen sei.

11. Juli In demselben Jahre am 11. Juli nach der Abenddämmerung sah man eine Stunde lang eine feurige Gestalt, einem Drachen ähnlich, in der Luft fliegen vom Aufgang zum Niedergang, mit einem großen und glänzenden Kopf und einem langen und dicken Leib mit dünnem und rothem Schwanz;

---

[1]) Der Brief steht bei Petrus de Vinea I, 30. — [2]) Margareta. — [3]) Helene, Tochter des Herzogs Otto.

ihre Länge schien sich auf vierzig Ellen zu erstrecken. Diese 1241
Gestalt eines Drachen sah man zu Köln über den Rhein fliegen, anderen aber, welche in Westfalen oder anderswo waren, erschien sie nach der Lage oder Beschaffenheit des Ortes, aber immer in derselben Gestalt. Nicht lange nachher erschien eine feurige Gestalt von nicht geringerer Größe, welche vom Untergang der Sonne zum Aufgang flog um die Abenddämmerung, und schnell verschwand.

In demselben Jahre starb Papst Gregor um die Mitte 22. Aug.
des August, und der apostolische Stuhl blieb unbesetzt bis in den November, da die Cardinäle sich nicht einigen konnten, obgleich sie eingeschlossen und fast wie in Kerkerhaft waren. Endlich wählten sie den Cardinal Gaufred, einen Mailänder, welcher Celestin IV genannt wurde, und 11 Tag lang Papst war. Darauf, als er gestorben war, blieb der Stuhl ein Jahr und acht Monate lang unbesetzt, da die Cardinäle theils zwieträchtig waren, theils auch nicht wählen wollten, wenn ihnen nicht die beiden Cardinäle Otto und Jacob zurückgegeben würden, welche der Kaiser bei ihrer Rückkehr von der Legation fing und noch gefangen hielt.

In demselben Jahre befestigten sich der Kölner und der Mainzer Erzbischof gegenseitig in ihrer Gesinnung, und indem sie nun schon mehr mit offenem Widerstand dem Kaiser und den Seinigen sich widersetzten, führten sie ein Heer in das Reichsland, welches Wederawe genannt wird am Flusse Mogus, und daselbst haben sie sehr viele wohlhabende Ortschaften verwüstet und verbrannt. Auch gaben sie dem Kaiser schwere und notorische Verbrechen Schuld und verkündigten, daß er wegen derselben öffentlich in den Bann gethan sei. Diesen Grund gaben nämlich sie selbst für sich an; Einige aber legten weniger Gewicht auf denselben, als[1] vielmehr darauf,

[1] Ich glaube, daß zwischen ipsam und quod ein quam einzuschieben ist.

1241 daß bei der Vacanz des römischen Stuhles und der Verhinderung der Papstwahl durch den Kaiser sie als getreue und mächtige Söhne mit ihrer Mutter, der trostlosen römischen Kirche, Mitleiden empfänden. Deshalb mußten sie mit Recht sich der Gefahr des Kampfes gegen den Kaiser aussetzen und die Schädigungen der Kirche rächen.

1242 Im Jahre des Herrn 1242 zogen die Kaiserlichen im Kölner Sprengel den Grafen Wilhelm von Jülich durch Geld auf ihre Seite; dieser sammelte seine Ritterschaft und verwüstete einige Dörfer des Kölner Bisthums, wobei er bis Bonn gelangte. Als er von hier zurückkehrte, kam ihm der Erzbischof von Köln mit plötzlich gesammelter Truppe entgegen bei dem Dorfe Merreche[1]. Und da während der Versuche den Frieden herzustellen der Kampf noch verschoben wurde, entfloh der Graf mit einem Theile seiner Ritterschaft erschreckt und in der Stille in der Abenddämmerung. Als das die Ritter und Bürger von Aachen wahrnahmen, entflohen sie ebenfalls, indem sie einiges Fußvolk, Wagen und Gepäck zurückließen, was alles von dem erzbischöflichen Heere genommen und ausgeraubt wurde. Kurze Zeit verging, bis der Erzbischof mit vereinigter Ritterschaft das Land des Grafen von Jülich angriff. Gegen ihn nahmen der Graf und einige Edle und Reichsstädter ihre Kräfte wieder zusammen, zogen ihm entgegen und kämpften vor der Burg Lechenich, indem sie den Tod für nichts achteten, wenn sie nicht den Sieg gewinnen könnten. Hier wurde nach dem heftigsten Kampfe und langem Widerstand der Bischof gefangen und einige Ritter mit ihm. Gegen alle Erwartung aber fiel in der Schlacht, welche mit solchem Kampfesmuth von beiden Seiten geliefert wurde, kein hervorragender Mann, sondern nur eine sehr geringe Anzahl vom gemeinen Volke, ausgenommen den

[1] Ein untergegangener Ort bei Brühl.

Schultheiß von Aachen[1], welcher verwundet wurde und bald 1242
nachher starb, und den Burggrafen Rutger von Wolkenburg, welcher, ebenfalls dort verwundet und gefangen genommen, nach einigen Tagen seinen Geist aufgab. Der Bischof wurde mit seinen Mitgefangenen auf der Burg Niedecken in Haft gebracht[2]. Während er hier festgehalten wurde, kam Konrad, des Kaisers Sohn, der sich als König aufspielt, nach Trier, wo viele Edle zugegen waren, und die Prioren von Köln, welche für ihren gefangenen Herrn ohne Erfolg baten. Denn der König, welcher sich nach Lüttich begab, um den dort Erwählten, Otto, zu unterstützen, kam in der Fastenzeit nach Köln, wo er die bischöflichen Einkünfte einzuziehen sich Mühe gab. Aber da die Prioren von Köln und die Magnaten des Landes ihn daran hinderten, kehrte der König unverrichteter Sache in sein Gebiet zurück.

In demselben Jahre am Tage nach Allerheiligen wurde 2. Nov.
nach langer Verhandlung auf den Rath guter Leute, doch nicht ohne vieles Geld für die Kriegskosten von dem gefangenen Erzbischof zu empfangen, dieser von dem Grafen von Jülich, der sich eines Besseren besann, entlassen.

In demselben Jahre, starb Herr Heinrich IV, Abt unseres Klosters des h. Pantaleon. Bei der Wahl brach Zwietracht aus, aber durch den Vater der Barmherzigkeit kam man wieder zur Eintracht und es folgte Hermann, ein Mönch desselben Klosters.

Im Jahre des Herrn 1243 schickte Kaiser Friderich einige 1243
Faventiner, welche sich wieder empörten, in die Verbannung, und von dort weiter ziehend rückte er in Tibur ein, von wo er Reisige aussandte und die Römer bis zu den Thoren der Stadt bekämpfte.

Um dieselbe Zeit legte der Herr Erzbischof vor den Prioren und dem Klerus die Sache seiner Gefangenschaft dar und

[1] Johannes. — [2] Niedeggen an der Roer.

1243 mahnte sie mit hinzugefügten Bitten um eine Beisteuer unter dem Namen einer freien Gabe; die Prioren und der Klerus bewilligten sein Verlangen wegen der offenkundigen Sachlage, und gaben in einem Jahre den Zehnten aller ihrer Einkünfte zur Unterstützung des Erzbischofs und im folgenden Jahre den Zwanzigsten.

In diesem Jahre wurde die Deutzer Burg, weil sie der Stadt Köln zum Schrecken gereichte, obgleich für die Bürger wie für Unmündige der Schrecken als tüchtiger Vormund nothwendig erschien, um vieles Geld von den Bürgern selbst erkauft und von Grund aus zerstört. Die Prioren betrübten sich darüber, der Erzbischof aber und der Graf von Berg gaben gerne ihre Einwilligung zu diesem Verkauf, weil sie die Burg gemeinschaftlich besaßen und jeder, weil er nicht das Ganze hatte, nichts zu haben glaubte. O wie viel Leerheit ist in der Welt![1] O wunderbarer Wechsel der Dinge! Daß wir sehen mußten, wie diese sehr große Burg zur Friedenszeit ohne irgend einen Kriegslärm zu unserer Zeit niedergebrochen und der Erde gleichgemacht wurde, diese Burg, die rings umgeben war von funfzehn Thürmen, ungerechnet das große Schloß[2] und die Werke zwischen den Thürmen, ein altes Werk, bewunderungswerth durch seine Bauart und durch seine Größe, sehr fest und bewehrt. Einige Bauwerke dieser Burg, die durch das Alter verfallen waren, hatte derselbe Erzbischof kurz vor dieser Zerstörung mit sehr großem Aufwand hergestellt und die festen und stattlichen Werke der Alten durch Hinzufügung eines Neubaues noch ansehnlicher gemacht. Man erzählte aber[3], daß diese Deutzer Burg zuerst von Julius Cäsar gegründet und vollendet sei.

[1] Aus Persius I, 1. — [2] majus presidium. — [3] Bei den folgenden Angaben scheint die Schrift von Rupert über den Deutzer Brand (Mon. Germ. SS. XII, 632 benutzt zu sein.

Im Verlaufe der Zeit, so behauptete man, sei sie, nachdem 1243
sie durch das Alter verfallen, zur Zeit des Kaisers Constantin zu dessen Ehre von den Fürsten des Landes hergestellt und verbessert, deren Werk in Stein gehauene Buchstaben an den Thürmen kund machten. Darauf aber, zur Zeit Ottos des Großen, des ersten Kaisers, sei diese Burg durch die Fürsorge und Umsicht des Herrn Bruno, des Erzbischofs von Köln und Bruder von diesem Kaiser, zum Theil zerstört und habe so lange Zeit dagelegen, bis unter dem Kaiser Heinrich II auf Bitten des seligen Heribert, der damals Erzbischof von Köln war, sie ganz frei der heiligen Jungfrau Maria übergeben wurde zum Bau eines Klosters für Mönche vom schwarzen Orden des h. Benedict. Den Bezirk dieses Klosters hatte zum Theil die Befestigung der Burg eingenommen, welche nachher zur Zeit des Erzbischofs Konrad geschah, wie oben gesagt ist. Aber nachdem die ganze Burg zerstört war, wurde der Theil, welcher zum Kloster gehört hatte, wieder in die Form eines klösterlichen Hauses gebracht und diente seinen Zwecken.

In demselben Jahre zog der Erzbischof von Köln mit Heeresmacht gegen den Grafen von Clive[1], demüthigte seinen Trotz, und zwang ihn von dem Rheinzoll abzulassen, den er bei Orsei[2] erpreßte. Auch kaufte der Erzbischof die Burg Holthe zur Vorsicht, um Angriffen desselben Grafen entgegen zu treten, wenn er in Zukunft etwas unternehmen würde.

In demselben Jahre entließ der Kaiser die Cardinäle und alle Aebte und Kleriker, die er mit ihnen gefangen hatte. Und so wird Innocenz IV zum Papst gewählt, der vorher Senebaldus hieß. Um dieselbe Zeit fiel die Stadt Viterbium vom Kaiser ab: er sammelte ein Heer, um sie wieder zu gewinnen, und belagerte sie, aber seine Hoffnung, sie zu nehmen, wurde nicht erfüllt.

[1]) Theoderich V. — [2]) Orion.

1243 Um dieselbe Zeit legte der Graf von Jülich dem Herzog von Brabant, der mit dem Grafen von Geldre zu einer Besprechung mit dem Erzbischof von Köln ritt, auf dem Wege nahe bei Gladebach einen Hinterhalt, dem dieser nur durch einen glücklichen Zufall entging. Wegen dieses kecken Unterfangens verlangte er einen Richterspruch des Erzbischofs von Köln. Dieser führte in Kraft seines Herzogthums den Vorsitz im Gericht bei Ruremunde, und verlangte den Rechtspruch vom Herzog von Limburg und anderen Pairs des Hofgerichts. Durch ihre Vermittelung unterwarf sich nachher der Graf zur Genugthuung dem Gutbefinden des Erzbischofs und wurde so endlich, wenn auch mit Mühe, vom Herzog zu Gnaden angenommen.

1244 Im Jahre des Herrn 1244 wird zur Herstellung des Friedens zwischen dem Papst und dem Kaiser ein Versuch
31. März gemacht, und am Gründonnerstag schwören der Graf von Tolosa[1] und einige kaiserliche Hofrichter, daß der Kaiser sich den Geboten der Kirche unterwerfen werde. Nachher aber erhielt dieser Vertrag nicht die gehoffte Erfüllung. Denn der Papst verließ heimlich die Stadt Rom, bestieg ein Schiff und kam übers Meer nach Janua, von wo er stammte[2]. Hier verweilte er und wurde durch Krankheit eine Zeit lang festgehalten; dann kam er zu Lande über den Berg Cenisius in
29. Nov. der Vigilie des h. Andreas nach Lugdunum, welches eine berühmte Metropole von Gallien ist, am Rhodan gelegen. Da strömten zu ihm viele Bischöfe aus Gallien und Hispanien zusammen, und auch der Erzbischof von Köln kam dorthin zu ihm und wurde vom Papst zu den Vornehmsten gerechnet und als solcher geehrt.

In diesem Jahre im Monat April wurde die Stadt Köln vielmals angezündet. Endlich entstand am Kriegmarkt ein

[1] Raimund von Toulouse. — [2] Aus Genua, von den Fieschi.

Brand um die fünfte Tagesstunde; das Feuer verzehrte die 1244
ganze Nachbarschaft, flog über die Mauer und verbrannte die Kirche und das Kloster des heiligen . . . .[1]; von da weiter greifend verbrannte es viele Häuser und ein Stadtthor. Da diese Brände sich häufig wiederholten, schrieb man sie einigen Ausländern zu, von unbekannter Sprache mit Ausnahme von zwei Deutschen. Sie wurden alle zusammen Pferden an die Schwänze gebunden, durch die Straßen der Stadt geschleift und enthauptet, und darauf ruhte der Brand.

Um dieselbe Zeit reinigt der Kölner Erzbischof ganz Westfalen von Räubern und Uebelthätern, indem er mit Rechtsprüchen vorgeht. Aus diesem Grunde entsteht in Hervorde ein Aufruhr zwischen den Einwohnern und den Schergen des Erzbischofs; die zügellosen Einwohner greifen mit wüthendem Ansturm den Erzbischof an, aber ein einsichtiger Edelmann tritt dazwischen und stillt den tobenden Aufruhr. Betrübt über diesen Exceß, noch mehr aber aus Furcht vor dem Erzbischof, kommen die Einwohner demüthig zu ihm, unterwerfen sich und ihre Habe gänzlich seiner Gewalt und werden zu Gnaden angenommen. Darauf empfing der Herr Erzbischof sein Pallium, welches ihm vom Papst zugesandt wurde mit gnadenreichen Privilegien, die ihm gewährt wurden, und glänzte am heiligen Pfingsttage in der feierlichen Prozession 22. Mai
im Schmuck der erzbischöflichen Insignien.

In demselben Sommer sammelte der Erzbischof ein Heer gegen einige Grafen und Tyrannen Westfalens, welche sich des Fleckens Werle bemächtigt hatten und belagerte die neue Burg Hisinberg[2] bei Essende, welche er zur Ergebung nöthigte. Diese überließ er später dem Grafen von Seine, nachdem er die erwähnten Grafen und Tyrannen gedemüthigt hatte.

In demselben Jahr im December wurde dem Papste ein Dec.

[1] Lücke in der Handschrift. — [2] Isenburg bei Essen.

1244 jammervoller Brief aus den überseeischen Ländern gebracht, welcher mit Menschenblut geschrieben sein soll. Darin war enthalten, daß gewisse Sarracenen, die man Corascener[1] nennt, die Stadt Hierusalem angegriffen und eingenommen haben, und das Grab des Herrn und die Gräber der deutschen Könige, nämlich Godefrids, Balduins und ihrer Nachfolger zerstört. Nicht lange nachher kämpften dieselben Corascener mit anderen Sarracenen, welche zu ihrer Hülfe die christliche Ritterschaft, nämlich die Templer, Hospitalritter und die vom deutschen Hause herbeiriefen und mit ihnen ein Bündniß schlossen; diese fielen fast alle, Christen wie Sarracenen, in der Schlacht, da die Corascener siegten, welche daselbst den Meister vom Hospital und den Meister vom Tempel mit ungefähr hundert Rittern ihrer Orden gefangen nahmen.

1245 Im Jahre des Herrn 1245 beruft der Papst, der in Lugdunum sich aufhält, ein allgemeines Concil und schickt Briefe
26. Juni durch alle Provinzen. Das feierte er nachher im Monat Juli, nachdem er dazu den Kaiser Friderich vorgeladen hatte, um den über ihn klagenden Bischöfen und Anderen zu antworten. Der kam und verweilte zu Taurinum, einer Stadt Liguriens, von wo er den kaiserlichen Hofrichter Thadeus, einen rechtsgelehrten Mann von großer Beredsamkeit, voraussandte. Dieser gab die Gründe für die Abwesenheit des Kaisers an und verlangte weiteren Aufschub, indem er versprach, daß der Kaiser in kurzer Zeit kommen werde. Er erlangte aber diese Frist nicht, und da einige Bischöfe Klage gegen den Kaiser erhoben und sein Vertreter Thadeus hierauf sehr beredt entgegnete, so sprach der Herr Papst, ohne auf
17. Juli diese Vertheidigung zu achten, und ohne Rücksicht zu nehmen auf die Bitten Balduins, des Kaisers von Constantinopel, und die Einsprache des Grafen von Tolosa, welche anwesend

[1] Chowaresmier, vom ägyptischen Sultan Emb gerufen.

waren und mit dringenden Bitten sich für den Kaiser beim 1245
Papste verwandten, mit Zustimmung des damals versammelten heiligen Concils, wo 150 Bischöfe zugegen waren, ungerechnet die Aebte und anderen Prälaten, den Spruch der Absetzung gegen den Kaiser aus und beraubte ihn des Kaiserthums, seiner Königreiche und jeglicher Ehre. Der Wortlaut dieses Ausspruches ist von Wort zu Wort aufgeschrieben in dem Buche der Kirche des h. Pantaleon, welches betitelt ist „Die Kirchengeschichte des Eusebius", am Ende, im Katalog der römischen Bischöfe, wo deren Thaten verzeichnet sind. In demselben Concil verkündigte der Papst einige Verordnungen, welche unter den passenden Ueberschriften später in die neue Sammlung der Decretalen aufgenommen sind. Nach dem Concil sendet der Papst Minoriten als seine Boten an den König der Tartaren und andere Boten an den Soldan von Aegypten, den er ermahnte, mit den Christen Frieden zu halten. Bald nach dem Concil schickte der Papst Philipp, den erwählten Bischof von Ferraria, nach Deutschland, um die Fürsten aufzureizen und zu ermahnen, einen neuen König zu erwählen. Dieser zog bei Köln vorüber und gelangte unter dem Geleite des Kölner Bischofs zum Landgrafen von Thüringen, der ihn gütig aufnahm, weil er nach dem Reiche strebte.

Im Jahre des Herrn 1246 um die Fastenzeit verschworen 1246
sich einige Apuler aus dem Hofstaat des abgesetzten Kaisers zu seiner Ermordung; ihr Anführer war der Apuler Theobald mit dem Vornamen[1] Franciscus. Als der Kaiser dies, während er bei Grossetum in Tuscien war, erfahren hatte durch die Gräfin von Caserta, deren Sohn[2] mit einer natürlichen Tochter des Kaisers vermählt war, kam er eilig nach Apulien. Darüber

[1], prenomine. Es war aber sein Familienname. — [2]) Graf Richard, ein treuer Anhänger des Kaisers.

1246 erschrocken begaben sich die Verräther und ihre Mitwisser in die Burg Capuatium[1] am Meere, etwa zweihundert an der Zahl. Diese belagerte der Kaiser und im folgenden Monat
18. Juli Julius wurde ihm die Burg übergeben. Die Verschwörer ließ er alle blenden[2], und über ihre Gefangennahme schickte
31. März er einen Brief nach Köln. Vorher, in der Vigilie des Palmsonntags, griff der Cardinal Renerius mit den Bürgern von Perusium und vieler Mannschaft aus der Nachbarschaft, die mit dem Kreuz bezeichnet war, die Stadt Fuliginum an, welche dem abgesetzten Kaiser anhing. Ihm begegneten die Bürger von Fuliginum und Spoletum und kämpften mit jenen, wobei einige wenige Deutsche sie unterstützten, und es wurden 6000 vom Heere der Perusiner gefangen. Auch das that der Kaiser den Kölner Bürgern durch einen Brief kund.

Mai Im Monat Mai predigte der Herr Erzbischof von Köln das Kreuz gegen den abgesetzten Kaiser und befahl es zu predigen; schon früher war das vom Erzbischof von Mainz und anderen Bischöfen geschehen.

In demselben Jahre im Monat Mai und Juni war ein solcher Mangel an Korn in Köln, daß man nur selten Brod käuflich fand. Das kam daher, weil die Bürger verordnet hatten, daß das Malter Korn nur für drei Schilling verkauft werden sollte, während auf dem Lande mehr bezahlt wurde. Dieses Statut reuete sie, als sie die große Noth des Volkes sahen, weil wegen desselben kein Korn nach Köln gebracht wurde.

Um dieselbe Zeit kamen der Herr Erzbischof von Köln und der Mainzer bei Herbipolis zusammen und erwählten den daselbst anwesenden Landgrafen von Thüringen zum König,

[1] Capaccio, südöstlich von Salerno. — [2] In D^2 steht hier noch „und verbrannte sie nach einiger Zeit", was in Betreff mehrerer von ihnen richtig ist. Briefe des hier angegebenen Inhalts stehen in der Sammlung des Petrus de Vinea II, 20 und 21.

indem sie einen königlichen Hoftag bei Frankfurt auf das 1246
nächste Fest des h. Jacobus ansetzten. Als nun dahin der 25. Juli
erwählte König und die erwähnten Erzbischöfe mit vielen anderen Bischöfen kamen, fanden sie daselbst Konrad, den Sohn des abgesetzten Kaisers, der früher zum König erwählt war, und sich ihnen da entgegenstellte. Einige Tage lang zauderten die Heere auf beiden Seiten, dann trafen sie am Oswaldtage zusammen, nämlich am 5. August, und Konrad, 5. Aug.
des Kaisers Sohn, entfloh besiegt; mehr als 400 Ritter von seiner Seite wurden gefangen, von denen der Kölner Erzbischof viele gefangen mit sich fortführte. Der Straßburger Bischof[1] hat auf der Heimkehr von diesem Siege einige Burgen des Kaisers überwältigt und zerstört. Konrad, der Sohn des abgesetzten Kaisers, heirathete bald nach seiner Niederlage die Tochter des Herzogs von Baiern[2].

Im Monat Januar starb Theodorich, der junge Graf von Hosteden. Ihm folgte sein Oheim Friderich, Propst der Mariengradenkirche, der aber, durch göttliche Eingebung bewogen, am 30. April die Grafschaft von Hosteden und die herrliche Burg von Are[3] mit allem Zubehör dem heiligen Petrus darbrachte und übergab, so daß der Erzbischof von Köln sie zu ewigen Zeiten ganz frei besitzen soll.

Der Herr Papst schickte zur Auszahlung an den neuen König aus seiner Kammer 10000 Mark vor dem Siege bei Frankenvort. Nach dem Siege schickte er wieder 15000 Mark, die in Lüttich für einige Zeit niedergelegt sind, damit der König daraus Gaben an die Fürsten und Ritter austheilen und die Kräfte seines Reiches befestigen könnte.

In demselben Jahre im Winter trat der Rhein mehr, als sonst gewöhnlich, in sehr großer Ueberschwemmung aus. Um dieselbe Zeit kämpfte der Herzog von Oesterreich mit dem 26. Jan.

[1] Heinrich. [2] Elisabeth, Tochter des Herzogs Otto. — [3] Altenahr.

1246 König von Böhmen [1]; er blieb Sieger und nahm an zwei-
hundert Ritter gefangen. Derselbe Herzog traf im Monat
15. Juni Juni mit dem König von Hungarn in einer Feldschlacht zu-
sammen. Hier kämpfte er im Einzelkampf mit einem König
von Ruscien [2], den er tödtete, aber von demselben erhielt er
die Todeswunde, und lebte noch zwei Tage. Sein Heer aber
siegte. Die Tochter des Bruders des verstorbenen Herzogs
heirathete der Sohn des Königs von Böhmen [3].

Das Ende des Sommers und der ganze Herbst waren
reich an Regen, und durch Seestürme gingen bei England,
Flandern und Dacien viele Schiffe zu Grunde. In demselben
Jahre starb der Bischof Rubert von Lüttich.

1247 Im Jahre des Herrn 1247 zieht der erwählte König
Heinrich nach Schwaben, wo er die Stadt Ulme belagert.
Davon kehrte er jedoch ohne Erfolg zurück, und bei seiner
eigenen Burg Wardinberg [4] stürzte er vom Pferde, und nach-
17. Febr. dem er wenige Tage krank gelegen hatte, starb er.

19. Mai Um Pfingsten wollte der abgesetzte Kaiser nach Gallien
kommen, um sich mit einigen Getreuen in Burgund zu be-
sprechen, und zu dem angesetzten Tage berief er den Herzog
von Brabant und viele Edle aus Deutschland, um, wie man
sagte, sich zu rechtfertigen wegen der vom Papst gegen ihn
erhobenen Beschuldigungen. Aber als er nach Taurinum ge-
kommen war, erreichte ihn die Nachricht, daß die ihm einst
getreue Stadt Parma abgefallen sei; dadurch wurde er ge-
nöthigt umzukehren; er belagerte Parma und erbaute daselbst
eine neue Stadt, die er Victoria benannte. Aber da die
Bürger ihn mit mannhaftem Widerstand empfingen, wurden
150 von ihnen gefangen.

[1] Wenzel II, bei Staatz. — [2]) Davon ist sonst nichts bekannt; es wird viel-
mehr sein Tod einem Verräther unter seinen Mannen zugeschrieben. — [3]) Wladislaw,
des Herzogs Heinrich Tochter Gertrud. Er starb nach acht Monaten. — [4]) Die
Wartburg.

Nach dem Tode des Königs Heinrich begab sich der Kölner 1247
Erzbischof nach Lugdunum, um mit dem Papste zu reden über die Besorgung des erledigten Bisthums von Lüttich. Wenig später schickte der Papst einen Legaten nach Deutschland, Petrus, den Cardinaldiaconus von St. Georg ad velum aureum, um in Deutschland einen neuen König zu wählen.

Bischof Ludolph von Münster starb; ihm folgte Otto von Lippia. Der Erzbischof Konrad von Köln erwarb für das Erzbisthum die Vogtei von Essende mit der neuen Burg Isenberg, und die Bonner Vogtei, welche beide damals erledigt waren durch den Tod des vornehmen und sehr reichen Grafen Heinrich von Seine, der vorher am Vorabend der Himmelfahrt gestorben war. 14 Aug

In demselben Jahre hielten der Legat Petrus und viele 3. Oct.
Bischöfe, nämlich der Kölner Konrad, der Mainzer Syfrid, der Trierer Arnold, der Bremer Gerard, und viele andere Bischöfe und der Herzog von Brabant mit vielen Grafen auf dem Felde bei dem Dorfe Worinch[1] eine Zusammenkunft und erwählten zu einem neuen König den Grafen Wilhelm von Holland, der noch sehr jung war, von dem sie aber sich überzeugt hatten, daß sein Geist für die Erreichung einer solchen Höhe der Ehre in wünschenswerther Weise vorbereitet war. Und sehr viele von ihnen nehmen das Kreuz gegen den abgesetzten Kaiser. Nach kurzer Zeit reitet der erwählte König mit dem Legaten in Köln ein und wird von den Bürgern in Frieden eingelassen, die bei seiner Wahl die Thore der Stadt geschlossen hatten und bis zu dieser Zeit Anhänger des Kaisers geblieben waren; jetzt aber schwören sie Treue dem erwählten König.

Bei der Wahl dieses Königs waren Minoriten, welche vom Papst zu den Tartaren geschickt waren und zurückkehrten

1) Worringen bei Köln.

1247 mit einem Briefe, den der König der Tartaren an den Papst sandte. Den Wortlaut dieses Briefes und den Verlauf der ganzen Reise, welche mit der größten Anstrengung und unter großen Gefahren zurückgelegt wurde, hat einer dieser Minoriten, Benedict mit Namen, ein Pole von Abkunft, einem Prälaten, der einst Scholasticus von Köln gewesen und der Geschichte nicht unkundig war, als er durch Köln kam, mündlich sehr anschaulich mitgetheilt, was zu einem besonderen Buche, in dem dieselben Brüder über den Ursprung und die Lebensweise und übrigen Umstände der Tartaren berichtet haben, nach der mündlichen Erzählung dieses Bruders hinzugefügt ist.

Dec. Um den December griff Marcellinus, Bischof von Aretium, mit dem päpstlichen Heere die Stadt Aurimum[1] bei Ancona an, und als er eine benachbarte Burg angriff, wurde er von dem Heere Friderichs, in dem sich zahlreiche Deutsche befanden, in die Flucht geschlagen und auf der Flucht gefangen; da sollen mehr als 4000 Menschen gefallen sein. Bei Interamnes[2] wurde Hugo Novellus, ein Anführer der päpstlichen Miliz, von R., einem natürlichen Sohne des Kaisers[3], in die Flucht geschlagen, und von seiner Seite wurden an 200 Mann gefangen. Der Cardinal Octavian kam mit Mailändern, Mantuanern und Brixianern zur Unterstützung der Parmenser und lagerte am Ufer eines Flusses, der Uebergang aber wurde ihm verwehrt von Heinrich, dem König von Sardinien, einem natürlichen Sohne des Kaisers. Nach langem Aufenthalt zog er wieder nach Hause.

13. Dec. Der neue König begann am Tage der h. Lucia die Burg Werde[4] zu belagern. Vorher nahm dieser König die Burg Noviomagus[5] durch den Grafen von Gelre[6] ein.

[1]) Osimo. [2]) Terni. — [3]) Es ist Richard, Graf von Chieti, gemeint. [4]) Kaiserswerth. — [5]) Nymwegen. — [6]) Otto von Geldern.

Im Jahre 1248 stirbt Herzog Heinrich von Brabant im 1248
Januar. In demselben Monat zog der neue König mit dem Legaten in das rheinische Niederland, und sie kamen nach Utrecht, während der Legat die Menschen bei ihrem Durchzug ermahnte und beredete, das Kreuz gegen die Stadt Aachen zu nehmen. In Utrecht aber entstand zwischen ihren Leuten und den Bürgern ein unbedeutender Tumult, und da deshalb das Volk in Aufruhr gerieth, machten sich der König und der Legat nicht ohne Beschämung und Unwillen rasch davon. Der Legat aber kam nach Köln und predigte hier das Kreuz gegen die Aachener; die Laien zog er durch das Wort der Predigt an, die Prälaten aber und viele Kleriker nöthigte er theils durch Ermahnungen, theils durch Drohungen, das Kreuz zu nehmen, und erließ eine Sentenz gegen die Widerstrebenden. Diese Sentenz der Excommunication aber nahm er auf Andringen des Herrn Erzbischofs von Köln am folgenden Tage zurück, indem er einen jeden seinem Gewissen überließ, mit Ausnahme derer, welche durch die Gunst des Papstes Beneficien erhalten hatten oder sich darum bewarben. Von hier begab sich der Legat nach dem Oberrhein gegen Straßburg zu, wo er ehrenvoll aufgenommen sein soll. Inzwischen belagerte der neue König Wilhelm mit seinen Anhängern die Stadt Aachen am 29. April, und da bei Sonnen- 29. April
untergang einige von den Belagerern, nach Ruhm und Lob begierig, den ersten Angriff gegen ein Thor thatenlustig versuchten, kamen aus der Stadt Ritter und Volk heraus und traten ihnen mannhaft entgegen. Es entstand ein von beiden Seiten sehr heftiger Kampf, und da einige von den Angreifern niedergeworfen wurden und unversehens in die mit Wasser gefüllten Keller der vor den Mauern niedergebrochenen Häuser stürzten, ergriffen die Uebrigen die Flucht und die Aachener blieben siegreich. Obgleich nun von diesem Zusammenstoß

1248 das ganze Heer des Königs von größter Furcht erfüllt war, kehrten doch die Aachener, ohne demselben weiteren Schaden zuzufügen, wegen der hinderlichen Dunkelheit zurück. In diesem Kampfe fiel von den Belagerern ein Edelmann von Perwyß[1], und mehrere Ritter und Knappen, von denen etwa 16 Leichen aus den Kellern gezogen wurden. Wie viele aber von den Städtern fielen, wissen die Belagerer nicht, doch wurde einer von den Brüdern von Gymenich tödlich verwundet. Da nun das Heer des Königs in solcher Weise häufige Angriffe machte und mit großen Maschinen, die man Bliden nennt, Steine warf, machten sie doch geringe Fortschritte, weil durch einige nicht belagerte Thore der Eingang und Ausgang frei war. Deßhalb lenkten einige findige Leute den Bach, welcher bei der Stadt floß[2], ab, und da viele Pilger aus Brabant, Flandern und der Picardie, welche das Kreuz genommen hatten, ohne Unterlaß an der Arbeit halfen, und der Herr Legat, der bei der Belagerung war, reichlichen Ablaß gewährte, kam ein starker und großer Damm vor dem unteren Theil der Stadt zu Stande, und der dahin geleitete Bach machte einen großen See zwischen dem Lager der Belagerer und der Stadt. Auch wurde durch das Wort der Predigt der Minoriten vom Rheinland, der Maas, von Holland und vorzüglich aus Friesland eine zahlreiche Menge aufgereizt und kam herbei, und durch diese Menge, von welcher besonders die Friesen eifrig thätig waren, wurde die Stadt rings umher ganz eng eingeschlossen. Daher begannen nach sechsmonatlicher Belagerung die Bürger zu wanken und erbaten eine Unterredung mit dem Erzbischof Konrad von Köln, der in dem Heere mächtig und der vornehmste Mann
18. Oct. war. Durch seine Vermittelung ergaben sie sich dem König

[1] Vermuthlich der 1247 in einer Urkunde genannte Godefrid von Perwez bei Gembloux. — [2] Die Wurm.

und wurden zu Gnaden angenommen. So wurde nun am 1248
Feste aller Heiligen der erwählte Herr Wilhelm von dem 1. Nov.
Erzbischof von Köln gekrönt und saß auf dem Königstuhl. Hierauf kehrte der Legat zum päpstlichen Hofe zurück, der König aber wird aufgenommen in die Burg Werden, die ihm schon lange vorher übergeben war[1].

In demselben Jahre zünden die sehr eilfertigen Werkmeister, da das Kölner Domkapitel mit Zustimmung des Erzbischofs und der Prioren übereingekommen war, die alte Domkirche völlig zu zerstören und einen besseren Bau herzustellen[2], und sie den östlichen Theil der Kirchenmauern unterhöhlt hatten, unvorsichtiger Weise das Holz, welches die Wölbung unterstützte, mit zu reichlicher Feuerung an, damit die darüber stehende Masse rasch zusammenstürzen sollte. Aber das durch den Wind anwachsende Feuer verzehrte das edle, wenn auch alte, Werk vollständig mit zwei vergoldeten Kronen, welche darin hingen, bis auf die Kirchenwände. Aber die Kraft Gottes zeigte sich deutlich darin, daß der Behälter der drei Könige, welcher von seinem Platze in die Mitte der Kirche versetzt war[3], vor dem Brande zur Thüre der Kirche gebracht wurde, nicht aus Furcht vor dem Feuer, sondern aus Besorgniß vor der Erschütterung der Mauern. So wurde er mit großer Anstrengung, als schon die ganze Kirche sich mit Rauch erfüllte, herausgebracht und ohne irgend eine Verletzung vollständig erhalten. Erzbischof Konrad aber berief die Prälaten der Kirchen, die Edlen des Landes und seine Ministerialen, während eine unzählige Volksmenge von den Predigern durch das Wort der Ermahnung angelockt war, und nach Vollendung der feierlichen Messe am Tage der

[1]) Vielmehr erst im December. — [2]) Dieser Beschluß war schon vor dem 25. März 1247 gefaßt, s. Mon. Germ. SS. XVI, 735. — [3]) So muß man nach dem Wortlaut übersetzen, doch ist der Ausdruck constituta unpassend, und vielleicht darf man ändern constituto, so daß der alte Platz in der Mitte war.

1248 15. Aug. Himmelfahrt der seligen Jungfrau Maria legte er den ersten Stein, indem er sowohl mit Vollmacht vom Herrn Papste, als mit seiner eigenen, und des Legaten und aller Suffragane der Kölner Kirche Gewalt den Gläubigen einen bis dahin unerhörten Ablaß gewährte, wenn sie ihr Almosen zum Bau der Kirche gäben oder einsendeten. Von dieser Zeit also ist die Begründung der neuen Peterskirche, nämlich des Kölner Doms, in wunderbarer Ausdehnung und Tiefe mit großem Aufwand begonnen.

In demselben Jahre eilte der Erzbischof Konrad von Köln, um dem Erzbischof von Trier[1] Beistand zu bringen gegen viele Edle und Mächtige des Oberlandes, welche durch die Bitten und vieles Geld des Marschalks Zorn[2] angelockt, gekommen waren, um die Belagerung der Burg Turun[3] aufzuheben, deren Vertheidiger wegen des Mangels an Lebensmitteln schon fast bezwungen waren. Durch die Klugheit und Betriebsamkeit des Kölner Erzbischofs wurden einige der Mächtigeren, welche dort zusammengekommen waren, unverzüglich zur Aussöhnung mit dem Erzbischof von Trier zugelassen, andere ergriffen aus Furcht vor dem Kölner die Flucht. Und so kam die Burg Turun, welche ein Schlupfwinkel der Räuber und ein Schrecken für die Vorüberziehenden gewesen war, in die Gewalt der Erzbischöfe von Köln und Trier. Diese zerstörten den Thurm, welchen einst Erzbischof Engelbert von Köln dort erbaut hatte, bauten eine Zwischenmauer und theilten sie unter einander, worauf jeder seinen Theil befestigte.

In demselben Jahre wurde König Ludowich von Frankreich durch göttliche Offenbarungen und häufige deutliche

[1] Arnold II. — [2] Zorn von Alzey, Marschalk des Herzogs von Baiern. Statt electi lese ich allecti. — [3] Thuron oder Thurand, jetzt Ruine an der Mosel bei Alken. Vgl. oben S. 306 und über Zorn und Thuron die Trierer Bisthumsgeschichte, Mon. Germ. SS. XXIV, 408.

Zeichen angeregt und begann eine Unternehmung zur Be- 1248
freiung des heiligen Landes. Nachdem er Kriegswerkzeuge und künstlich zusammengesetzte Maschinen und eine reichliche Fülle von Lebensmitteln besorgt hatte, kam er mit seiner Gemahlin nach Massilia, wo er ein Schiff bestieg. Nachdem einige seiner Schiffe durch Stürme in Gefahr gerathen waren, kam er selbst unversehrt nach der Stadt Lymocium[1] auf Cypern, wo er mit den Seinigen sich den Winter über erholte.

Inzwischen hatten die Parmenser, welche durch die lange Belagerung des abgesetzten Kaisers Friderich ermüdet waren, schon lange einen listigeren Weg, um ihm zu schaden, sich ausgedacht. Einige vornehme Männer aus Parma nämlich verließen listiger Weise die Stadt wie Ueberläufer, ergaben sich mit all ihrer Habe Friderich und wurden von ihm zu Gnaden angenommen. Unter dem Vorwand, ihre Treue zu beweisen, aber in Wirklichkeit mit der Absicht, ihren verrätherischen Anschlag auszuführen, mit den Worten ihre Liebe bezeugend, aber im Herzen ihren Haß verbergend, waren sie im Lager Friderichs, nämlich in der Stadt Victoria, und schienen mit den übrigen Belagerern Parma zu bekämpfen. Friderich aber pflegte mit 500 Bewaffneten oder mehr häufig vom Lager auszuziehen zur Jagd und zur Vogelbeize an einem Bach, der von Parma etwa drei Leugen entfernt ist. Die genannten Verräther also, wie sie mit den Parmensern den Verrath Friderichs geplant hatten, ersahen die Gelegenheit, da sie glaubten, daß an dem dazu bestimmten Tage Friderich 18. Febr.
auf seinem Ausritt zur Jagd von den Genossen ihrer Verrätherei durch einen Hinterhalt umgarnt sei, und zündeten plötzlich ihre Zelte an. Auf dieses Zeichen brechen die Parmenser rüstig aus ihren Thoren hervor und greifen mit Beihülfe jener Verräther das Lager Friderichs an; sie stürzen

1) Limisso.

1248 sich auf die nichts Böses Ahnenden, hauen einige nieder, nehmen andere gefangen, machen Beute, zünden Häuser an und kommen so bis zum Zelte Friderichs, nämlich einer dort errichteten Befestigung. Obgleich die Wächter hier sich tapfer vertheidigten, siegten doch die Parmenser, brachen in die Feste ein, sie bemächtigten sich der Kammer Friderichs und finden darin den auf 40000 Mark angeschlagenen Schatz, den sie mit sich nehmen. Friderich aber, der wegen des ihm auf dem Wege gelegten Hinterhalts auf der Jagd selbst gewarnt war, beschloß ins Lager zurückzukehren. Da er aber aus der Ferne das Feuer am Ort des Lagers sah und durch die Seinigen, welche aus dem Lager flohen und ihm auf dem Wege begegneten, von dem ausgeführten Verrath unterrichtet und sehr bestürzt war, eilte er in dieser Noth, um Cremona rasch zu erreichen. Andere sagten, daß Friderich, nachdem er aus dem Brande des Lagers den Verrath erkannt hatte, eilig sich in die Kammer seiner Feste begeben und persönlich seine Insignien und die kostbarsten Kleinodien fortgetragen habe, dann aber voll Furcht die Flucht nach Cremona beschleunigt. Nachdem aber auf diese Weise die Belagerung von Parma aufgehoben war, befahl Friderich in seinem Zorne, damit die Parmenser nicht zu Wasser Lebensmittel erhalten könnten, seine Befestigung, die er nahe bei Parma oberhalb der Brücke errichtet hatte, mit zahlreicherer Besatzung noch fester zu hüten. Und so zog er ab nach Apulien. Nach seinem Abmarsch wurde sein natürlicher Sohn Heinrich, König von Sardinien, in einer Feldschlacht mit den Bolonienſern, nachdem er lange tapfer und mannhaft gekämpft hatte, endlich ermüdet gefangen und in den Kerker gebracht.

In demselben Jahre war der Winter in unseren Gegenden ganz verkehrt, regnerisch und ohne Kälte, so daß man den ganzen Winter hindurch nur an zwei Tagen, und nicht nach

einander, etwas Eis sah. Deshalb gaben auch im folgenden 1248
Sommer die Früchte, obgleich sie reichlich gewachsen waren, nicht den gehofften Ertrag; auch Wein wuchs zwar viel, konnte aber nicht gehörig reifen.

Im Jahre des Herrn 1249 nach dem Feste der Reinigung 1249
der seligen Jungfrau Maria belagerte der König Wilhelm 2. Febr.
Bobardia. Nachdem aber die Bürger von Bobardia von dem König eine Frist erbeten und unter gewissen Bedingungen erhalten hatten, zog der König weiter und belagerte die königliche Burg Ingilheim, welche sich ihm nach einigen Tagen ergab. Inzwischen starb der Mainzer Erzbischof Syfrid, ein großherziger und in Geschäften tüchtiger Mann. Der Klerus und das Volk von Mainz aber, ihres Hirten beraubt, wandten ihre Blicke auf den Erzbischof von Köln und verlangten ihn einstimmig und einmüthig zu ihrem Erzbischof. Dieser, über den Tod des Erzbischofs betrübt, eilt zum König, und vom Klerus und Volk von Mainz mit unglaublicher Liebe und Ehrfurcht als ein Vertheidiger des Vaterlandes ersehnt, sagte er in feiner Weise allen einzeln und insgemein seinen Dank, neigte sich aber als ein standhafter und umsichtiger Mann nach keiner Seite, sondern beschloß, indem er die angetragene Ehre weder annahm noch abwies, die Meinung des Herrn Papstes über die Sache zu erforschen. Der Herr Papst aber, obgleich er von den Boten der verwaisten Kirche klug und dringend angegangen wurde, beschloß doch, daß in solcher Nothlage zwei Personen in so hochberühmten erzbischöflichen Sitzen für die heilige Kirche mehr Werth hätten als eine, und beredete den Kölner, seinem Rathe sich zu fügen. Und so wurde mit Zustimmung des Erzbischofs selbst der Propst von Mainz[1], ein Mann von höherem Alter, hervorragend durch gute Sitten und Mäßigkeit, zu Mainz zum Erzbischof

[1] Christian II.

1249 erhoben. Bald nach dem Tod des Mainzers starb der Bischof von Utrecht[1], und dieses Bisthum verlieh der Herr Papst dem Kölner Propst von Vienna[2]. Der Utrechter Klerus aber erwählte mit der Gunst des Volkes den Kölner Decan von Randinrode[3], und übergab ihm die bischöflichen Burgen und Festen. Ueber diese Zwietracht wurde am Hofe des Herrn Papstes verhandelt.

30. April Inzwischen übertrug der Herr Papst, damit die Hingabe der Gläubigen im deutschen Reiche besser gestärkt werde, wenn sie sich fortwährend durch einen Legaten des apostolischen Stuhles besorgt fühlten, dem Erzbischof Konrad von Köln, einem Mann der Wissenschaft, hervorragend durch Ehrbarkeit des Wandels, ausgezeichnet durch reife Einsicht, wie er in seinem Schreiben sagt, die Ausübung des Amtes der Legation im ganzen deutschen Reich. In demselben Jahre zog der Erzbischof, indem er das ihm übertragene Amt der Legation ausübte und zugleich nicht weniger einsichtsvoll für die Angelegenheiten des Reiches sorgte, mit einem stattlichen Geleite von Rittern, Knappen und Bewaffneten zum König; ebenso kam auch der Erwählte von Lüttich[4] mit seinen Vertrauten an. Der König Wilhelm aber versammelte das Heer seiner Anhänger und zog gegen Frankenvort zu, indem er unterwegs die Saaten und das Land seiner Widersacher verwüstete. Als sie sich Frankenvort nähern, greift er das einigermaßen verschanzte Dorf Sassenhusen an, durch welches der Zugang zu der Brücke von Frankenvort geht. Und da die Bogenschützen des Königs unablässig die Vertheidiger des Dorfes beschießen, fliehen diese, und nachdem sie das auf der Brücke gelegene Kastell gesichert haben, ziehen sie sich in die Stadt Frankenvort zurück. Der König aber kehrt zurück, nachdem

1) Otto III. — 2) Heinrich von Vianden. — 3) Goswin von Randerath. — 4) Heinrich III.

er das Dorf Sassenhusen angezündet hat, und da er überlegt, 1249
daß er durch weiteren Vormarsch für dieses Mal nicht viel erreichen könne, löst er den Heereszug auf, und verweilt lange Zeit in den Gebieten der Bisthümer von Mainz und Trier. Der Erzbischof von Köln aber belagert nach seiner Heimkehr die Feste Rimirsheim und zerstört sie.

In demselben Jahre erobert der König von Castella[1] die Stadt Sybilia, welche einst Hyspalis hieß, eine berühmte und große Stadt, welche dem Culte der Sarracenen ergeben war, nachdem er sie neun Jahre lang belagert hat, siegreich und bevölkert sie mit Christen.

In demselben Jahre brach auch der König von Frankreich von der Stadt Lymocium auf Cypern mit dem König von Cypern[2], der ihn begleitete, mit seiner Flotte auf, und kam nach Aegypten, wo der Nil ins Meer fließt, besiegte die Sarracenen, welche den Hafen bewachten und ihm die Landung wehrten, tapfer, aber mit Anstrengung, und lagerte vor der Stadt Damiata. Da die Bürger dieser Stadt theils bei dem Kampfe am Hafen gefallen, theils vorher schon zur Bewachung anderer Seehäfen ausgeschickt waren, wo man die Landung des Königs von Frankreich besorgte, rückt am folgenden Tage der König, nachdem er den Zustand der Stadt erkundet, in die nicht vertheidigte Stadt ein, und gewinnt reiche Beute, die er an die Seinigen austheilt. Es wird ein Bischof daselbst eingesetzt, der Klerus eingerichtet und von den Christen, die man da als Bewohner einsetzt, der wahre Glauben ausgebreitet.

In demselben Jahre beabsichtigte der König Wilhelm, da
am Feste des Remigius die Ritter und Bürger von Bobardia 1. Oct.
die übernommene Bedingung nicht erfüllten, einen Angriff gegen Bobardia, indem er sein Heer wieder sammelte und die Erzbischöfe von Köln, Mainz und Trier nebst dem Er=

[1] Ferdinand III von Castilien. — [2] Heinrich I.

1249 wählten von Lüttich ihn unterstützten. Aber da er erfuhr, daß Philipp von Hovels[1] und einige Grafen und Anhänger weiland Kaiser Friderichs vom Oberland her mit Heeresmacht den Bobardern zu Hülfe heranrückten, kehrte er unverrichteter Sache von Bobardia zurück. Auch verbreitete sich das Gerücht, daß Konrad, der Bastard weiland des Kaisers Friderich[2], in Schwaben gewaltig auftrete und seine Gegner vernichte, von denen er einige tödtete, andere zu Gnaden annahm.

Nov. Im Monat November dieses Jahres kam König Wilhelm vom Oberrhein herab und kehrte in sein Land Holland zurück, um seinen Bruder[3] zu befreien, den die Gräfin von Flandern[4] gefangen hielt.

Um dieselbe Zeit fing der Sohn des Herzogs von Baiern[5] mit List den Marschalk Zorn mit seiner Gemahlin und warf ihn ins Gefängniß, einen blutdürstigen Menschen und Verüber vieler Freveltaten. Man fand einen unglaublichen Schatz dieses Uebelthäters an Gold, Edelsteinen und verschiedenem Hausrath, was der Nichtswürdige alles durch Erpressungen zusammengebracht und in Burgen und Klöstern untergebracht hatte.

Um dieselbe Zeit besetzt der Kölner Erzbischof, welcher alle Dinge mit Weisheit abwägt und für die Zukunft sorgt, das nördlich gelegene Rheinthor in seiner Stadt Nussia, und nachdem er einen anstoßenden Hausplatz gekauft und einen Graben nach innen gezogen, erbaut er daselbst eine neue Feste.

[1]) Philipp von Hohenfels kommt 1246 als kaiserlicher Kämmerer vor. — [2]) Es muß Konrad IV gemeint sein, der aber kein Bastard war. — [3]) Florentius. — [4]) Margareta. — [5]) Ludwig II, Sohn des Herzogs Otto II.

Die Kölner Fortsetzung des Martinus Polonus.

Auch Kunrad, der Erzbischof von Köln, starb, nachdem 1261
er 2:3 und ein halbes Jahr regiert hatte, und hinterließ seine Kölner Kirche im tiefsten Frieden. Er wurde begraben in der neuen Kirche des heiligen Petrus, von der er den ersten Stein auf das Fundament gelegt hatte, und es wurde ihm ein sehr schönes gegossenes Mausoleum bereitet. Ihm folgte der Herr Engilbert von Falkinburg, Propst derselben Domkirche, ein Mann, der in seinen Geschäften niemals Glück hatte. Denn obgleich er oftmals mit einem starken Heere von Edlen und Ministerialen auszog, um die Angriffe seiner Feinde zurückzuschlagen, so unterlag er doch fast immer, so daß er vom Grafen von Jülich[1] an einem Orte, der Marien- 1267
holz heißt[2], da seine Leute flohen und zum Theil gefangen wurden, auch selbst gefangen genommen und drei Jahre und drei Monate lang auf der Burg Nideck[3] in Haft gehalten wurde. Darauf wurde er auch nicht lange nachher[4] von den Kölner Bürgern innerhalb der Stadt gefangen und in Haft 1263
gebracht. Darüber erbittert sammeln die edlen und mächtigen 1268
Verwandten des Erzbischofs, nämlich der Herr von Falkinburg, sein Bruder[5], der Herzog von Limburg[6], der Graf von Cleve[7], der Edle von Heimsberg[8], eine große Schaar von Bewaffneten, drangen durch ein an die Mauer stoßendes Haus, nachdem sie sich einen sehr großen Zugang gemacht, in die Stadt Köln ein, und versuchten sich derselben zu bemächtigen. Aber die Bürger riefen zu den Waffen, tödteten,

[1] Wilhelm IV. — [2] Zwischen Zülpich und Lechenich, nahe bei Köln. — [3] Nideggen bei Düren. — [4] Vielmehr schon vier Jahre vor jenem Treffen. — [5] Theoderich. — [6] Walcram V. — [7] Theoderich VI. — [8] Theoderich von Heinsberg.

o Jammer! den Herrn von Falkinburg, der zu Pferde saß, beim Eintritt in die Stadt, nahmen den Herzog von Limburg gefangen, und die noch draußen Befindlichen ergriffen alle die Flucht.

1273 Im Jahre des Herrn 1274, nach Erbauung der Stadt aber 2112, als nach dem Tode des Königs Richard und der Enkel des Kaisers Friderich schon eine Zeit lang das Reich ohne Oberhaupt gewesen war, kamen die Fürsten Germaniens zur Königswahl in Frankenvort zusammen und erwählten den erlauchten Grafen Rodolf von Havekensburg einträchtig zum König. Kurze Zeit darauf wurde er in Aachen von dem Erzbischof Engilbert von Köln geweiht und herrschte als der neunzigste nach Augustus ungefähr zwanzig Jahre.

1274 Zu seiner Zeit starb Erzbischof Engilbert und wurde in der Kirche des h. Cassius zu Bunna begraben, weil er wegen der oben erwähnten Zwietracht nicht in Köln bestattet werden konnte. Auf ihn folgte Sigefrid, Propst der Mainzer Kirche und Domherr zu Köln, welcher in Bunna zum Erzbischof gewählt wurde und vom Herrn Papst Gregor X alsbald mit dem ehrenvollen Pallium geziert wurde. Gegen ihn erhoben sich mit großer Heftigkeit viele Mächtige und Edle, Bischöfe sowohl wie Laien, und erfüllten das ganze Bisthum mit Mord und Brand. Aber der Erzbischof war von Kindheit an in den Waffen geübt, hatte gelernt die rauhe Kälte zu ertragen und aus Hunger, Durst und Nachtwachen sich nichts zu machen, und vergalt bald diesen, bald jenen mit gleicher Münze; zuletzt zwang er den Grafen Godefrid von Arnsberg und dessen Sohn, sich seiner Gnade zu unterwerfen, nachdem er vorher die Burg Neyhym genommen und zerstört hatte. Wenig später aber wurde Graf Engelbert von der Mark von dem Edelmann Hermann von Breyderwort gefangen und starb im Gefängniß.

Im vierten Jahre dieses Königs, nämlich im Jahre des Herrn 1278, versuchte der Graf Wilhelm von Jülich die Stadt Aachen, welche mit dem Kölner Erzbischof Sigefrid verbündet war, mit List zu gewinnen und ritt unvorsichtig in dieselbe ein. Die Bürger aber riefen zu den Waffen und erschlugen, o Jammer! den Grafen und seinen erstgeborenen Sohn mit 368 Gefolgsleuten, und der Erzbischof, welcher durch den Unfall seiner Feinde Lust zu kühnen Thaten gewonnen hatte, fiel mit Heeresmacht in das Land des Grafen von Jülich ein, indem er alles mit Mord, Brand und Raub verwüstete und die Jülicher Festung mit Belagerung umschloß. Aber die überlebenden Blutsfreunde des Grafen und so viele sich in solcher plötzlicher Nothlage sammeln konnten, schaarten sich mannhaft zusammen, brachen aus den Thoren und stürmten mit wildem Muth auf den Erzbischof und die Seinigen ein. Endlich aber gewann der Erzbischof den Sieg, nahm jene Festung und ordnete darin alles nach seinem Belieben an. Da sollen auch die Kölner tapfer für ihren Erzbischof gekämpft haben und einige von ihnen gefallen sein. Der Graf von Luzlinburg aber, ein Vetter des Grafen von Jülich, fällt mit einem großen Heere in das Kölner Bisthum ein und belagert Tulpetum[1], aber wegen des Widerstandes des Herrn Sigifrid läßt er von der Belagerung ab. Endlich aber wird durch Vermittelung der Getreuen des Erzbischofs und der Blutsfreunde des Grafen der Frieden unter der Bedingung hergestellt, daß der Erzbischof Jülich und was er etwa sonst noch gewonnen hat, herausgibt und in Zukunft keiner von beiden den anderen befehdet. 1278 16. März 1279

In demselben Jahre unternimmt König Rudolf eine Heerfahrt nach Böhmen gegen den König dieses Landes, welcher sich des Herzogthums Oesterreich bemächtigt hat, und da es 1278

[1]) Zülpich.

1278 zur Schlacht kommt, wird der König von Böhmen getödtet und König Rudolf gewinnt den Sieg. Zuletzt aber nahm er auf Vermittelung der Fürsten Wenczlaus, des erschlagenen Königs Sohn, zu Gnaden an, gab ihm seine Tochter zur Ehe und investirte seinen Sohn Adelbert mit dem Herzogthum Oesterreich. — —

1287 König Rudolf hielt einen großen Reichstag in Herbipolis d. h. in Wirzburg, wo viele Fürsten versammelt waren; die Ursache dieses zahlreichen Besuches aber war, daß der Herr Papst Martin und der König durch ganz Germanien von allem Ackerland eine Summe Geldes forderten. Da widersprach der Kölner Erzbischof Sigefrid einer so unerhörten und ungewöhnlichen Erpressung mit wunderbarem und standhaftem Freimuth, und so hatte diese Sache keinen Fortgang und wurde fortan der Vergessenheit und ewigem Stillschweigen überantwortet, so daß ganz Germanien durch diesen Erzbischof bis auf den heutigen Tag von dieser Steuer frei geblieben ist.

Inzwischen gibt sich ein Bauer wegen der Aehnlichkeit
1283 für Kaiser Friderich aus und kommt mit diesem trügerischen Schein nach Köln; da er aber von den Kölnern mit Schimpf verjagt wurde, ging er nach Russia, und da er sich hier eine Zeit lang aufhielt, gewann er durch die Aehnlichkeit der Gestalt so viel Glauben, daß er die, welche Kaiser Friderich noch gesehen hatten, zum Vertrauen zu seiner Täuscherei verlockte. Viele waren von solchem Wahnsinn erfaßt, daß sie ihm auf eigene Kosten den Königsdienst leisteten; einige aber, die helleren Geistes waren, erwogen die Härte seiner Glieder und die knechtische Gestalt, und glaubten nicht, daß es wahr sei. Aber die Reichsstädte wollten durchaus ihm Glauben schenken wegen der übergroßen Steuerforderungen, womit sie vom König bedrängt wurden, und auf ihre häufigen Bot-
1285 schaften kam er nach Wecslare[1], um durch ihre Unterstützung

[1]) Wetzlar.

auch die entfernteren Städte zu erreichen. Als König Rudolf 1288
das erfuhr, versöhnte er sich mit dem Kölner Erzbischof Sige-
frid, mit dem er sich früher entzweit hatte; dieser kam dem
König bei Wecslare mit einer starken Reiterschaar entgegen
und forderte den Betrüger von den Bürgern. Er wurde aus-
geliefert und in einem Wagen ihnen überbracht, dann aber,
wie er es verdient hatte, verbrannt. — — Juli

Der Papst Martin starb; ihm folgte Honorius IV, und 1288
auf diesen ein anderer vom Orden der Minoriten[1].

Im Jahre des Herrn 1288 also, im 14. der Regierung des Königs Rudolf, entsteht eine unerbittliche und sehr be-klagenswerthe Zwietracht zwischen Herzog Johann von Brabant und Graf Reynold von Gelrhen wegen des Herzogthums Lim-burg, welches der Graf behauptete bei seinen Lebzeiten besitzen zu müssen wegen seiner Ehefrau, der Tochter des ohne Söhne verstorbenen Herzogs[2]. Aber der Herzog, auf seine Hoch-herzigkeit und seine Reichthümer vertrauend, erwarb für vieles Geld von dem Grafen Adolf von Berg allen Anspruch, den dieser an das Herzogthum zu haben schien, und gewann diesen Grafen und den Grafen Walram von Jülich und dessen Bruder Gerhard, genannt von Castere, und Graf Everhard von der Mark, und Heinrich, den Edelherrn von Windeke, Bruder des Grafen Adolf von Berg, dazu auch die Kölner Bürger und viele andere, Edelleute sowohl als Knappen, um hohen Preis zu Bundesgenossen. Aber der Graf dagegen bringt den Herrn Erzbischof Sigefrid von Köln, den Grafen Heinrich von Luczlinburg, dessen Bruder Walram, und Walram den Edelherrn von Falkinburg, Johannes, Edelherrn von Lymberg, auch Heinrich von Westerburg, den Bruder des Erzbischofs, und viele andere durch Bitten und Geld auf seine

[1]) Nicolaus IV, 1288—1292, dessen Namen der Verfasser nicht kennt. — [2]) Walram V.

1288 Seite, und sie erproben die verschiedenen Wechselfälle des
5. Juni Krieges, indem bald diese, bald jene die Oberhand gewinnen. Endlich aber rückt der Herzog mit seiner gewohnten Großherzigkeit in das Kölner Bisthum mit Heeresmacht ein, verheert alles mit Feuer und Schwert nach seinem Belieben, und belagert mit zahlreicher Mannschaft des Erzbischofs Burg Wurinc[1]. Der Erzbischof aber und die obengenannten Edlen kommen mit einem größeren Heere auserwählter Krieger über ihn, greifen den Herzog und die Seinigen muthig an, und lange blieb der Ausgang zweifelhaft. Zuletzt jedoch gewinnt der Herzog mit großem Verlust an Leuten einen blutigen Sieg. Da fielen Graf Heinrich von Luczlinburg, der Vater des späteren Kaisers Heinrich seligen Andenkens, und dessen Bruder Walram, auch Heinrich von Westerburg, der Bruder des Erzbischofs, ein trefflicher Ritter, der tapfere Thaten dort verrichtet hatte, und mehr als tausend Menschen sollen dort gefallen sein. Auch wird Graf Reynold von Gelrhen vom Herzog Johannes gefangen fortgeführt, der Erzbischof Sigefrid aber wird vom Grafen Adolf von Berg in Bande geschlagen und die Kölner Kirche sehr gedemüthigt. Denn der Graf Walram von Jülich zerstörte die Burg Tulpetum, welche für unüberwindlich galt, bis auf den Grund, und Graf Everhard von der Mark verwüstete viele Flecken und Burgen im Herzogthum Westfalen. Der Herr Papst aber, vom Orden der Minoriten[2], verhängte, als er erfuhr, daß die Kölner Mithelfer zur Niederlage des Erzbischofs gewesen waren, das Interdict über die Stadt während einiger Jahre; diese aber, in ihrem Sinn verhärtet, miethen sich Lohnpfaffen, um ihnen gegen das Verbot des Herrn Papstes Gottesdienst zu halten.

[1]) Worringen am linken Rheinufer, unterhalb Köln. — [2]) Nikolaus IV, s. oben S. 371.

Nachdem aber König Rudolf fast zwanzig Jahre lang 1291
das Reich kräftig verwaltet hatte, starb er und wurde zu
Speier ehrenvoll bestattet.

Im Jahre des Herrn 1294, seit Erbauung der Stadt 1292
aber 2132, kamen die Fürsten Germaniens überein über die
Wahl eines neuen Königs und erwählten Adolf, den aus-
gezeichneten Grafen von Nassauwe. Er wurde vom Erzbischof
Sigefrid von Köln in Aachen zum König geweiht, und herrschte
an 91. Stelle von Augustus. Dieser vernahm nach seiner
Bestätigung, daß einige Städte Alsatiens von ihm abgefallen
seien, und sagte eine Heerfahrt dorthin an; auch den Kölner 1293
Erzbischof Sigefrid lud er zu diesem Feldzug ein. Auf dessen
Rath und mit seiner Hülfe gewann er die verlorenen Städte
wieder und führte einige Rebellen gefangen mit sich fort.

Zu seiner Zeit bricht der Krieg zwischen König Philipp
von Frankreich und König Edward von England wiederum
aus. Deshalb gewinnt der König von England mit Bitten
und Geld einige Fürsten zum Widerstand gegen den König
von Frankreich und fordert den Grafen von Flandern [1] auf,
gemeinsame Sache mit ihm zu machen. Aber da einige ihre
Treue brachen, wurde der Graf von Flandern vom König
von Frankreich gefangen fortgeführt und ganz Flandern der
Herrschaft desselben unterworfen. Deshalb benahmen sich die
Beamten des Königs von Frankreich in ganz Flandern sehr
übermüthig, brachen in die Häuser ein, schändeten die Frauen
und Töchter der Bürger und begannen viele tyrannische Hand-
lungen zu begehen. Aus diesem Grunde erhoben sich die von
Brügge in ihrer großen Erbitterung und tödteten alle Fran- 1302
zosen, von denen nur wenige entkamen. Auf diese Nachricht 25. Mai
sandte der König von Frankreich die ganze Kraft seines Reiches
nach Flandern, um die Schmach zu rächen, aber die Flaminger

[1] Guido von Dampierre.

1302 11. Juli begegneten ihnen bei Kurterich[1] und tödteten mehr als sechstausend von ihnen, und von da an schüttelten sie das französische Joch gegen den Willen des Königs von ihrem Nacken.

Aber ehe sich diese Dinge begaben, hatte man lange Zeit einen Kometen gesehen. Kometen sind Haarsterne, die plötzlich entstehen und eine Veränderung im Reiche oder Pestilenz oder Kriege, Stürme oder übermäßige Hitze verkündigen. Auch war zu derselben Zeit eine Eremit, ein Laie, der bei dem Dorfe Linse[2] sich aufhielt, und an einem Sonntag zur Kirche kam. Der erzählte, er habe schon zum dritten Mal eine 1. Sam. 2,4 Stimme gehört, die zu ihm sagte: „Der Bogen der Starken ist zerbrochen, und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke."

1292 Um dieselbe Zeit war jener Papst aus dem Orden der Minoriten gestorben, und nachdem der Stuhl einige Jahre 1294 lang unbesetzt geblieben war, einigten sich endlich die Cardinäle und wählten zum Papste einen Einsiedler Petrus, der sich in Sicilien aufhielt, und der Celestin V genannt wurde; an ihn schickten sie einen Predigermönch mit dem Wahldecret. Als er nun widersprach und sich auf alle Weise sträubte, Ap. Gesch. 12,5 begann der Mönch seine Rede mit den Worten: „Petrus ward zwar im Gefängniß gehalten, aber die Gemeine betete ohne Aufhören für ihn zu Gott." Was bedarf es vieler Worte? Endlich wurde unter Beistand der Gnade Gottes durch die beweglichen Reden jenes Bruders Petrus dazu gebracht, sich seinem Willen zu fügen, und wurde auf einem Esel, nicht auf einem Pferde sitzend zu den Cardinälen gebracht. Als er nun auf den Stuhl des h. Petrus erhoben war, lebte er sehr fromm und enthaltsam, so daß er, wie er es auch schon vor der Papstwürde gethan hatte, drei Fastenzeiten hielt, nämlich eine vor Ostern, die zweite vor dem Feste der Himmelfahrt der h. Jungfrau Maria, die dritte

[1] Courtrai. — [2] Linz am Rhein.

aber vor der Geburt unseres Herrn Jesu Christi. Nach 1294
wenigen Jahren[1] aber überlegte er, daß er in diesem Amte wegen der zahllosen Sorgen, von denen er bedrängt wurde, dem beschaulichen Leben, welches er verlassen hatte, sich nicht hingeben könne, verzichtete gegen den Willen Aller auf das Papstthum und kehrte zu seiner Einsiedelei zurück; obgleich ihm hinreichende Einkünfte aus dem Erbtheil des h. Petrus von den Cardinälen angeboten wurden, ließ er sich doch durchaus nicht bewegen, etwas anzunehmen. Ihm folgte Bonifacius VIII.

Auch der Kölner Erzbischof Sigefrid starb endlich, nach- 1297
dem er durch das Alter, durch Anstrengungen und Unglücksfälle erschöpft war, nach einer Amtsdauer von 23 Jahren und 5 Monaten, und wurde im Münster des h. Cassius in Bunna begraben wie sein Vorgänger, dessen nachlässig gemachtes Grab er in schicklicherer Weise hatte herstellen lassen. Er selbst wurde mit einem Gußwerk vor dem Altar des h. Petrus ehrenvoll bestattet. Ihm folgte Wicbold, Decan der Kölner Domkirche. Dieser wurde mehr durch die Uebermacht des ihm günstig gesinnten Adels als durch kanonische Wahl zu Nussia erwählt, ein Mann, der in göttlicher und menschlicher Wissenschaft ausreichend unterrichtet war. Als er sich am römischen Hofe befand, wurde sein Ruf von seinen Widersachern eifrig angeschwärzt und man berichtet deshalb, daß er viel ausgegeben und noch mehr verschenkt habe; endlich wurde er von Bonifaz VIII mit der Ehre des Palliums ge- 1298
ziert und in Frieden entlassen. Durch seine Fürbitte wurden die Kölner von dem Interdict, mit welchem sie schon seit vielen Jahren gebunden waren, losgesprochen.

König Adolf also, der sich gegen die Fürsten, welche ihn zu einer solchen Höhe der Ehren erhoben hatten, rücksichtslos

[1] Er hat schon in demselben Jahre abgedankt.

1298 verhielt und Männer vom Ritterstande ihnen vorzog, erregte ihren Haß gegen sich. Dadurch wurden der Erzbischof Gerhard von Mainz, der dem Könige nahe verwandt war, der Bischof von Straßburg[1] und der übrige Adel des Oberlandes von Unwillen erfüllt, beriefen den erlauchten Herzog von Oesterreich, Adelbert, den Sohn des Königs Rudolf, und ermahnten ihn, sich des Reiches zu bemächtigen. Sie versammelten ein zahlreiches Heer und belagerten damit eine Reichsburg[2]. Aber der König Adolf, hierdurch keineswegs erschreckt, griff sie mit zahlreichem Gefolge von Bewaffneten an. Es kam zum Kampfe, wo König Adolf fiel und viele Gefangene fortgeführt wurden. Um dieselbe Zeit sah man einen Kometen.

Nachdem König Adolf erschlagen war, versammelten sich alsbald die Fürsten Germaniens zu Mainz und erwählten den Herzog Adelbert von Oesterreich zum König[3]; er wurde von dem Kölner Erzbischof Wicbold zu Aachen als 92. nach Augustus zum König gekrönt. Dieser sagte nach seiner Krönung einen großen Reichstag zu Nurinberg an, zu dem viele Fürsten zusammenkamen; da sollen auch mehr als sechstausend Ritter gewesen sein. Der Anlaß zu einer so großen Feierlichkeit aber war die Krönung der Gemahlin des Königs[4], welche auch der Kölner Erzbischof Wicbold daselbst zur Königin salbte.

1311 Um dieselbe Zeit hielten der Dänenkönig[5], der König von Norwegen[6], der Markgraf von Brandenburg[7] und alle Fürsten und Edlen des Nordens einen großen Hoftag in der Stadt Roicstok[8], wo auch fünftausend Ritter gewesen sein sollen. Da verbündeten sich die genannten Fürsten zur Erhebung gegen

[1]) Konrad III. — [2]) Alzei. — [3]) Die Mainzer Versammlung war schon vor der Schlacht bei Göllheim am 23. Juni; wiederholt wurde die Wahl zu Frankfurt am 27. Juli. — [4]) Elisabeth, Tochter des Grafen Meinhard von Tirol. — [5]) Erich Menved. — [6]) Hakon Hochbein war damals König. — [7]) Waldemar I. — [8]) Rostock.

die ihnen gehörenden Städte, welche durch Waaren, die zu 1311
Lande und zu Wasser gebracht wurden, und durch Handel fett geworden, bereichert, gemästet, ausgebreitet, den Fürsten die schuldige Unterwürfigkeit verweigerten. Aber in kurzer Zeit wurden sie dahin gebracht, daß sie sich nicht ferner herausnahmen, gegen ihre Fürsten sich aufzulehnen[1].

Im Jahre des Herrn 1300 aber eilt eine unzählige Menge 1300
nach Rom in der Hoffnung auf den Ablaß, welcher immer im hundertsten Jahre dort verliehen wird[2]. Dieses Jahr ist auch das Jubeljahr, d. h. das Jahr der Erlassung, deshalb genannt, weil jeder, der in diesem Jahre nach abgelegter Beichte zerknirscht nach Rom käme, frei von Schuld und Buße fröhlich heimziehen sollte.

In dieser Zeit wurde auch der Papst Bonifacius VIII, 1303
als er sich in einem Schlosse aufhielt, von zwei Cardinälen de Columpna, welche er des Cardinalats beraubt hatte, mit Hülfe des Königs Philipp von Frankreich, den er gebannt hatte, mittelst Bestechung der Kämmerer gefangen und sein ganzer Schatz, den man da vorfand, geraubt. Als diese Botschaft nach Rom kam, zogen die Römer alsbald aus, um den Papst zu befreien, aber als sie ihn, der schon krank war, nach Rom gebracht hatten, starb er nicht lange nachher. Dieser Papst hatte auch das sechste Buch der Decretalen verfaßt, während sein Vorgänger Celestin noch einige Jahre lebte. Ihm folgte Benedict XI, ein Predigermönch. Als dieser ein Jahr und etwas mehr regiert hatte, starb er zu Perusia und wurde da vor dem Altar begraben. Ihm folgte der Erzbischof von Bordeaux, der auch Clemens V genannt wurde. Dieser zerstörte den Orden der Templer wegen der unerhörten Infamie, die man nicht einmal aussprechen darf.

[1] Das ist ganz falsch. — [2] Vielmehr war es der erste Anfang dieser einträglichen Erfindung. Die Wiederholung nach 50 Jahren war dem Verfasser, wie Waitz bemerkt, noch unbekannt.

1298 Der Erzbischof Wicbold wollte seine Kölner Kirche als ein alter und schwacher Mann, der seit langer Zeit mehr für Berathungen geeignet als in den Waffen geübt war, mit Klugheit regieren und suchte den Adel des Landes durch Geschenke für sich zu gewinnen. Aber es kam anders, denn je mehr er gab, desto mehr wurde er von ihnen bekämpft. Als er das merkte, zog er, um den Grafen von der Mark[1], den bösesten Feind der Kölner Kirche, zu bekriegen, nach Susatum[2], und der Graf versammelte mit seinem gewohnten Muthe ein zahlreiches Heer, womit er den Erzbischof und die Seinigen zur Schlacht herausforderte. Aber da der Erzbischof sich nicht zum Kampfe stellte, zogen der Graf und seine Leute nach einigen Tagen ab. Der Erzbischof aber, durch die Abwesenheit des Grafen ermuthigt, fällt in sein angrenzendes Gebiet feindlich ein, alles mit Raub und Brand verwüstend. Auf diesem Feldzuge kam der Erzbischof in Todesnoth, und da er einige Tage bettlägerig war, communicirte er mehrmals in dieser Krankheit. Als er nun wiederum danach verlangte, sagte ihm sein Beichtvater, ein Minorit, es sei nicht nöthig, die Eucharistie so häufig zu nehmen. Er aber erwiderte ein denkwürdiges Wort: „Meine Seele verlangt nach diesem
1304 Sacrament, weil es gut für die Reise ist.“ Und so starb er, nachdem er ungefähr acht Jahre Erzbischof gewesen, und wurde in derselben Stadt in der Kirche des h. Patroclus begraben, als der römische König Adalbert regierte. Nach seinem Tode entstand eine große Zwietracht unter den Wählern bei der Wahl eines neuen Erzbischofs, da Einige ihre Stimmen Heinrich von Wirnenburg, dem Propst der Domkirche in Köln, gaben, Andere dem Bunnenser Propst Reynhard von Westerburg, dem Bruder des Erzbischofs Sigefrid von Köln, die Uebrigen Wilhelm, einem Domherrn von Köln, dem Sohne des Grafen

[1]) Everhard II. — [2]) Soest.

von Jülich, dessen Vater und Großvater in Aachen den Tod 1304
fanden. Aber dieser Wilhelm fiel nicht lange nachher in dem Kriege, welchen die Flaminger gegen den König von Frankreich unternommen hatten, wo er tapfer kämpfte; die beiden Ueberlebenden aber zogen zur Curie. Hier wäre Heinrich von Wirnenburg vom Papst Benedict seligen Andenkens mit der Ehre des Palliums begabt, wenn nicht dieser Papst durch einen vorzeitigen Tod weggerafft wäre, Aber von Clemens V, 1305
dem Nachfolger Benedicts, wird Heinrich zum Erzbischof geweiht, und in Frieden mit der Ehrengabe des Palliums entlassen. Wie viel er aber daselbst ausgegeben oder verschenkt hat, das zeigen die Auflagen, welche er dem Klerus aufgebürdet hat.

König Adelbert also hielt Johannes, den Sohn seines Bruders, Herzog von Alemannien[1], wegen seines noch jugendlichen Alters in Ehren bei sich zurück, und überließ diese Provinz, bis er herangewachsen wäre, verständigeren Männern zur Verwaltung. Darüber erbittert und von schlechten Rathgebern verführt, tödtete er, o Jammer! den König Adelbert, 1308
seinen Oheim, der nichts weniger besorgte. Er flüchtete und hielt sich als Verbannter in Italien auf, wo er auch zuletzt gestorben ist; alle seine Mitschuldigen wurden von den Söhnen König Adalberts zu einem bösen Tode gebracht und alle ihre Habe von Grund aus zerstört.

Nachdem König Adelbert erschlagen war, vereinigten sich die Fürsten Germaniens bei der Wahl und erwählten zum König Heinrich VIII[2] seligen Angedenkens, den Grafen von Luzlinburg; er wurde vom Erzbischof Heinrich von Köln zu Aachen zum König gesalbt und regierte als der 93. nach Augustus. Dieser ließ seine Vorgänger, nämlich die Könige

[1]) Das ist er nie gewesen; es gab keinen Herzog von Schwaben seit Konradins Tod. — [2]) So steht in der Handschrift; vielleicht ist Friedrichs II Sohn mitgezählt; er selbst aber nannte sich den Siebenten.

1309 Adolf und Adelbert, welche am Orte ihres Todes bestattet
waren, ausgraben und ehrenvoll in Speier begraben. Er
25. Dec. hielt auch im Jahre 1310 zu Weihnachten[1] einen feierlichen
Reichstag in Köln, wo er den Fürsten für den folgenden
Sommer eine Heerfahrt nach Italien ansagte. Als nun die
Zeit kam, wo die Könige in den Krieg zu ziehen pflegen[2],
1311 rückte er mit einem starken Heere ohne Widerstand in Italien
ein, wo er die Bewohner von Brixia, welche von ihm ab-
fielen, mit Belagerung umschloß. Hier hatte er eine so
große Anzahl von Männern vereinigt, wie man in keiner
Geschichte liest, daß jemals eine solche beisammen gebracht
wäre. Endlich brachte er sie nach einigen Monaten zur Er-
gebung, zerstörte die Mauern von Grund aus, ebnete die
Gräben und trat so als Sieger, wie er gewohnt war, seinen
weiteren Marsch an. Viele Menschen fanden dort ihren Tod,
darunter auch Walram, der Bruder des Königs, und viele
andere treffliche Männer von beiden Seiten. Auch entstand
daselbst ein sehr großes Sterben von der verdorbenen Luft,
und raffte viele hinweg. König Heinrich aber zog weiter und
kam endlich zur Stadt Rom; da wurde er auf Befehl des
Herrn Papstes Clemens V in der Lateranensischen Kirche am
1312 Tage der h. Apostel Petrus und Paulus von Cardinälen
29. Juni feierlich zum römischen Kaiser gekrönt. Aber die Römer von
der Gegenpartei griffen unvermuthet das Heer des Kaisers
an und erschlugen Einige davon; als das bekannt wurde,
ergriffen die Uebrigen vom Heere des Kaisers die Waffen,
griffen die Römer muthig an, tödteten und ertränkten sie, so
daß mehr als zweihundert dort gefallen sein sollen. Da
fielen auch der Bischof von Lüttich[3] und der Abt von Wizin-
burg[4] und einige Ritter von der kaiserlichen Seite.

---

[1]) Nach unserer Rechnung 1309. — [2]) Nach dem öfter benutzten Ausdruck Chronika I, 20 (21), 1. — [3]) Theobald. — [4]) Abt Aegidius von Weißenburg.

Um dieselbe Zeit sagten der König Philipp von Frank- 1313
reich und der König von England[1] und viele Fürsten und Barone eine Heerfahrt nach dem heiligen Lande gegen die Sarracenen nach einigen Jahren an. Als der Soldan[2] das vernommen hatte, sandte er dem Herrn Papste Clemens V den folgenden Brief[3]. — —

Der Kaiser Heinrich also, welcher glaubte nichts gethan zu haben, so lange noch etwas zu thun übrig blieb[4], der immer vorwärts blickte und vergaß was dahinter lag, war begierig danach, wieder zu erwerben, was seit der Zeit des Kaisers Friderich II vernachlässigt und vom Reiche abgekommen war. Wohin er sich aber wendete, da ging der Sieg ihm, so zu sagen, mehr voraus, als daß er ihm folgte, und so haben einige, die wir nicht nennen dürfen, die jedes Wachsthum von ihm für ihren eigenen Schaden hielten, ihn, als er am Feste der Himmelfahrt der glorreichen Jungfrau die 15. Aug.
Communion nahm, im Sacramente selbst, wie die allgemeine Meinung war und bis jetzt daran festhält, in kläglicher Weise, o Jammer! ums Leben gebracht. Er wurde nach Pisa gebracht und daselbst unter dem Wehklagen der zahlreichen Anwesenden sehr ehrenvoll bestattet[5]. Warum aber die göttliche Gnade dieses zuließ, können wir nicht unterscheiden und dürfen es nicht, weil des Herrn Gerechtigkeit eine große Tiefe ist[6]. Und wie könnte die menschliche Verwegenheit es wagen, zu tadeln was sie nicht zu begreifen vermag? Es sei denn, daß er, wie geschrieben steht[7], hingerückt ward, daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre und daß darum Gott mit ihm eilete aus diesem bösen Leben.

[1]) Eduard II. — [2]) Malek al Aschraf. — [3]) Diesen Brief, welchen ich nur für eine satirische Stilübung halten kann, habe ich, leider ohne diesen Text zu kennen, in den Archives de l'Orient latin II (1884) S. 297—303 abdrucken lassen. Hier schien mir die Aufnahme nicht nöthig. — [4]) Ein Hexameter, wie S. 325. — [5]) Es folgen noch einige, aber verstümmelt überlieferte, Verse zu seinem Preise und über seine vermeintliche Vergiftung. — [6]) Psalm 36, 7. — [7]) Weisheit Sal. 4, 11 und 14.

1314 Darauf starb auch Papst Clemens V und ihm folgte Johannes XXII.

Im Jahre des Herrn 1314, nach Erbauung der Stadt aber 2152, waren die Fürsten Germaniens nach dem Tode des Kaisers Heinrich uneins bei der Königswahl. Erzbischof Heinrich von Köln und der Pfalzgraf Rudolf wählten Friderich, den erlauchten Herzog von Oesterreich, einen Sohn des Königs Adelbert, Enkel des Königs Rudolf, der auch von dem Kölner Erzbischof Heinrich zu Bunna zum König geweiht wurde. Aber der Erzbischof Peter von Mainz, und Baldewin, der Erzbischof von Trier, Kaiser Heinrichs Bruder, und Johannes, der König von Böhmen, des Kaisers Sohn, vereinigten sich auf Lodowich, den berühmten Herzog von Baiern, Enkel des Königs Rudolf durch seine Tochter, und wählten ihn zum König. Während nun die Anhänger der Erwählten mit Raub und Brand das Gebiet ihrer Gegner mit ihrer ganzen
1322 Macht überall verwüsteten, kam endlich Lodowich mit einem großen Heere gegen Friderich, der ihm ebenfalls mit einem großen Gefolge von Bewaffneten begegnete; es kam zur Schlacht und Friderich wurde von Lodowich gefangen und in Banden gelegt; viele andere Gefangene wurden von dort fortgeführt. Es begab sich aber zwischen ihnen etwas Wunderbares, wie man es von Anbeginn der Welt nicht vernommen hatte. Friderich nämlich wird nach Jahresfrist[1] ohne Forderung von Geld, Geiseln oder Burgen aus der Gefangenschaft entlassen und nur aufgefordert, Lodowich Treue zu geloben. Diesem Gelöbniß kommt Friderich von Stund an und bis jetzt getreulich nach, und so wurden sie Freunde und fast wie leibliche Brüder.

1324 Inzwischen befahl der römische Papst Johannes in ganz Germanien zu verkündigen, daß Lodowich gebannt sei, und

[1]) Vielmehr erst 1325.

verbot daß jemand ihn mit dem Königstitel benenne oder 1324
als solchen verehre. Dieser Papst feierte auch zu Vienne ein Concil, wo er die Constitutionen seines Vorgängers Clemens V erweitert verkündigte[1]. Hier verordnete er auch, das Fest der Eucharistie, welches Urban IV eingeführt hatte, das aber bis auf seine Zeit vernachlässigt war, festlich zu feiern. Auch canonisirte er den h. Thomas von Aquinum vom Orden der Predigermönche, einen großen Lehrer, einst Zuhörer des Alamannen Herrn Alberts, weiland Bischofs zu Regensburg, den Verfasser vieler Schriftwerke.

Um dieselbe Zeit wurde die Rodesteder Insel[2], welche von den Sarracenen besetzt und einige Jahre von ihnen behauptet war, von den Brüdern des Hospitals des h. Johannes im Kriege mit großer Anstrengung wiedergewonnen.

Zur Zeit dieser Fürsten, nämlich im Jahre 1326, wurde 1326
auch zu Köln eine Ketzerei entdeckt, welche schon einige Jahre bestanden hatte. Um diese zu untersuchen, wurden auf Befehl des Herrn Erzbischofs Heinrich gelehrte Männer, Prediger, Minoriten und viele andere Klosterbrüder berufen, und während sie diese Ketzerei mit reiflichster Ueberlegung lange Zeit erörterten, bekehrten sie einige von ihnen zum wahren Glauben, aber zwei Priester, ein Laie und sechs Frauen beharrten bei ihrem Unglauben. Einer aber von den beiden Priestern, mit Namen Walther, der auch der Anführer dieser Ketzerei war, wurde lebendig verbrannt, die übrigen zu ewiger Gefangenschaft verdammt.

Nach dem Tode des Kaisers Heinrich seligen Andenkens spalteten sich die Fürsten und Städte Italiens in feindliche Parteien, weshalb sie auch Fremde, nämlich Germanen, Gallier und andere für großen Sold heranzogen, so daß Verwandte

[1]) Er selbst feierte kein Concil zu Vienne, sondern verkündigte die Beschlüsse von 1311. — [2]) Rhodus.

ihre Verwandten und Gesippten, und Nachbarn die Nachbarn tödteten und verdarben. Das kam, wie die allgemeine Meinung ist, daher, weil das himmlische Reich[1] acephal, d. h. ohne Haupt war. Daher der Vers:

Ist das Haupt uns erkrankt, kranket auch jegliches Glied.

Gewiß aber ist, daß der Schöpfer seine Creatur regiert, und daß es von dem gerechten und untadeligen Gerichte Gottes herrührt, wenn nachdem Klerus und Volk es verdienen, die Kirche Gottes zuweilen einen Schirmvogt hat, zuweilen auch keinen, zuweilen aber anstatt eines Königs einen Tyrannen zur Strafe für die Bösen, und zur Prüfung für die Auserwählten.

---

[1]) Mit diesem auffallenden Ausdruck ist hier das Kaiserthum gemeint, zu dem auch die Kirche gehört.

Register.

A.

Aachen (Aquisgranum) 7. 8. 10—12. 16. 37. 45. 58. 61. 94. 100. 106. 136. 166. 180. 181. 187. 207. 210. 245. 269. 299. 309. 312. 337. 344. 357. 358. 368. 369. 373. 376. 379; Probſt Otto; Schultheiß Johannes; Reichsvogt 312.

Aaron, Abt v. St. Pantaleon 7.

Accaron, Acra, Acon, Accon, St. Jean d'Acre 125. 132. 148—152. 154. 213. 223. 279. 280. 284; Biſch. 240. 308.

Adalbert ſ. Albert.

Adalgoz, Erzb. v. Magdeburg 15.

Adela, 1. Gem. Odakars I 264.

Adelheid, 1. Gem. Friderichs I 64.

Adolf v. Naſſau, König 373. 375. 376. 380.

—, Erzb. v. Köln 155. 159. 161—181. 193. 194. 215. 216. 218. 221. 231. 244—249. 252. 254. 264.

—, B. v. Osnabrück 213.

— III, IV, Gr. v. Berg 56.

— V 177. 188. 190. 192. 208. 210. 247. 248. 268. 269.

Adolf VI 338. 346.

— VII 371. 372.

—, Gr. v. Schaumburg 221.

—, Graf 12.

Adrian IV, Papſt 63. 65—67. 78. 80.

Adua, Adda 70.

Aegypten, Aegypter 284. 285. 289. 290. 298. 326. 327. 351. 365.

Aemilia 63.

Aethiopen 327.

Afrika 133. 156. 202. 283.

Agylolph, Erzb. v. Köln 4.

Alamannen, Allemannen, Alemannien 23. 26. 53. 208. 257. 262. 266. 383; Joh. (Parricida) Herzog genannt 379.

Alapinen 290.

Alatrinus 308.

Alba, Albano 20; Cardinalbiſch. Nicolaus, Heinrich, Pelagius.

Albero, Erzb. v. Trier 49. 58. 63.

—, Abt v. Corvey 53.

Albert, König (hier allein immer Adelbert genannt) 370. 376. 378—380. 382.

— (Gregor VIII) 126.

—, Erzb. v. Magdeburg 188.

Albert, Kanzler, Erzb. v. Mainz 16. 21—23. 28. 31. 34. 38. 47. 49.
— II, Erzb. v. Mainz 49. 51.
—, B. v. Bethlehem 239.
— v. Brabant, B. v. Lüttich 150. 153. 154.
— v. Kuik, B. v. Lüttich 155. 172.
— v. Reteſt, B. v. Lüttich 150.
—, B. v. Regensburg 383.
—, B. v. Verdun 153.
—, Abt v. Laach 257.
—, Herz. v. Sachſen 310.
— (der Bär) v. Ballenſtedt, Markgr. d. Nordmark 33. 36. 46—50. 98. 105.
—, Gr. v. Dasburg 165.
—, Gr. v. Orlamünde 302.
Albira 275.
Albur 133.
Alchaz, Alkaz, Alkhar, Alcacer do Sal 213. 274—278.
Aldenburg, Heinrich (d. Löwe) v. 129.
Aldinburg, Altenburg 106. 121.
Alenen 139.
Alexander II, Papſt 8.
— III (vgl. Roland) 78—81. 83. 89—90. 92. 93. 98—101. 108. 112. 118. 170.
—, B. v. Lüttich 97.
Alexandria, Aleſſandria 108—110.
— in Aegypten 231. 285. 298.
Alexis, Graf 69.
Alexius II, griech. Kaiſer 115.
— III 158. 222. 224. 229. 230.
— IV 158. 217. 218. 222—224. 231—237.
Alfons II, K. v. Arragonien 196.
— d. Edle v. Kaſtilien 158. 263. 265.
— IX, K. v. Leon 313.
— I, K. v. Portugal 57.
Algaida 57.
Alkaz, Alkhar ſ. Alchaz.
Almus v. Ungarn 16.
Alpen 70. 94. 107. 108. 111. 252. 266. 324. 328. 330.
Alſatien, Elſaß 136. 324. 373; Herz. Friderich, Berth. IV v. Zäringen.
Alte vom Berge 315. 316.
Alvernia, Auvergne 307.
Alvia 302, ſ. Elbe.
Alzei 376.
Amalrich, K. v. Jeruſalem 124.
— v. Montfort 335.
Amiens 319.
Anaclet II, Papſt 40. 43.
Anagnia, Anagni 314.
Anaſtaſius IV, Papſt 62. 63.
Ancei, Nancy, Hz. Theobald 269.
Anchona, Ancona 67—69. 100. 158. 193. 356; Markgr. Marquard.
Andernach, Anternach, Anturnach 24. 26. 92. 107. 163. 164. 167. 168. 180. 210. 215. 244. 268.
Andreas II, K. v. Ungarn 172—174. 199. 200. 273. 279—281.
—, B. v. Utrecht 38. 50.
— v. Ranteuil 293.
Andronicus, griech. Kaiſer 115—117.
Andronopolis, Adrianopel 139.
Angarien, Engern 255.
Anna, Kaiſ. v. Griechenland 116.

Anno II, Erzb. v. Köln 7. 8. 118.
Anſelm, Erzb. v. Ravenna 67—69.
Antiochia 132. 148. 162. 172. 285.
Apenninen 108.
Apulien 47. 88. 95. 141. 149. 154—156. 158—160. 170. 198. 199. 259. 262. 314. 315. 320. 335. 336. 351. 362; Herz. Rotger.
Aquilegia 82. 315. 320; Patr. Udalrich I, Peregrin, Udalrich II, Wolfger.
Arabien 295.
Arcenburg 214; ſ. Harzberg.
Are, Ahr, Fluß 183.
—, Altenahr 5. 182. 353; Gr. Theoderich, Gerhard.
Aretium, Arezzo, B. Marcellinus 356.
Ariminum, Rimini 68.
Ariſtoteles 323.
Arlephe, Erft 189.
Armenien, Armenier 138. 139. 146. 285. 326; K. Leo.
Arnesberg, Arnsberg 46. 368; Gr. Godefrid.
Arnold I, Erzb. v. Köln 49. 52. 54. 58. 59. — II 59—61. 64.
—, Erzb. v. Mainz 61. 78. 90.
—, Erzb. v. Trier 119. — II 360. 365.
—, Abt v. Ciſterz 198. 257. 260.
—, Gr. v. Heinsberg 168.
— v. Gimmenich 312.
Arragonien 284; K. Alfons II, Peter II, Jacob.
Arscoth, Gr. Arnold 56.
Askalon 62. 125. 148. 335.
Attrabate, Arras 102.
Augsburg (Augusta) 42. 251. 318. 321. 322. 324.
Auſtraſien, Oeſterreich 184. 185.
Auximum, Oſimo 356.
Avion, Avignon 306. 307.

B.

Babylon, el Foſtât, Alt-Kairo 83. 106. 107. 161. 200. 285. 298.
Babylonier, Aegypter 289. 290. 303. 305—307.
Badalouz, Badajoz 277.
Baden, Markgraf 269.
Baiern 23. 25. 26. 51. 105; Herz. Heinr. (d. Schwarze, d. Stolze, d. Löwe), Welp, Ludwig I, Otto II, Ludwig II, III.
Baldewin, Baldwin, Kaiſer, Gr. v. Hennegau u. Flandern 150. 178. 179. 217. 223. 224. 228. 229. 231—242; falſcher 303.
— II, Kaiſer 350.
— I u. II, K. v. Jeruſalem 30. 350. — IV 108. 124. — V 124.
— Erzb. v. Trier 382.
— II, B. v. Utrecht 113. 114. 123. 153. 155. 159.
— V, Gr. v. Hennegau 150.
Balian 125.
Ballenſtide, Ballenſtedt, ſ. Otto, Albert.
Balſchun, Ritter 308.
Barba, Graf Wilhelm 130.
Barbarei 327.
Barcilona 83; Barcinona 284.
Bari, Barum 46. 47. 156.
Barum, Bar-ſur-Seine 335.

Bavenberg, Babinberg, Bamberg 7. 16. 23. 45. 60. 93. 99. 253. 263; B. Otto, Eberhard II, Ecbert.
Beatrix, Frid. I Gem. 64. 87. 93. 96. 120.
—, Ottos IV 2. Gem. 195. 203. 255. 257. 266.
—, K. v. Spanien, T. K. Philipps 322.
Beauvais, B. Milo 293.
Bedebur, Bedburg 337.
Begginen 198. 200. 257. 260. 262. 265. 267.
Bela III, K. v. Ungarn 128. 129. 135. 172. 264.
— IV, K. v. Ungarn 321. 341. 354.
Belgrave, Belgrad 136.
Bemelburg 13.
Benedict X, Papst 8.
— XI 377. 379.
—, Minorit 356.
Beneficium 65. 66.
Benevent 29. 340.
Bensbura, Bensbur, Bensberg 313. 337.
Berchem, Bergheim 334.
Berengaria, Gem. K. Johanns v. Jerusalem 301.
Berge, Schloß 334.
— Altenberg 155. 305.
— (de Monte), Gr. Adolf III, IV, Engelbert, Adolf V, Heinrich IV, Adolf VI, VII.
Beringer, Gr. v. Sulzbach 53.
Berinstein 100. 166. 167.
Beritus, Beirut 125. 161. 162.
—, Joh. v. 316.
Bern, Verona 160.
Bernhard (Eugenius III) 53.
—, Cardinal 61.
—, B. v. Paderborn 38. 43.
—, Abt v. Clairvaux 55.
—, Ketzer 259.
—, Herz. v. Kärnten 309.
— v. Anhalt, Herz. v. Sachsen 106. 115. 163. 164.
— v. Ploezke 50.
—, Ritter 64.
Bertolf II v. Zaeringen, Herz. v. Kärnten 12. 14 (falsch v. Schwaben).
— III 27. 32.
— IV 70. — V 163. 164.
Bertram, B. v. Metz 121. 134.
Bethsaida 280.
Beziers, Rutger v. 260.
Bingen 216.
Bisuntium, Besançon 65. 89. 113; B. Nicolaus 321.
Biterbium 347, s. Viterbium.
Bituria, Berry 307.
Bizantium 221.
Blacherna, Blakerna, Placherna 227. 228. 233. 236.
Blandrate, Graf 84. 87.
Blankenberg 254.
Blois (Plus 89) Gr. Heinrich.
Bobardia, Boppard 159. 166. 171. 173. 250. 320. 363. 365. 366.
Bocebach, Butzbach 10.
Boehmen 15. 36. 37. 70. 264. 360; Herz. Suatopl. II, Wlad. I; Kön. Wlad. II, Odakar I, Wenz. I, Od. II, Wenz. II, Johannes.
Boemund v. Apulien 20.

Boimond, Palaſt 227.
Bolant, Bonlant, Werner v. 122. 170.
Boleſlav, mähr. Herzog 340.
Bolonia, Bologna 362; Bononia 67.
Bonifaz VIII, Papſt 375. 377.
—, Markgr. v. Montferrat 173 (178 Konr. gen.). 213. 228. 233.
Bonna (Bunna, Bonna, vgl. Verona) 11. 94. 167. 197. 204. 247. 249. 332. 333. 344. 355. 368. 375. 382; Pr. Gerhard, Bruno, Reynhard.
Bononia, Bologna 67; Bolonia 362.
Boppard ſ. Bobardia.
Brabant 334. 358; Gr. Godefrid I, Herz. Godefrid III, Heinrich I, II, Joh. I.
Braga, B. Burdinus 29.
Braielcuel, Bracieux (Loir et Cher), Peter v. 226.
Brandenburg, Markgr. Albert I, Joh. I, Otto IV, Wald I.
Bremen 50. 178. 220. 310; Erzb. Hartwich, Gerhard II.
Breyderwort, Herm. v. 368.
Brieth 14.
Brisberg, Preßburg 135.
Brittannien, Bretagne 249. 274. 307; Gr. Peter.
Brixia, Breſcia 75. 83. 85. 89. 109. 299. 328. 330. 331. 356. 380.
Bruch, Broich 336.
Brügge 373.
Brunduſium, Brandiz 136.
Bruneswich, Braunſchweig 27. 191. 251. 287; Herz. Otto.
Bruninch, B. v. Hildesheim 27.
Bruno I, Erzb. v. Köln 4—6. 347. — II 41. — III 150. 152. 153. 155. — IV 182. 183. 189. 190. 194. 195. 247—252. 254.
—, Erzb. v. Trier 9. 10. 14. 16.
Bucceaviae 224.
Bucholz 189.
Bucco, B. v. Worms 34.
Bulgarien 128. 136. 137. 179.
Buoſch, Herzogenbuſch 176.
Burchard, B. v. Münſter 11. 29.
—, Notar 82. 86.
— v. Lucca 40.
Burg der Pilger 282—284.
Burgund 26. 113. 303. 307. 342. 354; Gr. Wilhelm.
Burgus S. Domnini 308.

C.

Caberloge 82.
Caeſarea 282.
Calabrien 47. 88. 155. 160. 262.
Calixt II, Papſt 30—32. 34.
— III, Gegenpapſt 99.
Calvelage, Gr. Herimann 27.
Cammerich (Cameracus), Cambrai 15. 16; B. Walcher, Robert, Johannes.
Campanien, Champagne 307.
— (in Italien) 314.
Canterbury, Erzb. Thomas, Stephan, Hubert.
Capua 259.
Capuatium, Capaccio 352.

Carcaſo, Carcaſſonne 307.
Carcus 152.
Carpene, Kerpen 31.
Carrocium 85. 86. 328. 329.
Caſerta, Graf 351.
Caſſius u. Florentius 94.
Caſtella, Caſtilien, K. Ferd. III.
Caſtere, Gerhard v. 371.
Cayphan 148; Cayphas 282.
Celeſtin II, Papſt 53. — III 149. 153—155. 158. 163. — IV 343. — V 373. 375. 377.
Cenisius, Mont Cenis 348.
Chadelo, Gegenpapſt 8.
Chaldäer 326.
Chalons (Catalaunis) 14.
Chriſtian, Erzb. v. Mainz 90. 99. 100. 114. 117. 118. — II 363. 365.
—, Abt v. St. Pantaleon 5. 7.
Chuc, Albert v. 172.
Cincius, Cardinal 212. 271; ſ. Honorius III.
Ciſtercienſer 235. 249.
Ciſterna 79.
Ciſterz, Abt 99; Arnold 198.
Claholz, Claolt, Klarholz, Propſt Friderich 178. 220.
Clairvaux 53. 59; Abt 99.
Claremonz, Clermont en Argonne 14.
Clemens II, Papſt 7. — III 126. 134. 141. 149. — V 377. 379—382.
Clementia, 1. Gem. Heinrichs d. Löwen 104.
Cleve (de Cliva, Clieve, Clevo), Gr. Theoderich I, II, V, VI.
Cluny 30.
Clus 43.
Cochme, Kochem 107.
Columpna, Colonna, Cardinäle 377.
Compendium, Compiègne 5.
Compoſtella 274. 331.
Confluentia, Coblenz 127. 171. 190. 191. 207. 209. 245. 324.
Conſtantia, Heinrichs VI Gem. 120. 149. 150. 154. 159. 160. 170. —, Frid. II Gem. 196. —, Odakars I v. Boehmen 2. Gem. 264.
Conſtantin d. Große 221.
—, Kaiſer 347.
— v. Dikke 186.
Conſtantinopel 29. 88. 116. 117. 137. 179. 218. 221—242. 257. 270. 303. 323.
Conſtanz, B. Gevehard II, Diethelm.
Coradin, Malek al Moaddhem Iſa 279. 280. 283. 290. 291. 295. 298.
Corascener 350.
Corbie 319.
Corduba, Cordova 277. 278.
Corfaut, Corfu 222.
Corſica 88. 284.
Corvey (Corbeja) 35. 39; Aebte Marcward, Erkenbert, Albero, Heinrich.
Crema 63. 74. 75. 120; B. Wido.
Cremona 70. 79. 81. 307. 308. 324. 325. 329. 331. 362.
Crucenberg, Kreuzburg 50.
Criſſahe 170, Chriſtahe 157, ſ. Iſaak II.

Cuma, Como 64. 111. 335.
Curtisnova, Cortenuova 328.
Cypern 280. 285. 316. 361; K. Hugo, Heinrich.

D.

Dacien, Dänemark, Dänen 41, 225 (Söldner). 310. 314. 354; K. Nicolaus, Waldimar I, Knut VI, Wald. II, Erich Menved.
Dalehem 334.
Damascus 56. 161. 295.
Damiata 213. 214. 284—297. 301. 365.
Daniel, B. v. Prag 79. 97.
Dannenberg 299. 302.
Dasburg, Dagsburg, Gr. Albert 165.
Daventere ſ. Deventeri.
Demetrius, h. 288.
Dertmudin, Dormunde, Dartmouth 273.
Deutſcher Orden 282. 324. 350; Meiſter Herimann.
Deutz, Tuicium, Divitenſiſche Burg, Tiuciense castrum 5. 7. 23. 54. 247. 313. 332. 338. 346. 347.
Deventeri, Deventer 33, Daventere 52.
Dieterich ſ. Theoderich.
Diethelm, B. v. Conſtanz 244.
Dietſe, Gr. Heinrich 129.
Dikke, Kunrad v. 186.
Dimotica 139.
Diſtrictum 282.
Dither, Kanzler 141.
Ditmar, B. v. Minden 155.
Divio, Dijon 89.
Donau 135. 256.
Drivels, Triſels 320; Triveles 23.
Drowa, Drau 136.
Duacum, Douai 16.
Dune, Daun 333.
Durato, Herzog 228.

E.

Ecbert, Eckebert ſ. Ekbert.
Edward I, K. v. England 373. — II 381.
Eger (Egra) 131. 140. 154.
Egidius, Land des h. 198. 260; burgus 307.
—, Abt v. Weißenburg 380.
Egra, Evora 274.
Eichſtedt (Heistat 9, Eiſtat 22); B. Everhard.
Ekbert, B. v. Bamberg 263. 264. 273.
—, B. v. Münſter 41. 42.
—, Gr. v. Pütten 71.
—, Gr. v. Tecklenburg 51.
Elbe, Alvia 302.
Elbländer (Albiani) 18.
Elbora, Evora 275.
Eliſabeth, h. 323. 342.
Emanuel, Kaiſer 83. 100. 105. 107. 115.
Embike, Gr. Theoderich 12.
Emerita, Merida 313.
Emicho, Gr. v. Leiningen 29; ein anderer 170.
Engelbert, Engilbert, Erzb. v. Köln 212. 213. 247. 271. 299—306. 308. 309. 329. 360.
— II v. Falkenburg 367. 368. 375.
—, B. v. Osnabrück 334.

Engelbert I, Gr. v. Berg 135. 136.
—, Gr. v. d. Mark 368.
Engern (Angaria) 115.
England, Engländer 56. 83. 104. 118. 120. 129. 134. 189. 196. 205. 212. 225 (Söldner). 251. 260. 272. 273. 320. 331. 335. 339. 354; K. Heinr. II, Richard, Johann, Heinr. III, Edw. I, II.
Eppenstein, Sigifrid 174.
Erich Menved, K. v. Dänemark 376.
Erkenbert, Abt v. Corvey 13.
Erpesford, Erpfort, Erfurt 22. 119. 164. 220.
Esende, Essen 304. 349. 355.
Esthnischer Bischof (Heistorum) Tiderich 271.
Ethelmar v. Rietbike (Oldenburg) 51.
Etsch (Edisius) 28.
Eugen III, Papst 53. 58. 59. 61. 62.
Evera, Ebrach 256.
Everger, Erzb. v. Köln 6.
Everhard, Evirhard I, Erzb. v. Salzburg 91. — II 309.
— II, B. v. Bamberg 99. 100.
—, B. v. Eichstedt 9. 22.
—, Gr. v. d. Mark 371. 372. 378.
—, Graf v. Sayn 61.
— v. Gandernol 24. 25.
Ezelinus 325.

F.

Faba 279.
Falkinburg, Gr. Gozwin 32; Engelbert u. Theoderich v. 367; Walram 371.
Fanum, Fano 68.
Faventia, Faenza 336. 339. 340. 345.
Felix u. Nabor 93.
Ferdinand III, K. v. Castilien 313. 365.
Ferrand, Pharamund, Gr. v. Flandern 205. 208. 267. 268. 309.
Ferraria, Erw. Philipp 351.
Finepostерne, Finisterre 274.
Flandern, Flaminger 56. 90. 107. 267. 268. 303. 304. 307. 318. 354. 358. 373. 379; Gr. Rubert, Karl, Philipp, Bald. IX, Ferrand, Margareta, Guido.
Florentius, Propst v. Utrecht 243.
— II, Gr. v. Holland 44.
— III 113. 114. 146. — IV 319.
—, Bruder K. Wilhelms v. Holland 366.
Florenz 19.
Folchold, Gr. v. Malsburg 29.
Folcmar, Erzb. v. Köln 6.
Folco, Fulco (v. Neuilli) 170. 217.
Folingin, Foligno 198, Fuliginum 352.
Francien, Frankreich 81. 83. 99. 106. 206. 207. 217. 260. 265. 306. 307. 318. 331; K. Ludwig VII, Philipp II, Ludw. VIII. IX, Phil. IV.
—, Franken 25. 26. 105; Ostfr. 179.
Frankenvort, Frankenfurt, Frankfurt 51. 60. 99. 195. 202. 204. 214. 254. 263. 269. 270. 297. 300. 303. 318. 337. 353. 364. 368.
Fratislovia, Breslau, Herz. Heinrich II 340.

Friderich I, Kaiſer 53. 60—157. 255.
— II, Kaiſer 159. 160. 170. 196. 204—214. 259. 263. 266. 268—271. 276. 297. 299—302. 307. 308. 311. 312. 314—356. 361. 362. 366. 368. 381; falſcher 370.
— I, Erzb. v. Köln 8. 10. 14. 16. 18. 19. 23—26. 30. 31. 35. 37—39. 41.
— II, Erzb. v. Köln 64. 65. 70. 73. 155.
—, Erzb. v. Magdeburg 62.
—, B. v. Halberſtadt 11. 13.
—, B. v. Münſter 59.
—, Propſt v. Claholz 178. 220.
—, Herz. v. Alſatien (Schwaben) 29. 31. 35. 37—39. 41. 45. 48. 51.
—, K. Konrads III Sohn 53. 60. 70. 98. 104.
—, K. Frid. Sohn 128. 136. 139. 142. 145—148.
— II, Hz. v. Oeſterreich 322. 324. 327. 341. 353. 354.
— v. Oeſterreich, König 382.
—, Gr. v. Hochſtaden 353.
— v. Huſen 143.
—, Gr. v. Iſenberg 304—306. 308.
—, Gr. v. Leiningen 184. 187.
— v. Reifferſcheidt 338.
—, Pfalzgraf v. Sommerſchenburg 27.
—, Graf v. Weſtfalen, Arnsberg 11. 19. 23. 26. 27. 31. 34.
Frieſen (Fresones, Frisceni) 22. 100. 114. 155. 210. 265. 276. 289. 301. 319. 358.
Fulco ſ. Folco.
Fulda 100.
Fuliginum ſ. Folingin.

G.

Gäſte (hospites) 173.
Galatha 225.
Galicien (Galatia, terra S. Jacobi) 56. 127. 133. 158.
Galiläa 280.
Gallien 23. 43. 54. 58. 126. 158. 170. 193. 204. 331. 335. 337. 339. 342. 354.
Gandersheim, Gandersheim 41.
Gandernol, Evirhard 24.
Garnerius, B. v. Troyes 238.
Garſidonius, B. v. Mantua 79.
Gaufred (Celeſtin IV) 343.
Gaza 125.
Geiſa II, K. v. Ungarn 77.
Gelaſius II, Papſt 29. 30.
Gelboa, Gebirge 280.
Gelinhuſin, Gelnhauſen 114. 128.
Gelre, Gelren, Gelrhen, Geldern 168; Gr. Gerhard IV, Otto I, Gerhard V, Otto II, Reynold.
Genua ſ. Janua.
Geon, Nil 285.
Georg, h. 145; Arm des h. Georg, d. Helleſpont 117. 142. 224.
—, Stadt des h. 136.
—, Graf v. Wied 273—275. 283.
Gerard ſ. Gerhard.
Gerbert (Silveſter II) 6.
Gerhard (Lucius II) 53.
—, Erzb. v. Bremen 310.
—, erw. Erzb. v. Magd. 62.
—, Erzb. v. Mainz 376.

Gerhard, B. v. Osnabrück 221.
—, Abt v. St. Pantaleon 33. 54. 58.
—, Propst v. Bonn 64. 94.
—, Gr. v. Are 182.
— IV, Gr. v. Geldern 24. 38.
— V, Gr. v. Geldern 204. 208. 266. 268. 310.
—, Gr. v. Jülich 24. 25.
— v. Castere 371.
— v. Randerath 334.
—, Feldhauptmann 148.
Gero, Erzb. v. Köln 6.
Gertrud, K. v. Ungarn 199. 200.
—, K. Lothars Tochter 52.
—, T. Heinrichs d. L. 104.
—, Markgräfin 29.
Gertruydenburg 178.
Gevehard, B. v. Constanz 9. 14.
— v. Harnesten 323.
Gibel, Gabala 162.
Gimmenich, Arnold v. 312; Gymenich, Gebr. 358.
Gimmich, Berg 190. 250.
Gisilbert 32. 38.
— v. Kerriche 183.
Gladebach, Gladbach 6. 348.
Goardus 257 f. Hugard.
Godebald, B. v. Utrecht 32. 33. 38.
Godefrid, B. v. Utrecht 99. 113. 128.
—, B. v. Würzburg 121. 127. 142.
—, Propst v. Xanten 42.
— (v. Bouillon) 30. 152. 350.
— I, Graf v. Brabant (Löwen), Herz. v. Lothringen 12. 18. 23. 25.
— III, Herz. v. Brabant 133. 134.
—, Gr. v. Arnsberg 44.
Godefrid III, Gr. v. Arnsberg 368.
—, Gr. v. Hamburg 18.
—, Gr. v. Kappenberg 31. 34.
—, Gr. v. Kuch 46.
—, Gr. v. Namur 10.
—, Gr. v. Spanheim 184.
— v. Villehardouin 228.
— v. Wisenbach 130.
—, Dolmetsch 144.
Godehard, B. von Hildesheim 42.
Godescalc, B. v. Minden 14. 22.
Goslar 13. 15. 22. 27. 28. 35. 40. 50. 53. 169. 188. 243. 244.
Goswin v. Randerath, Erw. v. Utrecht 364.
Gozwin, Gr. v. Falkenburg 32.
— v. Heinsberg 65.
Grandimont 129.
Graue Mönche, Cisterzienser 89.
Gregor (VIII), Gegenpapst 29.
— VIII, Papst 126.
— IX 309. 311—314. 319. 323 331. 332. 339. 340. 343.
— X 368.
— (v. Montelongo), Legat 339.
—, Cardinal 61.
Griechen, Griechenland 47. 67—69. 82. 83. 101. 115—118. 120. 121. 137. 170. 217. 221. 223—242. 285. 303. 323. 327.
Groitsch, Gr. Wigbert 14.
Grossetum 351.
Guido, Cardinalb. v. Präneste 175. 216. 218—221.
—, Erzb. v. Vienne 30.
—, Gr. v. Flandern 373.
Gumbert, Abt v. Abdinghof 24. 27.
Gulike 348; s. Jülich.

H.
Haarbrand 39.
Hagenowe, Hagenau 152. 165; Haginhowe 322.
Hager, Hoyer v. Mansfeld 28.
Hakon, K. v. Norwegen 376.
Halapia, Aleppo 327.
Halverstadt, Halberstadt 27. 44; B. Friderich, Reinhard, Otto, Konrad, Ludolf.
Hamako, Abt v. Abdinghof 27.
Hammenburg, Hamburg, Gr. Godefrid 18.
Hanahalt, Anhalt 115.
Harlingenberg 243.
Harnesten, Arnstein 323.
Harpernus s. Hartbert.
—, Hüter v. Randerath 65.
Hart, Burg 183.
Hartbert, B. v. Utrecht 50; Harpernus 54.
Hartwig, Erzb. v. Bremen 221.
Harzberg, Harzburg 287; Arcenburg 214.
Hasbania 311.
Haspele, Aspel 330.
Havekensburg, Habsburg 368.
Heinrich I, König 4. 7. — II, Kaiser 347. — III 7. — IV 8—12. 21. 258. — V 9—35. — VI 93. 99. 100. 119. 120. 126. 130. 134. 135. 140. 149—160. 258.
— (VII), Frid. II Sohn 297. 299—303. 307—309. 315. 318. 320. 321.
— VII (VIII genannt 380) 372. 380—383.
Heinrich, Konrads III Sohn 53. 58.
— (Enzio), K. v. Sardinien 339. 356. 362.
— (Raspe), Gegenkönig 351—355.
—, K. v. Cypern 316. 365.
— I, K. v. England 18. 23. — II 99. 103. 104. 107. 112. 129. 131. 134. — III 212. 297. 299. 303. 320. 322.
—, Card.-Bisch. v. Albano 126. 127.
— I, Erzb. v. Köln 306. 308. 309. 313—317. 319. 320. 330.
— II v. Virneburg, Erzb. v. Köln 378. 379. 382. 383.
—, Erzb. v. Magdeburg 9. 10. 14.
—, Erzb. v. Mainz 52. 60. 61.
—, Erzb. v. Reims 103.
— II, B. v. Lüttich 92. — III 364. 366.
— I, B. v. Minden 51. 61. — II 197.
—, B. v. Paderborn 38.
— II, B. v. Straßburg 269. — III 353.
— v. Vianden, B. von Utrecht 364.
—, B. v. Verdun 122.
— I, B. v. Worms 153. — II 317.
— III, B. von Würzburg 153. — IV 193.
—, Abt v. Corvey 53.
— I, Abt v. St. Pantaleon 100. 159. — II 297. — III 297. 311. — IV 313. 345.
— (der Schwarze), Herz. v. Baiern 37.
— (d. Stolze), Herz. v. Baiern u. Sachsen 49. 50. 52.

Heinrich II, Herz. v. Breslau 340.
—, Herz. v. Kärnten 70. 82.
— I, Herz. v. Nieder-Lothringen, gew. v. Lovanien (Löwen) oder Brabant genannt 141. 161. 169. 171. 175—178. 184—186. 191. 192. 195. 202. 205. 208. 210. 218. 219. 221. 222. 244. 245. 250. 263. 267. 268. 309.
— II v. Brabant 192. 333. 334. 337. 338. 348. 354. 355. 357.
— I v. Limburg, Herz. v. Nieder-Lothringen 10—12. 18. 23. 26. 27.
— II v. Limburg 98.
— III v. Limburg 154. 166. 182. 187—190. 250. 269.
— IV v. Limburg, Gr. v. Berg 182. 313. 314. 332—334. 337. 338. 348. 368.
—, Herz. v. Oesterreich 52.
—, Herz. v. Sachsen u. Baiern (d. Löwe, S. 134 v. Aldenburg genannt) 58. 70. 72. 74. 98. 99. 104. 105. 113—115. 117. 118. 120. 134. 165. 255. 287. 321.
— (Dandolo), Herz. v. Venetien 217. 223—225. 227. 228. 236.
— (Heinrichs d. Löwen Sohn), Pfalzgraf bei Rhein 158. 161. 169. 195. 214. 216. 219. 220. 244. 245. 263.
—, Markgr. d. Lausitz 46.
— (d. Erlauchte), Markgr. v. Meißen 338.
—, Gr. v. Bar 335.
—, Gr. v. Berg 269.
Heinrich, Gr. v. Blois 89. 90.
—, Gr. v. Dietse 129.
—, Gr. v. Katzenelnbogen 54. — III 106.
—, Gr. v. Kessel 26. 27.
—, Gr. v. Loß 133. 134.
—, Gr. v. Luczelinburg 369. 371. 372.
—, Gr. v. Sayn 184. 187. 190. 208. 269. 313. 318. 319. 332. 333. 349. 355.
—, Gr. v. Schwerin 299. 302. 306. 310.
—, Gr. v. Westerburg 371. 372.
—, Gr. v. Zütphen 23. 25.
—, Bruder Friedrichs v. Arnsberg 19. 23. 26. 27.
— v. Kalatin, Reichsmarschall 189. 195. 196. 250.
— v. Ulmene, Ulme 256. 294.
— v. Windeke 371.
— mit dem Kopf (cum capite) 34.
—, Feldhauptmann 148.
Heistat, Eichstedt 9.
Heinsberg 65, Hemesberg 168, Heimsberg 367, Heinsberg, s. Arnold, Gozwin, Theoderich.
Helena, heilige 222.
Helprich, Gr. v. Ploezke 22.
Helyas, Abt v. St. Pantaleon 7.
Hemerich, Abt v. St. Pantaleon 7.
Hemmerad, Emerich, K. v. Ungarn 172. 218.
Herbipolis s. Wirziburg.
Heribert, Erzb. v. Köln 7. 332. 347.
Herimann I, Erzb. v. Köln 4. — II 7. — III 8.

Herimann, B. v. Leal 308.
—, B. v. Münſter 106. 137. 153. 155. 164. 175. 178. 215. 220.
—, B. v. Verden 79.
— (von Salza) Deutſchmeiſter 300.
— I, Abt v. St. Pantaleon 8. 31. — II 345.
— (v. Stahleck), Pfalzgr. 54. 58.
— I, Landgr. v. Thüringen 141. 155. 161. 169. 170. 203. 204. 213. 219. 220. 244. 263. 274. 276. — II 342.
— v. Breyderwort 368.
— v. Butzbach 10.
— v. Caldelage 27. 38.
— v. Kuch 44. 46.
— v. Ravensberg 219.
—, Gr. v. Saffenberg 104.
— v. Salm 54.
—, Gr. v. Winzenburg 14. 16. 31. — II 40. 41. 50. 64.
Herlevo, B. v. Würzburg 14.
Hervorde, Herford 349.
Hibernia 59.
Hildenesheim, Hildesheim 53; B. Godehard, Udo, Bruninch, Sigifrid, Konrad.
Hildolf, Erzb. v. Köln 8.
Hilkerode, Hilgerod 190.
Hillin, Erzb. v. Trier 63.
Hinehau, Hennegau 150. 231; Hanonia 307; Gr. Bald. V, VI (der Kaiſer).
Hiſinberg 349 ſ. Iſenberg.
Hiſpalis, Sevilla 277. 365.
Hiſpanien 56. 57. 158. 198. 202. 263. 265. 273. 276. 301. 313. 322. 335. 342. 346.
Hoinſtaden, Hochſtaden 182. 246. 353; Gr. Lothar, Theoderich, Friderich.
Holland 219. 243. 358. 366; Gr. Florentius II, III, Theod. VII, Lud. II, Wilh. I, Flor. IV, Wilh. II.
Holover, Oliver, Kölner Scholaſt. 210. 279 ff.
Holthe 347.
Homburg, Gr. Sigifrid 50.
Honorius (II) Papſt 8.
— II, Papſt 34. 38—41.
— III 212. 271. 272. 306. 308. 310.
— IV 371.
Hoſpitalritter 275. 284. 286. 293. 294. 350. 383.
Hoſtadin 353, ſ. Hoinſtaden.
Hovels, Hohenfels, Phil. v. 366.
Hoyum, Huy 312.
Huard, Hugard, Goard, B. v. Lüttich 197. 202. 205. 213. 257. 264. 267. 269.
Hugelin, Hugo, Card. v. Oſtia (Gregor IX) 192. 193. 251. 252. 257. 310.
Hugo, K. v. Cypern 280. 281.
—, Erzb. v. Köln 47.
—, Erzb. v. Lyon 13.
—, Gr. v. Muſal 104.
—, Gr. v. St. Pol 221—231.
— Novellus 356.
Humbert, Abt v. St. Pantaleon 8.
Huſen, Hauſach, Friedrich 143.
Husholz, Wald 185.

J.

Jacob, h. 133. 273. 274. 301; Land 159; Ritter 275. 276.
—, K. v. Arragonien 313.
—, Card.-B. v. Präneſte 331. 339. 343.
—, B. v. Accon 308.
Jacobiten 326.
Jafelinus 326.
Janua, Genua 284. 339. 348; Genueſer 225 (?). 292.
Jazaris, Zara 217. 218.
Iconium 224; Soldan 130. 132. 140. 142. 144. 146.
Jeben, Jaen 277. 278.
Jeruſalem 6. 30 u. ſ. w. Patr. 281. 284. 293.
Ilburg, Eilenburg 33.
Indien 285. 326. 327.
Ingeborg, Gem. K. Phil. Auguſts 195.
Ingilheim 363.
Innocenz II, Papſt 40—43. 47. 53. 65.
— III 163. 174. 175. 180. 181. 191—199. 203—207. 211. 217. 218. 245. 249. 252—276. 280. 281.
— IV 347—351. 353—355. 360. 363. 364.
Interamnes, Terni 356.
Johannes XVIII, Papſt 7.
— XXII, Papſt 362. 363.
—, K. v. Boehmen 382.
—, K. v. England 169—171. 196. 205. 207. 212. 249. 251. 271. 272.
Johannes, K. v. Jeruſalem 280. 282. 284. 299. 311. 312.
—, Prieſterkönig 326.
—, röm. Kanzler (Gelaſius II) 29.
— v. Crema, Card. 42.
—, Cardinal 118.
—, Erzb. v. Trier 134. 153. 163. 205. 215. 244.
—, B. v. Cambrai 245. 246.
—, B. v. Lüttich 330.
—, Xantener Magiſter 209. 269.
—, Herz. v. Brabant 371. 372.
— I, Markgr. v. Brandenburg 338.
— (Parricida), Herz. v. Alemannien gen. 379.
—, Schultheiß v. Aachen 345.
— von Arcis 294.
— v. Beritus 316.
— v. Lymberg 371.
Johanniter 213; ſ. Hoſp.
Jordan, Prediger-Meiſter 327.
Jordan, Fluß 280.
Irene (Maria), Gem. K. Philipps 155. 245.
Iſaak II Angelus, Iſachius, Sach, Tirſak, Tyrſach, Criſſahe, Criſtahe genannt, d. i. Kyr Sak 116. 117. 130. 137—140. 142. 157. 170. 217. 218. 222. 224. 230—234.
Iſabella (Iolantha), Friedr. II Gem. 299.
— v. England, Friedr. II Gem. 303 (?). 320.
Iſenberg, Hiſinberg, Iſenburg, Gr. Friedr. 304—306. 308. 349. 355.
Iſeo 75. 76.
Iſidor, h. 277.

Jubeljahr 377.
Juden 62. 128.
Juliacum, Gulike, Jülich 24. 25. 334. 369; Gr. Gerhard II, Wilh. II, III, IV, V, Walram.
Julius Cäsar 346.

K.

Kadie, Cádiz 283.
Kaer, Kairo 297.
Kärnten, Herz. Bertolf, Heinrich, Bernhard.
Kalatin, Kalintin, Kalden s. Heinrich.
Kanut VI, Waldemars I Sohn 104. 134.
Kapharnaum 280.
Kappenberg, Gr. Godefrid, Otto.
Karl d. Große 94. 255.
—, Graf v. Flandern 37.
Kasimir II v. Polen 115.
Katharer 90.
Kazenelinboche, Kazinelinboge, Gr. Heinrich I, III.
Kerriche, Giselbert v. 189.
Kinderkreuzzug 206. 265.
Koeln 4 u. s. w. Erzb. Maternus, Agylolph, Herimann I, Wigfrid, Bruno I, Folcmar, Gero, Warin, Everger, Heribert, Pilegrim, Her. II, Anno II, Hildolf, Sigewin, Her. III, Frid. I, Bruno II, Hugo, Arnold I, II, Frid. II, Reinold, Philipp, Bruno III, Adolf, Bruno IV, Theoderich, Engilbert, Heinrich, Konrad, Engilb. II, Sigefrid, Wicbold, Heinrich II.
Koeln, Kloster St. Pantaleon; Aebte Christian, Reginbert, Kylian, Helyas, Aaron, Hemmerich, Humbert, Herimann, Rudolf, Gerhard, Wolbero, Wichmann, Heinr., Waldever, Heinr. II, III, Symon, Heinr. IV, Herim. II.
Könige, 3 h. 93. 359.
Königswahl 66.
Koloman, K. v. Ungarn 16.
Komanen 341; Komanien 83.
Konrad s. Kunrad.
Krak 295.
Kreuz, h. 279.
Kuch, Kueche, Kuik 209; Gr. Herimann, Godefrid.
Kunigunde v. Boehmen, T. K. Philipps 322.
Kuno, Kuono, Card.-Bisch. v. Präneste 30.
—, Erzb. v. Magdeburg 45. 62.
—, v. Minzinberg 170.
Kunrad, Kuonrad, Konrad, Heinrichs IV Sohn 8. 258.
— III, König 38. 46. 48—60.
— IV, König 321. 336. 337. 342. 345. 353. 356. 357.
— (Anastasius IV) 62.
—, Card.-Bisch. v. Porto 306.
—, Card., v. S. Rufina 301.
— v. Hochstaden, Erzb. v. Köln 330. 332—338. 342—356.
—, Erzb. v. Mainz 90. 118. 128. 141. 155. 161. 169. 173. 174. 215.
—, B. v. Halberstadt 239.
—, B. v. Hildesheim 308. 323.
—, B. v. Minden 213.

Kunrad III, B. v. Speier 191. 244. 250. 253.
— II, B. v. Straßburg 145. — III 376.
—, B. v. Utrecht 18; erw. 163.
—, B. v. Worms 153.
—, B. v. Würzburg 219.
— v. Marburg 317. 318.
— v. Wettin, Markgr. v. Meißen 33.
—, Pfalzgraf 70. 73. 92. 93. 158.
—, Landgr. v. Thüringen 317.
— v. Montferrat, Fürſt v. Tyrus 114. 124. 131. 132. 154.
— v. Dikke 186.
— v. Merigon 28.
Kuntzerlandt 335.
Kurterich, Courtrai 374.
Kuvorde 310. 312.
Kylian, Abt v. St. Pantaleon 7.

L.

Laach, Abt Albert 257.
Lambert, B. v. Oſtia 32.
— v. Mulinarke 24. 25.
Landen, Stadt 205.
Landiscrone, Landskron 190. 211. 250.
Landrianum 335.
Langobarden, ſpäter Longobarden, Lonbardien, Lombardien 43. 69. 70. 73. 75. 79. 88. 89. 94. 95. 109—112. 118. 130. 204. 258. 266. 299. 308. 311. 323—325. 328. 336. 339; Bund 308.
Laodicia 143.
Lateiner 241.
Lateranenſer 96.
Lauda, Lodi 64. 329.
Laudum, Neu-Lodi 86.
Leal, Biſch. Heinrich 308.
Lechenich 333. 337. 338. 344.
Lechfeld 318. 324.
Legioniſches Reich, Leon 274: K. Alfons IX.
Leiden 243.
Leiningen, Lininge, Gr. Emicho, Friderich.
Leo IX, Papſt 7.
—, K. v. Armenien 146.
—, Cardinal vom h. Kreuz 192. 193. 251. 252. 257.
Leona, St. Jean de Losne 89.
Libanon 327.
Libuze, Lebuſa 34.
Libyen 327.
Ligurien 350.
Limburg, Lindburg, Lemburg 11; Herzogthum 371; Herz. Heinrich I, II, III, IV, Waleram IV.
Limogia, Limoges 169. 170.
Lininge, ſ. Leiningen.
Linſe, Linz 374.
Lippia, Otto, B. v. Münſter 355.
Liudger v. Supelingeburg 12, ſ. Lothar.
Liutheron, Königslutter 48. 52.
Lodowich, Lothowich ſ. Ludowich.
London 272.
Longobarden ſ. Lang.
Los, Lo, Gr. Lud. I, Heinrich, Lud. II.
Lothar, Herz. v. Sachſen, Kaiſer, früher Liudger gen. 12. 19. 22. 23. 27. 31. 35—49. 52. 65.
— (Innocenz III) 163.
—, B. v. Lüttich 153. 155.

Lothar, Gr. v. Hochstaden 182. 183. 188. 189. 192.
Lotharingien 5 u. f. w., Herz. f. Brabant, Limburg; v. Ober-Lothringen Matheus.
Lovania, Löwen 177; Herz. f. Brabant.
Lucanus 277.
Lucca in Italien 92.
—, Lokkum, Burchard 40.
Lucedium 240.
Lucius II, Papſt 53. — III 118—121.
Ludewich, Luodewich, Lodowich, Lothowich, v. Baiern, K. 382. 383.
— VI, K. v. Frankreich 40.
— VII v. Frankreich 55. 81. 89. 90. 107. 114. 115.
— VIII v. Frankreich 212. 272. 303. 307. 309.
— IX v. Frankreich 307. 322. 331. 360. 365.
—, B. v. Münſter 106.
— I, Herz. v. Baiern 184. 185. 208. 267. 309. 315.
— II v. Baiern 366.
— II, Gr. v. Thüringen 23.
— II, Landgr. v. Thür. 70. 77. 98. 104.
— III, Landgr. 115. 119. 140.
— IV, Landgr. 309.
—, Gr. v. Blois u. Chartres 223. 224.
—, Gr. v. Los 100. — II 243. 269.
Ludolf, Erzb. v. Magdeb. 164. 188. 221.
—, B. v. Halberſtadt 338. 339.
Ludolf, B. v. Münſter 317. 334. 355.
Lüneburg, Herz. Otto 311.
Lüttich (Leodium) 10—12. 18. 41. 153. 202. 264. 311. 312. 337. 345. 353. 355; Biſch. Otbert, Heinr. II, Alexander, Albert v. Brabant, Alb. v. Rethel, Lothar, Simon, Alb. v. Kuik, Hugard, Joh. II, Wilhelm, Otto, Robert, Heinr. III, Theobald.
Lugdunum, Lyon 347. 350, 355; Erzb. Hugo.
Lupold, B. v. Worms 170. 174. 175. 178. 215. 216. 254.
— V v. Oeſterreich 152. 154. 155.
— VI v. Oeſterreich 172—174. 184. 185. 249. 265. 273. 279. 282. 286. 309. 314.
Luzlinburg, Gr. Heinrich.
Lyeche 162.
Lymberg, Joh. v. 371.
Lymocium, Limiſſo 341. 345.

M.

Maas, Moſa, Maſa 10. 208. 209. 268. 273.
Macedonien 137.
Macharia 325.
Macharius, S. Heinrichs III v. Limburg 186.
Maeotiſcher Sumpf 340.
Magdeburg, Magadeburg, Parthenopolis 45. 46. 62. 114; Erzb. Heinrich, Adalgoz, Rotger, Norbert, Kuno, Friderich, Wichmann, Ludolf, Albert, Wilbrand.
Magnus, Dänenkönig 44.

Magnus, Herz. v. Sachſen 12. 37.
Mailand 63. 64. 67. 70—79. 82—88. 93. 94. 109. 111. 120. 308. 324. 328. 329. 335. 336. 355.
Mainz 13. 16. 18. 21. 28. 30. 35. 90. 118. 127. 141. 207. 215. 254. 266. 318. 321. 330. 363. 376; Erzb. Ruthard, Albert I, II, Marcholf, Heinrich, Arnold, Konrad, Chriſtian, (Lupold), Sigifrid II, III, Chriſtian II, Gerhard, Peter.
Majorica 313.
Malachias, Erzb. 59.
Malek al Adel ſ. Saphadin.
— al Kamel, Sultan von Aegypten 290. 294—298. 316.
— al Moeddhem Iſa ſ. Coradin.
Malesburg, Malsburg, Gr. Folchold 29.
Mantua 79. 324. 325. 328. 356; B. Garſidonius.
Marburg 318. 323.
Marcellinus, B. v. Arezzo 355.
Marcholf, Erzb. v. Mainz 51. 52.
Marcward, Abt v. Corvey 13.
Margarete, K. Heinrichs (VII) Gem. 309.
—, K. v. Ungarn 135.
—, Gr. v. Flandern 366.
Maria, K. Philipps Gem., ſ. Irene.
—, K. Philipps Tochter 192.
—, Iſaaks II Gem. 230.
Marienholz 367.
Mark, Gr. Engelbert, Everhard.
Marmoriten 327.
Marowa, Morawa 136.
Marquard, Truchſeß 158; Markgr. v. Ancona 170.
Marroch 156. 262. 263. 265. 276.
Marsburg 220; ſ. Merſeburg.
Marſilia ſ. Maſſilia.
Martin IV, Papſt 370. 371.
—, B. v. Meißen 106.
—, Comthur v. Palmela 275. 278.
Maſſamut v. Marroch 262. 263. 265.
Maſſilia, Marſilia, Marſeille 207. 284. 307. 361.
Maſtricht (Traiectum supra Mosam) 218.
Maternus, B. v. Köln 4.
Matheus, Herz. v. Ob.-Lothringen 309. — II 337.
Mathias, h. 37.
— v. Montmorenci 228.
Mathildis, K. Heinrichs V Gem. 18.
—, K. Konrads Gem. 258.
—, 2. Gem. H. des Löwen 104.
—, Land der Gräfin 197. 258.
Maurinus, h. 5.
Mecca 295.
Medeme 334. 337.
Meder 326.
Medicina 43.
Meginher, Erzb. v. Trier 39.
Meinevelt, Münſtermaifeld 208.
Meinfrid, Burggr. v. Magdeb. 8.
Meiſſen (Misni) 33; B. Martin; Markgr. Konrad, Theoderich, Heinr. d. Erlauchte.
Meran, Herz. Otto.
Merigon, Kunrad 28.
Merlin 169.
Merreche 344.

Merſeburg 13. 15. 118; Marsburg 220.
Mesco II von Polen 115.
Meſſana, Meſſina 284. 316. 317.
Metz, B. Bertram 121.
Milo, B. v. Beauvais 293.
Minden 51. 52; Biſch. Godeſcalc, Widelo, Siward, Heinrich, Werner, Dietmar, Heinr. II, Konrad.
Minoriten 341. 347. 355. 356. 358. 371. 378. 383.
Minzinberg, Kuno v. 170.
Modena, B. Wilhelm 312.
Mogus, Main 343.
Molinnarken ſ. Mulenarke.
Mollesheim, Molsheim 32.
Monsclarus 328.
Mons Jovis 99.
Montecaſſino 149. 314.
Montferrat (de Monte ferreo), Gr. Wilhelm, Konrad, Bonifaz.
Montfort, Gr. Symon, Amalrich.
Montjoie 335.
Montmorenci, Mathias 228.
Montroyal 295.
Moravia, Mähren 340.
Morchuſlus, Murzuflos 233—238.
Moſa, Moſio 325.
Moſa, Fluß, ſ. Maas.
Moſel 122. 159. 167. 171. 183. 184. 208. 248. 268. 306.
Münſter (Monasterium) 12. 25. 30. 52; Biſch. Burchard, Theoderich, Ecbert, Werner, Friderich, Ludwig, Herimann, Otto, Ludolf, Otto v. Lippe.
Mulenarke, Mulinhark 24. 25; Muolnarken 306; Molinnarken 319. 330; v. M. Lambert.
Mulenhuſen, Mühlhauſen 46.
Mummilin, Fürſt der Almohaden 202.
Munheim, Monheim 274.
Muoſal, Moha, Gr. Hugo 104.
Muſtoch, Emir 152.
Mylchin 145.

N.

Namut, Namucum, Namur, Gr. Godefrid; Mag. Radulf.
Nanſced, Nancy, Herz. Matthäus II 337.
Naſſowe, Gr. Rupert 137; Adolf 373.
Naverner, Navarra 335.
Neapel 160.
Nemauſus, Nîmes 307.
Neſtorianer 326.
Neuhauſen (Nuehuson) 34.
Neyhym 368.
Nicea, Niſch 137.
Nicolaus II, Papſt 8.
— IV, Papſt 371. 372. 374.
—, B. v. Albano (Adrian IV) 63.
—, Dänenkönig 44.
—, Erzb. v. Beſançon 321.
— (Canabus) 234.
Nidecke, Nideggen 345. 367.
Nienbrück (Novus pons) 306.
Nil 213. 285—298. 365.
Nivelo, B. v. Soiſſons 238.
Norbert, Erzb. v. Magdeburg 35. 38. 45.
Norinberg, Nurinberg, Nürnberg 38. 40. 65. 127. 141. 264. 376.

Normandie 307.
Normannen 20.
Northuſin, Nordhauſen 193. 203. 266.
Norvenich 320.
Norwegen, K. Hakon 376.
Novaria, Novara 19. 109.
Novellus, Hugo 356.
Noviomagus, Nymwegen 93. 106; Novimajum 176. 356.
Nurberg, Nürburg 163.
Nuſſia, Nuſia, Neuß 11. 183. 186. 210. 248. 333. 342. 366. 370. 375.

O.

Octavian 78. 79; ſ. Victor IV.
—, Cardinal 356.
Odacar I, K. v. Boehmen 166. 167. 194. 219. 220. 244. 263.
— II 369. 370.
Oeſterreich (Austria, Austrasia 184. 185) 308. 314. 320. 321. 324. 325. 327. 369. 370; Herz. Lupold V, VI, Frid. II, Albert, Friderich d. König.
Ogier von St. Cheron 228.
Oie, Burg 176.
Oliver, Scholaſticus 279 ff.; Holover 210.
Orlagemunde, Orlamünde 27; Gr. Albert 302.
Orſei, Orſoy 341.
Osnaburg, Oſenburg, Osniburg; B. Wezelin, Philipp, Adolf, Gerhard, Engelbert.
Oſtia, B. Lambert, Hugelin, Gaufrid.
Otbert, B. v. Lüttich 12. 13.
Otto I, Kaiſer 4. 5. 347. — III 6.
— IV, Kaiſer 165—194. 197. 198. 214—221. 243—269. 286. 287.
—, Frid. I Sohn 165; v. Burgund 253.
—, Cardinal de Carc. Tull. 311. 312. 314. 331. 339. 343.
—, B. v. Bamberg 9. 14.
—, B. v. Halberſtadt 41.
—, Erw. v. Lüttich 330. 345.
—, B. v. Münſter 178. 207. 210. 220. 267—269. 282.
—, v. d. Lippe, B. v. Münſter 355.
— II, B. v. Utrecht 204. 266. 282. 310.
— III, B. v. Utrecht 364.
— II, Herz. v. Baiern 318. 324. 329. 353. 366.
—, Herz. v. Braunſchweig u. Lüneburg 311. 321. 342.
—, Herz. v. Meran 253. 264. 269. 273.
—, Herz. v. Olmüz 35.
—, Pfalzgr. bei Rhein 54.
— v. Rheineck, deſſen Sohn 54. 58.
—, Pfalzgr. v. Wittelsbach (wird 1180 Herz. v. Baiern) 67—69. 73.
—, Pfalzgr. v. Wittelsbach 184. 194. 195. 253. 255. 256.
—, Gr. v. Ballenſtadt 22.
—, Gr. v. Geldern 123. 128.
— II, Gr. v. Geldern 175. 177. 178. 183. 193. 218. 219.
— III 330. 348. 356.
—, Gr. v. Kappenberg 31. 60.
—, Gr. v. Ravensburg 51.
—, Präfect von Rom 154.
—, Gr. v. Teklenburg 208.

Otto, Gr. v. Zütphen 22.
Oyus, Oglio 325. 328. 329.

P.

Padua 325.
Padus, Po 81. 315. 335.
Paganus (Walram III) Herzog v. Limburg 10.
Palmela 275.
Pannonien 172. 179.
Pantaleon, h. 256.
Papia, Pavia 64. 70. 73. 79. 88. 111. 113. 120. 229; Ticinum 64. 111.
Pariſer Brücke 226.
Pariſius, Paris 5. 201. 259. 268. 309.
Parma 29. 77. 354. 356. 361. 362.
Paſchalis II, Papſt 11—21. 29. 30. 259.
— III, Papſt 92—94. 96. 99.
Paſſau 215; B. Wolfer, Ulrich.
Patherburis, Patherburn, Paderborn 13. 44; B. Heinrich II, Bernhard; Aebte (v. Abdinghof) Gumbert, Hamako.
Pelagius, Cardinallegat 290. 292. 293. 296. 297.
Peregrin, Patr. v. Aquileja 81.
Peronne (Perona) 303.
Perſer 326.
Perſis 83.
Peruſium, Perugia, 311. 352; Peruſia 371.
Perwyß, Edler v. 358.
Petrus II, K. v. Arragonien 267.
—, Cardinal 271.
—, Cardinallegat 355. 357—360.
Petrus, Erzb. v. Mainz 382.
—, B. v. Luna 118.
—, B. v. Toul 122.
—, Meiſter d. Templer 277. 278.
—, Eremit, ſ. Celeſtin V.
—, Gr. d. Bretagne 335.
— von Braielcuel 226.
— v. Caſtelnau 256.
— Leonis 40.
—, S. Wilh. v. Ravenna 68.
— Tiepolo 329. 336.
Pfalzgrafen bei Rhein, Sifrid, Otto, Herimann, Konrad, Heinrich, Rudolf.
Phara, Pharan 273. 274.
Pharamund ſ. Ferrand.
Philadelphia 142.
Philipp, König 159. 164—196. 215—221. 243—254. 257. 263. 266.
— I, K. v. Frankreich 14.
— II (Auguſt) 114. 121—123. 129. 134. 141. 149—151. 158. 171. 195. 205—208. 212. 260. 267. 268. 300.
— IV 373. 374. 377. 379. 381.
—, Kanzler, Erzb. v. Köln 95. 98. 113—115. 122. 126—128. 130. 141. 255.
—, Erw. v. Ferrara 351.
—, B. v. Osnabrück 52. 93.
—, Gr. v. Flandern 107. 115. 131. 141. 149. 150.
— v. Hohenfels 366.
Philippis, Philippopel 137.
Phönicien 326.
Picardie 358.
Pilegrim, Erzb. v. Köln 7.

Piſa 88. 102. 284. 292. 339. 381.
Piſaner Söldner 225.
Piſaurum, Peſaro 68.
Placentia, Piacenza 63. 83. 85. 120. 209. 335.
Placherna 227. ſ. Blacherna.
Platanus, Berg 300.
Plectrudis, Gem. Pippins 4.
Plozeke, Plötzkau 50; Gr. Helprich Bernhard.
Plus, Blois 89.
Poitiers 207; Otto, Gr. v. Poitou 165.
Polen 105. 115. 346. 356; Herz. Wlad. II, Mesco II, Kaſimir II.
Ponsvici 328.
Pontivus, Ponthieu 307.
Porthegal, Portugal 213. 274—276.
Praeneſte, B. Kuno, Wilhelm, Guido, Jacob.
Prag, B. Daniel 79.
Predigermönche 311. 326. 327. 341. 373. 377. 383.
Proventia, Provintia, Provence 256. 257. 322; Gr. Raimund Berengar.

Q.

Quintilinburg, Quitelingeburg, Quidelinburg 13. 22. 40. 46. 48. 193. 194.

R.

Radinburg 13.
Radulf, Magiſter, v. Namur 200. 201.
Raimund VI v. Toulouſe, gen. v. St. Gilles 260. 265. 267.
Raimund VII, Gr. v. Toulouſe 322. 348. 350.
—, Gr. v. Tripolis 124.
— Berengar, Gr. d. Provence 322.
Randerode, Randerath 65. 67. 334. 364; v. R. Goswin.
Raoul v. Beaumont 294.
Ravenna 67. 68. 315. 332. 336; Erzb. Anſelm.
Ravensberg, Otto, Hermann.
Reate, Rieti 319.
Recordana 279.
Regensburg (Ratispona, Radespona) 13. 35. 65. 107. 121. 131. 135. 327; Biſch. Albert.
Reginbert, Abt v. St. Pantaleon 7.
Regiomagus, Regimagium, Remagen 104. 167. 184. 190. 250.
Regium, Reggio di Emilia 82.
Reichsſtädte 370.
Reinhard, B. v. Halberſtadt 13. 14. 27.
—, B. v. Würzburg 121.
— v. Weſterburg, Bonner Propſt 378.
Reinold, Kanzler, dann Erzb. von Köln 67—69. 72. 73. 75. 78—80. 84. 87. 92—98.
—, Graf v. Geldern 371.
— v. Sydon 125.
Reinsberg 204.
Remis, Reims 5. 30. 58. 103. 121; Erzb. Heinrich, Wilhelm.
Remund v. Termes 260.
Renerius, Cardinal 352.
Res, Rees 329.
Rhein 5. 24. 34. 53. 108. 123. 153. 182. 184. 186. 191. 247.

248. 332. 337. 343. 353; Zoll 341.
Rheineck 92.
Rhodan, Rhone 348.
Rhode 334, ſ. Rode.
Richard, König, Gr. v. Cornwall 335. 368.
—, K. v. England 122. 129. 134. 141. 149—152. 154. 155. 158.
—, kaiſ. Marſchall 316.
—, Gr. v. Chieti 356.
Richinza, Rikenza, Kaiſerin 35. 49—52.
Rietbeke, Rietberg 51.
Rifereſchit, Reifferſcheidt 11. 338.
Ripa alta, Rivalta 325.
Risle, Lille 303.
Robert, B. v. Cambrai 108; vgl. Rubert.
Rode, Rhode, Herzogenrath 182. 186. 334.
Rodeſteder Inſel, Rhodus 383.
Rodolf ſ. Rudolf.
Roicſtok, Roſtock 376.
Roland, Ruoland, Cardinal 65. 66. 68, ſ. Alexander III.
Rom 6. 8 u. ſ. w. Römer, Abendländer 55; vor Damiette 287.
Romanien 89. 142.
Romaniola 328.
Romanus, Legat 306.
Roſaz 82.
Rotger, Ruotger, Herz. v. Apulien 20.
—, Gr. v. Sicilien 258.
— (Rouizir), deſſen Sohn, Herz. v. Apulien, K. v. Sicilien 47. 120. 259.
Rotger, Erzb. v. Magdeburg 35.
Rothomagus, Rouen 99.
Rubert, B. v. Lüttich 354.
—, B. v. Würzburg 12.
—, Kleriker 103.
—, Gr. v. Flandern 15.
Rudenberg 31.
Rudolf, Rodolf, König 368—371. 373. 382.
—, Erzb. v. Trier 119. 134.
—, B. v. Lüttich 150.
—, Abt v. St. Pantaleon 31.
—, Mönch 55.
—, falſcher Mönch 312.
—, Markgr. d. Nordmark 22. 27.
—, Pfalzgr. 382.
— v. Kuvorde 309. 312. 315.
Ruoland ſ. Roland.
Rupert, Gr. v. Naſſau 137.
Rura, Ruhr 336.
Ruremunde 348.
Ruscia 340. 354.
Rutger v. Beziers 260. 261.
— v. Wolkenburg 345.
Ruthard, Rothard, Erzb. v. Mainz 14. 16.
Ruthenien 132.

S.

Sach 116 ſ. Iſaak.
Sachſen, Herz. Magnus, Lothar, Heinrich, Albert, Heinrich, Bernhard, Albert.
Saffinberg, Gr. Herimann 104.
Saint-Pol, Gr. Hugo 222.
Saladin, Salatin 129. 131. 139. 151. 152. 199. 200. 211. 295.
Salefelt, Saalfeld 244.

Salisches Land 46.
Salm, Herimann v. 54.
Saltquidele, Salzwedel 22.
Salzburg, Erzb. Eberhard I, II.
San Bonifacio, Gr. 328.
San Germano 149. 314.
Sanct Egidius, Saint-Gilles 99. 256.
Sanct Jacob, Santiago de Compostela 56.
Sanct Matheus, St. Mathieu 274.
Santen 42, s. Xanten.
Saona, Saone 89.
Saphadin, Saphatin, Malek al Adel 161. 200. 211. 231. 279. 287. 291.
Sardinien 77. 88. 284. 339; K. Heinrich.
Sarepta 280.
Sarracenen 20. 55—58 u. s. w.
Sassenhusen, Sachsenhausen 364. 365.
Schaumburg, Gr. Adolf 221.
Schauspieler 321.
Schotten 113.
Schulenburg 33.
Schwaben 25. 45. 53. 105. 140. 152. 154. 165. 324. 366; Suevien und Alamannien 262.
Schwerin, Gr. Heinrich.
Schwertritter 213. 276.
Sconeburg, Schöneberg 58.
Scribention 138.
Scythien 346.
Seine, Sayn, Gr. Everhard, Heinrich I, II.
Senebald 341; Suenebald 332. (Innocenz IV).
Seneca 323.
Senogallum, Sinigaglia 68.
Sens 92.
Serf 137.
Servien 132.
Severius, B. v. Lissabon 274.
Siberg s. Sigiberg.
Sibilia, Sevilla 277. 365.
Sicianum, Siziano 335.
Sicilien 88. 155. 156. 160. 196. 284. 300. 317. 374; Gr. Rotger, K. Rotger, Wilh. I, II, Tancred.
Sidon 162; Reinold v. 125.
Siegstein 107.
Sigewin, Erzb. v. Köln 8.
Sigiberg, Siegburg 8; Siberg 313.
Sigifrid, Sifrid v. Westerburg, Erzb. v. Köln 368—373. 375. 378.
— II v. Eppenstein, Erzb. v. Mainz 174. 189. 195. 203. 210. 215. 219. 245. 246. 249. 254. 263. 264. 267. 309.
— III 317. 323. 334. 343. 352. 353. 355. 363.
—, B. v. Hildesheim 287.
—, Pfalzgraf 16. 22. 23.
—, Gr. v. Homburg 50. 53.
Silvester, heil. 221.
Simon, Symon, B. v. Lüttich 154. 155.
—, Abt v. St. Pantaleon 311. 313.
—, Gr. v. Montfort 260. 262. 266.
— v. Teklenburg 219.
Sincike, Sinzeche, Sinzig 24. 115. 184. 190—192. 251.
Siward, B. v. Minden 51.
Slaven (Sclavi) 11. 18. 41. 46. 58.

Sobieſlav, Herz. v. Böhmen 37 (Wotheiricus). 46.
Sofred, Cardinal 134.
Sora 312.
Soſaz ſ. Suſaz.
Sowa, Save 136.
Spanheim, Gr. Godefrid.
Speier (Spira) 12. 21. 32. 34. 38. 39. 46. 181. 246. 327. 373. 380; B. Konrad III.
Spoletum 63. 78. 340. 352.
Stadinger 318. 319.
Stavern 100.
Steiermark 327.
Stephan IX, Papſt 8.
—, Erz. v. Canterbury 196.
—, B. v. Waitzen 341.
—, Br. des K. Geiſa 77.
Steuer abgewehrt 370.
Straleiz, Sofia 137.
Straßburg (Argentina) 15. 35. 166. 357; B. Konrad II, Heinrich II, III, Konrad III.
Suatopluk II v. Boehmen 15.
Sudwene, Zütphen; Gr. Otto, Heinrich.
Suelme, Schwelm 28. 304. 305.
Suideger (Clemens II) 7.
Supelingeburg, Gr. Liudger 12.
Sur ſ. Tyrus.
Suſaz, Soeſt 25; Soſaz 46. 304; Suſatum 378.
Syrien 56. 285. 326.

T.

Tabor 280. 281. 283.
Tagus, Tejo 56. 274.
Taliamentum, Tagliamento 82.
Tanais 285.
Tancred, K. v. Sicilien 155.
Tarviſium, Treviſo 82; Terviſium 325.
Tattaren 326; Tartaren 340—342. 351. 355. 356.
Taurinum, Turin 89. 350. 354.
Tekeneburg, Tekelnburg 51; Thikelinburg 208; Tickenburg 219; Gr. Ekbert, Otto, Simon.
Templer 124. 213. 275. 277. 282. 284. 288. 289. 302. 304. 327. 350. 377; Meiſter Tirrich, Peter.
Terdona, Tortona 63.
Termis, Termes 261.
Thadeus, Hofrichter 350.
Theobald IV v. Champagne, K. v. Navarra 335.
—, B. v. Lüttich 380.
— Franciscus 351.
— v. Nancy 269.
Theoderich, Cardinalprieſter 28.
— (Thirich), Erzb. v. Köln 195. 197. 203. 204. 255. 257. 264. 271.
— —, Erzb. v. Trier 205. 213. 269. 308. 309. 323.
— (Tiderich), B. v. Dorpat 271.
— (Dieterich) II, B. v. Münſter 31. 33. 37.
— (Tiderich, Tirich), B. v. Utrecht 163.
— II, B. v. Utrecht 163. 204. 243. 257. 266.
— (Tirricus), Großmeiſter der Templer 124.
—, Propſt v. St. Gereon 186.
— v. Bern 160.

Theoderich, Markgr. v. Meiſſen 264.
—, Gr. v. Are 23. 25.
—, Gr. v. Cleve 23. — II 104.
— V v. Cleve 176. 177. 329. 330.
— VI v. Cleve 341.
—, Gr. v. Embike 12.
—, Gr. v. Hochſtaden 334. 353.
— VII, Gr. v. Holland 163. 176. 178. 219. 242.
— v. Falkenburg 367. 368.
— v. Heinsberg 367.
Theodor Lascaris 239.
Theophanu, Kaiſerin 6.
Thomas, Erzb. v. Canterbury 103.
— v. Aquino 383.
Thüringen 13. 25. 141. 149. 203. 204. 219. 244. 266; Gr. Ludw. II, Landgr. Ludw. II, III, Her. I, Ludw. IV, Her. II, Heinr. Raſpe.
Tiber 19. 63.
Tiberias 125.
Tibur, Tivoli 345.
Ticinum 64. 121; ſ. Papia.
Tirſach ſ. Iſaak II.
Toloſa, Toulouſe 198. 260. 262. 267. 306. 307; Gr. Raimund VII.
Tornacum, Tournai 208. 268.
Tortuoſa, Tortoſa 58.
Toul, B. Petrus 122.
Tranum, Trani 157. 336.
Trendile, Trient 10; Trident 307. 308.
Tridentiniſches Thal 94.
Trier 37. 41. 58. 121. 126. 330. 345; Erzb. Bruno, Meginher, Albero, Hillin, Arnold, Rudolf, Volmar, Johann, Thirich, Arnold II, Baldewin.
Tripolis 132. 148. 280. 282; Gr. Raimund.
Tritium, Trezzo 70.
Triveles, Trifels 23; Drivels 320.
Trothmunde, Dortmund 24. 25.
Troyes (Trecis) 13—15. 18.
Trudo, St. Trond 134.
Tubania, Quelle 279.
Türken 20. 55. 83. 105. 115. 124. 125. 143—147.
Tuicium ſ. Deutz.
Tuingen (nicht Tungen), Tübingen 269.
Tulpetum, Zülpich 314. 336. 369. 372.
Tungern 205.
Turnier 342.
Turun, Turunh, Thuron 306. 329. 360.
Tuscanum, Toscanella 199.
Tuscien 78. 79. 89. 95. 118. 204. 328. 351.
Tusculum 95; Tusculanum 149.
Tyrus 125. 161. 280; Sur 132. 148; Markgr. Konrad.

U.

Udalrich, Patr. v. Aquileja 13. — II 81. 82.
— II, B. v. Paſſau 269.
Udo, B. v. Hildesheim 12. 14. 25.
—, Markgr. d. Nordmark 11.
Ulixes 275.
Ulixibona, Liſſabon 56—58. 213. 273—276. 279. 283.
Ulm 45. 345.
Ulme, Ulmene, Heinrich v. 256. 294.

Umbrien 53.
Ungarn 16. 79. 132. 135. 136. 172—174. 179. 199. 200; Hungarien 341; K. Koloman, Geisa II, Bela III, Hemmerad, Andreas, Bela IV.
Unstrot 29.
Urban III, Papst 121—124. 126. — IV 383.
Utrecht (Traiectum) 31. 32. 59. 159. 315. 357; B. Konrad, Godebald, Andreas, Hartbert, Godefrid, Hermann, Baldewin II, Theod. I, II, Otto I, II, Willibrand, Otto III, Heinrich, Goswin.

V.

Valence 330.
Valentinian, Kaiser 107.
Veingin, Vaihingen 319.
Velewe, Veluwe 123.
Venedig 29. 77. 82. 112. 217. 292. 315. 326. 336; Herz. Heinrich (Dandolo).
Venusium, Venosa 316.
Vercellis 329.
Verden, B. Herimann 79.
Verdun, B. Heinrich, Albert.
Verona 21. 28. 109. 160. 307. 323—325; Bern 160.
—, Bonn (s. d.) 25. 180. 184. 187. 190.
Victor IV, Papst 78—82. 89. 90. 92.
Victoria 354.
Viele, Wald 185.
Vienna, Vianden 364.
Vincentia, Vicenza 325.
Vincentius, h. 275.
Vinipopolis, Philippopel 137.
Viterbium, Viterbo 319. 340; Viterbium 347.
Viviers, Bischof 30.
Vlerdinge, Vlaardingen 273.
Volmar, Erzb. v. Trier 119. 121. 122. 134.
Volmesteine, Vollmarstein, Kr. Hagen 8.
Vritstlare, Fritzlar 317.
Waitzen, B. Stephan 341.
Walbike, Walbeck 27.
Walcher, B. v. Cambrai 13.
Waldever, Abt v. St. Pantaleon 159. 216.
Waldimar, Dänenkönig 90.
— II v. Dänemark 299—302. 306. 310.
— I, Markgr. v. Brandenburg 376.
Wallonen 334.
Walram, Walrav IV, Herz. v. Limburg 137. 166. 167. 180. 182. 185. 189.
— V 317. 371.
—, Bruder des Gr. v. Berg 335.
—, Gr. v. Jülich 208. 334. 336.
—, Bruder K. Heinrichs VII 371. 380.
—, Edler v. Falkenburg 371.
Walter, franz. Kämmerer 294.
Walther, Ketzer 383.
Wardinberg, Wartburg 354.
Warestal, Guastalla 12.
Warin, Erzb. v. Köln 6. 271.
Wassinburg, Wassenberg 189. 190. 250. 254.

Wecslare, Wetzlar 370. 371.
Wederawe, Wetterau 343.
Wegsaz, Viset 10.
Welp VI, Herz. v. Baiern 49. 50. 53. 77; d. Jüngere 98.
Welpesholt 27.
Wenzel I, K. v. Boehmen 322. 324. II 354. 370.
Werde, Werdene, Kaiserswerth 186. 207. 210. 267—269. 356. 359.
Werdene, Lutgerikloster, Werden 216.
Werle, Werl 349
Werner, B. v. Minden 62.
—, B. v. Münster 42. 58.
— v. Bolant 122. 170.
Weser (Wisura, Wisera, Wisara) 35. 92. 113. 129.
Westerburg, Heinrich, Reynhard, Sigefrid v.
Westfalen 25. 115 ꝛc.; Gr. Frid. v. Arnsberg.
Wezelin, B. v. Osnabrück 52.
Wicbold v. Holte, Erzb. v. Köln 375. 376. 378.
Wichmann, Erzb. v. Magdeb. 62. 98.
—, Abt v. St. Pantaleon 94. 100.
Wicinburg, Weißenburg 216. 380; Abt Egidius.
Wicinse, Weißensee 244.
Wide, Withe, Wied, Gr. Georg.
Widelo, B. v. Minden 13. 22.
Wido (Veit), K. v. Jerusalem 125. 131. 207.
—, Cardinal 42.
—, B. v. Crema 92; s. Paschalis IV.
Wien 325. 327.
Wigbert, Gr. v. Groitsch 14. 22. 33. 46.
Wigfrid, Erzb. v. Köln 4.
Wilbrand, Erzb. v. Magdeburg 338.
Wilfhilt, Herzogin 37.
Willebrand, B. v. Utrecht 312. 318.
Willehelm, Wilhelm, König, früher II, Gr. v. Holland 329. 355. —359. 363—366.
—, K. v. Schottland 113.
— I, K. v. Sicilien 79.
— II, K. v. Sicilien 121. 131. 140.
—, Card.-Bisch. v. Präneste 42.
—, Erzb. v. Reims 153. 170.
—, B. v. Lüttich 330. 332.
—, B. v. Modena 312.
—, Hz. v. Braunschweig 188.
—, Gr. v. Barba 130.
—, Gr. v. Burgund 37.
— I, Gr. v. Holland 243. 244. 273. 274.
— II, Graf v. Jülich 182. 183. 188. 192. 193.
— III v. Jülich 269.
— IV 319. 344. 345. 347. 369. 379.
— V 369. 379.
— v. Jülich, Domherr 378. 379.
—, Gr. v. Montferrat 108. 124.
—, Burggr. v. Ravenna 67. 68.
Windeke, Heinrich v. 371.
Winesberg, Weinsberg 50.
Winzenberg, Winzeburg 40. 41; Gr. Herimann I, II.
Wirnenburg, Virneburg, Heinrich v. 378.
Wirzburg (Herbipolis, Wirceburg)

31. 38. 51. 93. 113—115. 212. 271. 314. 352. 370; Biſch. Rubert, Herlevo, Reinhard, Godefrid, Heinr. III, Kunrad, Heinrich IV.
Wiſenbach, Godefrid 130.
Witen, Wettin, Konrad 33.
Witlincbach, Wittinlingesbach, Wittelinsbach, Otto 184. 194. 253.
Wivelinburg 107.
Wladiſlaw I, Herz. v. Böhmen 34. — II, K. v. Boehmen 70. 72. 77. —, Wenzels II Sohn 354. — II v. Polen 105.
Wolbero, Abt v. St. Pantaleon 54. 61. 94.
Wolfger (Wolfer), B. v. Paſſau 215. 252; Patr. v. Aquileja 193.
Wolkenburg, Rutger v. 345.
Worinch, Worringen 355; Wurinc 372.
Worms 23. 34. 38. 101. 104. 113. 123. 152. 166. 320. 321; B. Bucco, Konrad, Heinrich, Lupold, Heinrich II.
Wotheiricus (Sobieſlav) v. Böhmen 37.
Wratiſlaw, Sohn Od. I v. Boehmen 264.

X.

Xanctum, Xantum, Santen 42. 104. 177. 204; Pr. Godefrid, Otto.

Y.

Yporea, Ivrea 94.
Yſachius ſ. Iſaak.

Z.

Zaringon, Zeringon, Herzoge Bertolf II, III, IV, V.
Zorn, Marſchalk 360. 366.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

Der Professor Holder-Egger schreibt in Nr. 18 der Deutschen Litteraturzeitung vom 2. Mai 1896 über

Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit:

Nachdem ich im Jahrgang 1889 dieser Zeitschrift Sp. 712 f. eine Reihe der zweiten Gesammtausgabe der Geschichtschreiber bis zum XIX. Bande angezeigt habe, ist diese schöne Sammlung unter der steten ihr gewidmeten Thätigkeit von Wilhelm Wattenbach und der opferwilligen Förderung durch die Verlagshandlung sehr rüstig vorwärts geschritten. Es liegen heute bereits 68 Bände vor, von denen ich die Bände XX bis LV zunächst kurz bespreche. Was ich 1889 über die Vorzüge dieser Sammlung, namentlich auch gegenüber deren erster Ausgabe, sagte, könnte ich hier nur wiederholen. Sie allein ermöglicht es dem Laien, den uns so fremdartigen Geist und die Denkweise des deutschen Mittelalters, dessen eigenartige Kultur begreifen zu lernen, sie ist ein ebenso vorzügliches Hilfsmittel für den Historiker, besonders für solche, denen das Riesenwerk der Monumenta Germaniae nicht immer zur Hand ist. Aber auch wer diesen Vorzug genießt, wird oft genug in der Lage sein, diese bequemen Bändchen zur Hand nehmen zu müssen, z. B. da, wo die Interpretation einer Stelle zweifelhaft erscheint, dann darum, weil hier die sachlichen Anmerkungen und Vorreden nach den Ergebnissen der neueren Forschung ergänzt und umgestaltet sind, während

in dieser Beziehung die Ausgaben vieler Originalquellen veraltet sind. Und endlich bieten die sorgfältig gearbeiteten Register, welche jetzt jedem Bändchen beigegeben sind, ein höchst willkommenes Hilfsmittel zur Auffindung bestimmter Nachrichten. Man darf erwarten, daß namentlich alle Bibliotheken höherer Schulen diese zur Belehrung über des deutschen Volkes Vorzeit so vorzüglich geeignete Sammlung anschaffen.

Weitaus das größte Verdienst auch um diese Reihe hat W. Wattenbach. Von den Uebersetzern der ersten Auflage haben nur noch E. Dümmler, G. Grandaur, L. Weiland ihre früheren Arbeiten durchgesehen und, wo nöthig, umgestaltet. Die Vorreden der ersten Auflage hat Wattenbach, soweit sie eine eigenthümliche Bedeutung besaßen, auf welche vielfach in der Litteratur hingewiesen war, sehr mit Recht wiederholt und hat dieses Verfahren in der Vorrede zum 31. Bande mit gutem Grunde als das einzig richtige vertheidigt. Wo es nothwendig war, hat er aber die Einleitungen durch eigene Zusätze und Hinweise auf die neuere Litteratur überall ergänzt oder berichtigt, wo sie durch die neuere Forschung veraltet waren, durch eigene ersetzt. . . . . .

. . . . . .

Es folgt auf den Spalten 561—564 eine ausführliche Besprechung der in den Jahren 1889—1894 erschienenen Bände XX—LV.

Die Jahrbücher von Sanct Jacob
in Lüttich.

Die Jahrbücher Lamberts des Kleinen.

Die Jahrbücher Reiners.

(Geschichtschreiber. XIII. Jahrhundert. Zweiter Band.)

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit.

Zweite Gesammtausgabe.

Dreizehntes Jahrhundert. Zweiter Band.

Annalen von Lüttich.

Leipzig

Verlag der Dykschen Buchhandlung.

Die Jahrbücher von Sanct Jacob in Lüttich.

Die Jahrbücher Lamberts des Kleinen.

Die Jahrbücher Reiners.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt

von

Dr. Carl Platner.

Leipzig

Verlag der Dykschen Buchhandlung.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei

Vorwort.

Bischof Balderich II. von Lüttich gründete im Jahre 1015 (nach den Jahrbüchern von St. Jacob, 1014 nach Sigebert, 1016 nach Lambert dem Kleinen) an seinem Bischofsitze das Benedictinerkloster zu St. Jacob auf dem Werder.[1])

In diesem Kloster wurden in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts kurze Jahrbücher[2]) angelegt, deren Uebersetzung wir vom Jahre 1056 an darbieten; denn das war der Zeitpunkt, mit welchem ihr erster Verfasser sie nicht mehr so, wie er mit den früheren Abschnitten verfahren war, auf Einmal aus andern Quellen entlehnte, sondern sie mit Unterbrechungen niederzuschreiben[3]) und ihnen dabei öfters auch einzelne selbstständige Nachrichten einzustreuen begann. Wahrscheinlich that er es aber noch nicht immer gleichzeitig mit den Ereignissen, um so weniger, da noch beim Jahre 1076 ein grober Fehler betreffs des Kölner Erzbischofs Hildulf sich eingeschlichen hat. Die Hand dieses ersten Verfassers geht, wie der Herausgeber Pertz bemerkt, bis in den Jahresbericht von 1077. Da ergriff ein anderer die Feder und führte sie, in derselben Weise wie

[1]) Diese Nachricht selbst ist aus der Vita Balderici ep. Leod. entnommen (Pertz, MG. SS. IV, 731); hier fehlt aber die Jahresangabe. Der Werder, auf dem das Jacobskloster stand, ist heutzutage nicht mehr vorhanden; denn ehedem floß ein Arm der Maas in der Linie des heutigen Boulevard de la Sauvenière dahin und umzog in weitem Bogen den links des Hauptstromes gelegenen unteren Stadttheil. Man sehe den Plan und die Ansicht von Lüttich in Merian's Topographia Westphaliae S. 40, oder die Ortsbeschreibung in Les délices du païs de Liége Th. I, S. 91. 163, und vergleiche damit einen neueren Stadtplan, etwa bei Bädeker. — [2]) Annales sancti Jacobi Leodiensis MG. SS. XVI, 635 sq. — [3]) Vgl. die Vorrede von Pertz, MG. SS. XVI, 632.

sein Vorgänger, bis zum Schlusse des Jahres 1089, nicht ohne auch den früheren Nachrichten hin und wieder einiges hinzuzufügen. Seit 1091 kommt dann ein dritter Schreiber. Zugleich werden unsere Jahrbücher ganz unabhängig von andern Quellen [1]), und sind nun als gleichzeitige Aufzeichnungen der Ereignisse zu betrachten. Sie wurden von verschiedenen Händen zunächst bis zum Jahre 1174 fortgeführt. Von 1140 an liegen sie überdies in zwei Niederschriften vor, deren zweite noch vor Abschluß der ersten (unmittelbar nach 1173) entstand.[2]) Die ursprüngliche Fassung ist in dieser zweiten Niederschrift größtentheils genau wiedergegeben, nur ein paar mal ein wenig geändert und mit Zusätzen bereichert worden.

Gleichsam sprungweise und in allermagerster Art, indem die Verfasser sich der Hauptsache nach auf die augenfälligsten Ereignisse ihres Klosters oder des Lütticher Bistums und der nächstgelegenen Gebiete beschränkten, wurden später unsern Jahrbüchern noch Fortsetzungen bis zum Jahre 1393 hinzugefügt, die wir nicht mit ins Deutsche übertragen haben.

Wenn wir nach dem Verhältnis unserer Jahrbücher zu andern historischen Aufzeichnungen fragen, so haben wir schon bemerkt, daß sie erst etwa mit dem Jahre 1087 als ganz selbständig erscheinen. Vorher stehen sie in der nächsten Verwandtschaft zu den im vierten Bande der Scriptores abgedruckten Jahrbüchern von Lobbes und Fosse, von denen die letzteren bei Pertz als Lütticher Jahrbücher bezeichnet sind. Es muß in Nieder-Lothringen eine Niederschrift von Jahrbüchern gegeben haben, welche, höchst wahrscheinlich in Lüttich selbst, um das Jahr 1000 begonnen und dann weitergeführt wurde.[3]) Diese älteste Niederschrift von Lütticher Jahrbüchern

[1]) Schon die drei letzten Jahresberichte des zweiten Schreibers (1087, 1088 und 1089) müssen als völlig selbständig bezeichnet werden. — [2]) Der in der Handschrift 1 jetzt sehr verstümmelte Jahresbericht von 1174 scheint in der Handschrift 2 nicht mehr enthalten zu sein, da zum Zwecke seiner Ergänzung auf Lambert den Kleinen verwiesen werden mußte (SS. XVI, 642 nota c). — [3]) Vgl. die Erörterung von Waitz in den Nachrichten von der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften aus d. J. 1870, S. 307.

fußte zum Theil auf der zweiten Hälfte der früheren Jahrbücher des Klosters Lobbes[1]); sie lag dann den oben genannten späteren Jahrbüchern von Lobbes und Fosse zu Grunde; ihr Wortlaut ist aber aus unseren Jahrbüchern von St. Jacob am deutlichsten erkennbar; denn diese fassen mehrmals den Bestand der beiden andern Jahrbücher zusammen, ohne doch ihre Localnachrichten zu enthalten.[2]) Die Jahrbücher von St. Jacob sind also in der Hauptsache als eine mehr oder minder getreue Abschrift jener ältesten Lütticher Jahrbücher zu betrachten. Ihrer eigentümlichen Nachrichten sind in diesem Abschnitt (vor 1087) nur wenige, weniger noch, als man nach den großgedruckten Stellen auf Seite 638 und 639 bei Pertz vermuthen sollte.[3]) Dagegen von dem, was der zweite Schreiber den älteren Jahresberichten ergänzend hinzufügte, beruht manches auf selbständiger oder doch in ihren Quellen

[1]) Annalium Lobiensium continuatio, bei Pertz MG. SS. II, 209 sq. — [2]) Das Verhältnis, in welchem die drei Jahrbücher von Lobbes, Fosse und St. Jacob zu ihrer Lütticher Vorlage stehen, empfängt besonders aus folgendem Umstande ein helles Licht. In den Jahrbüchern von Fosse (Ann. Leod.) findet sich beim Jahre 866 eine Zusammenstellung der von damals an, wie es ausdrücklich heißt, „bis auf unsere Zeiten, d. i. bis zum Jahre 1000", einander folgenden griechischen Kaiser. Von dieser Zusammenstellung sind in den Jahrbüchern von Lobbes (Ann. Laub.), ohne daß die Beziehung auf das Jahr 1000 geändert wäre, die Namen der drei letzten Kaiser ausgefallen. Unsere Jahrbücher von St. Jacob dagegen haben den Hinweis auf die Zeit der Abfassung weggelassen und jene sämmtlichen Kaisernamen ganz willkürlich auf die Jahre von 866 bis 873 vertheilt; es fehlt kein einziger, aber die letzten sind auf diese Weise um ein reichliches Jahrhundert zu früh gesetzt. So können sie offenbar in der ursprünglichen Niederschrift nicht gestanden haben; sondern sie waren schon hier unter Einem Jahre, wie in den Jahrbüchern von Fosse, zusammengestellt, und es war dabei das Jahr 1000 als das der Aufzeichnung angegeben. Hierin liegt wohl einer der deutlichsten Beweise für das ehemalige Vorhandensein einer den drei in Rede stehenden Jahrbüchern gemeinsamen Vorlage, die im Jahre 1000 zuerst niedergeschrieben wurde. Nach der besprochenen Stelle über die griechischen Kaiser enthalten übrigens unsere Jahrbücher von St. Jacob keine der den Jahrbüchern von Lobbes eigentümlichen Nachrichten mehr; sie stimmen nur noch mit den Jahrbüchern von Fosse überein, und zwar meistens wörtlich. Sollte etwa jene gemeinschaftliche Vorlage überhaupt nicht weiter gegangen sein, und sollten anstatt ihrer fortan die Jahrbücher von Fosse sowohl denen von Lobbes (bis 1056), als auch den unsrigen (bis 1086) zu Grunde gelegen haben? — [3]) Pertz schrieb nämlich den Jahrbüchern von St. Jacob die Priorität zu, und war der Ansicht, die Annales Leodienses (die Jahrbücher von Fosse) hätten aus ihnen geschöpft (SS. XVI, 633: gegen IV, 9.)

nicht nachweisbarer Kunde; für anderes hat derselbe die früheren Jahrbücher von Lobbes, die schon bei der ursprünglichen Lütticher Niederschrift vorgelegen hatten, nochmals herangezogen.

Die von 1087 an bis 1174 selbständig eingetragenen Nachrichten unserer Jahrbücher erscheinen im Ganzen nur wenig umfangreicher, als die früheren abgeleiteten; die Ereignisse sind meistens kurz und einfach aufgezeichnet, wie sie dem Schreiber gerade bekannt wurden oder seinen Antheil erweckten; aber diese Aufzeichnungen sind doch, namentlich soweit sie die Schicksale des Lütticher Bistums betreffen, durchaus nicht ohne Werth für unsere geschichtliche Kenntnis.

Auf Grund dieser bis 1174 geführten Jahrbücher von St. Jacob hat nun Lambert mit dem Beinamen „der Kleine", ein Mönch des Jacobsklosters, neue Jahrbücher angelegt, indem er jene ihm vorliegenden mehrfach theils kürzte, theils auch mit neuen Nachrichten vermehrte. Hierbei benutzte er vielleicht Anselms Fortsetzung der Sigebert'schen Chronik und die Fortsetzung der Jahrbücher von Fosse.[1]) Die Hauptsache aber war, daß er seine Vorlage, mit eingehender Berücksichtigung aller heimatlichen Vorfälle, sowie andrerseits auch der Kämpfe im Morgenlande, selbständig fortsetzte bis zu seinem Todesjahre 1194. Er schrieb gleichzeitig mit den Ereignissen, und seine Aufzeichnungen müssen im Ganzen als recht erwünschte Ergänzungen unserer sonstigen Geschichtsquellen angesehen werden.

Ungleich wichtiger noch und reichhaltiger, als Lambert der

[1]) Doch scheint uns die Benutzung dieser Quellen aus dem Zusatz Lamberts zum Jahre 1129, bei welchem Pertz auf sie verweist, nicht mit voller Deutlichkeit zu erhellen; denn eine kurze Notiz über das damalige Gefecht zwischen dem Bischof von Lüttich und dem Herzog von Löwen steht auch in den Jahrbüchern von St. Jacob. Sie rührt zwar hier nicht mehr von einer gleichzeitigen Hand her, ja sie könnte sogar möglichenfalls erst aus Lamberts Jahrbüchern übertragen sein, und diese hätten sie doch aus den genannten Quellen entlehnt; aber die weitere Erzählung Lamberts von dem bei dieser Gelegenheit eroberten Banner des Herzogs findet sich weder bei Anselm, noch in den Jahrbüchern von Fosse.

Kleine, ist dessen Nachfolger Reiner, ebenfalls ein Mönch des Lütticher Jacobsklosters.[1]) Mit den wichtigsten Momenten seines Lebens machen uns die von ihm verfaßten Jahrbücher vertraut.[2]) Er führte nämlich die Jahrbücher Lamberts in sorgfältigster Weise, aber die allgemeinen Reichsangelegenheiten viel eingehender beachtend, weiter bis zum Jahre 1230, und er unterläßt es nie, zur Bekräftigung seiner Angaben ausdrücklich hervorzuheben, wo er an einem Vorgange irgendwie betheiligt war, wo er mit eigenen Augen nachsehen und sich von dem Zustande eines etwa durch Naturereignisse beschädigten Bauwerks oder einer durch Krieg ausgesogenen Landschaft überzeugen konnte, wo er hingegen in Folge von persönlicher Abwesenheit die Berichte anderer Augenzeugen seiner Erzählung zu Grunde legen mußte. Er verkehrte mit Hoch und Niedrig. Fünfmal ist er in Angelegenheiten seines Klosters nach Rom gereist; auch sonst wurde er durch das Vertrauen seiner Klosterbrüder mehrfach zu Ehrenposten erhoben und mit schwierigen Aufträgen beehrt, die ihn dann zeitweise außer Landes führten. Mit großer Wärme trat er stets für das Wohl seines Klosters ein, und so läßt er uns denn manchmal tiefe Blicke auch in dessen inneres Getriebe thun, wobei er wohl in ungeschminkten Worten seinen Ingrimm über die schlechte Verwaltung einzelner Aebte äußert. Er war ein durchaus wahrheitsliebender Mann, eifrig in seiner Zuneigung, eifrig in seinem Hasse. Diese Empfindung beseelte ihn insbesondere gegen die Feinde seiner Vaterstadt Lüttich, namentlich gegen den Herzog von Brabant; denn er fühlte sich als guten Lütticher, und folgte bei seinen Aufzeichnungen mit unverkennbarer Vorliebe unter anderem den auf Hebung und Befestigung der Stadt gerichteten Bestrebungen seiner Mitbürger. Mit welcher Wärme und zugleich mit welcher An-

[1]) Man vergleiche, neben dem Vorwort des Herausgebers in den Monumenten, die einleitenden Worte von Böhmer (Fontes rer. Germ. II, XXXVII.) — [2]) Die vor 1194 fallenden Daten hat er an der Spitze seiner Jahrbücher zusammengestellt.

schaulichkeit erzählt er uns im Jahre 1213 den Sieg der Lütticher über die Brabanter! An dieser Stelle verweilt denn auch seine Darstellung ununterbrochen bei demselben Gegenstande. Dagegen läßt er sonst, sogar in demselben Jahresberichte, den Faden einer Erzählung häufig durch Einschaltung anderweitiger Notizen abreißen. Er pflegte die Ereignisse gleichzeitig einzutragen, so wie sie ihm bekannt wurden; demgemäß hat er z. B. die Schwankungen der Lebensmittelpreise, denen er große Aufmerksamkeit schenkte, mehrfach unter Einem Jahre an zwei Stellen angemerkt; hätte er seinen ganzen Jahresbericht in Einem Zuge niedergeschrieben, so würde er jene Preisschwankungen an Einer Stelle zusammengefaßt haben. Aber es ist klar, daß durch dieses abgebrochene, möglichst gleichzeitige Aufzeichnen seine Nachrichten an Zuverlässigkeit ebensosehr gewinnen, wie sie vielleicht an innerem Zusammenhang und kunstmäßiger Darstellung einbüßen. Er ist das rechte Gegenstück eines pragmatisirenden Geschichtschreibers, viel zu naiv und unbefangen zu einem solchen.

So hat uns Reiner in seinen Jahrbüchern ein Werk hinterlassen, welches, aus größter Frische und Unmittelbarkeit der Kunde hervorgegangen, die Ereignisse wie auf einer höheren Warte einzeln an dem Leser vorüberziehen läßt. Es muß weitaus zu den reichsten, vor allem zu den lautersten Geschichtsquellen des ausgehenden zwölften und des eintretenden dreizehnten Jahrhunderts gezählt werden. Am besten aber wird es für sich selber sprechen.

Der Uebersetzer.

Die Jahrbücher von Sanct Jacob in Lüttich.

Von 1056 bis 1174.

1056. Ankunft der Reliquien vom heiligen Apostel Jacobus, dem Bruder des Evangelisten Johannes] und vom Apostel Bartholomäus aus [Compostella, einem Dorfe in] Galatien. [Der edle König Garsea schickte dieselben dem Bischof Dieduin durch Vermittelung des Mönches Robert, des späteren Abtes unserer Kirche von St. Jacob. Sie wurden mit solcher Ehre und solcher Freude des ganzen Volkes zur Kirche des Apostels getragen, und es erglänzten dabei so viele Wunder, daß unsere ältesten Leute bei ihren Lebzeiten sich nicht erinnerten, weder früher noch später einen froheren Tag gesehen zu haben.] [1]). Kaiser Heinrich stirbt; es folgt ihm sein gleichnamiger Sohn.[2])

1058.[3]) Stephan, bisher Frederich genannt, wird Papst.

1059. Nicholaus, bisher Gerhard genannt, wird Papst.

1060.[4]) Der Frankenkönig Heinrich stirbt. Ihm folgt sein Sohn Philipp.

1) Das Eingeklammerte sind Zusätze der Jahrbücher Lamberts des Kleinen. — 2) Lambert verbessert: „es folgt ihm sein Sohn Heinrich, dieses Namens der vierte." — 3) Bei Lambert steht hier: 1057, und erst vor der nächstfolgenden Jahresnotiz: 1058. Beide Male läßt Lambert die früheren Namen der Päpste fort und fügt an ihrer Statt die laufenden Nummern dieser Päpste bei (für Stephan Nr. 147, für Nicolaus Nr. 148.) — 4) Die Notizen dieses und der beiden folgenden Jahre fehlen bei Lambert.

1063. Hier schließt ein Cyclus des Dionysius.[1])

1064. Der Cyclus des Dionysius hebt hier zum dritten Male an.

1066. Es erschien ein Comet, der einen Krieg in England vorherverkündigte; Wilhelm, Graf der Normannen, züchtigte dieses Land und seinen König Hero[2]) durch eine sehr schwere Niederlage, nahm es mit Waffengewalt ein und errang als Sieger den Königsthron. [Albert, der zweite Abt dieses Klosters, starb.][3])

1068. Alexander wird Papst.[4])

1070. Herzog Godefrid stirbt; es folgt ihm sein gleichnamiger Sohn.

1073. Die Sachsen empören sich. Gregor, der sonst Hildebrand hieß, wird Papst.

1074. König Heinrich zieht gegen die Sachsen zu Felde.

1075. König Heinrich bedrängt die Sachsen auf einem neuen Kriegszuge, und nimmt die Unterwerfung ihrer Fürsten entgegen. — Bischof Deoduin [von Lüttich] stirbt; ebenso Abt Stephan, [der dritte Abt der Kirche von St. Jacob in Lüttich.][5]) Es folgen ihnen Bischof Heinrich und Abt Robert. Erzbischof Anno stirbt.[6])

1076. Herzog Godefrid, die Zierde Galliens, fällt durch Meuchelmord. Godefrid, der Sohn seiner Schwester, wird zum Markgrafen ernannt.[7]) Cuonrad, der noch kleine Sohn des Königs Heinrich, wird als Herzog eingesetzt. — Starke Kälte von Mitte November an bis zur Frühlingstag- und Nacht-Gleiche. — Erzbischof Hildulf stirbt.[8])

1) „Der große Osterzeitkreis, gebildet durch Multiplicirung des [19jährigen] Mondcyclus und des [28jährigen] Sonnencyclus, vollendet sich in 532 Jahren" — sagt Beda der Ehrwürdige. Da nun Dionysius der Kleine bereits mit dem Jahre 1 vor Christi Geburt zu zählen begann, so lief sein erster Cyclus mit dem Jahre 531 nach Chr. ab; der zweite ging dann von 532 bis einschließlich 1063. Vgl. K. Ideler, Handbuch der Chronologie II, 291. — 2) Harald. — 3) Zusatz von späterer Hand, den aber Lambert nicht mit aufgenommen hat. — 4) Das geschah schon im Jahre 1061. Bei Lambert fehlt diese Notiz gänzlich. — 5) Zusätze Lamberts des Kleinen, der aber diese kirchlichen Nachrichten dem Jahre 1076 zuweist. — 6) Diese Notiz fehlt bei Lambert. — 7) Gottfried von Bouillon erhielt die sogenannte Mark Antwerpen. — 8) Vielmehr: er wird (in Köln) zum Erzbischof erhoben; erst 1079 stirbt er. Die zweite Hälfte dieses Jahresberichts von dem Worte „Cuonrad" an ist bei Lambert fortgelassen.

1077. Die Sachsen empören sich abermals, und wählen den Burgunden-Herzog Rodulf zu ihrem Gewaltherrscher, unter Beistimmung des Papstes Hildebrand.[1])

1079. König Heinrich zieht gegen die Sachsen zu Felde.

1080. König Heinrich feiert das Osterfest zu Lüttich. In einem neuen Feldzuge greift er hierauf die Sachsen an, und im Gefechte wird der Gewaltherrscher Rodulf erschlagen.

1081. König Heinrich zieht nach Rom, um den Hildebrand zu bekämpfen. Ein großes Erdbeben am 27. März.

1082. Herimann ergreift in Sachsen die Gewaltherrschaft. König Heinrich belagert den Leonianischen Stadttheil von Rom.

1083. König Heinrich erobert das Leonianische Rom und bestürmt das alte Rom.

1084. König Heinrich zieht in Rom ein, Hildebrand wird vertrieben. Guibert, der sich Clemens nennt, wird als Papst eingesetzt; von ihm empfängt König Heinrich die Weihe zum Kaiser.

1085. Die Sachsen schließen Frieden mit Kaiser Heinrich, und empören sich hierauf zum dritten Male. Papst Hildebrand stirbt. Victor ist vier Monate lang Papst. Odo, der sich Urban nennt, wird Papst.[2])

1086. Kaiser Heinrich zieht gegen die Sachsen zu Felde, kehrt aber in Folge von Böswilligkeit der Seinen zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben.

1087. Der junge Cuonrad, Sohn des Kaisers Heinrich, wird in Aachen zum König erhoben; Markgraf Godefrid zum Herzog. Die Kaiserin Berta stirbt. Kaiser Heinrich bedrängt die Sachsen.[3]) Der heilige Nicholaus wird [aus der Stadt Mirrea[4]] nach Bari in Apulien geschafft.

1088. Kaiser Heinrich feiert mit großer Pracht das Osterfest in Aachen. Die Sachsen schließen Frieden mit ihm. Mart-

1) Die päpstliche Beistimmung wird von Lambert übergangen. — 2) Diese Nachrichten über die Päpste fehlen bei Lambert. — 3) Diese Notiz fehlt bei Lambert. — 4) Zusatz Lamberts.

graf Ekkebert empört sich abermals. Der Gewaltherrscher Herimann wird in einer Burg unter Steinen verschüttet.

1089. Eine sehr große Ueberschwemmung, die bis an die Kirchthüren reichte. Kaiser Heinrich nimmt die Tochter des Ruthenenkönigs zur Gemahlin. Eine furchtbare Pestilenz, da die Menschen an vielerlei Hautentzündung erkrankten. Erzbischof Siguin starb eines plötzlichen Todes.[1])

1091. Bischof Heinrich stirbt; es folgt ihm Obert.

1092. Am ersten August in der Abendstunde erschien ein heller Stern, der gleich einem großen Balken von Osten nach Westen über den Nordhimmel hinwegzog.

1095. Robert, [der vierte Abt der Kirche von St. Jacob in Lüttich,] stirbt; es folgt ihm Stephan, [ein Mann von großer Gelehrsamkeit und höchster Rechtschaffenheit, der einen Gesang auf den heiligen Benedict, sowie auf den Apostel Jacobus, den Bruder Johannis des Evangelisten, und anderes Treffliche in wunderbar schöner Weise verfaßte].[2])

1096. Unzählbares Volk der Christen fast aus dem ganzen Erdkreise, durch Glaubenseifer getrieben, zieht gen Jerusalem, um die Feinde des Kreuzes Christi zu bekämpfen.

1098. Am 27. Juni wird Antiochia von den Christen erobert.

1099. Am 15. Juli, einem Freitage, in der neunten Stunde des Tages, wird Jerusalem durch Gottes Gnade von den Christen erobert. Erzbischof Herimann stirbt.[3])

1100. Am Feste der Auferstehung übernimmt, nach vielen Schlachten gegen verschiedene Völker, unser Herzog Godefrid die Herrschaft in Jerusalem, [nachdem er von allen Fürsten hierzu erkoren und von dem ganzen siegreichen Volke als König ausgerufen worden.] In demselben Jahre stirbt er, und an seiner Statt wird [sein Bruder] Balduin aus der Herrschaft über Armenien herbei und auf den Thron berufen [und empfängt das königliche Diadem

1) Die letzte Nachricht fehlt bei Lambert; ebenso die des folgenden Jahres. — 2) Zusatz Lamberts. — 3) Diese Notiz hat Lambert fortgelassen.

aus der Hand des Patriarchen von Jerusalem.[1]) In dem nämlichen Jahre scheiden Urban und Clemens, die sich über die päpstliche Würde stritten, aus dem Leben. Es folgt Raginer unter dem Namen Pascalis.

1105. Der König Heinrich zwingt auf gewaltsame Weise seinen Vater, der Herrschaft zu entsagen. Am Gründonnerstage wird Heinrich, der Sohn, an der Brücke von Visé[2]) von den Rittern seines Vaters besiegt und muß nach Verlust vieler der Seinigen fliehen. [Der Kaiser Heinrich, von seinem Sohne der Gewalt im Reiche beraubt, wird vom Bischof Obert und von den Bürgern der Stadt Lüttich mit dem nothwendigen Unterhalte versorgt.] Als indeß der König Heinrich sich wiederum aufmachte, um ihn zu belagern[3]), erlangte derselbe bald, da der Vater starb, die ungetheilte Herrschaft.

1107. Erdbeeren hatte zur Weihnachtszeit
Der Herzog von Löwen[4]) auf seinem Tisch;
Auch aß man Bohnen zu selbiger Zeit,
Wie sonst nur im Juni jung und frisch.][5])

1108. In diesem Jahre entstand zwischen den Geistlichen und den Laien Lüttichs ein Aufruhr wegen mehrfach gebrochenen Hausfriedens.][6])

1110.[7]) König Heinrich zieht nach Rom, versöhnt sich mit Papst Pascalis, mit dem er entzweit war, und läßt sich von ihm, nach Abschwörung der Simonie, zum Kaiser krönen; seinem Vater, der bis zu dieser Zeit unbeerdigt war, wird das Begräbnis zugestanden.

1112. Unser [fünfter][8]) Abt Stephan stirbt; es folgt ihm Herr Olbert als sechster.

1) Zusätze Lamberts. — 2) Zwischen Lüttich und Maastricht. Das hier erzählte Ereignis gehört aber, ebenso wie der Tod Heinrichs IV., erst in das Jahr 1106. — 3) Lambert der Kleine, dem auch der eingeklammerte Zusatz angehört, sagt hier: „Als nun der König Heinrich zur Belagerung der Stadt Lüttich herbeikam". — 4) Gottfried von Brabant, Herzog von Nieder-Lothringen. — 5) Zusatz Lamberts, der rhythmischen Chronik eines Lütticher Domherrn entlehnt (bei Pertz, SS. XII, 416.) — 6) Zusatz von späterer Hand, den auch Lambert mit etwas veränderter Wortstellung aufgenommen hat. — 7) Bei Lambert 1111. — 8) Zusatz Lamberts.

1116. Berenger, Abt von St. Lorenz, stirbt; ihm folgt Helibrand.[1])

Im Jahre 1117 seit der Menschwerdung des Herrn, in der zehnten Indiction, schlug zweimal der Blitz in das Münster des heiligen Lambert zu Lüttich und tödtete einen Ritter und drei Geistliche. Außerdem riß wiederholte Ueberschwemmung in Verbindung mit der Gewalt der Stürme die meisten Häuser nieder und brachte ihre Bewohner ums Leben; das verwüstete Aussehen der Besitztümer setzte während des ganzen Jahres alle unsere Landsleute in Schrecken.

1118. König Balduin von Jerusalem, [der Bruder des Herzogs Godefrid,][2]) geht den Weg alles Fleisches, nachdem er viele Schlachten wider die Feinde des Kreuzes Christi wacker durchgekämpft hatte. — Bischof Obert [von Lüttich] stirbt; es folgt ihm Frederich. — Papst Pascalis stirbt; auf ihn folgt Johannes unter dem Namen Gelasius.[3])

1119. Bischof Frederich von Lüttich mit seinem Bruder, dem Grafen von Namur, und einer kleinen Ritterschaar besiegt bei der Burg Huy den Herzog von Löwen, der unter Beistand von vier Grafen und einem großen Heere sein Bistum mit Mord, Brand und Raub verwüstete; er nimmt von der Partei desselben den Grafen Lambert und viele Andere gefangen und zwingt ihn selber zu schimpflicher Flucht; bald darauf ergibt sich ihm auch die Burg mit allen denen, die sie gegen ihn vertheidigten. — Papst Johannes stirbt; es folgt ihm Guido unter dem Namen Calixtus. In Reims wird eine Synode von mehr denn 300 Bischöfen und Aebten gehalten, wobei der ehrwürdige Bischof Frederich von Lüttich durch hohe Gnade vom Papste selbst die Weihe empfängt.[4])

1121. Bischof Frederich von Lüttich, der, wegen seiner Strenge gegen die Häresie der Simonie und seiner Vertheidigung des katholischen Glaubens, von den Feinden der Kirche, insbesondere

1) Fehlt bei Lambert. — 2) Zusatz Lamberts. — 3) Lambert hat „Calixtus", jedenfalls durch Schreibfehler; den Namen Johannes unterdrückt er hier. — 4) Bei Lambert ist die Reihenfolge der Nachrichten dieses Jahres geändert.

vom Herzog Godefrid von Löwen, viele und unerträgliche Verfolgungen zu erdulden hatte, ging im Jahre 1121 seit der Menschwerdung des Herrn, in der vierzehnten Indiction, am 28. Mai, dem Sonnabend vor der Ausgießung des heiligen Geistes, bei Anbruch des Tages[1]) heim zu Christus, und sein Verdienst wurde durch viele und sehr große Wunder aller Orten verkündet.

1122. Adhelbero[2]) wird Bischof von Lüttich.

1124. Papst Calixtus stirbt; ihm folgt Lambert unter dem Namen Honorius.[3])

1125. Kaiser Heinrich IV.[4]) stirbt kurz nach Pfingsten. Ihm folgt der Sachsenherzog Lothar, ein wackerer Mann, ausgezeichneter Pfleger der Kirche Gottes und Förderer der Gerechtigkeit und des Friedens; er wurde fast von sämmtlichen Großen des Reiches in Mainz am Feste des heiligen Bartholomäus zum König gewählt, und von dem Kölner Erzbischof Frederich in der Marienkirche zu Aachen am Tage der Erhöhung des heiligen Kreuzes geweiht und gesalbt. — Guda stirbt.

[1129. Ein Gefecht zwischen dem Bischof Alexander[5]) und dem Herzog[6]) von Löwen um die Burg Duras[7]); [8]) dabei wurde das Banner des Herzogs erobert, welches er aus Ueberhebung und Hochmuth auf einem Gespann von vier Ochsen einherführen ließ; alle, die es hüteten, wurden niedergehauen, und sämmtliche Heerhaufen des Herzogs in die Flucht geschlagen.]

1130. Papst Honorius stirbt; ihm folgt Gregor unter dem Namen Innocentius; allein ein gewisser Petrus[9]) machte diesem seine Würde streitig.

1) Lambert hat von allen diesen Zeitbestimmungen nur die einfache Angabe des Datums. — 2) Lambert nennt fälschlich schon hier den Namen des Nachfolgers „Alexander" und setzt die betreffende Notiz noch an den Schluß des Vorjahres. — 3) Lambert unterdrückt den früheren Namen dieses Papstes. — 4) Als Kaiser der vierte, als König der fünfte Heinrich. — 5) Bischof Adelbero I. von Lüttich war am 1. Januar 1128 gestorben. — 6) Gottfried. — 7) Bei St. Trond. — 8) Bis hierher geht in den Jahrbüchern von St. Jacob die Notiz über dieses Gefecht, aber sie rührt erst von späterer Hand. Alles übrige ist Lambert dem Kleinen eigentümlich. — 9) Sohn des Peter Leonis. Die ihn betreffende Notiz fehlt bei Lambert: ebenso der ursprüngliche Name des Papstes Innocentius und die Notiz des Jahres 1132.

1132. Ein Comet erschien.

1133. Am 2. August fand um die Mittagszeit eine entsetzliche Sonnenfinsternis statt, indem sich der Mond vor die Sonnenscheibe stellte; bei der starken Dunkelheit erglänzten die Sterne, und die Menschen wurden von großem Schrecken ergriffen.[1])

1135. Olbert, [der sechste] Abt von St. Jacob stirbt; es folgt ihm Stephan.[2])

1136. Bischof Alexander [von Lüttich] stirbt; ihm folgt Adelbero.

1137. Kaiser Lothar stirbt; ihm folgt Cuonrad, der mit Willen und auf Befehl des Herrn Papstes Innocentius von dem römischen Cardinal Tieguin[3]) zu Mittfasten[4]) in Aachen als König gesalbt wurde. In demselben Jahre stirbt[5]) auch der Frankenkönig Luodowig.

[1138. Stephan, der siebente Abt der Kirche von St. Jacob, stirbt; es folgt ihm Elbert, als achter.][6])

1141. Eine Fehde um die Burg Bouillon, [wohin der Leichnam des ruhmvollen Märtyrers Lambert gebracht wurde und hier bemerkenswerthe Wunder bewirkte.][7])

1144. Papst Innocentius stirbt, und es folgt ihm Cölestin. Cölestin stirbt; ihm folgt Lucius. Lucius stirbt; ihm folgt Bernhard unter dem Namen Eugen. — Bischof Adelbero [von Lüttich] stirbt; ihm folgt Heinrich. Ein Comet leuchtet.[8])

1146. Eine unerhörte Hungersnoth, indem ein Scheffel Weizen kaum für zwanzig, ein Scheffel Spelt kaum für eilf Schillinge[9]) käuflich war. Das Volk wird durch die Predigt eines Propheten Rodulf[10]) angefeuert und zur Kreuzfahrt verpflichtet.

1) Lambert der Kleine hat diese Nachricht irrigerweise erst beim Jahre 1138. — 2) Lambert giebt dies mit dem eingeklammerten Zusatze unter 1134; die Notiz des nächstfolgenden Jahres unter 1135. — 3) Dietwin. — 4) Aber erst im Jahre 1138. — 5) „wird erschlagen", sagt Lambert. 6) Hinter diesem Zusatze folgt bei Lambert noch die in den Jahrbüchern von St. Jacob mit Recht bereits dem Jahre 1133 zugetheilte Nachricht über die Sonnenfinsternis. — 7) Zusatz Lamberts. — 8) Die Erscheinung des Cometen wird von Lambert unter 1145 erwähnt. — 9) 1 Schilling (Solidus) ungefähr = M. 2,10. — 10) Lambert gedenkt dieses Kreuzpredigers nicht.

Gebilde und Zeichen der Lüge werden geglaubt. Ueberall drängen sich die Leute zum Hören; aus den Sibyllinischen Büchern, die man sich nach Wunsch deutete, wird dem König von Frankreich, wenn er nach Jerusalem ziehe, falsches vorgespiegelt. Am [1]) ersten Mai brechen der Kaiser und der König von Frankreich auf, und ziehen über Constantinopel hinab gen Persien. Im August wird von unseren Heerführern mit schlechtem Erfolge gegen die Vindeliker [2]) gekämpft.

1147. Am 26. October, einem Sonntage, fand eine Sonnenfinsternis statt, fast von der dritten Stunde des Tages an bis zur vollen sechsten; die Sonne erröthete gleichsam, da sie sah, daß soviel Christenblut vergossen werden sollte.

1148. Das Reich hatte Mißgeschick [3]), dessen die Jahrbücher sich schämen müssen. — Am Sonntag Lätare wird in Reims eine Kirchenversammlung abgehalten, unter Vorsitz des Papstes Bernhard, der auch Eugen heißt.

1149. Kaiser Konrad und der König von Frankreich kehren mit ihrem gesammten Heere [4]) unverrichteter Dinge von Jerusalem zurück.

1150. Elbert, [der achte] Abt von St. Jacob, legt die Abtswürde nieder, da er des Augenlichts beraubt war; es folgt ihm Stephan als [neunter] Abt. Ein sehr strenger Winter.

1151. Bischof Heinrich II. besiegte den Grafen von Namur bei Andenne [5]); in demselben Jahre riß er die Burg Deburna nieder und verbrannte sie. [6]) Sehr rauhes und regnerisches Wetter. Starke Hungersnoth und Sterblichkeit unter den Menschen. Eine späte Ernte, noch spätere Weinlese. Der Most war kaum am Tage des Evangelisten Lucas [7]) fertig.

1) Von hier an gibt Lambert diesen Jahresbericht erst unter 1148. — 2) Die Wenden. — 3) Die verfehlte Kreuzfahrt ist gemeint. — 4) Lambert unterläßt die Erwähnung des Heeres. — 5) Zwischen Namur und Huy. — 6) Diese Nachricht findet sich in unsern Jahrbüchern nur in der Handschrift 2. Lambert der Kleine gibt sie wie folgt: „Bei Andenne fand zwischen dem Bischof Heinrich und dem Grafen Heinrich von Namur ein Gefecht statt, in welchem der Graf besiegt wurde und zurückwich; der Bischof aber kehrte mit vieler Beute beladen am Tage der Reinigung Mariä mit den Seinen als Sieger heim." — 7) 18. October.

1152. Kaiser Konrad stirbt. Es folgt ihm Frederich, der Sohn seines Bruders Frederich.

1153. König Balduin der jüngere von Jerusalem belagert um die Weihnachtszeit Ascalon, und seine Ritter suchen wiederholentlich Bresche in die Stadtmauer zu stoßen; diese stürzt denn auch endlich, nach vielen Niederlagen der Heiden, zum Theil zusammen; etwa hundert und zwanzig Ritter dringen in die Stadt ein, erschlagen viele Saracenen, werden aber zuletzt selbst erschlagen. Nachdem dann die Uebergabe erfolgt war, trieb der König die Einwohner fort und ließ Christen daselbst wohnen.

1154. [Papst Eugen stirbt; es folgt ihm Anastasius. Anastasius stirbt; auf ihn folgt Adrian.][1]).

1155. Der römische König Frederich rüstet eine Heerfahrt, zieht nach Rom und wird von Papst Adrian auf's freudigste empfangen und am Tage des Marcus und Marcellianus[2]) zum Kaiser geweiht. Als nun die Römer für seine Krönung gewisse Abgaben wie etwas ihnen rechtmäßig gebührendes beanspruchten, verweigerte dies der König. Da beginnen jene den Kampf. Allein es treten ihnen die Lotharingischen Ritter entgegen, und viele werden erschlagen, viele im Tiber ertränkt.

Abt Stephan wird abgesetzt; es folgt ihm Drogo[3]), [der aus der Abtei von Florenes zu der von St. Jacob übertrat.][4])

Stephan, der achte[5]) Abt, legte auf rücksichtsloses Drängen des Cardinals Gerhard die Abtswürde nieder. Ihm folgte Drogo gesegneten Andenkens.[6])

1158.[7]) In der Pfingstwoche heirathet Kaiser Frederich in Werciborc[8]) mit großem Gepränge auf einer großen Fürstenversammlung die Tochter des Herzogs der Burgunden, die zu

1) Zusatz von etwas späterer Hand in der Handschrift 1, der aber bereits in die Handschrift 2, sowie dann auch in Lamberts Jahrbücher, mit übergegangen ist. — 2) 18. Juni. — 3) Lesart der Handschrift 1. — 4) Zusatz Lamberts des Kleinen; dieser muß aber auch die Handschrift 2 vor Augen gehabt haben, denn er redet wie sie im Activum von Abt Stephan; doch unterläßt er, das „Drängen des Cardinals Gerhard" zu erwähnen. — 5) Nach Lambert „der neunte Abt von St. Jacob." — 6) So die Handschrift 2. — 7) Irrigerweise anstatt 1156. — 8) Würzburg.

Worms am Sonnabend vor Pfingsten vom Trierer Erzbischof als Königin geweiht worden war.

1159. Papst Adrian stirbt. Victor und Alexander streiten sich um die päpstliche Würde. Der Kaiser zwar erkennt mit seinem Reiche den Victor als den canonisch erwählten Papst an; die Franken aber suchen auf hartnäckige und anmaßende Weise den Alexander aufrecht zu halten.[2]) Octavian und Rolland streiten sich um die päpstliche Würde. Kaiser Friderich belagert Mailand. Die Bürger von Utrecht empören sich gegen ihren Bischof, werden aber späterhin zum Frieden bewogen.[1])

1160. In Mainz plagen die Bürger ihren Bischof mit schweren Verfolgungen; es kam zuletzt soweit, daß sie sich in der Kirche des heiligen Jacobus zusammenrotteten, um sich wegen ihres Auftretens zu verantworten, dann aber unvermuthet dem Bischof mit Schwert und Brand zu Leibe gingen, ihm Hände und Haupt abschlugen und ihn so eines jammervollen Todes sterben ließen. Das geschah am Tage Sanct Johannis des Täufers.

1162. Kaiser Frederich zwingt, nach ansehnlichen und zahlreichen Siegen, die Mailänder durch Hunger zur Uebergabe, nimmt ihre Stadt am ersten März ein, verbrennt und zerstört sie, und zerstreut die Einwohner durch ganz Italien, Habe und Leben ihnen schenkend. Hierauf kehrt er mit Glück und Sieg gekrönt in die Heimat zurück. In demselben Jahre wurde bei Besunz[3]) zwischen dem Kaiser und dem Frankenkönig eine kirchliche Berathung abgehalten über den Streit der beiden Päpste; allein es wurde nichts erreicht. [Die Leichname der drei weisen Könige, die unter Führung eines Sterns nach Betlehem kamen und Christum bei seiner Geburt anbeteten, wurden vom Kölner Erzbischof Reinold aus Mailand nach Köln übergeführt.][4])

1164. Papst Victor stirbt; es folgt ihm Wido unter dem

1) Lesart der Handschrift 1, die dann auch von Lambert dem Kleinen aufgenommen ist, nur daß Lambert die Namen der beiden streitenden Päpste der Handschrift 2 entsprechend wiedergiebt. — 2) Lesart der Handschrift 2. — 3) Besançon. — 4) Zusatz Lamberts.

Namen Paschalis.[1]) Bischof Heinrich [von Lüttich] stirbt; ihm folgt Alexander.

1166.[2]) Der Kaiser rüstet wiederum ein großes Heer und zieht zum dritten Male nach Italien, um die Römer zu bekämpfen. Die beiden Erzbischöfe von Mainz und Köln schlagen ihrer eine große Menge im ersten Angriff nieder. Allein bald wird sowohl das Heer des Kaisers wie das seiner Feinde von einer schweren Seuche, einer Folge des Klima's, heimgesucht. Viele Reichsfürsten sterben, unter ihnen Erzbischof Reinald von Köln und Bischof Alexander von Lüttich. Auf diese folgen Philipp als Erzbischof und Rodulf als Bischof.[3])

1168. Papst Paschalis stirbt; es folgt ihm Calixtus.[4])

1169. Die ganze Insel Sicilien wurde von einem Erdbeben erschüttert, in dessen Folge die hochberühmte Stadt Catania gänzlich zusammenstürzte und der Leichnam der heiligen Märtyrerin Agatha anderswohin kam. — Heinrich, der junge Sohn des Kaisers, wird in Aachen zum König erhoben.[5])

1173. Drogo stirbt; es folgt ihm Hugo.

1174. In diesem Jahre fand eine Ueberschwemmung statt ..... schwach, noch schwächer die Weinlese, der Most .....

1) Diese Notiz über den Papstwechsel fehlt bei Lambert. — 2) Bei Lambert 1167, was richtiger ist, denn nur der Einmarsch des Kaisers nach Italien geschah noch im Jahre 1166. — 3) Lambert sagt: Auf Reinold folgt Philipp, und auf Alexander Rodulf. — 4) Dies fehlt bei Lambert. — 5) Die Reihenfolge der Nachrichten dieses Jahres wird von Lambert geändert.

Die Jahrbücher Lamberts des Kleinen.

Von 1173 bis 1193.

1173. Es starb Drogo, der zehnte Abt der Kirche von St. Jacob in Lüttich, ein Mann von größter Rechtschaffenheit, der seine Kirche mit allen Vorzügen des Charakters in seinem geistlichen Stande zierte und sie überdies mit greifbaren Dingen reichlich ausschmückte. Er ließ den Thurm des Gotteshauses in die Höhe führen und mit Bleiplatten decken; auch das Kloster selbst deckte er mit Ziegelsteinen, erbaute den Altar St. Johannis des Täufers und den Altar der heiligen Maria im Thurm, errichtete die Wände aus behauenen und geglätteten Quadersteinen und stellte einen Abfluß der Maas durch den Obstgarten her, sowie noch vieles andere. Ihm folgte Hugo als eilfter Abt.

1174. Eine sehr große Ueberschwemmung. Ununterbrochener Regen vom Johannistage bis zum 1. Juli. Die Saat reifte langsam, der Most wurde kaum zum Tage des Simon und Judas [1]) fertig.

1175. Kaiser Frederich feiert mit seiner Gemahlin, der Kaiserin Beatrix, und mit dem jungen Könige Heinrich das Osterfest zu Aachen unter großer Prachtentfaltung.

1178. Der erlauchteste Kaiser Frederich versöhnt sich mit

1) 28. October.

Papst Alexander, um die Einheit der heiligen Kirche wieder herzustellen.

1179. Johannes der Lombarde wird von Papst Alexander ausgesandt, um ein allgemeines Concil in der Stadt Rom zusammenzuberufen. Johannes kehrt als unser Gast in der Kirche von St. Jacob ein.

1180. Ein allgemeines Concil wird in der Stadt Rom unter dem Vorsitz des Papstes Alexander mit mehr denn 900 Bischöfen aus dem ganzen Erdkreise abgehalten, ungerechnet die Aebte, Decane und Kirchen-Pröpste. Ein Erdbeben am 1. August. Eine Fehde zwischen dem Grafen [1]) von Los und dem Bischof [2]) von Lüttich.[3])

1182. Papst Alexander stirbt [4]); es folgt ihm Lucius.

1183. Papst Lucius entwich aus Rom und schlug seine Residenz zu Anagni auf, um gewisser Anforderungen willen, die von den Römern beim päpstlichen Stuhle erhoben wurden, und wegen der Burg Tusculum.[5]) Fulmar und Rodulf streiten sich über die erzbischöfliche Würde von Trier. Fulmar appellirt und verfügt sich zum Papste Lucius.

1184. Eine Fehde der Bürger mit den Rittern von Dommartin.[6]) Papst Lucius stirbt [7]); ihm folgt der Erzbischof von Mailand unter dem Namen Urban. Kaiser Frederich kommt nach Italien und wird von der Stadt Pavia an bis nach Mailand mit großem Gepränge und unter dem Freudengeschrei der Italiener geleitet.

1185. Hugo legt seine äbtliche Würde nieder; ihm folgt Herimann als zwölfter Abt der Kirche von St. Jacob in Lüttich. Die Domkirche des heiligen Lambert und die Kirche des Apostels Petrus gehen in Flammen auf, ohne daß die Kirche der Jungfrau Maria, die neben der Lambertskirche steht, einen Schaden

1) Gerhard. — 2) Rudolf. — 3) Die Jahrbücher von Floreffe geben diese Notiz schon zum Jahre 1179. — 4) Schon am 30. August 1181. — 5) Die Römer suchten diese Burg zu zerstören. Siehe z. B. die Jahrbücher Alberts von Stade. — 6) 2 Meilen westlich von Lüttich. — 7) Erst am 25. November 1185.

nahm. Der Leichnam des heiligen Lambert wurde zur Kirche des Apostels Bartholomäus in die Vorstadt von Lüttich hinübergeschafft. Die Bewohner von Huy nehmen den Leichnam des heiligen Domitian und bringen ihn aus Verehrung für den heiligen Märtyrer Lambert zu Schiffe nach Lüttich; die Geistlichen und Mönche Lüttichs, mit weißen Gewändern angethan, empfangen ihn in größter Ehrerbietung am Publemont [1]) und tragen ihn mit Kreuzen und Fahnen und den Reliquien vieler Heiligen durch das Martinsthor dem Leichnam des heiligen Lambert entgegen; sodann umkehrend, legen sie beide in der Marienkirche nieder. Bischof Rodulf verordnete die Feier des Festes des heiligen Domitian.

1187. Papst Urban stirbt; es folgt ihm Gregor. Eine Sonnenfinsternis fand statt. Salardin, ein Fürst der Türken, sammelte ein großes Türkenheer, erhob Krieg gegen den König Guido von Jerusalem, besiegte ihn durch das Gericht Gottes und entführte das Kreuz des Herrn, nachdem er es den Händen der Christen gewaltsam weggenommen, in das Land der Türken. Hierauf rückte er vor die Stadt Tholomais, die auch Acra heißt, nahm sie ein, schlug alle ihre Einwohner mit der Schärfe des Schwertes und ließ Türken zu ihrer Besatzung zurück. Dann verbrannte oder schleifte er Joppe, sowie alle Seehäfen und die Burgen des Binnenlandes; die Einwohner ließ er sämmtlich entweder tödten oder nöthigte sie zur Ergebung. Nach diesen Erfolgen wandte er sein Heer gegen Jerusalem, umlagerte dasselbe von allen Seiten, erzwang seine Uebergabe, vertrieb die Christen und hinterließ auch hier eine türkische Besatzung, im neunundachtzigsten Jahre, nachdem Herzog Godefrid die Türken von da vertrieben hatte. Zuletzt eroberte er Ascalon. Nur drei Städte von allen blieben verschont, Antiochia, Tyrus und Sydon.

1) Die im Westen von Lüttich sich erhebende Anhöhe, auf der die Martinskirche, die Heiligen-Kreuzeskirche und die Peterskirche stehen. (Barth. Fisen. Historiar. ecclesiae Leod. partes duae I, 10. Vgl. auch Nicolai canonici Leodiensis Gesta S. Lamberti, bei Chapeaville, Gesta pontificum Tungr. I, 407.)

1188. Heinrich, ehrwürdiger Cardinal der heiligen römischen Kirche, wird von Papst Gregor ausgesandt und gibt allen Menschen zum Erlaß ihrer Sünden den Auftrag zur Fahrt nach Jerusalem. Vom Clerus und Volk von Lüttich wird er ehrenvoll aufgenommen, und am ersten Tage der Fastenzeit werden viele, so Geistliche wie Laien, von ihm zur Kreuzfahrt verpflichtet. Der Kaiser Frederich wird mit dem Bischofe Rodulf von Lüttich und den Angesehensten des ganzen Reiches am Sonntag Lätare [1]) vom römischen Cardinal Heinrich mit dem Kreuze bezeichnet, um die Feinde des Kreuzes Christi niederzukämpfen. Auch der König von Frankreich und der König von England lassen sich mit dem Kreuze bezeichnen. Papst Gregor stirbt; es folgt ihm Clemens. Herimann, der zwölfte Abt von St. Jacob in Lüttich, stirbt. Ihm folgt Gozuin als dreizehnter Abt.

1189. Im Monat April fand in der Stadt Lüttich, und zwar in dem Theile, der „vor der Burg" genannt wird, eine so große Ueberschwemmung statt, daß die Wasserflut viele Leute ertränkte und die Leichname aus den Gräbern riß. — Die Kölner fahren zu Schiffe mit den Lüttichern von Köln aus den Rhein hinab gen England, rüsten mit den Friesen, Dalmatianern [2]) und Flandrern eine Flotte von 55 Schiffen, besuchen Britannien, schiffen von da weiter über den Ocean nach Spanien und bestehen viele Gefechte mit den Heiden. Später setzten sie nach Sicilien über, und durchsegelten endlich das mittelländische Meer bis zum Hafen von Tholomais (oder Acra), wo sie mit Unterstützung der Einwohner des Landes, die von den Türken aus ihren Besitztümern vertrieben waren, einen Wall aufwarfen und so die Stadt von allen Seiten belagerten. Kaiser Frederich zieht in großer Tapferkeit mit einer großen Anzahl Bewaffneter gegen die Feinde Christi zu Felde und zerstört seine Stadt Reinesborch [3]), die ihm den Durchzug wehrte; dann marschirt er mit dem Heere durch das

1) 27. März. — 2) Dieser Name an dieser Stelle verdankt wohl einem Schreibfehler sein Dasein. — 3) Regensburg kann schwerlich gemeint sein; auf jeden Fall wäre die Nachricht falsch.

Land der Bulgaren und der Hungarn, bahnt sich mit Gewalt und Tapferkeit den Weg durch alle schwierigen Pässe, die der König von Constantinopel und der König von Hungarn treuloser Weise gegen ihn hatten besetzen lassen, und rückte endlich mit seinem ganzen Gefolge in Philippopel ein, der von ihren Bewohnern verlassenen ersten Stadt Griechenlands.

1190. Nach vielen Niederlagen der Türken und ausgezeichneten Siegen über die Iconier starb Kaiser Frederich in Syrien und wurde in Antiochia in der Kirche des heiligen Petrus, des ersten der Apostel, bestattet. Es folgt ihm sein Sohn Heinrich. Herzog Frederich, ein Sohn des Kaisers Frederich, wandte sich nach dem Tode seines Vaters mit zehntausend Streitern zur Belagerung von Tholomais (d. h. von Acon), um den Christen zu helfen.

1191. König Heinrich[1]) von Frankreich und König Richard von England hatten eine Heerfahrt ausgerüstet; sie fuhren über das Meer den Christen zu Hülfe und landeten bei Ptolomais, das auch Acon heißt; hier stellten sie ihre Belagerungsmaschinen, wie überhaupt das gesammte Rüstzeug des Krieges auf, und zwangen die Türken, welche in der Stadt waren, zur Ergebung, und zwar unter der Bedingung, daß sie das heilige Kreuz zurückgäben, alle Gefangenen, welche Salardin in seiner Gewalt hätte, gleichfalls zurückgäben, und ihr gesammtes Kriegsmaterial an Waffen, Bogen und Pfeilen unversehrt auslieferten. Da dieselben aber Waffen und Pfeile wohl herausgaben, hingegen das heilige Kreuz und die christlichen Gefangenen nicht zurückliefern konnten, wurden sie alle mit dem Schwert getödtet. Nur wenige von den vornehmeren wurden zu Knechten gemacht. Als die Ascaloniten hörten, daß alle Türken, welche in Acon wohnten, durch das Schwert gefallen seien, ohne von Salardin Beistand erhalten zu haben, steckten sie ihre sämmtlichen Häuser in Brand, packten alle ihre Habe zusammen und wanderten mit Weibern und Kindern hinweg, die Stadt

1) Vielmehr Philipp.

leer hinter sich lassend. Ebenso thaten die Einwohner von Joppe und Cäsarea; auch sie ließen ihre Städte, ihre Wohnorte leer stehen. Der König von England aber siedelte Christen in denselben an und baute alles, was zerstört oder in Brand gesteckt war, sorgfältig wieder auf. Der König von Frankreich nämlich hatte einer Krankheit halber nach Frankreich zurückkehren müssen. — Papst Clemens stirbt; ihm folgt Celestin, der am heiligen Ostertage [1]) die Weihe empfing. König Heinrich, der Sohn des Kaisers Frederich, wird mit seiner Gemahlin Constantia am zweiten Ostertage von Papst Celestin zum römischen Kaiser gekrönt. Eine Sonnenfinsternis fand statt, und eine Ueberschwemmung in Lüttich vor der Burg. Erzbischof Philipp von Köln starb; auf ihn folgte Erzbischof Bruno. Der Kaiser Heinrich kehrt von seinem Feldzuge gegen Tancred, den Tyrannen von Sicilien, ohne die Frucht eines Sieges nach Allemannien zurück. Bischof Rodulf von Lüttich starb. Am Geburtsfeste der heiligen Jungfrau Maria kam hierauf eine so große Anzahl Volks mit Herzögen und Grafen zur Bischofswahl in die Stadt, daß die Bürger vermeinten, sie würden förmlich belagert von einer solchen Menge. Herzog Heinrich von Löwen nämlich bot seine Anhänger auf und wollte seinen Bruder [2]) zum bischöflichen Stuhle befördern. Dem widersprach aber der Graf von Hennegau und bewog den Propst Albert [3]), an die königliche Entscheidung zu appelliren. Als hierauf beide Parteien mit ihren Wählern durch königlichen Befehl nach Worms beschieden wurden, setzte der Kaiser, nach Prüfung der Parteien und der zwiespältigen Wahl, dem Urtheil seines Hofes gemäß den Propst Lothar von Bonn auf den bischöflichen Stuhl von Lüttich. [Herr Albert [4]) aber appellirte an die römische Curie und verfügte sich selber unter vielen Gefahren dorthin.]

1192. Am 16. März trat bereits die erste Phase des Ostermondes ein, da sie doch erst am 19. März erwartet werden

1) 14. April. — 2) Albert. — 3) Bruder des Grafen von Rethel (oder Retest.) — 4) Der Bruder des Herzogs von Löwen. Diese Notiz ist erst von zweiter Hand hinzugefügt.

sollte.[1]) Kaiser Heinrich ließ in der Woche nach dem heiligen Lambertusfeste die Häuser der Geistlichen, wie überhaupt aller Gegner jenes Lothar, den er den Lüttichern zum Bischof gesetzt hatte, zerstören. Am 21. November, als der zwölfte Mond [2]) am Himmel stand, ereignete sich eine Mondfinsternis in der siebenten Stunde der Nacht. Albert, [der in Reims zum Bischof von Lüttich geweiht worden,] [3]) Bruder des Herzogs von Löwen, wird in der Vorstadt von Reims von einigen hinterlistiger Weise dazu gedungenen Menschen grausam ermordet [und ehrenvoll in der Kirche der heiligen Maria zu Reims bestattet.] [4])

1193. [Erzbischof Bruno von Köln entsagt seiner erzbischöflichen Würde; sein Neffe Agilulf [5]) folgt ihm.] [6]) Am 30. August etwa in der zweiten Stunde wurden drei Sonnen am Himmel sichtbar, die eine im Osten, die zweite gegen Süden, die dritte in der Mittagshöhe. Lothar, dem das Lütticher Bistum aberkannt worden, wird von Papst Celestin der Fessel des Kirchenbannes entledigt. Es folgt ihm Symon, ein Sohn des Herzogs des Ardennerlandes [7]), [der in Aachen am Feste des heiligen Brictius [8]) erhoben wurde.] [9]) König Richard von England, aus dem Kampfe gegen Salardin zurückkehrend, wird von dem Herzog von Austrasien [10]) gefangen genommen und an Kaiser Heinrich ausgeliefert; der aber warf ihn in's Gefängnis.

1) Zur Erläuterung vgl. Ideler, Handb. d. Chronol. II, 198. — 2) Nämlich seit dem ersten Sichtbarwerden des Mondes nach Neumond. — 3) Zusatz von zweiter Hand. — 4) Zusatz von zweiter Hand. — 5) Adolf. — 6) Zusatz von zweiter Hand. — 7) d. i. des Herzogs Heinrich von Limburg. — 8) Am 13. November. — 9) Zusatz von zweiter Hand. — 10) Oesterreich.

Die Jahrbücher Reiner's.

Von 1066 (1194) bis 1230.

1066. Albert, der zweite Abt, starb; es folgt ihm Stephan als dritter Abt.

1157. In diesem Jahre wurde der Schreiber des vorliegenden Buches geboren.

1175. In diesem Jahre wurde Reiner Subdiaconus und Mönch.

1179. In diesem Jahre wurde Reiner in Köln vom Erzbischof Philipp zum Diaconus erhoben.

1180. In diesem Jahre, im Monat Februar, wurde Reiner zum Presbyter von B. erhoben.

1181. In diesem Jahre, am Sonnabend vor Pfingsten, wurde Reiner in der Kirche des heiligen Jacobus vom Bischof Rodulf von Lüttich als Priester ordinirt.

1184. In diesem Jahre ging ich zum ersten Male nach Rom und kehrte im April zurück; in demselben Jahre ging ich hierauf am Feste des heiligen Bartholomäus [1]) abermals nach Rom und kehrte am Feste des heiligen Severin [2]) zurück.

1185. Der Mönch Rodulf von Brauweiler wurde von einigen erwählt [3]) und blieb lange Zeit in unserer Kirche; als aber

1) 24. August. — 2) 8. Januar 1185. — 3) Nämlich zum Abt von St. Jacob.

Bischof Rodulf und mehrere Brüder Einspruch erhoben, trat er zurück. Nach seiner Beseitigung folgte Herr Herimann.

1186. In diesem Jahre, nach der Pfingstwoche im Monat Juni, ging ich zum dritten Mal nach Rom mit dem Herrn Abte Herimann, und kehrte am Feste des heiligen Remigius [1]) zurück.

1193. Herr Dompropst Albert und Herr Archidiaconus Albert von Cuc, die sich zuerst Beschwerde führend in Aachen an den Kaiser Heinrich gewandt hatten [2]), reisen weiter nach Rom und lassen die Wahl des Herrn Symon und die Verleihung des Bistums an denselben vom Papste Celestin für ungiltig erklären; im August kehren sie zurück.

1194. Der römische Kaiser Heinrich ließ, gegen Empfang einer außerordentlich großen Geldsumme und des Vasalleneides, den König Richard von England, den er gefangen hielt, in Freiheit ziehen. — In diesem Jahre stirbt Lambert der Kleine, Priester und Mönch unserer Kirche, und bis hierher geht sein Werk. Von nun an kommt Reiner, gleichfalls Priester und Mönch dieser Kirche. — Unsere Kirche litt im Innern wie von außen großen Schaden durch Albrich, Mönch von Sanct Nichasius in Reims, der auf Grund eines Briefes des Papstes und durch den gewaltthätigen Beistand des Herrn Symon und seines Vaters, Herzogs des Ardennerlandes, sich unserer Abtei bemächtigte, Herrn Abt Gozuin verjagte und ihn ein ganzes Jahr fern hielt, weil er der Partei des Herrn Albert von Löwen, der in Reims grausam ermordet worden, nicht beitreten wollte. Kaiser Heinrich, der sich zum zweiten Male zur Heerfahrt gerüstet hatte, zieht wiederum nach Apulien und Sicilien, unterwirft sich alles, und erringt mit Glück das Reich, das ihm von Seiten seiner Gemahlin Constantia zukam; auch wurde ihm ein Sohn geboren, der den Namen Frederich erhielt. Herr Dompropst Albert und Herr Archidiaconus Albert von Cuc kehren aus Rom zurück, rufen ihre Anhänger herbei, vor allen den

1) 1. October. — 2) Vgl. Gislebert's Hennegauische Chronik z. J. 1193; auch die Bistumsgeschichte des Aegidius von Orval (bei Chapeaville, Gesta pontificum Tungrensium II, 185 und neuerdings in den Monumenten SS. XXV, 114.)

Grafen Balduin von Hennegau, halten in Namur in der Kirche von St. Alban ihren Wahltag und erwählen Herrn Archidiaconus Albert von Cuc zum Bischof, während Herr Symon auf dem Lütticher Stuhle saß und bei seiner Erwählung beharrte. — Eine gute Ernte, vortreffliche Weinlese.

1195. In der Absicht, Herrn Albert von Cuc mit Gewalt einzusetzen, kommt Graf Balduin von Hennegau nach Huy, wird hier von den Bürgern der Stadt ohne Widerspruch aufgenommen und greift die Burg an; aber es wird ihm von der Partei des Herrn Symon ein mannhafter Widerstand geleistet und auf keine Weise der Zutritt verstattet. Auch die Ritter der Kirche von St. Lambert, die Dienstmannen und Bürger von Lüttich stehen fest zu Herrn Symon und erklären, sich weder durch Drohungen noch durch Bitten von ihm losreißen zu lassen. Herzog Heinrich von Löwen aber, Sohn einer Tante des Herrn Symon und Bruder jenes Herrn Bischofs Albert heiligen Andenkens, der in Reims grausam zu Tode befördert worden, legte sich ins Mittel und bewirkte den Abzug des Grafen von Hennegau aus Huy, unter der Bedingung, daß beide Parteien sich an die römische Curie wändten und dort, so gut sie könnten, ihre Sache vertheidigten; und so geschah es. — Unser Herr Abt Gozuin kehrt am Feste der Reinigung der heiligen Maria [1]) auf seinen Sitz zurück; Albrich aber reist mit anderen zur römischen Curie.

Nach vielen Erörterungen von beiden Seiten wird Herr Symon zum Cardinal erhoben, stirbt aber bald darauf in Rom; er, ein junger Mann von so großer Schönheit, wird am 1. August in der St. Johannis-Kirche auf dem Lateran ehrenvoll bestattet. Es sterben noch von seiner Partei sein Onkel Herr Stephan, der Archidiaconus Thomas, Meister Gerhard Decan von St. Johannes, Jordan Chorherr von St. Dionysius, und viele andere, so Geistliche wie Laien. Von der Partei des Herrn Albert dagegen sterben der Dompropst Albert, der Decan Symon, Meister Adam,

1) 2. Februar.

und viele andere, Geistliche und Laien; er selbst aber, von schwerer Krankheit, besonders vom viertägigen Fieber befallen, gelangte mit wenigen Begleitern zum Kaiser, wurde von diesem mit der bischöflichen Würde beschenkt und in Köln von Herrn Erzbischof Aigulf am Sonntag nach dem Epiphaniasfeste [1]) des folgenden Jahres geweiht. Als unser Herr Abt Gozuin um den Thomastag [2]) aus Köln zurückkehrt, wird er von dem Sohne und den Mannen des Herzogs des Ardennerlandes gefangen genommen und mit Zwang zur Loskaufung gedrängt, schließlich aber nach Leistung eines Eides auf das Evangelium freigelassen. — In diesem Jahre herrschte beständiger Regen vom Johannisfeste bis zum Geburtsfeste des Herrn, besonders auch zur Zeit der Aussaat, so daß man am Geburtsfeste des Herrn kaum mit Säen fertig war. In demselben Jahre wurde im Hasban [3]) an vielen Orten schwarze Erde [4]) gefunden, zum Feuermachen vortrefflich geeignet. — . . . . . [5]) nach zwölf Jahren wieder einzulösen. In demselben Jahre ferner galt der Scheffel Weizen im Mai 18 Schillinge, der Scheffel Spelt deren neun, der Scheffel Gerste acht. Die Ernte war flau, die Weinlese spät und mit vielem Risico verbunden. Denn in diesem Jahre richtete ein sehr schweres Unwetter nach dem Jacobusfeste [6]) alle Feldfrüchte zu Grunde; nie vorher, wie von den älteren Leuten behauptet wurde, ereignete sich bei ihren Lebzeiten ein ebenso schweres; über viele Orte nahm es zu verschiedenen Malen im Jahre seinen Lauf, und keinen Ort gab es in diesem Lande, der von ihm verschont geblieben wäre. Man sieht aber noch am Thurmfenster, wie arg die Wuth dieses Unwetters gewesen ist. — Wiederum werden von Papst Celestin Cardinäle ausgesandt; und viele Deutsche empfangen von ihnen das Zeichen des Kreuzes und lassen sich zur Fahrt nach Jerusalem verpflichten. — Der Prior Amelius starb; ihm folgte Franco.

1196. Dieses Jahr war schwer und gefahrvoll, die Saat

1) 7. Januar 1196. — 2) 21. Dezbr. 1195. — 3) Name des westlich von Lüttich sich ausbreitenden Gaues. — 4) Steinkohlen. — 5) Eine einzeilige Lücke in der Handschrift, durch Ausradiren entstanden. — 6) 25. Juli.

hoch im Preise. Bischof Albert, der nach vielen Gefahren aus Rom zurückkehrte, kam nach Lüttich am Feste der heiligen Agnes.[1]) Mit Beistimmung der Fürsten verleibte Kaiser Heinrich die Herrschaft über Apulien und Sicilien dem Reiche ein, und zwar sollte seinen Erben das Reich fortan erblich zustehen. Bischof Albert hält in der Pfingstwoche feierliche Ordinationen ab und begeht eine allgemeine Synode. — Unaufhörlicher und verderblicher Regen; die Armen leiden den größten Mangel an Lebensmitteln, besonders gegen Anfang August. Wegen der durch die Regengüsse drohenden Gefahren und Ueberschwemmungen, bei der Furcht vor Unfruchtbarkeit und vor einer verdorbenen und geringen Ernte, wird der Leichnam des heiligen Lambert am Vorabende[2]) des Jacobusfestes mit größter Ehrerbietung und nicht ohne viele Thränen auf den Corneliusberg getragen, und hier wird von Geistlichkeit und Volk eine besondere Messe gefeiert. Bei der Heimkehr aber, nach dem Uebergang der Brüder von St. Jacob, bricht die Inselbrücke, und mitsammt der Lade von St. Paulus und St. Aegidius stürzen etwa 40 Männer und Frauen hinunter, doch ohne sich zu verletzen; durch Gottes Gnade kamen sie alle unversehrt davon. Die späte Ernte nahm kaum am Bartholomäustage[3]) ihren Anfang, und zu derselben Zeit verkaufte man den Scheffel Weizen für 18 Schillinge, den Scheffel Spelt für 8 Schillinge und einen halben. — Graf Heinrich von Namur starb. Bischof Albert und der Herzog von Lemburc versöhnten sich wieder. — Abermals wird wegen der erwähnten Gefahren der Leichnam des heiligen Lambert erhoben und am Vorabende des Bartholomäusfestes mit schuldiger Verehrung zur Kirche dieses Apostels getragen; auch wird hier eine besondere Messe gefeiert. — Die Könige von Spanien gehen mit den Saracenen einen Waffenstillstand ein. — Am Feste des heiligen Lambert[4]) hält der Bischof wieder Ordinationen und eine allgemeine Synode ab. Das Säen ging schön von statten; den Most

1) 21. Januar. — 2) 24. Juli. — 3) 24. August. — 4) 17. September.

hatte man kaum am Tage des Evangelisten Lucas [1]); so blieb das Wetter bis zum Schlusse des Weihnachtsfestes. Der Winter hielt hierauf an bis zum März. — Ein sehr heftiger Krieg zwischen dem König von Frankreich und dem König von England.

1197. Die Gefahren dieses Jahres wage ich kaum zu schildern, da unsere Zeitgenossen niemals ein ähnliches erlebt haben. Eine Menge armer Leute stirbt vor Hunger; die Leichen gefallener Thiere werden ohne Unterschied von ihnen verzehrt, und fast alle Menschen verzweifeln wegen des drohenden Verhängnisses. Bis zum Feste des heiligen Barnabas [2]) wird ein Scheffel Weizen für 18, ein Scheffel Spelt für 10 Schillinge verkauft. Am folgenden Tage aber werden für den Scheffel Weizen 32, für den Scheffel Spelt 17 Schillinge genommen. Und im Verlaufe der Zeit, als man auf das Herannahen der Ernte hoffte, steigerte sich noch das Unheil; um den Jacobstag [3]) wird der Scheffel Weizen für 40, der Scheffel Spelt für 20 Schillinge verkauft. Die armen Leute lagen auf den Straßen umher und starben; auch vor der Thür unserer Kirche, wenn der Frühchor gesungen wurde, lagen sie seufzend und sterbend und warteten auf das Almosen, welches beim ersten Morgengrauen vertheilt wurde. In diesem Jahre ging uns am Epiphaniasfeste das Korn aus, und wir mußten mehr denn hundert Mark [4]) bis zum August für Brod ausgeben; auch hatten wir nur selten Wein von Mitte Mai bis zur neuen Weinlese. Bier aber fehlte uns während des ganzen Jahres. Unser Weizenbrod hatten wir 15 Tage vor dem August aufgezehrt, und im Convent tranken wir Wasser ohne Unterschied. Was soll ich noch mehr sagen? Dieses Jahr war, nach den vielen vorausgegangenen Gefahren inneren Zwiespalts, ein für unsere Kirche sehr schweres, wie sie ein solches weder vorher gehabt hat, noch späterhin haben kann. Unser Herr Abt Gozuin legte in Gegenwart des Bischofs

1) 18. October. — 2) 11. Juni. — 3) 25. Juli. — 4) Eine Mark damaliger Zeit soviel wie ein Pfund, d. i. ungefähr = 42 heutige Reichsmark (wenigstens in Speier im Jahre 1196; vgl. Mone's Zeitschr. f. d. Geschichte des Oberrheins II, 399. IX, 80.)

Albert am Tage des Evangeliſten Marcus [1]) freiwillig die Abtswürde in unſerem Kapitel nieder, da er ſah, daß bei ſoviel Widerwärtigkeit ſeine Kraft erlahmte. Der Biſchof gab uns, wie es ſich gebührte, die Wahl frei; wir aber hielten gemeinſchaftlich Rath, und erwählten ſofort, in Einem Augenblick ſo zu ſagen, den Abt von St. Lorenz, Herrn Gerhard, einen jungen, aber thätigen und fürſorglichen Mann, der in allen Ortſchaften unſerer Abtei unterſtützt und gedeckt wurde von guten Freunden, welche bisher unſere Beſitzungen ausraubten; ihm übertrug der Biſchof in unſerem Kapitel ſogleich die Abtei, empfing ſeinen Treuſchwur und geleitete ihn mit uns, während wir das Te Deum ſangen, auf den Chor. Wenige Tage ſpäter wurde Bruder Reiner, der das Vorliegende verfaßt und geſchrieben hat, von dem geſammten Convent zum Prior erwählt, am Tage der heiligen Potentiana.[2]) — Noch immer ſehr heftiger Krieg zwiſchen dem König von Frankreich und dem König von England, während unſer Kaiſer Heinrich und ſeine Gemahlin Conſtantia in Sicilien weilten. Von Pilgern, wie dem Herzog von Löwen und anderen, die nach Jeruſalem wollten, mit Bitten beſtürmt, rüſtet ſich unſer Kaiſer zur Ueberfahrt. — Eine ſpäte Ernte; aber nach der Ernte wird der Scheffel Weizen für ſechs Schillinge verkauft, der Scheffel Spelt für drei und einen halben. — Heinrich, der ruhmvolle römiſche Kaiſer, ſtirbt: ein Mann, zwar noch jung an Jahren, aber überaus glücklich und klug, der in ſeinen Tagen das Reich inne hatte mitſamt der Herrſchaft über Apulien und Sicilien, welche ihm von Seiten ſeiner Gemahlin Conſtantia zugefallen war. Er ſtarb ebendort im Monat September, und bei der Mutter blieb ſein kleiner Sohn Frederich zurück, den die Apulier zur königlichen Ehre und Würde erhoben. — Am Feſte des heiligen Lambert [3]) wird der Leichnam dieſes Märtyrers aus der Mitte des Kloſters, in welchem er ſeit dem Kirchenbrande gelegen hatte [4]), mit ſehr großer Ehre und unter dem Jauchzen

1) 25. April. — 2) 19. Mai. — 3) 17. September. — 4) ſ. oben Lambert's Jahrbücher beim Jahre 1185.

des Volks an den Ort gebracht, wo er jetzt liegt. Zu derselben Zeit führte der Graf von Bar ein sehr großes Heer in das Land von Namur, und verwüstete den größten Theil dieses Landes. Herr Gerhard, Abt unserer und der Kirche von St. Lorenz, stirbt; er stand uns nur sechs Monate lang vor. Ihm folgte Herr Hugo, der zwölf Jahre hindurch der Abtswürde beraubt war; jetzt aber wurde er durch allgemeine Wahl zurückgerufen. — Die Weinlese war spät und völlig ergebnislos, Moselwein wurde bis zur Fastenzeit für 10 Pfennige[1]) verkauft; der Winter glich schon dem Frühlingswetter. — Waleran, Sohn des Herzogs des Ardennerlandes, brach den bestehenden Waffenstillstand, ohne Uebereinkunft mit dem Grafen Heinrich von Champagne, der an der Spitze des christlichen Volkes stand, welches im Morgenlande die Sache der Kirche führte, d. h. an der Spitze des Reiches von Jerusalem und der Kreuzfahrer. Das ward unseren Leuten sehr verderblich. Die Türken nahmen nunmehr die Gelegenheit wahr, belagerten Jaffra und erschlugen etwa fünftausend Seelen. Graf Heinrich von Champagne starb; man sagt, er sei auf die Nachricht von der Niederlage der Unserigen aus dem Fenster gefallen und am Felsen zerschellt; ihm folgte im Oberbefehl Herzog Heinrich von Lotharingen oder Brabant. — In diesem Jahre schloß die Herzogin von Löwen die Speicher der Geistlichen und Mönche und hielt den Gutsverwalter des Bischofs gefangen; den Pfarrer von Bavechien[2]) aber, der diejenigen, die der Gewohnheit gemäß wegen des Friedens geladen waren, in seiner Kirche ermahnte, sich wegen Friedensbruches zu verantworten, ließ sie lange am Schweif eines Pferdes herumzerren und darauf in Haft setzen. Wegen dieser und ähnlicher Gefahren ging die Lütticher Kirche zu Rathe, gebot allen Kirchen ein Stillschweigen innerhalb und außerhalb ihrer Mauern, und erklärte auf Antrieb und mit Genehmigung der Kölnischen Kirche, daß das Land der Herzogin, nämlich

1) Ein damaliger Pfennig (Denar) ungefähr = 17½ heutige Pfennige. — 2) Beauvechain, gegen 2 Meilen süd-süd-östlich von Löwen.

Brabant, dem Interdict unterliege, und daß die ungehorsamen Geistlichen, als dem Bannspruch und kirchengerichtlicher Entscheidung Anheimgefallene, bis zu genügender Buße zu meiden seien. Und zwar mit Recht; denn jene böse Herzogin, eine zweite Jezabel, wollte alle Bewohner ihres Landes dem Friedensgericht entziehen und ihnen verwehren, sich in der Lütticher Kirche zu verantworten, und wollte die Priester auf jede Weise verhindern, einen Richterspruch des Bischofs oder des Archidiaconus gegen irgendwen zu verkündigen. Das verhängte Stillschweigen nahm acht Tage nach dem Dionysiusfeste [1]) seinen Anfang. Der Bischof aber und alle Geistlichen und Prioren Lüttichs verpflichteten sich eidlich, bei diesem Urtheilsspruche nicht weich und nachgiebig zu sein, und sorgten dafür, daß diejenigen Geistlichen Brabants, die zu uns herüberkommen wollten, Lebensmittel und alles Nöthige erhielten. — Die Reichsfürsten bestimmten zur Königswahl einen Tag in Köln auf den Sonntag, an welchem man singt Reminiscere [2]); aber es bildeten sich Parteiungen bei der Wahl. Der Erzbischof von Köln und seine Anhänger wählten den Herzog Berthold von Cerenges [3]), andere Fürsten den Roger [4]), dreijährigen Sohn des Kaisers Heinrich, dem sie seinen Oheim, Herzog Philipp von Schwaben, zum Vormunde gaben. — In diesem Jahre hatten wir im Laufe von sechs Monaten drei Aebte. — Am Sonntag Lätare [5]) wird durch den Bischof Bertram von Metz der Friede zwischen den Geistlichen und der Herzogin wieder hergestellt, und die Kirchenorgeln werden von Neuem in Gebrauch genommen; so behielt die Kirche ihre Freiheit bei, die sie zuvor schon hatte.

1198. Um das Reich erhob sich schwerer Streit, da die Reichsfürsten unter einander haderten. Herzog Bertold von Cerenges verwarf die Wahl, die ihm durch den Erzbischof von Köln und dessen Anhänger zugefallen war, und trat zur Partei des Herzogs Philipp von Schwaben über; darauf erwählt hinwiederum der

1) Am 16. October. — 2) 22. Februar 1198. — 3) Zäringen. Reiner scheint diesen Namen nach französischer Aussprache niedergeschrieben zu haben. — 4) Friedrich. — 5) 8. März 1198.

Erzbischof mit dem Grafen von Flandern und seinen vielen übrigen Anhängern den Grafen von Poitou, Namens Otto, einen Sohn des Herzogs von Sachsen und Schwestersohn des Königs von England, und geleitet ihn in den Pfingsttagen [1]) nach Lüttich, um den Lütticher Bischof für die Partei desselben zu gewinnen; aber der Bischof ließ sich weder durch Geschenke noch Bitten umstimmen. Da führte jenen der Erzbischof weiter nach Köln, und er ward von den Kölnern ehrenvoll empfangen. Er sammelte nun ein Heer und begann am 18. Juni die Belagerung von Aachen, das als Hauptstadt und Sitz des Reiches angesehen wird; er soll hier 130,000 Streiter vereinigt haben, aber die Aachener leisteten ihm einen mannhaften Widerstand und tödteten sehr viele von seiner Partei durch Bogenschützen. Sie erwarteten Hülfe vom Herzog von Schwaben, der indeß nicht heranzog und ihnen auch keine Hülfe sandte. Am 15. Juli ergaben sie sich daher der Gewalt Otto's, öffneten ihm die Thore der Stadt und nahmen ihn als ihren König auf; er saß dann unter Krone auf dem Königsthron und erlangte alle Rechte, welche dem König zustehen. Am folgenden Tage verlobte er sich mit der Tochter des Herzogs von Löwen, während der Vater dieses Mädchens noch im Morgenlande für die Sache der dortigen Kirche wirkte und von alledem nichts wußte. Der Bischof verfügte sich nach Huy auf die Burg und wollte noch immer dem König Otto durchaus nicht beitreten. — Ein Scheffel Weizen wurde für 15 Schillinge, im Monat Juni aber noch theurer verkauft, ein Scheffel Spelt für 7 Schillinge, ein Scheffel Gerste für 8 Schillinge, eine Kanne [2]) Wein für 14 Pfennige; Wein von Rochelle wurde zum ersten Mal in unsere Stadt eingeführt. Ein Blitz schlug in die Burg von Huy und tödtete vor den Füßen des Bischofs einen Bürger; heftiger Schrecken ergriff alle übrigen. — Papst Celestin starb; ihm folgte Innocentius. — Um das Fest des heiligen Remigius [3]) wird Herzog Philipp von Schwaben mit

1) 17. Mai. — 2) Sextarium, der 8. Theil einer situla, der 16. eines modius, mithin über 4 Liter. (Vgl. Guérard. Polypt. de l'abbé Irminon I, 187.) — 3) 1. October.

seiner Gemahlin in Mainz gekrönt. Dem Herzog von Böhmen setzt er dabei eine Königskrone auf's Haupt; hiernach sammelt er ein unzählbares Heer und überschreitet die Mosel, die vor übergroßer Dürre, deren gleichen seit hundert Jahren nicht eingetreten war, freien Uebergang darbot. Andernach brennt er nieder. Da König Otto der großen Ueberzahl keinen Widerstand leisten konnte, verfügte er sich mit den Seinigen nach Köln. Herzog Philipp von Schwaben gelangte bis nach Bonn, und verwüstete sowohl diese Stadt als auch die ganze Umgegend; plötzlich jedoch, ich weiß nicht auf welchen Rathschluß, kehrte er auf demselben Wege zurück, auf dem er gekommen war, und that weder den Kölnern weiteren Schaden, noch gelangte er nach Aachen, wo sich doch der Sitz des Reiches befindet. — Zwischen Christen und Saracenen wurde in diesem Jahre in Sachen der morgenländischen Kirche der Waffenstillstand auf sechs Jahre, sechs Monate und sechs Tage am Feste Johannis des Täufers erneuert, so daß es den Christen fortan erlaubt war, zum Grabe des Herrn, zum Flusse Jordan und zu den andern heiligen Orten unter Geleit sicher zu gehen; so ruheten beide Theile vom Kriegsgetümmel. Der Herzog von Löwen und der Pfalzgraf, Bruder des Königs Otto, kehren aus dem Morgenlande zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben. — In diesem Jahre stand in Frankreich ein neuer Prophet auf, Meister Fulco, ein sehr heiliger Mann hinsichtlich seines Lebens wie seines Verdienstes. Sein Bestreben war, die Irrtümer der Menschen durch die Lehre seiner heiligen Predigt zum Heile zu wenden, Blinde sehend zu machen, Stummen die Sprache wieder zu geben, Kranke zu heilen, überhaupt viele und in unsern Zeiten unerhörte Wunder zu thun. Er führte viele der Buhlerei ergebene Weiber von ihrem Irrwege zurück, verschaffte den einen rechtmäßige Männer, den andern gebot er keusch und gottesfürchtig zu leben. Der Ruf von seiner heiligen Predigt verbreitete sich über alle Länder. Er selbst entflammte durch seine Predigt eine unzählbare Schaar armer Leute, die in der Kirche des Morgenlandes dem Gekreuzigten zugefügte Unbill zu rächen, und gab ihnen das Zeichen des Kreuzes;

die Reichen dagegen erklärte er für unwürdig einer solchen Wohlthat. — Ein sehr heftiger Krieg zwischen dem König von Frankreich und dem König von England. König Otto rückte mit seinem Heere in Sachsen ein, um es zu erobern. — In diesem Jahre erhob sich großer Aufruhr zwischen den Geistlichen Lüttichs und den Laien. Die Laien befestigten die Stadt mit Wall und Mauer, und verlangten nun von den Geistlichen und deren Zugehörigen Tribut und Beisteuer; so wollten sie die von Alters her gewahrte Freiheit der Geistlichen brechen. Die Geistlichen aber widerstanden tapfer, verhängten ein kirchliches Stillschweigen über die Stadt, und beraubten einige von französischen Märkten heimkehrende Bürger; zur Vergeltung dessen führten die Bürger einen Geistlichen als Gefangenen ab und banden ihn; anderen begegneten sie mit Schimpf und Schlägen. Der Bischof aber trat auf die Seite der Laien; dadurch häufte sich in der Stadt das Uebel, und die ganze Stadt war still und entbehrte des Gottesdienstes, so daß die Bürger selbst ihre Todten begraben mußten ohne kirchlichen Beistand; doch wurde denjenigen Kranken das Abendmahl nicht versagt, welche eidlich versprachen, niemals wieder gegen die Freiheit der Kirche wirken zu wollen. — Obgleich es etwas Wunderbares und Neues ist, daß zur Winterszeit Donner ertönt, wurden doch in diesem Jahre am 15. Tage vor Weihnachten, und ebenso wieder am dritten Tage, starke Donnerschläge gehört und Blitze gesehen. Unser Fluß, die Maas, erschien niemals kleiner, als in dieser Zeit. Der Wein war theuer. Der Scheffel Weizen kostete 12 Schillinge; der Scheffel Spelt 7 Schillinge, vor Weihnachten. Eine neue Münze. — König Otto kehrte unverrichteter Dinge aus Sachsen zurück und begab sich in die Nähe von Köln; sein Gegner Philipp wird von den Trierern ehrenvoll aufgenommen, an dem Sonntage, da man singt Invocavit me[1]), im nächstfolgenden Jahre.

1199. Die Geistlichen und Bürger versöhnen sich an dem Sonntage, da man singt Circumdederunt me[2]), und die Kirchen-

1) 7. März 1199. — 2) 14. Februar.

orgeln werden nun wieder in Gebrauch genommen. Die Bürger schwuren in Gegenwart des Bischofs, sich künftig auf keine Weise gegen die Freiheit der Kirche zu vergehen und den Geistlichen wegen der ihnen zugefügten Unbilden Genugthuung zu leisten. — König Richard von England, ein kriegerischer Mann, starb an unheilvoller Verwundung vor einer Burg, die er belagerte; er wurde nämlich von dem Pfeil eines Bogenschützen in die Kehle getroffen. Ihm folgte sein Bruder Johann, mit dem Beinamen Ohne-Land. Nach Einnahme der Burg aber wurden alle, die man in ihr vorfand, wegen der Tödtung eines so großen Fürsten theils geschunden, theils auf andere Arten zu Tode gemartert. — König Otto wird auf Eingebung des Grafen von Flandern und des Herzogs von Löwen von den Lüttichern aufgenommen; auf Betreiben des Bischofs aber, dem dies sogleich wiederum leid that, wurde ihm in der Stadt der Einkauf seiner Bedürfnisse geweigert. Er zog deshalb in großem Zorn und Unwillen ab; doch empfing er von vielen, so Geistlichen wie Laien, das Gelöbnis der Treue. Auf die Nachricht vom Tode des Königs Richard, seines Oheims, wurde König Otto von tiefem Schmerz ergriffen; allein er erhielt auch nicht lange darauf von Johann, gleichfalls seinem Oheime, Trost, indem ihm auf Beistand mit Rath und That Hoffnung gemacht wurde. Als im Monat September Philipp, der Sohn des Kaisers Frederich, gegen Köln heranzog, trat ihm der Herzog von Löwen mit bewaffneter Mannschaft entgegen, und zwang ihn über den Rhein zurückzuweichen.

1200. Bischof Albert starb; ihm folgte der Dompropst Hugo, und wurde von König Otto, der gerade in der Stadt anwesend war, belehnt. — Ein Scheffel Weizen kostete drei Schillinge und einen halben, ein Scheffel Spelt zwei Schillinge. Große Dürre von Mitte März bis zum ersten Mai. — Meister Fulco, der heilige Mann, kam am Sonntag Lätare [1]) nach Lüttich; das Wort des Heils sowohl in der Stadt wie auf den benachbarten

1) 19. März.

Dörfern predigend, unterdrückte er bei vielen die Unsitte wucherischen Zinsnehmens, viele andere führte er von andern Irrtümern auf den rechten Weg. — Ein unerhörtes Sterben unter den Rindern im ganzen Reiche. — Der Archidiaconus Rodulf, Heinrich von Jacia und Heinrich von Calre widersetzen sich dem erwählten Bischof Hugo und gehen im Einvernehmen mit Philipp von Schwaben an die römische Curie, um ihn zu verklagen. Papst Innocenz sendet eine schriftliche Citation nach Lüttich und befiehlt dem Hugo, vor die Curie zu kommen und sich gegen seine Widersacher zu verantworten; der aber kam nicht hin, sondern blieb in Montpellier. — Philipp von Schwaben und Otto von Poitou streiten noch immer um das Reich.

1201. Hugo, der Abt dieses Klosters, legt im Monat Januar zum zweiten Mal seine Abtswürde nieder, da ihm sämmtliche Brüder wegen eines eingetretenen Mangels an Brod die Schuld beimaßen; es wurde ihm das Priorat von St. Leo zu seinen früheren Einkünften, die er beim erstmaligen Niederlegen seines Amtes erhalten hatte, hinzu verliehen. Auf ihn folgte Herr Theoderich, der vom Priorat von St. Trond herbeiberufen wurde; weil aber der Lütticher Bischofstuhl noch seines Hirten beraubt war, so vollzog, dem Ausspruche der Prioren gemäß, der Erzbischof von Köln die Belehnung, und weihte den Erhobenen bald darauf, am Gründonnerstage [1]), in Werden.[2]) Der erwählte Bischof Hugo kehrt aus Montpellier zurück. Der Cardinal Guido, Bischof von Präneste, kam nach Lüttich mit dem Prothonotar Philipp, ging von hier weiter nach Köln, sprach im Namen des kirchlichen Oberhauptes den Bann über Philipp von Schwaben und seine Anhänger aus, blieb dann ein ganzes Jahr in Köln und den benachbarten Städten, und unterstützte die Partei Otto's von Poitou soviel er konnte. Heinrich von Jacia und Rodulf von Comblen kehren aus Rom zurück und bringen eine schriftliche Vollmacht mit; sie werden aber vom Cardinal, der die Legation in diesem Land übernommen

1) 22. März. — 2) Werden an der Ruhr.

hatte und die Partei des erwählten Bischofs Hugo begünstigte, lange Zeit aufgehalten; darauf appelliren sie nochmals, und wenden sich nach vielen Erörterungen in der Kölner Kirche an den apostolischen Stuhl, durch Vermittelung ihrer Parteigenossen, die in Bouillon geblieben waren. Rodulf von Comblen, Propst von St. Paul und St. Johannes, verfügte über alle kirchlichen dem Bischof zuständigen Pfründen, sobald sie frei wurden, weil er dies dem Papste geschworen und den Auftrag dazu erhalten hatte, und er ließ sich auch nicht durch das Einschreiten des Cardinals an der Ausübung seiner Vollmacht hindern. — Ein langer Winter vom Martinstage bis zum 1. März; das Getreide hatte guten Preis, aber der Wein war theuer. Die Blüte des Weinstocks gab gute Hoffnung; diese wurde jedoch nachher zu Schanden, da der August die Entwickelung hinderte.

Herzog Heinrich von Brabant rückte mit bewaffneter Hand in Holland ein, nahm den Grafen [1]) von Holland gefangen und führte ihn nach Löwen; ebenso nahm er seinen Lehnsmann, den Grafen [2]) von Geldern, gefangen, als derselbe zu ihm nach Löwen kam; beide mußten Geiseln stellen.

Im Jahre der Gnade 1202 wurde von Herrn Hugo, Bischof von Lüttich, das Cistercienser-Kloster Namens „Val-Saint-Lambert" [3]) begründet und eingeweiht. Der Cardinal Guido von Präneste verweilt mit Otto von Poitou in der Gegend von Köln und in den benachbarten Städten. Der Archidiaconus Rodulf und Heinrich von Calre kehren wegen des Anspruchs ihres Genossen Heinrich von Jacia auf die bischöfliche Würde wieder an die römische Curie zurück und wirken dort dem erwählten Bischof Hugo in allen Dingen entgegen. Der Graf [4]) von Flandern zieht mit seiner Gemahlin aus, um der Kirche des Morgenlandes beizustehen; ihm folgt eine große Zahl Kreuzfahrer, und diese werden durch kirchliche Zuchtmittel am Desertiren verhindert. — In diesem Jahre

1) Dietrich. — 2) Otto. — 3) Eine starke Meile oberhalb Lüttichs im Maasthale. — 4) Balduin.

wurden im Monat März in der ersten Fastenwoche alle Schulden unserer Kirche zusammengerechnet, wobei der erwählte Bischof Hugo zugegen war; es fand sich, daß sie dreihundert Mark betrugen, und daß unsere Höfe zu Eynau, Hanrez [1]), Honeffia [2]), Donum Cirici [3]), Alincurt, Vellerut [4]), Malla [5]) und Columbier, die wir ehedem für den etwaigen Rücktritt von Aebten besaßen, verpfändet waren, die übrigen indeß auch nicht schuldenfrei dastanden. Der Schatz unserer Kirche, ehedem reich an werthvollen Chorröcken, Kutten und Mänteln, Priester- und Meßgewändern, Räucherpfannen, Büchern und gottesdienstlichen Gefäßen, er war, wie sich jetzt herausstellte, in Folge unserer Sünden verschleudert und heruntergebracht worden. Am ersten Februar fehlten uns alle Lebensmittel. Ein Scheffel Weizen kostete 5 Schillinge, ein Scheffel Spelt 40 Pfennige, der Wein 6 Pfge. — Otto und Philipp streiten noch um die Krone.[6]) — In der Absicht, die Angelegenheit der Lütticher Kirche zum Abschluß zu bringen, lud der Cardinal Guido den erwählten Bischof, Herrn Hugo, nach Köln vor, auf den Mittwoch vor Ostern [7]), und nahm nach vielen Erörterungen wegen der ihm von seinen Gegnern bei der römischen Curie Schuld gegebenen Vergehen seine Rechtfertigung an; Herr Hugo brachte sechs Aebte als seine Eideshelfer mit, berührte in Gegenwart und vor den Augen der Kölnischen Geistlichkeit die heiligen Evangelien und reinigte sich mit der siebenten Hand durch Eid von allem, was ihm vorgeworfen worden. Der Cardinal bestätigte sogleich seine Erwählung und geleitete ihn feierlich mit vielem Frohlocken in die Kirche des heiligen Petrus; sodann ordinirte er ihn in der heiligen Auferstehungsnacht [8]) zum Presbyter, weihte ihn acht Tage nach Ostern [9]) zum Bischof, und setzte ihn nicht lange nachher mit großer Freude auf seinen bischöflichen Stuhl. Alledem widersetzte sich Heinrich von

1) Hanret 2 Meilen nord- nord-östlich von Namur. — 2) Haneffe 2½ Meile westlich von Lüttich. — 3) Vielleicht Donceel dicht bei Haneffe (?) — 4) Velroux zwischen Haneffe und Lüttich. — 5) Mäll östlich nahe bei Tongern. Die übrigen Orte konnten wir nicht ermitteln. — 6) Bis hierher geht Reiner's eigene Handschrift; alles Folgende hat er dictirt. — 7) Auf den 10. April. — 8) 13. April. — 9) 21. April.

Jacia; allein er erreichte jetzt nichts mehr. Seine Genossen versöhnten sich im Laufe des Jahres mit dem Bischof, nur wenige ausgenommen. Der Bischof nahm am Pfingstfeste feierliche Ordinationen vor und hielt eine Synode.

Jetzt aber will ich über den Zustand unserer Kirche, die in dieser Zeit wegen übergroßer Armut und unerträglicher Schuldenlast vereinsamt war, einiges niederschreiben. Der Bischof setzte uns nach unserem Willen vier Geistliche zu Verwaltern, um die Schulden der Kirche abzutragen; unsere Brüder sollten, mit Ausnahme weniger älterer, zu fremden Klöstern übertreten. Aber der Herr, der dasjenige, was nicht ist, doch wie etwas, was ist, herbeiruft, wandte, wie wir glauben, auf Bitten unseres Schutzpatrons und des heiligen Apostels Andreas, diese Anordnung zum Besseren: denn unser Herr Abt Theoderich, der auf die Verwaltung der zeitlichen Güter nicht genügend bedacht war und daher weder für sich selbst noch für uns zu sorgen vermochte, legte seine Abtswürde nieder. Wir aber hielten Rath und erwählten Herrn Heinrich, einen Sohn der Kirche von St. Lorenz, zum Abte. Der Bischof zwar widersetzte sich anfangs heftig dieser Erwählung; dann aber, auf Zureden des Cardinals und anderer angesehener Männer, ließ er seinen strengen Sinn erweichen: am Tage der Enthauptung des heiligen Johannes [1]) belehnte er jenen mit der Abtei und weihte ihn dann in Gegenwart des Cardinals am Feste des heiligen Lambert.[2]) Der neue Abt aber sammelte die zerstreuten Brüder, bezahlte die schwereren Schulden, beschaffte so gut er konnte im ganzen Jahre den Brüdern alles Nöthige ohne Abzug, und löste den großen Altarvorhang wieder ein, der für 20 Mark verpfändet war.

Bruder Theoderich starb, der an unserem Hause vortreffliche Arbeiten ausführen ließ, obgleich er ein Laie war. Es starb auch der Abt von Florènes[3]), ein Freund Gottes, der in unserer Kirche . . . . .[4])

1) 29. August. — 2) 17. Septbr. — 3) 3 Meilen westlich von Dinant. — 4) Vermuthlich: „begraben wurde". Es ist hier eine Lücke von einer Zeile.

1203. In diesem Jahre empören sich die Bürger von Huy gegen den Bischof um gewisser Abgaben willen, die er unbefugter Weise von ihnen beanspruchte; sie setzen sich in Besitz der Belagerungswerkzeuge, die von Namur zu Schiffe herangeführt wurden, zerren das Schiff über das trockene Land bis auf die Mitte des Marktes, und versperren den Eingang zur Burg und den Ausgang mit einem Walle; bald darauf aber von Neue erfaßt, kommen sie alle nach Lüttich, und leisten dem Bischof in entblößten Füßen Genugthuung, Angesichts der Geistlichkeit und des Volkes. Heftiger Zwist entbrannte zwischen dem Herzog Heinrich von Löwen und dem Grafen Lodowig von Los, über den Grundzins von St. Trond, der dem Bischof von Metz gehörte, und den dieser dem Grafen von Los entzog und dem Herzoge übertrug. Die von St. Trond widersetzen sich und wollen sich dem Herzoge nicht fügen. Graf Lodowig von Los übergab alle seine Burgen, nämlich Montinacum [1]), Brustemia [2]), Hallut [3]), und all sein Land, welches er frei besaß, dem heiligen Lambert; er brachte es am Altare desselben durch gesetzmäßige Schenkung dar, im Angesicht von Geistlichkeit und Volk und in Gegenwart des Bischofs, des Herzogs Heinrich vom Ardennerlande und des Grafen Albert von Musal [4]), und empfing es aus der Hand des Bischofs wieder zu Lehen. Der Bischof ergriff am Johannistage Besitz von den genannten Burgen und dem erwähnten Lande. Als die Ernte bevorstand, entbot der Herzog die Seinen zum Kampfe, und wollte die Stadt St. Trond belagern; in dem Dorfe, welches Landen [5]) heißt, schlug er seine Zelte auf, blieb acht Tage daselbst, verwüstete in der Umgegend die Saaten ärger als man denken kann, und zog eine große Anzahl Streiter zusammen. Der Graf von Los aber trat zu dem Bischofe, dessen Mann er kürzlich geworden war, bat ihn um

1) Montenaken anderthalb Meilen südlich von St. Trond. — 2) Brusthem östlich nahe bei St. Trond. — 3) Vielleicht Hannut eine Meile süd-westlich von Montenaken. — 4) D. i. von Moha (in einem nördlichen Seitenthale der Maas, das bei Huy ausmündet.) Vgl. unsere Uebersetzung der großen Kölnischen Jahrbücher S. 248, Berichtigungen zu S. 86. — 5) Süd-westlich von St. Trond.

Hülfe, und führte sowohl von seinem als auch von fremdem Lande viele Hülfsschaaren heran. Der Bischof ermahnte die Seinen, Ritter, Bürger, Hausgenossen, sie möchten ihn verteidigen, und befahl dem Grafen, in dem Dorfe, welches Woromia [1]) heißt, an einem bestimmten Tage einzutreffen. Sie alle kamen und stellten sich in dem genannten Dorfe, den Ausgang der Sache mit größerer Hoffnung auf Kampf als auf Frieden erwartend. Unterdessen wurden acht Tage lang zwischen Montenaken und Landen [2]) Verhandlungen geführt; aber mit Hülfe der Geistlichen, die ihre Vermittelung versuchten, konnte man nicht zum Frieden gelangen. Endlich kam der Graf von Namur herbei und erwirkte mit großer Schwierigkeit einen Waffenstillstand, den die anderen nicht erwirken konnten. — Der Graf von Holland starb; mit dessen einziger Tochter vermählte sich sogleich der Graf von Los und empfing dabei die Huldigung der Mannen des Landes, so daß er sich in diesem Gebiete sicher glaubte; aber die Sache kam doch anders. Der Bruder des Grafen von Holland nämlich, Wilhelm, ersah sich die Gelegenheit, im Vertrauen auf den Beistand der Mannen des Landes, und legte dem Grafen und seiner Gemahlin einen Hinterhalt, wobei er diejenigen, die dem Grafen erst gehuldigt hatten, zu Hülfe nahm. Der Graf entkam mit Mühe, seine Gemahlin aber blieb in Wilhelms Gewalt; dieser setzte sie auf einer Burg gefangen, brachte die Partei-Genossen des Grafen gleichfalls in Haft, und unterwarf das ganze Land seiner Herrschaft; darauf ließ er sich zum Grafen ausrufen, und indem er vom Herzoge vieles Geld und ein jährliches Rentenlehn empfing, wurde er dessen Lehnsmann. — König Otto zieht wiederum nach Sachsen; in seiner Begleitung hatte er den Cardinal Guido, der von Papst Innocenz abgesandt war, um seine Herrschaft so viel er könne zu fördern. Von den Fürsten des Landes gehorchen dem König viele, die früher seine Widersacher waren. Philipp von Schwaben zog ihm mit den Seinen entgegen, mußte aber unverrichteter Dinge zurückweichen.

1) Wohl anstatt Waremia, d. i. Waremme, zwei Meilen süd-süd-östlich von St. Trond, an der Geer. — 2) Beide Orte liegen nicht ganz eine Meile auseinander.

Viele Gemeinwesen, Städte und Dörfer, die ihm früher widerstrebt hatten, besonders Goslar und Erbefort [1]), treten jetzt auf seine Seite und gehorchen ihm. Um das Allerheiligen-Fest kehrten sie [2]) nach Köln zurück. Vor dem Advent kam dann der Cardinal Guido wieder nach Lüttich, und hielt am Vorabend [3]) des Festes des heiligen Apostels Thomas Ordinationen ab; doch ordinirte er nur wenige Priester. — Herr Hugo starb, weiland zum zweiten Male Abt dieser Kirche, der seiner Zeit viele Widerwärtigkeiten erduldete; denn unsere Kirche, die früher unter den vornehmen die vornehmste gewesen und durch Frömmigkeit und Ehrbarkeit sich ausgezeichnet und ein stattliches Vermögen besessen hatte, sie war in Folge unserer Sünden wegen fortwährender Zwistigkeiten (vor denen ihr Nachkommen euch hüten möget!) an geistlichen und weltlichen Gütern fast gänzlich zu Grunde gerichtet worden; doch hat sie jetzt unter dem Herrn Abte Heinrich, dessen wir oben gedachten, einigermaßen wieder aufzuathmen begonnen. — Mit Beistimmung der Geistlichen, der Bürger und der landsässigen Ritter wird allen durch die Stadtthore Eintretenden ein Zoll abgefordert und nach einem Ueberschlag der benöthigten Geldsumme von den Bürgern in Empfang genommen; darauf wird in diesem Jahre im Monat September die Errichtung von festen Mauern, wie sie der Augenschein kennen lehrt, begonnen, und noch vor dem Winter vom Paganusthore bis nach St. Walburgis der Grund gelegt und die Mauer mit den Thürmen in Manneshöhe emporgeführt. — Most von der Mosel kostete 10 Pfennige, ein Scheffel Weizen 10 Schillinge, Spelt 5 Schillinge, Gerste 4.

1204. In diesem Jahre war der letzte Ostertermin [4]) und ein Schalttag. — Noch immer kämpfen Otto und Philipp um das Reich, und noch immer dauert der Krieg zwischen dem König von Frankreich und dem König von England um das Land Poitou und um die Normandie. Die Kirche des Morgenlandes, das heißt die

1) Erfurt. — 2) Nämlich König Otto und der Cardinal Guido. — 3) 20. December. — 4) 25. April.

heilige Stadt Jerusalem, ist noch immer in der Gewalt der Heiden; mit doppelten Mauern befestigt, wehrt sie den Christen den Zutritt, und es ist Niemand in ihr, der den Namen des Herrn anriefe; so bleibt das Grab unseres Heils ruhmlos und ohne die ihm gebührende Ehre. Die Wege der Könige und Fürsten aber hat der Herr bis zu dieser Zeit wie mit einer Dornhecke umzäunt, und keiner von ihnen hat auf der Kreuzfahrt etwas ausgerichtet. Nur Acra, Antiochia und Sydon und wenige Burgen werden noch von den Christen gehalten.

Herr Bischof Hugo und Herr Heinrich von Jacia versöhnen sich nach vielen Zwistigkeiten. Herr Heinrich wird durch Vermittelung des Herrn Cardinals Guido seiner Schulden erledigt, die er bei der römischen Curie um des Bistums willen gemacht hatte; es werden ihm drei Pfründen und dazu das Archidiaconat von Brabant übertragen und gleichzeitig alle seine Anhänger, so Geistliche wie Laien, zufrieden gestellt. Die Chorherren von St. Lambert vertheilen, auf Vermittelung des Cardinals und mit Beistimmung des Bischofs, die Besitztümer ihrer Kirche unter sich und setzen ihren Propst ab. — Der König von Frankreich verjagt den englischen König aus dem Erbtheil, welches er noch in der Normandie und in Poitou besaß, nimmt Rouen, wie auch sehr viele Burgen, mit Gewalt, und plant und rüstet eine Fahrt nach England, um jenen vom Throne zu stoßen. — Der Cardinal Guido wird zum Erzbischof von Reims erhoben. — Graf Albert überträgt seine Grafschaft Musal mit allem Zubehör und dem Ingesinde frei an den heiligen Lambert und empfängt dafür fünfzigtausend Mark als Entgelt. Der Graf von Los bietet die Flandrer und seine gesammte Kriegsmacht auf und rückt in Holland ein; mit dem ersten Treffen glückte es ihm nach Wunsche; nachher aber wurde er besiegt, eine große Zahl von seiner Partei gerieth in Gefangenschaft oder kam in den Fluten um, und er mußte ruhmlos heimkehren, während seine Gemahlin in der Gefangenschaft verblieb. — Der Graf von Flandern zieht mit den Seinen und den Venezianern nach Constantinopel, und durch ihn wird der vom

Throne gestoßene Griechenkönig [1]) feierlich wieder eingesetzt, während seine Gemahlin bereits in Acra weilte und ihn dort erwartete. — Der Graf von Namur baut die Burg, welche Samson [2]) heißt und vor Alter eingefallen war, wieder auf, und stellt ihre festen Thürme wieder her, wie es der Augenschein lehrt, ... [3]) Der sehr schöne alte Wald, welcher Glanum hieß und wegen seiner Nähe der Stadt zur Zierde gereichte, wird in diesem Jahre verkauft und ausgerodet; der Erlös wurde in drei Theile getheilt; der erste Theil kam dem Bischof zu Gute, der zweite dem Bau des Münsters von St. Lambert, der dritte den Mauern und Thürmen der Stadt. Mauern und Thürme wurden vom Walburgisthore bis zum Paganusthore, wie es der Augenschein lehrt, vollendet.

Otto von Poitou und Philipp von Schwaben kämpfen noch um das Reich, aber die Partei Otto's geräth in Nachtheil. Der Scheffel Weizen wird am Allerheiligenfeste gegenwärtigen Jahres für 8 Schillinge, der Scheffel Spelt für 5, Gerste für 4 Schillinge verkauft, der Wein für 8 Pfennige.

Weil es nichts unter der Sonne gibt, was nicht durch Gottes Anordnung geschieht, so will ich für euch Nachkommen aufzeichnen, was in diesem Jahre in Griechenland sich zugetragen hat und den Zeitgenossen und uns ganz bekannt ist. Als mit Unterstützung des Grafen Balduin von Flandern, dem sich die Venezianer beigesellten, der Kaiser von Constantinopel wieder auf den Thron gesetzt und sein Gegner, wie es sich gebührte, herabgestoßen war, so hatte der neue Herrscher nur während weniger Tage Frieden und Ruhe; denn er wurde nach Verlauf weniger Tage heimtückischer Weise von seinen Hausdienern erwürgt und umgebracht. Darüber ergrimmten Graf Balduin und die Seinigen über die Maßen; sie ahnten freilich nicht, daß der Herr, der dasjenige, was nicht ist, doch wie etwas, was ist, herbeiruft, ihm selber die Aufgabe der Herrschaft überweisen wollte. Ohne Verzug versammeln sich die

1) Kaiser Alexius. — 2) An der Maas eine Meile unterhalb der Stadt Namur. — 3) Größere Lücke.

Bürger der Stadt, und werfen, wie wir es vom Matthias lesen [1]), dreimal ihr Loos, und dreimal fiel das Loos auf den Grafen Balduin. Dieser widersprach auf alle Weise, soviel er konnte; aber er mochte wollen oder nicht, er wird vom Volke fortgerissen und feierlich auf den kaiserlichen Thron erhoben. Da nun der neu erkorene Kaiser Balduin erwog, daß es etwas Süßes ist um den Boden des Vaterlandes, so schickte er Briefe und Sendlinge nach Flandern, Frankreich und Lothringen: es möchten doch Mönche und Geistliche, wie auch waffentüchtige Laien, soviele ihrer Lust hätten, zu ihm kommen; denn er gedenke, sie alle zu bereichern und den Ritus der Griechen in den lateinischen umzuwandeln. Nicht lange dauerte es: da eilten, mit dem Kreuze des Herrn bezeichnet, aus den erwähnten Ländern zahlreiche Schaaren von Mönchen und Geistlichen, wie auch von kampfgeübten Laien zu ihm.

Der Herr Bischof Hugo und der Graf Lodowig von Los brachen die Brücke zu Mastricht, und machten einen Damm der Erde gleich, welchen der Herzog von Löwen aufgeführt hatte.

Die Gräfin von Flandern stirbt auf der Pilgerfahrt in Acra, ihren Gemahl erwartend. — Graf Albert von Musal widerrief die Schenkung, die er dem heiligen Lambert mit seinem Lande und Ingesinde gemacht hatte, weil ihm die oben angegebene Geldsumme nicht zur festgesetzten Zeit ausbezahlt worden, und überwies dieselbe Schenkung seinem Verwandten, dem Herzog von Löwen, der denn auch von einigen Leuten die Huldigung empfing und Befehlshaber in den Burgen einsetzte. Es war die Habgier des Bischofs, um derentwillen die Lütticher Kirche von diesem Mißgeschick betroffen wurde; denn er bezahlte dem Grafen das Geld nicht, welches von den Kirchen, reichen sowol wie armen, eingesammelt war, sondern verwandte es zu seinem eigenen Nutzen.

Das Jahr 1205. In diesem Jahre gewann König Philipp, der Sohn des hochherzigen Kaisers Frederich, seine Widersacher,

1) Apostelgeschichte I, 26.

den Erzbischof Aigulf [1]) von Köln und den Herzog Heinrich von Lothringen, für sich, und kam auf ihren Rath und Beistand vertrauend an der Spitze eines großen Heeres nach Aachen mitsammt seiner Gemahlin. Sie war eine Tochter jenes Kaisers von Constantinopel, den sein eigener Bruder des Augenlichts beraubte, und an dessen Statt er den Thron einnahm; ihren Bruder setzte der Graf von Flandern wieder in die Herrschaft ein; als derselbe aber dann von seinen Dienern erwürgt worden, so kam nach ihm der Graf selbst durch Wahl des Volkes zur Regierung, wie ich dies früher berichtet habe. König Philipp nun bestieg am Epiphaniastage [2]) den königlichen Stuhl und wurde unter dem Beifall des gesammten Volkes mit seiner Gemahlin gekrönt. Otto von Poitou wollte diesen Hoftag und die Krönungsfahrt Philipps verhindern, indem er sich auf den Beistand der Kölner und des Herzogs des Ardennerlandes und seiner Söhne verließ; aber es gelang ihm nicht, weil jener im Geleit einer großen Anzahl von Fürsten heranzog. Bischof Hugo von Lüttich erlangte eine Bedenkzeit bis zum Sonntage [3]) nach Ostern und stellte Bürgen mit dem Grafen von Los auf, daß sie die Brücke von Mastricht wieder in Stand setzen würden. — Ein strenger und langer Winter. Im ganzen Reiche wüthete ein Sterben unter den Schafen. — Der Altar des heiligen Remigius wurde in diesem Jahre von seiner Stelle gerückt und dorthin versetzt, wo er jetzt steht, und darauf nebst den beiden Altären des heiligen Nicholaus und der heiligen Katerina zugleich mit dem ganzen Gotteshause vom Herrn Bischofe Philipp von Ragburg [4]) zum zweiten Male geweiht; hierzu gab der Herr Bischof Hugo von Lüttich seine Einwilligung, und befahl es auf Bitten unseres Herrn Abtes Heinrich, der den vorgenannten Bischof acht Tage lang in seinem Quartier ehrenvoll beherbergte. Ferner wurden in unserer Kirche zwei Altäre abgebrochen, nämlich der Altar des heiligen Stephan und der des heiligen Julian und

1) Adolf. — 2) 6. Januar. — 3) 17. April. — 4) Von Ratzeburg. Vgl. die Chronik Arnold's von Lübeck VII, 9.

Baselissa; sie wurden an den Orten wieder aufgerichtet, wo sie gegenwärtig noch zu sehen sind.

Ueber die Beschaffenheit des heurigen Winters will ich einiges niederschreiben, um die Lebenden zur Vorsicht zu mahnen und die Nachkommen zu belehren. Der Winter kehrte in diesem Jahre fünfmal wieder, und die nächstfolgende Wiederkehr war jedesmal strenger als die vorhergehende; sein erster Eintritt geschah am Martinstage [1]), sein zweiter am Andreastage [2]), sein dritter am Marcellustage [3]), sein vierter am Feste der Reinigung Mariä [4]), sein fünfter am Osterfeste.[5]) Während des ganzen Februars und des ganzen Märzes konnten die Pflüge nicht zum Ackern hinausgefahren werden und die Gartenbauer nicht an die Arbeit gehen. Die Thiere des Waldes kamen in die Dörfer und suchten sich Nahrung, wie Hausthiere; viele gingen dennoch durch Hunger zu Grunde. Unter den Schafen und dem übrigen Vieh herrschte ein sehr heftiges Sterben, da das Futter nicht ausreichte und die Noth des Winters ihnen arg zusetzte. Am ersten Mai konnte man an den Saaten noch kaum etwas von einem Halme wahrnehmen; aber unverhoffter Weise schenkte uns der Herr Getreide in großer Fülle, und zudem war der Sommer trocken; vom Feste der heiligen Maria Magdalena [6]) an bis zum 1. August war die Hitze übergroß und unerträglich, aber nach dem ersten ließ sie nach.

Auf Anordnung des obersten Kirchenfürsten und auf den Rath des Bischofs von Cambray, der vom Herrn Papste als dessen Stellvertreter abgesandt worden, erwählen die Kölner den Propst Bruno von Bonn zu ihrem neuen Erzbischof, und verstoßen den Aigulf, der von König Otto abgefallen war; darauf befestigen sie ihre Stadtmauern, versorgen sich mit Lebensmitteln und sehen der Belagerung von Seiten Philipps von Schwaben entgegen, da sie ihren König Otto ehrenvoll in der Stadt aufgenommen hatten. Am Feste des heiligen Lambert [7]) kam Philipp von Schwaben

1) 10. November. — 2) 30. November. — 3) 16. Januar. — 4) 2. Februar. — 5) 10. April. — 6) 22. Juli. — 7) 17. September.

heran; seiner zahlreichen Hülfsmannschaft vertrauend belagerte er Köln, eroberte Neuß und legte hier seine Ritter als Besatzung ein; doch zog er nicht lange darauf unverrichteter Dinge wieder ab. Der Herzog von Brabant, der ihm mit großem Geleite zu Hülfe gekommen war, sah sich in seinem Begehren durch falsche Versprechungen getäuscht und kehrte ganz bestürzt mit den Seinigen heim. Der Bischof von Lüttich erlangte auf Bitten des Grafen von Namur und des Grafen von Los noch bis zum nächsten Aschermittwoch [1]) Bedenkzeit, ob er ihm [2]) beitreten sollte. Philipp wich zurück und setzte auf den Aschermittwoch in Coblenz einen Reichstag an. — Balduin, ehedem Graf von Flandern, jetzt aber Kaiser der Griechen, wie wir weiter oben erwähnt haben, wird von einem seiner Feinde gefangen genommen und in Haft gehalten. — Der Bischof von Soissons kehrte aus Constantinopel heim und brachte kostbare Reliquien der Apostel und Märtyrer und vom lebendig machenden Kreuze mit. Ein Geistlicher von Mastricht [3]), der sieben Jahre in der Stadt Constantins geblieben war, kam in diesem Jahre zurück, brachte ein großes Stück des lebendig machenden Kreuzes, wonach er lange Zeit getrachtet hatte, nebst anderen kostbaren Reliquien von Heiligen mit sich in die Heimat und schenkte das alles in größter Demuth der Marienkirche in Mastricht. — Eine gute Ernte, spärliche Weinlese. Der Scheffel Weizen kostete 10, der Scheffel Spelt 5 Schillinge, Wein 8 Pfennige. — Krieg war noch immer zwischen dem König von England und dem von Frankreich. Der König von England verlor sein ganzes Land jenseit des Meeres, nur ein kleines Stück ausgenommen. Die Kirche des Morgenlandes und die heilige Stadt Jerusalem befindet sich noch in der Gewalt des Saracenischen Volkes.

1) 15. Februar 1206. — 2) Nämlich dem König Philipp. — 3) Im Original bloß Trajectensis; man kann also auch an Utrecht denken. Aber von einem Schriftsteller Lüttichs darf man wohl annehmen, daß er das ihm so bedeutend näher gelegene Mastricht meint, sobald er den Namen Trajectum ohne Beisatz gebraucht.

1206. In diesem Jahre kam der Herr Bischof Hugo am Stephanstage [1]) in unsere Kirche und weihte zuerst den Altar des heiligen Stephan, hierauf den von St. Julian und Baselissa. In den ersteren legte er die kostbaren Reliquien, die beim Abbruch des Altars herausgenommen worden waren, wiederum nieder; eine Rippe des heiligen Stephan aber, die sich im Schreine fand, brach er in Stücke, behielt das eine für sich, legte ein anderes in den Altar und ließ das dritte wieder im Schreine aufbewahren. In den Altar von St. Julian und Baselissa legte er gleichfalls die Reliquien nieder, die aus dem Altar entnommen worden, als er abgebrochen wurde: nämlich vom Leichnam des heiligen Jacobus, des Bruders des Herrn, ferner von dem des Julian und Baselissa, des Papstes Gagius und der heiligen Bekenner Martinus und Servatius: und es wurde das Oel der heiligen Jungfrau Katharina hinzugethan; denn dieses empfingen wir aus einem Fläschchen, welches uns die gute Frau Gertrud mitbrachte, die sieben Jahre lang in den Mauern von Jerusalem als Klausnerin lebte und später in der Klause der heiligen Maria Magdalena starb. Der erwähnte Bischof hielt noch denselben Tag eine Messe am Altar des heiligen Stephan feierlich ab, und dabei war der ganze Convent zugegen; nach ihm hielt Reiner, der das Vorliegende dictirt hat, die zweite Messe.

Ueber die Beschaffenheit des Wetters in diesem Jahre haben wir zu sagen, daß bis zum Tage der Beschneidung des Herrn [2]) noch keine Zeichen des Winters eintraten, weder an Kälte, noch an Schnee; aber vom Tage der Beschneidung des Herrn an wüthete der Winter 15 Tage hinter einander, nicht länger; der übrige Zeitraum bis zum Osterfeste glich dann nicht dem Frühling, sondern dem Sommer. Das Getreide war trotzdem theuer, der Wein noch theurer, und alles was sonst zum Lebensunterhalt des Menschen gehört, am theuersten: so Häringe, Eier, Fleisch, Fische. — Der Bischof von Lüttich versöhnte sich mit dem Herzog von Brabant,

1) 26. December 1205. — 2) 1. Januar.

jedoch unter der Bedingung, daß der Herzog seinen Anspruch an die Grafschaft Musal aufgab. — Die Kölner schließen von Neuem in fester Anhänglichkeit einen Bund mit König Otto. Der neue Erzbischof Bruno empfängt vom Papste das ihm übersandte Pallium und wird bestätigt. — Graf Balduin von Flandern wird ohne Hoffnung auf Heimkehr gefangen gehalten und nicht lange darauf, nachdem zuvor seine Glieder verstümmelt worden, von seinem Feinde getödtet. Sein Bruder Heinrich wird für ihn auf den Thron erhoben. — Philipp von Schwaben zieht sein Heer zusammen und rückt mit großer Tapferkeit wieder in die Gegend von Köln: die Kölner treten ihm entgegen; aber gleich bei Beginn des Zusammentreffens werden ihrer sehr viele gefangen genommen und erschlagen. Da sie in der Hitze des Kampfes nicht auszuhalten vermochten, so ziehen sie sich nicht ohne weiteren Verlust an Leuten hinter ihre Stadtmauern zurück. Der neue Erzbischof Bruno, der in einer Burg Namens Wassenberg [1]) belagert wird, geräth in Kriegsgefangenschaft, und muß sich von dem Schwaben mit Ketten belastet in das Schwabenland abführen lassen. Nicht lange darauf vertragen sich die Kölner mit König Philipp, und fallen unter Verletzung ihrer Treue von König Otto ab, dem sie so lange angehangen hatten. Dieser selbst aber entwich schlauer Weise mit wenigen Begleitern aus Köln, unter dem Vorwande an den Hof des Schwaben gehen zu wollen, und warf sich in eine Burg weiland seines Vaters, die den Namen Brunsvic [2]) trägt. Der Rhein wird wiederum geöffnet, und den Ein- und Ausgehenden freier Durchzug verstattet. — Eine gute Ernte, vortreffliche Weinlese; an der Mosel konnte man nach der Weinlese eine Kanne Wein für einen Trierischen Pfennig bekommen; ich, der ich dort war, habe es gesehen. Bei uns kostete der Wein sechs Pfennige. — In diesem Jahre brachte König Johann von England ein sehr großes Heer zusammen, fuhr über das Meer, kam den Seinen zu Hülfe, leistete dem Frankenkönig tapferen Widerstand, und gewann einen

1) Im Jülich'schen, an der Roer. — 2) Braunschweig.

Theil der Städte, Burgen, Dörfer wieder, die sich der Frankenkönig mit Waffengewalt unterworfen hatte; andere stark befestigte konnte er für jetzt nicht einnehmen. Nicht lange darauf wurde beiderseits ein Waffenstillstand von drei Jahren zugestanden, bei welchem das in der Zwischenzeit Erworbene unangetastet blieb.

Es starb Herr Walis, Domdecan und Abt, und wurde im Hospital begraben. Ihm folgte Herr Theoderich, Propst von St. Andreas in Köln. — In diesem Jahre herrschte zwischen dem Jacobstage [1]) und Petri Kettenfeier [2]) eine so heftige Sonnengluth, daß man die Schnitter, die die Hitze nicht aushalten konnten, allerwärts auf dem Felde sterben sah. Ihrer drei waren todt, welche ich, der Schreiber des Vorliegenden, kannte. — In diesem Jahre wurde dem Herzog von Lothringen ein Sohn geboren, der nach dem Namen seines Großvaters Godefrid genannt wurde. Bischof Hugo von Lüttich hob ihn aus der heiligen Taufe und nahm ihn zum Sohne. Ferner wurde dem Grafen Albert eine Tochter geboren, die dem Bischof von Lüttich und dem Herzog von Brabant alle Hoffnung auf Musal entzog. — Am Vorabende [3]) des St. Nicolausfestes wurden nach dem Abendgebet mehrmals Donnerschläge gehört, so daß wir meinten, es habe geblitzt. Ein später, aber rauher Winter im Februar. Sehr starke Ueberschwemmungen, besonders in Deutschland und Frankreich, so daß der Main um zwei und dreißig Ellen in die Höhe stieg, der Rhein mehrere Klöster zerstörte und etliche tausend Männer, Frauen und Kinder ertränkte, die Seine in Paris die kleine Brücke mit den anstoßenden Gebäuden einriß und die Mühlen in ihrem Strudel fortschwemmte. Die Maas indessen, unser Fluß, war zwar groß, aber harmlos. — Noch immer ist Jerusalem, das heißt die Kirche des Morgenlandes, in der Gewalt des Saracenischen Volkes.

1207. Am Feste der Reinigung der heiligen Maria [4]) wird von König Philipp ein Reichstag gehalten; man verhandelt über den Frieden mit den Kölnern. Ein anderer Reichstag wird auf

1) 25. Juli. — 2) 1. August. — 3) 5. December. — 4) 2. Februar.

den Sonntag Lätare[1]) angesetzt. Zwischen der Tochter des Königs Philipp und dem Sohne des Herzogs Heinrich von Brabant wird ein Ehebündnis vereinbart und eidlich bekräftigt. — Eine unzählbare Schaar von Geistlichen, Mönchen und Laien wird von Glaubenseifer entflammt und zieht auf den Rath des Bischofs von Soissons gen Constantinopel. Für die Nachkommen ist zu wissen, wie es ja den Lebenden bereits bekannt ist, daß die griechischen Angelegenheiten die Sache der Kirche des Morgenlandes stark beeinträchtigt haben. — Der Monat Mai war überaus verderblich, weil eine unnatürliche Winterkälte Weinstöcke und Wälder wie durch ein verborgenes Feuer versehrte; allein der am 1. Juni eintretende Regen brachte den Weinstöcken großen Nutzen. Am Tage des Märtyrers Bonifacius[2]) sah man nicht unbeträchtliches Eis. Der Sommer war trocken, die Ernte schön, die Aussaat vortrefflich. Die Weinlese geschah bei ziemlich guter Zeit; aber die Kälte des Octobers verdarb beinahe sämmtlichen Wein. — Zwei Cardinäle werden von Papst Innocenz nach Deutschland abgesandt, um zwischen König Otto und Philipp von Schwaben Eintracht zu stiften; aber sie kamen damit nicht vorwärts. Die Kölner versöhnen sich voll und ganz mit König Philipp, ausgenommen die Geistlichen; darauf wird die Wasserstraße des Rheins geöffnet. — In diesem Jahre trat eine Sonnenfinsternis ein am 28. Februar. Der Winter war gemäßigt, ohne große und anhaltende Kälte. — Graf Lodowig von Los geht nach England und wendet sich wegen seiner Gemahlin, die dort gefangen gehalten wurde, an den König. Schließlich wird er dessen Lehnsmann, stellt Geiseln für Aufrechthaltung seines Lehnseides, und bringt seine Gemahlin zurück, die fünf Jahre lang von ihrem Oheim Wilhelm in Gefangenschaft war gehalten worden. — In diesem Jahre starb Lodowig, Vogt im Hasban, und es folgte ihm sein Schwiegersohn Frederich, Sohn des Herzogs vom Ardennerlande.

Das Schaltjahr 1208 nach der Menschwerdung des Herrn.

1) 1. April. — 2) 5. Juni.

König Philipp kam am Epiphaniasfeste nach Metz und hielt einen feierlichen Reichstag. Erzbischof Aigulf, der vom obersten Kirchenfürsten abgesetzt, und der neue Erzbischof Bruno, der von demselben Papste bestätigt, aber von dem schwäbischen König bisher gefangen gehalten worden war, verfügen sich an den Hof des Herrn Papstes, um über das Erzbistum ihren Rechtsstreit zu führen. — Am Blasiustage [1]) erschien Abends fast der ganze Mond blutroth, als er zum dreizehnten Male am Himmel stand. — Noch immer befindet sich die heilige Stadt Jerusalem, in Folge unserer Sünden, in der Gewalt des saracenischen Volkes. Noch wird auch der Waffenstillstand zwischen dem König von Frankreich und dem König von England aufrecht erhalten. — Der Scheffel Weizen wird für 5, der Scheffel Spelt für 3 Schillinge verkauft, Wein für 7 Pfennige. — König Philipp feierte das Pfingstfest [2]) in Aachen, hielt acht Tage lang einen feierlichen Reichstag, und kehrte dann zurück. Der Krieg zwischen den Königen von Frankreich und England bricht von neuem aus. — Es herrscht gemäßigte Temperatur, so im Frühling wie im Sommer; das Getreide auf den Feldern steht in erfreulicher Fülle; der Preis des Weines blieb wie vorhin angegeben. Weizen wird für drei Schillinge, Spelt für dreißig Pfennige eingekauft. Nach allem, was wir von wahrheitsliebenden Berichterstattern gehört haben, zeigten sich an den Weinstöcken auf den Bergen die Blüten in der ersten Woche des Mai. — O Schändlichkeit! o Verbrechen! o schmerzliche Nachricht, und doch ist sie wahr! König Philipp, der Sohn des Kaisers Frederich, hatte kaum den Papst und alle seine Widersacher für sich gewonnen: da wird er, am dritten Tage nach einem Aderlaß [3]), in der Stadt Bavenberg unverhoffter Weise von einem Grafen von Witrisbac [4]), gewissermaßen seinem obersten Hofbeamten, grausam ermordet, und das Haupt wird ihm abgeschlagen; mit Mühe vermag sich der Bischof von Speier, der bei ihm war, durch die Flucht zu retten,

1) 3. Februar. — 2) 25. Mai. — 3) Nach der Verbesserung von E. Winkelmann, Philipp von Schwaben S. 537, der anstatt des unverständlichen inunctionis suae mit den Ann. S. Vincentii Mett. liest minutionis suae. — 4) Wittelsbach.

und alle Hausgenossen des Königs, überallhin zerstreut, entrinnen kaum den Schwertern ihrer Feinde. Viele, sowohl Bischöfe wie Edle, werden wegen dieses grausamen Mordes verdächtigt. Derselbe geschah im Juni, in der zweiten Hälfte des Monats [1]), und die ganze Welt litt unter einer solchen Schmach, deren sich auch die Jahrbücher schämen müssen. Es verblieben aber der Königin die Reichskleinodien, die Burgen und der königliche Schatz. — Der Monat August war regnerisch in den ersten 15 Tagen. Es gab Ueberfluß an Getreide, wie ein solcher seit vierzig Jahren und darüber nicht mehr vorgekommen war. — In demselben Jahre im Monat September starb die Königin an den Schmerzen einer Zwillingsgeburt, welche durch den vorausgegangenen Schmerz über die gräßliche Ermordung ihres Gemahls gesteigert wurden. So gewann denn König Otto das ganze Reich, und nachdem er alles erworben, was dem König Philipp gehört hatte, versprach er dessen Tochter zur Ehe zu nehmen. — In diesem Jahre ging Reiner, der das Vorliegende dictirt hat, auf Bitten seiner Mitbrüder mit J . . . . nach Rom, um gegen den Abt Heinrich zu klagen, und brachte an die Kölner Kirchenbehörde ein sie zur Untersuchung ermächtigendes Schreiben mit, weil der Vorgeforderte sich nicht stellte und auch keinen genügenden Fürsprecher schickte. Außerdem erwirkte er ein anderes Schreiben gleichen Inhalts für seine Kirche. — König Otto gewann in Frieden das ganze Reich. Der Kölner Erzbischof Bruno starb, und ihm folgte Theoderich, Propst von Sanct Aposteln; diesen forderte noch vor seiner Erwählung jener Aigulf, der wegen des Zwistes der Könige von Papst Innocenz abgesetzt worden war, vor den apostolischen Stuhl.

Das Jahr 1209 seit der Menschwerdung des Herrn. Dieses Jahr war die Freude der Armen und die Betrübnis der Reichen, indem es nach Wunsche Ueberfluß an Getreide bot. Der Scheffel Weizen wird für 15 Pfennige, Spelt zu demselben Preise verkauft. Die übrigen Getreidearten stehen im Preise noch niedriger. Vor-

1) 21. Juni.

trefflicher Wein ist für 5 Pfennige käuflich. Wurde im Jahre 1197 ein Scheffel Weizen für 40 Schillinge verkauft, so werden in diesem Jahre 40 Scheffel Weizen für 40 Schillinge losgeschlagen.

Am Epiphaniasfeste [1]) war Reiner, der das Vorliegende dictirt hat, in Köln; er überbrachte den geistlichen Untersuchungsrichtern das Schreiben, welches er vom obersten Kirchenfürsten erhalten hatte, und forderte sie auf, hierherzukommen und, indem sie Gott allein vor Augen hätten, wie es der Herr Papst vorgeschrieben, alles dasjenige abzustellen, was abgestellt werden müsse, und einzurichten, was recht und ehrbar sei. Sie setzten einen Termin zur Entscheidung der Streitigkeit auf Mittwoch [2]) nach dem Sonntage, an welchem Oculi omnium gesungen wird. Allein da kamen sie nicht, durch dringende Geschäfte abgehalten. Deshalb setzten sie einen zweiten Termin auf Freitag [3]) nach dem Sonntage, an welchem man singt Jubilate. Aber auch diesmal kamen sie noch nicht, weil ihre Reise durch die Ankunft zweier Cardinäle, die sich nach Köln begaben, verhindert wurde, nämlich des Bischofs Hugo von Ostia und Velletri und des Cardinal-Presbyters Leo vom Titel des Heiligen Kreuzes in Jerusalem. Diese verweilten fünfzehn Tage lang in Köln, beriefen sowohl den Bischof als auch die kirchlichen Oberen Lüttichs vor sich und erließen am Dienstage [4]) vor Pfingsten neue Decrete, die nachher auf der Generalsynode vorgelesen wurden. Das war der Grund, weshalb unsere geistlichen Untersuchungsrichter verhindert waren, zu kommen. Aber am nächstfolgenden Donnerstage [5]) kamen sie zu uns in Begleitung der ausgezeichnetsten Kirchenlehrer; Tags darauf erschienen sie in unserem Kapitel, lasen das Schreiben des Herrn Papstes öffentlich vor, und hörten die Vertheidigungsreden beider Parteien an, unter Ausschluß von Sachwaltern; denn sie ließen sowohl den Abt als auch die Brüder einfach schwören, die Wahrheit sagen zu wollen, worauf sie die Vereidigten den ganzen Tag über verhörten und die schriftlichen Zeugenaussagen bis zum nächsten Montage verschlossen ließen, weil der

1) 6. Januar. — 2) 4. März. — 3) 24. April. — 4) 12. Mai. — 5) 14. Mai.

Tag des Pfingstfestes bevorstand. Am Montage[1]) brachten sie den Bischof, sowie sämmtliche kirchlichen Oberen Lüttichs, mit sich zur Stelle, eröffneten aber doch die Zeugenaussagen nicht, weil der frühere Abt Heinrich[2]) Abscheuliches und Beschimpfendes über die Brüder geschrieben hatte und andererseits wegen gewisser Punkte, welche besser zu verschweigen als auszusprechen sind, von den Brüdern angeklagt worden war. Aus Rücksicht schwiegen die Untersuchungsrichter über diese Zeugnisse, und als sie nach einer Berathung mit dem Bischof, den kirchlichen Oberen und den Kirchenlehrern, wieder in das Kapitel traten, enthoben sie den bisherigen Abt Heinrich seiner weltlichen und geistlichen Zuständigkeiten, und vertheilten die Brüder, mit nur wenigen Ausnahmen, in verschiedene Abteien; denn sie wollten dem Mangel der Kirche abhelfen und diese wiederum in einen guten Zustand bringen; die Rechtsprechung aber behielten sie sich selber vor bis zur Abtragung der Schulden. Diesen Spruch bekräftigten sowohl sie selber als auch der Bischof und die kirchlichen Oberen, und entfernten sich dann.

Diesem Werke will ich noch einiges beifügen, damit unsere Brüder sich künftig vorzusehen im Stande sind. So mögen sie denn wissen, wie viele Verluste, wie viele Mühen, wie viele Unbilden, wie viele Aergernisse wir von drei Aebten erdulden mußten, welche wir im Laufe von 22 Jahren zu unserem schweren Unglück von der Kirche des heiligen Lorenz übernommen haben. Der erste, Namens Gozuin, war für uns noch leidlich gut und nützlich; allein dadurch wurde er uns schädlich, daß er zur Zeit einer Hungersnoth die Abtswürde niederlegte, und durch seinen Rath, aber zu unserem Schaden, uns den Abt Gerhard von St. Lorenz als Oberhirten verschaffte, der zwar nur sechs Monate an unserer Spitze stand und dann starb, uns aber eine Schuldenlast von zweihundert Mark hinterließ; um dieser Schuld willen (wir sagen das nicht ohne Thränen) werden jetzt unsere Brüder in die Verbannung getrieben. Diesem schlechten Abte folgte ein noch schlech-

1) 18. Mai. — 2) H. prinz abba: so nennt er ihn vorgreifend, und ebenso auch 3. 11. Pertz ergänzt Hugo, aber der war 1203 gestorben

terer, ja der allerschlechteste, nämlich Heinrich, der die Schulden nicht verminderte, sondern vermehrte; der nicht den Umgang mit uns Brüdern, sondern mit Weltgeistlichen und Laien liebte, nicht die Religion, sondern die Ueberhebung nährte, nicht den Kirchenschatz einlöste, sondern ihn verpfändete; der unsere Mitbrüder auf der Reise nach Rom dem Tode preisgab, und dann den Brüdern der Kirche, seit der Rückkehr unserer Mitbrüder aus Rom bis zu seiner Absetzung, allen Lebensunterhalt und alle Kleidung vorenthielt. Es genüge, dies niedergeschrieben zu haben; die Erinnerung daran möge unsere Nachkommen für die Zukunft vorsichtig machen! Von unseren Untersuchungsrichtern wollen wir, weil sie uns geneigt waren, die Namen aufschreiben, damit ihr Andenken bei uns allezeit gefeiert werde. Erstens war es Herr Conrad, Domdecan der Kirche von St. Peter in Köln; sodann Herr Heinrich, Decan von St. Gereon; und drittens Herr Anselm, Pfarrer von St. Brigida. Bei ihrem Weggange setzten sie Verwalter für uns ein, die ihre Verwaltung bis zum Martinsfeste führten. In der Zwischenzeit aber hielten wir in Köln mehrmals Kapitel gegen den Heinrich. Dieser hatte nämlich nach dem über ihn gefällten Richterspruche an den Papst appellirt. Als nun unsere Mitbrüder sich an Kleidern und Pferden das zur Reise Nöthige verschafft hatten und schon im Begriff waren, aufzubrechen, so traten die genannten Untersuchungsrichter mit ihrer Vermittelung dazwischen, beriefen uns nach Köln und stellten den Frieden her zwischen uns und unserem Widersacher; ihm überwiesen sie einige Einkünfte, wenn auch unverdienterweise, uns dagegen gaben sie die Erlaubnis zur Neuwahl. Wir wollten nun die Pest eines Zwiespalts vermeiden und ließen es deshalb durch Uebereinkunft auf den Ausspruch zweier Cistercienser-Aebte ankommen; diese erkannten bösen Willen bei etlichen falschen Mitbrüdern, beraubten uns unserer Wahlfreiheit, und stellten den Custos von Florènes, Namens Waselin, an unsere Spitze, worein wir schließlich willigten. Derselbe wurde in Fosse[1])

1) Südwestlich von Namur.

dem Bischofe vorgestellt, hierauf am 16. December von ihm belehnt und am Weihnachtstage geweiht. Als er in unserer Kirche eintraf, fand er sie verpfändet von Heinrich für sechshundert Mark, zu deren Abtragung es nöthig war, was wir nicht ohne Thränen sagen, daß unsere Mitbrüder zwei Jahre lang in der Verbannung lebten.

Nachdem König Philipp von jenem verruchten Grafen grausam ermordet worden, gewann König Otto in Frieden das ganze Reich. Mit Zustimmung der Fürsten und gemäß der Dispensation des Papstes Innocenz (durch die beiden Cardinäle, die dessen Willen vollstreckten, und deren wir weiter oben bereits gedacht haben, war sie ihm ertheilt worden) heirathete er nun die erstgeborene Tochter Philipps, obgleich sie seine Verwandte war, um das Reich und seine Herrschaft über das Reich desto sicherer zu besitzen. Unverzüglich sammelte er um die Zeit des Johannisfestes ein Heer, so stark er es eben aufbringen konnte, zog in Begleitung nur weniger Reichsfürsten über die Alpen, rückte in Italien ein, kam nach Mailand und wurde von den Mailändern und ihren Verbündeten mit verlangender Ehrerbietung aufgenommen. Nachdem er dann im Verlauf weniger Tage sich die Städte unterworfen hatte, kam er nach Rom, traf mit dem Herrn Papste zusammen, verlangte und erhielt von ihm die kaiserliche Weihe als derjenige, der gleich von seiner Erwählung an von ihm beschützt und herbeigesehnt worden war. Er wurde am 4. October gekrönt, worüber der, der das Vorliegende dictirt hat, sagt:

Jüngst am vierten des Wein-Monats ward Otto gesalbet. Während er nun in der Peterskirche geweiht wurde, hielten die Mailänder starke Wacht an der Tiberbrücke, die sich in der Nähe befindet, damit nicht die Römer, wie sie beabsichtigten, seine Krönung verhindern könnten. Im Frieden also war er gekrönt worden und zog aus Rom; da traten ihm am Stadtthore die Römer feindlich entgegen. Beide Theile kämpften heftig. Viele wurden verwundet, wenige getödtet; nur viele Pferde fielen auf beiden Seiten. Der Kaiser zog in Frieden hinaus, sie mochten es leiden oder nicht,

und kehrte nach Mailand zurück. Dabei aber darf nicht übergangen werden, daß eben dieser Kaiser, bevor er gekrönt wurde, dem Papste versprach und es auch beschwor, er wolle diejenigen Güter nicht zurückfordern, die der Papst zur Zeit des Zwiespalts der Könige in Besitz genommen hatte. Nachdem aber Otto in die Fülle seiner Ehre eingetreten war, achtete er diesen Eid für nichts, der ihn verpflichtete, die Besitzungen des Reiches dem Papste und dessen Bruder zu überlassen, wodurch im Widerspruch mit dem Eide, den er in Deutschland den Fürsten geleistet hatte, die dem Reiche zuständigen Güter während seiner Regierung eine Schmälerung erlitten haben würden.[1]) Daher nöthigte er Burgen und Städte, welche der Papst in Besitz genommen hatte, zur Ergebung, verjagte ihre Bewohner, und legte die Seinigen als Besatzung hinein. So entstand Uneinigkeit und Zwist zwischen dem Priestertum und dem Reiche, und aus einer unglaublich großen Freundschaft erwuchs ein abscheulicher Zwiespalt. Im Verlaufe der Zeit schrieb Papst Innocenz der dritte an die Erzbischöfe, Bischöfe und Fürsten, gebot ihnen bei Strafe des Bannes, dem Kaiser des Namens Otto in keiner Weise zu gehorchen, weil er das Kaisertum mit Ränken und Hinterlist erlangt habe, und wollte ihn selbst und seine Anhänger des Meineids bezichtigen. Er schrieb auch an den König von Frankreich einen Brief voller Beschwerden und behauptete, Otto sei in seiner Ueberhebung so weit gekommen, daß er sowohl ihn wie überhaupt alle Könige unterjochen wolle: schon denke er daran, gegen seinen (des Papstes) geliebten Sohn Frederich, den König von Apulien, auszurücken, um dessen Reich in Besitz zu nehmen. Dagegen bietet Kaiser Otto aus Deutschland Herzöge und Grafen und alle, die mit Treue und Lehnspflicht ihm zu dienen verbunden sind, zu seinem Beistande auf. — Noch immer verharrt die Kirche des Morgenlandes unter der Botmäßigkeit der Saracenen. Der Krieg zwischen den Königen von England und

1) Von des Papstes Bruder Richard von Segni und dessen Belehnung mit einem Theil der strittigen Gebiete war in den Verhandlungen mit K. Philipp die Rede gewesen; s. E. Winkelmann, Philipp von Schwaben und Otto IV. I, 458 u. II, 493.

von Frankreich ist noch nicht beendet. Das Reich Constantins steht unter Heinrich, dem Bruder des von seinen Feinden grausam getödteten Balduin. Das Getreide hat guten Preis; der Weizen kostet zwei Schillinge, der Spelt 20 Pfennige; Gerste und Hafer sind theurer als Spelt.

Das Jahr 1210 seit der Menschwerdung des Herrn. Während Otto als Kaiser in Italien verweilte und Hugo auf dem bischöflichen Stuhle saß, herrschte ein langer und rauher Winter ununterbrochen vom 1. Januar bis zum Feste des heiligen Apostels Matthias [1]), und eine Mäuseplage auf den Feldern, in den Scheunen und Häusern der Dörfer. An den Iden des April, d. h. am Palmsonntage [2]), wurden in der neunten Stunde starke Donnerschläge gehört bei einem merkwürdigen Hagelwetter und unter wunderbarem Umschlag der Luftwärme. Die Blüten erschienen außergewöhnlich spät; kaum zeigten sich einige Baumblüten im April, kaum zeigten sich die Weizenähren am Urbanstage.[3]) Am Vorabende des Festes des heiligen Bischofs Domitian [4]) brannte in der Nacht die ansehnliche und prächtige Reimser Domkirche mit dem größeren Theile der Stadt nieder. Die Reimser beginnen auf Befehl ihres Königs den Bau eines Walles mit Mauern und Thürmen und liegen diesem Werke eifrig ob, wie wir glauben, aus Furcht vor Kaiser Otto, der seinem Oheim, dem König von England, Hülfe bringen wollte. — Das Getreide ist theurer als gewöhnlich; der Weizen kostet 6, der Spelt 4 Schillinge. — Ein heftiger Zwist erhob sich zwischen dem Bischof und den Geistlichen der hiesigen Domkirche aus verschiedenen Gründen, sowohl wegen der Münzgerechtigkeit, als besonders auch wegen des Vorrechts der freien Tafel, die der Bischof, gleich als geschähe es von Rechtswegen, jenen entziehen wollte. Um dieser und ähnlicher Gründe willen ließ die Lütticher Kirche nach gemeinsamem Beschluß ihre Orgeln ruhen. Dieses Stillschweigen wurde am Sonntage nach

1) 24. Februar. — 2) Diese beiden Angaben stimmen nicht mit einander: denn die Iden des April sind der 13. dieses Monats, der Palmsonntag dagegen fiel i. J. 1210 schon auf den 11. April. — 3) 25. Mai. — 4) 6. Mai.

Himmelfahrt eingeleitet und bis zum Feste des Apostels Andreas [1]) fortgesetzt; der Bischof aber versprach vieles, was er nachher schlecht ausführte. — In diesem Jahre begann jene verderbliche Secte der Abnoiten [2]), die lange verborgen geblieben war, das Haupt zu erheben, ihre Ketzerei, die sie schon längst gehegt hatte, öffentlich vorzutragen, und nicht mehr im Verborgenen, vielmehr Angesichts der Kirche ihren vollen Irrglauben zu bekennen und zu verteidigen. Die Art ihres Irrtums bestand in folgendem: sie setzten den Leib und das Blut des Herrn herab, und behaupteten, es genüge dies nicht zur Seligkeit; auch die übrigen Sacramente der Kirche, wie die Taufe, die Oelung, die Ehe, hielten sie für nichts. Um diese abscheuliche Ketzerei zurecht zu weisen oder vielmehr auszurotten, entsandte Papst Innocenz der dritte als seine Stellvertreter mehrere Cardinäle und Kirchenlehrer; aber jene nahmen die Unterweisung derselben nicht an, sondern tödteten die Einen, beraubten die Andern und sandten sie unter Schlägen und Schimpfreden zurück. Als nun der Papst einsah, daß die Unterweisung nicht genügte, sondern eher das Schwert, so schrieb er an alle Gläubigen, Franzosen, Lothringer, Deutsche, und an die übrigen Königreiche, sie sollten zur Vergebung aller ihrer Sünden das Kreuz nehmen, zu den Waffen greifen und die in der Provence lebenden Feinde des Glaubens kräftig bekämpfen. Nur die Wucherer wurden von dieser Wohlthat ausgeschlossen, dafern sie nicht alles wieder herausgäben, was sie durch Wucher erworben hätten. Unverzüglich nehmen die Gläubigen, besonders die Armen, diese Wohlthat an, heften sich das Zeichen des Kreuzes vorn auf die rechte Seite der Brust, und rücken am ersten September aus allen Ländern gegen die Provence vor, um die Ketzer zu bekämpfen. In kurzer Zeit war ihrer eine unzählbare Menge vereinigt. Da belagerten sie eine überaus feste Burg, welche Thermes [3]) heißt, unter Remund, ihrem Herrn, bestürmten dieselbe mit Maschinen und Wurfgeschützen jeder Art,

1) 30. November. — 2) Albigenser. — 3) Termes in der Diöcese von Narbonne, südöstlich von Carcassonne.

und eroberten nicht nur die Burg selbst, sondern nahmen auch ihre Insassen mit ihrem Befehlshaber Remund gefangen, am Vorabend des Festes des heiligen Clemens.[1]) Von den Insassen der Burg entflohen einige, andere geriethen in Gefangenschaft, noch andere fielen durch die Schärfe des Schwertes. Ihr Anführer Remund wurde gefangen genommen, in Ketten gelegt und vor die Unserigen geführt; so blieb er bis zum Tage seines Todes ein Gefangener. Der größere Theil der Gläubigen kehrte hierauf heim, nachdem er noch seine Fastenzeit eingehalten; der kleinere blieb unter dem Grafen von Montfort zurück. Der Zwiespalt zwischen Papst Innocenz und Kaiser Otto wird nicht gemindert, sondern gesteigert; der Papst thut den Otto samt allen seinen Anhängern in den Bann, und befiehlt den Erzbischöfen und Bischöfen, ihn für einen Gebannten zu erklären und als solchen zu meiden. Otto aber dringt in das apulische Reich ein, wie man sagt, zum Schimpfe für den Herrn Papst und zum Schaden des Königs Frederich von Apulien. — Die Herzogin von Löwen stirbt. — Der heilige Richard macht sich bei Andernach durch Wunder berühmt. Ganz England ist in Bezug auf den Gottesdienst mit Stillschweigen belastet wegen der Erwählung des Erzbischofs von Canterbury. — Am Vorabende[2]) des St. Thomastages brach ein Sturm mit solcher Heftigkeit los, daß man hätte glauben sollen, Aeolus sei mit sämmtlichen Winden gekommen und wolle die Erde aus den Fugen reißen. Nicht Häuser, nicht hohe Thürme verschonte der Sturm; unter anderen warf er den Glockenthurm von Selvia mit solcher Gewalt nieder, daß er das Dach des Münsters und des Presbyteriums zertrümmerte; doch bald wurde alles, wie es der Augenschein zeigt, aufs beste wieder hergestellt. — Noch immer befindet sich die Kirche des Morgenlandes unter der Botmäßigkeit der Saracenen, was unsere Sünden bewirkten. Das Getreide steht gut im Preise. Der Wein kostet sechs Pfennige.

Im Jahre 1211. Ein rauher Winter. Aufbruch der

1) 22. November. — 2) 20. December.

Kreuzfahrer. Abermals ein Angriff der Saracenen auf Spanien. Niedermetzelung von Kreuzfahrern, welche ohne Vorsicht marschirten. Eroberung von Vallis.[1]) Belagerung von Toulouse. Trockenheit des Sommers, namentlich des Monats August. Mangel an Wein, da die Weinstöcke durch Kälte gelitten hatten. Verkündigung des Bannes gegen Kaiser Otto auf Befehl des Herrn Papstes. Rückkehr unserer Mitbrüder, Tilgung der Schulden bis auf 100 Mark. Zwistigkeit zwischen den Geistlichen Kölns und den Laien, die aber bald wieder beigelegt wird. Aufstand des Mainzer Erzbischofs[2]) gegen den Kaiser. Ueberfluß an Feldfrüchten.

Im Jahre 1212. Ein gemäßigter Winter. Tod des Grafen Albert.[3]) Abt G.[4]) von St. Hubert starb. Der Februar war größtentheils stürmisch und brachte viele Ueberschwemmungen. — Kaiser Otto, vom Herrn Papst mit dem Banne belastet, kehrt aus Italien und Apulien zurück. Am Sonntag Lätare[5]) hält er in Frankenfort einen feierlichen Reichstag, zu welchem sich achtzig Fürsten in seiner Gegenwart einfanden, und auf dem er sehr weinte und namentlich über den König von Frankreich Beschwerde führte. Diesem Reichstage wohnten nur wenige Erzbischöfe und Bischöfe bei, und zwar deshalb, weil sie auf Befehl des Herrn Papstes den Bann über den Kaiser verkündigt hatten. — Am Charfreitage[6]) trat auf acht Tage ein sehr rauhes Winterwetter ein, welches alle Nüsse verdarb. Der März war aber im Uebrigen überaus trocken. — Der Erzbischof von Mainz und jener Graf, welcher der „Lantgreve" genannt wird, und Warner von Bolant und die Bischöfe von Worms und Speier, sowie noch viele andere, widersetzen sich tapfer dem Kaiser Otto auf Befehl des Herrn Papstes. Die gleiche Gewalt, die der Herr Papst selber hat, übertrug er in Deutschland dem Mainzer Erzbischof, und verstattete ihm, dieselben

1) Sollte hier die Albigenserfeste Lavaur bei Toulouse gemeint sein, die am 3. Mai 1211 von den französischen Kreuzfahrern erobert wurde? Sie heißt zwar sonst nicht Vallis, sondern Vaurum. Aber eine Verwechslung dieser beiden Namen ist gewiß leicht erklärbar. — 2) Sigfried. — 3) Von Musal (oder Moha.) — 4) Guilelmus (Wilhelm.) — 5) 4. März. — 6) 23. März.

Kleider zu tragen, wie sie der Herr Papst trägt, und ein weißes Roß zu benutzen. — Am ersten Mai rücken die Bürger von Lüttich gegen den Herzog Heinrich [1]) zur Schlacht hinaus; Tags darauf kehren sie in Verwirrung und Schrecken zurück. Am dritten Tage wird die Stadt belagert und augenblicklich erobert und ausgeplündert; am vierten und fünften Tage rauben die Feinde Gold und Silber und überhaupt alle Kostbarkeiten der Stadt; Frauen und Mädchen werden von ihnen in ihr Lager entführt, viele Bürger gefangen genommen. Am sechsten Tage schließen die Bürger, welche noch daheim geblieben waren, einen Frieden, aber einen jammervollen; am siebenten zieht das Heer aus Lüttich wieder ab; am achten wird Musal [2]) belagert, aber nicht erobert, Walevia [3]) dagegen dem Herzoge leer überlassen. Acht Tage nach Himmelfahrt [4]) kehrt dann das Heer des Herzogs zurück. Der Graf von Namur verlangt Bürgschaften des Friedens, da er die Macht des Herzogs fürchtet. Der Bischof hielt sich mit wenigen Begleitern in Dinant verborgen. Die Bewohner von Huy schließen Frieden mit dem Herzog und bringen sich und das Ihrige in Sicherheit. — Erzbischof Aigulf wird wieder als Kölner Erzbischof eingesetzt; denn er war zur Zeit des Königs Philipp vom Herrn Papste deswegen abgesetzt worden, weil er damals den König Otto verließ und auf die Seite Philipps trat. Jetzt wird sein Nachfolger Theoderich, Propst von Sanct Apostein, vom Herrn Papste abgesetzt. — Eine Synode wird in Huy abgehalten; die ganze Lütticher Kirche jammert, läßt die Orgeln ruhen und beobachtet gottesdienstliches Stillschweigen. Zwischen dem Bischof und dem Herzog werden Friedens-Bürgschaften ausgewechselt bis zum achten Tage nach dem Johannisfest. Das Misgeschick der Stadt Lüttich ist vom Schreiber des Vorliegenden in folgenden Versen geschildert worden:

Jüngst — im Jahre des Heils dem tausend zweihundert und zwölften —
Als am Kreuzestage [5]) der Herr gen Himmel emporfuhr,

1) Von Brabant. — 2) Moha. — 3) Waleffe eine starke Meile nördlich von Moha. — 4) 10. Mai. — 5) 3. Mai.

Da ward Lüttich die Stadt erstürmt, bezwungen, geplündert,
Weh'! von den Horden Brabants: Die treffe der Strahl des Vulcanus!

Am Tage des Papstes Silvester[1]) starb Juditta, Laienschwester der Kirche und Mutter Reiners, der das Vorliegende geschrieben hat: sie ruhe in Frieden!

Um diese Zeit setzte der heilige Leonhard fünfzehn Gefangene in Freiheit, und obgleich die Thüren seiner Kirche offen standen, wagte doch Niemand die Schwelle zu betreten. — Viele französische Erzbischöfe und Bischöfe, Aebte und zahlreiche andere Leute ziehen gegen die Ketzer der Provence zu Felde. Vom Volke der Friesen ziehen dreißig tausend, die sich nach Anweisung eines Abtes noch stärker denn Mönche hatten scheeren lassen, mit ihren Schilden und Lanzen gegen die Ketzer ins Feld. Die Saracenen werden von den Christen in Spanien zurückgetrieben. — In einem Walde jenseit des Rheines träufelte neulich Blut, wie aus einer frischen Wunde, als Regen herab; mit Blut bedeckte Zweige wurden von dort nach Köln überbracht. Ein Blitzstrahl fuhr in Fosse in das Haus des Bischofs, und setzte ihn und seine Gefährten arg in Schrecken. Zur Wiederherstellung des Walles[2]), durch den die Feinde eingedrungen waren, ziehen nicht bloß die Laien, sondern auch die Prälaten an der Spitze von Weltgeistlichen und Mönchen hinaus und arbeiten mit eigenen Händen. Am ersten Juli werden die Bürgschaften des Waffenstillstands zurückgezogen. Sowohl an eigener Ritterschaft, wie auch an Freunden und Verwandten, aus den Ländern des Königs von Frankreich, des Grafen Ferrand von Flandern und des Herzogs von Lancei[3]) (diesem fiel die Grafschaft Musal zu, um derentwillen so viel Unheil über die Stadt Lüttich kam,) versammelt der Bischof etwa zweitausend fünfhundert Ritter mit einer unzählbaren sonstigen Menge. Da der Herzog eine so große Macht nicht zu bestehen vermochte, so erbittet und erlangt er

1) 31. December. — 2) In Lüttich. — 3) Des Herzogs Friedrich von Nancy, d. i. von Ober-Lothringen.

durch Unterhändler den Frieden, stellt Geiseln und Bürgen für seine Absicht, wegen des angerichteten Schadens und Unheils Genugthuung zu leisten, und verzichtet durch Eidschwur auf Musal und das ganze Land des Grafen Albert. Der Graf von Bar, der ihm Hülfe brachte, legt aber die Waffen noch nicht nieder, sondern erobert Uffei [1]), ein Dorf des Bischofs, und zerstört einen Thurm.

Eine wunderbare Bewegung ergriff die Kinder, so aus dem römischen wie aus dem deutschen Reiche, und besonders die Hirten, männlichen wie weiblichen Geschlechts. Es weinten aufs heftigste alle diejenigen, denen Väter und Mütter nicht erlaubten, mitzuziehen. Wir glauben, daß dies durch magische Kunst herbeigeführt wurde, weil ihre Mühe keinen Erfolg hatte; sie wurden nämlich schließlich zerstreut, und ihr Ausmarsch wurde zu Schanden. Ihre Absicht war, über das Meer zu fahren und, was die Mächtigen und sogar Könige nicht gethan hatten, das Grab Christi wieder zu gewinnen; weil aber dieses Unternehmen nicht aus Gott war, so hatte es keinen Erfolg. — Die Hitze des Juli war in den ersten fünfzehn Tagen sehr groß.

Der Herzog hielt den Bischof mit falschen Versprechungen hin und stellte ihm nichts von alledem zurück, was er zurückzustellen versprochen hatte. Nur Walevia wird übergeben. Die Stadt [2]) wird durch Ausbesserung ihrer Mauern, sowie ihrer Pallisaden [3]) und ihres Walles, mit Eifer befestigt. — Die noch ganz jugendliche Gemahlin des Kaisers Otto, Tochter des Königs Philipp, der in Bavenberc grausam ermordet wurde, stirbt im ersten Jahre ihrer Vermählung ohne einen Leibeserben; in der Nacht war sie gesund, am Morgen todt. Das Kind von Apulien, Frederich, kommt im Monat September nach Deutschland, mit Unterstützung des Herrn Papstes und des Königs von Frankreich und des größeren

1) Wohl Duffet, drei Meilen süd-süd-westlich von Lüttich. — 2) Lüttich. — 3) Im Original: ligna, hölzerne Befestigungswerke, also wohl hauptsächlich Pallisaden, vielleicht auch Thürme aus Holzwerk. Doch würden diese vermuthlich von Reiner als Thürme deutlicher bezeichnet worden sein.

Theils von Italien. König Frederich von Apulien wird von Allen willkommen geheißen; er trifft im Monat October in Haghenon[1]) ein. In demselben Monat starb Graf Philipp von Namur und wurde ehrenvoll in der Kirche des heiligen Alban bestattet; seine Schwester, die Gräfin von Auxerre, behielt ihres Bruders Burg und Grafschaft. Graf Ferrand von Flandern kam nach Lüttich, um die Streitigkeit zwischen dem Bischof und dem Herzog zu schlichten; aber er hatte keinen Erfolg. Als der junge Frederich vorwärts rückte und nach Mainz gelangte, so wich Kaiser Otto, der von seinen früheren Anhängern verlassen wurde, zurück und begab sich in die Gegend von Köln. König Frederich von Apulien und der König von Frankreich, beide begleitet von einer sehr großen Schaar Fürsten und Ritter, kommen in der Woche nach dem Martinstage an einem Orte Namens Vaucouleurs zu einer Unterredung zusammen. Der junge Frederich kehrt hierauf nach Frechenfor[2]) zurück, um sich am ersten Sonntage des Advents zum Kaiser wählen zu lassen. Otto kam nach Aachen, suchte Anhänger zu gewinnen, fand aber keine, wollte die Wahl Frederichs verhindern, erreichte es aber nicht; so wich er denn mit wenigen zurück. Am ersten Sonntage des Advents[3]) kam eine sehr große Fürstenversammlung zusammen und wählte den jungen Frederich zum Kaiser. Unter den Anwesenden waren Gesandte des Herrn Papstes und Gesandte des Königs von Frankreich, und es waren, wie uns berichtet wurde, fünftausend Ritter zugegen. — Im Monat Juli wird durch Gottes Gnade eine unzählbare Schaar Saracenen, die gekommen war Spanien zu erobern, von den spanischen Königen und den Kreuzfahrern überwunden und niedergekämpft; es fallen etwa 53 000, abgesehen von den Weibern; ihre Habe mitsamt den Zelten wird erbeutet. Gelobt immerdar sei Gott, der so unsere Feinde überwand und seine Gläubigen erhöhte. — Das Getreide stand gut im Preise. Der Spelt kostete zwei Schillinge, der Weizen 40 Pfennige, Wein 7 Pfennige. Noch immer beobachtet die

1) Hagenau. — 2) Frankfurt. — 3) 2. December.

Lütticher Kirche um des verruchten Herzogs willen, der so unerwartet und grausam die Stadt schädigte, ihr Stillschweigen, indem sie die Orgeln ruhen läßt.

Im Jahre 1213, als Innocenz auf dem römischen Stuhle saß, als Otto in wunderbarer Weise gedemüthigt, König Frederich von Apulien dagegen nach Gottes Willen und mit Unterstützung des Herrn Papstes und des Frankenkönigs erhöht worden war, und als Hugo des bischöflichen Amtes in Lüttich waltete, (ein Jahr nach der Demüthigung der Stadt Lüttich durch den treulosen Brabanter Herzog Heinrich): da war der Friede zwischen dem Bischof und dem Herzog noch nicht wieder hergestellt, sondern ganz Brabant steht noch unter dem Interdict, und das gesamte Bistum beobachtet Stillschweigen und läßt die Orgeln ruhen; da muß der durch Gottes Gericht gedemüthigte Otto sich aller Orten in der Gegend von Köln und in einer Burg Namens Wenden [1]) an den äußersten Grenzen des Reiches oder auch sonstwo in Sachsen verborgen halten; Frederich dagegen erlangt die volle Reichsgewalt in Allemannien und die Zuneigung der Fürsten.

Ein langer, aber gemäßigter Winter vom 1. November an bis zum Osterfeste, das auf den Tag des Tiburtius und Valerianus [2]) fiel. Die Entwickelung der Blüten ging langsam, war dann aber gut. Die Schneemenge war mäßig, aber es gab sehr viel Eis.

Otto überfällt mit Unterstützung der Aachener und des Grafen von Jülich den Grafen von Hostadie [3]) und brennt den größten Theil seines Landes nieder; derselbe leistet ihm indeß mannhaften Widerstand. Ferner lassen sich um der Vergebung der Sünden willen viele Leute zum Kreuzzuge gegen die Ketzer mit dem Kreuze bezeichnen, unter ihnen unser Abt Waselinus und der von Florènes, Johannes, wie auch sehr viele Mönche. Der Brabanter Herzog geht am Palmsonntage an den Hof des Königs von Frankreich, um dessen Tochter zu erhalten, die Wittwe des Grafen Philipp von Namur, der in der Kirche des heiligen Alban zu Namur

1) Im Herzogtum Braunschweig. — 2) 14. April. — 3) Hochstaden.

durch Wunder verherrlicht wird, wie diejenigen bezeugen, die es gesehen und gehört haben. Der Bischof, der zu demselben Hoftage gleichfalls geladen war, kam nicht selbst, sondern schickte seine Stellvertreter, um sich durch die Bitten des Königs nicht zu etwas Unzuträglichem verleiten zu lassen. An den Hof des Königs von Apulien, der nach Coblenz die Abhaltung eines Fürstentages ausgeschrieben hatte, ging er dagegen unter zahlreichem Geleit in den Ostertagen. Obgleich er nun von seinen Executoren [1]) nach Laon entboten war, schickte er auf den Rath des Königs [2]) und des Herzogs geeignete Stellvertreter, welche die Sache des Herzogs insoweit benachtheiligten, daß er nicht vom Banne losgesprochen werden konnte, sondern, excommunicirt wie er war, durch einen excommunicirten Priester sich mit der Königstochter vermählte. Der angesagte Fürstentag in Coblenz fand nicht statt, obgleich viele Fürsten zusammenkamen; denn König Frederich von Apulien, mit größeren Plänen beschäftigt, erschien nicht. Deshalb begaben sich die Fürsten, wie sie in Coblenz zusammengekommen waren, an seinen Aufenthaltsort; unter ihnen war Bischof Hugo von Lüttich, der sich, nach Zurücksendung des größten Theiles der Seinigen, mit einer geringen Anzahl hinbegab. Abt Waselinus von St. Jacob konnte vom Bischof keinen Urlaub erlangen; er blieb also daheim, obwohl er mit dem Kreuze bezeichnet war. Otto wich mit wenigen nach Köln zurück und verfügte sich hierauf nach Sachsen.

Im Monat Mai war der Wein theuer und selten; er kostete 8 Pfennige. Getreide hatte guten Preis, der Weizen zu 4 Schillingen, der Spelt zu 28 Pfennigen.

Noch immer befindet sich die Kirche des Morgenlandes in der Gewalt des Saracenen-Volkes. Heinrich regiert nach seinem Bruder Balduin, weiland Grafen von Flandern, als Kaiser in Griechenland und in der Stadt Constantinopel. Philipp ist König in Frankreich, Johann in England.

1) Executores sind die mit der Ausführung einer päpstlichen Bulle beauftragten Geistlichen; hier vermuthlich ernannt vom Erzbischof von Reims, an den Innocenz III. am 25. Mai eine Bulle in dieser Angelegenheit erließ. — 2) Von Frankreich.

Zwischen Otto und Frederich herrscht großer Streit um das Reich. Der junge Frederich sammelt seine Anhänger, unter denen sich der Herzog von Böhmen und der sogenannte Landgraf mit vielen andern befanden, und dringt in Sachsen ein, das er mit Krieg und Brand verwüstet; denn Otto vermag ihm keinen Widerstand zu leisten, sondern hält sich hinter den Mauern von Braunschweig. Der Markgraf von Meißen verläßt den Otto und tritt zu dem jungen Frederich über. — Ein heftiger Krieg entbrannte zwischen dem König von Frankreich und dem Grafen von Flandern um des Grafen von Boulogne willen, den der König aus seinem Lande vertrieben hatte und der Graf unüberlegter Weise beherbergte. Der König that nun, als ob er nach England übersetzen wolle, zog unter diesem Schein eine sehr große Flotte am Ufer des Englischen Meeres [1]) zusammen, versah und füllte sie mit Gold und Silber, mit Brot, Wein und unermeßlichem Kriegsgeräth, brach dann unvermuthet, während er den obengenannten Grafen [2]) noch in seinem Geleit hatte, in Flandern ein und unterwarf sich das Land, soweit er konnte. Als nun der Graf sich hintergangen sah, sammelte er seine Anhänger und den Grafen von Boulogne und ging zu Schiffe. Er plünderte, brach und brannte nieder; sodann griff er das Heer des Königs an, und zwang ihn, er mochte wollen oder nicht, zum Weichen. Dabei verlor er sehr viele von seiner Partei und nahm sehr viele von der Gegenpartei gefangen. Der Krieg wurde in Folge dessen noch heftiger. Bald einen glücklichen Erfolg des Kampfes erringend, bald den schwersten Anprall erduldend, verbündet sich Graf Ferrand von Flandern mit dem König von England, und dieser schickt ihm unendlich viel Geld, damit er seinen Rittern, die er aus allen Ländern herbeigerufen hatte, reichlich spenden könne, was er denn auch that. Denn zu der Zeit, als vom Bischof von Lüttich nach Gottes Willen der Sieg gegen die Brabanter erfochten wurde, befanden sich bei dem Grafen mehr denn 150 Ritter unseres Landes, die eine

1) D. i. des Canals La Manche. — 2) Den von Flandern nämlich.

Spende von ihm erwarteten, und dieser Umstand schadete unserer Partei am Tage des Kampfes gar sehr, wie wir im Folgenden schildern werden. Graf Ferrand von Flandern leistet also dem Heere des Königs kräftigen Widerstand, erobert Doornik und unterwirft es schließlich seiner Herrschaft. Dieser Bericht über den König von Frankreich und den Grafen möge für jetzt genügen, weil sehr vieles, was in diesem Jahre geschah, uns nöthigt, unsere Feder andern Dingen zuzuwenden.

Die Pilger, welche zu Ostern gegen die Ungläubigen auszogen, kehrten um das Johannisfest heim, ohne indeß großen Erfolg errungen zu haben. Andere dagegen, welche nach ihnen auszogen, errangen Erfolg. Der König der Arragonier [1]) nämlich kam an der Spitze einer großen Anzahl Krieger im Monat September gegen unsere Gläubigen, insbesondere gegen den Grafen von Montfort, hochmüthig herangezogen, und hoffte bei der Menge der Seinigen ihn aus dem Lande zu jagen. Aber der Herr veranstaltete es anders; denn der eben genannte Graf rückte im Namen des Herrn mit nur wenigen gegen ihn vor; der König wurde beim ersten Anprall des Kampfes erschlagen, und jener triumphirte über die Feinde, die entweder das Schwert dahinraffte oder der Garonne-Fluß verschlang, und deren Zahl bis jetzt unbekannt geblieben ist. Von unserer Seite fielen nur zwei, da Christus über sie gebot. — Die Königin von Ungarn [2]) wird in ihrem Palaste von den Ungarn grausam und unvermuthet ermordet, wobei auch ihr Gemahl nur mit Mühe entrann. — Gestützt auf die Autorität der heiligen Bücher, namentlich der Apokalypse, und aufgefordert vom Könige von Griechenland, schrieb Papst Innocenz III. an alle Gläubigen Christi, auf daß sie zur Vergebung aller ihrer Sünden das Kreuz Christi nehmen und nach dem Vorbilde dessen, der sein Kreuz im Dienste für uns getragen, für die Kirche des Morgenlandes, die sich um unserer Sünden willen noch immer unter Saracenischer

1) Peter II. — 2) Gertrud, aus dem Hause Meran, Gemahlin des Königs Andreas II. von Ungarn.

Botmäßigkeit befinde, gegen die Feinde des Kreuzes in den Kampf ziehen möchten; denn, so scheine es ihm, dieses Mal würden sie dieselben nach der Autorität der Schrift mit Gottes Hülfe wohl aus dem Erblande des Herrn vertreiben. Um diesen Auftrag zu übermitteln, sandte er seine Legaten aus, den Meister Robert nach Frankreich, und einen andern, Namens Alatrinus, nach Deutschland. — Johann, König von England nach dem Tode seines Bruders, des Königs Richard, verlor was er an Land jenseit des Meeres besaß, nämlich die Normandie und Poitou, ausgenommen einen unbedeutenden Strich, dessen Besitz er augenscheinlich noch jetzt behauptet.

Vom Siege der Lütticher über den Herzog von Brabant.

Wie das, was wir oben über die Belagerung, Einnahme und Plünderung der Stadt, über Schändung der Frauen und Jungfrauen geschrieben haben, von unserer Niederlage zeugt; so zeugt dasjenige, was wir jetzt über den ruhmvollen Sieg schreiben, der, wie wir glauben, durch die Verdienste unseres Patrons, des heiligen Lambert, errungen wurde[1]), vom Ruhme Gottes und unserer Erhebung.

Graf Ferrand von Flandern und Hennegau nämlich hatte sich dem Bischofe gegenüber für den Herzog wegen der Genugthuung verbürgt. Er athmete jetzt kaum ein wenig auf von seinem Kriege gegen den König von Frankreich: da entbot er seinem Herrn, dem Bischofe, er möge sich zum Kampfe rüsten und in das Land des Herzogs einfallen: denn er selber sei bereit, von der andern, ihm näher gelegenen Seite in dieses Land einzufallen, weil der Herzog mit der Genugthuung übermäßig zögere; und er that es auch.

1) Vgl. den Triumphus S. Lamberti martyris in Steppes obtentus, bei Chapeaville, Gesta pont. Tungr. II. 605 sq., jetzt auch in den Monumenten SS. XXV, 172 ff. als drittes Buch der Vita Odiliae, neu gedruckt.

Er begann nämlich, denjenigen Theil des Landes, der zwischen Flandern und Brüssel liegt, mit Sengen und Brennen zu verwüsten. Sobald er indeß von der Wiederkunft des Königs von Frankreich hörte, zog er seinen Fuß aus dem angefangenen Unternehmen zurück. Als nun sein Zurückweichen dem Brabanter Herzoge kund wurde, so ergrimmte dieser und versammelte, so schnell er konnte, sein Heer. Unvermuthet brach er in den Hasbau ein, brannte beide Walevia [1]) und Turnins [2]) nieder, doch konnte er den Thurm von Walevia nicht erobern, und ließ dann sein Heer auf Woromia [3]) marschiren und das Dorf in Brand stecken; der Burg vermochte er nichts anzuhaben. Darauf zog er selbst weiter, während sein Heer ihm nachfolgte; so nahm er am frühen Morgen des Freitags [4]) seinen Weg nach Tongern, und plünderte und verbrannte alle Dörfer, welche er auf dieser Seite der Jaira [5]) auf seinem Marsche antraf. Die Jaira aber überschritt er nicht, fügte auch dem Lande des Grafen von Los gar keinen Schaden zu.

Sobald er an das Dorf kam, welches Ovile heißt, ordnete er sein Heer, wurde aber von den Tongrern von der andern Seite der Brücke aus lange aufgehalten, und es wurde hier lange gekämpft; und als die Tongrer diesen Kampf nicht länger aushalten und der Ueberzahl keinen Widerstand mehr leisten konnten, so kehrten sie in ihre Stadt zurück. Einige verfügten sich mit ihrer Habe und mit Weibern und Kindern in die Kirche, andere zogen mit dem Grafen von Los von dannen und brachten in einer Burg Namens Chalmont [6]) sich und das Ihrige in Sicherheit. Das Heer des Herzogs aber überschritt die Jaira, drang mit Gewalt in die Stadt ein, plünderte diese weiland weitberühmte Stadt, die aber jetzt nur noch ein mäßiger Flecken ist, und steckte sie in Brand. Da es indeß der Kirche und dem Thurme wegen der überaus

1) Waleffe und Vieux-Waleffe. — 2) Tourinne-la-Chaussee dicht bei Waleffe. — 3) Waremme. — 4) 11. October. — 5) Das Flüßchen Giers (oder Geer, Jere.) — 6) Etwa Holmont nordwestlich von Tongern? Fisen, Histor. eccles. Leod. I, 294 redet von der „nahegelegenen Burg Colmont", in welche die Tongrer sich durch ein „rückseitiges" (also nördliches) Thor ihrer Stadt zurückgezogen hätten.

tapferen Streiter, die sich männlich vertheidigten, nichts anhaben konnte, so kehrte es nach dem vorerwähnten Dorfe, d. h. nach Dvile, zurück und lagerte sich daselbst.

Am nächsten Morgen[1]) entsandte der Herzog einen Theil seines Heeres, um die Kirche und den Thurm von Tongern zu erobern; allein sie richteten nichts aus. Vielmehr verloren sie, da ihnen die Unserigen mannhaften Widerstand leisteten, von ihrem Heer 30 Todte und ebensoviele Gefangene. In jener Nacht hatte der Herzog durch seinen Herold verkünden lassen, sie sollten sich beim Morgengrauen bereit halten, denn ihr Herr wolle gen Lüttich ziehen, um es abermals zu erobern und zu plündern und dort Trauben zu essen, die zu dieser Zeit gerade reif waren. Aber der Herr, der die Macht hat, die Anschläge der Fürsten zu Nichte zu machen, bestimmte es anders; denn wie von Schrecken gelähmt, wichen sie am Sonnabend während des ganzen Tages zurück und brannten die Dörfer nieder, auf welche sie stießen; und als sie das Heer der Lütticher erblickten, wie es ihnen gegenüberstand, zogen sie sich in der Richtung nach der Hauptstadt ihres Landes zurück und lagerten sich in einem Dorf Namens Vinale auf dem Begräbnißplatze. Es genüge, daß wir dies von dem treulosen Herzog geschrieben haben, der auf seinem Her- und Rückwege 40 Dörfer in Brand steckte und dabei auch die Kirche und unsern Hof von Donum Cirici nicht verschonte.

Wir wollen jetzt von dem Lütticher Bischofe und von seinem besonderen und getreuen Sohne, dem Grafen Lodowig von Los, erzählen. Dieser Graf von Los kam[2]) mit nur wenigen nach Lüttich und fand den Bischof schlafend; er tadelte ihn sehr, warum er denn so träge sei, während von seinen Dörfern, die der Herzog in Brand stecke, der Rauch sich bis zur Stadt verbreite. Schon waren auch alle Bürger so sehr in Schrecken gesetzt, daß sie entfliehen wollten, wenn nicht die Vorstellungen und der Beistand des Grafen sie zurückgehalten hätten. Unterdessen begann das Heer seine Reihen zu füllen, und aus den verschiedenen Theilen des

1) 12. October. — 2) Am 11. October.

Bistums kamen herbei so viele ihrer aufgeboten waren. Und weil die von Huy und von Dinant noch nicht, unsrer Erwartung entsprechend, angekommen waren, ging der Bischof in der Nacht nach Huy und mahnte sie beim Scheine von Fackeln und Lichtern fast mit Thränen, sie möchten doch so schnell wie möglich kommen, denn der Herzog und sein Heer, die das Gebiet der Kirche des heiligen Lambert mit Brand verwüstet hätten, seien schon auf der Flucht. Jene thaten wie von ihnen verlangt wurde, sie folgten dem Bischof und stießen beim Morgengrauen [1]) zu den Lüttichern; so umschwärmten sie dann während des ganzen Tages das Heer des Herzogs und würden gern mehrmals mit ihm handgemein geworden sein; allein wegen der Abwesenheit des Grafen von Los, der noch nicht eingetroffen war, wurde es ihnen nicht erlaubt. Der Graf zog währenddeß bei der Burg Brustemia [2]) sein Heer zusammen. In diesem Heere befand sich auch der Herzog des Ardennerlandes; aber die ihn entboten hatten, würden besser gethan haben, ihn daheim zu lassen. Die Anführer unseres Heeres waren Theoderich von Rupefort, Hugo von Florènes, Arnulf von Morellimans; nicht zugegen waren, mit Ausnahme weniger, die von Dommartin, weil sie, wie wir glauben, nicht würdig waren. Denn, wir wagen das anzunehmen, sie hatten treulos ihren Frieden mit dem treulosen Herzoge gemacht. Den ganzen Tag über (es war am Sonnabend) blieb unser Heer, nachdem es zusammengezogen worden, im Vorrücken, und Abends lagerte es sich in einem Dorfe Namens Lens [3]) an der Jaira. Der Graf aber mit seiner Mannschaft war denselben Abend zu Brustemia gelagert. Des Nachts gingen nun zwischen dem Bischof und dem Grafen Boten hin und her, und es wurde beschlossen, man solle beiderseits um Mitternacht aufbrechen und beim Morgengrauen mit beiden Heeresmassen an einem Orte Namens Steps [4]) zusammen-

1) 12. October. — 2) Brusthem bei St. Trond. — 3) Lens-sur-Geer eine starke Meile süd-westlich von Tongern, halbwegs zwischen Lüttich und St. Trond. — 4) Steppes ist der Name eines Blachfeldes bei Montenaken, südlich von St. Trond: wahrscheinlich einfach das deutsche Wort Steppe. Vgl. Dewez. Histoire du pays de Liege I. 145 N. 1.

treffen; dies geschah denn auch, und sie vereinigten sich an dem genannten Orte, wie es bestimmt worden. Bei den Unsrigen war Einer, der ein sehr schnelles Pferd ritt; der rief dem Herzoge zu, er möge von der Stelle, wo er gelagert sei, nicht etwa zurückweichen, sondern seinen Herrn, der ihn im Kampfe bestehen wolle, erwarten. Ferner entbot demselben der Graf, daß er gekommen sei, um seinem Herrn Genüge zu thun, sonst würde er sein Lehnsverhältnis brechen, da er seinem Herrn bei dessen gutem Rechte sich nicht versagen könne.

Nachdem [1]) nun die Heere versammelt worden, ordneten die Unsrigen ihre Schlachtreihen, und stellten den Grafen von Los, der von seinen Rittern umgeben war, an die Spitze ihres Heerhaufens, sodann den Theoderich von Rupefort mit den Dinantern an die Spitze des andern Haufens, und in das Mitteltreffen die Lüttticher und die von Huy und was sonst an Streitern aus dem Bistum eingetroffen war. Auf der andern Seite ordnete auch der Herzog seine Schlachtreihen, obwohl er gern entflohen wäre, hätte nicht der Stolz in ihm über die Furcht gesiegt; er besetzte demnach einen Hügel, der ein wenig hervorragte, und bewirkte hierdurch, daß die Unsrigen wie im Thale standen und überdies die Sonne gegen die Augen hatten. Und er ermahnte die tapfersten und angesehensten Ritter seines Heeres: er werde ihnen mit einer außerordentlich großen Belohnung lohnen, wenn sie den Grafen gefangen nehmen oder erschlagen könnten. Hierauf legte er seine Rüstung ab, die er einem Ritter Namens Heinrich von Holdeberg zum Anziehen gab, damit dieser für den Herzog gehalten würde, und er selbst ohne Rüstung besser geborgen wäre. Die Heere näherten sich einander allmählich von beiden Seiten, so daß nur ein kurzer Zwischenraum sie noch zu trennen schien. Da steckte das Fußvolk unseres Heeres die Lanzen in die Erde, neigte die Spitzen nach vorn und bildete so gleichsam eine Mauer aus sich selber; und als die Feinde ihr Geschrei erhoben, schrie es seinerseits noch stärker; als sie ihm aber

1) Am 13. October.

Staub in die Augen warfen, warf es ihnen dessen noch mehr hinüber.

Unterdessen kam der Bischof zu seinen Kriegern und ermahnte sie, ihre Sünden zu beichten und ihre Vergehen zu bekennen, worauf er sie lossprach. Wie sie sich nun niedergebeugt hatten, um die Absolution zu empfangen, spotteten ihrer die Brabanter und sagten: „Seht, sie bitten um Gnade, sie beugen sich vor uns, damit wir uns ihrer erbarmen!" Der Graf von Los aber erkannte, daß jetzt der Kampf in voller Heftigkeit bevorstand; da rückte er mit seiner Heeresabtheilung näher heran, rief dreimal mit mäßiger Stimme den Titel seiner Grafschaft aus, nämlich Los, drang kühn in die Schlachthaufen der Feinde ein, und winkte mit der Hand seinen Kampfgenossen, daß sie ein Gleiches thäten. Sofort wandte sich die ganze Wucht des Gefechts gegen den Grafen, und die Ritter des Herzogs wollten ihn gefangen nehmen oder erschlagen, wie sie es sich vorgesetzt hatten; allein der Graf, dem Roland und Oliver nicht unähnlich, schützte sich mit Schild und Schwert. Da er sich mit nur wenigen inmitten seiner Feinde befand, so eilt sein Bruder Heinrich, Propst von Mastricht, nebst anderen seiner Getreuen mit Adlerschnelle herbei, nicht wie ein Geistlicher, sondern wie ein Ritter, nicht wie ein Propst, sondern wie Hector oder Achilles; und da sein Bruder bereits zu Fuße focht, nachdem ein Fuß seines Pferdes abgehauen worden, so setzte man ihn auf ein anderes Pferd. Von allen wurde kühn gestritten; sie erschlugen den Mann, der die Rüstung des Herzogs angelegt hatte, und gleichwie das Wachs vor dem Feuer dahinschmilzt, so schmolzen die Feinde, welche den Grafen gefangen zu nehmen gekommen waren, und fielen von der Schärfe des Schwertes. Während hier auf diese Weise gekämpft und den Feinden ein Blutbad bereitet wurde, durchbrachen die andern, die in dem andern Heerhaufen aufgestellt waren, nämlich Theoderich von Rupefort und seine Genossen, mit ihrer Tapferkeit die Reihe der ihnen gegenüberstehenden Feinde und bereiteten diesen ein sehr großes Blutbad. Da machten die Lütticher und die von Huy, und wer sonst unserer

Partei zum Beistande gekommen war, ebenfalls einen Angriff auf diejenigen, die ihnen gegenüberstanden, und gleichwie raubgierige Wölfe eine Schafherde zu zerstückeln pflegen, so wüteten die Lütticher um der ihnen zugefügten Unbilden willen mit Aexten und scharfen Messern und Schwertern im Fleische der Brabanter. Als der Herzog und seine Spießgesellen den Ausgang des Kampfes wahrnahmen und einen so heftigen Angriff nicht auszuhalten vermochten, wandten sie sich zur Flucht, soweit sie beritten waren; die aber zum Fußvolk gehörten, wurden allerwärts gefangen genommen oder erschlagen. Es muß hierbei bemerkt werden, daß die Unsrigen nicht auf Beute ausgingen, sondern auf die Vernichtung der feindlichen Partei. Wie nun der Herzog des Ardennerlandes sah, daß die Partei seines Verwandten so elendiglich unterlag, so gab er sich den Anschein der Flucht und sagte zu heranrückenden Mannen des Grafen: „Fliehet, ihr Elenden, fliehet! denn euer Herr ist gefallen und der Bischof gefangen!" Erschrocken über ein solches Gerücht, wichen sie in Furcht ein wenig zurück. Doch sobald sie hinwiederum das Gerücht des Sieges vernahmen, kehrten sie schnell wie die Adler um zum Kampfe; und weil die Unsrigen unter fortwährendem Einhauen und Niederstoßen die Feinde schon eine Meile weit verfolgt hatten, so trafen sie auf die Todten, plünderten dieselben, und raubten, was sie auf den Troßwagen der Feinde vorfanden. Also nützte jene Flucht den Hintermännern und schadete den Vorkämpfern. Als aber die Brabanter durch Gottes Gericht und die Verdienste des heiligen Lambert auf der Flucht waren, so warfen unsere Ritter, und wer sonst auf eisengepanzertem Rosse beritten war, mit den Leibern der Pferde die elenden Flüchtlinge zu Boden, und unser Fußvolk erschlug sie sofort mit Aexten und Messern, nachdem es ihnen die Harnische geraubt und die Helme weggenommen hatte[1]); es ließ nicht ab von der Verfolgung, ohne sich

1) Oder muß etwa übersetzt werden: „nachdem es sich seiner Harnische entledigt und die Helme abgelegt hatte"? Die Worte des Originals levatis loricis et galeis depositis lassen es einigermaßen zweifelhaft, worauf sie sich beziehen, ob auf die Rüstungen der niedergeworfenen Feinde, oder auf die der Sieger, durch welche diese bei der Verfolgung vielleicht nicht gehemmt sein wollten.

weiter um die bei ihnen zu machende Beute zu kümmern. So, immerfort niederhauend und einfangend, setzte es ihnen nach bis an ein Dorf Capelliwilla und an ein anderes Namens Hallei[1]; hier endlich, von der Anstrengung des langen Kampfes ermattet, stellte es die Verfolgung ein. Der Stolz des Herzogs war gebrochen, und er selbst verfügte sich mit wenigen an die gesicherten Plätze seines Landes.

Dieser Sieg wurde gefeiert am Sonntage, da man singt Justus es Domine, am 13. des Monats October in der sechsten Stunde; und weil nichts schneller ist als das Gerücht, so wurde der Stadt eine so große Freudenbotschaft bereits in der neunten Stunde verkündet. Sofort wurden die Glocken, die lange unthätig geruht hatten, in lang andauernder Schwingung geläutet; die Frauen und Jungfrauen der Stadt und die Wittwen schmückten die Façade des Doms mit unzähligen Lichtern und vielen Wachskerzen, und der Ton der Cither, der sich wegen des Unglücks der Stadt in Trauer und Wehklage aufgelöst hatte, verwandelte sich jetzt in Freude, Lob und Frohlocken. Auch das soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Sonne, die beim Eintritt des Gefechts heller schien als gewöhnlich und den Kriegern unserer Partei mit ihren blendenden Strahlen entgegenstand, sich bald mit einer Wolke überzog und den Unsrigen nicht länger schadete.

Als der Abend herankam, hielten der Bischof, die Heerführer und das ganze Heer im Niedermetzeln der Amalekiter, das heißt der Brabanter, inne und kehrten um; und gleichwie die Garben zur Erntezeit auf den Feldern umher zu liegen pflegen, so fanden jene die Leichname der Erschlagenen auf den von ihnen durchschrittenen Feldern aufgehäuft, nackt ohne jegliches Kleidungsstück, verstümmelt an den Händen, den Füßen und dem Haupte, auch, was gräßlich zu sagen ist, sogar der Geschlechtstheile beraubt; denn diejenigen, die vorher auf den Zuruf des Herzogs[2] geflohen

1) Hallet west-süd-westlich von Montenaken. — 2) Vom Ardennerlande (d. i. von Limburg.)

waren, hatten diese Verstümmelungen vorgenommen, während die andern mitten im Kampfe standen. Des Nachts kam der Bischof mit dem Heere in ein Dorf Namens Hanut [1]), lagerte sich daselbst, und ließ das Dorf plündern und in Brand stecken; als er sodann die Burg tapfer bestürmte und diejenigen, die sich darin befanden, zur Ergebung aufforderte, empfing er aber, von schlechtem und nutzlosem Rathe geleitet, nur die Schlüssel der Burg und erlaubte der Besatzung zu bleiben, nachdem er sie sich durch Eidschwur verpflichtet hatte. Am folgenden Tage wollte er das Heer gen Löwen führen; allein da der Graf heftig in ihn drang, daß er zuvörderst das Städtchen Lieus [2]) zerstören möchte, so stimmte er zu, verwüstete auf seinem Marsche mit Feuer das ganze Land, so weit es auf jener Seite der Jaira dem Herzoge gehört, und gelangte so zu dem Städtchen, welches wir genannt haben. Da erst rückten die von St. Trond heran, plünderten und verbrannten Lieus, und führten, was darin an Holzwerk, sei es in den Gebäuden, sei es in den Befestigungen, vorhanden war, auf Karren, auf Wagen und auf den Schultern zu ihrem eigenen Gebrauche hinweg. Nachdem also das Städtchen Lieus zerstört worden und das Heer sich auf das Dreifache verstärkt hatte, wurde beschlossen und im Heere ausgerufen, man möge sich beim Morgengrauen bereit halten, denn es solle gen Löwen marschirt werden. Doch etwas Anderes trat ein, wodurch dieser Vorsatz sehr beeinträchtigt wurde. Es kamen nämlich Boten aus Huy, um dem Heere Lebensmittel zuzuführen; die beklagten sich heftig, daß die Besatzung von Hanut sie überfallen und ausgeplündert und ihnen die Lebensmittel, die sie dem Heere überbringen wollten, weggenommen habe. Hierüber hielt der Bischof mit dem Grafen und dem gesammten Heere eine sorgliche Berathung und klagte sich selbst an, daß er schlechtem Rathe gefolgt sei; sodann kehrte er über die Felder, auf denen die Leichname der Erschlagenen lagen, nach Hanut zurück,

1) Hannut süd-westlich von Montenaken, wohl identisch mit dem beim Jahre 1203 genannten Hallut. — 2) Zout-Leeuw, eine Meile west-nord-westlich von St. Trond.

zerstörte den Wall, riß den Thurm nieder und wurde nur mit Mühe durch vieles Bitten bewogen, die Besatzung ungekränkt abziehen zu lassen.

Jetzt wollen wir in wahrheitsgetreuer Erzählung über die Zahl der Erschlagenen und Gefangenen schreiben, wie wir es von denen gehört haben, welche die ersteren bestatteten. Erschlagen wurden zweitausend und fünfhundert mit Hinzurechnung derer, die theils auf dem Hermarsch, theils auf dem Rückmarsch vor Tongern ihren Tod fanden. Die Zahl der Gefangenen dagegen ist uns wegen ihrer Menge unbekannt und nur denen sehr wohl bekannt, die unter den drückendsten Bedingungen ihren Loskauf erzwangen.

Als der Herzog sein Volk vor dem hereinbrechenden Strafgericht davonfliehen sah, wurde er seiner Niederlage inne und erkannte, daß sein Land in die Gewalt des Bischofs gegeben war; da verfügte er sich zum Grafen Ferrand von Flandern und begann ihn demüthig anzuflehen, er möchte doch auf jede Weise zu bewirken suchen, daß der Bischof mit dem Heere aus seinem Lande wiche: er selbst wolle ihm seine beiden Söhne als Geiseln dafür stellen, daß er dem Bischofe so, wie er früher versprochen habe, Genugthuung leisten werde. Eine wie große Beschämung der Herzog hier vor den Flandrern, die ihn verhöhnten, empfinden mußte, ist überflüssig zu schildern. Ohne Verzug verfügte sich Graf Ferrand mit dem Grafen von Boulogne sofort zum Bischofe, kam dabei über das Feld, auf welchem noch die Leichen der Erschlagenen lagen, und konnte sich nicht genug wundern über so viele Todte. Lange verhandelte er über sein Anliegen mit dem Bischof und den Heerführern, erwirkte einen Waffenstillstand bis auf Mariä Reinigung, empfing die beiden Söhne des Herzogs als Geiseln, und ging heim. Der Bischof blieb zehn Tage im Lande des Herzogs und brannte ihm 32 Dörfer nieder; sonach kehrte er durch Gottes Gnade als Sieger nach Lüttich zurück. Doch setzte er es nach eingehender Berathung mit den Kirchenobern nur mit Mühe durch, daß zum Lobe Gottes die Orgeln wieder aufgenommen wurden, deren Gebrauch wegen der von dem treulosen Herzog

angestifteten Plünderung eingestellt worden war. Bei allen diesen Vorgängen war ich nicht selbst zugegen, sondern habe sie von wahrheitsliebenden Berichterstattern, welche zugegen waren, erfahren; ich befand mich nämlich zu derselben Zeit an der Mosel auf einem Verwaltungsposten für meine Mitbrüder. Nachdem alles vorüber war, und die elenden Amalekiter (ich meine die Brabanter) theils halb eingescharrt, theils auch in Erdhöhlen, welche man Mergelgruben nennt, geworfen worden, so rotteten sich die Hunde des ganzen Landes zusammen, wühlten die Leichname der Erschlagenen wieder hervor, fraßen sie ohne Unterschied auf und wurden dadurch so fett, daß sie in Tollwuth verfielen; in Folge dessen wagten ein oder zwei Menschen, und selbst ihrer mehr, kaum noch jene Gegend zu betreten, sie hätten sich denn in größerer Gesellschaft mit Knütteln oder Schwertern versehen, um sich gegen den Anfall der Hunde zu vertheidigen. Ferner wollen wir nicht verschweigen, daß die Leute von Huy bei der Zerstörung von Lieus ein Bild des Heilandes, wie er auf dem Esel reitet, in einer Kirche fanden, es raubten, auf einen Wagen packten, in großem Triumphe mit sich führten und nach ihrer Heimkehr andächtigst in der Kirche des heiligen Grabes niederlegten. Daher wurde es zum Sprüchwort, der Gott von Brabant sei in die Burg Huy gekommen. Weil übrigens der Ausgang des Kampfes wechselt, und weil wir nicht bloß über den Sturz der Feinde Mitgefühl empfinden, sondern auch die Wahrheit nicht verschweigen sollen, so sagen wir, daß von unserer Seite 27 fielen, unter ihnen Anselm, ein Ritter von Fleron[1]), unser Nachbar und Verwandter. Sie wurden von den Unsrigen, wie wir hoffen, in Folge der Verwirrung zwischen Romanischer und Teotonischer Sprache getödtet, da die Einen die Andern nicht kannten, sondern allerwärts todt schlugen, wen sie irgend am Boden liegen fanden. Einige von unsern Leuten geriethen auch in Gefangenschaft, und die Brabanter zwangen sie, sich loszukaufen.

1) Eine starke Meile östlich von Lüttich.

Dieses Jahr will sein Ende haben. Doch zuvor will ich dreier nützlicher Erzeugnisse Meldung thun, welche bei uns gefunden wurden und der Erwähnung wohl werth sind; ich meine den Mergel, mit dem die Erde sich überaus fett machen läßt, sodann die schwarze Erde, die den Kohlen ganz ähnlich und den Schmieden und sonstigen Werkleuten, sowie den Armen zur Feuerung sehr nützlich ist, endlich das Blei, das bei uns an mehreren Stellen gefunden wurde. Der Winter war lang, er dauerte vom ersten November bis zum Sonntag nach Ostern; aber er war nicht ununterbrochen. Das Getreide hatte guten Preis; Weizen kostete drei, Spelt zwei Schillinge, der Wein sieben Pfennige. Die Bürger sind eifrig beim Werke und umschließen die Stadt mit Wall und Mauer. Noch immer wird die Kirche des Morgenlandes vom Saracenen-Volke in Botmäßigkeit gehalten. Heftiger Krieg zwischen König Philipp von Frankreich und Graf Ferrand von Flandern.

1214. Mit diesem Jahre sind seit der Erschaffung der Welt fünftausend einhundert fünf und sechszig, seit der Menschwerdung des Herrn eintausend zweihundert und vierzehn, seit der Gründung der Kirche . . . . . [1]) Jahre verflossen; es hat die zweite Indiction, sieben Epacten, zwei Concurrenten, und der Ostertag fällt auf den 30. März. König Frederich von Apulien und Allemannien hält am Weihnachtsfeste [2]) in Speier einen feierlichen Hoftag; auf den Rath seiner Freunde läßt er die Leiche seines Oheims, des Königs Philipp, der in Bavenberg von jenem ruchlosen Grafen ermordet und dort auch beigesetzt worden, nach Speier herbeiholen und hier ehrenvoll im Dome bestatten, woselbst sehr viele Leichen von Kaisern und Königen bestattet sind. — Graf Theobald von Bar und vom Ardennerlande starb. Er hatte nach seinen früheren Gemahlinnen zuletzt die Tochter des Grafen Heinrich von Namur, Ermensend, geheirathet; diese wurde durch den Grafen Balduin von Hennegau ungerechter Weise ihres Erbanspruchs auf die Grafschaft Namur beraubt, erlangte aber schließlich als

1) Die Zahl fehlt hier im Original. — 2) 25. December 1213.

Entgelt einige Einkünfte in Flandern. Jener Graf war zwar ein harter Herr, aber doch zugleich im Waffenwerk ausgezeichnet und streitbar. Er schuf bei seinen Lebzeiten so strengen Frieden im Ardennerlande, das seiner Gemahlin gehörte, wie ein solcher noch nicht bestanden hatte und kaum späterhin bestehen wird. — Zwischen Bischof Hugo und dem Herzoge von Brabant wird am Feste der Reinigung der heiligen Maria der Waffenstillstand gelöst; der Bischof aber und der Graf von Los, der seinen Anmarsch mit Glück vollzog, lassen alle Furcht fahren, rüsten sich männlich zum Kampfe und berufen von allen Seiten ihre Ritter herbei, auf deren Hülfe sie sich vornehmlich verließen. Sie ermahnen die Bürger und das gesammte Fußvolk des Bistums zum Widerstande, und die Bürger fertigen sich neue Feldzeichen, setzen ihre Waffen in Stand, erwarten mit Standhaftigkeit die Stunde des Kampfes.

Unterdessen suchte der Graf von Flandern mit Nachdruck und mit Treue zu vermitteln und beredete auf alle Weise den Herzog, daß er dem Bischof und der Kirche Lüttichs Genugthuung leisten möchte, und dieser gab das feste Versprechen, er werde dem Bischofe fünfzehn tausend Pfund Silber erstatten und hundert Pfund zum Baue der Lütticher Kirche beisteuern; hierfür stellte er seine beiden Söhne als Geiseln. Nicht lange darauf, am 28. Februar, kam er nach Lüttich, um Genugthuung zu leisten, und er selbst sowohl wie auch sein ganzes Land erlangte die Lossprechung; er betrat die Kirche, hob das Bild des Gekreuzigten vom Erdboden auf, warf sich in Demuth nieder vor dem Leichnam des heiligen Lambert, und während die Geistlichen anstimmten Magna vox, war er selbst in Gebet versunken; als er sich dann erhob, umarmte er Angesichts der anwesenden Vornehmen sowohl den Bischof als den Grafen von Los mit dem Friedenskusse. So kehrte er heim, von wannen er gekommen war.

Am Aschermittwoch [1]) kommen Meister Oliver, Scholastiker von Köln, und Meister Herimann, Decan von Bonn, mit einem

1) 12. Februar.

Schreiben und einer Vollmacht des Herrn Papstes nach Lüttich, predigen die Kreuzfahrt, versprechen allen denen, die das Kreuz nehmen würden, Vergebung der Sünden, und ziehen predigend durch das ganze Bistum; vielen Leuten beiderlei Geschlechts ertheilen sie dabei das Kreuz und für jeden ersten Freitag des Monats ordnen sie Bittgänge an. Ferner gebieten sie, Sammlungen zum Besten des Zuges nach Jerusalem zu veranstalten, betrauen die hiesigen Magister mit ihrer Stellvertretung und gehen heim. — Kaiser Otto kam am Palmsonntage [1]) nach Aachen, sammelte seine Anhänger, griff den Grafen von Geldern an, plünderte und verbrannte dessen bestes Dorf Ruremonde.[2]) Da rücken der Bischof von Lüttich und Graf Lodowig von Los am Dienstage nach Palmsonntag mit zahlreichem Geleit gen Mastricht, zerstören die Brücke, aus Furcht, Otto und seine Anhänger möchten unvermuthet die Brücke überschreiten und ihnen Schaden zufügen, und lassen die Balken, welche man Sohlbalken nennt, nach einem Dorfe Namens Nivelle fortschaffen.

König Johann von England, seinem Bunde mit Graf Ferrand von Flandern vertrauend, fährt über das Meer, dringt in Poitou ein, sammelt daselbst seine Anhänger und greift den König von Frankreich an; der König leistet ihm männlichen Widerstand und zwingt ihn zurückzuweichen. — Graf Ferrand von Flandern bittet in Demuth seinen Herrn, den Bischof, er möge dem Könige Otto den Durchzug verstatten, da derselbe ihm gegen den König von Frankreich Hülfe bringen wolle. Durch sein Ansuchen bewogen, ist ihm der Bischof zu Willen, gibt die Wiederherstellung der Brücke zu, und erlaubt dem Otto, nach Stellung von Geiseln friedlich über dieselbe heranzuziehen und friedlich zurückzukehren. So kam der König nach Mastricht und lagerte sich auf der andern Seite der Maas. Hier stießen zu ihm Graf Ferrand, der Graf von Boulogne, der Herzog von Brabant und der Graf von Los und verhandelten lange über ihre Angelegenheiten. Da aber der Bischof

1) 23. März. — 2) Roermonde an der Maas.

ihre Hinterlist fürchtete und sich auf ihr Wort nicht verließ, so berief er unterdessen, heilsamem Rathe vertrauend, seine Mannen aus seinem Bistum herbei und brachte zweihundert tausend [1]) und siebenhundert Mann Fußvolk zusammen, die er alle am Tage des Märtyrers Vitalis [2]) um sich hatte. Sie rüsteten sich sämtlich zur Schlacht und setzten die Stadtmauern für eine männliche Gegenwehr in Stand.

Währenddeß suchte Graf Ferrand zu vermitteln, und erwirkte mit beiderseitiger Zustimmung Friedensbürgschaften bis zum achten Tage nach dem Johannisfest; unser Heer ging deshalb am letzten April wieder nach Hause. Otto aber unterhandelte mit dem Herzog von Brabant über seine Vermählung mit dessen Tochter und führte dies jetzt zum Abschluß; denn schon als die Jungfrau noch klein war, hatte er sich auf dem Kriegszuge nach Aachen mit ihr verlobt und sie neben sich krönen lassen, wie es der Leser in den früheren Jahresberichten [3]) finden kann. Am Vorabend des Pfingstfestes kam nun der Herzog mit seiner Tochter Maria nach Mastricht; am Pfingstmontage [4]) verlobte sich Otto mit ihr, nicht durch Vermittelung des Bischofs oder eines Priesters, sondern durch die des Grafen Wilhelm von Holland, und sofort geleitete er seine Braut nach Aachen und feierte dort seine Hochzeit. In derselben Woche nahm der König von Dänemark [5]) die Schwester des Grafen Ferrand von Flandern zur Gemahlin. Waleran, Sohn des Herzogs des Ardennerlandes, der seine Gemahlin, eine Schwester des Herzogs von Lancei [6]), verloren hatte, nahm sich jetzt eine zweite Gemahlin, nämlich Ermensend, die Wittwe des Grafen Tiebald von Bar und Tochter des Grafen Heinrich von Namur. — Sehr heftiger Krieg zwischen dem König von Frankreich und dem König von England, dem Grafen Ferrand und dessen Parteigängern. — Eine unzählbare Menge läßt sich mit dem Kreuze bezeichnen und thut ihre Gelübde zur Fahrt nach

1) Soll wohl heißen „zweitausend". — 2) 28. April. — 3) S. oben d. J. 1198. — 4) 19. Mai. — 5) Waldemar II. — 6) Soll heißen: Nancei, (d. i. von Lothringen.)

Jerusalem; in allen Kirchen wird gesammelt, und Opferstöcke werden aufgestellt, in denen man die Gaben zum Besten der Kreuzfahrer niederlegte. Toulouse wird bekehrt und zum Vortheil der Kirche wieder gewonnen. — Heinrich, ehedem Propst von Mastricht, Bruder des Grafen Lodewig von Los, wird Ritter und nimmt die Gräfin von Hostade zur Gemahlin. — Ein unerhörter Zudrang von Leuten beiderlei Geschlechts und endlose Gaben für den Ablaß, der nach dem Willen der Kreuzprediger an verschiedenen Orten ertheilt wurde. — Waleran zieht ein großes Heer zusammen; er erbaut eine neue Feste und nennt sie „Schneidigschwert". [1]) Bovignes [2]) bestürmt er, aber nichts richtet er aus. Namur, das Erbtheil seiner Gemahlin Ermensend, will er erobern; aber es gelingt ihm nicht, und er muß unverrichteter Dinge heimkehren. Viele der Seinigen ertrinken, da die Brücke bei Dinant zusammenbrach. — Otto von Poitou, Graf Ferrand von Flandern, der Graf von Boulogne und ihre Anhänger bringen ein unzählbares Heer zusammen, in der Absicht, den König von Frankreich anzugreifen; sie werden aber vom Könige, der ihnen einen Hinterhalt legte, besiegt und gerathen in Gefangenschaft. Mit Mühe retten sich Otto und der Herzog von Brabant nebst einigen anderen durch die Flucht.[3]) Der Graf von Flandern, der von Boulogne, und mehrere andere aus Flandern, aus Brabant, überhaupt aus verschiedenen Ländern, werden dagegen in andauerndem Gewahrsam gehalten. Diese Niederlage, wie sie ihnen schadete, war für uns von Nutzen. Denn für den Fall, daß das Glück sich ihnen günstig erwiese, hatten sie beschlossen, uns auszutilgen, und einhellig wollten sie den Anmarsch des Königs Frederich verhindern. Gelobt sei Gott, der uns mit seiner Kraft nicht verläßt, und der dasjenige, was nicht ist, doch wie etwas, was ist, herbeiruft, unwandelbar nach seinem Willen.

Der lang ersehnte Anmarsch des Königs Frederich mit

1) Incidens-ferrum. — 2) Bei Dinant. — 3) Schlacht bei Bouvines (zwischen Tournay und Lille) am 27. Juli.

unzählbar vielen Fürsten. Ein Heer, wie das seine, ist noch niemals in diesem Lande gesehen worden. Auf dem Marsche verlor er den Herzog von Baiern, der durch Waleran, durch den Grafen von Jülich und etliche andere hinterlistiger Weise aufgehoben und auf einer Burg Namens Videke [1]) gefangen gehalten wurde. Am Vorabend [2]) des Bartholomäusfestes kamen die königlichen Schaaren vor das Thor von Aachen und unternahmen einen großen Angriff auf die Aachener; dabei verloren sie etliche der Ihrigen, brachten aber auch etliche von jenen als Gefangene ein. Den Waleran verwundeten die Bogenschützen mit sieben Wunden. Am Bartholomäusfeste, das auf einen Sonntag fiel, schlug dann der König am frühen Morgen unerwartet an einem Orte Namens Wonck bei Mastricht seine Zelte auf, und da die Brücke seinen Kriegern nicht genug Raum zum Darübermarschiren bot, so fanden sie eine passende Furt neben den Mühlen.

Am Montag errichtete er seine Zelte in Wonck und Bassenges.[3]) Wie sehr er diese Orte verwüstete, das hat der Schreiber des Vorliegenden, der gerade als Propst dort war, in folgenden Versen geschildert:

Hastig in Einer Nacht verzehrten die Schaaren des Königs
Unser Getreide vollauf; sie brachen raubend ins Haus ein,
Schleppten das Vieh dorthin, wo der König die Zelte errichtet.

Am Dienstag und Mittwoch bezog er ein Lager in den Ortschaften Riusuon und Hamal.[4]) Und weil er gegen Brabant zu ziehen beabsichtigte, so kam Herzog Heinrich, von Schrecken ergriffen, zu ihm, und stellte sich als Gefangenen, auf so lange bis er seinen Sohn und andere Männer seines Landes, wen der König haben wollte, als Geiseln geben würde. Dasselbe that der Herzog des Ardennerlandes; daher führte der König beide Herzöge mit sich hinweg. Am Donnerstag zog das königliche Heer wieder ab aus

1) Wohl Nideccken im Herzogtum Jülich. — 2) 23. August. — 3) Beide Orte süd-süd-westlich von Mastricht an der Jaar. — 4) Russon und Hamal nahe bei Tongern, südlich.

seinem Lager. Am Freitag überschritt es die Maas und rastete auf dem andern Ufer des Flusses. Am Sonnabend überschritt der Lütticher Bischof mit seinem unzählbaren Heere gleichfalls die Maas und vereinigte sich mit dem königlichen Heere. Falkebor[1]) wird belagert, das Land verwüstet, und ein Waffenstillstand bis zum Remigiusfeste angenommen. Am Geburtsfeste der heiligen Maria[2]) wird Jülich vom Heere des Königs und den Lüttichern belagert und verwüstet. Der Graf von Jülich unterwirft sich dem Könige; ebenso schließen Waleran und der Graf von Cleve und der von Casial[3]) ihren Frieden mit König Frederich. Da diesem die Lebensmittel auf dem Rhein zugeführt wurden, so zieht er dorthin, um sie in Empfang zu nehmen. Dem Herzoge von Oesterreich, der an den Füßen litt, erlaubte er, in sein Land zurückzukehren; doch behielt er einen Theil seiner Leute bei sich. Nicht lange darauf kehrt auch der König selber zurück in sein Land, nämlich nach Schwaben, und nimmt den Sohn des Herzogs von Brabant als Geisel mit sich, während Köln und Aachen ihm noch feindlich gesinnt und unbezwungen bleiben. Von den Kölnern wird Otto mit seiner Gemahlin bewirtet, wagt aber niemals aus seinem Hause zu treten.

Das Jahr 1215. In wunderbarer Weise steigert sich die Zahl derer, die das Kreuz nehmen, und ganz besonders werden die Ablässe von den Magistern vermehrt. Am Epiphaniasfeste hält Frederich einen Hoftag in Metz. Der Winter war im Februar rauh und trocken. Die Schwestern von Robermont[4]) nehmen am Sonntage Circumdederunt me[5]) das Gewand derer von Clairvaux. Die Gerste ist theurer als Weizen, der Hafer theurer als Spelt; ein Scheffel Weizen wird für zwei Schillinge, Spelt für 20 Pfennige, der Wein um mehr als sechs Pfennige verkauft. Im Monat März[6]), in der Nacht des Festes der Jungfrau Gertrud[7]) trat eine wunderbare und schreckliche

1) Valkenburg an der Geule, östlich von Maastricht. — 2) 8. September. — 3) Von Kessel. — 4) Bei Lüttich, auf dem rechten Maasufer. — 5) 15. Februar. — 6) Im Original: In Kalendis Martii, offenbar Schreibfehler. — 7) 17. März.

Mondfinsternis ein, die auch um deswillen besonders wunderbar war, weil sie uns von Bologna aus lange vorher angekündigt, und ihre Stunde, Größe, Art und Dauer bestimmt wurde, ganz so, wie wir es dann gesehen und befunden haben. — Die Fürsten Sachsens unterwerfen sich dem König Frederich, mit Ausnahme weniger. - Die Blüten brechen sehr langsam hervor, und der Gesang der Vögel erschallt sehr spät. — Der Graf von Sayn tritt zu König Frederich über. Der Bischof von Münster wird noch von Otto gefangen gehalten. — Mit der Legung des Estrichs in unserem Kloster wird in diesem Jahre begonnen. Die neuen Stadtmauern am Paganusthore stürzten ein, wurden aber eiligst besser wieder hergestellt. — Graf Ferrand, Graf Reginald [1]) und andere Gefangene werden vom König von Frankreich, wie sie verdient hatten, in festem Gewahrsam gehalten. Die Gräfin von Flandern waltet im Lande nach dem Willen des Königs. Otto wagt es nicht, Köln zu verlassen. — Meister Oliver tadelt die ausgesandten Kreuzprediger wegen ihrer übermäßigen Ablässe und falschen Versprechungen. — Die Bürger betreiben mit Ausdauer die Herstellung der Stadtmauern und Wälle. Im Mai stieg die Maas außerordentlich hoch. — Am ersten Mai hielt Frederich einen Hoftag zu Andernach, woselbst die Fürsten über die Belagerung der Städte Köln und Aachen verhandelten und ihre Theilnahme eidlich zusicherten; diese Belagerung wurde bis zum Johannisfeste aufgeschoben. — Am Feste der Auffindung des heiligen Kreuzes [2]) riß ein heftiger, mit Regengüssen und Donnerschlägen daherbrausender Sturm Bäume aus dem Boden und zermalmte an manchen Orten die Feldfrüchte. Der Mai war regnerisch. — Meister Oliver, Legat des heilbringenden Kreuzes, kehrte aus dem Lande der Friesen und dem der Briten zurück, wo er die widerspenstigen Herzen der Leute durch den Eifer seiner heiligen Predigt und durch das Zeichen des heiligen Kreuzes, welches vor den Augen aller, die seine Predigt anhörten, ganz deutlich in der Luft sichtbar

1) Von Boulogne. — 2) 3. Mai.

wurde, erweicht hatte; er kam jetzt zur Kirche von St. Jacob auf dem Werder, blieb drei Tage bei uns, hielt an dem Sonntage, an welchem man singt Exaudi Domine [1]), in unserem Kapitel und auf dem Vorplatze der Kirche eine Predigt, und da er die Insassen der Kölnischen und der Lütticher Diöcese, sowie sämmtliche Priester herbeigerufen hatte, so bewirkte er, daß das Turnier, welches in der folgenden Woche stattfinden sollte, gänzlich ausfiel. Auf den Turnierplatz ließ er sechs Prediger treten, die mit Erfolg das Wort des Kreuzes verkündeten und sehr vielen Leuten das Kreuz anhefteten; so groß war dort die Menge beiderlei Geschlechts, daß es dem Leser kaum glaublich erscheinen würde.

Die Aachener, die lange auf Otto's Seite gestanden hatten und von Frederich nichts wissen wollten, halten heilsame Berathung; eingedenk der Wohlthaten, die sie von Frederichs Großvater und Vater empfangen hatten, da ihre Stadt durch die Unterstützung beider aufs beste befestigt und zu Ehren gebracht worden war, sagen sie sich von Otto los und treten zu Frederich über, obgleich es bei ihnen sowohl aus der Stadt selbst, als aus den benachbarten Orten sehr viele gab, welche damit nicht einverstanden waren. Unverzüglich erbrechen sie deshalb die Riegel, die der Richter Arnulf an die Thore gelegt hatte, und treiben ihn in das feste Haus hinein, das er sich neben dem Palast errichtet hatte; hierauf schreiben sie an Frederich, er möge in Frieden kommen, denn sie seien bereit, ihn als ihren Herrn aufzunehmen. So konnte es geschehen, daß König Frederich in Begleitung der Fürsten und Vornehmen des Reichs am Vorabend [2]) des Jacobusfestes mit großem Gepränge in Aachen einzog. Tags darauf wurde er vom Mainzer Erzbischof, da die Kölner Kirche gerade keinen Oberhirten hatte, in der Marienkirche zum König geweiht und gekrönt und auf den königlichen Thron erhoben. Sofort nahm er nach der Messe unerwartet das Zeichen des heilbringenden Kreuzes, und ermahnte sowohl in eigener Person, als mit Unterstützung der

1) 31. Mai. — 2) 24. Juli.

anwesenden Kreuzprediger, alle Vornehmen und Fürsten des Reichs, ein Gleiches zu thun; also bewog er sehr viele zur Nachfolge. Am nächsten Tage, einem Sonntage, während der König vom frühen Morgen bis zur neunten Stunde in der Kirche saß, beeifern sich die Prediger, das Wort vom Kreuze zu verkünden; da wurden durch Gottes Gnade viele mit dem Kreuze bezeichnet, nicht bloß Fürsten, sondern auch Leute niedrigeren Standes. Am Montage ließ der König, nach feierlicher Abhaltung der Messe, den Leichnam des heiligen Carlomann [1]), den sein Großvater, Kaiser Frederich, aus der Erde erhoben hatte, in einen überaus prachtvollen Sarkofag, welchen die Aachener aus Gold und Silber angefertigt hatten, niederlegen; alsdann ergriff er einen Hammer, legte den Mantel ab, stieg mit dem Werkmeister auf das Gerüst und schlug vor aller Augen in Gemeinschaft mit dem Meister die Nägel, die am Sarge staken, fest und sicher ein; der Rest des Tages verblieb der Predigt. An demselben Tage kam der Bischof von Münster an den Hof, nachdem er lange Zeit von Otto in Kaiserswerth war gefangen gehalten worden. So gestaltete sich der Hoftag zu Aachen überaus feierlich, während Otto noch in Köln verweilte. Nicht lange darauf begibt sich König Frederich nach Neuß und zieht gen Köln. Als Otto von seinem Anmarsche hört, verabschiedet er sich bei den Kölnern und entweicht nach Sachsen; darauf wurde Frederich ehrenvoll in Köln von vielen aufgenommen, was aber viele andere, die noch zu Otto hielten, sich gar nicht gern gefallen ließen. Frederich zog wieder fort aus Köln, kam nach Metz und brachte einen Frieden zwischen den Gegenparteien zu Stande, nicht ohne Schaden für die, die ihm feindlich gesinnt waren. — Im Monat September bereiten sich zur Abfahrt alle Prälaten, welche zur Kirchenversammlung zu reisen vorhatten. Am Freitag nach dem Feste des heiligen Lambert [2]) verließ uns Reiner, der das Vorliegende verfaßt hat; als unser Vertreter kam er nach

1) Soll heißen: Karls des Großen. — 2) 18. September.

Rom am Tage des Simon und Judas[1]), blieb dort bis zum Tage der Prisca[2]) und kehrte am Matthiastage[3]) zurück.

Von der Kirchenversammlung dieses Jahres, die unter Innocenz dem dritten abgehalten wurde.

Der Streit zwischen Priestertum und Kaisertum hub an im Jahre der Gnade 1158, dem fünften Jahre der königlichen Herrschaft Frederichs, dem vierten seiner Kaiserherrschaft. Der Friede wurde geschlossen zu Venedig am 25. Juli des Jahres 1177, in der 10. Indiction, im 26. Jahre von Frederichs Kaiserherrschaft. Im folgenden Jahre war die Lateranische Kirchenversammlung. Nachdem nun etwa 37 Jahre verflossen waren, wurde im Monat November unter dem Vorsitze des Herrn Papstes Innocenz des dritten, im achtzehnten Jahre seines Pontificats, eine heilige allgemeine Synode abgehalten, und zwar in der Erlöserkirche, die die Constantinianische heißt. Dabei waren 412 Bischöfe anwesend, unter denen sich, um die vornehmsten zu nennen, zwei Patriarchen befanden, der von Constantinopel und der von Jerusalem; der Patriarch von Antiochia dagegen, von schwerer Kränklichkeit zurückgehalten, konnte nicht kommen, sondern schickte als seinen Stellvertreter den Bischof von Anteradus; auch der von Alexandria, der unter saracenischer Oberherrschaft stand, that was er konnte, und schickte an seiner Statt seinen Bruder, einen Diaconus. Metropolitan-Vorsteher waren 71 anwesend, Aebte und Prioren über 800; die Gesammtzahl der Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Prioren und .....[4]) ließ sich nicht sicher feststellen; außerdem war von Gesandten des zum römischen Kaiser erwählten Königs von Sicilien, des Kaisers von Constantinopel, des Königs von Frankreich, des

1) 28. October. — 2) 18. Januar 1216. — 3) 25. Februar 1216. — 4) Der Raum für Ein Wort ist in der Handschrift freigelassen.

Königs von Ungarn, des Königs von Jerusalem, des Königs von Cypern, des Königs von Arragonien, sowie noch anderer Fürsten, Herren und Städte, auch anderer Ortschaften, eine große Anzahl zugegen. Die erste Sitzung der Synode war am Martinstage [1]), die zweite am 20. November, die dritte am Andreastage [2]); da war die heilige und allgemeine Synode beendet.

Das Jahr 1216, ein Schaltjahr. Getreide steht gut im Preise. Die Menge der mit dem Kreuze Bezeichneten erwartet die Ankunft des Meisters Oliver, Legaten des heilbringenden Kreuzes, um zu erfahren, was über sie auf der Kirchenversammlung beschlossen worden sei. Als derselbe nun von der heiligen Kirchenversammlung zurückkam, übergab er seinen Bevollmächtigten das Schreiben, das er vom Herrn Papste empfangen hatte, und befahl ihnen, zum Kampfe gegen die Midianiter taugliche Kreuzfahrer zusammenzubringen, untaugliche dagegen zu Hause zu lassen: die schwachen Frauen könnten freigekauft, gegen Ersatzmänner vertauscht, für spätere Zeit aufgespart werden.

Graf Waleran belagert und erobert die Burg Sanson [3]), verjagt ihre Insassen, bessert und befestigt Tag und Nacht alle schwächeren Stellen, läßt seine Leute als Besatzung in der Burg, und zieht heim. Nach seinem Weggange kommt Graf Peter von Namur, der eine große Streitmacht zusammengezogen hatte; er belagerte die Burg, errichtete seine Sturmgerüste, konnte aber nichts erreichen; also kehrte er beschämt zurück, von wannen er gekommen war. Nicht lange darauf unternahm Graf Waleran einen neuen Heereszug, drang in den Hasban ein, eroberte eine Burg Namens Altaripa [4]) und einen Thurm Namens Villa [5]), unterwarf sich die Insassen und führte sie in die Gefangenschaft hinweg. Bald sammelte auch Graf Peter seine Anhänger und erschien vor Tenis [6]);

1) 10. November. — 2) 30. November. — 3) Am rechten Ufer der Maas, unterhalb der Stadt Namur. — 4) Wohl Artrive an der Mehaigne, 2 Meilen nördlich von Andenne. — 5) Ville-en Hesbaye, süd-östlich von dem Vorigen. — 6) Vermuthlich Thisnes, gegen eine Meile nord-westlich von Artrive.

auf die Nachricht hiervon entfloh die Besatzung von Altaripa am frühen Morgen und überließ ihm die leere Burg.

Lodewig, der junge König [1]) von Frankreich, empfing Geiseln von den englischen Baronen, die sich gegen König Johann von England empörten, weil er sie elendiglich zu knechten gedachte; da ersah sich jener die günstige Gelegenheit, fuhr mit einer großen Anzahl Ritter über das Meer, kam seinen Anhängern, die in London belagert wurden, zu Hülfe und befreite sie. Als König Johann einsah, daß er keinen Widerstand zu leisten vermochte, mußte er seine überseeische Ritterschaft, die er lange in Sold gehalten, wegen des Betrugs eines gewissen Bertold, der das für sie bestimmte Geldgeschenk in Empfang genommen hatte, entlassen. Lodewig aber nahm sehr viele Städte ein, empfing ihre Huldigung, entsetzte London und verblieb daselbst. Johann dagegen behauptete sich in den stärksten Festen, welche an der Meeresküste gelegen waren. In Folge dieses Angriffs kehrte Arnulf, der Bruder des Grafen von Los, nachdem er für dessen Gemahlin, die zuvor in England gefangen gehalten worden war, lange Zeit als Geisel dort verweilt hatte, jetzt als Ritter zurück. Wegen des nämlichen Gewaltstreiches wird ganz England vom Herrn Papste mit dem Interdict belegt; auf einer allgemeinen Kirchenversammlung that er alle Barone Englands und ihre Anhänger in den Bann, sowohl weil ihr König mit dem Kreuze bezeichnet war, als auch weil ihm derselbe sein Reich übertragen und gegen Tribut von ihm wieder empfangen hatte.

Am 26. Juli [2]) starb Papst Innocenz, ein Mann von größter Gelehrsamkeit und Redegabe, ein Mann hohen Herzens und großer Entschlüsse, der seinerzeit den Otto erhöhte und dann, als er dessen Ueberhebung erkannte, ihn wiederum demüthigte, der den Sicilier Frederich, König von Apulien, obgleich er ihm lange Zeit feindlich gesinnt gewesen, väterlich herbeirief, ihn nach Deutschland

1) Genauer: der Sohn des Königs v. Fr.; denn sein Vater, König Philipp August, war noch am Leben. — 2) Richtiger: am 16. Juli. Vgl. die Zusammenstellung der hierfür maßgebenden Quellen bei Potthast, Regesta pont. I, 460.

sandte und wieder in die väterliche Herrschaft einsetzte, wogegen er den Otto auf allgemeiner Kirchenversammlung in den Bann that und als Verstoßenen seinem Schicksale überließ. Sodann bewog er den König Johann von England, daß er sein vollfreies Reich an ihn übertrug und es aus seiner Hand zurückempfing. Ferner hielt er im verflossenen Jahre im Lateran eine allgemeine Kirchenversammlung ab, wie der Leser es bei selbigem Jahre nachsehen kann. Fast die ganze Welt entflammte er sowohl persönlich, als auch durch seine Bevollmächtigten, mit Glaubenseifer und bewog sie, das Kreuz zu nehmen; auf allgemeiner Kirchenversammlung wies er den Kreuzfahrern ihre Straße, und übergab ihnen von seinem eigenen Vermögen dreißigtausend Pfund und sechstausend Mark, abgesehen von den Schiffen und Galeeren, die er für die Römer und die benachbarten Städte ausrüstete; überdies versprach er, zur Zeit der Abfahrt in eigener Person nach Sicilien zu gehen, die Schiffe herzurichten, die Anführer zu bestellen, und die Kreuzfahrer unter dem Schutze Gottes und mit dem apostolischen Segen davonziehen zu lassen.

Seines Lebens gar gern will nun ich mancherlei künden;
Denn von Tugend so rein und hehr nicht schweige die Lippe!
Willig hob er den Otto empor, zum König ihn krönend
Voll Hochsinnes; und bald mußt' dessen Launen er brechen.
Da übertrug er der Römer Reich an Siciliens König
Friedrich, der noch Jüngling und einst sein Mündel gewesen,
Dessen Geschlecht, deß Name entstammt' von Friedrich dem Kaiser.
Ihm zahlt Englands König Tribut vom eigenen Reiche
Und wird päpstlicher Mann, der ein freier König gewesen.
Seinem Befehle gemäß aus allen Theilen der Erde
Strömet der Väter Schaar, zu heil'ger Synode entboten,
Hin gen Rom im Jahre des Heils zwölfhundert und fünfzehn.
Drauf noch freut' er sich kaum acht volle Monde des Lebens,
Und Perusia birgt sein Grab, das den Römern versagt ward.
So hinterließ er im Sterben noch seinen Reichtum den Fremden.

Trauervoll war sein Tod den gerüsteten Streitern des Kreuzes,
Die er als Vater berieth, den Hafen des Heils ihnen weisend.

Er war seiner Herkunft nach ein Campanier von Vaters Seite, und ein Römer von der Mutter Seite, saß 18 Jahre, 4 Monate, 13 Tage auf dem päpstlichen Stuhl, und wurde in Perusia bestattet. Ihm folgte Honorius, ein Römer von Herkunft, der auch ebendort erwählt und eingesetzt wurde. Jener Innocenz hat ausgezeichnete, des Andenkens würdige Werke geschaffen: nämlich 50 Predigten, ein Buch über den Gottesdienst, ein zweites über das Elend des Menschen, und vieles andere. — In demselben Jahre, nicht viel später, starb Heinrich, Kaiser von Constantinopel, der Griechenland nach seinem Bruder Balduin glücklich und stark regierte, und über dessen Tod die ganze Christenheit trauerte; denn er hatte unsern Kreuzfahrern vieles versprochen, und hatte sich verpflichtet, für die Kirche des Morgenlandes in den Kampf zu ziehen. Zehn Jahre lang herrschte er über das Reich Constantins. Beide Brüder waren Flandrer von der Mutter Seite und Namurer von Vaters Seite, Oheime des Königs Lodowig von Seiten ihrer Schwester. Ferner starb König Johann von England, wie wir annehmen zu dürfen glauben, aus Schmerz über den Verlust seines Reiches; ihm folgte sein Sohn Richard [1]), und diesem wandten sich viele Engländer wiederum zu, welche seinen Vater gehaßt hatten, obgleich Lodowig noch in England verblieb. — Die Gemahlin des Königs Frederich verließ Sicilien und Apulien und kam zu Schiffe nach Genua; von da über Cremona weiterreisend, erschien sie bald in Deutschland mit ihrem Sohne Heinrich und einem großen Geleit von Männern sowohl wie Frauen. Zwischen König Frederich und dem Herzoge von Bayern und dem Markgrafen von Meißen erhob sich Zwist, wurde jedoch bald beigelegt. Währenddeß weilte Otto in Sachsen, verlassen von aller Hülfe, außer vom Markgrafen von Brandenburg.

Das Jahr 1217. Ein langer, am Ende des Januar und

1) Vielmehr: Heinrich III.

des Februar auch strenger Winter, vom Feste des heiligen Severinus[1]) an bis zum 1. März. Das Getreide hat guten Preis; der Spelt kostet 18 Pfennige, der Weizen 2 Schillinge, Wein 7 Pfennige. — In Lüttich gibt es keine fest bestimmte Münze. Bischof Hugo nimmt während der ersten Fastenwoche in der Kirche des heiligen Lambert feierliche Ordinationen vor. — Die Kreuzfahrer rüsten sich auf den Befehl des Herrn Papstes Honorius allenthalben zum Aufbruche am Osterfest oder am 1. Mai. — Am 9. Mai fiel bei großer Kälte sehr viel Schnee, was dem Leser kaum glaublich erscheinen wird, und zwar dauerte es fast den ganzen Tag über. — Die Weiber werden des Kreuzes entledigt; das Geld, welches sie dafür zahlen, wird nach dem Willen der Magister unter die Pilger vertheilt. Aus dem Rhein und aus andern Flüssen fährt im Monat Mai eine vollgerüstete Flotte ins Meer hinaus, und gelangt nach dem August nach Spanien. Graf Peter von Auxerre läßt sich in Rom in der Lorenzkirche außerhalb der Mauern (denn die Römer litten es nicht, daß er innerhalb der Stadt geweiht wurde), zum Kaiser[2]) krönen. — Am Vorabend[3]) des Himmelfahrtsfestes erhob sich zwischen den Geistlichen und den Laien in der Kirche des heiligen Lambert ein Zwist, dessentwegen das Orgelspiel der Kirche bis zum 1. August ausgesetzt wurde. Schließlich gaben die Laien den Geistlichen Genugthuung.

Lodowig, der junge König von Frankreich, kehrt[4]) nach Frankreich heim und läßt seine Anhänger in den festesten Plätzen zurück. Bald darauf sammelt er Ritter und Fußtruppen in großer Zahl und fährt zu seinem Schaden mit vielen Schiffen wiederum nach England. Da treten ihm die Engländer mit ihren Seetruppen in den Weg; sie werfen seinen Leuten Kalk in die Augen und verwirren ihnen dadurch das Gesicht; so konnten denn diese, nicht ohne zur See wie zu Lande Verluste zu erleiden, nur mit Mühe nach

1) 8. Januar. — 2) Nämlich zum Kaiser von Constantinopel. — 3) 3. Mai. — 4) Aus England.

London vordringen, wo sie bereits die Ihrigen von den Engländern umlagert fanden. Nicht lange darauf rückten sie gegen dieselben zum Kampfe aus; aber das Glück wollte ihnen übel; mehrere ihrer Anführer wurden erschlagen, andere gefangen genommen, noch andere mit Schimpf und Schande genöthigt, nach London zurückzuweichen. Was soll ich mehr sagen? Der König schloß einen Frieden, so gut er konnte, und nachdem er eidlich gelobt hatte, niemals wieder mit Gewalt nach England zu kommen, kehrte er ruhmlos nach Frankreich zurück; also hatte England Ruhe unter der Herrschaft seines jungen Königs Richard.[1])

Am Tage Bonifaz des Märtyrers[2]) zogen die Pilger unseres Landes aus, unter ihnen auch Reiner der Sohn meiner Schwester, dessen Abwesenheit mich häufig in Betrübnis versetzt. Sie kamen nach Ueberschreitung der Alpen nach Genua, und wie wir von denen gehört haben, die mit ihnen abgesegelt und nun zurückgekehrt sind, hatten sie eine glückliche Ueberfahrt.

König Frederich von Deutschland hält einen feierlichen Hoftag zu Boppard. — In diesem Jahre wurden in dem Chor unserer Kirche zwei Fenster angebracht, und die Mauern vom Fuße des Heiligenbildes an bis zum Erdboden hinunter wegen ihres Alters erneuert, wie es der Augenschein zeigt, und wie es nothwendig war. — Die Grafen von Flandern und von Boulogne und mehrere andere werden noch vom Könige von Frankreich gefangen gehalten. — Das Getreide ist doppelt so theuer wie gewöhnlich; der Weizen kostet vier Schillinge, der Spelt drei.

Den Nachkommen zum Gedächtnis zeichnen wir auf, daß Waselinus, der Abt von St. Jacob, in Abwesenheit des Bischofs die heilige Synode mit aller gebührenden Ehrfurcht und Feierlichkeit einsegnete. — Die zu Schiffe ausgezogenen Pilger hatten in Spanien guten Erfolg. Sie eroberten am Vorabend[3]) des Festes der heiligen Protus und Jacinthus eine mit 25 Thürmen befestigte Burg Namens Alcazar, erschlugen zwölftausend Saracenen, und

1) Lies: Heinrich. — 2) 5. Juni. — 3) 10. September.

verloren von den Ihrigen nur 200 beim ersten Zusammenstoße. Von drei bemerkenswerthen Wunderzeichen berichteten sie dem Herrn Papste Honorius. Nämlich erstens, daß, obgleich sie an Streitrossen und Dienstpferden nicht mehr denn 34 hatten, unvermuthet mitten in der Nacht 70 eisengepanzerte Rosse ihnen zu Hülfe kamen; es waren die Brüder „vom Schwerte", ferner ein sehr mächtiger Bischof jenes Landes, und die Hospitalbrüder, welche ebendort weilten. Zweitens, daß sie beim Zusammentreffen mit den Saracenen ein wunderthätiges Kreuz in der Luft erblickten, auswendig von weißer, inwendig von gelber Farbe. Drittens, daß Rosse und Reiter, Waffen und Gewänder der Christen den Saracenen so weiß vorkamen wie Schnee.[1])

Frederich, König der Römer, sammelt sein Heer, rückt nach Sachsen, bedrängt und belagert den Otto in Braunschweig, verwüstet das Land und brennt es nieder. Die Fürsten und Vornehmen söhnen sich mit ihm aus, und hierauf kehrt er nach Alemannien zurück.

Es verstarb Herzog Bertold von Celenges[2]), ein an Grundbesitz reicher und sehr mächtiger Herr, ohne Erben; sein Herzogtum gelangte gemäß der Blutsverwandtschaft an Frederich, den König der Römer und von Apulien; denn die Großmutter Bertolds war eine Tante[3]) der Großmutter Frederichs aus Namur'schem Geschlechte. Die Herzogin Clementia von Cerenges nämlich und die Gräfin von Retes, Großmutter der Constantia, der Mutter Frederichs, waren Schwestern des Grafen Heinrich von Namur, der lange Zeit im Zustande der Erblindung lebte. Dessen Tochter war jene Ermensend, die dann der Graf Theobald von Bar, als sie noch ganz jung war, nach dem Tode ihres Vaters heirathete; nach dem Tode Theobalds aber nahm Walerand, der Sohn des Herzogs vom Ardennerlande, sie hinwiederum zur Gemahlin, und erhob, so weit er vermochte, Anspruch auf ihr väterliches Erbe, d. h. auf Namur.

1) Vgl. die „großen Kölnischen Jahrbücher" zum Jahre 1217. — 2) Zäringen. — 3) Im Original: avita, offenbar für amita, wie auch in der Böhmer'schen Ausgabe zu lesen ist (Fontes rer. Germ. II, 385.)

Der Herzog von Nancy [1]) empört sich gegen seinen Verwandten, den König Frederich, durch bösen Rath hierzu verleitet; König Frederich aber, dem Beistande der Seinigen, insbesondere des Grafen Heinrich von Bar und der Gräfin [2]) von Champagne vertrauend, bekriegt ihn tapfer, erobert seine Burgen, steckt seine Dörfer in Brand und verwüstet sie; schließlich nöthigt er ihn zur Ergebung und führt ihn mit sich nach Allemannien. — In diesem Jahre gab es an der Mosel reichlich viel Wein; allein da eine plötzliche Kälte hereinbrach, so blieb er unreif und ließ sich dann schlecht abklären, weswegen viele Leute mancherlei Unpäßlichkeit und Beschwerde durchzumachen hatten. — Ueber die Pilger und über Acra verlautete vieles, was nicht als wahr erfunden wurde.

Das Jahr 1218. Eine Winterszeit ohne Winter und ohne Schnee. Das Getreide war vor Weihnachten viel theurer als gewöhnlich, und nachher stellte sich Weizen auf acht, Spelt auf vier Schillinge im Einkauf. — Viele Pilger kehren aus den Ländern jenseit des Meeres zurück, nachdem sie wegen ihrer Armuth und wegen Mangels an Lebensmitteln sich nur kurze Zeit dort aufgehalten hatten. Manche kamen auch wieder, die nicht um des fehlenden Geldes willen, sondern aus einem Fehler ihres Herzens die Ueberfahrt ganz unterließen.

Es starb [3]) Otto, den man Kaiser nannte, und der, obgleich er sehr mächtig und von Papst Innocenz erhoben und geweiht worden war, doch um seiner Thaten willen von demselben wieder gedemüthigt und aufgegeben und durch den Spruch einer allgemeinen Kirchenversammlung abgesetzt wurde; und Frederich wurde als König der Römer bestätigt.

Es starb auch der Herzog [4]) von Burgund, und der Erzbischof Albrich von Reims, als er aus dem Morgenlande heimkehrte.

In diesem Jahre starb Graf Lodowig von Los, ein waffentüchtiger Mann, und obgleich an Jahren ein Jüngling, doch äußerst beredt im Rathe, und in allem Guten und Ehrbaren ausgezeichnet.

1) Herzog Theobald von Ober-Lothringen. — 2) Blanca. — 3) Am 19. Mai. — 4) Eudo III.

Er ist es, der sich in dringender Noth dem Bischofe und den Lüttichern hülfreich erwies, damals als jener Herzog Heinrich von Brabant, welcher Lüttich erobert hatte, hauptsächlich durch ihn und seine Leute zur Flucht genöthigt wurde und dabei des größeren und ansehnlicheren Theiles der Seinigen, der in der Schlacht von Steppes fiel, für immer verlustig ging. Graf Lodowig war sowohl für den Bischof wie für die Lütticher in jeder Noth ein nie versagender Schild. Er starb am 29. Juli, und sein Tod rührte das gesammte Bistum zu Thränen. Es steht übrigens fest, daß er sowohl selbst, als auch sein Bruder Heinrich, weiland Propst von Mastricht, und noch mehrere andere innerhalb dreier Tage gestorben sind, da ihnen frevelhafter Weise ein Gift beigebracht wurde, dem sie erlagen; allein durch wen dies geschehen ist, das bleibt bis auf den heutigen Tag unerforscht. Nachdem nun drei Brüder gestorben waren, blieb allein der jüngste noch übrig, jener Arnulf, der lange Zeit als Geisel für die Gemahlin seines Bruders Lodowig in England verweilte; jetzt fand es der Herzog von Brabant vortheilhaft, ihm seine jüngere Tochter, Namens Aleidis, zur Ehe zu geben. — Eine sehr gute Ernte und gute Weinlese; der Winter war vom Allerheiligenfeste bis zum Feste des heiligen Andreas überaus rauh, nachher regnerisch bis Weihnachten. Bischof Hugo hielt in der Kirche des heiligen Lambert Ordinationen ab am Sonnabend vor Weihnachten.

Wir haben es des Andenkens werth erachtet, über einen Knaben, der in dem Dorfe Niwecon geboren wurde, zu berichten. Im Alter von neun oder zehn Monaten war derselbe an Lenden und Bauch, an Schultern und Brust, an Hals und Gesicht dicker als ein erwachsener Mann. Aus den benachbarten Dörfern gingen viele Leute hin, um ihn wie eine Wundererscheinung sich anzusehen und an ihren Gürteln die Maße aller seiner Glieder zu nehmen und sie anderen zum Zeichen mit heim zu bringen; er hatte jedoch seinem Alter gemäß einen kurzen Körper. — Eine unerhörte Krankheit an den Kohlpflanzen, nicht blos in den Ländern jenseits der Berge, sondern im ganzen Reiche.

Das Jahr 1219. Ein langer Winter vom Allerheiligenfeste an bis zum 1. März. Gegen Weihnachten kommen die Pilger zurück und berichten, daß der sehr feste, im Fluß gelegene Thurm von Damiette von den Unsrigen erobert und die Stadt selbst belagert wurde: auch die Mauern der Bergfeste Tabor seien niedergebrochen, und die Steine von den Saracenen weit hinweggeschafft worden. — Eine neue Münze, für die Armen sehr drückend. Wein wird für fünf Pfennige, Weizen für vier Schillinge, Spelt für deren drei verkauft. Bischof Hugo hält in der Kirche des heiligen Lambert feierliche Ordinationen ab am Sonnabend der ersten Fastenwoche. Mißwachs der Saaten in Folge des Winters; die Ernte fällt mäßig und unansehnlich aus, da die Leute aus Furcht vor künftiger Hungersnoth den Muth verloren; allein derjenige, der fünftausend Menschen mit fünf Broten speiste, verwandelte jenen geringen Vorrath an Brot und Wein in einen besseren Stand. Der Sommer war keiner, sondern nur wie Frühlingszeit. — Viele Pilger kehren heim von Damiette, welches noch von den Christen umlagert gehalten wird; die Christen sind mit einem sehr festen Graben, mit dem Meere und mit dem Flusse umschlossen; die in Damiette Belagerten haben weder freien Ein- noch Ausgang. Der Ungarnkönig und der Herzog von Oesterreich kehren mit vielen Leuten aus jenen Ländern zurück. Später machten die Kreuzfahrer auf Bitten des Fußvolks einen Ausfall aus ihrer Befestigung gegen die Saracenen; aber das Glück war ihnen nicht günstig, und sie konnten nur mit Mühe zu ihren Gezelten zurückkehren. Viele der Ihrigen, besonders vom Fußvolke, fielen; mehrere verblieben in Gefangenschaft. Unter anderen wurde der Bischof von Beauvais gefangen genommen, ferner Johann von Archi, ein sehr edler und waffentüchtiger Ritter, und noch viele andere, deren Namen ich nicht kenne. So erlitt die Schaar der Christen durch die Schuld des Fußvolkes sehr große Gefahren und Verluste; doch erschlugen sie auch von den Feinden sehr viele und brachten nicht wenige in ihre Gewalt. — Der junge König Ludowig von Frankreich kehrte unverrichteter Dinge aus dem Kampfe gegen

die provençalischen Ketzer von Toulouse zurück. — Ueber die Weinlese dieses Jahres berichten wir: nachdem die Trauben viele Gefahren glücklich überstanden hatten, so konnten sie eine ausnehmend große, die, wie wir glauben, nach Gottes Willen wegen unserer Sünden sie traf, nicht mehr überstehen; denn als die Weinlese schon vor der Thür stand, da kam plötzlich eine unzeitgemäße Kälte und ein unerträglich rauher und böser Nordwind, der am siebenten Tage des October anhob und acht volle Tage lang dauerte. Was weiter? Da sah man die Weinstöcke ihrer Blätter beraubt und nackt, und die schwarzen Trauben an ihnen herabhängend, als wären sie in einem Ofen gekocht worden; also ging die Weinlese zu Grunde. Derjenige Wein aber, der aus den Keltern gepreßt wurde, fiel doch über Erwarten reichlich aus. Die Folge von alledem war, daß der Wein theuer wurde, und neuer Wein neun, alter zehn Pfennige kostete. Am 7. October[1]) begann regnerisches Wetter, begleitet von starken Stürmen und häufigen Ueberschwemmungen, was ohne Unterbrechung bis Weihnachten anhielt und zwar wunderbarer Weise ohne Kälte und ohne Schnee.

Das Jahr 1220, ein Schaltjahr, dessen Ostertag auf den 29. März fiel. Das Weihnachtsfest war stürmisch, regnerisch und von Ueberschwemmung begleitet, auch das Wetter der nächstfolgenden Zeit dem vorausgegangenen ähnlich bis zum Feste der Bekehrung des heiligen Paulus.[2]) Da suchte der Winter während dreier Tage sich ein wenig geltend zu machen; am vierten Tage jedoch gewann der Regen, gleichsam von Neue ergriffen, neue Kräfte. Am Tage des Märtyrers Blasius[3]) fiel ein wenig Schnee, ging aber schnell wieder vorüber.

Am Palmsonntage[4]) kamen Briefe an uns über die Eroberung von Damiette. Am Freitag nach Ostern wurde gebührendermaßen in der Domkirche und in der ganzen Provinz ein Dankfest für die Eroberung von Damiette gefeiert. — König Frederich hält

1) Im Original: Nonas Octobris. Doch dürfte dies wohl in Idus Octobris (den 15. October) zu verbessern sein, da zuvor von der am 7. October eingetretenen Kälte die Rede war. — 2) 25. Januar. — 3) 3. Februar. — 4) 22. März

in Frankefort einen feierlichen, den früheren nur wenig gleichenden Hoftag; da leisteten alle Fürsten seinem Sohne Heinrich die Huldigung. Da wurde ferner eine Heerfahrt zur Kaiserkrönung nach Rom angeordnet, und es wurden über einen Kreuzzug zur Befreiung der morgenländischen Kirche von der Herrschaft der Agarener [1]) Bestimmungen getroffen; denn der König war mit dem Kreuze bezeichnet und in Folge seiner Macht, d. h. mit Hülfe von Apulien und Sicilien, mehr als alle dem christlichen Glauben ergebenen Könige im Stande, jene Kirche zu befreien. Auch werden alle mit dem Kreuze Bezeichneten zur Abfahrt gedrängt, so Fürsten wie Leute niederen Standes. Auf demselben Hoftage wurden neue Gesetze gegeben und ungebürliche Gerechtsame und Zölle abgeschafft. Der Erzbischof Engelbert nimmt den jungen Heinrich, Sohn des Königs Frederich, und das ganze Reich in seinen Schutz.

Es starb der Herzog von Nancy [2]), noch jung an Jahren; seine Gemahlin, die Tochter des Grafen Albert von Dasburg und Musal, nahm der Graf von Champagne, da ihr Vater gestorben war, ihre Mutter hingegen noch lebte, mit Beistimmung des Königs Frederich zur Ehe, und er leistete dem Bischof Hugo von Lüttich den Lehnseid für Musal.

Zu Pfingsten gelangten Briefe an uns über alles, was von unsern Kreuzfahrern von der Eroberung des Thurmes an bis zur Eroberung der Stadt Damiette geschehen war, und über die Art und den Zeitpunkt dieser Eroberung. Acht Tage vor dem Johannisfeste kamen unsere Kreuzfahrer, welche der Eroberung von Damiette beigewohnt hatten, heim; sie erklärten jene Gerüchte für wahr und setzten hinzu, es sei nachher noch eine sehr feste, am Meer gelegene Burg, Namens Thenise, von den Unsrigen erobert worden, die ihnen nicht weniger Vortheil bringe, als Damiette. Diese Burg liegt an einer Einbuchtung des Meeres auf einem sehr starken Felsen und hatte bisher Pilgern und Kaufleuten vielen Schaden zugefügt und viele Gefahren bereitet; denn alle Schiffe, die einen

1) Ismaeliten oder Saracenen. — 2) Herzog Theobald von Ober-Lothringen.

Sturm erlitten, schlugen an diesen Felsen, sanken unter und wurden ausgeplündert.

Vor dem Johannisfeste war das Getreide viel theurer als gewöhnlich; Weizen wird für eilf Schillinge, Spelt für sechs und einen halben, Gerste für sechs, Hafer für fünf Schillinge verkauft. Der Wein taugt nichts und ist obendrein theuer, nicht blos für die Armen, sondern auch für die Reichen. In diesem Jahre mangelte es an Getreide; die Kornböden, die ehedem gefüllt waren, blieben leer, und es würde die Gefahr einer Hungersnoth groß gewesen sein, wenn nicht eine Menge Weizen aus dem Niederlande zu Schiff und Wagen bei uns eingeführt worden wäre; das Getreide auf dem Felde stand indeß leidlich.

Graf Robert von Namur zieht mit großer Tapferkeit und Macht gen Constantinopel, um das Reich zu übernehmen, welches ehedem im Besitz seiner Oheime Balduin und Heinrich gewesen war; im Streben nach demselben war dann sein Vater Peter umgekommen, auch seine Mutter im Constantinopolitanischen Lande gestorben.

Nach dem Johannisfeste rückt König Frederich, nachdem er in Deutschland die Angelegenheiten des Reiches geordnet hatte, mit großer Tapferkeit nach Italien; er wird von den Venezianern friedlich aufgenommen, schließt mit den Mailändern und ihren Anhängern von Neuem einen Bund, zieht eine große Anzahl Ritter sowohl aus Mailand als auch aus andern Städten an sich heran und marschirt nach Rom. Da nahmen ihn die Römer mehr aus Furcht, als aus Liebe mit großer Pracht und vielem Jubel friedlich auf; er wurde am Feste der heiligen Cäcilia [1]) (d. i. an dem Sonntage, da man singt: „Ich denke Gedanken des Friedens, spricht der Herr") in der Peterskirche vom Herrn Papste Honorius zum Kaiser geweiht mitsamt seiner Gemahlin Margareta [2]), und an demselben Tage wurden ihm aus Apulien, Sicilien, Calabrien und andern ihm unterworfenen Ländern gegen zweitausend Pferde

1) 22. Nov. — 2) Richtiger: Constantia.

als Geschenk überbracht, von denen er noch an demselben Tage mehr denn sechshundert weiter verschenkte. Und er verfügte, daß fünfhundert Ritter ihm zum Kreuzzuge vorausgehen sollten, und befahl ihnen, mit Waffen, mit Vorräthen und Schiffen im März ihre Fahrt anzutreten. Hierauf blieb er drei Tage in Rom und rückte dann in Apulien ein. — Vor Weihnachten gab es noch keine Anzeichen des Winters, sondern es herrschte fast Frühlingswetter. Der Weizen wurde für 8 Schillinge, der Spelt für 4 Schillinge und 4 Pfennige, Wein für 6 Pfennige verkauft. — Maria, die erstgeborene Tochter des Herzogs von Löwen, eine schöne und durch große Ehrbarkeit ausgezeichnete Dame, die dem Kaiser Otto vermählt worden war, wird nach dessen Tode auf's tiefste erniedrigt, und jetzt mit dem Grafen Wilhelm von Holland in zweiter Ehe verbunden. So erhöht Gott wiederum jeden, den er will, und jede, die er will.

Das Jahr 1221. Der Ostertag fiel auf den 11. April; die Epacte war 25, die Concurrente 4, die Indiction 9. Ein rauher Winter vom Feste der Beschneidung des Herrn an[1]) bis zu Mariä Reinigung[2]). — Es starb Herzog Heinrich von Limburg hoch betagt, ein Mann, dem es Zeit seines Lebens wohl erging und alles glückte; ihm folgte sein Sohn Waleran in der Herrschaft über das Ardennerland. — Damiette wird von unsern christlichen Pilgern mit großer Tapferkeit behauptet; auch die Burg Thenise, die sich durch Gottes Gnade im Besitze der Unsrigen befindet, wird täglich stärker befestigt und ausgebaut; so erwarten sie die Ankunft des Kaisers Frederich, und hoffen auf dieselbe mit großer Sehnsucht.

Im Jahre 1222 zürnte der Herr wider sein Volk um unserer Sünden willen. Während nämlich die christlichen Pilger, welche Damiette besetzt hielten, sehr übel lebten, rückten König Johann und Pelagius, der Legat des Herrn Papstes, mit ihrem ganzen Heere, aber unter Vernachlässigung aller Ordnung und militärischen Disciplin, gen Babilon[3]) aus, wurden von den Saracenen

1) 1. Januar. — 2 2. Februar. — 3) Kairo.

umzingelt und zugleich durch die steigenden Gewässer des Flusses in die Enge getrieben, und sahen sich genöthigt, sowohl die Stadt Damiette als auch die Burg Theniſe zu räumen und preiszugeben. Aber der Herr unterdrückte in seinem Zorne doch sein Erbarmen nicht; denn es wurden alle gefangenen Christen freigelassen, die bisher im ganzen Reiche von Babilon und Damascus in Haft gehalten worden waren, und erhielten vertragsmäßiges Geleit bis nach Acra.

Im Jahre 1223 starb König Philipp von Frankreich. Es folgt ihm sein Sohn Ludowig, geboren von Elisabeth, einer Tochter des Grafen Balduin von Hennegau und der Margareta, der Schwester jenes Grafen Philipp von Flandern, der kinderlos vor Acra starb.[1])

Im Jahre 1224, einem Schaltjahre, fiel der Ostertag auf den 14. April. Herr Conrad, ein Sohn des Herzogs von Cerenges[2]), ehedem Domherr von St. Lambert, darauf Abt von Villers[3]), jetzt Cardinal-Bischof und Legat in Deutschland, kommt nach Lüttich und weiht hier das Kloster Val-Benoit.

Im Jahre 1225 fiel der Ostertag auf den 30. März. Nachdem die Gräfin Gertrud von Musal, Tochter des Grafen Albert, kinderlos gestorben war, empfing der Herr Bischof Hugo von Lüttich Treueid und Huldigung von den Burgleuten und den Mannen des Landes ohne allen Zwang, und ritt ohne Widerspruch ein in die Burgen Musal und Waleve, am 19. März, Mittwochs vor Palmsonntag. Herzog Heinrich von Löwen hört es und wird zornig; er murrt und droht, geht an den Hoftag zu Frankfurt und läßt den Bischof noch in der Fastenzeit vor den Hoftag laden. Der Herr Bischof hält Ordinationen in Lüttich zu St. Lambert am Charsamstage, dem Vorabend des Osterfestes. — In diesem Jahre war der Winter sehr streng vom Allerheiligen-Fest an bis in die Mitte des April. Das Getreide stand in gutem

1) Im Jahre 1191. Vgl. u. A. die großen Kölnischen Jahrbücher zu diesem Jahre. — 2) Vielmehr des Grafen Egino von Urach, dessen Gemahlin allerdings dem Zähringen'schen Hause entstammte. — 3) In Brabant.

Preise seit der Erntezeit bis zum 1. Februar; nachher am 1. Mai wird Spelt für 10 Schillinge, gewöhnlicher Weizen für 17, auserlesener Weizen für 20, Gerste für 8 Schillinge verkauft.

Ein falscher Eremit im Walde von Vicogne [1]) gab vor und behauptete, er sei der Graf Balduin, weiland Graf von Flandern und Hennegau, nachher Constantinopolitanischer Kaiser, den man von Johann le Blac gefangen und ermordet glaube. Er wird denn auch am Osterfeste mit glänzender Zurüstung als Herr in Valenciennes aufgenommen; allein von der Gräfin, die er seine Tochter nannte, und vom Herrn Bischof von Lüttich, den er zum Bistum befördert zu haben sich rühmte, wird er durchaus nicht anerkannt, und viele Barone erklären sich gegen ihn. Daraus entwickelt sich Zwietracht und Streit, Brand und Raub, Mord und manch tödtliche Feindschaft. Der Herzog von Löwen ist ihm günstig gesinnt und fördert ihn öffentlich und insgeheim. König Ludowig von Frankreich schreibt für den Bischof und die Barone von Flandern und Hennegau und für den falschen Kaiser auf den 30. Mai ein Parlament zu Peronne in Vermandois aus, um über die Frechheit eines solchen Unterfangens zu berathen. Am bestimmten Orte kommen aus Frankreich, aus Flandern, aus Hennegau Erzbischöfe, Bischöfe und Barone samt dem niederen Volke mit dem König zusammen. Da vermochte der vermeinte Graf Balduin, als er von vielen Seiten und auf vielerlei Art ausgeforscht wurde, über seine Besitztümer nichts Gewisses, nichts Stichhaltiges anzugeben. Darauf kehrte er unter sicherem Geleit nach Valenciennes zurück, wandte sich von hier mit zwei Laienbrüdern aus Villers, Johann und Balduin, in der Tracht eines Kaufmanns nach Speier und erschien nicht wieder. Er wurde später von Herrn Clarembald von . . . . .[2]) festgenommen, an die Gräfin ausgeliefert, durch Burgen und Dörfer einhergeführt und schließlich in der Nähe von Lille am Galgen aufgeknüpft. Einst-

1) Bei Valenciennes im französischen Hennegau (Dep. du Nord.) — 2) In dieser Lücke ist der Name „von Cappis" (Chappes im Departement der Aube, bei Bar-sur-Seine) zu ergänzen aus der Chronik des Albricus, MG. SS, XXIII, 662 (n. 4.) 916.

mals hatte er gestanden oder war vielmehr überführt worden, daß er Bertram von Rais hieß und war.

In demselben Jahre im Monat November überfiel Graf Frederich von Hiseberge [1]), der Schwiegersohn des Herzogs Galerann von Lemborc [2]), auf einer Reise mit wenigen Genossen seinen Wohlthäter, seinen Blutsverwandten, seinen Herrn und geistlichen Vater Engelbert, den mächtigen Erzbischof von Köln, der ihm als seinem Verwandten und Tischgenossen volles Vertrauen schenkte, und ermordete ihn eigenhändig und unter Beihülfe seiner Spießgesellen mit 37 Wunden auf die grausamste Weise. Wegen eines so ungeheuren Verbrechens wurde er am Hofe des Königs Heinrich, Sohnes des Kaisers Frederich, durch Richterspruch der Großen des ganzen Reichs verurtheilt; seine Wohnungen und Burgen wurden bis auf den Grund zerstört, und seine Erbgüter vertheilt; er selbst, unstät und flüchtig und aus der Gemeinschaft aller Gläubigen verbannt, hatte keinen sicheren Wohnort mehr. Außerdem wurden seine beiden Brüder, die Bischöfe von Münster und Osnabrück, die eben jener Erzbischof befördert hatte, der Mitwissenschaft an seiner Ermordung geziehen und von Herrn Conrad, dem Legaten des apostolischen Stuhls, zu ihrer Rechtfertigung nach Lüttich vorgeladen; da aber ihr Beweis ungenügend blieb, so wurden sie an den Papst verwiesen, auf Grund augenscheinlicher Beweise durch Richterspruch abgesetzt und verurtheilt, und es wurden andere Leute an ihre Stelle erhoben; einer von ihnen stirbt dann gleich auf der Rückkehr, und innerhalb eines Jahres nach jenem so abscheulichen Vatermorde sterben noch Gerhard von Horne und sein Bruder Galerann, Herzog des Ardennerlandes, und dessen Tochter, die Gemahlin des Verräthers Frederich, die durch die Macht böser Geister mitsamt ihrem kleinen Sohne umkam. Bald darauf wird Frederich selbst nahe bei Huy in der Tracht eines Kaufmanns mit zwei andern von dem Ritter Balduin von Geneffe festgenommen und nach einigen Tagen zu Viset dem Grafen von Geldern und

1) Isenburg. — 2) Waleran von Limburg.

dem obersten Vogte von Köln, sowie noch andern Baronen, in Fesseln zur Haft ausgeliefert; nachdem er dann von ihnen zu Pferde nach Köln gebracht und durch die Straßen und Plätze in seinen Fesseln herumgeführt worden, rührte er durch das öffentliche Bekenntnis seines Verbrechens viele zu Thränen. Schließlich ertrug er, da seine Arme und Beine gebrochen wurden, ganz geduldig die Martern; man zog ihn auf ein hoch aufgerichtetes Holzgestell und flocht ihn auf's Rad, bis er starb.

Im Jahre 1226 im Monat Mai belagert König Ludowig von Frankreich mit dem Legaten des apostolischen Stuhls, mit Erzbischöfen, Bischöfen, Grafen und andern Fürsten seines Reichs und mit einem unzählbaren Heere die Stadt Avignon. Er nöthigte sie unter vielen und sehr schweren Kosten und Anstrengungen zur Ergebung und unterjochte sie mit vielem Blutverluste der Seinigen; sodann ordnete er die Verhältnisse der Stadt und legte seinerseits eine Besatzung hinein; als er hierauf wieder abmarschirte, erkrankte er unterwegs und starb, und sein Leichnam wurde nach Paris zurückgebracht. Ebenfalls auf dem Rückwege starben ferner der Erzbischof von Reims, Graf Philipp von Namur und viele Adelige. Der Herr Bischof Hugo von Lüttich wird einstimmig und feierlich zum Erzbischof von Reims erwählt; allein durch die Bitten und Thränen der Geistlichkeit und des Volks von Lüttich erweicht, lehnt er die Wahl ab. Nach dem Tode des Königs Ludowig von Frankreich wird Graf Ferrand von Flandern und Hennegau aus dem Gefängnis befreit, in welchem er 12 Jahre lang in Fesseln war gehalten worden. Nachdem Papst Honorius am 18. März gestorben, folgt ihm Herr Ugelinus, der den Namen Gregor der neunte erhielt.

Im Jahre 1227 fiel der Ostertag auf den 11. April. Der Herr Bischof Hugo erwirbt von der Kirche und dem Bischof von Metz die Hälfte der Stadt St. Trond mit allem ihrem Zubehör und ganz in demselben Stande, in welchem jener Bischof und jene Kirche sie besessen hatten, auch mit der Gerichtsbarkeit über die beiden

Abteien St. Trond und Hastières.[1]) Für alles dies wurde der Hof von Bertehem abgetreten, sowie noch andere Einkünfte, welche St. Lambert in der Diöcese von Metz besaß, und es wurden zweitausend Pfund Metzer Geldes dazu gelegt.

Im Jahre 1228 brach zwischen Papst Gregor und Kaiser Frederich ein sehr heftiger Streit aus, und zwar deshalb, weil der Kaiser sich weder wann er sollte, noch wie er konnte, zur Befreiung des heiligen Landes gegen Gott und die Christenheit gehorsam zeigte, was er doch geschworen hatte; im Gegentheil, er verbündete sich mit den Saracenen, schloß einen schimpflichen und verwerflichen Frieden mit ihnen und ließ das Land jenseit des Meeres in der größten Gefahr; überhaupt bekämpft er unaufhörlich die Kirche Gottes. Aus diesen und mehreren andern Gründen wurde er vom Herrn Papste in den allgemeinen Bann gethan.

Im Jahre 1229 fiel der Ostertag auf den 15. April. Am Gründonnerstage starb auf der Burg Huy der Herr Bischof Hugo von Lüttich, nachdem er alle Sacramente der heiligen Kirche unter Beistand des Magisters Jacob, Bischofs von Accon, in größter Ergebenheit vollständig empfangen hatte; zu seiner Grabstätte erwählte er sich das Cistercienser-Kloster Val-Saint-Lambert und erbat dies dringend; aber vom Propste und der Geistlichkeit wurde er in die Lütticher Domkirche gebracht und hier beigesetzt. Dieser herrliche Mann brachte zwei Jahre vor seinem Tode sein Testament in Richtigkeit und legte bei mehreren Cistercienser-Aebten gegen 32-tausend Mark nieder, damit von diesem Gelde ein Theil verwandt würde, um die zu befriedigen, von denen er es unrechtmäßiger Weise erworben hatte; der Rest sollte als Almosen an Klöster, Kirchen, Arme, Wittwen, Waisen, Mönche und Nonnen und an Aussätzige vertheilt werden. Dieses Werk frommer Fürsorge auszuführen, sind nun die dazu erwählten Aebte beflissen. Am Ostermontage war der Bischof bestattet worden; an dem festgesetzten Tage der Neuwahl wird hierauf von der gesammten

1) In der Grafschaft Namur, oberhalb der Stadt Dinant an der Maas.

Geistlichkeit, von Herzögen, Grafen und Edlen, von Rittern und Volk, ohne den Widerspruch eines Einzigen, der Dompropst, Herr Johannes, zum Bischofe Lüttichs gewählt.

Da unser Abt, Bruder Waselinus, zum Cistercienser-Orden in Val-Saint-Lambert übertrat, so wurde Herr Theoderich gewählt, der dem Schooße unserer Kirche entnommen war; er folgt jenem als Abt zu St. Jacob und wird von dem Magister Jacob, dem Bischof von Accon, geweiht.

Im Jahre 1230 ging Herr Theoderich, der Abt von St. Jacob, 14 Monate nach seiner Erhebung, am Sonntag nach Pfingsten zur Synode nach Huy, starb dort am darauf folgenden Donnerstage [1]) und wurde im Cistercienser Nonnen-Kloster zu Val-Benoit bestattet.

Als der vorerwähnte Bruder Waselinus von Florènes nach St. Jacob kam, fand er die Kirche verschuldet mit 644 Mark und 700 Scheffeln Getreide. Diese Schuld war nun in langer Zeit unter vielen Entbehrungen der Brüder glücklich abgetragen worden; da wurde die Kirche, fünf Jahre bevor er zurücktrat, durch Stürme, Brandschäden und Brodmangel, besonders aber durch Beden des Bischofs in Höhe von fünfzig Mark schwer heimgesucht; in Folge davon bleibt bei seinem Rücktritt eine Schuld von 26 Mark und 45 Scheffeln Getreide; doch ist die Kirche durch die Ergebenheit der Gläubigen bereichert an Kelchen, seidenen Priestergewändern, Leuchtern und Glasfenstern; sie ist mit einem Estrichboden versehen, und unser tägliches Brod steht in erfreulicher Zunahme.

1) 6. Juni.

Register.

Aachen 3, 7, 8, 12, 13, 19, 21, 29, 30, 43, 50, 64, 65, 82, 83, 85, 86, 87, 88, 89.
Albnoiten s. Albigenser.
Accon, Acra, Tholomais 15, 16, 17, 40, 41, 42, 98, 105.
Achilles 74.
Ada von Holland, vermählt mit Graf Ludwig v. Los 38, 40, 49, 92.
Adam, Magister 22.
Adelbero I., Bischof von Lüttich 7.
Adelbero II., desgl. 8.
Adolf, Erzbischof von Köln 19, 23, 28, 29, 33, 43, 44, 50, 51, 61.
Adrian, Hadrian IV., Papst 10, 11.
Agarener s. Saracenen.
Agatha, Märtyrerin 12.
Agilulf, Aigulf, s. Adolf.
Alatrinus, päpstlicher Legat 69.
Albani-Kirche in Namur 22, 64, 65
Albert I. (von Löwen), erwählter Bischof von Lüttich 18, 19.
Albert II. (von Cuc oder Cuyk, Archidiakonus), Bischof von Lüttich 21—24, 26, 28, 29, 31, 32.
Albert von Retest, Dompropst von Lüttich 18, 21, 22.
Albert, Abt von St. Jacob 2, 20.
Albert, Graf von Moha 37, 40, 42, 48, 60. Dessen Tochter s. Gertrud.
Albigenser 58.
Albrecht II., Markgraf von Brandenburg 94.
Albrich, Erzbischof von Reims 98.
Albrich, Mönch aus Reims 21, 22.
Alcazar 96.
Aleidis von Brabant 99.
Alemannien 65, 97, 98. Vgl. Deutschland.
Alexander II., Papst 2.
Alexander III., desgl. 11, 14.
Alexander I., Bischof von Lüttich 7, 8.
Alexander II., desgl. 12.
Alexandria, dessen Patriarch 90.
Alexius, Sohn des Isaak Angelus, Griechenkaiser 41.
Alincurt, Besitzung d. Jacobsklosters 35.
Alpen 55, 96.
Altaripa (Artrive?) Burg im Hasban 91, 92.

Amelius, Prior 23.
Anagni 14.
Anastasius IV., Papst 10.
Andenne an der Maas 9.
Andernach 30, 59, 87.
Andreas II., König von Ungarn 68, 100.
Anno, Erzbischof von Köln 2.
Anselm, Pfarrer von St. Brigida in Köln 54.
Anselm, Ritter von Fleron 79.
Antetadenus, Bischof 90.
Antiochia 4, 15, 17, 40, Patriarch 90.
Apulien 3, 21, 24, 26, 59, 60, 94, 102, 103, 104.
Ardennerland (Limburg) 81, 104. Herzöge s. Heinrich, Waleram.
Armenien 4.
Arnold, Erzbischof von Mainz 11.
Arnulf von Los 92, 99.
Arnulf von Morellimans 72.
Arnulf, Richter in Aachen 88.
Arragonien, König s. Peter II.
Ascalon 10, 15, 17.
Auxerre, Graf s. Peter; Gräfin s. Jolanthe.
Avignon 108.

Babylon (Kairo) 104, 105.
Baiern, Herzog s. Ludwig.
Balduin I., König v. Jerusalem 4, 6.
Balduin III., desgl. 10.
Balduin der Muthige, Graf von Hennegau 18, 22, 80, 105.
Balduin von Flandern, Sohn des vorigen, Kaiser von Konstantinopel 29, 32, 34, 40, 41, 42, 43, 45, 47. Dessen Gemahlin s. Maria; Tochter s. Johanna.
Balduin der falsche 106.
Balduin von Geneffe 107.
Balduin, Laienbruder aus Villers 106.
Bar, Grafen s. Theobald, Heinrich.
Bartholomäus, dessen Reliquien 1.
Bartholomäuskirche in Lüttich 15, 24.
Bassenges bei Mastricht 85.
Bavechien (Beauvechain), Dorf 27.
Bavenberg, Bamberg 50, 63, 80.
Beatrix, Kaiserin, Gemahlin Friedrich's I. 10, 13.
Beatrix, Tochter Philipp's v. Schwaben, vermählt mit Kaiser Otto IV. 51, 55, 63.
Beauvais dessen Bischof (Milo) 100.
Berenger, Abt von St. Lorenz 6.
Berengaria, Schwester Ferrand's von Flandern, vermählt mit König Waldemar II. von Dänemark 83.
Berta, Kaiserin 3.
Bertehem, Hof 109.
Berthold, Herzog v. Zäringen 28, 97.
Berthold in Diensten König Johann's von England 92.
Bertram, Bischof von Metz 28, 37.
Bertram von Rais (der falsche Balduin) 107.
Blanca, Gräfin von Champagne 98.
Böhmen, Herzog (König) s. Ottokar.
Bologna 87.
Bonn 30.
Boppard 96.
Bouillon, Burg 8, 34.
Boulogne, Graf s. Reginald.
Bovignes bei Dinant 84.
Brabant, Brabanter 28, 40, 62, 65, 67, 74, 75, 76, 79, 84, 85. Herzöge s. Gottfried, Heinrich.
Brandenburg, Markgraf s. Albrecht II.
Britannien 16, 87.
Bruno III., Erzbischof v. Köln 18, 19.

Bruno IV., desgl. 44, 47, 50, 51.
Brunsvic, Braunschweig 47, 67, 97.
Brüssel 70.
Brustemia, Brusthem 37, 72.
Bulgaren 17.
Burgund, Herzog s. Eudo

Calabrien 103.
Calixtus II., Papst 6, 7.
Calixtus III., desgl. 12.
Cambray, Bischof s. Johannes.
Canterbury 59.
Capellivilla, Dorf im Hasbau 76.
Cäsarea 18.
Catania, Stadt auf Sicilien 12.
Celestin s. Cölestin.
Chalmont, Burg bei Tongern 70.
Champagne, Graf s. Theobald; Gräfin s. Blanca.
Christian, Erzbischof von Mainz 12.
Clairvaux 86.
Clarembald von Cappis 106.
Clemens, Wibert, Gegenpapst 3, 5.
Clemens III., Papst 16, 18.
Clementia, Herzogin v. Zähringen 97.
Cleve, Graf s. Dietrich.
Coblenz 45, 66.
Cölestin II., Papst 8.
Cölestin III., desgl. 18, 19, 21, 29.
Columbier, Besitzung des Jacobsklosters 35.
Compostella 1.
Constantia, Kaiserin, Gemahlin Heinrichs VI. 18, 21, 26, 97.
Constantia, Gemahlin Kaiser Friedrichs II. 94, 103.
Constantinopel 9, 40, 41, 45, 49, 66, 103. Patriarch 90.
Corneliusberg bei Lüttich 24.
Cremona 94.
Cuonrad s. Konrad.

Dalmatianer (?) 16.
Damascus 105.
Damiette 100, 101, 102, 104, 105.
Deburna, Burg 9.
Deutschland, Deutsche 48, 56, 58, 63, 69, 94, 103, 105. Vgl. Alemannien.
Deoduin, Diedwin, Bischof von Lüttich 1, 2.
Dietrich s. Theoderich.
Dietwin, Cardinal 8.
Dinant 61, 72, 73, 84.
Domitian, Heiliger 15.
Dommartin 14, 72.
Donum Cirici, Besitzung des Jacobsklosters 35, 71.
Doornik, Tournay 68.
Drogo, Abt von St. Jacob 10, 12, 13.
Duras, Burg bei St. Trond 7.

Ekkebert, Markgraf von Meißen 4.
Elbert, Abt von St. Jacob 8, 9.
Elisabeth (Isabella), Gemahlin des Königs Philipp II. August von Frankreich 105.
Engelbert, Erzbischof v. Köln 102, 107.
Engelbert, Bischof v. Osnabrück 107.
England 16, 40, 49, 59, 67, 92, 95, 96.
Erbefort, Erfurt 39.
Erlöserkirche in Rom 90.
Ermensend von Namur, Gemahlin Theobalds v. Bar, dann Walerams III. von Limburg 80, 83, 84, 97.
Ernau, Besitzung des Jacobsklosters 35.
Eudo II., Herzog von Burgund 98.
Eugen III., Papst 8, 9, 10.

Falkebor, Valkenburg 86.
Ferrand, Graf von Flandern 62, 64, 67, 68, 69, 78, 80, 81, 82, 83, 84, 87, 96, 108. Dessen Gemahlin s. Johanna; Schwester s. Berengaria.
Flandern, Flandrer 16, 40, 42, 67, 70, 78, 81, 84, 87, 106. Grafen s. Philipp, Balduin, Ferrand; Gräfin s. Johanna.
Florènes 54, 110. Abt dieses Klosters 36
Fosse bei Namur 54, 62.
Franco, Prior 23.
Franken, Franzosen 11, 58.
Frankenfort, Frankfurt 60, 64, 102, 105.
Frankreich 30, 42, 48, 69, 95, 106.
Frederich, Friedrich I., Kaiser 10—17, 89, 90.
Friedrich II. (von Apulien), Kaiser 21, 26, 28, 56, 59, 63—67, 80, 85—89, 92, 94, 96, 97, 98, 101, 103, 104, 109. Dessen Gemahlin s. Constantia.
Friedrich I., Erzbischof von Köln 7.
Friedrich, Bischof von Lüttich 6.
Friedrich, Herzog von Nancy (Ober-Lothringen) 62, 83.
Friedrich, Sohn des Kaisers Friedrich I. 17.
Friedrich von Isenburg 107.
Friedrich von Limburg, Vogt im Hasban 49.
Friesen 16, 62 87.
Fulco, Prophet 30, 32
Fulmar, Volmar, Erzb. v. Trier 14.

Gagius, dessen Reliquien 46.
Galatien, Galicien in Spanien 1.
Garonne 68.
Garsea, Garcias, ein Sohn des Königs Ferdinand I. von Leon und Castilien 1.
Gelasius II., Papst 6.
Geldern, Grafen s. Otto, Gerhard.
Genua 94, 96.
Gerhard, Cardinal 10.
Gerhard, Decan 22.
Gerhard, Abt von St. Lorenz, dann auch von St. Jacob 26, 27, 53.
Gerhard, Graf von Geldern 82, 107.
Gerhard von Horne 107.
Gerhard, Graf von Los 14.
Gertrud, Königin von Ungarn 68.
Gertrud, Gräfin von Moha 48, 102, 105.
Gertrud, Klausnerin 46.
Glanum, Wald bei Lüttich 41.
Goslar 39.
Godefrid, Gottfried von Bouillon 2, 3, 4.
Gottfried I., Herzog von Brabant 5, 6, 7.
Gottfried der Bärtige, Herzog von Lothringen 2.
Gottfried der Höckerige, Sohn des vorigen 2.
Gottfried von Löwen, Sohn Herzog Heinrichs I. 48, 78, 81.
Gottfried, Graf von Namur 6.
Gozuin, Abt von St. Jacob 16, 21, 22, 23, 25, 53.
Gregor VII., Papst 2, 3.
Gregor VIII., desgl. 15, 16.
Gregor IX., desgl. 108, 109.
Griechenland 17, 41, 66, 94.
Guda 7.
Guibert, Wibert, s. Clemens, Gegenpapst.

Guido, König von Jerusalem 15.
Guido von Crema s. Paschalis III.
Guido, Cardinal, Bischof von Präneste, Erzbischof von Reims 33, 34, 35, 36, 38, 39, 40.

Hagbenon, Hagenau 64.
Hallei, Hallet 76.
Hallut, Burg des Grafen von Los 37.
Hamal bei Tongern 85.
Hamez, Hamet 35.
Hamut, Hammut (Dorf und Burg im Hasban) 77.
Harald, König von England 2.
Hasban (Gau) 23, 49, 70, 91.
Hastières (Abtei) 109.
Hector 74.
Heinrich III., Kaiser 1.
Heinrich IV., desgl. 1—5.
Heinrich V., desgl. 5—7.
Heinrich VI., desgl. 12, 17—26.
Heinrich VII., deutscher König 94, 102, 107.
Heinrich III., König von England 94.
Heinrich I., König von Frankreich 1.
Heinrich von Flandern, Kaiser von Constantinopel 47, 57, 66, 68, 94.
Heinrich, Cardinal 16.
Heinrich I., Bischof von Lüttich 2, 4.
Heinrich II., desgl. 8, 9, 12.
Heinrich, Abt von St. Jacob 36, 39, 43, 51, 53, 54.
Heinrich, Decan von St. Gereon in Köln 54.
Heinrich von Los, Propst von Maastricht 74, 84, 99.
Heinrich III., Herzog des Ardennerlandes (oder von Limburg) 19, 21, 23, 24, 27, 37, 43, 49, 72, 75, 76, 85, 104.
Heinrich I., Herzog von Brabant 18, 22, 26, 27, 29, 30, 32, 34, 37, 42—49, 61—66, 69—76, 78, 81—86, 99, 105, 106. Dessen Gemahlin s. Mathilde; Söhne s. Heinrich, Gottfried; Töchter s. Maria, Aleidis.
Heinrich II. von Brabant 49, 78, 81.
Heinrich, Pfalzgraf 30.
Heinrich, Graf von Bar 98.
Heinrich, Graf von Champagne 27.
Heinrich, Graf von Kessel 86.
Heinrich, Graf von Namur 9, 24, 80, 97. Dessen Tochter s. Ermensend.
Heinrich, Graf von Sayn 87.
Heinrich von Calve 33, 34.
Heinrich von Holdeberg, Ritter 73, 74.
Heinrich von Jacia 33, 34, 35, 40
Helibrand, Abt von St. Lorenz 6.
Hennegau 106. Graf s. Balduin.
Herimann, Hermann, Gegenkönig 3, 4.
Hermann, Erzbischof von Köln 4.
Hermann, Abt von St. Jacob 14, 16, 21.
Hermann, Decan von Bonn 81.
Hermann, Landgraf 60, 67.
Hildebrand s. Gregor VII.
Hildulf, Erzbischof von Köln 2.
Hillin, Erzbischof von Trier 11.
Hochstaden, Graf s. Lothar.
Holland 34, 38, 40. Grafen s. Theoderich, Wilhelm.
Honeffia (Haneffe) 35.
Honorius II., Papst 7.
Honorius III., desgl. 94, 95, 97, 103, 108.
Hugo, Cardinal, Bischof von Ostia und Velletri 52.
Hugo, Bischof von Lüttich 32—46, 48, 52, 53, 57, 61, 62, 65, 66,

69, 71—78, 81, 82, 86, 95, 99, 100, 102, 105, 106, 108, 109.
Hugo, Abt von St. Jacob 12, 13, 14, 27, 33, 39.
Hugo von Florènes 72.
Hungarn s. Ungarn.
Huy an der Maas 6, 15, 22, 29, 37, 61, 72, 73, 74, 77, 79, 107. 109, 110.

Jacobus, dessen Reliquien 1, 46.
Jacobskloster in Lüttich 1, 13, 21, 25, 33, 35, 36, 39, 43, 46, 52, 53, 87, 88, 96, 110. Aebte: Albert, Stephan I, Robert, Stephan II., Olbert, Stephan III., Elbert, Stephan IV., Drogo, Hugo, Rodulf, Hermann, Gozuin, Gerhard, Hugo, Theoderich I., Heinrich, Waselin, Theoderich II.
Jacob, Bischof von Accon 109, 110.
Jaffra s. Joppe.
Jaira (Giers, Geer, Jere) Fluß 70, 72, 77.
Iconier (Bewohner von Iconium) 17.
Jerusalem 4, 9, 15, 40, 45, 46, 48, 50, 84. Patriarch 90.
Incidens-ferrum s. Schneidigschwert.
Innocentius II., Papst 7, 8.
Innocentius III., desgl. 29, 33, 38, 44, 49, 50, 55, 56, 58, 59, 60, 63, 65, 68, 90, 92, 93, 94.
Inselbrücke in Lüttich 24.
Johanna, Gräfin v. Flandern 87, 106.
Johann, König von England 32, 39, 40, 45, 47, 49, 50, 57, 66, 67, 69, 82, 83, 92, 93, 94.
Johann (von Brienne), König von Jerusalem 104.
Johannes der Täufer, dessen Altar in der Jacobskirche 13.
Johannis Kirche in Rom 22.
Johannes der Lombarde, päpstlicher Legat 14.
Johannes, Bischof von Cambray 44.
Johannes, Bischof von Lüttich 110.
Johannes, Bischof von Metz 108.
Johannes, Abt von Florènes 65.
Johann von Archi (Arcis), 100.
Johann le Blac 106.
Johann, Laienbruder von Villers 106.
Jolanthe, Gräfin von Auxerre 64, 103.
Joppe, Jaffra in Palästina 15, 18, 27.
Jordan, Chorherr 22.
Jordan, Fluß 30.
Irene (Maria), Gemahlin Philipps von Schwaben 43, 51.
Italien 11, 12, 14, 55, 57, 60, 64, 103.
Juditta, Mutter Reiners 62.
Julian und Baselissa, deren Altar nebst Reliquien in der Jacobskirche 43, 46.
Jülich 86, Graf s. Wilhelm.

Kaiserswerth 89.
Karl der Große, dessen Leichnam 89.
Katharina, Heilige 46. Deren Altar in der Lütticher Jacobskirche 13.
Kessel (Casial), Graf s. Heinrich.
Köln, Kölner 11, 16, 20, 23, 28—35, 39, 44, 45, 47, 49, 51, 52, 54, 60, 62, 64, 65, 66, 86, 87, 89, 108. Erzbischöfe s. Anno, Hildulf, Siguin, Hermann, Friedrich, Reinold, Philipp, Bruno III., Adolf, Bruno IV., Theoderich, Engelbert.
Konrad III., Kaiser 8, 9, 10.
Konrad, Cardinal, päpstlicher Legat 105, 107.

Konrad, Bischof von Speier 50, 60.
Konrad, Domdecan von Köln 54.
Konrad, Sohn Heinrichs IV. 2, 3.

Lambert, Schutzheiliger Lüttichs 6, 8, 15, 24, 26, 37, 40, 42, 69, 75, 81, 109. Münster desselben 6, 14, 27, 41, 57, 76, 81, 95, 99, 100, 101, 105, 109.
Lambert der Kleine, Mönch im Jacobskloster 21.
Lambert, Graf 6.
Landen bei St. Trond 37, 38.
Landgraf von Thüringen s. Hermann.
Laon 66.
Lateran (in Rom) 22, 90, 93.
Lens (Lens-sur-Geer) 72.
Leo, Cardinal-Presbyter 52.
Leonhard, Heiliger 62.
Leopold V., Herzog v. Oesterreich 19.
Leopold VI., desgl. 86, 100.
Lieus bei St. Trond 77, 79.
Lille 106.
Limburg, Herzöge s. Heinrich, Waleram.
Liutpold, Luopold, Bischof von Worms 60.
London 92, 96.
Lorenzkirche in Rom 95.
Los, Looz, Grafen s. Gerhard, Ludwig.
Lothar, Sachsenherzog, Kaiser 7, 8.
Lothar, Propst von Bonn, Bischof von Lüttich 18, 19.
Lothar, Graf von Hochstaden 65.
Lothringen, Lothringer 10, 42, 58.
Löwen, Hauptstadt von Brabant 5, 34, 77. Herzöge: Gottfried, Heinrich. Herzogin s. Mathilde.
Lucius II., Papst 8.
Lucius III., desgl. 14.
Lodowig, Ludwig VI., König von Frankreich 8.
Ludwig VII., desgl. 9, 11.
Ludwig VIII., desgl. 92, 94, 95, 96, 100, 105, 106, 108.
Ludwig, Herzog von Baiern 85, 94.
Ludwig, Graf von Los 37, 38, 40, 42, 43, 45, 49, 70—77, 81, 82, 98, 99. Dessen Gemahlin s. Ada.
Ludwig, Vogt im Hasbau 49.
Lüttich, Lütticher 3, 5, 14, 15, 16, 18, 19, 22, 24, 29, 31, 32, 33, 37, 39, 41, 57, 61—65, 69, 71—76, 78, 80, 81, 82, 86, 87, 95, 99, 105, 107, 108. Bischöfe: Diedrin, Heinrich I., Obert, Friedrich, Adelbero I., Alexander I., Adelbero II, Heinrich II., Alexander II., Rodulf, Albert I, Lothar, Simon, Albert II., Hugo, Johannes.

Maas, Fluß 13, 31, 48, 82, 86, 87.
Mailand 11, 14, 55, 56, 103.
Main 48.
Mainz 7, 11, 30, 64. Erzbischöfe s. Arnold, Christian, Sigfried.
Malla (Mall bei Tongern) 35.
Margareta, Schwester Philipps von Flandern, Gemahlin Balduins des Muthigen von Hennegau 105.
Margareta von Limburg, Gemahlin Friedrichs von Isenburg 107.
Maria von Brabant, Gemahlin Otto's IV. 29, 83, 86, 104.
Maria, Gräfin v. Flandern 34, 41, 42.
Maria, Tochter Philipps v. Schwaben 49.
Maria, Wittwe des Grafen Philipp von Namur, vermählt mit Herzog Heinrich I. von Brabant 65, 66.

Marienaltar in der Jacobskirche 13.
Marienkirche in Aachen 7, 88.
Marienkirche in Lüttich 14, 15, 26.
Marienkirche in Reims 19.
Martinus und Servatius, deren Reliquien 46.
Martinsthor in Lüttich 15.
Maastricht 42, 43, 45, 82, 83, 85.
Mathilde, Herzogin von Brabant 27, 28, 59.
Meißen, Markgraf s. Dietrich.
Mergel 79, 80.
Metz 50, 86, 89, 108, 109. Bischöfe s. Bertram, Johannes.
Midianiter 91.
Mirrea, Stadt in Lycien 3.
Montfort, Graf s. Simon.
Montinacum (Montenaken) 37, 38.
Montpellier 33.
Morgenland 27, 29, 30, 34, 39, 45, 48, 49, 56, 59, 66, 68, 80, 98.
Mosel 30, 47, 79, 98.
Münster, Bischöfe s. Otto, Theoderich.
Musal (Moha) 40, 47, 48, 61, 62, 63, 102, 105. Graf s. Albert.

Namur 22, 27, 37, 64, 80, 84, 97. Grafen s. Gottfried, Heinrich, Philipp, Peter, Robert.
Nancy in Ober-Lothringen, Herzöge s. Friedrich, Theobald.
Neuß 45, 89.
Nicolaus, Heiliger 3. Dessen Altar in der Lütticher Jacobskirche 43.
Nicolaus II., Papst 1.
Nideke (Nidecken) 85.
Niederland 103.
Nivelle, Dorf 82.
Nivelo, Bischof von Soissons 45, 49.
Normandie 39, 40, 69.

Obert, Otbert, Bischof von Lüttich 4, 5, 6.
Octavian s. Victor IV.
Oesterreich, Austrasien, Herzöge s. Leopold.
Olbert, Abt von St. Jacob 5, 8.
Oliver, Held 74.
Oliver, Scholastiker von Köln 81, 87, 91.
Osnabrück, Bischof s. Engelbert.
Otto IV. (von Poitou), Kaiser 29—35, 38—44, 47, 51, 55—57, 59, 60, 64—67, 82, 83, 84, 86—89, 92, 94, 97, 98.
Otto, Bischof von Münster 87, 89.
Otto, Graf von Geldern 34.
Otto von Wittelsbach 50.
Ottokar I., Herzog (König) von Böhmen 30, 67.
Ovile, Dorf bei Tongern 70, 71.

Paganusthor in Lüttich 39, 41, 87.
Paris 48, 108.
Paschalis II., Papst 5, 6.
Paschalis III., desgl. 11, 12.
Pavia 14.
Pelagius, päpstlicher Legat 104.
Peronne 106.
Persien 9.
Perusia 93, 94.
Peter II., König von Arragonien 65.
Peter, Graf von Auxerre und von Namur 91, 95, 103.
Peterskirche in Rom 55, 103.
Peterskirche in Lüttich 14.
Petrus, Sohn des Peter Leonis (Papst Anaklet II.) 7.
Pfalzgraf s. Heinrich.
Philipp von Schwaben, deutscher König 28—33, 35, 38, 39, 41—45,

47 50, 80. Dessen Gemahlin s. Irene; Töchter s. Beatrix, Maria.
Philipp I., König von Frankreich 1.
Philipp II. August, desgl. 17, 18, 25, 26, 31, 39, 40, 45, 48, 50, 56, 63—68, 70, 80, 82, 83, 84, 87, 105.
Philipp, Erzbischof v. Köln 12, 18, 20.
Philipp, Bischof von Ratzeburg 43.
Philipp, Protonotar 33.
Philipp, Graf von Flandern 105.
Philipp I., Graf von Namur 38, 41, 45, 61, 64, 65. Dessen Schwester s. Jolanthe; Wittwe s. Maria.
Philipp II., Graf von Namur 108.
Philippopel 17.
Poitou 39, 40, 69, 82.
Provence 58, 62.
Publemont bei Lüttich 15.

Reginald Raimund, Graf von Boulogne 67, 78, 82, 84, 87, 96.
Reims 6, 9, 19, 40, 57. Reimser Domkirche 57. Erzbischöfe s. Guido, Albrich, Wilhelm
Reiner, Mönch im Jacobskloster 20, 21, 26, 46, 47, 48, 51, 52, 55, 79, 85, 89.
Reiner, Neffe des vorigen 96.
Reinesborch, Regensburg 16.
Reinold, Erzbischof von Köln 11, 12.
Remigius-Altar in der Lütticher Jacobskirche 43.
Remund, Raimund von Termes 58, 59.
Rhein 16, 32, 47, 48, 49, 62, 86, 95.
Richard Löwenherz, König von England 17, 18, 19, 21, 25, 26, 31, 32.
Richard, Heiliger 59.
Riusuon (Russon bei Tongern) 85.
Riwecon, Dorf 99.
Robermont bei Lüttich 86.
Robert, päpstlicher Legat 69.
Robert, Abt von St. Jacob 1, 2, 4.
Robert, Graf von Namur 103.
Rocheller-Wein 29.
Rodulf, Rudolf, Gegenkönig 3.
Rodulf, Erzbischof von Trier 14.
Rodulf, Bischof von Lüttich 12, 14, 15, 16, 18, 20, 21.
Rodulf, Mönch von Brauweiler, erwählter Abt von St. Jacob 20.
Rodulf, Kreuzprediger 8.
Rodulf, Archidiaconus 33, 34.
Rodulf von Comblen 33, 34.
Roland, Held 74.
Roland, Papst, s. Alexander III.
Rom, Römer 3, 5, 10, 14, 20, 21, 22, 24, 51, 55, 90, 93, 95, 103, 104.
Rouen 40.
Rudolf s. Rodulf.
Ruremonde an der Maas 82.

Sachsen 2, 3, 31, 38, 65, 66, 67, 87, 89, 94, 97.
Saint-Trond, 33, 37, 77, 108, 109.
Saladin, Sultan 15, 17, 19.
Samson, Samson, Burg an der Maas 41, 91.
Saracenen 10, 24, 30, 45, 48, 50, 56, 59, 60, 62, 64, 66, 68, 80, 96, 97, 100, 102, 104, 109.
Sayn, Graf s. Heinrich.
Schneidigschwert, Burg 84.
Schwabenland 47, 86.
Seine, Fluß 48.
Selvia 59.

Sicilien 12, 16, 21, 24, 26, 93, 94, 102, 103.
Sidon, Sydon 15, 40.
Sigfried, Erzbischof v. Mainz 60, 88.
Siguin, Erzbischof von Köln 4.
Simon, Bischof von Lüttich 19, 21, 22.
Simon, Decan 21.
Simon, Graf von Montfort 59, 68.
Soissons, Bischof s. Nivelo.
Spanien 16, 60, 62, 64, 95, 96.
Speier 80, 106. Bischof s. Konrad.
Steinkohlen 23, 80.
Stephan, Heiliger 46. Dessen Altar und Reliquien in der Lütticher Jacobskirche 43, 46.
Stephan X., Papst 1.
Stephan I., Abt von St. Jacob 2, 20.
Stephan II., desgl. 4, 5.
Stephan III., desgl. 8.
Stephan IV., desgl. 9, 10.
Stephan, Oheim Simon's von Lüttich 22.
Steps, Steppes (Schlachtfeld) 72.
Sydon s. Sidon.
Symon s. Simon.
Syrien 17.

Tabor, Bergfeste 100.
Tancred, König von Sicilien 18.
Tenis (Thisnes ?) Burg im Hasban 91.
Thenise (Tanis?) Burg in Unter-Aegypten 102, 104, 105.
Theobald, Herzog von Nancy (Ober-Lothringen) 98, 102.
Theobald, Graf von Bar 27, 63, 80, 81, 97.
Theobald, Graf von Champagne, der Sohn Blanca's 102.
Theoderich, Erzbischof von Köln 51, 61.
Theoderich, Bischof von Münster 107.
Theoderich I., Abt von St. Jacob 33, 36.
Theoderich II., desgl. 110.
Theoderich, Laienbruder von St. Jacob 36.
Theoderich, Propst von St. Andreas in Köln 48.
Theoderich (Dietrich), Graf von Cleve 86.
Theoderich, Graf von Holland 34, 38. Dessen Tochter s. Ada.
Theoderich (Dietrich), Markgraf von Meißen 67, 94.
Theoderich von Rupefort 72, 73, 74.
Thermes, Termes in der Provence 58.
Tholomais s. Accon.
Thomas, Archidiaconus 22.
Tiber, Fluß 10. Tiberbrücke in Rom 55.
Tieguin s. Dietwin.
Tongern 70, 71, 78.
Toulouse 60, 84, 101.
Trier 14, 31. Erzbischöfe s. Hillin, Fulmar, Rodulf.
Türken 15, 16, 17, 27.
Tusculum 14.
Turnins (Tourinne-la-Chaussee) 70.
Tyrus 15.

Uffei (Ouffet), Dorf 63.
Ugelinus s. Gregor IX.
Ungarn, 17, 68. König s. Andreas II., Königin s. Gertrud.
Urban II., Papst 3, 5.

Urban III., desgl. 14. 15.
Utrecht 11.

Val-Benoit, Kloster dicht bei Lüttich 105, 110.
Val-Saint-Lambert, Cistercienser-Kloster 34, 109, 110.
Valenciennes 106.
Vallis 60.
Vari, Bari in Apulien 3.
Vaucouleurs 64.
Vellerut (Velroux) 35.
Venedig, Venezianer 40, 41, 90, 103.
Vermandois 106.
Vesunz, Besançon 11
Vicogne bei Valenciennes 106.
Victor III., Papst 3.
Victor IV., desgl. 11.
Videke s. Nideke.
Villa (Ville-en-Hasbaye) 91.
Villers, Kloster in Brabant 105.
Vinale, Dorf im Hasban 71.
Vindeliker s. Wenden.
Viset an der Maas 5, 107.
Volmar s. Fulmar.

Walburgisthor in Lüttich 39, 41.
Waldemar II., König von Dänemark 83.
Waleran III. von Limburg 27, 83, 84, 85, 86, 91, 97, 104, 107. Dessen Tochter s. Margareta.
Walevia (Waleffe) 61, 63, 70, 105.
Walis, Domdecan und Abt in Lüttich 48.
Warner von Bolant 60.
Waselin, Custos von Florènes, Abt von St. Jacob 54, 65, 66, 96, 110.
Wassenberg, Burg 47.
Wenden, Volk 9.
Wenden, Burg 65.
Werden a. d. Ruhr 33.
Wido s. Guido.
Wilhelm der Eroberer 2.
Wilhelm, Erzbischof von Reims 108.
Wilhelm, Abt von St. Hubert 60.
Wilhelm, Graf von Holland 38, 49, 83, 104.
Wilhelm, Graf v. Jülich 65, 85, 86.
Witrisbac (Wittelsbach), Graf s. Otto.
Wonck bei Mastricht 85.
Worms 11, 18. Bischof s. Luitpold.
Woromia (Waremme) 38, 70.
Würzburg 10.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Die

Chronik Arnolds von Lübeck.

(Geschichtschreiber. XIII. Jahrhundert. Dritter Band.)

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit.

Zweite Gesammtausgabe.

Dreizehntes Jahrhundert. Dritter Band.

Die Chronik Arnolds von Lübeck.

Leipzig

Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

Die Chronik

Arnolds von Lübeck.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

übersetzt von

Dr. J. C. M. Laurent.

Mit einem Vorworte von J. M. Lappenberg.

Zweite Auflage.

Neu bearbeitet von **W. Wattenbach.**

Leipzig

Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

Vorwort.

Der Abt Arnold von Lübeck hat sein Geschichtswerk als die Fortsetzung der Chronik des trefflichen Presbyter Helmold bezeichnet. Dazu war jener allerdings berechtigt, in sofern er dieselben Länder wie dieser zunächst im Auge hatte, die durch Heinrich den Löwen neu hergestellten Bisthümer in den slavischen Ländern, Holstein, und die Schicksale des großen Herzogs. Er hat in diesen Aufgaben seinen Vorgänger, der ihm an Auffassungsgabe und Darstellung überlegen war, freilich nicht erreicht. Auch war der Stoff im Laufe einiger Jahrzehnte ein anderer geworden. Die Besiegung und die Bekehrung der Heiden zwischen der Elbe und der Ostsee war vollendet, christliche Fürsten, die Enkel der Eroberer, herrschten, christliche Colonisten vollendeten die Einführung einer neuen Civilisation. Erscheint also von dieser Seite die Aufgabe des Fortsetzers wenn gleich höchst lehrreich, doch weniger anziehend, so war dennoch sein Gesichtskreis jedenfalls ausgedehnter. Nicht nur, daß er sehr ausführlich über die Schicksale Herzog Heinrichs des Löwen und der Erzbischöfe von Bremen berichtet, er verfolgt auch genau alles Wichtige, was in ihren Ländern sich ereignete, mit eindringlicher Sachkunde. Der Geschichte des Kaiserthums, so weit es Deutschland berührt, auch den Römerfahrten und Kriegszügen der Kaiser bis nach Apulien, widmet er große Aufmerksamkeit. Für die Geschichte der

römischen Könige Heinrichs VI, Philipps und Ottos IV ist er überall einer der wichtigsten Berichterstatter. Aber auch für die Geschichte der damaligen Kreuzzüge im Orient ist er sehr belehrend, besonders für den Antheil der Norddeutschen an denselben, worüber es ihm an zuverlässigen Berichten nicht fehlte. Für die Geschichte Dänemarks ist er so wichtig, als dessen Könige es für Norddeutschland waren; von großem Interesse sind auch die in dem fünften Buche zusammengestellten Nachrichten über die Einführung des Christenthumes in Livland.

Besondere Anerkennung muß aber dem ernsten Bestreben Arnolds nach Wahrheit und Unparteilichkeit gezollt werden. Die Berichte über einige Wunder, welche Zeitgenossen zugeschrieben sind, wie dem Erzbischofe Thomas von Canterbury (s. I, 14, vgl. V, 15) und andere fabelhafte Angaben werden wir seiner Zeit zu Gute halten; die treue Anhänglichkeit an die Welfen ziemt dem Braunschweiger, so wie die Ehrerbietigkeit gegen den Papst dem Abte, welche jedoch ihn nicht verleiten konnte, einen undankbaren Prälaten, wie der Erzbischof Hartwich im Verhältnisse zu Herzog Heinrich dem Löwen erscheint, zu loben. Die Gleichgültigkeit, mit welcher er vom Kaiser Friedrich Rothbart selbst bei dessen Tode spricht (IV, 13), darf bei ihm wenigstens nicht verletzen. Einigen Tadel verdient vielleicht seine maßlose Vergleichung des jungen Königes Heinrich VI, welcher einen italienischen Bischof durch seine Diener mißhandeln ließ, — eine, wie es scheint, durchaus nicht weiter beglaubigte Angabe — mit dem blutigen Christenverfolger, dem römischen Kaiser Decius; doch finden wir in der ferneren Erzählung eine befriedigende Würdigung und unparteiisch und bereitwillig anerkennende Beurtheilung jenes Königes, was wir ganz unbedingt auch von Arnolds Schilderung des Königs Philipp zu bestätigen haben.

Die Herkunft des Abtes Arnold ist uns unbekannt. Er selbst erwähnt nur, Vater und Mutter hätten ihn wahrhaft verlassen, kein Fürst oder Großer habe sich seiner angenommen, die Benedictiner Ordensregel habe er in früheren Jahren nicht beobachtet, sondern sie mit jugendlichem Uebermuthe viel verletzt. Er erscheint also als eine Waise, vielleicht adlicher Geburt, und wurde vermuthlich auf der Schule zu Hildesheim oder zu Braunschweig gebildet[1]. Eine Handschrift des 14ten Jahrhunderts erzählt, daß 1177 mit den Mönchen auch Arnold, der Abt des neuen Klosters zu Lübeck, aus dem St. Aegidien-Kloster zu Braunschweig entboten sei[2]. Er erwirkte persönlich die Bestätigung über die Besitzungen seines Klosters vom Kaiser Friedrich Rothbart, als dieser im Jahre 1181 in die Stadt Lübeck eingezogen war (II, 21). Bei dem am 29. Nov. 1182 in dieser Stadt im St. Johannis-Kloster erfolgten Tode seines Freundes, des Bischofes Heinrich, war Arnold zugegen (III, 3). Sehr bald darauf bemerken wir in einer von ihm selbst ausgestellten Urkunde neue Belege seiner Thätigkeit für das Eigenthum seines Klosters[3]. Es ist mir sodann keine Erwähnung seiner Person oder seines Namens vorgekommen bis zu der am 25. Mai 1191 ausgestellten Bulle des Papstes Cölestin III, welcher sein Kloster in besonderen Schutz nimmt[4]. 1195 am 23. Mai erblicken wir ihn als einen der Schiedsrichter in der streitigen Wahlangelegenheit des Bischofes zu Schwerin, welcher Streitigkeiten er in seinem

---

[1]) Ich übergehe hier die Begründung der Vermuthung Lappenbergs, daß der Abt Arnold früher Custos des Domkapitels zu Lübeck gewesen sei, und daß dieses aus Benedictinern bestanden habe. Diese Vermuthungen sind ganz allgemein verworfen. W. — [2]) S. meinen Aufsatz über die Historia de duce Heinrico etc. in Pertz Archiv VI, 657. G. Rynsberchs Bremische Chronik sagt, daß die Mönche aus St. Egidienkloster zu Braunschweig geholt seien und diese den Arnold zum Abte gesetzt haben. L. Diese Nachricht verwarf Lappenberg, sie wird aber doch wohl richtig sein. W. — [3]) Lübecker Urkundenbuch Th. I Nr. VI. — [4]) Lübecker Urkundenbuch Th. I Nr. VIII.

Zeitbuche (IV, 24) nicht gedenkt, ein Umstand, welcher uns vermuthen läßt, daß er mit einer für den Geschichtschreiber unpassenden Zurückhaltung seiner Theilnahme auch an manchen anderen ihn selbst mitberührenden wichtigen Gegenständen nicht gedacht haben mag. Im Jahre 1197 finden wir ihn bei dem Grafen Adolf von Holstein vor dessen Abreise mit den Kreuzrittern in Holstein. Man möchte beinahe annehmen, daß er den Grafen auf diesem Kreuzzuge begleitet habe, dessen Begebenheiten er mit besonderer Vorliebe schildert, während er über seine Heimath in dieser Zeit schweigt, wenn bei der starken Theilnahme, welche dieser Zug in Holstein und Lübeck fand, nicht auch durch andere Augenzeugen ihm jene Nachrichten zugekommen sein könnten. 1201 erhielt er die Bestätigung eines von ihm für sein Kloster für eine bedeutende Summe vom Grafen von Holstein angekauften Dorfes Kührstorf [1].

In den letzten Jahren hatte Arnold begonnen sich mit der Fortsetzung der Geschichte des Helmold zu beschäftigen. Diese ist bis zum Jahre 1194 mit ersichtlichem Bestreben nach möglichst chronologischer Reihefolge fortgeführt, von dort aber durch gleichzeitige Eintragungen, wie zuerst V, 18, über den als in jenen Tagen, nämlich im Jahre 1201 erfolgten Tod des Erzbischofes Absalon von Lund unterbrochen. Aehnlich findet sich die Nachricht von dem im August 1205 erfolgten Tode des Erzbischofes Ludolf von Magdeburg VI, 4 den Begebenheiten des Jahres 1200 eingeschaltet. Er schloß sein Werk mit und in dem Jahre 1209 ab. Es ward von ihm dem Bischofe Philipp von Ratzeburg gewidmet, ein etwas überraschender Umstand, da Arnold bei dem Berichte über dessen Erwählung zu dem Bisthume (VII, 4) über jenen sehr

[1]) Lübecker Urkundenbuch Th. I Nr. IX. X.

gleichgültig, dagegen über seinen Gegner, den dortigen Propst Heinrich, mit großem Lobe sich geäußert hatte (VII, 9) [1].

Im Jahre 1212 erscheint der Abt Arnold noch unter den Zeugen bei Ausstellung einer Urkunde. Im Jahre 1214 lebte er nicht mehr und war ihm bereits der Abt Gerhard gefolgt.

Sprache und Darstellung Arnolds müssen unter die des Helmold gestellt werden; auch hat er sich verleiten lassen einige sehr fabelhafte Nachrichten über ältere Zeiten und entfernte Länder aufzunehmen. Doch war er dem Helmold vielleicht an Kenntniß der römischen Classiker überlegen. Außer vielen Stellen des Virgil und Horaz finden sich deren aus dem Statius und verschiedenen Werken des Ovid. Einige ihm zugekommene schriftliche Berichte hat er seinem Werke ganz einverleibt, die meisten zur wesentlichen Erhöhung der geschichtlichen Bedeutung desselben, wenn gleich der Reisebericht des Kanzlers Conrad nur dienen kann die nebelartigen Sagen uns vorzuführen, mit welchen Arnolds Zeitalter die Geschichte des Alterthums umhüllt hatte. Auch ist dasjenige, was er gelegentlich über ältere Zeiten einschaltet, sehr irrig und verworren, wie die Sage vom Zweikampfe des Kreuzritters Drogo, eines Schwestersohnes des Herzoges Gottfried von Bouillon, mit dem Renegaten Helias vor der Stadt Anikte (I, 11), so wie auch die Erzählung vom Vogelkönige Heinrich (II, 18). Wenn dem Abte Arnold aber keine Geschichtsquellen über die letzten Jahrhunderte vor seiner Lebenszeit zu Gebote standen, so war er sehr eifrig in deren Herbeischaffung für seine eigene Zeit. Außer den größeren Berichten, welche er mit Anführung ihrer Verfasser wörtlich einrückte, wie die Reiseberichte V, 19 und VII, 8, und den beiden Schreiben des

[1] Ein Exemplar befand sich auf der Burg Schauenburg, und dem Grafen Adolf III hat der Vf. offenbar nahe gestanden. W.

Grafen Balduin von Flandern, nachherigen Kaisers von Constantinopel (VI, 19 u. 20), zwei Rundschreiben des Papstes Innocentius III in den Angelegenheiten des Kaisers Otto IV (VII, 3 u. 4), bemerken wir Stellen aus einem Rundschreiben des Papstes Clemens III, worin derselbe im Jahre 1188 zu einem Kreuzzuge auffordert (IV, 6), aus einem Schreiben des Capitels zu Lübeck (I, 13), aus der Stiftungsurkunde des St. Johanniskloſters daselbst (II, 5). Werthvoller jedoch, als alle jene Berichte und Actenstücke, von denen manche sich auch anderweitig uns erhalten haben, sind die eigenen Erzählungen Arnolds, deren Glaubwürdigkeit seine Bildung, Wahrhaftigkeit und Stellung verbürgen, so wie die ihm gewordenen mündlichen und schriftlichen Berichte seiner Freunde. Unter diesen Freunden läßt sich besonders deutlich der frühere Abt zu St. Aegidii in Braunschweig und nachherige Bischof zu Lübeck, Heinrich, in den Nachrichten über den Löwenherzog, welche die ersten Bücher der Chronik fast ganz erfüllen, erkennen. Nicht minder bemerkbar sind seit dem dritten Buche die Nachrichten, welchen wir Arnolds Beziehungen zu Conrad, dem Hof-Kanzler und Bischof von Hildesheim, später von Wirzburg[1], abgesehen von dem bereits angeführten Reiseberichte bis zu dessen Todesjahre mittelbar oder unmittelbar verdanken. Schriftliche, uns aber sonst nicht bekannte Berichte eines Augenzeugen müssen jedenfalls in den Erzählungen über den Kreuzzug Kaiser Friedrichs I, so wie über den vom Jahre 1196 vorgelegen haben, wie man an den genauen Zeitangaben wahrnehmen kann. Arnolds eigene Darstellung gibt nur gelegentlich die Tage und diese selten genau, die Jahre aber fast nie an.

[1]) Lappenberg hielt ihn für identisch mit dem 1183 erwählten Lübecker Bischof (III, 6), eine früher sehr verbreitete, jetzt aber aufgegebene Ansicht. Es wäre auch in der That unbegreiflich, warum Arnold, der beide gut kannte und ausführlich erwähnt, nicht die leiseste Anspielung auf ihre Identität gemacht hätte. W.

Die vorliegende Ueberſetzung iſt nach meiner vor manchen Jahren für die Monumenta Germaniae historica vorbereiteten Ausgabe der Chronik des Arnold von Lübeck gemacht worden. Aus mehr als einem Dutzend für dieſe verglichenen Handſchriften haben ſich viele Verbeſſerungen des Textes ergeben, welche auch ſchon in der Ueberſetzung bemerkbar ſein werden. Leider ſind jedoch die älteſten und werthvollſten jener Handſchriften keine vollſtändige, welcher Umſtand, da der von mir gegebene Text ſich an die jedesmals vorliegende beſte Handſchrift ſtrenge zu halten pflegt, zu einigen Unregelmäßigkeiten in der Schreibart der Eigennamen führen mußte. Aus den chronologiſchen Nachweiſungen meiner Ausgabe, welche aus gleichzeitigen Geſchichtſchreibern und Urkunden haben beigebracht werden können, ſind die weſentlichſten der Ueberſetzung kurz eingeſchaltet.

Hamburg, den 12. December 1852.

J. M. Lappenberg.

Die Ausgabe des lateiniſchen Textes iſt erſt 1868 erfolgt. Darin iſt vieles umgeſtaltet und auch die Eintheilung der Bücher und Kapitel verändert. Von den Anmerkungen konnte viel mehr, als in der erſten Ausgabe, herübergenommen werden. Die Ueberſetzung des Dr. Laurent erwies ſich als geſchickt gemacht und gut lesbar, aber auch hier, wie überall, durch oft kaum glaubliche Flüchtigkeitsfehler und Mißverſtändniſſe entſtellt. Einen recht guten kritiſchen Beitrag gab Rudolf Damus in ſeiner Schrift: „Die Slavenchronik Arnolds von Lübeck“, Lübeck 1872 und in der Zeitſchrift für

Lüb. Geschichte III, 195—253. Aber die Benennung „Slavenchronik" paßt für dieses Werk durchaus nicht und schreibt sich nur daher, daß es die Fortsetzung von Helmolds Chronik ist. Sachlich ist auf den sechsten, von B. v. Simson vollendeten Band von Giesebrechts Geschichte der Kaiserzeit und auf die Jahrbücher der Deutschen Geschichte unter Heinrich VI, Philipp und Otto IV zu verweisen.

In Bezug auf Helmold trage ich nach, zu S. 9, daß Alfred Lange in der Zeitung „Heiligenhafener Post" vom 10. October 1894 darauf hingewiesen hat, daß weder Oldenburg von Fehmern aus, noch die Insel von Oldenburg aus gesehen werden kann (vgl. Adam von Bremen IV, 18). Die Worte Helmolds seien deshalb so zu verstehen, daß die alte Stadt am Meere gelegen habe, von wo sie der größeren Sicherheit wegen verlegt sei; auf der alten Stelle liege Heiligenhafen. — Die stark angefochtene Geschichtlichkeit des Bischofs Marco, von Schleswig, wozu Wagrien gehörte, ist, nebst seiner Beziehung zu Magdeburg, nachgewiesen von H. Breßlau, Zeitschrift für Geschichtswissenschaft XI (1894) S. 154—163. — Die Lage der Löwenstadt (I, 85), ist nachgewiesen von W. Brehmer in der Zeitschrift für Lüb. Geschichte VI, 393—404 (bei der Stoffershorst).

Berlin, im September 1896.

Wattenbach.

Geschichte

des

Abtes Arnold von Lübeck.

Vorrede.

Dem Herrn und Vater Philipp, Vorsteher der Racesburger Kirche, so wie allen Brüdern daselbst, wird von Arnold, dem niedrigsten der Knechte Gottes, in Christo alle schuldige Ehrfurcht bezeuget.

Weil der selige Pfarrer Helmold die Geschichte von der Unterwerfung und Bekehrung der Slaven und den Thaten der Bischöfe, durch deren Eifer die Kirchen jener Lande emporkamen, nicht wie es seine Absicht war, vollendet hat, so habe ich mich entschlossen, mit Gottes Hülfe diesem mühevollen Werke obzuliegen, um durch Mitwirkung an einem Erzeugnisse so frommer Hingebung, unterstützt durch Euere Gebete, einen gesegneten Namen zu erlangen. Darum flehe ich Euere Weisheit an, doch nicht zu achten auf das geringe Maaß meines Talentes oder auf die mangelnde Ausbildung meiner Darstellung, sondern die hingebende Liebe, die es nicht verdient verworfen zu werden, gütiger Berücksichtigung für werth zu halten. Denn jener hat als ein Mann von Geist und Scharfsinn, des Wortes mächtig, gewandt in der Darstellung, mit beredtem Munde und reichem Flusse der Rede[1] seinen Gang verfolgt; ich aber, der ich ohne höhere Begabung[2], kein gewandter Redner, kein talentvoller Schriftsteller bin, sondern vielmehr, in niederer Sphäre mich fortbewegend, dem begonnenen Werke mich zuwende, will ohne Prunk bescheiden meinen Weg wandeln; denn nicht der Stimme, nicht der

[1]) diritis venae nach Horaz, Dichtk. V. 409. — [2]) pingui Minerva nach Cicero, Von der Freundschaft, Cap. 5.

Feder nach komme ich dem Meister nahe[1]. Der geschichtlichen Wahrheit also folgend, verwerfe ich durchaus die gewöhnliche Gefährtin der Schriftsteller, die Schmeichelei, sondern lege vielmehr alle täuschende Furcht und Gunst ausschließend, freimüthig dar, was ich erforscht habe.

Unter wessen Lenkung und Anweisung die Lage dieser Länder und Kirchen des Nordens eine blühende geworden, will ich also, wie es im Buche des gedachten Pfarrers Helmold berichtet ist, jetzt in weiterem Verfolge schildern. Und weil die bisherige Darstellung sich bis zu den Zeiten Heinrichs, Herzogs von Sachsen und Baiern, erstreckt[2], so will ich ihn voran stellen, weil er mehr als alle, die vor ihm waren, die Herzenshärtigkeit der Slaven überwunden und sie nicht nur Tribut zu zahlen gezwungen, sondern sie auch dahin gebracht hat, ihren Nacken zu beugen und, ihren abergläubischen Götzendienst verlassend, dem wahren Gotte mit Freuden zu dienen. Auch begründete er sicheren Frieden im ganzen Lande der Slaven, so daß alle nördlichen Länder der Wagiren, Holzaten, Polaben und Obotriten ruhig und still waren, und Raub und Diebstahl zu Wasser wie zu Lande verhindert wurden, Handel und Verkehr blüheten, und jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaume wohnte[3], zu der Zeit, wo in Racesburg der hochwürdige Vater Bischof Evermod, in Lubeke Bischof Konrad, ein hochgeborner Herr, in Zwerin Berno, ein frommer Mann, regierten, Männer, welche alle auf das eifrigste bemüht waren, die junge Pflanzung der Kirchen, welche der genannte Herzog Heinrich angelegt hatte, mit Gottes Hülfe durch ihre Lehre zu bearbeiten und durch ihr Thun zu befruchten.

[1]) Nach Virgils Ekl. V, 48. — [2]) Ich berichtige bei diesem Anlaß, daß in der Uebersetzung am Schluß die Bezeichnung Guncelins als „tapferer Mann und Vasall des Herzogs" ausgefallen ist. Auch fehlt im letzten Satz „so gut es ging" (utcunque). W. — [3]) Nach 1 Kön. 4, 25.

Erstes Buch.

1. Von der Pilgerfahrt des Herzogs Heinrich.

Nachdem also, wie gesagt, der Friede im Lande der Slaven befestigt war, nahm die Macht des Herzogs über alle Bewohner des Landes mehr und mehr zu, und die inneren Kriege zwischen dem Herzog und den Fürsten des Ostens wurden durch Vermittelung der Majestät des Kaisers beigelegt. Pribizlaw[1] aber, der Bruder Wertizlaw's, wurde aus einem Feinde des Herzogs dessen eifrigster Freund, da er einsah, daß alle seine Anstrengungen gegen denselben zu nichts führten, auch die Größe des Helden bewunderte, und daß[2] er, wohin er sich wendete, überall vom Glücke begünstigt durchdrang.

Nachdem nun der Herzog so großer Ruhe theilhaftig geworden und so mannigfach drohenden Gefahren entronnen war, hielt er es für ein seiner Seele Heil bringendes letztes Unternehmen, zur Buße seiner Sünden das heilige Grab zu besuchen, um den Herrn an dem Orte, wo seine Füße wandelten, anzubeten. Nachdem er demnach seine Angelegenheiten geordnet hatte[3], begann er an die Reise nach Jerusalem ernst- 1171
licher zu denken. Er übertrug die Obhut seines Landes dem Erzbischof Wichmann von Magdeburg, und nahm die Edleren

[1]) Niclots Sohn, Fürst der Obotriten. — [2]) quod ist offenbar im lat. Text zu ergänzen. W. — [3]) Zu Erfurt 1171 auf St. Johannis.

1171 des Landes zu Reisegefährten, nämlich den Bischof Konrad von Lubeke, den Abt Heinrich von Bruneswich, den Abt Bertold von Luneburg und den erwähnten Pribizlaw, den Fürsten der Obotriten; ferner den Grafen Guncelin von Zwerin und den Grafen Sifrid von Blankeneburg, nebst vielen anderen aus der Zahl sowohl seiner freien Vasallen, als seiner Dienstmannen. Und es blieb von den angesehenen Leuten keiner zurück, außer Ecbert von Wulfelesbotele, welchen der Herzog über sein ganzes Gesinde setzte; insbesondere aber wurde er zum Dienste der Frau Herzogin Mechtildis bestimmt, der sehr frommen Fürstin, welche bei Gott und Menschen in gutem Andenken steht. Sie, eine Tochter des Königs von England[1], gab ihrer hohen Geburt, welche auf eine lange Reihe königlicher Ahnen zurückwies, die Weihe frommer Werke, und den Thaten der Menschenliebe sich widmend, verherrlichte sie diese durch den Schmuck der Religion. Denn sie besaß die höchste Frömmigkeit, fühlte mit Bedrängten auf bewunderungswürdige Weise Mitleid, spendete Almosen mit freigebiger Hand, war eifrig im Gebet und eine höchst andächtige Besucherin der Messen, die sie in großer Menge lesen ließ. Die eheliche Treue bewahrte sie rein, und entweihte nie ihr Ehebett durch Buhlschaft. Sie blieb, so lange der Herzog in der Ferne war, in Bruneswich, weil sie damals gesegneten Leibes war, und gebahr eine Tochter Namens Rikenza. Auch Söhne erzeugte sie mit ihm nach seiner Heimkehr, nämlich Heinrich, Luder, Otto und Willehelm, welche sie, wie man das vom heiligen Tobias liest[2], „Gottesfurcht von Jugend auf lehrte". Ihr dienten Heinrich von Luneburg[3] und der erwähnte Ecbert, weil er vor allen Angehörigen des herzoglichen Hauses für treu und wohlberufen galt. Indeß fiel die Sache anders aus;

[1]) Heinrichs II. — [2]) Tobias 1, 10. — [3]) Er war nach Urkunden Vogt von Lüneburg.

denn er selbst befleckte seinen Ruhm und lud den Vorwurf 1171
des Treubruches auf sich. Dafür wurde er schwer bestraft[1]. Doch das wollen wir jetzt unberührt lassen, da wir zu Anderem hineilen müssen.

2. Von derselben.

Der Herzog brach mit großem Gepränge von Braunschweig 1172 Jan.
auf, nach der Octave der Erscheinung des Herrn, und kam mit seinem ganzen Gefolge nach Regensburg, wo er das Fest der Reinigung mit den Großen des Landes feierlich be- 2. Feb.
ging. Die Angesehensten derselben nahm er dann auch zu Reisegefährten, nämlich den Markgrafen Fritherich von Sudbach und den Markgrafen von Stire[2]. Darauf begab er sich nach Oesterreich zu seinem Stiefvater, dem edlen Herzog Heinrich, der sich voll Eifers beeilte, mit ihm in der Veste Nuenburg[3], wo seine Mutter, Frau Gertrudis, ihre berühmte Grabstätte hat, unter großem Jubel der Geistlichkeit und des Volkes zusammenzutreffen. Von da geleitete er ihn auf ehrenvolle Weise nach der Metropolis Wene[4], wo der Herzog Schiffe anschaffte, sie mit Wein, Getraide und allen anderen Bedürfnissen reichlich beladen ließ und dann mit den Seinen zu Wasser die Donau hinunterreiste, während die Knappen mit den Rossen den Landweg einschlugen, und zwar so, daß sie des Abends immer an einem bestimmten Orte, wo die Schiffe landeten, ankamen. Es ist nicht zu übergehn, daß der Wormser Herr[5] sich dieser Reise anschloß, nicht der Pilgerfahrt wegen, sondern weil er vom Kaiser als Gesandter an Manoe[6], den König der Griechen, geschickt war, um eine Tochter desselben für den Sohn des Kaisers zu werben.

---

[1]) 1192, s. die Chronik v. Steterburg (XII, 14. S. 63. — [2]) In beiden Fällen waltet ein Irrthum ob; man vermuthet zwei Pfalzgrafen von Wittelsbach, und sicher hat ihn Friedrich begleitet. W. — [3]) Klosterneuburg. — [4]) Wien. — [5]) Bischof Konrad II. — [6]) Emanuel oder Manuel, den er immer so nennt.

1172 Wahrscheinlicher jedoch ist die Vermuthung, dies sei zu Gunsten des Herzogs geschehn, damit nämlich der König der Griechen, wenn er eine so freundschaftliche Botschaft erhielte, den Herzog gütig aufnehmen und ihn um so zuvorkommender durch sein Land geleiten lassen möchte. Auch der Herzog von Oesterreich hatte eine Flotte ausgerüstet und geleitete den Herzog von Sachsen, gab ihm eine Bedeckung mit und ließ ihm alle Lebensbedürfnisse auf das gastlichste im Ueberflusse verabreichen. So kamen sie sehr gemächlich nach einer Stadt, Namens Mesenburg[1], welche an der Gränze des Ungarlandes liegt. Hier war ein Gesandter des Königs von Ungarn, Florentius, bereit, den Herzog von Sachsen und den Herzog von Oesterreich, dessen Schwester der König[2] zur Gemahlin hatte, in Empfang zu nehmen. So reisten sie in aller Ruhe weiter und kamen nach einer Stadt, welche von Natur sehr fest ist. Sie ist nämlich an der einen Seite von der Donau umgeben, an der anderen von einem sehr tiefen Gewässer, welches Grane heißt, und von welchem die Burg und die Stadt, die auf dem andern Ufer liegen, den Namen erhalten haben. Hier gerieth der Herzog in tiefe Trauer. Denn in derselben Nacht
4. März starb der König an Gift, welches ihm, wie es heißt, sein Bruder[3], der von ihm aus dem Lande vertrieben war, hatte reichen lassen. Darob schmerzlich bewegt, wußten sie nicht, was sie thun sollten. Denn der Herzog von Sachsen war mit den Seinigen in großer Besorgniß, weil er, auf der Reise begriffen, dieselbe nicht mit Sicherheit fortsetzen konnte, da der Tod des Königs ihn so überrascht hatte, daß er keinen Führer auf seinem Wege bekommen konnte. Nicht minder erschüttert aber war der Herzog von Oesterreich über den plötz-

---

1) Mosony oder Wieselburg unweit des Zusammenflusses der Donau und der Leitha. — 2) Stephan III, der die Agnes, eine Tochter des Herzogs Heinrich zur Gemahlin hatte. — 3) Bela III. Den 4. März 1172 starb Stephan III.

lichen Tod des Königs, weil er ohne Testament verschieden 1172
war und seine Schwester, die Wittwe, obwohl schwanger, doch ohne Kinder, folglich ohne erbliche Anrechte an das Reich hinterlassen hatte. Nachdem sie daher mit einander Rath gepflogen hatten, wurden Bischof Konrad, Abt Heinrich und Abt Bertold an den Erzbischof[1], der sich damals, mit dem Leichenbegängniß des Königs beschäftigt, in der Stadt befand, geschickt mit der Anfrage, ob der Herzog durch seine Verfügung einen Reisebegleiter bekommen könnte. Dieser bewies sich darin sehr wohlwollend, und nachdem die Großen des Landes zusammenberufen waren, wurde zuletzt ausgemacht, daß der obengenannte Florentius den Herzog auf seiner begonnenen Reise begleiten sollte.

3. Von derselben Sache.

So entlassen, hatten der Herzog und die Seinigen einige Tage eine glückliche Fahrt, dann aber kamen sie in eine Gefahr, welche von den s. g. Scheren (skere) herrührte. Es ragen dort nämlich entsetzliche Klippen bergehoch hervor, auf deren einer eine Burg liegt[2]. Diese Klippen fangen das Wasser auf und benehmen ihm die regelmäßige Strömung, so daß sie den Schiffenden die Durchfahrt daselbst auf das höchste erschweren; denn die in einen engen Raum zusammengedrängte Wogenmasse steigt zuerst brausend in die Höhe und stürzt dann mit großem Krachen jählings in die Tiefe. Indeß kamen nach Gottes Willen alle Schiffe daselbst unverletzt hinüber; nur der Herzog selbst litt Schiffbruch. Das aber sahen die auf der Burg, ergriffen das Schiff und zogen ihn an's Land; Guncelin und der Truchseß Jordan und andere retteten

[1]) Lucas. — [2]) Prokop kennt hier die feste Stadt Kampjes auf dem Vorgebirge Greben, eine Meile oberhalb Porecz. S. über diese ganze Reise Wiener Jahrbücher Th. 42. S. 32.

1172 sich durch Schwimmen. Nachdem darauf das Schiff wiederhergestellt war, kamen sie nach Brandiz[1], einer Stadt des Königs der Griechen, wo durch den Wassermangel die Schiffe auf's Trockne geriethen. Dort entzieht nämlich eine unterirdische Strömung[2] der Donau ihr Gewässer, so daß sie zu einem ganz kleinen Strome wird, worauf sie erst, nachdem sie eine lange Strecke Weges zurückgelegt hat, durch die Gewalt ihrer Strömung wieder brausend hervorbricht und nach Sowa[3] hinfließt. Darum verließen sie die Schiffe und begannen zu Lande zu reisen.

Da betraten sie jenen ungeheuren, allbekannten Wald, den man Bulgerewald[4] nennt, wo sie selbst und ihre Pferde wegen der tiefen Sümpfe in große Noth kamen, und die Rosse, welche auf Lastwagen und Karren die Mundvorräthe zogen, zu Grunde gingen. Da nun die Wagen häufig brachen, und alle vor großer Anstrengung beim Ausbessern und Herausheben der Wagen ermatteten und gar nicht vorwärts kamen, weil befohlen war, daß, wenn ein Wagen gebrochen wäre, alle Halt machen sollten, bis derselbe wieder zurecht gemacht sei und sie alle wieder weitergehen könnten, so gab der Herzog, welcher bemerkte, daß sie aus Widerwillen gegen eine so schwere Arbeit sich allzuwenig beeilten weiter zu kommen, den Befehl, die Lebensmittel auf Lastthiere zu packen, die Wagen stehn zu lassen und so weiter zu ziehn. Da sah man denn ungeheure Haufen des feinsten Mehles auf den Weg hingeworfen, gar viele Fässer Weines wurden zurückgelassen; Fleisch und

---

1) Brandiz, das slavonische Branitschewo, das alte Viminacium, ist jetzt unter den Ruinen von Kostolatz begraben. Es lag zwischen der Morawa und dem Timok. Vgl. Ranke: Serbische Revolution, Anhang S. 250 f., und Wiener Jahrb. a. a. O. — 2) Dies ist nicht so: der rechte Arm der getheilten Donau wird hier bei niedrigem Wasserstande schmal und seicht. S. Wiener Jahrb. a. a. O. — 3) Oder Irsowa, das jetzige Orsowa. Dort, nach dem Engpasse Tahtali, wird die Donau breit. — 4) Bulgarenwald oder Bulgarei nennen die Reiseberichte europäischer Kreuzfahrer die ganze Strecke von Nisch bis Belgrad, in deren Mitte Branitschewo lag.

Fische in Menge, und alles was sich ein Jeder an unter- 1172
schiedlichen eingemachten Speisen sorgsam hatte bereiten lassen, blieb unbeachtet liegen.

Nun näherten sie sich einer Burg, Namens Ravenelle[1], welche in der Mitte des Waldes liegt und deren Bewohner Serven heißen. Dies sind Söhne des Belial, ohne alle Gottesfurcht, den Lüsten des Fleisches und des Bauches ergeben und ihrem Namen gemäß[2] allen unreinen Trieben dienend, auch nach Beschaffenheit des Orts wie das Vieh lebend, wilder als die wilden Thiere. Doch gelten sie für Unterthanen des Königs der Griechen, dessen Gesandter den Herzog begleitete und demselben vorauseilte, um ihnen zu befehlen, daß sie ihn in der Burg ehrenvoll empfangen und auf eine der Größe des Königs würdige Weise in allem auf das zuvorkommendste bedienen möchten. Allein die Serven achteten weder auf seine Ermahnungen, noch auf seine Befehle, sondern schickten ihn mit leeren Händen fort; ja sie jagten ihn auf eine schimpfliche Weise davon. Er kam also zum Herzoge zurück und meldete ihm, was ihm widerfahren war. Der Herzog aber näherte sich der Burg und schlug mit den Seinigen ein Lager auf. Dann schickte er wiederum einen Boten hin und ließ ihnen anzeigen, er komme in friedlicher Absicht, und bat sie um einen Geleitsmann; dann werde er in Frieden weiter ziehn. Als man jedoch nach wiederholten Versuchen nichts ausrichtete, sagte der Herzog zu den Seinigen: „Eigentlich ziemt es sich, daß wir, als Pilgrimme, ruhig und friedfertig unsers Weges ziehn; und so sollten wir ohne Kriegesfahnen der Stadt des Königs, die unser Ziel ist, uns nahen; da aber diese Söhne Belials, den Frieden verschmähend, uns

---

[1]) Beim jetzigen Kloster Ravanitza, wo die Ravana oder Ravanitza in die Morawa fließt, jetzt das türkisch-serbische Tjuprija. — [2]) Im Lateinischen ist hier ein Wortspiel mit dem Namen Servi und dem Zeitwort servire, dienen.

1172 mit Krieg zu bedrohen scheinen, so laßt die Fahnen wehen und rückt vor! Der Gott unserer Väter, dem zu Ehren wir die Pilgerfahrt unternehmen, und dessen Geboten gehorsam wir Haus und Habe, Weib, Kinder und Brüder verlassen haben, sei mit uns! Hier gilt es, Kraft zu zeigen: kämpfen wir tapfer! Geschehe, was dem Herrn gefällt; denn wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn!" Nachdem er dies gesagt hatte, erhoben sie die Fahnen, brachen auf und zogen bei der Burg vorüber. Dann schlugen sie nicht weit davon in einem sehr lang ausgedehnten Thale an einem sehr klaren Bache ein Lager auf, so daß sie zur Rechten Berge, zur Linken ein sehr dickes Dornengebüsch hatten. In so gesicherter Lage zündeten sie sehr große Feuer an und pflegten, nachdem sie in den verschiedenen Abtheilungen des Lagers Wachen ausgestellt hatten, des Leibes. Darauf schliefen sie. Plötzlich aber, es war mitten in der Nacht, brachen die Serben aus dem ganzen Walde in hellen Haufen hervor, theilten sich in vier Rotten und begannen abwechselnd in den vier Abtheilungen ein lautes Geheul zu erheben, wobei sie immer heftiger und lauter zu schreien anfingen, in der Hoffnung, das Heer des Herzogs so in Schrecken setzen zu können, daß die Deutschen fliehend ihre Habe hinwürfen und sie selbst dann gute Beute machten. Der Herzog jedoch erhob sich mit den Seinigen vom Lager und eilte zu den Waffen. Heinrich, der Marschall, machte die Runde und versammelte alle Ritter um das herzogliche Banner. Die Knappen hüteten an der einen Seite die Pferde. Ihnen war befohlen, wenn sie zuerst vom Feinde angegriffen würden, unverzüglich den Rittern Meldung zu machen, um von ihnen Hülfe zu bekommen. Die Zahl der Männer aber, welche das Schwert zogen, war ein Tausend zwei Hundert. Als, wie gesagt, die Ritter alle beim Herzoge zusammengekommen waren, stiegen auch Bischof Konrad und

die Aebte Heinrich und Bertold zu ihm hinauf und setzten 1172
sich zu ihm. Während er nun in voller Rüstung da saß, wurde ein großer Holzhaufen angezündet; vor demselben standen Graf Guncelin und alle die stärksten Ritter, und feuerten sich durch gegenseitiges Zureden ihren Muth an. Mit einem Male kam ein Pfeil hervor und fiel bei ihnen nieder. Dadurch erschreckt, ergreifen sie schnell die Waffen. In demselben Augenblicke kam einer und meldete, das Lager des Wormser Herrn sei vom Feinde besetzt und ein Ritter durch einen Pfeilschuß getödtet, wie auch zwei Knappen, von denen der eine noch bis zum Mittag lebte, dann aber starb. Die Serven haben nämlich vergiftete Pfeile, so daß kein lebendes Wesen, welches getroffen wird, dem Tode entgeht. Sobald man also diese so traurige Kunde erhielt, wurden 20 geharnischte Krieger ins Lager des Bischofs geschickt, welche anrückend tapfer in den Feind einhieben und ihn zurückdrängten. Bei der Gelegenheit traf nach Gottes Willen ein Wurfgeschütz, welches den Feinden gegenüber aufgestellt war, den Führer derselben, und durchbohrte ihn. Nach seinem Falle begannen die Andern zu fliehn und dachten nicht daran, das Lager des Herzogs noch ferner anzugreifen. Als aber der Morgen anbrach, entstand ein sehr dichter Nebel und der Herzog gebot, nicht eher aufzubrechen, als bis sich derselbe verzogen hätte. Sobald aber die Sonne wirksamer wurde, brachen sie auf, und sahen den ganzen Tag über die Feinde in der Ferne heimlich lauern, ob sie nicht einen von ihnen wegschleppen könnten. Jedoch kamen sie wohlbehalten durch den Wald und erreichten die Stadt Nicea[1]. Hier wurde der Herzog sehr ehrenvoll empfangen und auf königliche Kosten sammt den Seinigen auf das glänzendste bewirthet. Von da wurde er nach Anderno-

[1]) Jetzt Nisch.

1172 polis geleitet, dann nach Vinopolis[1], und von da abreisend,
4. April kamen sie am stillen Freitag in die Nähe von Constantinopel.
Dort feierten sie das Leiden des Herrn und den Ostersamstag,
6. April und erschienen dann am Morgen des Auferstehungstages, nachdem sie feierlich Messe gehalten und ihr Frühmahl beendet hatten, am Hofe des Königs. Der Herzog aber hatte viele herrliche Geschenke voraufgeschickt nach unserer Landessitte, nämlich sehr schöne, völlig gesattelte und bekleidete Rosse, Harnische, Schwerter, Scharlachkleider und die feinsten Leinengewänder.

4. Wie der König den Herzog in seinem Palast empfing.

Der König also erwartete im königlichen Schmucke, umringt von seinen vornehmsten Geistlichen, Fürsten und Großen, die Ankunft des Herzogs. Es befand sich aber an demselben Orte ein sehr weiter, ebener Thiergarten, mit Mauern umgeben, und der König hatte, um seinen glänzenden Reichthum zu zeigen, allen seinen Fürsten und Edeln befohlen, diesem Feste insgesammt feierlich beizuwohnen. Da sah man denn eine Unzahl von leinenen, purpurnen Zelten stehn, mit goldenen Kuppeln und dem Range eines Jeden gemäß verschieden geschmückt. Als nun der Herzog kam, wurde er glänzend empfangen, und weil die Zeit zur Feier der Procession gekommen war, schritt der König in Begleitung des Herzogs einher. Der Pfad war ganz mit Purpur belegt, von oben mit goldgestickten seidenen Decken überhängt, und mit goldenen Lampen und Kronleuchtern verziert. Diesen betraten die versammelten Geistlichen und Bischöfe, dann folgte der König, bei welchem der Herzog und die Ritter, doch nur die fremden, sich befanden. So kamen sie in ein goldenes Zelt, welches ganz von Gemmen und Edelsteinen strahlte. Von da kehrten sie

[1]) Philippopel, wie unten IV, 9; Arnold hat aber die Reihenfolge verkehrt. W.

auf demselben Wege wieder in die Kirche zurück, wo sich der 1172
König auf seinen hohen Thron setzte, der Herzog aber auf einen andern neben ihn. Dann begann die Messe.

5. Von dem Streit der Griechen mit dem Abte Heinrich.

Als nun am Nachmittage der König und der Herzog mit einander sehr vergnügt waren, legte der Wormser Herr im Verein mit dem Bischof von Lubeke den griechischen Gelehrten die Frage vor wegen des Ausgehens des heiligen Geistes. Die Griechen behaupten nämlich, der heilige Geist gehe nur vom Vater aus, und nicht vom Sohne, indem sie sich allzusehr an die Worte des Herrn heften, welcher, von dem Ausgehn des heiligen Geistes redend, sagt: „Wenn der Tröster Joh. 15, 26
kommen wird, der vom Vater ausgeht“ u. s. w. Dem setzten nun die Unsern entgegen, der heilige Geist gehe vom Sohne und vom Vater aus, weil er des Vaters und des Sohnes sei, und wenn die Gnade des heiligen Geistes den Menschen verliehen werde, so werde er in Wahrheit vom Vater gesandt. Allein er werde auch vom Sohne gesandt; er gehe aus vom Vater, aber er gehe auch aus vom Sohne, weil seine Sendung eben das Ausgehn sei. Als darauf die Griechen noch widersprachen, da sie noch nicht durch genügende Beweise widerlegt seien, so begann der Abt Heinrich, ein sehr gelehrter und beredter Mann, in bescheidenem Tone folgendermaßen zu reden: „Verharret doch nicht im Irrthum, katholische und fromme Männer, indem Ihr sagt, der heilige Geist gehe nur vom Vater aus, und nicht vom Sohne, weil er ebenso gut vom Sohne ausgeht wie vom Vater; was zu leugnen, Ketzerei wäre. Denn daß er von Beiden ausgeht, wird durch viele Zeugnisse der heiligen Schrift erwiesen. Der Apostel sagt nämlich: „Gott hat den Geist seines Sohnes in unsere Herzen Gal. 4, 6
gesandt.“ Sehet, hier wird vom Geiste des Sohnes geredet.

117. Röm. 8, 9 Und an jener Stelle: „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ Auch der Sohn selbst sagt vom heiligen Joh. 15, 26 Geiste im Evangelio: „welchen ich euch senden werde vom Vater.“ Des Vaters Geist aber wird er genannt, wo es Röm. 8, 11 heißt: „So nun der Geist des, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet.“ Und Christus selbst sagt: Matth. 10, 20 „Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eueres Vaters Geist ist es, der durch euch redet.“ Und an einer andern Joh. 14, 26 Stelle: „Den, welchen der Vater senden wird in meinem Namen.“ Durch diese und andere Beweisstellen steht fest, daß der heilige Geist vom Vater und vom Sohne ausgeht. Joh. 15, 26 Was aber die Worte: „Der vom Vater ausgeht“ anlangt, die ihr aus dem Evangelio uns entgegenhaltet, darauf erwiedern wir: Wenn der Herr, welcher die Wahrheit ist, hier sagt, der heilige Geist gehe vom Vater aus, so sagt er damit noch nicht, von diesem allein gehe er aus, und verneint also auch nicht, daß er von ihm selbst, dem Sohne, gleichfalls ausgehe, sondern er nennt darum blos den Vater, weil er auf denselben auch zurückzuführen pflegt, was sein ist, da er es von ihm hat. Auch euere Kirchenlehrer haben, weil sie einsahen, daß es ein und derselbe Gedanke sei, wenn man sagt, der heilige Geist gehe vom Vater aus, und wenn man sagt, er gehe vom Sohne aus, und weil sie wußten, daß der Geist des Sohnes, wie des Vaters sei, bekannt, der heilige Geist gehe vom Sohne, wie vom Vater aus. Daher sagt Athanasius im Symbolum des Glaubens. „Der heilige Geist, vom Vater und vom Sohne, nicht gemacht, noch geschaffen, noch erzeugt, sondern ausgehend.“ Ihr sehet also, Athanasius lehrt, der heilige Geist gehe vom Vater und vom Sohne aus. Ebenso sagt Johannes Chrysostomus in einer Homilie[1]: „Er

[1]) Nämlich in der zweiten Homilie über das heilige Pfingstfest. S. die Ausgabe Montfaucon's II, S. 469. B. C. D.

gehet aus vom Vater und vom Sohne, und vertheilet seine 1172
Gaben wie er will." Ebenso sagt Bischof Cyrillus[1]: „Der heilige Geist wird für sich allein gedacht, insofern er der Geist ist und nicht der Sohn; doch aber ist er von demselben nicht verschieden. Denn er wird der Geist der Wahrheit genannt, und fließt von ihm aus ebenso, wie von Gott dem Vater." Da habt ihr offenbare Zeugnisse auch von eueren Vätern, welche zeigen, daß der heilige Geist vom Vater und vom Sohne ausgehe. So möge denn jede Zunge bekennen, daß der heilige Geist vom Vater und vom Sohne ausgehe." Diesen und anderen Zeugnissen, zumal der Ihrigen, konnten die griechischen Gelehrten nicht widerreden und gaben zu, daß der heilige Geist vom Vater und vom Sohne ausgehe. Der Abt Heinrich aber wurde vom Könige und von den Bischöfen hochgefeiert; sie priesen seine Gelehrsamkeit und schenkten seinen Worten nicht wenig Glauben.

Die Königin aber schenkte dem Herzoge gar viele Stücke Sammet, so daß er alle seine Ritter darin kleiden konnte. Dazu fügte sie noch für jeden Ritter bunte Felle und einen kleinen Zobelpelz.

6. Von der Weiterreise des Herzogs.

Ferner gab ihm der König ein sehr festgebautes Schiff, welches mit allem Nöthigen in Fülle ausgerüstet war. Dieses besteigend, begann der Herzog mit den Seinigen die Fahrt. Es gerieth aber das Meer sehr in Bewegung, so daß in dem gewaltigen Sturme Alle voll Besorgniß ihren Tod vor Augen sahen. Auf dem Schiffe befand sich aber ein tugendsamer Mann, welchen die drohende Gefahr sehr beängstigte. Dieser verfiel, während sein Gemüth eben so unruhig war, wie das

[1]) S. Cyrilli opera ed. Jo. Aubertus. Lut. 1638 tom. VI. und Contra Julian. B. p. 21. B.

1172 Meer, plötzlich in einen festen Schlaf, und sah in diesem die allerschönste Jungfrau vor sich stehn, die zu ihm sagte: „Fürchtest Du die Gefahr des Meeres?“ Worauf er antwortete: „Hochgelobte Herrin, wir sind in Aengsten, und wenn der Herr des Himmels nicht auf uns herabsieht, so werden wir sehr bald untergehen.“ Sie aber erwiederte: „Sei getrost, ihr werdet nicht untergehn, sondern wegen des Gebetes eines Mannes, der in diesem Schiffe nicht aufhört, mich anzurufen, werdet ihr aus der drohenden Gefahr errettet werden.“ Obwohl nun nicht gesagt war, auf wen das ging, so war doch der, der das Gesicht gehabt hatte, überzeugt, daß der Abt Heinrich gemeint sei, weil, wer im Geiste Gottes sieht, zwar wenig hört, aber desto mehr versteht. Und die Verkündigung trog nicht. Als es endlich Tag geworden, wurde der Wind heftiger und das Schiff wurde mitten auf dem Meere von den Wogen hin und her geschleudert; sie geriethen in eine Gefahr, wie die frühere auf der Donau bei den Scheren gewesen war, und die Schiffsleute fürchteten sich sehr. Es waren dort aber sehr spitzige Felsen, links und rechts, und das Schiff mitten darin. Während sie nun so gar sehr beunruhigt wurden, erblickten die Seeleute Felsen, welche sich öffneten, wie eine Thür, sie steuerten dahin, und siehe, der Sturm legte sich, die Fluthen schwiegen, und plötzlich fuhr das Schiff unverletzt hindurch,
1. Sam. 2, 6 sie aber lobten den Herrn, welcher „tödtet und lebendig macht, und in die Hölle führt, und wieder hinaus.“

7. Von des Herzogs Ankunft in Jerusalem.

Als der Herzog darauf bei Accaron oder Accon landete, wurde er von den Accaroniten oder Acconiten glänzend empfangen, und nachdem sie Reitpferde, Streitrosse [1], Maulthiere, ja, Einige selbst Esel bestiegen hatten, ritten sie nach

[1]) rabitis, von dem altdeutschen Wort râvît.

Jerusalem. Vor der Stadt kamen ihnen die Templer und 1172
Hospitaliter entgegen, mit großem Gefolge, und empfingen den Herzog auf das ehrenvollste und führten ihn in die heilige Stadt hinein, wo er vom Clerus mit Hymnen und Lobgesängen zu Ehren Gottes begrüßt wurde. Der Herzog aber schenkte zum Besten des heiligen Grabes eine große Summe Geldes und ließ die Basilica, in welcher das Kreuz des Herrn aufbewahrt wird, mit Musivarbeiten verzieren, und die Thür derselben mit dem reinsten Silber belegen. Auch stiftete er jährliche Renten, um dafür Wachskerzen anzuschaffen, welche fortwährend am heiligen Grabe brennen sollten[1]. Den Templern und Hospitalitern schenkte er sehr viele Gaben und Waffen und 1000 Mark Silbers, um Güter zu kaufen, von denen zur Zeit des Krieges die Söldner unterhalten werden sollten. Der König[2] aber bewirthete ihn drei Tage lang sammt den Seinigen in seinem eigenen Palaste. Darauf besuchte er alle heiligen Orte, war in Josaphat, auf dem Oelberge, in Bethlehem, in Nazareth, zog von da, von den Templern geleitet, an den Jordan und bestieg dann die Quarentena[3]. Auch der Abt Heinrich bestieg, obwohl mit großer Schwierigkeit, weil er körperlich erschöpft war, diesen Berg und hielt dort Gottesdienst, wie er das auch an allen diesen heiligen Orten auf das andächtigste gethan hatte, zum Gedächtnisse unsers Herrn Jesu Christi, welches derselbe durch seine leibliche Erscheinung daselbst begründet hatte, und seiner glorreichen Mutter, welcher er auch auf jener ganzen Pilgerfahrt, mit einem härenen Gewande angethan, die tiefste Verehrung bewies, indem er fastete und betete, und stets in der ersten Morgendämmerung, bevor man aufbrach, die Metten abhielt

1) Den Stiftungsbrief vom Jahre 1172 s. Orig. Guelf. III, 76 und 516. — 2) Amalrich. — 3) Die Quarantania, ein Theil des Gebirges Ephraim, wo der Herr einer alten Ueberlieferung nach die 40 Tage fastete.

1172 und nachher beim vollständigen Gottesdienste die feierliche Messe ihr zu Ehren las, auch die heilbringende Hostie sowohl für sich, als für das ganze Pilgerheer ununterbrochen opferte.

8. Von der Rückkehr des Herzogs vom Jordan.

Der Herzog aber kehrte wieder nach Jerusalem zurück, und der Herr Patriarch hielt ihn daselbst zwei Tage lang fest. Von da begab er sich wieder nach Accaron oder Accon. Darauf sagte er Allen, auch den Seinigen, nämlich dem Bischof Konrad und dem Abt Bertold, Lebewohl und reiste ab nach Antiochien, wobei ihm die Templer und eine große Menge Menschen das Geleit gaben. Bischof Konrad aber litt an einer Krankheit, an der er auch starb. Als der Herzog abgereist war, bestieg Bischof Konrad, über sein Fortgehen betrübt und weil er auch einige Geschäfte ihm mitzutheilen hatte, mit dem Abt Bertold eine Barke, und folgte dem Schiffe des Herzogs. Allein da seine Körperschwäche zunahm, so landeten sie bei einer Stadt, welche Surs oder Tyrus heißt, und dort gab er seinen Geist auf[1]. Sein Leichnam wurde in die Stadt gebracht und ehrenvoll bestattet, durch die Fürsorge des Grafen Guncelin und anderer anwesenden Freunde des Herzogs. Abt Bertold aber kehrte nach Accaron zurück, und starb auch nach drei Tagen[2]. Der Herzog ward, als er dies vernahm, sehr betrübt, Abt Heinrich aber setzte mit dem Herzoge die Reise weiter fort.

9. Von der Heimkehr des Herzogs.

Darnach schickte der Herzog Gesandte an den Saracenen Milo[3] und bat ihn um freies Geleit durch sein Land. Dieser

---

[1]) Am 17. Juli 1172. — [2]) Am 24. Juli nach dem Necrologium von St. Michael. — [3]) Malech, Fürst von Cilicien oder Armenien, war zwar Christ hatte sich aber doch mit den Saracenen gegen die Christen verbündet.

sandte auch zwanzig seiner vornehmsten Vasallen an ihn mit 1172
der Antwort, er sei sehr bereit, ihn mit allen Ehren und voller Sicherheit durch sein Land zu führen. Der Herzog jedoch erfuhr, daß dies nur Hinterlist sei, und hatte daher keine Lust, durch sein Gebiet zu gehn. Der Fürst von Antiochien[1] aber, der ihn ehrenvoll aufgenommen hatte, lieferte ihm Schiffe. Diese bestieg er sammt den Pferden und allem, was er hatte, bei einer Stadt, genannt Simeonshafen, ließ alle Segel aufziehen und Tag und Nacht zufahren, und kam bei einem Theile jenes Landes vorüber. Als er darauf bei einer Stadt landete, welche Torsult, oder auf Saracenisch Tortun[2] genannt wird und welche derselbe Milo nachher eroberte und unterjochte aus Rache dafür, daß die Pilger ihm dort entwischt waren, schickte ihm der Soldan, der Beherrscher der Türken[3], 500 Bewaffnete, die ihn sammt allem, was er hatte, durch Milo's Land geleiten mußten. Sie brachen also auf und zogen drei Tage lang durch ein wüstes, unwegsames und wasserloses Land voller Schrecken, eine weite Einöde, welches die Rumenische Wüste heißt. Hier hatten sie große Drangsale zu bestehen; sie mußten alle Lebensbedürfnisse zu Roß mit sich führen, selbst das Wasser, welches sie selbst und ihre Thiere trinken wollten. So gelangten sie nach einer Stadt, welche in der Sprache der Türken Rakilei, in unserer aber Eraclia[4] heißt und einst dem Eraclius gehörte, dem Beherrscher von Jerusalem, der den Cosdroe[5] welcher Jerusalem erobert und das Kreuz des Herrn als Beute hinweggeführt hatte, tödtete. Bei seiner Ankunft daselbst wurde der Herzog von den Türken prächtig empfangen und von da nach Ararat[6] geleitet, wo ihm der Soldan hocherfreut entgegeneilte, und

---

[1]) Boemund III. — [2]) Tarsos in Cilicien, jetzt Tersus. — [3]) Der türkische Sultan Aseddin Kilidsch Arslan II, Beherrscher von Iconium. — [4]) Jetzt Erekli. — [5]) Er wurde 628 vom griechischen Kaiser Heraklius getödtet. — [6]) Jetzt Aktscha Schehr-

1172 ihn umarmte und küßte, indem er sagte, er sei sein Verwandter. Als nun der Herzog nach dem Zusammenhange dieser Verwandtschaft fragte, antwortete er: Eine Edelfrau aus dem Lande der Deutschen heirathete den König der Ruthenen, und erzeugte mit ihm eine Tochter; eine Tochter derselben kam in unser Land, und von dieser stamme ich ab[1]." Der Soldan dankte dem Gotte des Himmels, daß der Herzog dem Milo entgangen war, den er einen ungläubigen Verräther nannte, und den er, wie er sagte, wenn er einmal in sein Land gekommen wäre, sicherlich nicht blos seiner Habe, sondern auch seines Lebens beraubt haben würde. Er schenkte dem Herzoge gar vieles, nämlich einen Mantel und einen Leibrock von der besten Seide, woraus der Herzog wegen der vortrefflichen Arbeit derselben eine Casula und Dalmatica[2] verfertigen ließ. Dann wurden ihm 1800 Pferde vorgeführt, um aus denselben nach Belieben eine Auswahl zu treffen. Daher sagte der Herzog seinen Rittern, jeder möge sich ein Pferd nehmen, welches er wolle. Darauf brachte man 30 sehr starke Rosse, versehen mit silbernen Zäumen und vortrefflichen Sätteln, welche aus köstlichem Tuche und Elfenbein verfertigt waren; diese übergab der Soldan dem Herzoge. Auch schenkte er ihm sechs Zelte aus Filz, nach der dortigen Landessitte gearbeitet, und sechs Kameele, dieselben zu tragen, nebst Sclaven, die Kameele zu führen. Dazu fügte er noch zwei Leoparden und Pferde nebst Sclaven; sie waren nämlich abgerichtet, auf Pferden zu sitzen. Während er nun den Herzog in jeder Hinsicht auf das liebreichste behandelte, beschuldigte ihn der Herzog heidnischen Aberglaubens, und sagte ihm vieles über die Fleischwerdung Christi und den katho-

[1]) Auch nach Robertus de Monte z. J. 1182 war die Mutter des Sultans von Iconium eine Christin. Die Kölner Königschronik berichtet z. J. 1173 von den Geschenken, und daß der Sultan auf Fürbitte des Herzogs alle christlichen Gefangenen befreit habe. — [2]) Priestergewande.

lischen Glauben. Da antwortete er: „Es ist nicht schwer 1172
zu glauben, daß Gott, der den ersten Menschen aus Thon gebildet hat, in einer unbefleckten Jungfrau Fleisch geworden ist, wenn er es wollte.“ Vielleicht hatte er, weil er den ketzerischen Nicolaiten angehörte, die Bücher Mosis und darin von der Erschaffung des ersten Menschen gelesen. Denn es gibt viele Heiden, welche die fünf Bücher Mosis annehmen und doch den Götzendienst nicht aufgeben, wie einst die Samaritaner. Daher sagt die Samariterin im Evangelio: „Herr, ich sehe, daß Du ein Prophet bist“ u. s. w. Joh. 4, 19

10. Episode vom König Konrad.

Vom Soldan entlassen, wurde der Herzog darauf nach Ismila[1] geleitet, und von da nach Cunin[2], welches die Hauptstadt der Türken ist. Dann weiter reisend, kam er in ein sehr dürres und ödes Land, wo König Konrad mit seinem Heere Halt gemacht haben soll[3], weil wegen der großen Oede des Landes viele vor Hunger und Durst ermatteten, und er nicht weiter kommen konnte. Er war nämlich von seinem Wegweiser irre geführt, was nach der Erzählung Einiger vom griechischen Könige bewirkt war, weil eben dieser Konrad mit einer sehr großen Menge Volks lange in dessen Lande sich aufgehalten hatte, ohne ihn besuchen zu wollen. Der König der Griechen nämlich, welcher sich aus übergroßem Stolze wegen seiner Reichthümer auch Kaiser nennt, welche Würde er jedoch von Constantin, dem Gründer jener Stadt, herbekommen hat, hat den abscheulichen Gebrauch, daß er keinem den Kuß des Grußes darbeut, sondern daß jeder, der sein Antlitz zu schauen gewürdigt wird, sich niederbeugen und ihm die Kniee küssen muß. Dies aber zu thun, weigerte sich

[1]) Ismil zwischen Aktscha Schehr und Iconium. — [2]) Iconium, jetzt Konjeh. — [3]) Konrad III im Oct. 1147, worüber Helmold I, 90 berichtet.

1172 König Konrad in Rücksicht auf die Ehre des römischen Reiches auf das entschiedenste. Als dann der griechische König darein willigte, ihm den Kuß bieten zu wollen, jedoch so, daß er selbst sitzen bliebe, wollte Konrad auch darauf nicht eingehen. Zuletzt gaben die Verständigeren beider Parteien den Rath, beide sollten zu Pferde zusammen kommen, sich aus gleicher Entfernung einander nähern und sich sitzend küssen und begrüßen. Was denn auch geschah. Aus dem Grunde nun, oder weil sie die Macht der Deutschen fürchteten, wurden die Griechen Verräther am ganzen Heere der Kreuzfahrer, indem sie ihnen die Quellen vergifteten und sie auf Irrwegen in jene fürchterliche Einöde führten. So nahm jene ganze ungeheure Unternehmung ein klägliches Ende.

Der Herzog aber kam weiter ziehend in einen sehr großen Wald, welcher die Türkei von Griechenland trennt. Nachdem er denselben in drei Tagen mit Mühe durchreist hatte, kam er an eine Stadt des Königs von Griechenland, welche die Burg der Alamannen[1] heißt, weil Herzog Godefrid sie einst besaß und sich von da aus die ganze Türkei unterwarf. Nachdem er von da aufgebrochen war, kam er an eine sehr bedeutende Stadt, welche mit Ringmauern und Thürmen ringsum auf das schönste verziert und sehr stark befestigt war. Sie hieß Anikte[2]. Auch diese hatte Godefrid mit außerordentlicher Mühe erobert, und weil sein Name wegen seiner Treue im Glauben für alle Zeiten unvergeßlich bleibt, so wollen wir berichten, wie Gott selbst jene Stadt, weil sie uneinnehmbar war, in seine Hand gegeben.

---

1) B. v. Simson (Giesebrechts Gesch. VI, 501) hält es für Germanicopolis, jetzt Hermandschik, in Bithynien, am südlichen Abhang des Olymp. W. — 2) Nach Simson das alte Nicäa. W.

11. Zwischenerzählung vom Herzog Godefrid.

Als Godefrid sich lange Zeit bemüht hatte, die Stadt zu 1172
erobern und das Heer von außerordentlichem Hunger heimgesucht wurde, so daß beinahe alle Pferde und was sie hatten, ja selbst die Riemen an den Schuhen aufgezehrt waren, ließ der Beherrscher der Burg, der langen Anstrengung müde, einen Deutschen, den er lange im Gefängnisse gepeinigt hatte, die Mauer besteigen. Dieser redete zum Herzoge und zum Volke Gottes und sprach: „Der Fürst läßt euch sagen: Warum bemühet ihr euch so lange, meine Burg zu erobern? warum wollt ihr mein Gebiet nicht verlassen? Siehe, ihr könnet die Burg nicht erobern; so machet denn, wenn's beliebt, diesem Unheil ein Ende. Mögen zwei hervortreten, einer von uns, und einer von euch, und sich mit einander im Zweikampfe messen; wenn dann euer Kämpfer siegt, so werden wir euch die Burg übergeben und abziehen; erlangt aber der unsrige den Sieg, so werdet ihr unverzüglich unser Land räumen." Dieser Vorschlag gefiel dem Herzoge und allen, und es wurde von beiden Seiten ausgemacht, daß, für wen sich auch das Loos entschiede, was festgesetzt war, auf das unverbrüchlichste gehalten werden solle.

Herzog Godefrid aber hatte einen Knappen, welcher stark von Körper, groß von Wuchs und gar schön von Ansehen war. Er hieß Helias. Diesen sandte der Herzog, nachdem der Waffenstillstand geschlossen war, in die Burg zum Fürsten, um die Sache näher zu bestimmen und den Tag des Zweikampfes festzusetzen. Als nun der Fürst sah, wie schön der Mann, wie außerordentlich groß sein Körper, wie kraftvoll sein Gliederbau war, und erwog, daß keiner der Seinen ihm an Kräften gleichkam, so fand er Wohlgefallen an ihm, und sagte, nachdem er seine Botschaft vernommen hatte, zu ihm: „Möchte es Dir doch gefallen, bei mir zu bleiben, und den

1172 beschlossenen Zweikampf für mich auszufechten!" Jener antwortete: „Was gibst Du mir, wenn ich thue, was Du sagst?" Er sagte: „Ich gebe Dir die Hälfte meines Landes und die Hand meiner Tochter, und erhebe Dich zu den höchsten Ehren." Darauf jener: „Thue, wie Du sagst, so werde ich für Dich kämpfen." So schloß Helias einen Bund, entsagte Christo und trat in Blutsverwandtschaft mit dem Heiden, und sie
Ap. Gesch. 4, 32 wurden ein Herz und eine Seele. Der Herzog nun wunderte sich, was mit dem Helias geschehen sein möchte, da er nicht wußte, ob er gefangen genommen, oder weshalb er nicht wieder herausgekommen sei. Da aber erschien eines Tages jener Deutsche plötzlich auf der Mauer, und rief den Herzog und die Fürsten auf und sprach: „Dieses verkündet mein Herr: An dem und dem Tage und zu der und der Stunde seid bereit; dann wird mein Herr mit seinem Kämpfer hinauskommen, um sein Versprechen zu erfüllen!" Als sie das hörten, freuten sich alle, und jeder erbot sich freiwillig, diesen Kampf zu Ehren Gottes zu bestehn. Der Herzog selbst aber rüstete sich vor allen zum Kampfe, allein man gab es nicht zu, weil er schon hochbetagt und seine Kraft erschöpft war und er einen Höcker hatte[1]. Selbst die Bischöfe boten sich an, und alle ohne Unterschied, reich und arm, waren zu Ehren Gottes zu siegen oder zu sterben bereit. Da trat einer Namens Drogo hervor, ein Verwandter des Herzogs, nämlich ein Schwestersohn desselben, und sagte zu Godefrid: „Siehe, ich diene Dir bereits so lange Jahre, und habe nie einen Lohn von Dir gefordert. Es ist billig, daß ich endlich von meiner Arbeit Nutzen erlange. Diesen Zweikampf aber will ich als Belohnung für alle Dienste, die ich Dir geleistet habe, auf das dankbarste annehmen." Wozu nun noch viele Worte? Dem Herzoge gefiel die Ergebenheit des Mannes, und er

[1]) Verwechselung mit dem Herzog Gozelo (1070—1076).

ward unter den Beifallsbezeugungen aller zum Kampfe ge- 1172
rüstet. Als er darauf die Wahlstatt betreten wollte, sprach der Herzog: „Gott, der unseren Vater Abraham, der Isaak und Jacob gesegnet; Gott, der durch Moses Hand sein Volk durch die Wüste geführt und dessen Feinde mit den Fluthen des rothen Meeres bedeckt, auch dasselbe durch Josua in das Land Kanaan gebracht und ihm seine Feinde unter seine Füße gegeben hat; Gott, der dem Herzen des Gideon den Muth und das Vertrauen einflößte gegen seine Feinde, der Simson Tapferkeit, Judith den Sieg über den Tyrannen verlieh; Gott, der Daniel aus der Löwengrube befreiete, der David von dem Schwerte der Bösen, Elias von der Verfolgung der Jesabel errettete; Gott, sage ich, der seinen Sohn Jesus Christus in diese Welt sandte, den Erlöser des Menschengeschlechts, der mit seinem heiligen Siegeskreuze den Teufel besiegte und die Gefäße der Knechtschaft der Menschen zerbrach, der seine Apostel segnete und durch die von ihnen verbreitete heilige Lehre die Kirche erleuchtete, der auch durch sie zu uns gesagt hat: „Alles, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, Joh. 16, 23
das wird er euch geben;“ Er, in dessen Namen und aus Liebe zu dem wir auf der Pilgerfahrt begriffen sind, Er selbst segne Dich mit seiner erhabenen Rechten, und gebe unsern Feind heute zu Seiner Ehre und zu Seinem Preise und Ruhme unter Deine Füße.“ Während nun alle dazu Amen sagten und die Bischöfe den Segen bestätigten, schritt Drogo, der Streiter Christi, seinem Feinde entgegen, wobei alle weinten und im Gebete zu Gott die Kniee beugten. Und siehe, da eilte ihm entgegen der stolze Goliath, der abtrünnige Helias, der von dem demüthigen David im Namen des Herrn zu Falle gebracht werden sollte. Er saß auf einem reichgeschmückten Rosse, an dessen Satteldecke die Tochter des Fürsten eine Menge Glöckchen befestigt hatte, sowohl zum Prunke, als um das

1172 andere Pferd scheu zu machen. Das aber hatte Herzog Godefrid schon im Voraus berücksichtigt, indem er dem Rosse seines Neffen die Ohren mit Wolle und Pech verstopft hatte. Als nun die Rosse zusammenrannten, brachen die beiden Kämpfer zuerst die Lanzen, dann sprangen sie ab.

Und mit gewaltigem Schwerte die Körper einander zerfleischend,
Trafen mit wechselnden Hieben sie sich in dem blutigen Kampfe[1].

Zuletzt aber erinnerte sich der Herr Seiner Barmherzigkeit und Wahrheit, und gab seinem Knechte Drogo den Sieg, und Helias stürzte zu Boden. Als er nun so darnieder geworfen war, daß er nicht daran denken konnte, wieder aufzukommen, sagte Drogo zu ihm: „Wer bist Du, der Du mit mir kämpfest?“ Denn sie wußten von einander nicht, wer sie waren. Da antwortete jener: „Ich bin Helias.“ Da antwortete Drogo: „Wie hast Du das thun können? Du hast Christum verleugnet: wie konntest Du bestehen bleiben? So thue denn Buße, und versöhne Dich wieder mit Deinem Gotte, denn er ist barmherzig, und komm mit mir zurück in's Lager. Ich habe, wie Du weißt, vier Burgen, davon will ich Dir zwei geben, die Du Dir auswählen sollst, und meine Schwester, eine Nichte des Herzogs, will ich Dir vermählen, und Du sollst zu den nächsten Freunden des Herzogs gehören.“ Er antwortete: „Keineswegs, denn nie werde ich mein gegebenes Wort brechen und meinen Schwiegervater verlassen.“ Darauf schlug ihm jener das Haupt ab. Da ward der Herzog in den Seinigen verherrlicht, und die Heiden verließen die Burg, in welche Herzog Godefrid mit den Seinigen einzog, dem Herrn lobsingend, der alles thut, was er will, im Himmel wie auf Erden.

[1]) Zwei Verse, vielleicht aus dem Gedicht, aus welchem die ganze Erzählung geschöpft zu sein scheint.

12. Der Herzog kommt wieder nach Constantinopel und dann nach Bruneswich zurück.

Der Herzog aber setzte weiterreisend über den Arm des 1172
h. Georg[1] und kam nach Willecume, und nachdem er von da aufgebrochen war, langte er in Constantinopel an. Hier nahmen seine Ritter die Pferde wieder in Empfang, welche sie dort zurückgelassen hatten; dann begaben sie sich nach Manopolis, wo sich zu der Zeit der König befand. Dieser war hocherfreut über des Herzogs Wiederkunft, hielt ihn auf die ehrenvollste Weise mehrere Tage fest und wollte ihm dann 14 mit Gold, Silber und seidnen Gewanden beladene Maulthiere schenken. Der Herzog aber schlug dies Geschenk mit dem verbindlichsten Danke aus, indem er sagte: „Ich habe ja schon so vieles erhalten, Herr, ich bin zufrieden, wenn ich nur Gnade finde vor Deinen Augen." Obwohl er nun ungeachtet der inständigen Bitten des Königs das Angebotene durchaus nicht annahm, so ließ er sich doch von demselben werthvolle Reliquien verehren, um welche er den König selbst gebeten hatte. Dazu fügte der König noch eine prächtige Auswahl kostbarer Steine, worauf der Herzog Abschied nahm und im besten Vernehmen abreiste. Darauf erreichte er Nicäa[2]. Dann zog er durch einen großen Wald, und kam zum Könige von Ungarn[3], der erst vor kurzem erwählt war und das Reich seines Bruders erlangt hatte. Dieser empfing ihn mit allen Ehren, und gab ihm freies Geleit durch sein Land, und so kam der Herzog wieder in sein Gebiet zurück. Darauf begab er sich zum Kaiser, der damals in Augsburg sich befand[4] und über seine Rückkunft und daß er wohlbehalten wieder da war, sich sehr freute. Nach Jahresfrist 1173
aber kehrte er nach Bruneswich zurück, wo alle seine Freunde

---

[1]) Den Bosporus. — [2]) Nisch in Serbien. — [3]) Bela III. — [4]) Er feierte dort das Weihnachtsfest.

1173 froh waren, ihn wieder zu sehen. Er beschenkte den Dom mit den mitgebrachten Reliquien der Heiligen, welche er mit Gold, Silber und Edelsteinen verzieren ließ. Darunter waren auch mehrere Arme von Aposteln. Auch ließ er aus den besten Tüchern zur Ausschmückung des Gottesdienstes gar viele Caseln, Dalmatiken und Subdiakonengewänder anfertigen. Auch war er eifrigst darauf bedacht, die Gotteshäuser zu schmücken, wie z. B. die Kirche des heiligen Blasius zu Braunschweig, rücksichtlich deren er jedoch seine Absichten nicht durchführen konnte, weil ihn sein Unglück, welches wir schweren Herzens werden schildern müssen, daran verhinderte.

13. Von der Erwählung des Abtes Heinrich zum Bischof von Lübeke.

Darnach, als er sich in der Burg Luneburg befand, erschienen die Domherren von Lübeke vor ihm und erklärten, sie hätten sich alle einmüthig für Herrn Heinrich, Abt von Braunschweig, entschieden, und beschlossen, inständig darum zu bitten, daß er ihrer Kirche vorgesetzt werden möge; jedoch nur unter der Bedingung, daß diese von ihnen ausgehende Bitte oder Ernennung der Zustimmung des Herzogs nicht ermangele. Dieser antwortete ihnen: „Ich gestehe, daß der Genannte eine sehr passende Persönlichkeit und ein einsichtsvoller und frommer Mann ist und ein trefflicher Säemann des Wortes Gottes. Allein weil Wir seine Treue und die Annehmlichkeit seines Umganges erprobt haben, so werden Wir seine Anwesenheit im Palaste zu Braunschweig schmerzlich vermissen. Um indeß einem so heilbringenden Vorhaben nicht zu widerstreben und zu zeigen, daß Wir eure billige und verständige Bitte nicht geringschätzig zurückweisen wollen, so möge des Herrn und euer Wille geschehen! So geleitet denn den würdigen Mann mit allen Ehren hin zum Stuhle von Lübeke,

und erweist ihm alle Hochachtung und Unterwürfigkeit." Dar- 1173
auf kamen nach Bruneswich in Begleitung des Propstes Heinrich[1], welcher des Herzogs Notar war, der Decan Odo und der Custos[2] Arnold; sie erschienen vor dem versammelten dortigen Capitel und übergaben in Gegenwart des Abtes Sigebodo von Riddageshusen und der Pröpste Godefrid[3] und Anselhelm[4] im Namen ihrer Kirche einen Brief folgenden Inhalts:

„Die Brüder der Kirche Gottes zu Lubeke den heiligen Mitgliedern des St. Aegidienklosters zu Bruneswich Gruß und Liebe in Christo."

Während sich nun bei diesen Worten der Begrüßung die Brüder ehrerbietig verneigten, fuhren jene fort:

„Eure Liebe wisse, daß unsere Mutter, die heilige Lubeker Kirche, vaterlos geworden ist, und da wir nicht lange ohne einen Hirten sein können, so müssen wir mit aller Sorgfalt darüber wachen, daß wir einen klugen und treuen Verwalter im Hause des Herrn haben. Daher bringen wir Gott den heißesten Dank dafür, daß wir einen Mann gefunden haben, der unserem Herzen wohlgefällt; nämlich Herrn Heinrich, Eueren Abt, einen einsichtsvollen und frommen Geistlichen, den wir nicht nur durch die kanonische Wahl zu unserem Vorgesetzten zu ernennen beschlossen haben, sondern den wir hiermit auch in Folge der Bestätigung unseres Fürsten, des Herrn Herzogs, der ihn zu unserem Herrn und geistlichen Vater bestimmt hat, in Anspruch nehmen. Daher bitten wir, daß Ihr in dieser Angelegenheit mit uns übereinstimmen und, der Anordnung Gottes Euch fügend, ihn mit uns auf die Höhe des heiligen Kirchendienstes voll Ergebenheit erheben möget."

---

[1]) Von St. Stephan in Bremen, herzoglicher Notar. — [2]) Der Custos (Hüter) oder Schatzmeister des Capitels gehörte zu den hohen Würdenträgern. — [3]) Von Eimbeck, wie es scheint. — [4]) Von St. Cyriak in Braunschweig.

1173 Während nun die Brüder über die so ehrenvolle Beförderung ihres Vaters Freude, über den Verlust ihres frommen Hirten aber Trauer empfanden, antwortete der Erwählte: „Das Werk, zu dem Ihr, meine Herren Brüder, mich berufet, ist zwar ein gar schweres und mühevolles, und ich erkenne, daß es meine Kräfte übersteigt. Da aber sicherlich keiner, als nur ein von Gott selbst berufener, wie Aaron, die erforderlichen Fähigkeiten zu demselben mitbringt, so zweifle ich nicht, daß ich durch Gottes Rathschluß zu diesem Dienste
Röm. 13, 1. berufen bin; denn alle Obrigkeit ist von Gott, und was von Gott kommt, ist Gesetz. Weil also, wer der Obrigkeit widerstrebt, den Gesetzen Gottes widerstrebt, so gehorche ich und komme, jedoch mehr gezwungen, als freiwillig."

Also reiste er mit ihnen fort vom Kloster des heiligen Aegidius, welchem er zehn Jahre vorgestanden und welches er sehr gehoben hatte. Er hatte demselben noch damals nach seiner Rückkehr zwölf Pallien geschenkt. Dann kam er zum Herzoge nach Luneburg, empfing aus seiner Hand die bischöfliche Einkleidung und wurde ehrenvoll nach Lubeke geleitet, wo er von der Geistlichkeit und dem ganzen Volke ehrerbietigst empfangen und am Tage der Geburt Johannes des Täufers in Gegenwart des Herzogs von den Herren Bischöfen Walo von Havelberg, Evermod von Racesburg und vom Herrn Berno von Zwerin geweiht wurde. Dabei stand in dem Evangelium, welches man über seinem Rücken hielt, obenan
Luc. 2, 10 auf einer Seite: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird" und obenan auf der andern:
Luc. 2, 25 „Derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels." Daß nun dieses eine göttliche Verkündigung seines künftigen Lebenslaufes war, ist klar genug. Uebrigens war Bischof Heinrich, obwohl ihn der Herr mit vielen besonderen Gaben geschmückt hatte, doch in ganz be-

sonderem Grade durch wissenschaftliche Bildung und Beredsamkeit ausgezeichnet, und während die Meisten, in ihren Gedanken der Eitelkeit fröhnend, jene Talente mehr zu hochmüthiger Anmaßung mißbrauchen, als zur Erbauung ihrer Brüder anwenden, blieb er dagegen ebenso demüthig wie zuvor, und verehrte stets Gott und seine allerglorreichste Mutter durch Fasten, Nachtwachen, Enthaltsamkeit, Gebet und Almosen, so daß wir von ihm in Wahrheit sagen können: „Er war ein Mensch, fromm und gottesfürchtig" u. s. w. In der Verkündigung des Wortes Gottes bewies er eine außerordentliche Begabung, so daß niemandes Herz zu steinern war, um nicht durch seine lieblich dahinströmenden Worte zur Reue, ja zu Thränen gerührt zu werden. Denn die tiefsten Stellen der heiligen Schrift machte er durch die einfachste Erklärung jedem so verständlich, daß er die verborgene köstliche Feldfrucht dem innersten Schooße der Erde des Gottesreiches entlockte und alle mit dem süßen Brote des göttlichen Wortes erquickte, so daß der Honigseim seiner Lehre allem Volke nicht wenig Genuß darbot. 1173 Luc. 2, 25

Auch möge Euere Liebe[1] nicht verschmähen zu vernehmen, was Gott einigen Personen in Bezug auf die Heiligkeit und Lehrtreue desselben offenbart hat. Einst reiste er in Geschäften durch Thüringen, und kehrte in einem Orte Namens Ohterekishusen ein[2], um dort zu übernachten. Dort wohnen fromme Frauen, nach der Regel des heiligen Benedikt ein eheloses Leben führend. Als diese zur Mittagszeit auf den Betten lagen, hatte Ida, eine Frau von bewährtester Reinheit des Wandels, welche späterhin zur Aebtissin in Waltingerod[3] bestimmt wurde und dort zuerst den Verein der Frauen leitete,

[1]) Anrede Arnolds an den Bischof Philipp von Ratzeburg. — [2]) Ichtershausen, ein Kloster von Cistercienser-Nonnen zwischen Erfurt und Arnstadt, 1147 von König Konrad III bestätigt. — [3]) Wöltingerode bei Goslar, 1174 gestiftet.

1178 wo sie auch nach ihrem seligen Hinscheiden ruhte, — diese Ida hatte, wie sie schlafend dalag, folgendes von Gott gesandte Gesicht. Sie sah den ganzen Verein ihrer Schwestern andachtsvoll auf dem Chore stehen und zum Empfange eines Bischofs mit heller Stimme singen: „Wahrhaft glücklicher Bischof, des wahren Glaubens Verkünder!“ Nachdem dies auf die lieblichste Weise gesungen war, trat ein Mann, ehrwürdig durch sein Alter und frommen Ansehens, an das Fenster des Chors, wo an den Tagen des Herrn das heilige Abendmahl ihnen dargereicht wird, und sprach zu ihnen: „Traget kein Bedenken, diesen fremden Bischof mit aller Ehrfurcht zu empfangen und ihm mit völliger Bereitwilligkeit in allem auf das zuvorkommendste zu dienen; wisset nämlich, daß, was ihr bei seinem Empfange gesungen habt, eine euch von Gott zu Theil gewordene Vorbedeutung ist; denn er ist ein „wahrhaft glücklicher Bischof und des wahren Glaubens Verkünder.“ Die Nonne nun wachte auf und erzählte ihren Schwestern, was sie gesehen hatte. Kaum aber war das geschehen, so kam einer und sagte, ein Bischof sei im Hause eingekehrt, um dort zu übernachten. Auf diese Weise von der Prophezeiung überzeugt, dankten sie Gott und baten, der Bischof möge sie mit seinem Besuche beehren, damit sie aus seinem Munde ein Wort der Ermahnung zu vernehmen gewürdigt würden. Er nun kam, wie sie gewünscht hatten, zu ihnen und ging in seinem Vortrage von dem Spruche aus:

Hohelied 2, 2 „Wie eine Rose unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern.“ Da er in demselben gar vieles von der Keuschheit und Reinheit des Wandels vorbrachte, was zu ihrer Erbauung diente, so wurden sie von der Honigsüße seiner Rede so entzückt, daß sie, wie es ihnen prophezeiet war, ihn einen wahrhaft glücklichen Bischof und Verkünder des wahren Glaubens nannten.

Der Herzog aber begann um dieselbe Zeit die Kirche zu 1178
Lubeke zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers und des heiligen Nicolaus, des Bekenners Christi, zu erbauen, und legte mit dem Bischof Heinrich den ersten Grundstein. Zur Vollendung derselben schenkte er jährlich 100 Mark Pfennige. Ebenso gütig bewies er sich gegen Racesburg, und sorgte mit allem Eifer für die neue Anpflanzung im Norden. Allein er erreichte hierin nicht das erwünschte Ziel, da in der nachfolgenden Zeit eine große Bewegung entstand, welche ganz Sachsen heftig erschütterte und ihn mit Aussetzung der Kirchenbauten zur Befestigung der Städte und Burgen bewog, weil der Herzog von sehr vielen Seiten mit Krieg bedroht wurde.

14. Leiden des Bischofs Thomas in England.

Um dieselbe Zeit litt in England der selige Thomas, Erz- 1170
bischof von Cantelberg, ein durch Heiligkeit und Wunderthaten ausgezeichneter Mann, den Märtyrertod. Dieser, der bis an seinen Tod für seines Gottes Gesetz kämpfte, nahm, als der Sturm der Verfolgung zu erbrausen begann, um dem Grimme der Boshaften auszuweichen, seine Zuflucht zum Papste Alexander, welcher damals als Verbannter in Frankreich lebte, und blieb bei demselben lange Zeit[1], in Heiligkeit und Gerechtigkeit Gott dienend alle Tage seines Lebens. Es ereignete sich aber eines Tages, daß der apostolische Herr, wie er mit dem Bischof zusammen war, gerade Durst empfand und zu seinem Diener sagte: „Bringe mir Wasser von der Quelle, zum Tranke für mich.“ Als dies gebracht war, sagte der Papst zum Bischof: „Sprich den Segen und trink.“ Der Bischof segnete das Wasser, welches sich sofort in Wein verwandelte, und trank und reichte den Becher dem apostolischen Herrn. Da nun dieser den Wein schmeckte, rief er heimlich den Diener und

[1]) Er wurde 1164 vertrieben und kehrte 1170 nach England zurück.

1170 fragte ihn: „Was hast Du mir gebracht?“ Dieser antwortete: „Wasser“. Darauf sagte der Herr: „Bringe mir noch ein Mal von demselben.“ Als das geschah, sagte der Papst wiederum zum Bischof: „Bruder, sprich den Segen und trink.“ Er, der nicht wußte, daß die Wunderkraft von ihm ausgegangen war, sondern glaubte, es sei absichtlich Wein gebracht worden, sprach in aller Einfalt den Segen, worauf sich das Wasser gleich wieder in Wein verwandelte. Er trank und reichte es dem Papste zum Trinken. Dieser aber, der noch immer nicht daran glaubte, sondern einen Irrthum vermuthete, ließ zum dritten Male heimlich Wasser bringen, und zum dritten Male wurde es in Wein verwandelt. Da erschrak der Papst; denn er erkannte, daß Thomas ein heiliger Mann war, und daß Gott durch ihn ein Wunder gethan hatte. Darnach sprach der Bischof zum Papste: „Herr, ich will in meinen Sprengel zurückkehren und meine Schafe besuchen. Wohl weiß ich, daß mir des Königs Grimm droht, doch man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Sein Wille geschehe an mir, der ich für Seinen Namen auch zu sterben bereit bin; denn wie Er für uns sein Leben dahingegeben hat, so müssen auch wir für unsere Brüder unser Leben dahingeben.“ Der Papst antwortete: „Geh, ich entlasse Dich.“ So ins Vaterland zurückgekehrt, erlitt er am 29. December den Märtyrertod, und seit dieser Stunde bis auf den heutigen Tag hat Gott nicht aufgehört, viele Wunder durch ihn zu verrichten, wie das auch die bezeugen, die an seinem Grabe gewesen sind, wo durch die Kraft seiner Fürbitte allen Leidenden und Bedrängten viele Wohlthaten zu Theil werden, so daß Gott, der auch in unsern Tagen noch in Seinen Heiligen sich zu verherrlichen die Gnade hat, von allen Völkern der Erde gepriesen wird.

Zweites Buch.

1. Von der Zwietracht des Kaisers und des Herzogs Heinrich.

Um diese Zeit[1] befand sich der Kaiser, mit vielen Kriegen beschäftigt, in Italien. Die Longobarden hatten sich nämlich allesammt gegen ihn empört, und jener Theil des Reiches war gar sehr in Verwirrung und Unruhe, vielleicht zur Strafe für die Sünde der Kirchenspaltung, welche bereits viele Jahre gewährt hatte; denn viele gingen nicht durch die Thüre hinein in den Schafstall zu den Schafen[2], sondern stiegen von anderen Seiten in denselben, und suchten die Kirche heim mit schismatischem Irrglauben. So hatte der Kaiser in diesen Kämpfen nicht das erwünschte Kriegsglück, sondern verließ, schwerbedrängt und besorgt, jenes Land, und kam über die Alpen 1176
nach Deutschland. Hier berief er die Fürsten, schilderte ihnen die Verwirrung des Reiches, und forderte sie auf, mit ihm zur Ueberwältigung der Empörer nach Italien zu ziehen. Auch den Herzog Heinrich suchte er durch die dringendsten Bitten zur Uebernahme dieser Mühe zu bewegen[3]. Da er nämlich aus Erfahrung wußte, wie furchtbar sich Heinrich den Longobarden gezeigt hatte, so erklärte er, ohne dessen persönliches Mitwirken gegen dieselben durchaus nichts ausrichten zu können. Der Herzog dagegen gab vor, er sei durch die

[1]) In den Jahren 1174 und 1175. — [2]) Vgl. Joh. 10, 7 ff. — [3]) Nach Otto von St. Blasien in Chiavenna. Aber die ganze Zusammenkunft ist zweifelhaft. W.

1176 vielen Strapazen und Feldzüge, die er sowohl in Italien, als auch sonst in Unzahl bestanden habe, nun, da er schon ein Greis sei[1], an Kräften erschöpft, und versicherte, er werde der kaiserlichen Majestät, was Gold und Silber und die sonstigen Erfordernisse zur Bildung eines Heeres anlange, bereitwilligst dienen, in eigener Person aber erklärte er mit Bestimmtheit nicht kommen zu können, ohne jedoch des Kaisers Gnade verscherzen zu wollen. Darauf antwortete der Kaiser: „Der Herr des Himmels hat Dich erhöhet unter den Fürsten, und Dich vor allen mit Reichthum und Ehren begnadigt; die ganze Stärke des Reiches beruht auf Dir; so ist es billig, daß Du, um die Arme Aller zu diesem Werke zu kräftigen, Dich an die Spitze stellest, damit das Reich, welches jetzt zu wanken beginnt, durch Dich, der bisher anerkanntermaßen dessen vorzüglichste Stütze war, sich kräftig wieder erhebe. Wir bitten Dich, daran zu denken, daß wir Dir nie einen Wunsch abgeschlagen haben, und stets bereit gewesen sind, Dich in allen Deinen Ehren und Würden zu fördern; daß wir Deinen Feinden stets feind waren und keinen Dir gegenüber mächtig werden ließen. Ohne also Deines Wortes und Deiner Eide zu gedenken, welche Du dem Reiche geschworen hast, wollen wir Dich jetzt nur an unsere Verwandtschaft, wodurch Du uns vor Allen nahe stehest, erinnern, damit Du in der gegenwärtigen Noth uns, der wir zugleich Dein Neffe, Dein Herr und Dein Freund sind, zu Hülfe kommen, und dafür in Zukunft in allem, was Du wünschest, unseres Wohlwollens Dich versichert halten mögest.“ Da jedoch der Herzog sich noch immer weigerte, und sich zwar zu jeglicher Dienstleistung bereitwilligst erbot, in eigner Person aber nicht kommen zu können erklärte, so erhob sich der Kaiser von seinem Throne und fiel, von Angst überwältigt, ihm zu Füßen. Der Herzog

[1]) Er war 1129 geboren.

nun gerieth über einen so unerhörten Vorfall, daß der, unter 1176
dessen Füße der Erdkreis sich beugt, erniedrigt am Boden lag, in große Bestürzung und hob ihn so schnell wie möglich empor, willigte aber doch nicht in sein Begehr.

2. Von der Verschwörung gegen den Herzog.

Der Kaiser verbiß für den Augenblick den Ingrimm, der durch die gewaltige Beschämung, die er empfand, in ihm erzeugt war, und kehrte mit dem Heere, welches er damals zu bilden im Stande war, nach Italien zurück. Ihn unterstützte dabei mit allen Kräften Christian von Mainz, der auch bis an sein Lebensende Longobardien verheerte, um es dem Kaiser zu unterwerfen. Er sammelte auch, da er mehr dem Herrn der Erde, als dem Herrn des Himmels zu gefallen trachtete, mit Vernachlässigung der ihm anvertrauten Heerde, mehr die Tribute des Kaisers, als die Schätze Christi. Der Kaiser also hatte Glück, und erlangte den Sieg, worauf er jenes Land nach Herzenslust mit Brand und Plünderung heimsuchte und jede feste Stadt zerstörte[1]. Da war das Horn seiner Wider- 1. Sam. 2, 1
sacher gebrochen, und sie verstummten vor ihm. Als er nun sah, daß ihm Ruhe beschieden war, so berief er, sobald die 1176
Umstände es erlaubten, die Fürsten des Reiches, und begann vieles gegen Herzog Heinrich vorzubringen[2]. Er gab ihm nämlich Schuld, aus Stolz und Hochmuth Kaiser und Reich in dem Grade verächtlich behandelt zu haben, daß er, als der Kaiser sich bis zu einem Fußfalle vor ihm erniedrigte, doch, ohne Erbarmen zu fühlen und ohne dessen bedrängte Lage zu

---

[1]) Die Zerstörung Mailands erfolgte bekanntlich i. J. 1162. Diese Zeit, die glücklichste Friedrichs I, wird hier mit den unglücklichen Begebenheiten der Jahre 1166 bis 1177 verwechselt, in denen Friedrich die Longobarden bekanntlich nicht besiegte, sondern von ihnen bei Legnano 1176 besiegt wurde. — [2]) Ein solcher Reichstag vor dem Frieden zu Venedig, wie er hier angesetzt wird, ist unmöglich; Klagen der Art wurden 1179 auf dem Reichstag zu Worms vorgebracht. W.

1176 berücksichtigen, sich gar nicht herbeigelassen habe, ihn zu erhören, sondern das Wohl des Staates hintansetzend und die Hoheit der kaiserlichen Majestät für nichts achtend, ihm jede Hülfe voll Hartnäckigkeit verweigert habe. Als das die Fürsten, welche ihn schon vorher haßten, vernahmen, begannen sie viele Beschwerden gegen ihn vorzubringen, thaten, indem sie mit dem Kaiser zusammen wirkten, den Ausspruch, er sei aller Würden zu entsetzen, und erklärten ihn des Verbrechens der Beleidigung kaiserlicher Majestät für schuldig, weil er nicht allein dessen Gebote und Mahnungen verachtet, sondern auch zur Schmach aller Fürsten ihn in eigner Person auf das tiefste erniedrigt und herabgesetzt habe. Dann drängten sich andere und wieder andere heran, und klagten, er habe ihnen diese oder jene Beleidigung zugefügt, und verlangten, das Gericht des Kaisers solle ihnen Genugthuung verschaffen. Die Bischöfe vor allen beschwerten sich über die Unterdrückung der Kirchen, und erklärten, es gebe fast kein Gotteshaus, welches nicht von ihm der Plünderung unterworfen werde. So entstand denn eine große Verschwörung gegen ihn. Da nun der Kaiser sah, daß die Fürsten dem Herzoge übel wollten, so begann er mit großer Klugheit auf seinen völligen Sturz hinzuzielen. Weil er aber wohl erkannte, daß er ihn mit Leichtigkeit nicht vernichten konnte, so setzte er mit außerordentlicher Verschlagenheit jedes Mittel in Bewegung, in der Hoffnung, ihn, den er mit Gewalt zu überwinden sich nicht ge-
1177 traute, allmählich durch List besiegen zu können. Damals versöhnte er sich auch durch Vermittlung des Erzbischofs Philipp von Köln mit dem Papst Alexander, und nahm ihn, dem er lange widerstrebt hatte, zum Freunde an, um dadurch, wenn seine Partei auf allen Seiten gesichert wäre, um so leichter seine Absichten zu erreichen.

3. Von der Beendigung des Schisma.

Im Jahre der Fleischwerdung unseres Herrn Jesu Christi 1177 1177 sah der Herr von seinem erhabenen Throne hinab auf die Menschenkinder, und es entstand in der Kirche Gottes ein Tag der Freude und des Jubels, weil das Schisma endete, welches 20 Jahre lang die Kirche zerspalten hatte. Da entstand Friede zwischen dem Reiche und dem Papstthume und Einheit am apostolischen Sitze, und die Kirche wurde vereinigt unter Alexander, und es ward „Ein Schafstall und Joh. 10, 6 Ein Hirte." Nachdem also die Miethlinge hinausgewiesen waren, kehrten die wahren Hirten zurück zu den Hürden ihrer Schafe. So kam auch Bischof Odelrich von Halverstadt vermöge des päpstlichen Willens wieder nach seinem Sitze zurück. Mit ihm war aber auch die Hand des Kaisers, ihn in allem schützend. Sobald er jedoch seinen Einzug gehalten hatte, gerieth das ganze Land in Bewegung, weil er, von den Fürsten des Ostens begünstigt, gegen Herzog Heinrich viel Pläne zu schmieden begann. Auch wurde, nachdem nun Gero vertrieben war, alles was er in vielen Jahren in der Kirche angeordnet hatte, wieder aufgehoben. So wurden auch alle, die Gero ordinirt hatte, in ihrer Amtsthätigkeit gehemmt; die Kirchen, welche er nicht geweiht, sondern vielmehr entweiht hatte, wurden geschlossen, und der Leichnam des seligen Bischofs Burchard, den er hatte übertragen lassen, ward von Odelrich wieder seiner früheren Ruhestatt übergeben[1].

4. Von des Herzoges Zug in's Slavenland.

Um diese Zeit war Herzog Heinrich mit großer Heeresmacht in's Slavenland eingefallen, und belagerte die Veste

1) Es scheint Burchard II zu sein, der 1088 in Goslar erschlagen und damals in Ilsenburg begraben wurde.

1177 Dymin. Sobald er aber von Odelrichs Einzuge hörte, sah er ein, daß er bereits umgarnt sei, und sprach:

Krieg, so seh' ich, bedroht, Kriege erwarten mich jetzt[1].

Er rief darauf einige, aber sehr wenige seiner Vertrauten zu sich und sagte, er müsse ohne allen Verzug nach Sachsen zurückkehren. Unter diesen befand sich Friderich, ein Maschinenbauer. Diesen redete er so an: „Durch welche Mittel und Wege können wir die Veste erobern?" Friderich antwortete: „Wenn's Dir beliebt, so will ich sie in Zeit von drei Tagen völlig niedergebrannt haben." Da entgegnete der Herzog: „Ich billige es nicht, daß sie angezündet werde, weil die Feinde, wenn sie niedergebrannt ist, uns mit erneuerter Kraft nicht minder beunruhigen werden, zumal da jenseits der Elbe uns ein sehr bedeutender Kampf bevorsteht, und es schwierig ist, von beiden Seiten feindlichen Angriffen die Spitze zu bieten." Da sagte jener: „Wenn's Dir besser gefällt, so will ich dafür sorgen, daß sie Dir in drei Tagen Geiseln stellen so viel Du willst, und dann in Frieden Dir zinspflichtig werden." Als das dem Herzoge gefiel und so ausgeführt war, kehrte er nach Empfang der Geiseln nach Bruneswich zurück, nachdem er scheinbar seinen Zweck erreicht hatte[2].

5. Von der Gründung des Klosters der heiligen Maria und des heiligen Johannes des Evangelisten in Lubeke.

In demselben Jahre begann Bischof Heinrich eine neue Pflanzung in Lubeke anzulegen, nämlich ein Mönchskloster, welches er zu Ehren der heiligen Mutter Gottes Maria, des heiligen Johannes des Täufers und der Bekenner Christi Auctor und Aegidius erbaute. Die feierliche Einweihung geschah am Tage des heiligen Aegidius, unter Mitwirkung

[1] Ein Pentameter aus Ovids Remed. Amor. v. 2. — [2] quasi infecto negotio, was nicht gut möglich ist. Heumann verbesserte deshalb confecto. W.

Ethelo's, des Propstes der Hauptkirche, so wie des Decans 1177
Odo, des Custos Arnold und anderer Domherren. Obwohl Heinrich wegen des geringen Betrages der bischöflichen Einkünfte die neue Stiftung nicht reich beschenken konnte, so bestimmte er doch zur Ausstattung des jungen Kirchleins das halbe Dorf Ranzivelt[1], ferner ein andres kleines Dorf, Namens Cleve[2], so wie drei halbe Zehnten in Groß- und Klein-Gladebrugge[3] und in Strubbekesthorp[4]. Auch kaufte er mit seinem Gelde in der Stadt Höfe, welche jährlich eine Rente von acht Mark Pfennigen eintrugen, so wie auch einige Aecker Landes im Gebiete der Stadt. Und so betrieb er die neue Pflanzung mit allem Eifer, nicht ohne große Scheelsucht von Seiten Mancher, die seine Bemühungen mit neidischen Blicken verfolgten. Jedoch hinterließ er sie, weil er nur noch kurze Zeit am Leben blieb, in unvollendetem Zustande.

6. Von der Bebauung des Hopelberges.

Odelrich von Halverstadt aber nahm einen Berg, Hopelberg genannt[5], in Besitz, und erbaute auf demselben eine Veste, wobei ihn die im Osten mit ihren Leuten unterstützten. Als das der Herzog vernahm, kam er mit einer Schaar von 1178
Reisigen, verjagte die Feinde, und brach die Burg[6]. Jene aber sammelten sich wieder, und betrieben das Werk mit verstärkter Kraft. Da ihnen nun zum zweiten Male das Heer des Herzogs entgegeneilte, so gewannen sie die Oberhand, schlugen das Heer in die Flucht, und machten viele Gefangene und große Beute. Bei dieser Gelegenheit kamen auch viele in den Sümpfen um. Damals starb Graf Heinrich, der

---

[1]) Rensefeld. — [2]) Im Kirchspiel Rensefeld. — [3]) Gladenbrugge im Kirchspiel Segeberg. — [4]) Stubbendorf im Kirchspiel Reinfeld. Der Stiftungsbrief ist noch vorhanden. — [5]) Bei Halberstadt; in den Pegauer Annalen Biscofesheim genannt, später Langenstein. — [6]) Diese Angabe ist irrig. W.

1178 Stiefvater des Grafen Adolf[1], welcher zu der Zeit noch ein Jüngling war. Allein seine Mutter Mechtild, eine verständige und fromme Frau, versah als Wittwe unbeschränkt die Angelegenheiten seines Hauses mit Weisheit. Als er Ritter wurde, zeigte er, daß er nicht entartet war, sondern dem Vater an Tüchtigkeit gleichkam.

7. Von dem Tode Evermods und der Nachfolge Isfrids.

16. Feb. Damals starb auch der selige Herr Evermod, Bischof zu Racesburg; jedoch lebt derselbe, wie es die Ergebenheit der Gläubigen für ihn erheischt, in Christo fort; denn er führte ein frommes Leben und verharrte bis an sein Ende in Heiligkeit und Gerechtigkeit, so daß, wie Einige versichern, Gott durch ihn noch bei seinen Lebzeiten einige Wunderzeichen that. Weil aber die Gelegenheit sich darbeut, so darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen, was ich aus dem Munde von Gläubigen erfahren habe.

Einst traf es sich, daß Graf Heinrich von Racesburg, zu dessen Zeit Evermod vom Herzog Heinrich zum Bisthume berufen war, zwei vornehme Friesen zu Gefangenen gemacht hatte. Da er diese grausam quälte, so drang der Bischof, der mit ihnen Mitleid hatte, wiederholt in den Grafen, sie frei zu lassen. Er aber fühlte kein Erbarmen, und schonte ihrer so wenig wie zuvor. Darüber ward es Ostern. Den Gefangenen wurde aus Rücksicht auf das Fest gestattet, dem Gottesdienste beizuwohnen, jedoch wurden sie strenge bewacht und auf das härteste gefesselt. Als nun der Bischof, während er die Besprengung vornahm, an sie kam, so besprengte er, von Mitleid ergriffen, ihren Halsring mit den Worten: „Der Ps. 146. 8 Herr richtet auf, die niedergeschlagen sind. Der Herr löst die

[1] Adolf III von Schauenburg, vgl. Helmold II, 7. Heinrich scheint ein Graf von Schwarzburg gewesen zu sein.

Gefangenen.“ Sofort zerbarst der Ring mit lautem Schalle, 1178
und jene, so gelöst, priesen den Herrn. Dies geschah auf dem Berge des heiligen Georg, wo damals der bischöfliche Sitz war, der noch nicht, wie jetzt, durch Gottes Gnade zugenommen hatte. Der Halsring aber hing zum Zeugniß des Vorgefallenen noch lange nachher in der Kirche.

Ein anderes Mal befand sich Bischof Evermod mit Herrn Hartwig, dem Erzbischof von Bremen, der wegen seiner erhabenen Eigenschaften der Große genannt wurde, in Thetmarschen in einer großen Versammlung. Als nun daselbst der Mann Gottes in Gegenwart des Erzbischofs öffentliche Messe las, so geschah es, daß Blut vergossen wurde, indem ein Thetmarsche einen von den Vornehmen des Landes tödtete. Sobald der Bischof das erfuhr, suchte er eine Aussöhnung zu bewirken, und bat während der Feier der Messe, wie es üblich ist, den, dessen Verwandten jener ermordet hatte, dringend, seinem Nächsten zu verzeihen, wobei er wiederholt aus dem Gebete des Herrn die Bitte anführte: „Vergib uns unsere Schuld“ u. s. f. Da aber dieser, verstockten und aufgebrachten Herzens, darauf nicht achtete, so stieg der Bischof von der Kanzel herunter, trat auf ihn zu und warf sich ihm mit den Reliquien der Heiligen zu Füßen. Der aber verschwor sich mit furchtbaren Eiden bei Gott, der Mutter Gottes und den anderen Heiligen, daß er jenem niemals verzeihen werde. Alsbald gab der Bischof dem Widerspenstigen statt des Segens einen gewaltigen Backenstreich, worauf jener sofort mit ausgestreckten Armen das Verlangte bewilligte, und seinen Nächsten wieder in Frieden empfing. Dieses, denke ich, war eine Wirkung des Himmels, indem nämlich ein böser Geist durch den Backenstreich ausgetrieben wurde. Aehnliche Fälle findet man in dem Buche der Gespräche des h. Gregor, wie z. B. eine Nonne einen Bauer durch einen Backenstreich von

1178 einem böſen Geiſte befreiete. Auch der heilige Benedict heilte einen Mönch, der einem böſen Geiſte folgte, durch einen Stockſchlag, nicht als wenn die Dämonen von Backenſtreichen oder Stockſchlägen getroffen würden, da ſie ja körperlos ſind; allein daran erkennt man die Liebe Gottes und die Wirkſamkeit des Gebets. Wegen dieſer und anderer Wunderzeichen glaube ich, daß Biſchof Evermod in Chriſto lebt.

Ihm folgte Herr Iſfrid, bisher Propſt zu Iherechowe[1], ein Mann von großer Frömmigkeit, welcher, obwohl Propſt, nicht wie ein Canonicus, ſondern wie ein Mönch gelebt hatte. Indeß will ich das mit Verlaub der regularen Canoniker geſagt haben, weil, wenngleich die meiſten Canoniker fromm und rechtſchaffen leben, doch mit dem Namen Mönch der Inbegriff der größten Heiligkeit bezeichnet wird, und dieſem Namen nichts zur Vollkommenheit fehlen darf; aber freilich kommt dieſer Grad nur Wenigen zu. Daher pflegen die Laien, weil ſie den Unterſchied des Standes der Mönche und der regularen Canoniker nicht kennen, die Canoniker ſelbſt Mönche zu nennen. Als aber Iſfrid Biſchof geworden war, verließ er den Weg der Demuth doch nicht, ſondern benahm ſich bei jeder Gelegenheit milde und geduldig gegen Jedermann, und obwohl ich der Ordnung meiner Erzählung gewiſſermaßen vorzugreifen ſcheine, ſo will ich doch, weil ich hier nun einmal von ihm zu reden begonnen habe, ſchildern, von welchen Widerwärtigkeiten er heimgeſucht wurde und mit wie ausdauernder Kraft er dieſe ertrug. Da aber der Herr in Bezug auf Mißgeſchicke zweimal[2] ſich äußert und ſagt: „Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Empörungen, ſo entſetzet euch nicht,“ was der heilige Gregor ſo erklärt, daß er ſagt: „Kriege beziehen ſich auf Feinde des Staates, Empörungen auf die Bürger,“ ſo will ich erzählen, was er im

[1]) Jerichow, eine Propſtei von Magdeburg. — [2]) Matth. 24, 6 und Luc. 21, 9.

Innern von den Bürgern, d. h. von den Brüdern, und was 1178
von außen, d. h. von den Feinden erdulden mußte. Seit
der Zeit nämlich, wo der Wechsel der Herzoge Statt fand, 1180
konnte Isfrid, der nunmehr der Unterstützung Herzog Heinrichs,
welcher ihn wegen seiner Treue und wegen der Ergebenheit,
welche seine Kirche dem Herzoge bewiesen, auf Händen ge-
tragen hatte, beraubt war, mit dem Propste Otto nie in
Frieden bleiben. Dieser nämlich strebte nach der Bischofs-
würde und feindete ihn auf vielerlei Weise an, reizte auch
die Brüder gegen ihn auf. Desgleichen haßte er den Herzog
und suchte ihm, dem er mit Gewalt nicht beikommen konnte,
mit Worten zu schaden. Auch Graf Bernhard[1] bereitete dem
Bischof Isfrid viele Beschwerden, weil er ihn nicht von der
Freundschaft mit Herzog Heinrich abbringen konnte. Vor allem
unerträglich aber war ihm der Zorn des Herzogs Bernhard,
den er zu ertragen hatte. Dieser verlangte nämlich von ihm
die Lehnshuldigung, welche er ihm verweigerte, weil er er-
klärte, es sei nicht nothwendig, daß ein Bischof zweien Lehns-
herren huldige. Indeß versprach er seiner Herrschaft gern
unterthan sein zu wollen, wenn seiner Kirche vom Herzoge
vollkommener Friede gewährt werde. Dem Herzoge Heinrich
aber, sagte er, habe er nicht als Herrscher, sondern vielmehr
deshalb gehuldigt, weil seine Kirche durch denselben an Sicher-
heit und Ausbreitung des Glaubens gar sehr zugenommen
habe. Herzog Bernhard nun, der sich deshalb gekränkt fühlte,
entzog ihm alle seine Zehnten in dem ganzen Lande Sadel-
bent[2], und zwang die Zinsleute des Bischofs, welche er ver-
haftete, ihr Geld an ihn zu entrichten. Dieser ließ sich jedoch
nicht irre machen, sondern zog es vor, diesen Druck lieber

[1]) Der Aeltere von Ratzeburg. — [2]) Der Theil des Herzogthumes Sachsen-Lauenburg, wo heutzutage die Kirchspiele Geesthacht, Lüllau, Hohenhorn, Brunsdorf, Pötrau, Gülzow, Siebeneichen, Sahms, Schwarzenbeck und Kaddewörde liegen.

einstweilen zu dulden, als sich für seine Person oder seine Kirche eine Neuerung gefallen zu lassen.

8. Vom Tode Baldewins und der Nachfolge Bertolds.

1178 Zur selben Zeit mit Evermod starb auch Baldewin, Erzbischof von Bremen, der seine Kirche sehr vernachlässigt hatte, und von dessen Lebenswandel man lieber schweigt, als redet. Ihm folgte Herr Bertold, ein sehr kluger und gelehrter Mann, ein Eiferer nach der Gerechtigkeit, an welchem Herzog Heinrich zuerst Wohlgefallen hatte, der ihm aber nachher zu mißfallen begann. Weil er nun, als seine Wahl vollzogen wurde, noch nicht die heiligen Weihen erhalten hatte, so meinte der Bischof selbst, daß mit ihm in Bezug auf seine Erwählung nicht die kanonischen Regeln beobachtet seien. Daher schickte er eine Gesandtschaft an den apostolischen Herrn, und meldete demselben den ganzen Verlauf der Wahlhandlung genau, indem er sich dem Urtheile des höchsten Kirchenfürsten unterwürfig erklärte, so daß, wenn er dieselbe billige, sie gültig bleiben, wo nicht, als ungültig betrachten werden sollte. Der Papst aber, der die Klugheit des Mannes kannte und wußte, daß er der Kirche großen Nutzen bringen konnte, billigte seine Ernennung, und bestätigte sie durch einen schriftlichen Erlaß in allen Puncten. So wurde Bertold erst zum Subdiaconus geweiht, und darauf aufs neue zum Bischof erwählt, damit, wenn bei der früheren Wahl etwas nicht ganz kanonisch zugegangen wäre, durch die Beförderung desselben zu den heiligen Weihen vermittelst apostolischer Autorität eine kanonische und gesetzliche Ergänzung des Mangelnden eintreten möchte.

9. Vom Concile des Papstes Alexander.

1179 Um dieselbe Zeit[1] wurde vom Papste Alexander eine allgemeine Kirchenversammlung angesetzt, welche auf dem Lateran

[1]) Im J. 1179 vom 5. bis 19. März war das Concil.

im Palaste Constantins gehalten wurde. Dort kamen also 1179
viele Prälaten zusammen. Dahin begaben sich auch viele von Schismatikern Ordinirte, indem sie hofften, beim Papste Gnade zu finden und die Erlaubniß zur Ausübung ihrer Aemter von ihm zu erhalten. Insbesondere aber kamen von der Kirche von Halverstadt, welche von Gero nur allzusehr geschwächt war, Mönche und Weltgeistliche, um die Barmherzigkeit des apostolischen Vaters anzuflehen. Diese Reise unternahm vornehmlich auch der Abt Thiderich von Hilseneburg, weil beinahe die ganze Brüderschaft seiner Mönche „ihre Harfen an die Weiden gehängt“ [1] hatten, mit Ausnahme einiger älteren, welche vor dem Schisma ordinirt waren. Da sie nun mit allem Eifer das Mitleid des Papstes anflehten und in denselben drangen, so wurden zuletzt die von Gero Ordinirten begnadigt, so daß, weil Gero nicht von einem Schismatiker, sondern von einem rechtmäßigen Geistlichen, nämlich dem Erzbischof Hartwich von Bremen, geweiht war, die von ihm Ordinirten durch die Gnade des Papstes in ihrem Range blieben und durch die Einsegnung zu den höheren Weihen befördert wurden. Auch Gero selbst ward in soweit begnadigt, daß er das bischöfliche Amt überall, nur nicht im Bisthum Halverstadt, ausüben durfte. Daselbst erschien auch Herr Bertold, der für Bremen Erwählte, um zu seiner Beförderung den apostolischen Segen sich zu erbitten. Ihn empfing der Papst auf das gütigste und begann voll Eifers seine Beförderung zu betreiben. Auch erwies ihm der Papst alle mögliche Ehre, so sehr, daß er ihn auf dem Concil unter Erzbischöfen und mit der Inful angethan in seiner Gegenwart sitzen ließ. Und da er am nächsten Sonnabend zum Priester und an dem darauf folgenden Sonntage zum Bischof geweiht werden sollte, kam am Freitage ein Abgesandter Herzog Heinrichs, der Propst

[1] Ihre Aemter einstweilen niedergelegt hatten; s. Psalm 137, 2.

1179 Heinrich, welcher seine Worte sehr klug zu stellen wußte. Dieser ging, weil er dem Papste bekannt war, sogleich zu demselben hinein. Als sich darauf frühmorgens der für Bremen Erwählte anschickte, die heiligen Weihen zu empfangen — der Cardinal Hubald, der nach dem Alexander unter dem Namen Lucius Papst ward und von dem am römischen Hofe alles abhing, hatte ihm seinen Ornat zugeschickt, weil ein prächtigerer sich daselbst nicht vorfand —, so sagten die päpstlichen Kämmerer: „Die Bremer sollen kommen." So erschien denn der erwählte Herr mit den Seinigen, worauf der Papst, aus seinem Gemache heraustretend, zu ihm sagte: „Bruder, weil Du, als Du zum Bischof gewählt wurdest, die heiligen Weihen noch nicht empfangen hattest, so erklären wir deine Wahl für nichtig." Obwohl nun einige der Anwesenden sagten: „Herr, Eure Liebe wolle sich erinnern, daß Ihr die Wahl schon gebilligt hattet;" so kehrte der Papst doch ohne Weiteres in das Gemach, welches er verlassen hatte, zurück, Bertold aber entfernte sich voll Beschämung. Ihm folgte nachher Sifrid, ein Sohn des Markgrafen Albert, welchem der Herzog in jeder Beziehung auf das eifrigste zu Diensten war, und zwar sowohl um seiner selbst willen, als wegen seines Bruders, des Grafen Bernhard von Hanahalt[1]. Sie waren nämlich damals die besten Freunde. Späterhin aber wurden sie einander entfremdet und die ärgsten Feinde.

10. Von der ersten Heerfahrt des Erzbischofs von Köln und der Vorladung des Herzogs.

1178 Damals verließ Philipp von Köln mit großer Heeresmacht sein Land, und durchzog sengend und brennend das Gebiet des Herzogs. So kam er nach Quernhamele[2], worauf er

[1]) Anhalt; sie waren Söhne Albrechts des Bären. — [2]) Hameln, wie bei Helmold I, 42.

nicht weiter vorrücken mochte, sondern heimkehrte. Um diese 1173
Zeit kam der Kaiser aus Italien zurück. Ihm eilte der Oct.
Herzog nach Speier entgegen, und beklagte sich in Gegenwart
des Kölner Herrn über die ihm von demselben zugefügten
Kränkungen. Der Kaiser, der dies für den Augenblick nicht
weiter zu beachten schien, setzte für beide einen Hoftag zu 1179
Worms an, berief aber besonders den Herzog dahin zum Jan.
Verhör, um sich wegen der Klagen, welche die Fürsten gegen
ihn führten, zu verantworten. Als der Herzog das erfuhr,
unterließ er es, dorthin zu kommen[1]. Der Kaiser aber lud
ihn zu einem anderen Hoftage nach Magdeburg vor, wo 24. Juni
Thiderich, Markgraf von Landesberg, sich mit ihm im Zwei-
kampfe zu messen verlangte, indem er ihm gewisse Verräthereien
gegen das Reich Schuld gab. Wahrscheinlicher aber ist, daß
er aus persönlichem Hasse so handelte, weil die Slaven, vom
Herzoge aufgereizt, sein ganzes Land, Lusice genannt, auf eine
ganz unersetzliche Weise verheert hatten. Der Herzog aber
erfuhr es und wollte nicht kommen, bat aber von Haldesles[2]
aus den Kaiser um eine Unterredung. Der Kaiser begab sich
auch an den bezeichneten Ort, und hier suchte ihn der Herzog
mit friedlichen Worten zu besänftigen. Da forderte der Kaiser
von ihm 5000 Mark, indem er ihm den Rath gab, diesen
Ehrenzoll der kaiserlichen Majestät darzubringen, worauf er
dann durch seine Vermittelung vor den Fürsten Gnade finden
solle. Ihm aber dünkte das Verlangen, eine solche Summe
zu erlegen, zu hart, und er entfernte sich, ohne auf das Wort
des Kaisers zu hören. Darauf setzte ihm der Kaiser einen
dritten Hoftag zu Goslar[3] an, den er auch zu besuchen unter- Aug.
ließ. Da erschien der Kaiser in der Versammlung und forderte

---

[1]) dissimulavit, übersetzt nach der Bemerkung von D. Schäfer, Hist. Zti. N. F. XL, 392 (Die Verurtheilung Heinrichs des Löwen). W. — [2]) Neu-Haldensleben. — [3]) Vielmehr zu Kaina. W.

1179 ein Urtheil gegen ihn. Er legte nämlich den Anwesenden die Frage vor, was das Gesetz darüber entscheide, daß er, drei Male auf gesetzmäßige Weise berufen, dem Gerichte aus dem Wege gegangen sei und mit Mißachtung des kaiserlichen Ansehens sich ihm zum Verhöre zu stellen geweigert habe. Die Antwort war: nach dem Urtheile der Fürsten gebiete die Gerechtigkeit, daß er aller Ehren zu entkleiden, in die Reichsacht zu thun und als ein so Verurtheilter sowohl der herzoglichen Würde, als aller Lehen verlustig zu erklären und demnach ein Anderer an seine Stelle zu setzen sei. Diesen Spruch bestätigte der Kaiser und erkannte zu Recht, daß es also geschehen solle. Jedoch setzte er ihm auf Anhalten der Fürsten noch einen vierten Hoftag an, und als er auch auf diesem nicht erschien, so that er, worauf er bereits vorher durch das Gutachten der Fürsten hingewiesen war, und bestellte den Grafen Bernhard von Anahalt statt Heinrichs zum Herzoge. Die Bischöfe aber forderte er auf, ihre Güter, die er zu Lehen gehabt hatte, zurückzunehmen; des Herzogs Güter ließ er einziehen. Dies bewirkte, daß manche der Seinigen die Gelegenheit benutzten, um sich von ihm zu entfernen. Der Herzog aber behauptete, er sei ungerecht verurtheilt; denn er erklärte, er sei aus Schwaben gebürtig, und niemand könne zur Acht verurtheilt werden, als wer in seinem Geburtslande überführt sei.

11. Von dem zweiten Feldzuge des Erzbischofs Philipp von Köln.

Von der Zeit an häuften sich also viele Leiden im Lande, weil alle sich gegen den Herzog erhoben, und aller Hände
1. Mos. 16, 12 wider ihn waren, und seine Hände wider alle. Denn der Kölner Philipp brachte seine Mannschaft auf und unternahm den zweiten Heereszug, indem er in seinem Gefolge die hatte,

deren Verbindung eine Rote[1] genannt wird. Und wiederum 1179
durchzog er mit gewaltiger Schaar das ganze Land des Herzogs, und alle fürchteten ihn. Es geschahen aber viel abscheuliche und schlimme Thaten auf diesem Zuge, weil die gottlosen Menschen, die Kinder des Belial, welche ihn begleiteten, die größten Bösewichte waren, und im Begehen von Schandthaten ganz unersättliche Gier zeigten. Friedhöfe wurden geplündert, Kirchen eingeäschert, und viele heilige Gebäude zerstört; ja sie führten selbst, was man kaum erzählen mag, Bräute Christi gefangen hinweg, und schändeten sie, und befleckten voll Sinnenlust die nicht von Menschenhänden gemachten Tempel Gottes. Wer sollte es nicht beklagen, daß sie selbst des Priesters am Altare nicht schonten, sondern nach ihm stachen, und ihm, während er die heilige Handlung vollziehen wollte, den Kelch aus der Hand rissen. Jene argen Frevler vollbrachten auch noch vieles Andere, was zu unnatürlich war und zu unerhört, daß dessen Erwähnung nicht schon unsittlich wäre, und allzu giftgetränkt, um es den Ohren der Gläubigen kund zu thun. Der Bischof aber rückte vor Haldesleſ, welches Wichmann, Erzbischof von Magdeburg, mit den Fürsten der Ostlande belagert hielt, und verstärkte die Streitmacht derselben, worauf er mit großer Betrübniß darüber, daß so viel Unheil durch ihn veranlaßt war, heimkehrte, und nicht wieder es sich beikommen ließ, jene unchristlichen Menschen mit sich zu nehmen. Die Belagerung aber dehnte sich auf Tage und Monate aus, weil Bernhard, Graf von Lippe, der Befehlshaber der Stadt, ein sehr tapferer und kriegserfahrener Mann und der Ort von Sümpfen umgeben war, weshalb man denselben, weil der Winter sehr gelinde auftrat, nicht erobern konnte. Da sie nun vor Ueberdruß ob der langwierigen Anstrengung matt wurden, so ersannen sie

[1] Rotte; es sind die Söldner, welche auch Brabanzonen genannt werden.

1179 zuletzt eine neue Art der Eroberung, nämlich die Stadt unter Wasser zu setzen. Sofort warfen sie einen Wall auf, und führten ihren Einfall mit allem Nachdruck aus, so daß das Wasser bis an die Balken der Häuser stieg; doch hielten die streitbaren Männer noch die Stadt. Zuletzt aber ließ Bernhard sich auf Bedingungen ein, und zog mit den Seinigen frei ab; die Stadt aber ward von Grund aus zerstört[1].

12. Von der Excommunication des Herzogs.

Währenddeß bedrängte Odelrich von Halverstadt den Herzog auf alle Weise, so daß er selbst den Bannfluch wiederholt über ihn aussprach, worauf der Gottesdienst im ganzen Bisthum eingestellt und nur in den Klöstern in der Stille Gottesdienst gehalten wurde, jedoch der Gebannten wegen bei verschlossenen Thüren. Der Herzog aber kam, über den Bannspruch beängstigt, mit den Seinigen nach Halverstadt, und warf sich zerknirschten Herzens demüthig dem Herrn Bischof zu Füßen. So wurde er sammt den Seinigen vom Banne gelöst und freigesprochen. Darnach hatte er mit dem Bischof und der Kirche von Halverstadt Frieden. Allein das währte nicht lange. Denn der Bischof konnte nicht Ruhe halten, und zerfiel bei der nächsten Gelegenheit wieder mit ihm, und ward sein Feind. Da begann er Vieles gegen ihn zu unternehmen,
Matth. 27, 64 und „der letzte Betrug ward ärger, denn der erste."

13. Von des Herzogs Zuge nach Westfalen.

Der Herzog aber sammelte ein Heer und schickte dasselbe nach Westfalen unter den Befehlen Adolfs, Grafen von Scowenburg, Bernhards, Grafen von Racesburg, Bernhards, Grafen von Wilpe[2], der auch, wie im Folgenden sich zeigen wird,

---

[1]) Diese Eroberung gelang erst nach der zweiten Belagerung 1181. — [2]) Wölpe im Fürstenthum Calenberg.

als die Anderen vom Herzoge abfielen, allein treu bei dem- 1179
selben verblieb; ferner Guncelins, Grafen von Zwerin, sowie des Grafen Ludolf und Wilbrands, seines Bruders, von Halremunt. Diese hatte er nämlich beauftragt, seine Feinde mitten in dem Lande derer, die sein Gebiet in jenen Gegenden besetzt hatten, zu bekämpfen, nämlich Simon, Grafen von Tekeneburg, Hermann, Grafen von Ravenesburg, Heinrich, Grafen von Arnesberg, Widekind, Grafen von Svalenberg, und andere mehr. Und sie lagerten sich vor Osenbrugghe. Als nun das feindliche Heer anrückte, wurden die Westfalen in einem fürchterlichen Blutbade vernichtet, weil die Sachsen, 1. Aug.
welche Holtsaten genannt werden, Männer ohne Barmherzigkeit und höchst blutdürstig sind. Ihr Auge schonte weder Alt Hesek. 9, 5. 6.
noch Jung, sondern alle, die ihnen entgegen standen, opferten sie voll unersättlicher Blutgier dem Tode. Jedoch wurden mehrere von den Kriegern gefangen hinweggeführt. Unter diesen war der Vorzüglichste der Graf Simon von Tekeneburg. Diesen ließ der Herzog ins Gefängniß werfen und ihn eiserne Handschellen tragen, bis er sich unterwarf. Nachdem er jedoch der Fesseln entledigt war und dem Herzoge den Eid der Treue geleistet hatte, wurde er dessen treuester Anhänger, und hielt in jener ganzen Widerwärtigkeit treu bei ihm aus. Es entstand aber zwischen dem Herzoge und dem Grafen Adolf und den übrigen Edeln ein Streit über die Gefangenen. Der Herzog behauptete nämlich, es sei sein Recht, daß alle Gefangene ihm überliefert würden. Dem pflichteten Graf Guncelin und Konrad von Rothe[1] nebst anderen dem Herzog näher Stehenden bei, und lieferten ihre Gefangenen aus. Jene dagegen erklärten, sie dienten auf eigene Kosten, und daher sei es billig, daß sie durch die Gefangenen wieder zu dem Ihrigen kämen; sie könnten, sagten

[1]) Nach Pertz Rode oder Lauenrode bei Hannover.

1179 sie, die Kriegskosten gar nicht tragen, wenn ihre Gefangenen Anderen zu Gute kämen. Durch diese Widerrede reizte Graf Adolf den Herzog sehr zum Zorne, und von da an keimte die Saat der Zwietracht zwischen ihnen immer mehr. Der Herzog aber kehrte mit den Anderen heim in sein Land, und nahm eine zahlreiche Menge von Gefangenen und große Beute mit.

14. Von der Einäscherung der Stadt Halverstadt und der Gefangennahme Bischof Odelrichs.

Um diese Zeit feindete Odelrich von Halverstadt, der, wie gesagt, keine Ruhe halten konnte, gestachelt von alter Eifersucht, den Herzog durch vielfache Belästigungen an. Daraus erwuchs für dessen Kirche ein schwerer, allezeit zu beklagender Verlust. Da nämlich von Halverstadt und der Veste Horneburg[1] zahlreiche Ausfälle geschahen, und die Dörfer des Herzogs angezündet und seine Zinsleute entweder verstümmelt oder gefangen genommen wurden, so sammelte der Herzog, über so große Beunruhigungen empört, die Schaaren seiner Freunde und schickte sie dorthin, um womöglich seinen Feinden Gleiches mit Gleichem zu vergelten. So zogen sie denn aus, und plünderten und verbrannten viele Dörfer, und als sie
23. Sept. nach Halverstadt kamen, besetzten sie die Stadt, obwohl wider Willen der Feinde, ohne Schwertschlag. Darauf durcheilten sie dieselbe, nahmen die Bürger gefangen und machten viele Beute, während die Burg, welche von allen Seiten eingeschlossen und befestigt war, und worin sich der Herr Bischof mit einer Menge Bewaffneter befand, noch unversehrt war. Durch die Vorsicht der Bürger, welche die Gefahren einer Feuersbrunst gefürchtet hatten, war auch dafür gesorgt, daß kein Feuer in der Stadt zu finden war. Auch suchten die

[1]) An der Ilse im Fürstenthum Halberstadt.

Feinde nicht sehr nach Feuer, weil sie wegen der Heiligkeit des 1179
Ortes dieselbe verschonen wollten. Da jedoch einer irgendwo verborgenes Feuer fand, so steckte er eine Hütte in Brand, und sofort nahm die Glut so zu, daß die ganze Stadt in Flammen stand und zu einem Aschenhaufen wurde. Auch die Hauptkirche des heiligen Stephan und der heiligen Mutter Gottes wurde sammt ihrem ganzen Schmucke ein Raub der Flammen, und, was man ohne Seufzen nicht erwähnen kann, eine Menge Geistlicher, die sich wie in einen Zufluchtsort dahin zurückgezogen hatten, wurden mit dem heiligen Gebäude zugleich in Asche verwandelt. Der Herr Bischof aber, der in seinem eigenen Palaste von der Feuersbrunst umringt war, wurde mit seinem Verwandten, dem Propste Romarus, und vielen Anderen gefangen genommen. Die Ueberreste des heiligen Stephan, welche der Bischof zum Schutze bei sich gehabt hatte, wurden dem Feuer entrissen und halbverbrannt hinweggeschafft. „O Recht Gottes, große Tiefe! Es muß ja Aergerniß kommen, Ps. 36, 7
aber wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt!“ Matth. 18, 7
Doch wer wird zugeben, daß wegen seiner Sünden das Aergerniß komme? Alle schützen in solchen Fällen ihre Unschuld vor und versprechen sich Straflosigkeit:

Ihren Vergehungen stets suchen Beschönigung sie.
(Ovids Fasten I, 32.)

Allein aus früher begangenen Vergehungen entsteht oft das größte Sündenärgerniß. Daher sagt der heilige Gregor: „Dem der, Gottes Gebot gering achtend, nicht Buße thun will, legt Gott einen Stein des Anstoßes in den Weg, damit nämlich um so schwerer zu Falle komme, wer für den geringeren Anstoß nicht Buße gethan hat.“ Denn manche Sünden sind zugleich Sünden und Strafe der Sünde, manche sind zugleich Sünden und Ursachen der Sünde; andre Sünden aber sind zugleich Ursache und Strafe der Sünde. Die Sünde

1179 also, die nicht durch Buße schnell getilgt wird, ist entweder zugleich eine Sünde und eine Ursache der Sünde, oder eine Sünde und eine Strafe der Sünde. Also, wie gesagt, aus früher begangenen Vergehungen entsteht Aergerniß, d. h.
Ps. 69, 28 schwerere Sünde. Daher sagt David im Psalm: „Laß sie in eine Sünde über die andere fallen." Und ein andrer Prophet:
Hos. 4, 2 „Und kommt eine Blutschuld nach der andern," d. h. Sünde häuft sich auf Sünde. Aber kann denn von den Hirten der Kirche und den höchsten Priestern Aergerniß kommen? sie selbst scheinen ja das Volk Gottes, wie einst Moses, durch die weite Wüste dieser Welt ins Land der Verheißung zu führen! Ach, möchten sie es doch auf der königlichen Straße führen, auf daß sie nicht beide voll Verblendung in die Grube stürzen. Aber was? tadele ich sie etwa? Das sei ferne von mir, allein ich sehe sie mit zwei Schwertern umgürtet, mit einem geistlichen und mit einem weltlichen. Doch sie hätten sich des geistlichen mehr bedienen müssen, des weltlichen dagegen weniger, gegen die allein, welche den Bannfluch minder fürchten. Jetzt aber bedienen sie sich, um mit dem Glanze weltlicher Macht zu prahlen, weniger des geistlichen Schwertes, als des weltlichen, und während sie damit Gott zu dienen meinen, richten sie oft weniger aus. Denn das
Hebr. 4, 12 geistliche ist stärker, als das weltliche, weil „das Wort Gottes lebendig ist und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidig Schwert." Denn siehe, jener wüthende Löwe, vor dessen Brüllen die Erde erzitterte, war vom geistlichen Schwerte bezwungen, in Demuth zu Boden gestreckt; durch das weltliche aber ist er wieder aufgetrieben und zum Grimme angestachelt worden, und so ist größeres Aergerniß entstanden, denn zuvor. Daher hat man denn auch sowohl in diesem, als in dem früheren Kampfe auf mehr weltliche Weise gestritten. Doch lassen wir das und kehren zu unserem Gegenstande zurück,

damit es nicht den Anschein habe, als klagten wir vorwitzig 1179
die Priester des Herrn an. Denn diese stehen als gar wachsame Hüter auf der Warte des Herrn, um einst Rechenschaft zu geben von den Seelen der ihnen Untergebenen.

15. Von Odelrichs Lösung aus der Gefangenschaft.

Nach Plünderung oder vielmehr Einäscherung der Stadt also kehrten jene Kirchenschänder frohlockend nach Bruneswich zurück. Als nun der Herzog von der Heimsuchung der Stadt hörte und die Menge der Gefangenen sah, freute er sich. Allein sobald er von der Zerstörung so vieler Kirchen und von dem Flammentode einer solchen Menge von Geistlichen vernahm und den Herrn Bischof, den Greis mit seinem weißen Haupte und mit seinem von Altersschwäche beinahe ganz aufgeriebenen Körper gefangen herbeiführen und dann die Reliquien des heiligen Protomartyr Stephanus halbverbrannt und mit dem Schmutze der Feuersbrunst bedeckt gleichwie zur Verherrlichung des Triumphs mit dem Bischof zusammen herbeibringen sah, da beugte er sein Antlitz und vergoß einen Strom von Thränen, und erklärte, das sei wider seinen Willen geschehen und er beklage es auf das bitterste. Jedoch gab er den Herrn Bischof nicht augenblicklich frei, sondern ließ ihn nach Herteneburg[1] führen, mit dem Befehle, ihn, obwohl unter Aufsicht, ehrenvoll zu behandeln. Die sehr fromme Herzogin Machthild gewann ihn so lieb, daß sie ihn voll Achtung vor dem Priesterstande mit trefflichen Gewändern reichlich beschenkte und mit der größten Hingebung für alle seine Bedürfnisse dermaßen sorgte, daß es ihm in seiner Lage an nichts zu fehlen schien. Romarus aber, sein Blutsverwandter und Mitgefangener, wurde auf Burg Sigeberg[2] in Haft gehalten. Unterdeß machten die Leute des Bischofs

[1] Artlenburg. — [2] Segeberg in Holstein.

1179 zu Horneburg häufig Angriffe gegen die Leute des Herzogs aus Rache wegen der Beleidigungen, welche ihr Herr zu dulden hatte, und sengten und brannten, jene Gegend durchstreifend, in den umliegenden Dörfern. Darob zürnend, sandte der Herzog ein Heer hin, und ließ jene Burg anzünden und
25. Dec. dem Erdboden gleich machen. Darnach beging er die Geburt des Herrn feierlich zu Lunenburg. Dahin berief er den Herrn
1180 Bischof, setzte die Friedensbedingungen fest, hob seine Haft auf und entließ ihn in allen Ehren nach Hause. Als aber der Bischof nach Hugesburg[1] kam, ward er krank und hütete daselbst eine Zeitlang das Bette, bis er unter Zunahme der Körperschmerzen von irdischen Leiden erlöst, durch ein seliges
30. Juli Ende den Lauf seiner Tage beschloß.

16. Von des Herzogs Zug nach Thüringen, und wie Adolf und andre Edeln von ihm abfielen.

Als der Mai herankam, zog der Herzog mit Heeresmacht nach Thüringen hinein, und steckte eine Stadt Namens Kuninghes Northusen[2] in Brand. Ihm eilte Lodewich, der Landgraf, mit einem großen Heere entgegen, und sie lieferten
14. Mai sich[3] ein Treffen, in welchem die Thüringer geschlagen wurden und Lodewich nebst seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Hermann, und einer Menge Krieger in Gefangenschaft gerieth. An jenem Tage stieg der Herzog hoch empor, und Freude und Jubel herrschte in seinem ganzen Hause, und er kehrte mit einer ungeheuren Menge Gefangener und vieler Beute nach Bruneswich zurück. Als nun eines Tages Graf Adolf bei ihm eintrat und ihm wegen des Sieges Glück wünschte, indem er dabei um Erlaubniß bat, in sein Land zurückkehren zu dürfen, so begann Graf Gunzelin ihn in Gegenwart des Herzogs mit

[1]) Das Kloster Huysburg bei Halberstadt. — [2]) Die königliche Stadt Nordhausen. — [3]) Bei Weißensee.

verleumderischen Worten anzutasten. Dieser nämlich, der 1180
früher Adolfs bester Freund gewesen war, suchte darauf hinter seinem Rücken allerlei Vorwände zur Feindseligkeit gegen ihn, und begann dem Herzoge zu klagen, ihm seien von jenem viele Kränkungen zugefügt, und nicht er allein sei in vielen Stücken von ihm gekränkt, sondern alle, die dem Herzog ergeben seien, würden von ihm stets bitter gehaßt. Ueberdieß habe ja auch der Herr Herzog selbst die Beleidigung von ihm erdulden müssen, daß er ihm nicht, wie die übrigen Edelen, seine Gefangenen, als welche mit Gewalt der Waffen gewonnen wären, überliefern wollte. Da entgegnete ihm Graf Adolf: „Es steht in Eurer Macht, mich in Gegenwart meines Herrn, des Herzogs, dieser Dinge zu beschuldigen, obwohl ich mich Euch stets in allen Dingen bereitwillig und voll Ergebenheit gezeigt habe. Nun aber erklärt denn hier vor meinem Herrn, in wie fern ich Euch beleidigt habe, damit ich mich deshalb entweder, wenn ich kann, gehörig rechtfertige, oder, wo nicht, Euch vor meinem Herrn gebührende Genugthuung leiste. Mißfällt meinem Herrn etwas an mir, so werde ich ebenso bereit sein, ihm jegliche Genugthuung zu geben, wie er berechtigt ist, über mich nach Belieben zu urtheilen. Wenn Ihr aber sagt, daß die, welche meinem Herrn ergeben seien, von mir bitter gehaßt würden, so sprecht Ihr da nur nach eigner Willkür, da Ihr das niemals werdet erweisen können. Denn das ist Jedermann völlig bekannt, daß ich meinem Herrn stets unverbrüchlich treu gewesen und nach dessen Gebot ausgezogen und heimgezogen und vorwärts gegangen bin. Wenn aber einer etwas anderes von mir angibt, so will ich den augenblicklich in Gegenwart meines Herrn als einen Lügner überführen. Gefiele es indeß meinem Herrn, daß ich in seiner Gegenwart ehrenvoller behandelt würde, so würde ich mit desto größerem Vertrauen vor ihm

1180 erscheinen." Der Herzog aber, welcher that, als kümmere er sich um die Streitigkeiten der beiden nicht, sagte: „Adolf behauptet seine Unschuld bestimmt genug, und ich gestehe, daß er uns in allen Stücken große Ergebenheit bewiesen hat; darüber aber kann er keine genügende Entschuldigung vorbringen, daß er nach dem letzten Gefechte uns die Gefangenen nicht ausgeliefert hat. So möge er denn jetzt die Gefangenen, die er hat, ausliefern, damit nicht auch andere, durch sein Beispiel verleitet, die ihrigen behalten." Damals aber hatte Graf Adolf mit dem Grafen von Dasle und anderen Bundesgenossen 72 angesehene Gefangene. Daher antwortete er: „Wisset, Herr, daß ich auf diesem Feldzuge alles Meinige verbraucht, daß ich eine Unzahl von Streitrossen der Ritter und Pferden der Knechte verloren habe, und wenn ich Euch also jetzt die Gefangenen zurückgebe, so bleibt mir nichts übrig, als zu Fuß nach Hause zurückzuwandern." Und mit diesen Worten entfernte er sich vom Herzoge, und klagte mit Thränen in den Augen allen seinen Freunden, welche beleidigende Worte er von Graf Gunzelin hatte hören müssen, und daß dieser ihn durch seine Anzapfungen dem Herzoge verdächtig gemacht habe. Darnach, als er nach erlangter Erlaubniß abgezogen war, wurde er sammt anderen Edeln dem Herzoge entfremdet, dessen Anhang durch ihren Abfall geschwächt wurde. Sobald aber der Herzog erfuhr, daß er von ihm abgefallen war, besetzte er sein ganzes Land jenseits der Elbe, und eroberte seine Burg Plune[1], aus welcher er des Grafen Leute vertrieb, um Marcrad, den Statthalter[2] der Holzaten, in dieselbe einzusetzen. Die Veste Sigeberge aber, welche nicht zu erstürmen war, ließ er durch den Grafen Bernhard von Racesburg lange belagern; allein Frau Machthild, die Mutter des Grafen, behauptete dieselbe voll Aus-

[1]) Ploen. — [2]) praefectum. Urkundlich heißt er Overbode.

dauer. Da indeß der Brunnen versiegte, so litt die Be- 1180
satzung der Burg Durst, so daß ihre Gaumen trocken wurden aus Mangel an Trank, und so übergaben sie den Ort nothgedrungen unter Bedingungen des Friedens. Zum Befehlshaber daselbst bestellte der Herzog einen gewissen Luppold, einen Baier von Geburt, einen klugen und tapfern Mann. Frau Machthild aber zog mit den Ihrigen nach Scowenburg ab. Darauf zerstörte Graf Adolf mit seinen Freunden und Verwandten die Veste Honroth[1], welche Konrad von Rothe seiner Burg gegenüber jenseits der Wisera erbaut hatte.

17. Von der Ankunft des Kaisers in Sachsen.

Als der Kaiser aber vernahm, daß diese vom Herzoge abgefallen waren, begab er sich auf den Weg nach Sachsen. 25. Juli
Da geriethen alle die kriegerischen Männer, welche sich im Lager des Herzogs befanden, gar sehr in Furcht, und überlieferten, als er herannahte, aus Noth oder aus freiem Willen alle seine festesten Burgen und sich selbst dem Kaiser. Viele Dienstleute des Herzogs, die von Kindesbeinen an von demselben aufgezogen waren, und deren Väter ihm ohne alle Widerrede gedient hatten, wie Heinrich von Witha, Luppold von Hertesberg, Ludolf von Peina und mehrere Andere verließen ihn und traten zum Kaiser über. Dieser gewann dadurch, daß er in Besitz der sehr festen Burgen Hertesberg, Lewenburg, Blankenburg, Heymburg und Regheneſtein[2] kam, sehr an Macht und sandte das Heer aus, Burg Liechtenberg[3] zu erobern, welche ihm auch nach einigen Tagen übergeben wurde.

Damals starb Kazamar, der Fürst der Pomeranen, ein

[1]) Hohenrode bei Rinteln, der Schauenburg gegenüber. — [2]) Herzberg lag unweit Osterode, Lauenburg bei Stecklenberg, Heimburg und Regenstein bei Blankenburg. Dieses wurde erst im folgenden Jahr belagert. — [3]) Im braunschweigischen Amte Saldern sieht man noch heutzutage die Ruinen von Lichtenberg.

1180 treuer Freund des Herzogs, worauf die Slaven von diesem abfielen, weil sein Bruder Buggezlaw mit dem Kaiser verbunden war und demselben Huldigung leistete und Tribut zahlte.

18. Vom Wiederaufbau der Hartesburg.

Damals besetzte der Kaiser einen hohen Berg bei Goslar, den Hartesberg, indem er daselbst eine Burg befestigte und sie mit einer starken Mauer umgab. Diese Burg hatte einst auf das stärkste befestigt Kaiser Heinrich der Aeltere, gegen den sich sein Sohn erhob, welcher seinen Vater blutgieriger Weise angriff und vertrieb[1], der auch von den Sachsen bei Welpesholte in der Schlacht besiegt wurde. Und da nun eben diese Burg gleichsam ein Joch für ganz Sachsen gewesen und der Kaiser wegen seines außerordentlichen Uebermuthes nicht nur den Sachsen, sondern auch dem apostolischen Stuhle und beinahe dem ganzen Reiche verhaßt war, so beschlossen die Fürsten der Sachsen mit den Bischöfen zu Goslar eine Versammlung zu halten. Daselbst verschworen sie sich gegen Kaiser Heinrich, und suchten einen andern König gegen ihn aufzubringen. Da aber wegen der Wahl des Königs Zwiespalt unter ihnen entstand, und jeder nach Belieben diesen oder jenen Ungeeigneten dazu bestimmte, so trat einer, Namens Konrad, ein beredter Mann, unter ihnen auf und sagte: „Warum seid ihr uneins, ihr Männer? seid ihr nicht Friedens halber zusammen gekommen? Gefällt euch mein Rath, so will ich euch einen tüchtigen Mann nachweisen, welcher der königlichen Ehren würdig, im Kriege siegbeglückt ist und durch welchen Gott uns Heil bringen wird.“ Die Versammelten nun pflichteten ihm alle bei und erklärten, wen er bezeichnen werde, den wollten alle als König begrüßen. Sofort zog er,

[1]) Im Original ein Hexameter, unbekannter Herkunft.

von seinen Genossen begleitet, nach der Wohnung eines ehren- 1180
werthen Mannes, Namens Heinrich[1]. Als sie indeß in die Wohnung desselben eintraten, fanden sie ihn nicht vor; denn er war in der Scheune mit Vogelstellen beschäftigt. Seine Frau aber empfing die Eintretenden höflich und sagte, ihr Gemahl sei nicht zu Hause, aber er sei nicht weit entfernt. Während jene nun die Pferde abspattelten, und den Gästen ein Mahl zubereitet wurde, schickte sie ihrem Manne heimlich Pferde zu, damit er zu Rosse nach Hause kommen möchte, als käme er von einer Reise. Dem Heimkehrenden eilten also jene entgegen, worauf er sie höflich begrüßte und die Tafel anzurichten befahl, indem er sie zum Essen lud. Darauf antwortete Konrad: „Ich werde nicht eher essen, als bis ich mein Wort angebracht habe." Jener erwiederte: „Sprich." Da sagte Konrad: „Alle Fürsten Sachsens grüßen dich und bitten dich, so schnell wie möglich zu ihnen nach Goslar zu kommen." Da entgegnete er: „Wozu bedürfen die Fürsten Sachsens eines so geringen Mannes, wie ich bin?" Jedoch machte er sich auf und kam zu ihnen. Da sprach Konrad, der ihn hingeführt hatte, zu den versammelten Fürsten: „Sehet da eueren König!" Sofort erwählten ihn alle einstimmig zu ihrem König. Von dem zufälligen Ereignisse aber, daß er mit Vogelfangen beschäftigt gewesen war, was aber für ihn gleichsam ein Wahrzeichen der Zukunft war, nannte man ihn der Vögel König, auf deutsch aber Vogelkuning. Als er nun zum Könige erhoben war, so sagte er zu den Fürsten: „Weil ihr mich für würdig gehalten habt, mich zu euerem Könige zu machen, so gebührt es sich, daß ihr mir als solchem eidlich Treue gelobet." Nachdem nun alle den Eid geleistet

[1]) Hier ist das, was i. J. 918 oder 919 bei der Wahl Heinrichs I, den Konrad I zum König zu erwählen rieth, geschah, mit dem, was zu Heinrichs IV Zeit in Sachsen vorfiel, von Arnold verwechselt.

1179 hatten, sandte er zu denen auf der Hartesburg den Befehl, so schnell wie möglich vor ihm zu erscheinen. Die Abgesandten meldeten also jenen, was sie aus dem Munde des Königs vernommen hatten. Diese aber, voll Unwillens, gaben ihnen Ruthenstreiche, und schickten sie mit geschorenen Häuptern zu ihrem Herrn zurück. Darauf sagte der Aelteste unter den Boten zu seinen Gefährten: „Wir sind zwar beschimpft, aber bleibet nur fest und beharrlich, so werden wir unsere Schmach schon in Ruhm verwandeln. Ich habe heute Falken ausfliegen gesehen, diese werden unsere Beschämung hinwegnehmen.“ Es waren nämlich über zwanzig Jünglinge edler Abkunft zum Baden von der Burg heruntergekommen: deren Rückkunft erwarteten sie, und machten sie sämmtlich nieder, und rächten so ihre Schmach, bevor sie zum Könige zurückkehrten. Da dieser das Vorgefallene vernahm, wurde er sehr zornig, und belagerte mit einer großen Schaar die Burg, und eroberte und zerstörte sie und machte sie der Erde gleich. Einige aber sagen, daß wegen vieler ungeheuerer Missethaten, die in und wegen dieser Burg verübt seien, und wegen des erwähnten Kaisers Heinrich, der bis an sein Lebensende vom apostolischen Stuhle gebannt war, dieser Ort vom Papste mit dem Bannfluche belegt sei, so daß er nie wieder bewohnt, sondern, wie Babylon, beständig wüst liegen bleiben sollte. Kaiser Friderich
1180 aber begann den Berg wieder zu befestigen, weil er, wenn derselbe sich auch den Bannspruch zugezogen hatte, doch an seinem Reiche nicht irgend einen Abbruch erleiden wollte. Es empörten sich aber die, welche sich in der Veste Waldenberg[1] befanden, allein sie konnten sich nicht halten, vielmehr wurde ihre Burg zerstört, und sie wanderten nun nach der Burg des Kaisers hin aus.

[1]) Waldenberg oder Woldenberg lag zwischen Hildesheim und Bockenem.

19. Von der Gefangennahme des Grafen Bernhard.

Nachdem darauf der Herzog zur Zeit der Geburt des Herrn 25. Dec. 1180
zu Lunenburg eine feierliche Versammlung gehalten hatte, begann er den Grafen Bernhard von Racesburg, der sich damals bei ihm befand, wegen einer gegen ihn ins Werk gesetzten Verschwörung zur Rechenschaft zu ziehn; denn er beschuldigte ihn des Treubruchs und der Verrätherei, und sagte, es sei ihm von seinen Getreuen unzweifelhaft nachgewiesen, ja, er könne ihn, wenn's Noth thäte, durch offenbare Beweise und Zeugnisse überführen, daß er mit seinen Freunden eine Verschwörung gegen ihn angerichtet habe, in der Absicht, ihn sammt seiner Gemahlin nach Racesburg zum Gastmahle zu laden und dann einen Hinterhalt zu legen und die Schmausenden zu ermorden. Da er nun auf diese Vorwürfe keine genügende Antwort zu geben wußte, so ließ ihn der Herzog nebst seinem Sohne Volrad verhaften und zog, ihn selbst mitnehmend, mit einem Heere vor Racesburg, um es zu belagern. Ihm eilten die Lubeker mit vielen Schiffen und Waffen und Maschinen zu Hülfe, und die Belagerung ward immer ernstlicher. Bernhard übergab nothgedrungen die Burg, und ging mit Frau und Kindern und sämmtlicher Habe nach Godebuz[1]. Späterhin aber unternahm der Herzog, der noch immer Verdacht gegen ihn hatte, daß er ihm nicht volle Treue bewahre, einen zweiten Zug in sein Land, und zerstörte die Burg Godebuz, wo er reiche Beute machte. Er aber flüchtete zum Herzoge Bernhard. Herzog Heinrich also bemächtigte sich nun, da alle seine Feinde vertrieben waren, allein des Landes, und begann Racesburg, Sigeberg und Plune zu befestigen, voll Vertrauens auf diese Burgen.

[1]) Gadebusch.

20. Von des Kaisers Feldzug.

1181 Juli Im nächsten Sommer ergossen sich die kaiserlichen Heerschaaren ganz über des Herzogs Gebiet, welches der Kaiser mit starker Macht besetzte, indem er in eigener Person über die Elbe zu setzen sich anschickte, um ihn aus dem Lande zu treiben. Da er aber befürchtete, daß ihm hinter seinem Rücken ein Hinterhalt gelegt werden möchte, so befahl er dem Kölner Philipp sammt anderen Fürsten, Braunschweig zu beobachten; den Herzog Bernhard aber und dessen Bruder, Otto, den Markgrafen von Brandenburg, sandte er sammt anderen Fürsten der Ostlande der Lunenborger wegen nach Bardewich. Er selbst führte, begleitet von Wichmann von Magdeburg und dem Bamberger Herrn [1] nebst den Aebten von Fulda, Corbei [2] und Hersfeld, sowie vom Markgrafen Otto von Misne und einer großen Menge wohlgerüsteter Schwaben und Baiern, das Heer auf die Elbe zu. Als dies herankam, wurde Landgraf Lodewich, der bis dahin in Lunenburg bewacht wurde, nach Sigeberg geführt, und daselbst in strengere Haft gebracht. Der Herzog aber befand sich damals zu Lubeke, indem er die Stadt befestigte und viele Maschinen baute. Nach diesen
29. Juni Anordnungen ging er am Peter- und Paulstage fort nach Racesburg. Als er nun frühmorgens von dort aufbrach, um an die Elbe zu gehen, folgten ihm alle die in der Burg waren, und gaben ihm jubelnd das Geleit. Da aber die Anhänger Bernhards, welche dort zurückgeblieben waren, sahen, daß die Burg leer war, nahmen sie sie plötzlich ein, verschlossen, nachdem sie die Veste besetzt hatten, die Thore derselben, und trieben alle die zurückgebliebenen Knechte des Herzogs fort. Sobald indeß der Herzog hörte, was vorgefallen war, kehrte er voll Erbitterung wieder um, und fand sie verstockt und feindselig gegen ihn gestimmt. Sofort schickte

[1]) Otto II. — [2]) Der lagerte vor Braunschweig.

er nach Sigeberg zu Luppold und nach Plune zu Markrad, 1181
und befahl ihnen, so schnell wie möglich mit den Holzaten zu kommen, um sie, die ja nur wenige waren, zu verjagen. Währenddeß aber kam einer zu ihm mit der Anzeige, der Kaiser nahe schon, weshalb er unverrichteter Dinge voll bitteren Ingrimms abzog und nach Erteneburg kam. Als er darauf sah, daß das kaiserliche Lager nahe war, steckte er die Burg in Brand und begab sich auf einem Kahn die Elbe hinunter nach Stade.

21. Von der Belagerung Lübekes durch den Kaiser.

Der Kaiser aber setzte über den Fluß und erschien vor Lübeke. Ihm eilte das Heer der Slaven und Holzaten zu. Auch König Waldemar von Dänemark kam mit einer großen Flotte an die Mündung der Travena, und die Stadt ward zu Wasser und zu Lande eingeschlossen. In derselben befanden sich Graf Simon von Tekeneburg, Graf Bernhard von Aldenburg[1] und Graf Bernhard von Wilepe, nebst Markrad, dem Statthalter der Holzaten, und Emeco von Holte mit einigen sehr tapferen Holzaten und einer unzähligen Menge von Bürgern. König Waldemar aber erschien mit großem Gefolge vor dem Kaiser, und stellte sich demselben mit großem Prunk und Aufwande dar. Dann verlobte er auch seine Tochter mit einem Sohne des Kaisers, mit dem Herzoge von Schwaben nämlich[2], worauf das Ehegelöbniß beider Gatten durch feierlichen Eidschwur der Bischöfe bestätigt wurde. Während der Belagerung befand sich der Bischof, Herr Heinrich in der Stadt. Zu diesem kamen die Bürger und sagten: „Wir bitten euere Heiligkeit, hochwürdigster Vater, euch zum Herrn Kaiser hinaus zu begeben und ihm in unserem Namen zu sagen: „Herr, wir sind eure Knechte; wir

[1]) Oldenburg in Friesland. — [2]) Friedrich.

1181 sind bereit, euerer kaiserlichen Majestät zu gehorchen, allein was haben wir verbrochen, daß wir mit einer so heftigen Belagerung von euch heimgesucht werden? Diese Stadt haben wir bisher durch die freigebige Gnade unseres Herrn, des Herzogs Heinrich, in Besitz gehabt, und haben sie auch zu Ehren Gottes und als einen festen Hort des Christenthums an diesem einstigen Orte der Schrecken und wüsten Einöde erbauet; an diesem Orte, wo, wie wir hoffen, jetzt eine Wohnung Gottes, vorher aber wegen des heidnischen Irrglaubens ein Sitz des Satanas war. Diese Stadt werden wir also eueren Händen nicht überliefern, sondern die Freiheit derselben mit Waffengewalt, so lange wir können, auf das ausdauerndste vertheidigen. Darum aber bitten wir euere Erhabenheit, uns unter Gewährung der Sicherheit zu erlauben, daß wir zu unserm Herrn, dem Herzoge, uns begeben dürfen, um von ihm zu erfahren, was zu thun sei und wie wir für uns und unsere Stadt in dieser Noth am besten sorgen. Wenn dieser uns dann Entsatz verspricht, so ist es recht, daß wir ihm die Stadt bewahren; wo nicht, so wollen wir thun, was euch gefällt. Wollt ihr das nicht, so wisset, daß wir lieber in der Vertheidigung unserer Stadt ehrenvoll sterben, als die Treue brechend schmachvoll leben wollen." So ging der Bischof zum Kaiser, und trug ihm dies sorgfältigst vor. Er ermahnte den Kaiser, er möchte doch, eingedenk der Verwandtschaft, in der er zum Herzoge stehe, und der Dienste, die er ihm oft und in hohem Grade geleistet habe, mit ihm, seinem Vetter[1], Geduld haben. Der Kaiser aber, der sich über die Ankunft des Herrn Bischofs freute, weil er ihn wegen seines guten Rufes schätzte und ihn gern hörte, antwortete ihm: „Wir sind über eure Ankunft sehr

[1] Friedrichs Mutter, Judith, war eine Tochter Heinrichs des Schwarzen und eine Schwester Heinrichs des Stolzen, dessen Sohn Heinrich der Löwe war.

erfreut, vielgeliebter Bischof, und finden großes Wohlgefallen 1181
daran, euch zu sehen und mit euch zu reden. Daß aber euere Bürger uns Worte von Anmaßung entbieten lassen und unsere Stadt uns nicht freiwillig öffnen, das, glauben wir, wird weder euch, noch irgend einem, der bei gesundem Verstande ist, recht scheinen. Zwar bekennen wir, daß diese Stadt durch unsere freigebige Gnade eine Zeitlang unserem Vetter gehört hat; seitdem derselbe jedoch durch seine Hartnäckigkeit nach dem Beschlusse aller Fürsten des Reiches sich die öffentliche Acht zugezogen hat, gehört die Stadt mit vollem Rechte uns, da ja auch jeder Bischof seine Güter, die jener als beständige Lehen in Besitz hatte, wieder an sich genommen hat. Unsere Macht ist nun zwar jetzt groß genug, um den Lubekern zu vergelten was sie verdient haben; weil wir aber in Uebung der Gerechtigkeit allen lieber Geduld als Strafe zu erweisen uns gedrungen fühlen, so sei es denn; wir wollen ihnen auch darin zu Willen sein, daß sie, wie sie es verlangen, zu ihrem Herrn gehen und mit ihm über ihre Lage sich besprechen mögen. Allein sie sollen wissen, daß sie, wenn sie nach ihrer Rückkehr uns die Stadt nicht öffnen, dann wegen dieses Verzuges eine um so schwerere Züchtigung zu gewärtigen haben. Wenn ihr aber sagt, wir möchten doch Geduld haben mit unserm Vetter, dem Herzoge, so wisset, daß wir gegen ihn stets wunderbare Geduld und Milde geübt haben. Dadurch mit Hochmuth erfüllt, hat er die Gnade, die er fand, für nichts geachtet, ja er hat selbst nicht einmal Gottes überschwängliche Gnade gegen ihn erkannt, wie er sollte. Deßhalb müßt ihr wissen, ist er von Gott gedemüthigt; denn eines so übermächtigen Mannes Sturz ist nicht durch unsere Macht bewirkt, sondern vielmehr eine Vergeltung aus der Hand des allmächtigen Gottes."

Der Bischof also kehrte in die Stadt zurück und berichtete

1181 den Bürgern was er gehört hatte. Diese nahmen unverzüglich das freie Geleit an und begaben sich nach Stade, wo der Herzog war. Der Kaiser aber sandte in Berücksichtigung der Kränklichkeit des Bischofs, der häufig an einem hitzigen Fieber litt, welches ihn auch sein ganzes Leben hindurch nicht verließ, seinen Arzt zu demselben, um ihn durch seine Tränke von dem Siechthume zu heilen. Einige Tage nachher aber kamen die Bürger mit dem Grafen Gunzelin zurück, und überlieferten dem Kaiser auf Befehl des Herzogs die Stadt. Bevor sie ihm dieselbe jedoch öffneten, kamen sie zu ihm hinaus und baten ihn, doch die Freiheit, welche der Herzog ihnen einst verliehen habe, behalten und die Vorrechte, welche sie in Freibriefen aufgezeichnet besaßen, nach dem Soester Rechte[1], so wie die Grenzen ihres Gebietes, was Wiesen, Wälder und Flüsse anlange, unverkürzt und vom Kaiser kraft seiner Oberherrlichkeit in Gnaden bestätigt erhalten zu dürfen. Der Kaiser bewilligte ihr Gesuch, und bestätigte nicht allein das Genannte, sondern er erklärte auch, daß es mit dem Antheile vom Zoll, welcher zum Unterhalte der Domherren in Lubeke und Racesburg vom Herzoge ausgesetzt war, bleiben solle wie bisher. Dem Grafen Adolf aber gab er die Hälfte von dem, was die ganze Stadt von Zöllen, Mühlen und den Wechselbänken eintrug, zu Lehen, theils weil er dem Reiche große Dienste geleistet hatte, theils weil er um des Kaisers willen eine Zeitlang vertrieben gewesen war. So hielt denn der Kaiser seinen Einzug in die Stadt, und wurde mit Hymnen und Liedern zum Lobe Gottes unter dem Jubel der Geistlichkeit und des ganzen Volkes prächtig empfangen. Der Abt des Klosters der heiligen Mutter Gottes Maria und des heiligen Johannes des Evangelisten[2] erschien vor ihm, und empfing aus seinen Händen die Belehnung mit den Höfen,

[1]) Dem Rechte von Soest. — [2]) Der Verfasser selbst.

die er in der Stadt hatte, nebst einigen Aeckern auf dem 1181
Landgebiete daselbst, durch Vermittelung des Bischofs Heinrich, der eben diese Höfe und Aecker aus eigenen Mitteln gekauft, und sie der heiligen Mutter Gottes und Jungfrau Maria und dem heiligen Johannes dem Evangelisten zum Besten des Klosters dargebracht hatte.

22. Von der Heimkehr des Kaisers und der Verbannung des Herzogs.

Der Kaiser setzte heimziehend über die Elbe, und schlug östlich von Luneburg ein Lager. Der Herzog befand sich, wie gesagt, zu Stade, wohin er sich wegen der sicheren Lage des Ortes zurückgezogen hatte, weil er, selbst wenn die Stadt vom Feinde genommen wurde, doch für seine Person zu Wasser zu entkommen hoffte. Er hatte die Stadt mit einem sehr starken Walle umgeben, und sehr bedeutende Befestigungswerke mit Maschinen daselbst bauen lassen, und Graf Gunzelin, der die Befestigungsbauten betrieb, ließ die Thürme des Münsters der heiligen Jungfrau Maria[1], weil sie den Festungswerken allzu nahe zu stehen schienen, in unüberlegter Rücksichtslosigkeit abtragen. Dies konnte ohne Schuld nicht abgehen; denn während man aus Uebermaß von Fürsorge dergleichen Maßregeln nimmt, bringen eben diese Maßregeln oftmals durch Gottes drohende Hand größeres Verderben, als man durch sie zu verhüten beabsichtigte. Der Herzog indeß bat, da er sich in die Enge getrieben sah, den Herrn Kaiser um die Erlaubniß, unter kaiserlichem Geleite nach Luneburg kommen zu dürfen, weil er hoffte, bei demselben auf irgend eine Weise Erbarmen zu finden. Als er nun mit dem Geleite zwischen Herteneburg und Bardewich war, kam ihm eine Menge Ritter aus dem Lager des Kaisers entgegen, und be-

[1]) Außerhalb der Stadt.

1181 grüßte ihn friedlich. Nachdem er ihren Gruß erwiedert hatte, sprach er: „Ich war sonst nicht gewohnt, hier zu Lande von irgend jemandem Geleit zu empfangen, sondern vielmehr es andern zu gewähren.“ So kam er nach Luneburg, und bemühte sich durch Unterhändler den Kaiser auf alle Weise zu besänftigen. Auch seine Gefangenen, den Landgrafen Lodewich, und dessen Bruder, den Pfalzgrafen Hermann, entließ er aus der Haft, in der Hoffnung, durch solche Thaten der Güte einige Gnade zu erlangen; allein er erreichte nichts. Der Kaiser jedoch brach von da auf und setzte ihm einen Hoftag zu Quidelingenburg an, damit daselbst mit den Fürsten der Gerechtigkeit gemäß beschlossen würde, was mit ihm geschehen solle. Darüber freuten sich alle Freunde des Herzogs, weil sie erwarteten, daß dort etwas Günstiges über ihn verfügt werden könnte. Als aber daselbst wegen eines Streites, welcher zwischen ihm und seinem Nebenbuhler, dem Herzog Bernhard, entstand, seine Sache nicht vorgenommen war, wurde ihm ein anderer Hoftag zu Erpisford anberaumt.

Nov. Damals bekam Erzbischof Sifrid von Bremen Stade sammt allen den anderen Besitzungen, welche der Herzog bisher vermöge seines Lehnsverhältnisses zur Bremer Kirche besessen hatte, vollständig wieder. Jedoch zahlte er dem Erzbischof Philipp von Köln, den er gebeten hatte, mit Heeresmacht zu kommen und Stade zu erobern, 600 Mark Silbers. Obwohl also dieser auf sein Gesuch gekommen war, so hatte jener doch nicht durch ihn, sondern durch Vergünstigung des Kaisers die Burg erhalten; nichts desto weniger forderte jener die versprochene Summe Geldes. Auch Graf Bernhard und Graf Adolf erhielten ihre Burgen und Lande vom Kaiser zurück.

Nov. Der Herzog nun erschien an dem ihm anberaumten Gerichtstage, und warf sich dem Kaiser zu Füßen, indem er sich völlig der Gnade desselben überlieferte. Dieser hob ihn vom Boden

auf und küßte ihn, und beklagte es mit Thränen in den 1181
Augen, daß ihre Uneinigkeit so lange gewährt und er selbst sich seinen Sturz zugezogen habe. Ob aber diese Thränen aufrichtig gemeint waren, steht zu bezweifeln: er scheint kein aufrichtiges Mitleid mit dem Herzoge empfunden zu haben, da er ihn nicht wieder in seine frühere ehrenvolle Stellung zu bringen versuchte. Freilich konnte er das für den Augenblick seines Eidschwures wegen nicht. Zuletzt nämlich, als alle Fürsten nach seinem Sturze trachteten, schwor ihnen der Kaiser bei seiner kaiserlichen Würde, daß er jenen nie in seinen früheren Rang wieder einsetzen werde, wofern nicht alle damit zufrieden sein würden. So viel jedoch ward zu Gunsten des Herzogs bewilligt, daß er seine Erblande, wo dieselben auch lägen, ohne allen Einspruch völlig frei besitzen sollte. Der Herzog nun verbannte sich auf drei Jahre aus seinem Lande, indem er eidlich gelobte, innerhalb dieser Zeit dasselbe nicht betreten zu wollen, außer wenn der Kaiser ihn zurückriefe. Er reiste zu seinem Schwiegervater, dem König von 1182
England, begleitet von seiner Gemahlin und seinen Kindern, und hielt sich bei demselben während jenes ganzen Zeitraums auf. Der König von England nahm ihn höchst ehrenvoll auf, und setzte ihn wie zum Fürsten über das ganze Land, bereicherte auch alle seine Mitverbannten durch viele Geschenke.

Alles was ist auf der Welt, wird anders im Laufe der Zeiten.
Was einst stand auf sicherem Grunde, das schwankt wie ein Schilfrohr.
Weltruhm, Hoheit, Tugend und weltliche Macht und Besitzthum
Werden des Unglücks Raub und Beute verzehrender Armuth.

Eitel ist menschliches Glück; was ist, geht kläglich zu Ende.
Herrschern entschwindet die Macht, eitel ist menschliches Glück.
Leeres Gepränge erlischt, aussterben die Stämme der Herren,
Sie auch ereilet der Tod, leeres Gepränge erlischt.

Alles Erhabene,
Himmels Lichter selbst
Werden vergehen einst.
Einzig die Zeit an sich
Bleibet unwandelbar
Durch alle Zukunft hin.
Dem nur sei Glorie,
Loblied und Siegespreis,
Der aller Macht ist voll,
Der alles kennt und weiß,
Der alles lenkt und hält,
Ihm, dem Allmächtigen!
Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Drittes Buch.

1. Von der Regierung Herzog Bernhards.

1182

„Zu der Zeit war kein König in Israel, ein Jeglicher that, was ihm recht däuchte.“ Richter 21, 25 Denn nach der Verbannung des Herzogs Heinrich, der allein im Lande übermächtig gewesen war und, wie wir im Anfange gesagt haben, die größte Sicherheit hergestellt hatte, weil er nicht nur den benachbarten, sondern auch ausländischen und barbarischen Nationen die Zügel seiner Herrschaft anlegte, so daß alle ohne Furcht sich der Ruhe hingeben konnten, und das Land wegen dieses friedlich sicheren Zustandes an allen Gütern Ueberfluß hatte, regierte jeder wie ein Tyrann an seinem Orte, und that entweder selbst seinem Nächsten Gewalt an, oder erduldete sie. Herzog Bernhard aber, der die erste Stellung einzunehmen schien, handelte ohne Kraft, und er, der früher, als er nur noch die Grafenwürde hatte, der rüstigste unter seinen Brüdern war, verfuhr jetzt, da er zum Herzoge erhoben war, nicht wie ein wahrer regierender Fürst, sondern er entartete wie ein nur aus zufälligen Gründen Obenangesetzter, und benahm sich in der Meinung, als müsse er sich friedliebend zeigen, durchaus lässig und schlaff. Daher wurde er auch weder vom Reiche seiner Stellung gemäß geehrt, noch von den Fürsten und Edeln des Landes als der Erste geachtet.

Um diese Zeit führte Graf Adolf eine Tochter des Grafen

1182 Otto von Dasle[1] heim, auf Betrieb des Erzbischofs Philipp von Köln, dessen nahe Verwandte sie war, und durch ihn wurde Adolf nun auch sehr einflußreich. Als er die ganze Herrschaft seines Vaters erhalten hatte, trieb er alle seine Feinde, nämlich die, welche zu Zeiten Herzog Heinrichs gegen ihn gewesen waren, aus dem Lande. Dahin gehörten Markrad, der Statthalter der Holzaten, an dessen Stelle er einen andern Namens Syrich setzte, der jedoch an Tüchtigkeit und Rechtschaffenheit ihm weit nachstand, ferner Hemeco, ein sehr rüstiger Mann, und mehrere andere, von denen einige sich zum Könige von Dänemark begaben, um bei demselben in der Fremde zu leben, andere aber vollbrachten die Zeit ihrer Verbannung beim Grafen von Racesburg.

Herzog Bernhard aber kam mit seinem Bruder, dem Markgrafen Otto, nach Erteneburg, und trat daselbst groß auf. Er befahl den Edelen des Landes zu erscheinen, um ihre Lehen zu empfangen, ihm zu huldigen und ihm eidlich Treue zu geloben. Nachdem sich nun die Grafen von Racesburg, Dannenberg, Luchowe und Zwerin ihm vorgestellt hatten, wurde auch Graf Adolf erwartet, allein er kam nicht. Daher schöpfte der Herzog Verdacht gegen ihn, und so entstanden Zwistigkeiten unter ihnen.

Herzog Bernhard aber begann zu derselben Zeit am anderen Ufer der Elbe östlich von Erteneburg Lowenburg[2] zu erbauen. Er verlegte nämlich Erteneburg, dessen Ringmauern er abtragen ließ, um mit den Steinen derselben seine neue Burg zu befestigen. Auch die Ueberfahrt über den Fluß, die dort war, sollte nach seinem Befehle fortan bei Lowenburg sein. Allein die Lubeker beklagten sich beim Kaiser über diese Veränderung, weil sie wegen des weiteren und schwierigeren Weges die größte Erschwerung der Ueberfahrt zu leiden hatten.

1) Vielmehr von Assel; sie hieß Adelheid. — 2) Lauenburg.

Daher befahl der Kaiser, daß sie, wie sonst, bei Erteneburg 1182
hinüber gehen sollten.

Herzog Bernhard also, der seine Amtsgewalt erweitern wollte, begann die Bewohner des Landes mit neuen, unerhörten und unerträglichen Auflagen zu beschweren, und indem er den Rath der Greise gänzlich hintenansetzte und nur dem der 1. Kön. 12, 8—10
Jünglinge Gehör gab, machte er seinen kleinsten Finger breiter, als seines Vaters Rücken gewesen war, und drückte sie mit hartem Joche. So wurde seine Herrschaft ihnen verhaßt, und sein Ruhm schwand in nichts. Auch sein Bruder Sifrid, Erzbischof von Bremen, versuchte dem Grafen Adolf die Grafschaft Thetmarschen zu entreißen und sie an seinen Bruder, den Herzog, zu übertragen; allein Adolf behauptete dieselbe dem Erzbischofe zum Trotze mit Gewalt der Waffen, und erklärte, daß sie ihm von Rechtswegen gehöre.

2. Die vom Kaiser an König Kanut geschickte Gesandtschaft.

Um diese Zeit starb König Waldemar von Dänemark, und Mai
sein Sohn Kanut regierte nach ihm. An diesen schickte der Kaiser angesehene Gesandte, nämlich den Erzbischof Sifrid von Bremen nebst anderen Edelen wegen seiner Schwester, welche sein Vater bereits vor längerer Zeit mit dem Sohne des Kaisers verlobt hatte, und um einen Theil der ausgemachten Geldsumme zu empfangen. Denn der Kaiser und der König von Dänemark hatten im Ehevertrage bestimmt, daß der König 4000 Mark, gewogen nach dem öffentlichen, von Karl dem Großen eingeführten Gewichte[1], der Tochter mitgeben, und daß er zu der Zeit, wo er die Tochter zuerst vorstellte, einen beliebigen Theil der Summe ausbezahlen sollte; sechs Jahre nach der Verlobung aber, wenn sie in die Jahre der Mannbarkeit eingetreten wäre — denn damals war das Mädchen

[1]) Dem Karles lot, worüber s. Benecke zum Wigalois V. 9554.

1182 erst sieben Jahr alt —, sollte sechs Wochen vorher die ganze Summe vollständig entrichtet werden. Dies war von beiden Seiten urkundlich festgesetzt, so daß, wenn die Ausführung irgend eines der ausgemachten Puncte unterbliebe, sodann der ganze Vertrag und das ganze Verlöbniß ungültig sein sollte. So zogen denn die Gesandten des Kaisers mit 400 Pferden an den Egdorafluß. Graf Adolf bewirthete sie drei Tage lang im Ueberfluß. König Kanut aber übergab ihnen seine Schwester voll Unwillens, und erklärte, er würde sie auf keinen Fall mit dem Sohne des Kaisers verbinden, wenn er sich nicht scheute, den Eid seines Vaters zu verletzen. Indeß versah er sie bei der Uebergabe nur mit einem mittelmäßigen und ihrem hohen königlichen Range nicht entsprechenden Marstall und Kleidervorrathe, zahlte jedoch einen Theil des Geldes, wie es ausgemacht war, aus. Denn damals herrschte bereits Zwietracht zwischen ihm und dem Kaiser, weil der Kaiser die Lehnshuldigung von ihm verlangte, die er verweigerte, weil er wegen seines Schwiegervaters, des Herzogs Heinrich, welchen der Kaiser aus dem Lande vertrieben hatte, nach der Vermuthung Einiger Gelegenheit suchte, sich gegen den Kaiser aufzulehnen.

3. Von dem Ableben des Herrn Bischofs Heinrich.

Um diese Zeit litt Bischof Heinrich an einer Krankheit, welche ihm auch den Tod brachte. Obwohl er aber an großer Körperschwäche litt, so widmete er doch geistlichen Gesängen und Gebeten nach wie vor regen Eifer, und setzte den heiligen Messedienst, dem er in Anbetung der heiligen Mutter Gottes Maria unablässig oblag, erst drei Tage vor seiner Beisetzung aus. Auch gewisse außerordentliche Enthaltsamkeiten war er bis an sein Ende zu beobachten bemüht. Und obwohl also
2. Tim 4, 7 der Mann Gottes einen guten Kampf gekämpft, seinen Lauf

vollendet und Treue bewahrt hatte, und schon nicht mehr 1182
zweifeln konnte, daß ihm im Uebrigen die Krone der Gerechtigkeit aufbewahrt werde, so begann er doch um den Weinberg des Herrn, den er neuerdings im Kloster der heiligen Mutter Gottes und des heiligen Johannes des Evangelisten gepflanzt hatte, ängstliche Besorgniß zu hegen, und wenn er gleich Lust hatte abzuscheiden und bei Christo zu sein, so wollte Phil. 1, 23.
er doch wie ein frommer Hirt die wenigen und noch sehr zarten Schafe vor der Hinterlist der Wölfe schützen. Während er nun häufig von den Brüdern besucht wurde, welche sagten: „Warum, o Vater, verlässest Du uns und wem übergibst Du uns in unserer Verwaistheit?[1]“ so antwortete er: Ich danke meinem Gotte, Jesus Christus, und dessen allerfrömmster Mutter, denn in Hoffnung auf die Gnade Gottes bin ich meines Todes wegen nicht traurig; wohl aber beunruhigt mich nicht wenig die verwaiste Lage dieser neuen Pflanzung. Diese empor zu bringen, möchte ich, geliebt es Gott, noch am Leben bleiben, um die noch so junge Schöpfung zu seiner Ehre, so viel ich könnte, zu kräftigen. Doch darüber will ich Psalm 55, 23; 145, 19
mit dem Psalmisten mein Anliegen auf den Herrn werfen, der mich in allem stets erhöret hat und der mein Heil ist.“ Da er dies öfter wiederholte und diese Angelegenheit dem Herrn dringend empfahl, so sagte er einst in der Nacht nach der Frühmesse gerade, als wäre er von Gott belehrt, voll Vertrauens zu dem bei ihm sitzenden Abte[2]: „Vertraue auf den Herrn, mein Sohn, und harre aus und sei nicht traurig wegen meines Todes, denn was dem Herrn gefällt, muß in Erfüllung gehn. Das aber wisse ganz bestimmt, daß er seinem Namen zu Ehren an diesem Orte seinen Dienst fördern wird; nur zweifele nicht, sondern schaffe nach Kräften, und dein Ps. 27, 14

[1]) Worte aus Sulpicius Severus im 3. Briefe vom h. Martin. — [2]) Nämlich unserm Chronisten Arnold.

1182 Herz werde stark und hoffe auf den Herrn.“ So im Herrn getröstet sagte er, nachdem er die Brüder zusammengerufen, seine Auflösung sei nahe, und während er die heilige Oelung empfing, reichte er selbst die Hände dar, streckte die Füße aus, sang mit den Singenden und sprach, nachdem er den Leichnam des Herrn mit auf den Weg bekommen hatte: „O König der Ehren, komm in Frieden!“ und fügte, dessen Ankunft bereits
Ps. 23, 4 mit Sicherheit erwartend, hinzu: „Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir!“ Und als er dem Tode näher und näher kam, und schon, weil die Zunge stammelte, die Worte nicht mehr vollständig hervorbringen konnte, öffnete er plötzlich die Augen, die er bereits im Tode geschlossen hatte, und rief sich aufrichtend mit ausgebreiteten Armen aus: „Siehe da, die Jungfrau!“ Diesen Ausruf bezogen die Anwesenden auf die heilige Mutter Gottes Maria, welcher der Bischof mit allem Eifer gedient hatte, und es ist nicht zu bezweifeln, daß ihn, der ihr stets ein so ergebener Diener gewesen war, die Mutter der Gnaden im Augenblicke des Todes stärkte. Darauf wurde er vom Bette aufgenommen und auf ein härenes Bußgewand gelegt, und so that er seinen letzten Athemzug. Am 29. November gab er in Frieden seinen Geist auf. Sein Leichnam wurde in dem von ihm gegründeten Kloster der Erde übergeben, obwohl Manche das ungern sahen und dagegen sprachen, weil sie ihn in der Hauptkirche bestatten wollten. Allein Gott wollte seinen Wunsch nicht unerfüllt lassen. Als er nämlich in dem Kloster krank lag, sprach er sein Verlangen aus, dort auch begraben zu werden, mit den Worten: „Dies ist meine
Psalm 132, 14 Ruhe ewiglich; hier will ich wohnen; denn es gefällt mir wohl.“ Seine Seele wurde, so glaube ich, in das Erbe der Heiligen und Frommen aufgenommen, da er von Kindesbeinen an Christus nachfolgte. Als er ein Jüngling von etwa

zwanzig Jahren war, und die Universität zu Paris verlassen 1182
hatte, wanderte er aus seinem Vaterlande Brabant — denn er war zu Brosle[1] geboren — fort und kam nach Hildensem, wo er, weil er in Wissenschaften weit vorgerückt war, die dortige Schule zu leiten bekam. Nachdem er dort eine Zeitlang verweilt hatte, kam er nach Gottes Fügung nach Brunswich, um auch dort die Leitung der Schule zu übernehmen. Im Verlauf der Zeit aber ward er vom Fieber befallen. In dieser Krankheit hatte er folgenden Traum: Er sah einen sehr großen und furchtbar aussehenden Mann eiligst auf sich zukommen; vor diesem fliehend, kam er an einen sehr breiten Fluß, und als er, durch die Furcht vor dem ihn verfolgenden Räuber fast des Athems beraubt, über das Wasser hinübergesetzt war, kam er an's Kloster des heiligen Aegidius und entrann, in dasselbe eintretend, den Händen des nachsetzenden Feindes. Beim Erwachen erkannte er, was Gott in seiner Gnade mit ihm beabsichtigte, ließ sich ins Kloster des heiligen Aegidius bringen, und sich mit der Tonsur versehen und als Mönch einkleiden. Da hörte das lästige Fieber auf, er aber war den Wogen des Weltgetriebes entrissen, und

So zum Mönche gemacht, versah er des Mönches Geschäfte.

Auch reiste er nicht, wie Manche zu thun pflegen, wieder nach Haus oder zu seinen Freunden und Verwandten, sondern nachdem er, wie Abraham, sein Land in Wahrheit verlassen hatte, ließ er um Christi willen alles zurück, und harrte nur des endlichen Lohnes aus der Hand Gottes. Daher hatte Gott die Gnade nach seinem Abscheiden einigen frommen Personen zu offenbaren, daß er nach der Verbannungszeit des irdischen Lebens zu den Freuden der Ewigkeit eingegangen sei. Vor dem achten Tage nach seiner Bestattung war es nämlich dem Abte im Traume so, als wenn er sein Grab öffnete,

[1]) Brüssel.

1182 weil es ihm schien, als ob an dem Mauerwerke etwas nachlässig gearbeitet wäre, was man ändern müßte. Da richtete sich plötzlich der Bischof auf, so daß er zum Sitzen kam, und Ps. 30, 2 begann mit großen Dankbezeigungen zu sagen: „Ich preise dich, Herr; denn du hast mich erhöht, und lässest meine Feinde sich nicht über mich freuen.“ Und so der Reihe nach den ganzen Psalm hersagend, dankte er dem Herrn. Sobald er V. 12 aber an die Stelle kam: „Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen“ u. s. w., begann er die Tücher, die man ihm bei der Bestattung angelegt hatte, abzuwerfen, und zu sagen: „Du hast meinen Sack ausgezogen und mich mit Freuden gegürtet.“ Und als der Psalm mit den Worten: „Herr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit!“ beendigt war, sagte er: „Weiter will ich euch nichts sagen.“ Und so endete das Gesicht. Auch eine Nonne in Kevena[1] sah in einem Traumgesicht, wie ihr eine Taube, weißer denn Schnee, in den Schooß flog. Da sie nun hocherfreut ihr Futter bot, sprach die Taube: „Ich genieße nichts; denn ich bin keine Taube, sondern ich bin um Lohn gedungen. Ich will dir sagen, wer ich bin.“ Da sprach jene, von Schrecken ergriffen: „Sage mir, welchen Lohn mußt du empfangen, um mir zu sagen, wer du bist?“ Da antwortete sie: Wenn du im Verlaufe des Jahres zu meinem Gedächtnisse den Psalm „Da Ps. 114 Israel aus Aegypten zog“ hersagen willst, so will ich dir sagen was du willst. Als sie ihr das nun auf das eifrigste versprach, sagte sie: „Ich heiße Heinrich, und war einst Bischof zu Lubeke.“ Da fragte sie ihn: „Wo weilst Du denn jetzt?“ Er erwiederte: „In den Chören der Engel.“ Nach solchen Anzeichen steht zu hoffen, daß er des Zusammenseins mit den Seligen theilhaftig geworden ist. Sollte es aber einem oder dem Andern abgeschmackt vorkommen, daß ich dies durch

[1]) Kloster Zeven im Herzogthum Bremen.

Träume erweisen wollte, so verweise ich diese auf das An- 1182
sehen des heiligen Evangelii, welches häufig berichtet, daß ein Engel dem Joseph im Traume erschien und ihm dies oder jenes über das Kind Jesu und dessen Mutter verkündete. Ueberdies werden in der heiligen Schrift mehrere Traumgesichte geschildert, wie das des heiligen Daniel und des heiligen Joseph, welche glaubwürdig befunden werden sowohl wegen der Wahrhaftigkeit der Schriftsteller, als wegen des Ansehens derer, die sie, wie geschrieben steht, erlebt, und ihr eignes Zeugniß durch Heiligkeit des Wandels und durch hohe Verdienste bestätigt haben. Wenn nun auch dem Verfasser dieses Werkes weniger Glauben geschenkt wird, als jenen, so behaupte ich doch, daß man ihm in der That Glauben schenken kann; denn er gibt sich in dieser Beziehung dasselbe Zeugniß der Treue, wie der Apostel, wenn er sagt: „Was ich euch Gal. 1, 20
aber schreibe, siehe, Gott weiß! ich lüge nicht."

4. Von der Zerstörung von Lovenbord und der Vertreibung Niclots.

Herzog Bernhard aber handelte nicht weise, und sein Streben hatte daher auch keinen Erfolg. Denn theils beschwerte er, wie oben gesagt ist, die Eingesessenen mit neuen Auflagen, theils versuchte er gegen die Grafen Adolf und Bernhard von Racesburg und Gunzelin von Zwerin thörichte Unternehmungen. Er trachtete nämlich dem Grafen Adolf alles Land, was zu Ratekowe[1] gehört und früher Herzog Heinrichs gewesen war, und die Stadt Todeslo[2] zu nehmen. Auch die Stadt Lubeke wollte er für sich in Besitz nehmen. Der Kaiser dagegen behielt die Stadt wegen des Steuerertrags oder weil sie an der Grenze des Reiches liegt, für sich, überwies jedoch dafür dem Herzog Bernhard Hidesacher[3] und 20

[1]) Ratkau, Kirchdorf bei Schwartau. — [2]) Oldesloe. — [3]) Hitzacker.

1132 sehr gute Hufen. Weil aber Graf Adolf die Hälfte der Steuern von Lübeke zufolge kaiserlicher Belehnung zu genießen hatte, so feindete ihn deshalb Herzog Bernhard um so mehr an. Dem Grafen von Racesburg aber und dem Grafen Gunzelin von Zwerin suchte er ihre Lehen zum Theile zu vermindern. Darüber aufgebracht, vereinten sie sich und versuchten seine Burg Lovenburch zu erobern, welche sie auch, nachdem sie eine Belagerung derselben angeordnet und Maschinen gebaut hatten, in wenig Tagen dem Erdboden gleich machten. Der Herzog aber, der, als ein mildherziger Mann, es nicht über sich vermochte[1], ihnen Gleiches mit Gleichem zu vergelten, begab sich zum Kaiser und klagte ihm das Vorgefallene.

Jene aber, welche sein Joch von ihren Nacken abzuschütteln wünschten, gingen daran, die, welche sie als seine Freunde kannten, aus dem Lande zu vertreiben. Daher sammelten sie ein Heer, fielen heimlich ins Land der Slaven ein und besetzten in einem nächtlichen Ueberfalle durch einen verborgenen Eingang die Burg Ilowe, aus der sie nach ihrem heimlichen Einzuge die Mutter Niclots, welcher ein Sohn Wertizlaws gewesen war, verwiesen; die anderen Bewohner aber nahmen sie gefangen, zündeten den Ort selbst an, verheerten das ganze Land umher und kehrten reichbeladen mit Beute heim.

Burvin aber, der Sohn Pribizlaws, der eine Tochter des Herzogs Heinrich[2], Namens Mechthild, zur Gemahlin hatte, behauptete die Vesten Rostock nnd Michelenburg. Niclot dagegen begab sich fliehend zum Herzoge Bernhard, und dessen Bruder, Markgraf Otto, setzte ihn in die Burg Havelberg ein. Von da an machte er häufig Ausfälle und verheerte ohne Aufhören das Land der Slaven. Ihn unterstützte Germar, der Fürst der Rugianer, Buggezlaw dagegen, der Fürst der

[1]) non valens, wofür Simson vorschlägt non volens. W. — [2]) Von einer Concubine.

Pomeranen, verstärkte die Partei Burwins. Und so führten 1182
diese Blutsverwandten mit einander einen Bruderkrieg. Niclots Partei aber gewann die Oberhand, weil Germar, ein rüstiger Mann, das Land der Circipanen, welches in der Nähe von Tribuzes[1] lag, gewaltig verwüstete. Als einstmals Burwin, der auch Heinrich genannt wurde, Germars Land mit Seeräubern landend plünderte, wurde er von Germar gefangen genommen, in Fesseln geschlagen und Kanut, dem Dänenkönige, zugeschickt und bei demselben lange in Haft gehalten. Auf der anderen Seite ward Niclot, welcher auch Nicolaus hieß, gleichfalls gefangen genommen, nämlich vom Buggezlaw, als er im Lande desselben Beute machen wollte, und in Fesseln geschlagen. Nachdem aber beide lange in Haft gewesen waren, wurden sie endlich unter der Bedingung freigegeben, daß sie ihr Land vom Dänenkönige zu Lehen nahmen und ihm die von ihm verlangten Geiseln stellten. Sie gaben demnach vier und zwanzig Geiseln; Burwin gab seinen eignen Sohn, und verließ die Veste Rostoch, welche er seinem Oheim abtrat. Er selbst aber erhielt Ilowe und Michelenburg, nach Verfügung des Königs, der jetzt das Land der Slaven sich zu unterwerfen und seinem Reiche einzuverleiben gedachte.

5. Von den ehrenwerthen Eigenschaften der Dänen.

Die Dänen, welche die Sitten der Deutschen nachahmen, die sie in Folge des langen Beieinanderwohnens kennen gelernt haben, schließen sich in Kleidung und Bewaffnung den übrigen Nationen an, und während sie sonst an Kleidung alle Seeleuten glichen, da sie, am Meere wohnend, immer mit Schiffen zu thun haben, so kleiden sie sich jetzt nicht nur in Scharlach, in buntes und graues Pelzwerk, sondern auch in Purpur und feine Leinwand. Alle sind nämlich sehr reich

[1]) Triebsees in Pommern, nahe an der Mecklenburger Grenze.

1182 durch den Fischfang, der alljährlich in Schonen angestellt wird. Zu diesem eilen von allen ringsumherwohnenden Völkern die Kaufleute herbei und bringen Gold, Silber und alle sonstigen Kostbarkeiten hin und kaufen ihnen die Häringe ab, welche sie umsonst von Gottes reichspendender Güte empfangen, wobei die Kaufleute noch um feilen Handels willen ihr Bestes, ja bisweilen ihr Leben durch Schiffbruch verlieren. Ihr Land ist auch voll der trefflichsten Pferde, wegen der sehr fetten Wiesen des Landes. So liegen sie denn bei diesem Reichthume an Pferden mit Eifer ritterlichen Uebungen ob und erwerben ebensoviel Ruhm im Reiterkampf, wie im Seekriege. Auch in wissenschaftlicher Bildung sind sie nicht wenig vorgerückt, da die Edeln des Landes ihre Söhne nicht allein um den geistlichen Stand zu heben, sondern auch zur Ausbildung in weltlichen Wissenschaften nach Paris schicken. Dort werden sie in die Sprache und Litteratur jenes Landes eingeführt, und sind nicht nur in den weltlichen Wissenschaften, sondern auch in der Theologie sehr wohl bewandert. Denn wegen der ihnen angeborenen Schnelligkeit des Sprechens zeigen sie sich nicht allein in dialektischen Beweisführungen als feine Köpfe, sondern auch in der Behandlung kirchlicher Geschäfte bewähren sie sich als tüchtige Kenner des kanonischen und weltlichen Rechts.

Außerdem findet man den Glauben bei ihnen kräftig und blühend, seitdem der Erzbischof Eschillus von Lund dort viele Klöster aus allen Orden sowohl für Nonnen, als für Mönche angelegt hat. Dieser war ein Mann von der größten Frömmigkeit. Er verließ auch, um ein ruhiges Leben zu führen, sein Bisthum und begab sich [1] nach dem Kloster von Claravallis, wo er sein Leben, in Heiligkeit und Gerechtigkeit wandelnd, in Frieden zu Ende führte [2]. Jene Klöster aber mehrten sich wie die Cedern des Libanon, und erfüllten mit

[1]) Im J. 1177. — [2]) Er starb am 6. Sept. 1182.

ausgebreiteten Zweigen den Weinberg des Herrn Zebaoth nicht 11s2
blos bis zum Meere, sondern selbst jenseits des Meeres das
Land der Slaven.

Auch Herr Absalon, der ihm in der Regierung folgte, bewies, entzündet vom Eifer der Gerechtigkeit und angethan mit der Rüstung Gottes, durchaus nicht geringere Thätigkeit als jener, und obwohl er vom Herrn mit vielen Tugenden begabt war, so erfreute er sich doch vor allem des Schatzes eines guten Gewissens in Bezug auf den Schmuck der Keuschheit. Daher reizte er wie eine brennende und strahlende Leuchte gar viele zur Nachfolge nach dem Spruche: „Da sehet ihr, Jes. Sir. 24, 47
daß ich nicht allein für mich arbeite, sondern für alle, die der Weisheit begehren.“ Auch erlitt er, indem er mit dem Apostel über seine Untergebenen mit göttlichem Eifer eiferte 2. Kor. 11, 2
und sie beredend, beschwörend und scheltend zur Bewahrung der Keuschheit anwies, manchen schweren Widerspruch. Und das ist kein Wunder; denn der fleischliche Sinn kann, so lange er von der Gewohnheit des Sündigens gefesselt ist, selten oder nie das Joch des Teufels von sich abschütteln, sondern er steht wie eine Eselin draußen am Kreuzwege zu niedrigem Tagewerke angebunden, um jede Last, die ihm irgend einer auferlegen will, ohne Widerstreben zu tragen. Alle unreinen Gedanken nämlich, welche ihm unreine Geister eingeben, nimmt er mit um so größerem Ergötzen auf, auf je schlimmere Weise sie ihm mitgetheilt werden. Darum kann er es dann, wenn 1. Kor. 2, 14
der große Lenker ihn straft, nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein. Daher kommt es, daß solche wider den Stachel löcken und gegen ihre Vorgesetzten Ottern-Eier zusammentragen[1], indem sie sich verschwören und Empörung stiften, die gerechten Vermahnungen des Meisters Unterdrückung nennen und sich beschweren, wenn sie deshalb zur Rechen-

[1]) Vgl. Jes. 59, 5.

1182 schaft gezogen werden. So ziehen sie sich denn wohlverdiente Verweise zu. Auch im ehelichen Stande finden sich manche, die, ihrem Berufe gewissenhaft obliegend, sich bemühen, Gastfreundschaft zu üben, Almosen spenden, welche die eheliche Treue nicht verletzen und dem Gebete so wie den übrigen Werken der Gerechtigkeit sich widmen.

Was soll ich des Königs[1] gedenken? Er, obwohl noch in den Jünglingsjahren stehend, hat sich in allen seinen Handlungen in dem Grade wie ein Greis gezeigt, als wenn durch sein würdevolles Benehmen jener Spruch der Weisheit
Weisheit Sal. 4, 8 hervorgerufen wäre: „Das Alter ist ehrlich, nicht das lange lebt, oder viele Jahre hat: Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbeflecktes Leben ist das rechte Alter.“ Denn er fröhnte nicht, wie es dieses Lebensalter zu thun gewohnt ist, den Spielen und der Schaulust, war auch nicht auf Ausflüge und Schweifereien erpicht oder der Lüsternheit ergeben, sondern

Keusch mit der keuschen Gemahlin verlebte er züchtig die Tage.

Während der Feier der Messe gab er sich auch nicht, wie Manche es gewohnt sind, Gesprächen oder Geschäftsverhandlungen hin, sondern er hatte stets die Psalmen oder ein sonstiges Gebetbuch vor Augen, und widmete sich voll Andacht dem Gebete. Und weil er der Weisheit anhing, welche sagt:
Sprüche Sal. 8, 15 „Durch mich regieren die Könige,“ darum befestigte der Herr sein Reich, so daß, während zu den Zeiten seiner Vorfahren im Königreiche Dänemark Dreifürsten, ja auch Vierfürsten die Regierungsgewalt theilten, er allein die Monarchie regierte, welche indeß schon sein Vater mit großer Mühe und Klugheit erworben hatte.

Kanut nun, welcher in seinem Reiche tiefen Frieden hatte, gedachte daran, daß zu den Zeiten seiner Väter die Slaven

[1] Kanut VI.

seinem Lande viel Unheils zugefügt hatten. Da er sie nun 1182
auch der Hülfe des Herzogs Heinrich, der mit dem Zügel seiner Herrschaft sie nach Willkür gelenkt hatte, beraubt sah, so nahm er die Gelegenheit wahr und griff sie an, gewann jedoch, da er sich des Rathes des Erzbischofs Absalon bediente, mehr durch Klugheit, als durch Gewalt die Oberhand über sie.

6. Von Konrad, dem erwählten Bischof.

Währenddeß ward, als der Kaiser in der Ferne war, der Stuhl zu Lubeke erledigt. Die Lubeker Domherren begaben sich zu demselben und unterwarfen sich seiner Verfügung, indem sie ihn baten, daß sie durch seine Anordnung einen Bischof erhalten möchten. Er nun ernannte einen frommen Mann, Namens Alexius, Propst zu Hildeburgeroth [1], aus dem Orden der Prämonstratenser. Dem aber widersprachen alle einstimmig, und baten dringend, ihnen einen aus ihrem Orden vorzusetzen. Der Kaiser berieth sich darauf mit seinen Vertrauten, und gab ihnen seinen Kapellan Konrad, einen sehr wissenschaftlichen und beredten Mann, der bei der Verhandlung von Geschäften sehr nachdrücklich das Wort zu führen wußte. Denn in der That hatte der Kaiser von dem noch unentwickelten und daher in mancher Beziehung vernachlässigten Zustande der Lubeker Kirche, welche ja so gut wie erst von neuem wieder aufgelebt war, Kunde und selbst genaue Einsicht erlangt. Darum beschloß er diesen einsichtsvollen Mann dorthin zu schicken, damit durch denselben nicht nur die Kirche gefördert, sondern auch die kaiserliche Macht in jenen Landen befestigt würde. Nachdem also der erwählte Herr zu Egere [1], 1183
einem Schlosse des Kaisers, die bischöfliche Einkleidung er-

[1]) Hilburgerode oder Kloster Rode in der Grafschaft Mansfeld. — [2]) Zu Eger in Böhmen war der Kaiser im Mai 1183.

1183 halten hatte, kam er in seinen Sprengel, und begann den Zustand seiner Kirche gehörig zu ordnen, indem er die Geistlichkeit zur ehrbaren Haltung beim Gottesdienst anwies und sie ermahnte, keusch, nüchtern und ohne Murren gastfrei zu sein, auch der übrigen Tugenden, wodurch sie Gott und Menschen wohlgefallen könnten, sich zu befleißigen; die Laien dagegen, die mehr ein ernstes, strenges Wesen, als Gelehrsamkeit bewundern, regierte er mit solcher Klugheit, daß sie ihn mehr verehrten, als alle seine Vorgänger. Er gestattete nicht, daß ein Geistlicher aus einem fremden Bisthum in seinem Sprengel eine Pfarre hatte, denn niemand, sagte er, könne zweien Herren dienen. Auch behauptete er, daß jeder Pfarrer stets bereit sein müsse, die Kranken zu besuchen, ihnen die letzte Oelung zu ertheilen, die übrigen Pflichten des geistlichen Amtes zu erfüllen, beim Mahle des Herrn, bei der Einführung der Bußfertigen und der Weihe des Chrisma seinem Bischof zur Hand zu gehen. Dazu hatte er auch vom Papste Vollmacht erhalten. Während er nämlich mit dem Kaiser
1185 nach Verona gekommen war, brachte er einen Brief des Papstes Lucius über diese Angelegenheit mit, worin auf das bestimmteste vorgeschrieben war, daß, wenn ein Geistlicher aus einem fremden Bisthume in seiner Diöcese eine Kirche behalten wollte, er entweder in derselben bleibenden Aufenthalt nehmen, oder seine Amtseinkünfte aufgeben müsse[1]. Noch hatte er jedoch die bischöfliche Weihe nicht erhalten, die er nämlich nicht ohne Grund verschob. Vielleicht wollte er den Zustand der Kirche, die er regierte, vorher untersuchen und seine Kräfte prüfen, ob er auch die auferlegte Last zu tragen

[1]) Die Bulle Lucius III vom 3. Jan. 1185 ist noch erhalten, Urkundenbuch des Bisth. Lübeck I, n. 12, aber hier undeutlich wiedergegeben. Wer eine Pfarrkirche erhalten hat, soll sich zum Priester weihen lassen und sein Amt selbst verwalten, oder sie aufgeben. Dadurch war dem Mißbrauch gewehrt, die Pfarrkirchen als bloße Pfründen zu vergeben. Der Kaiser war im Herbst 1184 in Verona. W.

im Stande wäre, und „lange erwog er, was die Schultern 1185
zu tragen, was nicht zu tragen vermöchten“[1], damit er, wenn die Kirche durch ihn gefördert werden könnte, er die Arbeit zu tragen sich nicht weigere, wo nicht aber in Demuth zurücktreten könne. Er war nämlich reich durch viele kirchliche Einkünfte von Pfarreien und Pfründengelder, denen zu entsagen er Bedenken trug, wenn er damit nicht seine Lage verbesserte.

Auch entstand ein Streit zwischen ihm und dem Grafen Adolf. Der erwählte Herr sagte nämlich, seine Leute würden in vielen Stücken vom Grafen ungerecht bedrückt, auch einige bischöfliche Landgüter habe derselbe gewaltthätig in Besitz genommen, und die Erhebung der Gebühren, welche ihm in seiner Stadt Utine[2] von der Voigtei zuständen, würde von den Leuten des Grafen häufig behindert. Da er jedoch wegen des hochfahrenden Sinnes des Grafen wider diese Kränkungen nichts zu thun vermochte, so schien er sie, obwohl nicht ohne Bitterkeit, geduldig zu ertragen und ungeahndet zu lassen, und als er dies dem Kaiser mitgetheilt und auch da in seiner Sache nicht weiter gekommen war, so begann er von den gefaßten Entschlüssen allmählich abzulassen und in seinem Sinne sich zur Heimkehr zu rüsten. Nachdem er so seine Angelegenheiten geordnet hatte, reiste er fort zum Erzbischof Sifrid von Bremen[3]. Was er an Silber und Hausgeräth oder an den besten Rossen, die er Manchen selbst mit Gewalt abnahm — denn er war etwas habgierig — bekommen konnte, das nahm er mit. Darauf gab er das Amt, welches er von ihm empfangen hatte, wieder in seine Hände zurück, und schrieb seiner Geistlichkeit, er werde nicht wieder kommen und löse sie von dem ihm gelobten Gehorsam. So ging er, ohne

[1]) Anspielung auf Horaz Dichtkunst V. 39. — [2]) Eutin. — [3]) Dieser starb schon am 24. Oct. 1184, was sich nicht mit dem Aufenthalt in Verona verträgt. W.

1185 jemand um Rath gefragt zu haben, davon, sei es aus den oben angeführten, oder anderen geheimen Gründen, oder weil er nach höheren Dingen strebte.

7. Von der Unterjochung der Slaven.

Kanut aber, der König der Dänen, verheerte ohne Aufhören das Land der Slaven. Diese nun, die sich zur Gegenwehr anschickten, besetzten einen Meeresarm, durch welchen die Dänen fahren mußten[1], indem sie auf beiden Seiten Burgen befestigten, um von da aus die auf den Schiffen befindlichen Dänen durch ihre Geschosse von oben herab zu tödten. Auch versuchten sie mit eisernen Ketten die Fahrt zu sperren. Allein sie richteten mit diesen Bemühungen nichts aus[2]. Zuletzt kamen die Dänen mit großer Heeresmacht, zerstörten ihre Befestigungen, und bedeckten, ihr Gebiet überströmend, wie Heuschrecken die Oberfläche des ganzen Landes. Die Slaven aber, welche ihrem Andringen nicht Stand zu halten vermochten, zogen sich in ihre Burgen zurück. Die Dänen dagegen verheerten alles, verzehrten das Mark des Landes, und kehrten dann heim. Und in dieser Weise landeten sie mehrere Jahre nach einander zur Zeit der Saat und der Ernte[3], verwüsteten das Land, und zwangen die Bewohner ohne Blutvergießen durch Hunger zur Unterwerfung.

Einst nun griff Buggezlaw, der Fürst oder König der Pomeranen, seinen Verwandten Geromar, den Fürsten der Rugianer, an, indem er an ihm Vergeltung üben wollte, weil er den König der Dänen bei der Unterwerfung der Slaven bereitwillig unterstützte, da er, seit er das Christenthum angenommen, ihm unterworfen war. Darum zog Buggezlaw

[1]) Die Swine, aber diese Verheerungen fallen später, als die unten erwähnte Seeschlacht, in das Jahr 1185. — [2]) Ein mit Anklang an Ovids Metam. VI, 19 u. XII, 84 gebildeter Vers, sagt Lappenberg, doch ist der Anklang kaum zu finden. W. — [3]) Das ist falsch.

gegen ihn aus mit 600 Seekriegern, in der Erwartung, sein 1184
ganzes Land verheeren zu können, wie das Feuer das Holz
des Waldes verzehrt. Allein jener trat ihm, obwohl nicht
mit gleichen Streitkräften, entgegen und schlug ihn sofort in 20. Mai
die Flucht. Die Dänen hatten nämlich nicht weit davon
Krieger in einem Hinterhalt gelegt, auf welche die Slaven,
in der Meinung, sie gehörten zu den Ihrigen, nichts Arges
ahndend, zuruderten. Diese nun machten einen Angriff auf
sie und setzten ihnen mit den Rugianern nach, wobei sie
einen Theil von ihnen tödteten, andere gefangen nahmen und
einige in's Meer stürzten. Die Slaven nämlich suchten, als
sie sich umzingelt sahen, weil sie in der Verwirrung keinen
Rath wußten, nachdem ihnen die Flucht abgeschnitten war,
ihren Verfolgern schwimmend zu entrinnen, und kamen so im
Wasser um. Andere aber, die an's Ufer gelangten, verließen
die Schiffe und kamen, in Wäldern und Sümpfen umher-
irrend, vor Hunger und Durst um. Und an jenem Tage
verhängte es Gottes vergeltende Macht über sie, daß sie, die
vordem viele Dänen über das Wasser in die Knechtschaft ab-
geführt hatten, nun selbst in Knechtschaft und Tod gestürzt,
und so den Dänen, welche ihre Freiheit immer angefeindet
hatten, unterworfen wurden. Jeromar aber setzte, ohne sich
um die Uebrigen zu kümmern, dem Buggezlaw nach. Der
suchte sein Heil in der Flucht, und eilte davon. Da rief
ihm Jeromar nach: „Was ist das, Fürst Buggezlaw? rühmtest
du dich nicht, den wilden, schwarzen Germar fesseln zu wollen?
Warte doch, warte doch, um den als Knecht hinwegzuschleppen,
den du zum Freunde zu haben verschmähtest!“ Allein jener
rettete sich durch die Flucht. Und so wurde die Macht der
Slaven gebrochen; sie gehorchten den Dänen und zahlten ihnen
Tribut, nachdem sie die Veste Wolgost nebst zwölf Geiseln
den Händen des Königs überliefert hatten.

1185 Dies aber geschah nicht, ohne den Unwillen des Kaisers zu erregen, welcher vielmehr erklärte, daß er doppelt vom König Kanut beleidigt sei, einmal, weil er sich von ihm nicht habe krönen lassen wollen, und dann weil er die dem Reiche unterthänigen Slaven sich als zins- und lehnspflichtig unterworfen habe. Auch söhnte er die aus den oben erwähnten Gründen mit Herzog Bernhard entzweiten Grafen Adolf, Bernhard und Gunzelin mit demselben wieder aus, unter folgenden Bedingungen. Graf Adolf sollte ihm 700 Mark Pfenninge zahlen, und so für die zerstörte Burg von ihm Verzeihung erhalten, auch das Land, welches zu Radecowe gehört, sammt der Stadt Todeslo, deren Herausgabe der Herzog verlangte, frei besitzen. Ferner sollte Graf Bernhard 300 Mark zahlen, und ebensoviel Gunzelin, und außerdem sollten sich alle Drei beeilen, die zerstörte Veste wieder zu erbauen.

8. Vom Tode Manoe's, des Königs der Griechen.

1180 24. Sept. Damals starb der edle Manoe[1], König der Griechen. Er hinterließ als seinen Nachfolger in der Regierung einen Sohn, der freilich noch Kind war, mit dem er aber noch bei seinen Lebzeiten eine Tochter des Königs von Frankreich verlobt hatte[2]. Es entstand aber große Verwirrung in der Stadt Konstantinopel und im ganzen griechischen Reiche; denn „ist Matth. 26, 31 der Hirt geschlagen, so werden die Schafe sich zerstreuen", und gierige Wölfe, die ihnen im Verborgenen auflauern, kommen hervor, und verüben Diebstahl, Mord und Raub. Es war da ein ergrauter Bösewicht, der hieß Andronicus, und war ein Bruderssohn[3] des verstorbenen Königs. Dieser, von Herrschlust verlockt, erklärte sich zum Vormunde des

---

[1]) Manuel Komnenos, am 24. Sept. 1180. — [2]) Alexius II Komnenos war mit Agnes oder Anna, der Tochter Ludwigs VII, verlobt. — [3]) Nämlich ein Sohn Isaaks, des älteren Bruders Manuels.

königlichen Kindes, und begann zu regieren, indem er angeblich für dieses die Geschäfte führen und dem Vetter die Herrschaft treulich bewahren wollte. Nachdem er jedoch auf diese Weise sich festgesetzt hatte, begann er Empörungen zu erregen und gegen die, welche auf Seiten des Königs zu sein schienen, die heftigste und blutigste Verfolgung einzuleiten, und nachdem er alle, die auf seiner Seite standen, erhoben, jene aber erniedrigt oder dem Tode geopfert hatte, ließ er heimlich die Königin[1], die Mutter des Königs, wegführen und in's Meer stürzen. So beraubte er alle, die er als seine Widersacher in Bezug auf die Erlangung der Herrschaft fürchtete, des Lebens, oder verstümmelte, oder verbannte sie. Er hatte nämlich einen Ohrenbläser, der dem Aeußeren nach ein Mönch, in Wahrheit aber der Teufel war, der zum Verderben der Menschen das Aeußere eines frommen Mannes angenommen hatte und wie ein Engel des Lichts sich gebärdete. Dem Rathe dieses Menschen folgend, übergab der König alle, die er ihm verdächtig machte, sofort dem Verderben. Als nun eines Tages der königliche Knabe darüber klagte, daß seine Mutter nicht da sei, antwortete jener: „Wegen der Abwesenheit deiner Mutter sei nicht bekümmert, denn sie ist wohlbehalten und an einem sichern Orte." Da aber der Knabe ihn Tag für Tag damit belästigte, daß er nach der Mutter fragte, so sagte er endlich: „Deine Mutter ist wohlbehalten, damit du aber nicht länger betrübt bist, so sollst du so schnell wie möglich zu ihr gehen." Und darauf ließ er den Knaben heimlich wegbringen und, wie die Mutter, tödten. Darnach heirathete er dessen Verlobte, nachdem er zwei Frauen, die er vorher auf gesetzmäßige Weise geheirathet, verstoßen hatte. Darauf sprach er zu seinem Rathgeber: „Was meinst 1183 Sept.

[1] Jene mit Klosternamen, früher Maria, Tochter der Fürsten Raimund von Antiochien.

1183 du? ist noch einer da, der meiner Erhebung zuwider wäre?" Jener antwortete: „Es ist noch einer von deinen Verwandten vorhanden, den ich in Verdacht habe[1]. Weil du ihn aber wegen der allzunahen Verwandtschaft nicht des Lebens berauben kannst, so sperre ihn in's Kloster, damit er dir und deinem Reiche nicht weiter gefährlich werden kann." Als auch das geschehen war, fragte er: „Ist jetzt alles gut?" worauf jener erwiederte: „Es ist zwar alles gut, aber von deiner Gemahlin habe ich keine gute Meinung; denn sie scheint gegen dich in Erinnerung an ihren früheren Bräutigam Bitterkeit zu empfinden. Allein man muß sie in der Beichte aushorchen, damit die Geheimnisse ihres Herzens offenbar werden. Darum verkleide du selbst dich als Priester, und verwalte dessen Amt." Nachdem er das vernommen, sprach er zu ihr: „Wie lange werden unheilbringende Gedanken in dir bleiben? Ich sehe, daß du bittere Gefühle hegst, aber gehe hin und beichte deine Sünden, damit du so, von deines Herzens Verkehrtheit befreiet, ruhig mein Antlitz schauen kannst." Als sie nun wegging, kam ihr der Alte zuvor und sprach, als Priester verkleidet zu ihr: „Meine Tochter, bekenne deine Sünden, und halte deine Gedanken nicht vor mir verborgen; denn ich bin Christi Stellvertreter, und da dieser alles weiß, so verbirg mir nichts, was du auf dem Gewissen hast." Als jene nun einfache verzeihliche Sünden beichtete, da sie, eine ganz junge Frau, von wirklichen Verbrechen nichts wußte, so fuhr er fort: „Liebst du den König, deinen Gemahl, aufrichtig?" Sie antwortete: „Ich liebe zwar den König als meinen Herrn und Gemahl, hätte ich jedoch den verstorbenen Sohn des Königs geheirathet, so würde ich den mehr lieben, weil ich mit ihm schon früher verlobt war. Jetzt aber werde ich, weil es so sein muß, meinen Gemahl treu lieben und

[1]) Isaak Angelos, den Arnold weiterhin irrthümlich Emanuel nennt.

ihm die eheliche Treue unverletzt bewahren." Als er das 1183
hörte, ging er voll Unwillens fort. Und was weiter? er verstieß sie, und übergab sie, wie die Anderen, dem Tode. Als auf diese Weise das Maaß seiner Ungerechtigkeit voll war, und Gottes gerechtes Gericht seiner Bosheit ein Ziel setzen wollte, fragte der ergraute Sünder wiederum sein andres Ich um Rath, und sprach: „Steht es jetzt zu hoffen, daß ich, da nun meine Nebenbuhler aus dem Wege geräumt sind, ruhig und von keinem gestört, auf meinem Throne sitzen kann?" Er antwortete: „Du kannst zwar ruhig leben, indeß habe ich doch noch ein, wenn auch geringes Bedenken wegen jenes Mönches, der mit dir verwandt ist: ist der todt, so kannst du in Zukunft ohne Sorge schlafen." Darauf schickte er einen Boten hin, und ließ ihn rufen. Als jener die Botschaft vernahm, erschrak er und zögerte zu kommen. Er schickte vielmehr sofort hin, rief seine Freunde und Bekannten zu sich, und setzte ihnen die Botschaft des Königs auseinander. Da er nämlich unzweifelhaft wußte, daß er zum Tode gerufen war, so bat er sie, heimlich die Waffen zu ergreifen und mit ihm in den Palast zu gehen. Sogleich rüsteten sie sich, und begleiteten ihn, zum Kampfe bereit. Als er nun zum ersten Wachtposten kam, tödtete er sofort den Thürsteher, und ebenso machte er es bei dem zweiten und dritten Posten; so drang er mit Getöse in den königlichen Palast ein und sprach zum Könige: „Siehe, da bin ich, du hast mich ja gerufen." Dieser befand sich von Wenigen umgeben im Gemache; denn wegen seiner vielen Missethaten von seinem Gewissen geängstigt, wagte er nirgends ruhig zu verweilen. Er antwortete: „Ich habe dich zwar gerufen, aber gehe und komm wieder, weil du wider die Ordnung eingetreten bist." Jener antwortete: „Ich werde nicht wiederkommen, sondern ich weiß, daß du nach der Ermordung so Vieler auch mir nach dem Leben

1183 trachteſt, und darum werde entweder ich von dir, oder du von mir getödtet.“ Und ſo ſtürzte er auf ihn zu; jener aber ergriff die Flucht und entkam ſo durch einen heimlichen Gang, und gelangte zum Schloſſe eines Fürſten, den er ſelbſt ungerechter Weiſe hatte blenden laſſen. Zu dieſem ſprach er: „Siehe, meine Feinde trachten mir nach dem Leben; ich bitte dich, habe Erbarmen mit mir und beſchütze mich.“ Jener erwiederte: „Obwohl du deine Macht ungerechter Weiſe gegen mich mißbraucht haſt, ſo will ich doch wo möglich dein Leben zu retten verſuchen.“ Und ſo nahm er ihn in ſein Schloß auf. Als aber jener erfuhr, daß er dort war, verfolgte er ihn mit großer Heeresmacht. Auch ſuchte, ſobald es bekannt ward, daß der König auf der Flucht ſei, das ganze Volk, jung und alt, deſſelben habhaft zu werden; denn er war allen verhaßt. Sie holten ihn mit Gewalt von dem Schloſſe weg und brachten ihn wieder zur Stadt, ſchleppten ihn durch die Straßen und thaten ihm allen möglichen Schimpf an, und nahmen ihm ohne alles Mitleid das Leben. So vergalten ſie ihm das Böſe, welches er an ſeinen Nächſten gethan hatte. Auf dieſe Weiſe ward an jenem Tage unſchuldig Blut gerochen. Darauf ward die Regierung ſeinem Nebenbuhler, Namens Emmanuel[1], übergeben, unter welchem das Reich
Spr. Sal. 11, 10 zur Blüthe gelangte; denn „eine Stadt freuet ſich, wenn's den Gerechten wohl geht, und wenn die Gottloſen umkommen, wird man froh.“

9. Wie Heinrich zum König gekrönt wurde.

1184 20. Mai Um dieſe Zeit hielt Kaiſer Fritherich einen ſehr berühmten und zahlreich beſuchten Hoftag zu Mainz, um Pfingſten, im

[1]) Vielmehr Iſaak II Angelus, der im Sept. 1185 zur Regierung kam. Eine ähnliche fabelhafte Geſchichte ſteht in der Kölner Königschronik, S. 115—117 der Ueberſetzung. W.

Jahre der Fleischwerdung des Wortes 1182, seiner Kaiser- 1184
herrschaft im 36[1]. Er wollte nämlich seinen Sohn, den König Heinrich, zum Ritter erklären und das Ritterschwert ihm um die vollkräftige Hüfte gürten. Dahin kamen demnach alle Würdenträger, Beamten und Fürsten, dahin die erhabenen Erzbischöfe, die glorreichen Könige, die freuderfüllten Großen und die Menge der Edelen, welche dem Kaiser zu gefallen wetteiferten. Was soll ich des reichen Vorrathes, ja des Ueberflusses an Lebensmitteln gedenken, welcher dort aus allen Landen zusammengehäuft war? er war gar nicht abzuschätzen, keine Zunge vermag ihn zu beschreiben! Dort wurde der Wein, der rheinaufwärts wie rheinabwärts herbeigeschafft war, wie beim Mahle des Ahasver[2], ohne Maaß nach eines Jeden Belieben und soviel man vertragen konnte, genossen. Damit man aber von dem erwähnten und, wie gesagt, unbeschreiblichen Aufwande sich einen Begriff machen kann, so will ich nur eines der geringsten Dinge anführen, um davon auf die größeren schließen zu lassen. Es waren dort zwei große Häuser errichtet, in welchen sich große Räume befanden, die durchweg mit Querstangen versehen waren. Diese Häuser waren von oben bis unten mit Hähnen oder Hennen angefüllt, so daß kein Blick durch sie hindurchzudringen vermochte, zur größten Verwunderung vieler, welche kaum geglaubt hatten, daß soviel Hennen in allen Ländern überhaupt vorhanden wären. Die Aemter des Truchseß, des Schenken, des Kämmerers und des Marschalks wurden nur von Königen, Herzogen und Markgrafen verwaltet. In der Nähe der Stadt aber, zwischen dem Rhein und Main, befand sich eine große Ebene. Dort hatte der Kaiser wegen der Enge der Stadt und der angenehmeren Luft eine sehr große Kirche und einen

[1]) Richtiger im J. 1184, seiner königlichen Regierung im 33, seiner kaiserlichen im 29 Jahre. — [2]) Siehe Esther 1, 3.

1184 sehr ansehnlichen Palast aus Holz aufführen lassen, sammt unzähligen Gebäuden unterschiedlicher Art, um daselbst das so große Freudenfest auf das Herrlichste zu begehen. Als nun am heiligen Pfingsttage, sobald die Stunde des feierlichen Zuges nahete, der Kaiser die Kirche betreten und bei ihm die höchsten Kirchenhäupter und die Fürsten sich niedergelassen hatten, da erhob sich der Herr Abt von Fulda [1], und sprach also zu ihm: „Ich bitte Euch, o Herr, mich anhören zu wollen.“ Der Kaiser antwortete: „Ich höre.“ Darauf sagte er: „Herr, schon seit geraumer Zeit hat der Kölner Herr, der hier anwesend ist [2], die Kirche und das Kloster von Fulda, welchem ich durch Gottes Gnade und Euere Güte vorstehe, eines ihr zukommenden Rechtes beraubt.“ Der Kaiser erwiederte: „Bezeichnet näher, was Ihr meint.“ Der Abt sagte: „Die Kirche von Fulda hat das ihr von den alten Kaisern verliehene Vorrecht, daß, so oft zu Mainz ein allgemeiner Hoftag gehalten wird, der Abt von Fulda dem Kaiser zur Linken sitzt, während der Herr Erzbischof hiesigen Orts rechts von demselben seinen Platz hat. Da nun aber der Kölner Herr mich schon lange aus dieser Stelle verdrängt hat, so bitten wir Euch, zu verhüten, daß er auch heute den mir gebührenden Platz widerrechtlich einnehme.“ Da sagte der Kaiser zum Erzbischof: „Hört Ihr, was der Abt sagt? In Folge seines Gesuches bitten Wir Euch, heute unser Fest nicht stören zu wollen und ihm den Platz, auf den er Anspruch zu haben behauptet, nicht zu verweigern.“ Nach dieser Anrede erhob sich der Erzbischof und sprach: „Herr, es geschehe, wie es Euch gefällt, der Herr Abt möge den Platz, den er verlangt, einnehmen, ich aber will mich mit Eurer Erlaubniß in meine Herberge begeben.“ Als er sich darauf schon zum Fortgehen anschickte, stand an der Seite des Kaisers

1) Konrad II. — 2) Philipp von Falkenberg.

der Bruder desselben, der Pfalzgraf vom Rheine[1], auf und 1184
sprach: „Herr, ich bin ein Lehnsmann des Kölner Herrn: es ist billig, daß ich ihm folge, wohin er geht.“ Darauf erhob sich auch der Graf von Assowe[2] und sprach: „Auch ich werde mit Euerer Erlaubniß meinem Herrn, dem Erzbischof folgen.“ Ebenso erklärten sich auch der Herzog von Brabant[3] und viele andere vornehme Männer. Da entgegnete Landgraf Lodewig, welcher ein Lehnsmann des Abtes war, dem Grafen von Assowe: „Ihr habt Euer Lehen heute schön verdient.“ Jener antwortete: „Ich habe es verdient, und werde das beweisen, wenn's Noth thut.“ Als nun der Erzbischof fortging, sprang der jugendliche König, der eine gewaltige Entzweiung entstehen sah, von seinem Sitze auf, fiel dem Erzbischof um den Hals und sprach: „Ich bitte Dich, liebster Vater, bleibe hier, und verwandle unsere Freude nicht in Trauer.“ Auch der Kaiser selbst bat ihn zu bleiben, indem er sagte: „Ich habe in meines Herzens Einfalt gesagt, was ich gesagt habe, und Ihr wollt mit erregtem Gemüthe fortgehen? Thuet doch so Uebles nicht und verkehret nicht unsere Ruhe in die größte Unruhe.“ Da antwortete der Erzbischof: „Ich hätte nicht gedacht, daß Ihr mir in Gegenwart aller Fürsten eine solche Kränkung zufügen würdet. Sehet, ich bin in Euerem Dienste alt geworden, und für den Kampf, den ich mit Gefahr meines Lebens für Euch bestanden habe, zeugen die grauen Haare meines Hauptes. Und was noch mehr ist, o des Schmerzes! viele Beängstigungen und Bekümmernisse meiner Seele habe ich durchgemacht und um des Kaiserthums willen niemals mich oder meine Habe geschont. In Longobardien habt Ihr meine Ergebenheit gesehen, bei Alexandria nicht minder die Treue meines Herzens erprobt, und was ich bei Bruneswich nicht einmal, sondern oft gethan habe, wißt Ihr. Und da ich

[1]) Konrad von Schwaben. — [2]) Nassau. — [3]) Simon II.

1184 nun in allen diesen Dingen keinem nachgestanden habe, so wundert es mich, daß Ihr mir heute diesen Abt habt vorziehen wollen, dessen Anmaßung Euch selbst mir verdächtig macht; denn hätte er nicht gemerkt, daß Ihr mit meiner Demüthigung einverstanden waret, so hätte er gegen mich nie seine Ferse erhoben. Jetzt mögen denn, wenn's beliebt, die Sessel in üblicher Weise hingestellt werden, und wenn er den meinigen umstößt, so mag er ohne Widerspruch gleich sein dem Allerhöchsten[1]. Der Kölner hatte nämlich die Anmaßung des Abtes schon vorher gemerkt, und war mit 4064 Mann zu Hofe gezogen. Da erhob sich der Kaiser und sprach: „Meine Unschuld in Bezug auf Eueren Vorwurf erkläre ich hiemit ausdrücklich; habt Ihr aber noch Argwohn, so zweifelt nicht, daß ich bereit bin mich auf der Stelle mit einem Eide zu rechtfertigen." Und damit streckte er die Hand aus, um sie sogleich auf die Reliquien zu legen[2]. Als der Erzbischof dieses vernahm, wurde er ruhig und sprach: „Das genügt, Euer Wort gilt mir statt eines Eides. Die aber, die diese Störung verursacht haben, werden sich nicht so leicht von diesem Verdachte reinigen können." Der Kaiser aber sagte zum Abte: „Ihr müßt von dieser Gerechtigkeit, die Ihr verlangt, abstehen und dem Erzbischof den höheren Platz lassen." So war der Streit beendigt, der Kaiser wurde gekrönt, und schritt mit der Kaiserin und dem gekrönten Sohne im Festzuge einher[3]. Der Abt jedoch nahm nicht ohne Beschämung den unteren Platz ein.

10. Von dem verabscheuungswürdigen Hochmuthe der Mönche.

Wehe dir, o Hochmuth! Im Himmel zwar bist du geboren, aber du bist mit deinem Vater, dem Teufel, zusammen

[1]) Mit Anspielung auf Jes. 14, 14. W. — [2]) Diese berührte man bei der Eidesleistung wie jetzt die Bibel. — [3]) D. h. sie schritten „unter Krone". Gekrönt war auch Heinrich VI schon früher.

in die Tiefe des Abgrundes gestürzt, und je höher du vorher 1184
standest, je tiefer war dein Fall. Dem schlimmsten Geschlechte bist du entsprossen und hast dadurch, daß der Neid des Teufels unsere ersten Voreltern ansteckte, zur Erde Eingang gefunden. Du aber, o Teufel, hast dir im Schooße des Nordens deinen Sitz bereitet[1]; doch glaube ich, daß du nach keinem wirklichen Sitz gestrebt hast, sondern daß du nur auf diese Weise, als du die Liebe Gottes verließest, in der Kälte der Bosheit verharrend deinen Thron über den Kindern des Hochmuths errichtet hast, deren Blick hoffärtig ist, welche „nicht trachten nach dem, was droben ist, sondern nach dem, was auf Erden Kol. 3, 2
ist; welchen der Bauch ihr Gott ist und die allezeit Böses Phil. 3, 19
und Verkehrtes trachten in ihrem Herzen". Doch was hast Spr. Sal. 6, 14
du mit Geistlichen zu schaffen? was mit denen, deren öffentlicher Beruf die Religion ist, und die mit den verschiedenen kirchlichen Graden bekleidet sind und Diener des Herrn heißen? oder mit denen, die im Priesteramte stehen, und dem Herrn in aller Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen scheinen? Wehe, wehe deiner Frechheit, daß du so manche derselben in's Verderben gestürzt hast! Es ist kein Wunder, daß du, weil du gegen den Höchsten dich nicht behaupten konntest, gegen dessen Glieder um so heftiger in Wuth entbranntest, seit du wie ein Blitz vom Himmel fielst; deshalb wird Gott dich zerbrechen bis zu Ende und dich ausreißen und dich ausscheiden aus dem Kreise seiner Auserwählten und deinen Samen aus dem Lande der Lebendigen. Scheint es dir etwa noch zu Ps. 52, 7
wenig, daß du dies gethan hast, so daß du auch die Heerde der Mönche anzufallen gewagt hast, indem du sie antreibst, in Hoffart zu leben, daß sie Christi sanftes Joch und leichte Last zu tragen verschmähen, dein Joch aber gerne auf sich nehmen, und Schmausereien und Zechereien fröhnen und in

[1]) Nach Jes. 14, 14.

1184 üppigem Leben dahin wandeln und sich durch fleischliche Lüsternheit und Begehrlichkeit vor Gott fortwährend beflecken? Wehe dir, Leviathan, der du einen Strom hinunterschlürfest, ohne dich zu bedenken, und darauf baueſt, daß auch der Jordan dir in den
Hiob 40, 18 Rachen strömen werde, der Jordan nicht allein der Getauften, sondern selbst der Geweiheten, der Mönche, die, während sie um Christi willen alles verlassen zu haben scheinen, um dafür das ewige Leben einzutauschen, deinen verderblichen Rathschlägen beipflichten und rückwärts blickend alles zugleich verlieren. Denn das geistliche Aeußere, welches sie zur Schau tragen, und weshalb sie auch von den Menschen geehrt werden, gestattet ihnen nicht, sich ganz der Welt anzuschmiegen, wenn sie aber weltlichen Sinnes nach Fleischlichem trachten, laden sie durch ihre Gedanken vor Gott Schuld auf sich, und verlieren die gegenwärtige Welt, nach der sie streben, während sie die zukünftige, die sie zu suchen scheinen, nicht finden. Diesen stellt jener Leviathan um so gieriger nach, je weiter er sie durch das Bekenntniß ihrer Regel von sich entfernt und im Geiste mit Gott vereint sieht. Denn wie er die Augen der erst-erschaffenen Menschen durch Begehrlichkeit geöffnet hat, so trachtet er selbst immer nach noch begehrenswertheren Dingen; denn was ihn lockt, ist eine gar auserlesene Lockspeise, nämlich — o des Schmerzes! — das Leben der Geistlichen, welches mitunter in Unschuld beginnt, meistentheils aber, während es an Reinheit zunehmen sollte, in Lüsternheit verfällt. Dieses aber duftet ihm um so lieblicher, je mehr es mit guten Handlungen gewürzt einen Beisatz von geistlichem Wesen hat. Ach wie schwer fällt mir, was ich sage; denn während ich den Lebenswandel Anderer, nicht, um zu richten, sondern um mein Mitleid darüber kund zu geben, bespreche, tadele ich ja mich selbst, und thue nicht Buße, ungeschreckt
1. Kor. 9, 27 durch das Wort des Apostels, „daß ich nicht den Andern

predige und selbst verwerflich werde". Wie also? soll ich 1184
schweigen, oder reden? Das Gewissen räth mir zu schweigen, allein die Liebe, welche Gottes Wort nicht gebunden[1] zu halten vermag, räth zu reden. So will ich denn reden, um, während ich die Handlungen Anderer tadele, über meine eigenen zu erröthen. Was war einst das Leben der Mönche anders, als die reine Unschuld, der Pfad der Gerechtigkeit, das Muster des Wandels, der Weg zum Paradiese? Denn das wahre Mönchsleben ist der Genosse der Engel, der Gefährte der Apostel, die Freude der Märtyrer, der Preis der Bekenner Christi, die Krone der Jungfrauen. Dieses Leben hat der Vorläufer des Herrn, Johannes, welcher zuerst ein Eremitenleben führte, gelehrt, Christus hat es durch sein Fasten in der Wüste bestätigt, der Chor der Eremiten hat es durch Zeichen und Wunder verherrlicht, und die unzählige Menge der Klostergeistlichen hat es über den ganzen Erdkreis verbreitet. Sobald die Fürsten es kennen lernten, haben sie es mit Ehren überhäuft, und ihm, da sie es mehr als Gold und Topase schätzen, die ausgedehntesten Güter verliehen und es gar reich bedacht. Allein der Besitz wuchs, die Frömmigkeit schwand. Während nämlich die Mönche durch den Ueberfluß an weltlichen Dingen verleitet, weltlich zu leben begannen, fingen sie auch an, weltlichen Sinnes zu werden. Die Liebe erkaltete, die Weltgier fand Eingang, und die Religion hatte da, wo der Hoffart der Zugang offen stand, keinen Raum. Die Demuth konnte nicht bleiben, sie wurde von der Herrschsucht verscheucht. Die, denen nicht einmal das eigene weltliche Gut zu behalten vergönnt war, fingen an, Fremdes zu begehren. Und so kam es dahin, daß zuletzt nur noch die äußere Form der Religion blieb, die Richtschnur der Gerechtigkeit aber den Mönchen gänzlich abhanden kam. O du Mönch,

[1]) Nach 2. Tim. 2, 9.

1184 der du den leeren Namen der Religion bewahrst, aber die Pfade des Aberglaubens verfolgst, die Ordensregel bekennst du, aber mit welchem Gewissen liesest und durchforschest du sie, da du von allem, was sie vorschreibt, das Gegentheil thust? Jene steigt empor auf den Stufen der Demuth, du aber steigst hinunter auf den Stufen des Hochmuths. Jene will, daß du dich nützlich beschäftigst, entweder mit dem Werke deiner Hände, oder mit dem Lesen heiliger Bücher, du aber ergibst dich dem Müßiggange, und verfällst auf Sonderbarkeiten. Jene lehrt, daß dein Heil vor allem im Gehorsame liegt; du aber bist voll von Widerreden. Von dem Gehorsame aus Liebe zu Christo weißt du nichts, dich treibt nur der Gehorsam gegen deinen eignen Willen oder gegen die Noth. Jene gehorcht in schweren und wiedrigen Verhältnissen sich
Joh. 6, 38 selbst aus Liebe, nach dem Worte des Herrn: „Ich bin gekommen nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern deß, der mich gesandt hat.“ Sie aber läßt sich, wenn Gebote an sie ergehen, die ihr nach Wunsche sind, die Herrschaft des Befehlenden gefallen; ist es aber anders, so gehorcht sie nicht anders, als nothgedrungen. Du bist nur ein Hörer und kein Befolger des Gesetzes. Worauf baueſt du denn? Das Gesetz beobachtest du nicht, sondern du täuschest nur mit jüdischer List durch das Aeußere und die Tonsur. Ich befürchte daher, du thust, was du thust, mehr aus Heuchelei, als aus Wahrheitsliebe. Denn du willst für einen Mönch gelten, als fromm gepriesen werden, und scheuest dich doch nicht, Gott zu reizen, der doch allein richtet über die Gerechten und Ungerechten! Du achtest nicht auf ihn, wenn er im Evan-
Matth. 16, 25 gelio sagt: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es ver-
Matth. 16, 24 lieren.“ Und wiederum: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst.“ Dich selbst hast du verleugnet, aber gegen Christum folgst du dir selbst nach. Dem Menschen

hattest du entsagt, und jetzt folgest du dem Menschen; der 1184
hält dich gefangen und ziehet dich fort, gefesselt durch das Gesetz der Sünde. Aber jetzt bekehre dich zu Christo, und sprich zu ihm: „Stehe auf, o Herr, der Mensch soll nicht in mir die Obergewalt haben.“ Du hast dich untenan gesetzt; diesen Platz behalte voll Demuth, auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat, er zu dir spreche: „Freund, rücke hinauf.“ Dann wirst du Ehre haben vor denen, die Luc. 14, 10
mit dir zu Tische sitzen, nicht bei dem Gastmahl des irdischen, sondern bei dem des himmlischen Kaisers; denn wer sich selbst Luc. 14, 11
erhöht, der soll erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden.

Während nun einige Tage hindurch mit dem größten Jubel jener Hoftag gefeiert wurde, erhob sich eines Tages 22. Mai
ein heftiger Wirbelwind, und stürzte plötzlich den hölzernen Bau um. Dabei wurden funfzehn Menschen zerquetscht, sei es nun daß die Nachlässigkeit der Bauleute an diesem Einsturze Schuld war, oder daß dies, wie Manche vermutheten, auf ein größeres Mißgeschick hindeuten sollte; denn bald hernach starb die Kaiserin[1]. Nachdem so der Hoftag aufgelöst war, folgte Landgraf Lothewig aus Furcht vor dem Unwillen des Erzbischofs Philipp demselben nach Köln, und verließ ihn nicht eher, als bis er dessen Unwillen besänftigt und seine Huld wieder erlangt hatte.

11. Vom Herrn Papste Lucius und dem Kaiser.

Im folgenden Jahre[2] reiste der Kaiser nach Italien, um 1. Sept.
die Angelegenheiten des Reiches zu ordnen. Da kam ihm der Herr Papst Lucius nach Verona entgegen, um gewisse 22. Juli
Gegenstände mit ihm zum Abschluß zu bringen. Als er nun

[1]) Beatrix, Nov. 1184. — [2]) Schon in demselben Jahr. Im Oct. kam er nach Verona.

1184 von den Veronesen und den Geistlichen, die aus verschiedenen Gegenden der Erde daselbst zusammengekommen waren — es waren nämlich solche, die zu Zeiten Papst Alexanders von Schismatikern Weihen empfangen hatten — auf das ehrenvollste empfangen war, begann der Kaiser sich für sie auf das dringendste bei dem apostolischen Herrn zu verwenden, indem er ihn um milde Behandlung derselben bat. Der Papst zeigte sich auch zuerst dieser Bitte geneigt und hatte schon so weit nachgegeben, daß er verlangt hatte, alle sollten ihre Gesuche aufsetzen, damit er über jeden Einzelnen nach seinen besonderen Verhältnissen verfügen könnte. Am andern Tage jedoch hatte der Herr Papst seinen Sinn und Entschluß geändert, und erklärte, da auf dem allgemeinen Concil zu Venedig, wo in Gegenwart des Kaisers über Herrn Christian von Mainz und Herrn Philipp von Köln und den Mantuaner Herrn [1] und mehrere Andere, die mit den von ihnen Geweiheten im Amte blieben, verfügt war, diesen aber ihre Amtsthätigkeit untersagt sei, so könne hierin auf keine andere Weise etwas abgeändert werden, als nur durch eine neue allgemeine Versammlung der Cardinäle und Bischöfe; dabei aber versprach der apostolische Herr, zu Lyon über diese Angelegenheit ein Concil halten zu wollen. Wegen dieser Sinnesänderung des Papstes warf man Verdacht auf Herrn Konrad von Mainz und den Wormser Herrn [2]; die aber, denen Hoffnung gemacht war, ihre Aemter wieder zu erlangen, wurden sehr bekümmert, und da sie vorher beim Empfange des Kaisers gar fröhlich gesungen hatten: „Gekommen bist Du, Heißersehnter!“ so sangen sie nunmehr, von Trauer erfüllt: „Wir haben erwartet den Frieden, und er ist nicht gekommen, o Herr; wir haben das Glück gesucht, und siehe, der Kummer ist da!“ u. s. f. Das aber mißfiel gar höchlich den Cardi-

[1] Garsidonius. — [2] Konrad II.

nälen, welche sagten: „Wie groß ist doch die Frechheit der 1184
Deutschen: sie suchen durch Drohungen Gnade zu ertrotzen!“
Nachdem also diese Angelegenheit so bei Seite geschoben war, verhandelten der Herr Papst und der Kaiser mit einander über das Erbe der Frau Mechthild, der sehr vornehmen Matrone, welches der Kaiser in Besitz hatte, weil sie, wie er sagte, es dem Reiche vermacht habe. Der Herr Papst dagegen behauptete, sie habe es dem apostolischen Stuhle verliehen. Und da nun beide, um ihre Ansprüche zu erweisen, urkundliche Belege vorzeigten, so wurde auch diese Sache ohne Entscheidung abgebrochen.

Noch ein anderes Geschäft von großer und ungewöhnlicher Wichtigkeit hatten sie zu besprechen, nämlich die trierische Wahl. Die Mutterkirche Trier war nämlich erledigt[1], und zwei Männer, Volcmar und Rodolf, waren daselbst gewählt. Volcmar war zuerst und von der verständigeren, Rodolf aber erst hinterher von der schwächeren Partei erkoren. Da nun eine Spaltung zwischen beiden Parteien herrschte, so wandte sich Volcmar, welcher das kanonische Wahlgesetz in Anspruch nahm, an den päpstlichen Stuhl, Rodolf aber begab sich zum Kaiser, und dieser verlieh ihm, nachdem er vernommen hatte, was in Betreff des Wahlstreites vorgefallen war, die Investitur. Der Papst aber bestätigte den Volcmar wegen seiner kanonischen Wahl, während der Kaiser, weil die Wahl streitig war, für Rodolf sich erklärte. So gingen beide auseinander, indem jeder seine Sache die gerechtere nannte. Als nun in der Folgezeit Volcmar vor dem römischen Hofe Klage führte, und mit seinem Anliegen den Papst bestürmte, so forderte derselbe durch einen Brief den Rodolf, der damals beim Kaiser war, auf, unweigerlich vor ihm zum Gerichte zu er-

[1]) Arnold war am 25. Mai 1183 gestorben. Die folgende Erzählung ist sehr ungenau. W.

1184 scheinen. Als das der Kaiser hörte, nahm er es nicht wenig übel, ermahnte jedoch den Rodolf, sich zum Verhöre einzufinden, um nicht widerspenstig zu erscheinen. Dazu gab er ihm zwei Decretisten und zwei Legisten mit. Die Decretisten sollten ihn nach dem kanonischen, die Legisten nach dem römischen Rechte vertheidigen. Als es nun zur Verhandlung kam, und von beiden Seiten sehr vieles angeführt war, ohne daß man zum Ziele kam, so kehrte Rodolf zum Kaiser zurück, Volcmar aber blieb beim Papste. So herrschte auf beiden Seiten nicht wenig Verwirrung, und da wegen dieser Angelegenheit die Spannung zwischen dem Kaiser und dem Papste von Tag zu Tage drohender zu werden begann, so fürchteten die Gläubigen, welche die Pein des Schisma erduldet hatten, daß die Kirche wiederum in schweres Aergerniß kommen werde. Währenddeß griff der junge König übermüthig und leidenschaftlich zu Gunsten Rodolfs den Decan und einige Domherren zu Coblenz, die auf Seiten Volcmars zu sein schienen, mit schwerer Beschuldigung gerichtlich an, nahm ihnen ihre Einkünfte, und ließ ihre Häuser und Besitzungen zerstören. Darüber ward der Papst noch mehr aufgebracht, und beschloß nun bestimmt den Volcmar zum Erzbischof zu machen. Als das der Kaiser vernahm, ließ er ihm durch die Seinigen sagen: wenn er den Volcmar gegen seinen Willen zum Erzbischof erheben werde, so solle er fest überzeugt sein, daß alle Freundschaft unter ihnen auf immer erloschen sei. Auch einige furchtbare Drohungen fügte er hinzu, die jedoch von den Unterhändlern aus Rücksichten verschwiegen wurden. So wurden der Papst und der Kaiser von einander getrennt, und konnten keine von allen den Angelegenheiten, die sie im Sinne hatten, zu Ende bringen; es war in dieser Verwirrung nicht möglich, zu einem bestimmten Beschlusse zu kommen. Unter sehr vielen andern Angelegenheiten verhandelte nämlich

der Kaiser mit dem Papste auch in Betreff seines Sohnes, 1184
des Königs, welchem der apostolische Herr die Kaiserkrone aufsetzen sollte. Weil aber der Papst den Kaiser nicht günstig gestimmt fand, so verschob er unter Vorwänden die Weihe des Königs. Uebrigens weigerte sich der Papst nicht ohne Grund; denn er sagte, es könnten nicht zugleich zwei Kaiser herrschen, und der Sohn könne nicht mit der Krone geschmückt werden, wenn der Vater sich nicht vorher derselben entäußert hätte.

12. Von der Zwietracht des Königs und des Erzbischofs von Köln[1].

Unterdeß traf es sich, daß Erzbischof Philipp von Köln einige Kaufleute von Duseburch[2], welche durch sein Gebiet kamen, weil er von ihnen beleidigt war, anhalten, sie für eine Zeitlang verhaften, und ihnen, was sie bei sich hatten, gleichsam als Pfand wegnehmen und in seinen Gewahrsam bringen ließ. Diese begaben sich alsbald zum Könige, dem Sohne des Kaisers, weil ihre Stadt dem Reiche zugehörte, und beklagten sich bei demselben. Sofort sandte derselbe an den Erzbischof den Befehl, ihnen das Ihrige wieder zuzustellen. Dessen aber weigerte er sich, wenn sie nicht vorher die von ihm geforderte Genugthuung geleistet hätten. So kehrten sie mit leeren Händen zu ihrem Herrn zurück. Dieser schickte zum zweiten Male, kam aber darum nicht weiter. Zum dritten Male schickte er, und befahl dem Erzbischof bei Verlust seiner Gnade, den Kaufleuten das Abgenommene wieder zurückzugeben. Das nahm der Erzbischof gar übel und erklärte, niemand könne zweien Herren dienen, und darum könnten nicht zwei Herrscher zugleich regieren. Als diese

[1]) Die in diesem Kapitel enthaltene Erzählung ist durchaus unzuverlässig; siehe darüber die Kritik B. v. Simsons, in Giesebrechts Gesch. VI, S. 614—616. W. — [2]) Duisburg.

1184 Worte dem Könige hinterbracht wurden, ward er sehr zornig, setzte einen Hoftag an, und lud den Erzbischof zum Verhöre vor sich. Als er nicht kam, setzte er ihm einen zweiten Hoftag an, und als er auch da nicht erschien, ließ er ihm einen dritten zu Mainz ansagen. Nun kam der Erzbischof, dem Rathe seiner Freunde folgend, mit vielen Edelen. Es war jedoch unter der Hand mit ihnen ausgemacht worden, daß sie einzeln in der Nacht kommen und dem Könige einen Eid der Treue leisten sollten. Da nun der Bischof sah, daß er nicht entrinnen konnte, so that er was die Noth gebot, und war dem Könige in allem zu Willen. Wegen der obenerwähnten Aeußerung reinigte er sich durch einen Eidschwur. Er schwor nämlich, daß er jenes Wort nicht zur Schmach des Königs gesprochen habe. Auch einen anderen Eid leistete er: weil ihn nämlich der König darüber, daß er zum Könige von England gereist war, in Verdacht hatte. Dieser Verdacht aber hing mit den Verhältnissen des Herzogs Heinrich zusammen, der damals als Verbannter in England lebte. Ueberdies zahlte der Erzbischof dem Könige 300 Mark aus, und zog dann ab. Seit der Zeit indeß entfernte er sich vom Kaiser und dessen Sohne, und bedauerte es sehr, dem Reiche mit solcher Ergebenheit gedient zu haben. Und er begann Köln mit einem sehr großen Walle und mit Thürmen zu versehen. Daher argwöhnte der Kaiser, er gehe mit Neuerungen um.

13. Vom Tode Sifrids und der Nachfolge Hartwichs.

24. Oct. Darnach starb Sifrid, Erzbischof von Bremen. Ihm folgte[1] Herr Hartwich, ein Domherr derselben Kirche. Dieser entwickelte im Anfang eine rüstige Thätigkeit, und erlangte viele Güter, die von seinen Vorgängern aus Nachlässigkeit lehnsweise in fremde Hände gekommen waren, nicht ohne

[1]) Am 25. Januar 1185.

Mühe wieder. Auch die Grafschaft Thietmarcien, deren Graf 1185.
Adolf sich mit Gewalt bemächtigt hatte, forderte er dringend zurück, und da der Graf einsah, daß seine Ansprüche an diesen Besitz nicht ganz gerecht waren, so entsagte er demselben, empfing aber dafür vom Bischof 200 Stader Maaß Hafer als bleibendes Lehen.

Um diese Zeit kehrte Herzog Heinrich, nachdem die Tage seines Aufenthalts in der Fremde abgelaufen waren, in das Oct.
Land seiner Väter zurück, und wohnte in Bruneswich, zufrieden mit seinen Erblanden, die jedoch großentheils von Vielen gewaltthätig besetzt waren. Indeß machte der Kaiser ihm durch gütige und tröstende Worte, die er ihm in seinen Briefen schrieb, häufig gute Hoffnung; verschiedene Umstände aber hinderten ihn, dies auszuführen. Denn alles Widerwärtige, was ihn damals betraf, sei es vom Papste, sei es vom Erzbischof Philipp von Köln, oder von Kanut, dem König der Dänen, der eine Tochter des Herzogs zur Gemahlin hatte, schrieb er auf Rechnung Herzog Heinrichs, weil er argwöhnte, es sei durch oder für denselben geschehen, und darum betrieb er dessen Sache mit geringerem Eifer. Der Herzog aber vernahm sogleich bei seiner Heimkehr mit großer Freude die Erhebung Herrn Hartwichs zum Haupt der Bremer Kirche; und da er einst sein Vertrauter gewesen war, denn er hatte ihn in seinen glücklichen Tagen als Notar an seinem Hofe gehabt, und ihm auch die Bremer Domherrnwürde verschafft, so bat er ihn um eine Zusammenkunft an einem beliebigen Orte. Dieser aber ging gar nicht darauf ein, und wollte ihn weder sehen, noch begrüßen: er war nur des Glücklichen, nicht des Unglücklichen Freund; er gehörte nicht zu den seltenen, sondern zu den Alltagsfreunden; denn

Nur nach dem Nutzen allein schätzet die Menge den Freund.
(Ovid Pont. II, 3, 8.)

14. Von der Wahl des Herrn Bischofs Thiderich.

1186 Währenddeß blieb der Stuhl der Lubeker Kirche unbesetzt, weil, wie gesagt, der Kaiser in Italien war. Der Erzbischof aber mischte sich, als er sah, daß die Domherren die Bischofswahl mit wenig Eifer betrieben, selbst in diese Angelegenheit, und berief alle Domherren schriftlich auf Epiphania nach Hammenburch, um mit ihnen darüber sich zu besprechen. Da er jedoch in Stade war, so konnte er wegen des Eises nicht über die Elbe kommen, und so kehrten die Domherren heim, ohne daß ihre Reise zu etwas geführt hatte. Darauf kam vor Mariä Reinigung der Erzbischof nach Lubeke, und fand sie in Betreff der Wahl in Uneinigkeit. Die Mehrzahl war nämlich über den Abt von Herfeveld[1], den Bruder des Erzbischofs, einig geworden; eine andere Partei aber wollte den Propst an der dortigen Kirche, Namens David. Da nun keine Partei durchdringen konnte, so vereinigten sie sich endlich einstimmig dahin, den Herrn Thiderich zu wählen, welcher Propst in Sigeberge und Kevena[2] und ein gerechter, milder und frommer Mann war. Als dieser, der nicht anwesend war, von den Domherren die Anzeige seiner Wahl empfing, so begann er auf alle Weise dieselbe von sich abzuwehren, indem er erklärte, er sei durchaus nicht würdig, eine so hohe Stelle zu bekleiden, und man werde ihm damit mehr Last als Ehre zu Theil werden lassen. Das versicherte er mit Thränen in den Augen und mit wahrer Demuth, nach dem Amos 7, 14 Bibelworte: „Ich bin kein Prophet, noch keines Propheten Sohn." Als er aber doch aus Folgsamkeit gegen die Aufforderung des Erzbischofs selbst und des Grafen Adolf seine Einwilligung erklärt hatte, blieb er dennoch, um nichts unbesonnen zu beginnen, das ganze laufende Jahr über noch in seiner Propstei zu Kevena, so lange, bis der Kaiser im

[1]) Segebodo. — [2]) Segeberg und Zeven.

Winter aus Italien zurück kam und ihn mit dem Erzbischof 1186
in Gellinhusen begrüßte[1]. Hier empfing er aus des Kaisers
Hand die Einkleidung, und kehrte dann mit dem Erzbischofe
nach Bremen zurück, wo er am Sonntage „Herr gedenke 21. Dec.
meiner", mit dem Oele der Heiligung gesalbt, von dessen
Händen geweiht und mit der bischöflichen Inful geschmückt
wurde. Von da gab ihm Graf Adolf ein ehrenvolles Geleit
nach Lubeke, wo er am Weihnachtsabend ankam. Hier wurde 24. Dec.
er von der Geistlichkeit und dem ganzen Volke unter Preis-
liedern und Dankgesängen zu Ehren Gottes voll Jubels
empfangen; er aber demüthigte sich nach dem Vorbilde des Phil. 2, 7
Herrn, der sich selbst entäußerte, und kam den ihm Entgegen-
ziehenden nicht auf einem schöngeschmückten Rosse, sonderm
auf einem Eselein reitend entgegen, und empfing die ihn mit
so großem Gepränge Begrüßenden barfuß; denn er hatte
seine Schuhe ausgezogen. Und auch als er nun auf dem
bischöflichen Stuhle eingesetzt war, verließ er den Weg der
Erniedrigung nicht, und bewies sich auch gegen Jedermann
mild und leutselig. Ingleichen war er voll Barmherzigkeit,
übte Werke der Frömmigkeit, war keusch, nüchtern, schamhaft,
und ein so wahrer Christ, daß er Gott und Menschen wohl-
gefiel.

15. Vom Beilager des Königs.

Während dies vorfiel, heirathete der König, der Sohn des 27. Jan.
Kaisers, in Italien die Vaterschwester Wilhelms von Sicilien[2],
und feierte sein Beilager an der Gränze von Papia und
Mantua. Da er dasselbe sehr glänzend begehen wollte, so
lud er alle Großen nicht allein Italiens, sondern auch Deutsch-

[1]) In einem kaiserl. Privileg für die Bremer vom 28. Nov. 1186 in Gelnhausen finden sich der Erzbischof und der Erwählte als Zeugen. — [2]) Constanze, die Tochter Rogers II, die Schwester Wilhelms I, dessen Sohn der hier erwähnte Wilhelm II war. Die Hochzeit war in Mailand.

1186 lands dazu ein; unter diesen besonders den Erzbischof Philipp von Köln, den er auf das inständigste und dringendste wiederholt bat, doch allen Zwist bei Seite zu lassen und zu kommen. Als nun der Erzbischof mit großem Gefolge sich auf den Weg begeben hatte, holte ihn in aller Eile ein Bote des Herrn Erzbischofs Konrad von Mainz ein, und rieth ihm von dieser Reise dringend ab, mit dem Bemerken, er werde von diesem Feste niemals wieder nach Köln heimkehren. Darüber erschrocken, entschuldigte er sein Wegbleiben mit angeblicher Krankheit. Um so verdächtiger ward er dem Könige und seinen Dienern.

16. Von dem Landgrafen und der Mutter des Königs.

Um diese Zeit verstieß Landgraf Lothewig von Thüringen, der Schwestersohn des Kaisers[1], seine Gemahlin[2], angeblich wegen zu naher Verwandtschaft, und heirathete die Mutter Kanuts, des Königs von Dänemark[3]. Als diese mit vielen Schätzen und großer Habe ihr Land verließ, eilte ihr der Landgraf an die Egdora entgegen, empfing sie aus der Hand des Königs und der dortigen Bischöfe, und zog voll Freuden seines Weges. Graf Adolf aber geleitete sie auf das ehrenvollste durch sein Land und bewirthete sie gar reich, sowohl dem Könige zu Ehren, als auch aus Freundschaft für den Landgrafen.

17. Von der Unreinigkeit zwischen dem Herrn Papste Urban und dem Kaiser.

Währenddeß war Papst Lucius gestorben[4], und Herr Urban wurde auf den apostolischen Stuhl erhoben. Da nun zwischen

---

[1]) Judith, des Kaisers Schwester, war die Gemahlin Ludwigs des Eisernen, Landgrafen von Thüringen. — [2]) Margareta Gräfin von Cleve. — [3]) Sophie, Tochter des Waladimir Wolodorowitsch, Wittwe Waldemars I. — [4]) Am 25. Nov. 1185.

ihm und dem Herrn Kaiser wegen der oben erwähnten An- 1186
gelegenheiten, welche noch gar nicht entschieden waren, Unterhandlungen gepflogen wurden, so wirkte der Herr Papst als ein Eiferer der Gerechtigkeit beharrlich zum Schutze der heiligen römischen Kirche, und bestand, ohne Furcht vor dem Haupte der weltlichen Macht, unerschrocken auf dem, was seines Rechtes war. Er klagte den Kaiser wegen des Erbes der Frau Mechthild, dessen oben gedacht ist, an, indem er erklärte, jener habe dasselbe widerrechtlich in Besitz genommen. Auch versicherte er, der Kaiser nehme die Spolien der Bischöfe unrechtmäßig an sich. Da diese nämlich, wenn die Bischöfe gestorben sind, den Kirchen geraubt werden, so finden die neu eintretenden Bischöfe diese angegriffen und beraubt vor, so daß sie fast nothgedrungen zu ungerechten Räubern werden, da sie, weil ihre Einkünfte eingezogen sind, sich gezwungen sehen, den Ausfall wiederum zu decken. Auch einen dritten Gegenstand brachte er gegen ihn vor; er habe nämlich sehr viele Aebtissinnenstifte aufgelöst, indem er wegen ihrer Ausschweifungen unter dem Vorwand der Besserung die Personen entfernt und die Einkünfte für sich genommen habe, ohne jedoch Gott zu Ehren und der Kirche zum Gewinne andere mit besserer Ordensregel dafür einzusetzen. Diese Vorwürfe hörte der Kaiser, obwohl ungern, doch geduldig an, weil er die Krönung seines Sohnes dringend betrieb. Allein in dieser Angelegenheit machte der apostolische Herr große Schwierigkeiten. Er erklärte nämlich, wie sein Vorgänger ihn angewiesen hatte, er werde auf keinen Fall dem Sohn des Kaisers die kaiserlichen Insignien verleihen, wenn sie der Vater nicht vorher abgegeben habe. Indeß erlangte es Volcmar, der für Trier Erwählte, dessen oben gedacht ist, gegen den Willen des Kaisers durch die Hände des Herrn Papstes zum Erzbisthum befördert zu werden. Als das der 1. Juni

1186 Kaiser hörte, ward er sehr zornig, und seitdem herrschte die offenbarste Feindschaft zwischen ihm und dem apostolischen Herrn. Die Kirche Gottes kam in nicht geringe Verwirrung; denn während die Träger des Weltalls unter einander uneins waren, entstand Verwirrung unter den Elementen, ich meine den Prälaten, die beiden Theilen zu Gefallen sein wollten. An dieser Verwirrung aber war hauptsächlich der Sohn des Kaisers schuld. Denn da er sich damals grade in Longobardien befand, so ließ er einen Bischof zu sich rufen und sagte zu ihm: „Sage, Pfaffe, von wem hast du die bischöfliche Einkleidung bekommen?“ Jener antwortete: „Vom Herrn Papste.“ Darauf fragte der König wiederum: „Sage, von wem hast du die bischöfliche Einkleidung empfangen?“ Jener wiederholte: „Vom Herrn Papste.“ Und als er ihm zum dritten Male dieselbe Frage vorlegte, sagte der Bischof: „Herr, ich besitze keine Regalien, ich habe weder Ministerialen, noch königliche Höfe; deshalb habe ich den Sprengel, dem ich vorstehe, aus den Händen des Herrn Papstes erhalten.“ Da befahl der König voll Unwillens seinen Dienern, ihn mit Fäusten zu schlagen und im Straßenkothe mit Füßen zu treten. Diese That mißfiel Jedermann, da seit dem Kaiser Decius so etwas von keinem Könige erhört war[1].

Der Papst blieb indeß beharrlich dabei, den Kaiser wegen der drei obenerwähnten Puncte anzuklagen, nämlich wegen des Erbes der Frau Mechtild, wegen der Spolien der Bischöfe und wegen der Pfründen der Aebtissinnen; ja er ging so weit, ihn förmlich vor Gericht zu laden und ihn mit dem Banne zu bedrohen. Darin unterstützte den Papst vor allem der Erzbischof Philipp von Köln, der es gar sehr bedauerte, daß nach dem Tode der Bischöfe alles bewegliche Eigenthum derselben dem königlichen Schatze anheimfallen sollte. Dem

[1] Davon ist sonst nichts bekannt und es würde doch Aufsehen gemacht haben. W.

pflichteten auch der Mainzer Conrad und Erzbischof Volcmar 1186
von Trier bei, und mit diesen stimmten wieder zwölf Bischöfe überein, unter ihnen besonders Bertold von Metz, der auch dem Volcmar, als er nach seiner Einweihung vom Papste hertam, nicht nur innerhalb, sondern sogar außerhalb seines Sprengels entgegeneilte und ihn auf das ehrenvollste empfing. Deshalb erfüllte er das Gemüth des Kaisers mit großer Bitterkeit, weil er nicht mehr daran dachte, wie viel Gutes derselbe ihm gethan hatte. Als nämlich eben dieser Bertold für den Bremer Stuhl erwählt, aber vom Papste Alexander abgesetzt war, wie oben erzählt ist[1], kam er als ein armer Flüchtling zum Herrn Kaiser, welcher ihn voll Mitleid und Güte empfing, ja sogar, als er kam, von seinem Sitze aufsprang, ihm entgegen eilte, ihn bei der Hand nahm und sich zur Seite Platz nehmen ließ. Ueberhaupt behandelte er ihn freigebig und ehrenvoll, bewirthete ihn und wollte ihn nicht eher aus den Augen lassen, als bis er ihm, sobald sich die Gelegenheit darböte, eine sichere und ehrenvolle Stellung verschafft haben würde. Dies geschah denn auch. Als nämlich der Stuhl zu Metz erledigt wurde, erhob er ihn in allen Ehren auf denselben. Da nun der Kaiser sah, daß der Bischof ungeachtet so großer Wohlthaten voll Undanks sich plötzlich der Gegenpartei zugewandt hatte, so ließ er ihn von seinem Sitze vertreiben[2]. So mußte er fliehen, und begab sich zum Erzbischof Philipp von Köln, der ihm eine Pfründe bei den heiligen Aposteln zu Köln übertrug, und so blieb der Stuhl zu Metz, da weder er noch ein Anderer dem Bisthume vorstand, lange Zeit unbesetzt. Ebenso ward auch die Mutterkirche zu Trier von großer Verwirrung heimgesucht, weil Rodolf, welchen der Kaiser erwählt hatte, durch denselben

[1] II, 9. In Metz wurde er Bertram genannt. — [2] Im Juni 1187; vergl. die Kölner Königschronik, S. 122 der Uebersetzung. W.

1186 bereits im Besitze der weltlichen Einkünfte war; Volcmar aber, den der Papst wegen der kanonischen Wahl geweiht hatte, konnte weder im weltlichen noch in geistlichen Dingen die Oberhand gewinnen.

18. Vom Kaiser und dem Erzbischof von Köln.

Aug. Als der Kaiser aus Longobardien zurückkehrte, sperrte er, in Erwägung der hartnäckig feindseligen Gesinnung, welche der Herr Papst gegen ihn hegte, die Pässe der Alpen und aller umhergelegenen Länder, so daß niemand in irgend einer Angelegenheit zum apostolischen Stuhle gelangen konnte. Dann berief er Philipp von Köln, und begann wegen des eigensinnigen Benehmens des Herrn Papstes mit demselben zu verhandeln[1]. Da er nämlich wußte, daß der Erzbischof auch des Papstes Stellvertreter in Bezug auf zu entscheidende Rechtssachen war, so wünschte er deshalb um so mehr, dessen Gesinnung zu erforschen und zu wissen, was er von ihm zu halten habe. Denn der Papst hatte ihm das Amt eines Legaten der römischen Kirche und zugleich den Primat über seine Suffraganen verliehen, um, weil der Kaiser, wie gesagt, die Wege über die Alpen verschlossen hatte, statt des Papstes die Rechtssachen der Einzelnen zu entscheiden, damit die Kirche darum nicht der Handhabung der Gerechtigkeit entbehren sollte. Als nun der Kaiser die widerspänstige Hartnäckigkeit des Herrn Papstes schilderte, und den Erzbischof fragte, wessen er sich zu ihm zu versehen habe? antwortete dieser: „Herr, es ist nicht nöthig, daß Ihr meinetwegen in Zweifel seid; denn wisset, daß ich stets für die Gerechtigkeit einstehen will. Ihr habet oft meines Herzens Gesinnung für Euch erkannt, daher wißt Ihr

[1]) Nach anderen Nachrichten entzog sich der Erzbischof in diesen Jahren der Gegenwart des Kaisers; dagegen ist gerade seine Anwesenheit in Gelnhausen urkundlich bezeugt, s. Simson, Giesebrechts Gesch. d. Kaiserzeit VI, 653. W.

auch bestimmt, daß Ihr Euch immer mit Sicherheit auf mich 1186
verlassen könnt. Indem ich aber im Namen aller Bischöfe zu Euch rede, so sage ich Euch, daß, wenn Ihr ein wenig gelinder mit uns verfahren und durch Eure kaiserliche Vergünstigung die uns auferlegte Last ein wenig erleichtern wolltet, wir Euch sowohl um so eifriger ergeben, als in jeder Beziehung und zu allen Dingen um so mehr zu handeln geschickt sein würden. Wir sind nämlich der Meinung, daß wir jetzt mit gewissen Auflagen zwar nicht widerrechtlich, doch unziemlich belastet sind. Daher glaubt auch der apostolische Herr mit Recht gegen Euch Klage führen zu können, darüber, daß nach dem Absterben der Bischöfe das Eigenthum der Kirchen eingezogen wird, so daß, da alle bewegliche Habe und die Einkünfte des laufenden Jahres genommen werden, der neueintretende Bischof alles ausgeleert und reingeplündert findet. Wenn Ihr also in Berücksichtigung der Gerechtigkeit und unserer Dienste uns aus kaiserlicher Gnade damit fortan verschonen möchtet, so werden wir zwischen Euch und dem Herrn Papst in aller Demuth zu vermitteln suchen; wo nicht, so werden wir niemals vom Wege der Wahrheit abweichen können." Darauf antwortete der Kaiser folgendes: „Wir haben in Wahrheit erforscht, daß Unsere Vorfahren, die alten Kaiser, das Recht hatten, nach dem Tode der Bischöfe die bischöfliche Einkleidung ohne irgend eine Beeinträchtigung an erprobte Männer mit völliger Freiheit zu verleihen. Weil Wir jedoch finden, daß dies Recht nach dem eigenen Willen Unserer Vorfahren abgestellt ist, so lassen wir das auf sich beruhen; den so kleinen Ueberrest Unseres Rechtes aber, den Wir jetzt noch vorgefunden haben, lassen Wir auf keinen Fall abkommen. Euch genüge Euer Recht, welches Ihr erlangt habt, daß Euch verstattet ist, die Bischöfe, wie Ihr sagt, nach kanonischem Rechte zu wählen. Wisset jedoch, daß, so lange

1186 nach dem Willen des Kaisers dieses beschafft wurde, mehr gerechte Bischöfe sich fanden, als jetzt, wo sie durch Euere Wahl zum Amte kommen. Denn die Kaiser verliehen den Geistlichen die Investitur nach Verdienst, jetzt aber, durch die Wahl, werden sie nicht zu Gottes Wohlgefallen, sondern nach Gunst erwählt." Aus diesen Worten ersah der Kaiser, daß der Erzbischof es mit dem Papste hielt, und sagte zu demselben: „Da ich höre, daß Ihr mit mir nicht übereinstimmt, so wünsche ich, daß Ihr an dem Hoftage, der zu Geilenhusen gehalten und wo eine Zusammenkunft der Bischöfe Statt finden wird, nicht erscheinet." Darauf erwiederte der Erzbischof: „Euer Wille geschehe."

19. Von der Unterschrift der Bischöfe.

Nov. Darauf setzte der Kaiser einen allgemeinen Hoftag zu Geilenhusen an, wo eine Menge von Bischöfen und Fürsten zusammen kam. Hier erschien er in der Versammlung, und redete also zu Allen: „Wir bitten Euch, Ihr höchsten Priester und Bischöfe und Fürsten, in deren Herzen die Gerechtigkeit wohnt, daß Ihr beachtet, was ich sage. Es ist Euch wohl hinlänglich bekannt, mit welchen Widerwärtigkeiten ich von dem Herrn Papste beläſtigt werde; womit ich aber seine Gunst verwirkt habe, weiß ich nicht. Das Eine nur weiß ich bestimmt, daß ich ihn nie habe erzürnen wollen, und daß ich nie etwas gegen seinen Willen und Gebot gethan habe. Auch habe ich nie etwas Ungebührliches und Unrechtes von ihm verlangt. In Betreff der Dinge aber, die er gegen mich vorzubringen hatte, habe ich durchweg nicht im Zorne oder mit Widerreden, sondern auf eine folgsame Weise Rechenschaft abgelegt und gebührend geantwortet. Weil ich mir nun in allen diesen Beziehungen meiner Unschuld bewußt bin, so lasse ich mich deshalb nicht beunruhigen, sondern wenn es

dem Herrn Papste gefällt, mich wie einen geliebten und unter- 1186
würfigen Sohn zu halten, so behandele ich ihn aus Achtung und Ehrfurcht vor dem heiligen apostolischen Stuhle wie einen geliebten und ehrwürdigen Vater. Wenn er aber gewisse Maßregeln ergriffen hat, die ungerechter, ja völlig sinnloser Weise auf meine Erniedrigung abzielen, dann hoffe ich, ihm von Gottes Gnade begünstigt und auch von Euch mit Rath und That unterstützt, unerschrocken auf alles antworten zu können. Das will ich in Bezug auf meine Person gesagt haben. Was aber Euch anlangt, so müßt Ihr sorgfältig erwägen, was Ihr zu thun habt. Der Herr Papst behauptet nämlich, es sei unrecht, daß ein Weltlicher Zehnten beziehe, da der Herr dieselben offenbar nur für die bestimmt habe, die dem Altare dienen; und da dies nun in der Schrift seine Begründung hat, so will er das vermöge der Berufung darauf beseitigen. Nun wissen wir allerdings, daß den Priestern und Leviten von Gott ursprünglich Zehnten und Opfer zugetheilt sind. Allein als nach dem Beginne des Christenthums die Kirchen von Feinden heimgesucht wurden, so wurden eben diese Zehnten mächtigen und vornehmen Männern als beständige Lehen verliehen, damit sie selbst Vertheidiger der Kirchen würden, da dieselben allein sich und das Ihrige nicht zu schützen vermochten. Auch erklärt der Herr Papst, es sei unrecht, wenn einer über die Landgüter und Mannen der Kirchen eine Vogtei auszuüben sich anmaße, da, wie die Kirchen durch den freien Willen und die freie Schenkung der Kaiser und Fürsten gegründet seien, ebenso das Eigenthum der Kirche nur von Prälaten frei verwaltet werden dürfe. Obwohl nun dies, wie es scheint, für die Prälaten vortheilhaft sein würde, so glaube ich doch nicht, daß eine Einrichtung, welche der Brauch von Alters her zur Gewohnheit gemacht, und welche die Gewohnheit selbst, wie sie sich von

1186 Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt, durch eine rechtmäßige Ueberlieferung festbegründet hat, sich so leicht abschaffen läßt. Das mag in Bezug auf Euch gesagt sein. Nun aber frage ich Euch, Ihr Kirchenhäupter, wessen ich mich in dieser Lage der Dinge zu Euch zu versehen, was ich zu fürchten, oder was ich von Euerer Treue zu hoffen habe? Weil Euch der Herr gebeut, Gott zu geben was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist, so bitte ich Euch, zollet dem Herrn Papste als Christi Stellvertreter den schuldigen Gehorsam, versäumt aber auch nicht, anderen Theils die von Gott eingesetzte Gerechtigkeit zu beobachten."

Als er dies gesprochen hatte, erhob sich der Herr Konrad von Mainz, und sagte, die Gelegenheit benutzend: „Herr, wir bitten Euere Hoheit, unsere Worte ein wenig zu beachten. Die Verhältnisse, unter denen wir leiden, sind schwierig,

> Und an uns nicht ist's, den gewaltigen Streit zu entscheiden
> Unter Euch. (Virgil, Ecl. VIII, 108.)

da wir, wie Ihr eben vorher sagtet, gehalten sind, Gott zu geben was Gottes ist, andern Theils aber dem Kaiser, was des Kaisers ist. Denn dem Herrn Papste müssen wir als unserm geistlichen Vater, der über alles gesetzt ist, in allem auf das bereitwilligste gehorchen; Euch aber, den Gott uns zum Fürsten und Kaiser des römischen Reiches erhöhet hat, dem wir gehuldigt, von dem wir unsere weltlichen Besitzthümer haben, sind wir verpflichtet, in alle dem, was Ihr thut, um Euer Recht zu verfolgen, zu unterstützen. So möchte ich denn, ohne einem anderen, besseren Rathe vorzugreifen, vorschlagen, daß an den Herrn Papst im Namen der Bischöfe ein Sendschreiben gerichtet würde, in dem man ihn ermahnte, mit Euch in Frieden zu leben und in Bezug auf Euere billigen Forderungen Euch Gerechtigkeit zu gewähren."

Dieser Vorschlag gefiel dem Kaiser und sämmtlichen

Bischöfen. Der Brief ward dem Wunsche des Kaisers gemäß 1186
geschrieben, mit den Insiegeln aller Bischöfen versehen und dem Herrn Papste zugestellt. Als dieser denselben las, erstaunte er ob der Sinnesänderung der Bischöfe, da er selbst ihre Sache ergriffen zu haben, sie aber von derselben abgefallen zu sein schienen. Doch aber blieb er bei seinem Vorsatze, und kam nach Verona[1] mit dem Entschlusse, den Kaiser nach geschehener gesetzmäßiger Vorladung wegen der obenerwähnten Klagepuncte zu excommuniciren. Da aber erschienen die Veronesen vor ihm und sprachen: „Vater, wir 1187
sind Dienstleute und Freunde des Herrn Kaisers; darum bitten wir Euere Heiligkeit, ihn in unserer Stadt vor unseren Augen nicht excommuniciren, sondern dieses Urtheil aus Rücksicht auf unser Dienstverhältniß für den Augenblick verschieben zu wollen." Der Papst erfüllte diese Bitte, und zog fort, und als er darauf ganz nahe daran war, ihn zu excommuniciren, so mußte er doch, durch den Tod verhindert[2], auf den Spruch verzichten, und so entrann der Kaiser dem Bannstrahl.

20. Von der Erbauung einer Burg und dem Privilegium der Bürger.

Um diese Zeit begann Graf Adolf die Burg an der Mündung der Travena wieder zu erbauen[3], welche von den Slaven eingeäschert war, als der Kaiser die Stadt Lubeke belagert hatte. Jedoch veränderte er die Lage derselben. Da sie nämlich früher im Wasser gelegen gewesen war, so erbaute er sie jetzt an der Küste des Meeres, an der Travemündung selbst, damit man von da aus um so leichter eindringende Seeräuber überwältigen könnte. Ferner wurden die Bürger der Stadt von eben dieser Veste aus gar sehr be-

[1]) Er ist immer in Verona geblieben. — [2]) Er starb am 20. Oct. 1187 in Ferrara. — [3]) Travemünde. — [4]) 1181, s. oben II, 21.

1187 läſtigt; der Graf verlangte nämlich einen Zoll von ihnen, deſſen ſie ſich einmüthig weigerten. Daher entſtand große Uneinigkeit unter ihnen und dem Grafen. Denn dieſer erklärte, der Zoll komme ihm zu, weil ſie zu Zeiten Herzog Heinrichs dort nicht ohne Zoll vorbeigekommen waren; jene dagegen verſicherten, das ſei nicht von Rechtswegen geſchehen, ſondern in Folge eines von dem Herzoge ſelbſt an ſie gerichteten Geſuches zur Unterhaltung der Burg nur für eine Zeitlang verſtattet worden. Wegen dieſer Weigerung entzog darauf der Graf den Bürgern alle Nutznießungen, die ſie bisher von Wieſen, Wäldern und Flüſſen auf ſeinem Gebiete gehabt hatten, gänzlich. Ueberdieß hielt er auch einige in ſeinen Städten Thodeslo und Hammenburch handeltreibende Lubeker an, und nahm ihnen ihre Waaren zum Pfande für den Zoll ab. Obwohl ſie darüber oft beim Kaiſer Klage führten, und derſelbe häufig Abgeordnete hinſandte, um den Frieden unter beiden Parteien wieder herzuſtellen, ſo richteten die Lubeker doch nichts aus. Zuletzt wurden ſie durch Vermittlung des Kaiſers unter der Bedingung vom Zolle befreit, daß ſie dem Grafen 300 Mark Silbers erlegen und der Graf dem ihm zukommenden Zolle entſagen ſollte. Ingleichen ſollten ſie für die Weiden 200 Mark zahlen, und ſo vom Meere bis nach Thodeslo hin Flüſſe, Weiden und Wälder frei benutzen dürfen, ausgenommen die, welche den Mönchen zu Reinevelde zu ihrem Unterhalte vom Herzoge Bernhard abgetreten und vom Kaiſer verliehen waren. Darüber aber bekamen ſie vom Kaiſer einen Freibrief[1] ausgeſtellt, damit dieſe Verhältniſſe im Laufe der Zeiten von niemandem ohne Grund verändert werden könnten.

[1]) Dies Privilegium iſt datirt vom 19. Sept. 1188 zu Leisnig.

21. Von der Rücksendung der Schwester und der Heimkehr der Mutter König Kanuts.

Um diese Zeit schickte der Kaiser angesehene Abgeordnete 1187
an den König Kanut des Geldes wegen, welches der Vater desselben, Waldemar, seiner mit dem Sohne des Kaisers zu vermählenden Tochter mitzugeben versprochen, und welches Kanut auch zum Theil ausbezahlt hatte. Wegen der Verhältnisse aber, welche, wie oben erwähnt, zwischen ihm und dem Kaiser obwalteten, hatte er Bedenken getragen, die ganze Summe auszuzahlen. Der Kaiser dagegen sandte dem Könige seine Schwester unberührt, sammt der Aussteuer, wie er sie empfangen hatte[1], zurück, und zwar nicht, weil er Gelegenheit suchte, sie zu verstoßen, sondern weil der Ehevertrag gebrochen war. Dies nahm Kanut sehr übel auf, und übte seitdem offne Feindschaft gegen den Kaiser, so daß er erklärte, ihm gehöre das ganze Land der Wagiren, Holtsaten, Sturmaren und Polaben bis an die Elbe, und dasselbe durch die Slaven, die er für sich gewonnen hatte, häufig verwüsten ließ. Auch seine Mutter wurde vom Landgrafen Lothewich verstoßen, kehrte auf unehrenvolle Weise heim, und klagte über viele, ihr von ihrem Gemahle angethane Kränkungen. Dadurch noch mehr aufgereizt, glaubte Kanut gegen die Deutschen eine gerechte Sache zu haben.

22. Von der Kriegsunternehmung des Erzbischofs.

Um diese Zeit bildete oder warb Erzbischof Hartwich von 1188
Bremen ein Heer, drang mit Gewalt in Thietmarcien ein, und zwang die, welche sich ihm widersetzten, zur Unterwerfung. Diese aber versprachen, um sich frei zu machen, eine große Summe Geldes, und so kehrte der Bischof voll Rühmens und Prahlens heim, in der Meinung, alles glücklich ausgeführt

[1]) S. oben Kap. 2.

1188 zu haben. Allein eben dieses Ereigniß veranlaßte für seine Kirche eine tiefe, ich sage nicht Schmach, aber doch Demüthigung. Denn da Graf Adolf von Schauenburg und der Graf von Aldenburg[1] und andere Edelherren den Sold für den geleisteten Kriegsdienst, welchen ihnen der Erzbischof versprochen hatte, verlangten, so entsagte derselbe, da er weder die versprochenen, noch die vielen anderen, unnützer Weise von ihm verbrauchten Gelder wieder zu erstatten vermochte, gedrungen durch die Noth seiner Dienstleute[2], eidlich den bischöflichen Einkünften auf drei Jahre, damit während dieser Zeit alle diese Schulden völlig getilgt werden könnten. Der Bischof aber wurde von dem unterhalten, was er von dem Stuhlgelde[3] oder den Kirchweihen[4] lösen konnte. Die Thietmarcen indeß gingen, da sie das versprochene Geld nicht zahlen konnten, zum Bischof Waldemar von Schleswig über. Dieser war ein Sohn König Kanuts, welcher von Sueno mit Waldemar zum Mahle geladen und heimtückisch ermordet war[5], ein sehr reicher Mann, nicht allein durch seine bischöflichen Einkünfte, sondern auch durch das sehr große Erbgut vom Vater her, welches ihm geblieben war. Daher gaben sie Geiseln, wurden von da an dem Reiche der Dänen beigezählt, und dienten dem heiligen Petrus in Schleswig, wie sie ihm bisher in Bremen gedient hatten. So wurde die Bremer Kirche durch die Nachlässigkeit Hartwichs, der aus Trägheit die verlorenen Schafe nicht wieder zu holen vermochte, verstümmelt.

---

[1]) Heinrich, Graf von Oldenburg. — [2]) Das wird, so viel ich sehe, überall anders verbunden, aber wie kann ministerialium reditus episcopales bedeuten: die bischöflichen Einkünfte von den Dienstleuten? und welche Gelder bezog er von ihnen? W. — [3]) Dem Kathedergelde, welches alle Jahr von den Kirchen an den Bischof entrichtet wurde. — [4]) Einweihungen der Kirchen. — [5]) S. Helmold I, Kap. 84.

Viertes Buch.

1. Klage über die Zerstörung der Kirche und vorzüglich der von Jerusalem.

Währenddeß fließen Thränen, werden Seufzer laut, und zum Himmel erschallt die Stimme der Klage und des Jammers. Von ungewöhnlicher Furcht wird das Innere der Menschen ergriffen und erschüttert, die Herzen zittern, die Blume des Geistes welkt dahin, des Schreibenden Hand ist erlahmt. Denn durch das Unkraut, welches der Feind säete, um die Saat Christi zu ersticken, wuchert das Dorngestrüppe, so daß der Acker der heiligen Kirche nur spärlich mit Waizen versehen, ganz mit Spreu überdeckt ist und wüst daliegt. Denn wo ist ein Weiser und Verständiger zu finden? wo sind Gesetze, wo Recht, wo Gerechtigkeit, wo Frömmigkeit, wo Friede, wo Wahrheit, wo eheliche Keuschheit, wo Enthaltsamkeit der Geistlichen? Hat nicht, wie der Prophet sagt, Hos. 4, 2
Gotteslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen mehr, als in alten Zeiten, überhand genommen? kommt nicht eine Blutschuld nach der andern? Ist nicht, wie Jesaia sagt, der Jes. 3, 5
Jüngere stolz wider den Alten, und ein loser Mann wider den Ehrlichen? Mit Recht also sind die Gemüther erschüttert, erzittern die Herzen. Denn darum droht das Gericht Gottes, dem niemand entrinnen kann, welches aber Er, der Vater

der Barmherzigkeit, jetzt nur noch mehr warnend als verdammend übt. Indeß schlägt er mit schonender Hand; denn er verhängt zwar gerechte Züchtigung, wartet jedoch noch aus Langmuth eine Zeitlang auf Besserung. Weißt du nicht,
Röm. 2, 4 sagt der Apostel, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Weil du aber den Reichthum seiner Güte verachtest, so läufst du nach Verdienst gegen den Stein des Anstoßes. Denn
Jer. 11, 15 Jeremias sagt: „Was haben meine Freunde in meinem Hause zu schaffen? Sie treiben alle Schalkheit.“ Welche sind nun diese Freunde anders, als die Gesammtheit der Diener Gottes? Und, möchte ich nach meinem geringen Verstande fragen, wer vermag die Missethaten derselben zu enthüllen und aufzuzählen? haben sie nicht Augen, und sehen nicht? Sie hören das Gesetz Gottes, sie verstehen die Geheimnisse der Schrift auszulegen und zu verkünden, aber was sie sagen, das thun sie nicht. Denn du, der du sagst: „Du sollst nicht ehebrechen,“ du brichst die Ehe; du, der du sagst: „Du sollst nicht stehlen,“ du stiehlst. Du aber, der du in der Kirche voll Herrlichkeit dasitzest, nicht auf dem Stuhle Moses, sondern auf dem der Apostel, ja des Herrn selbst, du richtest über deinen Nächsten, ich frage dich, mit welchem Selbstvertrauen und Gewissen? Indem du über einen Andern richtest, verurtheilst du dich selbst. Doch hast du vielleicht deine Hand rein gehalten vom Raube der Armen; und da murrest du denn wider mich, daß ich dich einen Dieb nenne.
Joh. 10, 1 Sagt nicht der Herr: „Wer nicht zur Thür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und Mörder?“ Du aber sagst: Ich bin durch die Thür hineingekommen, wenn etwa die Kirche zu deiner Wahl ihre Zustimmung gegeben hat. Dagegen spricht der Herr:
V. 7 u. 9 „Ich bin die Thür zu den Schafen; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden und wird ein- und ausgehen

und Weide finden." Wenn du also durch die Thür hineingekommen bist und auf den Weiden des Herrn weilest, warum hören die Schafe nicht auf dich, sondern meiden dich vielmehr? Denn sie hören nicht auf die Stimme eines Fremden. Ein Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu würgen und zu verderben. Wenn also die Schafe auf dich nicht hören, so ist gewiß, daß du nicht durch die Thür hineingekommen bist, weil du nicht in der Wahrheit wandelst, denn das heißt: durch die Thür hineinkommen. So wisse denn, daß jeder Prälat, der die Schafe des Herrn durch Worte und Werke schädiget, ein Dieb ist, und sie würgt und verderbet. Denn böse Geschwätze verderben gute Sitten und nicht nur böse 1. Kor. 15, 33
Geschwätze, sondern böse Werke, List, Trug, Lüge, Meineid. Denn sie überlisten und werden überlistet, und durch dies Ueberlisten glauben sie dem Herrn zu dienen. Sind sie aber überlistet, so sagen sie: „Ist denn das Ende der Welt da, weil keine Scheu vor der Geistlichkeit mehr da ist? Denn von den Priestern Christi heißt es: „Ihr aber sollet Priester Jes. 61, 6
des Herrn heißen, und man wird euch Diener unsers Gottes nennen." Und wiederum: „Tastet meine Gesalbten nicht an." Psalm 105, 15
Mit welchem Rechte wären diese Worte auf sie anzuwenden, wenn sie ihnen nicht selbst durch ihr Leben widersprächen? Jetzt wollen alle dem Rechte, niemand dem Glauben nach Priester sein. Weil sie aber weder dem Berufe noch dem Glauben nach Priester sind, so werden sie zufolge eines gerechten Gerichtes weder von Gott, noch von Menschen dafür gehalten; denn wenn man jemandes Leben verachtet, da bleibt nichts übrig, als daß man auch seine Predigt geringschätze. Diese schilt auch der Herr durch den Psalmisten, wenn er sagt: „Was verkündigst du meine Rechte, und nimmst meinen Psalm 50, 16 ff.
Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest, und wirfst meine Worte hinter dich? Wenn du einen Dieb siehst, so

läufst du mit ihm, und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern," und was sonst noch daselbst von den verkehrten Priestern erwähnt wird. Denn die Verkehrtheit der Prälaten pflegt nach dem verborgenen Rathschlusse Gottes bisweilen von den Sünden der Untergebenen herzurühren, nach dem Worte: „Wie das Volk, so der Priester" [1], und wie es heißt:
Hiob 34, 30 „Um der Sünden des Volkes willen läßt er über sie regieren einen Heuchler, das Volk zu drängen." Und der Herr spricht:
Joh. 8, 47 „Wer von Gott ist, der hört Gottes Wort; darum hört ihr
Jer. 4, 18 nicht, denn ihr seid nicht von Gott." Und Jeremias: „Das hast du zu Lohn für dein Wesen und Thun." Und wiederum:
Jer. 5, 31 „Die Propheten lehrten falsch, und die Priester klatschten Beifall, und mein Volk hatte es gerne also." Deshalb dürfen die Prälaten nicht unbedachtsam von den Untergebenen getadelt, und die Untergebenen nicht von den Prälaten als todeswürdig gerichtet werden; denn sie müssen wissen, daß solche Propheten und Priester, wie sie einst der Herr aus dem Tempel jagte, die Mauern von Jerusalem zerstört haben. Hätten nicht solche die Stadt durch ihre verkehrten Sitten befleckt, so würde sie nie den Heiden zum Gespötte geworden sein. Ihre Zerstörung hatte einst der Herr beweint. Sie aber, die damals vom Titus und Vespasianus zerstört ward, tödtete die Propheten, und steinigte die, welche zu ihr gesandt waren, und scheute sich nicht, an den Herrn selbst Hand anzulegen. Diese dagegen [2], die mit dem Blute des Herrn selbst begründet und durch seinen Tod und seine Auferstehung befestigt ist, hat dadurch, daß sie die Leben bringenden Sacramente nicht ehrte, und die heiligen Oerter vernachlässigte, die größte Verwirrung erlitten, so daß sie mit dem Jeremias
Jer. 3, 25 sagt: „Denn darauf wir uns verließen, das ist uns jetzt eitel Schande, und deß wir uns trösteten, deß müssen wir uns

[1]) Vgl. Jesaia 24, 2 u. Hos. 4, 9. — [2]) Die neue Jerusalem, d. i. die Kirche. W.

jetzt schämen. Denn wir sündigten damit wider den Herrn, unsern Gott, beide, wir und unsere Väter, von unserer Jugend auf, auch bis auf diesen Tag, und gehorchten nicht der Stimme des Herrn, unsers Gottes." Doch jetzt wollen wir damit schließen und darangehen, die Zerstörung der heiligen Stadt zu schildern.

2. Von der Zerstörung von Jerusalem.

Als Baldewin, König Emelrichs Sohn, König von Jerusalem, ausgezeichnet durch Geburt wie durch Tugend, nachdem er weit umher die Feinde des christlichen Glaubens zurückgewiesen und gedemüthigt hatte, sein Reich in aller Gerechtigkeit regierte, wurde er von der Hand des Herrn, welcher züchtiget, die er liebt, getroffen: er wurde nämlich vom Aussatze befallen, und dachte auf einen Thronfolger[1]. Denn er selbst hatte keinen Sohn, ihn zu beerben, da er in Ehelosigkeit lebte und niemals der Keuschheit entsagt hatte. Er hatte aber eine Schwester[2], welche er mit Wilhelm, einem edelen und tapferen Manne, einem Bruder des Markgrafen Konrad vom Eisenberg[3], vermählt und von der er einen kleinen Neffen hatte, dem er seinen Namen hatte beilegen lassen. Diesen nun hatte er, obwohl er erst fünf Jahre alt war, in der Hoffnung, er werde seinem Vater an Glück und Gaben nicht unähnlich sein, auf den Rath des Herrn Patriarchen[4] und unter Beistimmung der Fürsten und Edeln, der Templer und Hospitaliter, und indem die Geistlichkeit mit Wohlwollen, das Volk mit Ergebenheit auf das Kind hinsah, zum Könige salben lassen[5], und seinen Verwandten, den Grafen Regimund von Tripolis, zum Vormund desselben be-

[1]) Balduin IV war schon krank, als er 13 jährig 1173 seinem Vater Amalrich folgte, und starb am 16. März 1185. — [2]) Sibylle, vermählt mit Wilhelm Langschwert. — [3]) Monte ferreo, Montferrat; er war Fürst von Tyrus. — [4]) Heraclius. — [5]) Balduin V.

stellt, um bis zum funfzehnten Lebensjahre des Knaben Stellvertreter zu sein, möge der Knabe nun am Leben bleiben oder sterben. Nach diesen Verfügungen erlag der König der Krankheit, und entschlief in Frieden. Aber auch der königliche Knabe folgte ihm neun Jahre alt im Tode nach. Als 1186
nun derselbe mit allen Ehren im Grabmale seiner Väter zu Jerusalem beigesetzt war, so kam grade acht Tage nach seiner Bestattung seine Mutter zum Herrn Patriarchen, und sprach: „Herr, Du weißt, daß mein Bruder gestorben ist, und zugleich auch mein zum König gesalbter Sohn, und daß nun niemand mehr übrig ist, dem die Regierung nach Erbrecht zukäme, als ich, die ich sowohl die Tochter, als die Schwester und Mutter eines Königs bin. So bitte ich Euch denn, daß Ihr Mitleiden mit mir haben und mir die mir gebührende Krone nicht verweigern möget.“ Der Herr Patriarch erwiederte ihr: „Wohl weiß ich, daß Du die Tochter eines Königs bist, wie Du sagst, und zugleich auch die Schwester eines solchen und die Mutter des verstorbenen königlichen Kindes. Jedoch sehe ich nicht ein, warum Dir deshalb die Krone gebührte, da Du ja ein Weib bist, zumal da dies Land von den größten und wildesten Feinden umgeben ist und

wohl nicht von weiblicher Hand traget geduldig das Joch[1];

wenn Du nicht etwa durch einen Gemahl zum Besitze desselben gelangen kannst; jedoch müßte derselbe sowohl durch seine Geburt, als durch Tüchtigkeit dazu befähigt erfunden werden.“ Darauf antwortete sie: „Ich habe einen Gemahl, welcher edel von Geburt, kräftig von Körper, durch Tugend ausgezeichnet und sowohl durch seinen erworbenen Ruhm als durch sein Ansehen der Krone würdig ist. Diesen will ich, wenn Ihr mit mir nach Recht und Gerechtigkeit verfahren wollt, Euch vorstellen, damit er aus Euerer Hand Krone und

[1] Nach Ovids Heroiden II, 112.

Segen empfange.“ Sie hatte nämlich nach dem Tode Wil- 1186
helms wider den Willen ihres Bruders Baldewin[1] einen zweiten Mann genommen, Namens Wido, den sie nicht weit von dem Orte der Unterredung hinbestellt hatte, und den sie nun dem Herrn Patriarchen auf dessen Geheiß vorführte. Und so wurde denn Wido nach dem Willen des Herrn Patriarchen und der denselben Umgebenden gesalbt, während die Thore von Jerusalem den ganzen Tag über geschlossen blieben. Das geschah an dem Sonntage, wo man singt: „Alle Völker lobt den Herrn[2]“ u. s. f. Die Geistlichkeit, welche dem Könige schmeichelte, fand in diesen Worten einen prophetischen Sinn, und alle gingen froh nach Haus, und riefen: „Es lebe der König in Ewigkeit!“ ohne zu wissen, daß ihm eher der Fluch des Zedechia drohe, als daß die Worte der Prophezeiung auf ihn gingen. Diese Krönung aber ward so plötzlich vollzogen, weil sie dem Grafen Regimund mißtrauten; denn dieser, der nach der Regierung strebte, schien mit Salhadin[3] vertraute Freundschaft zu pflegen. Jedoch mißfiel diese Handlung den Brüdern vom Hospital des heiligen Johannes, weil die Regierung vierzehn Jahre lang vom Könige Baldewin dem Grafen anvertrauet gewesen war, und zwar unter Zustimmung Aller und unter ausdrücklicher Bestätigung vieler Geistlichen.

3. Von der Zwietracht zwischen dem Könige und dem Grafen.

Sobald Wido nun zum Könige eingesetzt war, sandte er zu den Großen des Reichs die Aufforderung, zu kommen und ihm zu huldigen und die königlichen Lehen aus seiner Hand entgegen zu nehmen. So schickte er auch zum Grafen von

[1] 1180, aber gerade nach dem Wunsche des kranken Königs, welcher an ihm eine Stütze zu finden hoffte. Er hieß Veit (Guy) von Lusignan. — [2] Am 7. Sonntage nach Pfingsten, am 20. Juli 1186. — [3] So ist die Schreibart in der nur fragmentarisch erhaltenen älteren Handschrift.

1186 Tripolis, damit er, wie er vor den Uebrigen als der Würdigste galt, so auch insbesondere den König durch sein Erscheinen ehren möchte. Als aber dieser hörte, was geschehen war, erstaunte er zuerst, und sprach dann voll Verwunderung folgende Worte: „Der junge Baldewin, der zum König gesalbt war, ist neuerdings gestorben, und ich habe gar nichts davon gehört, ob schon ein König wieder da sei, oder nicht; doch aber heißest Du mich zum Könige hineilen. Was soll das heißen? ich verstehe Dich nicht! Wer hat jemals die Krone erhalten, ohne die Wahl der Großen und die Zustimmung des Volks? Keiner kann sich selbst zum Könige machen, wenn er nicht eine Zwingherrschaft üben will, wie ein Kronenräuber. Nun aber, denke ich, ist es jedermann bekannt, daß König Baldewin mich für eine Zeit von vierzehn Jahren zum Vormunde des jungen Königs Baldewin bestellt hat; eine Thatsache, die ich auch durch das Zeugniß vieler Geistlichen, welche, wie ich hoffe, ihren Sinn nicht ändern werden, erhärten kann. Sollten diese indeß — was Gott verhüte! — dennoch anderen Sinnes geworden sein, so wisset doch, daß ich wenigstens nicht zum Könige kommen werde; denn ich habe mit Euerem Könige nichts zu thun; was ich besitze, besitze ich mehr als freier Herr, denn als Lehnsmann." Mit diesen Worten trennte er sich von den Gesandten. Diese aber kehrten zu ihrem Herrn zurück. Durch diesen Vorfall waren also der König und der Graf anderthalb Jahre[1] mit einander in Zwietracht, und übten gegen einander offene Feindschaft. Jedoch wuchs der Anhang des Königs so, daß alle Edelen zu ihm kamen, um ihre Lehen von ihm zu empfangen und ihm zu huldigen; die von Accon aber, welche es bisher mit dem Grafen gehalten hatten, gingen zum Könige über. Der Graf selbst kam wie ein Flüchtling nach Tiberias. Als nun Salhadin, der König

[1]) Vielmehr nur 9 Monate.

von Damascus, von der zwischen dem Könige und dem Grafen 1186
herrschenden Zwietracht hörte, freute er sich gar sehr; denn, da er das heilige Land stets zu erobern trachtete, so hoffte er bei dieser Gelegenheit in dasselbe Eingang zu finden. Und so geschah es auch. Er ließ nämlich dem Grafen durch die Seinigen folgendes sagen: „Harre aus; ich weiß, daß Dir Unrecht geschieht; denn Dir gebührt von Rechtswegen in Folge der Verfügung König Baldewins die Krone, und damit Du dieselbe dem Wido abzukämpfen in den Stand gesetzt wirst, will ich Dir reichlich Geld zur Werbung eines Heeres geben. Kannst Du dann doch noch nicht die Oberhand gewinnen, so werde ich selbst mit gewaffneter Macht kommen, Deine Feinde aus dem Lande treiben, und Dich zum König über Alle setzen. Schwöre Du mir nur bei Deinem Gotte, daß Du mir freien Durchzug durch Dein Land gestattest, und Du sollst sammt den Deinigen selbst unangetastet bleiben." Der Graf nun verpflichtete sich eidlich gegen den Salhadin, und unternahm mit dessen Hülfe gegen den König gar vieles. Salhadin aber sammelte ein Heer[1], zog nicht allein aus seinem Reiche, sondern auch aus den benachbarten Ländern Hülfsvölker zusammen, und rüstete sich allmählich zur Zerstörung des heiligen Landes. Währenddeß kamen Einige zu den Brüdern vom Hause des heiligen Johannes, und sprachen: „Ihr handelt ungerecht gegen das Volk Gottes; Ihr habt Euch mit dem Grafen zusammen verschworen; denn wenn er nicht auf Euch bauete, so würde er nimmermehr so große Frevelthaten gegen den König unternehmen." Als der Meister des Hauses, Namens Radger[2], ein verständiger und frommer Mann, das vernommen hatte, begab er sich zum Grafen und

[1]) Arnold übergeht den auf 3 Jahre mit Saladin geschlossenen Frieden, nach dessen Bruch durch Rainald von Chatillon Saladin erst zum Kriege rüstete. — [2]) Roger des Moulins.

1186 sprach zu demselben: „Was prahlest Du voll Bosheit, der Du mächtig bist durch Ungerechtigkeit? warum hast Du gegen das Volk Gottes Pläne geschmiedet? Du hast Judas, dem Verräther, Dich gleichgestellt dadurch, daß Du, von Herrschsucht verleitet, gegen Gottes Recht und Lehre dem Salhadin Treue geschworen hast. Jetzt aber höre auf meinen Rath, und versöhne Dich mit Gott, den Du verleugnet, mit dem Könige, den Du beleidigt hast, auf daß nicht Deine letzten Thaten schlimmer werden, als die früheren." Durch diese Worte erschreckt, antwortete der Graf: „Warum behandelst Du mich so, Knecht Gottes? Weißt Du nicht, welches Unrecht mir widerfahren ist? Ich bin aus meinem rechtmäßigen Besitze gewaltsam vertrieben. Bedenke, wie ich durch eine wohlüberlegte Verfügung des Königs Baldewin, durch die größte Bereitwilligkeit des Herrn Patriarchen und unter Zustimmung aller Primaten, Barone, Templer und Hospitaliter auf vierzehn Jahr lang die Vormundschaft für den jungen König empfangen habe, möge das Kind nun am Leben bleiben oder nicht, wenn nicht etwa der König von England persönlich oder durch seinen Sohn diesem Reiche helfen würde. Obwohl es nun ganz offenbar ist, daß ich Dir die Wahrheit gesagt habe, so will ich doch, um nicht als der Urheber so großer Leiden und der Verderber des Volkes Gottes zu erscheinen, Deinem Rathe folgen und mit dem Könige Frieden machen, d. h. wenn er das, was ich in Angelegenheiten des Reiches verausgabt habe, mir wieder zu erstatten verspricht." Nachdem Radger das vernommen, kehrte er heim und ging zum Könige, dem er das Gesprochene ausführlich mittheilte, was demselben gar wohl gefiel. Der König gelobte auch nicht nur das, was er ausgegeben hatte, ihm wieder zu erstatten, insofern er es nämlich durch zuverlässige Belege nachweisen könne, sondern versprach auch, ihm zu seinem Lehen

Schätze und Würden hinzuzufügen. Als er nun zum Grafen 1186
zurückkommen wollte, um ihn zum Könige hinzubringen, ließ ihm dieser sagen: „Ziehe nicht wieder des Weges, auf dem Du zu mir gekommen bist, denn man stellt Dir nach.“ Der Sohn Salhadins[1] war nämlich heimlich, jedoch mit Wissen des Grafen, ins Land gekommen, und lag mit 10,000 Mann im Thale Canaan. Auch kamen einige Domherren eilenden Laufes von Nazareth und versicherten, in ihrer Nähe sei ein feindliches Heer, und sie flehten um Hülfe. Als Radger dies hörte, begab er sich zurück zum Meister des Tempels[2], der nicht weit davon in der Burg Foba[3] mit fünfzig Rittern lag. Sie hielten Rath mit einander, und sandten Späher aus, welche meldeten, es seien nur 2000 da. Jene hatten nämlich zu beiden Seiten im Gebirge einen Hinterhalt gelegt, und so die Kundschafter getäuscht. Die Streiter Christi aber freuten sich, sprechend: „Der Herr hat sie in unsere Hand gegeben[4].“ Und als sie gegen sie anrückten, stellten sich jene, als flöhen sie, bis die im Hinterhalte Verborgenen hervorbrachen, die Christen umzingelten und sämmtlich niedermachten[5]. 1187
1. Mai

4. Von der Gefangenschaft des Kreuzes des Herrn und dem Hinmorden des Volkes Gottes.

Während nun die Streiter Christi im Bekenntnisse des Herrn dem Tode erlagen, kehrten jene mit Freuden heim. Salhadin aber ward, als er die Kunde von Radgers Tode vernahm, gar froh, und sprach: „Jetzt sind sie in unsere Hand gegeben; denn ihre Klugheit ist von ihnen gewichen, weil ihr Führer todt ist.“ Daher rückte er mit seinem Heere heran, drang mit großer Macht über die Brücke von Tiberias

---

1) Malek-al-afdal. — 2) Gerhard von Betford. — 3) Faba, La Fève. — 4) Vgl. Richter 3, 28; 16, 23. 24. — 5) Das ist die Schlacht am Fl. Kischon.

1187 ins Land hinein, und schlug bei Saffret ein Lager auf [1]. Der König aber zog ihm, begleitet von allen Großen des Reiches, darunter die Bischöfe mit dem Kreuze des Herrn, entgegen, und lagerte ihm gegenüber, so daß zwischen Beiden das Gebirge lag. Als sie so einige Tage auf der Lauer gelegen hatten, und Jeder sich scheute, den Andern anzugreifen, zog Salhadin mit seinem ganzen Heere wieder nach Tiberias zurück. Das Volk Gottes aber, in der Meinung, er begebe sich auf die Flucht, erstieg das Gebirge. Salhadin jedoch nahm Tiberias und äscherte es ein. Der Graf von Tripolis nun rieth den Christen ab vom Ersteigen des Gebirges, indem er sprach: „Steiget nicht aufs Gebirge; denn Ihr seid dem Angriffe Salhadins nicht gewachsen. Haltet es für den größten Sieg, wenn er von selbst das Land verläßt. Die Burg, die Ihr dort brennen seht, ist die meinige, doch das kümmere Euch nicht: ich will diesen Verlust gern ertragen." Obwohl er dies nun aus Hinterlist rieth, so waren es doch auch weise Worte. Doch es hilft kein Rath gegen den Willen Gottes, der um der Bosheit der Menschen willen ein furchtbares Strafgericht über das Land verhängen wollte. Da sie nun fest entschlossen waren, mit dem Salhadin zu kämpfen, so trennte sich der Graf von Tripolis von ihnen, und warf sich mit den Seinigen in die sehr feste Burg Surs [2]. Als aber Salhadin wahrnahm, daß das Volk Gottes auf's Gebirge hinaufgekommen und daß dort zwei Tage lang Menschen und Vieh von Durst gequält waren, sprach er zu den Seinigen: „Diese Menschen sind Kinder des Todes; denn sie sind nicht nur von Durst geschwächt, sondern können auch, da ihre Zahl gering ist, wegen des engen Raumes gar nicht entrinnen." Sobald nun die Feinde anrückten, stellten sich die Christen

[1]) An der Quelle von Sephoria hatten vielmehr die Christen ihr Lager. — [2]) Tyrus. Raimund entfloh aber mit einigen Baronen nach dem Beginn der Schlacht.

zur Schlacht auf, an ihrer Spitze der König sammt den 1187
Bischöfen und dem allersiegreichsten Kreuzesholze des Herrn.
Diesem Banner folgten die Templer und die Hospitaliter nebst
den Baronen und Rittern und dem Volke des Landes, und
so trafen denn die Gläubigen mit den Ungläubigen im er-
sehnten Kampfe zusammen[1]. Die Unsern drangen, von Todes- 5. Juli
lust erfüllt, kühn auf die Feinde ein, durchbrachen gewaltig
die Reihen derselben, und weihten ihre Hände dem Werke des
Herrn, und die Widersacher fielen rechts und links. Weil
aber die Unseren von Durst entkräftet waren, so ermatteten
sie, und die Feinde gewannen die Oberhand. Der König
ward gefangen, die Bischöfe erschlagen, das Kreuz des Herrn
fiel den Feinden in die Hände, und beinahe alle Christen
kamen entweder durchs Schwert um oder geriethen in Ge-
fangenschaft, so daß nur wenige entkamen[2]. Da entstand ein
Geschrei der Heiden, welche Lästerungen gegen den Namen des
lebendigen Gottes zum Himmel emporsteigen ließen und das
Volk Gottes verhöhnten. Der Sohn der Ungerechtigkeit aber,
der Glück hatte auf seinen Wegen, und eitel ward in seinen
Gedanken, sprach in seinem Herzen: Es ist kein Gott! und Ps. 14, 1
errichtete am folgenden Tage mitten unter den Leichen den
Thron seines Ruhmes. Er ließ das Kreuz des Herrn vor
sich hinstellen und, umgeben von der Menge seiner Großen,
die Schaar der Gefangenen vor sich erscheinen. Dann sprach
er, wie vom Himmel redend[3], so zu allen: „Ihr also seid
jene unglücklichen Anbeter des Nazareners Jesus, der vor
Zeiten hier zu Lande von den Juden gekreuzigt ist, den Ihr,
von eitelem Aberglauben bethört, für einen Gott haltet, und
dem Ihr, indem Ihr den alten, auch schon von den alten
Vätern im Gesetze Gottes verordneten Opferbrauch abschafftet,

[1]) Bei Hittin am 5. Juli 1187. — [2]) Hier sind die Worte der Bulle Gregors VIII aus Torent vom 29. Oct. 1187 zu erkennen. — [3]) Nach Ps. 73, 9.

1187 statt des Fleisches und Blutes von tausend Opferthieren ein klein wenig Brod und Wein als ein Sacrament des Fleisches und Blutes jenes Gekreuzigten darbringt, und die Ihr in solcher Anmaßung lange mein und meiner Väter Land widerrechtlich in Besitz gehabt! Jetzt aber habt Ihr gesehen, was Euer Gott vermag; denn Ihr habt durch die Macht meines Gottes Maumeth meine erhabene Hand gefühlt. So wählet denn jetzt eins von beiden: betet entweder, mir folgend, meinen Gott an[1], oder empfanget vor Euerem Kreuze das Todesurtheil." Da antworteten ihm die Ritter Christi: „Wir sind in Wahrheit Anbeter Jesu Christi, des Nazareners, welcher Gott und Gottes Sohn und durch die Gnadenwirkung des heiligen Geistes von einer unbefleckten Jungfrau empfangen und geboren und um der Sünden willen aller derer, die an ihn glauben, in diesem Lande gekreuzigt, dann aber nicht allein von den Todten auferstanden, sondern auch gen Himmel gefahren ist. Um Seines Namens und Seiner Ehre willen haben wir einen guten Kampf gekämpft, und wünschen in glückseligem Ausharren unsern Lauf zu vollenden. Ihn verehren, ihn preisen, ihn bekennen wir als den Gott und den Herrn aller Wesen und Dinge. Jenen Maumeth aber, den Sohn des Verderbens, den Du Deinen Gott nennst, der nach dem guten Samen der Apostel in Euerem Lande Unkraut gesäet, und durch seine Gaukeleien die Herzen der Menschen bestrickt hat, den leugnen, dem fluchen wir, und ebenso wenig achten wir Deiner und Deiner Schreckniſſe." Als sie das gesagt hatten, ließ er sie alle wegführen, und am andern Tage ließ er die Templer und Hospitaliter, welche er am meisten haßte, enthaupten.

Möge doch auch meine Seele den Tod der Gerechten sterben, und mein Ende dem ihrigen gleichen! Preis sei dir, o Christus,

[1]) Bekanntlich ist das gänzlich gegen die Lehre des Islam. W.

der du obwohl sündige, doch dir ergebene Bekenner auch noch 1187
in unseren Tagen hast! O wie groß sind sie, die von Jugend auf oftmals in einem solchen Kampfe angegriffen Sieger wurden, und bei dieser Wahl das Leben und alle Lockungen desselben verschmäheten, durch die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, der da lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

5. Wie Saladin das Land einnahm.

So war denn das Volk Gottes hingemordet, und Saladin nahm das ganze Land in Besitz, verheerte alles und tödtete die Bewohner aller festen Städte mit der Schärfe des Schwertes. Alle heiligen Stiftungen wurden zerstört, alle geistlichen Personen so männlichen wie weiblichen Geschlechtes wurden ermordet oder gefangen hinweggeführt. Auch den gottgeweihten Jungfrauen ward Gewalt angethan. Zuerst eroberte er Accon, dann kam er nach Surs, welches mit einem anderen Namen Tyrus genannt wird; er belagerte es einen Monat lang[1]. Da er es nicht zu erobern vermochte, so zog er fort nach Sidon welches er einnahm; dann nach Jubeleth[2], darauf nach Baruth. Als er auch dies eingenommen hatte, schuf er sich einen neuen Titel: er ließ sich nämlich daselbst als König von Babylonien krönen. Von da kehrte er auf dem Wege, auf dem er gekommen war, zurück und kam nach Ascalon, welches die Brüder vom Hospitale auf das stärkste befestiget hatten, und belagerte es. Da er es nicht nehmen konnte, sprach er zu dem gefangenen König: „Berede Dein Volk, daß sie mir diese Stadt und die andern, welche die Templer inne haben, übergeben, so will ich Dich aus der Gefangenschaft entlassen und mit Dir dreißig der Edelsten.“ Dieser, darüber

[1]) Davon ist nichts bekannt; er belagerte es nicht. Die Städte von Accon bis Ascalon wurden im Monat Juli übergeben. — [2]) Byblus.

1187 erfreut, schickte zu den Ascaloniten, und ließ ihnen sagen: „Ich bitte Euch, habet Erbarmen mit mir und befreiet mich und die Männer, die mit mir sind, aus der Gefangenschaft; denn so und so hat Salhadin gesprochen.“ Sie aber antworteten: „Du wareſt zwar unſer König, jetzt aber kannſt Du weder Dich ſelbſt noch Andere retten. Wiſſe alſo, daß wir die Stadt des Herrn den Heiden nicht übergeben werden. Du weißt auch, daß alle feſteſten Plätze in den Händen der Templer ſind, und daher kümmert uns Deine Befreiung wenig.“ Als Salhadin das vernahm, belagerte er die Stadt noch heftiger und errichtete viele Maſchinen gegen dieſelbe, brach ihre Werke und zerſtörte ihre Thürme. Da das die Belagerten ſahen, opferten ſie die Stadt für die Befreiung des Königs. Dieſe wollte Salhadin jedoch jetzt nicht unter den früheren Bedingungen annehmen. Indeß kam der König mit Einigen frei, und die Bewohner der Stadt zogen unverletzt ab, Salhadin aber hielt ſeinen Einzug in dieſelbe [1].

Darauf führte er ſein Heer zur Eroberung der heiligen Stadt und belagerte dieſelbe. Einige der Beſſeren aber, welche innerhalb der Stadt waren, ermunterten die Uebrigen, und ſprachen: „Laßt uns mannhaft kämpfen und ſterben wie unſere Brüder. Iſt dies nicht die Stätte des Leidens Chriſti? iſt hier nicht der Herr für uns geſtorben? So laßt denn jetzt auch uns gehen und freudig für ihn ſterben, damit wir auch
Phil. 1, 23 mit ihm auferſtehen.“ Andere aber, die noch nicht Luſt hatten, abzuſcheiden und mit Chriſto zu ſein, waren mit dieſen Reden nicht einverſtanden, und ſchickten um ihrer Befreiung willen Geſandte an Salhadin. Dieſer, der die Stadt wegen der häufigen Opfergaben der Pilger für ſehr reich hielt, verlangte eine unermeßliche Summe Goldes von ihnen: es ſollte nämlich jeder für ſeine Freiheit tauſend Byzantiner [2] geben. Da

[1]) Am 5. Sept. 1187. — [2]) Goldſtücke.

sich aber weit weniger vorfand, so wollte er mit hundert für- 1187
lieb nehmen. Aber auch diese waren nicht aufzubringen. Endlich ward ausgemacht, daß, die Vornehmen und Reichen ausgenommen, jeder Mann zehn, jede Frau fünf Goldstücke erlegen und dann unverletzt abziehen sollte. Die aber dieses Geld nicht hätten, sollten, um ihr Leben zu lösen, Knechte und Mägde sein. Als nun die Feinde Christi die heilige Stadt in Besitz nahmen[1], da schonte ihr Auge nicht das Heiligthum Gottes[2], sondern den Tempel selbst machten sie zum Pferdestalle, zerstörten allen Schmuck desselben zur Schmach des Christenglaubens, und verübten daselbst viele Frevelthaten. Das Grab des Herrn jedoch ward den Geistlichen unter der Bedingung überlassen, daß sie dem Salhadin von den Opfergaben der Pilger, welche das Grab unter der Bedingung persönlicher Sicherheit besuchten, einen Zins zahlen sollten. Salhadin nämlich hatte, den Gewinn berechnend, den seine Habsucht davon zu erwarten hatte, verfügt, daß, wenn ein Christ das Grab des Herrn besuchen wollte, er für das freie Geleit einen Byzantiner geben, dafür aber frei kommen und gehen sollte, wofern er keine Waffen mit hineinbrächte. So war also die heilige Stadt gedemüthigt, und erneuert ward auf diese Weise das Klagelied Jeremiä: „Wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volks war? Sie ist wie eine Wittwe. Die eine Fürstin unter den Heiden und eine Königin in den Ländern war, muß nun dienen." Ebenso ließ er das Kreuz des Herrn von seinen Dienern behandeln, indem er sprach: „Das gefangene Kreuz, zu dem Ihr Vertrauen habt, möget Ihr Mitgefangenen desselben verehren, damit ich die Macht Eures Gottes erprobe, ob er Euch in Wahrheit aus unseren Händen zu befreien vermag."

---

[1]) Am 3. Oct. 1187. — [2]) Ein im alten Testament, besonders im lat. Text, häufiger Ausdruck, z. B. 5. Mos. 13, 8; Hesek. 7, 4. 9. W.

6. Vom Briefe des Herrn Papstes.

1187 Im Jahre des fleischgewordenen Wortes 1187, im Monat Julius, am vierten Tage desselben [1], wurde verheeret das Land der Verheißung, und die heilige Stadt ward eingenommen am 28. September [2] von Salhadin, dem Könige der Sarracenen, während zu Rom regierte Papst Gregor, der Nachfolger des Herrn Urban [3], zur Zeit des römischen Kaisers Fritherich. Nach dem Tode Gregors aber, welcher nur wenige Tage auf dem päpstlichen Stuhle saß, wurde Herr Clemens auf den apostolischen Thron erhoben. Dieser, voll Schmerzes über die Zerstörung der Kirche von Jerusalem, sandte an die ganze römische Welt Briefe, und schrieb an alle Kirchen von der so gottlosen Hinopferung und Niederlage der Knechte Gottes und von allen anderen Abscheulichkeiten, welche die Sarracenen im heiligen Lande verübt hatten, indem er Alle aufregte zum Zorne über die Gottlosen und zur Rache um das vergossene heilige Blut. Auch versprach er für die Befreiung des Kreuzes Christi und der heiligen Stadt den Erlaß aller Sünden kraft apostolischer Machtvollkommenheit; ermahnte auch jedermann, von seinem bösen Wege abzulassen und sich zu enthalten des Ueberflusses an Spielen und üppigen und unheiligen Gewändern, an denen zu Tage tritt die Hoffart des Lebens und die Begehrlichkeit des Fleisches und der Augen, und es war, als wollte er damit einem Jeden sagen: Wie Ihr Eure Glieder dargeboten habet, um der Unreinigkeit und der Ungerechtigkeit zur Ungerechtigkeit zu fröhnen, so zeiget Euch jetzt dem heiligen Kreuze, dessen Verehrer Ihr seid, zu Ehren bereit, der Gerechtigkeit zur Heiligung zu dienen. Auch einige Fastentage verordnete er für Alle, und befahl, daß

---

1) Am Tage der Schlacht bei Hittin. — 2) Am 3. Oct. zog Saladin ein. — 3) Auf Urban III, welcher am 20. Oct. 1187 starb, folgte Gregor VIII, der schon am 17. December desselben Jahres starb, worauf Clemens III von 1187—91 regierte.

öffentliche Gebete im Kanon der Messe in allen Kirchen, 1187
Klöstern und Pfarreien gehalten würden, nämlich der Psalm (79): „Herr, es sind Heiden in dein Erbe gefallen", welcher alles im heiligen Lande verübte Elend und alle Sünden, wegen deren wir den Zorn des Herrn uns zugezogen haben, weissagend erwähnt.

7. Von der Anordnung des Pilgerzuges.

Alle Söhne der Kirche, welche auf dem ganzen Erdboden zerstreut waren, geriethen, als sie die Briefe des Papstes lasen, in große Furcht, und wurden voll Angst und Sorgen in Betreff dessen, was in denselben angedeutet war. Allgemein war die Trauer, alle klagten einstimmig: „Ach, warum sind wir geboren worden, die Vernichtung des Volkes Gottes und des heiligen Landes zu erleben, welches einst berührt wurde von den Füßen des Herrn der Heerschaaren, der zum Heile Aller in diese Welt gekommen ist? Jetzt ist uns die Krone vom Haupte gefallen, und unser Jubelchor ist in Trauer verwandelt[1]. Unsere Heiligthümer sind entweiht, der Tempel Gottes ist geschändet und von den Heiden verunreinigt. Die heilige Stadt ist erfüllet mit Unflath, das Kreuz des Herrn ist in fremden Händen, und stets werden wir, seine Verehrer, voll Sehnsucht nach der Wiedererlangung desselben schmachten. So gürte denn jetzt ein Jeder von uns das Schwert um seine Hüfte, und leidend mit unsern Brüdern lasset uns sterben, wie Er, der sein Leben für uns gegeben hat; denn wie Er sein Leben für uns geopfert hat, so müssen auch wir unser Leben für unsere Brüder opfern[2]. Um also das Haus Gottes voll Eifers zu rächen und Vergeltung zu üben wegen des vergossenen gerechten Blutes, gehe der Bräutigam hervor aus seiner Kammer und die Braut verlasse ihr Lager[3]; auf-

[1]) Klagelieder Jerem. 5, 15. — [2]) 1. Joh. 3, 15. — [3]) Joel 2, 16.

1188 hören müssen die Tage der Freude, Gesang und Flötenspiel werde nicht gehört auf den Straßen, und

denke nicht weiter an Schmuck, wie sonst, tanzlustiges Völkchen!

Durch solche Bestrebungen angeregt, sehnten sich alle Gewaltigen der Erde, unter deren Joch sich die Welt beugt, und alle, mochte einer vornehm oder gering, arm oder reich sein — denn über alle war Furcht und Zorn gekommen — einmüthig nach einem Zuge gen Jerusalem; sie schmückten sich zur Vergebung ihrer Sünden mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und machten sich eilends auf den Weg. Oberanführer und Bannerherr aber war Fritherich, römischer Kaiser, der, getrieben von dem Wunsche, das römische Reich zu verherrlichen, den Kern seiner Ritterschaft hinführte zur Bekämpfung der Feinde des Kreuzes Christi, und es als eine gute Beendigung seines Erdenkampfes betrachtete, welchen er hienieden sowohl Gott zu Liebe als um weltlicher Ehre willen gekämpft hatte, wenn er die Reihe seiner Tage mit einer solchen That beschlösse. Er richtete den Zug selbst wie ein weiser Oberordner ein. Er befahl nämlich allen Pilgern seines Reiches, sowohl denen, die zu Pferde, als denen, die zu Schiffe reisen wollten, daß sie in Jahresfrist im nächsten
27. März Mai alle bereit sein sollten. Er selbst aber hielt, nachdem er zu Mainz durch die Predigt des Bischofs Godefrid von Würzburg nebst anderen Predigern bewogen, sammt vielen Edlen mit dem heiligen Zeichen geschmückt war, zu Goslar wegen verschiedener Reichsangelegenheiten einen allgemeinen Hoftag[1]. Hier versöhnte er einige Zwieträchtige, befahl auch, einige Burgen zur Verhinderung der Räubereien zu zerstören, um, nachdem alles zur Ruhe gebracht wäre, die beabsichtigte Reise um so ungehinderter und daher mit um so größerer Hingebung ausführen zu können. Auch Herzog Heinrich sollte

[1]) Nach Urkunden im Juli und August.

nach seinem Willen daselbst sich einfinden, weil er, da zwischen 1188
ihm und Bernhard keine geringe Zwietracht wegen des Herzogthums herrschte, den Frieden zwischen beiden unter irgend welchen Bedingungen vermittelst eines Beschlusses der Fürsten wiederherzustellen wünschte. Er stellte nämlich dem Herzoge Heinrich zwischen drei Dingen die Wahl frei, daß er bei einer nur theilweisen Wiedereinsetzung in seine früheren Ehren eine Verkürzung derselben erdulden, oder mit dem Kaiser auf dessen Kosten sich auf die Pilgerfahrt begeben, und dann späterhin ganz wieder eingesetzt werden[1], oder daß er dem Lande auf drei Jahre so für sich, wie für seinen gleichnamigen Sohn eidlich entsagen sollte. Der Herzog aber zog es vor, lieber aus dem Lande zu gehen, als entweder dahin sich zu begeben, wohin er nicht wollte, oder an seinen alten Ehren irgend eine Verminderung und Verstümmelung zu erleiden.

8. Von der Pilgerfahrt des Kaisers.

Sobald also der Frühling zu lachen begann, machte sich 1189
der Herr Kaiser voll Eifers auf die Pilgerfahrt. Als er jedoch nach Regensburg kam, und dort den großen Mangel April
des Heeres gewahrte, begann er an der Ausführung des beabsichtigten Zuges zu verzweifeln. Dieser Mangel war herbeigeführt durch den Umstand, daß eine große Menge Menschen aller Nationen dem Heere voraufgezogen war, da jedermann aus Liebe zur Pilgerfahrt die Reise beeilte. Der Kaiser jedoch verließ, nachdem er eine Berathung angestellt hatte, weil er wußte, daß er bei den Voraufziehenden wegen der Schwierigkeiten des Weges nicht vorbeikommen konnte, die Richtung, die er anfangs eingeschlagen hatte. Weiterziehend kam er dann nach Oesterreich. Hier eilte ihm mit großem Gefolge

[1]) Diese Vorschläge, besonders der zweite, scheinen unmöglich und deshalb irrig berichtet zu sein. W.

1189 der Herzog des Landes[1] entgegen, indem er ihn und alle die Seinigen großartig bewirthete, und alle, welche seine Geschenke nicht ausschlugen, auf ehrenvolle Weise bedachte. Während indeß der Kaiser in der Hauptstadt des Landes, Namens Wene, verweilte, kam durch das Heer Unsittlichkeit und Unzucht in so hohem Grade auf, daß nach einem Beschlusse des Kaisers 500 solcher Hurer, Diebe und Taugenichtse zur Heimkehr gezwungen sein sollen. Darauf begab sich der Kaiser wieder
28. Mai auf den Weg, und kam um Pfingsten an die Gränze von Ungarn, wo er die Festtage über feierte, und Rast hielt. Der König von Ungarn[2] ließ den Kaiser durch Abgeordnete freundlichst empfangen, gewährten ihm gern den Einzug in sein Land, und stellte ihm frei, alles was in seinem Lande feil sei, nach Belieben zu kaufen. Auch ließ er, als das Heer der Kreuzfahrer einzog, überall, wo kein Weg sich vorfand, über Flüsse, Bäche und Sümpfe Brücken schlagen. Sobald der Herr Kaiser sich der Stadt Grane näherte, welches die
4. Juni Mutterkirche von Ungarn ist, eilte ihm der König in eigener Person mit einem Gefolge von tausend Rittern feierlich entgegen, und bewies ihm voll Ergebenheit nicht nur Gastfreundschaft, sondern wirklichen Diensteifer. Während nun der Kaiser sich vier Tage lang dort aufhielt, wurde daselbst nach einem Beschlusse der Fürsten wegen des übermüthigen Trotzes des gar sehr unruhigen Heeres ein fester und unverbrüchlicher Friede vom Heere eidlich gelobt[3]. Die Königin[4] schenkte dem Herrn Kaiser ein sehr schönes Zelt, und darunter eine Kammer aus Scharlach und Teppichen, welche nach der Länge und Breite des Zeltes geschnitten waren, ferner ein Bett, welches mit einem gar prachtvoll verzierten Lagerkissen und mit einer kost-

[1]) Liutpold V. — [2]) Bela, dessen Tochter das Jahr vorher vom Herzoge Friedrich von Schwaben, dem Sohne des Kaisers, heimgeführt war. — [3]) Das ist nach der Kölner Königschronik (S. 135 der Uebers.) und Ansbert in Preßburg geschehen. W. — [4]) Margareta, eine Schwester des Königs Philipp II August von Frankreich.

baren Decke versehen war, und endlich einen elfenbeinernen 1189
Sessel mit einem Polster, vor dem Bette stehend. Wie herrlich dies alles verziert war, das zu schildern, ist meine Feder zu arm. Damit es aber an keinem erfinnlichen Vergnügen mangele, so lief auf dem Teppich ein kleines weißes Jagdhündchen umher[1]. Darauf wagte die Königin, die Urheberin dieser Geschenke, den Herrn Kaiser um etwas zu bitten; darum nämlich, daß der Bruder des Königs[2], welcher vom Könige selbst bereits funfzehn Jahre lang gefangen gehalten wurde, durch seine Vermittelung seine Freiheit wieder erlangen möchte. Und wirklich entließ der König, welcher den Herrn Kaiser mit so großer Ergebenheit aufgenommen hatte, da er denselben in keiner Hinsicht betrüben wollte, nicht nur seinen Bruder auf dessen Bitte aus dem Gefängniß, sondern ließ denselben auch, indem er ihm 2000 Ungarn mitgab, dem Kaiser voranziehen, um ihm den Weg zu zeigen oder zu bereiten. Darauf empfing der König den Kaiser in einer Burg, Namens Grane, nachdem man über einen Fluß, welcher gleichfalls Grane hieß, und nach welchem sowohl die Stadt, wo der Kaiser vorher gewesen, als auch die Burg den Namen hatte, hinübergesetzt war. Hier schenkte der König dem Kaiser zwei Häuser voll des reinsten Mehles. Weil aber dieser desselben nicht bedurfte, so verschenkte er es wieder an die armen Leute. Bei dieser Gelegenheit wurden jedoch in Folge der großen Habgier des tobenden Volkes drei Menschen im Mehle erstickt. Darnach geleitete der König den Herrn Kaiser nach der Burg, welche man die Burg des Adtila nennt[3], wo derselbe vier Tage lang dem Waidwerke oblag. Von da kam man zur Burg Sclankemunt[4], wo sie drei Tage und drei Nächte hindurch ein Gewässer, Namens Eiza, durchwateten,

[1]) D. h. es war als Teppichmuster eingewirkt. W. — [2]) Geisa. — [3]) Etzelburg. — [4]) Szalankemen, unterhalb Peterwardein an der Donau.

1189 und dabei drei Ritter durch's Ertrinken verloren. Hier versah der König das Heer mit einer unermeßlichen Menge von Lebensmitteln. Darauf kamen sie an einen Fluß, Namens Sowa[1], wo das Heer gezählt und eine Anzahl von 50,000 Rittern und 100,000 kriegstüchtiger Bewaffneter vorgefunden wurden. In der außerordentlichen Freude aber, welche der Herr Kaiser über die so große Menge seiner Krieger empfand, ordnete er in eigener Person fröhlich ein Ritterspiel an, und beförderte sechzig junge Edele, welche man Knappen nennt, zum Range der Ritter und zur Ausübung der Ritterschaft. Auch saß er dort zu Gericht, bei welcher Gelegenheit zwei Handelsleute enthauptet und vier Knechten, welche den beschworenen Frieden gebrochen hatten, die Hände abgehauen wurden. An demselben Tage wurden 500 Knechte, welche ausgezogen waren, um Futter zu holen, von den Bewohnern des Landes, welche Servier heißen, mit vergifteten Pfeilen erschossen. Am andern Tage jedoch kam der Herzog jenes Volkes[2], und huldigte dem Herrn Kaiser, indem er sein Land von ihm zu Lehen nahm. Nachdem sie auch von da aufgebrochen waren, kamen sie an einen Fluß, Namens Marowa[3]. Hier schickte der König dem Herrn Kaiser viele Wagen voll Mehl, deren jeder von zwei Stieren gezogen wurde. Ebendaselbst sagte der König dem Kaiser Lebewohl, und verließ ihn, indem er ihm noch vier Kameele schenkte, welche mit werthvollen Geschenken beladen waren, so daß man sie zu 5000 Mark schätzte. Der Herr Kaiser aber schenkte dem Könige unter vielen Dankbezeigungen alle Schiffe, die ihm von Regensburg aus nachgefolgt waren. Am nämlichen Tage erschien der Herzog von Griechenland[4] beim Kaiser,

[1]) Die Save, an deren Mündung Belgrad liegt. W. — [2]) Stephan Neaman, aber erst Ende Juli in Nisch; der Kaiser nahm die Huldigung nicht an. W. — [3]) Die Morawa. — [4]) Nach Lappenberg Alexius, der Vetter des Kaisers Isaac Angelus.

und gab ihm ein goldnes Gefäß, welches man an zwei 1189
Henkeln aufnehmen mußte, und soviel Lebensmittel, daß das Heer auf acht Tage genug hatte.

9. Fortsetzung des Vorigen.

Am Tage der Geburt des heiligen Johannes des Täufers 24. Juni
verließen sie Ungarn und zogen nach der Bulgarei hinein. Hier fanden sie drei Tage hindurch kein Wasser, und geriethen in nicht geringe Noth. Alle engen Wege hatte der Herzog von Griechenland ihnen erweitern lassen, und so langten sie am Tage des heiligen Jakob bei der Veste Ravenelle an, 25. Juli
welche mitten im Walde liegt. Nach einem mühevollen Zuge durch den Wald kamen sie an Mariä Himmelfahrt wie in 15. Aug.
Gottes Paradies, nämlich in die Stadt Listriz[1], welche an der Gränze der Bulgarei und Griechenlands liegt. Von da weiterziehend, erreichten sie Vinopolis[2], eine große, aber menschenleere Stadt, wo, obwohl das ganze Heer dort beherbergt wurde, doch noch ein Haus um das andere leer stehen blieb. Hier verweilten sie achtzehn Wochen. Freilich fehlte es bei so vielem und großem Glücke auch nicht an Unglück, da niemals ein Abel da ist, an dem nicht ein Kain seine Bosheit ausübte. Der Befehlshaber von Brandiz[3] nämlich, welches an der Gränze von Ungarn und der Bulgarei liegt, eilte, voll Neides gegen die Knechte Christi, schnell vor ihnen her zum Könige von Constantinopel, und sprach zu ihm: „Wie hast Du das thun können, daß Du so gottlosen Menschen den Durchzug durch Dein Land gewährt hast? Ihr Auge verschont keine Stadt oder Burg[4], sondern sie plündern und unterwerfen sich alles. Daher sei überzeugt,

---

[1]) Stralitz, jetzt Sofia. — [2]) Philippopolis. Vgl. oben S. 14. — [3]) Der griechische Statthalter von Brandiz oder Branitschewo an der ungarischen Grenze. — [4]) S. oben S. 147, Anm. 2.

1189 daß sie, wenn sie in Dein Land kommen, Dich vom Throne stoßen und Dein Reich in Besitz nehmen werden." Der Constantinopolitaner, welcher diesen Worten allzu leicht Glauben schenkte, ließ voll Schreckens die Abgeordneten des Kaisers, nämlich den Bischof von Münster[1], den Grafen Robert von Assowe[2] und den Kämmerer Markward nebst 500 Rittern festnehmen. So geriethen denn alle Bewohner des Landes in Angst, und suchten, als die Pilger herannaheten, sichere Orte auf, indem sie Städte und Dörfer leer zurückließen.

10. Fortsetzung des Vorigen.

Während nun der Kaiser in der obengenannten Stadt verweilte, wunderte er sich über das Ausbleiben derer, welche er des Friedens wegen an den König gesandt hatte, um ihn nämlich an den Vertrag und daran zu erinnern, daß er gelobt hatte, zur Strafe derer, die Gott haßten, und um das heilige Land und das vergossene Blut der Knechte Gottes zu rächen, dem Pilgerheere in allem sich dienstfertig erweisen zu wollen, so daß sie in seinem Reiche völlige Sicherheit genießen sollten, und er selbst ihnen alle Wege bahnen und ihnen gestatten wollte, sowohl an Lebensmitteln als an sonstigen Bedürfnissen zu kaufen, was ihnen beliebte. Der Kaiser selbst nämlich hielt alles, was er gelobt hatte, so getreulich, daß er, wie wir schon oben erwähnten, keinen seiner Heergenossen mit Gewalt, Raub oder Diebstahl etwas wegnehmen ließ. Als er nun längere Zeit gewartet hatte, und die Seinen noch immer nicht wieder da waren, begann er voll Unwillens alle Landstriche ringsumher zu verheeren, so daß er das Land pflügen ließ, was er nämlich listiger Weise that, um den Einwohnern desto größeren Schrecken einzuflößen. So große Reichthümer erlangte das Heer durch die an Gold und Silber,

[1]) Hermann. — [2]) Nassau.

an kostbaren Gewändern und an Vieh gemachte Beute, daß 1189
einer, um ausgesuchtere Speise sich zu verschaffen, für eine Henne acht Ochsen gab. Dieser Ueberfluß verwandelte sich jedoch nachher in solchen Mangel, daß, nachdem alles verzehrt, oder vielmehr muthwillig vernichtet war, aller frühere Ueberfluß der Vergessenheit anheim fiel. Nachdem sie also achtzehn Wochen an jenem Orte zugebracht hatten, brachen sie auf, und kamen nach Andropolis[1]. Hier rasteten sie sieben Wochen und hausten in gleicher Weise. Hier kamen die Abgeordneten des Kaisers mit funfzig Geiseln zu ihnen zurück, 1190
und überbrachten die Zusicherung des Friedens und alles dessen, was sonst noch der Kaiser verlangt hatte, dessen Willen gemäß. Nach Empfang der Geiseln also brachen sie um Mitfasten von Andropolis auf, und kamen um Ostern, welches in 25. März
jenem Jahre am Tage der Verkündigung des Herrn gefeiert wurde, beim Arm des heiligen Georg[2] an. Hier lagerten sie, und begingen fröhlich das heilige Osterfest. Am andern Tage schifften sie sich ein und setzten über die Meerenge. Dabei hatte der König für so viel Schiffe gesorgt, daß das ganze Heer mit allem, was dazu gehörte, in drei Tagen hinüberkam.

11. Von dem Mißgeschicke der Pilger.

Nach dem Uebergange über das Meer fing das Volk des Gottes der Heerschaaren, wie einst das Volk Israel nach der Befreiung aus der Knechtschaft des Pharao, ein Loblied zum Preise des christlichen Glaubens. Denn wegen der Geiseln, die sie mit sich genommen hatten, hofften sie auf Erhaltung des Friedens. Und siehe da! Bestürzung und kein[3] Markt. Siehe da! die Qualen des Hungers und der Entbehrung!

---

[1]) Adrianopel. — [2]) Dem Bosporus. — [3]) Das Wort fehlt im Text, ist aber nach Ansberts Erzählung nothwendig zu ergänzen.

1190 Wenige Tage nachher, als sie noch im Lande der Griechen sich befanden, kamen ihnen die Türken entgegen, und legten ihnen Hinterhalte. Zuerst beachteten sie diese nicht, weil ihrer nur wenige waren, und sie ihnen nichts Böses im Schilde zu führen schienen. Allein sie nahmen von Tage zu Tage zu, wie der Sand am Meere, der ob seiner Menge nicht zu zählen ist, und umschwärmten sie Tag und Nacht.
Ps. 3, 2 Das Volk Gottes aber sang: „Ach, Herr, wie ist meiner Feinde so viel, und setzen sich so viele wider mich! Viele sagen von meiner Seele: sie hat keine Hülfe bei Gott. Aber du, Herr, bist der Schild für mich.“ Obwohl sie nun von Feindeshaufen umringt waren, wie Schafe inmitten von Wölfen, so setzten sie doch den begonnenen Weg fort. Sobald sie aber aufbrachen, erhoben sich auch die Feinde. Schon rückten sie in Rumenien ein, ein wüstes, unwegsames und wasserloses Land, und ihre Brodsäcke wurden leer: sie hatten keine Nahrungsmittel. Etliche unter ihnen hatten sich jedoch, als sie noch im Ueberflusse waren, Honigbröte bereitet, und konnten es nun so ziemlich aushalten. Die aber dieser Arbeit sich nicht unterzogen hatten, lebten entweder von Pferdefleisch, Wasser und Wurzeln, oder wurden von Hunger bis auf den Tod gequält, so daß sie, da es ihnen an Kraft gebrach zu gehen, mit dem Antlitze zu Boden fielen, um in Gottes Namen als Märtyrer zu sterben. Die Feinde aber stürzten über sie her, und tödteten sie vor Aller Augen ohne die geringste Barmherzigkeit. Schon mangelte es auch an Zugthieren, theils weil sie kein Gras hatten, theils weil man sie der Nahrung wegen verzehrt hatte, und viele vornehme und an Anstrengungen nicht gewöhnte Männer müheten sich den ganzen Tag als Fußgänger ab, und danketen Gott. Der Heereszug aber war so geordnet, daß das Fußvolk und die Schwachen in der Mitte waren, die Reiter aber wegen der Angriffe der

Feinde rechts und links. Zwar machten sie selbst auch oft- 1190
mals Angriffe auf die Feinde, und hieben eine ziemliche An-
zahl derselben nieder, eines Tages sogar an 5000: doch aber
hörten diese nicht auf sie zu verfolgen. Weil indeß der Ge- Ps. 34, 20
rechte viel leiden muß, der Herr aber ihm aus dem allen
hilft, so war des Herrn Hand nicht schwach über ihnen,
sondern stärkte sie in allem. Sie müheten sich nämlich ab
als Gezüchtigte, nicht aber als zum Tode Betrübte; sie waren
wohl traurig, dabei aber stets auch fröhlich. Der Kaiser aber,
obwohl er nicht zweifelte hintergangen zu sein, entließ doch
die Geiseln, die er erhalten hatte, nach dem Worte: „Die Röm. 12, 19
Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr." Darauf
kamen sie in eine sehr weite Einöde, wo sie zwei Tage lang
Durst litten. Um Pfingsten[1] aber langten sie in Iconium
an, welches die Hauptstadt der Türken ist, und lagerten in
dem Thiergarten bei der Stadt, wo sie sich an den Kräutern,
die sie in den Gärten der Umgegend fanden, erholten, so daß
ihre Seele der Freuden des Paradieses theilhaftig zu sein
vermeinte.

12. Vom Kampfe des Kaisers mit dem Soldan.

Als das durch den langen Hunger ganz abgemagerte Volk
Gottes sich einigermaßen erholt hatte, und nun nach langen
Mühen eine wohlthätige Ruhe, nach den Stürmen des Krieges
die Heiterkeit des Friedens zu erlangen hoffte, siehe, da ließ
der Sohn der Ungerechtigkeit, der Sohn Salhadins, der Eidam
des Soldans[2], dem Kaiser sagen: „Wenn Du durch mein
Land einen sicheren Durchzug haben willst, so mußt Du mir
für jeden der Deinigen einen goldenen Byzantiner erlegen.
Thust Du das nicht, so wisse, daß ich Dich morgen mit ge-

[1]) 13. Mai. Sie kamen aber erst am 17. Mai in den Thiergarten. — [2]) Vielmehr Malekschah, Saladins Eidam, Sohn des Sultans Kilidsch Arslan.

1190 waffneter Hand angreifen, und Dich und die Deinigen entweder mit der Schärfe des Schwertes tödten oder gefangen nehmen werde." Darauf antwortete der Kaiser: „Es ist zwar unerhört, daß der römische Kaiser irgend einem Menschen Tribut zahlt, da er eher selbst dergleichen zu fordern als denselben zu erlegen, eher zu empfangen als zu geben gewohnt ist; doch aber will ich, weil wir erschöpft sind, damit wir in Frieden ruhig unsers Weges ziehen können, einen s. g. Manlat[1] ihm gerne entrichten. Will er den aber nicht, und zieht er es vor, uns anzugreifen, so möge er wissen, daß wir um des Namens Christi willen sehr gerne mit ihm zusammentreffen werden, da wir aus Liebe zum Herrn zu siegen oder zu unterliegen wünschen." Die Manlate aber gehören zu den schlechteren Münzen, und sind weder reines Gold noch reines Kupfer, sondern bestehen aus einer gemischten und geringen Masse. Der Bote also kehrte zu seinem Herrn zurück, und meldete dies. Der Kaiser dagegen berief die Verständigeren im Heere, und setzte ihnen auseinander was vorlag, damit die gemeinsame Berathung ergeben möchte, was zu thun wäre. Darauf antworteten jene wie aus einem Munde: „Ihr habt dem Despoten trefflich und wie es der kaiserlichen Majestät geziemt, geantwortet. Wir aber, das müßt Ihr wissen, fragen nichts nach Friedensbedingungen; denn uns bleibt nichts übrig, als zu sterben oder zu leben, zu unterliegen oder zu siegen." Eine solche Festigkeit der Männer
18. Mai gefiel dem Kaiser wohl. Sobald darauf die Morgenröthe anbrach, stellte er das Heer in Schlachtordnung auf. Sein Sohn, der Herzog von Schwaben, wurde mit den stärksten Kriegern in's erste Glied gestellt, der Kaiser selbst aber schickte sich an, mit dem übrigen Theile des Heeres die von hinten andrängenden Feinde zu schlagen. Zwar waren die Streiter

[1] Ein Geldstück mit dem Bilde des byzantinischen Kaisers Manuel.

Christi im Kampfe stärker an Muth als an Mannszahl, allein 1190
der, der einst die Märtyrer zum Dulden stark machte, erhielt auch sie in beharrlicher Ausdauer. Die Feinde fielen rechts und links, und die Todten waren nicht zu zählen; so groß waren die Haufen der Leichen. Zuletzt sperrte die Menge der Leichname sogar den Zugang zur Stadt selbst; allein während die Einen die Feinde erschlugen, schafften die Anderen die Erschlagenen weg. So brachen sie mit Gewalt in die Thore hinein, und tödteten alle die in der Stadt waren, mit der Schärfe des Schwertes. Die Uebrigen aber zogen sich auf die mit der Stadt verbundene Burg zurück. Nachdem also auf diese Weise die Feinde innerhalb und außerhalb der Stadt gedemüthigt waren, verweilten sie drei Tage lang in der Stadt. Darauf schickte der Soldan angesehene Abgeordnete mit Geschenken an den Kaiser, und ließ ihm sagen: „Es ist gut, Herr Kaiser, daß Du in mein Land gekommen bist. Daß Du aber nicht Deinen Wünschen und Deinem hohen Range gemäß empfangen wurdest, hat Dir Ruhm, uns Schmach gebracht. Denn Dir wird von dem so großen Siege ein ewiges Gedächtniß, uns aber Scham und Schimpf bleiben. Sei indeß völlig überzeugt, daß das Vorgefallene ohne meinen Willen geschehen ist; denn ich liege auf dem Krankenlager, und bin weder meiner selbst noch Anderer irgendwie mächtig. Darum bitte ich Dich, habe Mitleid mit mir, und nimm für den Frieden Geiseln und was Du verlangst; dann aber verlasse die Stadt und lagere Dich wieder im Lustgarten." Um es kurz zu machen, der Kaiser verließ mit den Seinigen 23. Mai
die Stadt, theils weil ihm, was er verlangte, nach Wunsch gewährt wurde, theils weil die durch die Leichname der Erschlagenen allzu verpestete Luft sie fortzuziehen zwang. So war der Friede hergestellt und die Streiter Christi zogen fröhlich ihres Wegs und wurden von den Feinden nicht

1190 weiter verfolgt. So kamen sie durch das Land der Armenier, und erreichten dann den Fluß Saleph, wo eine gleichnamige Veste lag.

13. Vom Tode des Kaisers.

10. Juni Als man dahin gelangt war, schickte sich der Herr Kaiser wegen der allzu großen Hitze und des vom Staube herrührenden Schmutzes an, sich im Flusse zu baden und zu erfrischen. Dieser war nämlich nicht sehr breit, hatte jedoch wegen der ihn umgebenden Gebirge einen schnellen Lauf. Während also die Uebrigen durch eine sichere Furth hinübergingen, ritt er, obwohl es manchen nicht recht war, in den Strom selbst hinein, in der Erwartung, schwimmend hinüber zu kommen; allein die Gewalt der Strömung riß ihn hinweg, er wurde hingetrieben wohin er nicht wollte, und kam, bevor ihm die, welche um ihn waren, zu Hülfe kommen konnten, in den Fluthen um. Da trauerten alle und klagten einstimmig: „Wer wird uns nun trösten auf unserer Pilgerfahrt? Jetzt ist unser Beschützer gestorben. Jetzt werden wir sein wie Schafe, welche mitten unter Wölfen umherirren, und keiner wird sie schützen vor ihren Bissen.“ Unter solchem Weinen und Jammern härmte das Volk sich ab. Der Sohn des Kaisers aber tröstete sie und sprach: „Mein Vater ist zwar gestorben, allein harret Ihr nur aus, und ermattet nicht in Euerer Trübsal, so werdet Ihr des Herrn Hülfe über Euch sehen.“ Und weil er in allem sich verständig benahm, so unterwarfen sich alle nach dem Tode des Vaters seiner Führung. Er sammelte darauf die, welche noch geblieben waren — denn gar viele hatten sich zerstreut — und gelangte
21. Juni nach Antiochien. Hier empfing ihn der Fürst von Antiochien[1] ehrenvoll, und übergab ihm die Stadt selbst, so daß er über

[1]) Boemund III.

dieselbe nach Belieben verfügen sollte. Denn die Sarracenen 1190
griffen dieselbe gar häufig an, so daß er wegen dieser ihrer Feindseligkeiten daran verzweifelte, sie zu halten. Da nun der Herzog dort eine Zeitlang der Erholung wegen rastete, begann das ausgehungerte Kriegsvolk sich mit Wein und den anderen Genüssen der Stadt ohne alles Maaß zu überfüllen, und so entstand eine große Sterblichkeit unter ihnen, so daß ihrer mehr jetzt in Folge ihrer Völlerei starben, als früher in Folge allzu großer Entbehrungen umgekommen waren. Während aber viele aus dem Haufen vermöge ihrer Unmäßigkeit dort dem Tode erlagen, kamen auch manche vornehme und erhabene Männer vor allzu großer Hitze um. So wanderte Herr Godefrid, Bischof zu Würzburg, ein verständiger und beredter Mann, der diese Pilgerfahrt nach der ihm vom Herrn zu Theil gewordenen Gnade großentheils leitete, aus dieser irdischen Welt in's himmlische Vaterland hinüber. Der Herzog 8. Juli
aber legte 300 Ritter in Antiochien hinein, und zog darauf selbst mit den übrigen nach Accon, wo er einen starken Heer- 8. Oct.
haufen der Christen mit der Belagerung der Stadt beschäftigt fand. Bei seiner Ankunft aber wurden die Deutschen beim Heere gar sehr ermuthigt, obwohl er nur mit 1000 Mann zu ihnen kam. Während er jedoch dort verweilte und sich anschickte, den Feinden eine Schlacht zu liefern, ereilte ihn plötzlich ein frühzeitiger Tod. So endete denn diese Unter- 1191 20. Jan.
nehmung in der Weise, daß sie fast ganz ohne Erfolg zu sein schien. Darum nahmen manche ein Aergerniß daran und sagten, sie sei nicht recht begonnen und daher auch nicht recht zu Ende gebracht. Urtheilest Du aber so, so siehe zu, ob nicht das Licht, was in Dir ist, Finsterniß ist, wie der Herr sagt: „Das Auge ist des Leibes Licht," indem er offenbar Matth. 6, 22
mit dem Auge die innere Aufmerksamkeit, mit dem Körper aber die äußere Thätigkeit bezeichnen will. Die Weisheit

1191 lehrt: „Ein Menſch ſieht was vor Augen iſt, der Herr aber
1. Sam. 16, 7 ſiehet das Herz an.“ Wenn alſo im Herzen Deines Leibes Licht iſt, welches Gott allein ſieht, und wenn im Aeußeren der Körper ſich darſtellt, welchen der Menſch ſieht, mit welchem Uebermuthe maßeſt denn Du Dir an, zu richten wie Gott, der allein das Verborgene kennt, da Du doch vielmehr dasjenige, von dem Du nicht weißt, aus welchen Gründen es geſchieht, zum Beſſeren auslegen ſollteſt? Doch liegen hier offenbare Anzeichen vor, auf die man mehr achten mußte, da ja jene evangeliſchen Männer aus Liebe zu Chriſto Weib und Kind, Bruder und Schweſter, Vater und Mutter, Haus und Hof verließen, und, was mehr als alles andere iſt, ihren Leib den Mühſeligkeiten und dem Tode preis gaben; da die Meiſten von ſolcher Andacht getrieben die Pilgerfahrt unternahmen, daß ſie lieber als Bekenner des Herrn erliegen als heimkehren wollten. Daher iſt, wenngleich jener Feldzug oder jene Pilgerfahrt nicht das erwünſchte Ziel erreichte, doch anzunehmen, daß ſie die erſehnte Krone erlangten. Denn koſtbar iſt vor dem Herrn der Tod ſeiner Heiligen, und wie es Gott allein zuſteht, zu wiſſen, wie oder wann derſelbe eintreten ſoll, ſo hat auch Er allein über das Verdienſt jedes Einzelnen zu urtheilen. Denn wenn ein Gerechter vom Tode ereilt wird, ſo kommt er zur Ruhe.

14. Von der Belagerung von Accon.

Währenddeß ward die Stadt Accon von den Streitern Chriſti belagert, welche aus allen Nationen, Völkern, Stämmen und Sprachen dort verſammelt waren. Zuerſt hatte König
1187 Wido, der, wie geſagt[1], aus der Gefangenſchaft befreit war, von Tyrus kommend, die Belagerung mit 200,000 Mann eröffnet; nachher aber durch Gottes Mitwirkung die Zahl der

[1]) Oben Kap. 5.

Angreifenden sich in's Ungeheure vermehrt. Tyrus nämlich 1187
war jetzt durch die Thatkraft des Markgrafen Konrad, der es auf das beharrlichste vertheidigte, fast der einzige Zufluchtsort der Christen. Denn diesen, der gerade zu der Zeit, als das heilige Land verheert wurde, nach Jerusalem wallfahrtete um dort zu beten, hatte Gott zur Ermuthigung der christlichen Ritterschaft und zum Schutze seiner Gläubigen ausgesandt. Als er zu Schiffe von Griechenland herkam und zu Accon landen wollte, erfuhr er, daß Salhadin das ganze Land in Besitz genommen habe, und die Stadt selbst sei ihm übergeben. Deshalb floh er und kam nach Tyrus, wo er aber auch Gesandte Salhadins vorfand, welche Geiseln von der Stadt entgegennehmen wollten. Allein als die Angesehensten in der Stadt von seiner Ankunft hörten, nahmen sie ihn heimlich in die Stadt auf, schlossen mit ihm Freundschaft, und übertrugen ihm die Herrschaft daselbst. Er nun wies die Gesandten Salhadins fort, ermuthigte die Männer von Tyrus und ließ die Mauern wieder herstellen und die Thürme vermehren und befestigen. Sobald Salhadin, welcher in Accon war, das Vorgefallene vernahm, belagerte er voll Unwillens sofort die Stadt, errichtete sieben Belagerungswerkzeuge gegen sie und brach ihre Mauern, so daß den Seinen der Zutritt offen stand. Markgraf Konrad dagegen flößte den Seinigen Muth ein, denn er bauete auf die Hülfe Christi, welcher alle, die auf ihn hoffen, nie verläßt, öffnete die Thore, und ging voll Kühnheit auf die Feinde los; und er schlug Salhadin 1188
und verfolgte ihn bis an's Gebirge. Es blieben 5000 der Seinigen. Mit der Beute der Sarracenen bereichert, kehrte er heim und füllte die Stadt mit Lebensmitteln an. So wurden die, welche vor Hunger fast verschmachtet waren, gesättigt. Salhadin dachte nicht wieder daran, Tyrus zu belagern; ja er erkaufte nachher sogar um vieles Gold vom

1188 Markgrafen den Frieden, da Konrad unter unaufhörlichen Ausfällen sein Lager angriff. Darum versuchten Manche ihn der Untreue gegen den Herrn unsern Gott zu zeihen, weil er Geschenke von den Ungläubigen annähme; allein während er die Aegypter plünderte, bereicherte er die Hebräer[1]; denn was er den Ungläubigen auf irgend eine Weise abnahm, ließ er getreulich den Gläubigen zukommen.

15. Von der Ankunft der Deutschen.

1189 König Wido also belagerte, wie gesagt, die Stadt Accon mit deutschen Streitern und mit denen, die aus Longobardien und Tuscien sich zu Tyrus versammelt hatten. Unter diesen waren die Vornehmsten der Graf von Gelren[2], Graf Heinrich von Aldenburg, Widekind, der Vogt von Rieden[3], Graf Adelbert von Poppenburg[4] und mehrere andere Edele und Bischöfe. Salhadin aber griff sie unaufhörlich an, so daß sie daran verzweifelten, sich dort halten zu können. Allein der Herr, der die Klagen der Kinder Israels in Aegypten erhörte, als sie vom Pharao bedrängt wurden, gedachte seiner Barmherzigkeit, und sandte von seinem erhabenen Throne herab ihnen Hülfe. Endlich am dritten Tage der Belagerung,
1. Sept. am 1. September, erschien eine Menge Schiffe; sie kamen aus den verschiedenen Theilen Deutschlands; der Herr hatte sie durch die beschwerlichsten Krümmungen und Wendungen der verschiedenen Küsten und durch die ausgedehntesten Meere unverletzt hindurch gelenkt; nie hatte es ihnen an günstigem Winde gefehlt und keines derselben hatte irgend einen Menschen oder auch nur ein Geräth eingebüßt. Es waren aber 55 Schiffe der Deutschen, welche mit vollen Segeln daherkamen.

---

[1]) Anspielung auf 2. Mose 12, 37. — [2]) Graf Otto von Geldern. — [3]) Von Rheda in Westfalen, Vogt von Freckenhorst, Stifter des Klosters Marienfelde. — [4]) Jetzt ein Amt im Fürstenthum Hildesheim an der Leine.

Mit diesen war ein gewisser Fürst von Avense[1], Namens 1189
Jacob verbunden. Er hatte fünf mit Männern, Waffen und zugleich auch mit Lebensmitteln beladene Schiffe. Salhadin aber, der beschlossen hatte, am nächsten Tage mit einer ungeheuren Menge von Kriegern über die Streiter Christi herzufallen, ward, als er von der Ankunft einer so großen Flotte hörte, zuerst bestürzt, und versank, in der Bitterkeit seines Herzens von allem Muthe verlassen, in völlige Niedergeschlagenheit, weil er nicht zweifelte, daß jene, die er nicht am Landen verhindern konnte, gekommen wären ihn zu vernichten. Als sie nun in den Hafen eingelaufen und mit großer Macht gelandet waren, umlagerten sie die Stadt ringsum, konnten es jedoch nicht hindern, daß Salhadins Unterthanen, so oft es ihnen gefiel, mit Kameelen in die Stadt ein- und ausgingen, nämlich durch das östliche Thor. So betrieben sie ungefähr einen Monat lang mit vieler Anstrengung und großer Gefahr die Belagerung, und waren durch die unaufhörlichen Tag- und Nachtwachen sehr erschöpft, weil die Sarracenen sie ohne Unterbrechung durch Pfeilschüsse und Einfälle in ihr Lager beunruhigten. Sie dachten daher daran, ihnen eine Schlacht zu liefern, sobald sie durch Gottes Huld ihrer habhaft werden könnten. Sie schickten deshalb nach Tyrus zum Markgrafen Konrad und zum Landgrafen Lothewig von Thüringen, welcher erst vor kurzem zu seinem großen Ruhme mit einem bedeutenden Heere und beträchtlichen Vorräthen an Lebensmitteln aus seinem Lande her gekommen war, und baten beide, ihnen zu Hülfe zu eilen. Der Markgraf indeß kam erst nach wiederholten Aufforderungen und wider Willen, weil er allerlei Zwist mit dem König hatte. Denn er gab ihm Schuld, daß er, nur um sich frei zu machen, viele feste Städte dem Salhadin übergeben habe.

[1]) Avesnes im Departement du Nord (Flandern).

1189 Doch kamen sie zuletzt mit großer Macht. Jene freuten sich über ihre Ankunft, besonders aber über die des Landgrafen, der damals als ein neuer Kämpfer erschienen war, und als das Haupt der dortigen Ritterschaft angesehen wurde. Auch der Herr Patriarch kam ins Lager, und flößte gar vielen Muth ein. Nachdem also das Heer in Schlachtordnung aufgestellt war, stand die ganze Menge der Reiter, Bogenschützen und Kerntruppen auf dem Felde, die Uebrigen aber schützten das Lager gegen die Angriffe derer, die in der Stadt waren. Während nun die, welche außerhalb des Lagers waren, mit dem Feinde zusammentrafen, griffen die Männer aus der Stadt die an, welche das Lager bewachten, und bedrängten sie gar sehr. Allein das Heer Salhadins wurde in die Flucht
4. Oct. geschlagen, und als das die, welche auf den Schiffen waren, sahen, riefen sie, Salhadin fliehe, und so wurden die, welche sich im Lager befanden, vom Feinde frei. Die im Felde Kämpfenden setzten dem fliehenden Salhadin bis an's Gebirge nach, dann aber kehrten sie aus Furcht vor einem Hinterhalte um. Als nun die Fußkämpfer im feindlichen Lager die Beute an sich rissen, entstand unter ihnen Streit über ein Maulthier, welches alle besitzen wollten und woran jeder zog, so daß sich zuletzt Krieger gegen Krieger zum Kampfe anschickten. Sobald das die Sarracenen merkten, überfielen sie sie plötzlich von einem Hinterhalte aus, und erschlugen über 1000 Mann; die Uebrigen flohen in's Lager. Nun war im Volke Gottes große Trauer. Seit der Zeit setzten sie fest, daß sie sich mit einem Walle umgeben wollten, um nicht plötzlich eine Beute der Feinde zu werden. Sie gruben daher zwei große Gräben, den einen der Stadt, den andern dem Felde zu, und so gedeckt pflegten sie der Ruhe, während die in der Stadt eingeschlossen waren, da ihnen die Freiheit entzogen war, aus- und einzugehen. Auf Betrieb des Landgrafen aber und anderer

Vornehmen erbauten sie darauf drei hölzerne Thürme der 1189
Stadt gegenüber. Während sie aber auf diese Weise die Stadt erobern zu können meinten, zündeten die Belagerten alle diese Gebäude vermittelst des s. g. griechischen Feuers an und verbrannten sie. Als das geschah, wandelte die Christen Trauer, Unwille und auch etwas Beschämung über den Hohn der Feinde an. Darnach starb auch der Landgraf[1], und sie schienen beinahe ohne Haupt zu sein.

16. Ankunft der Könige von Frankreich und England.

Da aber kam der König von Frankreich darüber zu[2], 1191
und begann mit großer Macht die Stadt zu umschanzen und Maschinen gegen dieselbe zu errichten. Der König von England[3] war mit der Eroberung von Cypern beschäftigt. Cyprus ist ein vom Meere umgebenes Inselland, dem Könige von Constantinopel unterthan, dem es jährlich sieben Goldbarren zahlt, die man cyntenere nennt. Der König von Cypern aber war sehr reich geworden, und voll Uebermuthes vom Könige zu Constantinopel und zugleich auch vom christlichen Glauben abgefallen[4]. Deshalb griff ihn der König von England an, und ward seiner und seines Landes Herr, worauf er ihn in der Stadt Meregart[5] gefangen setzte. Weil er aber geschworen hatte, ihn nicht in Eisen legen zu wollen, so ließ er ihn mit einer silbernen Kette fesseln, und dort starb er. Der König von England aber erhob aus dem Lande desselben große Schätze. Das Land selbst übertrug er gleichsam der Christenheit, zu Handen des Königs Wido von Jerusalem, der aber schon nach dem Tode seiner Frau sein Reich verloren hatte. Dieses war nebst der Hand ihrer Schwester[6]

[1]) Er reiste nach seiner Erkrankung ab und starb im Oct. 1190 auf Cypern. — [2]) Philipp II August kam am 13. April 1191. — [3]) Richard Löwenherz. — [4]) Er hieß Isaak und war verrufen wegen seiner Grausamkeit. — [5]) Margath, Markab im nördlichen Theile der Grafschaft Tripolis in Syrien. — [6]) Elisabeth, Schwester der Sibylle, Ende 1190.

1191 dem Markgrafen Konrad zu Theil geworden. Nachdem also
8. Juni der König von England Cypern verheert hatte, landete er in Accon, und schloß mit vereinter Macht im Bunde mit dem Könige von Frankreich die Stadt ein. Die Streiter Christi trotzten Tag und Nacht der Gefahr, untergruben ohne Unterlaß die Mauern, und brachten die Thürme zum Einsturz. Von solcher Noth gezwungen, begannen die, welche innerhalb der Stadt sich befanden, wegen der Uebergabe derselben zu verhandeln. Heimlich aber sandten sie wiederholt Boten an Salhadin mit der Bitte, sie, wie er es versprochen, zu be-
12. Juli freien. Weil er jedoch das nicht vermochte, übergaben sie die Stadt. Da nun alle, die sich in der Stadt befanden, gefangen genommen wurden, so versprachen sie für ihre Befreiung vieles Lösegeld, gelobten ferner auch das Kreuz des Herrn wieder herauszugeben, und stellten Geiseln, worauf sie einen Waffenstillstand auf einen Monat erlangten. Darauf begaben sie sich zu Salhadin, um das heilige Kreuz wieder zu bekommen, richteten aber nichts aus, und konnten selbst das Geld nicht einmal bezahlen. So kamen sie denn zurück, und begaben sich in die Stadt, und darauf wurden vor Salhadins Augen 4000 heidnische Männer niedergemacht. Karchas aber und Mesthus[1] und andere Angesehenere löseten sich mit dem Gelde. Der König von Frankreich schiffte sich nach der Eroberung der Stadt ein und kehrte heim, machte jedoch aus, daß er von der ganzen in der Stadt gemachten Beute die Hälfte erhalten werde. Dies versprach ihm zwar der König von England für den Augenblick, entrichtete sie ihm aber keineswegs. Nach der Abreise des Königs von
1192 Frankreich aber begab er sich nach Aschalon, um es zu erobern. Als die Bewohner desselben das erfuhren, steckten sie die Stadt in Brand, und entflohen. Er aber zog in die

[1]) Bohaeddin Karakusch und Saifeddin Ali Meschtub. S. Wilken, Gesch. der Kreuzzüge IV, 363.

verlassene Stadt ein, und baute sie sehr fest wieder auf, in- 1192
dem er ihre Mauern und Thürme wiederherstellte.

Um diese Zeit wurde der König Konrad von Jerusalem, 28. April
wie es heißt, auf Betrieb des Königs von England und einiger Templer ermordet. Der Herrscher im Gebirge nämlich, der, um ihn besonders auszuzeichnen, der Alte[1] genannt wird, hatte, mit Geld bestochen, zwei der Seinen geschickt, den König zu erdolchen. Ich werde jetzt von diesem Greise etwas Belachenswerthes erzählen, was jedoch von glaubwürdigen Leuten mir bestimmt bezeugt ist. Er weiß durch seine Zauberkünste seine Unterthanen so zu verblenden, daß sie an keinen anderen Gott glauben und keinen anderen verehren, als ihn selbst. Er erfüllt sie auch so sehr mit der Hoffnung auf den ihnen verheißenen Genuß ewiger ungemessener Lust und Freude, daß sie den Tod dem Leben vorziehen. Denn häufig haben sich auf seinen Wink und Befehl viele von ihnen von einer hohen Mauer hinunter gestürzt, so daß sie mit zerbrochenem Genicke eines elenden Todes starben. Die aber erklärt er für die Seligsten, welche Menschenblut vergießen, und dabei in Folge geübter Vergeltung das Leben hingeben. Wenn etliche von ihnen einen solchen Tod erwählt haben, daß sie hinterrücks jemanden tödten wollen, um dann zum Lohne dafür desto seliger zu sterben, so reicht er ihnen selbst zu diesem Zwecke besonders geweihte Messer dar, und versetzt sie dann durch einen gewissen Trank in Rausch, Verzückung und Raserei, läßt sie auch durch seine magischen Künste gewisse phantastische Traumgesichte voll Freude und Lust, oder vielmehr Narrheit schauen, und versichert ihnen, daß sie durch eine solche That dergleichen in Ewigkeit haben werden. Dieser also, wie gesagt, durch ein Geschenk bestochen, sandte denen, welche sich zum Tode des Markgrafen ver-

[1] Der Alte vom Berge. S. v. Hammers Geschichte der Assassinen und unsern Arnold VII, 8.

1192 schworen hatten, zwei von jener Secte zu, um denselben zu ermorden. Sie aber wurden, nachdem sie ihn ermordet hatten, auch selbst getödtet, aber schwerlich vergöttert.

Nach dem Tode des Markgrafen — denn diesen Titel gab man ihm gewöhnlich — oder Königs entstand eine nicht geringe Verwirrung im Volke Gottes; denn es war ein guter und kluger Mann umgekommen, durch den der Herr häufig Heil gebracht hatte über Israel.

Darauf machte der König von England, welcher heim-
1. Sept. zukehren wünschte, mit Salhadin auf 3 Jahre und 40 Tage Frieden. Dieser Friede sollte jedoch nicht bestehen, wenn der König Aschalon nicht zerstörte, was er denn auch noth-gedrungen that, da er keine Einwohner hatte, welche die Stadt nach seiner Abreise bewohnen konnten. So ging er
9. Oct. zu Schiff, und landete in der Bulgarei, seine Leute aber zogen fort nach Brandiz. Er selbst bestieg mit wenigen eine Galeere, und fuhr nach Ungarn, kehrte also nicht auf dem Wege zurück, auf dem er gekommen war. Denn er fürchtete den König von Frankreich, welchen er beleidigt hatte, weil er dessen Schwester, welche mit ihm verlobt und ihm vom Könige von Frankreich selbst zugeführt war, nicht geheirathet hatte, sondern die Tochter des Königs von Averne[1], welche von ihrer Mutter mit großem Gepränge hergeführt war. Während er also diese Schlinge vermied, gerieth er in eine andere. Nachdem er nämlich Ungarn als Pilger durchzogen hatte — er hatte sich und die Seinen als Templer gekleidet — wurde er vom Herzoge von Oesterreich gefangen genommen, und von diesem dem Kaiser überliefert.

So ist also das Land der Verheißung um unserer Sünden
1. Mos. 15, 16 willen noch nicht befreiet; denn die Missethat der Amoriter
Jes. 5, 25 ist noch nicht alle, sondern seine Hand ist noch ausgereckt.

[1]) Berengaria von Navarra.

Fünftes Buch.

1. Von der Rückkehr des Herzogs aus England.

Während dieser Feldzug oder diese Pilgerfahrt ausgeführt 1189
wurde, fehlte es nicht an neuen Ereignissen in Sachsen. Denn in demselben Jahre, in welchem um die Maizeit der Herr Kaiser mit denen, welche mit ihm zusammen aus Liebe zu Gott als Pilger fortzogen — unter ihnen war Graf Adolf —, aufgebrochen war, empfing der Herr Erzbischof Hartwich von Bremen den von England heimkehrenden Herrn Herzog Heinrich mit seinem gleichgenannten Sohne um Michaelis voll Güte. 29. Sept.
Da er nämlich wegen der Thietmarcen, welche er von Waldemar von Schleswig nicht wieder erlangen konnte, fast von jedermann verachtet war, so machte er, in der Hoffnung, seine alte Macht wieder zu gewinnen, mit dem Herzoge Freundschaft, und bewirthete ihn nicht nur in Stade, sondern übergab ihm auch die Grafschaft. Auf diese Kunde eilten die angesehensten Holtsaten und Sturmaren dem Herzog entgegen, begrüßten ihn in Frieden, und stellten ihm frei, in ihr Land einzuziehen. Darüber hocherfreut gelobte er sie hoch erheben zu wollen, wenn sie ihm den Einzug verstatten wollten. Sie aber besetzten sofort die festen Plätze des Grafen, nämlich Hammemburg, Plune und Etziho, und vertrieben seine Leute aus dem Lande. Als Graf Adolf von Dasle, der damals

1189 an seines Neffen Statt im Lande war, und Frau Mechtild, die Mutter des Grafen von Schauenburg, und dessen Gemahlin, Frau Adelheid, eine Tochter Herrn Burchards von Querenvorde, das sahen, zogen sie sich in die Stadt Lubeke zurück.

2. Von der Zerstörung von Bardewich.

Der Herzog aber schloß mit einem aus Stade, aus dem Lande der Holtsaten, Sturmaren und Polaben zusammengezogenen Heere Bardewich ein, und begann es mit Hülfe der Grafen Bernhard von Racesburg, Bernhard von Wilepe, Helmold von Zwerin und anderer Freunde zu bestürmen. Die Belagerten aber, entschlossen die Stadt nicht zu übergeben, vertheidigten sich. Allein der Herzog behielt gegen sie die
28. Oct. Oberhand, und die gar reiche Stadt ward zerstört, so daß die Krieger selbst die Kirchen und Friedhöfe nicht verschonten, sondern alles plünderten, und dann die Stadt einäscherten. Alle, die in der Stadt waren, wurden gefangen genommen, darunter befand sich Herman von Sturthenebuthle[1] nebst anderen Rittern außer den Bürgern der Stadt; kaum die Weiber und Kinder entrannen der Gefangenschaft. Der Herzog, der also Glück hatte auf seinen Wegen, unternahm zur Zeit
11. Nov. des heiligen Martinsfestes einen zweiten Kriegszug, und schickte sich an, Lubeke zu belagern. Als er jedoch der Stadt nahte, schickten ihm die, welche in der Stadt waren, erschreckt durch die Zerstörung von Bardewich, eine Gesandtschaft mit Friedensanerbietungen entgegen, machten aber die Bedingung, daß Graf Adolf von Dasle und die Mutter des damals auf der Pilgerfahrt abwesenden Grafen von Schauenburg, sowie dessen Gemahlin sammt ihren Leuten mit allem, was sie hätten, freien Abzug aus dem Lande haben müßten. Nachdem der Herzog nun die Stadt sammt dem ganzen Lande des damals

[1] Störtenbüttel bei Uelzen.

auf der Pilgerfahrt sich befindenden Grafen Adolf erobert 1189
hatte, griff er sofort Lowenburg, die Veste Herzogs Bernhards, an, welche ihm nach einem Monate übergeben wurde, jedoch unter der Bedingung, daß die, welche in der Veste waren, freien Abzug erhielten. Der Herzog, dessen Unternehmungen also fortwährend Erfolg hatten, ließ darauf durch Walther von Baldensile[1] die Veste Sigeberg, welche allein noch von den Leuten des Grafen behauptet wurde, belagern. Dabei unterstützten ihn die Holtsaten und Sturmaren, allein sie benahmen sich sehr hinterlistig. Da sie nämlich ihre bisherige Handlungsweise reute, so änderten sie ihren Sinn, und entfremdeten sich wieder vom Herzoge, und die Veste wurde mit Hülfe Eggos von Sture und seiner Freunde entsetzt. Walther aber wurde gefangen und in Fesseln gelegt, und bewohnte nun als ein Verhafteter die vorher von ihm belagerte Burg. So begann die Partei des Herzogs in dieser Gegend wieder schwächer zu werden. Denn auch Adolf von Dasle kam mit der Mutter und Gemahlin des abwesenden Grafen wieder, und beunruhigte die Stadt Lubeke gar sehr. Als nun der Mai herankam, sandte der Herzog, der sich an seinen Feinden rächen wollte, ein Heer nach Holtsatien hinein unter den Grafen Bernhard von Racesburg und Helmold von Zwerin und dem Truchseß Jordan. Diese aber wurden, nachdem sie von Lubeke[2] ausgezogen waren, nicht weit davon in die Flucht geschlagen, und Helmold und Jordan nebst vielen anderen gefangen genommen. Viele kamen auch in der Trabene um. Der Graf von Racesburg entkam mit anderen durch die Flucht. Helmold und Jordan wurden in Sigeberg mit eisernen Handschellen gefesselt. Dann aber kamen sie frei, da Helmold

---

[1]) Nach den besseren Handschriften Blandensile. Aber W. von Baldensele kommt von 1198 bis 1217 urkundlich vor; nach Lappenberg von Groß-Bollensen im Lüneburgischen. — [2]) Hier Lyubeka geschrieben.

1189 300 Mark Pfenninge, und Jordan, welcher reich war, 500 Mark Silbers zahlte.

3. Von der Ankunft des Königs.

Der junge König ward, als er von Herzog Heinrichs und seines Sohnes Rückkunft hörte, unwillig, theils weil Heinrich, seine, des Königs, Jugend verachtend, gegen seinen Eid vor der Zeit zurückgekommen, theils weil er das Land des Grafen Adolf, welcher, wie gesagt, mit seinem kaiserlichen Vater in die Ferne gezogen war, sich angemaßt hatte. So kam er
Nov. eilends gen Bruneswich, in der Absicht, es zu zerstören. Da er es aber wegen des nahen Winters nicht erobern konnte, so zog er fort auf Limbere[1] zu, eine Burg Konrads von Rothe, um es in Besitz zu nehmen. Als er aber auch dort nichts ausrichtete, kehrte er erbitterten Sinnes heim. Jedoch verjagte er auf Anklage der Bremer den Erzbischof Hartwich, welcher der Urheber dieser ganzen Verwirrung war, von seinem Sitze, und dieser hielt sich, da er dem Zorne des Königs nicht Trotz bieten konnte, ein Jahr lang in England auf,
1190 wohin er sich begeben hatte. Darnach kehrte er zurück, und begab sich zum Herzoge, welcher, unter Vermittelung der Erzbischöfe Konrad von Mainz und Philipp von Köln sich um die Gnade des Königs zu bewerben begann. Der König bestellte ihn auf einen Hoftag nach Bulda, und nahm ihn unter
Jul. der Bedingung zu Gnaden auf, daß er die Mauern Bruneswichs an vier Stellen abtragen, die Veste Lowenburg zerstören, die Stadt Lubeke aber als ein Geschenk des Königs zur Hälfte besitzen sollte, während Graf Adolf die andere Hälfte sammt seinem ganzen Lande in Ruhe inne hätte. Damit aber dieser Friedensschluß nicht übertreten würde, nahm
15. Oct. er seinen Sohn Ludger, der später in Augsburg starb, als

[1]) Limmer im Lande Calenberg, an der Leine.

Geisel. Heinrich aber, sein älterer Sohn, zog mit dem König nach Rom und Apulien mit funfzig Rittern. Der Herzog indeß zerstörte weder Lowenburg, noch überwies er dem Adolf, der noch fern war, die Hälfte der Stadt, wie er versprochen hatte, hörte auch nicht auf, dessen Land heimzusuchen.

4. Von der Weihe des Kaisers.

Nachdem diese Angelegenheiten so geordnet waren, rückte 1191
der König mit starker Heeresmacht in Italien ein, begleitet von Philipp von Köln, Herzog Otto von Böhmen[1] und vielen anderen. Als er sich Rom näherte, um den päpstlichen Segen zu empfangen, starb der apostolische Herr, Clemens. Nach März
ihm wurde Herr Celestin auf den päpstlichen Stuhl erhoben. 30. März
Da dieser sah, daß der König mit großer Aufgeblasenheit aufgetreten war, so zögerte er, um dessen Weihe hinauszuschieben. Allein die Römer gingen hinaus zum Könige und sprachen so zu ihm: „Mache mit uns Freundschaft, und bestätige uns und unserer Stadt die Vorrechte, welche uns die Könige, die vor Dir waren, verliehen haben. Dann verschaffe uns Schutz vor Deinen Burgmannen in Tusculanum; denn diese hören nicht auf, uns zu beunruhigen; so werden wir für Dich beim Herrn Papste dafür streben, daß er die Kaiserkrone Dir auf's Haupt setzen soll." Dieser erklärte sich den Wünschen der Römer durchaus zustimmig, und befahl noch dazu, die Burg oder Stadt, über welche die Römer sich beschwert hatten, zu zerstören. Die Römer aber erschienen vor dem Herrn Papst und sagten, während ihre Pläne noch verborgen waren: „Herr, wir sind Deine Schafe, Du bist der Hirt Deiner Schafe und der Vater Deiner Kinder. Darum flehen wir Deine Barmherzigkeit an, daß sie unser schonen möge, da wir nicht wenig bekümmert sind. Denn Du bist, wie Du gar wohl weißt,

[1]) Konrad Otto von Mähren, 1189 zum Herzog von Bochmen erhoben.

1191 gehalten, mit dem Lehrer der Völker zu weinen mit den
Röm. 12, 15 Weinenden und Dich zu freuen mit den Fröhlichen. Dieser König ist mit einer unermeßlichen Menge von Kriegern in unser Land eingefallen und verheeret unsere Saaten, unsere Weinberge und Oelgärten. Daher bitten wir Dich, uns darin zu Hülfe zu kommen, nämlich die Weihe desselben nicht länger zu verschieben, damit das Land nicht durch Mangel zu Grunde gehe. Er selbst versichert auch, daß er in Frieden kommen und unserer Stadt alle Ehre erweisen wolle. Zugleich ist es sein eifriger Wunsch, Deiner väterlichen Hoheit sich gehorsam zu zeigen." Diese Bitten gewährte der Papst, und der König zog unter großem Jubel in die Stadt ein. Darauf wurde
14. 15. April der Herr Papst am Ostertage feierlich geweiht, am folgenden Montage aber der Herr Kaiser nebst der Kaiserin in aller Ruhe eingesegnet und gekrönt.

5. Von der Reise des Kaisers nach Apulien.

Nachdem der Herr Kaiser also die Weihe empfangen hatte, brach er nach Apulien auf, um das ganze Reich des Siculers Willehelm, welches ihm abseiten seiner Gemahlin, der Kaiserin, zugehörte, in Empfang zu nehmen. Durch diese Reise aber kränkte er in nicht geringem Grade den Herrn Papst, weil dort bereits ein anderer König, Namens Tancrad [1], von Seiten des apostolischen Stuhles eingesetzt war. Dieser schickte sich zwar zum Widerstande an, konnte jedoch dem Kaiser nicht Stand halten, da bei dessen Ankunft die Bewohner des Landes voll Schreckens alle festen Städte und auch die festesten Burgen demselben überlieferten. Als der Kaiser nach dem Cassinerberge kam, wo der heilige Benedict ruhet, ward er mit großer Bereitwilligkeit aufgenommen. Während er dort zu St. Ger-

[1]) Graf von Lecce, Sohn des Herzogs Roger von Calabrien, des Sohnes des Königs Roger.

manus am Fuße des Berges war, verließ der Sohn Herzog 1191
Heinrichs, ohne ihn zu begrüßen, den Ort, und begab sich nach Rom, wo er von einigen Römern Schiffe erhielt, und so zur See entwich. Der Kaiser aber that, als beachte er die Beleidigung nicht, und setzte seinen Weg fort, kam auch glücklich nach Neapel, fand aber dort große Kriegsmacht und hartnäckigen Widerstand bei den Bewohnern der Stadt. Nun verheerte er das ganze Land, zerstörte ihre Weingärten und Oelpflanzungen, und bestürmte die Stadt auf das eifrigste. Indeß kümmerten sich die Belagerten darum nicht viel, weil sie zur See aus- und einkommen konnten. Er aber beabsichtigte von Pisa und anderen Städten her eine große Flotte zusammenzuziehen, und dann die Stadt von der Seeseite wie von der Landseite her einzuschließen. Währenddeß aber kamen die Hundstage heran, und richteten unaufhörlich Unheil im Heere an.

6. Vom Tode des Erzbischofs von Köln und der Heimkehr des Kaisers.

Damals starb dort Philipp von Köln. Sein Leichnam 13. Aug.
ward nach Köln gesandt, und daselbst mit gebührenden Ehren bestattet. Auch Herzog Otto von Böhmen, welcher den eigentlichen Kern des Heeres bildete, nebst vielen anderen Vornehmen wie Gemeinen erlagen dort dem Tode. Selbst der Kaiser begann durch die übermäßige Hitze heftig zu erkranken, so daß die Feinde, in der Meinung, er sei todt, die Kaiserin, welche weiter gereist war, gefangen nahmen. Deshalb wurde die Belagerung aufgehoben. Der Kaiser aber kehrte, ohne noch völlig wiederhergestellt zu sein, heim. Die Kaiserin je- Sept.
doch kam später, mit allen Ehren entlassen, wieder zu ihm zurück. So wurden die Orte, welche der Kaiser in Besitz genommen hatte, vom Feinde wieder besetzt.

7. Von der Heimkehr des Grafen Adolf.

1190 Währenddeß erfuhr der auf der Kreuzfahrt begriffene Graf Adolf, als er nach Tyrus kam, daß sein Land von Herzog Heinrich besetzt sei. Daher gab er auf den Rath vieler Geistlichen die Pilgerfahrt auf, und kehrte nach Schauenburg zurück. So auf der Heimkehr kam er zum Kaiser, der sich in Schwaben befand. Dieser machte ihm bei seiner Anwesenheit gute Hoffnung, sein Land wieder zu erlangen, und versprach ihm in allem Hülfe, gewährte ihm auch die reichste Unterstützung. Als er nun nach Schauenburg kam, sah er Holtsatien von allen Seiten her für sich versperrt; denn der Herzog hatte alle Orte um die Elbe inne, nämlich Stade, Lowenburg, Boiceneburg und Zwerin, und auch durch das Slavenland konnte er nicht hineinkommen, weil Burwin, ein Eidam des Herzogs[1], ihm auflauerte. Daher begab er sich zum Herzoge Bernhard und zum Markgrafen Otto von Brandenburg, und diese geleiteten ihn mit bewaffneter Macht nach Ertheneburg[2]. Hier kam ihm Adolf von Dasle, sein Neffe, mit einer Menge Holtsaten und Sturmaren und zugleich auch mit seiner Mutter und seiner Gemahlin entgegen, und begrüßte ihn voll Freuden. Auch Bernhard der Jüngere, der Sohn des Grafen Bernhard von Racesburg, welchen der Herzog, nachdem er als einziger Sohn seines Vaters vom Papste aus dem geistlichen Stande wieder entlassen war, zum Ritter gemacht hatte, kam aus Furcht, sein Land einzubüßen, zum Herzoge Bernhard und zum Markgrafen im Namen des Kaisers, ging zu ihnen über und begann, nunmehr vom Herzog Heinrich sich lossagend, dem Grafen Adolf in allem zu helfen. Sein Vater aber begab sich zum Herzoge Heinrich und blieb bei demselben gar lange Zeit. Späterhin aber er-

[1]) Fürst der Obotriten (Mecklenburg). Seine Gemahlin war eine uneheliche Tochter des Herzogs. — [2]) Artlenburg.

krankte er, und ward nun nach dem Kloster, nicht nach der 1196
Veste Racesburg gebracht. Hier pflegten ihn sowohl sein Sohn als seine Gemahlin, allein nach einer Krankheit von einiger Dauer beschloß er den Lauf seiner Tage[1].

Möge es den Leser nicht verdrießen, wenn hin und wieder etwas vorausgeschickt wird, was hinterher noch einmal vorkommt; denn die natürliche Entwickelung der Gedanken ist von einer künstlichen Anordnung zu unterscheiden. Daher ermahnt auch der Dichter den Schriftsteller:

Daß er sogleich nun sag', was sogleich nun müsse gesagt sein,
Aber das Meiste verschieb' und für jetzt noch lasse bei Seite.
(Horaz, Dichtk. V. 43. 44.)

Darum darf es nicht vergessen, sondern muß ausdrücklich erzählt werden, daß der Vater eben dieses Bernhards ein sehr vornehmer und angesehener Mann war, nämlich Graf Heinrich von Bodwide, welcher zu Zeiten König Konrads ins Land kam, als noch Heinrich, Herzog von Baiern und Sachsen, lebte, und dessen Sohn, Herzog Heinrich, noch ein Kind war. Nach dem Tode des Vaters empfing er vom Herzoge Heinrich, der noch in zarter Jugend war, sein Land. Es war aber Krieg zwischen diesem Grafen Heinrich und dem älteren Grafen Adolf von Schauenburg, welcher damals auch selbst im Lande war. Mit diesem kämpfte Graf Heinrich voll Anstrengung um den Besitz von Wagrien, jedoch behielt Adolf die Oberhand, und nahm Wagrien ein. Heinrich aber erhielt Racesburg sammt dem Lande der Polaben vom Herzoge als ein beständiges Lehen. Da Herzog Heinrich damals herangewachsen und mächtig geworden war, so begann er jenseits der Elbe Kirchen anzulegen, und bemühte sich, dem Propste Evermod zu Magdeburg mit Vollmacht des dortigen Erzbischofs zur Racesburger Diöcese zu verhelfen. Hierin unterstützte ihn

[1]) Er scheint im Anfang des Jahres 1195 gestorben zu sein.

1190 Graf Heinrich auf alle Weise, und mit Gottes Hülfe wurde diese damals sehr junge Kirche an Unterthanen und Vermögen bedeutend. Derselbe Graf hatte auch einen Sohn, Namens Bernhard, welcher nach dem Tode des Vaters sowohl sonst sich rüstig und tüchtig bewies, als auch die Angriffe der Slaven zu wiederholten Malen mit großer Mühe abwehrte. Dann aber, als er die Slaven vertrieben hatte, richtete er mit dem Lande von Tage zu Tage mehr aus. Dieser Bernhard führte eine edle Slavin heim, Margareta, eine Tochter Ratibors, des Fürsten der Pomeranen, und so blieben beide durch diese Ehe verbundene Länder fortan in Frieden vereint. Er erzeugte mit ihr drei Söhne, Volrad, Heinrich und Bernhard, welche, als sie erwachsen, sehr rüstig und auch, was das Glück anlangt, dem Vater gleich waren. Volrad und Heinrich wurden in den Ritterstand aufgenommen, Bernhard aber Geistlicher, und erhielt als solcher an der Hauptkirche zu Magdeburg eine Pfründe. Volrad wurde, als er einstmals einen Kriegszug gegen die Slaven unternahm, erschlagen, und seine Leiche nach Racesburg geschafft, um bei den Seinigen bestattet zu werden. Er bekam folgende wohlverdiente Grabschrift:

Während die feindlichen Schaaren Du drängst, o tapferster Ritter,
Sinkst Du, o Volrad, hin, heiß von den Deinen beweint.
Du, der mit tapferer Hand das Vaterland schützte, es rächend
Ob des Vaters Verlust, nimm nun den würdigen Lohn.

Sein Bruder Heinrich endete sein Leben in Frieden. Da also, wie gesagt, der Vater seiner bedurfte, so verließ er, jedoch nach eingeholter päpstlicher Vergünstigung, den geistlichen Stand, wurde Ritter, und heirathete die hochgeborene Adelheid, eine Tochter der Gräfin von Halremund[1]. Von dieser bekam er einen Sohn, dem er seinen Namen gab. Er

[1]) Hallermund, jetzt Burgruine und Herrschaft in Hannover.

selbst starb nachher an einer Krankheit zu Racesburg. Sein 1190
Sohn aber folgte ihm nach einigen Jahren, noch als Kind einem frühzeitigen Tode erliegend[1]. Adelheid, die Mutter und Wittwe, heirathete den Grafen Adolf von Dasle. So ging dies Geschlecht zu Ende.

8. Von der zweiten Belagerung der Stadt Lubeke.

Nachdem Herzog Bernhard den Grafen Adolf wieder ein- 1191
gesetzt hatte, kehrte er mit seinem Neffen, dem Markgrafen, heim. Die Lebensmittel aber, die er mitgebracht hatte, gab er den Grafen Adolf und Bernhard. Diese beiden schlossen sogleich die Stadt Lubeke ein, und belagerten sie mit aller Macht, jeder von seinem Gebiete aus. Die Leute Herzog Heinrichs aber vertheidigten die Stadt voll Ausdauer. Zum Befehlshaber derselben hatte der Herzog den Liuthard gesetzt, einen Sohn Walthers von Berge, einen tapferen Mann, welcher bei der Vertheidigung der Stadt sich sehr beharrlich bewies, und ihre Erhaltung bis auf den heutigen Tag um den Preis seines Todes erkaufte. Da Adolf sah, daß die Bürger, weil sie durch die Travena freien Aus- und Eingang hatten, sich um die Belagerung nicht viel kümmerten, so ließ er mit großer Anstrengung den Fluß durch Pfähle und sehr große Balken sperren, und so wurde die Stadt sehr in die Enge gebracht. Während der Belagerung selbst aber begab er sich hinweg zu Kanut, dem Könige der Dänen, begrüßte denselben, und stattete ihm den wärmsten Dank dafür ab, daß er während seiner Abwesenheit sein Land vollkommen in Frieden gelassen habe. Dies war indeß nicht ohne Grund geschehen; denn der Bruder des Königs, der Herzog Waldemar, war im Vereine mit dem Bischof Waldemar von Schleswig mit großer Heeresmacht nach der Abreise des Grafen in dessen

[1]) Nicht lange vor 1201, wo Graf Adolf von Dassel die Grafschaft hatte.

1191 Gebiet eingefallen, und dessen Neffe Adolf von Dasle hatte ihnen, obwohl mit Widerstreben und wider Willen Geiseln gegeben, dabei aber die Bedingung eingehen müssen, die Thietmarcen, welche damals unter ihnen standen, nicht angreifen und nichts gegen das Reich König Kanuts unternehmen zu wollen. Der Graf also kehrte, nachdem er den König begrüßt hatte, heim.

9. Von der Gefangennahme der Vasallen des Herzogs.

Unterdeß zog Herzog Heinrich, dem das Schicksal der belagerten Bürger zu Herzen ging, ein Heer zusammen, und sandte es unter Konrad von Rothen, welcher damals vom Herzoge den Befehl über Stade hatte, und unter dem obenerwähnten Bernhard[1] gen Lubeke. Nachdem sie heimlich in der Gegend von Lowenburg über die Elbe gegangen waren, kamen sie auf Racesburg zu und setzten die Leute des Grafen Bernhard, welche bei Herrenburg in der Nähe der Stadt Wache hielten, so in Schrecken, daß sie sich fliehend nach Racesburg zurückzogen. Da so die Belagerung von dieser Seite aufgehoben war, kamen die Bürger aus der Stadt hervor und bemächtigten sich der Waffenstücke und Lebensmittel, die sie vorfanden, worauf sie fröhlichen Sinnes wieder heimkehrten. Am anderen Tage griffen sie mit Anbruch des Morgens zu den Waffen, um geführt vom Grafen Bernhard und Konrad von Rothen die Feinde mitten im Lande anzugreifen. Diese aber, obwohl in der Minderzahl, eilten ihnen nicht weit von der Stadt entgegen, und besetzten eine Furt, durch welche sie hinübergehen wollten, am Flusse Zuartowe[1], und schlugen dort, tapfer kämpfend, jene sogleich in die Flucht. Diese zogen sich in die Stadt zurück. Bernhard der Jüngere aber kehrte mit allen, die er bei sich hatte,

[1]) Nämlich dem älteren Grafen von Ratzeburg; s. Kap. 7. — [2]) Die Schwartau.

so wie auch mit den Holtsaten, von Racesburg zurück, und 1191
schlug am Abende selbst in der Nähe der Stadt im Süden derselben ein Lager, um am andern Morgen mit ihnen, wenn sie herauskämen, zu kämpfen. Als das die Leute des Herzogs, welche in der Stadt waren, wahrnahmen, verließen sie die Stadt in der Nacht an der Nordseite, in der Absicht, auf anderem Wege heimzukehren. Zwischen ihnen lag ein Fluß, die Wokenize[1], und so konnten sie nicht an einander kommen. Bernhard aber zog sein Heer zusammen und setzte ihnen immer heftiger nach, während Graf Adolf durch Krankheit in Sigeberg festgehalten wurde. Als sie nun bei Boiceneburg am Ufer der Elbe waren, fand ein Treffen zwischen ihnen Statt, in welchem die Herzoglichen zum Theil erschlagen, zum größeren Theile aber gefangen genommen wurden; der Rest entfloh. Adolf wurde, als er diese so frohe Botschaft vernahm, dadurch fast wieder gesund, und begann daran zu denken, ob er wohl mit Gottes Hülfe Stade einnehmen könnte. Es waren nämlich auch sehr viele aus der Grafschaft Stade gefangen genommen und in seiner Gewalt, da er sie voll kluger Ueberlegung von den Rittern, welche sie gefangen genommen, losgekauft hatte. Diese hatten ihm gute Aussichten gemacht und erklärt, wenn sie ihn gut gegen sie gesinnt fänden, lieber ihm, als dem Herzoge gehorchen zu wollen. Ueberdieß versprachen sie auf alle Weise dazu mitzuwirken, daß er, von ihnen mit Rath und That unterstützt, Stade erobern sollte.

10. Wie der Graf Stade einnahm.

Der Graf, von ihnen aufgemuntert und angeleitet, zog ein Heer in Hammemburg zusammen, und besetzte eine Insel

[1]) Jetzt Wakenitz.

1191 nahe bei der Stadt, Gorieswerder[1] genannt. Die Hammemburger aber kamen, seine Ankunft fürchtend, zu ihm, und machten mit ihm ein Freundschaftsbündniß. Der Graf sammelte darauf alle Schiffe, welche zu finden waren, und begab sich mit der ganzen Kriegsmacht nach Stade. Dann begann er einige Dörfer am jenseitigen Elbufer niederzubrennen. Und

„Schon widerhallte der hohe Palast von der traurigen Kunde,"
(Statius Achill. 2, 76.)

der Graf komme mit großer Macht, und große Furcht erfüllte die Herzen. Denn noch hatten sie in Bezug auf die Todten und Gefangenen, die sie verloren hatten, keine tröstende Zusicherungen erhalten. Da sagte ein Mann zu seinem Nachbar: „Es ist besser, wir gehorchen dem Grafen, von dem wir unsere Gefangenen wieder bekommen können, als dem Herzoge, dem wir dieses Herzeleid zu verdanken haben." Konrad aber, der vorausah, was kommen würde, ließ aus Furcht vor einem Aufstande des erbitterten Volkes unter dem Vorgeben, als wolle er eines Geschäftes wegen verreisen, die Rosse satteln, ermahnte die Bewohner der Stadt und dankte ihnen, daß sie für ihren Herrn, den Herzog, so tüchtig gewirkt hätten, und begab sich, indem er seine Frau und seinen ganzen Hausstand dort ließ, eiligst hinweg, um nicht wieder zu kommen. Darauf kamen die Bewohner der Burg in Frieden zum Grafen und erklärten sich bereit, sich und die Veste ihm zu übergeben. Sobald Adolf im Besitz der Burg war, befahl er, die Gemahlin Konrads sammt allem, was ihm gehöre, zu Wagen und mit Lastthieren fortzubringen. Bei dieser großen Freigebigkeit mußte er, wie man sagt, noch große Hinterlist erdulden. Die Weiber führten nämlich auf ihren Wagen in

[1] Die großen Elbinseln zwischen Hamburg und Harburg, deren alter Name sich im Griesenwärder erhalten hat. Siehe Lappenberg, Elbkarte des Melchior Lorichs v. J. 1568. S. 49—53.

Säcken anstatt der Harnische ihrer Männer große Schätze mit 1191
sich und brachten diese so aus der Stadt. Die Lüneburger jedoch bedrängten den Grafen sehr hart, und machten unter wiederholten Einfällen unaufhörlich Beute in der Grafschaft Stade.

11. Vom Bischof von Lubeke.

Währenddeß fielen sie auch dem Bischof Thiderich von Lubeke nicht wenig zur Last, und plünderten ohne Unterlaß dessen Propstei in Kevena[1]. Erzbischof Hartwich von Bremen, der damals, von den Bremern vertrieben, beim Herzoge sich aufhielt, feindete den Bischof an, weil er bei den Bremern wegen seiner dem Reiche bewiesenen Treue und als geborener Bremer sehr beliebt war, da er in der Stadt selbst viele Brüder und Verwandte hatte. Er war auch mit dem Erzbischof selbst verwandt[2]. Allein der Erzbischof berücksichtigte dies Verhältniß nicht, sondern griff ihn ohne Schonung an, in der Absicht, ihn nach kanonischem Rechte aus seinem Amte zu vertreiben, was er jedoch nicht vermochte. Von Luneburg jedoch, wo er sich aufhielt, lud er ihn wiederholt schriftlich vor, wie zum Verhör. Da nun jener das bischöfliche Gebiet nicht zu verlassen wagte, um sich nicht mitten unter seine Widersacher zu begeben, so lud er ihn zum letzten entscheidenden Male vor. Allein dies entsprach nicht der Gerichtsordnung; denn als er vorher vorgeladen war, hatte er von dem Erzbischof in Bezug auf den angesetzten Tag Frist erhalten. Da aber war vor dem bestimmten Schlußzeitpunkte bereits die neue Vorladung abseiten des Erzbischofs ergangen, und als er nicht erschien, sprach der Erzbischof in der Unterredung, die er zu Minden mit den Bremern hatte, voll Leidenschaft

[1]) Zeven, ein Nonnenkloster in der Landdrostei Stade. — [2]) Sohn von dessen Schwester Mechtild.

1191 den Bann über ihn aus. Dieses Urtheil aber erklärten die Bremer für kraft- und machtlos, da einerseits der Bischof den Bann nicht verdient habe, andererseits der Erzbischof selbst als einer der seiner nicht Herr sei, mehr als Beklagter, denn als Richter erschienen sei. Auch ward nachher dieser Urtheilspruch von dem Herrn Cardinal Cynthius, der als päpstlicher Bevollmächtigter nach Dänemark und von da heimkehrend nach Bremen gekommen war, aufgehoben. Darauf rückte Herzog Heinrich der Jüngere, Herzog Heinrichs Sohn, mit Heeresmacht in die Grafschaft Stade ein. In seinem Gefolge befand sich der Erzbischof. Er erschien vor der Stadt, und glaubte voll Zuversicht, ich weiß nicht, worauf sich verlassend, Einlaß zu erhalten. Allein die Stader nahmen ihn nicht auf. Darum ließ er zuerst einen Hof des Bischofs bei der Stadt, Namens Horst[1], plündern; dann kam er nach Kevena, und nahm alle bewegliche Habe und alles Vieh, welches die Leute dort als an einem Zufluchtsort geborgen hatten, im Namen des Erzbischofs weg, so daß die Mägde Christi, welche, dort eingeschlossen, ihrem himmlischen Bräutigam Tag und Nacht Loblieder singen, lange großen Mangel litten. Ein anderes Mal, als noch Konrad von Rothe auf der Veste befahl, machten die Bremer einen Einfall in die Grafschaft, um Beute zu machen, und unter anderem traf es sich auch, daß sie Leute des Bischofs ausplünderten. Während er eben Messe las, kam einer und sagte ihm, seine Leute seien von den Bremern ausgeplündert, und die Räuber selbst mit ihrer Beute schon in weiter Ferne. Was sollte der Mann Gottes thun? er wußte nicht, wohin er sich wenden sollte. Denn außer den vielen Anliegen, welche ihm von außen her zukamen, waren seine tägliche Sorge alle die, welche bedrängt und deshalb um so mehr die Seinigen

[1]) Ein Pfarrdorf im Amte Himmelpforten.

waren, nach dem Ausspruche des Herrn: „Wer ist schwach, 1191
und ich werde nicht schwach? wer wird geärgert, und ich 2. Kor. 11, 29
brenne nicht?“ Darum legte er das Meßgewand ab, verließ die Kirche, machte sich eilends auf den Weg, setzte den Räubern nach, lief beinahe eine Meile weit, so daß er fast den Athem verlor, erreichte sie sammt der Beute, und ging nicht eher wieder zurück, als bis er den Seinigen das Ihrige wiederverschafft hatte. Alle die Räuber erschraken nämlich, als sie ihn kommen sahen, bekannten, daß sie gesündigt hätten, und erwogen, wie groß die Barmherzigkeit, die Beharrlichkeit, wie erhaben der Charakter dieses Mannes war, verehrten sein graues, vom Staube des Weges beschmutztes Haar, und sahen ihn voll Angst seine geweiheten Hände an die Hörner der Stiere legen, um sie hinwegzuführen; sie wagten kein Wort des Widerspruchs, des großen Bischofs Ansehen erfüllte sie mit Furcht und Scheu. Ach, wie war der Mann doch voll von Barmherzigkeit, wie erfüllt von Mitleiden, daß ihm seine Menschenliebe nicht die Zeit ließ, zu Rosse, statt zu Fuße den Räubern nachzusetzen! Er war auch eifrig und thätig in der Bemühung, Streitende zu versöhnen, und so voll Demuth, daß er oft in voller Priesterkleidung denen zu Füßen fiel, welche der Zuruf der Umstehenden davon abschrecken wollte, sich mit ihren Widersachern zu vertragen. Er dachte: Geben ist seliger, denn Nehmen. Daher war er bei Kirch- Ap. Gesch 20, 35
weihen mehr bemüht, alle auf seine Kosten mit allem zu versehen, als andere zu seinem Wohlergehen zu belästigen. Bei den Weihen der Geistlichen war er um so froher, je mehr er sein Haus mit einer Menge von bereits geweiheten Klerikern angefüllt sah. Denn er war zu Hause der gastfreieste Wirth, außer dem Hause der bescheidenste Gast, der eifrigste Versorger der Armen, die er an seinem eigenen Tische auf das angenehmste unterhielt und bewirthete. Kurz, ihm fehlte keine

1191 Tugend, so daß wir von ihm mit vollkommenem Rechte sagen können:

Fromm und klug, voll Scham und bescheidener Demuth,
Mäßig, keusch war stets er, ein Freund der Ruhe,
Während ihm mit Kraft noch die Glieder füllte
Blühendes Leben.[1]

Die obenerwähnten Widerwärtigkeiten überwand er mit solcher Geduld, daß nie einer ihn zornig sah, nie einer ihn klagen hörte, daß er nie Böses mit Bösem vergalt, sondern, seine Gedanken auf den Herrn werfend, mit dem Apostel Röm. 8, 31 sprach: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?" Doch hievon bis soweit.

12. Von der Uebergabe der Stadt Lubeke.

Nachdem wir uns aber sehr weit von der Stadt entfernt hatten, wollen wir jetzt dahin zurückkehren. Unterdeß vernahmen die durch die langwierige Belagerung leidenden Bürger von der zu Stade vorgegangenen Veränderung. Darüber sehr beunruhigt, begannen sie an die Uebergabe der Stadt zu denken. Indeß entstand Zwietracht unter ihnen. Einige sagten nämlich: „Wir wollen die Stadt an den König der Dänen übergeben, um bei ihm Gnade zu finden; so wird er uns aus jeglicher Feindseligkeit erretten, und uns noch dazu in seinem Lande Handel treiben lassen. Wer wird uns etwas anhaben können, wenn wir ihn zum Beschützer haben?" — Andere aber sprachen: „Nicht also, unsere Stadt gehört zum römischen Reiche, und wenn sie sich davon trennt, so werden wir von kaiserlicher Acht betroffen und allen verhaßt. Allein beliebt es euch, so wollen wir sie dem Markgrafen Otto übergeben, damit er sie im Namen des Kaisers in Empfang nehme; so werden wir von der Zwingherrschaft dieses Grafen erlöst,

1) Aus einem Hymnus auf den heiligen Nicolaus.

und er regiert nicht über uns." Graf Adolf aber erfuhr 1191
das, und bedrängte die Stadt um so mehr. Darüber erschrocken öffneten ihm die Bürger die Thore, jedoch unter der Bedingung, daß die Kriegsleute des Herzogs unverletzt abzögen. Nach Einnahme der Stadt reiste der Graf Adolf zum Kaiser[1], der ihm für seine Mühe alle Einkünfte der Stadt voll Freigebigkeit verlieh. Auch den Grafen Bernhard beschenkte er wiederholt.

13. Berichte des Schriftstellers.

Ich will der Güte des Herrn gedenken. Warum sollte Jes. 63, 7
ich unter den Dingen, welche ich, um sie der Nachwelt zu überliefern, beschreibe, nicht auch der Werke der Barmherzigkeit unseres Gottes gedenken, welche in unseren Tagen an's Licht getreten sind? Sein Gedächtniß ziehe ich allem vor; denn er hat meiner gedacht[2], er ist mein Heil. Wahrlich mein 2 Mos. 15, 2
Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt Ps. 27, 10
mich auf. In allen meinen Nöthen und Aengsten schaute ich aus nach Hülfe, und fand sie nicht; er aber, barmherzig und gnädig, half mir. Kein Fürst, kein Großer hat mich begünstigt; es war, als wenn in meinen Nöthen an mich die Mahnung erging: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, denn Ps. 55, 23
meine Gnade genügt dir. Verlasse dich nicht auf Fürsten; 2. Kor. 12, 9
sie sind Menschen, die können ja nicht helfen." Was haben Ps. 146, 3
die Fürsten mit mir zu thun? Mir frommt es eher, zu sagen: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Ps. 22, 7
Leute und Verachtung des Volks." Ich aber, wenn ich mich unter Menschen befinde, kann mich vor denselben keiner Vor- 2. Kor. 11, 30
züge, sondern nur meiner Schwachheit rühmen. Die Menschen finden nichts an mir, was sie bewundern könnten; denn mein

[1]) Graf Adolf war 1193 Juni 28 beim Kaiser Heinrich VI zu Worms. –
[2]) Daniel 14, 37 in der Vulgata.

Pf. 131, 1 Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz; ich wandele nicht in großen Dingen, die mir zu hoch sind. Jene aber begehren nur nach allem was stark ist, und verachten was schwach ist und auf dieser Welt geringgeschätzt wird; Du aber, mein Gott, erwählest grade das vor der
1. Kor. 1, 27 Welt Verachtete, auf daß Du zu Schanden machest, was stark ist, um die Starken zu beschämen. Denn Du bedarfst nicht der Starken, weil Du selbst der starke Gott bist, und deshalb erwählest Du lieber die Schwachen, um sie stark zu machen, damit, da sie vollkommen erkennen, daß sie ohne
2. Sam. 12, 28 Dich nichts thun können, Du den Namen habest von dem Siege. Wer sich aber rühmt, ohne dich mächtig und stark
Pf. 52, 3 zu sein, dem sage ich: „Was trotzest du denn, du Tyrann, daß du kannst Schaden thun?“ Worüber mich also die Menschen tadeln, das billigst du, mein Gott, um so mehr. Jene verachten mich Sünder, weil aber Du die Liebe bist, so
Luc. 18, 13 wende ich mich zu dir, o Herr, und sage: „Gott, sei mir
Pf. 32, 5 Sünder gnädig!“ und Du vergabst mir die Missethat meiner
Pf. 69, 6 Sünde. Jene verlangen Weisheit von mir, Du aber weißt meine Thorheit. Jene verabscheuen mich, weil ich weltliche
Pf. 23, 28 Geschäfte verabscheue, allein meine Freude ist es, mich zu dir, meinem Herrn und Gott zu halten. Jene meiden mich,
Ap. G. 10, 34 weil ich mit keiner Würde bekleidet bin, Du aber, mein Gott, siehest die Person nicht an. Gern also will ich mich rühmen in meiner Schwachheit, auf daß deine Kraft in mir wirksam
2. Kor. 10, 18 sei. Denn darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selbst
Sei. 6, 37 lobt, sondern daß ihn der Herr lobt. Mit Recht also will ich deiner Güte gedenken, damit ich, da ich nicht zweifle,
Pf. 21, 4 durch deine Huld begünstigt zu sein, auch von dir mit gutem
Pf. 68, 4 Segen überschüttet werde, worüber die Gerechten sich freuen vor dir, mein Gott. O du Liebevoller, o du Barmherziger, o du Gnadenreicher, Innigstgeliebter, wie soll ich dir danken

für alle deine Barmherzigkeit? wie soll ich dir vergelten alle Ps. 116, 12
deine Wohlthat, die du an mir thust? welch ein Lob erreicht
deine Größe, für die Himmel und Erde und Meere zu klein
sind? Weil aber mein Ruhm immer vor dir ist oder viel- Ps. 71, 6
mehr du selbst mein Lob bist, so genüge dir, mein Gott,
mein Lob, so schwach es auch ist; denn du bist es selbst,
und fördere und kräftige du selbst mein Dankgebet, auf
welches du selbst und kein Anderer durch deine Gunst und
Gnade Anspruch hast. Was soll ich von der Veränderung
sagen, die durch die rechte Hand des Höchsten in mir bewirkt Ps. 77, 11
ist? Sie wandelt den Gottlosen um, daß man ihn nicht mehr
erkennet. Denn ich handelte einst unter dem Gesetze wider
das Gesetz; ich war nur ein Hörer, kein Thäter des Gesetzes. Jac. 1, 23
Ich stand unter dem Glauben, aber ich war beinahe ganz
ungläubig. Unter der Freiheit der geistlichen Regel sündigte
ich ungehindert gegen die Regel; die Nachsicht, welche man
aus Liebe und Güte mir gewährt hatte, mißbrauchte ich mehr,
als daß ich davon den gehörigen Gebrauch machte, und weil
ich keine bestimmte Zeit für das Lesen, die Arbeit und das
Gebet beobachtete, so war ich immer in Unruhe, immer in
Verwirrung und niemals in gesetzter gleicher Stimmung. Ich
fastete weder der Regel gemäß, noch übte ich die vorgeschriebene
Enthaltsamkeit. Und während ich in diesen Dingen Vergünsti-
gungen erhielt, so erwuchs daraus das größte Uebermaß, so
daß ich schon gar nicht mehr an das dachte, was mir erlaubt
war, sondern nur an das, was mir behagte. Müßiggang
hielt ich für die Regel, Unmäßigkeit für Enthaltsamkeit,
Völlerei für Nüchternheit, Murmeln für Schweigen, sich des
Schwatzens auch nur bei Nacht zu enthalten, dünkte mir die
größte Strafe. Wie also? verwerfe, tadele ich die Regel?
Keineswegs, sondern ich tadele das willkürliche Erweitern der
Regel, welches von der Zeit an einriß, als man an derselben

zu ändern begann; nicht als wenn jene Väter nicht heilig und gerecht gewesen wären, aber, um mich der Worte des Dichters zu bedienen:

„Doch die Freiheit entartete frech, und schmählich
Mußte verstummen der Chor, entblößet des Rechtes zu schaden."
(Horaz Dichtk. V. 282 ff.)

Denn was jene als eine zeitweilige Vergünstigung betrachten, das erscheint uns schon als die Erlaubniß, etwas ganz abzuschaffen. Die Regel eilt durch Aenderungen, welche tagtäglich von sehr Vielen, die nicht statt der Regel, sondern gegen die Regel Vergünstigungen gewähren, dem Verfalle so sehr zu, daß heutzutage fast niemand mehr weiß, was die Regel ist, sondern jedermann nur die Entstellung der Regel
1. Kor. 13, 11 kennt. Ich aber, „da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber durch deine Gnade, o Gott, ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war". Und da ich die Regel hörte, ohne sie zu befolgen, so sahe ich ein, daß ich fehlte. Was brachte mich zu dieser Erkenntniß? Der Geist der Furcht vor dir, mein Gott. Dieser Geist trieb mich, indem er mich vermittelst seiner die Wahrheit erkennen lehrte. Jetzt ward mir klar, daß die Werke der Andacht, welche ich früher auf vielerlei Weise übte, sehr viele Mühe machen und den Geist sehr angreifen, daß aber die Regel bei dergleichen nicht bestehen kann. Denn die Regel ist einfach, von dir, du Gott der reinsten Einfalt, den heiligen Vätern eingegeben; von denen hat sie unser hochheiliger Vater Benedict überkommen
Ps. 19, 11 und niedergeschrieben. Die Gebote derselben sind mir süßer denn Honig und Honigseim. Denn da ist, was die Starken wünschen, und die Schwachen nicht fliehen sollen. Daher, mein Gott, muß ich singen deine Gebote, auf daß ich lobsinge auf den Wegen des Herrn; denn groß ist die Herrlich-

keit des Herrn. Um dieser Wohlthaten willen will ich gedenken deiner Barmherzigkeit, so daß ich dich lobe und alle zu deinem Lobe auffordere, dadurch daß ich erzähle die Werke deiner Barmherzigkeit, welche in unseren Tagen verrichtet sind, auf daß die Jetztlebenden gleich wie die Nachkommenden verherrlichen deinen Namen, welcher geheiligt werde von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

14. Ein Wunder mit dem Blute des Herrn.

Ein Mädchen in Thüringen in der Nähe der Stadt Erpisford[1] war krank. Als der Priester sie dem Brauche gemäß besuchte, um ihr das Sterbesacrament zu reichen, wusch er sich die Finger in einem reinen Becher ab, übergab ihr das Wasser selbst zum Trinken, und ging dann fort. Sie aber, die ihres Geistes völlig mächtig war, sagte zu denen, die sie umringten: „Deckt das Wasser sorgfältig zu; denn ich habe aus der Hand des Priesters ein Theilchen des heiligen Abendmahlsbrodes in dasselbe hineinfallen sehen." Und als ihr nun nachher das Wasser zum Trinken gebracht wurde, war es ganz in Blut verwandelt, und das Theilchen des heiligen Brodes selbst war, obwohl es die Gestalt eines ganz kleinen Fingers angenommen hatte, in blutiges Fleisch verwandelt. Bei diesem Anblicke gerathen alle in Schrecken; es entsteht ein Gelärm durch die Weiber, welche herbeilaufen, schreien, sich wundern, staunen und über eine so unerhörte Begebenheit dieses und jenes reden. Man schickt hin, läßt den Priester rufen, der noch mehr erstaunt ist, und außerdem wegen seiner hiebei bewiesenen Nachlässigkeit in Furcht geräth. Aus Besorgniß sein Amt zu verlieren, will er die Sache verheimlichen, und fordert die Leute auf, das heilige Sacrament zu verbrennen.

[1]) Erfurt. In Erfurter Annalen, bes. ausführlich in den Reinhardsbrunner Annalen, ist die Geschichte z. J. 1191 erzählt. W.

Aber es konnte nicht verheimlicht werden, was Gott auf wunderbare Weise wollte offenbar werden lassen. Die Sache wird mehreren mitgetheilt, eine Zusammenkunft von Priestern findet Statt; diese aber wissen in der Verwirrung keinen Rath, und gehen zum Archidiaconus. Auch dieser trägt Bedenken, hierin etwas zu verfügen, und schreibt über das Vorgefallene an den Herrn zu Mainz. Unterdeß wird der Becher mit dem lebenbringenden Blute, zugedeckt mit dem Corporale, auf den Altar gestellt. Da kommt, so daß alle, die da waren, es sehen, eine Taube, setzt sich auf den Rand des Bechers und bleibt eine geraume Zeit darauf sitzen, wobei sich noch jedermann darüber wundert, daß sie nicht durch das Gewicht ihres Körpers das Gefäß umwirft. Dort zu Lande sind nämlich die Becher nach unten zu enger, nach oben zu breiter. Daher hielten die, welche das sahen, die Taube für keine wirkliche, sondern für eine geistliche Erscheinung. Nachdem nun dies zur Zeit des Festes des heiligen Märtyrers Vincenz vorgefallen war, kam am Tage der Verkündigung Mariä der Herr Erzbischof daselbst an. Er hatte nämlich allen seinen Prälaten und der ganzen Geistlichkeit so wie der gesammten Gemeinde einen Versammlungstag ansagen lassen, damit er, wenn nun alle bei einander wären, von ihnen gemeinsam sich Raths erholen möchte, was er in dieser Angelegenheit zu thun hätte. Als nun alle in dem Dorfe, wo das Sacrament bewahrt wurde, zusammengekommen waren, so wurde ein Feierzug angeordnet, in welchem Prälaten das Blut des Herrn einhertrugen unter Absingen der Litanei und dem eifrigsten Gebete des Volkes. So zogen alle barfuß auf die Stadt zu, und machten zuerst Halt am Berge des heiligen Cyriacus. Ihnen kamen mit großer Unterwürfigkeit die dort wohnenden Nonnen entgegen, und sangen unter tiefen Kniebeugungen voll Andacht: „Jesus unsere Erlösung“ u. s. w. Nachdem man

dort eine dem Bedürfnisse des Augenblicks entsprechende Messe gehalten hatte, zog man weiter nach dem St. Petersberge hin, wo ein großes, durch seine Frömmigkeit ausgezeichnetes Mönchskloster von Alters her steht. Hier wurde auch mit größter Andacht Messe gehalten; und darauf kam man in die Kirche der heiligen Muttergottes Maria. Daselbst ermahnte der Herr Erzbischof in voller Amtskleidung im Verlaufe des Gottesdienstes das Volk zu Thränen und Gebeten, damit Gott nach seiner Gnade, welche in ihrer steten freundlichen Hinneigung zum Menschengeschlechte, um die Irrthümer der Ungläubigen zu erledigen oder die Treue seiner Gläubigen zu kräftigen, das Sacrament, welches unter der Gestalt des Brotes und des Weines gesegnet, geweihet und genossen wird, durch die augenscheinlichsten Beweise in Wirklichkeit als sein eignes Fleisch und Blut dargestellt habe, zum Preise und zur Verherrlichung seines Namens und zur Lust und Freude seiner heiligen Kirche, damit wir zu seinem heiligen Namen uns bekennen und seines Ruhmes uns rühmen, wieder in die frühere Beschaffenheit des Brotes und Weines umzuwandeln sich herablassen möge; auf daß, so wie er selbst in Wahrheit das Brot des Lebens sei, und der Wein welcher geistig das Herz des Menschen erfreue, ebenso in Wahrheit das Sacrament, welches er der Kirche unter der Gestalt von Brot und Wein zu genießen gegeben habe, wiederum die bekannte Form annehme. Da aber, nachdem man lange gebetet, das Blut und das Fleisch die frühere Gestalt nicht wieder angenommen hatten, so ließ der Erzbischof aus neuen Steinen einen neuen Altar bauen, um in denselben das Blut sammt dem Fleische des Herrn ehrfurchtsvoll hineinzulegen. Doch, nachdem er während der Gebete und Vermahnungen oft hingeschickt hatte, ohne daß die Umwandelung geschehen war, so kam plötzlich einer und sagte, der Herr habe das Flehen und Seufzen der

Söhne Israel erhört, und jene früheren Bestandtheile seien völlig wieder da. Als das der Herr Erzbischof vernahm, hieß er, von Thränen überströmend, Alle Dankgebete anstimmen, er selbst aber brach in seiner Ermahnungsrede in das Lob unseres Herrn Jesu Christi aus, und sprach so zu Allen: „Das ist ein Werk des Herrn und wunderbar in unsern Augen. O mein Heiland, welcher Sterbliche kann jemals die Thaten deiner Liebe würdig preisen und erheben? Stets denkst du Gedanken der Beruhigung und nicht der Betrübniß. Und weil es dir eigenthümlich ist, stets Mitleid und Schonung zu üben, dir, dessen Wesen Güte, dessen Wille Macht, dessen Werk Barmherzigkeit ist, so thust du, was dein ist, wir aber, was unser ist. Du bist, noch ehe wir dich anrufen, bereit, dich unser zu erbarmen; wir sind zum Bösen geneigt von Jugend auf. Wir sind undankbar gegen so viele Liebe und Güte; du aber entziehest auch den Undankbaren deine Wohl-
Matth. 5, 45 thaten nicht; denn du lässest deine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässest regnen über Gerechte und Ungerechte. Wer von der Erde ist, redet von der Erde; du aber, der du vom Himmel herabgekommen bist, bist über Allen; denn du allein weißt, woher du kommst und wohin du gehest, da du, um dein Volk im Glauben zu stärken, dies Sacrament in blutiges Fleisch verwandelt hast; da du in Wahrheit dich als Brod des Lebens, vom Himmel herabkommend, dem Menschen, damit er nicht matt werde auf dem Wege dieser Pilgerfahrt, zu genießen gibst, dich selbst, den ohne Ueberdruß fortwährend der Engel im Himmel genießt. Während dieser dich jedoch zur Lust genießt, genießt der Mensch dich einstweilen als Heilmittel; beide in Wahrheit, aber nicht beide in vollem Maße. Denn der Apostel sagt:
1. Kor. 11, 28 „Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod. Denn es ist ein Anderes, das Sacrament

nehmen, und ein Anderes, das Wesentliche des Sacraments empfangen: das Eine ist die sichtbare Gestalt, das Andere die unsichtbare Gnade. Diese beiden zu genießen sind zweierlei Weisen, eine sacramentliche und eine geistige; auf die eine genießen Alle das heilige Brod, auf die andere nur die Guten. Hier sind viele berufen, aber wenige sind auserwählt. Matth. 20, 16 Daher habe ich gesagt, beide genießen in Wahrheit, aber nicht beide in vollem Maße; denn der Eine nimmt nur das Sacrament zu sich, der Andere aber sowohl das Sacrament als das Wesentliche des Sacraments. Der Andere, der Andächtige und Würdige, empfängt mit dem sichtbaren Sacrament auch die unsichtbare Gnade; der Andere aber, welcher unwürdig 1. Kor. 11, 27 isset und trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn; denn er isset und trinket sich selbst das Gericht, 1. Kor. 11, 29 damit daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Jetzt also, Geliebteste, rathe, ermahne und verordne ich allen, die unter meiner Gerichtsbarkeit stehen, daß sie, damit unserem Herrn Jesu Christo, der durch die Wunderthat uns zugleich hat schrecken und trösten wollen, würdiger Dank zu Theil werde, allesammt, vom Kleinsten bis zum Größten, vom Jünglinge bis zum Greise, Knaben und Mädchen, mit gebogenen Knieen loben und erheben unsern Herrn Jesus Christus, vor dem sich beugen aller derer Kniee, die im Himmel Phil. 2, 10 und auf Erden und unter der Erde sind, auf daß wir seine segenbringenden Sacramente ehren, damit wir nicht das Sacrament allein, sondern auch das Wesentliche des Sacraments empfangen, durch die Gnade dessen, der nach der Weise Melchi- Ps. 110, 4 sedechs ein Priester ist und zugleich auch das Opfer, damit er uns mache zu seinem eigenen Volke[1], das fleißig wäre zu Tit. 2, 14 guten Werken." Darauf antworteten Alle Amen, und dann stellte der Herr Erzbischof das verwandelte Wasser in einem

[1]) Vergl. 5 Mos. 7, 6; 14, 2; 26, 18.

kostbaren Gefäße zum Gedächtniß der Nachwelt in der Kirche selbst ehrfurchtsvoll hin. Den Becher aber nahm er mit nach Mainz, wo er bis auf den heutigen Tag mit der größten Andacht verehrt wird. Alle Angehörigen seiner ganzen Diöcese aber knieten so andächtig nieder zum Preise Christi, daß selbst die kleinen Kinder, die noch in der Wiege schliefen, knieend
Ps. 8, 3 dankfagten, nach dem Spruche: „Aus dem Munde der jungen
Matth. 21, 16 Kinder und Säuglinge hast Du Lob zugerichtet."

15. Ein anderes Wunder.

Noch eine andere Wohlthat unsers Heilandes will ich erzählen, welche zur Zeit des Erzbischofs Philipp von Köln gepriesen wurde. Als nämlich am heiligen Ostersonntage die Kinder der kirchlichen Sitte gemäß getauft wurden, hatte sich ein Jude aus derselben Stadt, von Neugier getrieben, unter die Zuschauer gemischt. Als nun im Verlaufe der heiligen Handlung der Priester das Haupt eines Kindes mit dem heiligen Oele benetzte, da wurden des Juden Augen geöffnet und er sah den heiligen Geist in Gestalt einer Taube auf das Kind herniederkommen. Erschreckt über ein so bedeutungsvolles Gesicht und ganz bestürzt ging er fort, und da er eine Erleuchtung seines Geistes empfing, so glaubte er zwar nicht völlig, daß dies ein göttliches Geheimniß sei, bezweifelte es aber auch nicht völlig. Er hatte oft gehört, daß das Sacrament des Christenthums von großer Bedeutung sei, allein da die jüdische Ungläubigkeit immer dagegenanwirkte, so nahm er doch nur zweifelnd in sich auf, was er davon mit seinem Geiste begreifen konnte. Jedoch bewahrte er das alles, und bewegte es in seinem Herzen. So verging ein ganzes Jahr, als er wiederum am Rüsttage vor dem Sabbat in der Synagoge eine Erscheinung des allliebenden Heilands erlebte. Die Juden haben nämlich den abscheulichen Gebrauch, daß

sie, das Maaß ihrer Väter erfüllend, zur Schmähung des Erlösers alle Jahr ein Wachsbild kreuzigen. Während sie dies nach ihrer Gewohnheit mit Schmähungen überhäuften und das Uebrige vollzogen, was in der Leidensgeschichte des Herrn zu lesen ist, indem sie es geißelten, ihm Backenstreiche gaben, es anspieen, ihm Hände und Füße mit Nägeln durchbohrten, und endlich mit einer Lanze ihm die Seite durchstachen — siehe! da strömte alsbald Blut und Wasser hervor. Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und wir wissen, daß er die Wahrheit sagt. Denn eben jener von Gott erleuchtete Jude sah es, und glaubte. Er verließ sofort die Synagoge und eilte zum Erzbischof, zeigte ihm das Vorgefallene an, entsagte dem jüdischen Unglauben, und empfing am heiligen Ostersabbat das Bad der Wiedergeburt, so daß über seine Bekehrung nicht allein die Engel Gottes, sondern auch die Menschen Freude empfanden. Lasset auch uns uns freuen, theuerste Brüder, über die große Güte und Huld unsers Erlösers, so daß wir, auch des Uebels zum Guten uns bedienend, uns selbst die Bosheit der Juden in Waffen des Heiles verwandeln, und durch ihre Verblendung erleuchtet, unsere Andacht auf Jesum desto eifriger hinlenken. Lasset uns sehen, was jenen ihre Bosheit zu Wege bringt, und in Wahrheit glauben, daß dasselbe unser Glaube bei Jesus bewirkt. Jene schlagen, erfüllend das Maaß ihrer Väter, welche, indem sie sich und die Ihrigen verwünschten, sprachen: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“, wenn sie ihn im Bilde mit Schmähungen überhäufen und kreuzigen, ihn in Wahrheit an's Kreuz, indem sie zwar nicht, wie ihre Väter, das Wort des Lebens mit verruchten Händen antasten, ihm aber doch im Hasse fluchen, und ihn so mit den Händen der Bosheit berühren. Denn Christus, der von den Todten Auferstandene, stirbt jetzt nicht mehr, über ihn hat der Tod

Matth. 23, 32

Joh. 19, 35

Matth. 23, 32

Matth. 27, 25

keine Gewalt mehr. Jedoch konnte er, da er vor seinem Leiden zur Zeit des Gesetzes in Gestalt des Lammes geopfert werden konnte, auch im Bilde gekreuziget werden. — „Aber", sagst du, „das ist nur figürlich geschehen." Das gebe ich zu. Die aber, die dieser Meinung nicht trauen, verweisen wir auf das Ansehn jener Schrift[1], welche berichtet, daß etwas der Art von den Juden am Bilde des Herrn verübt ist. Dort findet man aufgezeichnet, daß aus seiner Seite Blut und Wasser hervorströmte, wodurch viele Blinde sehend, viele Lahme geheilt, viele Aussätzige gereinigt und böse Geister ausgetrieben wurden. In Wahrheit also wollen wir glauben, daß dasselbe, was jenen ihre Bosheit, uns unsere Andacht zu Wege bringe. Leidet nicht derjenige, welcher mit andachtsvollem Sinne das Gedächtniß des Leidens Christi erneuert, so daß er zu Thränen zerknirscht wird, in Wahrheit mit Christo, dessen Glied er ist? trinkt er nicht mit der glorreichsten Mutter des Herrn, Maria, durch deren Herz das Schwert des Schmerzes hindurchging[2], und mit seinem keuschen Sohne und Knechte Johannes, obwohl dieser den Tod nicht sah, bevor er nicht die ruhebringende Ablösung von seinem Fleische durch eine ihm zu Theil werdende Heimsuchung des Herrn erlangte, den Leidenskelch des Herrn? weint er nicht in Wahrheit mit den Weibern, welche am Grabe saßen und klagten, den Herrn betrauernd? bereiten nicht diejenigen, die bei der Erzählung dieser Thatsachen sich durchaus andächtig und zerknirscht zeigen, in Wahrheit mit Nicodemus und mit Joseph den Leichnam des Herrn zu mit Specereien, und binden ihn ein in reine Leinwand? Zuverlässig werden die, welche mit den Weinenden weinen, sich freuen mit den Fröhlichen[3]; denn wenn wir in Wahrheit mit dem sterbenden Christus leiden,

[1]) Des Athanasius, bei Mansi XIII, 23. — [2]) Worte aus dem Liede Stabat mater. — [3]) Vgl. Röm. 12, 15.

so werden wir auch gewiß mit dem Auferstandenen zur Herrlichkeit erhoben werden [1].

16. Von der Belagerung und dem Entsatze von Lowenburg.

Als Herzog Bernhard sah, daß Graf Adolf, dessen Streben 1193
von Erfolg war, Lubeke und Stade erobert hatte, erschien er, in der Hoffnung durch ihn im Lande sehr viel gelten und seines Namens Ansehen ausbreiten zu können, mit großer Heeresmacht, begleitet von seiner Gemahlin und seinem ganzen Hausstande, um Petri Stuhlfeier vor Lowenburg, um es mit 22. Febr.
aller Anstrengung zu belagern. Ihn unterstützten beharrlich die Grafen Adolf und Bernhard. Als er nun die Burg lange Zeit eng eingeschlossen hatte, so daß die, welche in derselben waren, schon Hunger zu leiden anfingen, und als der Herzog bereits, ohne etwas zu besorgen, das Heer sich zerstreuen und nur die Wachen versehen ließ, da kamen Freunde Herzog Heinrichs, nämlich Graf Bernhard von Wilepe und Helmold von Zwerin, nebst denen, die sie an sich gezogen hatten, um den Hungernden entweder Lebensmittel zu bringen, wenn sie's vermöchten, oder, wenn sie's nicht vermöchten, sie von der Belagerung zu befreien. Als sie aber über's Wasser kamen, beachtete der Herzog sie zuerst nicht; als sie sich aber vermehrten, wollte er sie zwar zurückweisen, konnte es jedoch nicht. Sie aber wurden an Mannszahl und Ausrüstung stärker, und zogen vereint mit der Besatzung der Burg in's Feld, um dem Feinde eine Schlacht zu liefern. Der Herzog wußte nicht, was er thun sollte; das Heer war, wie gesagt, zerstreut, Adolf fern und Graf Bernhard bedrängte mit den Seinen die Veste Barsith. Jedoch verlor der Herzog den Muth nicht, sondern griff zu den Waffen und kämpfte mannhaft, erlangte aber den Sieg nicht; ja alle die Seinigen

[1]) S. Römer 8, 17.

1193 wurden gefangen genommen, und er selbst entrann nur mit genauer Noth demselben Schicksal. Seine Gemahlin aber begab sich, mit Hinterlassung des ganzen Hausstandes nach Racesburg. So wurde wider Verhoffen Lowenburg entsetzt, sei es, weil den Herzog Bernhard das blinde Glück verließ, sei es, weil Gott dem Herzoge Heinrich doch einige Besitzungen jenseits der Elbe lassen wollte. Als derselbe jedoch, um sich an seinen Feinden zu rächen, bald die Slaven, bald die Dänen um Hülfe bat, fand er kein Gehör.

17. Vom Zuge des Königs der Dänen nach Holtsatien und der Gefangennahme Bischof Waldemars.

1194 Kanut, König der Dänen, rückte jedoch, vom Grafen Adolf zum Zorne gereizt, mit großer Heeresmacht in dessen Gebiet ein, um dasselbe durch Brand und Plünderung zu verheeren. Denn Bischof Waldemar von Schleswig, ein Sohn des Königs Kanut [1], hatte gegen den König Kanut wegen der Herrschaft Feindschaft begonnen und durch die Könige von Schweden und Norwegen Hülfe bekommen, war auch von den Freunden des Kaisers, dem Markgrafen Otto, dem Grafen Adolf und dem Grafen Bernhard von Racesburg begünstigt. Während nun Waldemar gegen Kanut ein Heer in's Feld führte, ging um dieselbe Zeit Graf Adolf mit großer Macht über die Egdora, und verheerte das ganze Land des Königs bis Schleswig; da aber empfing er eine schlimme Botschaft, und kehrte deshalb beutebeladen heim. Dem Waldemar hatten nämlich einige Freunde hinterlistiger Weise zugeredet, er möchte doch, eingedenk der Verwandtschaft und der früheren Freundschaft, sich wieder mit dem Könige versöhnen; der König werde ihn ohne Zweifel als einen jeglicher Gunst würdigen Freund mit Ehren und Reichthümern überhäufen. Als er

[1]) Kanuts V, König Magnus' Sohn, 1147—1157.

aber diesen Rathschlägen folgte, erfuhr er die Unbeständigkeit 1194
des Glückes; denn er wurde nicht nur mit gewöhnlichen Ketten, sondern sogar mit eisernen Handschellen gefesselt [1]. Wegen der gedachten Unruhe oder, wie Andere meinen, um Herzog Heinrich zu Hülfe zu kommen, rückte der König mit Heeresmacht in's Gebiet des Grafen Adolf ein. Dieser eilte ihm entgegen, obwohl er ihm an Zahl nicht gewachsen war. Denn der Graf hatte die Ankunft des Königs lange vorher gemerkt, weshalb er nicht nur den Markgrafen Otto, sondern auch eine große Schaar von Rittern herbeigerufen hatte. Da aber der König nicht gleich gekommen war, so war der Markgraf nebst vielen Anderen wieder fortgezogen; nun kam plötzlich der König, und der Graf zog ihm entgegen. Da er jedoch erwog, daß er sich mit ihm nicht messen konnte, so schickte er Gesandte an ihn und bat um Frieden. Der König gewährte ihm denselben für 1400 Mark Pfennige, und kehrte heim.

18. Vom Tode des Erzbischofs Absalon von Lund.

In diesen Tagen wurde Herr Absalon, Erzbischof von 1201
Lund, ein frommer, einsichtsvoller, staatsweiser und biederer Mann, aus diesem Leben abgerufen. Er hatte bewirkt, daß alle Kirchen in ganz Dänemark, welche früher in Bezug auf den Gottesdienst verschieden waren, nunmehr sich gleich wurden. Ueber seinem bischöflichen Thronsessel ließ er ein Kruzifix an der Wand befestigen, damit die Kommenden und Gehenden mehr dem Gekreuzigten, als ihm ihre Ehrfurcht zu bezeugen scheinen sollten. Mit voller Hand spendete er auch Kirchen und Klöstern von seinem eigenen Vermögen, und suchte besonders die Domkirche des heiligen Märtyrers Laurentius zu Lund mit kostbaren Kronleuchtern und sehr großen Glocken, so wie man es jetzt noch sieht, und mit verschiedenen Zieraten

[1] Am 24. Juni 1193.

1201 zu schmücken und zu bereichern. Weil er ferner, wie gesagt, ein Freund der Religion war, so war er darauf bedacht, das Kloster für Cistercienser-Mönche in Sora [1] zu bauen und zu bereichern. Hier lag er auch am Ende seines Lebens, von körperlichen Beschwerden heimgesucht, krank. Nachdem er die Angelegenheiten seiner Kirche geordnet hatte, beschloß er sein
20. März Erdenleben am Tage des heiligen Abtes Benedict. Seinen Verlust betrauerte ganz Dänemark in nicht geringem Grade, und weil er während seines Lebens gar manche aus der Uneinigkeit zum Frieden gebracht hatte, so empfahl er seinen Geist scheidend in die Hände Jesu Christi, des Urhebers alles Friedens. — Ihm folgte Herr Andreas, Kanzler am königlichen Hofe, ein sehr gelehrter und nicht minder huldreicher Mann. Denn er hatte sich von Jugend auf den Studien gewidmet und zeichnete sich aus durch sittlichen Ernst. Obwohl er stets mit königlichen Angelegenheiten beschäftigt war, so bezwang er doch sich selbst mit großer Mäßigkeit und Enthaltsamkeit. Dieser entzog er sich auch, als er am römischen Hofe Geschäfte betrieb, so wenig, daß er alle Freitage nichts genoß und so als ein Träger des heiligen Kreuzes sich zeigte. Auch nach seiner Ordination ließ er nicht nach in der Strenge der Sitten, und blieb demüthig, friedfertig, züchtig und enthaltsam. So erweckte er viele zur Nacheiferung. Denn er lehrte so eindringlich, daß er gar manche sowohl Geistliche als Laien mit der Flamme göttlicher Liebe entzündete und, selbst ein glühendes Erz, die Funken des Wortes Gottes überallhin verbreitete. Auch die Habsucht, welche Götzendienst ist [2], verabscheute er durchaus und trachtete nichts mit Gewalt
Ap.Gesch. 20, 35 an sich zu reißen, sondern lehrte: „Geben ist seliger, denn Nehmen."

---

1) Soroe in Seeland. — 2) Vgl. Ephes. 5, 5.

19. Brief des Kanzlers Konrad.

Wir halten es nicht für unpassend, hier zur Erbauung 1196
der Leser einen Brief des Kanzlers Konrad mitzutheilen, den er uns über den Zustand Apuliens und über die Werke und die Zauberkünste Virgils geschrieben hat.

„Konrad, von Gottes Gnaden Erwählter zu Hildensem, des kaiserlichen Hofes und des Königreichs Sicilien Bevollmächtigter[1], seinem geliebten Hartbert, Propste der Kirche zu Hildensem[2], Gruß und innigste Liebe.

„Da die kraftvolle Hand des Herrn die Herrschaft unsers erlauchtesten Herrn Heinrich, des glorreichsten Kaisers der Römer und beständigen Mehrers des Reiches, auch Königes von Sicilien, mit der Schärfe des Schwertes soweit ausgedehnt hat, daß wir das, was wir einst, als wir noch bei Euch in der Schule waren, als in einem dunkelen Worte gleichsam durch einen Spiegel nur mit dem Ohre vernahmen, jetzt von Angesicht zu Angesicht als Augenzeugen erkannt haben[3], so haben wir es nicht für überflüssig gehalten, Euch darüber zu schreiben, damit wir über das, was Euch vielleicht unbegründet und unglaublich vorkommt, Euerem Herzen jeglichen Anlaß zum Zweifel benehmen und in Euch dadurch die Lust rege machen, das, wovon Ihr höret, auch zu sehen, damit, was Euch jetzt, weil Ihr es Euch nur in's Ohr habt hineingehn lassen, zweifelhaft ist[4], ganz sicher und das mit Augen Gesehene offenbar werde. Und das darf Euch nicht schwer dünken: Ihr braucht ja nicht die Gränzen des Reiches zu überschreiten, braucht nicht den Bereich der Herrschaft des deutschen Volkes zu verlassen, um das zu sehen, auf dessen Beschreibung die Dichter viele Zeit verwandt haben.

---

[1]) legatus. Mit diesem Titel urkundet er im J. 1196. W. — [2]) Auch Herbord genannt, von Dalem. Er wurde 1199 Konrads Nachfolger. — [3]) Vgl. 1. Kor. 13, 12. — [4]) Nach Horaz, Dichtk. V. 180.

1196 „Nachdem wir in mühsamer Fahrt den Schnee der Alpen überwunden hatten[1], erblickten wir zuerst

Mantua, ach, zu nahe der jammervollen Cremona!
(Virg. Ekl. 9, 28.)

„Diesen Städten „und Mutina's Leiden“[2] in schneller Fahrt vorbeieilend, standen wir nicht ohne Bewunderung

an des winzigen Rubico Wogen[3].

„Indem wir die geringe Ausdehnung desselben mit staunenden Blicken ermaßen, bewunderten wir das Talent des so beredten Dichters Lucan, der über einen so bescheidenen Gegenstand in so großartigem Redeflusse sich ergießt. Auch hätten wir uns nicht minder darüber gewundert, daß ein so geringer Bach — denn ein Fluß ist er nicht zu nennen — einem solchen Feldherrn wie Julius Cäsar, dessen Muth durch keine Gefahr jemals gebrochen war, Furcht einflößen oder Schwierigkeiten beim Uebergange darbieten konnte, hätten wir nicht die Eingebornen versichern hören, daß eben dieser Rubico mit der erbettelten Hülfe der Regengüsse und der von den Bergen herabströmenden Gießbäche oft einem dauernden Strome gleich anschwelle. Nachdem wir über denselben ohne Schwierigkeit gesetzt waren[4], was dem Julius nicht gelungen war, kamen wir über Pesaurium, welches von den Alten nach dem Zuwägen[5] des Goldes benannt ist, weil den römischen Soldaten, welche zur Bezwingung fremder Nationen auszogen, dort das Gold zugewogen und vertheilt wurde, nämlich die Solidi[6], nach Fanum[7], wo die abziehenden Soldaten in den Tempeln der Götzen, deren Spuren sich dort noch finden, beteten und

[1]) Am Ende des J. 1195 begann die Reise; am 20. Januar 1196 hielt er zu Borgo San Donnino einen Landtag ab. — [2]) Lukans Pharsal. I, 41. — [3]) Vgl. Lukan Pharsal. I, 41 u. 213. — [4]) Statt transiit ist transito zu lesen, wie auch Laurent übersetzte. W. — [5]) Lat. pensare aurum. — [6]) Diese irrige Deutung erledigt sich schon dadurch, daß die Stadt Pesaro Pisaurum, nicht Pesaurium hieß. — [7]) Die Stadt Fano hieß Fanum Fortunae, Tempel der Fortuna, also durfte Konrad hier nicht von Tempeln in der Mehrzahl reden.

den Göttern für ihre glückliche Heimkehr Gelübde thaten, 1196
welche sie, nach Besiegung der Feinde siegreich zurückkommend, daselbst unter Dankgebeten entrichteten. Darauf überstiegen wir nicht ohne Mühe den Berg Apennin, und gelangten nach Sulmo[1], der Vaterstadt des Ovid, welche mehr als Geburtsort eines so großen Dichters, als wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmt ist, da wir sie nicht sowohl mit Schätzen, als mit eiskaltem Wasser reichversehen fanden. Daher sagt eben Ovid:

Sulmo gebar mich, ein Ort, gar reich an eisigem Wasser.
(Ovids Tristien IV, 10, 3.)

„Und wir haben es selbst, um die Wahrheit zu gestehen, an Schnee und Eis nicht minder reich gefunden. Wir trafen in der Umgegend von Sulmo wunderbare Bäume an, von solcher Beschaffenheit, daß wer von denselben einen Zweig abbricht, entweder in demselben Jahre stirbt, oder mindestens einem heftigen und langwierigen Fieber nicht entgeht. In diese Bäume sollen nämlich, wie sie einem dort erzählen, wenn man's glauben darf, die Schwestern des Phaeton nach dem heißbeweinten Tode ihres Bruders von den Göttern aus Mitleid verwandelt sein. — Darauf kamen wir bei der Stadt Thetis vorüber, wo Thetis, die Mutter des Achilles, wohnte[2], und ließen Nympha, welches man wegen der lieblichen Quellen für den Aufenthaltsort der Nymphen hielt, die man dort verehrte, rechts liegen. Auch Cannä erblickten wir, wo so viele Tausende edler Römer vom Hannibal erschlagen wurden, daß man mit den Ringen der Gefallenen zwei Scheffel anfüllte. Damals trugen nämlich nur die Adlichen Ringe. Auch kamen wir bei Jovinianum vorbei, welches auf lateinisch Jovis natio[3], d. h. Jupiters Geburtsort genannt wird, weil

[1]) Sulmona in der Provinz Abruzzo. — [2]) Die Stadt in Abruzzo citeriore hieß ursprünglich gar nicht so, sondern Teate, und die Ableitung ist auch sonst sinnlos. Jetzt heißt sie Chieti. Ein Thetideion, Heiligthum der Thetis, lag in Thessalien bei Pharsalos, also in Griechenland. — [3]) Daher jetzt Giovenazzo in Terra di Bari.

1196 Jupiter da geboren sein soll. Auch wollen wir es nicht mit Stillschweigen übergehen, daß wir beim Pegaseischen Quell [1], dem Wohnsitze der Musen, vorbeigekommen sind. Jetzt könntet Ihr ohne Kosten nach Belieben aus demselben schöpfen und trinken, während die Dichter einst nur mit vieler Mühe und Anstrengung dazu gelangten, ihn zu kosten. Jetzt also braucht man nicht bis über die Gränzen der Sauromaten hinaus oder gar zu den fernen Indiern zu reisen, um an diesem Quelle sich zu laben: dieser Quell liegt in unserem Reiche. Nicht weit davon ist der Berg Parnaß, wo Deukalion mit seiner Gattin nach der Sündfluth den Verlust des Menschengeschlechts durch Steine, welche sie warfen, ersetzte [2]. Dort ist der Berg Olymp, von solcher Höhe, daß er die übrigen hohen Berge bei weitem überragt. Eben daselbst kamen wir bei Cajanum vorbei, welches einst eine Wohnung des Janus war und daher Cajanum genannt wird [3], und bei einem Orte, welcher das Haupt der Minerva heißt, weil dort die Minerva verehrt wurde [4]. Wir kamen auch an dem Puncte am Ufer des klippenreichen Meeres vorüber, welcher Palinurus [5] heißt, weil dort

Nackt Palinurus lag auf fremdem Gestade gebettet [6].

„Dies erinnert noch jetzt an das schändliche Benehmen des Aeneas, welcher den Palinurus, nachdem er ausgedient hatte, in fremde Fluthen versenkte [7]. Ingleichen sahen wir das großartige Werk des Virgil, Neapel, in Bezug auf welches

1) Der Quell der Musen, der kastalische, lag bekanntlich in Griechenland, in Phokis. Der Briefschreiber findet also den Pegaseischen Quell, den Parnaß und den Olymp in Italien statt in Griechenland. Er hat wahrscheinlich den Fluß Pescara in Abruzzo citeriore gesehen. — 2) Nach Virgil, Georg. I, 62. — 3) Der Name ist vielmehr aus Cajetanum entstanden. Im Alterthume hieß es Cajeta, jetzt Gaeta. — 4) Caput Minervae, jetzt Punta di Campanella, bei Sorrent in Campanien, der Insel Capri gegenüber. — 5) Promontorium Palinuri, jetzt Capo Palinuro, in Lucanien. — 6) Steht mit einer geringen Veränderung in Virgils Aeneis V, 81. — 7) Davon weiß Virgil nichts; s. Aen. VI, 337 ff. Nach ihm fiel Palinur im Schlafe über Bord.

uns wunderbarer Weise die Fäden der Parzen das Amt zu- 1196
ertheilten, daß wir die Mauern eben dieser Stadt, welche ein so großer Weltweiser gründete und erbaute, auf kaiserlichen Befehl zerstören mußten[1]. Nichts half den Bürgern das durch magische Kunst von eben demselben Virgil in eine gläserne Flasche mit ganz enger Mündung eingeschlossene Abbild der Stadt, von deren unverletzter Erhaltung sie die feste Zuversicht hatten, daß, so lange diese Flasche unversehrt bliebe, ihre Stadt keinen Schaden nehmen könne. Diese Flasche haben wir nun sammt der Stadt in unserer Gewalt, und die Mauern haben wir abgetragen, obwohl die Flasche unversehrt ist. Vielleicht aber schadete der Stadt der Umstand, daß die Flasche ein wenig gespalten ist. Ebendaselbst befindet sich auch ein ehernes Roß, welches durch magische Zauberkünste vom Virgil so verfertigt ist, daß, so lange es unversehrt bleibt, kein Pferd einen Rückenbruch erleiden kann, obwohl vor der Verfertigung dieses Rosses oder wenn es irgendwie beschädigt ist, dort zu Lande der eigenthümliche Fehler einheimisch ist, daß kein Roß, ohne das Rückgrat zu brechen, eine Zeitlang einen Reiter zu tragen im Stande ist. Dort ist ein sehr festes, wie eine Burg gebautes Thor mit ehernen Thorflügeln, welches jetzt von kaiserlichen Trabanten besetzt ist. Daran hatte Virgil eine eherne Fliege befestigt: so lange diese unverletzt blieb, konnte nicht eine Fliege in die Stadt kommen. Ebendaselbst befinden sich in der nahen Burg, welche auf der Höhe der Stadt ringsum vom Meere eingeschlossen da liegt, die Gebeine des Virgil. Wenn diese der freien Luft preisgegeben werden, so wird der ganze Himmel verdunkelt, das Meer von Grund aus aufgeregt, so daß es unter brausenden Sturmwinden hoch aufwoget, und plötzlich

[1]) Nach Richard von San Germano 1196, welcher irrig den Bischof von Worms nennt. W.

1196 entsteht ein entsetzliches Unwetter mit Donner und Blitz: das haben wir selbst gesehen und erlebt.

„In der Nachbarschaft liegt Bajä, dessen die Schriftsteller gedenken. Dort befinden sich die Bäder Virgils, heilsam für verschiedene Körperleiden. Unter diesen Bädern ist eins das hauptsächlichste und bedeutendste; in diesem sind, jetzt durch die Länge der Zeit verwitterte, Abbildungen der verschiedenen körperlichen Gebrechen vorhanden. Auch in den anderen Bädern gibt es Gypsbilder, welche anzeigen, daß jedes Bad für einzelne Krankheiten wirksam sei. Dort ist der Palast der Sibylla, bestehend aus verschiedenen großartigen Bauten, worunter sich auch ein Bad, noch jetzt Sibyllenbad genannt, befindet. Da ist auch der Palast, aus welchem Helena vom Paris entführt sein soll. Auch kamen wir bei der Insel Chiros[1] vorbei, wo Thetis ihren Sohn Achilles in Sicherheit brachte, als sie die Drohungen des Geschicks und die Listen der Griechen fürchtete. Zuletzt durchzogen wir mit Mühe das rauhe, unwegsame Calabrien, um nach Sicilien hinüberzusetzen. Hier fuhren wir nicht ohne große Furcht bei der Scilla und Caribdis vorbei, einem Orte, durch den nie ein gesunder Mensch ohne Schrecken hindurchgekommen ist.

„Gleich beim Eintritte in Sicilien sahen wir den Palast des Dädalus auf dem Gipfel eines Berges liegen, in welchem eingeschlossen der Minotaurus die schändliche Aufführung seiner Mutter durch ein Leben in der Finsterniß abbüßte. Daher heißt der Ort Taurominum[2] nach dem Minotaurus, welches also Tauri menia, d. h. Mauern des Stiers bedeutet, aus dessen Samen Pasiphae den Minotaurus gebar. Hier haben wir noch viele sehr verschlungene Spuren der Grund-

---

[1] Der Briefschreiber verwechselt hier die Sireneninseln bei Capri mit der Insel Skyros, einer der Sporaden. — [2] Taormina, aber bekanntlich gehört die Sage nach Kreta.

lagen und Mauern dieses einst so künstlich verwirrenden Ge- 1196
bäudes selbst gesehen. Das nahe dabei liegende Meer heißt das ikarische [1], weil dort Ikarus der menschlichen Natur zuwider auf Flügeln durch die Lüfte fuhr,[2] und, indem er das Gebot seines Vaters vernachlässigte, einen beweinenswerthen Tod fand. — Zuletzt kamen wir zum Aetna, in welchem der Schmidt des Jupiter, Vulcan, mit seinen Mitknechten, den Giganten, die Blitze des Jupiter verfertigte. In demselben befand sich nämlich eine ganz ungeheure Esse und ein furchtbares Feuer, welches statt der Funken übergroße, wie Eisenschlacken angebrannte Felssteine aussprühte, die heut zu Tage die ganze Umgegend ringsumher eine Tagereise weit bedecken, so daß die ganze Landschaft nicht zum Ackerbau geeignet ist, ja vielmehr die Felssteine durch ihre Menge den Wanderern den Zutritt völlig verwehren. Solcher Kohlen bedurfte nämlich jener harte Blitzeschmieder, damit sie nicht so leicht von den ungeheuren Blasebälgen ausgeblasen werden konnten. Dem Aetna zur Seite liegt ein wohlverwahrter, lieblicher Ort, welchem die Göttin Ceres, um ihr einziges Kind bekümmert, dasselbe, ihre Tochter Proserpina, nicht ohne Thränen übergab. Dort ist ein großer Erdspalt, welchen schreckende Finsterniß erfüllt. Hier soll Pluto, um die Proserpina zu entführen, hervorgebrochen sein. Die erwähnte Feueresse des Aetna war bis zur Zeit der heiligen Jungfrau Agathe vorhanden. Als sie nämlich damals einen ungewöhnlich heftigen Ausbruch hatte, so daß er das ganze Land bedeckte und viele tausend Menschen durch die heftige Gluth der Flammen ihren Tod fanden, da hielten die Sarracenen, welche gesehen hatten, daß Gott viele Wunderwerke durch die heilige Jungfrau Agathe verrichtete, den Schleier derselben den

[1]) Er verwechselt das sicilische Meer mit dem ikarischen oder ägeischen, wegen der vermeintlichen Nähe des Labyrinthes. — [2]) Worte aus Ovids ars am. II, 44.

1196 Flammen entgegen, worauf diese Flamme, wie vor dem Ungestüm der Winde fliehend, sich in's Innere der Erde verbarg, und nicht wieder in Sicilien erschien, sondern das Feuer begab sich auf einen im Meere befindlichen Felsen. Dort sprühen noch heutzutage unaufhörlich wirbelnd Feuer und Asche hervor. Daher wird dieser Fels gemeiniglich Vulcan genannt, weil einfältige Leute glauben, Vulcan, der Schmidt des Jupiter, habe sich vom Aetna weg auf diesen Felsen hinbegeben. In dieser Gegend liegt auch die Stadt Syragia, von der Virgil singt:

Scherzend wagte zuerst den Ton syrakusischer Lieder
Unsere Muse u. s. w. (Virg. Idyllen VI, 1. 2.)

„In der Nähe dieser Stadt entspringt am Ufer des Meeres die Quelle Arethusa, welche der bekümmerten Mutter zuerst den Raub der Proserpina ordentlich enthüllte. Bei dieser Quelle Arethusa fließt in der Nähe der Alpheus vorbei, der in Arabien[1] entspringt und mitten durch das Meer hindurch nach Sicilien hinabströmt, wo er sich mit den Wellen der Arethusa zu vermischen strebt; denn er bewahrt die alte Liebe, und sehnt sich, nachdem sie, die er im Leben liebte, verwandelt ist, darnach, mit ihren Wellen sich zu vereinen. Dort sahen wir die Thermen, deren die Schriftsteller oft gedenken, und Pelorum, Pachinum und Lilybäum[2], die drei Vorgebirge Siciliens.

„Ebendaselbst sahen wir Sarracenen, welche mit nichts weiterem als mit ihrem Speichel giftige Thiere tödten. Wie sie zu dieser Wunderkraft gelangt sind, will ich kurz berichten. Der Apostel Paulus landete in Folge eines Schiffbruchs auf der Insel Caprea, welche in der Apostelgeschichte Mitilena[3] genannt wird, und wurde, mit vielen Anderen glücklich dem

[1]) Vielmehr in Arcadien. Die Fabel war ihm aus Ovid bekannt. — [2]) Jetzt Capo Peloro, C. Passaro und C. Boco. — [3]) Melite, Ap. Gesch. 28, 1 ff.

Tode entronnen, von den Eingeborenen gütig aufgenommen. 1196
Da nun diese den Schiffbrüchigen ein Feuer aus Reisern anzündeten, so schlüpfte eine Schlange, die unter den Reisern verborgen gewesen war, vor der Hitze des Feuers fliehend hervor, und verwundete mit giftigem Bisse den heiligen Paulus an der Hand, an welche sie sich mit ihren Zähnen gleichsam festwurzelte. Als das die Eingeborenen sahen, sagten sie: „Der Mensch ist gewiß ein Sünder und Bösewicht, und verdient nicht zu leben, da Gott ihn, nachdem er ihn eben erst vom Schiffbruche errettet hat, sogleich mit einer noch schwereren Todesstrafe belegt.“ Paulus aber schüttelte ganz ruhig die Hand, und sie ward sofort gesund. Darüber verwundert, begannen die Sarracenen den Paulus zu verehren. Deshalb wurde um der Verdienste Pauli willen dem Wirthe desselben und dessen Söhnen und Enkeln bis auf den heutigen Tag die Kraft verliehen, mit nichts weiterem als mit ihrem Speichel giftige Thiere zu tödten. Und jeden Ort, welchen sie bloß im Kreise umschreiten, betritt fortan kein giftiges Thier mehr; keine Schlange wagt sie zu berühren. Wenn daher einer einen Sohn erzeugt hat, so legt er ihn allein mit einer Schlange in ein Schiff, und läßt dasselbe lange Zeit von der Fluth auf und nieder bewegen. Bekommt er dann das Kind unverletzt wieder, so erkennt er es als sein eigenes an und umfängt es mit väterlicher Liebe; findet er es aber verwundet, so reißt er es sogleich gliedweise in Stücke und bestraft seine Frau als Ehebrecherin.

„Ich erinnere mich, daß zu Neapel ein Thor ist, das eiserne genannt, in welches Virgil alle Schlangen der Gegend gebannt hat, welche wegen der unterirdischen Bauten und Grüfte, deren es dort gar viele gibt, sehr zahlreich sind. Dieses Thor trugen wir unter den vielen Thoren der Stadt allein zu zerstören Bedenken, damit nicht die dort ein-

1196 geschlossenen Schlangen aus ihrer Haft hervorkommen und das Land und die Einwohner belästigen sollten. In eben dieser Stadt befindet sich ein Fleischerschrangen, welcher von Virgil so erbauet ist, daß in demselben das Fleisch der geschlachteten Thiere sechs Wochen lang frisch und unverdorben bleibt, wenn es aber ausgeführt wird, riecht und sich verfault zeigt. — Vor der Stadt liegt der Berg Vesevs, aus welchem alle zehn Jahre einmal Feuer mit vieler stinkender Asche hervorzusprühen pflegt. Diesem gegenüber hatte Virgil einen ehernen Mann mit einem gespannten Wurfgeschütze und einem auf der Sehne liegenden Pfeile hingestellt. Ein Bauer, der sich über diesen Mann wunderte, weil das Geschütz, obwohl immer gespannt und drohend, nie einen treffe, stieß an die Sehne. Sofort aber flog der Pfeil hervor und traf die Mündung des Berges, aus dem sogleich die Flamme hervorkam, die auch noch zu bestimmten Zeiten nicht zurückzuhalten ist. — Vor derselben Stadt befindet sich eine Insel, welche gewöhnlich Iscla[1] genannt wird. Auf dieser wird beständig Feuer nebst einem schwefelichten Rauche hervorgehaucht, so daß es allmählich eine dabei liegende Burg sammt den Steinen und dem Felsen selbst so verzehrt hat, daß sich von der Burg keine Spur mehr findet. Dort, so wird auf das bestimmteste versichert, sei der Eingang zur Unterwelt, und dahin wird der Ort der Strafen gesetzt. Da soll auch Aeneas in die Unterwelt hinabgestiegen sein. In der Nähe desselben Ortes werden an jedem Sonntage um die neunte Stunde in einem Thale schwarze, durch Schwefelrauch entstellte Vögel gesehen, die dort den ganzen Tag des Herrn über ruhen, am Abend aber mit großer Trauer und Betrübniß fortfliegen, um nicht eher als am folgenden Sonntage wieder zu kommen; sie tauchen in den brodelnden See unter. Diese hält man für

[1] Ischia.

trauernde Seelen oder Dämonen. — Dort ist der Berg Bar- 1196
baruś[1], zu welchem wir auf einem unterirdischen Wege mitten durch einen sehr großen Berg und durch höllische Finsterniß, als wollten wir in die Unterwelt hinuntersteigen, gelangten. In diesem Berge befinden sich im Innern desselben sehr große Paläste und unterirdische Quartiere, wie von einer der größten Städte, und unterirdische Ströme voll heißen Wassers, welche einige von den Unseren gesehen haben und auf denen sie eine Strecke von etwa zwei Meilen unter der Erde vorwärts gegangen sind. Dort sollen die Schätze von sieben Königen liegen, welche in eherne Bilder eingeschlossene Geister hüten, indem sie verschiedene furchtbare Gestalten zeigen, da einige mit gespanntem Bogen, andere mit Schwertern, andere auf andere Weise drohen. Dies und sonst noch manches andere, dessen wir uns jetzt nicht mehr im Einzelnen erinnern können, haben wir gesehen."

20. Von dem Heilager Herzog Heinrichs und dem zweiten Zuge des Kaisers nach Apulien.

Herzog Heinrich aber, der noch nach Hülfe vom Könige[2] strebte, schickte seinen Sohn Heinrich von Bruneswich an denselben mit dem Auftrage, nicht von dessen Seite zu weichen, bis er das ganze überelbische Land durch ihn erlangt habe. Ihm machte der König nun zwar gute Hoffnung, jedoch nicht eine solche, die ihn völlig in's Klare setzte. Vielmehr schwand sie von Tage zu Tage mehr, und schien wegen der Geschäfte des Königs gar keinen sicheren Grund zu haben. Daher gab der Sohn des Herzogs alle Hoffnung auf, reiste fort, und schlug nun einen andern Weg ein, um, wenn nicht zur Wiederherstellung der Ehre seines Vaters, so doch zur Huld des Kaisers zu gelangen. Weil er nämlich durch Geburt und

[1]) Der Monte barbaro bei Puzzuoli. — [2]) Vom dänischen König.

Tapferkeit ausgezeichnet, schön von Gestalt, stark von Körper und dem Rufe nach wohlbekannt war, so erlangte er eine Tochter
1194 des Pfalzgrafen vom Rheine zur Gemahlin[1]. Diesem der sein Oheim war[2], verdachte der Kaiser diese Eheverbindung gar sehr; er aber versicherte, das Ganze sei ohne sein Wissen geschehen, und suchte den Kaiser durch schlaue Schmeichelei zu besänftigen, und da der gesetzliche Ehevertrag nicht wieder rückgängig zu machen war, so erlangte am Ende durch Vermittlung des Pfalzgrafen, seines Schwiegervaters, der Jüngling die Gnade des Kaisers. Darauf ordnete dieser seinen zweiten Zug nach Apulien an, und weil nun während desselben der Sohn des Herzogs ihm sich in allen Stücken diensteifrig erwies, so erlangte er nicht nur seine Huld, sondern empfing auch aus seiner Hand die ganze Würde seines Schwiegervaters nach Lehenrecht. Da ging in Sachsen ein neues Licht auf, holder Friede lächelte; denn seit der Zeit war er ein so treuer Anhänger des Kaisers, daß er fortan nie etwas gegen denselben unternahm. So hörten überall zu Wasser wie zu Lande Räuberei und Diebstahl auf, die Wegelagerer und Blutmenschen klagten; denn ihre verruchte Ernte war verloren. Gebenedeiet sei dieses Beilager, gebenedeiet unter den Frauen dieses Weib, gebenedeiet die Frucht ihres Leibes, denn durch diese Ehe ist den Landen Friede und Freude geworden, und da thaten sich auf die lange verschlossenen Pforten der Städte und Vesten, die Wachen zogen heim, und die bisher Feinde gewesen, besuchten einander als Freunde; Handelsmänner und Landleute wanderten völlig unbeläftigt ihre Straße.

Der alte Herzog verbrachte den Rest seines Lebens in Frieden. Mancherlei Angelegenheiten beschäftigten ihn; er

[1] Agnes, Tochter des Pfalzgrafen Konrad von Schwaben, s. Stederburger Chronik, Ueberl. S. 64. — [2] Bruder seines Vaters.

sorgte nämlich für die Ausschmückung des Domes und seiner 1194
eignen Hofstatt zu Bruneswich. Der Kaiser aber hatte mit seinem Zuge nach Apulien Glück; denn sein Gegner Dangchrad[1] starb, und er erlangte nun seinem Wunsche gemäß das ganze Reich Willehelms. Als er in dessen Königsitz eintrat, fand er Betten, Sessel und Tische aus Silber und alle Gefäße aus dem reinsten Golde gearbeitet vor. Auch entdeckte er verborgene Schätze und den vollen Glanz der herrlichsten Edelsteine und Gemmen, so daß er mit einem Zuge von 150 mit Silber, Gold, Edelsteinen und seidenen Kleidern beladenen Saumthieren voll Pracht und Herrlichkeit heimkehrte. Als 1195 Juni
er aber schon Deutschland erreicht hatte, holte ihn eilends ein Bote der Kaiserin ein, welche in Apulien zurückgeblieben war. Dieser meldete ihm, der ganze Schatz König Rotgers sei gefunden. Es war nämlich eine alte Frau bei der Kaiserin, welche in Rotgers Dienste gestanden hatte. Diese war eine von den sehr Wenigen, welche den Ort kannten, wo Rotger seinen Schatz aufbewahrt hatte, welcher von niemandem aufgespürt werden zu können schien, denn er war in einer sehr alten Mauer verborgen, die Wand aber war sorgfältig mit Kalk überworfen und dann übermalt. Da nun dies von der Alten verrathen und dem Kaiser angezeigt war, ließ er der Kaiserin sagen: mit den Schätzen könne sie machen, was sie wolle; er aber, möge sie wissen, komme jetzt nicht nach Apulien. Der Kaiser war nämlich sehr freigebig. Da Gott ihn reich machen wollte, so verlieh er ihm verborgene Schätze, von denen er unermüdlich, obwohl nicht verschwenderisch, allen mittheilte, nicht nur den Großen und Vornehmen, sondern auch den gemeinen Kriegern und geringen Leuten. Für die Armen sorgte er mit eifriger Thätigkeit, und zeigte sich in jeder Beziehung nicht nur klug, sondern auch als ein frommer, ernster Mann.

[1]) Tancred, am 20. Februar 1194.

21. Von der Rückkehr Hartwigs von Bremen nach seinem Amtssitze.

1194 Zur selben Zeit kehrte Herr Hartwig, Erzbischof von Bremen, von den Bremern vertrieben, mit Zustimmung der Geistlichen und unter Mitwirkung einiger Ministerialen an seinen Sitz zurück. Denn aus den oben angeführten Gründen hatte man am päpstlichen Hofe und ebenso auch beim Kaiser gar sehr gegen ihn gewirkt, um ihn von seinem Amte und Lehen auszuschließen. Da aber seine Widersacher ihre Mühe verloren sehen mußten, weil der apostolische Herr, Celestin, ihn beschützte, so ward die Aufregung beigelegt, und Hartwig söhnte sich mit seiner Kirche wieder aus. Der Unwille gegen ihn aber war zuletzt so hoch gestiegen, daß unter Beipflichtung
1192 des Kaisers die ganze Kirche über die Person des Bischofs Waldemar von Schleswig sich einigte, dessen Erwählung sie so weit zustimmte, daß die Bremer gewisse Angelegenheiten in seinem Namen besorgten und auf den Münzen sein Bild und seine Inschrift darstellten. Waldemar selbst aber war wegen dieser Wahl dem König Kanut und dessen Freunden verdächtig geworden. Denn weil Kanut mit dem Kaiser uneins war, so glaubte er, daß der Bischof aus feindseliger Absicht gegen ihn nach des Kaisers Erzbisthume strebe. Weil
Luc. 11, 17 aber „ein jegliches Reich, so es mit sich selbst uneins wird, wüste wird", konnte Waldemars Reich nicht bestehen, weil er
1194 mit dem Könige nicht Frieden halten wollte. Indeß sahen die Bürger Herrn Hartwig nicht gerne, weil sie sagten, er sei nicht durch den Kaiser, den er beleidigt hatte, zur Rückkehr befugt worden. Daher suchten sie ihm die Einkünfte der Stadt, über welche der Kaiser ihnen die Verfügung übergeben hatte, zu verwehren. Er aber versicherte, daß er nicht aus eigenem Antriebe, sondern nach dem Willen des Kaisers wieder gekommen und von demselben völlig wieder begnadigt sei.

Zur Bestätigung dieser Erklärung verwies er auf den Kölner 1194
Herrn Adolf, welcher als sein Freund und Begünstiger dies schriftlich und durch Abgesandte für richtig und wahr erklärte. Die Bürger aber, welche den Auftrag vom Kaiser hatten, behaupteten, dieser könne nicht ohne einen ordentlichen Brief und ohne ausdrückliche Botschaft vom Kaiser wieder rückgängig gemacht werden.

22. Von der Excommunication des Erzbischofs wegen der Einkünfte.

Sobald Graf Adolf von der Rückkehr Herrn Hartwigs hörte, kam er nach Bremen, um ihn deshalb zu beglückwünschen, indem er zugleich sich Gewißheit verschaffen wollte, ob er wirklich abseiten des Kaisers zu diesem Schritte berechtigt oder auf andere Weise gekommen sei. Er hatte nämlich, während Herr Hartwig verbannt gewesen war, beim Kaiser und bei der Bremer Kirche selbst auf alle Weise dahin gearbeitet, daß der Erzbischof wieder eingesetzt würde. Darum freute er sich jetzt um so mehr, und erwartete bei diesem Glückswechsel einen Beweis der Dankbarkeit vom Erzbischof zu erhalten. Als er nun nach Bremen kam und die beiden Parteien angehört hatte, mißfiel es ihm, daß er „nicht zur Joh. 10, 1
Thür hineingestiegen war in den Schafstall." Daher wurde von ihm und den Bürgern und anderen Freunden des Kaisers verfügt, daß wenn der Herr Erzbischof in der Stadt etwas besorgen wolle, jedoch nur in kirchlichen Angelegenheiten, er nicht länger als einen, höchstens zwei Tage dort geduldet werden sollte; der Einkünfte aber, deren Auskehr höheren Orts untersagt war, sollte er sich nicht bedienen, bis sie das Vorgefallene dem Kaiser angezeigt und dessen Willen erfahren hätten. Diese Verfügung mißfiel dem Herrn Hartwig und den Seinen gar sehr; hatte er doch gemeint, er könnte sich

1194 schon ganz ungehindert der bischöflichen Gefälle bemächtigen. Er begann daher namentlich den Grafen Adolf, der nicht nur die Grafschaft Stade, sondern auch Anderes was zum Bisthume gehörte, im Auftrage des Kaisers in Händen hatte, schwer zu beschuldigen, und bezeichnete ihn als einen Kirchenfeind. Adolf aber, der sich so ungerechter Weise mit einer kirchlichen Rüge beläftigt sah, appellirte an den apostolischen Stuhl. Darauf berief der Herr Erzbischof ein kirchliches Concil und fragte um Rath, was unter obwaltenden Umständen zu thun sei und wozu die Kirche riethe. Nach erhaltenem Bescheide excommunicirte er seine Gegner, und ließ nicht nur am Orte seines Amtssitzes, sondern in seiner ganzen Diöcese den Gottesdienst einstellen. So wurde nicht nur die Kirche schwer heimgesucht, sondern der Zorn seiner Widersacher entbrannte auch um so heftiger gegen ihn. Denn weil
Luc. 16, 8 „die Kinder dieser Welt klüger sind, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte", so versuchten sie den Hartwig selbst durch seinen eigenen Urtheilsspruch in Bedrängniß zu bringen. Adolf kam nämlich in Abwesenheit des Erzbischofs nach Bremen, und erklärte, nachdem er auf gehörigem Wege Appellation eingelegt hatte, er sei ungerechter Weise gebannt und werde daher der kirchlichen Einkünfte, deren Auskehr, während er auf der Pilgerfahrt gewesen, der Herr Kaiser untersagt, nach seiner Heimkehr aber ihm in die Hand gegegeben habe, sich so lange nicht enthalten, bis der Herr Kaiser diese Anordnung wieder aus eigener Machtvollkommenheit aufgehoben haben würde. Denn er habe, sagte er, eher Dank als Ungunst verdient, da er nicht nur dem Herrn Erzbischof, sondern der ganzen Kirche stets treu und ergeben gewesen sei. Durch seine Bemühungen habe der heilige Petrus nicht nur Stade, sondern auch die Thitmarsen, welche zur dänischen Herrschaft übergegangen waren, wieder erhalten.

Durch diese Zwistigkeiten wurde die Kirche in nicht geringem 1194
Grade in Unruhe versetzt, besonders auch, weil es so viele Schmeichler gab, welche beiden Theilen gefallen wollten. Denn die, welche dem Grafen zur Seite standen, sagten, die Excommunication habe keine Kraft wegen der eingelegten Appellation, die aber dem Erzbischof anhingen, konnten dem nicht widersprechen, behaupteten aber, der Graf sei aus anderen Gründen im Banne. Er dagegen bestand darauf, er sei allein wegen der in der Appellation enthaltenen Gründe gebannt. Da nun die Stadt Bremen lange an dieser Pestilenz litt, und die verwesenden Leichen, welche unbeerdigt auf den Kirchhöfen lagen, den Menschen gar sehr beschwerlich fielen, so ward das Urtheil dahin ermäßigt, daß in der Hauptkirche Gottesdienst gehalten werden und dort die Gemeinde sich versammeln dürfe; der Graf aber, so wie der Vogt der Stadt und einige der Angesehensten, welche die Gefälle erhoben, sollten im Banne verbleiben und in ihrer Gegenwart niemand Gottesdienst halten. Aber auch dies konnte ohne Anstoß zu geben nicht ausgeführt werden. Denn da diese, auf ihrem Ausspruche beharrend, leugneten daß sie im Banne seien, so hatten mit dem Grafen die Seinigen nicht nur in Hammenburg, sondern auch in allen Pfarreien und Burgen Gemeinschaft. Andere aber hielten das Volk, weil ihre Börse leer war, in der Marktkirche zu Bremen fest, und hielten vor den Augen des Erzbischofs und der Domherren Gottesdienst, und so „ward der Matth. 27, 64
letzte Betrug ärger, denn der erste". Was soll ich von den Domherren selbst sagen? Diese wurden aus ihren eigenen Häusern verjagt und nur in der Kirche und in den Wirthschaftsgebäuden geduldet, weil man sagte: „Ihr seid gegen den Kaiser, ihr wollt die Stadt verrathen, darum werden wir euch nicht in der Stadt dulden." Dies alles geschah, weil der Kaiser damals abwesend war; er befand sich in

1195 Apulien. Als er aber zurückkehrte, erkaufte der Herr Erzbischof seine Begnadigung um 600 Mark, und der Graf erhielt die Grafschaft Stade nebst einem Drittel der Einkünfte zu Lehen. Alle Excommunication aber ward völlig aufgehoben.

23. Von der Uebertragung des Bischofs Berenwards von Hildensem[1].

1192 Um diese Zeit begab sich Herr Thiderich, Abt des Klosters St. Michaels, des Erzengels, zu Hildensem, nach Rom an die Schwelle der heiligen Apostel Petrus und Paulus. Dort beging er das Gedächtniß derselben mit aller Andacht, und bat zugleich demüthigst flehend, daß durch ihren Stellvertreter, den Herrn Papst Celestin, und durch die Machtvollkommenheit der römischen Kirche Berenward, vormals Bischof der Kirche zu Hildensem, einst erster Gründer, jetzt aber vor Gott verehrungswürdiger Patron des Klosters St. Michaels des Erzengels, in das Verzeichniß der Heiligen aufgenommen werden möchte. Denn die Heiligkeit desselben sei schon längst bezeugt durch böse Geister, die an seinem Grabe ausgetrieben, durch Blinde, die dort sehend gemacht, durch Lahme, die geheilt seien; doch aber müsse die ganze Kirche seinen heiligen Leib verehren und anbeten, nachdem er aus dem Staube erhoben sei. Diesem Beweise treuer Ergebenheit und diesem so gerechten Gesuche schenkte die heilige römische Kirche, welche alle vernünftigen Wünsche liebevoll berücksichtigt, gerne Gehör, und befahl, den Bischof nicht allein in Folge des ehrerbietigen Gesuches des Abtes, sondern auch wegen der Verwendung des Herrn Cardinals Cincius zu kanonisiren, so daß sein Leichnam

---

[1]) In diesem Kapitel ist ein gleichzeitiger Bericht über die Heiligsprechung und Uebertragung des h. Bernward benutzt, wie Damus, Die Slavenchronik Arnolds (1872) S. 19 gezeigt hat. W.

aus dem Grabe genommen und unter den Reliquien der 1192
Heiligen verehrt und er von der heiligen Kirche, welche durch sein Verdienst vor Gott vertreten zu werden nicht bezweifle, hochgepriesen werde. Der genannte Cardinal war nämlich auf der Rückkehr von Dänemark, wohin er wichtiger Angelegenheiten wegen gesandt war, nachdem er seine Geschäfte besorgt hatte, im Kloster des heiligen Erzengels Michael eingekehrt, und während er dort vom Abte und den Brüdern auf das freundlichste bewirthet wurde, ward er häufig gewahr, wie sehr sie die Uebertragung des verehrungswürdigen Leichnams wünschten. So erreichten sie durch seinen Rath und seine Hülfe das längst ersehnte Ziel ihrer Wünsche. Da also der Cardinal den Abt sammt seiner Kirche dem Herrn Papste auf das eindringlichste empfahl, so erlangte derselbe nicht nur 1193
in Betreff der Uebertragung des Bischofs, was er wünschte, sondern ihm wurde auch das Glück zu Theil, daß der Herr Papst ihm gewisse Vorrechte verlieh. Er erhielt nämlich von demselben eine Mitra und einen Bischofsring, um sich damit an Festtagen zu schmücken, so wie für seine Kirche die umfassendsten Vergünstigungen, die er wünschte[1]. So hoch vom Papste geehrt, kehrte er, mit einem Sendschreiben desselben über die Erhebung des heiligen Leichnams versehen, nach vielen Mühseligkeiten, die er unterwegs erduldete, zuletzt fröhlichen Sinnes heim. Darauf erschien er vor dem Bischof, Herrn Berno, und dem ganzen Domcapitel, und wies den Brief des Herrn Papstes vor. Nachdem derselbe verlesen war, wurde er von Allen belobt, und Alle hatten an ihm Wohlgefallen, nicht allein weil er einen solchen Schatz entdeckt hatte, sondern auch wegen seiner eifrigen Ergebenheit und wegen der durch ihn bewirkten Verherrlichung der Stadt der glorreichsten Mutter Gottes Maria. Demnach wurde die

[1]) Die Bulle ist vom 8. Januar 1193.

Kirche versammelt und über die Uebertragung der heiligen Ueberreste verhandelt, indem für diese Angelegenheit ein be-
1194 stimmter Tag festgesetzt wurde[1]. Der Neider alles Guten aber versuchte, um dabei nicht schuldlos zu bleiben, zur Mehrung seiner Verdammung diese Sache zu hintertreiben. Da nämlich der Herr Bischof nebst den Verständigeren beschlossen hatte, das Grab, um dem Volksandrange zuvorzukommen, frühmorgens zu öffnen und die heiligen Gebeine auf geziemende Weise herauszunehmen, damit sie nachher, wenn der Festzug begönne, unbehindert einherschreiten könnten, so begab er sich, seinen Entschluß ändernd, schon vor Anbruch des Tages mit dem Abte und sehr wenigen Mönchen heimlich nach dem Grabe, öffnete es, sammelte die wunderthätigen Gebeine in reines Linnen, und ging darauf, sie unter Bewachung zurücklassend, wieder nach Hause. Als nun frühmorgens bekannt ward, was geschehen war, sagten die Brüder des großen Capitels, darüber entrüstet: „Wir haben mit diesen Reliquien nichts zu schaffen: sie sind zur Nachtzeit durch andere Todtengebeine verfälscht." — Einer sagte zu einem Freunde: „Wer gibt mir Gewißheit, daß ich nicht statt der wahren Reliquien das Haupt, die Schulterblätter oder Beinknochen eines Schlemmers oder sonstigen Sünders empfange? Mit dieser Feier wollen wir nichts zu thun haben; gehen wir nach Hause!" — Dem Bischof aber erklärten sie: „Weil Ihr uns heute in diesem Puncte zurückgesetzt habt, so werden wir Euch auch heute nicht bei Euerer Feierlichkeit unterstützen." Durch dergleichen Widerreden wurde die Uebertragung verzögert, und das Volk, welches weither gekommen war, mußte lästiger Weise warten, so daß einige alle Hoffnung aufgaben und fortgingen, andere aber voll Aergerniß

[1]) Der 16. August 1194, da der unruhigen Zeiten wegen ein Jahr lang gewartet war. W.

blieben. Dieser Vorgriff aber hatte, wie ich vermuthe, fol- 1194
gende Ursache. Es waren einst in jenem Kloster einige etwas einfältige Mönche, welche, weil sie wußten, welche Wunderthaten der heilige Bischof sowohl im Leben als im Tode verrichtet hatte, sein Gedächtniß sehr hoch verehrten und es für völlig angemessen hielten, ihn zu übertragen, auch mehr als nach Gold und Edelsteinen sehnlichst danach trachteten, seine Reliquien zu besitzen. Daher verabredeten sie sich mit den Hütern der Kirche und öffneten heimlich das Grab, nahmen die Reliquien weg, brachten sie in ihre Zellen in Sicherheit, und verehrten sie voll Eifers mit Gesängen, Messen und Gebeten. Als aber diese Verehrung häufig wiederholt wurde, bekamen mehrere davon Kunde. Dieses ward natürlich mit Mißfallen vernommen, und nicht mehr für andächtigen Eifer, sondern für die größte Anmaßung gehalten. Da geriethen die Verehrer der Reliquien in Angst, und da sie das Geschehene gern ungeschehen machen wollten, so legten sie den Schatz, den sie verborgen hatten, heimlich mit der größten Sorgfalt wieder an seinen Ort. Weil die Mönche dies wußten, so scheuten sie sich, mit Feierlichkeit den Reliquien zu nahen, und daher vollzogen sie das Geschäft mit dem Bischof allein. Er selbst aber kannte ihre Beweggründe nicht, sondern that, was er that, in Einfalt, nur um die, welche die Uebertragung beschafften, vor Belästigungen zu schützen. Durch solche Umtriebe also hätte, wie gesagt, der Urheber alles Betruges die Uebertragung der heiligen Reliquien beinahe hintertrieben; eine Tücke, deren Ausübung er schon einige Tage vorher durch den Mund eines Besessenen vorher verkündet hatte. Allein durch Vermittlung von Geistlichen, die dort in Menge zusammengeströmt waren, erhielt die Eintracht, die Mutter der Tugenden, unter den Ihrigen die Herrschaft wieder, da der Bischof eidlich versicherte, daß

1194 er allein um der Ruhe der Kirche willen so gehandelt habe,
die Mönche aber einen Eid leisteten, daß sie wirklich nur
16. Aug. die echten Reliquien hervorgeholt hätten. Nachdem man also
den Schatz des heiligen Leichnams hervorgeholt hatte, entstand
allgemeiner Jubel, und der Gesang der Versammelten, welche
wetteifernd Geschenke darbrachten und den Schutz eines so
großen Patrones anfleheten, ertönte. Die Ueberreste des
Bischofs wurden in die Kirche der heiligen Jungfrau Maria
gebracht, in welcher der Heilige zur Zeit seiner Amtsführung
die Königin der Herrlichkeit so häufig mit geistlichen Preis-
liedern gefeiert hatte. Weil er nun sie gebührend verherrlicht
hatte, so erhöhete sie ihn dafür in der Kirche des Herrn.
Nachdem also das Lob Gottes gesungen war, wurden das
Haupt und der rechte Arm des Heiligen mit Gepränge in
die Schreine der Kirche niedergelegt. Der Kopf war mit der
auserlesensten Arbeit an kostbaren Steinen und rothem Golde
gar schön geschmückt, der übrige Leichnam aber ward in die
Kirche des heiligen Erzengels Michael zurückgebracht. Diese
Uebertragung aber wurde, nicht ohne von Wunderzeichen be-
gleitet zu sein, vom Herrn Bischof Berno vollzogen im sechsten
Jahre seines Amtes, im Jahre des Fleisch gewordenen Wortes
1194, als zu Rom saß der Herr Papst Celestin, im vierten
Jahre seiner Regierung, zu Zeiten Heinrichs, des frommen
Kaisers, sieben[1] Jahre seitdem er die königliche Regierung
angetreten hatte und seit dem Tode seines Vaters, welcher
auf der Pilgerfahrt gen Jerusalem einen glorreichen Tod ge-
funden hatte, im vierten Jahre seines Kaiserthums und im
hundert acht und achtzigsten Jahre[2] der Beisetzung des Heiligen.
Von allen Nationen aber wird gelobt und gepriesen der Name
unsers Herrn Jesu Christi, der sich zu unserer Zeit in seinen
Heiligen so verherrlichen wollte; dessen König- und Kaiser-
thum ohne Ende währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

[1]) Richtiger fünf. — [2]) Dieser war aber erst 1022 gestorben.

24. Vom Tode Bischof Berno's und Herzog Heinrichs.

Um diese Zeit[1] starb Berno, Bischof zu Zwerin, und zwar war er der erste Bischof dieses Titels gewesen; denn der Bischof, den man jetzt den von Zwerin nennt, hieß einst zur Zeit der Ottonen der von Mikilinburg. Von da aber ward aus Furcht vor den Slaven, von denen jener Bischof oft Schmach erlitt, jener Amtssitz verlegt. Bischof Berno, den Herzog Heinrich eingesetzt hatte, war zu unserer Zeit der erste rechtgläubige Lehrer, den sie erhielten. Er ertrug Schläge und Backenstreiche von ihnen, ja er wurde häufig unter Verhöhnungen gezwungen, den Götzenopfern beizuwohnen. Aber durch Christum gestärkt, vertilgte er den Götzendienst, fällte die Haine, und machte die Einrichtung, daß sie statt des Gutdrak[2] den Bischof Godehard verehrten. So waren denn die Gläubigen voll Zuversicht, daß er seinen Wettlauf wohl zum Ziele geführt habe. Nach seinem Tode wurde Herr Brunward, Decan der dortigen Kirche, auf den bischöflichen Stuhl erhoben.

Zur selben Zeit starb der berühmte Herzog Heinrich in Bruneswich. Er hat, wie Salomo, durch all seine Arbeit, die er unter der Sonne gehabt hatte[3], nichts erreicht, als ein recht sehenswürdiges Grabmal, in welchem er mit seiner Gemahlin Mechtilde in der Kirche des heiligen Bischofs und Märtyrers Blasius beigesetzt wurde. Denn, wie Salomo bezeugt, alle nehmen dasselbe Ende, es schwindet der Gelehrte dahin wie der Ungelehrte, „und wie der Weise stirbt, also auch der Narr[4].“ Gelobet aber sei in allem und über alles Gott der Erhabene, „denn sein Name wird ewiglich bleiben, Ps. 72, 17 so lange die Sonne währt.“ 1195 6. Aug.

---

[1]) Am 27. Januar 1190 oder 1191, wie es scheint. — [2]) Nach Brückner im Archiv f. Slav. Philol. XIV, 164 ff. ist das Mißverständniß eines Ortsnamens. W. — [3]) Pred. Sal. 2, 18. — [4]) Das. 2, 14. 16.

Fürst, des Preises so werth, jetzt steige voll Freuden zum Himmel!
Frieden beförderteſt Du; jetzt spende Dir wirkliche Schätze
Der in Ewigkeit herrscht, allein der Könige König.
Weithin glänzt Dein Name, Du Frommer und Tugendbegabter,
Ruhm umkränzet Dein Haupt ob Deinen so edelen Sitten.
Christum anzubeten hast Du die Slaven gezwungen,
Die jetzt Satans Wuth — Dank sei den Lehrern! — verlachen,
Und zum Herren empor ihr Antlitz heben im Glauben.
Also hast Du den Ruhm viel Kirchen gegründet zu haben.
Kein Volk ist, das Dich nicht bewundert, gedenkt es des Segens,
Den Du hienieden verbreitet. Dich kennt das äußerste Thyle,
Hat Dir das Seine verehret; auch Griechenland hat Dich gefeiert,
Und Jerusalem selbst, Dein frommes Opfer erwägend,
Ehret Dich dankbar, es schätzt Dich der Patriarch und der Herrscher.
Blieb auch Deinem Verdienste der Neid nicht fern und die Mißgunst,
So wird jenseits Dir der Lohn für die irdische Drangsal.
Reicher Preis harrt Dein, Dein und der geliebten Gemahlin,
Die in Christi Dienst voll Andacht wirkte und Eifers.
Segen des Himmels beglückt das Geschlecht, das Dir ist entsprossen,
Und nach Christi Willen sind Herrscher die Söhne Dir alle. — Amen!

25. Vom zweiten Kreuzzuge.

Jes. 5, 25 „Und in dem allen läßt sein Zorn nicht ab, sondern seine Hand ist noch ausgereckt.“ Denn um unserer Sünden willen, welche täglich höher über uns zusammenwachsen, ist noch nicht kommen die Zeit des Erbarmens. Noch ist Sion in der Knechtschaft und wird mißhandelt von den Heiden. Du aber, o Herr, wirst Dich erheben und Dich Sions erbarmen! Ach, käme doch die Zeit, daß Du Dich ihrer annähmest! — Indeß hoffen wir zu Deiner Barmherzigkeit, Du liebevoller Vater, daß die Zeit, daß Du Dich unser annimmst, bald kommen wird. Denn, Herr, wie viele Deiner Söhne haben sich auf der früheren Kreuzfahrt der Erlösung Sions gewidmet, wie viele Könige und Fürsten, wie viele Hohe und Vornehme haben sich und das Ihrige dahingegeben um Deinetwillen,

und Tod und Verbannung[1] erduldet? Und obwohl nicht alle in gleichem Eifer verharrten, so hast Du doch von den Deinen, die Du erlesen hattest, liebliche Brandopfer empfangen. Was soll ich von dem Stande der glorreichen Kirchenfürsten sagen, die mit dem größten Eifer um diese Kreuzfahrt sich abmüheten, und vielen zum Muster dienend, durch Worte und Werke sie anregten? Auch die Priester brachten durch ihre Dienstleistungen und Ermahnungen dem Herrn heilsame Opfer dar, und stärkten vereint mit der zahlreichen Schaar der Domherren das Volk Gottes mit dem größten Eifer. Möge Dir, o Christus, gefallen die Ergebenheit Deiner Braut, der heiligen Kirche, mögen Dir gefallen, die Dir getreu sind, bei denen Du, sind gleich ihre Werke minder vollkommen, doch Treue gefunden hast in Israel. Denn wir haben keinen anderen Gott, als Dich, Herr, auf den wir hoffen; denn wenn Du uns auch eine Zeitlang verdienter Maßen zürnest, so bist Du doch Deinem Wesen gemäß zur Güte geneigt, und wirst in Deinem Zorne Deine Barmherzigkeit nicht zurückhalten. So trachtet denn, ihr Erdenbewohner und Söhne der Menschen, allesammt, reiche wie arme, darnach, den Herrn zu versöhnen, legt an die Rüstung Gottes, nämlich das Zeichen des siegreichen Kreuzes, zu bekämpfen seine Feinde, sichtbare wie unsichtbare. Höret die Mahnung des Psalmisten: „Heute, Ps. 95, 7. 8 so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht.“ Dieses Wort, so hoffe ich, vernahm der fromme Kaiser Heinrich. Obwohl dieser nicht öffentlich mit dem Kreuze bezeichnet war, so zweifele ich doch nicht, daß er, was die innere Barmherzigkeit anlangte, das Zeichen im Herzen trug[2]. Denn so wie sein Vater den ersten Kreuzzug angeordnet hatte, so richtete er voll Eifers den zweiten an. Als er nämlich zu Straß-

[1]) exilium, das Leben in der Fremde, im Elend, wie man früher sagte. W. — [2]) Er hatte es am 31. Mai 1195 zu Bari in der Stille genommen. W.

1195 Aug. burg während eines Hoftages aus den Händen des hochwürdigen Cardinals Gregor ein Sendschreiben des Papstes Celestin erhielt, erklärte er, mit allem Eifer dieser Kreuzfahrt sich widmen zu wollen. Er sandte sofort angesehene Abgeordnete nach Apulien an den Herrn Kanzler Konrad, welcher damals dort durch die Geschäfte des Kaisers festgehalten wurde, und gab ihm den Auftrag, er möchte mit möglichster Anstrengung das für den Kreuzzug, der im nächsten Jahre Statt finden solle, Erforderliche besorgen, nämlich Gold, Getraide, Wein und Schiffe in größter Menge. Von seinem Eifer ergriffen, nahmen damals viele Große und Ritter das Zeichen des Leidens des Herrn zur Sühne ihrer Sünden, nämlich Heinrich, Pfalzgraf vom Rheine, und Markgraf Otto von Brandenburg, welcher jedoch die Kreuzfahrt nicht mitmachte, sondern sie in Folge päpstlicher Vergünstigung unterließ; ferner Herzog Heinrich von Brabant, Landgraf Hermann von Thüringen, Graf Walraven von Limborch, Graf Adolf von Schauenburg, der Herzog von Osterike, auch Erzbischof Hartwich von Bremen, Bischof Rodulf von Verden und mehrere andere. Auch gelangten durch den Cardinal gar viele schriftliche Aufforderungen des Herrn Papstes an sehr viele Städte und Pfarreien, nach deren Empfange gar manche, von himmlischer Gluth entflammt, zur Vertheidigung des heiligen Landes das triumphgekrönte Zeichen des Leidens Christi auch anlegten, wie ihre Brüder. So nahmen in der Stadt Lubeke an 400 der tüchtigsten Männer das Kreuz. Von heißester Gluth christlicher Frömmigkeit ergriffen rüsteten sich alle insgesammt, Reiche und Arme, zur Kreuzfahrt des
1196 folgenden Jahres. Auch der Kaiser begab sich in eigner Person, die Kreuzfahrt anzuordnen, nach Apulien, mit um so größerem Eifer, weil er für die neuankommenden Pilger wohlvorbereitet sein wollte. Allein da Leviathan dies ver-

möge der Kraft seiner Lenden[1] zu hindern versuchte, so ent- 1196
stand dort ein unerträglicher Krieg. Denn die Gemahlin des Kaisers wurde mit demselben uneins, und die Großen des Landes, denen sich sogar die Verwandten der Kaiserin anschlossen, machten eine ausgedehnte Verschwörung gegen ihn. 1197
Diese können wir jedoch nicht ausführlich besprechen; da wir nach anderen Gegenständen hineilen müssen, glauben wir diese Obliegenheit den Geschichtschreibern vom Fache überlassen zu können.

26. Von dem Vorrücken der Kreuzfahrer.

Als nun die Zeit herankam, in welcher die Könige in 1196
den Krieg zu ziehen pflegen[2], unternahm das heilige, nämlich das Christenvolk, das königliche Geschlecht und die fürstliche Priesterschaft die Kreuzfahrt oder den Pilgerzug gegen die Legion des Satans voll frommen Eifers. Die einen reisten zu Lande, die anderen zu Wasser. Die zur See fahrenden hatten, von Gottes Gnade begünstigt, guten Wind, die zu Lande reisenden aber zogen glücklich auf der königlichen Landstraße einher. Als sie nun nach Italien und in die Landschaft Benevent gelangten, fanden sie bei den Bewohnern der Gegend scheinbar Gunst und Freundlichkeit; denn sie gewährten ihnen in reichem Maße Gelegenheit, Lebensmittel zu kaufen. Heimlich aber hörten sie nicht auf, ihnen zu schaden. Manche schmähten sie auch in's Antlitz, indem sie sagten: „Die Fahrt, die ihr unternehmt, ist abergläubisch und Gott verhaßt; äußerlich zeigt ihr euch als Pilger und Diener des Glaubens, in Wahrheit aber seid ihr reißende Wölfe. Denn nicht für den himmlischen, sondern für den irdischen Herrscher kämpft ihr, und kommet, um mit ihm ganz Apulien und Sicilien zu plündern." Die Streiter Christi wußten nicht,

[1]) S. Hiob 40, 11. — [2]) Ein häufig angewandter biblischer Ausdruck. W.

1196 was sie thun, ob sie weiterziehen oder heimkehren sollten. Denn durch solche Reden schwand vielen der Muth, wie das Wachs schmilzt vor dem Feuer. Sie fürchteten Verrath, und besorgten, wenn sie weiter zögen, Leben und Habe zu verlieren. Indeß die List des Versuchers hemmte ihre Schritte doch nicht.[1] Denn der liebreiche Gott verließ die Seinen nicht, sondern stärkte sie zur Beharrlichkeit in seinem Werke.

Zur selben Zeit befand sich, wie gesagt, der Kaiser in Apulien, wo ihn unterschiedliche Widerwärtigkeiten und Kämpfe
1197 festhielten. Denn er erhielt Gewißheit über die Verrätherei der Kaiserin und der Edelen des dortigen Landes. Daher erhob er zum Behufe der Kriegführung eine ungeheure Menge Geldes, und zog jeden tapfern und kräftigen Mann an sich. Auch glückte es ihm, daß er seine Widersacher selbst gefangen nahm und ihnen verdiente Strafe angedeihen ließ. So ließ er dem, den sie zum Könige gegen ihn gewählt hatten[2], eine Krone aufsetzen und ihm diese mit sehr spitzigen Nägeln auf dem Haupte befestigen, andere aber bestrafte er mit dem Strange, mit dem Scheiterhaufen, oder mit anderen Todesarten. Darauf ließ er einen allgemeinen Reichstag zu Palerma ansagen, und sprach, vor den Versammelten erscheinend, folgende Worte: „Wir wissen, daß euch allen der gottlose Verrath, den man an uns geübt hat, bekannt ist; weil wir aber durch Gottes Gnade die Haupträdelsführer, die unsere Hoheit[3] umgarnt hatten, ergriffen, überführt und als Hochverräther verurtheilt und bestraft haben, so bewegt uns unsere kaiserliche Güte, uns hiemit zu begnügen und wegen dessen, was geschehen ist, weiter keine Rache zu üben. Darum vergeben wir von Herzen unserm ganzen Reiche die Theilnahme an der nichtswürdigen Verschwörung, die ihr gegen uns angestiftet

[1]) Im Original ein Hexameter. — [2]) Jordan nennt ihn Albert von Stade. — [3]) nostram clementiam, eigentlich „unsere Gnade".

hattet, indem ihr einen Gegenkönig gegen uns erhobet und 1197
uns nach dem Leben trachtetet. Seid nur in Zukunft Kinder des Friedens, und der Gott des Friedens sei mit euch.“ Durch dergleichen Anreden ward er sehr beliebt, und das Land blieb fortan ruhig. Jedoch hatte er eine schwere Krankheit zu erdulden, die ihn bis zu Tode quälte.

Unterdeß kam das Heer der Kreuzfahrer heran, und Graf Adolf erschien mit den Vornehmeren, den Kaiser zu begrüßen. Ueber ihre Ankunft hocherfreut, empfing er sie mit der größten Güte, und bewirthete sie bestens. Genau zur selben Zeit landete die Flotte der Kreuzfahrer, welche der Herr auf der ermüdendsten Fahrt durch die ausgedehntesten Striche des Meeres unverletzt erhalten hatte, mit glücklichem Winde und vollen Segeln, vier und vierzig Schiffe stark, in Messina, einer Stadt Siciliens, mit großem Jubel. Ihre Ankunft erregte sowohl beim Kaiser als bei allen Deutschen, die des bevorstehenden Krieges wegen dort versammelt waren, außerordentliche Freude. Der Kaiser hatte, um seine Feinde zu strafen, ein in der That ungeheures Heer von beinahe 60,000 Mann aus Schwaben, Baiern, Franconien und anderen Ländern zusammengezogen; von diesen unternahmen die Besseren sammt dem ganzen Hause des Kaisers unter Führung des Herrn Kanzlers Konrad einmüthig voll Hingebung jenen Kreuzzug. Der Kaiser aber hatte, weil er seit längerer Zeit in Apulien verweilte, sich zu eben diesem Zuge mit der größten Ausstattung vorbereitet. Denn außer seinem sonstigen Hausgeräthe und dem reichsten Schatze, den er nachher in Fülle freigebig vertheilte, wurde allein das goldene und silberne Tafelgeräth, auf welchem die Speisen und Becher aufgetragen wurden, zu 1000 Mark geschätzt. Der Kanzler selbst aber wurde auf dieser Heerfahrt zum Priester und Bischof geweiht, und trat persönlich fröhlichen Muthes den Zug an; er führte

1197 reiche Schätze mit sich, die der Kaiser für die Krieger bestimmt
hatte, welche die Kämpfe des Herrn mannhaft bestehen würden.
1. Sept. So brachen sie denn um die Zeit des heiligen Aegidiusfestes
22. Sept. von Messina auf, und landeten am St. Mauritiustage in
aller Ruhe und wohlbehalten, ohne ein Schiff eingebüßt zu
haben im Hafen von Accon. Der Kanzler aber legte nebst
dem Grafen Adolf und anderen Freunden bei Cypern an, um
dem Könige dieser Insel[1] die ihm vom Herrn Kaiser über-
sandte Krone aufs Haupt zu setzen. Denn freilich war es
der heißeste Wunsch dieses Königs, welcher vorher unter der
Oberhoheit des Kaisers zu Constantinopel gestanden hatte,
zur Erhöhung seines Ansehens von dem glorreichen römischen
Kaiser gekrönt zu werden. Der Kanzler also erschien daselbst
mit Gepränge, ward aber mit noch größerem Gepränge auf-
genommen, herrlich verpflegt, und kam, nachdem er das ihm
obliegende Geschäft besorgt hatte, und nachdem sowohl er
selbst mit den auserlesensten Geschenken bereichert, als auch
jeder der Seinigen nach Standesgebühr reich bedacht war,
glücklich nach Accon.

Während er jedoch noch dort verweilte, bekam er die Trauer-
kunde vom Tode des Grafen Heinrich von Campanien, des
Königs von Jerusalem, welcher wenige Tage vorher plötzlich
und unerwartet eingetreten war. Die Sarracenen hatten
nämlich einen Ausfall gemacht und die Stadt Joppe ein-
geschlossen. So wie der König dies vernahm, ergriff er
sogleich die Waffen, um die Stadt zu entsetzen. Die Christen
aber, die in derselben waren, öffneten, mehr ihrer Leidenschaft,
als dem Herrn vertrauend, die Thore, und begannen auf die
Feinde einzudringen, wurden aber von diesen, die ihnen nach-
drücklich die Spitze boten, in die Flucht geschlagen, und als
sie sich nun in die Stadt zurückziehen wollten, schlossen die,

[1] Amalrich, Bruder des Königs Wido von Jerusalem.

welche drinnen waren, aus Furcht vor dem Eindringen der 1197
Feinde die Thore, und opferten so eine Unzahl ihrer Brüder auf. Nachdem diese gefallen waren, bestürmten die Sarracenen die Stadt, eroberten sie, tödteten aber nur die Deutschen, die sich dort befanden. So geschah es, daß sowohl drinnen als draußen nur Deutsche fielen. Dies soll, wie man sagt, daher gekommen sein, daß die Italiener und Engländer, welche dort waren, Verrätherei geübt hatten, wofür ihnen aber Gott nach Verdienst vergalt; denn obgleich den Schuldigen das Leben erhalten blieb, so verloren sie doch ihre Besitzungen und ihre Habe, jene aber wurden als solche geachtet, die im Tode den Sieg errungen hatten. Der König nun, der sahe, wie die Rettung so vieler versäumt war, kehrte nach Accon zurück, begab sich in seine Behausung, und während er, um frische Luft zu schöpfen, ganz allein auf dem Altane stand, fiel er plötzlich hinunter, zerbrach das Genick und starb. Manche sagen jedoch, der Herr habe ihn gezüchtigt, weil er mit der Ankunft der Deutschen unzufrieden gewesen sei und es ihnen nicht gegönnt habe, das heilige Land, wenn's dem Herrn so gefiele, zu befreien. Zur selbigen Zeit landeten die Kreuzfahrer in Accon und griffen, sobald sie die Vernichtung ihrer Brüder vernommen hatten, zu den Waffen, um zu versuchen, ob sie etwa mit Christi Hülfe die Feinde überwältigen und ihnen die Beute wieder abnehmen könnten. Jene aber kehrten nach Zerstörung der Stadt mit vielen Gefangenen und reicher Beute versehen heim, diese kamen wieder nach Accon zurück.

27. Vom Glücke der Kreuzfahrer.

Als die Schiffe alle bei einander und die Kinder Gottes zusammen gekommen waren, entstand eine außerordentliche Freude über die Vereinigung und die eifrige Hingebung einer

1197 so großen, dort in Christo versammelten Gemeinde von
Ps. 97, 8 Gläubigen. „Denn Zion hörte es und war froh, und die Töchter Juda waren froh"; jedoch nicht das irdische Sion, welches die elende Tochter Babylons noch gefangen hielt, sondern die Acconiten und die Tyrier, welche vordem nicht Gottes Volk, jetzt aber Christi Miterben und Gottes Kinder waren. Sie priesen den Herrn durch Gesang und Gebet, und fleheten zu ihm, daß er ihre Bitten erhören und sie an den Feinden des Kreuzes rächen möchte. Die Feinde dagegen geriethen in große Unruhe und besorgten sehr, überwunden zu werden und die Befreiung des heiligen Landes nicht hindern zu können. Daher verließen sie, nachdem sie die Ankunft der Pilger vernommen hatten, viele feste Plätze, die sie bisher ohne Bedenken inne gehabt hatten, und begaben sich nach solchen hin, die mehr Sicherheit gewährten. Die Kreuzfahrer also zogen, nachdem sie, wie gesagt, ihre Heeresmacht vereinigt hatten, allesammt gen Tyrus. Dort aber erwogen sie die Größe ihrer Macht und ihrer Ausrüstung, und entsandten Heerhaufen nach Sidon. Die Reiter zogen zu Lande, die Uebrigen gingen zu Schiffe. Als sie aber nach Sidon kamen, fanden sie es leer und unbewohnt. Da sah man Paläste von Stein und Cedernholz, gar mannigfaltig geschmückt, welche herrlich zu bewohnen waren, allein sie zu zerstören war ein wirklicher Jammer. Wie manche bauten da nicht ihren Pferden aus Cedernholz Ställe, oder kochten damit ihre Speisen! Nachdem sie also Sidon zerstört hatten, zogen sie nach dem sidonischen Sarepta[1]. Dort verfuhren sie in ähnlicher Weise, und kamen zum Brunnen der Gärten, worauf sie sich Baruth[2] zuwandten. Die Bewohner desselben verließen zwar die ver-

[1]) Es liegt zwischen Sidon und Tyrus, und die Reihenfolge scheint verkehrt zu sein, s. Wilken, Gesch. d. Kreuzz. V, 35. — [2]) Berytos, im A. T. Berotha, jetzt Beirut.

fallene Stadt, besetzten aber die sehr ansehnliche Burg, die 1197
bei der Stadt lag, mit den tapfersten Männern, und schafften Mundvorrath und Waffenvorräthe in großer Fülle in dieselbe. Als nun die auf der Burg sahen, daß ein Landheer gegen sie anrückte, während die Flotte ihnen noch nicht zu Gesichte gekommen war, öffneten sie die Thore, und zogen den Unseren 23. Oct.
insgesammt entgegen. Da diese das sahen, fleheten sie den Himmel um Hülfe an, und nahmen ihren Muth zum Kampfe gegen sie zusammen. Als nun das Zusammentreffen Statt fand, schwankte das Glück bald hierhin, bald dorthin. Graf Adolf aber hatte in Verein mit einem Edlen, Bernhard von Horstmere, heimlich einen Hinterhalt gelegt, in der Absicht, den Ausgang des Kampfes abzuwarten. Er nun sah den Befehlshaber der Burg selbst auf einem muthigen Rosse, einem sogenannten Schlachtroß (dextrarius), von ferne kommen und prahlerisch vielen den Tod drohen. Da nahm er die Gelegenheit wahr, erhob sich, als der feindliche Kämpfer herankam, aus dem Verstecke, rannte heftig von der Seite her gegen ihn an, und streckte Roß und Reiter zu Boden. Dieser ward durch den plötzlichen Sturz so betäubt, daß er, seiner Sinne nicht mächtig, umherstarrte und keine Hülfe sah. Endlich kam er wieder zu sich, suchte wieder Kräfte zu sammeln, ward aber mit großer Heftigkeit von den Hufen des Rosses wieder zu Boden geschleudert. Zum dritten Male ging es wieder so: da ermannte er sich, kam wieder zu Kräften, und versuchte nun das Roß selbst mit seinen Armen aus allen Kräften festzuhalten. Allein zum dritten Male ward er hingeworfen, der Panzer öffnete sich in der Gegend des Nabels, und ohne Verzug durchbohrte ihn sein naher Feind mit geschwungener Lanze; eine zweite Wunde erhielt er nicht. Unterdessen erheben sich die Feinde, sie eilen ihm Hülfe zu bringen. Ihnen leistete der Graf mit den Seinen mannhaft Widerstand; zwei ihrer

1197 vornehmsten Streiter nahm er gefangen, die anderen ließen von ihnen ab. Graf Adolf aber, dem der Herr geholfen und der sich selbst der Gefahr ausgesetzt hatte, ward hochgepriesen. Während dieses sich ereignete, näherte sich die Flotte in glücklicher Fahrt der verlassenen Stadt, in welcher nur die gefangenen Christen zurückgeblieben waren. Als diese die viereckigen Segel erblickten, erkannten sie die christlichen Heerschaaren. Sofort ging einer von ihnen nach einem Thurme hin, welcher höher und stärker war als die übrigen, öffnete heimlich mit einem Werkzeuge die Thür, stieg darauf mit leisen Schritten und verhaltenem Athem hinauf und fand die Hüter des Gefängnisses schlafend; er stürzte sich auf sie, und vermählte, sie dem Untergange weihend, plötzlich den Schlaf mit dem Tode; dann ergriff er eine Fahne, und suchte so viel er konnte, die auf der Flotte zur Einnahme der Stadt herbeizurufen. Diese sahen das, erkannten darin den Finger Gottes, fuhren schnell heran und landeten. Der Kanzler, der sich bei ihnen befand, ging so schnell als möglich auf die Burg selbst los. Die Feinde nun, voll Schreckens und Besorgniß für die Zukunft, weil mit dem tapferen Arme ihres Befehlshabers und dem Verluste des Thurmes ihre größte Hoffnung zu Grunde gegangen war, begannen in wüste und unwegsame Gegenden zu fliehen, in der Meinung, nur Berge, Felsen und Klüfte gewährten ihnen Rettung ihres Lebens. Die Diener Christi aber zogen fröhlich in Stadt und Burg ein. Die letztere fanden sie voll Schätzen. Auch Wein und Waizen und andere Lebensmittel trafen sie daselbst im größten Ueberflusse an, so daß die Bewohner dort daran drei Jahre lang genug gehabt hätten. An Geschossen, Balisten und Bögen war dort ein solcher Ueberfluß, daß zwei große Schiffe damit beladen werden konnten. Baruth ist nämlich die angesehenste und festeste Stadt des Landes, welche wegen ihres vortreff-

lichen Seehafens allen Einfahrt und Ausfahrt gewährt, und 1197
es kann dort kein Segelboot oder Ruderschiff vorüberkommen, ohne mit oder wider Willen in den Hafen einzulaufen. Daher kam es, daß seit der Eroberung von Syrien[1] bis damals 19000 gefangener Christen von dieser Burg aus Salhadin zugeführt wurden. Diese Stadt hat auch das Vorrecht, daß alle Könige des Landes dort gekrönt werden. Daher ward auch Salhadin, als er sie erobert hatte, dort gekrönt und als König von Jerusalem und Babylonien begrüßt.

Während das Heer sich dort aufhielt und die Mauern der zerstörten Stadt wieder aufrichtete, langte die schmerzliche Nachricht vom Tode des Kaisers[2] an. Diese versetzte das Volk Gottes in nicht geringe Trauer. Denn die Schaaren der tapferen Männer lösten sich auf, weil, wie das bei einem solchen Wechsel der Dinge zu geschehen pflegt, der eine seine Würde, der andere sein Lehen, ein dritter sein Erbe zu verlieren fürchtete, und so die Gedanken fast aller hin und herschwankten. Einem andern flüsterte auch wohl seine Selbstschätzung den Gedanken ein: wenn er daheim wäre, so würde ihm die Krone zu Theil. Ein anderer wieder fürchtete, daß sein Widersacher zur Regierung kommen möchte, und je größer die Zerrüttung seiner eigenen Verhältnisse war, um so mehr zog er die Zwietracht dem Frieden vor, um, wenn Parteiungen entständen, auf jede mögliche Weise nach den Umständen sich richten zu können. Indeß fehlte inmitten dieser Schwankungen doch der Geist der Klugheit nicht, welcher die Verwickelungen der Gottlosigkeit unter ihnen löste und sie bewog, bei ihren Vorsätzen zu beharren. Denn die Führer des Heeres stellten eine allgemeine Versammlung an und setzten fest, daß alle dort anwesenden Großen des Reiches dem Sohne des Kaisers den

[1]) D. h. seit der Schlacht bei Hittin, 1187. — [2]) Er war am 28. September 1197 zu Palermo gestorben.

1197 Eid der Treue schwören sollten. Und so legte sich die Aufregung.

Auch hielten sie dort noch eine zweite Berathung, darüber nämlich, wer dem Königreiche Jerusalem würdig vorstehen könnte, da der König, wie gesagt, gestorben war. So hielten denn alle für gut, den König von Cyprus[1] zu dieser Würde und Herrschaft zu befördern. Dieser folgte dem an ihn ergangenen Rufe, und kam ehrenvoll geleitet zu ihnen, worauf er die Königin Wittwe[2] heirathete, und von allen zum König von Jerusalem erklärt wurde. Dies alles geschah unter eifriger Mitwirkung des Fürsten von Antiochien[3], der mit großer Streitmacht von seiner Herrschaft hergekommen war und nun, nachdem er guten Erfolg gehabt, heimzueilen begehrte. Da er aber wünschte, daß die Seinigen schon im Voraus erfahren möchten, was geschehen war, so sandte er eine Taube ab. Hier will ich etwas vorbringen, was an sich nicht lächerlich, aber lächerlicher Weise von den Heiden entlehnt ist, von den
Luc. 16, 8 Heiden, welche, weil sie klüger sind, denn die Kinder des Lichtes in ihrem Geschlechte, vieles erdenken, was unsre Landsleute nicht kennen, wenn sie es nicht etwa von ihnen gelernt haben. Sie pflegen nämlich, wenn sie zu irgend einem Geschäfte ausgehen, Tauben mitzunehmen, welche Junge oder ebengelegte Eier zu Hause haben, und wenn sie nun unterwegs eine Botschaft beschleunigen wollen, so befestigen sie einen Brief behutsam unter den Nabel der Taube, und lassen sie fliegen. Da diese nun zu ihren Jungen eilt, so bringt sie schnell den Freunden die gewünschte Botschaft. Dieses Mittels bediente sich der Fürst, und meldete so sehr schnell den Seinigen durch eine Taube das Vorgefallene. Als diese erfuhren, daß Sidon zerstört und Berith erobert war, machten

[1] Amalrich; in unseren Handschriften steht irrthümlich „Tyrus“. — [2] Elisabeth, als ihr vierter Gatte. — [3] Boemunds III.

sie einen Ausfall, um zu versuchen, ob auch sie die Feinde 1197
überwältigen könnten. Da also der Fürst von Antiochien, nachdem er die andern Fürsten begrüßt hatte, zurückkehrte und mit vollen Segeln auf Lysträ[1] zueilte, so ergriffen die Bewohner der Stadt, von gottgesandtem Schrecken ergriffen, die Flucht und suchten die Berge und die Felder auf. Der Fürst aber zog in Lysträ ein, und machte es, indem er eine Besatzung hineinlegte, zu einer Veste der Christen. Die Bewohner von Gybel[2] aber wurden, als sie von dem Herankommen der Antiochener hörten, ebenso von Angst ergriffen und flohen, ihre Wohnsitze verlassend. Der Fürst aber kam heran, und vereinte die Stadt mit dem Gebiete der Christen.

28. Von der Belagerung von Tharut.

Da also der Herr sein Volk stark und sein Wort wahr machte, welches er zu den Seinen durch den Propheten gesagt hatte: „Ich will Euch trösten, wie einen seine Mutter Jes. 66, 13
tröstet", so waren die Knechte Gottes in großer Fröhlichkeit und wünscheten sich Glück in ihrem Herzen. Denn jene Prophezeiung war in Wahrheit an ihnen in Erfüllung gegangen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, Röm. 8, 28
und sie genossen deshalb das ganze Land voll Freiheit. Da sie nämlich die ganze Seeküste inne hatten, so gab es keinen Ort in ganz Syrien, wohin das Heer nicht gelangen konnte, und alle hegten die große Hoffnung, nächstens die heilige Stadt einzunehmen. Allein es fiel ganz anders aus, und zwar weil unsere Sünden einen glücklichen Erfolg hinderten. Dies zu erwähnen, widerstrebt uns zwar, allein die Ordnung der Erzählung drängt uns dazu. Nachdem man also die Stadt Berith, oder, wie Andere sie nennen, Baruth wiederhergestellt und dessen Bewohner zur Ordnung gebracht hatte,

[1] Laodicea. — [2] Dschabala.

1197 kehrte das Heer des Herrn auf dem Wege, auf dem es gekommen war, nach Tyrus zurück. Als es dort eine Zeit lang sich aufgehalten hatte, wandte sich in Folge einer Berathung und Anordnung der Führer die ganze Kriegsmacht zu einer Unternehmung gegen eine Burg Namens Thorut[1], welche nicht weit davon lag, da sie nur um eine Tagereise von Tyrus entfernt war. Dorthin also zogen sie, und belagerten die Burg selbst auf das ernstlichste. Weil aber die Lage des Ortes sehr steil und fast unzugänglich war, so versuchten sie eine neue, den Feinden ganz unbekannte Art des Angriffs. Es waren nämlich dort einige Sachsen, welche wußten, wie der silberhaltige, vielen wohlbekannte Berg bei Goslar[2] ausgehöhlt wird. So ging man denn mit vieler Anstrengung und großen Kosten an's Werk, wobei die Leiter des Baues sorgfältig aufpaßten, die Arbeiter aber durchs ganze Lager hin sich wechselsweise ablösten. Da sie also auf diese Weise den Berg aushöhlten und vermittelst angelegten Feuers ihrer Absicht gemäß die Mauern zum Einsturze brachten, so wußten die Feinde voll Schreckens nicht, was sie beginnen sollten, da sie die Veste ohne einen Mauerbrecher niederreißen sahen. Indeß begannen sie in ähnlicher Weise Gänge zu graben, richteten aber ungeachtet ihrer Mühe damit nichts aus. Da nun einen Monat lang die Arbeit auf das eifrigste betrieben, noch immer aber kein Ausweg gefunden war, den Feinden zu entrinnen, so sagten sie bestürzt zu einander: „Ihr Männer, liebe Brüder, was wollen wir thun? wie sollen wir dem Tode, der uns hier bedroht, entrinnen? So sind unsre Brüder und Verwandten in Accon umgekommen, da vor unsern Augen an einem Tage vier Tausend das Urtheil der Enthauptung empfingen. Darum laßt uns für uns und

[1] Toron, 5 M. von Tyrus, dessen Belagerung am 11. Dezember 1197 begann. — [2] Der Rammelsberg, in älterer Form Rammesberg.

unsere Kinder sorgen. Denn diese Menschen sind sehr hart- 1197
näckig, sehr zornmüthig und sehr gierig nach unserem Blute. Daher scheint es uns gerathen, um Frieden zu bitten, ob wir unter irgend einer Bedingung unser Leben zu retten vermögen." Da sie also in der Unruhe ihres Gemüthes dergleichen Erwägungen wiederholt anstellten, so sagten eines Tages die, welche auf der Mauer standen, zu denen, die Wache hielten: „Wir bitten, daß ihr unter Gelobung persönlicher Sicherheit uns mit euch zu reden verstattet." Als das geschehen war, sprachen sie: „Wir ersuchen euch dringend, uns zu beantworten, wonach wir euch voll Aufrichtigkeit fragen. Wer ist euer Herr und wem gehört das Lager, das uns gegenüber liegt?" — Jene antworteten: „Das Lager, welches ihr vor euch sehet, ist das Heinrichs, des Pfalzgrafen vom Rheine, des Sohnes Herzog Heinrichs, des hochberühmten Fürsten, und wir sind seine Dienstmannen." Da erwiederten sie: „Wir möchten wo möglich mit eurem Herrn reden." Jene aber entgegneten: „Was wollt ihr mit unserm Herrn reden, da ihr Störer des Friedens und Uebertreter der Wahrheit seid?" Sie antworteten: „Wir wollen über die Wahrheit und vom Friedensschlusse reden." Kurz, der Pfalzgraf kam auf ihre Bitte, und gab und empfing den Handschlag. Darauf sprachen sie zu ihm: „Wir werden durch diese Belagerung allzusehr bedrängt, und daher bitten wir dich, glorreicher Fürst, unter deinem Geleite in die Versammlung der Führer des Heeres kommen zu dürfen, um mit ihnen über die Uebergabe der Burg und unsere Rettung zu verhandeln."

Ihnen entgegnet darauf mit wenigen Worten der Heros.
(Virg. Aen. VI, 672.)

„Zwar sind, wie ich vermuthe, die Fürsten so gnädig, daß ihr, ohne daß Neid daraus entstände, unter meiner Leitung in ihrer Gegenwart erscheinen könnt; weil aber ein

1197 verständiger Mann alles mit Ueberlegung thut, so will ich ihnen die Sache doch erst mittheilen, und dann baldmöglichst zu euch zurückkehren." Mit diesen Worten ging er fort und eröffnete dem Herzog Heinrich von Brabant, der von Allen zum Oberfeldherrn erwählt war, ihre Wünsche. Als nun die Fürsten ihre Absichten erfuhren und sich überzeugten, daß sie wegen der Uebergabe der Burg unterhandeln wollten, gaben sie den Belagerten ihr Wort, und führten die sieben Vornehmsten der Burg ins Lager, wo sie ihnen vor den versammelten Fürsten zu reden verstatteten. Sie sprachen: „Wir flehen euere Milde an, Geduld mit uns zu haben, und eingedenk der christlichen Religion, welche, wie ihr sagt, in jeder Beziehung Liebe übt, diese, wie es frommen Männern ziemt, auch uns zu erweisen. Denn wir, obwohl keine Christen, sind doch nicht ohne Religion: wir stammen, wie wir glauben, von Abraham, und heißen nach dessen Gattin Sara Saracenen. Soll man aber glauben, daß euer Christus als wahrer Gott und Mensch zugleich euch durch das Kreuz erlöst hat, und wollt ihr euch deshalb des Kreuzes rühmen, so könnt ihr die Kraft desselben auch an uns bewähren. Denn es stehet fest, daß wir, wenn auch unser Glaube verschieden ist, doch nur einen Schöpfer haben und nur einen Vater, und daß wir daher Brüder sind, nicht dem Bekenntnisse nach, sondern als Menschen. Darum denket an unsern gemeinschaftlichen Vater, schonet der Brüder: alles was unser ist, ist euer, wenn wir nur mit euch zusammen leben dürfen. Jetzt können wir freilich auf nichts mehr Anspruch machen, wie aber bisher unsere Lage gewesen ist, darüber eröffnen wir euch Folgendes. In der Veste, welche ihr vor euch liegen sehet, haben wir die Herrschaft geübt, weil wir unter den Unsrigen von der edelsten Abkunft sind. Daher gefalle es euch, uns zu Gefangenen zu machen, weil ihr für unsere Freiheit nicht allein

große Schätze, sondern auch eine Unzahl gefangener Christen 1197
ausgeliefert erhalten könnt. In Betreff derer aber, die auf der Burg sind, werde, wenn's beliebt, die Bedingung gestellt, daß sie mit Hinterlassung alles Ihrigen abziehen, indem sie nichts, als einen einfachen Anzug und zwar von der geringsten Art, mitnehmen. Wird einer gefunden, der Gold, Edelsteine, kostbare Kleider oder irgend etwas außer dem, was ausgemacht ist, mitnimmt, so soll der unverzüglich enthauptet werden. Dies bieten wir euch freiwillig an: wir wollen nichts, als das Leben retten. Die Veste gehöre euch, wenn wir nur abziehen dürfen." Dies Anerbieten gefiel den Fürsten, welche überdies erwogen, daß sie, wenn ihnen die eine Burg übergeben werde, dann auch noch zwei ihr zur Seite liegende leicht erobern könnten, nämlich die eine, welche Baufort, d. h. die schöne Veste, und die andere, welche[1] ... hieß. So ward also der Friede zwischen ihnen und der Burg geschlossen, damit der begonnene Feldzug besser fortschritte. Doch schickte man nach dem Herrn Kanzler, damit er die getroffene Vereinbarung bestätigen möchte. Dieser entschuldigte sich zwar mit Körperschwäche, allein der Friedenschluß blieb doch gültig. Freilich hatten manche etwas wider denselben einzuwenden, und verlangten die Feinde mit Gewalt zu unterwerfen, indem sie sagten: „Wenn wir diese mit den Waffen in der Hand überwinden, so finden wir fortan keinen Widerstand mehr; denn die Eroberung dieser so festen Burg wird die größte Furcht verbreiten, so daß allen denen, die uns widerstehen wollen, die Ohren gellen werden." So sprachen einige, größer aber war die Zahl derer, welche über die Vortheile des Friedens erfreut waren. Jedoch lief die Einigkeit in Betreff des Friedensschlusses Gefahr, weil nicht alle von christlicher Liebe beseelt waren. Unterdeß führte Graf Adolf, um die Feinde

[1]) Eine Lücke in der Urschrift.

1197 in Schrecken zu setzen, die, welche zu den Fürsten geredet hatten, an die Grubengänge, damit sie vollständig einsähen, wie nahe ihnen der Tod drohe. Während dies geschah, und die Kreuzfahrer unter einander uneins waren, eilten einige zu den Waffen, und griffen die Burg mit Wurfgeschütz und Maschinen an. Diese, obwohl selbst Verlust erleidend, verwundeten doch auch manche mit Steinen und Pfeilen, andere aber tödteten sie. Während so die Einen kämpften, die Andern
Röm. 12, 15 den Frieden herbeizuführen trachteten, weinten diese mit den Weinenden, und jene freueten sich mit den Fröhlichen. Jedoch wurde der Friede wieder hergestellt, und die wilde Aufregung legte sich. Nach einer Verhandlung von einigen Tagen ward der Friede abgeschlossen, indem der Kanzler noch verfügte, daß sie bis zur Erfüllung ihrer Versprechungen Geiseln stellen sollten und dann heimkehren könnten.

29. Fortsetzung.

1198 Als, nachdem diese Verfügungen getroffen waren, jene den Ihrigen das Vorgefallene berichteten, mißfielen diesen die Friedensbedingungen, und es entstand ein heftiger Zwiespalt unter ihnen. Die Einen erklärten, das Bewilligte nicht erfüllen zu können, die Andern aber ermunterten einander, indem sie sprachen: „Haben wir nicht eine sehr feste Burg? ist diese nicht mit Waffen und tüchtiger Mannschaft wohlversehen? Lasset uns zusammenhalten, um Gewalt mit Gewalt vertreiben zu können.“ Als sie nun auch von der unter den Fürsten herrschenden Uneinigkeit hörten, wurden sie in dem Vorsatze, das Versprochene rückgängig zu machen und den gelobten Vertrag nicht zu halten, nur noch mehr bestärkt. Demnach war der Friede bei Seite gesetzt, und sie griffen zu den Waffen und schickten sich an, nicht die Friedensbedingungen zu erfüllen, sondern zu kämpfen. Die Unsern dagegen rüsteten

sich zum Widerstande, und eilten an die Geschütze und Be- 1198
lagerungswerkzeuge. Die Belagerten aber waren seitdem, ohne sich um ihre Geiseln zu kümmern, mit aller möglichen Tapferkeit auf ihre Vertheidigung bedacht. Die Unsern hatten weniger Erfolg, die Feinde dagegen gewannen ihnen gegenüber immer mehr Vortheile. Denn vermöge ihrer außerordentlichen Verschlagenheit gelang es ihnen sogar, den Grubengang, auf den die Unsern so großes Vertrauen setzten, zu zerstören und in demselben mehrere Leute mit Feuer und Schwert zu tödten. Einige zogen sie auch lebendig aus demselben hervor und stürzten sie, nachdem sie ihnen die Köpfe abgeschlagen hatten, von der Mauer.

Wohin ach! leitete Zwietracht
Unser unglückliches Volk!
(Virg. Eclogen 1, 71 und 72.)

Denn jene harrten einmüthig aus, diese aber, voll Uneinigkeit, kämpften zum Theil, zum Theil lagen sie anderen Dingen ob. Weil ihre Menschenliebe erkaltet und sie im Geiste nach Aegypten zurückgekehrt waren[1], so sahen sie jetzt, daß die Aegypter, d. h. die Kinder der Finsterniß, gegen sie sich erhoben hatten. Denn die gefaßten Vorsätze, welche ihnen den Namen von Heiligen erworben hatten, waren von der Mehrzahl verlassen worden, und darum lagen sie, von Lastern heimgesucht, entnervt da. Wie viele gab es da, die um Christi willen ihre rechtmäßigen Frauen daheim verlassen hatten, und sich nun dort an Buhlerinnen hängten! Diese hatten sie nämlich zu ihrer Bedienung angeblich um des Glaubens willen nothgedrungen mitgenommen, nachher aber, als sie, weil der Herr zürnte, vor ihren Feinden erlagen, erkannten sie in ihnen die Moabiterinnen, welche einst Israel zur Sünde verleiteten[2]. Wie viele ließen sich dort durch den

[1]) Anspielung auf 4. Mos. 14, 2—4. — [2]) 4. Mos. 25, 1 ff.

1198 Schein des Rechts täuschen, und dienten, sich mit dem Verkaufspreise ihrer Schiffe bereichernd, mehr ihrer Habsucht als dem Kampfe Christi. Was soll ich derer gedenken, welche, mit Hochmuth erfüllt, über ihres Gleichen in eitlem Ruhme sich erhoben, und denen, welche daheim ihre Genossen gewesen waren, auf dem Zuge gleichgestellt zu werden sich schämten? Da der Herr sagt: „Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig", wie konnte er durch solche siegen, die ohne den Geist der Gottesfurcht, erfüllt mit Hochmuth, mehr den Feinden, als den Jüngern Christi nacheiferten? Doch ich bitte um Verzeihung: ich schreibe dies nicht, um jemanden zu beschämen, sondern ich ermahne nur meine in Christo geliebten Brüder. Jetzt wollen wir der Ordnung folgen.

Matth. 11, 29

Unterdeß gingen dem Volke Gottes die Lebensmittel aus, und sie waren gezwungen nach Tyrus zu schicken, um dort dergleichen zu kaufen. Aus Furcht vor dem Feinde aber schickten sie keine geringe, sondern eine große Anzahl von Leuten zu dieser Unternehmung aus. Sie theilten also das Heer in zwei Hälften, von denen die einen, welche man Caruaner[1] nannte, fortzogen, die andern aber zur Bewachung des Lagers zurückblieben. Damals waren sie also hinweggezogen, und man sah ihrer Rückkehr mit nicht geringer Erwartung entgegen; denn die Einen bedurften der Nahrung, die Andern waren wegen der Gefahren, welche jene auszustehen hatten, besorgt. In der That hatte man im Lager gehört, Salhadin[2] bedrohe sie mit einer unzähligen Heerschaar, die er aus Persien, Medien und Damascus herbeigeführt habe, um sie zu vernichten und die Burg zu entsetzen. Während dieser Gemüthsbewegungen ertönten die Trompeten

---

[1]) Abgeleitet von dem persischen Worte Karvan, Karavane. — [2]) Saifeddin Abubekr Mohammed Malek al Adel, Saladin's Bruder.

im Lager des Kanzlers, zum Zeichen, daß die Carnauer an- 1198
gekommen seien. Da freuten sich alle, und empfingen fröhlich die Ihrigen. Da aber die Fürsten wußten, daß der Feind sie bedrohe, hielten sie am Vorabend vor Mariä Reinigung 1. Feb.
Kriegsrath, und ließen im Lager ausrufen, alle sollten am andern Morgen bereit sein mit dem Feinde zu kämpfen. So wurden alle insgemein von Freude und Jubel ergriffen und munterten einander gegenseitig auf, entschlossen um Christi willen zu siegen oder zu sterben. Während nun alle am nächsten Tage aus der Bedrängniß erlöst zu werden hofften und sich in Frömmigkeit zum Kampfe vorbereiteten, verbreitete sich plötzlich unter den Brüdern das Gerücht, das ganze Hausgesinde des Kanzlers so wie anderer Fürsten mache sich, nachdem sie alle ihre Habe auf Zugthiere gepackt hätten, auf den Weg nach Tyrus. Durch diese Nachricht erschreckt begann jedermann auch schnell das Seinige zu sammeln, es auf Lastthiere zu laden und wetteifernd zu Roß wie zu Fuß jenen nachzueilen. So entstand große Verwirrung und Unruhe, da die Kreuzfahrer theils flohen, theils über diese plötzliche Veränderung trauerten und über die Verschleuderung ihrer Habe klagten. Und wie viele wurden dort nicht krank oder verwundet zurückgelassen! Diese, den Feinden preisgegeben, betrachtete man als Märtyrer. Dann gingen, durch die Flucht jener erschreckt, noch gar viele davon. Auf beiden Seiten herrschten Furcht und Kleinmuth: jene hatten den Muth zum Kampfe verloren, und diese schleppten sich in ihrer Verblendung auf unwegsamen Pfaden fort. Die Einen, welche flohen, wollte der Herr verschonen, die Andern aber jagte der Zorn Gottes selbst einher. Auch fehlte es dabei nicht an einem Orkane, welcher vom Himmel her mit Donner, Blitzen, Regengüssen und Hagelschlägen die Flüchtigen anfiel.

Man hatte also die Belagerung aufgegeben und sich nach

1198 Tyrus und Accon zurückgezogen. Dann begann man, erschreckt durch die Gerüchte vom Tode des Kaisers, sich zur Heimkehr anzuschicken und in Betreff derer, die dort zu bleiben beabsichtigten, Maßregeln zu treffen. Den Bedürftigen gab man Lebensmittel und Waffen, welche im Ueberflusse vorhanden
März waren. Sobald also der März herankam, bestiegen beinahe alle Fürsten und die besten des Volkes, vom Zephyr begünstigt, die Schiffe, und kehrten heim. Jedoch blieben der Mainzer Herr[1] und der Bischof von Verden[2] und einige der Vornehmeren beim Volke Gottes zurück, in Erwartung daß der Herr Barmherzigkeit üben und Trost verleihen werde. Der Mainzer jedoch war damals abwesend: er befand sich in Armenien, um den König[3] daselbst zu krönen, mit welchem Geschäfte freilich der Kanzler, der, wie ich oben erzählt habe, eine ähnliche Amtshandlung auf Cypern vollzogen hatte, beauftragt gewesen war. Da er aber zu Baruth war, so schien es den Fürsten passend, daß der Kanzler da bliebe, und der Mainzer seine Stelle verträte und den König als einen Vasallen des römischen Reiches krönte. Dies hatte nämlich der König selbst auf alle Weise zu erlangen sich bemüht, da der Ruhm, welchen sich das Volk Gottes durch seine Thaten erworben hatte, zu ihm gedrungen war, und er gehört hatte, wie der Herr bei der Ankunft desselben alle seine Feinde in Schrecken gesetzt und auf wie glorreiche Weise es viele feste Plätze erobert hatte. Darum hatte er viele angesehene Abgeordnete mit reichen Geschenken geschickt und die Fürsten ehrerbietig begrüßen lassen, ihnen auch schriftlich und mündlich mit beredten Worten zu erkennen gegeben, mit welcher Sehnsucht er auf ihre Ankunft geharrt habe. Dabei hatte er erklärt, er sei eifrigst bereit, sich dem römischen Kaiser zu unterwerfen, wenn ihm die Gnade zu Theil werde, von einem

[1] Erzbischof Konrad. — [2] Rudolf. — [3] Leo.

Abgesandten desselben die lange ersehnte Krone zu erhalten. 1198
Es freue sich also die römische Kirche, da sie nicht nur an geistlichen, sondern durch Christi Huld und Gnade auch an weltlichen Gütern zunimmt, so daß selbst jenseits des Meeres Könige ihren Namen führen wollen. Hüten aber mögen sich die, welche, diese Würde hintansetzend, mehr eine Verminderung als eine Vermehrung der Macht des römischen Reiches bezwecken. Der Mainzer Herr also vollzog, wie gesagt, die heilige Handlung auf glänzende Weise, und brachte den König von Armenien und den Fürsten von Antiochien zur Herstellung des Friedens und der Eintracht, während durch die Zwietracht beider bisher die Kirche Gottes in jenen Gegenden nicht wenig beunruhigt worden war.

30. Von der Bekehrung Livoniens.

Ich halte es für passend, dem Gedächtnisse der Gläubigen anzuempfehlen und nicht mit Stillschweigen zu übergehen, mit welchem Eifer und mit wie vieler Anstrengung viele Geistliche unter den heidnischen Liven arbeiteten, indem sie, das Wort Gottes säend, unermüdlich darnach trachteten, dies Volk vom Götzendienste abzubringen. In Wahrheit sahen wir viele Mitarbeiter an ihrem Werke durch ihre eindringlichen Ermahnungen bewogen hervortreten, die einen dadurch, daß sie selbst Pilgerfahrten unternahmen, andere indem sie das Ihrige dazu beitrugen, daß die Saat Christi furchtbringend aufginge und des Teufels Unkraut durch reiche Ernte erstickte. Der erste Gründer dieser Mission war Herr Meinhard, Canonicus zu Sigeberg, den das Wort Gottes mit dem glühenden Verlangen erfüllte, diesem ungläubigen Volke den Frieden des Herrn zu verkünden und es allmählich mit warmem Glaubenseifer zu erfüllen. Und da nun der treffliche Mann einige Jahre nach einander mit Kaufleuten dorthin reiste und sein

Werk mit Eifer betrieb, so nahm er wahr, daß des Herrn Hand nicht unwirksam war, und daß seine Zuhörer gar große Andacht bewiesen. In Folge dessen erschien er in der Kirche zu Bremen, welche damals Erzbischof Hartwich regierte[1], und schilderte dem Erzbischof selbst und dem großen Capitel seine Pläne und den Eifer seiner Zuhörer, um nicht ohne höhere Bevollmächtigung und reifliche Ueberlegung das begonnene Werk fortzusetzen. Diese nun sandten ihn in der Hoffnung, daß ihm beim Pflanzen und Begießen vom Herrn das Gedeihen werde gewährt werden, aus, den Heiden das Evangelium zu verkünden, und erhoben ihn zugleich, um sein Ansehen zu vergrößern, zum Bischof. Er aber streuete voll Demuth und Eifers unter seine Zuhörer die Saat des Wortes Gottes, indem er durch Widerlegungen und dringende Vorstellungen, und zwar am meisten durch die letzteren, den harten Sinn der Heiden beugte, und ihre Herzen sowohl durch Gaben der Liebe als durch Ermahnungen allmählich mit Gottes Hülfe dem erwünschten Ziele zuführte.

1186 Also wurde im Jahre des Fleisch gewordenen Wortes 1186 von dem ehrwürdigen Meinhard ein Bisthum in Livonien begründet, und zwar an einem Orte, Namens Riga[2], und dieses unter den Schutz der heiligen Muttergottes Maria gestellt. Da dieser Ort wegen der Güte des Bodens an allen Erzeugnissen reich ist, so fehlte es dort nie an christlichen Ansiedlern und der jungen Kirche nie an Pflanzern. Das Land dort ist nämlich fruchtbar zum Beackern, hat Ueberfluß an Wiesen, wird auch von Flüssen durchströmt, und ist hinreichend mit Fischen und Holzungen versehn. Auch Herr Bertold, Abt zu
1194 Lucka[3], gab sein Amt auf und widmete sich, entbrannt von Eifer, unter den Heiden die Saat des Wortes Gottes aus-

[1]) Von 1184 bis 1207. — [2]) Die erste Stiftung war in Uexküll, Riga begründete erst Bischof Albert 1201. — [3]) Loccum.

zustreuen, dieser Arbeit voll Rüstigkeit und ward, da Gott in 1194
seiner Gnade ihm half, manchen Heiden gar lieb und werth. Denn sie verehrten an ihm die Annehmlichkeit seines Umganges, seine Mäßigkeit und Nüchternheit, seine Bescheidenheit und Geduld, seine tugendhafte Enthaltsamkeit, seine eindringliche Predigtweise, seine Freundlichkeit und Leutseligkeit.

Darum wünschten nach dem Tode Herrn Meinhards[1], 1196
welcher, wie gesagt, „einen guten Kampf gekämpft und den 11. Oct.
Lauf glücklich vollendet" hatte[2], weil allen, Geistlichen wie Weltlichen, der Lebenswandel des Herrn Bertold bekannt war, alle einmüthig, ihn an die Stelle des Verstorbenen zu bekommen. Er kam nach Bremen und ward zum Bischof geweiht. Auch wurde ihm zur Förderung seines Wirkens eine jährliche Rente von 20 Mark aus derselben Kirche angewiesen. Von seiner eindringlichen Predigt ergriffen, schmückten sich mehrere hochgestellte und edelgeborene Männer mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und machten sich, um die Schaaren der Heiden zu überwinden, oder vielmehr um sie unter das Joch Christi zu beugen, zur Pilgerfahrt auf den Weg. Auch fehlte es nicht an Priestern und Schriftgelehrten, welche jene durch ihr Zureden ermunterten und ihnen verhießen, daß sie, wenn sie nur ausharreten, das Land der Verheißung glücklich erreichen würden. Und weil damals zum Kreuzzug nach Jerusalem kein Anlaß war, hatte der Herr Papst Celestin zur Förderung dieses Werkes die Erlaubniß gegeben, daß, wer sich der erwähnten Kreuzfahrt gewidmet habe, diesem Zuge, jedoch nach eigenem Belieben, sich anschließen könne, und dafür keinen geringeren Ablaß für seine Sünden von Gott zu erlangen hoffen dürfe. So versammelten sich denn aus ganz Sachsen, Westfalen und Friesland eine große Menge von Prälaten und anderen Geistlichen, von Rittern und Kauf-

[1]) Das Jahr ist nicht sicher. — [2]) 2 Tim. 4, 7.

leuten, von Armen und Reichen zu Lubeke, wo sie Schiffe, Waffen und Lebensmittel kauften, und sich nach Livland einschifften. Dort angelangt, fiel der heilige Bischof, als er das Heer gegen die Heiden, welche den Verehrern Christi nachstellten, zum Kampfe hinausführte, mit zwei Anderen den
1198 24. Juli Gottlosen in die Hände, fand so seinen Tod, und wurde, so hoffen wir, mit Ehre nnd Herrlichkeit gekrönt. Denn er glühte vor Sehnsucht nach dem Opfertode:

Wie er den ersten der Preise, den höchsten, im Kampfe erreichte,
So bot ihm sich zuerst der Tod in der blutigen Feldschlacht.

Als man am anderen Tage die Leichname der Gefallenen suchte, fand man den Körper des Bischofs unverletzt und unversehrt, während die übrigen Körper wegen der Hitze voll von Würmern und Fliegen waren. Er wurde darauf mit großer Trauer und vieler Feierlichkeit in Riga[1] bestattet.

Darauf wurde Herr Albert, Domherr zu Bremen, auf
1199 den Stuhl des Verstorbenen erhoben. Dieser, obwohl noch in blühendem Jugendalter, war doch sehr reif von Charakter, und weil er ein Mann aus einer großen Familie war[2], und viele Brüder und Freunde hatte, so standen ihm auch im Weinberge des Herrn gar viele Mitarbeiter zur Seite. Auch kann ich es kaum beschreiben, wie große Gunst er bei Königen und Großen fand. Diese unterstützten ihn mit Geld, Waffen, Schiffen und Lebensmitteln. So weiheten Herr Andreas, Erzbischof von Lund, Bernhard, Bischof von Pathelburn[3], und Yso von Verden ihre Dienste dem Herrn. Auch hatte er vom apostolischen Stuhle die Erlaubniß erhalten, wenn er fromme Männer, Spender des Wortes Gottes, sei es aus dem Stande der Mönche, sei es aus dem der regularen Canoniker oder anderer Geistlichen fände, diese zu seinen Mitarbeitern machen zu dürfen. Daher folgte ihm eine große

[1]) Vielmehr in Uexküll. — [2]) Die Herren von Apeldern. — [3]) Paderborn.

Menge derselben nebst einer zahlreichen Schaar von Rittern. Und da er häufig in der Sommerzeit sein Heer gegen die Feinde des Kreuzes Christi führte, so unterwarf er nicht nur die Liven, sondern auch andre barbarische Völker, so daß sie ihm Geiseln lieferten und Frieden mit ihm schlossen. Daher wuchs die Kirche Gottes durch den ehrwürdigen Albert, und war wohl versehen mit Pröpsten, Pfarreien und Klöstern. Auch fanden sich viele, welche Enthaltsamkeit gelobten und für Gott allein als Ritter zu streiten wünschten. Diese entsagten in ähnlicher Weise, wie die Templer, allem Weltlichen, und weiheten sich dem Dienste Christi, wobei sie als Ordenszeichen das Schwert, mit welchem sie für Gott kämpften, auf ihrer Kleidung abgebildet zur Schau trugen. Sie nahmen an Muth und Zahl zu, und wurden den Feinden Gottes in nicht geringem Grade furchtbar. Die Barmherzigkeit Gottes blieb auch nicht aus, sondern sie bewahrte den Seinigen die Festigkeit des Glaubens, und that dies durch Zeichen der Wahrheit dar. Denn da einige von den Neubekehrten von ihren feindlichen Landsleuten gefangen genommen wurden, so bemühten sich diese, sie durch Geschenke und Schmeicheleien zum alten Irrwahne zurückzubringen. Da sie aber darauf durchaus nicht eingingen, sondern entschlossen waren, das Heiligthum des angenommenen Glaubens auf das beharrlichste unverletzt zu bewahren, so quälten jene sie unter unglaublich grausamen Martern zu Tode. Ihr Bekenntniß aber verlieh vielen Kraft; denn durch sie begeistert verherrlichten sehr viele den Herrn. Allein bei diesem Glücke fehlte es nicht an Unglück. Der König von Ruscien hatte nämlich von den Liven zu Plosceke[1] gewöhnlich von Zeit zu Zeit Tribut bekommen: diesen verweigerte ihm der Bischof. Deshalb machte er wiederholt heftige Angriffe auf das Land und die Stadt;

[1]) Polozk an der Düna.

allein der gnadenreiche Gott brachte den Seinen stets zur rechten Zeit Hülfe. Indeß entstand zwischen dem Herrn Bischof und den genannten Brüdern, welche Ritter Gottes heißen, innere Feindseligkeit und außerordentliche Zwietracht. Die Brüder behaupteten nämlich, ihnen komme ein Drittheil von allem heidnischen Lande zu, welches der Herr Bischof durch sein Predigtamt und durch Kriegsgewalt erobern könnte. Da ihnen dies der Bischof entschieden verweigerte, so entstand große Uneinigkeit unter ihnen, so daß sie ihm am römischen Hofe gar sehr entgegen zu wirken suchten, wodurch sich aber der Bischof in seiner Willensmeinung nicht stören ließ.

Sechstes Buch.

1. Von der Wahl König Ottos.

„Und in dem allen läßt sein Zorn nicht ab, sondern seine Jes. 5, 25
Hand ist noch ausgereckt.“ Als nun die Fürsten vom Kreuzzuge heimkehrten, blieb Sion freilich um unserer Sünden willen in der Knechtschaft, nicht minder aber litt die Kirche im Abendlande durch inneren Streit. Denn da der ruhmgekrönte Kaiser Heinrich, durch welchen Gott, wie gesagt, die Gränzen des Reiches gar sehr erweitert hatte, gestorben war, 1197
so gingen, weil man die Treue und die Wahl, in welcher man sich schon auf seinen Sohn vereinigt hatte, hintansetzte, zwei Sonnen auf, d. h. zwei Könige wurden erhoben. Diese beiden Sonnen aber setzten, da ihre Strahlen einander entgegen liefen, das römische Reich in nicht geringe Verwirrung. Köln nämlich, die berühmte Reichsstadt, begann in einer mit den Großen des Reiches gehaltenen Unterredung über die Erwählung eines neuen Königs zu verhandeln. Dieser Unterredung wohnte der Erzbischof Adolf von Köln bei; Konrad von Mainz war nicht persönlich anwesend, weil er, wie oben erzählt ist, von Geschäften jenseits des Meeres in Anspruch genommen wurde, er hatte aber den von Köln zu seinem Stellvertreter bestellt. Auch der Herr von Trier[1] fehlte bei dieser Gelegenheit nicht. Desgleichen war der Pfalzgraf vom Rheine,

[1]) Erzbischof Johannes.

1198 Heinrich, der Bruder des Königs [1], anwesend, und diese alle erwählten einstimmig Otto, den Sohn des hochberühmten Fürsten Herzog Heinrich, zum Könige und Beherrscher des römischen Reichs. Da sich derselbe noch in Pictavia befand, so holten sie ihn durch ausgesandte Botschafter mit den größten Ehrenbezeigungen nach Köln ein. Auch verfehlte dabei sein Oheim, König Riczhard von England, nicht, ihn voll Güte durch reiche Gaben und große Summen Geldes in den Stand zu setzen, einer solchen Erhöhung mit Würde entsprechen zu können. Nachdem also die Wahl König Ottos vollzogen war, sammelte er selbst die besten seiner Streiter, und begann, unter Beistimmung seiner Wahlherren, Aachen hart zu belagern, da dieses, welches dem verstorbenen Kaiser oder seinem Bruder Philipp noch Treue bewahrte, sich sehr hartnäckig bewies. Jedoch erlangte er den Besitz der Stadt, obwohl mit Gewalt und nicht ohne Schwierigkeit und sehr große Unkosten, welche sich nämlich auf 70,000 Mark beliefen. Dar-
12. Juli auf wurde er von dem genannten Erzbischof Adolf zum König gesalbt, auf den Thron erhöht und als Augustus der Römer begrüßt. Diese Wahl und Einsetzung des Königs ward darauf durch angesehene Abgesandte von dem Kölner Herrn und den andern Erzbischöfen und den vornehmsten Fürsten des Reiches dem Herrn Innocenz, dem hohen Inhaber des römischen Stuhles, angezeigt, mit der inständigen, von allen an ihn geäußerten Bitte, die Wahl und Einsetzung des Königs Otto zu billigen und zu bestätigen. Dieser war hocherfreut, und billigte nicht nur seine Erwählung, sondern erklärte auch Otto für den der Erhebung würdigsten Fürsten, und erkannte ihn für seinen geliebten Sohn, befahl auch in umhergesandten Sendschreiben allen Prälaten, Erzbischöfen, Bischöfen und

[1]) Der Bruder des neu zu erwählenden Königs Otto; er war aber noch nicht heimgekehrt.

Aebten, welche königliche Rechte inne hatten, in Hinweisung 1198
auf den ihm schuldigen Gehorsam, dem erwählten Könige zu gehorchen.

2. Von der Wahl König Philipps.

Unterdessen strebte Philipp, welcher die kaiserlichen Kleinodien in Besitz hatte, seinem Bruder nachzufolgen. Ihn unterstützten eine große Menge Sachsen, Franken, Schwaben, Baiern, da er alle festen Plätze, Städte und Burgen besetzt hielt; nur Köln und ein Theil Westfalens begünstigten Otto, der ganze Kern des Reiches hing Philipp an. Daher versammelte sich eine Menge Prälaten und Fürsten aus Frankonien, Sachsen, Schwaben, Baiern und Thüringen zu Mainz, und Philipp ward mit allgemeiner Uebereinstimmung zum Könige erwählt[1], 8. März
und mit Einwilligung der Geistlichkeit vom Erzbischof von Tarent[2] und unter Mitwirkung des Capitels der Hauptkirche, ohne daß den Rechten des Herrn Konrad von Mainz, welcher, wie gesagt, damals abwesend war, etwas vergeben wurde, mit großer Feierlichkeit zum Könige gesalbt und als römischer Kaiser begrüßt. Dort erschien auch die Königin, obwohl nicht 8. Sept.
mit dem königlichen Diadem gekrönt, sondern nur mit einem goldenen Reife geschmückt[3]. Diese, eine griechische Prinzessin, hatte durch ihre Vermählung mit Philipp sein Ansehn in ihren Landen nicht wenig vergrößert. Auch der Böhme erhielt eine höhere Würde, da er, der bisher nur Herzog war, von Philipp den Königstitel erhielt, worauf auch er dort gekrönt als Träger des königlichen Schwertes erschien[4].

Da nun diese Könige nicht mit einander regierten, sondern gegen einander stritten, so gerieth die Kirche in Verwirrung,

---

[1]) Erwählt wurde er zu Arnstadt in Thüringen. — [2]) So irrig für Tarantaise in Savoien. — [3]) Irene, in Deutschland auch Maria genannt, Tochter der Kaisers Isaak, Witwe von Tancreds Sohn Roger III. — [4]) König Ottokar I zu Boppard.

1198 Spaltungen und Uneinigkeit, und es entstanden Parteien, gebildet von Schmeichlern, welche beiden Theilen gefallen wollten. Der apostolische Herr unterstützte beharrlich Otto, ordnete vermöge seines Ansehens die Prälaten ihm unter, und bekleidete keinen Erzbischof mit dem Pallium, wenn er nicht Otto mit aller Treue und Ergebenheit ehrte. Daher kam es, daß die Geistlichkeit aus Furcht wegen der Gesinnung des Oberhirten großentheils Otto begünstigte, wogegen Philipp, vom Stolze der Weltlichen erhoben, unter den Laien mehr galt; obwohl auch einige Bischöfe, des päpstlichen Gebotes minder achtend, unter Ausflüchten die Anerkennung Ottos zu umgehen suchten. Einige aber widersetzten sich auch sogar öffentlich und scheuten sich nicht, so lange sie lebten, im Ungehorsam zu verharren. Philipp also begann, nachdem ihm die Einsegnung zu Theil geworden war, mit eben jener Menge in Begleitung des Oct. Böhmen an den Ufern des Rheins und der Mosel hinunter dem kölnischen Gebiete sich zu nähern. Ihm zog Otto voll Muthes mit den Seinigen entgegen. Weil dieser stark von Kräften und voll kühnen Muthes war, so wollte er, brüllend wie ein junger Löwe [1], gierig nach Beute, zum Streite bereit, entweder Sieg oder Tod. Philipp aber, der größere Macht hatte, suchte mehr durch List als im Gefechte zu siegen. Als sich daher das Heer Philipps anschickte, über die Mosel zu gehen, leisteten ihm die Anhänger Ottos eifrig Widerstand, und so entstand ein Blutbad, welches auf beiden Seiten nicht wenige hinwegraffte. Darauf kehrte Philipp um, der Böhme aber zog heim.

3. Vom Tode Konrads von Mainz.

1200 27. Oct. Um diese Zeit starb der Mainzer Konrad, und sofort fehlte es bei dem großen Ansehen dieses Bischoffitzes nicht an

[1]) catulus leonis, wohl mit Anspielung auf den Namen Welf, was gewöhnlich mit catulus übersetzt wird.

einer Spaltung. Die Anhänger Philipps nämlich setzten den 1200
Lippold[1] über die Kirche von Mainz, die Geistlichen aber aus Furcht vor dem Papste erwählten den Sifrid zu einem so hohen Amte. Jener, welcher die Zeichen weltlicher Herrschaft von Philipp bekam, war in Städten und Burgen durch seine Kriegsmacht bei weitem der Mächtigere, dieser, von der Kirche bestätigt, regierte in Ruhe die ihm Untergebenen.

4. Vom Tode des Erzbischofs Ludolf von Magdeburg.

Damals starb Ludolf, der Erzbischof von Magdeburg, und 1205
Herr Albert, erster Propst daselbst, ward auf den erzbischöf- 16. Aug.
lichen Stuhl erhoben. Weil dieser bei seiner Wahl einige Nebenbuhler hatte, so begab er sich persönlich zum apostolischen Herrn, und wurde wie in der Propstei, so auch im Bisthume von ihm bestätigt, worauf er mit Ehren heimkehrte, und zwar mit der Bedingung, daß er König Otto begünstigen und der Herrschaft desselben nicht widerstreben sollte.

Darnach griff Philipp im Vertrauen auf seine große Streit- 1200
macht Otto wiederum an und erschien, nachdem er ein Heer Juli
zusammengezogen hatte, vor Bruneswich, welches er zu bedrängen begann. König Otto war damals gerade abwesend, aber sein Bruder, der Pfalzgraf Heinrich, vertheidigte die Stadt beharrlich. Indeß hatten die Feinde doch beim St. Aegidiuskloster die Stadt betreten, hatten die Brücke besetzt und waren beinahe in die Stadt selbst eingedrungen. Da dies die, welche innerhalb der Stadt an einer andern Seite derselben beschäftigt waren, weil ihnen hier König Philipp mit überlegener Macht gegenüber zu stehen schien, erfuhren, wandten sie sich plötzlich zum Widerstand, trieben die Feinde in die Flucht und jagten sie glücklich durch Wurfgeschütz davon. Währenddeß brachen einige Raubgenossen in das benachbarte Kloster des heiligen

[1]) Bischof von Worms.

1200 Aegidius ein, überfielen die Mönche mit barbarischer Wildheit, zogen ihnen die Kleider aus, beraubten die zum Kloster gehörigen Werkstätten, den Schlafsaal, die Küche des Geräthes, schonten selbst des Bethauses nicht, sondern schlugen die Thüren mit Aexten ein, und schickten sich an, die Zieraten der Kirche zu plündern. Diese wurden jedoch unter Gottes Schutze durch die Klugheit einiger Mönche gerettet, welche die Thür zur Sacristei durch gewisse Mittel so schlau verbargen, daß nichts als eine ununterbrochene Wand dort zu sein schien. Und so ward, wie zu Zeiten der Rachel[1], der Eifer des Suchenden getäuscht. Jedoch kam der Kanzler Konrad, sobald er von der Plünderung der Kirche Kunde bekam, mit einer großen Schaar herbei, stillte den Aufruhr und jagte die Räuber fort. Doch aber blieb Gottes Rache nicht aus. Denn am andern Tage machte einer von jenen, welcher vorzüglich gewaltthätig gewesen war, von Wahnsinn ergriffen, vor Aller Augen seinem Leben ein Ende. Und das war kein Wunder. Denn wie viele Wunderthaten waren in eben jener Kirche von Altersher durch die Gebete des heiligen Aegidius vermöge der Barmherzigkeit Gottes bewirkt worden! wie viele Dämonen waren aus den Körpern Besessener ausgetrieben, wie viele Blinde sehend gemacht, wie viele Lahme und Gichtbrüchige geheilt und wie viele waren an verschiedenen Orten ihrer Fesseln und Fußblöcke erledigt und aus den Kerkern befreit! Diese alle waren unter Lob- und Dankliedern zum Dome des heiligen Aegidius hingeströmt, und hatten dort in ihrer Freude Andenken an ihre Genesung und Errettung, wie das noch jetzt zu sehen ist, hinterlassen. Jedoch nehme man nicht etwa ein Aergerniß daran, wenn wegen verborgener Sünden dieses so wunderreiche Gotteshaus unter Gottes Zulassung auf eine Zeitlang von den Söhnen des Belial heimgesucht wurde, da

[1]) 1 Mos. 31, 35.

ja der Herr der Wunderwerke und der König der Ehren selbst, 1200
als er zu unserer Erlösung hienieden sich befand, von den Händen der Gottlosen sich fesseln und kreuzigen ließ. Indeß nahm die Belagerung einige Tage lang an Heftigkeit zu, allein die Belagerten wurden gestärkt, die Belagerer dagegen litten Mangel; die drinnen waren, hatten Lebensmittel im Ueberfluß, draußen peinigte der Hunger. Denn die Leute Ottos, welche die äußeren Wachtposten inne hatten, lagen zwischen Felsen, Thälern und Wäldern versteckt, und fielen über die Wagen mit Lebensmitteln, welche von verschiedenen Orten und Städten kamen, voll Ungestüms her, brachten sie in Unordnung, tödteten die Leute, nahmen sie auch mitunter gefangen, eigneten sich die Sachen und die Pferde an und warfen die Lebensmittel selbst fort. Da konnte man die Bäche voll Bier und Wein sehn; denn diese Getränke überströmten, weil die Gefäße zerschlagen waren, in außerordentlicher Fülle den Boden. Auf solche Weise bedrängt, waren die Feinde lieber fern, als anwesend. Darum ward unter gewissen Bedingungen Frieden geschlossen und die Belagerung aufgehoben. Jene zogen, ohne Ehre eingelegt zu haben, ab, und dachten nicht weiter daran, die Stadt anzugreifen. Die Stadt hat nämlich nicht geringe Zuversicht auf die Hülfe des heiligen Erzbischofs Auctor von Trier, dessen Leichnam daselbst ruht. Diesen erlangte die Markgräfin Gertrud, die Gemahlin des Markgrafen Egbert[1], als sie zur Zeit ihrer Wittwenschaft das Kloster gegründet hatte, durch vieles Bitten von den Trierern, und ließ ihn dort sammt den Leichnamen der thebäischen Märtyrer mit allen Ehren, wie man noch jetzt sehen kann, in einem Sarkophage beisetzen. Weil nun eben jener Kirchen-

[1]) Sie war vielmehr die Schwester des Markgrafen Egbert von Meißen, Tochter Egberts I aus dem Hause Braunschweig, Gemahlin Heinrichs des Fetten von Nordheim, Schwiegermutter Kaiser Lothars, welche 1115 den h. Auctor übertrug.

1200 fürst, als sein Land von den Hunen, welche die heiligen Jungfrauen zu Köln ermordeten, verheert wurde, die Stadt Trier, welche er damals regierte, durch seine Gebete unverletzt erhielt und schützte, so glaubt man, daß er noch jetzt, da er bei Gott ist, die Wunderkraft besitzt, die Stadt, in der er jetzt ruht, durch sein Gebet vor feindlichen Angriffen zu schützen und zu wahren. Daher ist es bei den Braunschweigern Sitte geworden, daß sie, wenn sie durch die Schrecknisse einer Belagerung in Bedrängniß sind, die erwähnten Reliquien unter Absingung von Litaneien und Liedern zum Lobe Gottes und unter Darreichung von Almosen voll Andacht umhertragen, worauf sie innerhalb ihrer Ringmauern keinen Einfall von Feinden zu erdulden haben. Die Sache ist sicher und durch den Erfolg oftmals bewährt.

5. Von der Heerfahrt des Königs Otto nach Thüringen.

Im folgenden Jahre[1] verstieß Odacker von Böhmen seine rechtmäßige Gemahlin, und führte eine andere aus Ungarn heim. Darüber entrüstet erlangte der Bruder der Verstoßenen, Markgraf Theodorich von Meißen, im Vereine mit Herzog Bernhard von König Philipp, dessen Vertraute sie beide waren, das Zugeständniß, daß er dem Ehebrecher Odacker das Herzogthum Böhmen nehmen und es dem jungen Theobald[2], dem Sohne Theobalds, welcher damals zu Magdeburg studirte, übertragen wollte. Was denn auch geschah. Deshalb zürnend ward der Böhme Philipp feind und verband sich mit dem Landgrafen Hermann von Thüringen[3]. Diese beiden

---

[1]) Dies geschah nicht 1201, sondern schon früher. Er verstieß Adela, die Tochter des Markgrafen Otto, und heirathete Constantia, die Schwester des Königs Emmerich von Ungarn, bald nach seiner Krönung im J. 1198. — [2]) Theobald III, ein Urenkel des Königs Wladislaws I. — [3]) Nach O. Abel und Winkelmann, Phil. von Schwaben S. 285, war der Hergang umgekehrt; wegen des Abfalles nahm Philipp ihm Böhmen. W.

begannen nun in ihrer Feindschaft gegen Philipp viele Pläne 1203
zu entwerfen. Hermann, der ein Schwestersohn Kaiser Frithe-
richs war, begab sich, uneingedenk seiner Verwandtschaft und
seines Treueides, zum König Otto, um von demselben Nort-
husen und Mulenhusen zu Lehn zu empfangen, und führte
mit ihm in Verbindung mit dem Böhmen ein Heer gegen
Philipp in's Feld, ja sogar verheerte er bei dieser Gelegen-
heit das eigne Land unwiederbringlich. Denn Philipp zog
mit großer Kriegsmacht, unterstützt von Lippold dem Mainzer
und vielen anderen Hülfsvölkern nach Thüringen hinein, und
verwüstete, zu Erpisford verweilend, das ganze Land rings-
umher. Nicht minder schwer suchten die von außen Herein-
kommenden das Land heim. Denn die Böhmen sind von
Natur schlecht, zu Frevelthaten geneigt, und unternehmen nie
einen Kriegszug, wenn sie nicht die Freiheit haben, das
Heilige wie das Unheilige zu verwüsten. Auch fehlte dort
nicht jene verworfenste Menschenart, welche man Valwen
nennt[1], und verübte ihre Frevel und Schandthaten, von
denen zu reden nicht nur nicht erbaulich, sondern ein wahrer
Jammer ist. Da die Feinde also mit Philipp zusammen-
zutreffen sich scheuten, so schweiften sie, wie gesagt, überall
umher und machten in Thüringen gar große Beute; denn
sechzehn sowohl Mönchs- als Nonnenklöster wurden nebst
350 Pfarreien von den Böhmen zerstört, und außer den
übrigen Geräthen sogar die Zieraten der Kirchen von den
Bösewichtern besudelt. Da konnte man, was schon zu sagen
entsetzlich ist, einen schändlichen Buben statt eines Hemdes
mit einer Alba angethan und mit einer Stola umgürtet sehn,
einen andern in einer Dalmatica statt eines Rockes gekleidet
und einen dritten eine Casel als Mantel tragend. Eines
andern Ruchlosen Pferd lief mit einer Altardecke bedeckt um-

[1]) Kumanen, Hülfstruppen aus Ungarn.

1203 her. Und — was man kaum ohne Thränen und Seufzen zu erzählen vermag — fromme und edelgeborne Gott geweihete Frauen zogen sie an die Steigbügel ihrer Rosse gebunden wie Gefangene einher, und befleckten die nicht von Menschenhänden gemachten Tempel Gottes durch die Befriedigung ihrer Sinnenlust. Manche dieser Frauen wurden durch diese Art von Qualen bis zu Tode gemartert. Wohin können wir nun solche Dulderinnen anders zählen, als unter die Märtyrer? Denn fern sei es von den Getreuen Christi, daß sie denken sollten, solche Frauen gelüste es darnach, von so garstigen Hunden — um mich dieses Ausdrucks zu bedienen — auf diese Weise besudelt zu werden. Vielmehr wünschen wir und hoffen zuversichtlich, daß während der Leib die Gewaltthat duldete, der Geist widerstrebte und daß folglich die Gott geweihte Seele unentweiht blieb. Sind nicht in der frühesten Kirche, als die Verfolgungen der Märtyrer begannen, heilige, berühmte Jungfrauen, wie wir in ihren Leidensgeschichten lesen, von gottlosen Richtern und Quälern häufig mit dieser Todesart bedrängt worden? Wenn aber diese von ihrem lieben Bräutigam, Jesus Christus, welcher nicht wollte, daß jene Götzendiener ihren Willen haben sollten, voll Barmherzigkeit und auf wunderbare Weise aus allen Leiden errettet sind, so glauben wir, daß die Frauen, welche zur Zeit der bereits herrschenden Kirche, obwohl sie von Bekennern, nicht Verehrern Christi solches erduldet haben und doch in Beobachtung der Regel der Keuschheit verharrten, nichts destoweniger Aussicht haben, Genossinnen jener zu werden. Ereignete sich nicht ähnliches mit der heiligen Jungfrau und Märtyrerin Irene? Diese antwortete einem verruchten Richter, der sie mit Entehrung bedrohte: „Mich kümmert es nicht, durch welch einen grausamen oder schimpflichen Tod mein Leib endet, wenn nur die Seele weder den Martern erliegend noch den Lockungen des

Fleisches nachgebend, unberührt und unbefleckt bei Gott verharrt. 1203
Sind etwa die heiligen Märtyrer, denen Du Blut, welches den Götzen geopfert wurde, in den mit Gewalt geöffneten Mund gießen ließest, dadurch entehrt worden? Sie sind es nicht, sie sind vielmehr für diese und andere ihnen auferlegte Qualen und Mißhandlungen in Ewigkeit gekrönt worden." Durch diese und andre Beispiele belehrt glauben wir, daß auch diese gekrönt worden sind, da sie in Wahrheit die Regel der Keuschheit befolgend, wider Willen, ohne ihre Einwilligung diese Art des Todes erlitten.

Der Böhme aber rückte unter ungeheuren Frevelthaten bis nach Halle vor, und kehrte durch das Land des Markgrafen, um sich an demselben zu rächen, in seine Heimat zurück, jedoch kam er nicht davon ohne schwere Einbuße der Seinigen, welche, weil Gott ihnen ihre Bosheit und Missethaten vergalt, an verschiedenen Orten bedeutende Niederlagen erlitten. König Otto aber erbaute nach seiner Heimkehr, noch ehe er das Heer entließ, die sehr feste Burg Harlungenberg. Von da aus wurden die Goslarer gar hart bedrängt, so daß viele die Stadt verließen und dieselbe schon großentheils entvölkert war. Denn sie litt Hunger und Mangel, da ihr im Osten die neue Burg, im Westen aber die Veste Lichtenberg gegenüber lag, und man keine Lastwagen oder Fuhrwerke, worauf den eingeschlossenen Bürgern Lebensbedürfnisse zugeführt werden sollten, durchließ. Inzwischen aber wurde Lichtenberg vom Grafen Hermann von Hartesburg durch List erobert, und Goslar von der so heftigen Belagerung zum Theil befreit. Späterhin ward jedoch wegen eben jener Burg Goslar menschenleer.

6. Wie der Pfalzgraf seinen Bruder verläßt.

Es war eine kleine Zeit verflossen, und wiederum nahete 1204
Philipp mit einer Schaar von Kriegern dem Lande Otto's. Dieser, der sich zu Bruneswich befand, sammelte eine Menge

1204 Krieger oder auch Bürger, denn diese sind wegen der beständigen Kriegsübung im Gebrauche der Schwerter, Bogen und Lanzen nicht wenig stark, und zog ihm, der bei Goslar lagerte, entgegen. In seiner Begleitung befand sich sein Bruder, der Pfalzgraf, mit nicht geringen Streitkräften, welche er von Aldenburg, Stade und aus der Zahl seiner Dienstleute zusammengezogen hatte. Als nun die Brüder verschanzt mit so großen Heeren in der Nähe des Dorfes Burchtorp[1] lagen, entstand plötzlich ein unerwarteter Zwiespalt, der stets die Bürger unglücklich macht, nach jenem Ausspruche des Dichters:

Wohin, ach! leitete Zwietracht
Unser unglückliches Volk! (Virg. Ecl. I, 71, 72.)

So löste sich diese Heeresversammlung, die sich in Staunen und Trauer verkehrte, auf, ohne daß etwas ausgerichtet war. Der Pfalzgraf nämlich, welcher mit aller Anstrengung die Partei seines Bruders unterstützte, wurde von Philipp unaufhörlich mit dem Verluste seiner Pfalzgrafschaft am Rheine bedroht, wenn er nicht von seinem Bruder ließe. Denn er erklärte, er wolle nicht dulden, daß er durch die Machtmittel der kaiserlichen Pfalz, über welche er selbst und kein Andrer zu verfügen habe, bedrängt werde. Daher kam es dem Pfalzgrafen hart vor, auf beiden Seiten Einbuße leiden zu sollen, nämlich im Dienste seines Bruders das Seinige aufzuwenden und dadurch, daß er Philipp hintansetzte, die Pfalzgrafenwürde zu verlieren. Darum sagte gleich beim ersten Zusammentreffen mit seinem königlichen Bruder der Pfalzgraf in geheimer Berathung: „Bruder, ich bin dir zu dienen aus doppelten Gründen verpflichtet, sowohl wegen der Bande des Blutes, als wegen der der königlichen Majestät schuldigen Treue. Um dich nun in vollem Maße unterstützen zu können, ist es billig, daß ich von dir einige Vortheile dafür erlange.

[1] Burgdorf, halbweges zwischen beiden Orten.

Darum übergib mir die Stadt Bruneswich und die Burg 1204
Lichtenberg, damit ich, durch diese festen Plätze stark und sicher, allen deinen Widersachern ringsumher zu widerstehen vermag." Darauf antwortete der König voll Unwillens: „Nicht also, mein Bruder; besser ist es, daß ich zuerst der Zügel des Reiches mich mit voller Gewalt bemächtige, und daß du dann alles, was du willst, mit mir zusammen gemeinschaftlich besitzest. Es soll nicht scheinen, als thäte ich aus Furcht und Besorgniß etwas, was ich vielleicht nachher zu bereuen hätte und dann wieder zurückzunehmen mich genöthigt sähe." Doch wozu noch mehr Worte? Der Pfalzgraf verließ, sei es aus Ueberlegung, sei es aus Noth seinen Bruder, und ging, worüber gar manche staunten, ja Thränen vergossen, zu Philipp über, Otto aber kehrte nach Bruneswich zurück. Währenddeß erlitten jedoch die Goslarer von den Bruneswichern unaufhörliche Angriffe und Verluste; denn sie wurden häufig, wenn sie außerhalb der Stadt Handel trieben, von jenen gefangen genommen und durch die Zerstörung ihrer Silberhütten in außerordentlichen Schaden gebracht.

7. Von der Eroberung Goslars.

Darauf berief Guncelin[1], der Truchseß König Otto's, 1206
während der König zu Köln verweilte, um die Veste Lichtenberg, von welcher aus die Bruneswicher viele Anfeindungen erduldeten, wieder zu erobern, seine Freunde zusammen, und begann dieselbe zu belagern. Weil sie aber zu stark befestigt war, so war alle Mühe umsonst, und sie gaben ihr Unternehmen auf. Sie pflogen darauf mit einander Rath, und
wandten sich gegen Goslar, welches sie heftig anzugreifen be- Juni
gannen. Weil aber die Stadt, wie gesagt, großentheils entvölkert war und keine Besatzung hatte, so wurde sie sogleich

[1]) Von Wolfenbüttel.

1206 von den Feinden genommen und sehr hart geplündert. Freilich vertheidigte sie Hermann[1] mit wenigen Leuten aus Hartesburg, aber da er sich nicht halten konnte, so entkam er, als die Feinde eindrangen, mit den Seinigen durch die Flucht. Darauf wurde die sehr reiche Stadt so geplündert, daß die Bürger gefangen genommen wurden, und auf zahllosen Lastwagen, die man von verschiedenen Orten herbeiführte, acht Tage lang die gemachte Beute aus der Stadt hinweggebracht ward. Darunter befand sich eine so große Menge von Pfeffer und Specereien, daß man diese so kostbaren Waaren in Scheffel und große Haufen theilte. Auch die Stadt selbst wollten einige, weil sie Otto so lange widerstanden hatte, in Brand stecken, andere aber schickten sich an, die Kirchen zu zerstören. Einige drangen auch bewaffnet in die Kirche des heiligen Matthias, um die goldenen Kronleuchter und unzählige andere Zieraten, welche die Könige dort in reicher Fülle gestiftet hatten, fortzuschleppen. Allein der Himmel änderte ihren Sinn, sie nahmen Geiseln von den Bürgern und ließen die Stadt bis zur Ankunft des Königs unverletzt. Diesem gefiel das Geschehene sehr wohl, und als er sie sicher besetzt hatte, gab er den Bürgern einiges Geraubte wieder; die Stadt aber blieb ihm fortan unterworfen.

8. Vom zweiten Feldzuge König Philipps.

1204 Juli Darauf[2] unternahm König Philipp einen zweiten Zug nach Thüringen, und belagerte die Stadt Wiscense[3], welche mitten im Lande des Landgrafen lag, gar heftig. Da die Belagerung einige Zeit hindurch immer härter ward, so war der Landgraf, der dem Könige nicht zu widerstehen vermochte, gar sehr bedrängt. Indeß kam sein Bundesgenosse, der Böhme,

[1] Graf von Harzburg. — [2] Hier schließt sich Arnold an das 6. Kapitel an. — [3] Weißensee.

um seinem Freunde Hülfe zu bringen. Als aber dieser in der 1204
Gegend von Horlemunde[1] war, erschrak er, weil er die Tapferkeit König Philipps erkannte, und begann darauf zu sinnen, wie er entkommen könnte. Er befragte, indem er sich listig verstellte, den Markgrafen Konrad von Landesberg, wie er durch seine Vermittelung die Gnade des Königs wiedererlangen könnte, und als der Markgraf dies getreulich ausrichten zu wollen gelobte, sagte der Böhme: „Da gerade die Zeit des Frühmahles bevorsteht, so kehret ihr jetzt in's Lager zurück, seid aber überzeugt, daß ich schließlich um die Gnade König Philipps einkommen und auf keinen Fall mich von hier fortbegeben werde, ohne durch euch ihm vorgestellt zu sein." Als aber der Markgraf in's Lager zurückgekehrt war, bestieg der Böhme, indem er all seine Habe sammt dem Lager im Stiche ließ und nur die Reitgerte mitnahm, deren sich die Böhmen zu bedienen pflegen, sein Roß und floh davon. Ihm setzte der Pfalzgraf Otto von Witilesbach mit 400 Mann bis zum Böhmerwald nach. Als das der Landgraf erfuhr, gerieth er noch mehr in Furcht, und da er keine Auskunft mehr zu finden wußte, so warf er sich auf Gnade und Ungnade Philipp zu Füßen[2]. Lange Zeit lag er so am Boden, der 17. Sept.
König aber warf ihm seine Treulosigkeit und Thorheit vor, bis er ihn endlich auf Zureden der Umstehenden aufhob und mit einem Kusse zu Gnaden aufnahm. Odacker aber ward von Philipp dermaßen gedemüthigt, daß er kaum die Hälfte seines Herzogthums behielt, während der obengenannte Theobald die andere Hälfte bekam. Jetzt wollen wir diesen Gegenstand verlassen und unseren Angelegenheiten uns wieder zuwenden.

---

[1]) Orlamünde an der Saale. — [2]) Im Kloster Ichtershausen bei Erfurt.

9. Von dem Feldzuge König Kanuts gegen den Markgrafen.

Unterdeß fehlte es nicht an neuen Ereignissen in Dänemark und Nordelbingen. Denn Markgraf Otto von Brandenburg verübte Feindseligkeiten gegen König Kanut, indem er sich einige Slaven unterwarf, welche der König für seine Unterthanen erklärte. Darüber zürnend beschloß der König
1198 einen Feldzug gegen ihn, und kam mit seiner Flotte in dessen Land, indem er in den Oderfluß, welcher in's Meer mündet, einlief. Ihm eilten die Rugianer oder Ranen sammt den Polaben und Obotriten entgegen. Der König blieb jedoch auf der Insel Mone[1], während der Kanzler Peter[2] das Heer führte. Als ihnen nun der Markgraf mit einer großen Schaar von Kriegern und Slaven entgegentrat, so gab es auf beiden Seiten Verwundete und Todte. Unter andern fiel Durbern, der Bruder des Bischofs, und der Kanzler ward verwundet und gefangen. Und so ward diese Unternehmung aufgegeben. Der Bischof aber ward von Otto, welcher durch ihn viele Gefangene zurück zu erhalten oder einen großen Theil des Slavenlandes zu erlangen hoffte, in enger Haft gehalten. So war einige Zeit verlaufen, und der Bischof noch in Haft, als er, an der empfangenen Wunde krank, listig und verschlagen seine Krankheit so schlimm darstellte, daß er sich selbst aufzugeben schien. Der Markgraf also, von Menschlichkeit geleitet und aus Furcht vor übler Nachrede, damit der Bischof nicht in einer allzuharten Haft dahinschwinden sollte, begann ihn rücksichtsvoller zu behandeln. Er bestellte einen gewissen Ludolf zu seinem Wächter. Da aber begann der Bischof, sobald sich die Gelegenheit darbot, mit seinem Wächter wegen seiner Freiheit zu unterhandeln, und wurde, um es kurz zu machen, mit Waffen und Beihülfe seines Wächters aus

[1]) Moen. — [2]) Bischof von Roeskilde.

der Haft befreit und kam nach Hause zurück; Ludolf aber empfing eine nicht geringe Belohnung.

10. Vom Zuge des Markgrafen.

Im nächsten Winter, welcher Flüsse und Seeen mit ungewöhnlicher Härte gefesselt hielt, sammelte Markgraf Otto ein Heer, und verwüstete, unterstützt vom Grafen Adolf, das ganze Slavenland, verschonte auch nicht das Land Jeromar's, welches Tribuses heißt; ja er hätte selbst Rügen verheert, wäre das Eis auf dem die Länder von einander scheidenden Meere nicht aufgegangen. Dadurch zog sich Adolf den schweren Unwillen des Königs zu, und hatte fortan dessen Gunst verloren. Denn er hatte den König oft beleidigt, theils weil er die Slaven mehrmals angriff, theils weil er sich auch einst mit dem Bischof Waldemar gegen denselben verbunden hatte.

11. Von König Kanut's Kriegszuge an die Egdora.

Als der Sommer nahe war, führte König Kanut sein 1199
Heer gegen Adolf an die Egdora, an einen Ort Namens Reinoldesburg[1]. Ihm kam der Graf mit einer außerordentlichen Menge von Kriegern entgegen, unterstützt vom Markgrafen Otto, welcher auch selbst eine große Schaar Bewaffneter ihm zuführte. Dabei befand sich Simon, Graf von Tekeneburg, Bernhard von Wilipe, Moritz von Aldenburg und viele andre. Auch Herr Hartwich, der Erzbischof von Bremen, fehlte diesem Bunde nicht. Diese alle unterhielt der Graf mit reichlicher Bewirthung nicht geringe Zeit, so daß nicht wenige sich wunderten, wie der Graf so große Ausgaben zu bestreiten vermöchte. Da jedoch der Fluß die beiden Heere von einander trennte, und der König nicht Lust hatte, zu ihnen hinüber zu gehn, jene aber ihn nicht anzugreifen wagten, so

[1]) Rendsburg.

brach der König endlich auf und zog heim. Und so ward diese Unternehmung ohne einen Friedensschluß aufgegeben.

12. Von der Erbauung der Veste Reinoldesburg.

1200 Als der Winter zu Ende war, begann Graf Adolf sofort die alte Veste Reinoldesburg wieder zu erbauen, in der Hoffnung, sich durch dieselbe vor einem Angriffe des Königs zu schützen. Der König aber, der von ihm erlittenen Kränkungen wohl eingedenk, versammelte, als der Mai herankam, sein Heer, und erschien mit großer Macht an der Egdora, wo auch der Graf mit den Seinen sich einfand. Da er aber dem Angriffe des Königs nicht gewachsen war, so erlangte er unter der Bedingung die Gnade desselben wieder, daß er die Veste dem Könige abtrat, übrigens aber das Seinige unverkürzt behielt. Der König aber erweiterte und befestigte die Burg, ließ auch eine starke Besatzung und große Waffenvorräthe in dieselbe schaffen. Dann schlug er eine Brücke über die Egdora und hatte auf diese Weise freien Eingang und Ausgang in dem Lande des Grafen. Daraus aber entstanden allmählich Mißhelligkeiten und Streitigkeiten mit demselben. Der Graf indeß begann mit seinem Namensvetter Adolf, Grafen von Dasle, Lovenburg zu belagern, nachdem er die Veste Haddenberge erbaut hatte, wodurch er Lovenburg gar sehr bedrängte, so daß die Burgmannen weder aus noch ein konnten. Die Belagerung ward schlimmer, als der Graf eine Menge Schiffe von Hammenburg herbrachte, die er mit Männern, Waffen und Maschinen auf das beste versehen hatte. Da nun die Burg zu Wasser und zu Lande bedrängt wurde, und Herzog Heinrich, welcher zugleich Pfalzgraf war, sie nicht entsetzen konnte, so begannen, da die Lebensmittel bereits auszugehen begannen, die Belagerten wegen der Uebergabe der Burg zu unterhandeln. Darum schickten sie heimlich Gesandte

an König Kanut und erboten sich ihm die Burg zu über- 1200
geben. Dieser war sehr erfreut, dankte den Burgmannen und sandte an sie den Radulf, einen vornehmen Holtsaten, damit sie diesem an seiner Statt die Burg übergeben und dort das königliche Banner aufstecken sollten, wobei er versprach, bald selbst kommen und die Burg vom Feinde befreien zu wollen. Als dies die beiden Vettern erfuhren, begannen sie die Burg um so eifriger zu bedrängen, und weil die Lebensmittel ausgegangen waren, so unterwarfen sie sich dieselbe um so schneller mit Gewalt. Als das der König vernahm, that er zwar voll List, als kümmere er sich nicht darum, aber er begann die beiden Grafen fortan nur um so bittrer zu hassen. Späterhin erlangte durch Vermittelung von Freunden der Graf Adolf die Gunst des Pfalzgrafen und beide wurden die besten Freunde, so daß der Herzog ihn mit der Erbbesitzung, welche er an dem Flusse Gamme[1] hatte, gegen eine Zahlung von 700 Mark belehnte.

13. Von einem Feldzuge der Slaven nach der Landschaft Racesburg.

Unterdeß unternahmen Heinrich, welcher auch Borwin, und sein Vetter Nicolaus, welcher auch Niclot genannt wurde, auf den Wunsch des Königs Kanut einen Feldzug in's Land des Grafen Adolf von Dasle[2]. Ihnen zog eilends der Graf mit den Seinen entgegen, und traf sie bei Warsikowe[3]. Nachdem sie die Heere geordnet hatten, machte Nicolaus zuerst einen Angriff und fiel, ein trefflicher und einsichtsvoller Mann, 25. Mai
dessen Verlust das ganze Slavenland in Trauer versetzte, so daß viele, ihn zu rächen, das Leben verloren. Denn als

---

1) Ein Nebenflüßchen der Elbe bei dem Dorf Alten-Gamme. — 2) Ratzeburg, welches er mit Adelheid, der Wittwe des Grafen Bernhard, erhalten hatte. — 3) Waschow im Kirchspiel Wittenburg.

1200 die Feinde hörten, ein so großer Mann sei gefallen, drangen sie um so heftiger auf die Deutschen ein und richteten unter denselben ein ungeheures Blutbad an, so daß der Graf selbst nur mit Mühe mit wenigen Streitern entkam, und, die Gefangenen nicht mitgerechnet, an 700 Mann verloren wurden, welche durch das Schwert umkamen.

Ach, von wie vielen der Wittwen ertönten da schmerzliche Klagen!

Weil es an Männern gebrach, lag das weit ausgedehnte Land fast unbebauet da, und brachte, weder vom Pfluge noch dem Gespanne der Rinder berührt, Dornen und Unkraut hervor. Seitdem war der Graf in seinem Lande minder beliebt, weil er ein solches Unheil veranlaßt hatte. Er selbst war nämlich mit seinem Vetter Adolf in Thietmarcien eingefallen, welches dem Könige unterworfen zu sein schien, und hatte es geplündert und eine nicht geringe Anzahl von Menschen erschlagen. Nicht minder aber erlitt Graf Adolf Anfeindungen von den Seinigen. Denn er hatte einigen eine Geldbuße auferlegt nämlich dem Heinrich Busche, welchen er auch festgesetzt hatte, und außerdem dem Eggo von Sturgien[1] und Bruno von Tralowe[2]. Mit diesen standen die, welche der Graf aus dem Lande verwiesen hatte und welche als Verbannte beim Herzoge Waldemar in Jütland lebten, nämlich Scacco und seine Brüder Widag und Radulf, Ubbo, Thymmo und sein Bruder Markward, in Verbindung. Alle waren Verwandte des Statthalters Markrad, welcher vom Grafen Landes verwiesen und sammt seiner Gemahlin Ida in der Verbannung gestorben war. Jene unterließen nicht, alltäglich den Samen der Zwietracht im Lande des Grafen auszustreuen, so daß sie, als der Krieg nahe war, manche an sich lockten, nämlich Emmeko von Bißowe und Vergot von Sibrandestorp[3]. Diese

1) Oben V, 2 heißt er Eggo von Sture. — 2) Tralau liegt im Kirchspiel Oldesloe. — 3) Die Dörfer Fissau und Sibberstorp liegen bei Eutin.

gingen zu den Nebenbuhlern des Grafen über, und erhielten schon damals den Befehl, offene Feindschaft gegen denselben zu üben. Einige wurden auch durch Versprechungen von Lehnsgütern zum König und dessen Bruder Herzog Waldemar hingezogen, andere durch Geldgeschenke. Als nun alle bedeutenderen Männer der Sache des Königs und seines Bruders, des Herzogs, geneigt waren, so machte Herzog Waldemar zur Zeit der Fischerei, welche in Sconien ange- 1201
stellt zu werden pflegt, wozu unsre Landsleute zahlreich hinreisen und wo sie auch damals mit ihren Schiffen und ihrer Habe festgehalten wurden, so daß einige von ihnen in Gefangenschaft geriethen, zur Zeit der Kreuzerhöhung Christi, 14. Sept.
mit einem großen Heere einen Einfall in das Land des Grafen. Ihm stellte sich der Graf mit den Seinigen bei Stilnowe[1] entgegen. Als es aber zum Gefechte kam, zog der Graf den Kürzern, so daß viele durch das Schwert umkamen und ein Theil gefangen genommen wurde. Der Graf rettete sich fliehend nach Hammenburg. Um dieselbe Zeit besetzte der Herzog Etzeho, ließ Sigeberg und Travenemunde belagern, und auch Plune, welches eine bedeutende Veste zu sein schien, wurde von seinen Leuten erobert. Da nun der Herzog sah, daß ihm durch die Gunst des Glückes der Zugang zum Lande offen stand, so rief er sein Heer wieder zusammen und brach um den Tag Simonis und Judae mit 28. Oct.
dem Bischof Peter von Roskild, einem klugen und einsichtsvollen Manne, in das Land ein. Weil aber der Graf dasselbe schon verlassen hatte, so kam er nach Hammenburg. Hier eilten ihm die Bewohner entgegen, und die Geistlichkeit sammt dem ganzen Volke empfing ihn ehrenvoll. Am nächsten Tage brach er wieder auf und kam nach Berghersторp, von wo er am folgenden Tage nach Lovenburg aufbrach. Der

[1]) Stellau in der Herrschaft Breitenburg, bei Kellinghusen.

1201 Graf von Dasle aber war, die Tapferkeit des Herzogs erkennend und Verrath besorgend, aus den oben angeführten Gründen gleichfalls außer Landes gegangen. Die Zurückgebliebenen hielten aus Furcht vor einem Angriffe abseiten des Herzogs eine Berathung und kamen dem Herzoge bei Lovenburg entgegen, um ihm die Veste Racesburg und freien Einzug ins Land anzubieten. Der Herzog aber, welcher sah, daß er Lovenburg nicht nehmen konnte, erbaute Haddenburg wieder, und zog, nachdem er daselbst eine Besatzung nebst vielen Waffen und Lebensmitteln zurückgelassen hatte, weiter nach Racesburg. Nachdem er sich desselben bemächtigt hatte, ergaben sich ihm auch die von Wittenburg und Godebuß. So von Erfolgen begünstigt, wandte sich der Herzog nach der berühmten Stadt Lubeke; denn er wußte, daß sein Ruhm weit verbreitet werden würde, wenn er die Gewalt über eine so große Stadt erlangte. Die Bürger von Lubeke aber ließen sich in Rücksicht darauf, daß einige ihrer Mitbürger und Schiffe, wie gesagt, in Sconien festgehalten wurden und daß ringsumher das ganze Land dem Herzoge zu Gebote stand, so daß ihnen weder zu Wasser noch zu Lande irgend ein Ausweg mehr offen war, durch die Noth bewegen und nach gepflogener Berathung eilten die angesehensten Bürger zum Herzoge, welcher zu Bredenvelde[1] sich befand, und übergaben ihm die Stadt, worauf sie ihre Mitbürger sammt den Schiffen und allem, was ihnen genommen war, zurückerhielten. Der Herzog kehrte darauf, nachdem er sowohl von dieser Stadt, als von den übrigen Städten und Burgen Geiseln empfangen hatte, mit fröhlichem Herzen heim, indem er Thymmo zum Vogte über Sygeberg setzte, welches jedoch noch erst von demselben belagert wurde. Auch sandte er seinen Bruder[2] nach Travenemunde, welches die Leute des Grafen noch inne hatten.

[1]) Breitenfelde, Pfarrdorf in der Vogtei Mölln. — [2]) Marquard.

Ferner erklärte er den Scacco zum Grafen von Thietmarcien, 1201
und machte dessen Bruder Widag zum Befehlshaber von Plune. Auch setzte er den Radulf in Hammenburg ein, damit alle, die um seinetwillen verbannt waren, nun durch ihn mehr wieder erhalten sollten, als sie verloren hatten.

14. Von der Gefangenschaft des Grafen Adolf.

Darnach besetzte Graf Adolf von Scowenburg, voll Schmerzes über den Verlust seines Landes, nachdem er Schiffe und Mannschaften von Stade, welches er noch inne hatte, hergeholt, um St. Andreastag Hammenburg. Darüber erschreckt, begaben sich 30. Nov.
die Leute des Königs oder des Herzogs sammt dem Vogte Radulf auf die Flucht. Der Graf aber, der wegen der Burgen, die ihm noch zugethan waren, nämlich Lowenburg, Sigeberg und Travenemunde, und wegen einiger Landeseinwohner, welche ihm, jedoch hinterlistiger Weise, gute Hoffnung machten, glaubte, er sei im Glücke, blieb in Hammenburg bis um Weihnachten, obwohl zu seinem Unglücke. Denn als Herzog Waldemar von Adolfs Einzuge hörte, rüstete er sich unverdrossen zum Kriege, und schickte, nachdem er alle seine Freunde aus Nordelbingen, dem Slavenlande und Thietmarcien zu sich berufen hatte, sich eilends an, jene Stadt zu belagern. Auch fehlte Graf Guncelin nicht, noch Heinrich Borwin, welche beide eifrigst Hülfe brachten. Der Graf indeß, verleitet von denen, die ihm trügerischer Weise berichteten, der Herzog werde gewiß nicht kommen wegen des Weihnachtsfestes, welches die Dänen mit festlichen Zechgelagen zu begehen pflegen[1], so in thörichte Sicherheit eingewiegt, erfuhr plötzlich am Weihnachtsabend, der Herzog sei mit einem un- 24. Dec.
ermeßlichen Heere da. Da war kein Entkommen möglich, denn die Elbe und Halster[2] waren gefroren. Deshalb wußte

[1]) Als Juel erklärt es Korner. — [2]) Die Alster.

1201 der in die Enge getriebene Graf nicht, was er anfangen, wohin er sich wenden sollte; denn ihn bedrängte von allen Seiten die Wuth der Feinde. Darum besprach er sich mit den Seinen, ob sie vielleicht zur Nachtzeit, wenn die Feinde schliefen, rasch zu den Waffen greifen und sich mit Gewalt einen Ausweg bahnen könnten. Aber auch dazu waren sie nicht im Stande wegen der sehr starken Wachtposten, welche rings um die Stadt ausgestellt waren. Darum ward am
26 Dec. St. Stephanstage festgesetzt, der Graf sollte dem Herzoge Lowenburg übergeben und dann mit den Seinigen frei abziehen. Zu diesem Behufe ward Guncelin, der Graf von Zwerin, abgesandt, um den Grafen unter Zusicherung der Sicherheit nach Lowenburg zu geleiten, damit derselbe sein Versprechen getreulich erfüllen möchte. Da aber die Thietmarcen erfuhren, der Graf habe die Stadt verlassen und befinde sich im Lager Guncelins, schaarten sie entweder aus eigenem Antriebe oder von Fremden bewogen sich zusammen, und unternahmen es, den bestehenden Frieden brechend, den Grafen zu tödten. So bildete sich ein Auflauf, allein Graf Guncelin leistete mit den Seinigen tapfere Gegenwehr, bis die Anführer des herzoglichen Heeres kamen und dem Grafen Adolf das Leben retteten. Jedoch ward er strenger bewacht. Der Herzog brach dann auf und kam mit dem Grafen nach Lowenburg, damit dieser sein Versprechen lösen sollte. Obwohl aber dieser die Belagerten sehr flehentlich anging, sie möchten doch aus Barmherzigkeit gegen ihn die Burg übergeben, damit er frei würde, so wollten sie doch darauf durchaus nicht eingehen. Darauf wurde der Graf in Ketten und Banden gelegt, und in diesem Zustande mit großer Schmach durch alle die Orte, über die er früher geboten hatte, einhergeführt, kam er als Gefangener nach Dänemark. Die Dänen aber verkündeten, sobald sie von der Gefangennahme ihres

Feindes Kunde erhielten, in allen Städten und Dörfern, wie 1201
es zu Zeiten Sauls die Philister thaten, zu allgemeinem Jubel und Frohlocken das Geschehene. Währenddeß machten die Lowenburger wiederholt Ausfälle und beunruhigten das Land gar sehr.

15. Von der Hochzeit des Herrn Willehelm.

Es ist aber nicht zu vergessen, daß König Kanut mit 1202
Einwilligung seines Bruders Waldemar seine Schwester Frau Helena mit großem Gepränge mit Herrn Willehelm, dem Sohne Herzog Heinrichs, vermählte. Darüber freuten sich alle Freunde des Herzogs und das ganze Land der Holtsaten und Sturmarier, in der Hoffnung, er werde mit der Schwester des Herrn Königs das ganze Land bekommen. Aber diese Erwartung wurde getäuscht. Er selbst aber ward als Schwager des Königs von diesem und dessen Bruder, dem Herzoge, gar hoch geehrt, und stieg gar sehr an Würde und Ansehen. Im nächsten Sommer kam König Kanut nach Lubeke, und ward von der Geistlichkeit und dem gesammten Volke glänzend empfangen. Bei seinem Einzuge wurde ihm die Burg Travenemunde übergeben, was dem Könige nicht wenig Freude machte. Auch die Landesbewohner eilten dem Könige entgegen, und erboten sich ihm bereitwilligst zu allen Diensten. Von da zog der König weiter nach Mulne[1], und kehrte, nachdem er dort, was früher unterlassen war, Geiseln empfangen hatte, heim, während sein Bruder, der Herzog, weiter vorwärts nach Lowenburg ging. Da er aber dieses nicht zu nehmen vermochte, kehrte er, nachdem er Haddenberg, welches die Lowenburger zerstört hatten, wieder aufgebaut und die Besatzungen verstärkt hatte, nach Hause zurück.

---

[1]) Mölln.

16. Von der Veste Sigeberg.

1202 Als nach diesen Begebenheiten der Herzog sah, daß die Seinen bei der Belagerung von Sigeberg ihre Kräfte verloren, weil die Burgmannen wegen der Festigkeit ihres Ortes ungehindert den Dorfbewohnern häufig Ochsen und andere Thiere, welche zur Nahrung dienen, mit Gewalt wegnahmen und manche, die Widerstand leisteten, oft schwer verwundeten, so begann er, der für seine Person gar nicht unthätig zu bleiben vermochte, die Veste mit Schanzen zu umgeben und sie, indem er jede Möglichkeit des Ausfalles abschnitt, eng einzuschließen. Obwohl nun wegen der langen Dauer der Belagerung den Eingeschlossenen die Lebensmittel ausgingen und sie gar sehr bedrängt wurden, so vertheidigten sie doch in Hoffnung auf Entsatz lange Zeit, obwohl Hunger und Mangel leidend, mannhaft die Burg. Und selbst als sie nichts mehr zu essen hatten, schlugen sie mit eisernen Werkzeugen an die Mühlsteine, damit die Feinde glauben sollten, daß sie an Mehl und Bröten Ueberfluß hätten. Endlich aber wurden die Belagerer sammt den Belagerten so großer Anstrengungen überdrüssig, und die Veste ward unter der Bedingung übergeben, daß die Burgmannen ihre Erbgüter und Lehen, wie bisher, behalten und in voller Sicherheit all ihren Hausrath und was sie sonst in der Burg besessen hatten, frei mit hinwegnehmen sollten. Als darauf der Herzog die Burg mit den Seinigen besetzt hatte und froh heimzog, bekam er
12. Nov. plötzlich die Trauerbotschaft, sein Bruder, der König, sei gestorben. Darüber erschrocken beeilt er rasch seine Heimkehr, damit er ja das Reich seines Bruders erhalte. Und als man ihn in großer Eintracht zum Könige erwählt hatte, so wurde er um Weihnachten von dem ehrwürdigen Erzbischof Andreas zu Lund zum Könige geweiht und feierlich auf den Thron gesetzt.

17. Von der Belagerung von Lowenburg und der Befreiung des Grafen Adolf.

Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, kam König 1203
Waldemar im August mit großem Gepränge und von einer Aug.
unzähligen Menge begleitet nach Lubeke, wo er mit großer Freude als König der Dänen und Slaven und als Herr von Nordelbingen begrüßt ward. Darauf schloß er, geleitet vom Erzbischof von Lund und dessen Bruder Peter, Bischof von Roskilde, nebst anderen Bischöfen, Pröpsten und vornehmen Nordelbingern, Thietmarcen, Slaven und Rugianern, mit der größten Anstrengung Lowenburg ein. Nachdem er ein Lager geschlagen hatte, errichtete er viele Maschinen und Belagerungsgeschütze. Auch Armbrust- und Bogenschützen beunruhigten die Belagerten, und schlugen und empfingen Wunden, wobei es auch an Todten nicht fehlte. Als aber dies längere Zeit so fortging, und der König die Burg nicht nehmen konnte, weil die Belagerten streitbare Männer und die Burg sehr fest war, so erlangten endlich die Belagerten nach Zusicherung sicheren Geleites eine Unterredung, worin man wegen der Losgebung des Grafen unterhandelte. So wurde denn unter Vermittelung des Erzbischofs und seines Bruders, des Kanzlers, sowie der übrigen Bischöfe und Großen festgesetzt, daß die Burgmannen die Burg übergeben, der Graf aber gegen Stellung von Geiseln aus der Gefangenschaft frei kommen sollte. Demnach gab der Graf seine beiden Söhne, den Sohn seines Vetters Ludolf von Dasle und einen Sohn des Grafen Heinrich von Dannenberge und außerdem acht Söhne seiner Dienstmannen als Geiseln. Dabei wurde eidlich festgesetzt, daß die Geiseln nach zehn Jahren frei sein sollten. Stürbe aber der König vor Ablauf dieser zehn Jahre, so sollten sie vorher schon zurückgegeben werden; desgleichen, wenn der Graf

1203 mit Tode abginge. So ward die Veste übergeben, und der Graf kehrte froh nach Scowenburg zurück.

18. Von der Befreiung des Bischofs Waldemar.

Währenddeß blieb jedoch sein Mitgefangener, der Bischof Waldemar, in Haft. Aber auch dieser wurde durch die liebreiche Verwendung des Herrn Erzbischofs Andreas und anderer, die sich seiner annahmen, zuletzt folgendermaßen frei. Weil Waldemar ein hochgeborner Herr, ein Sohn König Kanuts und Erbe eines großen Vermögens war, dazu aber gegen den König Kanut und gegen dessen Bruder Waldemar, der damals Herzog gewesen, nun aber König war, feindlich sich bewiesen hatte, so schien vielen dessen Freigebung bedenklich. Daher theilte man nach gepflogener Berathung die Angelegenheit dem apostolischen Herrn mit, durch dessen Verwendung vermittelst seiner Abgesandten Herr Waldemar unter der Be-
1206 dingung frei wurde, seinem Vetter König Waldemar nie so nahe kommen zu dürfen, daß er ihm beschwerlich fiele. Dies beschwor Bischof Waldemar. Darauf sandte ihn der König auf seine Kosten zum Papste, um dort so lange zu bleiben, bis er ihn mit einem bedeutenden Bisthum versähe. Allein Waldemar erfüllte diese Bedingungen zum Theil nicht, sondern schloß sich während der Zeit an König Philipp an, und beklagte sich bei demselben über die von König Waldemar erlittenen Kränkungen. Daher behaupten einige, er habe seinen Eid gebrochen.

19. Von der Unterwerfung Griechenlands.

Jetzt sind wir genöthigt, dies alles zu verlassen und zu Griechenland überzugehen, damit wir die neuen wunderbaren Ereignisse, welche dort unter Gottes Mitwirkung und Zulassung vorfielen, der Mit- und Nachwelt, wie sie uns der

Wahrheit gemäß bekannt geworden sind, mittheilen. Denn dort wurden von den Lateinern große, treffliche und denkwürdige Thaten verrichtet. Ob dies aber Gottes oder der Menschen Thaten sind, erweist ein würdiger Ausgang noch nicht. Denn es wird durch Gottes Willen zugelassen, daß oft in der Kirche des Herrn gewisse Ereignisse mehr so erscheinen, als hindere Gott ihr Eintreten nicht, als daß er sie herbeiführe, obgleich auch die Zulassung Gottes in Wahrheit als seine That zu betrachten ist. Ließ doch Gott selbst auf des Satans Begehren den Hiob heimsuchen, obwohl eben diese Heimsuchung Hiobs des Satans Demüthigung und des frommen Mannes Verherrlichung war. Denn Gott fügte es so, daß Hiob gleichsam unter seiner Zulassung versucht wurde, damit seine Gott allein bekannte Tugend der Geduld den Auserwählten in Bezug auf die Sittenlehre Nutzen brächte. Dies erkannte der heilige Mann wohl, als er nach dem Verluste seiner Habe, nach dem Tode seiner Kinder sprach: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet!" Denn der Teufel hat, seit er die Wahrheit verlassen und sich von der Gemeinschaft mit Gott und den Engeln, denen er früher vorgesetzt war, entfernt hat, kein Eigenthum, als nur die ihm inwohnende Bosheit, und selbst durchaus keine Macht. Wenn er also unter Gottes Zulassung etwas thut, so handelt er zwar selbst als Verwüster, Gott aber aus Barmherzigkeit, und indem er dem Willen desselben gleich wie aus Bosheit sich fügt, führt er wider Willen Gottes Absichten aus. Doch wir wollen diese Auseinandersetzung bei Seite lassen, und zu dem, was wir zu geben versprochen haben, uns hinwenden.

Um diese Zeit kam folgendes Sendschreiben aus Griechen- 1203
land an König Otto.

„Dem hochangesehenen Herrn Otto, von Gottes Gnaden

1203 römischem Könige und Mehrer des Reichs, bezeugen die Grafen Balduin von Flandern und Hennegau, Lodewig von Blois und Chartres[1] und Hugo von St. Paul, und die übrigen Barone und Ritter des Kreuzheeres auf der Flotte der Veneter volle Liebe und Achtung und stets bereiten Gehorsam.

„Wie Großes der Herr an uns gethan, oder vielmehr wie großen Ruhm er nicht uns, sondern seinem Namen in diesen Tagen verschafft hat, wollen wir so kurz wie möglich schildern, indem wir gleich von vorn herein bemerken, daß wir, seitdem
April wir die Stadt der Uebertretung, denn so nennen wir Jadera[2], verließen, deren Zerstörung wir, obwohl mit Schmerz, jedoch nothgedrungen mit ansahen, uns keiner unter uns zum Nutzen des Heeres getroffenen Verfügung erinnern, welche nicht durch die göttliche Vorsehung eine Verbesserung erfahren hätte, so daß Gottes Weisheit sich das Ganze aneignete und unsere Weisheit in Thorheit verkehrte. Daher weisen wir von den bei uns vorgefallenen rühmlichen Begebenheiten von uns mit Recht allen Ruhm ab, da wir wenig Thätigkeit und gar keine Einsicht dabei gezeigt haben. Darum, wenn einer von uns Rühmens machen will, so rühme er den Herrn, nicht sich oder einen Andern.

„Wir schlossen also zu Jadera mit einem erlauchten Constantinopolitaner, Alexius[3], dem Sohne des verstorbenen Kaisers Isach[4], ein Bündniß. Denn es mangelte uns an Lebensmitteln und an allem, und so befürchteten wir, dem heiligen Lande, wie es andere der Unsrigen, welche uns vorangegangen waren, gemacht hatten, eher zur Last zu fallen, als ihm Erleichterung zu bringen. Auch waren wir überzeugt, bei unserer so großen Dürftigkeit das Land der Sarra-

---

[1]) Blezensis et Clarumontensis, letzteres irrig. — [2]) Zara. — [3]) Später Kaiser Alexius IV. — [4]) Isaak Angelus ward 1195 von seinem Bruder Alexius Angelus, genannt Komnenos, abgesetzt.

cenen gar nicht erreichen zu können, und deshalb schifften 1203
wir uns, bewogen durch sehr glaubwürdige Nachrichten und gewichtige Gründe, nach der Königstadt ein, da wir hörten, daß der bedeutendere Theil der Bevölkerung derselben und die angesehenen Männer des Reiches nach der Ankunft des Alexius, den sie einstimmig und mit der gehörigen Feierlichkeit zum Kaiser erwählt hatten, sich sehnten. Wir landeten, obwohl wir zur ungewöhnlichen Jahreszeit uns einschifften, doch, vom Winde begünstigt, „denn Wind und Meer sind dem Herrn Marc. 4, 41
gehorsam" wider alle Erwartung glücklich und in kurzer Zeit bei Constantinopel. Allein wir kamen nicht unerwartet; denn 26. Juni
wir fanden außer den Fußkämpfern an 60,000 Reiter in der Stadt. Wir aber nahmen die festesten Puncte, Brücken, Thürme und Flüsse, ohne von den Unsrigen einige einzubüßen, im Fluge weg, und belagerten zu Wasser und zu Lande die Stadt und den Tyrannen[1], welcher, nachdem er einen Brudermord verübt hatte, den königlichen Purpur durch langen unrechtmäßigen Besitz befleckt hatte. Wider alle Erwartung aber fanden wir die Gemüther aller Bürger hartnäckig gegen uns gestimmt, und die Stadt gegen ihren Herrn und Gebieter verschlossen und verriegelt, so daß es schien, als wenn ein ungläubiges Volk gekommen wäre, um die heiligen Orte zu entweihen und die christliche Religion unerbittlich auszurotten. Denn der grausame Thronräuber, der seinen Herrn und Bruder verrathen und geblendet und ihn, ohne daß er ein Verbrechen begangen, zu lebenslänglichem Gefängnisse verurtheilt hatte, und dessen Sohn, den erlauchten Alexius, ebenso behandelt haben würde, wäre derselbe nicht zu seinem Glücke durch freiwillige Verbannung dessen Händen entronnen, — dieser Tyrann hatte in einer abscheulichen Rede an das Volk Hohe wie Geringe mit giftigen Worten dadurch an-

[1] Alexius III.

1203 gesteckt, daß er versicherte, die Lateiner kämen zur Zerstörung der alten Freiheit und eilten dem römischen Bischof Stadt und Volk wieder zu übergeben und den Gesetzen der Lateiner das Reich zu unterwerfen. Dieser Vorfall brachte jedermann in dem Grade gegen uns in Zorn und Harnisch, daß sich alle mit einander gegen uns und unseren Verbannten verschworen zu haben schienen. Obwohl wir daher häufig durch Boten, ja durch unsern Verbannten selbst und unsere Barone, oder auch in eigner Person von den Bürgern gehört zu werden verlangten, so konnten wir doch nicht dazu kommen, ihnen auseinanderzusetzen, warum wir gekommen waren und was wir von ihnen wünschten, sondern so oft wir mit ihnen, wenn sie auf der Mauer standen, vom Lande oder von der See aus zu reden anfingen, erhielten wir Pfeile statt der Worte als Erwiederung. So sahen wir denn, daß alles anders ausfiel, als wir erwartet hatten, und daß wir in eine so bedrängte Lage gekommen waren, daß uns nur die Wahl blieb, auf der Stelle zu siegen oder zu sterben. Denn wir konnten die Belagerung auf keinen Fall noch vierzehn Tage fortsetzen, da wir an allen Lebensmitteln in unglaublichem Grade Mangel litten. Aus diesen Gründen also, nicht aus Verzweiflung, sondern vom Himmel gegen alle Erwartung mit Muth und Vertrauen erfüllt, begannen wir uns nach Kampf zu sehnen, eifrigst bereit, den Gefahren kühn entgegen zu treten, und auf eine fast unglaubliche Weise allem obzusiegen. Oftmals wurden wir auch zum Streite auf's freie Feld geführt, und zwangen eine unübersehliche Menge, in schimpflicher Flucht sich in die Stadt einzuschließen. Nachdem wir aber zu Wasser und zu Lande die Sturmmaschinen in Bereitschaft gesetzt hatten, drangen wir am achten Tage
17. Juli der Belagerung mit Gewalt in die Stadt. Das Feuer griff wüthend um sich, der Kaiser stellte das Heer im Felde in

Schlachtordnung gegen uns auf; da wir aber bereit waren, 1203
die Anrückenden zu empfangen, so wandte er plötzlich, voll Verwunderung, daß wir bei unserer geringen Anzahl so fest Stand hielten, schimpflich den Rücken. In die brennende Stadt zurückkehrend, entfloh er noch in derselben Nacht mit wenigen, und ließ seine Gemahlin und seine kleinen Kinder in der Stadt zurück. Als die griechischen Großen das erfuhren, während wir es noch nicht wußten, versammelten sie sich im Palast und die feierliche Wahl unseres Verbannten ward vorgenommen, oder vielmehr seine Wiedereinsetzung verkündigt. Die Menge der Lichter im Palaste zeugte von einer unverhofften Freude. Am andern Morgen aber zog die Schaar der Großen unbewaffnet in's Lager, holt ihren Erwählten voll Freuden ein, erklärt, dem Staate sei die Freiheit zurückgegeben, und zeigt dem zum Throne zurückkehrenden Sohne zur unermeßlichen Freude desselben seinen aus dem Kerker erlösten greisen Vater, den vormaligen Kaiser Isaach. Nachdem darauf die nöthig erscheinenden vorläufigen Anordnungen getroffen waren, wurde der neue Kaiser im feierlichen Zuge in die St. Sophienkirche geleitet und ihm ohne Widerspruch das kaiserliche Diadem sammt der vollen Herrschergewalt wiederzuertheilt.

„Nachdem dies vollzogen war, eilte der Kaiser, seine Versprechungen zu erfüllen, und zwar in vollem Maße. Er ließ uns allen dem Dienste des Herrn zu gute auf ein Jahr lang Lebensmittel reichen, fuhr fort, uns und den Venetern 200,000 Mark auszuzahlen, und nahm auf seine Kosten die Flotte für uns noch ein Jahr länger in Miethe. Ferner verpflichtete er sich eidlich, das königliche Banner Christi mit uns aufzupflanzen, und im März in der Fahrzeit mit uns zum Dienste des Herrn mit so viel Tausend Bewaffneten, wie er aufbringen könne, auszuziehen. Zugleich versprach er,

1203 dem römischen Bischof dieselbe Verehrung zu leisten, welche seine Vorfahren, die katholischen Kaiser, dessen Vorgängern erwiesen hätten; auch werde er nach Kräften dahin streben, daß die Kirche des Ostens eben dazu gebracht werde. Von so vielen Vortheilen angezogen, willigten wir gerne in seine Wünsche ein, damit es nicht schiene, als verschmähten wir das Heil, welches Gott in unsere Hand gelegt hatte, und als verkehrten wir, was uns zu unvergleichlicher Ehre gereichen sollte, in unauslöschlichen Schimpf. Darum verpflichteten wir uns ohne Widerstreben dort, so Gott wolle, den Winter zuzubringen, und erklärten unsern festen und unwiderruflichen Entschluß, in der nächsten Fahrzeit nach Aegypten hinüberzufahren.

„Dürfen wir nun von dem, was geschehen ist, oder noch geschehen wird, etwas Verdienst, Gunst und selbst Ruhm zu ernten hoffen, so wünschen wir, daß Eure Hoheit daran im Herrn Antheil habe, ja uns allen vorangehe. Wir haben unterdeß an den Soldan von Babylonien, welcher das heilige Land so gottlos in Fesseln hält, unsere Boten vorausgesandt, welche sowohl im Namen des höchsten Königes Jesu Christi von Nazaret und seiner Diener, nämlich der des genannten Kaisers, als auch in unserem Namen auf eine unsers Königs würdige Weise erklären werden, daß wir mit Gottes Hilfe seinem ungläubigen Volke nächstens den Eifer des Christenvolkes beweisen wollen, und daß wir zur Vernichtung des Unglaubens vom Himmel mit Wunderkraft ausgestattet zu werden hoffen. Das aber haben wir gethan, weil wir mehr auf Eure und anderer Gönner des Christenheeres Wirksamkeit, als auf unsere Tapferkeit vertrauen und innigst wünschen, daß unsere Mitknechte im Dienste des Herrn sich um so eifriger und feuriger an uns anschließen, je größer und ausgezeichneter die Zahl der Diener unsers Königs sein wird, welche wir

mit uns den entscheidenden Kampf bestehen sehen, damit er, 1203
der einst den Juden preisgegeben, jetzt aber zur Herrlichkeit aufgenommen ist, fortan nicht den Heiden zum Gespötte diene."

20. Fortsetzung.

Das ist es, was wir durch den an den König gerichteten Brief, welchen ihr eben vernommen habt, von dem ersten Eintritte der Lateiner in Griechenland erfahren haben. Jetzt könnt ihr durch den nachfolgenden Brief[1] etwas davon erfahren, wie Baldewin, der Kaiser zu Constantinopel, sich Land und Herrschaft erwarb, mit welcher Kraft er sich das Reich erkämpfte, und mit wie großer Freigebigkeit er die bisher verborgenen Schätze und geheimen Kleinodien, welche Gott ihn finden ließ, vertheilte.

„Baldewin, von Gottes Gnaden allergläubigster Kaiser zu Constantinopel, von Gott gekrönt, römischer Herrscher und Mehrer des Reichs, Graf von Flandern und Hennegau, allen Getreuen Christi, allen Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten, Prioren, Pröpsten, Decanen und übrigen Prälaten und kirchlichen Würdeträgern, allen Baronen, Rittern, Sarianten und dem ganzen Volke der Christenheit, zu welchen der vorliegende Brief gelangt, in der heilbringenden Wahrheit Huld und Gruß!

„Höret, die ihr fern seid und die ihr nahe seid, bewundert und preiset den Herrn, denn „er hat sich herrlich beweiset". Jes. 12, 5
Er hat die Gnade gehabt, in unsern Tagen die Wunder alter Zeiten zu erneuern, und hat nicht uns, sondern seinem Namen Ehre gegeben zur Bewunderung aller Zeiten. Auf das was er wunderbares an uns gethan, folgt immer noch wunderbareres, so daß selbst die Ungläubigen nicht zweifeln können,

[1]) Derselbe Brief, an den Erzbischof Adolf von Köln gerichtet, findet sich in der Königschronik, Uebers. S. 231 ff.

1203 daß die Hand des Herrn das alles wirke, da nichts von uns vorher erwartetes oder gehofftes sich ereignet hat, sondern der Herr uns erst dann neue Hülfe brachte, als menschlicher Rath zu Ende war.

„Wir haben, wenn wir uns recht erinnern, in dem eurer Gesammtheit übersandten Schreiben die Schilderung unserer Fortschritte und Verhältnisse so weit vorgeführt, daß wir erzählten, wie, nachdem die volkreiche Stadt von wenigen mit Gewalt genommen, der Tyrann verjagt und Alexius gekrönt war, versprochen und verfügt wurde, daß wir den Winter über dort bleiben sollten, um die, welche noch dem Alexius sich widersetzten, mit Gewalt zu unterwerfen. Wir aber verließen, damit nicht die unseren Sitten widerstreitenden Bräuche der Fremden den Samen der Zwietracht unter uns säen möchten, auf des Kaisers Bitten die Stadt, und schlugen derselben gegenüber jenseits des Hafens[1] ein Lager. Aber während das, was wir für die Griechen thaten, nicht Menschenwerk, sondern Gottes Werk war, vergalten uns Griechenland und dessen neuer Kaiser in gewohnter Treulosigkeit nicht nach Menschenweise, sondern nach teuflischer Weise unsere Wohlthaten. Der Kaiser nämlich ließ sich wider Erwarten von den treulosen Griechen verleiten, uns feind zu werden, und er, dem wir so große Wohlthaten erzeigt hatten, bewies sich in allem, was er mit seinem Vater, mit dem Patriarchen und der Masse der Großen uns gelobt hatte, als eidbrüchig und lügenhaft, und lud eben so viele Meineide auf sein Gewissen, wie er Eide geleistet hatte. Daher entzogen wir ihm zuletzt unsere Hülfe, und nun sann er vergebens auf Krieg mit uns, und trachtete darnach, die Flotte, welche ihn selbst heimgeführt und ihm zur Krone verholfen hatte, zu verbrennen. Allein der Herr bewahrte uns davor, daß er seine

[1] Im lat. Text steht hier irrig ponto.

blutgierige Absicht erreichte. Sein Anhang ward immer 1203
schwächer und seine Leute wurden eine Beute des Todes, des Brandes und des Raubes. Während von außen der Krieg drohte, ward er von Furcht daheim geängstigt. Die Griechen erhoben einen Gegenkaiser[1] gegen ihn, indem sie diese Ge- 1204
legenheit benutzten, weil er damals an unsere Hülfe nicht mehr vermittelst eines Blutsverwandten sich wenden konnte. Da nun die einzige Hoffnung des Entkommens, welche er hatte, auf uns beruhte, so sandte er einen gewissen Murzulphus[2], einen seiner Geschworenen, dem er wegen der Wohlthaten, welche er ihm erwiesen hatte, vor allen vertraute. Dieser versprach uns in einem eidlichen Gelöbniß, welches er im Namen des Kaisers und für sich persönlich leistete, einen kaiserlichen Palast, Blacherne genannt, zum Pfande, bis alle uns geleisteten Versprechungen erfüllt sein würden. Zur Uebernahme dieses Palastes begab sich der edle Markgraf von Montferrat[3] nebst unsern Rittern hin; allein die Griechen hintergingen uns, und obwohl die Geiseln, welche sie uns wegen dieses Versprechens gegeben hatten, bereits in Empfang genommen waren, begingen sie doch ohne Scheu nach ihrer Gewohnheit einen Eidbruch. In der folgenden Nacht hatte Murzulphus, zugleich gegen seinen Herrn und gegen uns eidbrüchig, jenen das Geheimniß wegen der Uebergabe des Palastes an uns entdeckt und ihnen erklärt, damit werde ihnen auf immer ihre Freiheit geraubt und dem müsse man auf alle Weise entgegenarbeiten, dazu aber den Alexius absetzen. Zum Danke für diese Verrätherei wurde er von den Griechen zum Kaiser erhoben. Darauf legte er an seinen schlafenden und von nichts wissenden Herrn die räuberischen Hände, und warf ihn, ein Opfer des Verraths, sammt einem gewissen Nikolaus,

[1]) Nikolaus Kanabus, gekrönt am 27. Januar 1204. — [2]) Alexius Dukas Murzuflus. — [3]) Montisferran genannt. Er hieß Bonifacius.

1204 welchen, ohne daß er selbst darum wußte, das Volk in der heiligen Sophienkirche als Kaiser ausgerufen hatte, in den Kerker, um sich selbst die Kaiserkrone mit räuberischer Hand aufzusetzen. Nicht lange nachher starb Herr Ysachius, der Vater des Alexius, welcher, wie es hieß, das Gemüth seines Sohnes vor allen von uns abwendig gemacht hatte.

„Da die Griechen nur nach unserem Blute lechzten, indem die Geistlichkeit und das Volk insgesammt ausriefen, wir müßten bald aus dem Lande geschafft werden, so rüstete der erwähnte Verräther sich zum Kriege gegen uns, und versah die Stadt auf den Bollwerken mit Maschinen, dergleichen nie jemand gesehen hatte. Die Mauer, von erstaunlicher Breite und bedeutender Höhe, hatte sehr große Thürme, welche ungefähr 50 Fuß von einander entfernt waren. Zwischen je zweien derselben wurde nach der Seeseite zu, von woher ein Angriff abseiten der Unsrigen befürchtet wurde, ein hölzerner Thurm von drei bis vier sich von der Mauer aus erhebenden Stockwerken, mit vielen Bewaffneten besetzt, errichtet. Außerdem wurde zwischen je zwei Thürmen ein Steinwerfer[1] oder ein Magnell[2] aufgeführt, über den Thürmen aber sehr hohe hölzerne Thürme von sechs Stockwerken erbaut, und von dem obersten Stockwerke nach uns zu Leitertreppen, mit Geländern an beiden Seiten und Brustwehren versehen, ausgelegt. Die Köpfe dieser Leitern waren ungefähr so hoch, wie ein Bogenschuß von unten auf reichen kann. Die Ringmauer selbst war wieder von einer niedrigeren Mauer und einem Doppelgraben umgeben, damit keine Maschinen mit darin verborgenen Minengräbern an die Mauern hinangebracht werden könnten. Indeß suchte uns der treubrüchige Kaiser zu Wasser wie zu Lande zu schaden, allein der Herr bewahrte uns stets und vereitelte seine Absichten. Denn als wider unser Verbot von

[1]) Lat. petraria, franz. perrière. — [2]) Eine Wurfmaschine.

den Unsrigen an 1000 Mann weit hinauszogen, um Lebens- 1204
mittel zu erbeuten, trat ihnen der Kaiser mit einer sehr großen
Schaar entgegen. Diese wurde aber gleich beim ersten An- 2. Febr.
griffe zerstreut, wobei nicht wenige der Seinigen getödtet oder
gefangen wurden, ohne daß die Unsrigen Verlust erlitten.
Er selbst aber suchte sich in schimpflicher Flucht zu retten,
warf den Schild von sich, legte die Waffen ab, und ließ das
kaiserliche Banner und ein berühmtes Heiligenbild, das er
sich vortragen ließ, im Stiche, welches die Sieger nachher
dem Cistercienser-Orden schenkten. Darauf suchte er unsere
Schiffe wiederum anzuzünden; er schickte nämlich sechzehn
seiner Schiffe, die in Brand gesteckt waren, mit Segeln, die
oben und nach vorne zu an das Vordertheil festgebunden
waren, bei heftigem Südwind auf unsere Flotte los; allein
Gott sorgte dafür, daß wir, obwohl mit vieler Mühe, vor
Schaden bewahrt wurden. Wir schlugen nämlich in die
brennenden Schiffe Nägel mit Ketten ein, und zogen die-
selben rudernd in die offene See: so wurden wir durch Gottes
Gnade von der drohenden Todesgefahr befreit. Aber auch
wir forderten ihn zum Kampfe am Lande heraus, und standen,
nachdem wir über die Brücke und den Fluß, der unser Heer
von den Griechen trennte, gegangen waren, lange in geord-
neten Heerhaufen vor dem Thore der Hauptstadt, bereit, das
lebenbringende Kreuz an der Spitze, im Namen des Herrn
der Heerschaaren Israels die Griechen zum Kampfe zu em-
pfangen, wenn es ihnen beliebe herauszukommen. Allein nur
ein Edler kam heraus, um Ritterschaft zu üben; den aber
zerrissen die Unsrigen gliederweise und zogen dann ins Lager
zurück. Oft wurden wir noch zu Wasser wie zu Lande zum
Kampfe gefordert, aber Gott gab uns stets den Sieg.

„Nun sandte der treulose Thronräuber angeblich des
Friedens wegen Gesandte an uns, und erlangte auf sein An-

1204 suchen eine Unterredung mit dem Herzoge der Veneter. Der Herzog aber wandte ihm ein, daß man mit ihm, der mit Hintansetzung der selbst von jedem Ungläubigen festgehaltenen Heiligkeit des Eides, der Treue und des Bündnisses seinen Herrn in den Kerker geworfen und ihm die Krone geraubt habe, keinen zuverlässigen Frieden schließen könne. Er rieth ihm daher voll Aufrichtigkeit, er möge seinen Herrn wieder einsetzen und demüthig um Vergebung bitten; dann, versprach er ihm, würden auch wir für ihn Fürbitte einlegen, und mit seinem Herrn, wenn es derselbe wünsche, barmherzig verfahren, indem wir alle boshaft giftigen Thaten, die er gegen uns ausgeübt habe, wenn er sich nur bessern wolle, auf Rechnung seiner Jugend und seines Mangels an Ueberlegung schieben würden [1]. Auf das alles aber erwiederte er nichts als leere Worte, weil er eine vernünftige Antwort nicht zu geben vermochte. Den Gehorsam gegen den römischen Bischof und die Unterstützung des heiligen Landes, welche Alexius eidlich und durch eine kaiserliche Urkunde zugesichert hatte, wies er jetzt so zurück, daß er lieber sein Leben und Griechenland verloren geben wollte, als es gestatten, daß die Kirche des Ostens den lateinischen Bischöfen untergeben werde. In der folgenden Nacht schnürte er seinem Herrn heimlich im Gefängniß die Kehle zu, und zwar nachdem er an demselben Morgen mit ihm gefrühstückt hatte. Darauf zerschlug er mit einer eisernen Keule, die er in der Hand hielt, mit unerhörter Grausamkeit dem Sterbenden die Seiten und die Rippen, und gab vor, ein Zufall habe seinem Leben, welches er ihm doch selbst mit einem Stricke geraubt hatte, ein Ende gemacht. Dann bewilligte er ihm ein kaiserliches Begräbniß, und verdeckte das jedermann bekannte Verbrechen mit der Ehre feierlicher Bestattung.

[1] Der etwas verdorbene lat. Text ist nach der Kölner Königschronik zu verbessern. W.

„So ging der ganze Winter hin, bis wir an unsere Schiffe 1204
Sturmleitern befestigten, Kriegswerkzeuge bauten, uns sammt
unserer Habe zu Schiffe begaben und am 9. April, nämlich 9. April
am Freitage vor des Herrn Leiden, einmüthig zu Ehren der
heiligen römischen Kirche und zur Unterstützung des heiligen
Landes in einem Seetreffen die Stadt angriffen. An diesem
Tage erduldeten wir, doch ohne großen Verlust der Unsrigen,
so große Beschwerden, daß wir sogar unseren Feinden, deren
Lage an diesem Tage doch im allgemeinen viel ungünstiger
war, zum Gespött wurden, so daß wir sogar genöthigt waren,
unsere ans Land gezogenen Maschinen den Griechen zu über-
lassen und unverrichteter Dinge an das entgegengesetzte Ufer
hinüberzugehen, und uns also an diesem Tage, wie es schien,
unnütz angestrengt hatten. Anfangs voll Bestürzung und
Niedergeschlagenheit, zuletzt aber in Gott gestärkt, rüsteten wir
uns fest entschlossen zu neuem Kampfe, und legten uns vier
Tage nachher, am 12. April, d. h. am Montage nach des 12. April
Herrn Leiden, mit Nordwind wieder an die Mauern, indem
wir die Schiffsleitern an die Leitern der Thürme befestigten,
mit großer Mühe von unserer Seite und unter heftigem
Widerstreben der Griechen. Sobald sie aber Mann gegen
Mann unsere Schwerter fühlten, blieb der Ausgang des
Kampfes nicht lange mehr zweifelhaft. Denn zwei mit ein-
ander verbundene Schiffe, welche unsere Bischöfe, den von
Soissons und den von Troyes, führten, und deren Flaggen
mit dem Paradiese und mit einer Pilgerin bezeichnet waren,
erfaßten zuerst mit ihren Leitern die Leitern der Thürme,
und brachten in glücklicher Vorbedeutung die um das Para-
dies kämpfenden Pilger dem Feinde zu. Die Fähnlein der
Bischöfe erschienen zuerst auf der Mauer, und den frommen
Männern, welche die heiligen Sacramente verwalteten, wurde
vom Himmel der erste Sieg gewährt. Sobald also die Unsrigen

1204 heranstürzten, wich auf Gottes Geheiß eine unendliche Menge vor einem sehr kleinen Häuflein, und da die Griechen die Bollwerke verließen, so öffneten die Unseren voll Kühnheit unserem Heere die Thore. Der griechische Kaiser aber, welcher mit den Seinigen nicht weit von der Mauer gerüstet im Lager war, räumte dasselbe, so wie er die Unsern eindringen sah, und entfloh. Die Unseren richteten nun ein Blutbad an, die volkreiche Stadt ward erobert, die, welche den Schwertern der Unseren entrannen, fanden in den kaiserlichen Palästen Aufnahme, und die Unseren sammelten sich, nachdem gar viele Griechen den Tod gefunden hatten, gegen Abend wieder, und legten ermüdet die Waffen nieder, um wegen des morgenden Angriffs sich zu berathen. Auch der Kaiser sammelte die Seinen wieder, und ermunterte sie zum Kampfe auf morgen, mit der Versicherung, jetzt habe er die Unsrigen in seiner Gewalt, da sie ja von den Stadtmauern ringsum eingeschlossen seien. In der Nacht aber machte er sich wie ein völlig Besiegter heimlich davon.

„Nachdem das griechische Volk dieses vernommen hatte, beriethen sie sich über einen an seiner Statt zu erwählenden Kaiser, und während sie nun am nächsten Morgen zur Wahl eines gewissen Constantin [1] schritten, eilten unsere Fußkämpfer, ohne das Ende der Berathung der Großen abzuwarten, zu den Waffen, die Griechen flohen, und die stärksten und festesten Paläste wurden geräumt. In einem Augenblicke war die ganze Stadt erobert. Da wurde eine unzählige Menge Pferde erbeutet; an Gold, Silber, seidenen und kostbaren Gewanden und Edelsteinen, kurz an alle dem, was von den Menschen als Reichthum betrachtet wird, fand man einen so unermeßlichen Ueberfluß, daß es schien, als ob die ganze lateinische Welt nicht soviel besäße. So überließen dieselben Menschen,

[1] Richtiger Theodor Laskaris.

die uns vorher weniges verweigert hatten, uns jetzt nach 1204
Gottes Willen alles. Daher können wir in Wahrheit sagen,
daß keine Geschichte wunderbarere Kriegsbegebenheiten auf-
zuweisen hat, als diese, so daß an uns offenbar die Prophe-
zeiung erfüllt ist, in der es heißt: „Euer einer wird hundert Jos. 23, 10
jagen"; denn wollten wir den Sieg unter uns theilen, so
hat jeder der Unseren nicht weniger als hundert bekämpft
und besiegt; allein wir messen uns den Sieg nicht an;
denn auf eine alle Wunder übersteigende Weise hat der
Herr gesiegt mit seiner Rechten, und sein starker Arm ist
offenbaret an uns. Das hat der Herr gethan, und es ist Ps 98, 1
wunderbar in unsern Augen. 118, 23

„Nachdem wir nun alles, was die Verhältnisse erforderten,
angeordnet hatten, schritten wir einmüthig und Gott ergeben
zur Wahl eines Kaisers, und bestellten, allen Ehrgeiz bei
Seite setzend, sechs Barone der Veneter und unsere ehrwürdigen
Bischöfe von Soissons und Halverstadt[1], ferner den Herrn
von Bethlehem, der uns als apostolischer Bevollmächtigter
von den überseeischen Ländern zugesandt war, dann den für
Accon Erwählten und den Abt von Lucedium[2] in Gottes
Namen zu Wahlherren. Diese erwählten, nachdem geziemender-
maßen ein Gebet vorausgeschickt war, am Sonntage Miseri- 9. Mai
cordia Domini Unsere Person, was wir nicht verdient hatten,
einstimmig und feierlich, und Geistlichkeit und Volk riefen
Gott preisend Beifall. Am folgenden Sonntage Jubilate be- 16. Mai
folgte man die Weisung des Apostels Petrus, den König zu 1. Petr. 2, 17
ehren und ihm zu gehorchen, und gedachte der Verheißung
des Evangeliums: „Eure Freude soll niemand von euch Joh. 16, 22
nehmen," und mit außerordentlicher Ehre und unter dem
größten Jubel wurden Wir, indem auch die Griechen nach
ihrer Weise ihren Beifall zollten, zu Ehren Gottes und der

[1]) Konrad. — [2]) Ogier, Abt von Lucedium in der Markgrafschaft Montferrat.

1204 heiligen römischen Kirche auf glorreiche Weise von den Gott und Menschen lieben Vätern, den gedachten Bischöfen, unter allgemeinem Beifallsrufe und Vergießung frommer Thränen auf den Kaiserthron erhoben. Dabei waren anwesend Bewohner des heiligen Landes, geistliche und weltliche Würdenträger, deren Freude und Dankbarkeit vor allen anderen unermeßlich war. Sie erklärten, Gott dem Herrn sei hiemit ein lieberer Dienst geleistet, als wenn die heilige Stadt dem christlichen Gottesdienste wieder zurückgegeben wäre, da sich jetzt die königliche Stadt der heiligen römischen Kirche und dem heiligen Lande von Jerusalem zur beständigen Bekämpfung der Feinde des Kreuzes verpflichte, jene Stadt, die bisher so lange und so gewaltig beiden sich feindselig erwiesen und Widerstand geleistet hatte. Denn sie ist es, die nach dem abscheulichsten Gebrauch der Heiden mit Trinken des Blutes von beiden Seiten Brüderschaft geschlossen[2], und mit den Ungläubigen oftmals todbringende Freundschaften schließend, diese an schwellender Brust lange gesäugt und sie zu weltlichem Stolze erhoben hat, indem sie ihnen Waffen, Schiffe und Lebensmittel lieferte; was sie dagegen den Kreuzfahrern gethan, davon zeugen im ganzen Volke der Lateiner mehr Thatsachen als Worte. Denn sie ist es, die aus Haß gegen den Papst den Namen des Apostelfürsten kaum zu hören vermochte, und demselben, der vom Herrn selbst die Herrschaft über alle Kirchen empfangen hat, nicht eine einzige von allen Kirchen Griechenlands einräumte; die, wie die, welche es mit erlebten, sich gar wohl erinnern, einen apostolischen Legaten zu so schmählichem Tode verurtheilte, daß selbst unter den Todesarten der Märtyrer ihresgleichen nicht zu finden ist, obwohl erfinderische Grausamkeit unglaubliche Qualen für dieselben erdacht hat. Diese Stadt ist es, welche Christum nur durch

[1]) Auch hier war der lat. Text zu verbessern. W.

Bilder zu ehren gelernt und unter den fluchwürdigen Bräuchen, 1204
welche sie mit Hintansetzung der heiligen Schrift ersann, häufig durch Wiederholung der kirchlichen Handlung selbst das heilige Wasser der Taufe verloren gehen zu lassen sich nicht gescheut hat. Sie ist es, die alle Lateiner nicht des Namens der Menschen für würdig hielt, sondern sie nur Hunde nannte, deren Blut zu vergießen sie fast für verdienstlich erachtete, so daß ohne irgend eine Genugthuung durch Bußübungen die Absolution gewährt wurde von den mönchischen Laienbrüdern, in deren Händen mit Beseitigung der Priester alle Gewalt zu binden und zu lösen lag. Diese und ähnliche Verirrungen, welche der enge Raum eines Briefes nicht ausführlich zu entwickeln vermag, hat sie, als das Maaß der Ungerechtigkeiten derer, die den Herrn Christus bis zum Ekel herausforderten, voll war, vermittelst unserer mit verdienter Strafe heimgesucht, und hat, indem sie die von Haß gegen Gott erfüllten Menschen vertrieb, uns, die ihn lieben, ein Land verliehen, welches an allem Guten Ueberfluß hat, welches Korn, Wein und Oel in Fülle erzeugt, an Früchten reich, mit Wäldern, Gewässern und Weiden geschmückt ist, weite Räume zu Wohnplätzen darbietet und ein gemäßigtes Klima, kurz, dessen Gleichen nicht zu finden ist.

„Doch darauf beschränken sich Unsere Wünsche nicht, und Wir werden nicht dulden, daß das königliche Banner von der Schulter genommen und zu Boden gesetzt wird, bis Wir, nachdem Wir in diesem Lande die Unsrigen ansässig gemacht, die Länder jenseits des Meeres besucht und mit Gottes Hülfe das Ziel des Kreuzzuges erreicht haben. Denn Wir hoffen auf den Herrn Jesus, der, weil er mit uns ein gutes Werk begonnen hat, zu Seiner Ehre und Verherrlichung die völlige Unterdrückung der Feinde des Kreuzes durchführen und vollenden wird. Daher bitten Wir Euch insgesammt dringend im

1204 Herrn, daß Ihr Euch doch willig finden lasset, Theil zu nehmen an diesem Ruhme und Siege und an dieser ersehnten Hoffnung, deren Thore uns weit offen stehen; denn dies wird euch ohne allen Zweifel zu Theil werden, wenn ihr, Vornehme wie Geringe, ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes von derselben Sehnsucht wahrhafte unermeßliche Schätze zu erlangen erfüllt, zugleich zeitliche und ewige einmüthig erwerbet. Denn Wir haben durch Gottes Güte genug für alle die, welche der Eifer für das Christenthum zu uns führen wird; Wir können und wollen sie alle ihrem Stande und ihrer Geburt gemäß sowohl mit Reichthum als mit Ehre belohnen. Insbesondere aber fordern Wir die gottgeliebten Geistlichen, welcher Regel und welches Kirchenbrauches sie auch sein mögen, im Herrn auf, ihre Gemeinden zu eben demselben Unternehmen mit mächtigen Worten zu entzünden und durch ihr Beispiel zu belehren, auch selbst schaarenweise herbeizueilen, um in den angenehmsten und fruchtbarsten Gegenden nicht mit Blut, sondern in voller Freiheit und Ruhe mit allem Guten im Ueberflusse versehen die Kirche anzupflanzen, ohne jedoch, wie sich's gebührt, den Gehorsam gegen die Prälaten zu verletzen."

Siebentes Buch.

1. Wie Adolf von Köln von König Otto abfiel.

Das ist, was wir von den Verhältnissen der Lateiner und 1204
der Unterwerfung Griechenlands erfahren haben und dem wißbegierigen Leser mittheilen. Weil ich aber von dem Ausgange dieser Begebenheit noch keine bestimmte Rechenschaft geben kann, so wollen wir uns jetzt an die Fortsetzung der Geschichte der Könige begeben.

Da also, wie gesagt[1], König Otto Köln mit Macht in seiner Gewalt hatte, und ihm noch größeres Glück zu lachen schien, traf ihn plötzlich ein unerwartetes Mißgeschick. Der Graf von Gulike[2] begann nämlich hinterlistige Pläne gegen ihn zu schmieden, indem er heimlich Boten und Briefe an König Philipp sandte mit dem Anerbieten, wenn der König ihm Ehren und Reichthümer verleihen wolle, so werde er nicht nur alle vornehmen Anhänger König Otto's, sondern auch den Erzbischof von Köln selbst für ihn gewinnen. Dieser ließ hocherfreut antworten, er möge zu diesem Zwecke an einem bestimmten Orte mit ihm zusammen kommen; was denn auch geschah. Nun nahm ihn Philipp durch einen Eidschwur auf das engste für sich in Pflicht, und gab ihm einen Hof, welcher 600 Mark Rente zahlte, zu Lehen, entließ ihn auch erst, nachdem er ihn mit Gold, Silber, kostbaren Kleidern

[1]) S. oben VI, 1 und 7. — [2]) Wilhelm, Graf von Jülich.

1204 und Rossen reich beschenkt und auch alle seine Anhänger wohl bedacht hatte. Demnach wußte Graf Willehelm den Erzbischof und alle angeseheneren Männer durch seine Vorspiegelungen so zu täuschen, daß alle sich von Otto ab und Philipp
1205 zuwandten. Kurz, als die Verschwörung immer weiter um sich griff, wurde Philipp mit Heeresmacht nach Aachen hineingeführt, vom Erzbischof Adolf zum Könige geweiht und
6. Jan. auf den kaiserlichen Thron gesetzt. Dies mißfiel jedoch den Kölnern, welche dem Otto Treue bewahrten und dem Erzbischof darüber Vorwürfe machten, daß er, ohne sie um Rath zu fragen, eine solche Neuerung zu machen gewagt habe. Sie drangen wiederholt in ihn, das Geschehene doch wieder rückgängig zu machen; sie erinnerten ihn an das, was der Herr Papst gethan, der auf sein Gesuch den Otto als König bestätigt und beschlossen hatte, keinem Anderen als ihm seine Hand auflegen zu wollen. Da aber der Erzbischof weder seinen Sinn noch seine Handlungsweise ändern wollte, so sandten sowohl der König als das Domkapitel und die Bürger der Stadt einen Brief an den Herrn Papst, worin sie ihm das Vorgefallene schmerzlich klagend meldeten. Voll Unwillens darüber befahl dieser in einem apostolischen Sendschreiben dem Erzbischof, sich innerhalb sechs Wochen vor dem apostolischen Stuhle einzufinden, um sich wegen dessen, was man ihm vorwerfe, zu rechtfertigen.

2. Von der Verstümmelung des Decans und der Ermordung des Kanzlers.

1200 Indeß ist nicht zu vergessen, daß, als der selige Heinrich, Domdechant zu Magdeburg[1], der König Philipp wegen seiner Angelegenheiten besuchen wollte, des Burggrafen[2] Bruder,

[1]) Heinrich von Glinden, der zum König reiste, um die Kanzlerwürde zu gewinnen. — [2]) Nämlich des Magdeburger, Burchards von Querfurt.

Gerhard, welcher ihn in Verdacht hatte, als führe er gegen 1200
seinen Bruder Konrad etwas im Schilde, ihm mit den Seinigen nachsetzte, frevelhafter Weise Hand an ihn legte, ihn rücklings zu Boden warf und blendete, ihn, einen frommen, tugendhaften Mann, der seiner Kirche im hohen Grade zur Zierde gereichte[1]. Dieses Verbrechen ward so gebüßt, daß Gerhard dem Verletzten 1000 Mark Silbers zahlte, der Domkirche von seinem Lehen bis zu 100 Mark Silbers aufließ, ihr auch sammt vielen Edelen Huldigung leistete, und nebst 500 Rittern eine ritterliche Strafe erduldete, die darin bestand, daß jeder Ritter von dem Orte, wo die Missethat verübt war, bis an die Pforten des Domes einen Hund tragen mußte.

Auch das ist noch hinzuzufügen, was dem ebengenannten 1202
Kanzler Konrad widerfuhr. Dieser hatte dem Bisthume Hildensem entsagt und war zum Bischof von Wirzburg erhoben. Weil er nun ein Eiferer der Gerechtigkeit war, so war er auch um seiner Kirche willen mit seinen Dienstmannen, welche anmaßlicher Weise Kirchengüter in Besitz genommen hatten, in Streit gekommen, und obwohl unter der Bedingung Friede geschlossen war, daß die ganze Angelegenheit auf gerichtlichem Wege entschieden werden sollte, wurde er doch von seinen Widersachern in der Stadt Wirzburg selbst meuchlerisch ermordet. Seine Getreuen errichteten an der Stelle seiner 6. Dec.
Ermordung ein kunstvoll gearbeitetes Kreuz mit folgender Inschrift:

Hier den Tod ich fand, weil die Hände ich einst dem Betrug band.
Wunde von tückischer Hand führt in der Seligen Land.

Das sind die Worte des Ermordeten, dessen Blut wie das Abels, des Gerechten, zu Gott schreiet. Einige sagen auch, nach seinem Tode habe man ihn mit einem härenen Buß-

[1]) Das war schon am 15. August 1200 geschehen nach Winkelmann, K. Philipp, S. 232. W.

1202 gewande bekleidet gefunden, und er habe während seiner Lebenszeit für die Armen gesorgt und für dieselben alle Wochen ein Goldstück ausgegeben. Gott weiß alles, was um seinetwillen geschieht; aber wer hätte wohl geglaubt, daß ein so feiner, mit Seide geschmückter Mann ein härenes Bußgewand getragen hätte? Doch mitunter birgt ein weltliches Aeußere einen geistlichen und andrerseits ein geistliches Aeußere einen leider nur zu weltlichen Sinn.

3. Von der Absetzung des Erzbischofs von Köln und der Ersetzung desselben durch Bruno.

1205 Der Erzbischof jedoch erschien, des päpstlichen Gebotes nicht achtend, nicht vor dem apostolischen Herrn. Daher wurden Heinrich, Domherr zu St. Gereon, und die Pfarrer Anselm und Christian zu Richtern bestellt, um ihn förmlich vorzuladen und zu vermahnen, daß er seinen Verirrungen entsage; im Weigerungsfalle aber ihn zu excommuniciren und abzusetzen, und einen andern passenden Geistlichen über die heilige Kirche zu setzen. Was denn auch geschah. Denn da er den heilsamen Ermahnungen kein Gehör geben wollte, ward er mit dem Interdicte belegt, und der Propst Bruno
19. Juni von Bonn an seine Stelle gesetzt. Um aber diese Angelegenheit möglichst feierlich zu betreiben, wurden vom Herrn Papste hochgestellte Männer abgeordnet, wie der folgende Brief zeigt[1].

„Bischof Innocenz, Knecht der Knechte Gottes, den ehrwürdigen Brüdern, dem Erzbischof von Mainz[2] und dem Bischof von Cambrai[3], und seinem geliebten Sohne, dem Schulherrn von St. Gereon, Heil und apostolischen Segen."

„Daß Adolf, Erzbischof von Köln, in die Grube falle, die er gegraben hat, und daß das erbarmungslose Schwert

[1]) Er ist gegeben am 13. März 1205. — [2]) Sifrid von Epstein. — [3]) Johann von Bethune, beide aus ihrem Sprengel vertrieben.

sein Herz durchbohre, erheischen sein hartnäckiger Ungehorsam, 1205
sein wiederholter Meineid und seine offenkundige Verrätherei.
Denn er hat ohne Furcht vor Gott und Menschen, ohne Rücksicht auf die Würde der Kölner Kirche, zur Beleidigung Gottes, zur Schmach der römischen Kirche und zum Nachtheil seines Bisthums das Joch des Gehorsams abgeworfen, den ein und zwei Mal geschworenen Eid gebrochen und den verrathen, den er erhoben hatte. Als er nämlich vor längerer Zeit Unseren in Christo innigstgeliebten Sohn, den erlauchten Otto, den zum römischen Kaiser Erwählten, zum Könige gekrönt und ihm den Eid der Treue geleistet hatte, kam er bei Uns zu wiederholten Malen dringend darum ein, daß wir eben diesem Könige Unsere apostolische Gunst gewähren und, was er gethan, bestätigen möchten. Und nachdem er durch vielfache Verwendungen es von Uns erlangt hatte, daß Wir zu Gunsten dieses Königs die Ehre der Kölner Kirche berücksichtigten und erhöheten, begann sein Eifer für denselben zu erkalten und er, seine Hand vom Pfluge abziehend, nach nichtigen Vorwänden bei Uns zu suchen, um, was er gepflanzt, nicht weiter zu begießen, damit seine Pflanzung vertrocknen müsse, wenn die Hand des Gärtners ihr ihre Fürsorge entzöge. Allein da weder der da pflanzt, noch der da 1. Kor. 3, 7
begießt, etwas ist, sondern Gott, der das Gedeihen gibt, so wurde dennoch durch Gottes Gnade der junge Schößling stark, und als er seine Zweige ausbreitete und Keime trieb, erfüllte das den, der ihn gepflanzt hatte, mit Neid, und er konnte sein Gift nicht lange mehr bei sich behalten, denn seine böse Gesinnung ward offenbar durch seine bösen Werke, und den Baum erkannte man an den Früchten. Als man ihn daher zur Rechenschaft zog und ihn ermahnte, leistete er zum zweiten Male einen Eid, den König nie verlassen und sich nicht der Gegenpartei zuwenden zu wollen. Allein der Eid konnte nicht

1205 jene Gesinnung befestigen, welche aus innerlich angeborenem Fehler des Leichtsinnes hin und herschwankte. Wir aber, obwohl Wir nicht leicht dazu zu bringen waren, zu glauben, daß ein mit so hoher Würde bekleideter Mann sich selbst so im Lichte stände, und, was er selbst bewirkt hatte, zu vernichten trachtete, bemüheten uns dennoch, um ihn zur Beständigkeit zu ermuntern, mit Ermahnungen und Drohungen in ihn zu dringen, und geboten ihm so strenge wie möglich, dem Könige beizustehen und ihn auf das förderſamste zu unterstützen, indem er sorgfältig darauf Bedacht nähme, nicht etwa statt des Segens Fluch einzuernten, wenn er überführt würde, Uns auf so schmähliche Weise hintergangen zu haben. Allein er bedachte nicht, daß, wie Gehorsam mehr gilt denn Opfergaben, ebenso Ungehorsam dem Götzendienste gleich zu achten ist, brach plötzlich die Bande der Pflicht, und verfiel in das Verbrechen des Ungehorsams. Er verrieth gegen Unser Verbot und gegen seinen eigenen Eidschwur, wie es heißt, durch Geld bestochen, voll Unbesonnenheit seinen Herrn, und verkehrt in einem losen Bogen [1], hing er unüberlegter Weise schamlos dem edelen Herrn Philipp, Herzoge von Schwaben, gegen denselben an; ja, damit an seinem Frevel nichts fehle und seine Schuld sich auch gar nicht mehr verbergen ließe, krönte er den Herzog unlängst zu Aachen, eben da, wo er dem Könige feierlich die Krone aufgesetzt hatte! Er that es, obwohl er dadurch dem Banne verfiel, welchen zu Köln in der St. Peterskirche vor einer zahlreichen Menge, während er selbst zugegen und mit der priesterlichen Stola bekleidet war, und eine brennende Kerze in der Hand hielt, Unser Bruder G(uido), Erzbischof zu Reims, damals Bischof zu Präneste, als apostolischer Legat über diejenigen aussprach, welche vom Könige abfallen und der Gegenpartei anhangen würden. Nun

[1] Nach Ps. 78, 57.

wollen Wir, auf daß die Kölner, welche einem schlaffen Cha- 1205
rakter im Bösen zu folgen sich hüteten, sondern vielmehr um so fester in der Treue zum Könige verharrten und noch verharren, dadurch, daß der alte Sauerteig, welcher den ganzen Teig zu versäuern drohte, ausgefegt wird, ein neuer Teig seien, gleichwie sie ungesäuert sind und unverdorben, obwohl 1. Kor. 5, 7
es nach den kanonischen Gesetzen keiner offenen Anklage bedarf, weshalb Wir nach dem Vorgange dessen, welcher, dem Körper nach abwesend, dem Geiste nach aber anwesend, den Korinther aus der Ferne verurtheilte, das Urtheil über ihn hätten fällen können, doch zu größerer Vorsicht auf den Rath Unserer Brüder und gar vieler Bischöfe und anderer Würdenträger der Kirche hiemit durch dieses Sendschreiben Eurer Einsicht den Auftrag und die bestimmte Weisung geben, daß Ihr, da bei Euch jene Verhältnisse offenkundig zu Tage liegen, den besagten Erzbischof unter Glockengeläute und bei brennendem Kerzenlichte alle Sonn- und Festtage öffentlich als excommunicirt vermeldet und dafür sorget, daß dies mit derselben Feierlichkeit in allen Kölner Kirchen und den benachbarten Diöcesen geschehe, auch zugleich verkündiget, daß alle Untergebene und Vasallen der Kölner Kirche, weltliche wie geistliche, von dem Gehorsam gegen ihn entbunden seien. Weil ferner, wenn ein solches Verbrechen ungeahndet bliebe, jedermann hinfort ungestraft das Vergehen des Ungehorsams, das Verbrechen des Meineides und die Missethat des Verrathes verüben könnte, so gebieten Wir Euch ebenso bestimmt, ihn, da er bei Uns durch Ausflüchte seine Schuld zu bemänteln versuchen könnte, des bischöflichen Amtes zu entsetzen und ihm jede Widerrede und Berufung zu verwehren, wenn er nicht etwa in Monatsfrist nach der von Euch gemachten öffentlichen Anzeige sich vor dem apostolischen Stuhle zum Gerichte einfindet. Zugleich weisen Wir diejenigen, welche

1205 Eueres Wissens das Wahlrecht haben, aus apostolischer Machtvollkommenheit an, einen passenden, einem so hohen Amte gewachsenen Geistlichen zu ihrem Oberhirten zu erwählen. Sollte aber, was Wir nicht hoffen wollen, diese Wahl sich durch irgendwelche Umstände verzögern, so übertraget, damit die Güter der Kölner Kirche nicht etwa inzwischen zu Grunde gehen, einem ehrenwerthen, einsichtsvollen und angesehenen Manne die Verwaltung derselben. Da Wir jedoch die Ehre dieser Kirche um so eifriger zu fördern trachten, je mehr Wir die Ergebenheit und Treue der dortigen Geistlichkeit und Gemeinde erprobt haben, so befehlet, damit keine Spaltung die Einigkeit störe, denen, welchen die Wahl zusteht, wenn sie vielleicht nicht übereinkommen können, ihre Stimmen auf einige geeignete Männer zu übertragen, und diese sollen dann vor dem apostolischen Stuhle erscheinen, um Unseren Rath einzuholen. Wir werden dann mit Gottes Hilfe dafür sorgen, daß sie sich mit einander einigen und eine passende Wahl treffen."

Auf diese Weise wurde Adolf, wie er es verdiente, seiner Würde entkleidet, und der genannte Bruno an seiner Stelle erhoben. Dieser empfing vom apostolischen Herrn die Ehrenzeichen eines Erzbischofs, und regierte in friedlichem Einvernehmen mit Otto zwar in der Stadt über seine Unterthanen, Adolf aber hörte als ein Mann aus einem großen Geschlechte nicht auf, das außerhalb der Stadt liegende Gebiet heftig zu befehden.

4. Von der Beständigkeit des apostolischen Herrn.

Bei alle dem wankte der Papst, wie eine unbewegliche Säule, nicht in seinem Vorsatze, sondern er zögerte nicht, jenen ob seines Ungehorsams auch mit einer kirchlichen Strafe zu belegen und Otto's Partei beharrlich zu unterstützen. Frei-

lich fehlte es nicht an Solchen, welche durch Einflüsterungen, Geschenke und Versprechungen ihn zur Aenderung seines Sinnes zu bewegen suchten. Er aber ließ sich weder durch Bitten, noch durch Geld, noch auch durch Drohungen irgendwie von dem, was er begonnen, abbringen, sondern trachtete den von ihm Erwählten auf alle Weise zu heben und zu unterstützen. Diese Wahrnehmung, welche uns sonnenklar vorliegt, können wir durch folgende Schrift beweisen[1].

„Bischof Innocenz, Knecht der Knechte Gottes, dem in Christo inniggeliebten Sohne, dem erlauchten König Otto, dem zum römischen Kaiser Erwählten, Heil und apostolischen Segen."

„Die aufrichtigen, liebreichen Absichten, welche Wir in Bezug auf Deine Erhebung zum Könige bisher gehegt haben und noch hegen, brauchen Wir nicht schriftlich zu schildern, da der Erfolg dieselben vollkommener erweist und Unsere Werke Unsere Gesinnung treuer darlegen, als geschriebene Worte es vermöchten. In der That haben Wir wider Erwarten und gegen den Rath vieler Deine Sache übernommen, obwohl beinahe alle die Hoffnung aufgaben, Dich zu erheben, und haben getrachtet, Dich wirksam zu unterstützen. Wir haben Dich selbst in dem Augenblicke nicht verlassen, als Du durch den Tod des Königs Richard von England, Deines Oheims ruhmreichen Andenkens, des Beistandes aller völlig beraubt zu sein schienest. Obwohl es nämlich nicht an Solchen fehlte, welche Uns vielfach in Versuchung führten und Uns durch Geschenke und Versprechungen von Unserem Vorsatze, Dich zu begünstigen, abwendig zu machen strebten, so vermochten sie doch weder durch Bitten, noch durch Geld, noch auch durch Drohungen Unsern Sinn irgendwie zu ändern, vielmehr nahm Unsere Liebe zu Dir von Tag zu Tage zu,

[1]) Dieser Brief ist schon vom 16. Dec. 1203.

und Wir waren immer eifriger bemüht, Dich zu erheben.
1. Kor. 3, 7 Wenn nun gleich weder der da pflanzt, noch der da begeußt, etwas ist, sondern Gott, der das Gedeihen gibt, so freuen
Jac. 1, 5 Wir Uns doch in dem, der da gibt reichlich jedermann, weil er dem, was Wir gepflanzt und begossen haben, voll Güte Gedeihen gewährt hat, so daß Unsere Pflanze wie das Senfkorn, welches, wie Wir lesen[1], ein Weib in ihrem Garten säete, wuchs und ein großer Baum ward, auf dessen Zweigen in kurzem mit Gottes Hülfe die Vögel des Himmels sitzen und in dessen Schatten die Thiere der Erde ruhen werden. Da nun also der Herr Deine Schritte lenkt und Dein Reich von Tag zu Tage mehr befestigt, so fordern Wir Deine königliche Hoheit auf und ermahnen Dich im Herrn, jetzt, nachdem Du in eine günstige Lage gekommen bist, mit aller Wachsamkeit und Unermüdlichkeit, die Umstände mögen günstig sein oder nicht, darnach zu streben, daß der gute Anfang von einem guten Ende gekrönt werden und unser aller gemeinsame Wünsche das ersehnte Ziel erreichen mögen. Darum begünstige die Fürsten, welche Dir zugethan sind, mit der größten Liebe und Zuvorkommenheit, um auch andere Dir geneigt zu machen; sei, so lange Dir die Fürsten günstig sind, darauf bedacht, Deine Sache zu fördern, und versäume in keinem Stücke Deine Pflicht, sondern strebe mit allem Eifer weiter zu kommen. In Wahrheit, wir hoffen auf den, welcher die Stärke derer ist, die auf ihn hoffen, daß, wenn Du in dem Maaße, wie Du in diesem Jahre Fortschritte gemacht hast, weiterschreitest, niemand Deinem Vordringen widerstehen und der Fügung Gottes sich widersetzen wird.

„Gegeben zu Anagnia am 16. December, im sechsten Jahre Unseres Pontificats."

Soviel möge von der Beständigkeit des apostolischen Herrn in Betreff König Ottos gesagt sein.

[1]) Luc. 13, 19 heißt es: ein Mensch. Ebenso an den Parallelstellen.

5. Von der Niederlage der Kölner und der Gefangenschaft des Bruno.

Philipp aber hörte nicht auf, Köln zu befehden[1]. Er 1206
hatte auch, wie gesagt, durch Geschenke alle so an sich gefesselt, daß er sogar den Herzog von Limburg[2] für sich gewann. Dieser hatte nämlich nach des Erzbischofs Adolf Abfall die Aufsicht über die Stadt übernommen, so daß jedermann und alles sich nach seinem Winke richtete. Als nun einmal Philipp einen Angriff auf Köln machte, hatte der Herzog vor- Sept.
her die Bürger hinterlistiger Weise hinausgeführt und sie wegen eines feindlichen Angriffes unbesorgt gemacht. Da stürzten plötzlich die Feinde über die Sorglosen her, erschlugen an 400 und führten die Uebrigen, denn nur wenige entkamen, gefangen fort. Der König indeß entrann sammt dem Bischof Bruno und dem Sohne des Herzogs, Namens Walraven, und begab sich nach Wassenberg[3], in der Hoffnung, dort Zuflucht zu finden. Da er aber auch dort Verrath fürchtete, so entfloh er in der Nacht durch einen heimlichen Ausgang mit demselben Walraven. Die nachsetzenden Feinde, welche hofften den König eingeschlossen zu haben, fanden also in getäuschter Erwartung denselben nicht, wohl aber den dort versteckten Bischof, den sie ergriffen und dem Könige Philipp übergaben. Dieser, in der Meinung durch dessen Gefangennahme viel gewonnen zu haben, ließ ihn in Fesseln schlagen und hielt ihn eine Zeitlang gefangen. Der Bischof wurde auf sehr schmähliche Weise an vielen Orten umhergeführt und zuletzt nach Wirzburg gebracht, wo er lange, aber in gelinder Haft blieb.

---

[1]) Dieses Kapitel schließt sich unmittelbar an das dritte an; das vierte scheint eingeschoben zu sein, als ihm dieser Brief zukam. — [2]) Heinrich von Limburg. — [3]) Unweit der Roer, im Amte Heinsberg, Regierungsbezirk Aachen.

6. Fortsetzung.

1207 Darauf sandte der apostolische Herr zwei Cardinäle, wovon der eine Bischof Hugo, der andere aber Leo hieß[1], um wegen eines gütlichen Vergleiches zu unterhandeln. Diese sollten Philipp vom Banne lösen und dann versuchen, ob durch die Bemühungen der gutgesinnten frommen Väter und durch die Rathschläge der Fürsten Friede und Einigkeit unter ihnen wieder hergestellt werden könnte, unter der Bedingung jedoch, daß der gefangene Bruno sogleich völlig in Freiheit gesetzt werde. Die Legaten des apostolischen Herrn erschienen also vor Philipp und entledigten sich gehöriger Weise ihres Auftrags. Dieser war mit dem, was er vernommen, gar wohl zufrieden, nur weigerte er sich entschieden, den Erzbischof frei zu geben; denn er erklärte, wenn er das thue, so kränke er zu sehr Adolf und alle die, durch deren Gunst er vermittelst der zweiten Einsegnung[2] zum Throne gelangt sei. Die Cardinäle nun lösten, wie mit Blindheit geschlagen, uneingedenk dessen, was ihnen der Herr Papst vorgeschrieben hatte, bestochen durch die Geschenke Philipps, der sie mit Gold und Silber reich bedachte, und sie mit schönen Kleidern und verschwenderischer Bewirthung erfreute, Philipp vom
Aug. Banne, den Erzbischof aber ließen sie in der Haft. Sie sagten also zu König Otto: „Wir haben dem Auftrage des Papstes gemäß deinen Nebenbuhler vom Banne gelöst, damit du mit ihm wo möglich dich friedlich vereinigen mögest.“ Der König erwiederte: „Wenn ihr den Auftrag des Herrn Papstes ausgeführt habt, so leset diesen Brief.“ Der Papst hatte nämlich dem König Otto heimlich über Philipps Lösung vom Banne und die Befreiung des Erzbischofs Bruno geschrieben, und zwar in demselben Wortlaut, wie der Auftrag an die

[1] B. Hugolin von Ostia, später Gregor IX, und Leo, Priester vom h. Kreuz in Jerusalem. — [2] Zu Aachen am 6. Januar 1205.

Cardinäle gelautet hatte. Darum wurden sie, als sie den 1207
Brief geöffnet und gelesen hatten, gar sehr bestürzt. Dazu mußten sie von Otto schreckliche Drohungen hören, welche er jedoch aus Achtung vor dem Papste nicht ausführte. Nun gingen jene wieder zu Philipp, und bekannten, sie hätten sich geirrt, und erklärten, gebe er den Erzbischof Bruno nicht frei, so habe seine Lösung vom Banne keine Gültigkeit. Nothgedrungen entließ er daher den Bruno, nachdem er ihn gut behandelt hatte, der Haft, und schickte sich an, mit König Otto sich zu besprechen. Während nun Philipp zu Quidelinburg, Otto aber zu Harluncberghe seinen Aufenthalt hatte, kamen beide Könige, von den Cardinälen und sehr wenigen andern begleitet, zusammen; allein sie schieden von einander Sept.
in vollem Unfrieden.

7. Von der Befreiung des Erzbischofs Bruno.

Philipp indeß, der dem Erzbischof Adolf und seinen übrigen Freunden zu Gefallen handeln wollte, gab die Gefangenhaltung Bruno's noch nicht auf, sondern ließ ihn festnehmen und ihn in die sehr starke Veste Rodenburg[1] abführen, um ihn dort zu bewahren. Als das dem Herrn Papste gemeldet wurde, schrieb er ihm wieder und gab ihm die bestimmte Weisung, den Erzbischof Bruno frei zu geben und ihn auf ehrenvolle Weise ihm zuzusenden; thue er das nicht, so möge er wissen, daß er als ein Uebertreter dem Banne unterliege[2]. Aus Furcht vor dem Bannspruch sandte darauf König Philipp den Erzbischof mit allen Ehren zum Papste, bei dem er so lange blieb, bis er, nachdem Adolf gedemüthigt war, seine volle Würde und Amtsgewalt wieder erhielt. Zuletzt war nämlich verfügt worden, daß Adolf 200 Mark

[1]) Rotenburg an der Tauber. — [2]) Die Richtigkeit dieser Darstellung bestreitet Winkelmann, K. Philipp S. 430. W.

von dem Zolle zu Deutz und eben so viel von dem Kölner Zoll nebst acht Pfründen in der Stadt selbst bekommen, und damit zufrieden, den Erzbischof Bruno nicht ferner beunruhigen sollte.

8. Vom Zustande Aegyptens oder Babyloniens.

Weil

Nutzen erstrebt der Poet zum Theil, zum Theile Vergnügen,
(Horatius, Dichtk. V. 333.)

so wollen wir die Geschichte der Könige ein wenig bei Seite lassen, und zu anderem was uns bekannt geworden und was den Lesern zu Nutz und Frommen gereichen wird, nämlich zu Aegypten und Libyen übergehen.

1175 Im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1175 sandte Herr Fritherich, Kaiser der Römer und Mehrer des Reichs, Herrn Gerhard, Vicedom zu Straßburg[1], nach Aegypten zu Salahadin, dem König von Babylonien[2]. So vernehmet nun, was dieser selbst sagt.

„Alles was ich auf der mir aufgetragenen Gesandtschaftsreise gesehen oder auf glaubwürdige Weise erfahren habe, habe ich, sobald es auf dem von Menschen bewohnbaren Erdkreise, zu Wasser wie zu Lande, als etwas Seltenes oder Fremdes mir vorkam, schriftlich aufgezeichnet.

„Ich schiffte mich am 6. September zu Janua ein. Von da absegelnd, fuhr ich zwischen zwei Inseln, nämlich Corsica und Sardinien hindurch. Diese Inseln liegen vier Meilen weit von einander; beide sind sehr schön mit Berg und Thal versehen, und haben Ueberfluß an allen Erzeugnissen des Bodens. Auf Corsica sind die Bewohner beiderlei Geschlechtes wohlgesittet, höflich, gewandt, gastfrei, die Männer tapfer und

[1]) Er hieß Burchard; sein Bericht ist auch in spätere Bearbeitungen übergegangen. — [2]) d. h. Cairo, eigentlich el-Fostât, Alt Cairo.

kampflustig. Auf Sardinien dagegen sind die Menschen un- 1175
gesittet, bäurisch, wild, karg, die Männer weibisch und miß-
gestaltet. Auf Sardinien gibt es keine Wölfe. Das Meer
von Sardinien ist das wildeste von allen und gefahrvoller,
als irgend ein andres. Sardinien hat in der Länge wie in
der Breite von allen Seiten her gerechnet eine Ausdehnung
von sechs Tagereisen, und ist ein sehr ungesundes Land;
Corsica dagegen ist nur drei Tagereisen lang und breit, aber
sehr gesund, außer daß ein sehr schädlicher Strom durch das-
selbe hindurch fließt, der jedem Geschöpfe, welches davon
trinkt, und den Vögeln, wenn sie drüber wegfliegen, den Tod
bringt.

„Zwischen diesen beiden Inseln hindurch fahrend kam
ich nach Sicilien. Diese Insel hat ein sehr gesundes Klima,
ist reich an allen Erzeugnissen des Bodens, ist sowohl mit
Ebenen, als mit Gebirgen versehn, mit Weinbergen, Wiesen
und Weiden, mit den lieblichsten Quellen, Bächen und Flüssen,
mit verschiedenen Arten von Früchten und Kräutern auf das
schönste geschmückt, erhält durch das vorüberfließende Meer
die Gestalt eines Kreuzes, und ist sehr passend für den Handel,
aber wenig bewohnt. Denn es hält in der Länge und Breite
von allen Seiten her sechs Tagereisen, und zählt mehrere
Städte.

„In der Nähe dieser Insel, ihr gegenüber, liegt eine
andere Namens Maltha, zwanzig Meilen von Sicilien ent-
fernt und von Sarracenen bewohnt. Sie steht unter der
Botmäßigkeit des Königs von Sicilien.

„Nicht weit von Maltha ist noch eine andere Insel,
Panteleon. Sie ist von Sarracenen bewohnt und keinem
Herren unterthan. Denn die Menschen sind roh und wild,
und wohnen in Erdhöhlen. Werden sie von einem großen
Heere überfallen, so begeben sie sich mit aller ihrer Habe in

1175 die Erdhöhlen, um, da sie sich nicht durch Kampf zu schützen vermögen, mindestens fliehend zu entrinnen. Sie leben mehr vom Viehwesen, als von den Früchten der Erde, da sie nur wenig Korn bauen.

„Von da kam ich nach einer Reihe von sechs Tagen in ein barbarisches, von Arabiten bewohntes Land. Dieses Volk wohnt ohne Häuser unter freiem Himmel, wo sie sich auch aufhalten mögen. Denn sie sagen, daß sie für ihre so kurze Lebenszeit im Hinblicke auf die Zeit der göttlichen Vergeltung es unterlassen, noch erst Häuser zu bauen oder zu bewohnen. Das Land bearbeiten sie wenig, sie leben allein vom Viehwesen. Männer und Frauen gehen beinahe nackt; nur die Schamtheile bedecken sie mit einem schlechten Stücke Tuch. Dies Volk ist sehr elend, aller Güter bar, ohne Waffen und Kleidung, schwarz, mißgestaltet und schwach.

„Darauf fuhr ich 47 Tage lang zur See, und sah verschiedene Arten von Fischen; z. B. einen großen Fisch, der dem Augenmaße nach 340 Ellen lang zu sein schien. Auch sah ich Fische einen Bogenschuß weit über das Meer hinfliegen.

„Endlich lief ich in den Hafen von Alexandria ein, in welchem ein sehr hoher steinerner Thurm errichtet ist, um den Seefahrern den Hafen anzuzeigen. Denn Aegypten ist ein flaches Land, und auf dem Thurme brennt die ganze Nacht hindurch Feuer, welches den Schiffern den Hafen zeigt, damit sie nicht Gefahr laufen. Alexandria ist eine vortreffliche Stadt, mit Gebäuden, Obstgärten und einer unermeßlichen Menge von Einwohnern versehen. Es ist von Sarracenen, Juden und Christen bevölkert, und steht unter der Herrschaft des Königs von Babylonien. Die erste Anlage dieser Stadt war, wie noch die Spuren zeigen, sehr groß. Sie erstreckte sich vier Meilen weit in die Länge, in die Breite aber eine Meile weit. An der einen Seite wurde sie von einem aus

dem Eufrat[1] abgeleiteten Flußarme berührt, das große Meer 1175
aber schützte sie an der andern. Jetzt liegt die Stadt am Meere zusammengezogen, und wird von dem ebenerwähnten Nilarme durch ein großes Feld getrennt; denn man muß wissen, daß der Eufrat und der Nil ein und dasselbe Gewässer sind. In Alexandria lebt jedes Volk nach seiner Landessitte. Das Klima ist sehr gesund: ich habe dort sehr viele hundertjährige Greise gefunden. Die Stadt ist mit einer schlechten Mauer ohne Gräben umgeben. Zu merken ist, daß der Hafen an Zoll jährlich 50,000 Goldstücke einbringt, welche mehr als 8000 Mark reinen Silbers betragen. Leute verschiedener Nationen besuchen Alexandria mit ihren Waaren. Es hat kein süßes Wasser, außer dem, welches es durch eine Wasserleitung vom Nil zu einer Zeit im Jahre in seine Cisternen sammelt. Dort sind mehrere christliche Kirchen, darunter die des heiligen Evangelisten Marcus, außerhalb der Mauern der neuen Stadt am Meere gelegen. In derselben sah ich siebzehn Grabmäler, angefüllt mit den Gebeinen und dem Blute von Märtyrern, deren Namen indeß unbekannt sind. Auch sah ich die Capelle, in welcher derselbe Evangelist das Evangelium geschrieben, und wo er den Märtyrertod erlitten hat und bestattet ist, und von wo die Veneter den Leichnam entwendet haben. In dieser Kirche wird der Patriarch gewählt, geweiht und nach dem Tode begraben. Denn die Christengemeinde dort hat einen Patriarchen, welcher der griechischen Kirche unterthan ist. In Alexandria war auch einst ein sehr großer Palast des Pharao, mit ungeheuren Marmorsäulen versehen, von dem jetzt noch Spuren vorhanden sind.

Ich sah, wie in der Nähe von Alexandria der Nil eine kleine Strecke weit aus seinem Bette auf die Ebene übergeleitet wurde, dort ohne alle menschliche Mühe und Kunst

[1] D. h. dem Nil.

1175 eine Zeitlang still stand und sich in das reinste, beste Salz verwandelte. Der Nil pflegt nämlich alljährlich überzutreten und ganz Aegypten zu bewässern und fruchtbar zu machen; denn es regnet dort selten. Der Nil beginnt zu steigen in der Mitte des Juni, und bleibt außerhalb seines Bettes bis zum Feste des heiligen Kreuzes[1], worauf er bis zur Erscheinung des Herrn abnimmt. Merkwürdig ist, wie schnell das Wasser zur Zeit der Abnahme schwindet. Ueberall wo sich das Land wieder zeigt, läßt der Landmann sofort den Pflug arbeiten, und streuet Saat aus. Im März mähet man das Getraide. Der Boden bringt kein anderes hervor, als Waizen und Gerste von vorzüglicher Güte. Alle Arten von Gemüse werden von Martini bis März frisch gewonnen, ebenso Gartenfrüchte und Kräuter. Die Schaafe und Ziegen werfen dort zu Lande zweimal des Jahres, und mindestens immer zwei Junge. Auch hörte ich, daß dort Eselinnen von Pferden trächtig würden. In ganz Aegypten wohnen Christen in Städten und Dörfern, zahlen aber dem Könige von Babylonien einen bestimmten Tribut. Beinah jedes Dorf hat eine christliche Kirche. Das Volk selbst aber ist sehr elend, und führt ein erbärmliches Leben.

„Man merke sich, daß von Alexandria bis nach Neu-Babylon ungefähr drei Tagereisen zu Lande, zu Wasser aber, wenn man aufwärts fährt, sieben Tagereisen sind. Auch muß man wissen, daß es drei Städte Namens Babylon gibt, eine am Flusse Chobar[2], in welcher Nebukadnezar regierte, und wo sich der Thurm Babel[3] befand. Dies wird das verlassene und alte Babylon genannt, und ist von Neu-Babylon über 30 Tagereisen entfernt. Noch ein andres Babylon gab

[1]) Dem 14. September. — [2]) Chaboras, jetzt Khabor, ein Fluß Mesopotamiens, der in den Euphrat mündet. Hier ist jedoch der Euphrat selbst gemeint. — [3]) Richtiger der Thurm des Baal oder Bel.

es, welches in Aegypten am Nil am Fuße eines Berges in 1175
der Nähe der Wüste lag; dort regierte Pharao. Es lag von Neu-Babylon sechs Meilen weit ab. Auch dieses ist zerstört. Neu-Babylon aber liegt gleichfalls am Nil in der Ebene[1]. Es war einst eine sehr große Stadt, und ist noch sehr bedeutend und volkreich, in einer sehr fruchtbaren Gegend belegen, nur von Kaufleuten bewohnt. Zu ihr kommen häufig von Indien her mit Specereien beladene Schiffe auf dem Nil, und die Waaren werden von da nach Alexandria gebracht. Getraide und Gemüse wird in den Gassen und Straßen überall bewahrt.

„Eine Meile von Neu-Babylon in der Wüste liegen zwei Berge, welche auf künstliche Weise aus sehr großen Marmorsteinen und Quadern aufgeführt sind, ein bewunderungswürdiges Werk; beide liegen einen Bogenschuß von einander entfernt, sind viereckig und von derselben Ausdehnung, so wohl was die Breite, als was die Länge anlangt; sie sind so breit, daß sie der Tragweite eines sehr starken Bogenschusses, und so hoch, daß sie der zweier Bogenschüsse entsprechen[2].

„Ferner liegt unweit Neu-Babylon, eine Drittel-Meile davon, eine andere bedeutende Stadt, Namens Chayr[3], wo jetzt der königliche Regierungssitz, so wie Paläste des Königs und der Fürsten und Casernen der Soldaten sich befinden. Diese mit Kriegern besetzte Stadt liegt am Nil. Die Gebäude derselben sind kostbar und sehenswerth. Sie ist mit einer Mauer umgeben und von den schönsten Gärten umringt. In ihr wohnen Sarracenen, Juden und Christen, und zwar so, daß jedes Volk seine Gottesverehrung übt. Es sind dort mehrere christliche Kirchen.

---

1) El-Fostât oder Alt-Kairo. — 2) Der Pyramiden von Dschizeh sind drei, nicht von Marmor und nicht gleich hoch. — 3) Kairo.

1175 „Von dieser Stadt eine Meile weit entfernt liegt der Balsamgarten, ungefähr eine halbe Hufe groß. Das Balsamholz gleicht dem eines dreijährigen Weinstocks, das Blatt aber einem kleinen Kleeblatte. Zur Zeit der Reife um das Ende des Mai wird die Rinde des Holzes gespalten vermittelst einer den Arbeitern bekannten Verfahrungsart. Die Stöcke des Balsams geben tropfenweise ein Gummi von sich, welches in gläserne Gefäße gesammelt und sechs Monate lang mit Taubenmist bedeckt, dann abgekocht und gereinigt wird, worauf die Flüssigkeit von der Hefe getrennt sich darstellt. Dieser Garten wird von einer Quelle befeuchtet, und duldet kein anderes Wasser. Man bemerke, daß auf der ganzen Welt nirgends, als nur hier, Balsam wächst. Zu dieser Quelle war die heilige Jungfrau mit unserem Erlöser vor der Verfolgung des Herodes geflohen, und verbarg sich dort eine Zeit lang, indem sie in derselben die Tücher des Kindes wusch, wie es dessen menschliche Natur erheischte. Daher wird bis auf den heutigen Tag jene Quelle von den Sarracenen verehrt, und sie bringen Wachskerzen und Weihrauch mit, wenn sie sich darin waschen. Zur Zeit der Erscheinung des Herrn aber kommen dort eine Menge Menschen aus der Umgegend zusammen, um sich in dem Wasser zu waschen. Denn die Sarracenen glauben, daß die heilige Jungfrau Jesum Christum durch einen Engel empfing und gebar, und nach der Geburt noch Jungfrau blieb. Dieser heilige Sohn einer Jungfrau aber, sagen sie, sei ein Prophet gewesen und von Gott auf wunderbare Weise mit Seele und Körper in den Himmel aufgenommen. Auch seine Geburt feiern sie, aber sie leugnen, daß er der Sohn Gottes, getauft, gekreuzigt, gestorben und begraben sei. Ferner behaupten sie, sie hätten, weil sie beschnitten seien, das Gesetz Christi und der Apostel, wir aber keineswegs. Auch glauben sie, daß es Apostel und

Propheten gegeben hat, verehren auch manche Märtyrer und 1175
Bekenner Christi.

„Bei Chayr befindet sich auch ein sehr alter und hoher Palmbaum, welcher, als die heilige Jungfrau, da sie mit unserm Erlöser bei ihm vorbeikam, Datteln von ihm abpflückte, sich zu ihr hinneigte und sich dann wieder in die Höhe emporstreckte. Als das damals die Sarracenen sahen, beneideten sie die heilige Jungfrau, und schnitten den Baum an zwei Stellen in Stücke. Allein in der nächsten Nacht ward der Baum wieder ganz, und richtete sich wieder empor; aber noch bis auf den heutigen Tag sind die Wundenmale der Einschnitte zu sehen. Auch diesen Baum halten die Sarracenen heilig, und erleuchten ihn jede Nacht mit Lichtern. Noch verschiedene andere Orte gibt es in Aegypten, wo die heilige Jungfrau wohnte und welche von Christen und Sarracenen heilig gehalten werden.

„Der Nil oder Eufrat ist ein Fluß, welcher größer ist, als der Rhein; er kommt aus dem Paradiese, seinen Ursprung kennt niemand: wir wissen nur durch schriftliche Ueberlieferung, daß er in eine Ebene hinabfließt; das Wasser ist trübe und hat Ueberfluß an Fischen, die indeß nicht viel werth sind. Im Nil leben auch wilde Pferde, die unter dem Wasser verborgen sind und häufig hervorkommen. Ebenso halten sich eine Unzahl von Krokodilen im Nile auf. Diese Thiere sind wie Eidechsen gestaltet, und haben vier Füße und kurze, dicke Beine. Der Kopf eines Krokodils gleicht dem einer Sau. Es wächst in die Länge und in die Breite, und hat sehr große Zähne. Es kommt an die Sonne hervor, und tödtet Thiere und Kinder, wenn es deren findet.

„In Aegypten ist auch eine christliche Kirche, in deren Nähe sich ein Brunnen befindet, der das ganze Jahr über trocken bleibt, ausgenommen am Jahrestage der Kirche.

1173 Dann steigt das Wasser drei Tage lang bis zum Rande, so daß alle zum Feste kommenden Christen hinreichend Wasser finden. Ist aber das Fest zu Ende, so verschwindet das Wasser wie zuvor.

„Sechs Tagereisen von Neu-Babylon in der Wüste wird auch in gewissen Bergen Alaun, eine Farbe der Walker, gebrochen und zum Besten des Königs gesammelt. Auch indische Farbe[1] wird in Aegypten verfertigt. Ferner hat Aegypten großen Ueberfluß an Vögeln der verschiedensten Art. Obwohl dort im ganzen Lande weder Gold, noch Silber, noch sonst irgend eine Art Metall gesammelt wird, so hat das Land doch Ueberfluß an Gold. Es hat auch ziemlich gute Pferde; ingleichen Papageien in Fülle; sie kommen aus Nubien. Dies ist von Babylon zwanzig Tagereisen entfernt; es ist ein christliches Land und hat einen König, dessen Unterthanen jedoch ungebildet sind, das Land ist waldig. In Aegypten bringt man auch ein bis zwei Tausend Küchlein zugleich in einem Ofen vermittelst des Feuers in's Leben, ohne eine Bruthenne; den Nutzen davon hat der König. Das Klima von Aegypten ist sehr warm; es regnet dort selten. Der Berg Sinai liegt sieben Tagereisen von Babylon entfernt in der Wüste.

„Die Sarracenen glauben das Paradies auf Erden zu haben. Dieses, in welches sie nach dem Tode übergehen werden, wie sie glauben, hat nach ihrem Glauben vier Flüsse, einen aus Wein, einen aus Milch, einen dritten aus Honig und einen vierten aus Wasser bestehend. Dort, sagen sie, wachsen alle Arten von Früchten; dort können sie essen und trinken, was sie wollen, und jeder vermischt sich zur Befriedigung seiner Wollust alle Tage mit einer neuen Jungfrau; wenn aber einer in der Schlacht von der Hand eines Christen fällt, so genießt er im Paradiese alle Tage zehn

[1] Indigo.

Jungfrauen. Als ich aber fragte, was denn mit den Frauen, 1175
die hier vorhanden sind, geschehe, oder wohin die Jungfrauen kämen, die nach ihrer Aussage täglich ihrer Unschuld beraubt würden, wußten sie mir nichts zu antworten.

„Aegypten hat verschiedene Gattungen von Vögeln und Früchten, aber wenig Wein, ihres religiösen Gesetzes wegen; denn das Land könnte seiner Beschaffenheit nach viel Wein erzeugen, wenn derselbe gebauet würde.

„Von Babylon reiste ich nach Damascus durch die Wüste, und zwar zwanzig Tagereisen weit; so lange fand ich kein bebautes Land. Die Wüste ist sandiger Boden, eben und gebirgig; sie erzeugt nichts als niedrige Gesträuche, und auch das nur an wenigen Stellen. Das Klima in derselben ist sehr ungemäßigt, im Winter sehr kalt, im Sommer sehr heiß. Der Durchzug durch dies Land ist sehr schwierig und unbekannt; denn wenn der Wind weht, wird es so mit Sand bedeckt, daß kaum jemand weiß, wo der Weg geht, ausgenommen die Bodovinen[1], welche oft durch dasselbe ziehen und auch andere, welche hindurchziehen, führen, wie Lootsen die zur See Fahrenden. Man merke sich, daß die Wüste Löwen, Strauße, Schweine, Büffel, Onager d. i. Waldesel, und Hasen ernährt. Wasser findet man sehr selten, nur von vier zu vier oder fünf Tagen. Das indische Meer berührt an einer Seite die Wüste, das rothe Meer an einer andern. An diesem verweilte ich zwei Nächte hindurch. Ich habe auch die zwei und siebzig Palmen gesehn, wo Moses dem geöffneten Felsen Wasser entlockte.

„Vom Berge Sinai reiste ich noch zwei Tage lang. Man merke sich, daß kein Mensch auf der Welt jemals die Ausdehnung und die Gränzen der Wüste erforscht hat, weil sie, wie das Meer, gar nicht ganz zu durchwandern ist.

[1]) Beduinen.

1175 „Als ich die Wüste verließ, fand ich ein ebenes Land, einst von Christen bewohnt, jetzt aber verheert und wenig bebauet; denn es liegt im Gränzlande der Christen und Sarracenen. In diesem Lande fand ich eine alte Stadt, Namens Busserentinum[1] einst von Christen bewohnt, aus Marmor gebaut, schön verziert, und, wie noch die Ueberreste derselben zeigen, vormals sehr schön und anmuthig. Jetzt aber wird sie von Sarracenen bewohnt, ist eng zusammengeschmolzen, so daß eigentlich nur die Burg von ihr übrig geblieben ist; diese ist stark befestigt.

„Von da kam ich in drei Tagen nach Damascus durch großentheils von Christen, welche an den Herrn von Damascus Tribut zahlen, bewohntes und bebautes Land. Damascus ist eine sehr angesehene Stadt mit einer doppelten Mauer und sehr schönen Thürmen auf das beste befestigt, mit fließendem Wasser, mit Quellen und Wasserleitungen außerhalb und innerhalb an verschiedenen Stellen und in den Häusern versehen, mit herrlichen Gebäuden, volkreich, mit Blumengärten und Obstgärten an allen Seiten weit und breit umgeben und auf das köstlichste geschmückt. Denn die Stadt hat innerhalb und außerhalb Wasser, so viel die Einwohner haben wollen, wie ein irdisches Paradies. Es befinden sich daselbst mehrere christliche Kirchen und Christen und viele Juden. Auf dem Gebiete von Damascus wächst vortrefflicher Wein. Das Klima ist sehr gesund, es sind viele hochbetagte Leute dort. Es ist von Jerusalem fünf kleine Tagereisen und von Accaron vier entfernt.

„Ungefähr drei Meilen von Damascus liegt ein Ort, Namens Saydaneia, im Gebirge. Er ist von Christen bewohnt, und es ist dort auf dem Lande eine Kirche, welche

[1]) Die uralte Stadt Bostrum oder Bostra, Hauptstadt der Edomiter und später der römischen Provinz Arabien, jetzt El-Busaireh.

der glorreichen Jungfrau geweiht ist. In dieser Kirche und 1175
dem dazu gehörigen Kloster dienen zwölf Nonnen und acht Mönche fortwährend Gott und der heiligen Jungfrau. In derselben habe ich eine hölzerne Tafel gesehen, eine Elle lang und eine halbe breit, hinter dem Altare in der Mauer der Sacristei am Fenster befindlich und mit Eisen gitterförmig an der Decke befestigt. Auf dieser Tafel war einst die heilige Jungfrau abgebildet, jetzt aber ist wunderbarer Weise die Malerei auf dem Holze Fleisch geworden, und ein besser als Balsam duftendes Oel fließt unaufhörlich von demselben aus. Durch dieses Oel werden viele Christen, Sarracenen und Juden häufig von verschiedenen Krankheiten befreiet, und merkwürdig ist, daß dies Oel niemals abnimmt, so viel auch davon verbraucht wird. Dieses Gemälde wagt keiner anzurühren, sehen aber kann es jedermann. Das Oel aber bewahrt ein Christ sorgfältig, es nimmt zu, und alles wozu man es mit Andacht und aufrichtigem Glauben zu Ehren der heiligen Jungfrau und in Verbindung mit der Messe gebraucht, wird unzweifelhaft erlangt. An diesem Orte strömen zur Zeit der Himmelfahrt und der Geburt der glorreichen Mutter Gottes alle Sarracenen jener Provinz sammt den Christen zum Gebete zusammen, und die Sarracenen bringen dort mit großer Andacht ihre Opfergaben dar. Man merke sich: dieses Gemälde wurde zuerst in Constantinopel angefertigt und gemalt zu Ehren der heiligen Jungfrau und von da von einem Patriarchen nach Jerusalem geführt. Damals war grade eine Aebtissin dieses Klosters zum Gebete nach Jerusalem gekommen, und diese nahm das Gemälde, welches sie sich vom Patriarchen von Jerusalem erbeten hatte, mit nach ihrer Kirche. Dies geschah im Jahre der Fleischwerdung 870. Aber erst lange nachher begann das heilige Oel aus demselben hervorzufließen.

„Man merke sich: im Gebiete von Damascus, Antiochien

1175 und Alapia ist ein sarracenisches Volk im Gebirge, welches nach ihrer gemeinen Landessprache Heissessinen, auf romanisch aber Segnors de montana genannt wird. Diese haben keine Regel; sie essen auch Schweinefleisch gegen das Verbot des sarracenischen Glaubens, und genießen jedes Weib ohne Unterschied, sei es ihre Mutter, sei es ihre Schwester. Sie wohnen auf Bergen und sind fast unüberwindlich; denn sie halten sich in sehr festen Burgen auf. Ihr Land ist nicht sehr fruchtbar, nur vom Viehwesen leben sie. Sie haben auch einen Herrscher, der alle Sarracenenfürsten in der Ferne wie in der Nähe, so wie die christlichen in der Nachbarschaft und alle Großen in großer Furcht erhält; denn er pflegt sie auf eine wunderbare Weise zu ermorden. Höre, auf welche Art dies geschieht. Jener Fürst hat im Gebirge mehrere sehr schöne Schlösser, von sehr hohen Mauern umgeben, zu denen der Zugang nur durch eine kleine, sehr sorgfältig bewachte Thür gewährt wird. In diesen Schlössern läßt er sehr viele Söhne seiner Bauern von klein auf erziehen und sie in verschiedenen Sprachen unterrichten, nämlich in der lateinischen, griechischen, romanischen, sarracenischen und in gar manchen anderen. Diesen wird von ihren Lehrern von ihrer frühsten Kindheit an bis zum Mannesalter eingepredigt, daß sie dem Landesherrn nach allen seinen Worten und Geboten gehorchen müssen; thun sie das, so werde er, da er selbst über die lebendigen Götter Gewalt habe, ihnen die Freuden des Paradieses verleihen. Dagegen lehrt man sie, daß sie unrettbar verloren seien, wenn sie in irgend einem Stücke dem Willen des Fürsten widerstreben. Und merkwürdig ist: sie leben von Kindheit an so eng abgeschlossen auf ihren Schlössern, daß sie außer ihren Lehrern und Meistern nie einen andern Menschen zu Gesicht bekommen und keinen anderen Unterricht erhalten, bis sie vor den Fürsten geladen werden, um einen Mord zu voll-

ziehen. Wenn sie dann in Gegenwart desselben erscheinen, 1175
fragt er sie, ob sie seinen Geboten gehorchen wollen, damit er ihnen das Paradies verleihe. Sie antworten dann, wie man es sie gelehrt hat, ohne allen Widerspruch und fern von jeder Bedenklichkeit ihm zu Füßen stürzend, voll glühenden Eifers, sie würden in allem, was er ihnen befehle, ihm gehorchen. Darauf gibt der Fürst jedem ein goldenes Messerchen, und schickt ihn aus, um nach seiner Weisung einen Fürsten zu tödten, wer es auch sei.

„Von Damascus kam ich über Tiberia nach Accaron und von da nach Jerusalem, von Jerusalem aber nach Aschalon. Dies ist eine kleine, am Meere gelegene Stadt, mit Mauern und Gräben stark befestigt und sehr gesund.

„Von da kehrte ich durch die Wüste in acht Tagen nach Babylon zurück. Dort fand ich die Landstraße eine starke Meile lang mit Steinsalz (sal gummeum) bedeckt, und sah sehr viele Waldesel und wilde Ochsen.

„Zu bemerken ist, daß zu Ahir[1] sich ein öffentliches Buhlhaus befindet. Die Frauen der Sarracenen gehen dicht verschleiert und mit Leintüchern bedeckt, und kommen nie in die Tempel. Sie werden auf das strengste von Eunuchen bewacht, so daß vornehme Frauen nie anders, als auf Befehl ihrer Männer, ihre Wohnungen verlassen. Man beachte, daß weder ein Bruder noch irgend ein anderer noch so naher Verwandter des Mannes oder der Frau ohne Erlaubniß des Mannes die Frau zu besuchen wagt.

„Die Männer gehen alle 24 Stunden fünf Mal in den Tempel, um zu beten. Statt der Glocken haben sie Ausrufer, auf deren Mahnung sie gewöhnlich zu kommen pflegen. Auch merke man sich, daß fromme Sarracenen sich alle Stunde

[1]) El Arisch. In jüngeren Handschriften findet sich der Zusatz „für Sodomiten", welcher wohl richtig sein wird, da sonst die Erzählung auffallend wäre. W.

mit Wasser zu waschen pflegen; sie beginnen bei dem Haupte und Gesichte, waschen sich Hände, Arme, Beine, Füße, die Schamtheile und das Gesäß, und dann gehen sie zum Beten, beten aber nie ohne Kniebeugung. Sie glauben an Gott als den Schöpfer aller Welt, und sagen, Maumeth sei der heiligste Prophet und der Stifter ihrer Religion. Zu diesem pflegen auch ferne wie nahe wohnende Sarracenen als Pilger mit größter Andacht zu wallfahrten. Auch einige andere Stifter ihrer Religion verehren sie.

„Jedem Sarracenen steht es frei, sieben Ehefrauen zugleich zu heirathen. Jeder derselben gewährt er den nach dem Heirathsvertrage ausgemachten Aufwand und Unterhalt. Ueberdies aber sündigt er nach Belieben mit allen Sclavinnen[1] und Dienerinnen, die er hat, grade als wenn er damit keine Sünde thäte. Wenn von diesen Mägden eine ein Kind bekommt, so ist sie von der Leibeigenschaft frei, und der Sarracene kann jeden seiner Söhne, sei er von einer Freien oder einer Magd geboren, nach seinem Gutdünken zu seinem Erben einsetzen. Indeß sind viele Sarracenen auch so fromm, daß sie nur eine Frau haben. Weniger als sieben Ehefrauen darf man haben, aber mehr nicht, wohl aber darf man, wie gesagt, mehr Beischläferinnen sich zulegen.

„Dabei erwäge man die unermeßliche Milde des Erlösers, der weder den Gerechten noch den Gottlosen seiner Liebe untheilhaftig lassen will. Dem Gerechten, Demüthigen und Frommen, der seine Gebote fürchtet, verleiht er den Lohn des ewigen Lebens, und beglückt ihn mit dem höchsten Gute, welches Er selbst ist, und mit dem Anblicke Seiner Herrlichkeit; dem Gottlosen aber, dem einst ewige Verdammniß zu Theil wird, gestattet er in diesem Erdenleben Ueberfluß an zeitlichen Gütern. Daher kommt es, daß jene Verworfenen

[1]) Auch hier schieben dieselben Handschriften ein „Sclaven".

die besten Länder inne haben, Korn, Wein und Oel im Ueberfluß besitzen, mit Silber und Gold, mit Edelsteinen und seidenen Kleidern sich voll Ueppigkeit schmücken, in Wohlgerüchen, Gewürzen und Spezereien schwelgen und nichts, wornach ihre Augen begehren, ungekostet lassen. Denn an ihnen wird erfüllet die Prophezeiung Isaaks, der, nachdem er den Jacob mit geistiger Gabe gesegnet hatte, zum Esau sprach: „Siehe da, du wirst eine fette Wohnung haben auf Erden und vom Thau des Himmels von oben her: darin wird dein Segen bestehen“[1]. Das können wir mit den Worten Gottes beweisen, welcher sagt: „Liebet eure Feinde, thut wohl denen die euch hassen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel; denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ Und David spricht: „Siehe, das sind die Gottlosen; die sind glückselig in der Welt und werden reich.“ Wenn wir aber an jener Stelle unter Erde und Thau irdischen Reichthum verstehen, so wird an anderen Stellen mit dem Worte Thau die Gnade des heiligen Geistes gemeint, wie derselbe David sagt: „Er wird herabfahren wie der Regen auf das Fell,“ womit er deutlich die That des Gideon bezeichnet[2], wo unter dem Thaue die Gnade des heiligen Geistes und unter dem Felle die unbefleckte Jungfrau Maria verstanden wird, welche, indem sie den Sohn Gottes empfing und gebar, Mutter und Jungfrau zugleich war und blieb. Denn auch die Erde gab ihre Frucht, als die heilige Jungfrau die gebenedeiete Frucht ihres Leibes, Christus, den Erlöser der Welt, gebar.“

1 Mos. 27, 39. 40
Matth. 5, 44. 45
Ps. 73, 12
Ps. 72, 6

So viel mag über den Zustand der Heiden und der Kirche, welche Gott unter denselben wunderbarlich zu erhalten

---

[1]) Die Worte: darin wird dein Segen bestehen, finden sich in der lutherischen Uebersetzung nicht, wohl aber in der lateinischen. — [2]) Richter 6, 36–40.

die Gnade hat, gesagt sein. Jetzt wollen wir uns wieder zu dem regelmäßigen Verlaufe unserer Erzählung hinwenden.

9. Vom Tode Ysfrids und der Wahl Philipps.

1204 15. Juni Damals starb der selige Ysfrid, Bischof von Racesburg, ein Mann von großer Geduld, von der höchsten Enthaltsamkeit und ganz der Religionsübung sich widmend. Noch aber war er nicht bestattet, als schon über die Wahl unter den Domherren Streit entstand. Denn eine Partei hatte sich dahin vereinigt, den dortigen Propst, Herrn Heinrich, einen einsichtsvollen und jeder Ehre würdigen Geistlichen, wählen zu wollen. In der That hatte er seine Propstei sehr gehoben, sowohl was die Einkünfte, als was die Personen und Gebäude, und was noch mehr besagen will, was die Religion und Zucht anlangt. Eine andere Partei aber wünschte Herrn Philipp, den Capellan des verstorbenen Bischofs, zum Prälaten. Als nun Streit entstand, legte sich die Aufregung endlich durch die Maßregel, daß die Parteien der Gewählten wie der Wähler sich der Entscheidung des Grafen Adelbert[1] unterwerfen wollten. Dieser hielt nach angestellter Ueberlegung dafür, Philipp sei über die Kirche zu setzen. Das aber geschah deshalb, weil der Herr König Waldemar in Schweden mit Krieg beschäftigt war. Kurz, Philipp erhielt die Investitur und begab sich nach Bremen, wo er vom Herrn Erzbischof Hartwich die bischöfliche Weihe empfing. Nachdem er nun die Kirchen geweiht und einige Angelegenheiten in seinem Sprengel geordnet hatte, begab er sich zum Bischof von Utrecht[2] und blieb dort ein Jahr lang, ohne sich dem Herrn Könige Waldemar zu zeigen. Daher ward

---

[1]) Graf von Nordalbingien unter dänischer Herrschaft, Sohn Gr. Sifrids von Orlamünde. — [2]) Vielmehr, wie Delehaye bemerkt, zum Bischof Hugo II von Lüttich, für den er im Jahre 1205 mehrere Kirchen geweiht hat. W.

er diesem verdächtig, und fand nur mit Mühe zuletzt durch Vermittlung des Grafen vor demselben Gnade.

10. Vom Tode Hartwichs und der Erwählung Waldemars.

Einige Jahre nachher starb Herr Hartwich, der oben er- 1207 5. Nov.
wähnte Erzbischof von Bremen. Während nun, als er noch lebte, jene Kirche schon genug Erschütterungen erfuhr, so entstanden jetzt noch heftigere und schwerere Bewegungen. Denn das Capitel der Kirche kam nach genommener Rücksprache zu zu dem einmüthigen, von Geistlichkeit und Gemeinde gefaßten Entschlusse, den Herrn Waldemar, Bischof von Schleswig, der damals aus der oben erwähnten Gefangenschaft befreit war und sich in Bolonia aufhielt, zu ihrem Vorgesetzten zu erheben. Doch gab es auch Einige, die an dieser Wahl nicht gerne Antheil haben wollten und darum zwar gegen dieselbe keine Einwendung machten, doch aber fortreisten, um derselben fern zu bleiben, nämlich der Dompropst Burchard mit einigen seiner Anhänger. Die Hammenburger Domherren aber wurden wegen des Königs Waldemar, welcher die Stadt inne hatte, in Betreff dieser Wahl beargwöhnt, und wurden deshalb gar nicht zugezogen, widersetzten sich jedoch, als sie sich so vernachlässigt sahen, derselben entschieden, indem sie erklärten, ihre Kirche sei einst die Mutter der anderen Kirchen gewesen, und darum hätten sie gerade die erste Stimme bei der Wahl. Die Bremer indeß sandten angesehene Abgeordnete sowohl aus der Geistlichkeit als aus den Dienstmannen der Kirche an den Herrn Waldemar nach Bolonia, nnd zeigten demselben die Wahl als eine dem kanonischen Rechte gemäß geschehene an. Dieser stellte sich, von Genossen begleitet, nebst seinen Wählern und versehen mit dem Zeugnisse der Bremer Kirche dem apostolischen Herrn vor, welcher sich darüber freute und den Erwählten huldreich empfing, indem er ihm zugleich

1207 dazu Glück wünschte, daß der Herr ihn nach vielen Widerwärtigkeiten auf diese Höhe zu erheben die Gnade gehabt habe; jedoch vollzog er seine Beförderung augenblicklich noch nicht, bis er über die geschehene Wahl bestimmter unterrichtet wäre. Während also Waldemar am päpstlichen Hofe verweilte, kamen Gesandte von Hammenburg, um sich gegen die Wahl Waldemars zu erklären und nachzuweisen, sie sei auf unkanonische Weise erfolgt. Auch kam ein Gesandter König Waldemars, Peter, Propst von Roskilde, jedoch ohne Urkunden, welche ihm, wie er versicherte, unterwegs gewaltsam weggenommen waren. Auch dieser erklärte die Wahl für völlig nichtig, und ließ den Papst daran erinnern, daß Waldemar einen Eid darauf geleistet habe, sich nie an einem solchen Orte anstellen zu lassen, wo er dem Könige Waldemar beschwerlich fallen könne. Als das der apostolische Herr vernahm, hielt er den Waldemar einige Tage fest, um unter Beirath der Cardinäle zu erwägen, was er seinetwegen zu verfügen habe. Waldemar aber, der sich in der Enge sah, ging ohne Beurlaubung fort, und begab sich zu König Philipp, der ihm ehrenvolles Geleit nach Bremen gab, wo man ihn mit großer Freude und lautem Jubel auf das feierlichste empfing. Der Papst indeß sandte nun an alle Kirchen Deutschlands und Frankreichs Briefe, in denen er den Waldemar als einen Ungehorsamen strenge excommunicirte. Dies erfuhren jedoch die Bremer vorläufig nicht; denn keiner wagte ihnen das päpstliche Sendschreiben zu überreichen, bis es während einer öffentlichen Messe von jemandem, der gleich anderen zu opfern schien, auf den Altar gelegt wurde.

11. Von dem Kriegszuge König Waldemars.

1208 König Waldemar hatte kaum vom Einzuge seines Verwandten, des Bischofs Waldemar, gehört, als er mit einer großen Kriegsmacht in's Land fiel, und sowohl ein Landheer

als eine Flotte heranführte, um ihn abzuwehren und wo 1208
möglich einen Andern an seine Stelle zu setzen. Zugleich hatte er auch eine Fehde mit dem Grafen Guncelin von Zwerin und dessen Bruder Heinrich, welche ihn dadurch beleidigt hatten, daß sie den Johann, mit dem Beinamen Gans, vertrieben und dessen Burg Grabowe mit Gewalt in Besitz genommen hatten. Darum sandte er unter dem Grafen Albert von Nordelbingen, welchen er über dieses Land gesetzt hatte, ein Heer hin, und ließ zuerst ihre Veste Boyceneburg zerstören, dann aber das ganze Zweriner Land unrettbar verheeren. Dagegen schickte der Bischof Waldemar sich an, das Reich König Waldemars anzugreifen, allein obwohl der Krieg zwischen beiden stets auszubrechen drohte, wurde doch Waldemar durch verschiedene Umstände an der Ausführung seiner Absicht verhindert. In der That kam der Dompropst Burchard, der nach dem Erzbisthum strebte und einige Wähler in Hammenburg und selbst in Bremen für sich hatte, zum Könige, und empfing von ihm die bischöfliche Investitur. Darauf bemächtigte er sich Hammenburgs, und nahm, von einigen Anhängern des Königs unterstützt, Stade in Besitz. Dahin kam auch Waldemar von Bremen, und wollte, da ihm die verübte Hinterlist noch unbekannt war, in die Stadt einziehen; allein die Gegenpartei schloß die Thore und nahm ihn nicht auf. Als er das sah, rief er seine Anhänger aus dem Bremer Bisthume zusammen, und belagerte die Stadt, eroberte sie mit den Waffen in der Hand und gab alles, 3. Aug.
was darinnen war, seinen Kriegerschaaren preis. Diese verheerten und plünderten alles, und leerten die Stadt fast gänzlich aus. Jedoch wurde die Partei Burchards, des Erwählten, verstärkt, nahm Stade ein, und begann daselbst rücksichtslos zu hausen. Darauf ließ König Waldemar eine Brücke über die Elbe schlagen, so daß Wagen und Reiter ungehindert

1208 herüberkommen konnten. Dann mischte er sich durch die Seinigen in die Parteien der Bremer, ließ jedoch auch zum Schutze seines Erwählten die Veste Horneburg [1] sehr stark ausbauen.

12. Vom Kriegeszuge und Tode König Philipps.

Währenddeß schickte sich König Philipp an, gegen König Otto und auch gegen König Waldemar auszuziehen. Darum zog er ein unzählbares Heer aus dem ganzen Reiche zusammen. Darunter befanden sich eine Menge Leute aus dem Lande der Ungarn. Auch nahm er das so schlimme Kriegsvolk, welches man Valve nennt [2], zu Hülfe, nebst einer außerordentlichen Menge von Wurfgeschützen und Waffen jeder Art. Er verweilte zu Bavenberg, um das Zusammenkommen des Heeres zu erwarten. Als König Otto, dem so große Pläne nicht verborgen bleiben konnten, das erfuhr, begann er Städte und Burgen mit ungeheuren Vorräthen an Lebensmitteln und Waffen zu versehen, und sich ohne Furcht auf einen so schweren Angriff vorzubereiten. Auch verfehlte König Waldemar nicht, ihn mit Geld und Mannschaft zu unterstützen; denn er wußte, daß, wenn der rechte Flügel vernichtet sei, er ohne Zweifel den linken aufnehmen müsse [3]. Allein der barmherzige, liebevolle Gott, der die lange Erschütterung der Kirche, welche dieselbe, weil die Sünden der Menschen es erheischten, erlitten hatte, jammerte, oder der auch von den Seufzern und Wehklagen seiner gläubigen Kindern gerührt war, hatte endlich die Gnade, diesen Leiden auf folgende Weise ein Ende zu machen.

Als Philipp, wie gesagt, ruhig zu Bavenberg verweilte, und die Vereinigung der Einberufenen erwartete, entstand

---

[1] Wahrscheinlich Harburg. — [2] Siehe oben S. 267. — [3] Nach 1. Macc. 9, 15. 16. W.

plötzlich eine beklagenswerthe und unerwartete Entzweiung 1208
zwischen ihm und dem Pfalzgrafen Otto von Widelungesbach, welche ich durchaus nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen glaube. Philipp hatte nämlich seine Tochter mit Otto, als einem hochgeborenen Manne, zu verloben beschlossen. Weil aber dieser Otto blutdürstig und unmenschlich war, so hatte der König seinen Sinn geändert und die beabsichtigte Verlobung aufgegeben. Als der Pfalzgraf das erfuhr, bemühete er sich um die Hand der Tochter des Herzogs Heinrich von Polen [1], und sagte zu König Philipp: „Herr, ich bitte Eure Milde, zu bedenken, wie ergeben ich Euch stets gewesen bin, wie viel ich in Eurem Dienste im gegenwärtigen Kriege verwandt habe und mit wie großer Ausrüstung ich jetzt mit Euch gegen Eure Feinde auszuziehen im Begriff bin. Darum bitte ich Euch, jetzt ein Geringes für mich zu thun, nämlich mir an den Herrn Herzog von Polen einen Empfehlungsbrief zu schreiben, damit die bereits glücklich eingeleitete Angelegenheit, nämlich der Heirathsvertrag, durch Ew. Majestät Vermittelung besser zum Abschluß komme." Der König antwortete: „Das will ich sehr gerne thun." Der Pfalzgraf übergab ihm darauf hocherfreut einen zum Behuf der obschwebenden Angelegenheit abgefaßten Brief, worauf der König sagte: „Gehe und komme bald wieder, Du wirst dann den Brief besiegelt finden." Während er aber fort war, wurde der Brief im entgegengesetzten Sinne verändert und mit dem königlichen Siegel versehen. Als nun der Pfalzgraf den Brief empfangen hatte, sah er an demselben auswärts einen Flecken. Das kam ihm verdächtig vor, und er ging zu einem seiner Vertrauten, und sprach zu ihm: „Oeffne mir den Brief, damit ich den Inhalt desselben erfahre." Als der den Brief las, erschrak er und sagte: „Ich bitte Euch um Gotteswillen,

[1] Gertrud, Tochter Herzog Heinrichs von Schlesien.

1208 zwingt mich nicht, Euch den Brief zu erklären; denn thue ich das, so sehe ich nichts als meinen Tod vor Augen." So empfing der Pfalzgraf den Brief zurück, und drang nun auf das heftigste in den Andern, so daß er endlich den Inhalt desselben erfuhr. Voll Wuth darüber, sann er auf nichts als auf den Tod des Königs[1]. Indeß verhehlte er seinen Grimm, und kam mit fröhlichen und dankenden Worten zu
21. Juni Philipp. Als nun eines Tages Philipp, weil er an beiden Armen zur Ader gelassen war, zurückgezogen in seinem Gemache verweilte, schritt der Pfalzgraf, mit entblößtem Schwerte, dem Anschein nach spielend, in der königlichen Vorhalle auf und ab. Dann näherte er sich dem Schlafgemache des Königs und klopfte heimlich an dasselbe, trat ein, und behielt auch vor dem Könige das bloße Schwert in der Hand. Darauf sagte der König: „Lege Dein Schwert ab, denn für dergleichen ist hier nicht der Ort." Er aber entgegnete: „Allerdings ist hier der Ort dafür, daß Du für Deine Treulosigkeit büßest." Und sogleich traf er ihn mit einem Hiebe in den Nacken, ohne noch eine zweite Wunde hinzuzufügen. Da nun die Anwesenden ihn angreifen wollten, entsprang er durch die mit Gewalt geöffnete Thür, und entfloh. Philipp aber hatte nicht ohne Grund den Brief verändern lassen; denn das Mädchen, welches Otto heimzuführen wünschte, war von Seiten der Mutter mit Philipp verwandt. Daher mißfiel es dem Könige, daß ein so blutdürstiger, gottloser und unverschämter Mann die Hand einer so hochgeborenen Jungfrau erhalten sollte. Otto hatte auch dadurch den Philipp schwer verletzt, daß er einen von den Angesehensten des Landes, Namens Wulf, voll außerordentlicher Blutgier getödtet hatte.

Philipps Regierung nahm also durch diesen Vorfall ein

[1]) Von dieser Geschichte ist sonst nichts bekannt und sie ist durchaus unwahrscheinlich. Nach der Schles. Chr. war der Pfalzgraf schon mit Gertrud verlobt. W.

Ende. Dieses Ereigniß hatte Gott die Gnade einem Geist- 1208
lichen in Racesburg durch ein Gesicht in folgenden Worten zu offenbaren: „Im Jahre 1208 wird das Ende da sein.“ Was dies für ein Ende sein sollte, wußte man nicht, aber um Johannis in demselben Jahre ward das Wort auf diese Weise erfüllt. Jedoch nannte man auch einige Männer, welche man in Betreff der That sehr in Verdacht hatte, nämlich den Bischof von Bavenberg[1] selbst sammt vielen andern, denen der Verrath am Könige Schuld gegeben wurde.

So war denn ein edler, mächtiger, mit vielen Tugenden geschmückter Fürst gefallen. Er war ein sanfter, bescheidener und sehr leutseliger Herr, und weil er eine gelehrte Bildung hatte, besuchte er die Kirche sehr eifrig. Wenn er nun da mit den Andern zusammen die Lectionen und Responsorien herlas, hielt er die Geistlichen oder die armen Schüler nicht von sich fern, sondern behandelte sie vielmehr wie Mitschüler. Durch seinen Tod gerieth das Land in Verwirrung; alle trauerten und klagten einmüthig: „Ach, ach, unser Fürst ist gefallen, unser Ruhm ist zu Ende, unser Reigen ist in Wehklagen verkehrt[2], das Kaiserthum ist eines anderen Volkes geworden.“ Von den versammelten Fürsten und Edeln wurde die kaiserliche Leiche zu Bavenberg mit großer Pracht und Feierlichkeit bestattet. Die Königin aber schwand, als sie die Trauerbotschaft erhalten hatte, hin und ward, da sie schwanger war, durch die doppelten Schmerzen bis zum Tode getroffen[3].

Ueber den Tod des Gemahles bedrückt und als Schwangre
von Schmerzen
Heftig beschwert, starb sie. So raffet zwei Leben ein Tod hin!

Während ich hierüber nachdenke, fällt mir plötzlich jenes Wort des Dichters über die Ungewißheit dieses Lebens ein:

[1]) Egbert, nebst seinem Bruder, Gr. Heinrich v. Andechs. Sie waren Brüder des Herzogs Otto von Meran, mit welchem Philipp am 21. Juni seine Nichte vermählt hatte. — [2]) Klagel. Jer. 5, 15. — [3]) Irene oder Maria starb am 28. August.

1208 Jegliches Menschliche hängt an einem einzigen Fädlein,
Und im plötzlichen Fall stürzt auch das Stärkste dahin.
(Ovids Br. v. Pontus IV, 3, 35 f.)

Denn der vertheilet die Jahre, die eilenden, richtet zugleich auch
Ueber der Mächtigen Sitten, und prüfet, ob schlecht sie, ob gut sind.
Und die Gewaltigen stößt er vom Stuhl und die Niedern erhebt er[1],
Daß sie nicht schnöde mißbrauchen den Stuhl der fürstlichen Hoheit.
Hast du denn gar nicht gehört, was die Weisheit Christi gebietet?
„Habet Gerechtigkeit lieb, ihr Regenten auf Erden[2], und übt sie!"
Siehe, ein Fürst, so gewaltig, so glänzender Schätze Besitzer,
Ist so plötzlich dahin, von Einem Streich nur getroffen!
Nichts sind nun Majestät und Macht und edele Abkunft,
Nichts der Arm, so furchtbar sonst und die Tugend des Helden!
Ach, wie hatte der Sänger der Psalmen so recht, als er warnte[3]:
Nichtig ist menschliches Glück: drum trachte nicht immer nach Schätzen
Setze nicht sie dir zum Ziel, sie tragen nicht Früchte des Lebens.
Strebe du Tag und Nacht voll Ernst nach himmlischem Lohne,
Den verleiht ohn alles Verdienst die Gnade des Herrn dir.

13. Von der vollständigen Erwählung des Königs Otto.

Nach dem Tode des Königs Philipp verloren alle, die durch ihn erhoben und gehalten waren, ihre Macht. So kam es auch, daß Waldemar, der für Bremen Erwählte, den Seinigen jetzt weniger genehm war. Sie befürchteten nämlich den künftigen Kaiser zu beleidigen, und waren auch wegen des päpstlichen Bannes, der ihnen nun bekannt geworden war, besorgt. König Otto aber dachte daran, jetzt, da er die Umstände für sich günstig sah, einige seiner Nebenbuhler mit den Waffen anzugreifen. Da erschienen der Erzbischof von Magdeburg[4] und Herzog Bernhard vor ihm und sprachen so zu ihm: „Wir rathen Euch nicht, jetzt ohne weiteres vorschreitend

---

[1]) Ev. Luc. 1, 52. — [2]) Weisheit Sal. 1, 1. — [3]) Psalm 60, 13 und 108, 13, wo sich aber der Dichter nach der Vulgata richtet, von welcher Luther mit Recht abweicht. — [4]) Albert.

einen Angriff zu machen, damit keine Aufregung gegen Euch 1208
entstehe; lasset lieber mittelst einer Verfügung der Fürsten
einen Reichstag zusammen kommen, um auf demselben ein-
müthig über die Königswahl zu verhandeln. Ist Eure Person
dem Herrn genehm, so sind wir damit zufrieden; wo nicht,
so werden wir auch einen andern Vorschlag hören." Als
ihm das gefiel, wurde ein weithin berühmter Reichstag zu
Halverstadt angesetzt. Daselbst erschien der größte Theil der 22. Sept.
Prälaten und Fürsten von Sachsen und Thüringen; auch
fehlte nicht der für Wirzburg Erwählte und Otto. Alle ver-
sammelten Fürsten aber erwählten, wie von göttlicher Ein-
gebung getrieben, übereinstimmend und einmüthig Otto zum
römischen Könige und steten Mehrer des Reiches, im Namen
des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, indem
der Erzbischof, der die erste Stimme hatte, anhub, Herzog
Bernhard aber sammt dem Markgrafen von Meißen und dem
Landgrafen von Thüringen und Anderen, denen die Wahl
des Königs zustand, nachfolgten. Als man aber an den für
Wirzburg Erwählten kam, begann er vor den Fürsten laut
Beschwerde zu führen, daß seine Kirche von König Philipp
und dessen Vorgänger, Kaiser Heinrich, alle Jahre bis zu
1000 Mark beeinträchtigt sei; ein Unrecht, wegen dessen auch
sein Vorgänger Konrad heimtückisch ermordet sei; und wenn
diesem Unrecht nicht abgeholfen werde, so daß seine Kirche
fortan von Verlusten der Art frei bliebe, so erklärte er dieser
Wahl nicht beipflichten zu wollen. Als darauf vieles hin
und wieder vorgebracht wurde, verließ er die Versammlung.
Am folgenden Tage jedoch wurde er zurückgerufen und er-
klärte sich mit der Wahl der Fürsten zufrieden, auf deren
sowie des Königs Verfügung seine Kirche (Sicherheit)[1] erhielt.

[1]) Das Wort fehlt im Text. Vermuthlich waren Kirchengüter zu Lehen aus-
getheilt. W.

14. Von dem Reichstage zu Frankenevorde.

1208 Darauf ward ein noch berühmterer Reichstag zu Frankene-
11. Nov. vorde gehalten, um Martini. Dort eilten mit großer Feierlichkeit und unter ungeheurem Zulaufe die Fürsten von Frankonien, Baiern und Schwaben dem Herrn Könige entgegen. Dort erschien auch Beatrix, die Tochter König Philipps, und unterwarf sich mit allem Ihrigem der Gnade des Herrn Königs. Der Herr von Speier[1] stellte sie vor. Sie klagte mit erhobener Stimme, mit vielen Seufzern und Thränen vor dem Herrn Könige und den anwesenden Fürsten, sowie dem römischen Reiche insgesammt wegen der gottlosen Ermordung ihres Vaters und der verruchten Verschwörung des Pfalzgrafen Otto, der ihn heimtückisch, ohne daß er etwas dergleichen geahnet, in seinem eigenen Hause erschlagen habe. Während sie dieses sagte, entstand um den König ein großes Gedränge von Solchen, welche mit dem Jammer der Königstochter Mitleid fühlten und mit vielen Thränen ein solches Unglück beweinten, und verlangten, der Prinzessin müsse Gerechtigkeit gewährt werden. Sie riefen laut: wenn dies verübte Verbrechen ungestraft bliebe, so sei weder der König noch irgend ein Fürst seines Lebens sicher. So verurtheilte denn der Herr König auf den Wunsch Aller jenen Todtschläger zur Reichsacht. Späterhin tödteten denselben Heinrich Kaladin und der Sohn des oben erwähnten Wulf, den er auch erschlagen hatte, schnitten ihm das Haupt ab und warfen es in die Donau. Der König nahm die junge Prinzessin in seinen Schutz, ja er gelobte, sie heimführen zu wollen, da die Fürsten ihn um des Friedens willen ersuchten, es zu thun, wenn es der Verwandtschaft wegen möglich sei. Deshalb nahm er sie auf mit ihren väterlichen Erbgütern und großen Reichthümern, dazu 350 Burgen. Dort wurden dem Herrn

[1]) Bischof Konrad.

Könige auch alle kaiserlichen Kleinodien nebst der völligen 1208
Gewalt, Würde, Zuneigung und Ehrerbietung zu Theil.

15. Fortsetzung.

Ein neues Licht ging auf im römischen Reiche, lieblicher Friede und Ruhe und Sicherheit herrschten, verstummt waren die Spöttereien und Schmähreden vieler, die sonst behauptet hatten, Otto werde nie König werden. Was soll ich von dem edeln Könige von Frankreich sagen, der sich so wenig, wie die Andern, des Hohnes enthalten hatte? Als nämlich Otto von den Fürsten von Pictavien her zur Königswahl eingeladen wurde und vom Könige von Frankreich mit Geleit versehen durch Frankreich reiste, sah und begrüßte dieser ihn selbst. Bei einem der Gastmähler, bei welchen sie sich einander sahen, brach der König von Frankreich in die Worte aus: „Wir hören, Ihr seid zur römischen Krone berufen.“ Worauf jener antwortete: „Was Ihr gehört habt, ist wahr, aber mein Weg sei Gott anheim gestellt.“ Da sprach der König: „Glaubet nicht, daß Euch eine solche Würde zu Theil werde. Wenn Sachsen allein sich auf Euere Person vereinigt, so gebet mir jetzt das Roß, welches ich zu haben wünsche, und wenn Ihr gewählt werdet, so will ich Euch die drei besten Städte meines Reiches geben, nämlich Paris, Stampis und Aurelianum[1]. König Otto hatte nämlich sehr viele Geschenke von seinem Oheim, dem Könige Richard von England, sowie 150,000 Mark bei sich, welche 50 Rosse in Säcken trugen. Unter diesen war ein Roß von namhafter Schönheit: dies wünschte der König zu besitzen. Herr Otto also übergab ihm dasselbe, und setzte seine Reise fort. Jetzt also könnte der Herr Kaiser mit Recht fordern, was ihm zukommt.

[1]) Etampes und Orleans.

16. Von dem Feste des Königs in Bruneswich.

1209 Mai Im folgenden Jahre wurde ein Reichstag zu Aldenburg angesagt, welches auch Plisne genannt wird[1]. Dort besitzt der Kaiser das außerordentlich große Erbgut des Grafen Rabbodo[2] mit den Burgen Lisnic[3] und Coldiz, welches Kaiser Fritherich für 500 Mark von diesem Grafen gekauft hat. Dort kamen die Meißner und die Eisnenser[4], ja auch die Polen, die Böhmen und die Ungarn zusammen, und nachdem man daselbst viele Angelegenheiten entschieden und den Frieden, welcher in allen vorhergehenden Reichstagen verordnet war, beschworen hatte, begab sich der Herr König nach
17. Mai Bruneswich, wo er das Pfingstfest feierlich beging. Dazu lud er nur seine vertrauten Freunde ein, nämlich den Erzbischof von Magdeburg, den für Halverstadt Erwählten[5], den Bischof von Mersburg[6], den Bischof von Havelberg[7], die Aebte von Corbei[8] und den von Wertin[9]. Auch erschien, von festlicher Freude ganz erfüllt, Herzog Bernhard, ferner der Landgraf[10], der Pfalzgraf vom Rhein, der Markgraf von Meißen[11], ferner Markgraf Konrad[12], Herzog Willehelm von Lüneburg, welcher ein Bruder des Königs Otto war, und der Markgraf von Brandenburg[13]. Die Menge der anwesenden Grafen war nicht zu zählen, die der Ritter war sehr groß; sie alle wurden auf königliche Kosten mit allen Ehren und im Ueberflusse bewirthet. Als aber an dem heiligen Tage die Messe begonnen war, wollte der Erzbischof von Magdeburg dem Markgrafen von Meißen als einem Gebannten nicht gestatten, am Gottesdienste Theil zu nehmen, und da ihn der Herr König von seinem Willen auf keine Weise abzubringen vermochte,

---

1) Altenburg an der Pleiße. — 2) Rapoto, Gr. v. Abenberg. — 3) Leisnig. — 4) Es ist ganz dunkel, wer das ist; Lappenbergs Deutung als Zeitzer ist sehr unsicher. W. — 5) Friedrich von Kirchberg. — 6) Dietrich. — 7) Sibotho. — 8) Hugolt. — 9) Werden, Heribert. — 10) Hermann von Thüringen. — 11) Dietrich. — 12) Von Landsberg. — 13) Albert.

so verließ er, um dem Markgrafen die Beschämung zu er- 1209
sparen, mit ihm zusammen die Kirche. Am nächsten Tage aber wurde auf den Rath der Fürsten, nachdem der Markgraf Genugthuung versprochen, dieser Streit beigelegt.

Keinen Fehler begeh' ich, wenn Scherz ich mische dem Ernst bei[1].
Denn
Nicht nur schön allein, auch lieblich ja soll ein Gedicht sein.
(Horatius Dichtkunst V. 99.)

Als nämlich alle voller Freude waren, sagte Herzog Bernhard, indem er den aus Erz gegossenen Löwen, welchen Herzog Heinrich dahin gestellt hatte, ansah: „Wie lange kehrst du deinen Rachen nach Osten zu? Laß das jetzt, du hast, was du gewollt hast, jetzt wende dich gen Norden." Durch diese Worte brachte er alle zum Lachen, jedoch nicht ohne daß manche, welche dieses Wort tiefer deuteten, sich darob verwunderten.

17. Von der Verlobung der Tochter König Philipps.

Nach dem Ende des Festes begab sich der König nach Goslar, um daselbst einige Geschäfte zu besorgen. Darauf reiste er nach Walkenrede. Da traf er den Abt von Morimunde[2] nebst funfzig anderen Aebten desselben Ordens an, welche ihn alle zum Genossen ihrer Brüderschaft und ihres Gebetes machten. Diese alle begleiteten den König, welcher sie reichlich bewirthete, bis nach Wirzburg, wo er an dem Sonntage Misericordia mit an den Herrn gerichteten Lob- 24. Mai
und Dankgesängen empfangen wurde. Man sang: „Gekommen bist Du, Heißersehnter." Dort waren die päpstlichen Legaten Hugo, Cardinal und Bischof von Ostia, Leo, Cardinal und Bischof der Sabina[3], nebst einer sehr großen Menge von

[1]) Anklingend an Horaz' Sat. I, 1, 27 u. Br. I, 14, 86. — [2]) Cistercienser-Abtei im Sprengel von Langres. Der Abt hieß Heidenreich. — [3]) Er war vielmehr Cardinal von Santa Croce. W.

1209 Prälaten, Fürsten, Priestern und Geistlichen zugegen. Unter diesen befand sich der Erzbischof Sifrid von Mainz, Thiderich von Köln[1], Johann von Trier, Everhard von Salzburg, Heinrich von Straßburg, Sifrid von Augsburg, der von Constanz[2], Bischof Otto von Frisinge, Managold von Passau, Heinrich von Regensburg, Ludolph von Basel, Hartbert von Hildensem, Yso von Verden, die von Halverstadt und von Havelberg, der Abt Cono von Elewangen, die Aebte von Fulda[3], Hersfeld, Corbei, Prüm und Wisceburg[4]. Auf diese folgen die Namen der Könige und Fürsten: Odacker, König von Böhmen, der Markgraf von Mereren[5], Herzog Luppold von Oesterreich, Herzog Bernhard von Sachsen, Herzog Ludwig von Baiern, Herzog Bertold von Ceringe, die Herzoge von Lutringe[6] und Brabant[7], der Markgraf von Meißen[8], Markgraf Conrad von Landesberg, Markgraf Adelbert von Brandenburg und viele andre. Nachdem dort viele Angelegenheiten geordnet und der Friede befestigt war, wie man das auf allen obenerwähnten Reichstagen gethan hatte, berief der Herr König nur die Cardinäle, die Prälaten, die Fürsten und die Priester, um in einer besonderen Berathung mit Gelehrten und Rechtskundigen über die gesetzliche Erlaubniß seiner Ehe mit der Tochter Philipps zu verhandeln. An diese insgesammt richtete er darauf folgende Worte: „Wir bitten euch alle im Herrn, zuerst euch Cardinäle, die ihr in Vollmacht oder auf den Rath des apostolischen Herrn hier seid, ferner die hohen Erzbischöfe, die Bischöfe, die Aebte und die Anderen, welche die verschiedenen Stufen im geistlichen Stande einnehmen; so wie die erhabenen Könige, Herzoge und Fürsten, unseren Worten Gehör zu schenken. Der Gott des Himmels hat uns

[1]) Der war nach Winkelmann nicht anwesend. W. — [2]) Konrad II. — [3]) Heinrich III. — [4]) Weißenburg. Er hieß Wolfram. — [5]) Wladislav Heinrich von Mähren, Odackers Bruder. — [6]) Friedrich II von Lothringen. — [7]) Heinrich I. — [8]) Theodorich.

nach vielen Widerwärtigkeiten die Krone verliehen, so daß 1209
wir mit Recht voll Dankes gegen ihn sagen können: „Der Matth. 21, 42
Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden." Das hat der Herr gethan, und das ist wunderbar in unseren Augen. Da dies jedermann sonnenklar ist, und obwohl uns unter den erlauchtesten Frauen, welche das römische Reich besitzt, die Wahl einer Braut und Gemahlin freisteht, so unterwerfen wir uns doch, da eine so zahlreiche Versammlung die Sache der Tochter des Herzogs Philipp von Schwaben in die Hand genommen hat, eurem Urtheile und Rathe. Da nämlich niemand bezweifelt, daß die Prinzessin mit uns verwandt ist, so erwäget, alle Bedenklichkeiten der Zuneigung wie der Furcht bei Seite setzend, mit Rücksicht auf euer Seelenheil aufrichtig, was wir in dieser Beziehung zu thun haben. Denn wenn wir auch sechs tausend Jahre zu leben hätten, würden wir doch lieber alle diese Zeit unverehlicht bleiben, als mit Gefahr unserer Seele eine Gemahlin heimführen. Keiner nehme Rücksicht auf den ererbten Ruhm, die hohe Geburt, den Reichthum, die Burgen dieser Jungfrau: das alles ist mit dem Heile der Seele nicht zu vergleichen, das alles besitzen wir auch schon selbst, und wenn die 350 Burgen unter die Schwestern vertheilt werden, welchen diese Erbschaft mit zugehört, so bleibt wenig nach. Berathet also, wie gesagt, hierüber, und gebet uns dann einen passenden Bescheid." Als nun alle sich zur Berathung an einem andern Orte anschickten, sagte der König zu seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Heinrich, der ihm zur Rechten saß: „Wir wünschen, daß du sitzen bleibest, damit niemand sich durch deine Gegenwart aus irgend einem Verdachtsgrunde irre machen lasse." Nach langer Verhandlung kamen sie nun endlich zum Herrn König zurück. Sie hatten den Herzog Luppold von Oesterreich zum Sprecher erwählt. Dieser sprach vor dem

1209 Könige also: „Herr König, beliebt es dir, das Gutachten der Cardinäle, Prälaten und Fürsten zu vernehmen?“ Der König antwortete: „Ich höre.“ Und er: „So wisse denn Ew. Hoheit, daß diese so zahlreiche Versammlung von Cardinälen, welche vom Herrn Papste bevollmächtigt sind, von hohen Prälaten, von Fürsten und Gelehrten aller Art entschieden beschlossen hat, euch anzugehen, daß ihr doch zur Wahrung des Friedens und zum Besten des römischen Reiches die in Rede stehende Jungfrau als euere Gemahlin heimführen möget; mit dem Beifügen, daß ihr, um alle Bedenklichkeiten zu entfernen, zwei ausgezeichnet schöne Mönchsklöster mit recht freigebiger Hand zu stiften ersucht werdet. Wir werden indeß nicht verfehlen, euch unsererseits durch Sammlung von Beiträgen und freiwilligen kirchlichen Gaben hierin zu unterstützen, so wie die Priester und die anderen untergeordneteren Geistlichen in Messen und Gebeten Euer Werk fördern werden.“ Darauf sprach der König: „Wir weisen den verständigen und trefflichen Rath so gewichtvoller Männer nicht zurück, sondern pflichten eueren Worten bei. Man rufe also die Jungfrau.“ Als diese von den Bischöfen und Fürsten in aller Förmlichkeit hereingeführt war, erhob sich der König vom Throne und empfing sie mit einer Verbeugung. Sie verneigte sich wieder; er zog darauf einen Ring hervor, und erklärte sie dadurch vor allen für seine Verlobte, umarmte und küßte sie, und ließ sie darauf unter den Cardinälen, welche dem Könige gegenüber saßen, Platz neben. Dann sprach er: „Sehet, da habt ihr euere Königin, ehret sie, wie sich's gebührt.“ Nachher ließ er sie durch eine besondere Ehrengesandtschaft nebst ihrer Schwester mit großem Gepränge nach Bruneswich geleiten[1]. Er selbst aber blieb im Lande, und begann, nachdem er jene Gegenden durchreist hatte, die Kaiserkrönung zu betreiben.

[1]) Die Braut war höchstens 11 Jahre alt.

18. Von der Reise des Herrn Königs.

Nach dem Tage Johannis des Täufers setzte er einen 1209
großen Hoftag zu Augsburg an. Dort kamen alle Großen Juli
jenes Landes zusammen, mit denen er eine geheime Berathung pflog, um unter ihrer Mitwirkung die kaiserliche Weihe zu Ruhm und Ehre der Deutschen zu empfangen. Zu diesem Geschäfte wurden sehr viele Prälaten und Fürsten abgeordnet, namentlich alle welche Reichsrechte[1] besaßen, nämlich der Erzbischof von Trier, der von Magdeburg, die Bischöfe von Wirzburg[2], Straßburg, der von Speier[3], der zugleich Kanzler ist, die von Worms[4], Basel, Constanz, Passau, die Bischöfe von Chuore[5], von Augsburg, von Eusteth[6], Prag[7] und von Olmoth[8]; ferner die Aebte von Augia, von St. Gallen, von Kempten, von Wiscenburg, Selse, Prume und Espterna. Dazu kamen die Fürsten: die Herzoge von Baiern, Lutringe, Ceringe, Karinthien und Merreen[9], nebst sehr vielen Markgrafen und Grafen. Die Uebrigen, welche daheim blieben, unterstützten den König mit außerordentlichen Summen für die Reise. So begann er denn um Mariä Himmelfahrt die 15. Aug.
Alpen zu übersteigen, und gelangte, nachdem er die Stadt, welche nach dem Flusse in natürlicher Weise t'Ynsbrugge genannt wird, verlassen hatte, glücklich nach Brixen, wo er an den Fluß Athasis kam[10]. An diesem hinabwandernd, kam er dann nach Tarentum[11]. Als er diese Stadt verlassen hatte, kam er an einen engen Bergpaß, welcher die Clause der Veroner genannt wird. Dort liegt eine sehr feste Burg, die seit uralter Zeit Hildebrandsburg heißt. Diese war wegen ihrer Größe und Festigkeit der Schutz und die Stärke der

---

[1]) regalia. — [2]) Otto. — [3]) Conrad von Scharfenberg. — [4]) Lupold. — [5]) Reinher von Chur. — [6]) Hartwich von Eichstedt. — [7]) Daniel. — [8]) Robert von Olmüz. — [9]) Nach Winkelmann ist der Herzog Otto von Meran gemeint, welcher den König begleitet hat. — [10]) Die Etsch, aber bei Brixen war er erst am Eisack. — [11]) Fehlerhaft für Trient.

1209 tapferen Männer, welche gegen die Veroner eine lange Fehde führten und sie nicht wenig belästigten. Als aber der König kam, übergaben sie ihm die Burg, vermittelst welcher er das ganze Land gar mächtig beherrschte. Die Veroner jedoch scheuten sich noch nicht, die Burgmannen anzugreifen, und beleidigten so den König. Späterhin aber erlegten sie viele Tausend Mark, um die Gnade des Königs wieder zu erhalten. Weiterziehend, wurde darauf der Herr König von den Mantuanern und Cremonern empfangen. Auf diese Städte bezieht sich der Vers:

Mantua, ach! zu nahe der jammervollen Cremona!
(Virg. Ekl. 9, 28.)

Nach dem Uebergange über den Padus bewillkommten die von Parma und von Pontremuli den König mit Freuden. Auch fehlten nicht die Mailänder, die Genuesen, die Lucenser sammt anderen Städten; sie übergaben jubelnd ihre Städte und brachten unermeßliche Schätze und Gaben dar. Eine Zeitlang hielt er sich dort auf und ordnete vieles in jenen Städten an. Darauf kam er in eine große Stadt, welche in der Landessprache Synis[1] genannt wird. Hier blieb er einige Tage, und kam darauf in die Stadt, wo die heilige Christine den Märtyrertod gelitten hat, und welche nach ihr der See der heiligen Christine genannt wird[2]. Von da weiterreisend, kam er mit dem ganzen Gefolge nach Bytervus[3]; hier eilte ihm mit großer Feierlichkeit und großem Gefolge sowohl von Geistlichen als vom Volk der apostolische Herr Innocenz entgegen. Mit welcher Freude und Herzlichkeit sie sich gegenseitig begrüßten, wie oft sie sich umarmten und küßten, ja wie viel Thränen der Wonne sie vergossen, dies zu schildern ist meine Feder zu arm.

---

[1]) Siena. — [2]) Stagnum sanctae Christinae. Es ist Volsinium, jetzt Bolsena. — [3]) Viterbo.

19. Von der Kaiserkrönung.

An dem auf den Michaelistag, welcher damals auf den 1209
Dienstag fiel, folgenden Freitage erschien also der Herr König 2. Oct.
an der Schwelle des heiligen Petrus, um mit großer Andacht zu den heiligen Aposteln Gottes zu beten und zugleich auch die königliche Stadt auf alle Weise zu ehren. Er hatte in seinem Gefolge 6000 Geharnischte und außerdem Schützen und eine unzählbare Mannschaft der Prälaten und Fürsten. Am Sonntage nach Michaelis also ward der Festzug zur Kirche des heiligen Petrus angestellt. Dabei entstand ein ungeheueres 4. Oct.
Gedränge durch die, welche heraneilten, um an die Stufen der Treppe der Peterskirche zu gelangen, so daß die Procession gar nicht vorwärts kommen konnte; allein die freigebige Hand des Königs spendete in größter Fülle Silbermünzen, und so wurde endlich mit Mühe der Eingang erlangt. Auch fehlte es nicht an Dienern mit Lanzen und Stöcken, um Aufläufe zu zerstreuen. So wurde am Sonntage „Gib Frieden, o Herr" der Herr Kaiser in großer Ruhe und Frieden und Freude geweiht und gekrönt[1], indem sich alle gar sehr ergötzten und sangen: „Friede entstehe durch Deine Tapferkeit." Und weil er selbst immer mit dem größten Eifer nach dem Frieden trachtete, so hoffen wir, daß der Friede und die Einigkeit in der Kirche, die so lange erschüttert war, nunmehr von Gott bewahrt werde. Nach Beendigung des Gottesdienstes lud der Herr Papst den neuen Kaiser ehrerbietig zum Gastmahle; allein der Herr Kaiser erlangte es durch seine dringenden Bitten, daß er mit ihm ging. Als man nun zu den Rossen kam, ergriff der Kaiser, wohl eingedenk der Ehrfurcht, welche er den heiligen Aposteln und deren gläubigem und ehrwürdigem Stellvertreter, dem Papste Innocenz schuldig

[1]) Dieser Sonntag (Da pacem Domine) fiel auf den 20. September und diese Angabe ist also falsch.

1209 war, ehrerbietig den Steigbügel desselben. So kam man an den Ort des Gastmahls, wo durch die verschwenderische Güte des Kaisers der Arme wie der Reiche im Ueberfluß bewirthet wurde.

Auch ist nicht zu übergehen, daß Waldemar, der für Bremen Erwählte, nunmehr arm und vertrieben, durch Vermittler, so viel er deren erlangen konnte, und auch persönlich an die Pforten der apostolischen Liebe, welche verschließt, ohne daß jemand wieder öffnen, und öffnet, ohne daß jemand wieder verschließen kann, und welche siebenmal siebzig Mal die Vergehungen zu verzeihen pflegt, mit allem Eifer und aller Anstrengung zu klopfen nicht aufhörte, voll Reue über seinen Ungehorsam jede Sühnung gelobend. Weil aber dieser Fall sehr verwickelt war, so ward darüber nichts entschieden; nur so viel ward ihm erlaubt, in bischöflichem Gewande Messe halten zu dürfen, nur nicht in der Bremer Kirche.

20. Entschuldigung des Verfassers.

Ich bitte die Leser um Nachsicht, damit keiner mich des Hochmuths oder der Tollkühnheit beschuldige, weil ich dies verfaßt habe. Ich weiß, daß viele die Thaten der Könige und Bischöfe beschrieben haben; allein ich habe, wie ich schon zu Anfang sagte, dies nicht aus unüberlegtem Uebermuthe, sondern aus Liebe gethan, in der Absicht, hiemit das Werk des Priesters Helmold fortzusetzen, welcher von dem Zustande unsers Landes und von den Königen und Fürsten vieles vorausgeschickt hatte, besonders aber um das Andenken der Bekehrung und Unterwerfung der Slaven, welche durch den edelen Herzog Heinrich bewirkt ist, der Nachwelt zu überliefern. Denn ich glaube, das darf man der Vergessenheit nicht übergeben, da hieraus jedermann wie mit eigenen Augen die Verherrlichung der Kirchen, den Eifer der Gläubigen und

das Zunehmen des Glaubens und der Religion in diesen 1209
Gegenden des Nordens erkennen kann, wo vorher der Sitz des Satans war, jetzt aber das Wehen des Südwindes, nämlich der Gnadenhauch des heiligen Geistes, welcher, nachdem der Nordwind hinweg getrieben ist, die Blumenfluren der Gläubigen durchwehet und unermeßlichen Wohlgeruch der Wunderwirkungen ausströmen läßt. Auch möge es niemand verletzen, wenn ich, wie es der Gang der Erzählung mit sich bringt, bald eine heitere Darstellung glücklicher Ereignisse liefere, bald aber auch das Unglück schildere; das Eine mußte bekannt, das Andre nicht übergangen werden. Denn Gott sendet oft zum Heile seiner Getreuen, denen alle Dinge zum Röm. 4, 28
Besten dienen, bald Glück bald Plage. Ist aber hin und wieder etwas nicht der Reihenfolge gemäß ausgeführt, so rechne man das dem Berichterstatter, nicht dem Verfasser an. Indeß überlasse ich es voll Ergebenheit den Gläubigen zur Verbesserung, hocherfreut daß ich nach einem guten Anfange ein fröhliches Ende erreicht habe.

Register.

A.

Aachen 260. 306. 310.
Absalon, Erzb. v. Lund 89. 91. 205.
Accaron, Accon 18. 20. 138. 145. 163—170. 236—238. 244. 331; Bischof 301.
Adelbert, gewöhnlich Albert, Erzb. v. Magdeburg 263. 342. 343. 346. 351.
—, B. v. Riga 256—258.
— (der Bär), Markgr. v. Brandenburg 50; II 346. 348.
—, Gr. v. Nordelbingen 334. 337.
—, Gr. v. Poppenburg 166.
Adelheid, Gem. Bernhards II v. Ratzeburg 182. 183.
—, Gem. Gr. Adolfs III v. Schauenburg 78. 174. 175. 180.
Adolf, Erzb. v. Köln 221. 259. 260. 305. 306. 308—312. 315—317.
—, Gr. v. Dassel 62. 173—175. 180. 193. 194. 276—278. 280.
— II, Gr. v. Schauenburg 181; III 44. 54—56. 60—63. 72. 74. 77—80. 85. 86. 93. 96. 115—118. 127. 128. 130. 173—176. 180. 183. 185—187. 190. 191. 203—205. 221—223. 232. 235. 236. 239. 240. 247. 275—282. 285. 286.
Adtilas Burg 153.
Aegidius, h. 264.
Aegypten 292. 318. 320—327; Sultan Saladin, Saphadin.
Aeneas 210. 216.
Aetna 213. 214.
Agatha, h. 213.
Agnes (Anna), Gem. des Kaisers Andronicus 96. 98. 99.
—, Gem. Stephans III v. Ungarn 8.
—, Gem. d. Pfalzgr. Heinrich 218.
Ahir 331.
Alapia, Aleppo 330.
Aldenburg, Altenburg 346.
—, Oldenburg 270; Gr. Bernhard, Heinrich, Moritz.
Alexander III, Papst 35. 36. 40. 41. 48. 49. 110. 121.
Alexandria in Aegypten 320—323.
—, Alessandria 103.
Alexius II Komnenus 96—100.
— III 289—291.
— IV 288—292. 294—298.

Alexius, Isaaks II Vetter 154. 155.
—, Propst von Hilburgeroth 91.
Alpen 37. 122. 208. 351.
Alpheus 214.
Alter vom Berge 171. 330.
Amalrich s. Emelrich.
Anagnia, Anagni 314.
Anahalt, Hanahalt, Gr. Bernhard.
Andernopolis, Adrianopel 13, Andropolis 157.
Andreas, Erzb. v. Lund 206. 256. 284—286.
Andronicus, Kaiser 96—100.
Anikke, Nicäa 24—28.
Anselhelm, Propst v. St. Cyriak 31.
Anselm, Pfarrer 307.
Antiochia 21. 162. 163. 242. 329; Fürst Boemund III.
Apennin 209.
Apulien 177. 178. 207. 218. 219. 224. 232—235.
Arabien 214; Arabiten 320.
Arethusa 214.
Arm des h. Georg, Bosporus 29. 157.
Armenien 162. 252. 253; K. Leo.
Arnesberg, Gr. Heinrich 55.
Arnold, Abt v. Lübeck 3. 72. 81. 83. 85. 193—195.
—, Lübecker Custos 31. 43.
Ascalon, Aschalon 145. 146. 170. 172. 331.
Assassinen 171. 330.
Assowe, Nassau, Graf 103. Robert 156.
Athasis, Etsch 351.
Auctor, h. 264.
Augia, Reichenau 351.
Augsburg 29. 176. 351; B. Sifrid.
Aurelianis, Orleans 345.
Avense, Avesnes, Jacob 167.
Averne, Navarra 172.
Ararat 21.

B.

Babylon, Alt 322.
—, neu, Kairo 145. 292. 318. 322. 323. 326. 331.
Baiern 63. 68. 235. 261. 344; Herz. Heinrich, Ludwig.
Bajae 212.
Baldensile, Walther v. 175.
Baldewin, Gr. v. Flandern, Kaiser 288. 293. 301.
— IV, K. v. Jerusalem 135—140.
— V 135. 136. 138. 140.
—, Erzb. v. Bremen 48.
Balsamgarten 324.
Barbarus, Berg 217.
Bardewich 68. 174. 175.
Barsith 203.
Baruth, Berith, Beirut 145. 238—243. 252.
Basel, B. Ludolph 348.
Baufort 247.
Bavenberg, Bamberg 338—341; B. Otto II, Egbert.
Beatrix, Kaiserin 104. 109.
—, T. K. Philipps 344. 348—350.
Bela III, K. v. Ungarn 8. 29. 152—154.
Benedict, h. 178. 194.
Benevent 233.
Berengaria v. Navarra 172.

Berenward, Bernward, B. v. Hild. 224—228.
Berge, Walther, Liuthard v. 183.
Bergherstorf, Bergedorf 279.
Berith 242. 243. s. Baruth.
Bernhard, B. v. Paderborn 256.
—, Herz. v. Kärnten 351.
—, Gr. von Anhalt 50; Herz. v. Sachsen 47. 52. 67. 68. 74. 77. 79. 85. 86. 96. 127. 151. 175. 180. 183. 203. 204. 266. 342. 343. 346—348; Gem. 203. 204.
—, Gr. v. Lippe 53. 54.
—, Gr. v. Oldenburg 69.
— (d. Aeltere) Gr. v. Ratzeburg 47. 54. 62. 67. 74. 78. 86. 96. 174. 175. 180—182. 184.
— II, Gr. v. Ratzeburg 180—185. 191. 203. 204.
— III, Gr. v. Ratzeburg 182. 183.
—, Gr. v. Wölpe 54. 69. 174. 275.
— v. Horstmar 239.
Berno, B. v. Hildesheim 225—228.
—, B. v. Schwerin 4. 32 229.
Bertold, Erzb. v. Bremen 48—50; B. v. Metz 121.
—, Abt v. Lockum, B. v. Riga 254—256.
—, Abt v. Lüneburg 6. 9. 13. 20.
—, Herz. v. Teringen 348.
Bethlehem 19; Bisch. 301.
Blacherne 295.
Blankeneburg, Blankenburg 63; Gr. Sifrid 6.
Blois, Gr. Lodewig 288.
Bodovinen 327.
Bodwide (Baduide) Gr. Heinrich 191.
Boehmen, schlechte Menschen 267. 273. 346; Herz. Otto, Odacker, Theobald.
Boehmerwald 273.
Boemund III v. Antiochien 21. 162. 242. 243. 253.
Boiceneburg, Boitzenburg 180. 185. 337.
Bolonia, Bologna 335.
Bonifacius, Markgr. v. Montferrat 295.
Bonn (Bunna) 307.
Borwin, Burvin, Heinrich, Fürst d. Obotriten 87. 180. 277. 281.
Brabant 83; Herz. Simon II, Heinrich I.
Brandenburg, Markgr. Albert, Otto.
Brandiz 10. 155. 172.
Bredenvelde 280.
Bremen 114. 117. 121. 129. 130. 187. 188. 220—223. 254—256; Erzb. Hartwich I, Baldewin, Bertold, Sifrid, Hartwich II, Waldemar, (Burchard).
Brieftauben 242.
Brixen 351.
Brosle, Brüssel 83.
Bruneswich, Braunschweig 6. 7. 29—31. 42. 59. 60. 68. 73. 83. 103. 115. 176. 217. 219. 229. 263—266. 269. 346. 350; St. Aegidien 32. 83. 264, Blasiusk. 30; Abt Heinrich.
Bruno, Erzb. v. Köln 307. 312. 315—318.
— v. Tralowe 278.
Brunward, B. v. Schwerin 229.

Buggezlaw, Fürſt v. Pommern 64. 86. 87. 94. 95.
Bulgarei 155. 172.
Bulgerewald 10.
Burchard, erw. Erzb. v. Bremen 335. 337. 338.
—, Biſch. v. Halberſtadt 41.
— v. Querfurt 174; Burggr. v. Magdeburg 306.
Burchtorp 270.
Burg der Alamannen 24.
Burvin ſ. Borwin.
Buſche, Heinrich 278.
Bufferentinum 328.
Bytervus, Viterbo 352.

C.

Caeſar 208.
Cajanum 210.
Calabrien 212.
Cambrai, B. Johann 307.
Canaan 141.
Cannä 209.
Cantelberg, Canterbury, Erzb. Thomas 35.
Caprea, Capri 214.
Caput Minervä 210.
Caribdis 212.
Carnaner 250. 251.
Celeſtin III, Papſt 177. 178. 220. 224. 225. 228. 232. 255.
Ceringen, Herz. Bertold 348.
Chayr, Kairo 323 - 325.
Chiros 212.
Chobar, Fluß 322.
Chriſtian, Erzb. v. Mainz 30. 110.
—, Pfarrer 307.
Chriſtinenſee, Bolſena 352.
Chuore, Kur, B. Reinher 351.
Cincius, Cynthius, Cardinal 188. 224. 225.
Circipanen 87.
Ciſnenſer 346.
Ciſtercienſer 206. 297. 347.
Claravallis, Clairvaux 88.
Clemens III, Papſt 148. 149. 177.
Cleve, Dorf 43.
Coldiz 346.
Conſtantia, Heinrichs VI Gem. 117. 178. 179. 219. 233. 234.
Conſtantin d. Gr. 23.
— (Theodor Laskaris) 300.
Conſtantinopel 14—17. 29. 96. 169. 288—303. 329.
Conſtanz, B. Konrad 348.
Corbei, Abt 68. 346.
Corſica 308. 309.
Cosdroe 21.
Cremona 208. 352.
Cunin, Iconium 23.
cyntenere 169.
Cynthius ſ. Cincius.
Cypern 169. 170. 236. 252; K. Iſaak, Emelrich.

D.

Daedalus 212.
Daenen, Dänemark (Dania) 87—90. 130. 188. 204—206. 225. 274. 281. 282; K. Kanut V, Sueno, Waldemar I, Kanut VI, Waldemar II.
Damascus 139. 250. 327. 328.
Dangchrad (Tancred) 219.
Daniel, B. v. Prag 351.
Dannenberg, Graf 78; Heinrich 285.

Dasle, Graf Adolf, Ludolf.
— (Assel) Gr. Otto 78.
David, Lübecker Propst 116.
Deucalion 210.
Deutz (Ducensis) 308.
Donau (Danubius) 7. 8. 18. 344.
Droge, Ritter 26—28.
Duseburch, Duisburg 113.
Dymin, Demmin 42.

E.

Ecbert v. Wolfenbüttel 6.
Eipterna, Echternach 351.
Egbert, B. v. Bamberg 341.
—, Markgr. v. Meißen 265.
Egdora, Eider 81. 204. 275. 276.
Egere, Eger 91. 118.
Eggo v. Sture 175; v. Sturgien 278.
Eiza, Fluß 153.
Elbe (Albia) 42. 62. 68. 69. 73. 78. 116. 129. 180. 181. 184—186. 281. 337.
Elewangen, Ellwangen, Abt Kono 348.
Elisabeth, Gem. Konrads v. Tyrus 169. 242.
Emeco, Hemeco v. Holte 69. 78.
Emelrich (Amalrich), K. v. Jerusalem 19. 135.
— K. v. Cypern und Jerusalem 236. 242.
Emmanuel 100, s. Isaak.
Emmeke von Bißowe 278.
England (Anglia) 35. 114. 173. 176. 237; K. Heinr. II, Richard.
Eraclia 21.
Eraclius (Heraclius), Kaiser 21.
Eraklius, Patriarch 135—137. 140. 168.
Erpisford, Erfurt 74. 195. 196. 267.
Erteneburg, Herteneburg, Artlenburg 59. 69. 73. 78. 79. 180.
Eschill, Erzb. v. Lund 88.
Ethelo, Lübecker Propst 43.
Etziho, Itzehoe 173. 279.
Eufrat (Nil) 321. 325.
Eusteth, Eichstedt 351; B. Hartwich.
Everhard, Erzb. v. Salzburg 348.
Evermod, B. v. Ratzeburg 4. 32. 44—46. 181.

F.

Fanum, Fano 208.
Flandern, Gr. Baldewin, Kaiser.
Florentius, Ungar 8. 9.
Foba, Faba, Burg 141.
Franconien, Franken 235. 261. 344.
Frankenevorde, Frankfurt 344.
Frankreich (Francia) 35; K. Ludw. VII, Phil. August.
Freising, B. Otto II 348.
Friderich (nur S. 42, sonst Fritherich), Kaiser 5. 7. 29. 37—41. 51. 52. 63. 66. 68—80. 85. 86. 91—93. 96. 100—103. 109—129. 150—162. 173. 228. 267. 318. 346.
— II. 241. 259.
—, B. v. Halberstadt 346. 348.
— II, Herz. v. Lothr. 348. 351.
—, Herz. v. Schwaben, Kaiser Frid. Sohn 69. 79. 80. 160. 162. 163.

Friderich, Markgr. v. Sudbach 7.
—, Ingenieur 42.
Frieſen 44. 250.
Fulda, Vulda 102. 176; Abt Konrad II, Heinr. III.

G.

Gamme 277.
Garnerius, B. v. Troyes 299.
Garſidonius, B. v. Mantua 110.
Geilinhuſen, Gellinhuſen, Gelnhauſen 117. 124.
Geiſa, Bela III Bruder 153.
Gelren, Geldern, Gr. Otto 166.
Genua ſ. Janua.
Gerhard, Vicedom 318.
— v. Querfurt 307.
Germar, Jaromar, Fürſt v. Rügen 86. 87. 94. 95.
Gero, kaiſ. Biſchof v. Halberſtadt 41. 49.
Gertrud, Markgräfin 265.
—, K. Lothars Tochter 7.
Giganten 213.
Gladebrugge 43.
Godebuz, Gadebuſch 67. 280.
Godefrid, B. v. Wirzburg 150. 163.
—, Propſt 31.
— (v. Bouillon) 24—28.
Godehard, B. v. Hildesheim 229.
Gorieswerder 186.
Goslar 51. 64. 65. 150. 244. 269—271. 347.
Grabowe, Grabow 337.
Grane, Gran 8. 152. 153; Erzb. Lucas.
—, Fluß 153.
Gregor VIII, Papſt 148.
Gregor, Cardinal 232.
Griechen, Griechenland 15—17. 23. 24. 154. 155. 158. 164. 230. 286. 293—305; Kaiſer (Könige genannt, ſ. S. 23) Manoe, Alexius II, Andronicus, Iſaac II, Alexius III, IV, Nicolaus Kanabus, Murzulphus, Conſtantin (Theodor Lascaris), Baldewin.
Griechiſches Feuer 169.
Grubengänge 244. 248. 249.
Guido, Card. v. Präneſte, Erzb. v. Reims 310.
Gulike, Jülich, Gr. Wilhelm 305.
Guncelin, Gunzelin, Gr. v. Schwerin 6. 9. 13. 20. 55. 60—62. 72. 73. 78. 85. 86. 96. 281. 282. 337.
— v. Wolfenbüttel 271.
Gutdrak 229.
Gybel 243.

H.

Haddenberg 276. 280. 283.
Häringe 88.
Haldesleſ, Neu Haldensleben 51. 53. 54.
Halle 269.
Halremunt 182; Gr. Ludolf, Wilbrand 55.
Halſter, Alſter 281.
Halverſtad, Halberſtadt 49. 54. 56—59. 343; B. Burchard, Gero, Odelrich, Konrad, Friderich.
Hammemburg, Hammenburg, Hamburg 116. 128. 173. 186. 223. 276. 279. 283. 335—337.

Hanahalt 50, ſ. Anahalt.
Hannibal 209.
Harlungenberg 268. 317.
Hartbert, B. v. Hildesheim 207. 348.
Hartesberg, Hartesburg, Harzburg 64. 66. 269; Gr. Hermann.
Hartwich I, von Stade, Erzb. v. Bremen 45. 49.
— II, v. Uthlede 114—117. 129. 130. 173. 176. 187. 188. 220—224. 254. 275. 334.
—, B. v. Eichſtedt 351.
Havelberg 86; B. Walo, Sibotho.
Heinrich I, König 65. 66.
— IV, Kaiſer 64.
— V 64. 66.
— VI 101. 103. 112—114. 117—120. 176—180. 191. 204. 207. 217—224. 241. 252. 343.
— II, K. v. England 6. 35. 75. 114. 140.
— v. Champagne, K. v. Jeruſalem 236. 237.
—, Abt von St. Aegidien in Braunſchweig 6. 9. 13. 15—20. Biſch. v. Lübeck 30—35. 42. 43. 69. 71— 73. 80—85.
—, B. v. Regensburg 348.
—, B. v. Straßburg 348. 351.
— III, Abt v. Fulda 348.
—, Propſt zu Bremen 31. 50.
—, Decan in Magdeburg 306.
—, Propſt in Ratzeburg 334.
—, Domherr zu St. Gereon 307.
— (der Stolze), Herz. v. Baiern und Sachſen 181.
Heinrich (der Löwe 58), Herz. v. Baiern und Sachſen 5—24. 29—35. 37—44. 47. 48—64. 67. 68. 70. 85. 86. 91. 115. 128. 150. 151. 173—177. 180. 181. 183—188. 203—205. 217—219. 229. 230. 260. 347. 354.
—, Herz. v. Brabant 232. 228. 231—236. 246. 259. 260. 348.
—, Herz. v. Limburg 315.
—, Herz. v. Oeſterreich 7. 8.
—, Herz. v. Polen (Schleſien) 339.
— (Dandolo), Herz. v. Venedig 298.
—, Sohn H. des Löwen, Pfalzgraf bei Rhein 6. 151. 173. 176. 177. 179. 188. 217. 218. 232. 245. 259. 260. 263. 270. 271. 276. 277. 346. 349.
—, Gr. v. Arnsberg 55.
—, Gr. v. Bodwide u. Ratzeburg 44. 101. 182.
—, Gr. v. Dannenberg 285.
—, Gr. v. Oldenburg 130. 166.
—, Gr. v. Schwarzburg 43.
—, Fürſt der Obotriten, ſ. Borwin.
— Buſche 278.
— v. Kalden 344.
—, Voigt v. Lüneburg 6.
—, Sohn Bernh. v. Ratzeburg 182.
— v. Witha 63.
—, Guncelins Bruder 332.
—, Marſchall H. des Löwen 12.
Heiſſeſſinen 330, vgl. Aſſaſſinen.
Helena 212.
—, Gem. Herz. Wilhelms 283.
Helias, Knappe 25—28.

Helmold, Chronist 3. 4. 354.
—, Gr. v. Schwerin 174. 175. 203.
Hemeco s. Emeco.
Hennegau 288, Gr. Balduin.
Heribert, Abt v. Werden 346.
Hermann, B. v. Münster 156.
—, Pfalzgr. v. Sachsen 60. 74.
—, Landgr. v. Thüringen 232. 266. 267. 272. 273. 343. 346.
—, Gr. d. Harzburg 269. 272.
—, Gr. v. Ravensburg 55.
— v. Störtenbüttel 174.
Herrenburg 184.
Hersfeld, Abt 68. 348.
Herseveld, Harsefeld, Abt Sigebodo 116.
Herteneburg s. Erteneburg.
Hertesberg, Herzberg, Luppold v. 63.
Heymburg 63.
Hidesacher, Hitzacker 85.
Hildebrandsburg 351.
Hildeburgeroth 91.
Hildensem, Hildesheim 83. 224—228; B. Bernward, Godehard, Berno, Konrad, Hartbert; Abt Thiderich.
Hilseneburg, Ilsenburg, Abt Thiderich 49.
Holte, Emeco v. 69.
Holtsaten, Holzaten 4. 55. 62. 69. 78. 129. 173—175. 180. 185. 283.
Honroth, Hohenrode 63.
Hopelberg 43.
Horlemunde, Orlamünde 273.
Horneburg bei Halberstadt 56. 60; Harburg (?) 338.
Horst 188.
Horstmere, Horstmar, Bernh. v. 239.
Hospitaliter 19. 135. 137. 139. 140. 143—145; Meister Radger.
Hubald, Cardinal (Lucius III) 50.
Hugisburg, Huysburg 60.
Hugo (Hugolin) Card. v. Ostia 316. 317. 347.
—, Gr. v. St. Paul 288.
Hugolt, Abt v. Corvey 346. 348.
Hundetragen 307.
Hunen 266.

J.

Jacob v. Avesnes 167.
Jadera, Zara 288.
Janua, Genua 318. 352.
Icarus 213.
Iconium, Cunie 23. 155—161; Sultan Kilidsch Arslan II.
Ida, Aebt. v. Wöltingerode 33. 34.
—, Markrads Gem. 278.
Jeromar 275.
Jerusalem 5. 19—21. 131 ff. 146—150. 230. 242. 243. 302. 329. 331; K. Emelrich, Baldewin IV, V, Wido, Konrad, Heinrich, Emelrich.
Jherechewo, Jerichow 46.
Jlowe 86. 87.
Indien 210.
Innocenz III, Papst 260—263. 286. 306. 308—314. 316. 317. 335. 336. 352—354.
Johann, Erzb. v. Trier 259. 348. 351.
—, B. v. Cambrai 307.

Johann Gans 337.
Joppe 236. 237.
Jordan, Fluß 19.
—, Truchseß 9. 175. 176.
Josaphat 19.
Jovinianum 209.
Irene, Königin 261. 341.
Isaak, Isach II Angelus (Emmanuel S. 100) 98—100. 155—157. 288. 291. 296.
—, K. v. Cypern 169.
Isola, Ischia 216.
Isfrid, Ysfrid, B. v. Ratzeburg 46. 47. 334.
Ismila 23.
Italien 37—39. 51. 116. 117. 177. 233. 237.
Jubeleth, Byblus 145.
Juden 200—202. 320. 323. 328. 329.
Jütland 278.

K.

Kärnten, Herz. Bernhard 351.
Kaladinus, von Kalden, Heinrich.
Kanoniker, regul. 46.
Kanut V Magnussen 130. 204.
— VI 79. 80. 87. 90. 94—96. 115. 118. 129. 183. 184. 190. 204. 205. 217. 220. 274—284. 286.
Karchas 170.
Karles lot 79.
Kazamer, Pommernfürst 63.
Kempten 351.
Kevena, Zeven 84. 116. 187. 188.
Kilidsch Arslan II 21—23. 159—161.
Koblenz (Confluentia) 111.
Köln 109. 114. 121. 179. 200. 259—261. 266. 271. 305—307. 310. 311. 315. 318; Erzb. Philipp, Adolf, Bruno, Thiderich.
Kono, Abt v. Ellwangen 348.
Konrad I, König 64. 65.
— III, König 23. 24. 181.
— von Montferrat, Markgr. v. Tyrus, König v. Jerus. 135. 164—167. 170—172.
—, Erzb. v. Mainz 110. 118. 121. 126. 176. 196—200. 252. 253. 259. 261. 262.
— II, B. v. Constanz 348. 351.
—, B. v. Halberstadt 301.
—, Kanzler, Bischof v. Hildesheim, dann v. Wirzburg 207—217. 232. 235. 236. 240. 247. 251. 264. 307. 343.
—, B. v. Lübeck 4. 6. 9. 12. 15. 20.
—, erw. Bischof v. Lübeck 91—93.
—, B. v. Speier 344. 351.
— II, B. v. Worms 7. 13. 15. 110.
— II, Abt v. Fulda 68. 102—104.
—, Pfalzgraf bei Rhein 103. 218.
—, Markgr. v. Landsberg 273. 346.
— v. Rothe 55. 63. 176. 184. 186. 188.
Kuningis Northusen, Nordhausen 60.

L.

Landesberg, Markgr. Thiderich, Konrad.

Lateiner 287. 290. 293. 302. 303. 305.
Leo, K. v. Armenien 252. 253.
—, Cardinal 316. 317. 347.
Leoparden 22.
Lewenburg, Lauenburg bei Stecklenburg 63.
Libyen 318.
Lichtenberg 63. 269. 271.
Lilybaeum 214.
Limbern, Limmer 176.
Limborch, Gr. Walraven 232.
Limburg, Limburg, Herz. Heinrich 315.
Lippe, Gr. Bernhard 53.
Lippold, B. v. Worms. erw. v. Mainz 263. 267. 351.
Lisnig, Leisnig 346.
Listriz, Sofia 155.
Liuthard v. Berge 183.
Liven, Livonien 253—257.
Lodewich, Lothewich, Ludowig VII, König v. Frankreich 96.
—, Herz. v. Baiern 348. 351.
— III, Landgr. v. Thüringen 60. 68. 70. 103. 118. 129. 167—169.
—, Graf v. Blois 288.
Löwe, eherner 347.
Longobardien 37. 39. 103. 120. 122. 166.
Lubeke, Liubike, Lübeck 30—32. 35. 42. 43. 67—73. 78. 81. 85. 86. 91. 92. 116. 117. 127. 128. 174—177. 183—185. 190. 191. 203. 232. 256. 280. 283. 285; Dom 35; B. Konrad, Heinrich, (Konrad), Thiderich. Kl. S. Marie u. Joh. 42. 72. 73. 81. 82; Abt Arnold.
Lucanus 208.
Lucas, Erzb. v. Gran 9.
Lucca 352.
Lucedium 301.
Luchowe, Graf 78.
Lucius III, Papst 50. 92. 109—113. 115. 118.
Lucka, Lockum, Abt Bertold 254.
Luder, Ludger, S. Heinrichs d. Löwen 6. 176.
Ludolf, Erzb. v. Magdeburg 263.
—, B. v. Basel 348. 351.
— v. Dassel 285.
—, Gr. v. Hallermund 55.
— v. Peina 63.
— 274. 275.
Ludwig s. Lodewich.
Lund 205, Erzb. Eschill, Absalon, Andreas.
Luneburg, Lunenburg 30. 32. 60. 67. 68. 73. 74. 187; Herz. Wilhelm; Vogt Heinrich; Abt Bertold.
Luppold V, Herz. v. Oesterreich 152. 172. 232; VI 348—350.
— v. Herzberg 63.
—, Baier 63. 69.
Lusice, Lausitz 51.
Lutringe, Herz. Frid. II 348.
Lyon 110.
Lyskrä 243.

M.

Machthild, Mechthild, Gem. Heinrichs d. Löwen 6. 59. 67. 75. 229. 230.

Machthild, Mutter Adolfs III v. Schauenburg 44. 62. 63. 174. 175. 180.
—, Gem. Burvins 86.
—, Gr. v. Tuscien 111. 119. 120.
Magdeburg 51. 181. 182. 263. 266; Erzb. Wichmann, Ludolf, Albert; Burggr. Heinrich.
Mailand 362.
Main (Mogus) 101.
Mainz 100—102. 114. 150. 200. 261. 263; Erzb. Christian, Konrad, (Lippold), Sifrid.
Malek-al-afdal 141.
Malekschah 159.
Maltha 319.
Managold, B. v. Passau 348. 351.
Manlat 160.
Manoe, Manuel, Griech. Kaiser 7. 8. 10. 11. 14—17. 23. 24. 29. 96.
Manopolis 29.
Mantua 117. 208. 352; B. Garsidonius 110.
Marcrad, Overbode 62. 69. 78. 278.
Marcus, h. 321.
Marcward, Kämmerer 156; al. 278. 280.
Margareta, Bela III Gem. 152. 153.
—, Gem. Bernhards I v. Ratzeburg 182.
Maria, Gem. Kais. Manuels 17. 77.
Marowa, Morawa 154.
Maumeth 144. 332.
Mechthild s. Machthild.
Medien 250.
Meinhard, B. v. Riga 253.
Meißen, Misni 346; Markgr. Egbert, Otto, Thiderich.
Meregart, Markab 169.
Mereren, Mähren, Herz. Wlad. Heinrich 348.
Merreen (Meran?) 351.
Mersburg, B. Theoderich.
Mesenburg, Wieselburg 8.
Messina 235. 236.
Mesthus 170.
Metz, B. Bertold 121.
Michelenburg, Mecklenburg 86. 87. 229.
Milo, Malech, Fürst v Armenien 20.
Minden 187.
Minotaurus 212.
Mitilena 214.
Mone, Moen 274.
Montecassino 178.
Montferrat, Konrad, Wilh. Langschwert, Bonifacius.
Morimunde 347.
Moritz, Gr. v. Oldenburg 275.
Mosel 262.
Münster, B. Hermann 156.
Mulenhusen, Mühlhausen 267.
Mulne, Möln 283.
Murzulphus 295. 297—300.
Mutina, Modena 208.

N.

Nazareth 19. 141.
Nassau s. Assowe.
Neapel 179. 210—212. 215. 216.
Nicaea in Bithynien s. Anikke.
—, Nisch 13. 29.

Niclot (Nicolaus), Wertizlavs Sohn 86. 87. 277.
Nicolaiten 23.
Nicolaus Ranabus 295.
Nil 321—325.
Nivelo, B. v. Soissons 299. 301.
Nordelbinger 274. 281. 285; Gr. Albert.
Northusen 60. 267.
Norwegen (Northwegia) 204.
Nubien 326
Nuenburg, Klosterneuburg 7.
Nympha 209.

O.

Obotriten 4. 274; Fürst Wertizlav, Pribislav.
Odacker, K. v. Boehmen 261. 262. 266—269. 272. 273. 348.
Odelrich, B. v. Halberstadt 41—43. 54. 56–60.
Oder 274.
Odo, Lüb. Decan 31. 43.
Oesterreich (Austria) 7. 151; Osterike 232; Herz. Heinrich, Luppold V, VI.
Ohterekishusen, Ichtershausen 33. 34.
Oldenburg s. Aldenburg.
Olmoth, Olmüz, B. Robert 348.
Olymp 210.
Osenbrugghe, Osnabrück 55.
Osterike 232; s. Oesterreich.
Ostia, B. Hugo 316.
Otto IV, Kaiser 6. 260—263. 265. 267. 269—272. 287. 305. 306. 309—317. 338. 342—354.
— II, B. v. Bamberg 68.
Otto II, B. v. Freising 348.
—, B. v. Wirzburg 343. 351.
—, Ratzeburger Propst 47.
—, Herz. v. Böhmen 177. 179.
—, Markgr. v. Brandenburg 68. 78. 86. 180. 183. 190. 204. 205. 232. 274. 275.
—. Markgr. v. Meißen 68.
—, Pfalzgr. v. Wittelsbach 273. 339. 340. 344.
—, Gr. v. Dasle (Assel) 78.
—, Gr. v. Geldern 166.
Ovid 209.

P.

Pachinum 214.
Padus, Po 352.
Palerma, Palermo 234.
Palinurus 210.
Panteleon, Pantellaria 319.
Papia, Pavia 117.
Paradies 326.
Paris 83. 88. 345.
Parma 352.
Parnaß 210.
Passau, B. Managold 348.
Pathelburn, Paderborn, B. Bernhard 256.
Paulus, h. 214. 215.
Pegaseischer Quell 210.
Peina, Ludolf v. 63.
Pelorum 214.
Persien 250.
Pesaurium, Pesaro 208.
Peter, B. v. Roskild 274. 279. 285.
—, Propst v. Roskild 336.
Phaeton 209.

Philipp, König 260—263. 266—273. 286. 305. 306. 310. 315—317. 334. 336. 338—344.
— August, K. v. Frankreich 169. 170. 345.
—, Erzb. v. Köln 40. 50—53. 68. 74. 78. 102—104. 109. 110. 113—115. 118. 120—124. 176. 177. 179. 200. 201.
—, B. v. Ratzeburg 3. 334.
Pictavia, Poitou 260. 345.
Pisa 179.
Plisne 346.
Ploscete, Polozk 258.
Plune, Ploen 62. 67. 69. 173. 279.
Pluto 213.
Polaben 4. 129. 174. 181. 274.
Polen 346.
Pomeranen 87; Fürsten Kazamir, Buggeslaw, Ratibor.
Pontremuli 352.
Poppenburg, Gr. Adelbert 166.
Prämonstratenser 91.
Präneste, B. Guido 310.
Prag, B. Daniel 351.
Pribislav, Niclots Sohn, Fürst der Obotriten 5. 6. 86.
Proserpina 213. 214.
Prüm, Abt 348. 351.
Pyramiden 323.

Q.

Quarentena 19.
Quernevorde, Querfurt, Burchard v. 174.
Quernhamele, Hameln 50.
Quidelingenburg, Quidelinburg, Quedlinburg 74. 317.

R.

Rabbodo, Graf 346.
Racesburg, Ratzeburg 35. 45. 67. 68. 72. 181. 182. 184. 185. 277. 280. 341; B. Evermod, Isfrid, Philipp; Gr. Heinrich, Bernhard I, II, III, Adolf.
Radulf, Holsate 277. 278. 281.
Rakilei 21.
Ranen 274.
Ranzivold, Rensefeld 43.
Ratecowe, Ratkau 85. 86.
Ratibor, Fürst v. Pommern 182.
Ravenelle 11. 155.
Ravensesburg, Gr. Hermann 55.
Regensburg (Ratisbona) 7. 151. 154; B. Heinrich.
Reghenestein, Regenstein 63.
Regimund, Gr. v. Tripolis 135. 137—142.
Reims, Erzb. Guido 310.
Reinevelde, Reinfeld 127.
Reinher, B. v. Cur 351.
Reinoldesburg, Rendsburg 275. 276.
Rhein 101. 262. 325.
Riczhard, K. v. England 140. 169. 171. 172. 260. 313. 345.
Riddagesbusen, Abt Sigebodo 31.
Rieden, Rheda 166.
Rikenza, T. Heinrichs d. Löwen 6.
Riga 254. 256; B. Meinhard, Bertold, Albert.
Robert, B. v. Olmüz 351.
—, Gr. v. Nassau 156.
Rodenburg, Rothenburg 317.
Roger, Meister v. Hospital 139—141.

Rodolf, Erzb. v. Trier 111. 112. 121.
—, B. v. Verden 232. 252.
Rom 48. 49. 177—179. 224. 352. 353.
Romar, Halberſt. Propſt 57. 59.
Roſkild, B. Peter, Propſt Peter.
Roſtoch, Roſtock 86. 87.
Rote, Söldner 53.
Rothe, Rothen, ſ. Konrad.
Rotker, K. v. Sicilien 219.
Rubico 208.
Rügen 275.
Rugianer 86. 95. 274. 285; Fürſt Germar.
Rumenia 158.
Rumeniſche Wüſte 21.
Ruscien 257.
Ruthenen 22.

S.

Sachſen 35. 55. 63. 64. 173. 218. 244. 245. 261. 343. 344; Herz. Heinrich, Bernhard; Pfalzgr. Hermann.
Sacramentswunder 195—203.
Sadelbent 47.
Saffret 142.
Salhadin 137—148. 159. 164. 166—170. 172. 241. 250; Salahadin 310.
Saleph 162.
Salzburg, Erzb. Everhard 348.
San Germano 178.
Sanct Gallen 351.
— Paul, Gr. Hugo 288.
Saphadin 250. 292.
Sardinien 318. 319.
Sarepta 238.
Sarracenen 20. 148. 163. 165. 168. 213—215. 236. 237. 241. 289. 319. 320. 323—333.
Sauromaten 210.
Saydaneia 328.
Scacco 278. 281.
Schleswig (Scleswic) 130. 204. B. Waldemar.
Schonen (Scania, Sconia) 88. 279. 280.
Schwaben 52. 68. 180. 235. 261. 344; Herz. Friderich.
Schweden (Suecia) 204. 334.
Schwertritter 257. 258.
Scilla 212.
Sclankemunt 153.
Scowenburg, Schauenburg 63. 180. 286; Gr. Adolf II, III.
Selſe, Seltz 351.
Serven 11; Servier 154.
Sibotho, B. v. Havelberg 346. 348.
Sibrandestorp, Vergot v. 278.
Sibylla 212.
—, K. Baldewins V Schweſter 135—137. 169.
Sicilien 207. 212—214. 233. 235. 319; K. Rotker, Wilhelm II, Dankrad.
Sidon 145. 238. 242.
Sifrid, Erzb. v. Bremen 50. 74. 79. 93. 114.
—, Erzb. v. Mainz 263. 307. 348.
—, B. v. Augsburg 348. 351.
—, Gr. v. Blankenburg 6.
Sigeberge, Segeberg 59. 62. 63. 67—69. 116. 175. 185. 279—281. 284; Can. Meinhard.

Sigebodo, Segebodo, Abt v. Harsefeld 116.
—, Abt v. Riddagshausen 31.
Simeonshafen 21.
Simon II, Herz. v. Brabant 103.
—, Gr. v. Tecklenburg 55. 69. 275.
Sinai 326. 327.
Skere 9. 18.
Slaven (Sclavi) 3—5. 51. 64. 69. 86. 89. 90. 94—96. 127. 129. 182. 204. 229. 230. 274. 275. 285. 354.
Slavenland (Sclavia) 41. 180. 275. 277. 281.
Soissons, B. Nivelo 299.
Sophie, K. Wald. I Gem. 118.
Sora, Soroe 206.
Sosater Recht 72.
Sowa 10. 154.
Speier 51; B. Konrad.
Spolienrecht 119. 120. 123.
Stade 72—74. 116. 173. 174. 180. 184—188. 190. 203. 222. 224. 270. 281. 337; Marienkl. 73.
Stampis, Étampes 345.
Stephan III, K. v. Ungarn 8. 9.
Stilnowe, Stellau 279.
Stire, Markgraf 7.
Straßburg (Argentina) 231. 232. 318; B. Heinrich.
Strubbekesthorp 43.
Sture, Eggo v. 175; Sturgien 278.
Sturmaren 129. 173—175. 180. 283.
Sturthenebutle, Herm. 174.
Sualenberg, Schwalenberg, Gr. Widekind 34.
Sudbach, Markgr. Fritherich 7.
Sueno, K. v. Dänemark 130.
Sulmo 209.
Surs 20. 142. 145, s. Tyrus.
Synis, Siena 352.
Syragia 214.
Syrich, Overbode 78.
Syrien 241. 243.

T.

Tarantasia, Erzb. 261.
Tarentum, Trient 351.
Taurominum 212.
Tekeneburg, Tecklenburg, Gr. Simon 55. 275.
Templer 19. 20. 135. 140. 141. 143. 144—146. 164—167. 171. 172. 257.
Theobald, Herz. v. Boehmen 266. 273.
Thetis 209. 212.
Thetmarschen, Thietmarcien 45. 78. 115. 129. 130. 173. 184. 222. 278. 281. 282. 285.
Thiderich, Theoderich, Erzb. v. Köln 348.
—, B. v. Lübeck 116. 117. 187—190.
—, B. v. Merseburg 346.
—, Hildesheimer Abt 224—226.
—, Abt v. Ilsenburg 49.
—, Markgr. v. Landsberg 51.
—, Markgr. v. Meißen 266. 269. 343. 346—348.
Thomas, Erzb. v. Canterbury 35. 36.

Thorut 244—251.
Thüringen 33. 60. 195. 261. 267. 272. 343; Landgr. Ludw. III, Hermann.
Thyle 230.
Thymmo 278. 280.
Tiberias 138. 141. 142. 331.
Todeslo, Oldesloe 85. 96. 127.
Torsult, Tortun, Tarsos 21.
Tralowe, Bruno v. 278.
Travena, Trave 69. 127; Trabene 175. 183.
Travenemunde, Travemünde 127. 279. 280. 281. 283.
Tribuzes, Triebsees 87. 275.
Trier 265. 269; Erzb. Rodolf, Volcmar, Johann.
Tripolis, s. Gr. Regimund.
Troyes, B. Garnerius 299.
Türken 21—24. 158.
Tuscien 166.
Tusculanum 177.
Tyrus, Surs 20. 142. 145. 180. 238. 244. 250—252; Markgr. Konrad.

U.

Ubbo 278.
Ungarn 8. 152—155. 172. 266. 338. 346; K. Stephan III, Bela III.
Urban III, Papst 118—127. 148.
Utine, Eutin 93.

V.

Valwen 267. 338.
Venedig, Veneter 110. 288. 291. 301. 321.
Verden, B. Rodulf, Ysso.
Vergot v. Sibrandestorp 278.
Verona 92. 109. 110. 127. 352.
Veroneser Klause 351.
Vesens, Vesuv 216.
Vinopolis, Philippopel 14. 155.
Virgil 207. 210—216.
Vißowe, Emmeko v. 278.
Vogelkuning 65.
Vogtei 125.
Volcmar, Erzb. v. Trier 111. 119. 121. 122.
Volrad, S. Gr. Bernhards v. Ratzeburg 67. 182.
Vulcanus 213.
Vulda 176, s. Fulda.

W.

Wagiren, Wagrier 4. 129. 181.
Waldemar I, K. v. Dänemark 69. 78—80. 90. 129. 130.
— II, Herzog, dann König 183. 278—286. 334—338.
—, Bisch. v. Schleswig, Erzb. v. Bremen 130. 173. 183. 204. 205. 220. 275. 286. 335—337. 342. 354.
Waldenberg 66.
Walkenrede, Walkenried 347.
Walo, B. v. Havelberg 32.
Walraven, Gr. v. Limburg 232.
—, S. Herz. Wilhelms v. Jülich 315.
Walther v. Baldensile 175.
— v. Berge 183.
Waltingerod 33.
Warsikowe 277.
Wassenberg 315.

Welpesholte 64.
Wene, Wien 7. 152.
Wertin, Werden, Abt Heribert 346.
Wertislav, Obotritenfürst 5. 86.
Westfalen 54. 55. 255. 261.
Wichmann, Erzb. v. Magdeburg 5. 53. 68.
Widag 278. 281.
Widekind, Vogt v. Rieden 166.
—, Gr. v. Schwalenberg 55.
Wido (Veit v. Lusignan), K. v. Jerusalem 137—143. 145. 146. 164. 166. 167. 169.
Wilbrand, Gr. v. Hallermund 55.
Wilepe, Wilpe, Wölpe, Gr. Bernhard.
Willecume 29.
Willehelm II, K. v. Sicilien 117. 178. 219.
—, Gr. v. Jülich 305. 306.
—, Herz. v. Lüneburg 6. 283. 346.
—, Markgr. v. Montferrat 135.
Wirzburg (Herbipolis) 307. 315. 347; B. Godefrid, Konrad, Otto.
Wisceburg, Weißenburg 348. 351.
Wiscense, Weißensee 272.
Wisera, Weser 63.
Witelesbach, Wittelsbach, Pfalzgr. Otto 273; Widelungesbach 339.
Witha, Heinrich v. 63.
Wittenburg 280.
Wladislav Heinrich, Herz. von Mähren 348.
Wokenize, Wakenitz 185.
Wolgost, Wolgast 95.
Worms 51; B. Konrad II, Lippold.
Wulf 340. 344.
Wulfelesbotele, Wolfenbüttel, Ecbert, Guncelin.

Y.

Ynsbrugge, Insbruck 351.
Ysach, s. Isaak.
Yso, B. v. Verden 256. 348.

Z.

Zehnten 125.
Zuartowe, Schwartau 184.
Zwerin, Schwerin 180. 332; B. Berno, Brunward; Gr. Guncelin, Helmold.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

CIRCULATE AS MONOGRAPH

DD
3
G39
Bd.69-71

Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

CIRCULATE AS MONOGRAPH